Digitized by Google

65 B. 23/2

Indian Institute, Oxford.

THE MALAN LIBRARY

PRESENTED

BY THE REV. S. C. MALAN, D.D.,

VICAR OF BROADWINDSOR,

January, 1885.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mithridates
oder
allgemeine
Sprachenkunde
mit
dem Vater Unser als Sprachprobe
in beynahe
fünfhundert Sprachen und Mundarten,
von

Johann Christoph Adelung,
Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit
Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,
und
aus zum Theil ganz neuen
oder
wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet
von

Dr. Johann Severin Vater,
Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.
Erste Abtheilung.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung.
1812.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Höchst dankbar gegen die Vorsehung, welche mich ein, vielleicht zu kühn begonnenes Werk, glücklicher, als ich hoffen durfte, hat zu Stande bringen lassen; höchst dankbar gegen meine mich gütigst unterstützenden Gönner und Freunde, übergebe ich meinen Lesern den dritten Band des Mithridates, dessen zweyte Abtheilung, jetzt schon unter der Presse befindlich, alsbald nach der Messe ausgegeben wird. Ihr werden eben so unmittelbar, ebenfalls schon in die Druckerey gegebene Nachträge zum ersten Bande von meinem gütigen Freunde, dem gelehrten, für Sprachforschung unermüdet und so glücklich thätigen Herrn Etatsrath *von Adelung* und zum zweyten besonders von dem gleich scharfsinnigen als gelehrten Staatsmanne Hrn. Minister *von Humboldt* folgen. Wie viele vorher fast

Digitized by Google

ganz unzugängliche Hülfsmittel zum Studium der Amerikanischen Sprachen ich dem Wohlwollen des Letzteren und seines allgemein verehrten Hrn. Bruders, und wie viele, von Dr. *Seetzen* zu Kahira gemachte Sprachsammlungen ich der Güte des Hrn. *von Lindenau* verdanke, habe ich schon sonst gerühmt, kann ich aber nicht genug rühmen. Auch dem würdigen Hrn. Bischof *Münter* und Hrn. Prof. *Ebeling*, Hrn. Prof. *Lichtenstein*, Hrn. Dr. *Fiorillo* zu Göttingen, Hrn. *Quandt* zu Herrnhuth danke ich nochmahls für ihre wohlwollende Unterstützung. Wirklich bin ich im Besitze von so vielen Hülfsmitteln über die Sprachen Afrika's und Amerika's, daſs der Reichthum der daher geflossenen Nachrichten für jede billige Erwartung überraschend groſs seyn wird. Meine sehr ansehnliche linguistische Sammlung enthält die von mir eigenhändig gemachten vollständigen Auszüge oder Abschriften auch der dicksten Amerikanischen Grammatiken, welche vor des Hrn. Kammerherrn *Alex. von Humboldt* nicht genug zu preisenden Interesse und Aufopferungen für die Kenntniſs Amerika's und die Wissenschaften,

Digitized by Google

gröfstentheils in Europa noch nicht gesehen waren, und welche Grammatiken in der Form, in die ich sie mir brachte, zum Theil erst das sind, was sie seyn konnten. Ich darf mir diese seit 1808 gemachten Arbeiten, die mühevollesten unter allen den mühevollen schriftstellerischen Arbeiten, zu denen mich mein Durst nach Belehrung geführt hat, anrechnen. Aber, fern von allem Anspruche, sage ich es laut, dafs ich nur Steine zusammen trug zu einem Gebäude, das vielleicht erst in hundert Jahren aufgerichtet werden kann, nur Winke zu seiner Anordnung geben konnte. Wie viele Mängel und Unrichtigkeiten mögen die folgenden Bogen, aller meiner Aufmerksamkeit ungeachtet, enthalten! Berichtige sie, wer es vermag: ich begnüge mich auch mit dem geringen Verdienste, dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Es wäre selbst möglich, dafs hier und da irgend Ein Afrikanisches oder Amerikanisches Volk unter zweyerley Nahmen aufgestellt wäre, wo es die vorhandenen Nachrichten so verlangten. Übrigens habe ich nur diejenigen Völker aufgestellt, über deren Sprache in jenen Nach-

Digitized by Google

richten mehr oder weniger bemerkt war. Dieſs ist auch in Beziehung auf *Lewis's* und *Pike's* Reisen geschehen, welche ich mich sehr freute, noch benutzen zu können. Eine Gleichmäſsigkeit der Behandlung ist nicht überall möglich geworden, da wir noch von dem Inhalte und Umfange der vorhandenen Nachrichten zu sehr abhängen: Gleichmäſsigkeit in Absicht der geographischen Bestimmungen wäre gegen den Zweck gewesen; ich gebe sie genauer, wo sie nöthig waren, und muſste mich, zu Schonung des Raumes des Bekannteren enthalten. Indessen habe ich bey Amerika, wo das Detail gröſser, und Orientirung nöthiger ist, durch eine Menge von Erklärungen der Art in der Einleitung jeden Leser vorzubereiten gesucht.

Königsberg in Preuſsen, den 26. März 1812.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. S. 3.

1. *Nord-Afrika.* S. 27.

Berber. 27.

1. Amazirg, Schilha. 42.
2. Kabylen. 43.
3. Tuaryck. 44.
4. Tibbo. 45.

Guanchen. 57.

2. *Mittel-Afrika.* 61.

I. Nordöstliche Völker. 64.

A. Kopten. 64.

B. Völker von Nubien und Habesch. 101.

1. Amhara. 109.
2. Haúasá in Tiggry, Argubba, Massua, Suáken. 119.
3. Agows von Tschera und Damot. 122.
4. Gafat. 124.
5. Falascha. 125.
6. Dungala, Barabra. 127.

Digitized by Google

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi. 132.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara. 133.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara. 138.

3. Fulah. 142.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner. 148.

III. Das eigentliche Mittel-Afrika, eigentliche Negern. 154.

1. Jalofs. 156.

2. Serères. 159.

3. Serrawalli's. 160.

4. Mandingo, 5. Bambarra, 6. Bembuck, 7. Jallonka. 8. Sokko *(Mandingo-Sprachstamm)*. 162.

9. Felups, 10. Banyonen, 11. Timaneys, 12. Bullam. 169.

13. Susu. 171.

14. Kanga, 15. Mangree, 16. Gien. 179.

17. Quoja, 18. Hondo. 180.

19. Issinesen, Quaqua. 182.

20. Fetu, 21. Fante, 22. Akripon, 23. Amina, 24. Akkim *(Amina-Sprachstamm)*. 184.

25. Akra, 26. Adampi. 194.

27. Ada. 201.

Digitized by Google

28. Widah, 29. Papaa, 30. Watje, 31. Ardrah, 32. Dahomey. 202.

33. Calbra, 34. Camacons, 35. Cap Lobo Gonsalvos. 206.

36. Loango, 37. Kakongo, 38. Kongo, 39. Angola, 40. Mandongo, 41. Camba (*Kongo-Sprachstamm*). 207.

42. Karabari, 43. Ibo, 44. Mokko, 45. Anzichen. 224.

46. Wawu, 47. Tembu. 226.

48. Krepeer, 49. Assianthen, 50. Aquapim, 51. Kassenti, 52. Bumbrong, 53. Petcharies. 228.

54. Bornu, 55. Gaog, 56. Affadèh. 231.

57. Mobba, 58. Dahera, 59. Schilluk. 235.

60. Dâr-Fûr, 61. Zeghawa, 62. Dâr-Runga, Dâr-Kulla. 239.

IV. Wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo, und die Inseln jener Küste. 244.

1. Gallas. 247.

2. Agagi, Schaggaer. 251.

Digitized by Google

3. Zanguebar, Anjoane. 254.

4. Madagaskar. 255.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten. 267.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala, 2. Lagoa-Bay. 275.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas. 277.

4. Beetjuanas. 283.

3. *Südspitze von Afrika.* 289.

Hottentotten. 289.

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gona-aquas. 297.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans. 300.

Mithri-

Digitized by Google

Anzeige der Verleger.

Wir liefern hier die erste Abtheilung von dem dritten Bande des Mithridates von Hrn. *Adelung*, der durch die sorgfältige Übersicht und Bearbeitung des Hrn. Professors *Vater* nicht wenig gewonnen hat. Er enthält die bisher bekannt gewordenen Sprachen in Afrika. Zugleich benachrichtigen wir, wegen der vielen an uns ergangenen Anfragen, das gelehrte Publicum, daſs noch zwey Abschnitte, und zwar bald, nachfolgen werden. In dem zweyten kommen die Sprachen von Amerika vor. Auch wird der Hr. Prof. *Vater* dahin sehen, daſs das Vater unser in fünf hundert verschiedenen Sprachen geliefert werde. Dann werden Zusätze und Verbesserungen von Hrn. *Adelung* selbst folgen, und das Werk beschlieſsen Berichtigungen und Zusätze zum ersten Abschnitte des zweyten Bandes des Mithridates über die Cantabrische oder Baskische Sprache von des Hrn. Ministers *von Humboldt* Excellenz, dessen Nahme allein schon die beste Empfehlung für diese beträchtliche Bereicherung des Mithridates ist, und die Aufmerksamkeit eines jeden Philologen erregen muſs.

Digitized by Google

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Band.

Erste Abtheilung.

Afrikanische Sprachen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Die angenehme Halbinsel *Afrika*, dreymahl so grofs als Europa, hängt mit Asien nur durch die Erdenge von Suez zusammen, welche, je mehr der ganze nördliche Theil von Ägypten bey Menschengedenken den Fluthen des mittelländischen Meeres entstieg, erst zu einiger, und nach und nach zu ihrer jetzigen Breite von ungefähr zwölf Meilen gelangt seyn mag, einst wohl blofs eine Kette von Felsen und Klippen, die Vormauer, welche dem Eindringen des Arabischen Meerbusens in das mittelländische Meer widerstand, ein offenbar sehr schmaler Steig für einwandernde Asiaten, unzureichend für Völkerzüge.

Ein wenigstens angemessener Übergangspunct wäre die Meerenge zwischen Süd-Arabien und dem Aethiopien der Alten für die Afrikanischen Stämme, die entweder gewifs aus Asien kamen, oder wenigstens wahrscheinlich mit den Völkern der übrigen Welt in einem Abstammungs-Zusammenhange stehen: sey es nun übrigens, dafs die Verbindung beyder Welttheile, erst durch das Einströmen des Indischen Meeres durchbrochen, vor der Verbreitung jener Menschenstämme noch vorhanden war, oder dafs schon die ersten Asiatischen Ansiedler über die schmale Strafse Bab-el-mandel nach Afrika kamen.

Digitized by Google

Die Säulen des Herkules böthen einen andern, vom Meere nur wenig unterbrochenen Weg der Bevölkerung Afrika's dar; aber schwerlich hatte die Endspitze von Europa Menschen für sie, und die Ausdehnung einer breiten Sandwüste, unmittelbar unter dem benachbarten Norden von Afrika, spricht noch mehr, als selbst die physische Beschaffenheit der Afrikaner wenigstens gegen einen beträchtlichen Einfluſs einer Bevölkerung von dorther.

Auch Arabien, selbst eine, obwohl weit verbundenere, Halbinsel, war, so weit die Spuren der Geschichte irgend reichen, nie der Schauplatz von aus dem Innern Asiens gekommenen Völkerzügen. Die gewöhnliche Ursache derselben ist unverhältniſsmäſsig angewachsene Volksmenge: aber sollten seit der Zeit, wo Geschichte oder Sage das Schauspiel der Völkerverbreitung unserm Auge öffnet, sich aus dem südlichen Winkel jener Halbinsel Völkerströmungen ergossen haben, zureichend für die Bevölkerung eines ganzen Welttheils?

Eine Menge in Afrika angesiedelter Araber zeigt der Augenschein. Auch Menschen von dem entfernteren Maleeischen Stamme, die nur auf einer gefährlichen Meerfahrt an die Ostseite von Afrika gelangen konnten, scheinen lange vor den Einflüssen Europäischer Schifffahrt dahin gekommen zu seyn. Horden wachsen zu Völkern an. Aber die Bevölkerung des ganzen Afrika aus Asiens uns bekannten Völkerzuständen abzuleiten: dagegen tritt die Unwahrscheinlichkeit, welche aus diesen Zuständen und der Lage beyder Welttheile entspringt.

Einmahl hat Arabien Kriegerzüge nach vielen Richtungen umher getrieben. Ein sehr groſser

Digitized by Google

Theil beyder Welttheile gehorcht noch, wo nicht Nachkommen der Saracenen, doch dem mit ihnen gekommenen Glauben. Afrika zeigt die Einflüsse dieser Revolution noch in seinem tiefen Innern, wohin ein von Orte zu Orte fortzündendes Loderfeuer des Fanatismus seine Wirkungen verbreitete. So weit drang als Sprache des Gottesdienstes das Arabische vor; weit und breit an der Nord- und Ostküste auch als Sprache des Landes. Von dieser Verbreitung der Arabischen Sprache ist im ersten Bande S. 398. gehandelt worden.

Allein, konnte Arabien mehr als Ein Mahl solche Menschenmenge von sich treiben? Und würden sich davon nicht vielmehr oder wenigstens eben so gut in seinem breiteren Zusammenhange mit Asien Beweise zeigen? wovon aber auch nicht eine Spur da ist. Jene Eroberungen sind etwas anderes, als Strömungen der Nationen zur Bevölkerung eines ganzen Welttheils, die als lange fortdauernd gedacht werden müssen, um das Daseyn so vieler und so verschiedener Stämme und Sprachen zu erklären. Kurz, die gesammten Bewohner Afrika's von Asiens uns bekannten Nationen abzuleiten, hat die gröfste Bedenklichkeit, auch abgesehen davon, dafs die ganze, über den gröfsten Theil von Afrika verbreitete Race der Negern ein unübersteigliches Hindernifs entgegen zu stellen geschienen hat.

Wäre das Hindernifs unübersteiglich, so ersparte diefs eben dem Forscher seine Hebung. Allerdings unterscheidet sich der bey weitem gröfste Theil der Afrikaner nicht blofs durch die schwarze Hautfarbe und das krause Haar, sondern auch durch weit eingreifendere Eigen-

thümlichkeiten des Knochenbaues am Kopfe, und, wie neuerlich gezeigt worden ist, selbst des Nervenlaufs *) von allen übrigen Erdbewohnern mehr, als irgend eine Classe der Menschen von der andern. Physiologen von ausgezeichnetem Range haben die Negern entscheidend vom übrigen Menschengeschlechte ganz abgeschnitten. In ihre physiologischen Gründe mit Anspruch einzugehen, kömmt dem Geschicht- und Sprachforscher nicht zu. Auf sie dürfte er verweisen, und, enthoben der Untersuchung über Abstammungs-Zusammenhang aller solcher Afrikaner mit andern Nationen, und über Herkunft aus andern Welttheilen, sich begnügen, wo möglich Vereinigungspuncte dieser Race und ihre Ursitze zu suchen.

Indessen einer nähern Bestimmung des Begriffes einer so abgesonderten Menschen-Race bedarf es auch für uns, und einer Prüfung der Folgen ihrer Annahme, bevor das Resultat einer ganz unterschiedenen Abstammung als fest betrachtet werden kann.

Wir legen nicht blofs die Wirkungen des Klima überhaupt in die Wageschale, obwohl dieses — die Hitze der Umgebungen der Linie, die Einflüsse der Sandsteppen und der Feuchtigkeiten des dunstenden Bodens nach der periodischen Regenzeit und den Überschwemmungen der Flüsse — in diesem Zusammentreffen aller solcher Umstände nirgends weiter so, wie hier in Afrika, vorzukommen scheint; obwohl die schwarzen Portugiesischen Juden auf der Westküste ein Beweis der Folgen jener Umstände,

---

*) *Sömmering* über die körperliche Verschiedenheit der Mohren und Europäer. Mainz, 1785.

aufserhalb aller, bey dieser Nation wegfallenden, Vermischung sind, und die Einwirkung jener Umstände wenigstens auf die weicheren Theile des Körpers, und mancher Übergang zu den äufsern Beschaffenheiten der Negern gewifs sind.

Wenn nun aber weder die Beschaffenheit der Hautfarbe und des Haars für sich allein entscheidet, noch auch der Schedelbau für sich allein eine vollkommene Absonderung einer Menschenabtheilung begründet: denn ist nicht eine eigenthümliche Beschaffenheit des Unterkiefers Charakter der Jüdischen Nation, die abgesondert unter allen Völkern lebt, und in der Abstammung gewifs mit andern Völkern der Vorzeit zusammen hängt, und eben so bleibend als gegen das Gewicht eines solchen Momentes sprechend? denn hat nicht die Kalmücken-Physiognomie und Schedelverschiedenheit die entschiedenste und gleichbleibendste Fortdauer zwischen Völkern anderer Art, ohne dafs ihre Herkunft defshalb so von allen andern Völkern abgeschnitten würde, wie man die Negern abgeschnitten hat? denn erblicken wir nicht in den Lappen offenbar zurück gedrängte Völker, deren Zusammenhang mit südlicheren, gröfser und nichts weniger als Mongolisch gebauten Nationen ihre Sprachen beurkunden? Wenn also, sage ich, keine von jenen, die Negern auszeichnenden Beschaffenheiten des Körpers einzeln für völlige Trennung der Herkunft entscheidet: wie könnten sie vereint das Gewicht absoluter Entscheidung erlangen, und jene Ausscheidung der Negern aus der Reihe der übrigen stammverwandten Menschen gegen alle sonstigen Möglichkeiten sichern?

Digitized by Google

Selbst *Blumenbach* *) sagt: „dafs auch nicht eine einzige der körperlichen Verschiedenheiten bey irgend einer Menschen-Varietät sey, die nicht durch so unendliche Nüancen allmählich in der andern ihre überfliefst, dafs derjenige Naturforscher oder Physiolog wohl noch geboren werden soll, der es mit Grund der Wahrheit wagen dürfte, eine bestimmte Gränze zwischen diesen Nüancen und folglich selbst zwischen ihren Extremen fest zu setzen." Und: **) „Ich kenne keinen einzigen auszeichnenden Charakter, der den Negern eigenthümlich wäre, und sich nicht bey mehreren noch so entfernten Völkerschaften finden sollte, keinen, der den Negern in gleichem Grade gemein wäre, und worin sie nicht wiederum mit andern Völkern durch unmerkliche Übergänge gleichsam zusammen fliefsen sollten, so wie jede andere Menschen-Varietät mit ihren benachbarten Völkerschaften zusammen fliefst."

Aber isolirt mufsten sich die Juden haben, bevor ihre Nation jenen Charakter eines Schedelknochens annehmen konnte; und ohne dafs sie ein in sich bestehender und ausschliefsend zusammenhängender Stamm waren, konnte unmöglich die Form ihres Schedelbaues gleichbleibend und fortdauernd werden.

Je gröfser die Verschiedenheiten der physischen Beschaffenheit eines Menschenstammes sind, desto mehr bedarf es der Voraussetzung seiner Isolirung. Schon dem zu Folge sind die eigentlichen Negern in der Mitte Afrika's, nach dieser nothwendig vorauszusetzenden Isolirtheit

---

*) Beyträge zur Naturgeschichte. Th. I. S. 52.
**) Ebendas. S. 74.

Digitized by Google

ihres Urstamms, immer eine ganz besonders zu betrachtende Abtheilung des Menschengeschlechts; mögen sie nun in Afrika selbst, als ein, mit den übrigen Menschen ganz und gar nicht zusammenhängender Stamm entstanden, oder so früh, vor allen in der Sagengeschichte der Vorwelt erreichbaren Zuständen der uns bekannten Völker, dahin gekommen seyn, daſs ihr physischer Charakter, als Folge der Landesbeschaffenheit, sich fester setzen konnte, als bey keinem der später eingewanderten Völker.

Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen hervor gebracht. Die gewiſs oder wahrscheinlich eingewanderten Afrikaner erblicken wir entweder den Mulatten ähnlich, oder, wenn ihre Lebensweise sich der der Negern genähert hat, mehr oder weniger negrisirt zu beyden Seiten der eigentlichen Negern. Aber es gibt keine Gewähr, daſs dasselbe Zusammentreffen der erwähnten Local-Ursachen in einer langen Reihe von Jahrhunderten jemahls andere eingewanderte Stämme zu completten Negern gemacht habe und machen konnte.

Bey diesen eigentlichen Negern also müssen wir noch andere Umstände, und allerwenigstens eine so frühe und dauernde Isolirtheit voraus setzen, daſs die physische Beschaffenheit dieser Menschen-Classe so radical werden konnte, wie sie es, unerreichbar allen später in dasselbe Local Eingewanderten, wirklich geworden ist.

So also betrachten wir die Race der Negern, schon in so fern berechtigt, sie völlig abzusondern von dem übrigen Menschengeschlecht, und aufzugeben die Frage über ihren Zusammenhang mit den Urbewohnern anderer Welttheile, die hier wenigstens nicht, und überhaupt schwer-

lich vollkommen entschieden werden kann; wenn nicht auf der einen Seite einst irgend ein unerwartlich glücklicher Fund im Innern des eigentlichen Negerlandes Sprachenzusammenhang zeigen sollte, der gar nicht als Folge späterer Einwirkung und Nachbarschaft gedacht werden könnte, oder wenn nicht auf der andern Seite fernere Untersuchungen der Physiologen, an möglichst vielen Negern aller Art angestellt, zu noch bestimmterer Unterscheidung der Negern von dem übrigen Menschengeschlecht, und zwar nicht bloſs nach Art und zum Behuf wissenschaftlich formeller Anordnung der Gegenstände der Naturbeschreibung berechtigen sollte *).

Für uns steht sie schon abgesondert da, die Race der eigentlichen Negern, zu beyden Seiten umgeben von Völkern, die ihnen ähnlich, aber nicht gleich sind, so daſs Mischungsverhältnisse der eigentlichen Negern mit andern alten Völkern nicht nur wahrscheinlich sind, sondern in einer Menge von Übergängen sich zeigen, die wohl schwerlich bloſs als Folgen verschiedener Wir-

*) Es war eine Zeit, seit welcher die so lange und so mannigfaltig thätige Werkstätte der todten Natur, wenigstens innerhalb der, den Menschen bekannten, innern Rinde der Erde gleichsam feiert, und seit welcher alle die vielen Gestalten ihrer Körper vorhanden sind, ohne daſs sie ferner entstehen. War etwa jenseits dieses Zeitpunctes, oder unmittelbar nach demselben Klima und Local auf damahls schon vorhandene Menschen, und eingreifender wirkend, um die auszeichnenderen Verschiedenheiten hervor zu bringen, als eben jenes Klima und Local seitdem hervor gebracht haben? Dieſs sind Fragen in einem Felde, wo kaum Vermuthung vorzuschreiten wagt, und die am wenigsten hier als Hypothese aufgestellt werden sollen.

Digitized by Google

kungen der Local-Ursachen und ihrer ungleichen Dauer zu betrachten sind.

Wo hatten jene isolirte Negern ihre Ursitze? Auch dahin vermögen kaum Vermuthungen vorzudringen. Der Mangel aller Geschichte der auch nur wenig früheren Zeit bey allen Negervölkern, der Mangel an genauen Nachrichten von dem Innern ihrer Länder, und an tieferer Kenntniſs von den Sprachen dieses Inneren macht es wenigstens bis zum Aufschlusse jener Kenntnisse zum vergeblichen Unternehmen, Vermuthungen zusammen zu stellen, die zu wirklicher Wahrscheinlichkeit ansteigen möchten.

Die Nordküste Afrika's, östlich vom Atlas, ist dem Meere abgewonnen. Gleichsam aus einem Sandmeere empor gestiegen, oder neben demselben ausgebreitet, sind die bewohnten Gegenden nach dem Innern hin; südlich vom Gülbi ist festes Gebirgsland, das Mutterland der Quellen groſser Ströme; feste Gebirge umgeben das Bett des ganzen Ober-Nils: ein höheres Alterthum der dortigen Länder beurkunden jene Gebirge. Nach dorthin haben wir wenigstens festen Boden für die Ur-Neger; aber nur einen Blick in ein inneres, wildes und unbekanntes Land. Ein Vorhang ist uns gleichsam aufgezogen, der in eine graudämmernde Ferne hinschauen läſst, in das Vaterland der Neger-Nationen — wir kennen es nicht. Aber eben dort südlich dem Gülbi und dem Senegal und an der Ostküste herab sind wenigstens jetzt zuverlässige Sitze der eigentlichen Negern, die sich von da wahrscheinlich nach Süden, und nach Osten bis zum Mondgebirge erstrecken.

Und die Nicht-Negern, welche Afrika bewohnen, im Norden wie im Süden, letztere den

Negern weit ähnlicher als jene — ihren Zusammenhang mit andern Erdbewohnern wissen wir weder zu beweisen, noch auch durch Vermuthungen zu erspähen. Aber wahrscheinlicher sind die Länder des Ober-Nils das Vaterland der gesammten Nord-Afrikaner, als es die Höhen des Atlas selbst sind; und wahrscheinlicher erscheint ihr Zusammenhang; als daſs auf beyden Puncten Urbewohner von verschiedenen Stämmen gelebt haben sollten. Auch für die übrigen Völker Afrika's, die von Osten her einwanderten, sey es aus Arabien oder vielleicht auch aus Indien, waren die Länder vom Ober-Nil der theils wahrscheinliche theils gewisse Weg sowohl in der Vorwelt als bey Menschengedenken.

Je ungewisser und unbegränzter alle diese Ansichten sind, um desto schwieriger ist es, diese Afrikaner in ihre Stämme abzutheilen, und nach ihrem Zusammenhange die Völker an einander zu reihen, die wir nur unvollkommen kennen, und von deren Vorfahren unsere Kenntniſs noch weit unvollkommener ist. Denn Herodots Abtheilung der Afrikaner im Norden und der Äthiopen *), mit krausem Haare, im Süden, und wie er diesen Nahmen braucht, von Ober-Ägypten und Arabien an bis zum fernen Westen, läſst alles Übrige unbestimmt. Sallustius **) unterscheidet unter jenen die Urbewohner, die südlicheren Gätulier und die dem mittelländischen Meere näheren Libyer von den eingewanderten Medern, Persern und Armeniern, die er als Reste des Heeres des Herkules aus Spanien zu Schiffe dahin kommen, und von ersteren die

*) B. IV. C. 197. B. VII. C. 70.
**) B. Jugurth. C. 18.

Digitized by Google

Mauren, von letzteren die Numidier ihren Ursprung haben läfst, so dafs sich die Libyer bezwungen unter ihnen verloren. Wir haben damit höchstens eine Aussage des Alterthums und zwar benutzter Karthagischer Schriften, über jene Priorität der Gätulier. Leo der Afrikaner, nach seinen Arabern, konnte, neben den eingewanderten Arabern, auch nur die Abtheilung der braunen Afrikaner von den Negern, und Stämme der ersteren und Reiche der letzteren nachweisen. Südlichere Negerländer waren ihm unbekannt.

Noch also kann die Abtheilung nur dem Local folgen, und dabey die Kunde der Völker und Sprachen so weit benutzen, als sie vorhanden ist.

Wir theilen Afrika und seine Bewohner (mit Ausschlufs der schon abgehandelten Mauren) in

1. *Nord-Afrika*, bis zur südlichen Gränze der Sahara; die Bewohner unterscheiden sich in ihrer Körperbeschaffenheit wenig von den, eben erwähnten, eingewanderten Arabern;

2. *Mittel-Afrika*, von da bis zu dem Lande der Hottentotten, mit Völkern, welche von den Merkmahlen des Äufseren der Negern entweder einige, oder sie alle haben;

   I. an dem Ober-Nil und der Küste des Arabischen Meerbusens;

   II. von da, die Südgränze der Sahara entlang, bis zum Gülbi und dessen südlichen Ufern;

   III. von da östlich bis zu den Gebirgen von Nubien und Habesch und bis zum

etwanigen Einflusses auf jene Bevölkerung nicht vergessen scheine.

Die glaubwürdigste unter den Nachrichten über einen so wichtigen Fortschritt der frühesten Weltkunde ist die bey Herodot *) über die Umschiffung Afrika's durch Phönicier auf Veranstaltung des Necho, Königs von Ägypten. Herodot hat sie offenbar für wahr gehalten, und er ist dabey desto unparteylicher, je offener er seine Zweifel gegen den Umstand darlegt, daſs den Umschiffern die Sonne zur Rechten gegangen sey, welcher Umstand nach neueren Forschern gerade die Wahrheit des Factums verbürgt.

Himmelweit unterscheidet sich die schlichte Erzählung von dem Gewäsche des Eudoxus **), welches durch Einflechtung der lächerlichsten Angaben allen Anspruch auf Glauben verscherzt, und bey welchem man selbst noch nachweisen kann, woher es zusammen geschrieben ist. Nüchterner und ansprechender ist die Nachricht, welche Posidonius von diesem Eudoxus gibt ***). Aber nach diesem hat er Afrika gar nicht umsegelt, nur den Plan dazu hat er gehabt, weil er an der Ostküste von Afrika jenseits der Ägyptischen Seestädte Schiffstrümmer gefunden; von denen das Vordertheil, das er mit

*) B. IV. C. 42. (Man kann über dieselbe auch die Abhandlung vergleichen von *Gust. Knös de fide historica Herodoti, qua perhibet, Phönices Africam navibus circumvectos esse.* Gott. 1805.)

**) Mela, B. III. C. 9 und 10. Plinius H. N. B. II. C. 67.

***) Bey Strabo, B. II. S. 98.

Digitized by Google

mit sich nach Alexandrien genommen, für ein Gaditanisches gehalten worden sey. Interessant wäre es wenigstens von des Eudoxus Aufmerksamkeit auf die Sprachen der Völker einige Früchte zu ernten. An demselben Orte, wo er jenes Vordertheil eines Schiffes gefunden, habe er sich die dort wohnenden Äthiopen zu Freunden gewonnen, und einige ihrer Wörter aufgeschrieben. Er habe zu einem Versuche der demnach für möglich erachteten Umschiffung Afrika's nun zu Massilien und Gades möglichst Viele ermuntert, sich auch eingeschifft, und sey, nach der Ermüdung seiner Genossen und dem Verluste seines Schiffes, auf einem Bothe weiter gegangen, bis er Menschen erreicht, welche dieselben Wörter sprachen, die er vorher aufgeschrieben hatte, und daraus ersehen, daſs sie mit jenen Äthiopen, wo er einst gelandet, verwandt seyen, und ähnlich denen, die er im Pallaste des Bocchus, Königs von Mauritanien, gesehen, wohin Eudoxus hierauf gereiset sey, aber vergeblich dort den Plan zu einem neuen Versuche, Indien zu erreichen, betrieben habe. Möchte Eudoxus immer Afrika nicht umschifft, und Indien auf diesem Wege nicht erreicht haben: wenn nur durch ihn als Factum gesichert vor uns läge die Gleichheit oder Verwandtschaft der Sprache damahliger Bewohner der West- und der Ostküste Afrika's. Daſs südlichere Äthiopen am Hofe des Bocchus gewesen, ist ein gar nicht unglaublicher Umstand: aber sollen wir jene Sprachähnlichkeit (auch ganz abgesehen von den Tollheiten des andern Berichtes des Eudoxus bey Mela) für bewährter halten, als daſs man zu Alexandrien in einem von der Küste des Indischen Oceans dahin gebrachten Vorder-

theile eines gestrandeten Schiffes ein Gaditanisches erkannt habe? Bemerkungswerth wäre auch die Angabe in des Eudoxus Berichte bey Mela, daſs die Pharusii, von denen wir anderwärts *) lesen, daſs sie und die Nigritae die südlichsten Colonien der Karthager zerstört haben, und die jener Bericht des Eudoxus unmittelbar unter die nomadisirenden Nigritier und Gätuler setzt, und unterhalb welcher nach Plinius **) nur Wüsten und weiterhin fabelhafte Gegenden sind, einst reich gewesen, jetzt aber roh seyen, und sich von ihren Herden nähren. Indessen wie viel Gewicht haben solche Angaben neben den wunderlichsten?

Daſs Viele in jener Zeit an die Möglichkeit einer Umschiffung Afrika's glaubten, dieſs erhellet aus den mehreren Versuchen derselben und nahmentlich daraus, daſs Sataspes ***) vom Persischen Könige Xerxes sie zur Aufgabe erhielt, deren Lösung ihm das Leben gerettet haben würde. Begreiflicher ist diese Ansicht der Alten, wenn man bedenkt, daſs sich nach derselben Afrika kaum halb so weit nach Süden erstreckte, als es sich wirklich erstreckt; obwohl der Glaube an diese Möglichkeit der Kenntniſs von den Monsoons und Strömungen entbehrte, durch welche man behauptet hat, daſs ein Schiff zu gewissen Zeiten des Jahres theilweise um Afrika herum getrieben worden seyn könne. Die Berechnung dieser Wirkungen, die noch weit unsicherere Berechnung der dazu nöthigen Tagefahrten der alten Schiffer, wobey auf den bey

*) Strabo, B. XVII. S. 826.
**) H. N. B. VI., C. 30.
***) Herodot, B. IV. C. 43.

Digitized by Google

Schiffahrten unendlich oft eintretenden Wechsel ganz unbestimmbar fortdauernder Umstände zu wenig gerechnet ist, erheben das Gewicht jenes Glaubens, dafs die Umschiffung geschehen könne, schwerlich zur Gewähr der Wahrscheinlichkeit, dafs sie in dieser frühen Zeit wirklich geschehen sey.

Diese Wirklichkeit behaupteten Mela und Plinius. Aber ist es nicht im hohen Grade auffallend, dafs keiner von beyden und eben so wenig vor ihnen Polybius in seinen nachmahls anzuführenden Untersuchungen über diesen Gegenstand von der merkwürdigsten unter allen diesfalsigen Nachrichten, von der erwähnten Erzählung bey Herodot auch nur den geringsten Gebrauch machen? Sollte sie der Umstand, der auch dem Herodot selbst unglaublich schien, gegen die ganze Nachricht eingenommen haben? Indessen gerade Umstände und Schilderungen von Dingen, welche, jenen Alten als unbegreiflich erschienen, ihnen um desto mehr nur durch den Augenschein könnten bekannt geworden seyn, und welche die neuere Weltkunde in jenen Gegenden entscheidend wahr befände, würden die bey weitem sicherndsten Beweise gewähren, dafs solche Gegenden vorlängst einmahl besucht waren *).

*) Die Bemerkung aber, dafs die Sonne von der andern Seite aufgehe, und sich fort zu bewegen scheine, konnte nicht blofs, sobald die Linie passirt war, sondern in den Sommermonathen schon bald jenseits des Wendekreises gemacht werden. Die Umschiffung Afrika's verbürgt eine solche Beobachtung nicht, und steht am wenigsten in irgend einem Bezuge auf eine zweyte Erreichung der Linie an der Westseite.

So viel begreiflicher auch alle jene Versuche und Meinungen sind, wenn denselben wirklich die Umschiffung Afrika's, absichtlich oder zufällig erfolgt, ganz oder zum Theil gelungen, zum Grunde lag: in ein sicherheitsloses Dunkel muſs Zeitferne jene Sagen eingehüllt haben. Denn dieser Schleyer ruht sichtbar über allen Vorstellungen der Alten über Afrika, und diese Vorstellungen hätten nicht so sonderbar geworden seyn können, wenn es eine eigentliche Schifffahrt um Afrika und eine sicherere Kunde von der Beschaffenheit und dem Umfange dieses Welttheils gegeben hätte. Nähmlich unter den Gelehrten zu Alexandrien, wo man doch Nachrichten von der unter Necho veranstalteten Fahrt erwarten möchte, herrschte die Ansicht *), daſs Afrika die Gestalt eines Trapezion oder die eines rechtwinkeligen Dreyeckes habe, dessen senkrechte Seite die Ostküste und dessen Hypotenuse die Westküste von den Säulen des Herkules bis gegen den Einfluſs des Nils aus dem Ocean im Süden bilde. Hipparch im zweyten Jahrhundert dagegen gab der Ostküste von Afrika eine weite Ausdehnung nach Osten, so daſs es sich an Ost-Indien, an die Ufer des Ganges anschlieſse, und diese Meinung erhielt sich in solchem Ansehen, daſs Mela, Ptolemaeus, Marinus Tyrius, Isidorus Hispalensis, Edrisi **) ihr folgen, und auch bey ihnen jene östliche Dehnung Afrika's zum Theil auch Zusammenhang mit Ost-Indien behaupten.

---

*) Strabo, B. II. S. 130.

**) *Edrisi's* Weltkarte von *Bredow* in den geographischen Ephemeriden 1802. S. 203.

Digitized by Google

So wie erstere Vorstellung von dem sehr schrägen Fortlaufen der Westküste nach jener fast senkrechten Ostseite (welche sich auch nebenletzterer erhielt und damit verbunden wurde, und schon für sich zu der Vermuthung geleitet haben mag, daſs Afrika eine Halbinsel und umschiffbar sey;) kaum entstanden seyn könnte, wenn man bloſs das zuweilige schräge Abfallen der höheren Westküste gekannt hätte, und nicht Schiffe wirklich um das Palmen-Vorgebirge herum, die Zahn- und Goldküste entlang gegangen waren: so ist die Entstehung und Herrschaft der Vorstellung Hipparchs wohl kaum anders erklärlich, als daſs man bey der Küstenfahrt auf der Ostseite von Afrika wohl bis zur südlichen Breite von Mosambique auch wohl Sofala gekommen, bey diesen Fahrten Kunde von dem in Osten sich fortziehenden Lande, von Madagaskar erhalten, aber weder die nördliche Spitze von dieser Insel, noch das Ende des Canals von Madagaskar erforscht hatte.

Unvollkommen und unbestimmt waren also diese Ansichten, wahrscheinlich zum Theil selbst im Dunkel der Sagen empfangen. Ihre Unvollkommenheit und Unbestimmtheit erhellet noch deutlicher, wenn wir bey Strabo *) lesen, daſs alle, die vom rothen Meere oder von den Säulen des Herkules aus, um Afrika's Küste geschifft, bald umgekehrt seyen, aus Furcht vor den groſsen Schwierigkeiten; wenn er wiederhohlt **) und eben so Plinius ***) das Unge-

---

*) Strabo, B. I. S. 32.

**) B. II. S. 131. B. XVII. S. 839.

***) B. V. S. 8. a. E.

wisse und Schwankende der Kenntniſs von Afrika versichert; wenn es noch dem Forscher Polybius, der selbst von Karthago aus, eben nach dessen Zerstörung, die Nord-Westküste von Afrika beschiffte, um alle Niederlassungen der Karthager, von welchen die Römer groſse Erwartungen hatten, dort aufzusuchen, wenn es dem Polybius *) noch zweifelhaft ist, ob sich Afrika jenseits der Mündung des Arabischen Meerbusens ins Unendliche fort erstrecke, oder nicht sehr fern davon vom Ocean begränzt werde; wenn noch zu Alexandrien bezweifelt wurde, ob in der heiſsen Zone Menschen wohnen können **), bis Elephantenjäger und Seereisen bis ungefähr zum 12 Grade nördl. Breite kamen; wenn jener Polybius in einer eigenen Abhandlung physikalische Gründe aufsuchen muſste, um zu beweisen, daſs die Gegenden des Äquators bewohnbar seyen, und nicht Facta dafür aufzustellen hatte. Waren Schiffe dem Äquator sehr nahe an der Zahn- und Goldküste gewesen; die Sagen davon, und die Unvollkommenheit der

---

*) Hist. B. III. C. 18.

**) *Gemini Elem Astron.* C. 13. — Zwar reichte selbst Ägypten bis zu dem Wendekreise, und der Anfang der heiſsen Zone war also bekannt genug. Aber dieſs hinderte nicht die Fortdauer jener Zweifel. Strabo (B. II. S. 95.) wirft sie, nachdem er selbst die über Ägypten wohnenden Äthiopen und das Zimmt-Land (4000 Stadien unter Syene) angeführt, und also schon einen beträchtlichen Theil der heiſsen Zone unterschieden hatte, doch auf. Die Alten scheinen es nähmlich schon in den Begriff dieser heiſsen Zone gelegt zu haben, daſs sie vor Hitze nicht bewohnt werden könne, und müssen nicht durch bestimmte Erfahrungen vom Gegentheil überzeugt worden seyn.

Digitized by Google

an die Küste gefesselten Schifffahrt der Alten hatte es weder zu einer genauen Vorstellung von dieser Westseite Afrika's (denen die östliche Richtung der Küste aufhebender Winkel und deren Fortgang in fast ganz südlicher Richtung kaum bekannt oder anerkannt gewesen seyn kann) kommen lassen, noch auch zur Kenntniſs des Fortlaufens der Ostküste nach Süden hin ohne irgend einen Zusammenhang mit einem andern Lande.

Verloren geht die Kunde von manchen, einem kühnen Seefahrer Einmahl gelungenen Fahrten; Afrika könnte umschifft worden seyn, ohne daſs man es später mehr wüſste, um so mehr, je weniger genaue Bestimmungen der Höhen damahls möglich waren. Aber dieſs kann schwerlich von andern als von ein oder einige Mahl zufällig gelungenen Fahrten gelten. Um so wahrscheinlicher ist es, daſs die Umschiffung Afrika's wenigstens nie eine gewöhnliche und gangbare Fahrt war, eine Fahrt, welcher Einfluſs auf die Bevölkerung entfernterer Theile von Afrika zugeschrieben werden dürfte. Hätten die Phönicier gewöhnlich Afrika umschifft, und mit Unterthanen Salomo's und Josaphats einen solchen Handelsweg zu verfolgen gepflegt: Karthago, die Tochterstadt von Tyrus, hätte doch wohl davon einige Kunde gehabt, und, wo nicht Andere, z. B. die forschenden Geographen Alexandriens, wenigstens Polybius, der Führer der ersten Römischen Flotte an die Westküste von Afrika, zu Karthago, wo ihm jede Auskunft zu Gebothe stehen muſste, und in den Niederlassungen an jener Westküste wenigstens eine Ahnung von einem solchen Handelswege erhalten. Auch in dem interessanten Berichte des Kartha-

gers Hanno, der in früher Zeit mit einer Karthagischen Flotte die Westküste befuhr, liegt keine solche Ahnung. Wüſsten wir doch, ob auch in dem Karthagischen Originale dieses Berichtes die darin genannten Äthiopen der Westküste, wie bey den Griechen einerley Nahmen, mit den östlichen und eigentlichen Äthiopen geführt, und zwar einen National-Nahmen, der nicht bloſs die Farbe bezeichnete, um ihn mit Stammnahmen der Neger-Nationen wo möglich zu vergleichen, und vielleicht eine Spur zu finden, welche die von einander abweichenden Nahmen der Örter und Völker bey den Alten, theils falsch aufgefaſst, theils von ihnen selbst gegeben, theils von Dolmetschern eines einzelnen Volkes erfahren, nicht gewähren.

Wichtig wäre es, wenn Hanno, so wie Polybius, wie Gosselin *) darzuthun sucht, nur bis Cap Bajador gekommen, und sich demnach zu Hanno's Zeit die Äthiopen so weit herauf erstreckten. Es ist hier, wo es uns bloſs um Afrika's Bevölkerung zu thun ist, nicht der Ort, Gosselin's gehaltvolle Gründe anzugeben, sie mit Rennel's entgegen gesetzten Ansichten zu vergleichen, und eine Prüfung beyder zu versuchen. Wir können uns nicht von jedem Resultate jener, aber noch weit weniger von diesen überzeugen, und müssen für diese Vorstellung hier nur ein paar Gründe aufstellen. Ptolemäus,

*) *Gosselin* über die Kenntniſs der Alten von der West- und Ostküste Afrika's und über die Umschiffung dieses Erdtheils, *Rennel's* System der Geographie Herodots, *Vincent* über den Handelsverkehr der Alten mit Indien und über ihre Kenntniſs von der Ostküste Afrika's im Auszuge übersetzt, und durch Anmerkungen und eigene Untersuchungen berichtigt und erweitert von *G. G. Bredow*.

Digitized by Google

welchem man bey den bestimmteren Angaben südlicherer Puncte der Westküste am meisten gefolgt ist, scheint die ganze Anlage seiner Darstellung dieser Westküste Afrika's durchaus zu südlich genommen zu haben. Die südlichsten seiner Insulae fortunatae Pintuaria und Canaria liegen im 11° N. B., da doch selbst, wenn man an eine Verwechselung unserer Canarischen und Capverdischen Inseln nach dunkeln Nachrichten von mehrerley Fahrten denken wollte, die südlichste von den Capverdischen Inseln im 15°, also beträchtlich nördlicher liegt. Ptolemäus könnte wohl unmöglich, die Afrikanische Küste, den südlichsten glücklichen Inseln gegen über, sich zwar ein wenig einwärts biegen, nach dieser sehr geringen östlichen Biegung aber alsbald wieder westlich auslaufen und in dieser Richtung fortgehen lassen, ohne dafs auch nur eine Spur von der Kenntnifs der ganz entgegen gesetzten Beschaffenheit der Küste nach dem 5° bemerklich wäre: wenn er nicht etwas nördlicher liegende Gegenden gemeint, und auf Nachrichten von diesen sein System aufgebaut hätte. Eben so ist ja bey ihm auch *Igilgili* im 32° angesetzt. Gigel, Jigel an der Küste des mittelländischen Meers im Algierischen. Versehen der Art bey dem grofsen Unternehmen des Ptolemäus sind wohl so natürlich, dafs eine vollkommene Richtigkeit jeder Angabe ein Wunder seyn würde. Und es bedarf demnach wohl nicht der Annahme Gosselin's: dafs bey Polybius drey Reisen an derselben Küste für Reisen an drey verschiedene Theile der Küste genommen, und als südwärts auf einander folgend an einander gereiht worden, welche übrigens so sinnreich, und fast zu sinnreich ausgeführt worden ist, als dafs man

Digitized by Google

sich ihr anvertrauen könnte. Weit natürlicher ist eine andere Bemerkung Gosselin's, daſs der Kartenzeichner die Maſse in gerader Linie ohne Rücksicht auf die Neigungen der Küste genommen, und schon dadurch Alles südlicher gerückt wurde. Schon so vermindert sich das Gewicht von Gosselin's Einwurfe, daſs Ptolemäus eine vielfach bewohnte Küste da ansetze, wo bloſse Sandwüsten seyen.

Das Cap Bajador soll nach Rennel der groſse *Atlas* des Ptolemäus seyn; unwahrscheinlich an sich, gerade den groſsen Atlas in diesem Süden und dieser Entfernung vom Hauptgebirge angesetzt zu sehen. Aber wenn nun Rennel selbst sagt, daſs von Cap Bajador an die Angaben des Ptolemäus alle falsch seyen: so ist damit ausgesagt, daſs seine übrigen Annahmen alle bloſs gerathen und unbegründet, und also die gesammte Hypothese desto unwahrscheinlicher sey. Kerne liegt bey Ptolemäus im 25° 40′, also über 14° nördlicher als sein Canaria. Wenn nun dieses Kerne sehr vielen Neueren: Arguin im 20° 26′ ist: so sieht man, daſs diese Hypothese Kerne um so viel südlicher rückt, da man, eben weil er offenbar Alles zu südlich angesetzt hat, seine Örter etwas nördlicher suchen müſste. Ob man sie wirklich noch alle wiederfinden werde, sey dahin gestellt. Daſs aber nach dieser Lage der Sache an keinen bedeutenden Einfluſs dieser Schifffahrten auch an dieser Küste auf die Bevölkerung Afrika's zu denken ist, leuchtet wohl ein, geschweige an Einfluſs auf die Bevölkerung entfernter südlicher Puncte durch Afrika's Umschiffung.

Digitized by Google

1. Nord-Afrika,
bis zur südlichen Gränze der Sahara.

Völker, die sich in ihrer Körper-Beschaffenheit wenig von den eingewanderten Arabern unterscheiden.

Der Norden von Afrika zerfällt schon bey Herodot *) in drey Haupt-Regionen; die Länder am Meere, über diesen die Gegenden der wilden Thiere, jetzt zum Theil unter dem Nahmen des Dattellandes bekannt, und die Sandsteppen, die sich von Theben in Ägypten bis zu den Säulen des Herkules ziehen, womit ohne Zweifel die Sahara gemeint ist. Aus der ersten und zum Theil auch aus der zweyten Region sind die alten Einwohner von den Arabern verdrängt worden, die theils noch diesen Nahmen, theils den der Mauren führen, und welche von gegenwärtiger Abhandlung der Afrikanischen Völker und Sprachen gänzlich ausgeschlossen sind, da von ihnen Bd. I. S. 398. gehandelt worden ist.

Aber vorzüglich in den Sandsteppen haben sich alte Afrikaner erhalten, ein zahlreiches Volk.

Berber.

Vom Fuſse des Atlas bis zu den Gränzen Ägyptens erstreckt sich eine Nation, die Berber,

*) B. IV. C. 181, vergl. auch B. II. C. 32.

Digitized by Google

Genossen Einer Sprache, über alle bewohnbare Plätze der Sahara, die etliche und dreyſsig Oasen oder Inseln in jenem Sandmeere, und mehr oder weniger auch über die benachbarten Länder in Nordwesten und Süden.

Ahnen ließen Shaw's Entdeckungen eine östliche Erstreckung: den Zusammenhang aller Berber in Einer Sprache kennen wir durch Hornemann.

Für Mauren galt ein groſser Theil dieser Berber, obwohl Leo der Afrikaner längst diese Nation und ihre Stämme ausgezeichnet hatte; und auch nach Hoest, der diese alten Bewohner der Gegenden des Atlas genau in ihrer Eigenthümlichkeit und National-Sprache beschrieben hat, dauerte die Verwechselung der Berber vieler anderen Gegenden mit den Mauren fort. Nomaden, wie die auch in den Nordländern Afrika's herumziehenden Arabischen Horden, und ihnen nicht erst ähnlich geworden *); gröſstentheils eifrige Mohammedaner, wie sie; durch diese Religion an den Mitgebrauch der Arabischen Sprache und an Arabische Nahmen der Personen gewöhnt, ihnen bey gleichem Klima und Local in der Körper-Beschaffenheit gleich oder ähnlich, waren die Berber einer solchen Verwechselung mit den Mauren ausgesetzt, und es ist begreiflich, daſs sie da, wo ihr Ursprung und der Unterschied ihrer Sprache nicht bekannt war, mit Mauren in Eins zusammen ge-

---

*) Schon Strabo (B. XVII. S. 835.) fügt, als er von Gätuliern und Garamanten gesprochen, hinzu: „Sie sind in ihrer Lebensweise sehr frugal, haben viel Frauen und Kinder, und sind im Übrigen den Arabischen Nomaden ähnlich."

Digitized by Google

worfen wurden, und vielleicht aus Mangel an genauen Nachrichten über manche Gegenden noch werden.

Offenbar undeutliche Begriffe von ihnen hat Poiret *). Mungo Park **) läſst gleichsam einen Gürtel von Afrika vom Senegal bis nach Ägypten von Mauren bewohnen, Golberry ***) spricht auf Veranlassung der Völker, in deren Händen der Gummi-Handel ist, von der Verbreitung dieser Mauren bis nach Bornu hin, über die Oasen der Wüste und in den von ihnen am Senegal und Gülbi gestifteten Reichen. Beyde reden von Marktplätzen des Maurischen Handels im Süden der Sahara, Mungo Park davon, daſs Dschenneh am Gülbi, welche Stadt er nicht mehr erreichte, eine eigentlich Maurische Stadt sey, und daſs von da weiter bis nach Tombuxtu hin, alle Örter im Besitze der Mauren seyen. Sie ahneten nicht, wie bald östlicher die Entdekkung gemacht werden würde, daſs die Bewohner wenigstens der etwas östlicheren Oasen, eben die einen Gürtel von Afrika bis nach Ägypten bewohnenden Völker, Berber, die Hauptbesitzer des Handels nach dem Süden der Sahara, wenigstens im Osten von Tombuxtu sind; sie und die alten Bewohner um den Fuſs des Atlas Genossen Einer Sprache — wirklich eine der sehr interessanten Entdeckungen der neuesten Zeit.

*) Er unterscheidet S. 5. seiner *Voyage en Barbarie:* die Mauren an den Küsten, die Araber im Innern des Landes und die Beduinen-Araber *oder Berber*, herumschweifende Räuber.

**) Berliner Übersetzung, S. 97.

***) *Fragmens d'un voyage en Afrique* 1805-7, *par* S. M. X. Golberry, T. I. p. 294.

Aber die ältere Geschichte dieses grofsen, über ganz Nord-Afrika verbreiteten Volkes, die Geschichte seiner Einheit und der Trennung seiner Stämme liegt im Dunkel. Ihr Band und die Bürgschaft jener Einheit ist die Eine Sprache, die einzige, welche in Nord-Afrika zwischen der Maurisch-Arabischen und den Sprachen der Neger-Nationen geredet wird.

Was nicht ganz ausgestorben ist von den Völkern, welche vor und neben den, an der Küste des mittelländischen Meeres eingedrungenen, Griechen, Karthagern, Römern, Vandalen in Nord-Afrika wohnten, oder was sich nicht schon an jener Küste unter einer der genannten, dort herrschenden Nationen verloren hat: das mufs sich unter den Berbern oder unter den Arabern verloren haben. Denn eine andre Sprache, als diese beyden, findet sich in ganz Nord-Afrika, mit Einschlufs der Sahara, nach Allem, was hierüber erforschet worden, weiter nicht.

Also Reste der Urvölker, welche uns Griechische und Römische Schriftsteller *) im Norden

---

*) Es lohnt sich wohl der Mühe, diese Völker hier aus *Herodot* und *Ptolemäus* anzuführen, denn Plinius und Mela haben zu wenige, und nach dem Gehalte des Ganzen, was sie über Afrika geben, zu schwankende Nachrichten, als dafs ihre Notizen mehr als berührt und eingeschoben zu werden verdienten.

Herodots Abrifs der Völker der Nordküste Afrika's erstreckt sich hauptsächlich bis zu der Gegend von Karthago, vgl. B. IV. C. 168—199. Zunächst neben Ägypten wohnten damahls die *Adyrmachitae* mit vielen Ägyptischen Sitten, aber Libyscher Tracht, neben diesen die *Giligammae* in Sitten den übrigen Afrikanern fast gleich, zunächst westlicher die *Asbystae*, im Innern der Küste von Kyrene, noch westlicher die

Digitized by Google

von Afrika, und von da nach dem Innern zu, nennen. — Reste mancher von diesen Völkern

---

Auschisae oberhalb Barka, bey den Hesperiden bis ans Meergestade, und in der Mitte ihres Landes die *Kabales* (deren Nahme unwillkührlich an die Kabylen im heutigen Algier erinnert), ein kleines Volk. Im Westen stoſsen an die Auschisae die *Nasamones*, ein zahlreiches Volk, die im Sommer ihre Herden an der Küste lassen, und um Augila Datteln sammeln (wie noch jetzt die Bewohner der Küste von Derna), und von welchen einige (nach B. II. C. 32.) bis an einen groſsen Fluſs jenseits der Sandwüste, der von Westen nach Osten laufe, wohl den Niger der Römer gekommen waren. Sie hatten auch das Land der *Psylli* inne, innerhalb der Syrte, die nach den Berichten der Afrikaner zu Grunde gegangen waren (nach des Plinius Ansicht, aufgerieben von den Nasamonen). Im Süden von diesen in der thierreichen Abtheilung von Nord-Afrika wohnen die *Garamantes*, westlich den Nasamonen am Meere die *Macae*, neben diesen die *Gindanes*, neben ihnen die *Lotophagi*, neben diesen am Meere die *Machlyes* am Flusse Triton, und so wie ihre Nachbarn die *Auses* um den Tritonischen See — sämmtlich Nomaden in Hütten von Halmen in dem niedrigen, sandigen Lande wohnend. Von da aber folgt ein bergigeres Land mit Wäldern und wilden Thieren, wo Ackerbau getrieben wird und festere Wohnungen sind. Zunächst den Machlyern wohnen die *Maxyes*, die von Trojanern abstammen sollen, schon Ackerbauer, neben diesen die *Zauekes* und neben diesen die *Gyzantes*. Schon an die Maxyes und ihr mit Löwen und Elephanten erfülltes Land sind unbestimmtere und wunderliche Sagen „der Afrikaner" angeschlossen, und wegen des übrigen Landes auſserhalb der Säulen beruft sich Herodot auf die Angabe der Karthager, daſs es bewohnt sey.

Ptolemäus B. IV. C. 1—5 stellt in seiner von genauer Kunde, deren Verdienst man doppelt hoch anschlägt, sobald man vergleicht, wie wenig jetzt noch sich speciellere Anordnungen der Völker vieler von diesen Gegenden geben lassen, und von groſser Sorgfalt zeugenden Beschreibungen Afrika's folgende Völ-

mögen in die Nation zusammen geschmolzen seyn, die wir jetzt als die Berber kennen;

---

ker neben und unter einander. (Ich bemerke dabey nur, dafs bey denen durch *und* oder *ferner* verbundenen Nahmen man nicht gewifs wird, welches das östlichere oder westlichere der genannten Völker sey. Wo aber die östlichere, westlichere, südlichere oder nördlichere Lage der Völker irgend bemerkt ist, da ist darnach die folgende Stellung bestimmt):

(Mauritania Tingitana.)

Metagonitae an der Meerenge, unter ihnen *Masices*, hierauf *Verbicae*, unter diesen *Salinsae* und *Kausini*, hierauf *Bacuālae*, unter ihnen *Mucanitae*.

Uerues, am Iberischen Meere, unter ihnen *Voli* und *Biliani*, hierauf *Jangacaucani*, unter ihnen *Nektibēres*, um 30° 30′ N. Br. unter diesen *Zegrensii*, hierauf *Paniubae* und *Vacuatae*.

Auf der ganzen Ostseite *Mauritaner*, und schon ein Theil der *Herpiditaner*.

G a e t u l i a.

(Mauritania Caesariensis.)

Herpiditani, unter diesen *Sorei* und *Teladusii*

diesen südlicher *Masesyli*, unter ihnen *Dryitae*, und hinter dem Berge Dardonus *Elulii*, *Tolotae* und *Nacmusii* bis zu den Mont. Garaphis (28° N. Br.)

Nabasi nach dem Berge Cinnaba (30° 26′).

diesen östlich *Machusii*, unter ihnen hinter d. Berge Zalacus (31° 40′ N. Br.) *Mazices*, hierauf *Banturari*, u. unter dem M. Garaphis *Nacuensii*, *Mycini* und *Maccurae*.

Oberhalb des Meeres östlicher als d. Berg Zalacus *Machurebi*, unter ihnen *Tulensii*, hierauf *Baniuri*, unter diesen *Machures*, ferner *Salampsii*, *Machoubii*.

Östlicher *Mucuni*, und *Chituae*, unter ihnen *Cötamusii*, hierauf *Ducae* bis zu der Quelle des Ampsaga.

bis zum Ampsaga

G a e t u l i a.

besonders Reste von dem Völkerverein, welche bey den Römern unter den Nahmen der Maurita-

---

Afrika.

(Numidien.)

Im Westen des römischen Afrika bis zum Meere:
Cyrtesii und *Nabrathae*,
südlich unter d. Cyrt. und Numidien,
unter dem Berge Audum
(30° — 29° 30′)
Misulami.

unter diesen
Nasabutes.

südlich den Misul.
Miaedii,
unter dies.
Musyni,
dann unter dem Berge Thambe
(27° 50′)
Sabubures,
unter diesen
Haliardii.

Östlicher, durch Numidien
Iontii, hierauf
Mideni, wo Karthago
unter diesen
Libyophönices,
südlich davon
Bazacitis,
unter diesen
Ezuti,
dann
Kerophaei
und
Mampsari,
und unter dem Berge Mampsarus
(27° 30′ — 26° 15′)
Mototurii.

. . . .

Libysche Wüste.

(Afrika.)

Neben den Libyophönic. bis zur kleinen Syrte
Machyni,

unter diesen
Machryes,
dann die
Gephes,
nach diesen
Mimaces;
u. unter dem Casalaetischen Gebirge
28° — 26° 50′
Uzarae,
wo da Anfang der Wüste.

unter diesen
Cinethii,
unter ihnen
Giplonsii,
dann
Achämänes,
dann
Burturgures,
unter ihnen
Muchdusii.

Östlicher bis zum Flusse Cyniphus:
Nigintimi,
unter diesen
Astahures.

um den Fluſs Cyniphus:
Lotophagi,
unter diesen
Eropaei,
dann
Dolopes,
unter diesen
Erebidae.

. . . .

Libysche Wüste.

Garamantes.

ner und Numidier erscheinen, und von Gaetuliern und Garamanten. Nach deutlichen Spu-

(Afrika.)	(Pentapolis.)	(Marmarica.)	(Libya nomos.)	(Mareotis.)
Vom Flusse Cyniphus bis zur grofsen Syrte: *Samamycii*, unter ihnen *Tedamensii*. weiter: *Nygbeni* *Nykpii* *Asbytae* *Eliones* unter beiden *Macaei*, *Syrtitae* und	Von den Gärten der Hesperiden östlich *Barcitae*, östlicher *Arauracides*, *Makatutae*, *Psylli*, dann	*Libyarchae* u. *Anerittae* und *Bassarchitae*, unter ihnen *Apotomitae*, noch südlicher *Augilae* (28°), nach ihnen: *Nasamones* und *Bakatae*, dann *Auchitae* und *Tapanitae*, nach ihnen *Sentitae* und *Obelae* dann *Aezari*.	Am Meere: *Zygritae*, *Chartani* und *Zyges*, südlicher *Buzes* und *Ogdaemi*, nach diesen *Adyrmachitae*, hierauf *Ammonitis* (28°) dann die *Jobacchi* und *Ruaditae*.	Im Innern *Goniatae* und *Prosoditae*, dann Scythica regio, dann *Mastitae*, südlicher *Oasitae* (29°) und *Nitriotae*, dann *Libyo-Aegypti*.
die Libysche Wüste.			. . . . Diammos et Ambrochos regio.	
Garamantes.				

ren der Geschichte (s. Appian v. Punischen Kr. S. 10. ed. Toll.) bestanden die Numidier aus vielen kleineren Völkerschaften, die ihre eigenen Könige hatten (ganz nach Art der Verfassung der Mandingos, Jalofs), unter welchen Scylax, König der Massisyler und Gala, Vater des Masinissa, König der Massyler und Nachbar von Karthago, die mächtigsten waren. Da sich Masinissa's Reich bis nach Cyrenaica ausdehnte, und die Gesammtregierung jener Gegenden unter dem gewaltigen Einwirken der Römer fester wurde: so mögen um so leichter die einzelnen Völkerschaften, und auch östlichere, zu einem Ganzen verschmolzen seyn, unter und neben der Gewalt fremder Herrscher sich an einander schliefsend. Und ähnlich mögen die Verhältnisse in dem Mauritanischen Reiche der

---

Von den bisher aufgestellten Völkern des Ptolemäus lassen sich freylich nur die bekannteren in anderen Schriftstellern nachweisen, und noch weniger aus der blofs allgemeinen Übersicht, die diese geben, irgend chronologisch die Wohnsitze jener Völker verfolgen. Die Angaben des etwas früheren Strabo (B. II. S. 131.) sind: dafs am südlichsten zerstreut Äthiothiopen, nach ihnen Garamanten, Mauritanier und Nigriten, noch nördlicher Gätulier, in der Nachbarschaft des Meeres oder am Meere nach Ägypten zu Marmaridae bis nach Cyrenaica, wohnen, neben ihnen und den Syrten Psylli, Nasamones und ein Theil der Gätulier, hierauf Sintes und Byzacii bis zu der Gegend von Karthago, an welche die Numidier stofsen, die westlichsten sind die Mauritanier. — Edrisi hat so gut als nichts von den Völkern (Afric. cur. Hartmanni S. 27.) — Nur eins der Völker des Ptolemäus, die *Telensii*, kommen bey Leo als Volk, und in dem Stadtnahmen *Telensin*, bey Abulfeda und Edrisi (a. a. O. S. 191.) *Telemsan*, bey Shaw: *Tlemsan*, bey Hoest und Herbelot: *Telmessan*, deutlich erkennbar vor.

Digitized by Google

Bocchi gewesen oder geworden, und unter diesen Völkern auch die Lixiten *) des Hanno enthalten seyn, von welchen dieser einige bey seiner weitern Küstenfahrt, als Dolmetscher, mit sich nahm.

Offenbar und anerkannt sitzen in den Gebiethen dieser ehemahligen Reiche und Gätuliens noch eine beträchtliche Anzahl ihrer alten Bewohner auf und an dem Atlas. Aber auch in dem südöstlicheren Gätulien und in dem Lande der Garamanten sind diese Berbern Nachkommen der alten Einwohner bis gegen die Gränzen von Ägypten hin entdeckt. Gätulien erscheint bey Ptolemäus im Süden beyder Mauritanien; nach Plinius (B. V. C. 1.) waren sie und andere südlichere Völker in die Länder der Mauri und Massesylii eingedrungen, als diese nicht mehr waren. Nach Strabo (B. XVII. S. 826.) sind die Gätulier die gröfste Libysche Nation gewesen, und ein Theil derselben erscheint bey ihm noch östlich neben den Psyllen über den Garamanten (B. II. S. 131. B. XVII. S. 835). Die weite Ausdehnung des Landes der Garamanten belegt letztere Stelle auch, sie erstrecken sich bey Ptolemäus über den ganzen Süden von dem eigentlichen Afrika und Pentapolis, und nahmentlich **) von den Quellen des Flusses Bagrades ***) bis zu den Nubi, deren See nach Ptole-

*) Nach Strabo (B. XVII. S. 825.) hiefs die kleine Stadt, welche Eratosthenes: *Lixus* nenne, bey Artemidor: *Linga*, und bey den Barbaren: *Tinga*.

**) B. IV. C. 6.

***) Bey Ptolemäus fliefst der Bagrades nach B. IV. C. 3. vom Berge Mampsarus, nach C. 6. vom Berge Usargula, welche beyde in einerley westlichen Länge, aber in verschiedener Breite angesetzt sind.

Digitized by Google

mäus im 15° N. Br. liegt; im 19° ihre Hauptstadt Garama, bey Edrisi Germa, in seinen Ruinen noch im Andenken des Volkes von Fezzan, welcher Nahme wohl ohne Zweifel schon in Phazania bey Plinius (B. V. C. 5.) an der Wüste über der kleinen Syrte erscheint. Die Garamanten waren nach Herodot scheu und abgesondert von allem Verkehr mit andern Nationen, auch unkriegerisch. Indeſs schildert auch Herodot (B. IV. C. 183.), wie sie auf die Troglodyten Jagd machten, und den Römern vermochten sie bis zu Vespasians Zeit zu widerstehen, wo Cornelius Balbus ihr Land, Garama und Cydamus, eroberte. (Plinius gibt die beym Triumphe aufgeführten Städte derselben an.)

Dieser groſsen Völker Reste also und vielleicht unter sie verschmolzene Reste vieler von den nördlicheren Völkerschaften, vereinet jetzt das Band der Einen Sprache, die der Berbern Sprache an dem Atlas ist. Es läſst sich nicht entdecken, nicht vermuthen, welcher von jenen alten Nationen die Grundlage der heutigen Berber-Sprache vorzugsweise angehörte. Aber am begreiflichsten wird der Verein, wenn die Mundarten wenigstens der gröſsern von den genannten Völkern vom Atlas bis zur östlichsten Oase, wo sich jetzt Beweise von der Sprachen-Einheit finden, auch schon ehemahls verwandt, und Eine Sprache, wenn auch bey mancherley Verschiedenheit des Dialektes waren. So konnten sie sich vollends nähern.

Von der Zeit, wo dieſs geschehen seyn muſs, von den Zeiten zwischen den letzten Nachrichten Afrikanischer Kirchenväter und dem Leo Africanus schweigt die Geschichte ganz von einem solchen Vereine oder Zusammenhange.

Digitized by Google

Denn die Araber gewähren kaum ein paar unsichre Angaben von Völkern, die dem Stamme der Berbern, wie wir ihn nun kennen, zugehören *).

Doch daſs wir ihn genauer kennen, und daſs ihm jene Völker zugehören, verdanken wir dem Leo Africanus. Dieses Schriftstellers Verdienst ist erst neuerlich vollkommen anerkannt worden **), und seine Winke werden Entdeckungen der nächsten Zeit hoffentlich noch weiter verfolgen lassen.

Leo unterscheidet die Völker, die wir jetzt zusammen Berber nennen, aufs bestimmteste von allen seit Mohammed nach Afrika gezogenen Arabern, er stellt *fünf* Völker (subfusci coloris) auf, die er ausdrücklichst von Einem Stamme herleitet, und denen er Eine und eben dieselbe Sprache, denen in Städten wie den Nomaden, beylegt, und die Wohnsitze, die er ihnen zutheilt, liegen von der Nordwestspitze Afrika's bis gegen Bornu hin neben einander. Er spricht immer ausdrücklich von den *fünf* Stämmen und ihrem Zusammengehören, aber er gibt an zwey verschiedenen Orten seines Werkes diesen fünf Stämmen verschiedene Nahmen, nähmlich

---

*) Die Portugiesen haben die *Assenaghen*, *Seneghen* (die bald anzuführenden Sanhagier) gefunden, (s. Alois. von *Cadamosto* Schifffahrt im J. 1455. in *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, B. XI. S. 103 f.). Aber daſs eben jene Nahmen, welches sehr merkwürdig seyn würde, bey Ptolemäus vorkämen, ist unwahr, ob es wohl *Rennel* a. a. O. zwey Mahl S. 572. und 715. mit dem Beysatze behauptet, daſs *Arsinarium*, Cap verd, von ihnen den Nahmen habe.

**) *Edrisii* Afric. cur. *Hartmanni*, S. XX.

Digitized by Google

S. 14. ff. *Sanhagii*, *Masmudae*, *Zeneti*, *Hauari*, *Gumeri*. Nur von dem zweyten und fünften dieser Völker sagt Leo, daſs sie nach ihren Chroniken einst von dem Islam bestimmte Wohnplätze, jenes im westlichen Theile des Atlas, Sus u. s. w., dieses auf den Mauritanischen Bergen, von der Meerenge östlich den ganzen Fluſs, den sie Rifa nennen, inne gehabt, die übrigen seyen durch ganz Afrika zerstreut gewesen, und einige, wie der Stamm der Zeneti, habe über ganz Afrika hin ein Reich besessen. Auch jene zwey Völker haben seit dem Einbruche der Saraçenen kein Land. Alle sind Nomaden und in hunderterley Zweige *) zertheilt, und haben fast immer unter einander Kriege geführt. Fez sey von den Zeneti besessen, diese von den Luntunae aus dem Stamme der Sanarii, die Marokko gestiftet, überfallen, und diese von einem Fürsten der Itargii, aus dem Stamme der Masmudae, vertrieben worden, von dem die Herrschaft auf einen aus dem Stamme der Sanhagii gekommen, bey dessen Familie 120 Jahre geblieben, und fast über ganz Afrika ausgedehnt gewesen sey. Die Benimarini, aus dem Stamme der Zeneti, haben diese vertrieben, und 170 Jahre geherrscht, und mit dem Könige der Telenser, der vom Stamme der Sanhagii und mit dem Könige von Tunis, der von den Hentati und Masmudae abgestammt, Kriege geführt.

So die Angaben an jener Stelle. Leo kömmt S. 43 — 50. nach einer allgemeinen Schilderung der Nordafrikanischen Völkerschaften, die auf

*) Viele Stämme der Sanhadscher findet man aufgezählet und genannt in Ebül Hassan's Geschichte Mauritanischer Könige, übers. von Dombay, Th. I. S. 174.

Digitized by Google

ihre grofse Mischung hindeutet, zu den „fünf schon vorher aufgezählten Völkern" zurück, und nennt sie hier *Zenagates*, *Guansigates*, *Tergates*, *Lentatae*, *Bardeirae;* und fügt hinzu, dafs sie bey den Römern: Numidier heifsen. Es folgt keine Angabe ihrer Wohnplätze, nur die Schilderung ihrer Lebensweise, worin man die jetzigen Bewohner dieser Gegenden wieder erkennt. Aber S. 631. 632. sind die vom mittelländischen Meere bis nach Bornu reichenden Wüsten in fünf nach jenen Völkern bestimmten Abtheilungen so aufgezählt, dafs die der Zanhaga vom mittelländischen Meere im Westen sich bis zu den Salinen von Tegasa erstrecke, nördlich bis zu den Numidischen Ländern Sus, Haccha und Dara, südlich bis zum Lande der Nigritae, nähmlich bis zu den Reichen Tombuktu und Gualata reiche; die der Zuensiga (so sind sie hier geschrieben) von Tegasa, östlich bis zur Wüste Hair, welche das Volk Targa bewohnt, nach Norden bis an Segelmessa, Tebelbek und die Wüste Senigorai, und in Süden bis an die Wüste Ghir, die an das Reich Guber stöfst; die der Targa von jenem Hair nach Osten bis zur Wüste Ighidi, nach Norden bis zu den Wüsten Tuath Tegorarin und Mesabe, und im Süden bis an die Wüste Agadez; die der Lemta im Norden bis an die Wüste Techort, Guargala und die (Insel — Oase) Gademis, im Süden bis zu der Wüste, die zu dem Reiche Cano führt, im Osten bis zu der des Stammes Berdoa reicht, die sich wiederum nach Osten bis zur Wüste von Augela erstreckt, und im Norden die Wüsten von Fezzan und Barka, im Süden die Wüste von Bornu hat. (Noch weiter nach Ägypten hin sey die Wüste von Arabern und ursprüng-

Digitized by Google

lichen Afrikanern bewohnt, die man Leuata nenne. Edrisi erwähnt sie a. a. O. S. 495.) Unter diesen zwey Reihen der Nahmen der fünf Völker trifft nur der erste zusammen, dient zwar zur Bestätigung der an sich deutlichen Ansicht, daſs einerley Völker gemeint sind, und zum Beweise, daſs der berühmte Stamm der Sanhager es auch fortdauernd unter diesem Nahmen gewesen ist. (Die Besiegung dieser Sanhagier und der Zeneter durch die Araber unter Zeiri in der Mitte des zehnten Jahrhunderts meldet auch ausdrücklich die Geschichte). Allein auffallend ist die Verschiedenheit auch aller übrigen Nahmen. Und sie ist wohl auf keine andre Weise erklärlich, als daſs Leo einen Blick in die ältere Geschichte dieser Stämme gethan hatte, und am ersten Orte gibt, was er davon wuſste, die Zerspaltungen der Stämme, und die fünf Hauptstämme, auf welche alle übrigen in der Vorzeit zurück geführt wurden, am zweyten und dritten Orte aber die immer noch in fünf Hauptstämme getheilten Völker, welche aber nach der damahls vorherrschenden Völkerschaft andere Nahmen führten, und ihren von Leo geschilderten Wohnplätzen mittheilten. Leo kannte diese Gegenden genau, und schildert seinen Aufenthalt bey einem Sanhaga-Fürsten, mit welchem er nur durch Dolmetscher sich unterhalten konnte. Er nennt die Sprache dieser, nach seinen ausdrücklichsten Äuſserungen Eine Nation ausmachenden Völker so, wie sie noch jetzt am Atlas heiſst, und seine Angaben jener Wohnsitze vergleichen sich sehr passend mit den neuesten Entdeckungen über die Ausdehnung dieses groſsen Stammes: sie erläutern sich gegenseitig. Hornemann erwähnt die Ähnlich-

keit der Nahmen *Targa* und *Tuaryck*. Wenigstens residirt der mächtige Sultan von Asben von einem Stamme der Tuaryk zu Agades, und beherrscht mit seinen Stammgenossen jene Gegenden; viele südwestliche Länder sind ihm tributär. Im Besitze des Handels nach Süden und bis nach Bornu, sind Tuarycks, so wie wahrscheinlichst Berbers aus den Gegenden des Atlas im Besitze des Handels von da nach Tombuktu *).

In dem Zwischenraume mehrerer Jahrhunderte seit Leo's Erfahrungen, mögen zum Theil andere Unterabtheilungen eines jener Stämme sich empor gehoben haben, so daſs sie jetzt deren Nahmen führen. Jetzt sind *vier* Hauptabtheilungen der Berbern, nach ihren Wohnplätzen und ihrer nähern Stammverwandtschaft zu unterscheiden.

1. Amazirg. Schilha.

Den ersteren Nahmen legen sich diese Berbern selbst bey, und die Vergleichung desselben mit der Stelle bey Leo Africanus **) wo er ihre Benennung ihrer Sprache: *aquel amarig*, anführt,

---

*) *Heeren* in den *Ideen über Politik, Verkehr und Handel der alten Welt*, Th. I. S. 316. f. sagt: „Menschen, die an feste Wohnsitze und den Aufenthalt in Städten gewöhnt sind, passen nicht für das unstäte Caravanen-Leben. In Arabien so wie in Afrika wurden daher von je her diese Handelsgesellschaften durch *Nomadische Hirtenvölker* gebildet, mit denen der gröſste Theil jener weitläufigen Länder angefüllt ist. Wenn diese durch ihre Lebensart am geschicktesten dazu sind, so geben ihnen ihre Herden zugleich die Kameele und übrigen Lastthiere, deren sie dabey bedurfen."

**) A. a. O. S. 18.

Digitized by Google

und bemerkt, daſs sie: lingua nobilis, bedeute, läſst vielleicht schlieſsen, daſs jener Nahme ein Ehrennahme sey. Nur von den Berbern im Gebiethe des Kaisers von Marokko wissen wir, daſs sie sich diesen Nahmen beylegen, und unter demselben alle ihre dortigen Stammgenossen begreifen. *Schilha* ist der Nahme, welchen ihnen die Mauren, neben dem Nahmen *Berber* oder *Breber*, beylegen. Letztere werden unter uns jetzt gewöhnlich in der weiteren Bedeutung für alle Stämme dieser gesammten Nation genommen. Aber nach *Venture* nennen sich die Bewohner der Gebirge *Schuluhh* (der Plural von Schilha), die der Ebenen, welche meistens unter Zelten nach Art der Araber leben: Berber. Wenn *Chenier* sagt, daſs die *Schellu* eine mit den Berbern zwar verwandte, aber doch verschiedene Völkerschaft seyen: so ist jener Nahme ohne Zweifel nur eine andere Aussprache der angeführten. Sie wohnen in Flecken, Dörfern oder einzelnen befestigten Häusern, in den höheren Gebirgen auch in Höhlen, zum Theil dem Kaiser von Marokko unterworfen, welcher die Kinder der Vornehmsten ihrer Stämme als Geiſseln bey sich behält, um ihrer Treue gewiſs zu seyn, da durch Gewalt wenig gegen sie auszurichten ist, oder frey unter erblich herrschenden kleinen Königen, und selbst gewählten Schechs der einzelnen Dörfer.

2. Kabylen, Cabayli, Gebali.

Sie leben in den gebirgigen Gegenden von Algier und Tunis, mehr mit Ackerbau als mit Viehzucht beschäftigt, die auf den höchsten Bergketten unabhängig, die übrige weit gröſsere

Zahl dem Dey tributpflichtig in schlecht gebauten Dörfern unter Scheichs oder Stammältesten, besonders aber von ihren Marabuts geleitet.

3. Tuaryck.

Wir kennen diese (so wie den folgenden vierten Hauptstamm) nur durch Hornemann; die Tuaryck besitzen nach ihm das ganze Land zwischen Fezzan, Marokko, Tombuktu, Sudan, Bornu und den Wohnplätzen der Tibbo. Die Tuaryck sind in viele Stämme getheilt, die alle Eine Sprache reden, aber der Hautfarbe und Lebensweise nach verschiedenen Ursprungs zu seyn scheinen würden. Die vornehmsten dieser Stämme sind der der *Kollowy* im Süden, welchen das Reich Asben oder Agades gehört, der *Hhadjara*-Stamm im Osten, unter und neben Fezzan, der der *Matkara*, dessen Wohnsitze Hornemann nicht näher bestimmt, und der der *Tagama*, in der Nähe von Tombuktu und Sudan. Erstere sind schwarz, aber ohne Negerzüge, die mittleren zwey schwärzlich gelb, wie die Araber, die letzteren aber, und überhaupt die westlicheren Stämme, so weifs, als es Klima und Lebensart nur gestatten. Die Oasen Syuah und Audjélah bewohnen Tuaryck. Die Tagama sollen Heiden seyn; die meisten übrigen sind gleich den übrigen Berbern, Mohammedaner und gröfstentheils eifrige. Viele von ihnen zeigen Talente und Klugheit, Freyheitsliebe beseelt sie. Die meisten östlichen führen ein herumschweifendes Leben. Die Dörfer der Hhadjara bestehen z. B. aus 25 — 30 steinernen Häusern, aber zur Zeit der Märkte wohnen Hunderte in ihren ledernen Zelten dabey.

Digitized by Google

4. Tibbo.

Ihre Wohnsitze sind südöstlich von Fezzan, und erstrecken sich, den Süden von Harùdje und die Wüste von Audjélah entlang, östlich bis zur grofsen Sandwüste der Lebetae, die an Ägypten stöfst. Die Stämme derselben sind der von *Reckádéh*, oder die Tibbo der Felsengebirge, die in Höhlen oder vor diesen für den Sommer aufgeschlagenen Hütten wohnen, aber auch Städte z. B. Tegatzy haben, und südwärts unter einander die von *Febabo*, von *Burgu*, *Borgu* oder *Birgu* (welches man der Lage wegen mit dem erwähnten Berdoa des Leo Africanus verglichen hat), von *Bilma*, noch südlicher unter letzteren andere nomadische Tibbo bis nahe bey Bornu. Östlich neben den von Febabo und Burgu sind die Tibbo von Arna, westlich reichen Tibbo an das Reich Asben oder Agades. Die von Burgu sollen Heiden seyn und ein sehr schönes fruchtbares Land besitzen.

Sprache.

Alle diese Nationen vereint Eine Sprache, deren Kenntnifs sich stufenweise erweitert hat. Bey den Amazirg heifst ihre Sprache, die vorzüglich durch *Hoest* näher bekannt geworden ist, *Tamazeght* *), bey den Kabylen: *Schowiah*, wel-

---

*) In dem Wortregister von *J. Jones* ist dieses Wort als: *prouincia*, bedeutend angeführt, und der Nahme der Sprache ist bey ihm *Tarmazeght* oder lingua *Shilhensis*. Jene Verschiedenheit ist wohl blofs abweichende Aussprache, wie sie bey einer ungeregelten Volksmundart oft vorkömmt. Aber soll *Tamazight*, da *t* in dieser Sprache den Wörtern sehr oft vorgesetzt wird, nicht auch mit *Amazirg* verglichen werden? Wäre dagegen *Amazeght* ein von dem Nahmen

che letztere *Shaw* zuerst dargestellt hat. Der Nahme, welchen sie bey den Tuaryk und Tibbo führen mag, ist nicht bekannt: aber aus den von Hornemann zu Syuah aufgefaſsten Wörtern der Tuaryk hat Marsden entdeckt, daſs sie einerley Sprache mit jenen beyden reden; und die Tibbo-Zahlwörter treffen auch mit denselben zusammen. Über die grammatischen Verhältnisse der Schowiah-Mundart hat Shaw Winke gegeben: *Venture* hat seinen mehrjährigen Aufenthalt zu Algier benutzt, um die genaueren Mittheilungen ihrer grammatischen Formen zu gewähren, indem er dabey die Sprachen der Berbern von Marokko, Algier und Tunis zusammen faſst.

Hr. *Marsden* und *Langles* *) stimmen überein, daſs diese, mit den genannten Völkern quer über Afrika, zwischen den Sprachen der Negern und der Maurisch-Arabischen verbreitete Sprache einst vor den Eroberungen der Saracenen die allgemeine Sprache von Nord-Afrika gewesen sey, und daſs sie, auſser den durch den Islam eingeführten Arabischen Wörtern, eine starke Verwandtschaft mit den Semitischen Dialekten zeige, vielleicht ein verdorbenes Punisch sey, vermischt mit Wörtern, welche durch Griechische, Römische, Vandalische Colonien und Armeen eingeführt worden.

Offenbar müssen die Verhältnisse der Berber-Sprache zu anderen wo möglich erörtert wer-

---

der Nation verschiedenes Stammwort: so würde es wenigstens einiger Aufmerksamkeit werth seyn, daſs in der Sprache von *Affadeh*, nahe bey Bornu, von der in der Folge die Rede seyn wird, das Wort: *amazihg*: Sprache, bedeutet.

*) *Voyage de F. Hornemann*, P. II. S. 410. 411.

den, und man ist gedrungen, dabey gar sehr an das Punische zu denken; aber das Berberische für ein verdorbenes Punisch zu halten, dazu finde ich wenigstens keine Gründe. Die Nationen, unter welchen die Karthager ihren Staat errichteten, müssen ihre für sich bestehende Sprache gehabt haben. Die Punische konnte auf dieselbe Einfluſs gewinnen, aber sie gewiſs um so weniger verdrängen, je mehr die Lage des Karthagischen Staates deutlich zeigt, wie geringe die Anzahl seiner nationalen Bewohner gegen die der umgebenden Völker war, aus denen er seine Hülfs- und Mieth-Truppen entlehnte.

Daſs die Numidische Sprache von der Punischen verschieden war, erhellet aus Sallust *). Es ist wohl natürlich, diese Numidische Sprache als die Grundlage der Berber-Sprache, wenigstens als eine ihrer Grundlagen zu betrachten. Einfluſs gewinnt die grammatische ausgebildetere Sprache leicht auf die rohere, und gerade in grammatischen Formen, nähmlich der Verba zeigt sich auch am deutlichsten die Ähnlichkeit des Punischen mit dem Berberischen, wenn nicht etwa diese Ähnlichkeit der Formen erst Folge des Einflusses des Arabischen wären. Da das Punische lange, und nahmentlich bis nach Augustini Zeit die Sprache der Küste blieb **): so ist wohl die Erklärung aus diesem früheren

---

*) Bell. Jugurth. C. 78. — Daſs die Numidier auch eigenthümliche Buchstabenzeichen gehabt, erhellet aus *Valer. Maxim.* B. I. C. 1. a. E.

**) Mehr will auch wohl *Procopius* nicht sagen, wenn er (de bello Vandal. B. II. C. 10.) von den Einwohnern (Mauritaniern und Numidiern) schreibt: *Phoenicum lingua etiamnum utuntur incolae.*

Einflusse natürlicher als aus einem späteren. Von solchem Einflusse auf Bildung der Verbal-Formen aus einer ins Land gekommenen Sprache biethet das Amharische ein ganz ähnliches Beyspiel dar.

Interessant wäre es, wenn sich in den Berberinen (Berbers), den Einwohnern von Berbera am Arabischen Meerbusen Ähnlichkeit mit der Sprache unserer Berbern finden sollte. Aus den bekannt gewordenen Wörtern lassen sich noch keine entdecken. Aufser dem würde man diese grofse Nation bis an den Arabischen Meerbusen hin ausdehnen können. Und dann würde die Ähnlichkeit bemerkenswerther seyn, welche zwischen dem Verbum substantivum des Amharischen und dem unserer Nord-Afrikaner nicht blofs in den Wurzelbuchstaben, sondern in der ersten Person auch in der Form Statt findet.

Berberisch:	*elligh,* ich bin.	*tellid,* du bist.	*illa,* er ist.	*nella,* wir sind.
Amharisch:	*älächu,* ich bin.		*älä,* er ist.	

Auch Punische und Arabische Wörter müssen in das Berberische übergegangen seyn, bey dem dauernden Einwirken dieser Nationen. In der folgenden V. U.-Formel bemerkt man manche Wurzel vom sogenannten Semitischen Stamme. Aber sie sind auch sämmtlich religiöse Ausdrücke, auf welche die Sprache des Islam leicht Einflufs gewonnen hat. Selbst *erby* (Herr) wird man wohl besser aus dem Arabischen, als aus dem Punischen herleiten. Bey andern Wörtern zeigt sich wenig Beziehung auf jenen Stamm. Einwirkung desselben ist deutlich bey den Zahlwörtern 6, 8, noch mehr bey den höheren:

20,

Digitized by Google

20, 100, 1000. Aber gerade die geringeren Zahlwörter haben gar keine Ähnlichkeit mit den Semitischen, und bestätigen so die obige Ansicht. Die mit den Buchstaben: *Rus* anfangenden Nahmen der Örter bey Ptolemäus: *Rusatzis*, *Rusippisir*, *Rusuccurum*, *Rusubbicaris*, *Rusgonia*, *Rusadir*, in Mauritania Caesariensis und Tingitana, haben darin höchst wahrscheinlich den Punischen Anfang. Die vielen Nahmen der Städte bey Leo, welche dieser als Städte der Afrikaner (Berber) nennt, werden sich dagegen ohne Zweifel zum Theil aus der Berber-Sprache erklären lassen, wenn diese erst genug bekannt ist, und umgekehrt vielleicht wieder Notizen über ihre frühere Beschaffenheit darbiethen.

Venture sagt, daſs die Grundlage dieser Sprache bloſs der Jargon eines wilden Volkes sey, daſs sie keine Wörter für Abstractionen, z. B. nur Rund*ung*, Träg*heit*, habe, sondern sich, statt derselben, mit den Adjectiven behelfe; daſs Abstractionen anderer Art und Ausdrücke für Künste und Religion aus dem Arabischen entlehnt sind — wie es natürlich ist bey einem zerstreuten Volke, dessen Familien oder Haufen, auf dem einen Berge isolirt, von da aus immer noch mit dem nächsten Bergbewohner im Kriege lebt.

Bey dieser Zerstreuung muſs nothwendig manche dialektische Verschiedenheit Statt finden. Sie erscheint am stärksten in den Tibbo-Wörtern, welche *Hornemann* angibt. Es ist alles Mögliche, daſs sie sich in den bekannt gewordenen Proben der Wörter der Tuaryck nicht abweichender von den Atlas-Bewohnern und überhaupt nicht stärker zeigt. Was einer Nachricht, die in Ebül Hassan's Geschichte Mau-

ritanischer Könige *) erhalten ist, dafs im Anfange des zehnten Jahrhunderts (unserer Zeitrechnung) die Vornehmen der Sanhadscher gegen ihren König aufgestanden seyen, ihn getödtet, die Stämme sich getrennt, und niemand unterworfen haben, und dabey auch ihre Sprache sich verändert und mehrere Dialekte bekommen habe — was diesem Wahres zum Grunde liegt, gehört hierher.

Hülfsmittel.

Geo. Hoest efterretninger om Marókos og Fes. Kiöbenh. 1779. 4to. Deutsch, ebendas. 1781. 4to. Mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Berber*-Sprache. S. 128 ff. Deutsche Übers. S. 136. f.

Jezr. Jones dissertatio de lingua Shilhensi, unter den: Dissertationes ex occasione sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amstel. 1715, an dieser Vaterunser-Sammlung.

Thom. Shaw's travels into several parts of Barbary and the Levant. Oxf. 1738. Fol. mit einem Wörter-Verzeichnisse der *Showiah*-Sprache mit einigen Flexionen der Nennwörter und Verben, S. 52.

Voyage de *Fred. Hornemann* dans l'Afrique septentrionale — traduit de l'Anglais — et augmenté de notes et d'un Mémoire sur les Oasis par *L. Langlès.* Part I. II. Par. 1803. Mit zerstreuten linguistischen Notizen von J. Hornemann. T. I. besonders S. 37 u. 145, und P. II. S. 405. Bemerkungen über die Sprache von Syuah, von *W. Marsden*, S. 413. Nachricht

*) Übersetzt von *Dombay*, Th. I. S. 174.

Digitized by Google

von der Berber-Sprache, wo auf grammatische Bemerkungen, S. 430—450, ein Wörter-Verzeichniſs dieser Sprache, beydes von *Venture* *).

Gesprochen über diese Sprache hat auch *Chenier* in seinen: Recherches sur les Arabes.

Grammatischer Bau der Berber-Sprache **).

1. Die Berber-Sprache bedarf, auſser den Buchstaben des Arabischen Alphabets, der drey Persischen; *Gamma* (*Gain*) und *Theta* sind vorherrschende Laute; Wörter mit *kha*, *dhad* und *dha* sind nicht Berberischen Ursprunges.

2. Die aus dem Arabischen entlehnten Substantive nehmen, nach Wegwerfung des Arabischen Artikels, vorn ein *t*, und am Ende *t* oder *nit* an, z. B. *el mukhal* wird zu *temukhalt* oder *temukhalnit*, *thimdint* von *medinat*, wofür also das nomadische Volk kein Wort hatte (welche *t* übrigens Föminin-Form sind: z. B. *emchich*, in Marokko: *mouch*, Kater; *temchicht*, in Marokko *tamoucht*, Katze; *mezzi*, kleiner, *tamzint*, kleine;) die Adjective vorn *da*, z. B. vom Arabischen *qadym* wird *daqadym*, alt.

3. Die Bildung des Plurals der Nennwörter ist sehr schwierig durch mancherley Veränderungen der Vocale in den Sylben des Worts, Versetzungen der Consonanten, und mehrerley hinzutretende Endungen (welche vielleicht als das Resultat des Einflusses und der Mischung mehrerer Sprachen angesehen werden können.)

---

*) Über dessen Verhältnisse zu Algier u. s. w. vergl. S. 404.

**) Nach *Venture*, mit Anzeige des Besondern, was Shaw hat.

Digitized by Google

Die Biegungs-Endungen sind *in*, *awen*, *an*, *en*, *i*, *uen*, *uin*, *er*. Beyspiele sind: *ëiazid*, Hahn, Plur. *iouzad*, *aidi*, Hund, Plur. *idan* *), der Sing. bey Hoest: *aid*, bey Jones: *idee*, *erghaz*, Mensch, Plur. *irghazen*, bey Shaw: *ergez*, Plur. *ergessen*, *ikhf* oder *aqaroui*, Kopf, Plur. *ikhfawen* oder *iqaraouin*, bey Jones: *eaghph*, Plur. *eaghfan*, der Sing. bey Hoest: *agáio*; *edrar*, Berg, Plur. *idourer*, bey Shaw: *athrair*, Plur. *ithourar*, der Sing. bey Hoest: *adarár*.

4. Die Casus werden durch Präpositionen ausgedruckt, der Genitiv durch *en*, *ou*, *b*, *ghi*, auch *n*, *éb*, *nou*, *eghy*; der Dativ durch *i*, *gher*, *se*, *ės*, *ghi*; der Ablativ durch *zigh*, *ghaf* und *so*, z. B. *amouqran ghi Felissen*, der Scheigh von Felissen (*amouqran* bedeutet eigentlich: groſs, und hat dann im Föminin: *mouqrit*); *i ouerghaz*, dem Menschen, *s'akham*, zu Hause, *zigh thesirt*, von der Mühle.

5. Die persönlichen Pronomina selbst hat nur Shaw angegeben, eben derselbe auch die Pronominal-Adjective oder Possessiva als für sich stehende Wörter, welche alle mit *ea* oder *en* anfangen, woran der Pronominal-Laut dann angehängt ist; aber diese Pronominal-Adjective werden auch durch Anhänge am Ende der Substantive ausgedruckt, wobey mein: *nou*, dein:

*) Diese Wörter nach *Venture*, die folgenden nach den angeführten Berichtstellern, welches ich ausdrücklich mit der nochmahligen Bitte anführe, daſs der Unterschied der Pronunciation des Franzosen, Engländers, Dänen dabey, und in andern ähnlichen Fällen immer berücksichtigt werde; z. B. auch bey *choulouhhs*, welches als der Plural von Jones's *Shilha* angegeben wird. (*Bereber* soll der Plural von *Berber* seyn, Hoest schreibt: *Breber*.)

Digitized by Google

nek oder *nak*, ihr, auf Plurale bezogen: *sen* lautet. Eben solche Anhänge drucken den Accusativ oder Dativ der Pronominen an den Verben aus, *i*, mich, *th* (in Arab. Schrift mit drey Puncten), ihn oder ihm. Außer dem stehen jene Pronominal-Accusative oder Dative vor dem Verbum, und zwar so, daſs jenen Anhänge-Pronominen immer die Sylbe *adh* vorgesetzt ist, z. B. *adhi*, mir, *adhasen*, ihnen. Steht die Negation beym Verbum, so wird der Pronominal-Laut daran gehängt und so vor das Verbum gestellt, z. B. *ouagh yrwet*, nicht uns man schlägt. Bey den Pronominen der zweyten und dritten Person hat der Bezug auf Föminin-Substantive besondere Formen, wie in den Semitischen Sprachen.

6. Der Wurzellaut des Verbum ist der Imperativ. Um Praeterita zu bilden, wird in der ersten Person vom Singular am Ende *gh*, in der zweyten am Anfange *t*, am Ende *d*, in der dritten im Masculin am Anfange *i*, im Föminin am Anfange *t*, in der ersten Plural-Person am Anfange *n*, in der zweyten am Anfange *t*, und über dieſs am Ende im Masculin *m*, im Föminin *mt*, in der dritten am Ende im Masculin *n*, im Föminin *nt* angehängt. (Ähnlichkeit mancher dieser Formen mit Semitischen, besonders des sogenannten Futurum erkennt man leicht.) Das Präsens wird ausgedruckt, indem man vor das Präteritum *éd* oder *é* setzt. Der Imperativ hat im Plural im Masculin die Endung *et*, im Föminin *imt*. Nach Shaw wird, in den von ihm beobachteten Gegenden, das Präsens gar nicht flectirt, und im Präteritum die Endung *gas* angehängt, in beyden Fällen aber den einzelnen Personen das Personal-Pronomen vorgesetzt.

Sprachproben.

Nur *Jones* hat eine Formel des V. U. angegeben, welche in den folgenden Sammlungen wiederhohlet ist.

337.

Berberisch.

Herr unser Vater Gott, welcher im Himmel,
'Amazeagh na baba erby ghi y ginna

Geheiligt werde Nahme dein,
Berkat ysmanick

Dein Reich sey kommend Königthum grofs,
Yi hackem geegn tusked ougusseeda beherra

Es geschehe Wille dein wie auf Erden so im Himmel,
Isker omornick ophodn doonit wi y ginna

Gib uns Brot unser für täglich
Fkee na nogh oghoromna oghaghossa

Herr unser Gott,
amazeaghna erby

Erlafs Sünden unsre wie erlassen wir
T'opphur dnwbnogh zoond smahnogh

andern Sündigern gegen uns,
yeadnm elmochottyeen uphalanoch

Uns nicht lafs gehen in Versuchung,
Addan woortphilt en yxshem y allowwr

Sondern uns bewahre vor Übel,
Adonogh tiphkeet oghodn dnoob

Weil dein ist Reich Erde,
Dwynnick ega houtkemt ogho downit

Gewalt ist Gewalt dein,
Omor ega omornick

Ruhm dein ist über Sonne u. Licht immer
Tphulkeet ghowy n' taphookt abadan

und immer. Amen so gescheh es.
wo abadan Amen oghozont.

Digitized by Google

Anmerkungen zum V. U.

Amazeagh hängt ohne Zweifel mit der oben erwähnten Bedeutung: *nobilis*, zusammen.

Na, unser, bey Venture: *nou*, in andern Worten dieser Formel: *nogh*, wofür ein Mahl, wohl fehlerhaft: *noch*, steht.

Erbi, bey Venture: *rebbi*, ohne Zweifel Arabischen Ursprungs aus dem Koran, denn Phönizisch wäre dieser Nahme wohl nicht in dieser Bedeutung und Form.

Ginna, bey Hoest ist *igna*, Himmel, bey Shaw: *tigenoute* (wohl nur andere Form mit vor- und nachgesetztem *t*). Ein ähnlicher Unterschied findet zwischen einem Worte der zweyten Bitte und der Doxologie Statt; bey Jones: ist *hakema*, Gewalt. Daſs am Ende der Formel für letzteres: *houtkemt* steht, könnte in Absicht der Endung *t* eine andere Form seyn, die übrige Verschiedenheit ist Folge unrichtiger Auffassung oder unbestimmter Aussprache.

Berkat, wahrscheinlich von dem Hebräischen und Arabischen *barak*, Knie beugen, segnen. Eine grammatische Form für *t* ist nicht nachzuweisen, auſser wenn es etwa als Vorsatz zum folgenden, offenbar Semitischen Worte gehört.

Nick, dein, bey Venture: *neck*. Aber das folgende *yi* kann so einzeln schwerlich *dein* bedeuten, das für sich stehende Possessivum *dein* lautet bey Shaw: *eanick*.

Ob *geegn* mit dem nachher einige Mahl stehenden *ega:* ist, zusammen gehört, läſst sich nicht bestimmen; bey Venture kömmt das Präsens des Verbi substantivi nicht vor, sondern

Digitized by Google

nur das Präteritum *ella* oder *illa*, er war, und das Futurum: *ili*.

Echqad, bedeutet nach Venture bey den Marokkanischen Berbern: komme, dieſs nach der Französischen Aussprache des *ch* liegt nicht fern von der Wurzel des *tusked*, und das vorgesetzte *t* ist Charakter des Föminin der dritten Sing. Person.

Ysker, ist die dritte Singul. Person im Masculin, von *esker*, machen, also nicht Passiv, sondern wohl impersonell.

Donnit, Erde, bey Venture *tegounits*, bey Shaw *tamout*, wie solche Abänderungen bey unfixirten Volks-Mundarten gewöhnlich sind.

Efki ist bey Venture, *ifkee* bey Shaw: gib.

Aghroum ist bey Venture, *argrum* bey Shaw: *tagora* zu Siuah: Brot; das Shilhaische unterscheidet sich demnach durch die *o* statt *a*.

Ouas ist bey Venture, *assa* bey Shaw: Tag.

Dowb und das folgende *dnoob*, Übel, Böses, können leicht Ein Wort seyn.

Elmochottyeén ist das Arabische Particip mit dem Artikel, *chhata* sündigen, ist im Hebräischen bekannt.

Addan uns, *ad* ist die Nota Dativi. In der übergeschriebenen Übersetzung bey Jones ist fälschlich dieſs für das Verneinungswort ausgegeben.

Wer oder *our* sind bey Venture die Verneinungswörter, und dieſs liegt offenbar in *woor tphilt*.

In *dwinnick* ist *nick* wohl *dein*, dagegen in *tphulkeet* dieses Pronomen wohl fälschlich angesetzt.

Digitized by Google

Downit ist wahrscheinlich das da gewesene *domit*, Erde.

Ormornick ist ohne Zweifel Schreibfehler statt der Wiederhohlung des *omor*, welches auch schon oben für: Wille, da war.

Tephoukt ist bey Venture, *tafogt* bey Hoest, *taphoute* bey Shaw, *itfouét* zu Siuah: Sonne.

Oghozont, *zont* steht in der fünften Bitte für: wie, in *ogho* steckt wohl eine andere Form vom Verb. substant. *ega*.

Viele Zusammenstellungen der verschiedenen Mundarten dieser Sprache sind schon gegeben, nur die Zusammenstellung einiger Zahlwörter füge ich noch hinzu.

	Berber,			*Tibbo*,
	nach *Jones*.	nach *Hoest*.	nach *Venture*.	bey *Hornemann*.
1	Yeau	Jen	Ouan	Trono.
2	Seen	Sin	Thenat	——
3	Crat	Karad	Kerat	Aguesso.
4	Koost	Kuz	Gouz	Fousso.
5	Summost	Semus	Summus	Fo.
10	Murrow	Merau	Meraoua	Markoun.

Guanchen.

Guanchen nannten sich die Bewohner der Kanarischen Inseln, die nach der Erweiterung der Schifffahrt im vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte von den Europäern dort angetroffen wurden. Jener Nahme bedeutet in ihrer Sprache: *Männer* oder *Söhne*. Selbst ihre Besieger, die Spanier, schildern sie als ein Volk von Kraft und Muth, von grofsem, starkem Körper, hellem Verstande, von bürgerlicher Cultur, Familien-Sinn und reinen Sitten. Sie lebten unter Königen, getheilt in Adel und Land-

leute, von dem Ertrage ihrer Herden, unter Gesetzen, die nicht blofs für Ordnung, sondern auch für Moralität sorgten. Die Kanarischen Inseln wurden ungefähr um 1330 durch ein vom Sturm verschlagenes Französisches Schiff entdeckt, schon 1337 suchten sich die Spanier ihrer zu bemächtigen, konnten aber erst zwischen 1360 und 1370 auf Lanzerota festen Fufs fassen, von wo aus die übrigen Inseln, zuletzt und zwar erst 1495, nach dem tapfersten Widerstande, Teneriffa erobert wurde. Möchte jemand von jener Beschreibung dieser Einwohner einen Blick auf die Bewohner der fabelhaften Atlantiden und Hesperiden werfen wollen, auf die Inseln der Glücklichen, welche Plutarch im Leben des Sertorius, der von denselben Nachrichten eingezogen hatte (Cap. 8), so schildert, wie es auf Fortaventura und Lanzerota zu passen scheint. Kurz nach Sertorius hat Sebosus von diesen Inseln Nachricht gegeben, s. Plinius in der Hist. natur. B. VI. Cap. 36. Nicht lange hernach liefs König Juba der Jüngere sie durch ausgeschickte Schiffe untersuchen, aber wir haben die dadurch erlangten Nachrichten bey Plinius, B. VI, Cap. 37, entweder nicht vollständig, oder sie waren sehr mangelhaft. Hier kömmt der Unterschied zwischen den glücklichen und den Purpur-Inseln zuerst vor. Einige derselben fand man ohne Spuren von Wohnungen, auf andern fand man dergleichen. Dafs die damahligen Einwohner dieselben waren, welche nachmahls von den Spaniern darin angetroffen wurden, ist durch nichts zu beweisen, aber bey Inseln doppelt wahrscheinlich. Den Guanchen soll sich die Tradition erhalten haben, dafs sie von einem alten, grofsen und

mächtigen Volke abstammten; und recht merkwürdig sind sie wegen der bey ihnen herrschenden Gewohnheit, ihre Todten einzubalsamiren, und wegen mancher Ähnlichkeit ihrer Sprache mit den Dialekten der Berber-Sprache. Eben dadurch erhalten sie einen schicklichen Platz zwischen den Berbern und den Ägyptern. Indessen kann wegen ersterer Ähnlichkeit mit den Ägyptern noch nicht ihre Abkunft von diesen behauptet werden, und auch die Zusammenstimmung ihrer Sprache mit der Berberischen bedarf einer nähern Untersuchung, um ihren Umfang zu bestimmen, und das Recht, auf Gleichheit der Abstammung beyder Völker zu schließen. Jedoch wenigstens Verkehr derselben voraus zu setzen, ist man durch jene Zusammenstimmung einer nicht unbedeutenden Anzahl von Wörtern schon vollkommen berechtigt. Diese Zusammenstimmung hat zuerst der Herausgeber von *Bory de St. Vincent's* Geschichte und Beschreibung der Kanarischen Inseln (Weimar, 1804,) nachgewiesen. Wörter-Verzeichnisse der Sprache der Guanchen nach den Dialekten der verschiedenen Inseln haben der erwähnte *Bory de St. Vincent*, S. 54 ff. (der Übersetz.) und vor ihm der Engländer *Glas* in der Geschichte der Entdeckung und Eroberung der Kanarischen Inseln nach einer Spanischen Handschrift, nebst einer Beschreibung der Kanarischen Inseln. (Lond. 1764. Leipz. 1777.) S. 184—192 gegeben. Eine Beschreibung der alten Guanchen und ihre Art, die Todten einzubalsamiren, liest man besonders bey *Golberry* *), welcher eine ihrer Mumien vor sich hatte.

---

*) *Fragmens d'un voyage en Afrique*, T. I. S. 88-95.

Sprachproben *).

	Canaria.	Teneriffa.	Lanzerota.	Gomera.
Himmel.	*Titogan.*	*Ataman*, der unbewölkte Himmel aber: *titogan*, bey Glas: *atuman.*	*Titoyan*, bey Glas: *tigo* oder *tigot*, Plur. *tigotan.*	
Sohn.	*Guan.*	*Achicuca.*	*Guanch.*	
Milch.	*Aho.*	*Ahof.*	*Aho.*	*Achemen.*
Gerste.	. . .	. . .	*Temasen.*	
Weizen.	. . .	*Trichen.*	*Triffa.*	
Hauser.	*Tumoganteen.*			
Körbe von Binsen oder Palmzweigen.	*Carianas.*			
Mantel, Gewand.	. . .	*Ahico.*		
Wasser.	. . .	. . .	*Aenum.*	
Schaf.	*Tihaxan.*			

Bey den Teneriffanern bedeutete *Monsey* den König, wie *Monso* bey den Mandingo's.

---

*) Berber-Nahmen für das *erste* der folgenden Wörter sind: *tigot*, für das *dritte: acho*, *agfai*, für das *vierte: tomzeen*, für das *sechste: tigameen*, für das *siebente: carian*, für das *achte: tahaik*, für das *neunte: anan*, für das *zehnte: thikhsi.* Auch die Ähnlichkeit des Nahmens *Gomera* mit dem oben erwähnten Berber-Stamme *Gomer* ist in Anschlag gebracht worden.

Digitized by Google

2. Mittel-Afrika, mit Einschlufs Ägyptens.

Völker, welche einige oder alle Merkmahle des äufsern Charakters der Negern haben.

So auszeichnend und ergreifend auch der Anblick einer Neger-Physiognomie ist, des Kopfes mit hervorspringendem Untertheile des Gesichts, mit breitgedrückter Nase, Wurstlippen, krausem Haare und der den ganzen Körper bedeckenden schwarzen Farbe: so schwer ist es gleichwohl, die einzelnen Theile dieses charakteristischen Ganzen durch die ganze Reihe von Völkern zu verfolgen, welche sich dadurch an die durch die Gesammtheit derselben ausgezeichneten, eigentlichen Negern mehr oder weniger anschliefsen. Guinea mit seiner östlichen Nachbarschaft und der sich südlicher erstreckenden Westküste Afrika's ist wenigstens das jetzige Vaterland der eigentlichen Negern. Aber nicht einmahl in Guinea haben alle dort wohnenden Negern die Gesammtheit jener Neger-Charaktere an sich, und noch weniger haben sie die Völker der Länder, welche in Nordost, Ost und Süd an jene Wohnsitze der eigentlichen Negern gränzen.

In diesen leben Völker mit der Neger-Physiognomie ohne Neger-Farbe, mit beyden ohne breitgedrückte Nase, mit minder dicken Lippen, und mit schlichtem oder starr herab hängendem Haare, und mancherley Nuancen dieser Eigenschaften. Besonders die Hautfarbe zeigt sich in vielfachen Abstufungen: und diese

Beschaffenheiten sind oder scheinen national. Eine Hauptschwierigkeit der Behandlung dieser Nationen liegt darin, daſs das Urtheil über diese nationale Beschaffenheit, aus Mangel an genauen Nachrichten über diese Umstände, wenigstens bey sehr vielen Neger-Völkern mehr oder weniger unbestimmt und unsicher bleibt. Es reicht nicht hin, daſs ein Reisender ein paar Individuen eines Volkes gesehen hatte: wir bedürfen der Überzeugung, daſs die Beschaffenheit dieser Individuen der gemeinsame Charakter der gesammten Völkerschaft sey. Aber von wie vielen Völkerschaften, in welche sich Afrika's Bewohner zerspalten, ist dieſs noch zu erforschen! Die Nachrichten der Reisenden selbst gehen oft nicht ein in das Detail, welches für unsere Beurtheilung nöthig wird. Sie haben sich oft in der Schilderung bloſs Einer Nation verloren; und je beyläufiger die Angaben über andere sind, die ihnen immer bekannt genug waren, um von ihnen genauer über das Vorkommen jener äuſsern Merkmahle zu sprechen, desto leichter kommt es zu einem scheinbaren oder wirklichen Gegensatze gegen eine Behauptung eines Andern von eben demselben Volke. Im Ganzen sind indessen solcher Abweichungen der Nachrichten wenige, und sehr erfreulich ist die Ausbeute, welche die Forschungen der neuesten Zeit, von mehreren Puncten aus angestellt, der Kunde von Afrika gewähren. Aber sie sind bey weitem noch nicht hinreichend, um jene Ungewiſsheiten zu heben, nicht hinreichend, um über den Zusammenhang dieser Nationen ein genaues und umfassendes Urtheil zu fällen, oder es zu fällen über die Ursachen der Abstufungen jener, bey dem eigentlichen

Digitized by Google

Neger vereinigt vorkommenden physischen Merkmahle, unter andern Nationen im Süden und Osten des mittleren Afrika's, welche entweder in der Mischung der Neger-Race mit Völkern anderer Art, oder in der Gewalt des Klima's, dem Einflusse des Bodens und der Lebensart, oder in beyderley Ursachen zugleich gesucht werden können. Um so mehr also müssen alle Völker, welche jene Merkmahle sämmtlich oder zum Theil haben, wenigstens zunächst zusammen gefaſst werden, um den Zusammenhang der Abstammung weder abzuweisen, noch zu bestimmen.

Es seyen demnach zu beyden Seiten der eigentlichen Negern und der Mitte von Afrika zwey Hauptfächer der Abstufungen jener Charaktere gesetzt, zwey in Nordost von jenen und zwey im Süden, letztere theils für die weniger bekannten Negern zwischen Kongo, dem Mondgebirge und der östlichen Meerküste unterhalb Habesch, theils für die Kaffern; die zwey nordöstlichen aber sowohl für die gröſstentheils auch noch weniger bekannten Negern an dem Gülbi und zwischen diesem und der Sahara auf der einen, und den Gebirgen, welche an die Nil-Thäler reichen, auf der andern Seite, als auch für die Anwohner des Arabischen Meerbusens. Mit Grund beginnt diese Völkerreihe von den nordöstlichsten. Denn ist anders eine Verbreitung der Afrikaner und ihres Charakters von anderwärts her erfolgt: so ging sie durch diese Gegenden.

I. Nordöstliche Völker Afrika's,

an der Westküste des Arabischen Meerbusens und auf beyden Seiten des Nils.

A. *Kopten* in Ägypten.

Die *Kopten*, ungefähr der hundertste Theil der heutigen Bewohner Ägyptens, enthalten ohne Zweifel in sich Reste der Ur-Ägypter.

Dieses uralte Volk, bewundert wegen seiner zu hoch angeschlagenen Weisheit, aber gewiſs im Besitze einer damahls auszeichnenden, besonders politischen Cultur, hatte den Samen derselben wahrscheinlich aus dem südlicheren Äthiopien erhalten, und er war in dem reicheren Boden weiter gediehen.

Dunkel ist die Geschichte seiner neben einander bestandenen Reiche, die sich allgemach auch über das vom Meere verlassene Nieder-Ägypten erstreckten. Nur für Momente erscheint Ägypten in der Geschichte unter den zur Weltherrschaft aufstrebenden Mächten, weit öfter als die Beute seiner Nachbarn und entfernter Nationen: seit drey und zwanzig Jahrhunderten schmachtet es unter solchem Joche.

Gewüthet haben die Fremden gegen das Ägyptische, gegen Ägyptens Religion, Kunst und Sprache. Aber keine dieser Einwirkungen, keine Mischung fremder Völker hat vermocht, ganz die Nationalität auszurotten, den Charakter der Ur-Ägypter. In den Kopten dauert er noch fort. Zurück gezogen in das Innere von Ober-Ägypten, wohin die Ur-Ägypter zurück gedrängt wurden, und der bey weitem gröſseste Theil der Kopten noch lebt, haben sie diesen ursprüng-

Digitized by Google

ursprünglichen Charakter wenigstens zum Theil behauptet.

Schon vor der Eroberung Ägyptens durch die Perser litt diese Nationalität, nicht bloſs von auſsen, auch schon in ihrem Innern erschüttert. Die Perser suchten besonders den alten Religions-Dienst der Ägypter zu zerstören. Unter den Griechischen Beherrschern wurde die Landessprache in das Innere des Landes verdrängt; unter den Byzantinischen, und seit dem Ende des ersten Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, eben so unter den Arabischen Beherrschern ihr Gebrauch in öffentlichen Angelegenheiten verbothen.

Perser, vor ihnen vielleicht schon die Hyksos, Griechen theils unter Psammetich, theils unter den Ptolemäern, und später unter den Byzantinern, vor letzteren die eigentlichen Römer aus dem Abendlande, hatten sich mit der Ägyptischen Nation, wenigstens zum Theil und einiger Maſsen gemischt, obwohl bey der stäten Absonderung der Ägypter von ihren Gebiethern der Umfang und Einfluſs dieser Mischung nicht hoch anzuschlagen ist, auſser etwa der so lange dauernde Einfluſs der Griechen. Was nun aber die Saracenen bey ihrer Eroberung im Lande fanden, die ursprünglichen Einwohner und die Reste ihrer wechselnden Herren, diese Mischung, welche sie fanden, sind die *Kopten*, und letzterer Nahme ist wahrscheinlich eine Abkürzung von ΑΙGYPTΟS. Die Scharen von Arabern, welche das nahe Ägypten überströmten, haben zu jener Mischung noch ferner wenigstens Einiges beygetragen. Aber immer ist das Eigenthümliche der Ur-Ägypter in Körperbildung und Sprache der vorwaltende Charakter

der Mischung geblieben. Physiognomie und Sprache beurkunden es.

Die Mumien der Ägypter, und Denkmähler mit Abbildungen seiner Urbewohner zeigen die Merkmahle der Neger-Physiognomie. Und wenn neben den Mumien mit diesem Charakter andere einen anderen und, wie man behauptet, den Indischen zeigen; so liegt darin um desto mehr die Gewähr, daſs neben diesem auswärtigen jenes der inländische und nationale Charakter sey.

Daſs aber die National-Züge der Kopten noch jetzt diesen Charakter der Neger-Physiognomie an sich tragen, bezeugen *Volney* und *Ledyard* *). Und um so einleuchtender ist der Zusammenhang dieser Kopten mit den Ur-Ägyptern, und mit den Völkern des Ober-Nils; um desto gesicherter der Platz, den sie hier einnehmen.

Man hat die Altägyptische Sprache nach einer Ansicht, welche sich bey dem Dunkel des Ägyptischen Alterthums nicht völlig begründen oder bestimmen läſst, die Pharaonische nennen wollen. Mit oder ohne diesen Nahmen blicken

---

*) S. *Jones* bekannte Reise nach Syrien und Ägypten, B. II. S. 65 ff.; und die Proceedings of the Society for promoting the discovery of the interior Parts of Africa; übersetzt in dem Magazine der Reisebeschreibungen, Bd. V. S. 252.

In den Fundgruben des Orients, St. I. S. 67, führt Dr. *Seezen* aus, wie die Vergleichung der Physiognomie der Kopten mit den alten Statuen und Figuren beweiset, daſs die Kopten so ziemlich unvermischte Nachkommen der alten Ägypter sind, und auch die Zähne keinen Unterschied machen, da die stumpfen Zähne der Mumien es, wie sich deutlich zeige, durch's Abfeilen geworden seyen.

Digitized by Google

wir auf die Sprache hin, welche vor und zu der Zeit der Pharaonen in Ägypten gesprochen wurde. Das nahe Verhältniſs dieser zur Koptischen, wie wir sie kennen, leuchtet ein aus den sich deutlich bewährenden Erklärungen einer Menge von Altägyptischen Wörtern, welche letztere in Schriftstellern des Griechischen und Lateinischen Alterthums erwähnt, und von Kennern der Koptischen Sprache aus derselben aufs glücklichste erläutert sind *). Integrirende Theile dieser Koptischen Sprache also waren jene Altägyptischen Wörter; und je gröſser deren Anzahl ist, desto gewisser ist die nahe Verwandtschaft der einen mit der andern, welches Verhältniſs indessen, besonders in Absicht des grammatischen Baues, ganz genau zu bestimmen, jene einzelnen erhaltenen Fragmente des Altägyptischen nicht zureichen.

Bey der Verwandtschaft, welche man zwischen den Ur-Ägyptern und den Indiern vermuthet hat, wäre es sehr interessant, Spuren der Verwandtschaft dieser Koptischen Sprache mit der alten Sprache Indiens, dem Sanskritt, und dessen Töchtern nachzuweisen. Wenn das Koptische *auli*, Hof, wirklich ein ursprünglich Ägyptisches Wort wäre **), welches dem

*) S. die nachmahls anzuführenden Schriften, besonders: *P. E. Jablonskii opuscula*, den *ersten* Band. — Zwar wollte *Andr. Acoluthus* (in Schlesien) ausführen, daſs sich diese Altägyptischen Wörter weniger aus dem Koptischen, als aus dem Armenischen erläutern lassen; aber La Croze und Leibnitz zeigten ihm das Chimärische dieser Vorstellung.

**) *Alter* in seiner Schrift: *Über die Samskrdamische Sprache* (Wien, 1799), S. 100, hat dieſs behauptet. Aber schwerlich wird sein Grund hinreichen zu

Sanskritt-Worte für denselben Begriff: *aala*, so nahe kömmt, und sich nur ein Dutzend gleich ähnlicher Laute für gleiche Begriffe fänden, so würde sich ein Verhältnifs beyder Nationen bewähren. Aber die Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern beyder Sprachen hat mir keine bedeutenden Resultate geliefert *).

Seit Psammetichus hatten die Griechen, und ohne Zweifel auch schon damahls ihre Sprache, Einflufs auf Ägypten. Offenbar grofs war dieser Einflufs unter den Ptolemäern, deren Hof Griechisch redete, und die Griechischer Gelehrsamkeit einen ihrer Hauptsitze zu Alexandrien stifteten. Eine grofse Menge von Griechischen Wörtern und Gräcismen mufste in das Altägyptische übergehen, und gerade so zeigt sich die Koptische Sprache in ihrer uns bekannten Gestalt. Sie ist voll von ganz Griechischen Wörtern. Diese Koptische Sprache ist die Spra-

---

einem sichern Beweise, dafs das Koptische Wort nicht aus dem Griechischen entlehnt seyn könne, dessen nahe Verwandtschaft mit dem Sanskritt offenbar ist.

*) Denn dafs die Mutter im Koptischen *mau*, im Indostanischen von Decan und Multan *ma* heifst, ist bey diesem Begriffe das Zusammentreffen eines vielleicht blofs natürlichen Lautes, und eben so wenig kann die Ähnlichkeit vom Koptischen *aha*: so, welches eben diefs im Indostanischen von Multan bedeutet, des Koptischen *je*: oder, mit dem Indostanischen von Decan: *ja*, etwas beweisen, die andern noch etwas ähnlichen Laute aber: *falou* Koptisch: Knabe, im Sanskritt: *bala*, *kas* Koptisch: Bein, im Sanskritt: *kikasa*, *chre* Koptisch: Speise, Indostanisch von Decan *chorak*, *siti* Koptisch: liegen, und: säen, im Sanskritt: *shede*, liegen, sind sich nicht nahe genug, um eher für Merkmahle des Zusammenhanges zu gelten, als bis dieser durch unzweydeutigere Beweise schon gesichert ist.

Digitized by Google

che der Bibel-Übersetzungen und gottesdienstlichen Schriften, wovon jene gewiſs sehr bald nach der frühen Verbreitung des Christenthums in Ägypten verfertigt worden sind. Diese Sprache hatte dadurch einen neuen Einfluſs des Griechischen Originals jener Übersetzungen und der Griechischen Geistlichkeit zu bestehen. Griechisches Wesen der eigentlich gottesdientlichen Ausdrücke geht ohne Zweifel von da aus; aber die übrigen aus dem Griechischen entlehnten Wörter konnten in diesen Schriften wenigstens nicht in der Menge gebraucht werden, wenn sie nicht gröſstentheils schon früher eingeführt waren *).

Was in der Koptischen Sprache nicht Griechisch ist, darf man wohl im Ganzen für Altägyptisch halten **), wenn auch mit Voraus-

---

*) M. vgl. auch *Barthélemy reflexions générales sur les rapports des Langues Egyptienne, Phénicienne et Grecque*, in den Mémoires de l'Académie des belles-lettres, T. XXXII.

**) Höher herauf in der Zeit brächte uns die Inschrift von Rosette, wenn sie gedeutet wäre, und sie würde besonders die Überzeugung befestigen, daſs wir in unserm Koptischen die Sprache noch haben, welche auch auf öffentlichen Denkmählern als die Altägyptische anerkannt wurde. Ihre Deutung wäre also groſser Gewinn, und hat schon die vorzüglichsten Gelehrten, *Silvestre de Sacy*, und *Åckerblad* beschäftigt, seit der Zeit nach den, auch in den Kupfern zur Allgem. Litt. Zeitung 1802. Bd. IV. (begleitet von einem Auszuge der Schrift des Ersteren, worauf N. 347—349. ein Auszug aus der Schrift des Letzteren folgt), und 1805. Bd. II. bekannt gemachten Theilen, vielleicht auch andere Gelehrte. Sie muſs sich durch fernere Classificirung aller vorkommenden Züge, durch Bewährung der wiederkehrenden Gruppen von Zügen, und Übertragung vieler Hauptbegriffe der Grie-

setzung der Möglichkeit mancher Modificationen. Auch den in der noch vor uns liegenden Koptischen Sprache gewöhnlichen Artikel hat

---

chischen Inschrift ins Koptische, die dann eben so, wie die schon scharfsinnig gesuchten Eigennahmen zur Leitung dienen können, erzwingen lassen, sobald die ganze Altägyptische Inschrift lange genug vor den Augen vieler Forscher liegt. Zwar ginge man, wie ich glaube, zu weit, wenn man in alten, neben einander stehenden Inschriften von mehreren Sprachen eine ganz buchstäbliche Übereinstimmung derselben suchen wollte. Schwerlich möchte die Annahme dieses, unter uns gewöhnlichen Zusammenpassens durch ähnliche Beyspiele alter, auch neben einander stehender Inschriften, z. B. der Persepolitanischen, bestätigt werden. Bey der Inschrift von Rosette ist es wohl an sich nicht sehr wahrscheinlich, daſs die Genitivi consequentiae, von welchen in der Griechischen Inschrift die Leitung der ganzen Rede abhängt, eben so in der Koptischen gestanden haben, ob sich schon im Koptischen neuen Testamente Beyspiele dieser Construction finden, z. B. Evang. Marc. C. 9. V. 8, die aber leicht bloſse Nachahmungen des N. Testamentlichen Originals waren, ohne dem Koptischen selbst anzugehören, von welchem in der Inschrift vielleicht eine ursprünglichere Gestalt zu erwarten ist. Und doch wird volle Sicherheit der Deutung zuletzt auch auf solchen Einzelnheiten beruhen.

Schade, daſs die Entdeckung des Schlüssels dieser Inschrift noch wenig Licht über die von dem berühmten *Denon* aufgefundenen und bekannt gemachten Schriftarten auf, vielleicht beträchtlich älteren, Mumien-Bandagen verbreiten würde. Dem mir sehr schätzbaren Wohlwollen dieses Gelehrten verdanke ich Abzüge der Kupferplatten, welche jene Schriftarten darstellen, und habe um desto mehr alle mir mögliche Mühe angewendet, um in sie einzudringen. Aber weiter, als bis zur Classificirung sämmtlicher Züge in etliche und dreyſsig, und zur Auszeichnung der zwey bis drey gröſsern Gruppen von Zügen, dergleichen sich in jeder dieser verschiedenen Schriften durch ihre

Digitized by Google

man in den erwähnten Erklärungen Altägyptischer Wörter gefunden.

---

wiederkehrende Vereinigung unterscheiden, habe auch ich noch nicht gelangen können.

Da die Buchstaben dieser Denkmähler bey ihrem mehrmahligen Vorkommen offenbar diese oder jene kleine Verschiedenheit zeigen: so könnten vielleicht diese kleinen Abweichungen als Anzeigen der Vocale angesehen werden, wie dieſs in der Schrift des benachbarten Äthiopiens der Fall ist. Oder man könnte Vocal-Buchstaben zwischen und neben den übrigen Buchstaben suchen, oder vermuthen, daſs sowohl Vocal-Buchstaben als Vocal-Zeichen gebraucht worden seyen, wie letzteres beydes bey der Koptischen Schrift zusammen vorkömmt. *Zoëga* will zwar in den vor jenen Inschriften bekannt gewordenen Denkmählern, welche man in *Caylus Recueil* (T. I. Pl. XXI - XXVI. T. V. Pl. XXVI - XXIX.) findet, nur Consonanten-Schrift annehmen, Bezeichnung von fünf und zwanzig Buchstaben, welche Anzahl diese Sprache nach *Plutarch* de Iside (S. 396. T. II. S. 354.) hatte: aber die Schwierigkeit der Deutung erheischt wohl jede Art von Versuch. Die Koptische Schrift hat ihre meisten Züge aus der Griechischen, man würde das Zusammentreffen dem Phönicischen Alphabet als gemeinschaftlicher Quelle zuschreiben können, wenn nicht deutlich wäre, daſs die Ägypter eben ältere Schriftzüge, als diese Koptischen hatten. Aber die wenigen Züge, welche dem Koptischen eigenthümlich sind, könnten vielleicht als Reste der älteren Schrift angesehen werden, und, selbst bey mancher Veränderung der Form, wovon schon das Schreibe-Material eine Ursache gewesen seyn möchte, ein paar Winke zu ihrer Wiederentdekkung enthalten. Auch *Quatremère* scheint dieser Meinung zu seyn. Daſs diese übrigen Züge mit den jetzt bekannten Arabischen und Äthiopischen zusammenstimmen, wie *Wilkins* bemerkt (Abhandl. an Chamberlayne, S. 93.), würde weit eher einer gemeinschaftlichen alten morgenländischen Quelle zugeschrieben werden dürfen. Daſs die vor uns liegende Koptische Schrift nicht vor dem dritten Jahrhunderte nach Christo eingeführt worden, möchte ich nicht mit Zoega

Sehr wichtig und interessant für die Bestimmung der Verhältnisse dieses eigentlich Kopti-

---

aus einer Stelle des Redners Aristides (Orat. Aegypt. ed. Jebb. T. II. S. 360.) schliefsen, wo der Ägyptische Nahme *Kanōb*, welchen die Griechen von dem Steuermanne des Menelaus ableiteten, Aristides aber mit einem darüber befragten Ägyptischen Priester für weit älter als Menelaus und *aureum solum* bedeutend hält, wo also dieser Nahme ein schwer zu schreibender genannt wird. Da er nach jener Deutung wahrscheinlich aus *kahi* Erde, und *nub* Gold, zusammen gesetzt ist, so war ersteres Wort für den Griechen allerdings mit dem im Ägyptischen gewifs bezeichneten Aspirations-Buchstaben kaum auszudrucken. Mit dieser aus dem Griechischen entlehnten Schrift mag auch die Richtung derselben von der Linken zur Rechten eingeführt seyn, da nach Herodot (B. II. C. 36.) die damahlige Ägyptische Buchstabenschrift von der Rechten zur Linken fortging, welche Richtung, eben so wie die früher entdeckten, auch die *Denon*schen Inschriften deutlich zeigen. Nach den mit Herodot sehr vereinbaren Stellen bey Diodor (B. I. C. 81.) und Clemens Alex. (Strom. B. V. C. 4. Pott. Ausg. S. 657.) gab es bey den Ägyptern neben den Hieroglyphen noch zwey Schriftarten, eine heilige und eine gemeine oder Briefschrift. In der Rosettischen und den Denonschen Inschriften haben wir wenigstens dreyerley Züge, ohne defshalb eben so gewifs mehrerley *Arten von Schrift* zu haben, als jene alten Schriftsteller nachweisen. Man sieht bey *Quatremère* keine Spur, dafs es der Thätigkeit für Wissenschaft während des Aufenthalts der Franzosen in Ägypten gelungen wäre, bestätigt zu sehen, was *Forskål* (nach *Niebuhr's* Beschreibung von Arabien, S. 80.) von einem Kopten hörte, dafs sich in einigen Klöstern Bücher mit Altägyptischer Schrift fänden, welche die Kopten selbst nicht zu deuten vermöchten.

Ueber diese Ägyptische Schrift vgl. man *Zoëga* de origine et usu obeliscorum. Sect. IV. C. II. S. 424—63 und 497 ff., und *Th. Ch. Tychsen's* Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, St. VI.

Digitized by Google

schen Wörterschatzes wäre es, wenn es sich erweisen liefse, dafs diese, in den Koptischen Bibel-Übersetzungen befindlichen Wörter, oder dafs die bey den alten Schriftstellern erhaltenen Altägyptischen Wörter mit einer andern Sprache der alten Welt in einer genauen Verbindung standen. Aufser dem erwähnten Sanskritt ist der Sprachstamm, auf welchen sich die Aufmerksamkeit bey dieser Vergleichung vorzüglich richtet, der so genannte Semitische. Unter letzterem ist die Sprache Phöniciens mit begriffen, von dessen Verhältnissen zu Ägypten mancherley Anzeigen in der Geschichte der Vorwelt liegen. Bey der so nahen Verwandtschaft der Sprache Phöniciens mit der Hebräischen, und in Rücksicht der Verhältnisse des Hebräischen Volkes zu Ägypten, liegt es wohl am nächsten, seine Sprache mit der Ägyptischen zu vergleichen.

Es findet sich Ähnlichkeit von einer so beträchtlichen Anzahl von Wörtern, dafs man ein gewisses Verhältnifs beyder Sprachen nicht verkennen darf, obwohl daraus noch nicht Stammverwandtschaft folgt.

Koptisch.	Semitisch.
Elam, Vorhof,	Hebr. *ulam* od. *elam*, Halle, bedeckter Vorplatz.
Tlōm, Furche,	Hebr. *thälm*, Arab. *thalam.*
Iarōu, Flufs, Sahidisch *iero.*	Hebr. *j'ōr.*
Kasch, Stoppel,	Hebr. *kasch.*
Moschi, herum gehen,	Arab. *maschai.*
Sifi, Schwert,	Arab. *schif.*
Smi, was gehört wird,	Arab. *sama*, hören.
Suri, Dorn,	Hebr. *sir.*
Forsch, ausbreiten,	Hebr. *faras.*
ōili, Widder,	Hebr. *ájil.*

Digitized by Google

Koptisch.	Semitisch.
Schemschi, dienen,	Syr. *schmusch.*
Snau, zwey,	Hebr. *schne.*
Schmun, acht,	Hebr. *schmona.*
Schtäh, Gasse,	Syr. *schtah.*
Dsch' al *), deponiren, und: empfehlen.	Ar. *Dsch''al*, legen, stellen. Syr. *g'al*, empfehlen.
Scherschor oder *Schorscher*, zerstören,	Ar. *scharschar* von *scharra*, zerschneiden, zerbeissen, abwüsten.
Chmom, Hitze u. heifs seyn.	Hebr. u. Syr. *chmam.*
Chim, *Chem*, } heifs seyn.	
Sahid. *nöt*, fliehen,	Hebr. *nöd.*

Noch bedeutender ist das Zusammentreffen der Pronominen.

Koptisch.	Semitisch.
Anuk, ich,	Hebr. *anochi.*
Antu, du,	Arab. *antha.*

Das angehängte *i* mein, *k* dein, *an* unser, wie im Hebräischen, und dafs *i* und *ti* im Koptischen der Charakter der ersten Singular-, *an* der

*) Durch *dsch'* habe ich das *gj* der Italiäner ausdrucken wollen, und bekanntlich sprechen Hebräer und Syrer das *g*, wie wir es im Deutschen aussprechen, wo die Araber jenen weichen Zischlaut hatten. — Übrigens hätten sich weit mehrere Wörter aus *Wilkin's* angeführter Abhandlung (S. 112. ff.), aus *J. R. Forster* de bysso antiquorum, Lond. 1776, (auch aus *O. G. Tychsen's* befreytem Tentamen Zusatz, S. 45.) aufstellen lassen, ich habe blofs die sicherern ausgewählt, und z. B. selbst das Koptische *mu* Tod und Sterben, nicht, weil der letzte Radical des Hebräischen Wortes fehlt; auch nicht *Kiki*, welches nach *Hieronymus* zu *Jonas* C. IV. v. 6. so viel bedeutete als das Hebräische *Kikaion.*

Digitized by Google

der ersten Plural-Person in dem Präsens der Verben sind.

Bey keiner Sprache wird man ein solches Zusammentreffen für ganz zufällig erklären; es kann eben so wenig für Folge der Eindrängung Arabischer Wörter seit der Einführung der Mohammedanischen Religion gelten: aber doch ist es wohl mehr für Folge des Zusammenlebens der Völker zu halten, als Stammverwandtschaft derselben und ihrer Sprachen darauf zu bauen. Der ganze grammatische Bau der Koptischen Sprache ist ein ganz anderer als der Bau der Semitischen, und auch die Koptischen Wurzeln haben eine ganz andere Beschaffenheit als die Semitischen. Was jenen grammatischen Bau des Koptischen betrifft: so wird die folgende Charakteristik desselben Jeden, der die Semitischen Sprachen kennt, überzeugen, daſs er in jener eine ganz andere Anlage vor sich habe. Und wer das Koptische Wörterbuch aufschlägt, findet nicht nur überall ganze Seiten von Wörtern, bey welchen sich eine Annäherung zu Semitischen selbst nicht durch Künsteley erzwingen läſst; sondern Wurzeln wie die Koptischen *i* gehen, *en* führen, *se* trinken, *schi* messen, (und es gibt dergleichen hier in gröſster Menge) sind ihrer ganzen Art und Kürze nach abweichend von der Beschaffenheit der Semitischen Wurzeln *).

Die Äuſserung des *Hieronymus* über die Verwandtschaft des Ägyptischen mit der Sprache

*) Das Gewicht der groſsen Ähnlichkeit des *antu*, du, mit dem Semitischen Pronomen verringert sich vielleicht etwas, wenn man die ganze Anfangs-Sylbe desselben in dem Koptischen *antuf*, er, *antus*, sie, wieder erblickt.

der Hebräer und Kananäer *) ist übrigens zu unbestimmt und unbedeutend, als daſs eine solche Verwandtschaft irgend auf ein solches Zeugniſs auch nur mit einem Schein von Sicherung gebaut werden könnte.

Wie interessant bey dem Zusammenhange, den man zwischen Ägypten und Indien vermuthet hat, es wäre, einen Wink für eine solche Verbindung in der Sprache zu finden, ist oben S. 17 u. 67. schon bemerkt worden. Die Vergleichung von 250 Wörtern, bey welcher ich, was nur irgend verglichen werden möchte, zusam-

---

*) *Hieronymus* sagt in seinem Commentar zu Jes. 19, 18: *Ergo et nos licet sancti, quamdiu in Aegypto sumus et in istius mundi versamur tenebris; non possumus loqui lingua Hebraea, sed lingua Chananitide, quae inter Aegyptiam et Hebraeam media est, et Hebraeae magna ex parte confinis.* Aber hieraus folgt wenig, da die ganze Stelle, wie auch hier schon aus den ersten Worten erhellet, uneigentlich gesprochen ist, und man also gar nicht darauf rechnen kann, daſs das Einzelne eigentlich zu verstehen sey, und da überhaupt das Ägyptische nur im Vorbeygehen erwähnt ist, und was noch bestimmter gefolgert werden könnte, das Kanaanitische oder Phönicische betrifft. Wie weit man aber überhaupt den Kenntnissen des Hieronymus von Sprachen auſser der Hebräischen trauen könne, dagegen entstehen Zweifel, wenn man bedenkt, daſs er von dem Wunderbaum im Jonas sagt, er heiſse in der lingua Syriaca et Punica: *Elkeroa*, welches doch offenbar den Arabischen Artikel an sich trägt. — Übertreibung der Verwandtschaft des Hebräischen und Ägyptischen ist in *Joh. Bapt. Passerii* diss. de Hebraismo Aegyptiorum; und eben desselben Lexicon Aegyptio-Hebraicum seu vocum Aegyptiarum, quae ex Hebraica lingua derivantur (in *A. F. Gorii* Symbolis litterariis T. IV. Dec. I.) in *Petity's* Aufsatz in der Encyclopédie élément. T. II. S. 399. ff.

Digitized by Google

men gestellt, zeigte kaum ein paar scheinbare Berührungen *).

Noch war übrig eine Vergleichung mit der Äthiopischen und der vorher abgehandelten Berber-Sprache anzustellen, aber auch sie hat zu keinem Resultate geführt, welches, wo nicht Verwandtschaft, doch Verhältnisse dieser Sprachen und Völker nachwiese. Folgendes ist Alles, was die Vergleichung von fast zwey hundert Wörtern auch nur einiger Maſsen ähnlich zeigte:

Koptisch:	
Mu, Wasser,	Tigrisch: *mi.*
Scho, Sand,	Tigrisch: *häschoa.*
Noa, groſs,	Tigrisch: *nauÿ.*
Eroti, Milch,	Amharisch: *wärothe.*

Koptisch:	Berberisch:
Tehni, Stirn,	*tewenza.*
Mort, Bart,	*tamärt.*
Af, Fleisch,	*tefi.*
Kas, Bein,	*ighas.*
Thiu, Wind,	*adou.*
Sahidisch: *hú*, Tag,	*ouas.*
Úōschs, breit,	*iusa'a.*
Se oder *so*, trinken,	*sew.*
Aha, nein,	*ur* oder *ohho.*
Uai, Sahidisch: *ua*, eins,	*uan*, *jen.*
Snau, zwei,	*sin* oder *thenat.*

Das angehängte Pronomen *i* mir, mich, und *k* dir, dich, dein, ist beyden Sprachen mit den Semitischen gemein; Ähnlichkeit Koptischer Formen der Nomen oder Verben findet nirgends Statt, denn daſs sowohl unter den vielen Koptischen als auch den vielen Berberischen

*) *Fat* im Koptischen: *Fuss*, im Sanskritt: *pada*, im Pali: *bat*, gehört auch wohl unter diese nur scheinbaren Berührungen, wenn nicht die Ähnlichkeit des Griechischen Wortes für diesen Begriff die Ursache des Zusammentreffens ist.

Plural-Endungen *i* ist, darf kaum für einen Schein von Ähnlichkeit gelten.

Seezen schliefst (a. a. O. S. 65.) aus der bey Mumien gefundenen Beschneidung, dafs die alten Ägypter aus dem inneren Afrika gekommen, wo man dieselbe antreffe, ohne dafs anzunehmen sey, dafs diese Sitte von den alten Ägyptern herrühre. Dieser Grund dürfte schwerlich zureichen. Indessen auch mit Sprachen der südlicheren Nationen, so weit wir sie kennen, habe ich das Koptische verglichen, ohne Ähnlichkeiten zu finden *).

Diese Koptische Sprache war, wie sich aus Leo Africanus schliefsen läfst, um dessen Zeit schwerlich mehr herrschende Sprache in Ober-Ägypten; und schon in der zwischen 1130 und 40 von Jakobitischen Patriarchen von Alexandrien gehaltenen Synode**) war verordnet, dafs dem Volke das Symbolum und V. U. in seiner Landessprache erklärt werden solle. 1633 starb im achtzigsten Lebensjahre der letzte, von Reisenden bemerkte Kopte, welcher diese Koptische Sprache wie eine lebende in seiner Gewalt hatte. Dieses Leben war aber ohne Zweifel schon seit langer Zeit nur das Fortleben einer alten Sprache unter Gelehrteren.

Mundarten der Koptischen Sprache.

Zwey Mundarten der Koptischen Sprache liefs der Unterschied zwischen Ober- und Nie-

---

*) Denn dafs Koptisch *iarōu:* Flufs, und in Darfür *ro* eben diefs bedeutet, kann überhaupt schwerlich in Anschlag gebracht werden, noch weniger aber, da *ro* in Darfür nicht blofs: Flufs, sondern überhaupt: Wasser, bedeutet.

**) *Renaudoti* historia Patriarchar. Alexandr. S. 512.

Digitized by Google

der-Ägypten und den in beyden gestifteten Reichen erwarten. Der Niederägyptische Dialekt, welcher den Nahmen des *Memphitischen* führt, ist der bekanntere, und in ihm sind die meisten der auf uns gekommenen, religiösen Schriften verfaſst; er wird von den meisten Gelehrten, aber nicht von *Quatremère*, als der reichere angesehen, wie sich dieſs bey der Nähe von Alexandrien und dem gröſseren Einflusse dortiger Kenntnisse erwarten läſst. *Woide* hält auch die Memphitische Bibel-Übersetzung für älter, als die *Sahidische*, doch sind die Gründe sowohl für diese als die entgegen gesetzte Meinung nicht entscheidend. Ober-Ägypten von Kahira bis nach Assevan, bey den Arabern *El Said* genannt (daher jener Nahme), hatte in seinem Dialekte, welcher aus entgegen gesetzten Gründen vielleicht treuer bey mancher ursprünglichen Beschaffenheit, und, wenigstens nach der Zeit des gräcisirenden Psammitichus und der übrigen Saitischen Herrscher, freyer von ferneren Einflüssen des Griechischen blieb, aber bey geringerer Ausbildung, der unmittelbaren Aufnahme noch mehrerer Griechischen Wörter in die Bibel-Übersetzung nöthig. Er zeichnet sich durch mancherley andere Arten der Aussprache aus, welche vorzüglich in der Setzung anderer Vocale und darin bestehen, daſs er gewöhnlichst *b*, zuweilen auch *n* statt *f*, öfter *sk* statt *dsch*, besonders aber *d* statt *t* und *th* setzt, und in diesen Buchstaben und der Vermeidung der Aspiration mehr Weichheit zeigt (*Sait* und *Said* gehören wohl auch zu diesem Unterschiede). In den Formen der Declination und Conjugation ist übrigens wenig Unterschied, der in letzterer bloſs die Vocale be-

trifft, auch die abgeleiteten Verbal-Formen sind sich in beyden Dialekten sehr ähnlich, so dafs also beyde einander sehr nahe stehen, und durch ihr Zusammentreffen in den grammatischen Einrichtungen das Alter derselben bewähren.

Seit einigen Jahrzehenden hat man auch von einem dritten Dialekte einige Kunde aus dem Anhange zu *Anton. Georgii Fragmentum* evangelii Joannis *Graeco-Copto-Thebaici*, und aus *Frid. Münteri commentatio de indole versionis Sahidicae* *). Es befanden sich im Museum des Cardinals Borgia Membranen, deren Dialekt mit keinem der beyden bekannten ganz überein trifft, aber sich doch dem Sahidischen gar sehr nähert, und nur in Kleinigkeiten davon abweicht, nähmlich in der Setzung mancher Vocale, und der Verwechselung der Gaum- und Zahn-Buchstaben, besonders des *r* mit *l*, des *ph* in *b*, von welchen Verschiedenheiten viele vielleicht im Munde der alten Ägypter weniger bemerklich waren, so, dafs sich Münter noch nicht dafür entscheidet, ob diese Abweichung für einen besondern Dialekt zu halten sey. In den grammatischen Formen zeigt sich in den Proben des Textes dieses Dialekts bey Münter (S. 78—80) keine bedeutende Verschiedenheit. Man hat denselben den *Baschmur*ischen oder *Ammon*ischen genannt, jenes, weil Arabische Grammatiker, wie Athanasius, Bischof von Kus (in seiner handschriftlichen Koptisch-Arabischen Grammatik), von einem dritten Dialekte des Koptischen unter ersterem Nahmen geredet haben;

*) S. 75 ff.

haben *); aber dieser Baschmurische Dialekt ist völlig unbekannt, und scheint nach des Eutychius Aufserungen weit abweichender gewesen zu seyn. Der Nahme *Ammonisch* aber ist von Georgi, und aus der Nachricht Herodots entlehnt, dafs die Ammonier aus Ägyptern und Äthiopiern gemischt, eine gemischte Sprache redeten, welches aber keinesweges noch ein Beweis ist, dafs dieser Dialekt ihnen angehörte. Ein paar Wörter mögen zur Probe dieser Verschiedenheiten dienen:

	Memphitisch.	Sahidisch.	Älter Dialekt.
Gott	*Nuti*	*Pnuta.*	*Pnut.*
Sohn	*Bschiri*	*Bschaara*	*Schali.*
Gesicht	*Hra*	*Ahra*	*Ala.*
Wir	*Anon*	*Anon*	*Anan.*

Litteratur der Koptischen Sprache.

Über die Koptische Litteratur:

Tromler Specimen Bibliothecae Copto-Jacobiticae, Lips. 1767.

*) Man hat *Basmur* verglichen mit dem Koptischen *Psa myr* jenseits des Flusses, und die Gegenden westlich vom Nil bis nach Nigritien verstanden. Indessen ist Baschmur bey *Abulfeda* die Insel zwischen den beyden Armen des Nils, dem von Aschmun Tinnag und dem von Damiette. S. *Abulfedae descript. Aegypti*, ed. *J. D. Michaelis*, p. 10; und über *Ptimyris*, den Nahmen des Delta nach Ephorus, vergl. *Jablonskii opuscula*, T. I. S. 217. Eine sehr gelehrte Untersuchung über Baschmur, dessen Lage in Nieder-Ägypten, und alle damit zu vergleichende Notizen s. in *Quatremère* anzuführenden Recherches, S. 147—253. Zwey Baschmurische Wörter hat dieser gelehrte Forscher in Arabischen Schriftstellern entdeckt, wovon aber das eine in den Handschriften zu verschieden geschrieben ist, als dafs es sich bestimmen liefse; das andere ist, *biōbisch* erklärt: endroit où le lit d'un torrent s'enlargit pour recevoir les eaux, s. S. 214.

Vergl. *Didymi* Taurinensis literaturae copticae rudimentum, S. 16—36.

Notizen über die Koptischen Bibel-Übersetzungen und ihre Sprache:

* S. in *Maturin Veyssiere de la Croze* thesaurus epistolicus, T. I—III.

C. G. Woide in *Cramer's* Beyträgen zur Beförderung theolog. Kenntnisse, Th. III; und in dem Journal des Savans pour 1774.

J. D. Michaelis orientalische und exegetische Bibliothek, Th. I. III. IV. VI. X. XIII. XVII. Neue o. u. e. B. Th. IV.

J. D. Michaelis literarischer Briefwechsel, Bd. I. u. III.

J. G. C. Adler's Übersicht seiner biblisch-kritischen Reise, S. 184.

Fr. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum.

Engelbreqht's Verzeichniſs Coptisch-biblischer MSte des Musei Borgiani, in Ammon's, Hänleins und Paulus's theologischem Journal, Bd. VI.

Fr. Münter über das Alter der Koptischen Übersetzungen des N. T. in *Eichhorn's* Bibliothek der biblischen und morgenländischen Litteratur, Th. IV. St. 1. u. 3.

E. F. K. Rosenmüller's Handbuch für die Litteratur der biblischen Kritik und Exegese. Bd. III. S. 145. ff.

* * *

Athan. Kircheri prodromus Coptus sive Aegyptiacus. Rom. 1636. 4. Der Verfasser war der erste, welcher die Aufmerksamkeit auf diese Sprache weckte, man hat ihm aber viele Unrichtigkeiten nachgewiesen.

Digitized by Google

Athan. Kircheri lingua Aegyptiaca restituta, quo linguae Coptae plena instauratio continetur, cum supplemento et indice Latino. Rom. 1644. 4. (Worin er die Meinung widerruft, daſs die Koptische Sprache die Mutter der Griechischen sey.)

Brian. Waltoni Introductio ad lectionem linguarum orientalium. Lond. 1653. 12.

J. H Hottingeri Bibliotheca orientalis. Heidelb. 1658. Lib. III. P. II. C. 5.

Guil. Bonjour exercitatio in monumenta Coptica seu Aegyptiaca Bibliothecae Vaticanae. Rom. 1699. 4. (Von demselben Verfasser erhielt man eine Grammatik, die bis jetzt Handschrift geblieben ist.)

Dav. Wilkin's Diss. de lingua Coptica, in den Dissertat. ex occasione Sylloges orationum dominicarum scriptae ad Joan. Chamberlaynium. Amst. 1715. S. 76—124.

Jo. Hager Commentatio de lingua Aegyptiaca, in dem Apparatus litterar. Societatis colligent. Coll. II. Viteb. 1717.

Schmidt Opuscula, quibus res Aegyptiae explicantur.

S. T. Günther Wahl's allgemeine Geschichte der morgenländischen Sprachen und Litteratur. Leipz. 1784. Abschn. III.

Vorzüglich aber *Etienne Quatremère* Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte. Par. 1808. Mit den vollständigsten und gelehrtesten Erörterungen über die Schicksale der Koptischen Sprache, ihre Dialekte, die handschriftlichen Reste des Koptischen, und bisher unbekannten Fragmenten des dritten Dialekts.

Digitized by Google

Chr. Gotth. Blumberg Fundamenta linguae Copticae. Lips. 1716. 8. (Ein unvollkommener Versuch, begleitet von einer grammatischen Erklärung des V. U.) kritisirt von La Croze im Thesaur. epist. III. S. 29. 73.

Alphabetum Coptum seu Aegyptiacum. Rom. 1771. 8.

Rudimenta linguae Coptae seu Aegyptiacae in usum collegii urbani de propaganda fide. Rom. 1771. 8. (Von *Raph. Tuki* ausgearbeitet, eine Sammlung grammatischer Regeln ohne Ordnung und Deutlichkeit zusammen gestellt, aber belegt durch eine aufserordentliche Menge von Beyspielen, aus den Bibel-Übersetzungen, welche das Hauptsächlichste in dieser Sammlung sind, und durch welche die ersten Proben der Sahidischen Übersetzung bekannt wurden, aber oft durch Druckfehler entstellt *).

Christ. Scholtz Grammatica Aegyptiaca utriusque Dialecti, quam breviavit, illustravit, edidit *Car. Godofr. Woide.* Oxon. 1778. 4. (Jener Verfasser dieser vortrefflichen Grammatik hatte von seinem Schwiegervater P. E. Jablonski, dieser von La Croze Unterstützung des Studiums der Koptischen Sprache erhalten.)

Didymi Taurinensis litteraturae Copticae rudimentum. Parm. 1783. (Kurz und zu einer ziemlich deutlichen Übersicht führend, verfafst vom Abt von Caluso, *Thom. Valperga*, welcher dabey die Scholtz-Woidische Grammatik und Wörterbuch nicht benutzen konnte.

*) Bey *Hervas* wird auch eine 1778 bey der Propaganda gedruckte Koptische Grammatik erwähnt.

Digitized by Google

* * *

Lexicon Aegyptiaco-Latinum ex veteribus illius linguae monumentis summo studio collectum et elaboratum a *Maturino Veyssiere la Croze*, quod in compendium redegit, ita ut nullae voces Aegyptiacae, nullaeque earum significationes omitterentur, *Christianus Scholtz*, notulas quasdam et indices adjecit *Car. Godofr. Woide.* Oxon. 1775. 4.

Hadr. Relandi epistola ad Dav. Wilkins, über die Überbleibsel der alten Ägyptischen Sprache in den classischen Schriftstellern, in des letzteren Dissertatio de lingua Coptica an Chamberlayne's Vater-Unser-Sammlung, S. 94—112.

Pauli Ern. Jablonskii opuscula, quibus lingua et antiquitas Aegyptiorum, difficilia librorum sacrorum loca et historiae ecclesiasticae capita illustrantur, magnam partem nunc primum in lucem protracta vel ab ipso auctore emendata et locupletata edidit atque animadversiones adjecit *Jona Guilielm. te Water.* Lugd. Bat. 1804. T. I. Collectio atque explicatio vocum Aegyptiacarum, quarum mentio apud scriptores veteres occurrit, und Auctarium vocum paucarum recte aut secus pro Aegyptiacis habitarum, S. 425. ff.

Christ. Scholzii explicatio vocabulorum Copticorum in scriptoribus Hebraicis ac Graecis obviorum, in *Eichhorn's* Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, Th. XIII. Leipzig, 1783.

* * *

Psalmus I. v. 1. s. Coptice et Latine edid. *I. H. Hottinger.* Heidelberg, 1660. 4.

Psalterium in lingua Coptica edid. *Theod. Petraeus.* Lugd. Bat. 1663. 4. Nur der erste Psalm zur Probe (von demselben Verf. hat die Königl.

Bibliothek zu Berlin mehrere Koptische Manuscripte).

Tria capita Matthaei Coptice cum versione Latina et observ.; nur Ein Bogen, der Anfang einer Ausgabe des Koptischen N. T. von *Marshall*, die dessen Tod unterbrach.

Novum Testamentum Aegyptium, vulgo Copticum e MStis Bodlejanis descripsit cum Vaticanis et Parisiensibus contulit et in Latinam linguam convertit *Dav. Wilkins*. Oxon. 1716. 4.

Euseb. Renaudot collectio liturgiarum Orientalium. Par. 1716. T. I.

Quinque libri Moysis Prophetae in lingua Aegyptia ex Msstis Vaticano, Parisiensi et Bodlejano descripsit ac Latine vertit *Dav. Wilkins*. Lond. 1731. 4.

Psalterium Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom. 1749. 4. (ohne Latein. Übersetz.)

Euchologium Alexandrinum Copto-Arabicum, Vol. I — V. editum Rom. 4. nähmlich: Missale 1746. Pontificale in 2 Vol. 1761. Rituale 1763. Theotochiae 1764.

Jos. Aloys. Assemani Codex liturgicus ecclesiae universae. Rom. 1749. T. I. Ordo ad faciendum catechumenum, T. II. Ordo baptismi, T. III. Ordo confirmationis, T. VII. P. II. Missale, alles Koptisch und Lateinisch.

Diurnum Alexandrinum Copto-Arabicum. Rom. 1750. 8. Der 132ste Psalm in Daniel secundum Septuaginta ex Tetraplis Origenis. Rom. 1772. Dissert. II. pag. 371, 72.

Fragmentum Copticum ex Actis S Coluthi Martyris erutum ex membranis vetustiss. seculi V., ac Latine redditum, quod nunc primum in lucem profert ex Museo suo *Stephan. Borgia*. Rom. 1781. 8. (ist Sahidisch).

Digitized by Google

Mingarelli Aegyptiorum codicum reliquiae Venetiis in bibliotheca Naniana asservatae. Fascic. I II. Bonon. 1785. 4.

Frid. Münteri Specimen versionum Danielis Copticarum Memphit. et Sahid. Rom. 1786. 8.

Frid. Münteri commentatio de indole versionis N. T. Sahidicae, accedunt fragmenta epistolarum Paulli ad Timotheum in membranis Sahidicis musei Borgiani Velitris. Hafn. 1789. 4.

Fragmentum evangelii Joannis Graeco-Copto-Thebaicum, ed. *Anton. Georgius.* Rom. 1789. 4.

De miraculis S. Coluthi et reliquiis actorum S. Panesmii, Thebaica fragmenta duo, ed. *Ant. Georgius.* Rom. 1793. Fol.

Appendix ad editionem N. T. Graeci e codice MS. Alexandrino a C. G. Woide descripti, in qua continentur fragmenta N. T. juxta interpretationem superioris Aegypti, quae Thebaica vel Sahidica appellatur cum dissertatione de versione Bibliorum Aegyptiaca, quibus subjicitur codicis Vaticani collatio. Oxon. 1799. Fol.

Grammatischer Charakter der Koptischen Sprache.

1. Das Genus der Substantiven unterscheidet sich nicht durch eine besondere Endung, sondern durch den, bey Masculinen anders, als bey Fömininen lautenden, bestimmenden Artikel, und durch die auf jene Substantive bezogenen Pronomen und Verben, welche unterscheidende Formen für die beyden Geschlechter haben. Bey den Adjectiven wird zuweilen *f* an die Masculine, *s* an die Föminine hinten angehängt, häufiger aber jenen *af*, diesen *as* vorgesetzt, welche beyden Formen vom Pronomen der dritten Person entlehnt sind.

2. Der Numerus der Substantiven zeichnet sich wiederum durch den vorgesetzten Artikel an, indem sowohl der bestimmende, als der unbestimmte seine Plural-Form hat. Eine bedeutende Anzahl von Substantiven aber nimmt auch auszeichnende Plural-Endungen, *ay*, *ai*, *ui*, *uyi*, *iuyi*, *uy*, *iuy*, *uy* u. s. w., an. Auch einige Adjective haben diese Endungen.

3. Der bestimmte Artikel hat den *b*-Laut vor Masculinen *), den *d*-Laut vor Fömininen, im Plural für beyde Geschlechter *ni* oder *n*. Der unbestimmte Artikel lautet für beyde Geschlechter im Singulare *uy*, im Plurale *han*.

4. *Varro* hat behauptet, daſs die Koptische Sprache nur Einen Casus habe, womit wohl gemeint ist, daſs die Substantive gar keine Abwandlung am Ende für diese Verhältnisse erfahren. Man hat das vorgesetzte *äm* oder *än* als eine Art Casus-Zeichen betrachtet, aber es ist mehr Anzeige der Nomen als ihrer Casus. Diese sind entweder gar nicht oder dadurch bezeichnet, daſs dem Nomen im Nominativ *andscha*, Sahidisch: *anski*, im Genitiv *anda* vorgesetzt wird. Gewisse andere Präpositionen zeichnen unsern Accusativ und Ablativ aus. Der Dativ der Pronomen ist gleichmäſsig durch ein vorgesetztes *n* bezeichnet.

5. Es gibt eine hinlängliche Anzahl von Formen zu abgeleiteten Nomen, alle diese Formen bestehen in vorgesetzten Sylben; *mad* oder *mat* bezeichnet Abstractionen, *ref* Wörter, wie

---

*) In den meisten V. U.-Formeln ist er durch *p* und *t* ausgedruckt, weil im Koptischen der Griechische Buchstab π steht, der aber dort eben so wie das Griechische τ eine weichere Aussprache hat.

Digitized by Google

Schöpfer, *dschin*, Sahidisch *skin* Wörter, wie Schöpfung; *am*, *an*, Adjective der Materie, *sa* der Angewohnheit, wie mend*ax; ad* oder *at*, im Sahidischen nur erstere die zugedachte Verneinung, *schu* die Intensiva, *ram* die Gentilitia, z. B. *ramchimi*, Sahidisch *ramkimä* der Ägypter von *Chymi*, *Kyme* Ägypten. Die Zusammensetzung mit *ma* Ort, *mai* lieben, bildet andere Nomen, letztere ähnlich den Griechischen mit *philos*.

6. Der Comparativ wird anders ausgedruckt, wenn kein verglichener Gegenstand dabey steht, als wenn er dabey steht. Den Superlativ bezeichnen die Beysätze *sehr*, oder: *unter allen*. Zuweilen müssen beyde Grade der Vergleichung bloſs aus dem Zusammenhange ersehen werden.

7. Für die Pronominal-Adjective gibt es theils einzeln stehende Wörter, theils an die Substantive angehängte Laute, und zwar theils solche, die vorn zwischen dem Artikel und dem Substantive eingeschoben, theils solche, die hinten angehängt werden. Letztere stehen zugleich als Accusative und Ablative der Pronomen, hinten an die Verben und Präpositionen gehängt.

8. Die Verben haben alle nur einerley Conjugation, aber unterscheidende Formen für Präsens, Imperfectum, Präteritum, zwey Plusquamperfecte, drey Futura und für den Optativ und auch für das Gerundium. In der zweyten und dritten Person werden beyde Geschlechter unterschieden, das Masculin hat in der zweyten Person *k*, das Masculin der dritten *f*, das Föminin der letzteren *s* zum Charakter. Diese Charaktere werden gewöhnlicher vor-, zuweilen nachgesetzt, und bilden ziemlich gleichmäſsig die Flexion der einzelnen Tempora, die sich

wiederum durch die Vorsetzung ihres Charakters, z. B. das Imperfectum durch das vorgesetzte *n*, im Präteritum durch *sch* bilden. Der Imperativ ist der Wurzellaut, und bleibt ohne Flexion, und hat *ma*, der Optativ in der ersten Person *mari* in dem Masculin der zweyten *marek* u. s. w. vor sich. Nur das Particip hat einen End-Zusatz zum Charakter aber über dieſs oft das Relativ-Pronomen vor sich.

9. Eine Passiv-Form ist nicht vorhanden, sondern es wird durch die dritte Person des Activs ausgedruckt. Gewöhnlich sind mancherley Zusammensetzungen mit andern Verben, z. B. mit *tra* machen, woran ein Pronominal-Accusativ gehängt wird, für das Piel oder Hiphil der Hebräer, mit *ti* geben, und mancher Substantiven und Adjectiven mit *ar* seyn, oder: machen.

Sprach-Proben.

Die Formel des Koptischen V. U. machten *Athanas. Kircher* und *Lud. Picques* im Commercio litterar. S. 332 zuerst bekannt *). Andere Auf-

---

*) Eine schon vorher in *Petr. d'Avity* Afrika pag. 197 bekannt gemachte, und in die Sammlung von *Gramaye* und von da in die von *Müller* (*Lüdeken*), die Londoner, die von *Chamberlayne*, die Leipziger, die von *Hervas* und *Fry* übergegangene, *angeblich Altägyptische* Formel des V. U. muſs aus der Reihe der übrigen Formeln ausgestrichen werden. Sie lautet also:

Theut habh atast en ornos
Plenspliah arich eho
Abspinth Bahl eho
Erup vlid heo ah en orna, si ben isi

stellungen desselben verdanken wir *Ludolf*, *Bernard*, *Wilkins* und *La Croze*. Sie weichen meistens nur in der Aussprache einzelner Consonanten und Vocale, in einigen Nebenwörtern, und vorzüglich in der richtigen oder zum Theil sehr unrichtigen Abtheilung der Wörter von einander ab. Über die letztere wird man aus der nachfolgenden grammatischen Analyse des V. U. leicht selbst urtheilen können. Über die Aussprache war *Wilkins* selbst nicht mit sich einig, um so mehr folgen bey ihrer Ungewissheit alle die einzelnen Angaben dieser Formel, auch die von den fünf bey *Hervas*, welche nicht aus den auch hier benutzten Hülfsmitteln entlehnt sind. Die grammatische Analyse von Blumberg ist von La Croze verworfen worden. Die jetzt vorhandenen Hülfsmittel machen sie leicht, ich habe die Aussprache bey Chamberlayne dabey zum Grunde gelegt, und erst nachmahls die von

---

Beko hibh pueum, thet hio memah,
Fib Aff hla ihos gipsa hio; omfho afflom, gipsam hia,
Sib auk quarb en Zharafhi,
As afsh hio malach. Amin.

Schon *Wilkins*, in der Vorrede zu seinem N. T. p. 26, erklärte sie für ein: Chaos vocum Aegyptiacarum, Hebraicarum, Graecarum, quae nusquam in lingua Coptica fuerunt in usu, sed ab auctore Gramayii efficta. Eigentlich haben diese sonderbar zusammen gesetzten Laute mit gar keiner bekannten Sprache Ähnlichkeit. Sie sind wenigstens nicht Ägyptisch. Schlau ist der sehr wahrscheinliche Betrug dadurch versteckt worden, dass man da einerley Laute wiederhohlt findet, wo man sie zu erwarten hat.

Wilkins selbst in der angeführten Dissertat. gegebene Analyse damit verglichen, und einiges Abweichende hinzu gefügt. Die Doxologie fehlt an den Koptischen Formeln, wie eine vor mir liegende eigenhändige Bemerkung *La Croze's* ausdrücklich sagt, und auch *Th. S. Bayer* im *Preussischen Zehenten*, Bd. II. S. 147. Übrigens haben mehrere Koptische Formeln einen anderen Zusatz am Ende, den *Müller* nur mit Lateinischen Buchstaben angibt, und dessen Koptische Form aus der verschiedenen Schreibart nicht deutlich genug wird. Die Koptische Verzeichnung des V. U. bey Chamberlayne weicht von einer von La Croze aus seinen Handschriften genommenen Abschrift nur darin ab, dass diese in der fünften Bitte am Ende *n* vor *tanerôou* nicht hat, und übrigens genauer abgetheilt und accentuirt ist. Im Sahidischen Dialekte steht das V. U. in *Ant. Georgii* angeführtem Fragment. Evang. Joan. S. 415.

338.

Koptisch.

Aus Chamberlayne's Sammlung, aber abgetheilt nach La Croze's in der Bartschischen Sammlung befindlichen Handschrift.

Unser Vater der in den Himmeln
Peniôt ethen niphäoui,

Dass er geheiliget werde dein Nahme
Marephtoubo ngie pekran,

Dass sie komme deine Herrschaft
Mares i ngie tekmetouro,

Digitized by Google

Der Wille dein dafs er gescheh wie in
Petehnak marephscòpi mphrädhi hen
dem Himmel auch über der Erde
tphä nem higien pikahi,
Das unser Brod von morgen gib uns heute
Penòik nte rasdhi mäiph nan mphoou,
Und lasse was wir schuldig sind uns weg wie
Ouoh cha neteron nan ebòl mphrädhi
wir wir lassen weg das was sie schuldig uns
hòn neencho ebol nnä eteouonntan
sind.
eròou,
Und nicht führe uns innerhalb in Versuchung
Ouoh mper enten ehoun e pirasmos,
Sondern errette uns von dem Übel.
Alla nahmen ebolha pipethòou.

339.

Dasselbe.

Aus Hervas nach dem Psalterium Alexandr.-Copt.-Arab. Rom. 1749, und Athan. Kircheri Oedipus.

Gen penjòt et che niphioej,
Mareftoëvo nge-pekran,
Maresinge tekmetoero,
Marefsciopi petehnak mphridj chen diphe
nem higen pikachi,
Penojk nde racdi meif nan mphone
Oeoh xa nniedieron nanevol mphridi hon
ntenxoëvol 'n ni oeon-ntan erooe
Oeoh mperenden ehoen-e pirasmos
Alla nahmen ha pipethooe
in Christo Jesu nostro Signore.
Hen pxs jis penos. Amin. Alleluja.

340.

Dasselbe.

Aus Kircheri Prodromus in Jo. Gottfr. Oertelii theolog. Aethiop. p. 234.

Peniot etchen niphivi.
Marevtubo ngepekran.
Maresi Ngetekmeturi
Petehnak marevshcopi mphrid chentphe nem hichen picahi.
Penoik nterast miiunam mphoou.
Voh chani eterronnane fol m'phrid hon ntenhoefol nnieteouon ntanerou.
Voh mperentenehun Epirasmos.
Alla nahmen ebolha pipethoou. Amin.

341.

Dasselbe.

Aus Andr. Mülleri Epist. ad Job. Ludolfum *).

Banijûd adchân nifaûi,
Marafdúvu ansjâbakrân,
Marasi ansjâdakmadúru,
Badahnâk marafschúbi amibrádi chân idbe nam hisjâǹ bikáhi
Banôik andaráschdi mêifnân amfúu
Ouoh kaniadarùǹ nân aûii l'amibrádi hûǹ adankû aûûl annia dâuûn dán arún.

---

*) Bey *Aug. Pfeiffer* steht in der ersten Bitte: *Marefduvonsja*, in der fünften: *avu lannia*, bey *E. G. Happel* in der fünften: *nania* duúán.

Digitized by Google

Ouo ambarandâǹ achûǹ abirasmûs
Alla nahmân aûûl habibadhúu
Chân Bichristus Ysûs banscheûs.

342.

Dasselbe.

Aus dem Munde eines Kopten in Lüdeken's (Müller's) Sammlung, S. 28.

Peniot et chén niphéouï
Maref toubo enge pecran.
Marësi enge tekmetoùro
Petehnaċ maref shopi, emfredi chen etpho nemhi gen picáhi
Penoisi enterasdi meïfnan ëmphoou
Chane ëteron nanèbol emphredi hoenten choebol nëeteouon ëntaneroe.
Emperenten achoun e pirasmos
Alla nahmen ebolcha pipehou
Chen pi Christos Jesus pensuais.

343.

Dasselbe.

Aus Barn. Hagii (Andr. Mülleri) Auctarium version. Orat. Dominic. N. 7.

Banajot at chan nifawi,
Marafdovvu hu vvu andha bacran,
Marasi andha dak mader,
Badak nâk marâs shoti am abradi chan idbà namhi d hambi cahi,
Banoik andarasdi maraf nân afuvon,

Caniadaron nanavvol amibradi hon andanso
avvol annya dâon andam avoh,
Evvo ambarandam achon abirasmos,
Alla nehmân avvol habi tat ho.

344.

Dasselbe.

Mit Äthiopischer Schrift in Job. Ludolfi historia Aethiop. S. 563. und dessen Grammat. Aethiop. Francof. 1702. S. 183. (Die frühere Quart-Ausgabe hat es nicht.)

Benajôt at chan, niphawi
Marâf dowu huwu andha bacran;
Marasi andha dak mador;
Badah nâk marâs shobi am abradi chan
edba namhi dhambi cahi;
Banôjk andarasdi maraf nân afuwu;
Cani adaron nanawol amibradihon andan
coawol annijadaôn andanaroh;
Ewo ambar andan achon abirasmos;
Alla nehmân awol habi bat-ho.
Chan BaChristos Jsus banshojos.

345.

Dasselbe.

Wie es Professor Bernard von Oxford in Aegypten erhalten, in Ludolfi Gramm. Aeth. S 184. und Hagii (Mülleri) Auctar. n. 8.)

Peniot et chén niphéouï,
Maref toübo enge pecran;
Marĕsi enge tekmetoúro,

Peteh-

Petehnàc maref shopi, èmfredi chen etphe
nemhi gen picáhi;
Penoik enterasdi meïfnan emphoòù;
Chane eteron nanèbol emphredi hoenteñ
choebol nëeteouon entaneroo;
Emperenten achoun e pirasmos;
Alla nahmen ebolcha pipehoou.
Chen pi Christos Jesus pensuuis.

346.

D a s s e l b e.

Aus C. G. Blumberg's angeführter Grammatik.

Peniot etchen niphiui,
Marevtufo nge pekrañ
Maresi nge tekmeturo,
Petehnak marevschopi mphrid chentphè
nem hichen pikahi,
Penoik ñterast müvnan mphou,
Uoh chañieteronnanefol mphrid hon nten-
choefol nnieteouon ntaneróu
Uoh mperentenehun ëpirasmos
Alla nahmen efolha pipethóu.

347.

D a s s e l b e.

Nach Hervas n. 299.

Penioe et chen niphoej,
Maref eoe vonge pekran,
Maresinxee keme eoero,
Neēezna Kmarefcīopi mphrndi chen ephe-
nem zigeen pikazi,

Digitized by Google

Penoit nerao tmeifn anmphooe,
Oeozxaneëron nane volmphritzö neen xoe
vol nnieëe,
Oeom perène choë enjrasmos,
Allana zmene vol cheppjpeezmoë.

348.

Dasselbe.

Aus Hervas, wie es der, aus seiner Vaterstadt Kahira, nach Rom gekommene Raphael Baske nach Ägyptischem Accent aussprach.

Gia bäniot et xanifaüi,
Maräfdüo ia bäkran,
Marafssiorï xandibhä näm higian bicaï,
Bänuëk indarasdi mäifnan infüo,
Oüh xanninderon nan' vol imbradihon īndoxevol inniedeüntan eruo,
Uo ïmbërandän ähon ebirasmos,
Allá nâman ha bibâthö,
Ham Beherestos Isos benös.
Amin, alleluya.

349.

Dasselbe.

Aus Fry's Pantograph. 46.

Peniot etchennipheoui.
Mareftoubonje pecran.
Maresinje tecme touro
Petehnacmarefschopi,
Phredichentphenemhi jenpicahi.

Digitized by Google

Fenoiki terasti meiſnanphoou.
Ouohchanieteron nanebolmphretitio
Teuchoebol neete.
Ouo omper tenechou epirasmos.
Alla nah menebolch enpipethmou.

Grammatische Analyse der ersten von diesen Koptischen Formeln.

Pe-n-iöt, *pe* ist der bestimmende Artikel der Masculine, *n* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: unser, *iöt* Vater.

Et das Relativ-Pronomen.

Hen die Präposition: in.

Ni-phäoui, *ni* ist der bestimmende Plural-Artikel, *phä* Himmel, *üi* die Plural-Endung.

Mare-ph-toubo, *mare* Form des Optativs, *f* der dritten Masculin-Person im Singular, *túbo* heiligen.

Ngie ist eine nota nominativi.

Pe-k-ran, *pe* der Artikel, *k* das eingeschobene Pronominal-Adjectiv: dein, *ran* Nahme.

Mare-s-i, *s* ist Form der dritten Föminin-Person, *i* heiſst: kommen.

Te-k-metouro, *te* ist der bestimmende Artikel der Föminine (daher vorher *s*), *metúro* das abgeleitete Substantiv der Abstraction von *úro* König.

Pet-ehn-ak, *pet*, aus dem Artikel *p*, und dem Pronomen relativum *et* zusammen gesetzt, wächst oft mit dem Nomen zusammen, *ehne* ist Wille, *ak* das hinten angehängte Pronominal-Adjectiv: dein.

Mare-ph-scôpi, *scôpi* bedeutet: seyn, geschehen.

Digitized by Google

Mphrädhi, wie; *hen* s. oben.

T-phä, *t* der Föminin-Artikel.

Nem auch.

Higjen über.

Pi-kahi, *kahi* Erde.

P-en-oik, ersteres s. oben, *oik* Brod.

Nte sollte wohl *andä* gesprochen werden, ist nota Genitivi.

Rasdhi morgen.

Moi mäi, *mäiph*, geben.

Nan, der Pronominal-Dativ.

Phou heute, mit vorgesetztem *m*, welches oft zwischen die Wörter geschoben wird.

Úoh und

Cha legen, mit der Präposition *ebol* weg-legen, erlassen.

Net-eron, *net* aus dem Plural-Artikel und dem Pron. relativ. zusammen gesetzt, *ero-n* wir sind schuldig.

Neen-cha, *neen* der vorgesetzte Charakter der ersten Plural-Person der Imperfecta.

Ouonntan eróou, *úon ero* ist nach dem La Croze-, Scholtz-Woideschen Wörterbuche S. 70 schuldig seyn, *óu* ist Charakter der dritten Plural-Person, und *t* wie bey *enten* eingeschoben; vielleicht daſs auch die Ableitung von *úon* haben, *tan* als Charakter der ersten Plural-Person des Präsens paſste. *Wilkins* nimmt *úon* in seiner andern Bedeutung: *aliquid*.

En-t-en, das erste *en* ist das Verbum: führen, das zweyte das Anhänge-Pronomen.

Ehoun bedeutet: hinein, und ist noch mit der zweyten Präposition *e*, in, verbunden.

Alla ist ganz die Griechische Conjunction.

Digitized by Google

Nohem oder *nahem* bedeutet: erretten.

Pi-pethòou, *pethòou* Böses, mit vorgesetztem Artikel.

B. Völker von Nubien und Habesch.

Trümmer uralter Reiche enthalten diese Länder, und wahrscheinlich hatten sie auf die Bevölkerung eines beträchtlichen Theiles von Afrika einen noch früheren Einfluſs. Uralt erscheint Meroë, welches im heutigen Sennâr auf einer Insel, umflossen vom Atbar oder Tacazze und vom Bahar el Abiad lag, und nach Herodot's Nachrichten und Ansichten sowohl der Griechischen Orakel-Stadt Dodona, als dem Ägyptischen Theben und der Oase mit dem Heiligthume des Jupiter Ammon ihren Götterdienst gab, der Hauptsitz des Karavanen-Handels zwischen Süd-Arabien, Ägypten und Nord-Afrika, nicht um sich greifend durch Eroberungen, aber desto fester gegründet durch Reichthum und das Ansehen alterthümlicher Heiligkeit. So scheint es sich bis gegen oder kurz nach dem Anfange unserer Zeitrechnung erhalten zu haben. Leicht zerfielen dagegen Reiche, in denen zuweilen nomadische, oder an den Boden und Local-Verhältnisse gefesselte Völker für einige Zeit einen Vereinigungspunct zu einiger Verbreitung gefunden haben mögen. Verweht ist ihre Spur. Von einem alten mächtigen Reiche in diesen Gegenden um 700 vor unserer Zeitrechnung, welches bis über Ägypten herauf herrschte, zeugen Fragmente der Geschichte in der Bibel; wo es war, und wie lange

es stand oder dauerte, bestimmen sie nicht, und das Reich der Makrobier-Äthiopen läſst sich nicht in ein sicheres Verhältniſs damit bringen. Neuere Forscher haben es wegen des groſsen Reichthums an Gold weit südlicher gesetzt. Aber wenigstens die Habessynische Provinz Enarea und das Land der Gafats haben viel Gold, und vielleicht steht auch der Nahme Nubien in Verhältniſs zu der Koptischen Benennung des Goldes: *Nōb*. Das spätere Reich von Axum, welches von den Moschophagen bey Suâken bis Berbera reichte, und vorüber gehende Eroberungen in Arabien machte, und von welchem Artemidor bey Strabo und der jüngere Juba bey Plinius noch nichts wissen, ist wahrscheinlich die Pflanzstätte des Christenthums in jenen Gegenden gewesen. Aber ob es mit dem Untergange von Meroë in Verbindung stehe, und von Meroiten oder ob es von Bewohnern des schon bey Juba erwähnten, von entlaufenen Ägyptischen Sclaven gestifteten Handelsortes Adule gestiftet sey; oder endlich, ob in Axum's, wie in Meroë's Ruinen, den Trümmern groſser Anlagen, öffentlicher kolossalischer Gebäude, Spuren einer früheren Blüthe erhalten sind *), einer mit Meroë gleichzeitigen Blüthe eines Zwischenpunctes des Handels nach Arabien, dergleichen es einen dort gegeben haben muſs, und der mit Meroë verfallen, spä-

---

*) S. die scharfsinnigen Erörterungen in *B. G. Niebuhr*, über das Alter der zweyten Hälfte der Adulitischen Inschrift in *F. A. Wolf* und *P. Buttmann's* Museum für Alterthums-Wissenschaft, Bd. II. St. III. S. 606 ff.; in *A. H. L. Heeren's* Ideen über Polit. u. Handel d. alt. W. B. I. S. 313 ff., vergl. *L. Langlès* zum Voyage de F. Hornemann. P. I. S. 20. 21.

Digitized by Google

ter der Mittelpunct eines dortigen Reiches werden konnte, läſst sich hier nicht weiter ausmitteln.

Die eigentlichen Bewohner von Habesch sind nicht Negern, aber mit ihnen verwandt (von den mehr oder weniger wirklichen Negern, die sich beträchtlicher Theile dieses Landes und Nubiens bemächtigt haben, ist hier nicht die Rede). Die Habessynier haben weder die Wurstlippen noch das wollichte Haar der Negern, auch nicht Nasen, wie diese, sondern gutgeformte kleine plattgedrückte Nasen, und ihre Hautfarbe ist mehr dunkelbraun, oder ins Gelbliche übergehend, als schwarz. *Niebuhr* rechnet sie zu den schwarzen Völkern. Schwarz sind die Schankala's, und in Nubien, wo unter den mancherley Völkern noch mehr Negerartige sind, nahmentlich die Barabras *).

Die älteste Schilderung der Völker dieser Gegenden verdanken wir *Herodot*, dem Vater der Geschichte. Man erblickt in seinen Schilderungen die Bewohner desselben Bodens und die Wirkungen derselben Local-Verhältnisse, wo sich die dortigen Menschen noch jetzt befinden. Noch bewohnen eine Menge derselben abwechselnd Höhlen, wenn nicht ihr Hirtenleben sie herum treibt, oder selbst in Städten Höhlen ähnliche Hütten, die an die Wände der Berge geklebt sind. In ihren Sitten, wilden Ehen, Fleischnahrung, Gebrauch des Meths erkennt man auf dieser troglodytischen Küste

*) *Ludolph* gibt die Worte des *Tellez* in der Hist. Aeth. L. I. C. 14. N. 29. über die Habessynier. *Niebuhr* im Neuen Deutschen Museum 1790, Bd. II. S. 963.

schon bey Herodot die Vorfahren der Habessynier, und eben so bey *Agatharchides* sowohl sie als die Schankalas, nach den verschiedenen Lebensweisen, welche die Stämme dieser führen, zum Theil vom Fleische der Elephanten ernährt, welches noch der Hauptzweck ihrer Jagd, eben so wie zu den Zeiten der Ptolemäer ist, die vergebens zu bewirken suchten, daſs diese Thiere geschont würden. Artemidor verfolgt genau die Völker und Örter der troglodytischen Küste, und nach ihm führt Ptolemäus *) am südlichsten die Kolbi, nach ihnen mittäglich die Tabieni, nach ihnen die Sirtibes, nach diesen die Attiri, hierauf die Babylonier, und die Kizophagi, sodann die Auxumitae, und die Sabordae auf. Sodann folgen die Molibae, die Megabradi und Nubae, welche die westlichsten der Avalitae sind, sodann unter den Molibae die Blemmyes, unter diesen die Didascae, und zwischen dem Fluſs Astapus und dem Berge Garbatus die Pechini. Diesen östlicher wohnen die Struthophagi, westlicher dem Berge aber die Katadrae, und nach dem Koloer-See die Mastitae bis an die Sümpfe des Nils. Die Gegend westlich vom Nil aber nach der groſsen Katarakte die Bewohner des Triakonta Schönos, und südlich von ihnen die Euonymitae, dann folge das mittlere Äthiopien, die Sibridae und Meroë, und hierauf die Gapachi; unter ihnen die Proëmphanes, unter diesen die Kadupi, und unter ihnen die Elephantophagi, unter diesen die Pesendarä, bey Meroë die Memnones, südlicher die Sapaei. Ob diejenigen von diesen Völkern der alten Schriftsteller, welche man in

*) B. IV. C. 8.

der Beschreibung bey Bruce wieder erkennt, unverändert in diesen Gegenden geblieben sind, ob man sie in entfernten Theilen Afrika's in Völkern von ähnlichen Sitten, z. B. in den Buschmännern *), wiederfinde, und an ihre Stelle getretene Völker, durch dieselben Local-Umstände genöthigt, dieselbe Lebensweise angenommen haben, läſst sich wohl kaum entscheiden; und nicht bestimmen, in wie vielen Völkern dieser Länder wenigstens Reste alter Völker geblieben sind. Vereinigt sehen wir die Bewohner derselben eine Reihe von Jahrhunderten hindurch unter dem mächtigen Habessynischen Reiche bis zu dessen Zerrüttung durch innere Kriege und die Einfälle der seitdem immer weiter um sich greifenden Gallas **); und die Abreiſsung der Nubischen Länder durch die Türken und westlichen Neger-Völker; aber zusammen geschmolzen waren durch jene Vereinigung unter Einem Zepter diese Nationen nicht, und eben so wenig ihre Sprachen zu Einer gemeinschaftlichen geworden, wenn sie auch Einfluſs auf einander gehabt haben mögen.

Auch fremde Sprachen haben solchen Einfluſs gehabt. Daſs sich Araber, seit der Ausbildung ihrer Sprache, auf der Küste Afrika's fest setzten, davon ist die Geez-Sprache ein unumstöſslicher Beweis. Wenn und wie sie ihren Platz auf der Afrikanischen Küste eingenommen habe,

---

*) S. d. angef. Museum für Alterthumswissenschaft, S. 606.

**) Sie haben seit Bruce noch weiter um sich gegriffen. S. Lord *Valentia's* Voyages and Travels, Lond. 1809. Vol. III. S. 163. (Über die Sprachen Habessyniens enthält dieses Werk keine näheren Bestimmungen.)

davon sagt die Geschichte nichts. Die Zeit der Eroberungen Axumitischer Könige in Arabien ist viel zu spät, und dieselben wären auch zu vorüber gehend gewesen, als daſs ihnen irgend ein solcher Erfolg zugeschrieben werden dürfte. Von den erwähnten Blemmyes und Megabari, wie sie Eratosthenes bey Strabo nennt, die keine festen Wohnsitze hatten, ist vermuthet worden, daſs sie Araber gewesen seyen; sie heiſsen auch bey Strabo: Äthiopier, welches bey dem weiten Umfange dieser Benennung wenig Ausschlag gibt, und nur Plinius setzt auf die Autorität des Juba Araber in diese Gegend. Um indessen auſser dem bloſse Einwirkungen der Arabischen Sprache auf die der gegen über liegenden Westküste des Arabischen Meerbusens zu erklären, bedürfte es nicht einmahl des Blickes auf diese Nähe und auf das, offenbar früh schon lebhafte, Verkehr zwischen beyden Ufern: die frühe Pflanzung der Arabischen Sprache auf dieser Küste, und die noch in Nubien herumziehenden Stämme, z. B. der Dschahalin-, Adelaia-, Abadde-Araber ergeben noch nähere Berührungen.

Nach Herodot *) wohnten Ägypter und Äthiopen vermischt unter Ägypten bis zur Insel Tachompso, welches vielleicht Gitsche auf Norden's Karte ist. Was für Äthiopen indeſs dieſs waren, auf welche demnach Ägypten und ohne Zweifel auch dessen Sprache Einfluſs gehabt hatte, erhellet nicht. Die Sprache der Ammonischen Oase war nach Herodot **) aus der Ägyptischen und Äthiopischen gemischt. Aber es gibt nähere Spuren eines Verhältnisses zwischen beyden. Wenn Diodor von Sicilien ***) sagt, daſs

---

*) B. II. C. 29. **) B. II. C. 42. ***) B. III. C. 3.

die Bilder- und Buchstaben-Figuren der Ägypter von den Äthiopen entlehnt, und die Ägyptische gemeine Schrift zwar Allen bekannt, die heilige hingegen ausschliefsliches Eigenthum der Priester gewesen sey, statt dafs sich in Äthiopien Alle dieser Charaktere bedienten: so zeigt diefs einen Einflufs der Äthiopen auf Ägypten, der schwerlich ohne Wirkung auf die Sprache gedacht werden kann. Verbindet man damit Herodots erwähnte Nachricht, dafs Theben und die Ammonische Oase ihren heiligen Dienst von Meroë aus erhalten, welche dazu recht wohl pafst; so ist zugleich der Theil Äthiopiens geschildert, zwischen welchem und Ägypten gegenseitige Einwirkung der Sprachen am natürlichsten vermuthet werden kann. Einen vielleicht nicht unbeträchtlichen Einflufs der Ägyptischen Sprachen auf unsere Gegenden, und nahmentlich auf Meroë, hatte höchst wahrscheinlich die Festsetzung der Ägyptischen Krieger-Kaste unter Psammetich in der Nähe von Meroë, wo sie sich unter der Hoheit dieses Staates, vielleicht auf dem jetzigen Gojan (oder wie man nach dem gebornen Äthiopier bey Hervas sprechen und schreiben soll: Gocham) fest setzten, der Sebriden *). Aber verwischt sind alle Spuren eines solchen Einflusses. Was Meroë für eine Sprache redete: darüber läfst sich nicht einmahl eine Vermuthung aufstellen. Und wie so fast gar keine Berührungspuncte zwischen der Koptischen Sprache und wenigstens den noch bekannten Sprachen Nubiens und Habessyniens schei-

*) S. über sie auch: *A. H. L. Heeren* de militum Aegyptiorum in Aethiopiam migratione et coloniis ibi conditis, in den Comment. Soc. Gotting. Vol. XII. p. 3.

nen gefunden werden zu können, ist oben bey den Vergleichungen der Koptischen Sprache mit andern S. 76 ff. angegeben worden. Die unter den Ptolemäern gestifteten Ägyptischen Pflanzstädte, die Küste des Arabischen Meerbusens entlang, mögen wohl auf der andern Seite dieses Theils von Afrika Einwirkungen der Ägyptischen Sprache verbreitet, aber nicht sehr lange gedauert haben. Dauernder möchte der Einfluſs der wahrscheinlichst aus diesen Küstenplätzen nach ihrem Verfall entwichenen Ägyptischen Sclaven gewesen seyn, welchen die Stiftung des Handelshafens Adulis zugeschrieben wird; aber ob man am natürlichsten die Ägyptische Sprache auch als die ihrige anzunehmen habe, steht dahin. Ichthyophagen, welche zunächst unter den sowohl von Ägyptern als Äthiopen bewohnten Lande die Küste bewohnten, verstanden die Sprache der Makrobier-Äthiopen, und der Persische König Kambyses bediente sich derselben als Kundschafter *): allein darauf läſst sich nur die Voraussetzung eines Verkehrs zwischen beyden Nationen, nicht die Behauptung einer Verwandtschaft ihrer Sprachen gründen; und demnach erhellet die Unfruchtbarkeit jener Nachricht für die Erörterung des Zusammenhanges der Afrikanischen Sprachen.

Der vermuthete Einfluſs Indiens auf Äthiopien und Ägypten fordert zu einer Vergleichung des Sanskritt und seiner Töchter mit den Sprachen dieser Gegenden auf. Aber wenigstens die Zusammenhaltung einer Menge von Wörtern hat kein Resultat gegeben, und nur ein

*) Herodot B. III. C. 19.

Digitized by Google

paar bedeutende Ähnlichkeiten ermuntern zu weiterer Vergleichung.

	Amharisch	Sprache v. Argubba	Sanskritt	Dialekt v. Multan.
Ohr	*Shoro*	. . .	*Shrotta* oder *shravana.*	.
Jungfrau	*Dênêgelê*	. . .	. . .	*Nenger'.*
Haar	*Tschegârê*	. . .	*Tschicura.*	
Wald	*Dure*	. . .	*Taru*, Baum.	
Haus	. . .	*Garr*	*Graha*	*Gar'* u. eben so in Decan und Bengalen.
Gut	*Tjerê*, in der Geez-Sprache: *here*	*Tscharu.*		

Die Amharische Sprache ist wenigstens, so weit sich darüber urtheilen läfst, die älteste in diesen Ländern. Dafs schon Agatharchides *) sie nahmentlich anführt, und sie gesprochen zu haben versichert, ist bereits Bd. I. S. 409. erwähnt. Die Völker dieser Länder vermögen wir nicht nach ihrer Abkunft und ihrem ehemahligen Zusammenhange, sondern nur, so wie sie jetzt neben einander stehen, aufzustellen; wir können eben so wenig jede einzelne Provinz oder Völkerschaft besonders aufzählen, sondern nur die, von welchen Nachrichten über ihre Sprache vorhanden sind. Aber an der Spitze von allen steht natürlich die Amharische Sprache, eben weil sie als die am frühesten in diesen Ländern herrschende auftritt.

1. Amhara oder Amara.

Jetzt eine südliche Provinz auf und an der Gebirgskette, welche diese ganze Küste des

*) Geogr. minor. ed. Hudson. Bd. I. S. 46. Er nennt nähmlich die Sprache von *Kamara*, als er die Troglodyten dieser Gegenden beschreibt, und diefs ist ohne Zweifel unser Amara oder Hamara.

Arabischen Meerbusens entlang fortläuft, und sich, Habessynien südlich umschliefsend, landeinwärts zieht, wahrscheinlich das Vaterland des Volkes, welches sich der Herrschaft über diese Länder bemächtigt hatte. Agatharchides führt sie, ohne irgend einen Unterschied zu machen, als die auf dieser troglodytischen Küste herrschende Sprache an, und sie herrscht noch in einer grofsen Anzahl von Provinzen aufser Amhara, welche Bd. I. S. 409. aufgezählt sind. Sie ist nicht eine Tochter der dort S. 404. mit Recht als Dialekt der Arabischen, abgehandelten Geez-Sprache oder der eigentlichst so genannten Äthiopischen *), und ihre Erwähnung gehörte nicht an jene Stelle. Aber sie hatte, wir wissen nicht zu welcher Zeit, einen sehr beträchtlichen Theil von Wörtern dieser Geez-Sprache, der ehemahligen Sprache des Hofes und der Religion, in sich aufgenommen, und ist in ihrer reinen und ursprünglicheren Gestalt verloren; wir können dieselbe nur in den ihr eigenthümlichen Wörtern noch verfolgen. Sie unterscheiden sich zum Theil schon durch die sieben eigenthümlichen Buchstaben, deren es neben jenen Äthiopischen bedarf, um ihre Wörter auszudrucken. Auch in ihren Formen ist zwar einiger Einflufs der Äthiopischen Sprache, also des Semitischen Stammes, nicht zu verkennen, aber er ist nicht grofs, und nach diesen Formen wenigstens ist man nicht berechtigt, an diese Sprachen die Amharische anzuschliefsen.

*) Wenn Leo African. B. I. S. 19. sagt: Servatur et Nubae regno sermo quidam, qui cum Arabica lingua, cum Chaldaica et Syriaca magnam habet affinitatem; so ist wohl die Geez-Sprache oder das durch sie veränderte Amharische gemeint.

Digitized by Google

*Über den grammatischen Charakter der Amharischen Sprache *).*

1. Die Bildung der Wörter aus der Geez-Sprache ist nicht durch eine ihr parallel-laufende Abstammung aus gemeinschaftlichen Wurzeln, mit solcher Beybehaltung ihres Charakters, wie bey den andern Semitischen Sprachen, erfolgt, sondern zeigt mehr einen Übergang aus unvollkommener Auffassung durchs Gehör, so in den Verben mit zwey Radicalen, in welchen der Äthiopische Guttural am Ende weggelassen ist; eben so in vielen andern, z. B.

	Geez-Sprache	Amharisch
Kuh	*Lahämê*	*Lamê.*
Regen	*Zênamê*	*Zenabe.*
Nicht	*Lelitê*	*Lelitê* und *lêtê.*
Er leuchtete	*Tzäbähä*	*Tzäwähä* **).

2. Bey der Declination setzt zwar der Dativ auch *l* vor, wie in den Semitischen Sprachen; daſs der Accusativ am Ende *n* anhängt, könnte als aus dem Griechischen entlehnt gedacht werden; aber daſs der Genitiv *jä* vorsetzt, und dieses zugleich das Relativ-Pronomen ist, gehört keiner von jenen Sprachen an.

3. Die Pronomen, welche an die Verben angehängt werden, unterscheiden sich von den, an die Substantive angehängten, Pronominal-Adjectiven. Letztere für die Plural-Personen

---

*) Nachtrag zu den Bd. I. S. 410. gegebenen Bemerkungen.

**) Auch das Samaritanische hat Verwechselungen der Guttural-Buchstaben, aber doch nicht so viele eigenthümliche Wörter, und nicht eine so ganz eigenthümliche Einrichtung seiner Formen.

haben den Charakter der Plural-Endung der Substantive vor sich, um die Pluralität zu bezeichnen, die in *unser*, *euer*, *ihr* liegt.

4. In den Verben kann man die Spuren des Einflusses des Semitischen Sprachstammes nicht verkennen, aber nicht im Ganzen steht die Bildung der Verbal-Personen unter diesem Einflusse. Im Präteritum ist in der 1. Person *huè*, in der 2. im Mascul. *chè*, im Fömin. *schè*, in der 3. im Fömin. *tjè* angehängt; im Plural in der 1. Person *n*, in der 2. *tjehuè*. Das Futurum hat noch mehr Semitische Flexion, z. B. im ganzen Singular, im Plural einfacher vorn in der 3. Person *je*, hinten die Plural-Endung *u*, in der 2. vorn *tè*, hinten *u*, in der 1. vorn *nè*. Aber das so genannte Präsens ist eine Zusammensetzung dieses Futurum mit dem Verbum substantivum, nach Art der Zusammensetzung des letztern mit dem Futurum im Arabischen in einer andern Bedeutung, und zwischen diese so zusammengesetzten beyden Verben werden hier die etwa regierten Pronominal-Accusative eingeschoben.

5. Von den vier Conjugationen sind die drey letzteren abgeleitete Formen, die zweyte und vierte, mit den Vorsätzen, bey jener *ä*, bey dieser *äsè*, bringen den Begriff: *machen* hinzu, die dritte mit vorgesetztem *tä* hat die Passiv-Bedeutung. Es gibt eine Menge von angenommenen oder eigenthümlichen Verben mit nur zwey Radicalen, und sie haben manche Eigenthümlichkeit der Flexion.

6. Viele Conjunctionen stehen erst nach ihren Verben.

Digitized by Google

Sprachprobe.

350.

Amharisch *).

Vater unser im Himmel der bist du
Ābatatjĕnĕ bäsämajĕ jaläche

Geheiligt werde Nahme dein
Jĕqädasĕ sĕmĕchĕ **)

Es komme zu uns Königreich dein
Jĕnĕtza länĕ mänĕgĕsĕtĕche

Wille dein auch geschehe im Himmel
Fäqadecheme jĕhuĕnĕ bäsämajĕ

so wie auch ja auf Erden,
ĕnĕdaläch ĕdschigĕ bämĕdĕrĕmĕ

Brot unser jedes Tags sein heute gib uns,
Sisajatjĕnĕ ĕjä'ĕlätu zare setäne

Schuld unsrer erbarm dich unsrer wir auch
Bädälatjĕnĕ mĕhäränĕ ĕgnamĕ

deſs welcher beleidigt uns so wie wir uns erbarmen,
jäbädäläne enedä nĕmĕhĕrĕ

In Versuchung wir gehen daſs nicht du lässest uns,
Hämänĕsutĕ nĕgäba mätänĕ ätĕtäwänĕ

Errette uns aber von böser Sache.
Ādĕhänänĕdjĕ kabisĕ nägärĕ.

Grammatische Analyse des V. U.

Ābatatjĕnĕ, *äba* Vater, *tjĕnĕ* unser, nähmlich aus der Plural-Endung der Substantive *tje* und dem Pronominal-Laut *nĕ* zusammen gesetzt:

---

*) Eben daher, wie Bd. I. S. 411, aber nach einer Lesung, in welcher man die Äthiopische Schrift leichter wieder erkennen wird. Bey der Analyse ist die in Ludolph's Sprachlehre benutzt und erweitert.

**) Die erste Bitte hat Ludolf, wie er selbst sagt, hinzu gesetzt.

ta ist eingeschoben, wie immer, wenn das Substantiv vor dem Pronominal-Adjective mit *a* endet.

Bäsämajè ist aus der Äthiopischen oder Geez-Sprache.

Jaläché, *ja*, oder wie es nach der Sprachlehre heissen muss, und in der fünften Bitte heisst, *jä*, das vorn angehängte Relativ-Pronomen, *che* die Flexions-Endung der 2. männl. Person; *àlà* ist: seyn (wie das Äthiopische *hälo*) der Anfangsbuchstab ist nach jenem vorgesetzten Pronomen elidirt.

Jèqädäsë ist nach dieser Aussprache die dritte Conjugation, indem das Futurum der ersten nach dem Paradigma *jeqädèse* heissen würde, die dritte Conjugation hat die Passiv-Bedeutung, sie hat im Präter. und Imperat. *tä* als Charakter vorgesetzt, aber vor den Flexions-Vorsätzen des Futurum fällt dieser Charakter immer hinweg. Nach der Vorschrift der Grammatik wird in dieser Conjugation der 2. und 3. Radical verdoppelt also: *jeqqäddäsè*.

Sèmèchè, *che* das Pronominal-Adjectiv: dein.

Jènetza, *je* der Vorsatz der 3. Sing. Masc. Person des Futurum, *mätza* kommen (nach der Geez-Sprache), indem in mehreren Formen dieses Wortes *n* statt *m* gesprochen wird.

Läne, *lä* Kennzeichen des Dativs: *ne* Anhänge-Pronomen.

Mänègèsètèchè, *mä* und *tè* sind die Ableitungs-Zusätze des mit *negus* König, zusammen hängenden Wortes.

Fäqadè ist aus der Geez-Sprache; sehr viele Amharische Substantive endigen auf ein solches kurzes dumpfes *e* (welches mit dem Französischen *e* in *que*, *me*, verglichen wird), und wie

Digitized by Google

aus Wörtern, wie das vorhergehende, die fast bloſs diesen einzigen Vocal haben, erhellet, ausgesprochen worden seyn muſs.

Jèhuènè, der Subjunctiv von *hunä*, welches vielleicht mit dem Arabischen *ka'na* verglichen werden kann.

Ĕnèda bedeutet: so wie, *älärhè:* auch, und *dschige* ist ein Bestätigungswörtchen.

Mèdèrè Erde.

Sisaje nach der Geez-Sprache: Speise, Brot, vor dem angehängten Pronominal-Adjectiv wird der End-Vocal des Substantivs in *a* verwandelt.

Ĕjä ist ein Distributiv-Adverbium, *'èlätè* Tag, ist aus der Geez-Sprache, *u* ist das Pronominal-Adjectiv: sein.

Zare heute.

Setä geben, Imperativ *sètè*, vor dem Pronomen *setä*.

Bädäla Schuld, indem *a* wiederum vor dem Pronominal-Adjective steht. *Tje* die Plural-Endung gehört zu *ne* unser, und wenn das Substantiv der Plural wäre, so würde dieses Kennzeichen des Plurals doppelt stehen (wie zwar nicht aus einer ausdrücklichen Regel der Ludolfischen Grammatik, aber aus dem Beyspiel S. 55. *lälèdjètjatjehu*, euern Söhnen, erhellet.)

Mèhärè erbarme dich, *ä* wegen des Anhanges.

Jäbadaläne, vor dem Relativ-Pronomen *jä* muſs wie immer in den Semitischen Sprachen: demjenigen, hinzu gedacht werden; *ne* uns.

Nèmèhèrè, dem Futurum gehört der Vorsatz der ersten Plural-Person, und auch die Veränderung des Vocals *ä* in *e* an.

Hä die Präposition *zu*, das Substantiv ist aus der Geez-Sprache.

Nĕgäba, die erste Plural-Person des Futurs statt des Subjunctivs mit nachgesetzter Conjunction.

Ätetäwänė, *ä* das Verneinungs- oder Abhaltungswörtchen, *te* die zweyte Masculin-Person des Futurs statt des Subjunctivs, *ä* wegen des angehängten Pronomen.

Ädėhänänėdjė, *dje* abgekürzt aus *ėnėdjė*: aber *ne* das Pronomen, das Übrige der Imperativ der Geez-Sprache.

Kä die Präposition: von; zur Umschreibung des mangelnden Neutrum ist der Substantiv: Ding, Sache, hinzu gesetzt.

Dialekte des Amharischen und übrige Sprachen Habessyniens und Nubiens.

Nach den von *Ludolph* *) eingezogenen Nachrichten nähern sich die Sprachen der benachbarten Provinzen dem Amharischen, doch mit dialektischer Verschiedenheit, so daſs Begemder einen eigenen Dialekt, aber Angota, Ifata, Gocham und Shewa einen gemeinschaftlichen hatten. Nach den übrigens damit überein stimmenden Angaben, welche *Hervas* **) von einem gebornen Habessynier, Tobia Giorgio einzog, sprechen auch Diemba, Mechà und Damot Amharisch, und werden die gewöhnlichen Schriften am Habessynischen Hofe, und die Kaiserlichen Verordnungen in dem Dialekte von Cancam, einer Provinz im Reiche Dembea, ausgefertigt. Wenn der Jesuit *Tellez* meldete: „Es gebe hier so viele Spra-

---

*) Histor. Aethiop. B. I. C. 15.
**) Saggio pratico, S. 83. u. 177.

chen als Reiche; in Gocham finde man nicht weit aus einander liegende Dörfer mit Einwohnern aus Damot, Gafat, Shewa u. a. ausser den Agows und Gongas und den Eingebornen, deren Dialekte stärker von einander abweichen, als Portugiesisch vom Italiänischen und Französischen; bey den Vornehmeren und Gebildeteren finde man indeſs in ganz Habessynien, daſs sie Amharisch reden"; so sieht man dabey deutlich, daſs die Abkömmlinge verschiedener Nationen, durch ihre Lebensweise in Eine Provinz zusammen geführt, es vorzüglich sind, welche, wie auf Guinea, die dort unter einander wohnenden Völker, unvermischt, und ihren National-Sprachen treu geblieben, jene Verschiedenheit der Sprachen vorzüglich verursachen. Auch *Hervas*'s Vermuthung, daſs die groſse Verschiedenheit der Dialekte in mehreren Provinzen zum Theil von Verderbung der Sprache durch die der Gallas, die sich vieler Provinzen bemächtigt haben, und in noch andere eingedrungen sind, herrühren möge, ist wahrscheinlich und verdient hier ihren Platz. Nach Ludolph hat Dembea eine von der Geez- und Amharischen gänzlich verschiedene Sprache; auch haben eben so verschiedene Sprachen die Gafats, Gongas (letztere eine gemeinschaftliche mit Enarea, der südlichsten, christlichen, aber dem Habessynischen Zepter nicht unterworfenen Provinz), Cambat, dessen Einwohner sich Seba-hadja nennen (daher bey Ludolph: Hadienses), und die Schankala's.

Die Sprache der Schankala's, welche zunächst unter Sennâr wohnen, und von *Bruce* ausführlich geschildert werden, heiſst nach den Nachrichten bey Hervas in Habessynien: *Agomo-*

Digitized by Google

dur oder auch *Lasta.* Bruce hat zwey Wörter der Schankala's: *kuara* Sonne, *beja* Mond, wovon jenes sich auch in der Falascha-Sprache findet. Ein Beyspiel von den Sprachen von Dembea und Enarea ist bey Ludolph. Herr heiſst dort: *jeg-ja*, hier *donzo* (im Tigrischen: *Hadari*, im Amharischen: *abet*).

Nach Ludolphs Rechnung wären mit Einschluſs der Geez- und Amharischen Sprache und der der Gallas (von welcher an einem andern Orte Abschn. IV. die Rede seyn wird) acht verschiedene Sprachen in Äthiopien *).

Nach Bruce kommen die Sprachen der Agows von Damot und Tschera, und die der Falascha hinzu, auch bemerkt er, daſs die Heiden im Dorfe *Waido* am See Tzana eine von allen Dialekten Habessyniens abweichende Sprache reden **). Vielleicht ist gerade sie sehr alt.

Nach den Nachrichten bey Hervas haben auch die beyden Nationen die *Cuara*, welches Bruce zwischen Dembea und Nara aufstellt, und die *Gurayen*, welche in der Nähe von Shoa, südostwärts von Gocham wohnen, sowohl von einander als von dem Äthiopischen verschiedene Sprachen, jene Nation ist christlich, und dem Habessynischen Zepter unterworfen, diese ist es nicht.

Durch Dr. *Seetzen* lernen wir noch Dialekte des östlicheren Habessyniens kennen, den von Haúasá in Tiggry, von Argubba, Massua, und von

---

*) Der Araber *Macrizi* sagt, daſs man wohl funfzig Dialekte der verschiedenen Provinzen Habessyniens anführen könne, die alle mit denselben Buchstaben geschrieben würden.

**) Bruce Bd. III. S. 401.

Digitized by Google

Suâken in Nubien, welche unter sich Verhältnisse und Verwandtschaft haben, deren Grad indessen noch nicht genau bestimmt werden kann.

2. Haúasá in Tiggry, Argubba, Massua, Suâken.

Tigre, zwischen den Flüssen Mareb und Tecazze, eine grofse, weitläufige, gebirgige Provinz, noch jetzt wichtig, weil alles, was aus Arabien nach dem übrigen Habessynien geht, hier durchgebracht wird, sonst der Sitz der Regierung, deren Hauptstadt Axum war, soll einen der alten, dort herrschend gewesenen und auch *lingua Tigrana* genannten Geez-Sprache noch am meisten ähnlichen Dialekt behalten haben, wie Ludolphs Äthiope versicherte *). Ludolph hat ein Wort dieses Dialekts neben dem Amharischen in seinem Wörterbuche: *gualĕ* Tochter. Die Sprachen von Haúasá in dieser Provinz und von Argubba haben Verwandtschaft. Wörterverzeichnisse von beyden verdanken wir Dr. *Seetzen*'s handschriftlichen Sammlungen, so wie das von der eigenthümlichen und für sich bestehenden Sprache von Suâken, und ein kleines von Massua. *Massua* ist die Insel, dem bekannten Hafen Arkiko gegen über, und davon nur zwey Seemeilen entfernt, sie selbst ein unfruchtbarer Felsen, kaum $\frac{3}{4}$ Meilen lang und eine halbe breit, welche alle ihre Lebensmittel aus Arabien oder Habesch erhält, aber einen be-

*) Nach *Valentia*'s travels, Vol. III. S. 264, ist auch jetzt in Tigre das Übergewicht der Macht, und der dortige Ras hat die constitutionelle Gewalt des ersten Ministers.

trächtlichen Handel führt, und jetzt den Türken, nach einer andern Angabe *) wieder dem Zepter von Habesch unterworfen. *Suâken* (Suâkem, Suachin) in Nubien im 19° 20′ N. Br. ist eine durch Handel reiche, den Türken unterworfene Stadt auch auf einer Insel in einer Bucht, zu welcher ein Canal führt. Die Karavanen aus Sudan nach Mecca gehen über Suâken. Auch der Dialekt von Suâken zeigt einige Berührungen mit dem Tigrischen und Amharischen, einige auch Wörter von Massua. Vielleicht darf man voraus setzen, in dem Gemeinsamen dieser Sprachen die alte Kamara-Sprache der Troglodytischen Küste vor sich zu haben, deren Verbreitung über diese ganze Küste aus ihren an so entfernten Puncten vorkommenden Resten erhelle.

Sprachproben.

	Hauasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Gott	*Esgil*	. . . . . .	*Allah.*
Himmel	*Szemmëy*	. . . . . .	*Tèbre.*
Erde	*Middrih*	. . . . . .	*Wuhásch.*
Wasser	*Mi*	*Me*	*Ejern.*
Feuer	*Haüy*	. . . . . .	*Tön-ih.*
Sonne	*Tuahhéy*	. . . . . .	*Tòin.*
Mond	*Würrhÿ*	. . . . . .	*Toirig.*
Mensch	*Szebbát*	. . . . . .	*Odëy*
Mann	*Szebbéy*	*Auadseh*	*Otàk.*
Weib	*Szebbéitÿ*	*Indáki'*	*Tëtakkát.*
Kind	*Kullá*		
Vater	*Ábuey*	*Anáthiên*	*Babü.*
Mutter	*Ennëy*	*Endentjän*	*Detôn.*
Sohn	*Haubey*	. . . . . .	*Wüorün.*
Tochter	*Gudley*	. . . . . .	*Tootôn.*
Bruder	*Hauweh*	*Hauwijen*	*Eszanün.*

*) In den, der *Lettera di S. Ignazio di Loyola a Claudio imperatore dell' Etiopia*, Rom. 1790, vorgesetzen Nachrichten.

	Haúasá in Tigre.	Argubba.	Suâken.
Schwester	*Hauteÿ*	*Mátitjén*	*Tòkwatòn.*
Kopf	*Râassih*	*Dimmáha*	*Ógürmá.*
Auge	*Aineha*	*Aina addella*	*Egôat.*
Ohr	*Áshinhá*	*Ishenáh*	*Wongwil.*
Nase	*Affinkjáha*	*Áffinkjách*	*Ognúf.*
Zunge	*Múlhassh*	. . . . .	*Emidáp.*
Haar	*Szággurih*	. . . . .	*Táhamá.*
Hand	. . . . .	. . . . .	*Tedèmbetôn.*
Fuſs	*Tarèkkas*	. . . . .	*Regget.*
Brot	*Indjerráh*	*Hât*	*Wüahardèh.*
Tag	*Maaltih*	. . . . .	*Würabe.*
Geben	*Inka*	. . . . .	*Hiiòkeneh*, ich gebe.

Man vergleiche damit das Amharische *mèdèrè* Erde, *ènatè* Mutter, *sàwe* Kind, *äfanètscha* Nase, *malasè* Zunge, *tschègärè* Haar. Zahn heiſst auf Amharisch *tèrèsè*, in Haúasá *tirszehá*, in Argubba: *tirrssa;* Hals: Amharisch *hänègètè*, in Haúasá *ángatáh*, in Argubba *ángettá;* Fleisch in Haúasá eben so wie in Massua: *sziggá*, Amharisch *schèga* Nacht, in Haúasá *lèty;* Sand: Amharisch *häschäwa*, in Haúasá *háschoá;* Gold: Amharisch *wärèkè*, in Haúasá: *wurkÿ*, womit vielleicht *worrak* Silber in Massua zusammen hängt; Ochs: Amharisch *äurèra bere*, in Haúasá *báarey*, in Suâken *bára;* roth in Haúasá *keijich*, in Argubba *kahheh;* ich: Amharisch *ènè*, in Haúasá *aneh*, in Suâken *anèbo;* du: Amharisch *änètä*, in Haúasá *enta;* eins Amharisch *hänèdè*, in Haúasá *haddy*, in Argubba *hat;* zwey Amharisch *huläte*, in Haúasá *kúltÿ*, in Massua *killòt;* drey: Amharisch *sosete*, in Argubba *szost*, in Haúasá *szellèstÿ*, in Massua *szälis.* Die übrigen Zahlwörter, aber nicht die von Suâken, sind deutlich Semitischen Ursprungs, jedoch überall mit Veränderungen, und auch der Dialekt von Haúasá zeigt im Ganzen gar die Annäherung nicht, welchen das

Tigrische nach obiger Nachricht zeigen soll, welcher aber in einzelnen Wörtern, vielleicht auch im Accente der Aussprache Statt gefunden haben kann. Dafs dieser Dialekt die Endung *ey* liebt, ist auch schon deutlich aus diesen Proben, und vielleicht liegt in *ty* eine Föminin-Form, (man vergleiche: Weib, und: Schwester) von der jedoch keine weiteren Spuren sich haben verfolgen lassen.

Die *Sprache von Suâken* bewährt sich schon in den hier aufgestellten Wörtern als eine besondere Sprache, aber steht hier, da sie doch wenigstens mehr Berührungen mit den eben abgehandelten Sprachen (auch das Wort für: Fufs, gehört zu diesen Ähnlichkeiten) zeigt, als mit den Sprachen von Nubien, von welchen wir Etwas wissen. Dafs *tón* in dieser Sprache von Suâken oft am Ende der Wörter vorkommt, besagen auch schon obige Proben. Viele andere Wörter endigen auf *bo*. Flexion der Verben am Ende scheint in den Beyspielen derselben zu liegen. Bey der Isolirtheit dieser Sprache verdienen wohl noch die zwey einzigen anderen gefundenen (vielleicht einiger Mafsen vergleichbaren) Ähnlichkeiten bemerkt zu werden, Auge heifst in Suâken *egoat*, bey den Falatija *giteh*, Knabe in Suâken *wur*, in Argubba *wulld*, in Affadeh bey Bornu: *wull*, schwarz in Affadeh *zelim*, in Haúasá: *széllim*.

3. Agows von Tschera und Damot.

Tschera ist die Hauptstadt eines Stammes und Districts in der Nähe von Lasta und Begemder, der den Tacazze an seinem Ursprunge umwohnt, eine zahlreiche und kriegerische in fünf Völkerschaften getheilte Nation, unter eben so vielen

Digitized by Google

Oberhäuptern, in einem felsigen und rauhen aber von der Natur mit Lebensmitteln versorgten Lande.

Sprachprobe.

Bruce hat in der Sprache dieser und der zunächst folgenden vier Nationen die ersten neun Verse des ersten Capitels vom Hohenliede aus Habessynien mitgebracht. Ich sehe sie nirgends aus der Äthiopischen Schrift, worin sie bey Bruce sich finden, in unsere Schrift übergetragen; sie folgen demnach hier in derselben.

Änĕ mofsäganĕ dafsäru käfsawu mofsäganĕ jäfsälomonĕ ni; kämobi kufsänjawu kufsänä; käwäjĕnĕ käfsä änĕchu dafsanĕ kunjiränĕ nirä kuchuräwu wukä käschäku jĕwufsänjefsä äläqatzĕtĕqi kufsämofsä njiräta änĕkafsä; änĕfseta njinĕkaka äkanaku ängĕrĕwa tanĕkänunu; charäda charä konä; nĕgumäni tägulidä miszkä; käda dafsäwa; änguwa käwäjĕnĕ dääräkonä; kuwa änĕkänĕnjĕ gĕgĕrä debi nä; käjärufsalemo änĕkäkä käfsä marĕkĕta zilänitä godjĕ fsälomonĕta dĕnĕkuarata ämäräz fsänjuchu sarĕkäta kanĕtidan; 'uso kanĕtijĕ jĕtu jĕrä jĕbana djafĕron; wäjĕnĕ manĕdanĕku nĕkama änkurunä; jäwufsä wäjĕnĕ santäjä; jĕschäso änĕkanĕtäwĕfsa dĕku; wuschäwa zanĕgĕrĕte; wuschäwa hurä barĕgĕ schäschä; ägäbatarä ägĕfsäta titä jĕfsäbĕki morätäfsi; njaräjĕ täkäfsä kukäna ämäretä; morätĕfsi fsaguno täkĕnĕtäta ru fĕbajĕti fsawanĕku mänĕti; äbalämo fsäfĕräda zĕkunĕkufsä; roräfsijĕ ärĕhanĕ ruräfsäfsä fsärägälija järurĕtzanĕ fsärägälija.

Damot Agows.

Andere Agows wohnen gegen Norden des Reiches Damot, oberhalb Maitscha, d. i. des platten Landes an beyden Seiten des Nils bey seinem Ursprunge, im Osten der Schankala's, in einem fruchtbaren Lande, eine zahlreiche Nation, die von den Gallas gelitten hat. Sie ver-

führt Lebensbedürfnisse in grofsen Karavanen zur Hauptstadt von Habesch, treibt auch mit den Schankala an verabredeten Plätzen Handel, führt aber ein elendes Leben. Die Jesuiten hatten ziemlichen Eingang bey ihnen gefunden. Die Sprache scheint keine Ähnlichkeit mit der der Agows von Tschera zu haben.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Mazenä hĕjo mazenä jäſsalopänĕ ānjĕ; mĕdju āmaqä käwajĕnĕ neku äkuschä ämäpenju; häroschä häru kähäro njoqĕ ämĕtänu; kĕschunjĕ häbĕru kĕschunjĕ härekanjo äkänĕſsoku njĕmatänĕ mĕqu ĕqĕnu; kĕgere tikonu kähäre häru fĕränäkun nĕgusĕ tzawälä dĕqä kĕdjäqa ämtämäkunĕ äquthänĕ käwäjĕnĕ hĕjäku äqänäkune kĕtä qänäkunĕ tschĕkeku gäbĕ änjĕ; käjärusalimĕ mĕqu hĕjäku njĕtschĕrunĕ mĕqu gudjänjĕ ſsakemonĕ dĕkunĕnjo gĕrämĕ tzĕbunĕ; nĕtschĕrukunĕ äläta korä alĕjĕ; jĕdjässä hurä jematschĕnjĕ qäräschu wädänĕ mequ jĕru ſsäquru; juwu wäjĕnĕ lemitĕqärä; äzänĕ äqĕnĕdadinĕ dĕqu: äwära futäranĕ äwära gĕzäranĕ ſsätĕ gizĕ äschâschäkä hhäwäkĕſsäku kotzamĕpä menĕga; käwurä jĕräkĕjärä; äqunĕ giräměrĕ; jämänĕſsatjäschinĕ ſsäwänĕ tikĕnĕ difĕ; ſatschĕrä täbotä lumitsch mĕka butä ĕku; däfaräzä jäfärä'änĕ faräzä jäferu'änĕ ämodiräqä.

4. Gafat.

Dieser Nation eigen ist ein kleiner Strich Landes in der Nähe von Damot an den südlichen Ufern des Nils, den sie so wie die Agows verehren, übrigens aber wohnen sie durch alle Provinzen zerstreut, barbarisch und unruhig.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jĕh jäſsälomone ädjäwatĕ ädje äda bäſsämot ädjä ätzatzamo ätzatzamänĕ; mojĕtĕ ätĕkaqä nĕbo di

äzĕnĕdi gunä; änĕrudissä änĕf älämu jĕgadjĕ; ssämojätĕdi dabälo ssämowutĕh änĕdä gänä ätzmokä; jäwutato zäjatĕdjĕ wädĕhi; mälĕfĕnahhĕnĕ qäthälämä; bänĕrudi änĕruwä änĕtaburĕ; nĕgusĕ ätĕgebanjĕ bätschogulĕschä bajetĕ dassä jĕbĕlĕ nĕbudi mojĕnä jĕgadi änĕwäde; jĕte wäjode gunä zäwätä jĕqäni; käjärussalämä mäzäjätjĕ ditäkaqä ägäkadjähu; änĕda äjäbamo dĕkamädi änedä ssalomonĕ madĕnĕkuaru ⌶ guna gadjähuma dedjä; ägätzänĕhumo ätĕdanjĕ thäbärät äbadjätjĕmĕ; ämujätĕ buschätjĕ janetĕ jĕbĕku jĕtĕtzulĕmĕ; majĕnĕschä äqabu bĕlĕ ätĕwänĕ janätĕnĕ wäjĕnä äkoqäbĕhumĕ; lĕbudjäjakäläfsänĕ jewudi; jĕfĕnä täzänägärĕ jĕfĕnĕtĕtĕgädälĕ qänĕschäkujä, jĕtĕtäwäkĕ maléhoni malätjĕdjĕ mänĕgä; dumahhäschi jatĕschäli anĕtätjĕ gunä chuschäli; jägunatjĕnĕ mässäkuni qänejĕ nĕdajĕ; jänejälotjĕschänĕ näbotĕäqĕbi baboläměschi botä äqebi; farĕjaschinĕ jäfar'onĕ fĕrĕdĕschi balĕschin jäfar'onĕ balĕschu.

* * *

Bey *Ludolph*: (Hist. Aeth. L. I. C. 10. n. 60.)
Sabogn taltzalam, hominem non laedo.
B'légn tal balam, frumentum non edo.
J'tzelagn amam, viderunt me frustra.

5. Falascha.

Dieses der Jüdischen Religion zugethane Volk, lebt theils zerstreut in mehreren Reichen und Provinzen von Habesch, besonders in Dembea, als Weber und Schmiede, theils zahlreich in dem gebirgigen Lande Samen, welches von Sire durch den Tecazze getrennt wird, dessen Felsen in der Geschichte der Kriege der Könige von Habesch gegen sie berühmt sind, und wo sie einen, über den gröfsten Theil der Provinz verbreiteten Staat unter einem Könige Gideon und der Königinn Judith, bilden, theils endlich westlicher aufserhalb der zu Habesch gerechneten Gegenden. Dafs auch in Arabien

bis ins sechste Jahrhundert ein Jüdischer Staat bestand, der von Habesch aus gestürzt wurde, lehrt die Geschichte. Diese Falascha sollen einst mehrere Provinzen besessen haben, und und ihr Nahme: Exulanten, bedeuten. Über ihre Religions-Bücher sind die Nachrichten Ludolf's und Bruce's verschieden.

Sprachprobe.

Nach Bruce.

Jä Sälomonĕ bazĕliku bazĕ schäraw barĕ nimäkezĕ jĕmahoku; schära kingugu wäjĕnĕ wäschäwe kinjĕrasä nira naliki cherä schära kischiwulizĕ njira tädäbalika; änzi jĕkunĕ jekälĕno; änbagissa wätäränäwu; kinjirizĕ njira gessano; äschäne ninĕgĕli fĕgäw; wäjĕn liwĕschäwu kinĕguguſsä jĕkabonäwu; kijĕkäleni lita änĕ schämäntu känätu; äjäruſsälemĕ schäkĕnĕli änĕ kizäku; zäbanĕ guädjĕ kina; ſsolomoniwu dänĕkuonĕ käna; ſsämänĕta änäku hhäleta; kuara hälekäjĕ; jĕgĕna hhuru jĕgäri käruchiſsuräwu wäjĕnĕ ſsäbĕräſsä melätĕgäru jĕtĕ jĕkaläjĕti dĕqi igutä ſsäkabĕſsäja ägutä ganĕdjägĕnĕ hhäſsähhäſsä gizäzĕ äggina wänĕtä tärunjo kimägiwa linja kijageſsä ähĕkärä jĕqinĕliki änĕtĕ schärarä änĕtaf nalĕkuſsä ſsäkobĕſsäwäli fĕnĕtiri täbotäſsä meläti; letänĕlä naſsiriwa däfĕräzäzĕ faro'ocha ſsärägabanĕ *).

---

*) Zu möglichst deutlicher Darstellung der Äthiopischen Lettern ist überall, auch am Ende der Wörter, das kurze dumpfe e ausgedruckt worden. Durch eine wiederhohlte sorgfältige Durchsicht dieser Stücke mit Vergleichung sowohl der Griechischen Bibel, als der Übersetzung in der Geez-Sprache, woraus obige Übersetzungen der ersten 9 Verse des Hohenliedes geflossen seyn müssen, hoffe ich folgende Wörter nach ihren Bedeutungen entweder gefunden zu haben, oder vermuthen zu können (in letzterem Falle setze ich ein Fragezeichen bey). Vielleicht dienen sie zu weiterer Aufsuchung der übrigen.

Digitized by Google

6. Dungala, Barabra.

In dem zunächst an Habesch gränzenden *Sennar* herrschet seit dem Anfange des XVIten Jahrhunderts ein Theil der Neger-Nation *Schilluk*, und höchst wahrscheinlich ist ihre Sprache

	Tscherasz-Agows.	Damot-Agows.	Gafat.	Falascha.
Lied	*mossägan*	*mazenä*	*ädjäwat, ädje*	*baze.*
Mund	*kämobi*	*mēdju*		
Küssen	*kussanj*	*ämaqä*	*ätzatzam*	
Brust	*änga ?* *anchu ?*	*äkuschä* oder *äquthän*	*nebodi*	*kingugu,*
Wein	*wajn*	*wajn*	*mojt,* *mojnä,* *ämajät,* *mojnschä*	*wajn.*
Wohlgeruch	*kunjiran ?*	*häroschä* *häru*	*änerudissä* *äneruwä*	*kinjrasä.* *kinjiriz.*
Myrrhen	*nirä*	*kähäro*	*bänerudi*	*njira.*
König	*négumani ?*	*negus*	*negus*	*gessano* oder *äschäne* oder *ninègli.*
Lieben	*änkäneni* *dään onä* *änekussä*	*ĕqĕnu* *äqänakun* *qänakun* *äqenedadin*	*wädĕhi* *änewäde* *wäjode* *jewudi*	*jekalonäwu.* *hijekäleni.* *jekaläjĕti.*
Ich	*nä ?*	*än ?*	. . . .	*än.*
Schwarz	*gegèra* oder *mareketa*	*tschĕkeku* od. *njerscherukun* oder *njetscherun*	*zäwätä ?*	*känäku* (vielleicht erste Person.)
Tochter,	*änkäkä*	. . . .	*zäjatedj*	
Mädchen			*mäzäjätj*	*schäkĕnĕli.*
Schön	*debi ?*	*gäb ?*	*jeqäni ?* *qänej ?*	*kizäku.*
Wie	. . . .	. . . .	*änedä*, wie im Amhar.	*kina, käna.*
Zeltteppich.	*dĕnĕkuanĕta*	*dĕkunĕnjo*	*madenekuaru*	*dänĕkuon.*
Sonne	*'uso ?*	*karä ?*	. . . .	*kuara.*
Übersehen	*kantidan* *kantid*	*älāta* *alej ?*	. . . .	*hhäleta.* *hhälekäj.*
Wachen	. . . .	*qaräschu*	*jänet* *jänätĕn*	*meläte.* *meläti*
Wo	*wuschäwa*	*äwärä*	*jefenä* *jefen*	*igutä,* *ägutä.*
Weiden	. . .	*fätänun*	. . . .	*säkabessäja.*

Digitized by Google

ganz oder zum Theil mit ihnen dahin gekommen. Im IIIten Abschnitte wird von ihr die Rede seyn.

Von dem Könige derselben, ehemahls wohl von dem Kaiser von Habesch, ist der Mek oder König von *Dungola* abhängig, dessen Einwohner durch Handelsverkehr mit Kahira reich sind, aber außer ihrem Könige in Hütten von Kreidenerde und Stroh, oder in Höhlen wohnen.

Unterthänig diesem Mek von Dungola sind die *Barabras* oder *Barberins*, deren Hauptsitz Barbar, oder, wie es auf der Danvilleschen und Bruceschen Karte und bey Denon *) heißt: *Barabra*, am Einflusse des Tacazze oder Atbara in den Nil ist, eine schwarze Nation, der Mohammedanischen Religion zugethan, in jenen Sitzen von einem Scheich ihrer Nation regiert, der ihre Streitigkeiten schlichtet. Sie führen ein einfaches Leben, und gehen haufenweise nach Kahira, wo sie als treue Knechte dienen, um mit dem geringen Erwerbe nach Hause zurück zu kehren. An den Sinus Barbaricus, welchen Ptole-

*) Der Beschreibung dieser Nation in der *Voyage dans la basse et la haute Egypte par Viv. Denon*, Par. 1802, S. 48, gebührt hier ein Platz: Une autre race d'hommes, nombreuse en individus, a des traits caractéristiques très prononcés: ce sont les Barabras ou gens d'en haut, qui sont les habitants de la Nubie et des frontières de l'Abyssinie. Dans ces climats brûlants, la nature avare leur a refusé tout superflu: ils n'ont ni graisse, ni chair, mais seulement des nerfs, des muscles, et des tendons plus élastiques que forts: ils font par activité et par lesteté ce que les autres font par puissance: il semble que l'aridité de leur sol ait pompé la portion de substance que la nature leur devoit; leur peau luisante est d'un noir transparent et

Ptolemäus um die Linie setzt, und Berbera im Periplus, darf man bey jenem Nahmen dieses Volkes wohl nicht denken; aber näher läge die Vergleichung der Berbern in Nord-Afrika, da sich diese fast bis gegen Ägypten hin erstrecken; da es nicht unwahrscheinlich ist, daſs sie von Osten her in ihre gegenwärtigen Sitze kamen, und da sich wenigstens einige Ähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und der Amharischen zeigten. Dagegen zwischen der Sprache jener Bärberins und der der Berbern haben sich in einer bedeutenden Anzahl verglichener Wörter bloſs folgende Berührungen gefunden, die einiger Maſsen für ähnlich gelten können:

	Barabras (in Nubien)	Dungola (in Nubien)	Berbers in Nord-Afrika.
Hals	. . . . .	*gummurk*	*urguk.*
Jahr	. . . . .	*szuaga*	*esoughas.*
Wasser	*amánga*	. . . . .	*aman.*

Die Sprache dieser Barabras oder Barbarins und die von Dungola kennen wir nur aus einer handschriftlichen Wörtersammlung, die Dr.

ardent, semblable absolument à la patine des bronzes de l'autre siècle: ils ne ressemblent point du tout aux Nègres de l'ouest de l'Afrique: leurs yeux sont profonds et étincelans, sous un sourcil surbaissé; leurs narines larges, avec le nez pointu, la bouche évasée, sans que les lèvres soient grosses, les cheveux et la barbe rares et par petits flacons: ridés de bonne heure, et restant toujours agiles, l'âge ne se prononce chez eux qu'à la blancheur de la barbe; tout le reste du corps est grêle et nerveux: leur physionomie est gaie; ils sont vifs et bons: on les emploie le plus ordinairement à garder les magasins et les chantiers de bois; — ils gagnent peu, se nourrissent de presque rien, et restent attachés et fidèles à leurs maîtres.

Seetzen in Kahira aufnahm. Beyde Sprachen sind sehr verwandt, und vielleicht aus einander gegangene Dialekte Einer Hauptsprache, wie aus den folgenden Proben erhellen wird *). Fast die Hälfte der mitgetheilten Wörter beyder Sprachen sind gleich oder ähnlich, aber ihre Endungen sind oft verschieden, die Wörter der Barberins endigen meistens auf *a*, die von Dungola häufigst auf *k* oder *g*, und zwar oft deutlich bey gleicher Abstammung, z. B. wenn: böse, und: häſslich Berber. *usa*, Dungolisch *üsk* heiſst, und bey den bloſsen Ähnlichkeiten zeigt sich eine Verschiedenheit der Behandlung gleicher Hauptlaute.

Sprachprobe.

	Barabrisch.	Dungolisch.
Gott	*nürrka* (bedeutet auch Schatten)	*artigge.*
Himmel	*szémma*	*szémma.*
Erde	*iskitta*	*arikka.*
Wasser	*amánga*	*esseg.*
Feuer	*ìka*	*ìk.*
Sonne	*maschékka*	*masilk.*
Mond	*ònatejà*	*scharàppa.*
Mann	*adémga*	*ogikh.*
Weib	*edunga*	*enga.*
Vater	*àbogo*	*ambabk.*
Mutter	*anénga*	*indih.*
Bruder	*aninga*	*ambesk.*
Schwester	*ànissegà*	*anissegà.*
Auge	*manga*	*missigh.*
Ohr	*ùkkegà*	*ulùk.*
Nase	*szurringa*	*szurringa.*
Zunge	*nàrka*	*nàdka.*
Hand	*iddegh*	*ihg.*
Fuſs	*oèntüga*	*òssentuge.*
Brot	*kabàkka*	*kalg.*
Tag	*ogrêska.*	*ogrêska.*

*) Dr. *Seetzen* hat sein Wörterverzeichniſs überschrieben: Wörter- und Redensarten in der Sprache der *Berber* und der Einwohner von *Dúngalá al Ad-*

Digitized by Google

Das Arabische *Szemma*, Himmel, kann in diesem Verzeichnisse nicht auffallen. Nicht weniger begreiflich, aber immer bemerkenswerth sind ein paar Berührungen mit der Sprache von Darfûr.

	Barabrisch.	Dungolisch.	Darfûrisch.
Silber	. . . .	*foddaga*, aber auch anders.	*fodda*.
Brot	*kabakka*	*kalg*	*kång*.
Pferd	*mürtegá*	*kakk*	*murtá*.

In der Sprache der auch in Sennâr herrschenden Schilluk heifst *mürtenéh* Pferd; vielleicht dafs bey der Nähe der Schilluk bey Darfûr dieser Nahme aus der einen Sprache in die andere übergegangen ist. *Abogo*, Vater, könnte mit *abáko* in der Sprache der Galla's, *anénga* mit dem Amharischen *èngètè* verglichen werden; indessen letzteres ist nicht ähnlich genug, und ersteres vielleicht von einer allgemeineren Wurzel *ab*. Wenigstens aber *manga* Auge, und *kaminja* in Begirma auch: Auge, lassen sich nicht vergleichen, da *inja* eine gewöhnliche Endung letzterer Sprache ist.

---

schûs im Königreich Sennâr. Die Zusammenstellung setzt aufser Zweifel, dafs die so genannten Barberins gemeint sind. Zumahl da monatl. Correspondenz 1810, Sept. Stück, S. 271, Barbar als der Sitz eines Sultans der Berbern erwähnt ist. Vielleicht sind sie auch gemeint, wenn im Titel des Kaisers von Bornu Berbern als Unterthanen desselben aufgeführt sind.

II. Länder zwischen der Sahara und dem Gülbi,

deren Bewohner nicht alle körperliche Eigenthümlichlichkeiten der Negern zu haben scheinen, aber diesen sehr nahe kommen.

Je weiter von den der Meeresküste näheren Ländern Afrika's sich der Blick des Forschers entfernt, desto weniger sieht er sich unterstützt durch Nachrichten dahin schon vorgedrungener Europäer, und desto weniger lassen sich die Verhältnisse der dort wohnenden Völker unter sich, und die Beschaffenheiten ihres Körpers und ihrer Sprache bestimmen. Genug, wenn die Vermuthung wenigstens einen festen Boden erlangt, von wo sie ausgehen, und auf den sie sich stützen kann.

Die Behauptung, daſs zwischen der Sahara und den eigentlichen Negern hinter dem Gülbi, daſs also zwischen beyden Völker wohnen, welche eine Mittelart zwischen diesen und den übrigen Menschen, und wohl aus einer Mischung beyder entstanden sind, ist vielleicht mehr als Vermuthung, und wird sich hoffentlich durch genauere Kenntniſs der bezeichneten Länder, und vorzüglich der Gegenden von Afnu oder Kaschka bestätigen. Aber wenigstens der Vermuthung dürften die Gründe ihren Boden sichern, welche nach einer Beschreibung dieser Gegenden die in Rücksicht auf die Ungewiſsheit ihrer Lage sowohl als auf ihre Sprachen hier nothwendiger wird, sogleich folgen sollen.

Digitized by Google

Die Nachrichten der Alten *) über diese Länder gewähren bis jetzt noch keine Anwen-

*) Diese Nachrichten verdanken wir fast einzig dem forschenden Fleiße des Ptolemäus. Wir vereinigen hier, was er über die Länder unterhalb der oben beschriebenen sagt, und bemerken hier zum voraus, daß er die (mit Cursiv-Schrift gedruckten) Gebirge Sagapola in den 22° d. Br., Usargala in den 20°, aber weit östlicher, noch östlicher Girgir in den 21°, fast unter ersteres das Gebirge Mandrus in den 19° setzt, etwas östlicher in den 11° das Rysadische Vorgebirge, und unter ihm in den 10° das Gebirge Kaphas, noch ein wenig östlicher aber, in den 15° das Gebirge: der Wagen der Götter, mit dem Kaphas in gleicher Breite aber noch östlicher als Usargala das Gebirge Thala, und noch viel östlicher das Garamantische Thal. Unter ersterem aber in den 5° wird das Gebirge Arualtes, und östlicher, doch nicht so östlich als jenes Thål in den 2° das Gebirge Aranges gesetzt. Der Fluſs Gir verbindet dieses Thal mit dem Usargala, der Niger verbindet die Gebirge Mandrus und Thala. Die Völker sind auf folgende Weise zusammen gestellt:

Autololae.
Pharusii. Melāno-
Sirangae. *Sagapola.*
Salathi.
Daphnitae. Gätuli.
Zamazi.
Maysocki. Arrokkae.
Rabii. *Mandrus.* Tekpani.
Malkoae. Mandori. Nigritae Aethiopum.
Daradae. *Deorum currus.* Perorsi.
Machurebi.
Sophukäi.
Solventii. Orphes.
Antikoli (od. Phaurusii)
Churitae. *Rysadium.*
Stachirae. Leukäthiopes.
Kaphas. Odrangidae Aethiopes.
Tarualtae.
Matites.
Aphricerones.
Aganginae Aethiopes.

dung; aber gewähren sie vielleicht künftig, wenn wir erst das Local und die Verhältnisse der darin wohnenden Völker genauer kennen, und die

---

Lygamatae. Samamykii.
Natembes. *G i r g i r.*
Usargala. Ga- Makoi.
Suburpores. ra- Dauchitae.
Pyr- man- Kalitae.
rhaei- tes.
Libyscher See (vom Niger gemacht.) Aethi- Nubischer See (vom Flusse Gir gemacht.)
opes.
Alitambi. Nubae.
Maurali. Armiae. Thalae. Garamanten-Schluchten.
Dolopes. Astakuri.
Thala.
Mimaki.
Gongalae
Nanosbes.
Nabathrae.
Dermones. Derbiki. Arokkā.
Arualtes. Xylikkes Aethiopes. *Arangas.*
Uchalikkes Aethiopes.

Sehr bemerkenswerth ist die Auszeichnung mehrerer von diesen Völkern durch den Beynahmen Äthiopen, der ohne Zweifel völlige Negerartigkeit bezeichnen soll. Wenn dagegen die Nigriten z. B. bey Mela von den Äthiopen unterschieden werden: so geschieht es unter dürftigen Nachrichten, welche mit dieser Aufzählung der Völker nicht verglichen werden dürfen.

Die Garamanten, welche von den Quellen des (übrigens nach dem mittelländischen Meere hin fließenden) Bagrades bis zum Nubischen See wohnten, wurden das Ziel Römischer Kriegszüge, und *Plinius* (Hist. Nat. B. V. C. 5.) zählt alle Städte, Völker, Flüsse und Berge dieser Provinz her, welche bey dem Triumphe des Cornelius Balbus über sie aufgeführt wurden, so daſs über ihr Daseyn und die Wahrheit der dabey angegebenen Bestimmungen kaum irgend ein Zweifel erhoben werden kann. Schade, daſs dieselben noch nicht mit dem jetzigen Zustande dieses Landes verglichen werden können, welches sich offenbar bis tief in das jetzt so genannte Sudan oder Haussa

von Ptolemäus angegebenen Gebirge, Flüsse und Seen sorgfältig aufgesucht und bestimmt seyn werden.

Von den Reichen, welche Leo Africanus *) in diesen Gegenden nennt, und selbst bereiset hatte, haben sich mehrere in den Berichten der Neueren über dieselben mit mehr oder weniger Sicherheit wieder gefunden. Es ist um so nothwendiger, alle diese neueren Nachrichten unter einander zu vergleichen, da sie alle nur mittelbare, von *Lucas*, *Niebuhr*, *Einsiedel* bloſs erfragt, nicht von diesen selbst an Ort und Stelle eingezogen sind **). Nahmen von Ländern oder Völkern finden wir in manchen derselben als Städtenahmen aufgeführt: und auch so sind sie Bestätigungen des Daseyns und der Wichtigkeit derselben, wenn auch die Kenntnisse der Mittheiler nicht genau genug waren.

1. Länder unter dem westlichen Theile der Sahara.

In dem westlichen Theile der Länder unter seinen fünf Völkern subfusci coloris stellt Leo die Reiche Gualata, Ginea, Melli, Tombuktu, Cabra und Gago auf, deren Bewohner zu Einer

---

hin erstreckte. Die kurzen Angaben Strabo's über das Innere von Afrika gehen so wenig ins Detail, daſs sich daraus gar nichts zur näheren Bestimmung jener Länder und Völker entnehmen läſst.

*) B. VII.

**) Unternehmungen der Gesellschaft zur Beförderung der Entdeckungen im Innern von Afrika, in: Magazin der Reisen, Bd. V. S. 233. ff. Neues Deutsches Museum 1790 Oct., 1791 May. *Cuhn's* Samml. merkwürdiger Reisen in das Innere von Afrika, Th. III. S. 433. ff.

Classe von Völkern zu rechnen sind, da sie nach Leo Eine gemeinschaftliche Sprache reden. Gualata, in einer großen Oase in der Wüste hundert Lieues über dem Senegal, wo sich noch 1787 ein nach einem Aufstande flüchtig gewordener Prinz des Marokkanischen Hauses festgesetzt hatte *), war nach Leo ehemahls der Hauptsitz des nachmahls besonders nach Tombuktu gezogenen Handels mit dem Innern von Afrika.

Unter *Ginea* ist ohne Zweifel *Jenne* oder *Dschenneh* bey Mungo-Park (bey Einsiedel: Jenni) zu verstehen; Mungo-Park kam bis ungefähr zwey kleine Tagereisen von dieser beträchtlichen Stadt, welche nur dem Nahmen nach zu dem, nachmahls bey den Mandingo's zu erwähnenden Königreiche Bambarra gehöre, und hinter welcher nach zwey Tagereisen der Gülbi oder Niger einen großen See Dibbi oder den schwarzen See bilde, aus dem verschiedene Ströme hervor gehen, wovon die zwey nach N. O. und O. sich bey Cabra wieder vereinigen **).

Melli im Süden vom Ginea und vom Niger, an welchem es sich ungefähr fünf und zwanzig Deutsche Meilen bis zum Ausgange eines Flusses erstreckt, stößt in Westen an sehr große Waldungen, die bis an das Atlantische Meer reichen, im Süden an Wüsten und dürre Gebirge, im Osten an das Gebieth von Gago. Die Einwohner sind die geschicktesten, gebildetesten und gewerbfleißigsten unter allen diesen Völkern, und haben unter ihnen zuerst die Moham-

---

*) *Golberry* Voyage, P. I. S. 221.

**) Mungo Park's Reisen. Berlin. Uebersetz. S. 190. f.

medanische Religion angenommen. So Leo. In letzterer Beschreibung erkennt man Mandingo's, und da sich Haufen dieser Nation mancher Reiche in diesen Gegenden bemächtigt haben: so wäre diefs in keinem Widerspruche mit Leo's Behauptung, dafs die Einwohner von Melli mit den übrigen hier genannten Reichen zu Einem Sprachstamme gehören. Bey den grofsen Waldungen wird man sehr leicht an die waldigen Gegenden erinnert, durch welche Mungo Park seine Rückreise nahm, und welche sich vielleicht bis zu den Quellen des Gambia und Senegal fort erstrecken *).

Tombuktu hat zu seinem Hafenplatze *Cabra*, wie letzteres bey Leo in der Angabe liegt, dafs die nach Melli und Ginea Handelnden dort einladen, und mit sichernder Übereinstimmung eben so bestimmt von Mungo-Park, als von dem Berichtsteller bey Einsiedel gesagt wird. Tombuktu, dieser Hauptplatz des grofsen Handels im Innern von Afrika, mit Scharen von Kaufleuten und Kunstarbeitern, der Besitz eines reichen und mächtigen Königs, dessen Vorgänger nicht lange vor Leo's Zeit viele benachbarte Reiche durch Gewalt oder Treulosigkeit überwun-

*) Die Lage dieses Melli bleibt, wenn auch immer unbestimmt, doch nicht ungewifs, und man darf es nicht an die Pfefferküste versetzen (so dafs Malaguetta, dort Pfeffer, selbst für Nahmens-Ähnlichkeit gelte), noch eine Laut-Ähnlichkeit Lamlam, dem Lande bey Edrisi (ed. Hartmann, S. 36) erzwingen, welches Lamlam, nach Edrisi's Angaben, doch wohl östlicher liegen möchte. Bey Lamlam kann hier noch bemerkt werden, dafs *Lemlam* in der Sprache der verbreiteten Falitija: Salz, bedeutet. Nach Edrisi ist die Sprache von Lamlam ganz verschieden von der von Gana und Mekzara.

den oder von sich abhängig gemacht hatte *), ist das Ziel der in das Herz von Afrika einzudringen suchenden Europäischen Forscher, und die Kenntniſs seiner geographischen Lage, so wie die seiner Umgebungen, wird uns gewiſs nicht mehr sehr lange vorenthalten bleiben. Fast südöstlich von Tombuktu ist *Gago* eine reiche Stadt. Bey Niebuhr gehört Kogo zum Gebiethe des Sultans von Kaschna.

2. Sudan unter dem östlichen Theile der Sahara.

Die Länder unter dem östlichen Theile der Sahara, gewöhnlich unter dem Arabischen Nahmen: Sudan, bekannt, welcher eben so wie Nigritien: Land der Schwarzen, bedeutet, heiſst bey den Eingebornen: *Afnu;* nach Hornemann ist der im Lande gewöhnliche Nahme *Haussa*, der Nahme desselben in der Sprache von Bornu: *Assna.* Der Handelsverkehr ist von Fezzan aus hierher und nach Südosten gerichtet, so wie der nach Tombuktu besonders von Marokko aus geht. In diese Gegenden setzt Leo folgende, wiederum durch eine gemeinschaftliche Sprache zusammen hängende Reiche.

Guber ist von Bergen umgeben, und beym Anschwellen des Niger von demselben überschwemmt; es hat Einwohner, die sich theils auf Viehzucht legen, theils Handwerke treiben, zu Leo's Zeit von Tombuktu unterjocht, nach Hornemann jetzt in den Händen eines Sultans, der sich zwar Zanfará's bemächtigt hat, aber

*) Der Nahme desselben, Abubekr Ischia (Leo S. 637), hat Ähnlichkeit mit Habessynischen Nahmen bey Bruce.

Digitized by Google

selbst dem Sultan von Asben zu Agades tributär ist, und liegt nach eben denselben Nachrichten südöstlich von Asben, nordwestlich von Kaschna, nördlich von *Zanfara*, welche Lage nicht ganz zu der von Leo angegebenen paſst. Dieser gibt Zanfara rohe Einwohner von sehr schwarzer Farbe und sehr breitem Gesicht, und setzt es in Osten vom Reiche *Zegzeg*, welches im Südosten von Cano, zum Theil eben, zum Theil gebirgig sey, und welches man wohl in dem Sogsog bey Einsiedel wieder findet, dem man letzteres im Westen von Hafnu nannte. Beyde Reiche kennt Leo als abhängig von Tombuktu. Von Agades (bey Edrisi: Andagast) ist oben bey den Tuarycks gehandelt worden; Leo nennt seine Einwohner die weiſsesten unter allen Nigriten. *Cano* nennt Leo ein groſses Land mit Wüsten und Waldgebirgen, das gröſstentheils von Viehhirten oder Ackerleuten bewohnt werde, und setzt es ungefähr 500 Milliarien vom Niger. Man hat es mit Gana bey Edrisi verglichen; bey Einsiedel ist Cona Residenz des Königs von Afnu; bey Hornemann sind Cano und Kaschna beyde Residenzen mächtiger, aber doch an Bornu Tribut zahlender Sultane, und sind nur beyde Länder unter dem Nahmen Afnu begriffen, wenn er eigentlichst gebraucht wird.

Casena liegt nach Leo im Osten von Cano, ein gebirgiges, aber fruchtbares Land, mit Einwohnern von sehr schwarzer Farbe, groſsen Nasen und hervor stehenden Lippen. Nach Einsiedels Nachrichten sind die Einwohner von Afnu viel schwärzer, als andere Völker dieser Gegenden, und ist Kaschna, welches mit jenem Casena natürlich für einerley gehalten worden ist, die Haupt-Niederlage des Handels zwischen

Fezzan und den Nigritischen Ländern, und zwar nach den Nachrichten bey Niebuhr auf dem Wege von Sänfara (hier Residenz des Königs von Afnu) nach Fezzan.

Guangara stellt Leo südöstlich von Zanfara. Leicht vergleicht sich damit Vankara bey Edrisi, welches an die Gränze von Cano ostwärts gesetzt wird, so daſs es Lamlam im Westen habe. Als reich an Gold, welches nach dem Sinken des Niger gesammelt werde, ist es bey Edrisi und Niebuhr beschrieben; der Name Kankara, welches bey letzterem, obwohl als zum Gebiethe des Sultans von Kaschna gehörig vorkömmt, paſst genau; nach den spätern Nachrichten bey Hornemann *) wird Vanquarah von Statthaltern aus dem östlicheren Bornu regiert.

Hornemanns Nachrichten, von mehreren unterrichteten Männern aus Bornu und Haússá eingezogen, scheinen um so mehr Aufmerksamkeit zu verdienen, je genauere Kenntniſs die Unterscheidung der Nahmen eben desselben Landes bey verschiedenen umliegenden Völkern voraus setzt. Nach diesen Nachrichten sind diese Reiche überhaupt nicht von so beträchtlichem Umfange, als sonst angenommen wurde, und nach eben denselben sind die Einwohner von Haússá „zwar ohne Zweifel Negern, aber nicht ganz schwarz. — Die Nase ist klein und nicht platt gedrückt. Auch ihre Statur ist nicht so unangenehm, wie die der Negern."

Im Osten der genannten Länder kommen noch andere mit Einwohnern vor, welche auch nicht alle Charaktere der Negern zu haben scheinen. *Begarmi*, südöstlich von Bornu, hat nach

*) S. S. 170.

Digitized by Google

den Nachrichten des Scherif Immahed bey Lucas *), Einwohner, die „zwar von Farbe ganz schwarz sind, aber doch nicht zum Negerstamme gehören." Auch Edrisi, der: Begama, schreibt, erwähnt die Schwärze der Einwohner. Dr. *Seetzen* fand einen jungen Mann aus diesem Lande fetter als sonst Negern sind, und nach dessen Erzählung gab es in diesem Lande manche Weiſse, die nach Dr. Seetzen's Dafürhalten vermuthlich aus der Barbarey kamen (wenn nicht weiſse Tuarycks darunter zu verstehen sind). Dieser war Mohammedaner, so wurden die Einwohner von jenem Scherif, aber als Christen, und abhängig von Bornu wurden sie Niebuhr geschildert. Letzterer nennt in den *Kendil* eine benachbarte Nation, welche, gleich den Einwohnern von Sennâr, langes Haar haben.

Ob nun die, auch im Osten der geschilderten Länder befindlichen Reiche *Kanem*, welches nach dem erwähnten Scherif auf der Karavanen-Straſse zwischen Fezzan und Bornu zehn Tagereisen von letzterem, nach den Angaben eines Negers aus der Nähe von Bornu **) westwärts davon liegt, welches Langlès mit dem Kanena bey Hornemann im Norden von Bornu vergleicht, und auch Einsiedels Berichtsteller kannte, und *Kuku* welches nach Ibn al Vardi von groſsem Umfange, voll schwarzer Einwohner war, und nach Abulfeda im Westen an Gana, im Osten an Canam gränzte, nach Hornemann's Nachrichten aber bey den Eingebornen *Fiddri*, bey den westlicheren Völkern *Lussi*, und nur bey den östlicheren Kuku heiſst (an einem See, nach

*) Magazin der Reisen, Bd. V. S. 336.

**) Monatliche Correspondenz, 1810. Octob. S. 332.

Verschiedenheit des Anschwellens durch Regen, vier bis acht Tagereisen im Umfange liegt), und ehemahls auch über Begarma und Wady herrschte; ob dieses *Wady*, welches, ebenfalls nach Hornemann, im Westen von Kuku liegt, und im Osten Darfûr hat, ehemahls aus mehreren kleinen Staaten bestand, daher auch noch mehr als zehn Sprachen dort im Gebrauche seyen, aber von Arabern, dergleichen auch in den Räumen im Norden zwischen Begarma und Wady herum streifen, erobert und vereinigt wurde; ob ferner die von Haússá aus südlichen, aber noch oberhalb des Gülbi oder Niger befindlichen Reiche, die Hornemann anführt: *Nyffe*, bey Einsiedel *Nafi*, *Cabi*, vielleicht das *Ekabli* bey Einsiedel; ob sie in diesen oder den folgenden Abschnitt gehören, mufs aus Mangel an bestimmten Nachrichten ungewifs bleiben.

3. Fulah.

Aber gewifs gehören die *Fulah's* am Senegal, und unter ihm bis zum Sierra Leone, und über ihm am Gülbi, und über diesem zwischen jenen westlichen und östlichen Reichen, bis gegen Fezzan herauf; gewifs gehört diese ausgebreitete Nation der Fulah's zu einer Mittelgattung zwischen den eigentlichen Negern und den Afrikanischen Weifsen. Sie selbst halten sich für besser, als alle eingebornen Negern, und rechnen sich im Gegensatz anderer Nationen immer zu den Weifsen *). Eben so unterschied sich ein Fulah bey Oldendorp **) von den Ne-

---

*) Mungo-Park, Berl. Übers. S. 49.

**) Geograph. u. politische Nachrichten von Afrikanischen Nationen, in der Geschichte der Mission der

gern, seine schwarzen Haare waren wie die der Europäer, seine Farbe weniger schwarz als die der Negern, die Nase nicht so stumpf, die Lippen schwarz, nicht roth wie bey den Negern. Jobson am Anfange des siebzehnten Jahrhunderts *) erwähnt auch des langen schwarzen, bey weitem nicht so, wie bey andern Negern krausen Haares seiner Fulbies, wie er sie nennt. Nach Mungo-Park **) haben wenigstens die am Gambia wohnenden Fulah's, weiches Seidenhaar, und mehrentheils eine braungelbe Farbe, und feine Gesichtszüge; ihre Farbe weiche indeſs in verschiedenen Districten von einander ab, und sey nahmentlich in Bondu und andern Königreichen in der Nachbarschaft des Maurischen Gebiethes gelber als in den südlichen Staaten. Golberry nennt ihre Farbe in ihren Hauptsitzen *noir rouge*, und schreibt ihnen regelmäſsige Züge und längere, nicht so wollichte Haare zu, als andere Negern haben, und einer ihrer Colonien, den Peuls am Senegal, eine schwarze mit rothem Kupfer vermischte Farbe. Auch Lamiral unterscheidet die schwarzen und rothen Fulah's, von denen jene anderen Negern ähnlich, stark und tapfer, diese von schwacher Constitution seyen. Andere unterscheiden die unabhängigen Fulier, oder jene Peuls, von den abhängigen, unter ihrem Siratik stehenden, der ostwärts an beyden Ufern des Senegal herrscht ***).

---

evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln. Barby, 1777. S. 274.

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. III. S. 177.

**) S. 15 und 48.

***) *Bruns* systematische Erdbeschreibung von Afrika, B. IV. S. 256. f. B. V. S. 556. f.

Das Corps der Nation unter dem eigentlichen Nahmen Fulahs besitze ein grofses Gebieth um die Quellen des Rio grande unter der zehnten Nördl. Parallele und zwischen dem funfzehnten und zwölften östlichen Meridian von Ferro. Dort ist Teembu, eine sehr volkreiche Stadt, 80 Lieues von Sierra Leone, die Hauptstadt dieser grofsen Nation, welche noch gegenwärtig einen grofsen Theil der Länder zwischen dem 14ten und 11ten Grade N. Br. beherrscht *).

Den Umfang der Colonien dieser starken, tapferen, klugen, verständigen und gefürchteten Nation bestimmt Golberry von der vierten nördlichen Parallele bis über die mittäglichen Ufer des Senegal, und nennt in jenen südlichsten Puncten die *Fulah-Suso*, unter welchem Nahmen sie an den nördlichen Ufern des Flusses Mesurade, auf der Gebirgskette Sierra Leone, an dem Scherbroo, Rio Sestos, und an den Caps de Monte und de Palmes bekannt seyen **). Im Norden habe eine Colonie dieser Nation, welche man die Foules oder Peuls nenne, das Negerreich zwischen Podhor und Galam gestiftet,

---

*) S. *Golberry* Voyage en Afrique, T. I. p. 101. 102. Auch der Englische Verf. des Wörterbuches der Susoo-Sprache schreibt diese Stadt: Teembo, er nennt darin einen gelehrten Fulier: Abdu Allahi Abŭdu. Mungo Park, Übers. S. 49. u. 220. nennt das eigentliche Vaterland dieser Nation *Fulada* zur Seite von Sibidula.

**) Dafs die Suso's nicht Fulah's sind, beweiset ihre Sprache deutlich, und in so fern irrt Golberry, wenn er jene zu diesen rechnet (S. 114). Ob aber nicht eine Mischung beyder Nationen, oder Fuliern unterworfene Suso's in den benannten Orten wohnen, wollen wir dem sorgfältigen Reisenden keinesweges abstreiten.

tet, welches den Fluſs in der Weite von 130 Lieues beherrsche *).

Über diese Verbreitung der Fulah's über den Senegal gibt Mungo-Park Aufschlüsse. Das Königreich Bondu, in der Mitte zwischen dem Senegal und Gambia, der Mittelpunct des innern Handels, vergröſsert durch erzwungene Abtretungen von dem in Osten angränzenden Reiche Bembuk, eben so das Königreich Massina am nördlichen Ufer des Gülbi, nicht weit von Silla, dem letzten Orte, den Mungo-Park auf seiner ersten Reise betrat, und von Dschenneh, ist von Fulahs bewohnt, die sich überall in den von diesem Reisenden besuchten Ländern durch sorgfältige Betreibung des Ackerbaues und der Viehzucht ausgezeichnet. Er schildert ihre Regierungsform, als nach dem Koran eingerichtet, und die Bekenner dieses Korans als eifrig in Errichtung von Schulen, in welchen auch die Kinder der neben jenen wohnenden heidnischen Fulah's Unterricht suchen, und meistens alle etwas Arabisch lernen. Der Verfasser einiger Nachrichten über benachbarte Völker, welche dem Susu-Katechismus beygefügt sind, sagt bestimmt, daſs alle Criminal-Sachen nach der Sonna entschieden werden. Nach eben diesen Nachrichten heiſst das ihren übrigen Ortshäuptern vorgesetzte Oberhaupt, dessen Macht jener

---

*) A. a. O. und S. 259. 60. Anderwärts T. II. S. 105. ist bemerkt, daſs dieses Land und das eben anzuführende Bondu ehemahls zum groſsen Reiche der Jolofs gehörte. Nach T. II. S. 227. sind Niederlassungen der Foulahs auch am Rio de Nuno Tristao, dessen Ausfluſs im 10° 15′ N. Br. sich befindet, unter den dortigen Negern, die Naloez heiſsen, und unter Nachkömmlingen der Portugiesen.

Verfasser aber nicht genau zu bestimmen vermag: *Alamammee* (wobey man sich an den Nahmen des Königs von Bondu, bey Mungo-Park: *Almanni*, erinnert; auch der König der Fuhlah-Peuls bey Golberry *) heifst *Almami*).

Aber noch weit nordöstlicher, als jene Fulahs in Massina, wohnet ein Theil dieser Nation, unter dem Namen: *Phálatija*- oder *Phelláta*-Araber. Sie wohnen neben und zwischen Tuarycks und Negern in Haússá und der benachbarten Sahara. Ein Abkömmling dieses Volks, von welchem Dr. *Seetzen* ein Wörterverzeichnifs aufnahm, war von Ader, einer Stadt fünf Tagereisen südlich von Fezzan gebürtig, und „seine Hautfarbe war schwärzlichbraun, ein wenig dunkler, als man sie gewöhnlich bey Habessyniern findet. Er hatte grofse schwärzliche, glänzende Augen, eine grofse gebogene Nase, einen weiten Mund, dünne Lippen und ungemein schöne, weifse Zähne. Der Theil des Gesichtes von der Nasenwurzel bis zum Kinn war etwas mehr hervorspringend, als man ihn gewöhnlich bey Europäern antrifft, indessen würde ihn dieser Umstand selbst bey uns nicht häfslich gemacht haben." Er gehörte „zu dem weit verbreiteten Stamme der Araber, die unter dem Nahmen der Phelláta bekannt sind, und sich in einem grofsen Theile des nördlichen Afrika's aufhalten, welcher unsern Geographen unter

*) T. I. S. 259. Dafs dieser Nahme: Haupt der *Priester* bedeute, wie Lamiral sagt, pafst zu der Ableitung aus dem Arabischen und zu der Entthronung des Königs der Peuls durch seinen Marabut, welche 1785 erfolgt seyn soll (s. *Bruns*'s Erdbeschreibung a. d. a. Orten), aber schwerlich zu der angegebenen Verbreitung dieses Nahmens.

Digitized by Google

dem Nahmen Belad el Dsjerid (Biledulgerid) und Szahhara (Sahara) bekannt ist." Ader gehört nach seinen Aussagen einem Sultan, der vom Sultan von Agades abhängig ist, den er das Haupt aller Tuarycks nannte. Von Ader nach Sanfara seyen vier, oder, wie er ein anderes Mahl sagte, acht Tagereisen, auf dem Wege dahin wohnen Phelláta und Negern. Der jetzige Regent von Sanfara heiſse Osmân ibn Phóduáh, er sey Schech el dîn oder Patriarch über alle Mohammedánische Neger-Länder und man wallfahrte zu ihm, er sey von schwarzer Farbe, aber vom Stamme der Phelláta. In Tombúktu, Tafilât, Bóberá, Djáka und Mâssená treffe man Phelláta. Mâssená führt uns zu Massina zurück, an dessen Gränzen Mungo-Park war *).

Daſs nun diese Phelláta ein Theil der Fulah-Nation sind, wird nicht bloſs durch dieses Zusammentreffen der Nachrichten über Mâssená, vielleicht selbst durch die Ähnlichkeit des Nahmens wahrscheinlich, sondern das Zusammentreffen der, so unbezüglich auf ein solches Resultat, an weit von einander entfernten Örtern aufgenommenen Wörter-Verzeichnisse, welches

---

*) Der Phelláta kannte den groſsen Strom *Gülbi*, welches Wort bey den Negern: Meer, bedeute, wie die Ägypter den Nil auch nennen, aber die Orte welche dieser bey seinem Laufe berühre, gab er nur unbestimmt an; er kannte Begirma, Bornu, Gobir (ohne Zweifel das erwähnte *Guber*) welches er einmahl nur sechs Tagereisen von Ader, und dieses drey Tagereisen von dem Negerlande Kássená setzte, Kano, die Insel Melli, welches (wegen dieses Beynahmens, nach Seetzens wahrscheinlicher Vermuthung, sich zwischen zwey Hauptarmen des merkwürdigen Stroms befinden mag, und) sehr, sehr weit, das letzte ihm südlich be-

Digitized by Google

ich mit Vergnügen entdeckt habe, und die folgenden Sprachproben belegen werden, setzt diese Einerleyheit der Nation außer allen Zweifel, und der Nahme Phelláta-Araber, den sie führen, ist wohl nur eine Unterscheidung von den Tuaryeks auf der einen, und den Negern auf der andern Seite, und bey dem Einflusse Arabischer Mitbekenner des Koran wohl nicht schwer zu erklären. So also rücken die Fulahs bis zum 25° N. Br. herauf.

4. Mischungen der Negern und Nord-Afrikaner.

Bis über die Gegenden südlich von Fezzan nach dem Gülbi, ihren Niger, hin haben die Römer Kriege geführt, und für eine gewisse Zeit geherrscht: wäre es nicht wahrscheinlich, daß dieß manchen Einfluß auf die dortigen Völker gehabt, auf die Mischung der Negern mit Nord-Afrikanern, mit Stämmen der Garamanten, Numidier und Gätulier, die großentheils an ungewisse Wohnsitze gewöhnt, und doch wenigstens zum Theil dem Ackerbau nicht feind, jetzt durch den Druck der Römischen Macht südlicher gedrängt, dort an schwarze Nationen an-

kannte Negerland sey, von wo indeß Pilgrimme so wie von Dschenneh und Tombuktu über Ader nach Mecca gegangen, und er ließ die Negerländer: Kässenä, Wagóború, Baútjii, Gúrma, Jaúwur, Gónja, Kanó, Bárgu, Jirma, Kuára u. e. a. zusammen den allgemeinen Namen Haússá, führen. Er berichtete, daß die Tuaryeks, mit welchen die Phellátae im besten Vernehmen stehen, bis drey Tagereisen von Ägypten streifen, die Karavanen von Fezzan in die südlichen Länder führen, und bis Bornu und in andere weit entfernte Länder reisen.

Digitized by Google

geschlossen, oder, wo nicht schon früher, damahls mit ihnen verbunden worden seyn mögen *). Die Meläno-Gätuli, und die Leukäthiopes bey Ptolemäus sind ziemlich deutliche Anzeigen solcher Mischungen. Für Gätulier der Abstammung nach müssen jene gegolten haben, sonst konnten sie nicht ihren Nahmen führen, und ihre Schwärze bloſs dem Einflusse des Klima zuzuschreiben, ist nicht ohne Schwierigkeit. Noch bestimmter aber werden letztere sowohl als Negern betrachtet und doch an die Weiſsen angeschlossen. Und da wir bey Ptolemäus so bestimmt Völker, welche als Äthiopen, als Negern, aufgestellt werden, zwischen andern ohne diesen unterscheidenden Beynahmen finden, ist da nicht eine Mischung dieser Völker an sich wahrscheinlich? besonders zu einer Zeit, wo noch Jahrhunderte lang die Scheidewand fern blieb, welche später die Bekenner des Islam von Heiden absonderte, obwohl auch noch nicht völlig trennt, wie schon das Beyspiel der halb heidnischen halb Mohammedanischen Fulah's am Gambia nachweiset.

Nach einer Bemerkung des Ptolemäus, die mitten in dessen Einleitung zu seiner Geographie eingewebt ist **), waren die Garamanten schon selbst Äthiopier und hatten Einen König mit ihnen. Jenen Nahmen möchte Ptolemäus nicht von ihnen haben brauchen können, wenn

---

*) Vielleicht daſs sich bey näherer Kenntniſs der Länder von Haússá noch Spuren des Einflusses der Römer in der Art der Betreibung der Handwerke finden, welche in jenen Gegenden einen gewissen Grad der Vervollkommnung erreicht haben soll.

**) B. I. C. 8.

Digitized by Google

er nicht an Abstammungs- oder Mischungsverhältnisse gedacht hätte. Verhältnisse letzterer Art sind fast überall die Folge der Vereinigung unter einerley Herrschaft gewesen. Und diese Vereinigung hat auch später Statt gefunden. Leo Africanus, der selbst in diesen Ländern war, sagt uns ausdrücklich, wenigstens vom westlicheren Theile derselben, daſs er lange unter der Herrschaft der fünf Völker subfusci coloris, der Berbern gestanden, und daſs erst der zu seiner Zeit zu Tombuktu regierende König wieder ein Schwarzer war, und seinen Vorgänger vom Stamme der Berbern verdrängt hatte. Wie manches Negerreich in dem östlicheren Theile dieser Länder noch jetzt vom Sultan der Tuaryck zu Agades abhängig ist, wie der Handel in den östlichen und westlichen Ländern unter der Sahara sich in den Händen der Berbern befindet, ist schon bemerkt worden. Reiche und einfluſsvolle Kaufleute dieser Nation sitzen ohne Zweifel an vielen Puncten dieser Länder angesiedelt; sollte nicht eine Mischung derselben mit schwarzen Einwohnern an sich wahrscheinlich, und es noch mehr seyn, da es auch fast ganz schwarze Tuaryck's gibt? Sollte nicht selbst *Guber* der Nahme des Reiches, welches von Leo geschildert wird und noch besteht, der Nahme eines der alten Berber-Stämme Gumer seyn? Jenes Reich Guber nennt er als Hauptsitz der einen von den beyden Sprachen, welche er seinen Nigriten, den südlichen Nachbarn der Berbern, zuschreibt.

Die Sprachen dieser Länder der Nigriten unter der Sahara nählmlich theilt Leo in zwey Stämme, in die *Guber*-Sprache der östlicheren Reiche Guber, Cano, Chesena, Zegzeg und

Digitized by Google

Gangara, und in die *Sungay*-Sprache der westlicheren Reiche Gualata, Tombuktu, Ginea, Melli und Gago. Von letzterer nennt er Gualata den Hauptsitz. Gualata liegt mitten in den Gegenden, welche von Leo als der Wohnsitz des Berber-Stammes Sanhaga betrachtet werden. Dafs der Nahme Guber auf den Berber-Stamm Gumer hinführen möchte, ist schon bemerkt worden: neue Winke für ein näheres Verhältnifs der Bewohner dieser Gegenden zu den Berbern. Auch *Marsden* findet es sehr wahrscheinlich, dafs sich die Berber-Sprache noch weit nach Süden in den Dialekten der Negern fort erstrecke *). *Mungo-Park* berichtet, dafs die Sprache von Dschenneh sich von den von ihm bis dahin gehörten Sprachen ganz unterscheide, sie heifse bey den Negern *Dschenneh-Kumma*, oder bey den Mauren (mit dem wohl aus dem Arabischen entlehnten Appellative): *Kalam Suchday* **). Diefs ist ohne Zweifel der Nahme der Sprache nach ihrem allgemeineren Gebiethe, während jener örtlich erscheint, und dieser Nahme *Suchday*, führt er nicht auf eine unerwartete Weise zurück auf den ähnlichen Nahmen der *Sungay*-Sprache bey Leo, deren Hauptsitz Gualata in der Nähe der Berbern war ***)?

---

*) Voyage de Fr. Hornemann, P. II. S. 410.

**) Mungo-Parks Reisen, Berl. Übersetz. S. 189.

***) *Moore* und *Barbot* nahmen das Jalofische für diese Sungay-Sprache, und scheinen Gualata für das Land der Jalofer zu halten, ersterer gibt auch an, dafs der Familien-Nahme des Königs von Barsalli, der ein Jalof ist, *Sungay* sey; da er aber anderwärts diesen Nahmen: *Niay* schreibt, so sieht man die Erkünstelung. S. Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 221.

5. Sprachen und Sprachproben.

Von den Sprachen Afnu's ist erst noch nähere Kunde zu erwarten, wobey sich, bey der Wahrheitsliebe und Sachkenntniſs Leo's, ohne Zweifel dessen eben dargelegte Eintheilung der Sprachen dieser Länder von der Sahara bis an und um den Niger oder Güilbi bestätigen wird, so daſs der westliche, so wie der östliche Theil derselben, jeder eine gemeinsame Sprache, vielleicht mit mancherley dialektischer Verschiedenheit zeigt. Daſs die Sprache, welche in Niebuhr's Nachrichten Afnu, von Lucas's Berichtsteller Kaschna beygelegt wird, Eine und dieselbe sey, wird die Vergleichung zeigen. Die wenigen Wörter von Begirma verdanken wir Dr. Seetzen's handschriftlicher Sammlung, eben so ihm das ausführliche Verzeichniſs der Pheláta-Wörter, welches ich im ersten Stücke des *Königsberger Archivs* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, S. 51—59 habe abdrucken lassen, das der Fulier am Senegal ist von *Barbot* mitgetheilt (Descript. Guin. S. 416. ff.) und a. d. Französ. in der Allgemein. Historie der Reisen Th. III. S. 222. ff.)

1. *Begirma*-Wörter.

Gott	*rah.*
Kopf	*düdjofiddingéh.*
Auge	*kâminjá.*
Nase	*umminjá.*
Ohr	*binjáh.*
Zunge	*dgülienjá.*
Haar	*bigângaga.*
Fuſs	*gümtenjenga.*
1.	*kidde.*
2.	*szab.*
3.	*mettá.*

Digitized by Google

2. *Afnu*- und *Kaschne*-Wörter.

	Afnu.	Kaschne.
Wasser	*grua.*	
Mann	*motûn.*	
Weib.	*bavia.*	
Brot	*ghurassa* *).	
1.	*deijah*	*deja.*
2.	*biu*	*biju.*
3.	*ukku*	*oku.*

3. *Phelláta*- und *Fulah*-Wörter.

	Phelláta.	Fulah.
Gott	*diómirâo*	*allah.*
Himmel	*szemma*	*hyaila.*
Erde	*lissedih*	*lehidy.*
Feuer	*njite*	*giu-hingol.*
Sonne	*nônge*	*nahangue.*
Mond	*lulú*	*leoure.*
Mensch	*nékdo.*	
Mann	*gúrko*	*gorko mahodo.*
Weib	*debbo*	*debo.*
Kind	*biro-gúrko.*	
Vater	*bába.*	
Mutter	*inna.*	
Sohn	*biem.*	
Tochter	*biem debbo.*	
Bruder	*szekkikirás.*	
Schwester	*szekkikiras debbo*	
Kopf	*hôre*	*horde.*
Auge	*giteh*	*hyterr.*
Ohr	*nuppi*	*noppy.*
Nase	*njelhinerát*	*henar.*
Zunge	*démgal*	*d'heingall.*
Haar	*gâssahorz*	*soukendo.*
Hand	*néworéh*	*youngo.*
Fufs	*kissergál*	*kavassongal.*
Brot	*támszèdje*	*bouron.*
Tag	*njellauma.*	
Gib	*bókomá.*	
1.	*go*	*guh.*
2.	*didi*	*didy.*
3.	*tetti*	*taty.*

*) Die übrigen bey Niebuhr aus dem Munde eines Sclaven aus Afnu aufgezeichneten Wörter sind: Mädchen, *ja*; Fluſs, *koroma*; Berg, *dudsji*; Gold, *dsienari*; Silber, *dobma*; Stadt, *berni* u. e. a.

Digitized by Google

Noch eine bedeutende Zahl gleich oder ähnlich lautender Wörter habe ich a. a. O. S. 60. aus Barbot aufgestellt, und dessen Wörterverzeichniſs muſs überhaupt ganz mit dem von mir bekannt gemachten Seetzenschen verglichen werden. Grammatische Formen lassen sich aus keinem von beyden entnehmen, auſser etwa, daſs bey Barbot: *kossede* als der Plural: Füſse, von *kavassongal* angegeben ist, und bey den Phelláta: *lánowal*, Schiff, Plur. *lanádje*, ein sich wechselseitig bestätigendes Zusammentreffen *).

III. Das eigentliche Mittel-Afrika,

Länder zwischen dem Senegal und dem schwarzen Vorgebirge in Westen, von da bis zum Vaterlande der Mandingo's im Innern, von da bis zum Mondgebirge, den Gebirgen der Nil-Thäler in Osten, und bis zum Gülbi in Norden mit ihren Bewohnern, den eigentlichen Negern von schwarzer oder schwarzbrauner Farbe, eingedrückter Nase, hervorspringendem Unterkiefer, krausem Haar und dicken Lippen.

Von Westen her beginne die Reihe dieser Nationen. Nur von der kleineren Anzahl derselben vermögen wir die Gränzen ihres Gebiethes ziemlich zu bestimmen. Die Nachrichten von den Sprachen eines andern groſsen Theiles derselben sind aus *Oldendorp's* angeführ-

*) *Tje* ist die Amharische Plural-Endung; zur Vergleichung dieser und jener sind wir aber deſshalb noch nicht berechtigt.

Digitized by Google

ter Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den Caraibischen Inseln *) geschöpft, welcher den verdienstlichen Einfall hatte, die in jenen Colonien befindlichen Afrikanischen Negern zu vernehmen, und ihnen über ihre vaterländische Gegend und Sprache Nachrichten abzufragen. Mögen die Wörter auf diesem Wege nicht mit aller Genauigkeit angegeben seyn: im Ganzen bestätigt sich die Wahrheit der Aussagen, welche oft schon durch das Befragen mehrerer Individuen aus Einer Gegend gesichert war, noch sehr ausdrücklich durch auf anderen Wegen erhaltene Nachrichten. Weit magerer sind, neben andern ergiebigeren, die Angaben über das Vaterland mancher dieser Negern **), aber auch sie sind dankeswerth. *Römer's* und *Isert's* Nachrichten betreffen die Umgebungen der Dänischen Colonien. Neuere Quellen anderer Nachrichten sind besonders Mungo-Park, Golberry, und bey den Neger-Völkern in Osten Seetzen's handschriftliche Sammlungen.

Nur in einzelnen Fällen reichen diese Nachrichten hin, um die Nationen nach dem Verhältniſs ihrer Verwandtschaft oder Vereinigung neben einander anzuordnen. Ähnlichkeiten der Wörter ihrer Sprachen, welche sich hier und da bemerken lassen, reichen nicht hin, um zu bestimmen, ob das Verhältniſs dieser Sprachen von Verwandtschaft oder von Verkehr herrühre. Aber gleichwohl müssen wir nach diesen Winken die Völker zusammen stellen, um dieses Verhältniſs deutlicher zu machen, und die Vergleichung zu erleichtern; auch selbst um dem Schein auszuweichen, als solle die Möglichkeit

---

*) S. 344 ff. **) S. 272 — 292.

oder Wahrscheinlichkeit der Entstehung dieser Ähnlichkeiten aus Stammverwandtschaft geläugnet werden.

1. Jalofs, Walofs, Yolofs.

Die *Yolofs* sind nicht so zahlreich als die Fulah's und Mandingo's, aber immer ein mächtiges, thätiges, kriegerisches Volk, welches den Strich zwischen dem Senegal und dem Mandingo-Staate am Gambia bewohnt (diefs sind Mungo-Parks Worte); oder nach Golberry's genauerer Bestimmung das Land zwischen dem Ocean, den Ufern des Senegal bis Podhor, den Gränzen des Reichs der Fulah-Peuls, dem westlichen Ufer des Flusses Félémé, und einer Linie, die, hinter den Quellen dieses Flusses, dem nördlichen Ufer des Gambia in einer Entfernung von zwanzig Lieues folgt, und an den Quellen des Flusses von Salum endiget, welches Königreich ein Zubehör dieser Nation ist. Sie seyen die schönsten Negern in diesem Theile von Afrika, wohl gebaut, mit regelmäfsigen Zügen, einer ein wenig abgerundeten Nase, ein wenig dicken Lippen, wollichtem und gekräuseltem Haar, und ganz dunkel- und glänzendschwarzer *) Haut. Auch Mungo-Park sagt, dafs sie die schwärzesten unter allen Negern, und ihre Nasen nicht so eingedrückt, ihre Lippen nicht so aufgeworfen sind, als die der übrigen Afrikaner. Ihre Lebensweise und Regierungsform läfst er der der Mandingo's am ähnlichsten seyn. Bestimmter belehrt uns über letztere Golberry. Sie waren sonst in Einen National-Körper vereinigt und von Einem Fürsten regiert,

*) *Jolof* bedeutet in ihrer Sprache auch: schwarz.

Digitized by Google

welcher den Titel *Burb-i-Yolof*, Kaiser der Yolof, führte. Aber das Reich ist jetzt in mehrere kleinere zerschlagen, welche zum Theil von National-Fürsten besessen werden, deren einer der Damel, König von Cayor und von Baol ist, zum Theil, nähmlich Bondu und das Land der Foulah-Peuls, und Unter-Yani, in fremden Händen sind. Aber der Burb-i-Yolof regiert immer fort eine großse Strecke Landes im Innern, das wenig von Europäern besucht wird, und bekommt von jenen Prinzen auch noch einige Beweise des Respects, und sie erkennen ihn als den Chef ihrer Nation an. Sie behaupten eine sehr alte Herkunft, und sind stolz auf dieselbe *).

Die Wörter ihrer Sprache sind von *Barbot* in der Descript. Guin. S. 416 ff., und eben daher in der Allgemeinen Historie der Reisen, Th. III. S. 222 ff., theils in der Description de la Nigritie, Amst. 1759, in Voyage fait par ordre du Roi en 1771 et 1772, par Mss. *de Verdun de la Crenne* etc. Par. 1779. T. I. p. 180., bey *Golberry*, Tom. II. S. 135—146. aufgezeichnet, der ihre Sprache sehr wohllautend, reich an Vocalen, und leicht zu erlernen nennt. Kleine Abweichungen dieser Angaben rühren dieſs Mahl nicht von der Auffassung von verschiedenen Nationen her, da alle jene Berichtsteller Franzosen

---

*) S. *Mungo-Park*, S. 14. 15; *Golberry*, T. I. S. 105 bis 109, wo unter Anderem auch bemerkt ist, daſs diese Jolofs die Negern von St. Louis am Senegal, und daſs sie ein Beweis sind, daſs die Hautschwärze nicht von der Sonnengluth der Linie herrühre, da sie gerade die nördlichsten unter den Negern sind, und die Schwärze der Haut, je näher man der Linie komme, desto weniger dunkel und rein sey.

Digitized by Google

sind, sondern von verschiedener Auffassung. Die Zahlwörter hat auch Mungo-Park. Man bemerkt bald, daſs Barbot in den vielen Wörtern, denen bey ihm *sma* vorgesetzt ist, ein Pronominal-Adjectiv mit aufgefaſst hat. Es bedeutet *mein*, der Neger, auf dessen Kopf oder Fuſs man zeigte, um den Nahmen dieses Gliedes zu erfahren, gab diese Antwort. Es sind noch die Wörter der Serères, einer sogleich nachher zu charakterisirenden Völkerschaft zur Seite gestellt.

Sprachproben.

	Yalofs				Serèr[es]
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	
Gott	*i-halla*	*alla*	*yalla*	*j-alla*	*rogue.*
Himmel	*assaman*	. . .	*assamane*	*assaman*	*rogue.*
Erde	*soffi*	. . .	*souffe*	. . .	*lanceh.*
Wasser	*m' doch*	*doc*	. . .	*dock.*	
Feuer	*safara*	*safara.*			
Sonne	*ghiante finkan*	. . .	*guiante*	*burhum safara*	*fossrye.*
Mond	*uhaaire*	. . .	*verr*	*burhum safara lionn*	*coll.*
Mensch	. . .	*gour*	*garr*	*gour*	*core.*
Mann	*goourgne*	*guiacar*	*guiaccar*	. . .	*cow.*
Weib	*digin*	. . .	*guiguienne*	*diguèn*	*rewe.*
Vater	. . .	. . .	*baye*	*bail*	*fape.*
Mutter	. . .	*mandeil*	*deyie*	*dé*	*yaye.*
Tochter	. . .	*guiguenn.*			
Bruder	. . .	. . .	*quiamegne*	*rack gour*	*quiamenn[e]*
Schwester	. . .	. . .	*guiguienne*	*rack diguen*	*quieguien[e]*
Kopf	*smababb*	*boppe*	*bappe*	*bop*	*coque.*
Auge	*smabutt*	. . .	*bätte*	. . .	*guitte.*
Ohr	*smanoppe*	*nope*	*noppe*	. . .	*noffe.*
Nase	*smak-bookan*	*bacann*	*boucanne*	*baccané*	*guisse.*
Zunge	*laming*	*lamai*	*lammeguc*	*lamin* oder *lamai*	*delemme.*
Haar	*kaghovar*	. . .	*quiocque*	. . .	*fambop.*
Hand	*loho*	. . .	*loco* (eigentlich: Arme)	*lokoo*	*bayie.*
Fuſs	*simatank*	. . .	*tangue*	. . .	*guiaf.*
Brot	*bourou*	. . .	. . .	*bourou.*	

Digitized by Google

	Yalofs				Serères.
	bey Barbot.	in der Descript. de la Nigr.	bey Verdun de la Crenne.	bey Golberry	
Tag	lelegh	huer	. . .	benhuli *).	
Gib	. . .	. . .	. . .	diock.	
Haar	. . .	mouſs	. . .	bahout.	
1.	ben	'benne	bann	ben	lingue.
2.	yaare	gniart	gnâre	yar	dach.
3.	yet	gniel	gnette	niet	tadach.

Barbot hat einige Phrasen des Jalofischen, so wie des Fulischen auf das Wörterverzeichniſs folgen lassen. Sie gewähren aber keinen tieferen Blick in die Sprache, wie es wenigstens einiger Maſsen folgendes von Verdun de la Crenne mitgetheilte Zeilen thun:

Damel pillé a village le Yene, emmené ensemble
Damel lel na dac oub Yene, yobbouv ale
Il a est ma maitresse captive, depuis temps ce jusqu'à
na quia sama quioro guiame, boba le bel
aujourd'hui pris j'ai chagrin tant que ne veux pas je
teye quilna **) ma naccar bel bouggatou ma
boire vin de Palme ne veux pas je manger
nane sangue bouggatou ma lecque u. s. w.

In den Jalof-Wörtern für: Mann, Ohr, Brot, wird man Ähnlichkeit mit denen der Fulah's, in dem Jalof-Worte für: Weib, einige Ähnlichkeit mit dem der Susu finden.

2. Serères, Serreres,

eine in verschiedene Stämme abgetheilte Völkerschaft, die, in republikanischen Vereinen,

---

*) Ist *Ein* Tag.

**) Wahrscheinlich bedeutet *na* auch hier: haben, und gehört zum folgenden *ma*, ich, so daſs die Überschrift: *ai je*, seyn sollte; nach Golberry bedeutet *benguena*, ich will, *bougouma*, ich will nicht.

Digitized by Google

einfach in ihren Sitten und Bedürfnissen, nackt, in der Nähe der vorhergehenden Nation und der Mandingo's, vorzüglich aber um das grüne Vorgebirge, der Viehzucht ergeben, lebt, und von allen ihren Nachbarn abgesondert, besonders sonst mit den Jalofs, beständigen Krieg führte *), und von deren Wörtern auch Verdun de la Crenne a. a. O. ein Verzeichniſs gegeben hat.

Unter diesen Wörtern hat bloſs *tewe*, Weib, einige Ähnlichkeit mit dem Fulah-Worte *debo*; aber eine bedeutende Anzahl von Wörtern läſst sich mit der Sprache der Jalofs vergleichen, auſser den verzeichneten Ausdrücken für: Bruder, Schwester, Ohr, Zunge, gehören hierher:

	Jolofisch nach Verdun de la Crenne.	Sererisch.
Haut	*derre*	*dôle.*
Herz	*col*	*cod.*
Gold	*vourousse*	*vourousse.*
Silber	*caline*	*caline:*
Ochs	*nague*	*naque.*
Stier	*jacque*	*goch.*
Kuh	*nagguer*	*naque reve.*
Hahn	*sec*	*sich.*
Alt	*maguiette*	*nagoyie.*

3. Serrawalli's, Serawulli's, Seracolet's.

Letzteres ist der Französische Nahme dieses Volks, indessen hat Golberry den ersteren, der zweyte ist bey Mungo-Park. Ihnen gehört das Königreich, welches die Franzosen: *Gallam*, genannt haben, und welches nach Mungo-Park im Norden den Senegal hat, in Süden und Südosten Bembuk, im Westen Bondu, und in der Landes-

*) S. Allgem. Hist. d. Reisen, Th. II. S. 303.

Digitized by Google

Landessprache *Kadschaaga* heifst. Mungo-Park schreibt ihnen eine dunkelbraune oder glänzend-schwarze Farbe zu, so dafs sie in dieser Hinsicht von den Yolofs nicht zu unterscheiden seyen, er beschreibt ihre Verfassung als ziemlich uneingeschränkt monarchisch, und als ziemlich rechtlich beym Handel *). Nach Labat und der Descript. de la Nigrit. waren sie grausam und treulos. Nach Golberry werden sie von mehreren von einander unabhängigen Fürsten beherrscht, welche unter sich eine Art von Föderativ-Republik bilden, in der Galam die Hauptstadt ist. Der König von Galam geniefst eine Art von Übergewicht des Ansehens, weil dieser Ort der Mittelpunct alles Handels, und der Hauptmarktplatz des Sclavenverkaufs aus dem Innern geworden ist. Die Serawallischen Fürsten sind demnach unter sich überein gekommen, dafs sie der Reihe nach und in bestimmter Folge diesen Thron einnehmen, und der Rechte desselben, und der Einkünfte der Abgaben von jenem Handel geniefsen **).

Von ihrer Sprache sagt Mungo-Park, dafs sie in den Königreichen Kassan, Kaarta, Ladamar und dem nördlichen Theile von Bambarra, wo überall die Serawallih vorzüglich Handel treiben, verstanden werde, und dafs sie viele Kehlbuchstaben habe, und unangenehmer als die Fulahische klinge. In derselben heifst der Beamte jedes einzelnen Orts: *Duti*. Ihre Zahlwörter sind das einzige, was er uns davon gibt, nur 2. und 8. haben einige Ähnlichkeit mit den Mandingoischen Zahlnahmen:

1. *bani.*	3. *sicco.*	5. *karrago.*	7. *nero.*	9. *kabbo.*
2. *fillo.*	4. *narrato.*	6. *toomo.*	8. *sego.*	10. *tamo.*

*) Mungo-Park, S. 53. **) T. I. S. 371 ff.

4. Mandingo,
mit
5. Bambarra, 6. Bembuck,
und den
7. Jallonka, 8. Sokko.

Mandingo - Sprachstamm.

Die *Mandingo's* sind eine der verbreitetesten und angesehensten Nationen in diesem Theile Afrika's, und sind recht eigentliche Negern mit tiefliegenden kleinen Augen, starken Gliedern, aber nicht sehr schwarz. Sie tragen Bärte, haben spitzgefeilte Zähne, und werden als sehr häſslich geschildert. Sie sind klug, industriös, thätig, und der Handel dieser Gegenden wird vorzüglich von ihnen betrieben. Ihre Marabuths (d. i. Priester) sind in vielen Ländern in groſsem Ansehen, durchreisen des Handels wegen einen groſsen Theil von Afrika, und dieser Handel und die vielen Colonien dieser auſserordentlich verbreiteten Nation haben ihre Sprache zur bekanntesten in diesem Theile von Afrika gemacht. (Auch die Einwohner der *Cap-Verdischen Inseln*, die übrigens bey ihrer Entdeckung unbewohnt gefunden wurden, stammen von Mandingo's ab, vielleicht aber von dahin gebrachten Sclaven. Ihre Sprache ist aber sehr mit dem Portugiesischen vermischt *)

Daſs ihr eigentliches Vaterland tiefer in Afrika liege, wuſste schon Labat **); Mungo-Park spricht eben so davon, es wird an die

*) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 139.

**) Allgem. Historie der Reisen, Th. II. S. 374, wo auſser diesem Lande im Süden von Bembuk noch ein anderes Land, Yaya genannt wird, woher viele Mandingo's gekommen.

Digitized by Google

Quellen des Gambia gesetzt. Dort soll, nach Mungo-Park, ihre Verfassung republikanisch seyn, in den von ihnen auswärts gestifteten Staaten ist sie beschränkt monarchisch. Solche Staaten sind bey Mungo-Park die Königreiche Wulli, welches im Süden den Gambia, im Westen Walli, im Nordwesten den kleinen Wallifluſs, im Nordosten Bondu, in Osten die Simbanische Wüste hat; Kassan, auch Kaarta (wo wenigstens zu Foningkidi Mandingoisch gesprochen wird), Bambarra, nach Golberry eben so die Reiche Barra, Kollar, Badibou, Haut- und Bas-Yani, alle auf der rechten Seite des Gambia, und vorzüglich auch Bembuk oder Bambuk. Nach älteren Nachrichten ward auch *Caen* und *Tomany* bey den Brittischen Factoreyen Tancrowall und Yamyacunda von Mandingo-Königen beherrscht, und sie hatten sich in Galam fest gesetzt *). Golberry hat die Geschichte mehrerer dieser Eroberungen angegeben. Bembuk wurde nach den Nachrichten, welche die Nation bewahrt, am Ende des fünften Jahrhunderts der Mohammedanischen Zeitrechnung, also ungefähr ums Jahr 1100 der unsrigen, von einem Mandingo-Krieger Abba-Manko, zugleich einem eifrigen Verbreiter des Islam, erobert, und auf seine drey Söhne vererbt, unter die er das eigentliche Bembuk (dessen Einwohner eigentlich: Malinkupen, geheiſsen haben sollen **), mit den reichen Goldminen von Natakon und Sémayka, und die Länder Satadou und Konkoudou so vertheilte, daſs letztere unabhängige

*) Siehe über die Länder der Mandingo's im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts: Allgem. Reisen, Th. II. S. 372; Th. III. S. 184.

**) Allg. Hist. der Reis. Th. II. S. 374.

Staaten waren. Sie sind es noch, aber die Könige beyder letzteren erkennen den Siratik von Bembuk noch für ihren Chef, der auch den Vorsitz bey der Versammlung der Vornehmsten aller drey Reiche führt, die sich jährlich, oder bey außerordentlichen Vorfällen öfter, versammeln. Nach ihrer Tradition wurden sie im neunten Jahrhundert jener Zeitrechnung von den Portugiesen unterjocht, machten sich aber, nachdem sich dieselben geschwächt hatten, durch eine Verschwörung und Ermordung derselben an Einem Tage wieder frey. Die Könige dieser Länder retteten sich von einer Verschwörung der Marabuths, die sich in Besitz ihrer reichen Minen setzen wollten, und noch jetzt darf keines dieser drey Reiche ein Marabuth betreten. Die Eroberung der Reiche Barra, Kollar und Badibou setzt die Tradition der Mandingo's in den Anfang des zehnten Jahrs *) der Hedschra. Amari-Sonko griff mit einem Heere seiner Landsleute den König von Salum an, und ward und blieb Herr von Barra, Kollar und Badibou, wovon ersteres Reich (18 Meilen lang und 14 breit), gelegen an der rechten Seite des Ausflusses des Gambia, begränzt in Norden von den Staaten des Bur Salum und von Kollar, und in Osten von Badibou, dem ältesten Sohne jenes Amari-Sonko zufiel, dessen Nachkommen es so besitzen, daſs von den fünf Zweigen dieser Familie die ältesten Söhne der Reihe nach die Königliche Würde von einander erben. Daſs auch um Sierra Leone viele Mandingo's sitzen, lehren die Nachrichten von der dortigen Colonie.

*) Soll wohl heiſsen: Jahrhunderts, oder weil ausdrücklich dabey steht, daſs es die früheste Eroberung gewesen, vielleicht des zweyten, dixième statt deuxième.

Digitized by Google

Von der *Sprache* der Mandingo's haben *Barbot* a. a. O. S. 415 Allgem. Histor. der Reisen, Bd. III. S. 430, und *Mungo-Park* in seinen Reisen, nach der Hamburg. Übersetzung, S. 425. Wörterverzeichnisse geliefert; in Mungo-Park's Reisen sind auch viele andere Wörter dieser Sprache zerstreut angeführt *). Den ganzen Gambia entlang sprechen die Mandingo's nur Eine Sprache **). Aber als mehr oder weniger ausgeartete Dialekte der Mandingo-Sprache sind die Sprachen von Bambarra und von Bembuk anzusehen. In Bambarra am Gülbi, dessen Hauptstadt Sego ist, spricht man hauptsächlich ein plattes Mandingoisch, welches Mungo-Park nach einiger Übung verstand, und ohne Schwierigkeit sprach, wovon er aber nur ein einziges Beyspiel auf S. 145 anführt: *ma dummulo*: Menschenfresser, welches sich aus dem Mandingoischen *mo:* Mensch, und *adummo;* essen, sehr leicht erklärt. Golberry bemerkt, daſs die meisten Sclaven in die Französischen Comptoirs am Senegal aus Bambarra kommen, wollichtes gekräuseltes Haar, einen runden Kopf, eine platte Nase, dicke Lippen, hervorstehende Backenbeine, krumme Füſse haben, dick und stark, stupid, aber fröhlich und gut waren, und eine rauhe, wilde Sprache redeten: aber nicht alle Sclaven aus Bambarra sind Bambarraner, und es werden in einzelnen Gegenden dort mehrerley Sprachen geredet, wovon die von Dschenneh schon erwähnt ist, und die Dschalonkaische

---

*) Berlin. Übersetz. S. 20. 29. 30. 35. 70. 87. 168. 169. 171. 173. 174. 180. 195. 208. 210. 212. 241. 242. 244. 246. 249. 262. 269. 270. 293. 298. 322. Auch bey Barbot findet man viele Wörter zerstreut.

**) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 180.

es zunächst wird. Zu Faſſara fand Mungo-Park wieder reines Mandingoisch. Von der Sprache von Bembuk sagt Golberry: daſs es eine Mischung von verdorbenem Mandingoischen, Joloffischen, Fulischen und Maurischen sey, eine grobe Sprache, in der man auch viele Portugiesische Wörter finde, eine schwer zu verstehende Art Patois, in welcher man das Mandingoische mit Mühe wieder erkenne *). Der erbliche Herr jedes Orts heiſst hier *Farim.*

Sprachproben.

	Mandingo		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo-Park.*
Gott	*alla*	*kunniba*	*alla.*
Himmel	. . .	. . .	*santo* (bey den Mohammed. Manding. *il jinna.*
Erde	*banko*	. . .	*banko* (Land: *doo*).
Wasser	*ji*	. . .	*gee.*
Feuer	*dimbau*	. . .	*deemba.*
Sonne	*tillo*	*tille*	*teelee* (auch: Tag.)
Mond	*korro*	*pandintee*	*korro.*
Mensch	. . .	. . .	*mo.*
Mann	*kea*	. . .	*fato* (*kea* bedeute: *male.*)
Weib	*muhsa.*		
Kind	. . .	. . .	*ding* (bey Barbot: *nding* klein.)
Vater	*fau*	*ba*	*fa.*
Mutter	*bau*	*jem*	*ba.*
Tochter	. . .	. . .	*ding moosa* (kleine Frau oder weibliches Kind.)
Bruder	*barrin-kea*	. . .	*ba-ding-kea* (mother's male child.)
Schwester	*barrin muhsa*	. . .	*ba ding moosa.*
Kopf	*kung*	. . .	*koon.*
Auge	. . .	. . .	*nea.*

*) *Mungo-Park*, S. 180. 208. *Golberry*, T. I. S. 100. 383.

Digitized by Google

	Mandingo		
	nach *Barbot.*	nach *Oldendorp.*	nach *Mungo-Park.*
Ohr	. . .	. . .	*roola.*
Nase	. . .	. . .	*noong.*
Zunge	. . .	. . .	*ning*
Hand	*bulla*	*bulla*	*boula* (Hand und Arm.)
Fuſs	*sing*	. . .	*sing* (Fuſs und Bein.)
Brot	*mungo*	. . .	*mumo.*
Gib	. . .	. . .	*insong* (geben.)
Böses	*munberty.*		
1.	*killin*	. . .	*killin.*
2.	*fuhla*	. . .	*foola.*
3.	*sabba*	. . .	*sabba.*

Die Negern am Gambia, in *Parkinson's* Voyage (Lond. 1793), S. 206, deren Zahlwörter 1. *killing*, 2. *foola*, 3. *saba* u. s. w. dort angeführt werden, sind ohne Zweifel Mandingo's. Unter den Mandingo's reden die Männer bey gewissen Gelegenheiten eine Sprache, welche die Weiber nicht verstehen. Wie gering oder mehr oder weniger beträchtlich aber der Umfang dieser Männersprache sey, läſst sich aus den Nachrichten nicht bestimmen.

Jallonka oder Jallunkan. Sokko oder Asokko *).

Sprach-Ähnlichkeit, wohl aus Stamm-Verwandtschaft (oder aus Verkehr) entstanden, schlieſst zwey andere Völker an die Mandingo's an, wovon die letzteren Nachbarn und Feinde der Amina in den von der Goldküste einwärts liegenden Ländern, also entfernt genug von den Mandingo's sind. Denn sechs bis sieben Wochen sollen die Sokko brauchen, um aus ihrem Lande

*) Dieses *Asokko* kann dann nicht mit dem Asokko im Lande der Issinesen zu verwechseln seyn, welches Allg. Hist. d. Reisen, Th. III. S. 438 u. 457 vorkömmt.

zur Küste zu kommen, und so wie sie auf der einen Seite mit den Amina, so auf der andern mit den Uwang, einer übrigens unbekannten Nation, gränzen. Oldendorpen verdanken wir die Nachricht von ihnen, und die Wörter ihrer Sprache, welche sich in verschiedenen Gegenden in verschiedene Dialekte theilen soll. Sie scheinen mehr Civilisation zu haben, als andere umliegende Nationen, und ihre Religion ein Gemisch von Christenthum und Mohammedanismus zu seyn, wobey wahrscheinlich auch Landesbegriffe und Gebräuche zum Grunde liegen. Diese Nation, deren König immer *Mansa* heifst, ist theils wegen jener merkwürdigen Weise der Gottesverehrung, theils wegen der wahrscheinlichen Verwandtschaft mit den entfernten Mandingo's besonders des Bemerkens und einer genaueren Untersuchung werth. Jene Trennung verringert sich etwas, wenn jene Entfernung von der Goldküste in nordöstlicher Richtung zu verstehen ist, und diese dem eigentlichen Vaterlande der Mandingo's wenigstens ein wenig mehr nähert.

Desto näher diesem ist das Land *Jallonkadoo*, unter anderen mit der Stadt Manna, wo Mungo-Park war, wo, wie dieser sagt *), einzelne Oberhäupter, wie bey den Mandingo's, aber von einander unabhängig und nicht in so freundschaftlichen Verhältnissen sind, dafs sie einander bey Kriegen mit Andern beyständen. Viele Wörter ihrer Sprache, fährt er fort, haben eine grofse Verwandtschaft mit der Mandingoischen, doch sieht man sie als eine ganz verschiedene Sprache an. Mungo-Park hat die Zahlwörter,

*) S. 501. 502.

Oldendorp aufser dem auch andere gegeben; die Wahrheit der letzteren wird durch das Zusammentreffen der ersteren bestätigt, und auch die Vergleichung mit dem Mandingoischen dadurch gesichert.

Sprachproben.

	Jallonka bey Mungo-Park	Jalunkan bey Oldendorp.	Sokko bey Oldendorp.
Gott	. . . . . .	*margetangala*	*urbari, danni. mansa, allah.*
Himmel	. . . . . .	*margetangala*	*bandee.*
Sonne	. . . . . .	*telle*	*tillee.*
Mond	. . . . . .	*karree*	*kalla.*
Mensch	. . . . . .	*mogee*	*manni.*
Mann	. . . . . .	*kai*	*kjä.*
Weib	. . . . . .	*musee*	*mussu.*
Kind	. . . . . .	*ledinge*	*nadi.*
Vater	. . . . . .	*messee*	*fa.*
Mutter	. . . . . .	*minzi.*	*na.*
Kopf	. . . . . .	*ikkunjee*	*ukkung.*
Hand	. . . . . .	*ibolee*	*bulla, blu.*
Fufs	. . . . . .	*irgenge*	*afo.*
1.	*kidding*	*keling*	*külle.*
2.	*fidding*	*filla*	*felaa.*
3.	*sarra*	*saba*	*sauaa.*
4.	*nani*	*nani*	*nani.*
5.	*soolo*	*lolu*	*duli.*
6.	*seni*	*worro*	*woro.*
7.	*soolo ma fidding*	*orwila*	*ornala.*
8.	*soola ma sarra*	*sagi*	*setti.*
9.	*soolo ma nani*	*kononto*	*konundo.*

9. Fellup, Felups. 10. Banyonen. 11. Timaneys. 12. Bullam.

Die Felupen, Flüps wohnen an den Ufern des Casamanca und ihr Hauptort ist Vintain. Ihre ganze Physiognomie und Sitten haben etwas Barbarisches und Wildes, sie sind mürrisch und unversöhnlich, aber auch ehrlich und dankbar *).

*) Mungo-Park, S. 14. Golberry, V. I. S. 109.

Die Banyonen, die unter ihnen wohnen, hält man für gesitteter *). Diesen wird **) eine besondere Sprache zugeschrieben, von der der Felup hat Mungo-Park die Zahlwörter:

1. *enory.*	4. *sibakeer.*	7. *footuck cookaba.*
2. *sickaba* od. *cookaba.*	5. *footuck.*	8. *footuck sisajee.*
3. *sisajee.*	6. *footuck enory.*	9. *footuck sibakeer.*
	10. *sibankonyen.*	

Im Süden des Gambia wohnen demnächst eine Menge von Völkern bis zum Palmen-Vorgebirge, an zwanzig, sagt Golberry, z. B. die Papels an den Ufern des St. Domingo, des Giba und auf allen Bissayos-Inseln, welche grobe Züge und einen wilden Charakter haben. Außer dem findet man nach eben diesem Schriftsteller an dieser Seite des Gambia mehr unter einander zerstreute Horden, als vereinte Völkerschaften.

Noch südlicher wohnen die *Bullam's* und *Timaney's* ***), deren König die Inseln Forbana, Fombana, Robana, Gambia und den Fluſs Sierra Leone besitzt, und die Bagoes, alle wohl gebaute und wackere Negern. Von der Sprache der Timaney's hat Golberry ****) die Wörter aufbehalten: *atot*, *atot*, *atot*, *mungo ounifera*, d. i. bon, bon, bon, le roy blanc. Der König der Bullam's trat den Engländern Plätze für ihre Colonie von Sierra Leone ab. In dem Account of the native Africans in the neighbourhood of Sierra Leone by *Thom. Winterbottom.*

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. III. S. 49.

**) Eben daselbst, S. 222.

***) Ob sie mit dem bey den Mandingo's erwähnten Reiche Tomany in Verhältnissen stehen, ist nicht klar.

****) T. II. S. 263.

Digitized by Google

Vol. I. II. Lond. 1803. 8. befindet sich ein Wörterverzeichniſs der Sprache der Timmany und der Bullam. Sie soll Nasal-Vocale, viele Consonanten, aber keine Zischlaute haben. Nach der Nachricht am Schlusse des Susu-Katechismus soll das Land der Timmany sparsam bewohnt, und mehr nach Art der Fulah, als nach Art der Mandingo, Susa, und Baga regiert seyn. Die Baga-Städte, welche der Verfasser kannte, wurden alle eben so, wie die Susu-Städte regiert, die Timmany's hielt er für roh und wild.

13. Susu, Susôo.

Die Susu's bilden die nächste *Suso*-Umgebung der interessanten Englischen Niederlassung Sierra Leone; durch die Englischen Missionairs unter ihnen sind uns die Örter ihres Landes eben so wie ihre Sprache bekannter geworden *). Jede dieser Städte wird von einem Oberhaupte: *Munkge*, oder *Tai kangji* genannt, mit Zuziehung der älteren Einwohner für sich regiert, ohne von einer andern Stadt abhängig zu seyn. Sie bilden oft freywillige Verbindungen, sowohl in Hinsicht bürgerlicher Angelegenheiten, als der Ausübung der Criminal-Ju-

*) Die am Rio Pongas heiſsen: Bareja, Bankgalang, Basheia, Bungka, Dèmbaia, Domingji, Fanabáde, Funawhúri, Júhhematóde, Júhhemahe, Kaiwhúritai, Kamatambeia, Kengshebúrung, Kising, Kondaia, Konawhúri, Lisa, Mansungji, Moraia, Samasera, Sunkgueia, Tapésa, Tugekiring, Wohhawhúri, Wondeti, und nordwärts von Dèmbaia: Habèring, Labaia, Shëmashā, Sumbure, Tŏramila, Wúnsang, letzteres mit fast tausend Einwohnern. Wúnsang bedeutet: Entlassung der Versammlung, konawhúri, Brechung des Schwurs oder Gelübdes.

stiz, deren angekündigten Aussprüchen, auch Todesurtheilen, sich widersetzen zu wollen, gefährlich seyn würde. Golberry ist vielleicht zu bestimmt, wenn er die Suso's (welche er, wie schon bey den Fulah's erwähnt worden, Fala-Suso nennt, und fälschlich zu den Fulah's rechnet), zwischen Sierra Leone und dem Cap de Monte in fünf Völkerschaften theilt, welche eine Föderativ-Republik bilden, deren jede besondere Obrigkeiten, und ein geheimes Gericht von fünf und zwanzig Mitgliedern für sich habe, in welches nur Männer über dreyfsig Jahr mit Vorsicht, nach Bestehung fürchterlicher Proben, feyerlich aufgenommen werden, und von welchen Purrah's die ältesten Mitglieder die allgemeine Purrah für alle fünf Völkerschaften ausmachen, die bey, zwischen ihnen selbst entstehenden Feindseligkeiten heimlich im Gebiethe der neutral Gebliebenen versammelt, und deren ausgesprochene Strafe, z.B. Plünderung der Schuldigen für vier Tage, von neutral Gebliebenen vollstreckt werde *).

Hülfsmittel der Susu-Sprache.

Kaire-fe sinkge Susu dimēdiëk bė fe ra; nung Mawhoring fe diė iorek bė fe ra. A spelling book for the Susoos and a Catechism for little Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe Singe Susu whi nung Furto whi ra Susu dimēdiëk bė fe ra. First Catechism in Susoo and English for the use of the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

*) Golberry, T. I. S. 114.

Digitized by Google

Mawhoring fe firing Susu dimēdiëk'bė fe ra. Second Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1801. 8.

Mawhoring fe shûkung Susu Dimēdiëk bė fe ra. Third Catechism for the Susoo Children. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe nāni, fe fange maseng fe ra, nahhàn fama Susuë bė, hha ehha whi hharang fe tingka nung sîba fe. Fourth Catechism, intended to point out the avantages, that would arise to the Susoo People form their learning read and write their own Language. Edinb. 1802. 8.

Mawhoring fe shūli, boni ē tėri fe maseng fe ra, Susu ë nahhán shukuma Allah bė. Fifth Catechism, intended to expose the absurd notions; that the Susoos entertain concerning Religion.

Mawhoring fe shéni Susu dimēdiëk bė fe ra Masēha maninga fe ra nung ahha sėli fe, Mohámedu fokhera nung ahha sėli fe fokhera. Sixth Catechism for the Susoo Children, intended as a comparison between Christ and his religion and Mohammed and his religion.

A Grammar and Vocabulary of the Susoo Language. Edinb. 1802. 8.

Grammatischer Charakter der Susu-Sprache.

1. Die Vocale sind von sehr vielfacher Aussprache, *a*, *i* und *o* haben zweyerley, *u* dreyerley, *e* viererley Aussprache. Es gibt einen sehr tiefen Kehllaut, der sehr häufig vorkömmt, und der mit dem Laute verglichen wird, welchen man in der Northumberländischen Volkssprache dem *r* gibt. Daſs manche Arabische Wörter

Digitized by Google

in dieser Sprache vorkommen, kann bey dem Einflusse der Mohammedanischen Lehre auf diese Gegenden bey keiner ihrer Sprachen auffallen.

2. Die Substantive haben keine auszeichnende Endung, doch scheinen belebte Subjecte mehr auf *ē* auszugehen, unbelebte mehr auf *ĕ*, zum Unterschiede des Geschlechtes wird, wenn es nöthig ist, und nicht verschiedene Wörter für die beyden Geschlechter da sind, *hhame* männlich, *ginè* (*g* ist immer hart, wie bey: Gold) weiblich angehängt. Diminutive werden gebildet, indem man *di* (welches Kind bedeutet) hinten anhängt, z. B. *lingha di* kleiner Tisch.

3. Abgeleitete Substantive werden durch Setzung der Sylbe *fe* nach der Wurzel des Verbum gebildet, z. B. *tu* sterben, *tu fe* Tod, *gāhu* fürchten, *gāhu fe* Furcht. Das angehängte *muhheē* bildet Abstracta der Personen, *lokha* bezeichnet die Zeit, *ire* den Ort, z. B. *kongdiē sha muhhe* Richter, *kongdiē she ire* Gerichtsplatz, *kongdiē she logha* Gerichtstag; das angehängte *she* das Instrument.

4. Der *Plural* hat nicht immer eine bestimmte Endung, doch ist es gewöhnlich, *ē* oder ein dumpfres *e* hinten anzuhängen, ohne daſs dadurch der End-Vocal des Substantivs hinweg genommen wird. Die *Casus* werden durch hinten angehängte Laute ausgedruckt: der Genitiv durch *hha*, der Dativ durch *bè*, der Accusativ durch *ra*, der Vocativ durch *ò*, der Ablativ durch *ma*; doch wird die Endung des Genitivs oft weggelassen, und die des Accusativs dann, wenn Ortsverhältnisse bezeichnende Präpositionen dabey stehen.

Digitized by Google

5. Die Adjective erfahren keine Veränderung der Endung, sie stehen immer hinter dem Substantive und auch hinter dessen Casus-Endung. Um den Comparativ auszudrucken, wird *pisa* oder *dangu* nach dem Adjective hinzu gesetzt, eben so bey dem Superlative, wo man dann noch *über alle* hinzu fügt. Der angeführte Nachsatz *muhhe* bildet auch Adjective, die sich von Verben ableiten, z. B. *she ra ſala muhheë*, arbeitsam, thätig (von *ra ſala* thun, *she* Sache).

6. An die Pronomen: *em* ich, *e* du, *a* er, sie, es, *muku* wir, *wo* ihr, *e* sie, wird oft *tang* hinten angehängt, ohne weitere Bedeutung, oder *kang* angehängt, welches: selbst, bedeutet. Die Pronominal-Adjective bilden sich davon, indem *hha* nachgesetzt wird, *emhha* mein, oder *she* Ding, oder *bè she*, z. B. *em she* das Meinige. Bey jeder Person der Verben stehen die Pronomen vor dem Verbal-Laute.

7. Das Verbum hat *neun* Formen, um die verschiedenen Tempora auszudruken, indem im Präsens (welches auch in der Bedeutung des Futurum steht) *ma* hinten angehängt wird, im Imperfectum der Erzählung die Wurzel allein steht, im Präter. compos. *banta* vorgesetzt wird. Das Imperfectum der eigentlichen Währung setzt *nū* vor das Präsens, das Plusquamperfectum *nū* vor die Wurzel, oder *nū banta* vor das Präsens, das Futurum *ſama* vor die Wurzel, oder, um auszudrucken: ich war im Begriff, Etwas zu thun, wird: *nū ſama*, um das Futurum exactum zu bezeichnen: *ſama gei* vorgesetzt. Der Imperativ wird durch *müssen* ausgedruckt: *e hhq*, du mufst; der eigentliche Conjunctiv, welcher die Stelle des Infinitivs vertritt, durch das hinten zugesetzte *ſe ra*, z. B. *em lū ſe ra*, dafs ich sey.

Aber noch *sieben* Formen drucken dem Conjunctive verwandte Modificationen des Verbal-Begriffes aus, vermittelst des Hülfs-Verbum *fāta* können, geschickt seyn: Präsens *em fāta lū*, Imperfectum *em nū fāta lū*, Präter. compos. *em banta fata lū*, Plusquamperfect. *em nu banta fāta lū*, Futurum *em fāta fa lū*, Futurum exact. *em fāta fa gei lū*, und für: *ich würde im Begriff gewesen seyn*, *em nū fāta fa*. Das *Passiv* bildet sich, indem erst das erwähnte Verbum substantivum, welches ganz gleiche Biegung mit den übrigen Verben hat, vor die Wurzel, und hinten nach dieser *hhe* gesetzt wird, z. B. *em lūma ra fala hhe*, ich werde gemacht.

Man sieht hieraus; daſs diese Sprache ausgebildet genug ist, um die mancherley Verhältnisse des Subjects und Prädicats gehörig auszudrucken.

Sprachprobe.

351.

Susuisch.

Aus dem Spelling Book for the Susoos.

Unser Vater welcher dort Himmel in
Mukuhha Tafe nahhán na araiani kuë,

Dein Nahme muſs seyn heilig
Ehha hhili hha lū hhadūsa ra,

Dein Reich muſs kommen
Ehha mėlkūta hha få,

Die Menschen müssen thun Erde auf, was
Muhheë hha fe ra bā bōhhe ma nahhán

gefällt dir, gleich Himmel in wie
niûhhung e bė ēme araiáni kuë kë

was bey
nahhán ma

Du mufst Speise geben uns Tag für Tag
E hha dong she fe muku ma logha ō lokha
Du mufst unser Schlechtes wegthun uns,
E hha mukuhha feë niāhhe ra bū muku bė
gleich wir Schlechtes wegthun Leuten,
eme muku fe niāhhe ra būma muhheë bė
welche Schlechtes thun uns.
nahhán fe niahhe ra bāma muku bė.
Du nicht uns einlasse Schlechtem zu
E na ma muku ra sho she niahhe ma,
Sondern du mufst uns wegnehmen Schlechtem
Kono, e hha muku tonkga she, niahhe
bey.
fema. Amen.

Grammatische Erklärung des V. U.

Mukuhha, *ehha; hha* ist der Anhang, der aus dem Pronomen das Pronominal-Adjectiv macht.

Nahhán das Relativ-Pronomen.

Na das Adverbium, *kuë* die *nach*gesetzte Präposition.

Hha vor dem Verbum *lū* der Ausdruck des Imperativs.

Hhadūsa und *melkūta* Arabische Wörter, *ra* ein oft nicht zu übersetzender Anhang.

Fà kommen.

Fe ra die Umschreibung des Infinitivs, *bā* ist: thun.

Ma die wieder nachgesetzte Präposition, oft aber auch Zeichen des Ablativs und Dativs.

Bė das nachgesetzte Zeichen des Dativs.

Nahhan ma dieser für uns unnöthige Zusatz vermuthlich eine der Eigenthümlichkeiten dieser Sprache, welchen diese Formel sehr genau angepafst erscheint.

E du; man würde sehr irren, wenn man *e hha* mit dem vorhergehenden *ehha* verwechseln wollte.

Dong essen, *she* ein Ding, eine Sache, *fe*, hernach *feë*, ein unbestimmter Zusatz, der bedeutet: was gehört zu, was betrifft, und Verbal-Substantive bildet.

Lokha Tag, und Zeit überhaupt.

Ra das Zeichen des Accusativs, der vorher geht.

Bū wegnehmen, *bā* thun, im Wörterbuche weniger unterschieden. *Būma* und *bāma*, mit dieser Flexion *ma*, welche das Präsens bezeichnet.

Na sowohl als *ma* Bezeichnungen der Verneinung.

Sho eigentlich: eintreten.

Bey *tonkga she* scheint hinzu verstanden werden zu müssen: wenn wir sind, bey dem Bösen.

Unter den bisher angeführten Wörtern der Afrikanischen Sprachen und einigen anderen zeigt sich bloſs zwischen dem Susuischen *ginè* Weib, und dem Jalofischen *digin*, zwischen dem Susuischen *hung* Kopf, *nia* Auge, *nieng* Zahn, *bèlahhē* Hand und Arm, *sang* Fuſs, *mē* hören, *je* Wasser, *uri* Holz oder Baum, *juhhe* Fisch, *whone* Vogel, *bankhi* Hauſs, *gèli* (g hart ausgesprochen) Krieg, *mung* was? *kiring* 1, *nani* 4, *mauhonia* 20, *kèmè* 100, *wolikèmè* 1000, und den Mandingoischen gleichbedeutenden Wörtern: *kung*, *nia*, *ning*, *balla*, *sing*, *moi*, *ji*, *eree* (bey Mungo-Park nach der Englischen Aussprache), *yeo*, *cono*, *boong* (beydes bey Mungo-Park) *killi*, *mun*, *killin*, *nani*, *mwau*, *kemmy*, *wuhlly*, mehr oder weniger Ähnlichkeit. Verkehr mit den Mandingo's würde wenigstens dar-

aus erhellen, wenn man auch nicht schon wüſste, daſs die Mandingo's zahlreich in diesen Gegenden wohnen. Wenn dieſs nicht der Fall wäre, so würde man aus jenen Ähnlichkeiten mit einigem Grunde selbst auf Abstammungs-Verwandtschaft schlieſsen können.

14. Kanga. 15. Mangree. 16. Gien.

Wir kennen diese Nationen bloſs aus den Aussagen einiger Negern bey Oldendorp, und sie setzen nicht in den Stand, die Wohnsitze derselben näher zu bestimmen. Daſs die Kanga nach diesen Aussagen an Mandingo's und Fulah's gränzen, bestimmt ihnen diesen Platz. Es ist sehr möglich, daſs sie deſshalb doch an die Pfefferküste gehören, da wir die südliche Gränze der Niederlassungen der Mandingo's und Fulah's nicht genau kennen, und Golberry wenigstens die Fulah's bis zum Palmen-Vorgebirge erstreckt. Die oben genannten drey Völkerschaften gränzen an einander, zwischen den beyden letzteren, deren Sprache wenig verschieden sey, sich aber nicht so zeigt, flieſse ein groſser Fluſs; die ersteren wohnen an der Küste, sollen sich aber weit ins Land erstrecken, die Mangree tief im Lande wohnen.

Sprachproben.

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Gott	*nesua*	*jankombum*	*grebo.*
Himmel	*nesua*	*tata*	*lam.*
Sonne	*jiro*	*lataa*	*jinaa.*
Mond	*tjo*	. . . . .	*su.*
Mensch	*njumbo*	*mia*	*me.*
Mann	*nebeju*	*laniu*	*unsoibe.*
Weib	*junoo*	*auwee*	*lung.*
Kind	*omannaju*	*pikkeninne*	*no.*

	Kanga.	Mangree.	Gien.
Vater	*mi*	*amee*	*indaa.*
Mutter	*ni*	*pakkabel*	*enne.*
Kopf	*nandewu*	*tri*	*ungo.*
Hand	*nakoa*	. . . . . .	*ikko.*
Fuſs	*namboo*	*trippi*	*nugee.*
1.	*aniandu*	. . . . . .	*do.*
2.	*aniassen*	. . . . . .	*sung.*
3.	*anietan*	. . . . . .	*ta.*

17. Quoja. 18. Hondo.

Auf der Pfeffer- oder Körnerküste zeigen uns die alten Reisebeschreibungen, die *Dapper* benutzte *), das Reich *Quoja* am Cabo Monte, mit den Ländern *Vey* und *Puy*, das Reich *Folgia*, mit der Landschaft *Karu*, und ein noch tiefer einwärts liegendes mächtiges Reich, von dessen Nahmen nachher die Rede seyn wird, und von welchem zu jener Zeit der König von Folgien eben so abhängig, als der der Quojer des letzteren Vasall war. Alle diese Völker führen den Beynahmen *Monau* oder *Monu*, welcher: Volk, bedeutet, und so ist von den *Bolm*-Monau am Palmen-Flusse, von den *Zilm*-Monau, von den *Quilliga*-Monu, von den *Gebbe*-Monu, von den *Karu*-Monau, von den *Quabi*-Monau, von den *Karradobu*-Monau, von den *Dogo*-Monu, von den *Honda*-Monu gesprochen, welche alle in die Nähe der Quoja gesetzt werden. *Dogo* ist eine Landschaft von *Hondo*, von den Honda-Monu sind die *Gala* vertrieben worden, Nachkommen der rechten Völker *Galas* **), welche nach dieser Vertreibung und ihrem Verhältnisse zu den *Vi* oder *Vey*: *Galavi*, d. i. halbe

*) *Dapper's* umbständliche und eigentliche Beschreibung von Africa. Amsterd. 1670. S. 386. ff.

**) A. a. O. S. 388.

Digitized by Google

Galas, und halbe Vi genannt werden, am Ursprunge des Flusses Movah vor einem grofsen Gehölze, als Unterthanen der Quojer, wohnen, statt dafs die rechten Galas hinter jenem Walde (auf dessen anderer Seite nordöstlicher Hondo ist), unter der Herrschaft des oben erwähnten mächtigen Reiches und einem Anführer *Gallafalli* leben. Dieses mächtige innere Reich wird *Manu* genannt, welches höchst wahrscheinlich nichts anderes als jenes *Monau*, *Monu* Volk, und also ein Appellativum ist, denn diese Manuer heifsen *Mendi-Manu*, d. i. Herren-Volk, und werden von den Folgiern durch die Flüsse Junko und Arvoredo geschieden, welche beyde zehn Meilen vom Cap Mesurado im 5° N. Br. ins Meer fallen, und an welchen auch die Landschaft *Karu* liegt, deren Einwohner von den Folgiern überwunden und mit sich verbunden wurden; Karu gehörte zur Zeit dieser Nachrichten zu dem von den Karu eroberten Quoja, der König von Quoja war ein Karu. Das Land *Vi* oder *Quoja*, liegt östlich von Gebbe, durch den Flufs des heiligen Pauls getrennt. Die *Konde-Quoja's* oder Hoch-Quojer wohnen bey den Hondo.

Die Sprachen dieser beyden Arten der Quojer sollen sich wie das Niederdeutsche und Hochdeutsche unterscheiden. Ausgezeichnet werden neben ihnen *) die Sprachen der Hondo, der Folgier, und der Gebbe, und auch, obwohl nicht so deutlich, die *Timmas*ische, die Quilligische, die der Vey und die der Puy. Letztere beyde Völker waren zahlreiche Einwohner des Landes vor den Eroberungen der Folgier, und von diesen unterstützten Karuer (wel-

*) A. a. O. S. 386. 406. 412.

che sich bis an den Sierra Leone erstreckt haben). Die Sprache der Folgier sey die schönste, edelste und zierlichste unter diesen, und von der Gebbe-Monuischen ein wenig unterschieden. Ob diese Folgier (mit den Gebbe) in irgend einem Verhältnisse zu den *Fuliern* stehen (von denen im zweyten Abschnitte die Rede gewesen ist), läßt sich aus Mangel an Nachrichten von jenen Sprachen nicht ausmitteln. Übrigens werden den Quojas, Gala-Vi, Gala, Hondo, Karau, Folgias und Manau fast einerley Sitten und Gottesdienst zugeschrieben. Zu ersteren gehört auch ein geheimer Bund und Strafgericht *Belli-Paaro* *), welche mit der Purah der benachbarten Susu große Ähnlichkeit hat.

Von der Sprache der Quoja sind in der angeführten Beschreibung, nächst einigen Thier- und Pflanzennahmen, folgende Wörter angegeben: *hundedung* Kopfweh, *iidung* Zahnweh, *lefing* Kasten, Becken (etwas darein zu legen), *ko* Sprache, *dondag* König, *mendi* Herr, *ding* Lobgesang, *koredo* Schild, *namady* ich danke dir, *bqun è* tröstet euch, *clau é* hört auf zu klagen, *sovah*, *sovach* oder *suah* böses, böser Einfall, Zauberey, Teufel.

19. Issinesen, Quaqua.

Die Issini oder Oschin wohnten bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts zehn Seemeilen unterhalb des Vorgebirges Apollonia; nach einem unglücklichen Kriege mit dem Volke Ghiomo an diesem Vorgebirge, suchten sie andere Wohnsitze und zwar etwas nördlicher bey dem Volke *Veteres* d. i. *Flußfischer*, welche sie aufnahmen, und mit Hülfe derselben die Esieps

*) A. a. O. S. 415.

austrieben, die sie auch vorher aufgenommen hatten, die sich ihnen aber jetzt lästig machten. Nun wohnen also jene beyden Völkerschaften in diesem kleinen Reiche, welches auch Albini genannt wird, indem die Veteres um den Fluſs Issini und andere Flüsse von der Fischerey auf denselben, die Issinesen an der Küste leben. Letztere sind wohlgestaltet, und es befinden sich wenige plattnasige unter ihnen. Täglich verrichten sie des Morgens, wenn sie sich im Flusse gewaschen haben, ein Gebeth, welches uns in ihrer Sprache aufbehalten, und das einzige Beyspiel derselben ist *):

Anghiume mame maro, mame orie, mame skikke e okkori, mame akaka, mame brembi, mame anguan e awnsan;

welches so übersetzt wird:

Mein Gott gieb mir diesen Tag Reiſs und Yams, gib mir Gold und Aigris, gib mir Sclaven und Reichthümer, gib mir Gesundheit, und daſs ich möge hurtig und schnell seyn.

Genau ist die Übersetzung nicht, man sieht bald, daſs *mame* gib, bedeuten muſs, und wir finden dasselbe Wort in der Amina-Sprache, *maro* wird Reiſs, *orie* Yams, *skikke* Gold, *okkori* Aigris, *akaka* Sclaven, *brembi* Reichthümer, *anguan* und *awnsan* gesund und schnell seyn.

Auſser dem aber ist sowohl die Pfeffer- oder Körnerküste, als jene Zahn- oder Elfenbein-Küste bisher ohne Ausbeute für linguistische Forschungen. Da auf beyden Küsten keine Niederlassungen der Europäer sind: so gebricht es selbst an Angaben über ein paar einzelne Wörter der dort wohnenden Völker. Man lieset nur, daſs auf ersterer Küste eine sehr schwere

*) S. Allg. Hist. der Reisen, Th. III. S. 455 ff. und 467. nach Loyer.

Sprache geredet werden soll *), und dafs auf letzterer die *Quaqua*, ostwärts vom Cap la Hon, Laho, diesen ihren Nahmen daher haben sollen, weil sie Kommenden *quaqua!* zurufen, welches nach Des Marchais einen Grufs bedeutet, nach *W. Smith's* new voyage to Guinea (Lond. 1744) S. 113. aber: Elfenbein. Indessen wenn man also keinen Grund für eine von beyden Bedeutungen hatte: so würde es wenigstens eben so nahe liegen den Zuruf *quaqua* den Haupt-Handels-Artikel: Sclaven, bedeuten zu lassen; zumahl da nicht blofs in der Sprache von Völkern, die neben und unter den Amina wohnen, wenigstens bey den Assianten: *aqua* oder *quaqua* bestimmt: Sclave, bedeutet **), und in obigem Gebethe der diese Küste bewohnenden Issinesen das noch ähnlichere *akaka* diesen Sinn hat. Vielleicht dafs diese beyden Sprachähnlichkeiten dazu dienen, künftig Spuren irgend eines Verhältnisses der Völker dieser Küste mit den südlicheren aufzufinden.

20. Fetu. 21. Fante. 22. Akripon. 23. Amina. 24. Akkim.

(*Amina - Sprachstamm.*)

Mehr läfst sich aus den Nachrichten über die Goldküste schöpfen. Dänen verdanken wir die meisten und die genauesten.

Von *Fetu*, der bey südlichem Herabsteigen nächsten Landschaft, gibt *Wilh. Joh. Müller's* Afrikanische Landschaft Fetu (Hamb. 1673) aus-

*) S. Voyage du Chevalier *Des Marchais* en Guinée et à Cayenne par le *P. Labat*, T. I. S. 165. und die folgende Angabe S. 206.

**) *Römer's* Nachr. S. 185. *Isert's* Reise, S. 298.

Digitized by Google

führliche Bemerkungen über die Beschaffenheit der Einwohner, welche ganz schwarz sind, eine breite ebene Nase und dicke Lippen haben, über ihre Lebensart, und alle, besonders naturhistorische Merkwürdigkeiten des Landes und auf funfzehn Blättern ein Wörterverzeichniſs. Die Landschaft Fetu wird zwischen Cap Corso und die Gränzen des Königreichs Abraham-Bù gesetzt, seine Breite von dem Seehafen Annoma Graffu, welcher zwischen dem Berge Congo im Lande Sabù und Amamfro oder Friedrichsburg, dem Dänischen Castell, gelegen ist, bis an Commende gesetzt, ungefähr 4° 50′ N. Br. Sie hat also im Osten Sabù, im Süden das Meer, im Westen Commende, im Norden Abraham-Bù, und mitten durch diese Landschaft flieſst süſses Wasser, welches sich bey dem Holländischen Castell St. George del Mina ins Meer ergieſst.

Fante, *Fantju* in den Allgem. Reisen: *Fantin*, zuweilen ein allgemeinerer Nahme, indem die Einwohner der Landschaften Agona, Akron und Fante, sämmtlich westlich vor dem nachher besonders anzuführenden Akra an der Küste liegen. Die Fanteischen Länder mögen sich funfzig Meilen hinauf ins Land erstrecken. Fante liege zwanzig Meilen über Akra an der Küste, sey volkreich, die Fanteer arbeitsam und Überwinder von Agona und Akkron. Oben vor Fante liege Akkron, welches etwa zwanzig Meilen von der Küste bewohnt, d. i. hin und wieder mit einigen Neger-Wohnplätzen versehen sey, und gegen Nordost mögen sich in einer groſsen Erstreckung hohe und unübersteigliche Berge befinden *). Sollte vielleicht *Akripon* mit jenem

*) So *Römer* in den Nachrichten von der Küste

Akkron einerley seyn? Oldendorp, der Wörter der Akripon aufstellt, hat von ihnen selbst keine Nachricht gegeben, als die, daſs sie die Sprache der Amina reden und mit ihnen gränzen, aber einen besondern Staat unter einem eigenen Könige bilden. Das Verhältniſs der Sprache, das nur auf jener Aussage beruht, werden die nachfolgenden Proben einiger Maſsen bestimmen. Auſser den Zahlwörtern zeigt ein einziges Wort Ähnlichkeit.

Die *Amina* sind eine groſse Nation, so weit verbreitet, daſs ein Theil vierzehn, Andere nur Eine Tagereise von der Küste und dem Englischen Castell entfernt sind. Sie stehen unter einem Könige und dessen Unterkönigen, handeln mit Gold, Elfenbein, indem besonders einer ihrer Stämme *Quahu* sehr viele Elephanten tödtet, und mit Sclaven, die sie in ihren vielen Kriegen mit den Fante, Akkim, Akkran, Beremang, Assein, Kisseru, Atti, Okkan und Adansi erbeuten. So erfuhr es Oldendorp von glaubwürdigen, einst angesehenen Gliedern dieser Nation. Übrigens kömmt der Nahme *Amina* selbst weder in der allgemeinen Historie der Reisen, noch bey Römer und Isert vor.

Die *Akkim* wohnen nach Oldendorp der Küste näher, da einer von dieser Nation, der die *Sprache* der Amina redete, aber auch die *der Kommu, Assie, Fante, Agumma, Tjuru, Wamwi, Dentjela, Akkran* und *Watje* verstand, versicherte, daſs er nur eine Tagereise weit von dem Dänischen Castell gewohnt habe. Aber nach Römers bestimm-

---

Guinea. Kopenh. 1769, S. 92. 127. Ältere Schilderungen s. in der Allg. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 75. aus Barbot, Des Marchais und Bosmann.

teren und zuverlässigeren Nachrichten ist Akkim, welches aus drey Reichen besteht, und von eben so vielen Königen regiert wird, im Nordosten von Aquamboe, welches letztere oben vor Akkra, fünf Meilen gegen Nordwest liegt, und die Gränzen der Akkim fangen 160 — 200 Meilen weit im Inneren des Landes an. Nach dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts bezwangen sie die Aquamboe, eine Nation, die durch die Unterwerfung der Akkräer mächtig bis zur Küste geworden war *); aber sie wurden 1741 selbst von den Assianten überwunden und unterjocht, und ihre Könige von diesen abhängig **).

Durch das Band einer gemeinsamen, aber dialektisch, ohne Zweifel mehr oder weniger verschieden gewordenen Sprache hängen diese Nationen zusammen, so oft sie sich auch aus Leidenschaft und Herrschsucht, besonders aber, um den Europäern für ihre Waaren Sclaven verkaufen zu können, gleich den andern Negern von fremdem Stamme bekriegt haben. Ich gebe das Zuverlässigste, wenn ich die eigenen Worte aus der Vorrede von *Christ. Protten's* Schrift, dem einzigen Hülfsmittel über die Sprache der eigentlichen Fanteer, übersetzt liefere. Sie hat den Titel: *En nyttig grammaticalsk Indledelse til tvende hidindtil gandske ubekiendte sprog, Fanteisk og Acraisk (paa Gold-Küsten udi Guinea), efter den*

---

*) Die Überbleibsel dieser bekamen hernach zufällig wieder einen König, und wohnten in der Mitte des Jahrhunderts auf einigen Inseln 40 Meilen hinauf im Rio Volta, 50 bis 60 Meilen von Ada.

**) S. *Römer* a. a. O. S. 92. 122. 130. 155. 161. 185. 193.

Danske Pronunciation og Udtale. Kiobenh. 1764. 8. *) und es heifst dort also:

„Die *Fante-* oder *Amina-Sprache* ist weit verbreitet und so allgemein, dafs man sagen darf, sie wird von Allen auf der ganzen Goldküste von Guinea, welche von Axim bis Rio-Volta 60 Meilen längs dem Meere reicht, verstanden, und erstreckt sich auch viele Meilen in das Land hinein, und über, nach der Art dieses Landes mächtige Königreiche. Denn die *Hantan*ische, *Obutu*ische, *Akra*ische, und die Sprache einiger Adampischen Berg-Negern ausgenommen, wird die Fante- oder Amina-Sprache von Axim gerade bis Rio-Volta, Crepe oder Popo nächst der Neger-Portugiesischen verstanden, und von allen Classen als allgemeine Sprache gesprochen."

„Aber eigentlich ist diese Fante- oder Amina-Sprache die Mutter- oder National-Sprache folgender Völkerschaften, kleiner Königreiche, Fürstenthümer oder vielmehr Herrschaften: *Denkira* **), *Vassa* u. s. w., *Accumani*, *Aguato*, worunter eigentlich Delmina, das Haupt-Castell der Holländer liegt, *Afutu* ***), Cap Cors, das Haupt-Castell der Engländer, *Annomabo* ****), *Coromante*, *Agia*, *Akron*, *Dago*, *Ymba* (*Winneba*), *Afutu breku* u. s. w. Die letzten zehn oder noch mehrere Nahmen können ganz bequem

---

*) Vor den Grammatischen Regeln stehen die meisten Hauptstücke des Katechismus in beyden Sprachen, aber ohne Übersetzung.

**) Wohl die bey *Römer* S. 156 als von den Assianten ausgerottet erwähnte Nation Dinkero.

***) Sollte nicht unter Afutu die Fetu gemeint seyn?

****) *Annoma* bedeutet: Vogel.

Digitized by Google

auf den Nahmen Fante zurück geführt werden, so wie auch die Königreiche einwärts im Lande *Asianthe*, *Akim*, *Kuau*, *Aquambu* *). Die Kuau und Aquambu sind zwar jetzt wegen Uneinigkeit und innerer Kriege in schlechtem Zustande, waren aber sonst das Schrecken ihrer Nachbarn. Weil Fante den Europäern am meisten bekannt ist, und gröſstentheils an der Küste liegt: so wollen wir nachher von dieser Sprache den Nahmen Fante gebrauchen; denn die übrigen unterscheiden sich doch nur wenig im Dialekt, Accent und einigen Wörtern, auf ähnliche Weise wie Seeländisch und Jütländisch, und Norwegisch, Dänisch, Schwedisch" **).

Grammatischer Charakter der Fante-Sprache.

1. Substantive und Adjective sind ohne alle Flexion; auch keine Form oder Endung des Plurals ist vorhanden, auſser daſs bey ein paar Wörtern, *aboa* Thier, *annoma* Vogel der Plural durch Verwandlung des ersten *a* in *e*, bey ein paar andern Wörtern *enipa* Mensch, *empa* Bett, durch Anhängung der Sylbe *num* gebildet wird.

2. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive. Der Comparativ wird durch Hinzufügung des verglichenen Gegenstandes, der

---

*) Man erkennt leicht das angeführte Quahu und Aquamboe. Daſs aber die Assianten eine weit verschiedenere Sprache reden, wird nachmahls aus ihrem Wörterverzeichnisse erhellen.

**) Nach einer mündlich erhaltenen Nachricht sollen die Priester der Negern um Delmina eine eigene Sprache, oder wenigstens eigenthümliche Ausdrücke für viele Gegenstände haben.

Superlativ durch Vergleichung mit Allen ausgedruckt.

3. Die Pronomen sind *mi* ich, *ä-o* du, *áá-no* er, *jäng* wir, *humu* ihr, *väni* sie. Vor den Personen der Verben stehen letztere fünf Pronomen oft abgekürzt: *o* oder *ä*, *áá*, *jä*, *hum*, *vä*. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen: *mi* mein, *o* dein, *ne* sein, *nanna* deren.

4. Das Verbum hat nur einerley Conjugation. Es bildet vier Tempora (auch durch Beysatz eines Adverbium aufser dem das Plusquamperfectum), und den Imperativ und Infinitiv. Das Präsens und der Imperativ sind ohne die hinzuzusetzenden Pronomen der Wurzellaut, im Imperfectum wird an demselben *ji* angehängt, im Präteritum *a*, im Futurum *bä* vorgesetzt, wovon jenes in manchen Personen mit den End-Vocalen des vorstehenden Pronomen zusammen zu fliefsen scheint.

5. Die Präpositionen stehen hinter den Substantiven.

Sprach-Proben.

352.

Fanteisch.

Aus Prottens Indledelse.

Unser Vater du Himmel in
Jäng agia o eo vo Niame mu,
Dein Nahme
O Ding ne nhu enfi,
Dein Reich uns zu
O henedi mang mba jäng ho,
du liebst Erde
Vänjä adde äpä vo assasse, tässä vo

Digitized by Google

Himmel in
niamä mu,
Gib unser täglich
Ma jäng endei ndäina da abode,
uns wir
Giare jäng ano ntoa ekridi mbrosä jäng
wir
soso jä giare vän akridia vä ntoa
uns zu
bribi anno vo jäng ho,
uns
Mä enso jäng enhyä,
uns
Na ge jang eqvang vo Ni bonni ni nsamu.
Reich
Na mang no na ahuding nambo animjam
ndejina aa o daba jyvä.

Die Prottensche Grammatik, so hinlänglich sie das Skelett der wenigen Formen dieser Sprache hinstellt, ist doch übrigens so mager, so entblöfst von Beyspielen und Anführungen der Substantive und Verben, und aus den Hauptstücken des Katechismus lassen sich die Wörter des V. U. so wenig entnehmen, daſs der vorstehenden Formel nur die wenigen Erklärungen haben beygefügt werden können. *Mang* bestimme ich nach dem zweymahligen Vorkommen, die Präpositionen nach der Tabelle derselben bey Protten, unter dessen Adverbien *endäi* (die Orthographie bleibt sich nicht ganz gleich) vorkömmt. *Pä* heiſst: lieben, das vorgesetzte abgekürzte Pronomen erblickt man hier bey *ä* und nachmahls bey *jä; assasse* ist nach einem sogleich anzuführenden Wörterverzeichnisse von diesem Sprachstamme: Erde; in *giare* würde

ich: verzeihen, suchen, wenn nicht *giare*, d. i. auf jene Seite, unter den Präpositionen stände, es bedeutet demnach wohl so viel als: hinweg. In den wiederkehrenden Wörtern *ntoa ekridi*, *akridia — ntoa* erkennt man die Begriffe, die in dieser Bitte wiederhohlt sind.

Die folgenden Wörterverzeichnisse sind aus Oldendorp, außer den Wörtern von Fante und gerade dem ausführlichsten Verzeichnisse von Wörtern, welche offenbar diesem Stamme angehören, und welche man in *Arthus* Orientalischem Indien Th. VI. S. 112. findet. Am genauesten scheinen sich letztere Wörter an die Fanteischen, die wir kennen, anzuschließen. Die Bezeichnungen des Begriffes: Mensch, kommen bey den Fetuern, Fanteern und Akkimisten überein, eben so ist *annoma* Vogel den Fetuern und Fanteern gemein, bey jenen ist *cossi*, bey diesen *kese* groß, bey Arthus: *kassi;* die Fetu-Zahlwörter *anan* 4, *anum* 5, *essjà* 6, *essam* 7, *aoqui* 8, *acon* 9, *edu* 10, haben die größte Ähnlichkeit mit denen der Amina: *ananni*, *anum*, *eschee*, *essun*, *auquee*, *akkrun*, *edu;* die kleineren Zahlen zeigen dieß Verhältniß gar nicht.

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Gott	*jan commè* oder *jan compon* (welches beydes auch: Luft, Regen, Donner, Blitz bedeutet.	*niankompong.*	
Himmel	*araiàni*	*njame.*	
Erde	*ardde.*		
Wasser	*ensu*	. . . . .	*enchion.*
Feuer	*edjà.*		
Sonne	*egwju*	. . . .	*uwia.*
Mond	*osran*	. . . . .	*assara.*
Mensch	*nipa*	*enipa.*	

Digitized by Google

	Fetu bey Müller.	Fante bey Protten.	Goldküste bey Arthus.
Mann	*banning.*		
Weib	*bubaſsja*	. . . .	*hiro.*
Kind	*ubbà.*		
Vater	*adja*	*agia*	*aggia* (mein V.)
Mutter	*enna.*		
Sohn	*ubbà - baning.*		
Tochter	*ubbà - masjà.*		
Bruder	*unà*	. . . .	*minnuwa* (mein Bruder.)
Schwester	*unà - bà*	. . . .	*maggaba* (meine Schwester.)
Kopf	*etyr*	. . . .	*eteri.*
Auge	*enniba*	. . . .	*eniba.*
Ohr	*asschaba*	. . . .	*asso.*
Nase	*engwinni*	. . . .	*o - u - nom.*
Zunge	*teckremà*	. . . .	*decrame.*
Haar	*egwi*	. . . .	*enwi.*
Hand	*ensàh.*		
Fuſs	*anan.*		
Brot	. . . . .	. . . .	*ekouſou.*
Tag	*adà.*		
Gib mir	. . . . .	. . . .	*mame.*
Böses	. . . . .	*bonni.*	
1.	*wanni*	. . . .	*abiuncon.*
2.	*abièn*	. . . .	*abiennou.*
3.	*abièssan*	. . . .	*abiessa.*

Wörter der *Amina*, *Akkim* und *Akripon.*

	Amina (nach Oldendorp.)	Akkim (nach Oldendorp.)	Akripon.
Gott	*jankombum*	*jankombum*	*kinku.*
Himmel	*jankombum*	*jahinne*	*aduankam.*
Sonne	*eiwiaa*	*awia*	*ou*
Mond	*osseram*	*osseranni*	*oſendi.*
Mensch	*ojippa*	*nippa*	*osse.*
Mann	*obaini*	*obellima*	*unji.*
Weib	*obbaa*	*obia*	*otjee.*
Kind	*abovraa*	*mobaa*	*mibi.*
Vater	*atja*	*atja*	*messee.*
Mutter	*minna*	*anaa*	*minji.*
Kopf	*ütieri*	*metih*	*nuntji.*
Hand	*ensaa*	*ensaa*	*obaa.*
Fuſs	*onang*	*onang*	*djabi.*
1.	*akkun*	*biakkung*	*ekoo.*
2.	*ennu*	*miennu*	*emmo.*
3.	*essa*	*biansang*	*issan.*

25. Akra. 26. Adampi, Tambi.

Die *Akräer* waren nach Römer und Isert ehemahls eine mächtige Nation an der Küste in der Nähe von Christiansburg, aber sie wurden von den Aquamboern besiegt; ein Theil der Nation flüchtete mit Personen des königlichen Hauses nach Klein-Popo, wo sie einen neuen Staat bildeten, die übrigen blieben in ihren Wohnsitzen als Unterthanen und Mittelspersonen des Handels ihrer Sieger, bis dieselben den Akkimisten und diese den Assianten unterlagen *).

Die Vorfahren der *Adamper* und *Berg-Negern* sind nach Römer ehedem Leibeigene der Akkräer gewesen, denen man theils an der Küste Wohnungen gab, um Fische zu fangen, theils auf dem ansteigenden Lande, um auf dem fruchtbarsten Boden Pflanzungen anzulegen, und welche sich ausserordentlich vermehrten **). (Die Berg-Negern oder Aquapimmer nach Isert trennen wir von jenen Adampischen Berg-Negern, und jene werden bey den Assianten vorkommen). Dafs die Sprache jener ehemahligen Sclaven der Akkräer mit der Sprache dieser wenigstens ziemlich überein stimmen werde, liefse sich demnach von selbst schliefsen, aber folgende Nachricht von *Protten* a. a. O. über die Akkräische Sprache macht diese Vermuthung gewifs.

„Die Akra-Sprache wird nicht weiter gesprochen, als diese Nation sich erstreckt, also ungefähr in einer Entfernung von höchstens

---

*) *Römer*, S. 99—102. *P. E. Isert's* Reise nach Guinea, S. 200.

**) *Römer*, a. a. O. *S.* 100.

Digitized by Google

9—10 Meilen *), nähmlich von dem Englischen Fort St. James auf der Akra-Küste bis zu dem Orte Temma, oder höchstens bis Ningo oder Say, und in diesem Umfange liegen 9—10 kleine Ortschaften. Die Sprache ist für Fremde sehr schwer zu erlernen, und man muſs die genaue Aussprache, so zu sagen, mit der Muttermilch bekommen haben. Alle Akräer, keinen ausgenommen, verstehen Fanteisch; hingegen bekümmern sich die übrigen Nationen wenig oder gar nicht darum, das Akräische zu erlernen, wenn sie nicht als Sclaven oder wegen anderer Ursachen dort zu wohnen gezwungen sind. Die Sprache einiger Adampischer Berg-Negern ist nur ein Dialekt der Akräischen." Letztere Bemerkung und die vorher gegangene Versicherung, daſs die Sprache der Akräer auf diese Nation eingeschränkt sey, wird uns, in Rücksicht der Ähnlichkeit, welche die Sprache der *Tambi* bey Oldendorp mit den Akräischen Wörtern hat, berechtigen, diese mit jenen Adampi für einerley zu halten.

Auſser der bey Fante angeführten Prottenschen Schrift, die auch das Akräische begreift, haben wir für letzteres noch: *De ti Bud, det apostoliske Symbolum og Fader Vor, oversatte i det Accraiske Sprog af C. Schonning.* Kiobenh. 1805. In

*) Oldendorp hörte, daſs diese Akran, wie sie bey ihm heiſsen, ein zu den Amina gehörendes Volk seyen, und deren Sprache verstehen. Dieſs würde gegen das Urtheil Protten's, der sowohl das Fanteische als Akräische genau kannte, kein Gewicht haben; aber der Neger, der es mittheilte, wollte damit wohl auch Nichts sagen, was Protten widerspräche, da die Akra den Akkim unterworfen sind, und deren Sprache geredet haben werden.

Betreff der Abweichungen beyder Quellen der V. U. Formel von einander dient zu bemerken, daſs beyde Formeln offenbar ganz zweyerley Übersetzung, und in so fern verschieden sind. In Ansehung der Aussprache eben derselben Wörter kann man, besonders bey einem Zwischenraume von 40 Jahren, auf dialektische Verschiedenheit rechnen. In Manchem mag Protten, der als Lehrer der jungen Mulatten zu Christiansburg angestellt, und selbst dort geboren war, den Vorzug verdienen, vor dem nur eine kürzere Zeit dort gewesenen Capitän, der sich dagegen die Mühe gegeben hat, seine Aufsätze durch eine wörtlich untergesetzte Übersetzung brauchbarer zu machen, weſshalb auch seine Formel zuerst stehen wird. Wo die Übersetzung nicht genau untergesetzt war, ist nachgeholfen worden.

Grammatischer Charakter der Akra-Sprache.

1. Die Aussprache ist bey manchen Wörtern sehr schwer, so daſs man keinen Buchstaben zu ihrem Ausdrucke finden kann, z. B. in Akra heiſst ein Hund nicht *be*, auch nicht *pe*, sondern das beyden ähnliche Wort wird aus der Kehle mit Geschwindigkeit hervor gestoſsen. *Bé* dagegen bedeutet eine gewisse Zeit, *pe* etwas Unbestimmtes, und *be* zanken, *bä* ist das Verbum substantivum mit Einschluſs der Negation, neben *bbé* Hund, ist *mi bbe* ich schlage derb, und *bbä* der Weg. Ähnliche Zusammensetzungen, wie *pp*, *mp*, *bp*, *bm*, *pml*, *ng*, *nk*, *blm*, *mbl*, u. s. w. müssen nothwendig auf die ganz eigenthümliche Weise dieses Volkes pronuncirt werden, oder sie bedeuten Nichts oder etwas An-

Digitized by Google

deres. Der Unterschied der Vocale läſst sich durch das Dänische *e* und *ä*, *o* und *aa* noch am bequemsten ausdrucken, z. B. *haa* bedeutet flechte z. B. die Haare, *ho* gehe vorbey. Vor viele Consonanten wird *n* gesetzt, bloſs um zu zeigen, daſs sie durch die Nase ausgesprochen werden sollen, und die Bedeutung ist auſser dem eine andere, z. B. *ko* bedeutet: nimm, nimm weg, und *nko* beiſse.

2. Die Substantive haben im Plural die Endung *i*, sind aber übrigens indeclinabel. Die Bildung dieses Plurals mit *i* hat noch manche Eigenthümlichkeiten, indem statt *i* bey manchen Wörtern *gi* angehängt, und dafür die Endsylbe des Wortes weggelassen wird z. B. *nkin* Haus, Plur. *nkingi*, *loſino* Vogel, Plur. *loſinoi* besser: *loſigi*. Die mit *ng* endigenden Wörter behalten im Plural das *g*, aber lassen *n* aus, z. B. *mang* Stadt, Land, Reich, *magi*.

3. Die Adjective stehen immer nach dem Substantive. Auch sie bilden auf jene Weise Plural-Formen, z. B. *ejäng* weiſs, *ekjuru* todt, Plur. *ejägi*, *ekjurui*, besser: *ekjugi*. Der Comparativ und Superlativ wird eben so wie bey den Fanteern umschrieben.

4. Die Pronomen sind *mi* ich, *bo* du, *lä* er, sie, es, *vo* wir, *njä* ihr, *ammä* sie, bey der Conjugation der Verben steht vor diesen in der zweyten Person *o* du, *e* er, sie, es. Die Pronominal-Adjective, die vor den Substantiven stehen, sind *mi* mein, *o* dein, *e* sein, *vo* unser, *njä* euer. (Einige Ähnlichkeit dieser Pronomen mit den Fanteischen kann man wohl von der Nachbarschaft herleiten).

5. Die Conjugation ist nur Eine. Die Unterscheidung der Tempora Präsens, Imperfec-

tum, Präteritum und Futurum erfolgt gröſstentheils nur durch den Accent, doch hat das Präsens in manchen Personen *mi* zwischen dem Pronomen und Verbal-Laute, das Futurum *va* zwischen denselben zum Charakter. Das Plusquamperfectum läſst sich durch ein Adverbium ausdrucken. Eben so ist der Infinitiv nur durch den Accent unterschieden. Der Imperativ wird durch Vorsetzung der Sylbe *ka* negativ; es gibt eine Verbal-Form für den Optativ, und einen besondern Vorsatz *bani*, der bey allen Verbal-Formen vor das Pronomen gestellt werden kann, und die Bedeutung verstärkt.

6. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

353.

A k r ä i s c h.

Nach Schonning.

Unser Vater der du bist Himmel
Vä tjä, monäh o jäve nghoi,
Dein Nahme sey verehrt
O dbäi a tiä,
Deine Herrschaft laſs kommen uns zu
O lummo jelė a ba vå 'tin,
Was du beliebst laſs geschehen Himmel und Erde
Nonne o sino a fe nghoi kä sipong,
Gib uns täglich Brot, was hinlänglich sey uns für,
Ha vâ monnä abullo nonne ássiae vå na,
Nimm unsre schlechten Thaten vergib uns, gleichwie wir
Ngå vå éssia femmo keh vå, tankä vå
nehmen Schlechtes, wir, vergeben Andern
ngå éssiale vå keh meiklokkome,

Nicht lasse Jemand verführen uns,
Ka ha mokko lakka vå,
Nimm weg Böses von unsrer Person,
Diemó essia e vâ he,
Du bist Herr, du machend alles, du bist verehrt
Bo ji lummo, bo féo nå, bo ji onupa
nun und immer.
bianä kä nālmo.

354.

Ebendasselbe.

Aus Protten.

Vå kiä, boni o jo jä nguäi,
O byäi he akïe,
O limo jeli mang abba vo ngo,
Nha ate noni o sumo jä sippong tamo akä
jä nguäi lä
Nha vo miändä vo by fä abolo
Kä kagia vo na tommoi assä, tamo akkä
vo nlu gia vo na tomoloi assä,
Käka vo okuä,
Si here mo vo jämo,
Zia lä ndä, si limo manglä ononi, heva lä
onon, kä uno lä onnon.
Ahu kä bä nakumo amen (abani).

Einige Anmerkungen zu beyden Formeln.

Das Relativ-Pronomen ist in Prottens Grammatik *no ne* angegeben, *boni* und *monäh* sind abweichende Aussprachen. Nachmahls in der dritten Bitte steht bey Protten *noni*, bey Schonning *nonne*.

Digitized by Google

In *jäve* und *jo jä* liegt das Verbum substantivum, so wie nachmahls in *ji* der erstern Formel.

Himmel und Erde scheinen ohne Präposition zu stehen, *nguäi* bedeutet eigentlich: oben, das Obere.

O ist: dein, *lummo* und *limo* Reich, in der Prottenschen Formel gehört hier und am Schlusse *mang* Reich neben *limo* zu diesem Begriffe.

Ba bedeutet: kommen.

Ngo ist die nach dem Pronomen stehende Präposition.

Ha und *nha* gib, *abullo* und *abolo* Brot.

Essiä na bedeutet nach Schonning: hinlänglich efsbar.

Tamo akkä, so wie bey Schonning *tankä*.

In *ngå*, und bey Protten in *kagia* und *nhu gia* liegt das: vergeben.

Femmo ist nach Schonning das Particip vom Verbum *féh* machen, thun. In Protten's Grammatik ist nichts von einer Particip-Form bemerkt.

Bani ist das Bestätigungswörtchen, wovon bey dem Verbum die Rede gewesen ist.

Andere Wörter dieser Sprache mögen noch zur Vergleichung mit den übrigen hier stehen.

	Akräisch				Tambi
	nach Protten.	nach Isert.	nach Oldendorp.	nach Schonning.	nach Oldendorp.
Gott	*niombo*	. . .	*niombo*	*jongmå*	*tjembot jauw*
Himmel	*nguäi*	. . .	*jankombum*	*nghoi* (auch Donner, Luft)	*giom.*
Erde	*sippong*	. . .	. . . . .	*sipong.*	
Wasser	. . .	*nuh.*			
Feuer	. . .	*la.*			
Sonne	. . .	. . .	*hun*	. . . . .	*pum.*

Digitized by Google

	Akräisch nach Protten.	Akräisch nach Isert.	Akräisch nach Oldendorp.	Akräisch nach Schonning.	Tambi nach Oldendorp.
Mond	. . .	. . .	*dubliman*	. . . .	*horambi.*
Mensch	*biomo*	. . .	*biommo*	. . . .	*numero.*
Vater	*kiä*	. . .	*otjee*	*tjä*	*tschiäh.*
Mutter	*miä*	. . .	*onje*	*nhje*	*ma.*
Mann	. . .	. . .	*nu*	. . . .	*njummu.*
Weib	*nga*	. . .	*in*	*ngá*	*in.*
Sohn	. . .	. . .	. . . .	*bi.*	
Kind	. . .	. . .	*obi*	. . . .	*bju.*
Kopf	. . .	*ithu*	*oitju*	. . . .	*ii.*
Auge	. . .	*hinmä.*			
Ohr	. . .	*toy.*			
Hand	. . .	*nindeh* (Arm)	*dinde*	*nindé*	*nindi.*
Fuſs	. . .	*nanne* (Schenkel)	*nande*	. . . .	*nandi.*
Brot	*abolo*	*abullo*	. . . .	*abullo.*	
1.	. . .	. . .	*eaku*	. . . .	*kaki.*
2.	. . .	. . .	*eenjo*	. . . .	*enuu.*
3.	. . .	. . .	*ette*	. . . .	*ette.*

Daſs einige Pronomen, und manche andere Wörter mit der Fante-Sprache zusammen treffen, kann wohl Folge der Mittheilung einzelner Ausdrücke, und kein Gegengrund gegen Protten's ausdrückliche Versicherung seyn, daſs beyde Sprachen sich gänzlich unterscheiden.

27. Ada.

Die *Adäer* sind die Negern, welche westlich dem Rio-Volta, also am Anfange der Sclavenküste, oder auch auf dessen Inseln wohnen, und mit den Völkerschaften der Ostseite, besonders den Auguanern, häufigst über die Fischerey im Flusse im Streite. Sie waren noch im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts angesehen und mächtig, und erst 1776 wurden sie von ihren Feinden fast aufgerieben, zu jener Zeit nannte sich ihr König *numbo kus puntse*, d. i. Herr

über Himmel und Erde *). Diefs sind aber auch die einzigen Wörter, welche wir von ihrer Sprache wissen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs *numbo* mit dem Akräischen *njombo*, welches dort: Gott, bedeutet, einerley Wort sey.

28. Widah, Fida, Judah. 29. Papaa. 30. Watje, Atje. 31. Ardrah. 32. Dahomey, oder Foy.

Widah oder Whidah, wie Engländer, Fida, wie Holländer und Dänen, Ouidah oder Judah, wie Franzosen schreiben, war eben so, wie Ardra, sonst ein mächtiges Königreich, und zwar noch früher Widah eine Provinz von Ardrah, welches sich noch nach jener Abtrennung tief ins Innere erstreckte, und dort die ansehnliche Breite des Zwischenraums zwischen den Flüssen Volta und Benin hatte. Isert **) sagt, dafs Fida das ehemahlige *Jachen* seyn müsse, denn Fida sey eigentlich der Nahme der ganzen Provinz. Die ausführliche Beschreibung beyder Reiche findet man nach den Englischen und Französischen Nachrichten bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, in der Allgemeinen Historie der Reisen, Bd. IV. Wahrscheinlich verweichlicht durch das Verkehr mit Europäern, sind beyde Reiche im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts eine Beute eines Eroberers aus den tiefer einwärts gelegenen Gegenden geworden, des Königs von Dahomey, dessen Vorfahren hundert Jahre früher nur noch ein Dorf regierten. Auffallend ist in jenen beyden Reichen ein aufserordentlich grofser Einflufs der Priester

*) S. *Isert*, S. 40—44. **) S. 155.

Digitized by Google

und ihres übermächtigen Oberhauptes. Widah zeichnet sich nach allen Nachrichten durch Industrie aus. Das jetzige Dahomey hat fast dieselbe Staatseinrichtung, wie vorher jene beyden Reiche; in ihnen allen wird unter den Söhnen, die der verstorbene König als König gezeugt hat, von den ersten Ministern der Nachfolger erwählt, eben so wie in nordöstlicheren Ländern im innern Afrika. Die sclavische Unterwürfigkeit der Unterthanen ist in Dahomey nur noch so gesteigert, daſs sich auch niemand gegen die ausgesuchtesten und grausamsten Maſsregeln des Despotismus zu erheben vermag.

Von der Sprache von *Judah* haben wir ein ziemlich ausführliches Wörterverzeichniſs in *Des Marchais voyage en Guinée et à Cayenne*, par le *P. Labat*. T. IV. S. 670 — 681. unter der Überschrift: Grammaire abrégée ou entretien en langue Françoise et celles des Nègres de Juda, très utile à ceux qui font le commerce des Nègres dans ce royaume et pour les chirurgiens des vaisseaux pour interroger les Noirs lorsqu'ils sont malades. Ce qui peut servir pour composer un petit dictionaire, — nur daſs jener Titel: Grammaire, höchst unpassend, und das Ganze nichts weiter als ganz gewöhnliche Gespräche über Haushaltung, Handel und Krankheit, ohne irgend eine Spur von grammatischer Aufmerksamkeit, sind, und die beystehende Übersetzung ist selbst zu frey, als daſs sich daraus etwas Genaueres entnehmen lieſse.

Was die Sprache von Ardrah betrifft, so lesen wir davon nur die dürftige Bemerkung *),

---

*) Allgem. Hist. der Reisen, Th. IV. S. 431. aus *Barbot*, S. 348. 353.

dafs die Ardräer ihrer Sprache die *Ulkami*sche vorziehen, und diese lieber reden, weil sie sie für angenehmer und zierlicher halten. Barbot stellt diese Ulkami mit den Oyos (oder Ayos) zusammen, von denen in der Folge die Rede seyn wird. Vergeblich sucht man auch nur einige Wörter von jener Ardräischen Sprache selbst. Indessen da Des Marchais auf das ausführlichste und mit allen Nebenumständen erzählt hat *), wie der König von Widah jedes Mahl von einem Grofsen aus Ardrah, dessen Familie seit undenklichen Zeiten dieses Recht gehabt, gekrönt wurde, und dabey erzählt, wie dieser mit den Widäern zusammen lebt, bethet, sie haranguirt und von ihnen haranguirt, und nirgends, wie bey andern daneben erwähnten Audienzen der Europäer, eines Dollmetschers gedacht wird: so geht daraus die Wahrscheinlichkeit hervor, dafs Ardräer und Widäer einerley Sprache, oder wenigstens so verwandte Dialekte redeten, dafs man sich verstand.

Die Kenntnifs von der Sprache von Ardrah hat dadurch eine besondre Wichtigkeit, weil sie die Sprache des jetzt in diesen Gegenden mächtigsten Reiches *Dahomey* ist. Denn ausdrücklich sagt *Norris* **): „Die Sprache, die in dem Reiche Dahomey gewöhnlich gesprochen wird, ist die von Adschirrah, oder der eigenthümliche Dialekt des Reiches Ardrah, dessen Gebieth sich ehemahls von dem Flusse Volta bis nach Lagos erstreckte. In eben diesem Striche Landes wird sie noch jetzt gesprochen, indessen ein wenig durch Provinzial-Wörter und Redens-

*) Ebendas. S. 356 ff.

**) S. Magazin der Reisen, Bd. V. S. 443 f.

Digitized by Google

-rten verdorben, welche sich von verschiedenen Völkern herschreiben; Adschirrah war, ehe die Dahomeyer 1724 das Königreich Ardrah eroberten, eine große, volkreiche Stadt, und ist auch noch jetzt nicht unbeträchtlich. Ihre Entfernung von Griwhi oder Grigue, der Hauptstadt von Widah, betrug ungefähr sieben Stunden." Von der Sprache von Dahomey führt Norris leider nur ein paar Wörter an, *homey* Bauch, *sim* groſs, *bomey* Haus; daſs nun zu Widah *comé* Bauch heiſst, ist jener Voraussetzung wenigstens nicht ungünstig. Nach Norris heiſsen die Dahomer eigentlich *Foys*, und führen im Lande gewöhnlich diesen Nahmen.

Die *Watje* bilden, nach Oldendorp, ein eigenes Königreich, welches sich tief land-einwärts erstreckt, und die Sokko, Amina und Kassenti zu Nachbarn, die *Atje*, mit denen sie fast einerley Sprache reden, zu Stammverwandten hat.

Die *Papaa* bey Oldendorp haben offenbar eine groſse Sprachverwandtschaft mit Widah, und diese Verwandtschaft bewährt sich eben so sehr dadurch, daſs man in West-Indien alle Negern von Widah, welche sich, eben so wie in in ihrem Vaterlande selbst, durch Arbeitsamkeit, Thätigkeit und Lenksamkeit auszeichnen, Papaws nennt. Nach Oldendorp sey Popo eine unrichtige Aussprache von Papaa, und gehören zu dem Königreiche Papaa die Apassu oder Apeschi, die Nagoo, die Arrada oder Allada, die Attolli und Affong oder Fong, welche letztere sich die übrigen unterworfen haben. Sollten etwa die Fong und jene Foy einerley Volk seyn?

Sprachproben.

	Widah nach Labat.	Papaa nach Oldendorp.	Watje aus Oldendorp.
Gott	. . .	*ma-* und *gajiwodu*	*jembay; djaubenje; gimoihu; miassu* bey den Atje: *gajiwodu.*
Himmel	. . .	*jiwel.*	
Wasser	*asioué.*		
Sonne	. . .	*wetaga*	*uä.*
Mond	. . .	*su-ede.*	
Mensch	. . .	*emme*	*ammee.*
Mann	. . .	*messuhu*	*uzu.*
Weib	. . .	*djonnu*	*jonnu.*
Kind	. . .	*wibee*	*winjee.*
Vater	. . .	*tai*	*tai.*
Mutter	. . .	*nai*	*naye.*
Kopf	. . .	*ta*	*ta.*
Augen	*noucou.*		
Ohren	*otto.*		
Nase	*aonty.*		
Hand	*alo*	*allo*	*aschi.*
Fuſs	*affo*	*afo*	*afo.*
Brot	*couman.*		
1.	*dè*	*depoo*	*de.*
2.	*aouè*	*auwi*	*ewee.*
3.	*otton*	*ottong*	*etong.*

33. Calbra. 34. Camacons. 35. Cap Lobo Gonsalvos.

Von der Sprache des südlicher, sehr mächtigen Reiches Benin haben wir gar keine Nachrichten, und aus diesen Gegenden überhaupt nur ein paar sehr dürftige vom Daseyn dreyer besonderer Sprachen, von ersteren beyden nur die Zahlwörter:

	Calbra an der Küste.	Camancons nicht weit davon.
1.	*barre*	*mo.*
2.	*ma*	*ba.*
3.	*terre*	*melella.*
4.	*ni*	*meley.*
5.	*sonni*	*matan.*

Digitized by Google

Am Cabo Lobo Gonsalvos wird eine Sprache geredet, aus der in *Arthus* orientalischem Indien, Th. VI. S. 111. folgende Wörter angeführt sind:

König	*sauepongo.*	Essen	*koria.*
Schiff	*longo.*	Gehet	*quendo.*
Elfenbein	*manimomeeau.*	Grofs	*pällie.*
Eisen	*pelingo.*	Gut	*fino.*
Messer	*togna.*	Böse	*mondello.*
Schöne Frau	*mokendofino.*	Krank	*petollo.*
Kaufen	*sromba.*		

36. Loango. 37. Kakongo. 38. Kongo. 39. Angola. 40. Mandongo. 41. Camba.

(*Kongo - Sprachstamm.*)

Ein grofser Sprachstamm mit ziemlich weit von einander entfernten Ästen. Von der Linie bis wenigstens zum funfzehnten Grade südlicher Breite reicht er an der Küste, auch tief ins Innere, wie weit dahin, ist unbestimmt. Zwischen den Nahmen der angeführten Länder und Völker (den letzten ausgenommen) fällt eine gewisse Ähnlichkeit in die Augen, die dadurch noch mehr bestätigt wird, dafs gerade in den Sprachen dieses Stammes vorn oder auch hinten angehängte Artikel einen wesentlichen Theil der Sprachformen ausmachen. Da einer dieser vorgesetzten so genannten Artikel *ma* ist, vermöge dessen der Genitiv ausgedruckt wird, und die Könige, Fürsten oder Gouverneurs eines Landes oder einer Provinz in diesen Sprachen durch den Nahmen des Landes oder der Provinz mit Vorsetzung der Sylbe *ma* bezeichnet werden, so dafs man dieses *ma* daher oft als zum Nahmen des Landes gehörig betrachtet hat: so schlösse

sich der Nahme *Mandongo* um so mehr an die übrigen an, als *n* in diesen Sprachen häufigst bloſs vorgeschlagen wird, selbst wenn man nicht wüſste, daſs Angola oder ein Theil davon auch *Dongo* heiſst; und die Ähnlichkeit mit dem Nahmen der Mandingo erscheint um desto zufälliger.

Loango ist unter den Küstenreichen, von dem Äquator bis zum Flusse Zaire, oder ungefähr dem sechsten Grade südlicher Breite, die Proyart schildert, und denen er einerley Sprache zuschreibt, das merkwürdigste. Es erstreckt sich von dem Dorfe Makanda ungefähr im 4° 5′ S. Br. längs der Küste, und hört bey dem Flusse Luango Luisa auf, der unter 5° 5′ S. Br. flieſst. Die Hauptstadt ist Buali, und liegt ungefähr unter 4° 45′.

Kakongo liegt südlich von Loango, die Europäischen Seeleute pflegen es *Malinbe*, nach dem Hafen dieses Nahmens, zu nennen, und auch südlich das Reich *N'Gojo*, nach den Franzosen, oder *Angoji*, welches von den Europäischen Seeleuten nach dem dortigen Hafen *Cabinde* genannt zu werden pflegt. Nördlich von Loango liegt ein Reich *Jomba*, welches (nach dem angeführten Gebrauch und Miſsbrauch der Vorsylbe *ma*) von Seefahrern und Erdbeschreibern: Ma-jomba genannt worden ist, und nicht mit einem andern Reiche desselben Nahmens, welches, so wie das Reich *N'teka*, im Osten von Loango liegt, verwechselt werden darf.

Die Sprache von Loango, Kakongo, N'Gojo, Jomba und andern kleinen benachbarten Staaten schildert Proyart als fast einerley; wenn er aber hinzu fügt, daſs sie von der Sprache des Königreichs Kongo gänzlich abweiche; so ist damit

Digitized by Google

damit gewiſs wenigstens nicht mehr gesagt, als daſs sie eben so von einander abweichen, wie Englisch und Dänisch, so gewiſs beyde zu Einem Stamme gehören. In der Allgem. Historie der Reisen, Th. V. S. 35, ist das Verhältniſs der Sprachen von Angola und Kongo so angegeben, daſs sie wie das Portugiesische vom Kastilianischen, oder vielmehr wie das Venetianische vom Calabresischen, nähmlich meistens in der Aussprache von einander abweichen, und demnach wie zwey verschiedene Sprachen klingen.

Die *Camba* wohnen, nach der Aussage bey Oldendorp, nahe bey Loango und bey der Provinz Sundi, der nördlichen des Königreiches Kongo. Es wäre zu gewagt, Camba mit dem erwähnten Jamba zu vergleichen.

Kongo, gegen dessen Könige wenigstens ehemahls fast alle, in Norden, Süden und Osten umliegenden Reiche in einer Art von Abhängigkeit standen, reicht nördlich an den Fluſs Zayre, und von da südlich bis ungefähr zum neunten Grade südlicher Breite, nähmlich bis an die hohen Gebirge und sandigen Wüsten von Angola und an den Fluſs Denda; gegen Westen gränzt es an Matamba und andere noch weniger bekannte Reiche. Die Geschichte des Landes ist seit dem letzten Theile des funfzehnten Jahrhunderts bekannt, wo sich die Portugiesen zuerst dort fest setzten. Die Könige von Kongo bekannten sich bald zur christlichen Religion, blieben in einem Verhältnisse zu Portugall, und sichtbar erscheinen Einflüsse seiner Wirkungen auf dieses Land.

Angola, *N'gola* oder *Dongo* erstreckte sich vom Flusse Dande, ungefähr 8° 30′ S. Br. nach seinen alten Gränzen bis zum 16°, mit Einschluſs

Digitized by Google

von *Benguela;* Länder, in denen die Viehzucht mehr als in den bisher betrachteten Ländern betrieben wird. *Loanda San Paolo* in Angola ist die Hauptstadt der Afrikanischen Besitzungen der Portugiesen, welche diese Küste entlang noch mehrere befestigte Plätze haben. Beyde Länder haben unter den Portugiesen gewisse Privilegien behalten. Der Benguelischen Provinz, Ober- und Nieder-Bembe, wird eine von den benachbarten Nationen verschiedene, schwer zu verstehende Sprache zugeschrieben.

Die *Mandongo* wurden Oldendorpen als ein weit ausgebreitetes Volk beschrieben, welches aus drey Stämmen: den *Colambo*, *Cando* und *Bongolo*, bestehe, und von drey besonderen Fürsten regiert werde, die aber die Oberherrschaft eines Mächtigeren anerkennen. Bey dem letzteren dieser Nahmen wird man natürlich auf Benguela geführt, und dadurch wird es vielleicht noch ansprechender, den Nahmen Mandongo mit Dong, d. i. Angola, zu vergleichen, wenn auch keine von beyden Vergleichungen zur Gewifsheit erhoben werden kann. Auf jeden Fall müfste von inneren Theilen von Angola und Benguela die Rede seyn, da diese Nation, als tief im Lande wohnend, geschildert wird *).

Hülfsmittel des Kongo-Sprachstammes.

Über die Sprache von Loango und den benachbarten Reichen handelt *Proyart* in der Hi-

*) Wenn Oldendorp's Mandongo-Negern berichteten, dafs sie von ihrem Lande bis nach Loango ein ganzes Jahr gebraucht haben: so ist dieses Mafs der Zeit und des Raumes am sichersten daraus zu bestimmen, dafs sie einen Monath gebraucht, um von dem Loango bis zur Küste zu kommen. Die Entfernung ist demnach nicht zu grofs, um jener Ansicht entgegen zu stehen.

Digitized by Google

stoire de Loango, Kakongo etc. Par. 1776. 8. Deutsch, Leipz. 1777. S. 150 — 163.

Von der Sprache von *Kongo* sind die Wörter, welche in der Allgem. Historie der Reisen, Th. IV. S. 651, angegeben sind, aus *Astley* entlehnt, der wiederum *Dapper*'s Auszügen aus früheren Berichten folgte.

Ein Wörterverzeichniſs steht auch in *G. Marolla* relazione del Viaggio nel Congo, Neap. 1726. 8. S. 311 — 316.

Die neuesten Wörterregister von Kongo haben *Grandpré* gegeben, in seinem Voyage à la côte occidentale d'Afrique fait dans les années 1786 et 1787. Par. 1802. T. I. S. 156 — 162; und *Baudry de Lozieres* in seinem second Voyage de la Louisiane. Par. 1803.

Aber in das Innere der Kongo-Sprache, welche auch besonders wegen mancher künstlichen Bezeichnungen merkwürdig ist, dringt man nur durch folgende Schrift ein: *Hyazinthi Brusciotti à Vetralla* regulae quaedam pro difficillimi Congensium idiomatis faciliori captu ad Grammaticae normam redactae, Rom. 1659. 8. Schade nur, daſs auſser den einzelnen Beyspielen auch gar keine Sprachproben beygefügt sind.

Von der Sprache von Angola besitze ich eine ganz kurze handschriftliche Grammatik, welche sich, thätigst sammelnd, Herr *von Murr* von Italiänischen Missionären verschafft hatte. Auch finde ich angeführt: *Pedro Dias* arte da lingua de Angola, Lissab. 1697. 8.

Sprachproben enthalt auf 115 Quartseiten (neben der Portugiesischen und Lateinischen Übersetzung): Gentilis Angollae fidei mysteriis Lusitano olim idiomate per *Antonium de Coacto*, societ. Jesu theologum, nunc autem Latino per

Fr. Antonium Mariam Prandomontanum Concionat. Capucinum instructus atque locupletatus. Romae, 1661.

Grammatischer Charakter der Loango- und Kakongo-Sprache.

1. *H*, *r*, *x* fehlen der Sprache, in nicht einheimischen Wörtern wird *l* statt *r*, *k* statt *c* vor *a*, *o*, *u*, und *s* statt *c* vor *e*, *i*, *g* statt *j*, *u* statt *ü* gesetzt. Das den Anfangs-Consonanten häufig vorgeschlagene *m'*, *n'*, wird so leise gesprochen, daſs man es kaum bemerkt, die Sylben sind meistens einfach, *a* und *o* sind die gewöhnlichsten Vocale, die Wörter enden oft mit ihnen.

2. Die Substantive haben eigentlich keine Formen für Genus, Numerus und Casus, sondern drucken letztere durch Artikel aus, deren folgende dem Singular eigen sind: *i*, *bu*, *li*, *ku*, *ki*, *u;* dem Plural aber: *i*, *ba*, *bi*, *ma*, *nu*, *zi;* und dieſs ist der schwerste Theil der Sprache. Nicht jeder Artikel kann bey jedem Substantive stehen; manche stehen bey einem Theile der Wörter vorn, bey andern hinten, oder diese Stellung bezeichnet den Casus, z. B. der Artikel *li* vor dem Substantive den Nominativ, hinter demselben irgend einen andern Casus, *ma* den Plural-Genitiv, besonders in der obgedachten Beziehung. (Von den übrigen Casus-Formen ist nichts Genaueres angegeben.)

3. Die Adjective werden am gewöhnlichsten durch Substantive umschrieben, z. B. *mazei mir-n-buzu* ist: Wasser (vom) Feuer, d. i. heiſses Wasser. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: übertreffen, der Superlativ durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind *i* ich, *u* du, *ka* er, *tu* wir, *lu* ihr, *ba* sie. Die Pronominal-Adjective

Digitized by Google

ame mein, *aku* dein, *andi* sein, welche nach den Substantiven, und gemeiniglich so gesetzt werden, daſs ein Artikel noch dazwischen steht.

5. Die Verben erleiden entweder eine Veränderung der Anfangs-Sylbe oder nicht; erstere sind die geringere Zahl, und bey ihnen fällt in gewissen Fällen *ku* weg, und *l* wird zu *d*, *v* zu *p*. Die Sprache ist reich an Zeitformen, indem sie alle Tempora der Franzosen, und auch auſser dem feinere Unterscheidungen haben, z. B. von *lika* essen, *i-lia* ich habe vor einer unbestimmten Zeit, *i-lili* ich habe seit einiger Zeit, *ja-lili* ich habe vor langer Zeit, *ja-lia* ich habe vor sehr langer Zeit gegessen.

6. Einen groſsen Reichthum dieser Sprache machen die abgeleiteten Verben aus, und es gibt gar keine Wurzeln, von welchen nicht dergleichen Modificationen ausgingen, z. B. *salila* die Arbeit erleichtern, *salisia* mit jemand arbeiten, *salisila* zu jemandes Vortheil arbeiten, *sazia* jemanden im Arbeiten helfen, *salisionia* für einander arbeiten, *salanga* gewohnt seyn zu arbeiten, *salangana* geschickt seyn zur Arbeit.

7. Die Präpositionen scheinen wenigstens zum Theil in den Artikeln zu liegen; die Adverbien werden meistens durch Verba umschrieben; Conjunctionen sind wenig oder gar keine vorhanden, selbst *und* wird durch die Präposition: *mit*, oder Wiederhohlung des Subjects oder Prädicats umgangen.

Grammatischer Charakter der Sprache von Kongo.

1. *) Die Kongo-Sprache ist auſserordentlich sanft, flieſsend und biegsam, sie ist nicht

*) Bemerkungen über die Laute der Kongo-Spra-

sehr sonor, aber angenehm. Die Diphthongen folgen rasch auf einander; für Heftigkeit und weiche Darstellungen ist sie gleich geschickt.

2. Die Artikel der Substantive, welche an dieselben hinten angehängt werden, sind ein schwerer Theil dieser Sprache. Die Eigennahmen und die Nahmen der Menschen und Thiere brauchen keine Artikel, wenn sie mit Verben verbunden stehen; aber wohl haben Nahmen der Menschen und Thiere Artikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum substantivum oder mit Adjectiven stehen. Die Substantive theilen sich in acht Classen, nach Maſsgabe der Artikel, welche sie im Singular und Plural annehmen, und nach Maſsgabe der Anfangsbuchstaben der Substantive, welche sich nach der Anfügung der Artikel oft ändern. Diese Artikel sind bey den Singularen: *ria*, *üa*, *quia*, *yo*, *cua*, *ca*, *lua*, *tua;* bey den Pluralen: *ma*, *mi*, *y*, *za*, *tua*, *tu*. Dem Vocativ wird *e* vorgesetzt.

3. Abgeleitete Substantive sind nicht bloſs die Diminutive, welche sich durch Verdoppelung des Wortes und Vorsetzung der Sylbe *qui*, im Plural *i*, bilden, z. B. *quilequeleque* der kleine Knabe, *ilequeleque* die Knäbchen; sondern es gibt eine Menge von Verbal-Substantiven, von *bhanga* machen, *tanga* lesen oder zählen, ist *quibhanga* oder *mubhangui* (Plur. *ibhangui* oder *abhan-*

---

che hat die angeführte Grammatik nicht, indessen erhellet die, auch hier bey allen mit *b*, *d*, *p*, *s*, *z*, *v*, anfangenden Substantiven gewöhnliche, Vorsetzung des *n'* aus ihren Beyspielen. Was hier über die Sprache überhaupt bemerkt wird, ist aus *Degrandpré* a. a. O. S. 56. 57. entlehnt. Jene Grammatik bedient sich der Portugiesischen Aussprache.

gui) der Wirkende, Schöpfer, *quibhangua* das Werk, *quitanga* oder *mutangui* der Lehrer oder Leser, *antanguilu* der Ort des Lehrens, *quitanguilu* die Art des Lehrens, Lesens, Zählens; letzterer Begriff wird auch dadurch ausgedruckt, dafs man *muanu* vor das Verbum setzt. Die Substantive der Handlung setzen *qui* oder *lu* vor das Verbum, z. B. von *tumbu*, oder als eigentlicher Infinitiv *cutumbu* corrigere, kömmt *quitumbu* oder *lutumbu* correctio.

4. Die Adjective stehen immer hinter dem Substantive mit zwischen gesetztem Artikel oder Demonstrativ-Pronomen. Mit ersterem schmilzt z. B. das Adjectiv *eote*, gut, zusammen. Der Comparativ wird durch den Verbal-Begriff: *übertreffen*, durch ein ähnliches, einen noch höheren Grad ausdruckendes Verbum bezeichnet, so dafs dabey die Zeit und der active oder passive Zustand der gesteigerten Eigenschaft mit ausgedruckt werden kann.

5. Abgeleitete Adjective bilden sich durch Vorsetzung der Sylbe *quia* vor die Wurzel des Verbum, und die von Transitiv-Verben abgeleiteten verwandeln demnächst den End-Vocal in *ua*. Negative Adjective werden gebildet, indem man vor die Abstracta des Gegenstandes *que*, und *co* nachsetzt, oder *quiamucambua* vor das Abstractum der Handlung, z. B. *quiacanua* etwas Bestimmtes, *quequiacanuaco* etwas Unbestimmtes, *lucanu* Bestimmung, *quiamucambua lucanu* auch: etwas Unbestimmtes.

6. Die Pronomen sind: *meno* ich, *ngue* du, *oyandi* er, *etu* wir, *enu* ihr, *au* sie; sie lauten aber anders, und zwar den Loangoischen Pronomen ähnlicher, wenn sie bey der Conjugation vor den Verben stehen. Sie lauten anders

Digitized by Google

mit den Präpositionen, welche den Dativ und Ablativ ausdrucken, indem bey jenem *aba*, bey diesem *amu* vorgesetzt, und bey beyden *na* an den veränderten Pronominal-Laut angehängt wird. Die Pronominal-Adjective oder Genitive sind *me* mein, *cu* dein, *ndi* sein, *etu* unser, *enu* euer, *au* ihr, und dieselben werden unmittelbar an die hinter den Substantiven stehenden Artikel gehängt, deren Endung *a* dann vor dem Anfangs-Vocal der letzteren Pronominal-Adjective wegfällt, z. B. *riame* mein, bey den Substantiven, die diesen Artikel haben. Die Pronominal-Accusative werden in der Conjugation der Verben selbst ausgedruckt. Sehr zusammen gesetzt ist der Gebrauch des Demonstrativ-Pronomen, indem es mit den Artikeln zusammen schmilzt, z. B. aus *ria* dann *eri* wird, und also sein Gebrauch bey jeder der obigen acht Classen der Substantive verschieden ist.

7. Die Verben haben eine bedeutende Zahl von Formen der Tempora und Modi *). Das Präsens ist entweder zugleich Präteritum hodierni diei, oder Präteritum continuativum. Jenes verändert den Wurzellaut, und setzt ihm die Pronomen: Sing. 1) *n'*, 2) *ü*, 3) *a;* Plur.

*) *Degrandpré* behauptet zwar, S. 57, dafs die Kongo-Sprache blofs die zwey Tempora: Präsens und Präteritum, habe, und durch ersteres auch das mangelnde Futurum bezeichne. Dafs, wie er bemerkt, die Verba, die auf *a* endigen, diefs im Präteritum in *i* verwandeln, trifft mit unserer Grammatik zusammen, ist aber nur Eine der Veränderungen dieser Zeitform. Da die übrigen Formen mehr an den Pronomen bezeichnet werden; so ist entweder diefs der Grund des Mifsverständnisses, oder vielleicht ist eine weniger ausgebildete Sprache des gemeinen Lebens die, welche Degrandpré schildert.

Digitized by Google

1) *tu*, 2) *nu*, 3) *a* vor; dieses verändert die Wurzel nicht, und setzt die Pronomen also vor: Sing. 1) *ya*, 2) *üa*, 3) *a;* Plur. 1) *tua*, 2) *nua*, 3) *a*. Das Präteritum imperfectum, perfectum und plusquamperfectum hat die Form von ersterem, oft aber auch ein angehängtes *ri*, und die Pronominal-Vorsätze von letzterem Präsens. Der Infinitiv und das Futurum imperfectum setzen der Wurzel *cu* vor, letzteres demnächst die Pronomen: Sing. 1) *n*, 2) und 3) *o;* Plur. 1) *tu*, 2) *nu*, 3) *e*. Das Futurum perfectum setzt zwischen die Pronominal-Vorsätze jenes Futurum und dessen Vorsylbe *cu* noch: *cuquinga*. Im Imperative wird in der zweyten Person *v* der Wurzel vorgesetzt, aufser dem aber das eigentliche Personal-Pronomen noch nachgesetzt. Bey Vornehmen gebraucht man statt der zweyten Person des Imperativs die erste Plural-Person. Der Optativ setzt *nguabho*, d. i. utinam oder *ozolao nzambianpungu*, d. i. wollte Gott! vor das zweyte und dritte der genannten Tempora; vor eben dieselben der Conjunctiv: *munacubho bhabho*. Die Conjunctive beyder Futura werden durch Umänderung der Pronominal-Vorsätze derselben in folgende ausgedruckt: Sing. 1) *nan*, 2) *no*, 3) *ne;* Plur. 1) *natu*, 2) *nenu*, 3) *ne*. Das Gerundium: um zu, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *muna;* das Gerundium: bey, in dem z. B. Sprechen, ist der Infinitiv mit vorgesetztem *ya*.

8. Das Verbum substantivum wird theils im Präsens und Imperfectum durch die bloſsen beyden Pronominal-Vorsätze dieser Tempora, beym Imperfectum mit daran gehängtem *ri*, und mit Vorstellung der gewöhnlichen Personal-Pronomen ausgedruckt, z. B. *ngue u* du bist,

Digitized by Google

meno yari ich war, theils auch in diesen und den andern Zeitformen durch das Verbum *stehen.* Das Passiv der Transitiv-Verben hat ein vor dem End-Vocal der Wurzel eingeschaltetes *u* zum Kennzeichen. Die Conjugation desselben ist, einige Abänderungen ausgenommen, die vorher erwähnte.

9. Es gibt eine grofse Menge abgeleiteter Verben, nähmlich mehrere Formen, welche die Wiederhohlung der Handlung ausdrucken, neben der Verdoppelung des Verbal-Lautes, welche übermäfsige Wiederhohlung bezeichnet. Ein paar Formen der Verben haben den Zweck, Zusammensetzungen mit unserer Präposition: vor, auszudrucken, theils dafs etwas früher, theils dafs es vorzüglicher ist. Verben mit dem Begriffe der Verneinung haben ihre eigenen Zusätze, an welchen dann die Flexion erfolgt, und zwar entweder mit mehr oder weniger Nachdruck, und mit Unterscheidung des Falles, wo der ganze Satz oder ein einzelner Begriff negirt wird. Auch besondere Formen für die Anordnung einer Handlung bildet diese Sprache durch Anhängung der Sylbe *fsa.*

10. Aber eine ganz besondere Art abgeleiteter Verben haben den Zweck, den Bezug auf einen *andern* Gegenstand oder Ort recht ausdrücklich zu bezeichnen neben den Formen, die zwar transitivisch, aber doch auch absolute stehen, z. B. *cutunga* bauen, davon kömmt: *cutunguila*, wenn man bestimmt vom Bauen eines Hauses an einem gewissen Orte redet. Eben so zum Unterschiede des Ankommens überhaupt von der Ankunft an einen gewissen Ort *). Sind

---

*) Nur in den Amerikanischen Sprachen wird

aber Pronomen das Ziel der Handlung: so wird zwischen die erwähnten Pronominal-Vorsätze der einzelnen Personen, und den Wurzellaut *n* für: mich, *cu* für: dich, *mu* für: ihn, *tu* für: uns, *nu* für: euch, *a* für: sie, eingeschoben, und beym Präteritum jenem Pronominal-Vorsatze noch das eigentliche Personal-Pronomen mit einigen Veränderungen vorgesetzt. Außer dem, daſs auf diese Weise auch der Rückbezug auf die handelnde Person ausgedruckt werden kann: gibt es doch noch eine eigene Modification der Conjugation für dieses Reflexiv-Verhältniſs.

11. Die Adverbien werden von Substantiven und Verben gebildet, indem man *ya* vorsetzt; die negativen haben *muque* (ohne) vor, und den Charakter der Negation bey den Verben *co* hinter sich. Die Frage wird ausgedruckt, indem am Ende des ganzen Fragesatzes *e* angehängt wird.

12. Die Präpositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Jene werden bey manchen der acht, bey der Lehre vom Artikel erwähnten, Classen der Substantive auf etwas verschiedene Weise vorgesetzt.

Grammatischer Charakter der Angola-Sprache.

1. Kein Wort (die Frage-Adverbien ausgenommen) endigt auf einen Consonanten. Das *r* wird nie verdoppelt. Vor allen Wörtern, welche mit *b*, *d*, *g*, *v*, *z* anfangen, wird *n* vorgeschlagen. Man macht oft Zusammenziehungen

---

man eine so aufmerksame Bezeichnung des Bezugs der Verben auf andere Gegenstände wieder finden.

mit Weglassung einiger Vocale, z. B. *m' ona uetu*, filius noster, spricht man *mon' etu*. Viele Wörter sind durch den Accent unterschieden.

2. Die Artikel vor den Substantiven sind im Singular *o* der, und: den, *quiá* des, *a* dem, *co* von dem; Plural: *co* die, und: von den, *gia* der, *o* den. Vor dem Vocativ steht *he*.

3. Der Comparativ der Adjective wird durch *chinéne* mehr, der Superlativ durch *chinéne néne* ausgedruckt.

4. Die Pronomen sind: *em* ich, *eie* du, *vina* er, *essue* wir, *etue* ihr, *enue* sie; die Pronominal-Adjective: *chami* mein, *quiáe* dein, *quiénu* sein, *quiéssue* unser, *quiétue* euer, *quiáu* ihr. Vor den Verben steht *nghi* für: ich, *v* für: du, und: er, *tu* für: wir, *mu* für: ihr, und: sie.

5. Zur Bezeichnung des Präteritum und Futurum wird dort *elele*, hier *ugsa* hinten an das Verbum angehängt. Der Imperativ besteht aus der Wurzel. Das vorgesetzte *cu* scheint auch hier Zeichen des Infinitivs zu seyn. Vor dieses *cu* wird noch *a* gesetzt, um das Passiv zu bilden, z. B. *acubanga* ich werde gemacht, und mit *ya* das Gerundium *yacubanga* faciendo.

Sprachproben.

Nur von der letztern Sprache haben wir das V. U., die zweyte der folgenden Formeln ist aus eben derselben handschriftlichen Quelle entlehnt. Sie sind beyde ohne Interlinear-Übersetzung, und sie kann nur bey den gewissen Wörtern beygesetzt werden. Bey den übrigen Sprachen müssen wir uns mit der Vergleichung einzelner Wörter begnügen. Man findet darin *moco* als Plural: *Augen* neben *coco*, und eben so

malu neben *kulu* Fuſs; jenes vielleicht auch der Plural, und eine dialektische oder Flexions-Veränderung. Es erhellet, daſs sich die Mandongo-Wörter etwas weiter entfernen, aber auch wieder bald der einen, bald der andern dieser Sprachen nähern.

355.

A n g o l a n i s c h.

Nach Ant. de Coacto.

Vater unser du bist Himmel
Tat' etu uecâla co maùlu,
dein
Accondeque o rigina riae
dein
Heze co tuecâla o quifuchi quiae,
dein wie wie
Acuzèlese o muchima uae inga boxi inga
Himmel
beulu,
unser
O mussa uetu ua izüa yesse tubéo rierino,
unser wie
Tuéquie o macongo etu in guequi tuequia
anha a turià o macongo,
Cotuequie pe curigia moquit uxi,
Tubanguelebo mo quiaiba. Eyuè.

356.

E b e n d a s s e l b e.

Mit etwas verschiedener Accentuation.

Tat' ètu uecâla co máulu,
Accondeque o rigíne riâe,

Heze co tuecâla o quifûchi quiâe,
Acuzélese o muchúma uae inge baxi inge béulu,
O mussa uetu ua izúa yesse rubéo rierino,
Tuéquie o macongo etu inguéqui tuéquia anha aturiâ o macongo,
Cutuéquie pé curigia mo quit uxi,
Tubánguelebò mo quíaibo. Egúè.

Einige grammatische Anmerkungen zu diesen Formeln.

Etu bedeutet in der Kongo-Sprache: unser: in eben derselben ist *cuicala*: seyn; das vorgesezte *v* bezeichnet den Angolanern die zweyte Person der Verben.

Máulu und das folgende *béulu* stehen für: Himmel, die Anfangs-Sylben mögen verschiedene Präpositionen seyn.

ae bedeutet: dein, man sieht, daſs das in obiger grammatischer Regel den Pronominal-Adjectiven vorgesetzte *qui* nicht immer dazu gehört, wenn sie nach ihren Substantiven stehen. In der nächsten Zeile ist es da.

O ist als Artikel des Nominativs und Accusativs angegeben.

Tuéquie enthält wahrscheinlich den Begriff: vergeben; *macongo* den Begriff: Schuld, oder: Sünde. Auffallend ist, daſs jenes wieder den Anfang der nächsten Bitte ausmacht, aber der Begriff dieses Verbum muſs diese Wendung der Bedeutung zulassen; *co* ist im Kongoischen Bezeichnung der Verneinung.

Digitized by Google

	Kongo - Wörter				Angolanisch.
	nach Brusciotto a Vetralla.	nach den allg. Reis.	nach Oldendorp.	nach Degrandpré.	
Gott	*n'zambianpungu*	. .	*sambiampungo*	*zambi*	*sambi.*
Himmel	. . . . .	. .	*sullu*	. . .	*ulu*
Erde	. . . . .	*toto*	. . .	. . .	*toto - boat.*
Wasser	. . . . .	*masa*	. . .	*mazia*	*masa.*
Feuer	*tubhia*	*tubia*	. . .	*bazou*	*tubia.*
Sonne	*n'tazi*	. .	*tangu.*		
Mond	. . . . .	. .	*gonde*	*gondu.*	
Mensch	*eiecala - muntu*	. .	*mundu.*		
Mann	. . . . .	*ackala*	*jakkela*	*bacala.*	
Weib	. . . . .	. .	*kentu*	*quinto.*	
Kind	. . . . .	. .	*moane*	*moëna.*	
Vater	*esse*	. .	*tatam*	*tata*	*tata - tat'.*
Mutter	*nguadi - ngua*	*eguanda*	*goamee*	*mama*	*mama.*
Sohn	*muana*	*muana*	. . .	. . .	*mona.*
Kopf	. . . . .	. .	*ontu.*		
Hand	*moco* (Plural)	. .	*kook*	*coco.*	
Fuſs	. . . . .	. .	*malu*	. . .	*quirio.*
1.	*cumoci*	. .	*moschi*	*moëka*	*moxi.*
2.	*cole*	. .	*sole*	*wali*	*yari.*
3.	*cutatu*	. .	*fitattu*	*tatou*	*tatu.*

	Loango - Wörter.		Mandongo	Camba
	nach Proyart.	nach Oldendorp.	nach Oldendorp.	
Gott	. . .	*sambiampungo*	*sambi* *sambiampungo.*	*sambi.*
Himmel	. . .	*iru*	*sambiampungo*	*iulo.*
Wasser	*mazei.*			
Feuer	*bazu.*			
Sonne	. . .	*tangoa*	*attaschi*	*tango.*
Mond	. . .	*gonda*	*agonne*	*gonda.*
Mensch	. . .	*mond*	*mutte*	*monumi.*
Mann	*bakala*	*bakkara*	*najaluka*	*olummi.*
Weib	*kento*	*tjendo*	*okeetu*	*ukassi.*
Kind	*bana*	*moanna*	*ma - ana*	*wane.*
Vater	. . .	*tatta*	*sam nutta*	*tate.*
Mutter	. . .	*mama*	*engoami*	*mama.*
Kopf	. . .	*tu*	*motu*	*motu.*
Hand	. . .	*kogo*	*koko*	*koko.*
Fuſs	. . .	*kulu*	*kolo*	*kulu.*
1.	. . .	*boosse*	*omma*	*moschi.*
2.	. . .	*quari*	*meere*	*soli.*
3.	. . .	*tattu*	*metatu*	*tattu.*

Digitized by Google

357.

Aus Angola.

Nach Hervas.

Tota a monte,
Hosa azore,
Macla agisa,
Anfonsa ara quereola azureta o aamano a sonni monte,
Jouro toma montiouro a fauco,
O augamont plecha mon aimon augomos plechomont,
Ouan mon calt plutech,
Si auermont moiue.

Aus Angola mag diese Formel seyn, aber sie gehört gewiſs nicht dem Volke an, dessen Sprache die eigentliche dieses Landes ist, und jenen Nahmen vorzugsweise führt. Manche andere Völkerschaften mögen dort noch wohnen, und in der Mundart einer derselben wurde vielleicht diese übrigens unerklärliche Formel übersetzt.

42. Karabari. 43. Ibo. 44. Mokko. 45. Anzichen.

Unterhalb Angola wissen wir sehr wenig von dortigen Völkern, noch weniger von ihren Sprachen.

Von den bisher betrachteten Küstenländern gehen wir also rückwärts, wieder nach der Linie hin, um Völker mit besondern Sprachen aufzustellen, welche hinter der Küste nach dem Innern zu wohnen. Die Camba haben uns schon wieder von Angola hinter das nördlichere Loango

Digitized by Google

Loango geleitet, und wir gehen zu den *Kalabari* über, die, nach Oldendorp, vermuthlich am Flusse Kalabar wohnen, oder wenigstens dort verhandelt werden, und Nachbarn, Freunde und Sprachgenossen eines zahlreichen Volkes der *Ibo* seyen; als verbunden in letzterer Hinsicht zeigen sie die Proben ihrer Sprache. Aber wir lesen nichts Näheres, als dafs die Ibo bis nach Ägypten handeln, und dorther Waffen und Kleidungsstücke ziehen, dafs sie beständige Kriege mit den *Igan* und *Evo* *), so wie sie und die Karabari mit andern eben so feindseligen, menschenfressenden Nachbarn, den Bibi, führen, und dafs die Karabari auch mit den *Mokko* gränzen sollen, von deren Sprache Oldendorp auch Wörter hat, ohne die Nation näher zu bezeichnen. Als Vermuthung und Frage stehe hier, ob nicht dieser Nahme Mokko, vermöge des erwähnten Gebrauchs der Vorsylbe *ma* vielleicht einerley sey mit *Makokko*.

Man hat das Reich der *Ansiko*, wie diese Nation bey Dapper heifst, welches man mit Battel's Grofs-Angeka, und mit Proyart's im Osten von Loango liegendem N'teka verglichen hat, auch als das Reich von Makokko bezeichnet, daher jene Vergleichung. Die Anzichi oder Anziques werden als tapfere Krieger und geschickte Bogenschützen geschildert, bey denen Menschenfleisch gleich anderem Fleisch öffentlich verkauft wird, ihre Sprache aber als gänzlich verschieden von der Kongoischen, und rauh und hart, so dafs die Kongoer sie schwer erler-

*) Sollte diefs das in Norri's Reise nach Dahomey erwähnte Land Eyo seyn, wo baumwollene Zeuge verfertigt werden, die in Dahomey gewöhnlich sind?

nen, statt daſs die Anziquen sich leicht der Kenntniſs der Kongoischen Sprache bemächtigen. Sie sollen bis an Nubien gränzen. Gesetzt auch, daſs dieſs nur auf Verhältnisse zu Völkern dieser nordöstlichen Länder hin deutete: so gehen wir doch zu diesen Völkern von den Ibo und Anzichen bequemer über, so bald wir noch von den Völkern östlich von der Sclavenküste und Senegambien gehandelt haben, über deren Sprachen Nachrichten vorhanden sind.

Sprachproben.

	Karabari	Ibo	Mokko
	nach Oldendorp.		
Gott	*tschukku*	*tschukko.*	
	tschukkuabamma	*tschukkoabiamay*	*abassi.*
Himmel	*elukwee*	*tschukko. ellu*	*ibanju.*
Sonne	*anjam*	*a-un. anjau*	*eju.*
Mond	*omma*	*ongma. aonch*	*affiam.*
Mensch	*mad*	*made. mad*	*auwo.*
Mann	*mammoku*	*mook. dikkom. dim*	*iden.*
Weib	*mangman*	*mai. wei*	*wan.*
Kind	*mantakri*	*unju. watta. woam*	*eijenowo.*
Vater	*na*	*inna. nam. unnam*	*attch.*
Mutter	*neam*	*ne. nem*	*kakomo.*
Kopf	*issi*	*issi*	*iboil.*
Hand	*okuh*	*okuh. hukko*	*ononuba.*
Fuſs	*akkah*	*akkau*	*ugod.*
1.	*otuh*	*otuh*	*kiä.*
2.	*abolam*	*aboa*	*iba.*
3.	*attoo*	*attoo*	*itta.*

46. Wawu. 47. Tembu.

Die *Wawu* wohnen, nach den Aussagen bey Oldendorp, im Innern des Landes in der Nachbarschaft der Tofa, Jani, Taku, Akisa, Fo, Dahomee u. a. Durch letztere wird demnach ihr Platz wenigstens einiger Maſsen bezeichnet, und wir haben sie östlich von den Akra und Fante im Innern des Landes zu suchen. Daſs

Digitized by Google

ein Theil dieser Nation sich nach der Küste gezogen habe, ist bey den Wanderungen dieser Völker wohl begreiflich. Wenn dessen bey Oldendorp auch angegebene Wörter für die kleineren Zahlen 1 bis 5 dann ganz mit den Papaa-Zahlwörtern stimmen, so ist dieſs eben so begreiflich, die höheren Zahlwörter stimmen eben so wenig mit jenen als mit denen der tiefer wohnenden Wawu.

Die *Tembu* oder *Attembu*, welche tiefer im Lande, als die Amina, mit diesen und den Kassenti gränzen, und zum Theil nicht über vier Tagereisen von den Akkräern wohnen sollen, sind demnach nicht mit dem Reiche Matamba östlich von Kongo zusammen zu stellen, so sehr sonst die Ähnlichkeit des Nahmens nach Weglassung der Vorsylbe *Ma* ins Auge fällt. Daſs der rechte Nahme der Kassenti *Tjemba* seyn soll, würde auch einen Vergleichungs-Punct darbiethen, wenn nicht die Sprachen zu verschieden erschienen. In drey Wörtern zeigt letztere Sprache Berührung mit der Sprache der Tambi, s. No. 23.

Sprachproben.

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Gott	*barriadad*	*so. nabulku.*
Himmel	*barriadad*	*so.*
Sonne	*jirri*	*wis.*
Mond	*mone*	*igodu.*
Mensch	*see*	*iraa.*
Mann	*gonee*	*ibalu.*
Weib	*anna*	*alc.*
Kind	*allinee*	*bu.*
Vater	*anti*	*tja.*
Mutter	*ambu*	*o.*
Kopf	*anguru*	*kujuoo.*

	Wawu.	Tembu.
	nach Oldendorp.	
Hand	*be*	*nin.*
Fuſs	*gann*	*navorre.*
1.	*baba*	*kuddum.*
2.	*bauli*	*noulee.*
3.	*janna*	*nodosoo.*

48. Krepeer. 49. Assianthen. 50. Aquapim. 51. Kassenti. 52. Bumbrong. 53. Petcharies.

Krepe heiſsen, nach Römer *), alle die Landschaften, welche von Rio-Volta nach Südost liegen, und nach der Karte bey Römer führt das ganze südliche Ufer des Rio-Volta, unterhalb sowohl der Akkim als der Assianthen, und die ganze östliche Umgebung der Sclavenküste, den Nahmen Krepe, so daſs die Krepeer von jenen beyden Völkern nur durch den genannten Fluſs getrennt sind. Dorther erhielt man in Friedenszeiten fast alle Sclaven; dorthin reiseten Kaufleute aus Fante, Akra und aus Europa, um Sclaven aufzukaufen. Nach Isert **) waren auch die eigenthümlichen Einwohner des nachmahls von Akräern bevölkerten Landes Klein-Popo: Krepeer.

Die *Assianthen* und die Berg-Negern oder *Aquapim* (welche von den Adampischen Berg-Negern (s. N. 23.) wohl zu unterscheiden sind, haben allezeit eine dunklere, schwärzere Farbe, sie sind gelenkiger als die Strand-Negern, und gemeiniglich auch von einer angenehmeren Taille ***). Aquapim liegt unterhalb des Rei-

*) S. 118. 290. **) S. 133.
***) Isert, S. 197.

ches der Akkim. Es soll zuerst von einer höher im Lande liegenden Nation bevölkert worden seyn, und dieſs dadurch wahrscheinlich werden, daſs der Nahme selbst von *aqua* Sclave, und *pim* tausend so viel als: tausend Sclaven, bedeute. Die Sprache dieser Aquapimmer sey gänzlich verschieden von der Akkräischen, habe eine groſse Gleichheit mit der Sprache der Assianthen, und sey von dieser nur durch den Dialekt unterschieden. Die Aquapim leben in einem Zustande der Unschuld der Vorwelt *).

Assianthe wird bey Römer unmittelbar an die Nordseite des obern Rio-Volta gesetzt. Von dem unternehmenden Könige dieser Nation, der bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts regierte, hat Römer Nachrichten gegeben. Akkim und Akra hatte er sich unterworfen, und so bis zur Küste sein Reich ausgedehnt. Daher es denn erklärlich ist, daſs Assianthisch und neben diesem Krepeisch, wie Isert sagt, bis nach Akkra hin die gebräuchlichsten Sprachen sind.

Die *Kassianteer* wohnen neben Assianthe, und, wenn sich Römer recht erinnerte, nach Südost. Nach Oldendorp heiſsen diese *Kassenti*, wie er sie schreibt, eigentlich *Tjemba*, so daſs jener Nahme bedeute: ich verstehe euch nicht, welches sie ausrufen, wenn sie unter die Amina kommen, daher diese ihnen jenen Nahmen gegeben. Sie heiſsen überdieſs nach den verschiedenen Provinzen ihres weitläufigen Reichs: Notbarri, Ajanga, Bruck, Tampruma, Bambomba, u. s. w.; ihr König heiſse allezeit *Attabi*, und

*) Siehe alle diese Angaben bey *Isert*, S. 286. ff. 297.

residire in der grofsen Stadt *Gambaak.* Ihre Nachbarn seyen die Aela, Attem und Bombra.

Letzterer Nahme erinnert an die *Bumbrongs*, welche nebst den *Petcharies*, als sehr tief in dem Lande wohnende Nationen (deren Glieder jedoch als Sclaven an den Gambia gebracht werden), und als Nationen von unterschiedenen Sprachen, nach *Moore*, in der Allgem. Historie der Reisen erwähnt sind *).

Sprachproben.

	Krepeer (nach Isert)	Assianthen (nach Isert)	Kassenti nach Oldendorp.
Gott	. . . . . .	. . . . . .	*uweentjauwi.*
Himmel	. . . . . .	. . . . . .	*ktak.*
Wasser	*itchi*	*inssuo.*	
Feuer	*dio*	*egia.*	
Sonne	. . . . . .	. . . . . .	*uwin.*
Mond	. . . . . .	. . . . . .	*ungmar.*
Mensch	. . . . . .	. . . . . .	*umir.*
Mann	. . . . . .	. . . . . .	*otja.*
Weib	. . . . . .	. . . . . .	*uppi.*
Kind	. . . . . .	. . . . . .	*tibbik.*
Vater	. . . . . .	. . . . . .	*ubija.*
Mutter	. . . . . .	. . . . . .	*onaa.*
Kopf	*ota*	*otri*	*dür.*
Auge	*onuku*	*wannua.*	
Ohr	*otuh*	*uwasso.*	
Nase	*amonthi*	*ohüny.*	
Arm	*assij*	*osa*	Hand: *inno.*
Schenkel	*affoh*	*onann*	Fufs: *itta.*
Brot	*upohae*	*abodo.*	
1.	. . . . . .	. . . . . .	*obaa.*
2.	. . . . . .	. . . . . .	*illee.*
3.	. . . . . .	. . . . . .	*ittaa.*

*) Th. III. S. 142. 222. Die dort in der Anmerkung des Übersetzers geäufserte Vermuthung, als ob die Bumbrong die bey den Mandingo erwähnten Bambarra seyen, pafst nicht zu den Wohnsitzen sehr tief im Lande, und das bey der Sammlung der Nachrich-

Digitized by Google

54. Bornu. 55. Gaog. 56. Affadèh.

So sind wir denn, vom Senegal herab bis nach Benguela, die Westküste Afrika's durchgangen, und von jenem Südpuncte die Küstenreiche entlang östlich von diesen wieder nach Norden aufsteigend die tiefer im Lande wohnenden Nationen, so weit Nachrichten über ihre Sprachen uns zu ihnen führten. Wir fanden unter ihnen wenigstens zwey Völker, deren nordöstliche Ausdehnung bis nach Nubien hin sich erstrecken soll.

Dahinwärts wenden wir uns von ihnen, zu dortigen, dem Nile näheren Neger-Nationen. Dazwischen liegen mag noch eine Menge von Völkern und Reichen, wer weiſs mit wie vielen Sprachen. Aber wir kennen weder diese, noch jene; kennen keine weiteren Verbindungen zwischen dem nördlicheren Afrika und diesen Ländern, wenn sich nicht die Vermuthung bestätigen sollte, daſs Degomba, das Ziel der Reisen des Sherif Imhammed, mit Kassianthe und Tjemba einerley sey. Glückliche Entdeckungen der Zukunft mögen uns in diese tieferen Gegenden zwischen den genannten Völkern, den Quellen des Senegal und Gambia, und den Gebirgsländern und Wüsten südlich vom mittleren Gülbi schauen lassen. Wir schreiten über bis dorthin, und über den Guangara umströmenden groſsen Fluſs nach dem ungeheuern Reiche Bornu fort. Reichen wirklich Ibo's und Anzichen sehr weit nordöstlich, so ist die Leere, die wir

---

ten Oldendorp's keinesweges beabsichtigte Zusammentreffen mit jenem Nahmen ist wenigstens etwas ansprechender.

lassen müssen, wenigstens nicht unbegränzt und unübersehbar.

Bornu oder *Bårnu*, in der Landessprache: *Birni*, zu des Leo Africanus Zeit noch bey weitem nicht das ungeheure Reich, welches es jetzt ist, hatte damahls zu seiner Westgränze Guangara, nördlich erstreckte es sich fast bis zur Wüste Barca. Nachher hat dieses Reich eine Menge von den benachbarten mehr oder weniger abhängig von sich gemacht, und ein sehr langes Verzeichniſs solcher abhängigen Reiche lesen wir in der monathlichen Correspondenz 1810, Februar, S. 138. 139, andere minder ausführliche, aber vielleicht desto wahrere, eben daselbst im Octoberhefte, S. 331. 332; und bey Hornemann, P. I. S. 170; selbst ein groſser Theil der Reiche von Sudan ist dem Sultan von Bornu tributär.

Eine beträchtliche Anzahl von Sprachen wird in diesem groſsen Reiche gesprochen. Ein Neger von Affadèh, einem Orte in der östlichen Nähe des eigentlichen Bornu, hat dem Dr. Seetzen einige derselben aufgezählt *), nähmlich *Mana Birniby*, die Sprache der Stadt Bornu, *Amszihg Mpàde*, die Sprache von Mpàde, einem Lånde, welches sechs Tagereisen nordwärts (nach einer andern Stelle, wo die ostwärts von Bornu befindlichen Länder Affadèh, Mpàde, Bagirmy und Wadey oder Mobba so aufgezählt werden, östlich) liegt, und *Mszam mkalone Kàmma*, die Sprache eines Landes, welches bey den Arabern *Kalphey* heiſse, sieben Tagereisen öst-

---

*) S. monathliche Correspond. 1810, October, S. 340. 341.

Digitized by Google

lich von Affadèh, und seine Muttersprache: *Amszigh Affadèh.* Nur die Sprache des eigentlichen Bornu, und die von Affadèh sind uns unter denselben etwas näher bekannt. Von jener haben wir wenigstens die Zahlwörter durch den Sherif, dem Lucas seine Nachrichten verdankte *). Auch dieser Sherif sprach davon, daſs mehr als dreyſsig Sprachen im Reiche Bornu gesprochen werden. Von der Sprache von Affadèh, welche einige Laute hat, die für den Deutschen völlig unaussprechlich sind, hat Dr. *Seetzen* ein ausführliches Wörterverzeichniſs aufgenommen, wovon die ausgewählten Wörter nachher folgen. Vom grammatischen Charakter dieser Sprache läſst sich daraus Nichts entnehmen, als daſs die Adjective hinter den Substantiven stehen. Mit der Sprache von *Gaog*, welches an Dungala und Ägypten gränzte, und welches Leo selbst besuchte und genauer kennen lernte, fand er die Sprache von Bornu durchgängig ähnlich **), und eine Anmerkung des Gefährten jenes Sherifs a. a. O. sagt, daſs die Sprache von Bornu mit der der benachbarten Negern groſse Ähnlichkeit habe. Ob das Reich *Cucu* oder *Gougou* ***), wenigstens seiner Lage nach, einen Vergleichungspunct mit jenem Nahmen darbiethe, läſst sich hier eben so wenig entscheiden, als oben ****), wo die mehreren Benennungen des Landes Kuku angeführt worden sind.

Aber ob überhaupt die eigentlichen Bornuer vollkommene Negern sind, ist noch nicht völlig

*) Magazin der Reisen, Th. V, S. 330.

**) Leo African. S. 19.

***) S. *Edrisi*, S. 55 ff.; und *Einsiedel's* Nachrichten bey Cuhn, Th. III. S. 436. 438.

****) Abschn. II. z. a. E.

Digitized by Google

ausgemacht. In den erwähnten, von der Afrikanischen Gesellschaft zu London bekannt gemachten Nachrichten heifst es *): „Die Einwohner bestehen zwar aus einer solchen Menge von Völkerschaften, dafs, wie es heifst, dreyfsig Sprachen in dem Reiche gesprochen werden: aber in ihrer Farbe sind sie einander alle gleich, nähmlich ganz schwarz, doch ohne zu dem Negerstamme zu gehören." Indessen diese unbestimmte Angabe, durch welche vielleicht nur gesagt werden soll, dafs defshalb kein Abstammungs-Zusammenhang mit den Negern von Senegambien und der Gold- und Sclavenküste anzunehmen sey, kann wohl keinesweges der ganz bestimmten Aussage im Wege stehen, welche Hornemann von einem unterrichteten und angesehenen Sherif aus Bornu selbst entlehnte: „dafs die Einwohner von Bornu schwärzer als die von Haussa, und *vollkommene Negern* seyen **)." Daher haben sie diesen Platz erhalten.

Sprachproben.

Bornu.	**Affahdeh - Wörter.**	
Zahlwörter.	Gott	*kmani.*
	Himmel	*dilko.*
1. *lakka* ***).	*Erde*	*früng.*
2. *enkee.*	Wasser	*ameh.*
3. *nieskoo.*	Feuer	*hu.*

*) Magazin, Th. V. S. 321.

**) P. I. S. 160. Da nach Leo Africanus, S. 656. der damahlige Sultan von Bornu selbst von dem Libyschen Volke Berdoa, also vom Berber-Stamme abstammte, vielleicht ein empor gestiegener Kaufmann dieser Nation, so sind verschiedene Urtheile über die Körperbeschaffenheit der Einwohner begreiflich.

***) Englische Aussprache.

Digitized by Google

Bornu.	Affadèh - Wörter.	
4. *dzkoo.*	Sonne	*zu.*
5. *akoo.*	Mond	*tédi.*
6. *araskoo.*	Menschen	*mágu.*
7. *haskoo.*	Mann	*beló.*
8. *tallòre.*	Weib	*kerim.*
9. *l'ilkar.*	*Vater*	*ába.*
10. *meiko.*	Mutter	*íja.*
11. *meiko lakka.*	Sohn	*wúlengú.*
u. s. w.	Tochter	*wúlogú.*
	Bruder	*ümszmáne.*
	Schwester	*ulmáne.*
	Kopf	*go. ko.*
	Auge	*szanko.*
	Ohr	*szémmankó.*
	Nase	*démulzungenkó.*
	Zunge	*essiénkó.*
	Haar	*imszigge - szigyó.*
	Hand	*blimszeh.*
	Fuſs	*énszih.*
	Tag	*phadeenszo.*
	Gib	*ih.*
	1.	*te.*
	2.	*anszih.*
	3.	*ankró* *).

57. Móbba. 58. Dahera. 59. Schilluk.

Móbba oder *Dar-Szelèh*, bey den Einwohnern von Dâr Fûr: *Bárgu* **), ist auch eins von den von Bornu abhängigen Reichen, übrigens von seinem eigenen Sultan regiert. Es liegt in südwestlicher Richtung von Dâr Fûr, und hat zur Hauptstadt der Residenz des Sultans *Vára* (wel-

*) Einige Ähnlichkeiten mit Affadèh-Wörtern sind oben bey Habbesch erwähnt worden.

**) In der monathlichen Correspondenz 1810, October, S. 531 u. 532, setzt der Neger von Affadèh bey der Aufzählung der Bornu unterworfenen Reiche *Wadéy* oder *Mobba* zusammen. Sind beydes Nahmen Eines Reiches, so paſst zu der Vielheit der dortigen Sprachen vortrefflich die aus Hornemann, oben Abschnitt II, z. a. E. angeführte Nachricht.

Digitized by Google

ches unsere neueren Karten nachweisen), aber noch eine Menge anderer Städte, und, besonders seitdem das (oben erwähnte) Reich Bagirma damit nach einem auf Befehl der Bornu-Sultane geführten Kriege verbunden sey, eine sehr grofse Ausdehnung, so dafs aufser der im ganzen Lande verstandenen Sprache, wovon hernach Proben folgen, und aufser der Arabischen, welche die dort wohnenden Araber neben der Landessprache beybehalten, und welche als Sprache der dort durchgängig herrschenden Mohammedanischen Religion selbst in einigen Schulen gelehrt wird, nach der Angabe eines Mobbaers zu Kahira noch folgende Sprachen in dem Reiche Mobba gesprochen werden: *Kad'schen'jáh*, *Updérrak*, *Alih*, *Mingón*, *Mårarit*, *Massálit*, *Szongór*, *Kúka*, *Dádschu*, *Bándaláh*, *Másmajáh*, *Njorga*, *Dèmbé*, *Málangá*, *Mimi*, *Kóruboih*, *Gonúk*, *Kábka*, *Gúrrangúk*, und *Dschellába*, die Sprache der zu Wára ansässigen Dâr Fûrer Kaufleute. Wie viele von diesen Sprachen blofse Dialekte anderer sind, darüber läfst sich aus diesen Angaben auch nicht das Geringste bestimmen. Die Wohnungen dieser Negern sind von Rohr, mit einem konischen Dache (eben so wie die der Negern an der Westküste); nur der Sultan und die Kaufleute aus Dâr Fûr haben Wohnungen von Lehmwänden. Dr. *Seetzen* verdanken wir die Nachrichten von diesem Lande, welche bekannt geworden sind *), und ihm ein handschriftliches Wörterverzeichnifs jener Hauptsprache von Mobba, aufser welchem in dem gedachten Aufsatze auch noch Nahmen von mancherley Bäumen enthalten sind.

---

*) Monathliche Correspondenz, 1810, Februar, S. 137. ff.

Digitized by Google

Die *Schilluk* sind durch den Nil-Arm Bähher el Àda von Dâr Fûr getrennt, und haben die Einwohner von Habbesch zu ihren östlichen Nachbarn, mit welchen sie in beständiger Fehde leben. Der merkwürdige Haupt-Nil-Arm Bähher el Àbbiád durchströmt das Land. Die grofse Stadt Tembéle ist die Residenz des Buéh Kadschéh, d. i. Sultans der Schilluk. Die Wohnungen dieser Negern, aufser den Städten, stehen einzeln, nicht in Dörfer verbunden, sind von Lehmwänden errichtet, und mit Schilf gegedeckt. Die Schilluk sind im Besitze guter Fährboote über die Flüsse ihres Landes, und halten dergleichen zur Überfahrt, wie auch der Neger von Mobba *) bestätigt, so wie dafs die Schilluk Heiden sind, jedoch ohne Götzenbilder, und theils Bäumen, theils rohen aufgerichteten Steinen göttliche Ehre erweisen. Sie gehen nackend, und sind die einzigen Negern, mit welchen die Kaufleute von Dâr Fûr *südwärts* von ihrem Lande freundschaftliche Handelsverbindung unterhalten. Handschriftliche Nachrichten von Dr. *Seetzen* sind die Quelle der obigen Angaben, und des nachfolgenden Wörterverzeichnisses.

Ein Theil dieser Schilluk hat sich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts in den Besitz von Sennâr gesetzt, und die Stadt dieses Nahmens, die Hauptstadt ihres dortigen Reichs, errichtet. Sie haben dort die Mohammedanische Religion angenommen, und sich den Arabischen Nahmen *Funge*, d. i. Überwinder, gegeben. Ihre Sprache mag dort durch ihre Umgebungen ver-

---

*) A. a. O. S. 142.

muthlich eine dialektische Verschiedenheit erhalten haben.

Eine heidnische Nation *Dahera*, Anbether des Mondes, nicht der Sonne, Negern mit platten Nasen und wollichtem Haare, reden eine wohlklingende, von den Sprachen ihrer Nachbarn verschiedene Sprache, von der wir nichts Näheres wissen. Sie bilden dem Beherrscher von Sennâr ein Heer, um die unruhigen Araber im Zaume zu halten, und wohnen auf der grofsen Ebene zwischen dem Nil und dem Dender. Sie werden gekauft oder mit Gewalt aus Fezuelo und den südlichen Provinzen Dyre und Tegla weggenommen.

Sprachproben.

	Mobba	Schilluck
	nach Seetzen.	
Gott	*kaláh*	*kėlge.*
Himmel	*szemma.*	
Erde	*barr.*	
Wasser	*èndschÿ*	*mage* (auch; Kälte).
Feuer	*wussik*	*mässze.*
Sonne	*enjik*	*róongéh.*
Mond	*ûk.*	
Mann	. . . .	*tabánje.*
Weib	. . . .	*uréh.*
Vater	*moning.*	
Mutter	*minjing.*	
Sohn	*mirr.*	
Tochter	*muce.*	
Bruder	*kalákebwák.*	
Schwester	*kákalákebwák.*	
Brot	*njirék.*	
Tag	*dalkáh.*	
Gib	*ennih.*	
1.	*rôn*	*wáne.*
2.	*bah*	*pidá.*
3.	*kungâl*	*koddue.*

Digitized by Google

Ein paar kleine Volkslieder aus Mobba befinden sich in der monathlichen Correspondenz, Februar 1810. S. 151, die höchst einfach sind, aber deren Hrn. *Seetzen* mitgetheilte Übersetzung leider ihrem Zwecke nicht entspricht, da sie zu frey ist; die Abtheilung hat sich hier schon einiger Maſsen berichtigen lassen:

	Soll heiſsen:
1.	
Andurriggo njatáh	*Wer ruſt mich? Woher?*
Lebbenik Karáh	*Freund! komm'!*
Njangáh njangáh.	*Trink Durrabier!*
2.	
Wara kamáni	*Von Wara gehen wir,*
Zeringéa máni	*Zu Gaste gehen wir,*
Tummáng máni.	*Nach Tummáng gehen wir.*

Von ersterem Liede ist nur *njangáh* in dem von Dr. Seetzen mitgetheilten Wörterverzeichnisse angegeben, und bedeutet eine Art Branntwein; (Durra aber heiſst *küsc'imu*). Man sieht, daſs das Wort anlockend und versprechend wiederhohlt ist, nicht ein Wort für Trinken, welches *tangjih* heiſst, im Liede steht. In dem im zweyten Liede wiederhohlten *mani* mag der Begriff: gehen, liegen (obwohl in dem Wörterbuche *tattey* für: gehen, angegeben ist) ohne daſs eine Flexion sichtbar würde; übrigens bedeutet *erplikek* Freund, *mángdum* wir. Vielleicht daſs *ka* in der ersten Zeile bedeutet: von, weg, und dann zu Wara gehört; Wara ist die Hauptstadt von Mobba, und kommt schon auf Browne's Karte vor.

60. Dâr Fûr. 61. Zeghawa. 62. Dâr Runga. 63. Dâr Kulla.

Dâr Für d. i. das Land Für, ein Reich zwischen dem 16 und 11° N. Br. und dem 26 und 30° der Länge, in seinem Osten von Dungola und dem südlicheren, von den Furiern gröſstentheils unterworfenen Kardofan, in seinem Nordwesten von Mobba begränzt, welches bey

Browne: Bergoo, heiſst. Die Identität beyder Nahmen beruht auf Seetzen's ausdrücklicher Versicherung, daſs Mobba bey den Arabern Dâr Szeléh, bey den Furiern aber: Bargu (bey den Bornuern: Wadey) heiſse *). Der Neger aus der Nähe von Affadéh, der a. ob. a. O. eine sehr groſse Anzahl der von Bornu abhängigen Reiche aufzählt, rechnet auch Dâr Fûr dazu; und die Wahrheit dieser Aussage sey ganz dahin gestellt: Browne fand Dâr Fûr mächtig, im beständigen Streite mit Mobba (Bergoo), und siegreich gegen seine östlichen Nachbaren. Er theilt der Herrschaft des Sultans von Dâr Fûr auſser dem genannten Kardofan noch die Bégo oder Dageou, ein besondres Volk, die sonst Herren ihres Landes waren, und kleinere Königreiche z. B. Dâr Berti u. a. zu. Auch die *Zeghawa*, sonst ein besondres Reich, dessen Herrscher ein Heer von tausend Reitern aufstellen konnte, und welche eine, von der der Furier verschiedene Sprache reden, scheinen dahin zu gehören. Dâr Runga hat einen eigenen König, der von Dâr Fûr, aber noch mehr von Bergoo abhängig sey. Nur von Dâr Runga hat Browne ein Wörter-Register gegeben, welche von der Sprache von Dâr Fûr, deren Kenntniſs wir Dr. Seetzens handschriftlichen Sammlungen verdanken, ganz verschieden ist.

Die Furier unterscheiden sich nach Browne in ihrer Person von den Negern aus Guinea, sie haben indessen kurzes wollichtes Haar und nur einige

*) So greifen die Nachrichten ganz verschiedener Reisenden so fest in einander, daſs wir sicher auf diesen unbeabsichtigten Zusammenhang und die Quellen dieser Nachrichten bauen können.

Digitized by Google

einige wenige langes Haar, welches für eine Schönheit gehalten wird. Dagegen haben Sclaven, welche nach Dâr Fûr aus dem Lande Fertit d. i. der Götzendiener gebracht werden, ganz das Ansehen der Negern aus Guinea. Dieses Aussehen der aus Dâr Fûr nach Kahira kommenden Sclaven bestätigt auch *Ledyard* *).

Die Furier scheinen, wie Browne **) sagt, vor der Gründung des Islam und des Königthums unter ihnen vor ungefähr 150 Jahren, gleich andern benachbarten Völkern aus wandernden Stämmen bestanden zu haben. Browne erinnerte sich in einem Manuscript Arabischer Geschichte, einen Stamm Fûr unter den Völkern genannt gefunden zu haben, auf welche die frühen Verbreiter des Islam von Mittel-Ägypten aus nach Süden stiefsen. Von den Dageou, die früher als die Furier in ihren Gegenden mächtig waren, glaubt er, dafs sie ursprünglich aus Norden kamen, aus den Ländern, die jetzt unter Tunis stehen, ausgetrieben (und dann wären diese keine eigentlichen Negern).

Dâr Kulla ist ein südliches Land, wohin man aus Fûr und Bergoo bisweilen reiset, um sich für dahin gebrachtes Salz Sclaven zu verschaffen, und dessen Einwohner zum Theil Negern, zum Theil von einer rothen Farbe oder kupferfarben seyn sollen. (Man hat in diesem Falle an Einwanderungen und Mischungen entweder östlicher oder nördlicher Völker zu denken, wie sie

*) Magazin der Reisebeschreib. Bd. V. S. 258.

**) Die Stellen, wo Browne diese und die vorhergehenden Angaben hat, befinden sich in seinen *Travels in Africa, Egypt and Syria* 1792 — 1798. (Lond. 1799.) S. 280. 285. 286. 296. 511. Deutsche Übersetz. S. 399. ff. 428.

in diesem Theile von Afrika häufig sind). Die Sprache von Dâr Kulla soll voll von Nasenlauten, aber einfach und leicht, die Nation durch Reinlichkeit und redliche Erfüllung ihrer Versprechungen ausgezeichnet, und heidnisch seyn.

Die Sprache von Dâr Fûr, von welcher allein unter diesen Sprachen eine gröfsere Wörtermenge in den Seetzenschen Sammlungen vor uns liegt, ist voll von Arabischen Wörtern. Der Einflufs dieser Sprache auf die eigenthümliche der Furier erscheint so grofs, dafs er kaum von dem blofsen Zusammenwohnen zahlreicher Arabischer Horden, wie sich auch in mehreren der bisher genannten Länder zwischen Bornu und dem Nil aufhalten, auch wohl nicht von der blofsen Einwirkung der Mohammedanischen Religion, sondern demnächst noch von irgend einem anderen, uns sammt der früheren Geschichte des Volkes unbekannten Ereignisse herzuleiten ist: wenigstens zeiget sich in keiner Sprache auch Mohammedanischer Völker der Seetzenschen Sammlung eine solche Menge von Wörtern, deren Arabische Abkunft sicher oder wahrscheinlich ist. Sie machen mehr als den fünften Theil der ungefähr sieben hundert Furischen Wörter jenes Verzeichnisses aus. Die meisten derselben (aber freylich der bey weitem gröfsere Theil jener Verzeichnisse überhaupt) sind Substantive, der Ähnlichkeiten der Adjective und Verben sind wenige. Die Adjective sind zum Theil mit der vorgesetzten Sylbe *du* aufgefafst, welche: Mann, bedeutet. In dem Wörterverzeichnisse ist aufserdem, dafs von *ûerrèh*, Stern, ein Plural *ûerrenâ*, angegeben ist, und sich *kûeniû* Mädchen, eben so von *kuéh* Knabe, wie Tochter von Sohn ableitet, keine Spur von

irgend einer Flexion sichtbar, wohl aber eine Ableitungsendung *dunga*, welche Wörter, wie Kaufmann, Fischer, Schuhmacher, erstere an dem aus dem Arabischen entnommenen Laute, welche aber auch andere Wörter: wie: Magen, Schlofs (zum Verschliefsen), Kinn, und Süd, Nord, West, Ost, haben. Von Berührungen des Furischen mit andern Afrikanischen Sprachen liefs sich blofs *kálge* Gott, *arih* Gesicht, *murta* Pferd, *kâng* Brot, ähnlich dem Schilluckischen *kelge*, dem Sahidischen und dem Dungalischen *múrtegá* und *kalg*, bemerken. Sonderbar genug bedeutet *derma* in Dâr Fûr, wie im Griechischen: Haut.

Sprachproben.

	Dâr Fûr, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Gott	*kálge*	*kiñga* (welcher auch: Regen, bedeutet.
Himmel	*szémma.*	
Erde	*szuru.*	
Wasser	*kóro*	*tta.*
Feuer	*oni*	*nissiek.*
Sonne	*duléh*	*agñing.*
Mond	*kámmer*	*medding.*
Menschen	*koá.*	
Mann	*duéh*	*kamere.*
Weib	*jânkuéh*	*mmi.*
Kind	*kuétinga.*	
Vater	*dengábeÿ.*	
Mutter	*dengámmeÿ.*	
Sohn	*dinkoth.*	
Tochter	*dinkoélmiüh.*	
Bruder	*dimbará.*	
Schwester	*dambéjih.*	
Kopf	*tabü.*	
Auge	*nûnjiéh.*	*khasso.*
Ohr	*dilá*	*nesso.*
Nase	*dürmüh.*	

	Dâr Fûr, nach Seetzen.	Dâr Runga, nach Browne.
Zunge	*dali* (auch für: Messer).	
Haar	*njêlu.*	
Hand	*enkeffy* (Handfläche).	*tusso.*
Fuſs	*târinmüſsaly* (von: *târ* Knöchel).	*itar.*
Brot	*kâng.*	
Tag	*lò.*	
Gib	*djeh.*	
1.	*dik*	*kadenda.*
2.	*au*	*embirr.*
3.	*ihs*	*attik.*

IV. Gröſstentheils wenig bekannte Länder im Innern von Afrika zwischen dem Mondgebirge, der Meerküste unterhalb Habesch, dem Lupatischen Gebirge bis zur Südost-Gränze von Kongo.

Völker, von welchen es gewiſs oder wahrscheinlich ist, daſs ihnen, bey aller Annäherung an die Charaktere der eigentlichen Negern, Etwas davon fehle.

Eine Menge von Völkern mögen zwischen den bisher aufgezählten eigentlichen Negern und dem Kafferstamme wohnen, an welchen Modificationen des Charakters der Negern und Übergänge von dem einen zum andern erscheinen. Wenn wird es gelingen, sie zu einer vollständigen Reihe an einander zu schlieſsen, und ihre Verkettungen zu verfolgen? Weit wichtiger würde für Völkerkunde im Groſsen dieses

Innere von Afrika seyn, als selbst der Zugang zu Tombuktu, wenn man ihn bloſs an und für sich oder in Bezug auf die nächsten Umgebungen, und nicht mehr als Mittel zu jenem gröſseren Zwecke betrachtet. Und wenn auch der Umriſs im Ganzen schon so vor uns läge, wie er von den Küstenländern und den nächst westlichen wenigstens ungefähr gegeben werden konnte: was würde erst dann noch zu fragen und zu erforschen seyn, um unsere Vorstellungen von diesen Völkern, ihrer Beschaffenheit und ihren jetzigen und früheren Verhältnissen zu ergänzen und zu vertiefen? Manche dieser Fragen hätten die älteren Portugiesen lösen können, da es sehr wahrscheinlich ist, daſs wenigstens ehemahls eine Communication zwischen ihren Besitzungen an der West- und Ostküste durch das Innere von Afrika hindurch Statt fand *), und nächst ihnen jene Maillys oder Mallays, welche Desmarchais in Whidah und Ardrah, wohin sie seit den ersten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts handelten **), und Norris in Dahomey antrafen ***), welche aber noch keiner der dortigen Eingebornen in ihr entlegenes Vaterland im Norden von Afrika zu begleiten gewagt hatte. Interessant wäre eine genaue Kenntniſs ihrer Wohnsitze um zu wissen, ob

*) Die Engländer *Campbell* und *Edwards* schreiben von regelmäſsigen Karavanen zwischen Loanda und Mosambique, s. *Sprengels* Auswahl von Nachrichten der Länder- und Völkerkunde, Bd. I. S. 228. und die gleichmäſsige Versicherung eines Portugiesischen Staatsmanns in *Waldström's* Versuch über Kolonien, S. 134.

**) Voyage Tom. II. Chap. IX. S. 273. ff.

***) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 395. f.

ihre Handelsreisen irgend mit den Handelsreisen verglichen werden können, von denen Sherif Imhammed berichtete *), ob sie nicht vielleicht selbst die Mittelspersonen der Exportation aus Habesch nach der Westküste sind, von der Labat und Bruce reden: aber noch weit interessanter wäre es, mit forschendem Blicke ihren Weg verfolgen zu können, und nicht bloſs Reise-Stationen, sondern die Beschaffenheiten aller dazwischen liegenden Länder und Völker genau aufzufassen.

Von manchen der nahmentlich bekannten, Habesch näheren Völker wissen wir nicht bestimmt, ob sie nicht zu der Raçe der eigentlichen Negern gehören, leider haben die Beschreiber derselben zu wenig von dem Charakter ihres Äuſsern gesagt, so von den *Machidas*, einem mächtigen Volke, deren König indessen von den alten Königen von Habesch abstammen soll, von den *Mosseguéios*, welche einst bloſse Hirten gewesen seyn sollen, die sich durch Empörung gegen ihre Herren zu einem eigenen Volke vereinigten.

An der ganzen Küste von Habesch bis nach Zanguebar hin, wohnen Araber, seit den Jahrhunderten nach Mohammed dahin gekommen; in Adel, Melinde bis nach Quiloa hin, sprechen sie noch Arabisch, und viel weiter südlich haben sich zuweilen ihre Eroberungen und wenigstens ihre Einwirkungen verbreitet. Deutliche Zeugnisse der letztern sind auch auf den Inseln Johanna und Madagascar vorhanden. Der weit frühere Einfluſs Arabiens auf diese Küste ist auch durch die Nachrichten der Griechen belegt, und

---

*) Magaz. der Reisebeschreib. Th. V. S. 547. ff.

Digitized by Google

dort der unterschiedenen Sprache dieses Afrikanischen Küstenlandes gedacht. Die Griechen kennen die Küste bis zum Vorgebirge Rhaptum, wo man an den kleinen Schiffen der Eingebornen die Seitenbretter an das Hauptbrett ange-*näht* fand, wie sie die Portugiesen zu Mozambique und besonders zu Quiloa wieder gefunden haben, auf welchen letztern Ort auch die Maſse der Entfernungen zu passen scheinen, welche die Alten angeben, Ptolemäus *) bis zu einem Vorgebirge Prasum. Daſs durch die Handelsfahrten der Ptolemäer auf dieser Küste von Barbaria und Azania, dem heutigen Ajan, welches aber eine kleinere Ausdehnung hat, mehrere Puncte bekannt und besucht gewesen seyn mögen, als sie jetzt durch Europäischen Handel sind, ist glaublich genug: aber die Niederlassungen haben ohne Zweifel zu kurze Zeit gedauert, um Einfluſs auf Bevölkerung und auf Sitten und Sprache der Küstenbewohner zu haben. Und so müssen wir ohne weitere Unterstützung aus Nachrichten der früheren Welt, auch nicht unterstützt durch die Arabischen Geographen, von denen Edrisi **) Afrika auf dieser Seite nur bis Sofala kennt, und eben so wenig als die übrigen für uns fruchtbare Angaben, z. B. von einem Lande Vakvak, hat, zu den jetzt bekannten Völkern dieser Gegenden übergehen.

1. Gallas.

Die Gallas sind die wilde, mächtige Nation, durch deren Einfälle Habesch ganz vorzüglich gelitten hat, und eines groſsen Theils seiner be-

*) B. IV. **) Ed. Hartmanni S. 5. 123.

sonders der südlichen Provinzen beraubt worden ist. Gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts haben diese Einfälle angefangen, und das Übergewicht dieser Nation in dem geschwächten Habesch hat in den neuesten Zeiten fast noch zugenommen *). Ludolph und besonders Bruce **) haben uns dieselbe geschildert. Die Farbe ihrer Haut ist braun, die Farbe derer, welche sich in Thälern niedergelassen haben, schwarz, ihr schwarzes Haar ist lang. Sie sollen aus südlicheren Gegenden auch an der Ostküste von Afrika in die Nähe von Habesch gekommen seyn. Manche Karten weisen auch südliche Gallas-Länder nach; doch ist das Factum ihres Dortseyns noch nicht bestimmt ausgemittelt; eben so wenig ein Zusammenhang dieser Nation mit Völkern der Westküste, welchen manche neuere Geographen angenommen haben ***). Indessen recht merkwürdig ist es doch, dafs nicht sehr fern von dem Vorgebirge Mesurade und der Pfefferküste mehrere Stämme eigentlicher Negern mit eben demselben Nahmen: *Gala*, vorlängst von Reisenden sind angetroffen worden, welche schwerlich irgend ein Interesse da-

---

*) *Valentia's* Voyages and travels. Lond. 1809. Vol. III. S. 163.

**) *Ludolph* Histor. Aethiop. I. 15. 16. *Bruce's* Reise. Bd. II. S. 203 — 224.

***) Indem *Ehrmann* (Geschichte der merkwürdigsten Reisen, Bd. IX. S. 101.) voraus setzt, dafs unsere Gallas ein Zweig der nachher anzuführenden Schaggaer seyen, und darauf die Vermuthung baut, dafs sie sammt diesen von Sierra Leone ausgewandert seyen. — Wenigstens an das Reich *Galam* über dem Senegal wegen der scheinbaren Nahmens-Ähnlichkeit zu denken, kann diese keineswegs berechtigen. Siehe übrigens unten von den Schaggaern S. 251. ff.

Digitized by Google

für hatten, den Gedanken an Zusammenhang mit östlichen Horden zu erregen. Diese Gala wohnen an den Gränzen der Länder Hondo und Manu *), und haben, wie oben erwähnt worden, ihre eigene Sprache, deren Vergleichung mit der Sprache unserer Gallas unter Habesch einen vollständigen Aufschluſs über diese so sehr interessante Frage geben würde. Von der Sprache der letzteren lesen wir Proben bey Ludolph und Bruce, aber von Unterschieden der Sprache der drey Hauptstämme dieser Gallas, der *Bertuma*- d. i. östlichen Gallas und der *Boren*- Gallas d. i. der westlichen, welche letztere die Halbinsel Gojam und Damot umgeben, und: Boren schlechthin, so wie die östlichen: Galla schlechthin genannt werden, und des im Mittelpuncte beyder, im Süden der Habessynischen Provinz Shoa gebliebenen Stammes, deren jeder wieder in sieben Abtheilungen zerfallen soll, wovon besonders die westlichen *Edjou* Habesch drücken; und von der Verschiedenheit der Dialekte, in welche die Sprache bey den einzelnen Unterabtheilungen der Stämme zerfallen mag, wird nichts näheres berichtet, als daſs der König der westlichen Gallas: *lubo*; der der östlichen *mooty* heiſse **).

Sprachproben.

Nach *Ludolph.*

Himmel	*waq.*	mein Bruder	*obalécha.*
Wasser	*bischan.*	meine Schwester	*obaléti.*
Feuer	*ibida.*	Brot	*budégna.*

*) S. oben S. 180. und *Dapper's* Africa S. 388 ff. Die Beschneidung ist auch unter den dortigen Gala, wie unter ihren Nachbaren, eingeführt.

**) S. *Bruce's* Reise im Original Bd. II. S. 216 ff. und die Aufzählung einiger ihrer Stämme S. 225.

Aus *Bruce*, I. Bd.

Die ersten Verse des Hohenliedes.

Kino gälätä ärädjĕru gälätä jâſsälomĕn iſsā; āfani jĕgotä ānäd ānĕgutä; wäjĕn erädjĕru hhärĕmike gämätu; wurĕganĕke wurĕga wurĕga dij ärädjäru mäqakoti dabalo mäqako äqä wurĕgawa änädjälätjĕſsa; känaru dibärä ſsitjälätini dibäke ſsidikäidenu wurĕgaketi wurĕga ädemĕna; mĕti denĕqa änaſsenĕſsiſse; ſsiti gämädĕna; hhärämike käwājĕn ärädaru däläna ſsihhi daläſsa qädälā dibi jĕſsā; käjäruſsalem dibäri jĕre dutäjadjĕra; äqā tikĕſsitu tuſsa kälsäjomĕn danĕkuan midäge ture; datäjedäre känänilsäla ji änänibale chädäkä nidale änĕäfĕdägani wälolāni; wājĕn gĕj änädarälätiſsäni wĕjĕn kuä hinigĕni; qälebikä känĕdäläti änätihimi eſsa ädominſete eſsä nidĕtitschĕfĕta ſsafĕwäti 'ona sonareä käinitähi; niräjanĕke chudä; kuatäneke bekibate nädeäwan kamĕläradi; nädänäkäke kote däkadinĕte bächu; rājätäke nĕbot egi; igĕdewan iräge känĕdärän färädäko jäfärä'on färädä ſsärägĕläjän jäfärä'on ſsärägĕlā.

Am wahrscheinlichsten liegen hierin folgende Gallas - Wörter, deren Wurzeln sich freylich noch nicht sogleich mit der wünschenswerthen Bestimmtheit von den Zusätzen unterscheiden lassen:

Brust	*hhürĕmikĕ.*	schwarz viell.	*qädala.*
Wein	*wojen.*	Tochter	*dibärä.*
Wohlgeruch und Myrrhen	*wurĕga.*	Madchen	*dibäri.*
König wohl vergl. den angegebenen Nahmen desselben bey den Ost-Gallas.	*mĕti.*	schön	*dibi.* *dibäke.*
		wo	*eſsä.*
		weiden	*ädomuſete.*
lieben	*däläna.* *dalüſa.* *känĕdäläti.*		

Das letzte Glied ist hier doppelt, aus Versehen oder wegen der Ähnlichkeit der Begriffe. *Ssärägelä* ist, wie bey den Falascha, aus der Geez-Sprache.

Digitized by Google

2. Agagi, Gagas, Giachi, Jagges, Schaggaer.

Die *Agagi* *), wie sie sich nach Lopez selbst nennen sollen, sind eine andere fürchterlich wilde, kriegerische Nation, welche, ohne feste Wohnsitze, seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts durch ihre Einfälle und Streifzüge über ganz Nieder-Guinea, besonders auch über Benguela und noch weiter südwärts, Schrecken und Verheerung verbreiten, und wie es scheint, einst durch das ganze innere Afrika, z. B. bis nach dem unter dem Nahmen Monomotapa bekannt gemachten südöstlichen Reiche, und bis nach Mosambique und Melinde hin ihre Züge erstreckt haben, von welcher letztern Gegend sie zurück geschlagen worden, und vielleicht nicht wieder erschienen sind. Unmenschlich grausam, immer gierig nach Menschenfleisch und Menschenblut, fast keines ihrer Kinder erziehend, sondern aus geraubten Knaben und Mädchen, von welchen jene nicht eher einen Platz unter ihnen erhalten, bis sie ihn sich durch Grausamkeit und Tapferkeit erwerben, sich immer von neuem zusammensetzend, verdienen sie kaum den Nahmen einer für sich bestehenden Nation, und es würde sehr trieglich seyn, den physischen Charakter eines so gemischten Haufens genau bestimmen zu wollen. Ihr Oberhaupt, welches *Battel* **) kennen lernte, hatte

---

*) Schon *Bruce* vergleicht diesen Nahmen mit den Agazzi in Habesch (in seiner Reise Bd. I. S. 402.), aber diese bloſse Ähnlichkeit würde wenig zur Begründung eines Zusammenhanges dieser Nahmen beytragen.

**) S. den Auszug aus Battel an *Proyart's* Geschichte von Loango, S. 295.

Digitized by Google

langes Haar. Aber eine genau abgemessene, enge verbindende Verfassung mit Einrichtungen und Geräthschaften, die eine gewisse Cultur der Art voraus setzen, hatten diese Horden schon, als Battel im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts unter ihnen lebte. Auf Gesetzen, welche *Quixilles* *) heifsen, gegeben von einer unmenschlichen Anführerinn, welche ihre Gesetzgebung und den Charakter derselben durch eine unerhörte Grausamkeit gegen ihren eigenen Sohn gleichsam besiegelt haben soll, beruht jene kriegerische Verfassung; doch sollen noch vor dieser Gesetzgebung Abtheilungen der Schaggaer-Haufen unter einzelnen Anführern sich niedergelassen und besondere Reiche, zum Theil in Benguela gestiftet haben.

Ob die Gallas unter Habesch, ob die Anzichen im Osten von Loango, ob die Ayos im Osten von Dahomey mit diesen Schaggaern zusammen hängen, und als Zweige Eines Stammes zu betrachten seyen, diefs sind Fragen, über die sich nicht wohl entscheiden lassen wird, bis sich aus näheren Untersuchungen Zusammenhang der Sprachen ergibt. Die Schaggaer behaupteten, wie Battel **) von ihnen hörte, ungefähr funfzig Jahr früher von Sierra Leone gekommen zu seyn, ob aber diefs von einzelnen Haufen oder von dem ursprünglichen Stamme dieser Horden überhaupt zu verstehen sey, bleibt dahin gestellt, auch wenn man in die Zuverlässigkeit der Aussage jener Schaggaer selbst

*) Daher sind in *Hüllmann's* Lehrbuch der Erdbeschreibung, Th. II., diese inneren Gegenden Afrika's unter dem Nahmen *Quixillesien* oder *Afrikanisches Bündtnerland* aufgeführt.

**) A. a. O. S. 292.

keinen Zweifel setzt. Es soll am Sierra Leone ein menschenfressendes Volk grausam und kühn geben, die Kumbas-Manez, welche in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts aus dem Innern von Afrika gekommen, und die friedlichen Anwohner jenes Stromes überfallen haben, und welche von den Portugiesen in Kongo und Angola für stammverwandt mit den Schaggaern und den Gala-Manu in der Gegend des Vorgebirges Mesurade gehalten worden seyn sollen*). Indessen in der Beschreibung letzterer Gala-Manu bey Dapper ist auch nicht die geringste Spur einer Geneigtheit zu solcher wilden und grausamen Lebensweise, obwohl geheime Verbindungen der dazu geweihten Männer bey den Nationen von jenem Vorgebirge an bis nach Sierra Leone, und nahmentlich auch bey den Gala-Manu Statt finden, und bey diesen auch eine geheime Verbindung der Frauen **). Bemerkenswerth ist auch, daſs die Gallas unter Habesch, so lange sie im kriegerischen Herumschweifen sind, ebenfalls ihre Kinder bisweilen in den Wäldern aussetzen, so daſs sich keiner im Lager ihrer annehmen darf. Übrigens ist zwar die Behandlung des Königs eine ganz andere bey diesen Gallas als bey den Schaggaern, aber die der letzteren die allgemeine bey den westlichen Völkern bis zur Sclavenküste, und von da leicht angenommen. Endlich das Zusammentreffen der von so ganz verschiedenen Seiten berichteten Zeit, wo diese Gallas um Habesch, die Schaggaer um Kongo und jene

*) Allgem. Histor. der Reisen, B. III. S. 268. nach Barbot.

**) Dapper's Afrika, S. 413. und 417.

Kumbas-Manez am Sierra Leone aufgetreten seyn sollen, gibt der Vorstellung von irgend einem Zusammenhange dieser Züge, sey es durch Stammverwandtschaft der Unternehmer oder auch durch eine, die Völker aus einander treibende, übrigens unbekannte Revolution im Innern von Afrika, ein gewisses Gewicht. Aber dieses Gewicht bedarf einer Verstärkung, um darauf weiter zu bauen, und jene Vorstellung von einem Zusammenhange der Horden selbst erst zu einer Deutlichkeit und Festigkeit zu bringen.

Sprachproben.

Aus den angeführten Werken sind folgende wenige Wörter der Schaggaer gesammelt, welche hier stehen mögen, da sie vielleicht zu Sprachvergleichungen, und dadurch zu Aufschlüssen über die für das innerste Afrika so sehr merkwürdigen Horden dienen können.

Axt	*casengala.*	Soldat	*gonso.*
Lager oder Burg	*chilombo.*	Priester oder Zauberer	*singhili.*

Golambolo, *tendala*, *lumbo*, *illunda*, *mani curio*, sind Nahmen der Anführerwürden im Lager.

3. Zanguebar, Anjoane.

Mögen an der Ostküste von Afrika, oberhalb Quiloa mancherley Sprachen geredet werden, und in einem Zusammenhange mit anderen stehen: wir lesen bestimmt von der Sprache der Comoro-Insel Anjoane oder St. Joanna (eigentlich: *Hinzuan*), deren Einwohnern ein starker Körperbau, eine Farbe, welche das Mittel zwischen Schwarz und Olivenfarben hält, etwas dicke Lippen, langes schwarzes Haar zugeschrieben werden, daſs sie eine gemischte Sprache reden, gemischt aus dem Arabischen

Digitized by Google

und der *Zanguebar*-Sprache, welche auf der entgegen gesetzten Küste geredet wird *). Die Einwohner dieser Küste von Zanguebar werden schwarz, wohlgebildet, ihr Haar lockig genannt, und sie wohnen mit Arabern gemischt, deren Sprache eine dialektische Verschiedenheit von der ihres Mutterlandes und des Korans hat.

4. Madagaskar.

Diese am Schlusse des funfzehnten und mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts von den Europäern besuchte, und an einem Theile der Küste schon mehrere Jahrhunderte früher von Arabern besetzte grofse Insel, zeigt in ihren Einwohnern zwey oder drey Arten von Menschen, welche aber, die Einpflanzung oder Einwirkung des Arabischen, besonders im nordwestlichen Theile der Insel und dialektische Verschiedenheiten **) abgerechnet, im Ganzen einerley Sprache reden sollen, deren Zusammentreffen mit einzelnen Malayischen Wörtern Reland und Hervas gezeigt haben, ohne dadurch noch mehr, als Eingang mancher von Malayen dahin gebrachten Ausdrücke zu bewei-

*) *J. H. Grofse* Reise S. 13—45., *Asiatikal researches* T. II. und daraus in *Jones* Abhandlungen übers. von *Kleuker*, und in *Forsters* und *Sprengels* Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde St. XIII. Dafs auf jener Insel auch Arabisch geredet werde, wie man Allgem. Historie der Reisen Bd. V. S. 217. lieset, steht nicht im Widerspruche, die Sprache der entgegen stehenden Küste ist aber ohne Zweifel die eigentliche dieser und der benachbarten Inseln.

**) Diese sollen nach *Dapper's* Beschreibung der Afrikan. Inseln (S. 44.) besonders in Länge oder Kürze der Aussprache der Wörter bestehen, und jene besonders bey den *Mahafallern* Statt finden.

Digitized by Google

sen, denn Gleichheit der Abstammung dieser und der *Malegaschen* oder *Madekassen*, wie sich die Einwohner von Madagaskar nennen, folgt daraus noch nicht. Eben so wenig liefse sich aus ein paar schwachen Ähnlichkeiten der Wörter oder Sitten dieser Einwohner mit denen der Kaffern oder Hottentotten auf einen Abstammungs-Zusammenhang derselben schliefsen.

	Malaisch.	Marian-Inseln.	Tagalisch.	Madagask.
Erde	*tana*	. . .	. . .	*tan.*
Brust	*bappa*	. . .	. . .	*baba.*
Trinken	*minom*	. . .	. . .	*minum.*
Zahn	. . .	*niphin*	. . .	*iffi, nifi.*
Kopf	. . .	*ilon*	*olo*	*loha.*
Frau	. . .	. . .	*vabai*	*vayave.*
Süfs	. . .	*memis*	. . .	*mame.*

	Beetjuana-Kaffern.	Corana-Hottentotten.	Madagask.
Auge	. . . .	*muhtu*	*massou.*
Hand	. . . .	*t'* ^{2} *koam*	*tang' am.*
Nase	*ongko*	. . . .	*orong.*
Ohren	*zebe*	. . . .	*soffi.*
Mund	*mulume*	. . . .	*mulur.*
Zunge	*lolemi*	. . . .	*lella, leula.*
Vater	*raacho*	. . . .	*ray.*
Grofs	. . . .	*t'* ^{3} *kaib*	*jackebey.*
Alt	*indala*	. . . .	*antele.*
Jung	. . . .	*t'* ^{3} *aa*	*jaja.*

Dafs auch viele Arabische Wörter in die Sprache dieser Insel übergegangen sind, ist natürlich, und es läfst sich aus jenen Wörtern nicht mit Court de Gebelin auf einen Einflufs der Phönicier schliefsen.

Die ursprünglichen und die von Arabern abstammenden Einwohner sind in Kasten abgetheilt, und die Kasten der letzteren die angesehensten, besonders durch das ausschliefsende Recht

Recht zweyer derselben, Thiere zu schlachten, in welcher Absicht sich alle übrige an sie wenden müssen. Übrigens begreifen alle diese Kasten freye Menschen, die unterste der ursprünglichen Bewohner abgerechnet, welche aus gebornen Sclaven besteht. Diese ursprünglichen Bewohner sind theils dunkelschwarz, theils schwärzlich von eben so kurzem, krausen Haare, als die Negern auf der Küste von Afrika, dagegen jene kupfer- oder olivenfarbigen Einwohner keine so eingedrückte Nase, nicht so aufgeworfene Lippen, eine breite und offene Stirn, und nicht krauseres Haar als die Europäer haben *). Unter den vielen Gegenden mit verschiedenen Nahmen, in welche die Insel getheilt ist, haben vornehmlich *Matatan* und *Karkanossi* in ihren Zauberern und Äerzten eine Art von Schriftgelehrten. Diese Ombiassen lehren besonders in letzterer in öffentlichen Schulen Geometrie und Astronomie, und bereiten eine Art Papier, worauf sie schreiben, sie haben Bücher in der Madekassischen Sprache, aber mit Arabischer Schrift.

Der *Hülfsmittel der Madekassischen Sprache* gibt es mehrere, aber zu einer genaueren Kennt-

*) *Rochon* Reise nach Madagaskar und Ostindien, übers. von *G. Forster*, im Magazin der Reisebeschreibungen Th. VIII. S. 10. ff. *Sonnerat* voyages aux Indes orientales et à la Chine, Par. 1782. V. II. S. 56. unterscheidet die schwarzen Einwohner mit krausem Haare von den auch schwarzen mit langem geraden Haare, die den Malayen gleichen, und die von Arabern abstammenden Einwohner der Insel. *Flacourt* fand das Haar der Insulaner nicht so kraus, als auf dem festen Lande.

niſs dieser Sprache sind sie doch nicht zureichend.

Corn. van Heemskerk Journal of a Voyage. Vocabulary of words spocken in the Island of St. Laurent (Madagaskar) etc. Amsterd. 1603. 4.

Fred. de Houtmann Spraak ende woord-boeck in de Maleysche ende Madagaskarische talen. Amst. 1603. 4.

Hieron. Megiser's Beschreibung der mächtigen und weitberühmten Insel Madagaskar, sonst St. Laurenz nebst Dictionario der Madagaskarischen Sprache. Altenb. 1609. 8. u. 1623. 12. (Das Wörterbuch S. 75 — 179. ist aus dem Munde von Sclaven aufgenommen.)

Goth. Arthusii colloquia Latino - Maleyica et Madagascarica. Frfti. 1613. 4.

Thom. Herbert travels into divers Parts of Asia and Africa. Lond. 1638. f. mit Madagascar. und Maleyischen Wörtern.

Franç. Cauche Voyage de Madagascar, Par. 1651. 1658. 4. mit Wörtern und einigen Gesprächen in Madagask. u. Franz. Sprache, die aber nach Flacourts Urtheil sehr unrichtig sind.

Et. Flacourt Relation de l'isle de Madagascar, Par. 1658. u. 1661. 4. mit Nachrichten über die Sprache, Gebethen u. s. w. S. 192. 202 ff. Daraus auch in der allgemeinen Historie der Reisen. Th. VIII. S. 595 ff.

In *Melch. Thevenot's* Reisen (Par. 1672) stehen einige Madagask. Wörter, desgleichen in *le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. Par. 1782. T. II. S. 386. 577.

Madagascar, ou *Rob. Drury's* journal during his fifteen years captivity. Lond. 1728. u. 1731. 8. mit einem Wörterbuche S. 457 — 64.

Digitized by Google

Rochon Voyages à Madagascar et aux Indes orientales. T. I. 1791. T. II. et III. 1802. im II. Th. ein Madagask. Wörterbuch. Der erste Theil Deutsch von *Ge. Forster* im Magazin der Reisen T. VIII. mit einer Beschreibung einiger Bäume, Sträuche und Pflanzen aus dem nördlichen Theile von Madagascar mit ihren dortigen Nahmen, von Ge. Forster in alphabetische Ordnung gebracht, S. 129 — 142. Letzteres Verzeichniſs, so wie ein Verzeichniſs der dortigen Thiere mit den inländischen Nahmen nach Flacourt, auch in *Bruns*'s systemat. Erdbeschreibung von Afrika, Bd. III. S. 101 — 138.

Catéchisme abrégé en la langue de Madagascar pour instruire sommairement ces peuples, les inviter et les disposer au Baptême (Mit Erlaubniſs der Congreg. de Propag. F. 1785.). Mit überstehender lateinischer Übersetzung, die aber nicht immer genau paſst, auch ist die Orthographie des Madagaskarischen sehr ungleich.

Chansons Madegasses par le Ch. *de Porny.* Par. 1787.

Sprachproben.

Unter den V. U. dieser Sprache ist das mit dem Anfange: *Amproy* früher bekannt, als das mit dem Anfange *Ruit;* jenes soll dem nördlichen Theile der Insel angehören, und mit wenigen Verschiedenheiten haben es auch Müller und Happel. Erst Hervas hat es besser abgetheilt, und eine Übersetzung darüber gegeben *).

---

*) Man vergleiche übrigens *Dan. Wilkins* in seiner Vorrede zu der Chamberlayner Sammlung. Lacroze's dort angezogene Äuſserung steht im Thesaur. epistol. T. II. S. 243.

358.

Madagaskarisch.

Aus Flacourt, Allgem. Histor. d. Reis. Bd. VIII. S. 596.

Amproy antsica izau hanautang and anghitsi.
Angharanau hostissahots, vahu achanau hoawi aminay.
Fiteiannau hoefaizangh an tane tua andanghitsi.
Mahumehohanau anru aniu abinaihane antsica, amanhanau manghafaca hanay ota antsica.
Tonazahai manghafaca hota anreo mauuanai amanhanau aca mahatetseanai abin fiuetsevetse ratsi.
Feha hanau metezahanai tabin haratsiian abi. Amen.

359.

Dasselbe.

Bey Dapper a. a. O. S. 44.

Amproy Antsica izau hanoutang andanghitsi,
Angharanau hofissahots,
Vahovachanau hoavi aminay,
Fitejannau hoefaizangan tane toua andanghitsi,
Mahoumehanau anrou aniou abinaihane antsica,
Amanhanau mangbafaca; hanay ota antsica, tona-zahai manghafaca hota anreo mavouany,

Amanhanau acu Mahatet se anay abin fiuet
seuetse ratsi,
Feba hanau Metezaha hanay tabin herat-
siian abi. Amin.

360.

Dasselbe.

Nach Spanischer Orthographie bey Hervas,
n. 306.

Vater unser der du bist im
Amproi antsica izau hanau tang an-
Himmel,
danghitsi,
Nahme dein sey grofs,
Anghara-nau hofissahots,
Reich dein komme zu uns,
Uahuach-nau hoaui aminai,
Wille dein sey gethan auf Erden wie im
Fiteja-nau hoe-faizangh an-tane tüa an-
Himmel,
danghitsi,
Gib uns Tag diesen alles Brot
Mahumehohanau anru aniu abi-naihane
unser,
antsica,
Und uns vergib Schuld unsre wie
Amanhanau manghafaca hota antsica tona-
wir vergeben Schuld an
zahai manghafaca hota anreo
Beleidiger,
mouanai,
Und lasse uns nicht in Versuchung,
Amanbanau aca mahatet seanai,
Sondern befreye von Sachen schlechten.
Abin fiuet seuetsie ratsi.

361.

Dasselbe.

Aus dem Catechismo von 1785. p. 15.

Vater unser im Himmel
Kăĭt - sĭcă an - danghītsi,
Nahme dein sey grofs
Āngăr^e ănŏ hō fĭssă tif^e,
Reich dein komme bey uns
I fānsăq ănō āvĭ āmĭnāi^e
Wohlgefallen Herzens dein werde vollbracht es auf Erden
Āmŏrōmpō - ănō hŏ - ēfă, iz' ān tānn^e
wie im Himmel
oūcoŭă an - dănghītsĭ
Gib uns Tage diesem Brot alles
Măhoŭmē ănăi^e ānroū - ānn^e moūfe ābi,
Erlasse uns o Gott Gedanken
Făhē - ioū zăhăi^e o Zānhăr, gñi fānnăhē -
unsre böse alle wie wir erlassen Gedanken
năi^e rātsĭ ābi toŭă zai^e mĭvāl^e i fānnăhĕ
schlechte Feinden unsern
rātsĭ ă gñi răfĭ năi^e,
Nicht führe uns Gedanken böse
Acā mănătīts^e ănāi^e vētsĕ - vētsĕ rātsĭ,
Sondern du befreye uns von Bösem allem
Feă ănŏ mĭttĕnēzā ănāi^e tăbīn rātsĭ ābĭ
Es werde vollbracht.
Amen (oder) hō ēfă. *)

---

*) *Hervas* hat n. 305. eben diese Formel, wie er sich ausdruckt, nach Spanischer Orthographie gegeben, so dafs das Französische *ou* durch *u*, und die kleineren Endvocale gleich den übrigen Buchstaben gedruckt, und die Bezeichnungen der Länge und Kürze der Vo-

Digitized by Google

Proben anderer Wörter.

	Nach *Megiser.*	Nach *Parkinson.*	Nach dem *Catechismo.*	Nach *Hervas* Vocab. Polygl. in zwey Dialekten.	
Gott	*Janga hary*	. . .	*zanhar*	*ianar*	*zahanhare.*
Himmel	*atenico*	. . .	*danghitsi langhitsi*	*lainch*	*langhits.*
Erde	*tany*	*detanna*	*tanne, zanne*	*tan*	*tane.*
Wasser	*rano, rana*	. . .	. . .	*rano*	*ranü.*
Feuer	*lelaffu*				
Sonne	*masso anro*	. . .	*mässö ändröü* (Auge des Tages)	*massoam*	*massoanrü.*
Mond	*woelau*	. . .	*volān*	*bo, bolan*	*volan.*
Mensch	*oelun*	. . .	. . .	*ulun, urun*	*olon, ulon.*
Mann	*leloy*	*orrang*	*lähē, lähĕ, lāhĕ.*		
Weib	. . .	. . .	*väväve*	*bayave*	*ampele.*
Kind	. . .	. . .	*zäzälä.*		
Vater	*ray*	. . .	. . .	*baba*	*raamproye.*
Mutter	*reovy*	. . .	. . .	*ren*	*reneampoindre.*
Sohn	*jannelay*	. . .	*zanac, zān, anaq.*		
Tochter	*jadda vavy.*				
Bruder	*rahi leby.*				
Schwester	*anna kavy.*				
Kopf	*loha*	*loha, dooha*	. . .	*lua*	*loha.*
Auge	*massou*	*massoo*	. . .	*masso*	*massorohi.*
Ohr	*souffy*	*soofi.*			
Nase	. . .	*orung*	. . .	*urun*	*oron.*
Zunge	*lella*	*leula*	*lēlä*	*lela*	*lela.*
Haar	*wullo, woello*	*vovlaon*	. . .	*burundua* (des	*volundo'ha* Kopfes.)
Hand	*tang' am*	*tangan*	. . .	*tangan*	*tangh.*
Hals	*hoots, lefack*	*ungoor*	. . .	*lafatungu*	*tombut.*
Brust	*warribate.*				
Tag	*areik ando, majava*	. . .	. . .	*antu*	*andru.*
Nacht	*amprya, mahing.*		In *Hawkesworth's* Account of Voyages etc. T. III. S. 390.		
1.	*issu*	*issee, essu*		*isse.*	
2.	*roo*	*rooe*		*rua.*	
3.	*tello*	*tulloo*		*tulloo.*	

cale weggelassen sind. Hervas hat dabey einen Madagaskarischen Zögling der Propaganda zugezogen. Ausserdem weicht seine Formel nur noch dadurch ab, dass in der 4ten B. *muse*, und in der 5ten *tane-iu* steht.

Digitized by Google

Grammatische Bemerkungen über die Madagaskarische Sprache und die V. U.

1. Diese Sprache verändert manche Anfangs-Consonanten der Wörter bey der Zusammenstellung mit andern Wörtern: so wird aus *fasso*: Sand und Gestade, nach der Präposition *an: ampasso*, so aus *vohits* Berg: *amboits*: im Berge. Ähnlich scheint *d* und *l* in einander überzugehen, z. B. *danghitsi* und *langhitsi* Himmel, *loha* und *duha* Kopf. Eben so findet sich bald *mahoume*, bald *nahoume* für: geben, *mivelom* und *nivelom* für: lebendig, geboren, *velon* *) nascimur; *velom* vita.

2. Eine Flexion der Nennwörter zeigt sich nirgends, weder für den Numerus, noch für das Genus. Ein einziges Beyspiel für den Numerus *suffi* Ohr, *soffi* Ohren, steht bey Megiser, ob mit Recht und nach einer allgemeineren Analogie, ist nicht zu entscheiden. Bey Dapper (a. a. O.) wird die Sprache wegen ihres Reichthums in der Bezeichnung gerühmt, indem eben derselbe Gegenstand, mit der oder jener Eigenschaft zusammen gedacht, dann einen andern Nahmen habe.

3. Die Adjective stehen hinter dem Substantive. Das Adjectiv *bē* groſs, aber auch: sehr, dient zugleich zum Ausdrucke des Superlativs, welcher aber daneben auch durch Verdoppelung des Adjectivs ausgedruckt wird, z. B. *bē bē* sehr groſs, *tsüră bē* sehr gut, *rātsĭ rātsĭ*, oder auch *rātsĭ rātsĭ be* sehr böse. Bey Le Gentil (a. a. O.) liest man die Bemerkung, daſs um den

*) Catechisme S. 18. Mitte.

Superlativ zu bezeichnen, die erste Sylbe gedehnt werde *rät-chi* schlecht: *rāt-chi* sehr schlecht *). Diefs mag provinciell seyn, für obige Weise enthält der Catechisme eine Menge von Beyspielen.

4. Die Personal-Pronomina sind *co* oder *zaho* ich, *anō* (welches nach einer ausdrücklichen Anmerkung im Catechisme S. 17. *ănăo* auszusprechen ist) du, *izi, izo, aze*, er, *naie* (ein Mahl steht: *zaie*, im V. U. auch: *zăhaie*) wir, *anareo*, ihr, eben so in dem Dativ und Accusativ; und wenigstens *co*, *ano*, *izi*, *izo* stehen auch als Pronominal-Adjective immer hinter dem Substantive, so auch *naie* für: unser, statt dessen dann aber auch *tsica* gesetzt wird (doch ist wenigstens im Catechisme diefs nur der Fall bey den Substantiven: Gott, und: Herr). Von *ano* dein, wird *a* weggelassen, wenn das vorhergehende Substantiv oder die Präposition auf einen Vocal oder *n* endigt. Fälschlich ist im V. U. *Rait-sica* getheilt, es muſs *Rai-tsica* heiſsen. In der ersteren Formel haben die Pronomen *izau*, *hanau* (mit vorgesetztem *h*), *nau* (oder *naÿ*, *hanaÿ*) diese kleine Abweichung der Aussprache der Endsylbe.

5. Das Verbum hat gar keine Flexion (die zweyte grammatische Bemerkung bey Le Gentil, welcher *mangui* schweig! und: schweigen, *vese* schwimm, und: schwimmen, anführt. Nähmlich es treten bloſs die Personal-Pronomen hinzu, und zwar werden sie, nach vielen Beyspielen zu urtheilen, gewöhnlich nachgesetzt. In-

---

*) Wenn unmittelbar darauf *bé* gut, *bē* sehr gut, heiſsen soll, so ist diefs wohl nicht provinciell, sondern Irrthum, der vom Französischen: *bien*: gut, und: viel, sehr, ausgehen mag.

Digitized by Google

dessen bildet sich durch eine Art Hülfsverbum *ēfă* (er hat vollbracht) ein Präteritum z. B. *Zanhar efa mahoume ano iteq varang* Deus finiit dare tibi unum corpus; *izi efa mivili nai' ameni rha an aze*, is finiit redimere nos ex sanguine suo. Es erhellet leicht, daſs dieſs für: *dedit* und: *redemit* gesagt ist. Eben so scheint in dem vorgesetzten *ho* Zukunft ausgedruckt zu seyn: *ho fatte* moriturus, *ho avi* veniet *); *ho efa* fiat; *ho fissa tifc* magnificetur im V. U. ist wohl ungefähr eben dahin zu rechnen. Auch *maha* vor dem Verbum scheint eine Modification desselben, etwa durch den Begriff der Möglichkeit, auszudrucken, so wird *maha fantz:* capax noscendi, übersetzt, von *fantz* intelligere, womit vielleicht *fannahe* im V. U. zusammen hängt. Beyspiele des Activs und Passivs kommen ohne Veränderung der Form vor **).

6. Die Präpositionen stehen *vor* den Substantiven. Der Einfluſs der Präposition *an* in, auf, bey der Aussprache des folgenden Consonanten ist schon bemerkt. In der 5ten Bitte kommt *g͠ni* vor, es scheint nach andern Beyspielen fast vor allen Substantiven zu stehen, welche keine Präposition vor sich haben; es liegt wenigstens weder die bestimmte Bezeichnung des Accusativs noch des Dativs darin, auch vor dem Genitive finde ich es ein Mahl.

Die Verschiedenheiten der ersteren und letzteren Formel bestehen übrigens theils in unrichtigen Abtheilungen der ersteren, theils in der Wahl anderer Wörter. Jene ersieht man bald

---

*) Catechisme S. 11. Mitte und 15. Mitte.

**) *Mandzaca*, und *midzaca*, richten, eben das. S. 9. u. 15.

Digitized by Google

durch Vergleichung des Richtigeren, auch die 3te Bitte ist überladen mit der dazu gezogenen Hälfte der 4ten, die 7te hängt an der 6ten, und eine Art Doxologie steht statt dessen besonders. Unter den andern Wörtern ist *fiteia* von *thea* wollen (auch: wohlwollen, lieben), und *amorompo* dagegen mit *po*, Herz, zusammen gesetzt.

V. Kaffer-Länder von Quiloa bis zu den Hottentotten.

Völker von bräunlicher Farbe (immer schwärzer nach dem Aequator hin) und unvollkommener Neger-Bildung.

Den neuesten Untersuchungen eines gründlich forschenden Beobachters verdanken wir die Ansicht, daſs das ganze südliche Afrika von Benguela auf der einen, und Quiloa auf der andern Seite bis zu der Südspitze der Hottentotten von Völkern Eines Stammes bewohnt wird, die innern und westlichen Gegenden eben so wie die südwestlichen Küstenländer, deren Bewohner unter dem Nahmen der *Kaffern* längst von andern Menschengattungen unterschieden sind. So unpassend übrigens dieser Nahme, welcher den Mohammedanischen Nachbarn Ungläubige bezeichnet, für einen Menschenstamm ist: so ist er doch im Gegensatze der Nahmen seiner einzelnen Zweige der verständlichste Nahme der Menschenclasse, welche unter dem Nahmen: Kaffern, einmahl bekannt ist, und welche unser einsichtsvoller Führer, so wie er sie auf sehr von einander entfernten Puncten Afrika's

Digitized by Google

gefunden hatte, also charakterisirt *): „Der Schedel der Kaffern ist hochgewölbt und von angenehmer Form, das Auge lebhaft, die Nase nicht platt, sondern mit erhabenem Rücken, die Zähne von blendender Weiſse. Die Männer besonders sind von schönem, kräftigen, schlanken Bau, ihre Glieder haben das kräftigste Ebenmaaſs." „Ihre Farbe ist braun, das Haar schwarz, kurz und wollicht. Ihre Gesichtszüge sind ganz charakteristisch und gestatten nicht, daſs man sie ausschlieſslich zu einer der angenommenen Hauptraçen des Menschengeschlechts zähle. Mit den Europäern haben sie die hohe Stirn und den erhabenen Nasenrücken, mit den Negern die aufgeworfene Lippe, mit den Hottentotten den vorragenden Wangenknochen gemein. Der Bart ist schwach, aber stärker als bey den Hottentotten." **)

Diese Charaktere und Übereinstimmungen mancher Lebenssitten finden sich bey den Völkern zwischen den südlichen Hottentotten bis zu den bezeichneten nördlichen Gränzen hin, und wo die Beweise des Zusammenhanges aller in dieselben eingeschlossenen Völker weniger deutlich sind, da liegt es wahrscheinlichst bloſs an dem Mangel ausführlicher Nachrichten von ihnen. So besonders in den westlichen Gegen-

*) Hr. Prof., Dr. *Heinr. Lichtenstein* in seinen Reisen im südlichen Afrika in den Jahren 1803—6, Th. I. (Berl. 1811) S. 406. S. auch *Ebendess.* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme in Bertuch's und Vater's Ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I.

**) Man vergleiche damit *Thunberg*'s und *Vaillant*'s Beschreibungen der Kaffern, bey diesem erste Reise S. 356, bey jenem Th. I. S. 188, und *Barrow* S. 249 ff.

Digitized by Google

den von den südlichsten Gränzen der mit Kongo zusammen hängenden Länder bis zu den Hottentotten-Stämmen und den Beetjuana-Kaffern. Hier fehlen alle Nachrichten von den Zwischengliedern dieser Völkerreihen, und einzelne Denkwürdigkeiten und Übereinstimmungen in Gebräuchen, die sich aus den älteren Portugiesen und aus Degrandpré's bey Kongo angeführtem Werke nachweisen ließen, sind Fingerzeige dessen, was man zu suchen habe, noch nicht näherer Beweis. Aber desto mehr erhöht sich auf der Ostseite Afrika's die Sicherheit der Merkmahle des Zusammenhanges mit den Kaffern fast mit jedem Schritte. Auch von der Gegend um Quiloa gibt es noch keine anderen Nachrichten als die von *Barrow* und *Bareta*. Diese aber beschreiben ihre für Negern geltenden Bewohner in Sitten und Gebräuchen den Kaffern so ähnlich, daſs sich eine Verwandtschaft derselben mit diesen wohl gar nicht abläugnen läſst. In *Thoman*'s Beschreibung der Mosambiquer *) und *White*'s Beschreibung der Bewohner der Lagoa-Bay **) wird diese Verwandtschaft immer deutlicher. Die Menge Mosambiquer-Sclaven, welche man auf der Südspitze von Afrika sieht, zeigen alle einen robusteren Körperbau, und eine bräunliche nicht so sammtartig glänzende Hautfarbe, als der Körperbau und die Hautfarbe der Negern von Guinea und dem Senegal ist. Der

---

*) S. dessen Reise- und Lebensbeschreibung Augsb. 1788.

**) Journal of a voyage performed from Madras to Colombo and da Lagoabay in the year 1798 with some account of the manners and customs of the inhabitants of da Lagoabay, Lond. 1800.

Digitized by Google

Unterkiefer ist bey diesen Mosambiquern bey weitem weniger hervorstehend, es ist ein Nasenrücken vorhanden, oft selbst bedeutend erhaben, und im Auge liegt ein ganz eigenthümlicher Ausdruck, der sich deutlich bey den Kaffern wieder findet. Die Mosambiquer-Sclaven, welche Dr. Lichtenstein auf seiner Reise zu den Beetjuanen bey sich hatte, fanden sich bey diesen gleichsam wie zu Hause, und waren ihnen in den meisten körperlichen Eigenschaften ähnlich, verstanden auch einige einzelne Wörter derselben, und ihre Sprache, die sie freylich meistens früh mit dem Portugiesischen oder Holländischen gemischt haben, klingt im Ganzen der Kafferischen sehr ähnlich. Dieser Sprachzusammenhang wird klar bey den Bewohnern der Lagoa-Bay, wenn man White's Wörterregister mit dem Kafferischen vergleicht. Die nördlichsten Kafferstämme, von denen sich mittelbar Nachrichten einziehen liefsen, können sich mit den südlicheren wenigstens verständigen *), und die Verschiedenheit zwischen der durch Dr. Lichtenstein erst bekannt gewordenen Sprache der Beetjuanen und der schon vorher wenigstens nach ein paar Wörterregistern bekannt gewesenen Sprache der Kaffern im Osten, ist gerade von der Art, wie er sich bey weit von einander getrennten Stämmen Eines Hauptstammes erwarten läfst. Und hierauf beruht die „Überzeugung, dafs alle diese Völkerstämme, alle Wilden, südlich von Quiloa und östlich von der Cap-Colonie als eine grofse Nation gedacht werden müssen, die sich auf der einen Seite eben so scharf von den Negern und Mohammedanern,

*) Dr. *Lichtenstein*'s Reise S. 394.

als auf der andern Seite von den Hottentotten scheidet, und die wir einstweilen mit dem gemeinsamen Nahmen *Kaffern* bezeichnen wollen. Ich trage kein Bedenken, die Gränze ihres Gebiethes westlich bis an den Meridian des Cap Agulhas auszudehnen, denn bis so weit erstrekken sich Kaffersche Stämme im Innern des Landes unter 25° S. B. Von dort aus aber muſs die Linie, welche sie von den Korana-Hottentotten, den Buschmännern und Cap-Colonisten scheidet, in südöstlicher Richtung gegen die Quellen des Orangeflusses hin und von diesem Punct gerade nach Süden gezogen werden." *)

Diese Ansicht muſste der früheren Zeit verschlossen bleiben, da man diesen groſsen Völkerstamm nur von zwey ganz verschiedenen Puncten aus, und zwar zum Theil nur unvollkommen und nur an den Endpuncten seines Vorkommens kannte, an deren einem sich die Portugiesen um Sofala und Mosambique fest gesetzt hatten, und deren andern die Niederlassungen Holländischer Colonisten vom Vorgebirge der guten Hoffnung aus berührten. Von letzterer Seite gingen die näheren Untersuchungen über die Kaffern aus, von daher die, neues Licht verbreitenden, Lichtensteinischen Entdeckungen. Bis Sofala waren die Araber als Eroberer vorgedrungen; aus den Schriftstellern derselben lieſsen sich wenige Nachrichten über diese südlichen Völkerstämme ziehen; mehrere aus den Berichten der Portugiesen, aber unbestimmt waren diese; und zum Theil auf Miſsverständnissen mag der Nahme und Umfang man-

---

*) Dieſs sind Hrn. Dr. *Lichtenstein*'s Worte in seiner Reise Th. I. S. 393 - 94.

cher im Innern angesetzten Reiche, wie Monomotapa, Torroa, Butua, beruhen. Es ist eine sehr sinnreiche Vermuthung, daſs in dem Worte *Benomotapa*, wie in den alten Portugiesischen Schriftstellern fast durchgängig für Monomotapa vorkömmt: *Benu Motapa* (nach der Arabischen Bedeutung: Miethvölker, da vielleicht die tropischen Mauren ihre Miethsoldaten dorther nahmen) liege *); sey es nun, daſs Motapa, als Appellativ-Substantiv diese Benennung herbey geführt habe, oder darin der Eigennahme eines Stammes liege, da er ja von andern Nahmen der Stämme derselben nicht so entfernt ist.

Die Geschichte dieser Stämme und angeblichen Reiche liegt im Dunkeln, und eben so wenig läſst sich die ganze Kette der Stämme dieser groſsen Nation verfolgen. Scharfsinnige Vermuthungen über den Zusammenhang der Kaffern mit Habessynischen Völkern mit der Asiatischen dorthin gekommenen Menschenraçe hat Dr. Lichtenstein zusammen gestellt **). Längs der gebirgigen, tiefer ins Land hinein (als es die Westküste ist) bewohnbaren Ostküste läſst er die Vorfahren der Kaffern als Hirtenvölker langsam herab ziehen, und sich so, als ein kräftiger Menschenstamm, nach Süden ausbreiten, wo sie, bis zu ihren jetzigen südöstlichsten Wohnsitzen vordringend, von dort Hottentottische Stämme verdrängten, denn Flüsse und Berge führen noch jetzt

*) Dr. *Lichtenstein* im ethnographisch-linguistischen Archive, Bd. I. S. 295. f.

**) Reise S. 397 — 402. Auch *Barrow* glaubt die Kaffern von den Arabischen Beduinen ableiten zu müssen, s. dessen Reise S. 263.

Digitized by Google

jetzt dort Hottentottische Nahmen, und wo sie auf eine niedrigere Stufe der Cultur gekommen sind, als ihre Stammgenossen in den begünstigteren, innerern Ländern. Eine auffallende Übereinstimmung der Kaffern und Mosambiquer und Madagaskaren und Zangebaren und Habessynier u. s. w. in Gestalt, Sitten und Lebensart sey erweislich, dagegen liege in den Mienen der Kaffern etwas eigenthümlich Nationales, was sie schon für sich allein, auf den ersten Blick, von dem Europäer unterscheide, mit dem sie nur in den festen Lineamenten, den Gesichtsknochen und der Schedelbildung einige Ähnlichkeit haben. Der Einfluſs des neuen Klima's auf die Haut, welche indeſs, von allen fremden Überzügen gereinigt, mehr hell- als dunkelbraun sey, und auf den kraus werdenden Haarwuchs, sey nicht anders als in einer langen Reihe von Jahrhunderten, aber in derselben begreiflich. Die um die Ruinen von Butua wohnenden Völker werden den Kaffern sehr ähnlich beschrieben, und ihre Entstehung könne an die Karavanen-Züge Äthiopischer Völker von Meroë aus erinnern. Auch manche Übereinstimmung des Arabischen Sprachstammes mit Kaffer-Wörtern gebe der Annahme einer solchen Verwandtschaft der Kaffern und der Asiaten ein Gewicht *). Diese Wörterähnlichkeiten erregen auf jeden Fall die Aufmerksamkeit in einem hohen Grade,

*) Interessante Vergleichungen Kafferscher und solcher Wörter, und Erklärungen Kafferscher Appellative und Eigennahmen aus denselben, von Dr. Lichtenstein, dem Vater, siehe im ethnographisch-linguistischem Archiv, Bd. I. S. 299—303.

und nur der Umstand, dafs der Einflufs der Sprache und Sitten der Arabischen Eroberer auf diese Ostküste Afrika's, wenigstens bis Sofala hin, und die umliegenden Inseln auf jeden Fall grofs gewesen seyn mufs, mag nun überdiefs Ähnlichkeit der Abstammung schon früher gewirkt haben oder nicht, hindert vor weiterem Eindringen in jene inneren Länder und ihre Sprache noch bestimmt dafür zu entscheiden, dafs jene zusammen stimmenden Wörter nicht dort angenommen und übergegangen, sondern wirklich ursprüngliche Kaffer-Wörter seyen.

Die Sprache der Kaffern ist „eine volltönende, weiche und wohlklingende, die aus einfachen, selten mehr als zweysylbigen Wörtern gebildet ist. Durch die langsame bedeutende Ausrede, durch den Reichthum an einfachen offenen Selbstlautern und die deutliche Betonung der vorletzten Sylbe bekömmt die Sprache ihren eigenthümlichen Wohlklang *)." So zeigte sie sich wenigstens in den bekannt gewordenen Dialekten. Diese haben wenig Nasal-Töne und sehr wenig Gutturale. Unter den Zischlauten haben sie einige eigene, den Europäischen Sprachen völlig fremde Modulationen. Wenigstens den Dialekten der Beetjuanen und Koossa gemeinschaftlich ist ein gewisses Lallen, welches durch ein leises Andrücken der Zungenspitze gegen den Gaumen hervor gebracht wird, und mit *Sch*, *Sj*, *Tj*, *Sl* ausgesprochen, jene eigenthümlichen Zischlaute bewirkt **). Mannigfache Verschiedenheiten aller dieser Dialekte bey

*) Dr. *Lichtenstein*'s Reise S. 637.
**) Ethnogr. linguist. Archiv, S. 293—95.

Digitized by Google

den vielen einzelnen Stämmen, welche bisher noch nicht beobachtet worden sind, werden noch einen reichen Stoff interessanter Bemerkungen darbiethen.

Dr. *Lichtenstein* theilt das weite Gebieth dieser Stämme im Allgemeinen nach einem ungefähren Umrisse, wie es jetzt schon möglich ist, in vier grofse Regionen ein, die nördliche, gleichsam noch terra incognita um Quiloa, Mosambique, Sofala, die schon nach bestimmteren Zügen der Bewohner bekannte Lagoa-Bay und das noch südlichere Land der Koossa im Osten, und das Land des grofsen Beetjuanen-Stammes im Westen von beyden.

1. Quiloa, Mosambique, Sofala.
2. Lagoa-Bay.

Die Beschreibungen der Einwohner in ersteren beyden Inseln, auf der entgegen gesetzten Küste und in Sofala verlieren dadurch an Interesse, dafs die eingewanderten Arabischen Einwohner nicht genug von den ursprünglicheren unterschieden werden, mit denen sie gemischt sind. Sie werden schwarz, ihre Lippen sehr stark geschildert. Wenn wir lesen, dafs in Quiloa Arabisch gesprochen werde, so gilt diefs von jenen erobernden Ansiedlern; wenn bey den schwarzen Einwohnern von Angora auf der Küste Sena der Gebrauch der Landessprache neben der Arabischen, und gerade eben diefs bey den schwarzbraunen Einwohnern von Sofala bemerkt wird: so ist dadurch jene Unterscheidung deutlich genug ausgesprochen, aber auch nicht das mindeste Nähere von dieser Spra-

che oder Sprachen gesagt. Nur ein Wort aus dortiger Gegend *Mozimo*, welches ungefähr für den Begriff: Gott, steht, ist erwähnt, und sonderbar genug trifft es mit dem Beetjuanischen *Morimo* Gott nicht bloſs durch diese Ähnlichkeit, sondern noch mehr dadurch zusammen, daſs die Beetjuanen häufig *r* sprechen, wo die östlicheren Koossa *s* in ihren Wörtern haben, so daſs beydes recht wohl Ein Wort seyn kann. *)

Von den Bewohnern der Lagoa-Bay hat *White* **) ein Wörterverzeichniſs gegeben, welches wenigstens zureicht, um einen bestimmteren Blick auf ihre Sprache zu richten, und in den abwechselnden Übereinstimmungen mit andern Kaffer-Sprachen, der Annäherung bald an diesen, bald an jenen, und der Art der Entfernung von beyden eine sichernde Gewähr des Zusammenhanges zu finden, und schon die nachher aufzustellenden Proben werden dahin leiten, ob wohl in andern als den dort gewählten Wörtern das Übereintreffen noch deutlicher ist, z. B. Zahn ist bey den Beetjuanas *méno*, an der Lagoa-Bay: *menho*, Elephant hier: *lofo*, bey den Koossa: *unglovo*, Rind bey beyden Kaffer-Stämmen *komo*, bey den Bewohnern der Lagoa-Bay *homo*, Schaf hier *imphuh*, bey den Koossa *imfuh*, Regen bey jenen *umphulo*, bey diesen *infuhla*. Wenn den westlicheren Beetjuanen *f* und *w* ganz fehlen, diese Laute dagegen in der Sprache der östlicheren Koossa vorkommen, so ist dieses die Lagoa-Sprache, wie dem Orte nach,

---

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 292. 94.
**) A. a. O.

Digitized by Google

so in dieser Beschaffenheit näher, daſs sie jene Laute häufig braucht.

3. Koossa, Mathimba, Maduanas,

d. i. die Kaffern, welche unter diesem Nahmen: Kaffern, von Sparrmann, Le Vaillant, Barrow geschildert worden sind, und von deren Sprache eben dieselben einige Wörterverzeichnisse gegeben haben. Vor der Besuchung der Beetjuanen im Westen kannte man nur diese südlichen Kaffern. Die Westgränze der Koossa ist der groſse Fischfluſs, obwohl ein Theil derselben sich bis zum Sonntagsflusse erstreckt, gegen Nordwesten begränzen sie hohe Gebirge, zum Theil bis tief in den Frühling mit Schnee bedeckt, von denen die meisten Flüsse entspringen, welche das Land bewässern, nach Osten die Meeresküste, nach Süden Hottentotten-Stämme und Besitzungen der Colonisten vom Cap *).

Wenn man den Fluſs Basseh überschreitet: so kömmt man in das Gebieth der *Mathimba* oder (bey Barrow:) *Tambukki*, die in enger Verbindung mit den Koossa stehen, und von denen letztere ihre Lieder lernen, die nicht ganz aus Wörtern, sondern gröſstentheils aus ihnen selbst unverständlichen Sylben bestehen **). Wenn man die Küste von ihnen weiter verfolgt, so kommt man zu den *Mambukki*, unter welchem

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 466. ff. 494. Noch einige Absonderungen dieses Stammes enthalten in *van der Kemp's* Bemerkungen über die Kaffern (aus d. Evangelical Magazin Febr. 1802.) in den geographischen Ephemeriden Jul. und Septemb. 1802. S. 204.

**) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 417.

Nahmen sie den Cap-Colonisten durch die Gonaaqua-Hottentotten bekannt sind, die aber in *van Reenens* Reise: Hambona: bey den Koossa: *Immbo* heifsen, mögen nun diese Nahmen ganz einerley Stamme zugehören, oder Unterabtheilungen desselben bezeichnen. Verfolgt man dagegen jenen Flufs Basseh stromaufwärts: so bleiben, ziemlich tief im Innern, südlich von diesem Flusse die *Abbatoanas* liegen, und man gelangt weiterhin, an den Ufern dieses Flusses selbst, zu den *Maduanas*, einem zahlreichen Volke, bey welchem sich der Holländer Buis längere Zeit aufgehalten hatte. Wenigstens zwischen den Mathimba, den Maduanas und den Koossa findet eine solche Gleichheit der Sprache und Sitten Statt, dafs sie sich wenig oder gar nicht von einander unterscheiden *).

Sprache der Koossa.

Die Wörterverzeichnisse dieser Sprache bey Sparrmann, le Vaillant, Barrow gaben nur eine sehr unvollkommene Ansicht von denselben. Wir sind so glücklich, jetzt eine so vollkommene Schilderung der Sprache dieses Stammes (so wie der der Beetjuanen und Hottentotten) zu besitzen, als nur von irgend einer Sprache solcher Völker, die noch nicht in Grammatiken aufgefafst sind, in

Dr. *Lichtenstein's* Bemerkungen über die Sprachen der Südafrikanischen wilden Völkerstämme, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse aus den gebräuchlichsten Dialekten der Hottentotten und Kaffern (in Ber-

---

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 494. 95.

tuch's und Vater's ethnographisch-linguistischem Archive, Bd. I. S. 259—331.),

und über den Dialekt der Koossa insbesondere in *eben desselben* Reise, Bd. I. S. 635—672. erster Beylage: Bemerkungen über die Sprache der Koossa, nebst einem kleinen Wörterverzeichnisse.

Das Wörterverzeichniſs ist nicht klein, eine besondere Sorgfalt ist auf die Entwickelung grammatischer Bemerkungen gewendet, und eine Reihe von Redensarten erläutern die Beschaffenheit des Ausdrucks in dieser Sprache.

Dieser Dialekt zeichnet sich im Allgemeinen durch die Abwesenheit des *r*, wofür er immer *s* setzt, und des *ff* (*f* ist zuweilen da) und durch die Annahme einiger Schnalzlaute von den benachbarten Hottentotten aus. Ein paar Wörter mit *r*, die er hat, sind fremd, und die meisten Koossa sprechen auch in ihnen mehr *l* als *r*. Noch ein Unterschied dieses Dialekts, wenigstens von dem Beetjuanischen, besteht darin, daſs vor dem Aussprechen vieler Wörter, besonders der Substantive, die mit einem Consonanten anfangen, ein stummes *m* vorgeschlagen wird, welches seltner, wie *n* klingt, häufig aber noch einen Vocal vor sich erhält, so daſs eine volle Sylbe *am*, *om*, *um*, vorklingt, z. B. *ammaas* Milch (bey den Beetjuanas: *maassi*). In jeder Sylbe hört man bey den Koossa einen einfachen Vocal, am gewöhnlichsten *u*, am seltensten *o*.

Grammatischer Charakter der Sprache der Koossa.

1. Diese Sprache hat mancherley regelmäſsig und angemessen gebrauchte Formen der Ablei-

Digitized by Google

tung, zum Theil auch der Flexion. Auch bey den Substantiven zeigen sich dergleichen, *asi* ist eine allgemeine weibliche Endung, z. B. in *umfási* Frau, *inzjakasi* Hündinn *). *Ana* ist die Diminutiv-Endung z. B. *uhmtoána* Menschlein, *indodána* Männchen, von den in den nachmahligen Sprachproben anzuführenden Wörtern. In den Pluralen z. B. *gababaántŏ* Völker, von *gabaantŏ* Volk, Stamm, *iminu* die Finger, von *omnu* der Finger, scheint eine Verlängerung des Worts, in ersterem die Verdoppelung einer Hauptsylbe zu liegen, aber eine bestimmte Analogie liefs sich aus den gesammelten Plural-Formen nicht aufstellen. Desto bestimmter zeichnete sich eine Collectiv-Form durch Vorsetzung der Sylben *amma* aus, z. B. *thumbo* Darm, *ammathumba* die Gedärme, *sshinju* Zahn, *ammasshinju* die Gesammtheit der Zähne, das Gebifs, *osowane* die Zehe, *ammasowane* die gesammten Zehen.

2. Die Adjective sind zum Theil Wurzelwörter, zum Theil abgeleitet, und haben dann die Sylbe *ile* angehängt. Z. B. *k' hóka* Lüge, davon: *k' hókandīle* lügenhaft, oder, auch substantivisch: Lügner. Der Superlativ scheint durch den Beysatz: grofs, ausgedruckt zu werden, z. B. *l' umfaas' ufihle hakuhlu* die Frau (ist) reich grofs d. i. sehr reich.

3. Die Pronomen sind *mina* oder *muna* ich, *oënna* du, *luhmtŏ* er, und auch im Plural sie, offenbar zusammen gesetzt aus *uhmtŏ* Mensch und *le*, *lo*, welches als eine Art Artikel oder

*) Durch das übergesetzte ~ wird das oben erwähnte Lallen bezeichnet.

Digitized by Google

Demonstrativ-Pronomen vorgesetzt zu werden pflegt, *thina* wir, *nina* oder *nini* ihr; die Pronominal-Adjective, welche hinten an die Substantive, zum Theil mit Weglassung des Endvocals derselben angehängt werden: *eaam* mein, *a-éthu* unser, *saam*, *ako* oder *lako:* dein, und: euer, *k'haluhmto:* sein, oder: ihr (auch für den Plural) wörtlich: zu diesem Menschen.

3. Jene Pronomen kommen häufig vor, z. B. in: *mina umluhngo*, ich (bin) ein Colonist (denn das Verbum substantivum hat in dieser Sprache keine Bezeichnung und wird immer ausgelassen, so wie auch andere leicht hinzu zu denkende Verben, wie: kommen, haben). Indessen alle jene Pronomen haben dreyerley ganz andere und nach des Missionärs *van der Kemp* Aussage, sehr bestimmt so gebrauchte Formen, wenn sie zur Biegung der Verben dienen, wo sie vor diesen stehen; und jede dieser dreyerley Formen bezeichnet ein anderes Tempus.

	Gegenwart.	Vorgangenheit.	Zukunft.
ich	*dia*	*di* oder *indi*	*do*
du	*uja*	*ube*	*o.*
er	*ea*	*ebe*	*wo.*
wir	*sija*	*sibe*	*so.*
ihr	*nija*	*nibe*	*no.*
sie	*paja*	*ebe*	*bona.*

so dafs jede Person ihren eigenen charakteristischen Buchstaben und jedes Tempus seinen eigenen charakteristischen Vocal hat. Die Pronominal-Formen der dritten Person stehen begreiflich nicht, sobald ein Subject dabey steht. Als Casus obliqui der Pronomen und nach den Präpositionen scheinen theils diese, theils jene Formen gebraucht zu werden.

Digitized by Google

4. Die Verben endigen alle auf *a*, die intransitiven sind meistens das Substantiv oder Adjectiv selbst, mit welchem sie zusammen hängen, indem *lamba* Hunger, *tsala* vergnügt, nur mit den Pronomen zusammen gestellt wird, z. B. *di lamba*, *di tsala*, um: ich bin hungrig, ich freue mich, auszudrucken. Solche sind Wurzelformen. Eben so sind es die meisten einfachen Transitiv-Verben, und gleich jenen meistens zweysylbig. Aber mehrsylbig sind die abgeleiteten Verben, welche die Endungen *ana*, *ela* und besonders *essa* führen. Letztere druckt gewöhnlich sowohl das intransitive: *handeln*, als auch das transitive: *machen* aus, z. B. *longa* gerade, *longiessa* rechtschaffen seyn und handeln, *funda* lernen, *múka* weggehen, *fundiessa*, *mukiessa* lernen machen, lehren, weggehen machen, wegbringen, *thamba* Mark, Fett, *thambiessa* mit Fett einschmieren (fett machen).

5. Die Personen und Tempora der Verben werden blofs durch die angeführten Pronominal-Formen ausgezeichnet, jedoch dient zuweilen *dia ku* ich gehe, auch zur Umschreibung des Futurum, z. B. *dia ku peeta oënna* ich werde dich schlagen (vielleicht mehr mit einem Nebenbegriffe: ich gehe damit um, komme schon, dich zu schlagen). Für den Imperativ ist eben so wenig eine besondere Form da. Die Imperative aber mit beygesetzten Pronominal-Dativen, z. B. mir, scheinen mehr durch die Pronomen *di*, *do*: ich, ausgedruckt, so dafs der Gedanke dadurch eine andere Wendung erhält, z. B. *do usehle* (von *usehla* braten): brate mir, etwa: ich will gebraten haben. Eine Art Particip scheint sich von den Verben durch die ange-

Digitized by Google

führte Adjectiv-Form *ihle* zu bilden, z. B. von *lumájo* beifsen kommt: *in-di lumihle:* ich bin gebissen, welches zugleich als Beyspiel der Bezeichnung des Passivs dienen kann. Besonders die Verben werden, wenn ein besondrer Nachdruck darauf liegt, mehrmahls schnell hinter einander wiederhohlt, und oft dadurch die Verben zu wahren Frequentativen.

6. Die Präpositionen stehen in den angegebenen Beyspielen vor dem Substantive und Pronomen. Sehr oft scheinen aber diese Kaffern ohne diese Verbindungswörter zu sprechen, z. B. *in-di lumihle inzja* ich (bin) gebissen (vom) Hund. Der Conjunctionen scheinen sie ganz zu entbehren, z. B. *t'heeta k'hakúlu di ésueh* sprich laut, (dafs) ich verstehe. Indessen ist *né*, *na*, *n'* der Verbindungslaut zweyer Substantive, z. B. *indoda-n'-umfasi* Mann und Frau, oft auch durch: mit, auszudrucken: *t'huhnga-nin-ammaas* Korb mit Milch.

4. Beetjuanas: Maatjaping, Muhrulong, Mátsâroqua, Wánketsi, Tharnmacha, Chojaa, Muchuruhzi, Macquini.

Das Volk der Beetjuanas, ungefähr 150 Deutsche Meilen von den Koossa entfernt, zerfällt, nach Nachrichten, welche auf Träter's und Lichtenstein's Reisen zu ihnen eingezogen wurden, wenigstens aus den in der Überschrift angegebenen Stämmen *).

*) S. den Auszug aus Träters Tagebuche in *Barrow's* Reise, und Dr. *Lichtenstein;* Über die Beetjua-

Digitized by Google

Die *Maatjaping*, bey welchen beyde Reisende waren, wohnen am Flusse Kuruhmana unter dem 24° 30′ bis zum 25° S. Br., die *Muruhlong* am Setaabi-Flusse einen Grad nördlicher, die Muruhlong an den Quellen des Ridibanni nordöstlicher als jene, die *Matsaroqua* am untern Theile des Kuruhmana unter dem 24° 30′ S. Br. im Osten des Hottentotten-Stammes der Dammaras, die *Wanketsi* und die *Thammacha*, jene nordöstlich, diese südlich von den Muruhlong des Ridibanni, die Thammacha auch nur wenig nördlicher als die Kharemankeys, ein Hottentotten-Stamm der Coranas, die *Chojaa* nordöstlich von den Thammacha, die *Muchuruhzi* in gerader Richtung gegen Norden von den Chojaa und nordöstlich von den Wanketsi, endlich der gröſste, mächtigste und reichste dieser Stämme, nordöstlich von den Muchuruhzi, die *Macquini*, welche wahrscheinlich im Osten mit Portugiesischen Besitzungen zusammen stoſsen oder in Verhältnissen stehen, und auch den Koossa unter diesem Nahmen: Macquina, als ein im Innern weit gegen Nordwesten wohnendes Volk bekannt waren, welches die übrigen Kaffer-Stämme mit von ihnen gegrabenem und verarbeiteten Kupfer und Eisen versehe. Scharfsinnig wird ihr Nahme mit dem Arabischen *Makini* Eisenschmid von *kāna*, Eisen schmieden, verglichen *). Kein festes Band, als das der Sprache und des öfteren Verkehrs verbindet diese Stämme, aber es ist unter ihnen Sitte, daſs die

---

nen, in den Geographischen Ephemeriden, May 1807, S. 10 ff.

*) Ethnograph. linguist. Archiv S. 302.

Söhne angesehener Familien, besonders der königlichen, Reisen zu den entfernteren Stämmen machen, und so mit ihnen bekannter werden, als es jener gewöhnliche Verkehr der Nachbarschaft mit sich bringt.

Sprache der Beetjuanas.

Die erste Bekanntschaft mit derselben verdanken wir

Dr. *Lichtenstein's* angeführten Bemerkungen im Ethnographisch-linguistischem Archive,

und sie sind das einzige Hülfsmittel, woraus sie erhalten werden kann *).

Den Beetjuanen, und nahmentlich zunächst den Maatjaping, bey welchen die folgenden Sprachbeschaffenheiten aufgefaſst sind, fehlen die Laute *f*, *v*, *w*; das fehlende *f* wird durch *h* oder *ch*, auch wohl durch *p* ersetzt, z. B. *sehuba* Hals, *puhla* Regen, wo die Koossa *isifuba*, *infuhla* sagen. Die Beetjuanas verwechseln häufig die Labial-Laute *b* und *m*; sie haben das *r*, sie haben auch in manchen Wörtern den Diphthong *ö*, da diesen Kaffer-Sprachen sonst die Diphthongen ganz fehlen (noch seltner haben die Koossa ein *ü*).

Grammatischer Charakter der Beetjuanen-Sprache.

1. Auch die Beetjuanas haben charakteristische Anhänge für abgeleitete Substantive, *ari* für die Föminine, *jana* für die Diminutive, letzteres bedeutet auch: ein wenig.

*) Bis in der Fortsetzung der Lichtensteinischen Reisen vielleicht noch ausführlicher darüber gehandelt wird.

2. Auch dieser Dialekt bildet abgeleitete Adjective auf *ile*, wahrscheinlich gehört auch *bussèhle* hell, im Gegensatze von *bussècho* dunkel hierher, überhaupt endiget ein beträchtlicher Theil der angeführten Adjective auf *le*, *la*, *lu*.

3. Die Pronomen sind *kė* ich, *oïna* du, *muhnto-si*, er (wiederum aus *muhnto* Mensch, und *si*, welches das Demonstrativ-Pronomen oder eine Art Artikel der Beetjuanas ist), *tſona* wir, *noïna* ihr, *baato-si* sie. Von *oïna* du, kommt eine Beugung *njena*, welche fast durchgehends als der Accusativ dieses Pronomens angesehen werden kann. Die Pronominal-Adjective sind: *aami* mein, welches aber nur Substantiven der äuſsern Dinge nachgesetzt wird, statt daſs vor Nahmen der Glieder des eigenen Körpers und der Eigenschaften desselben *ke*, ich, wiederhohlt wird, z. B. *kė bola kė köhho* ich leide ich Kopf (habe Kopfschmerz), *kė bola kė tſala* ich leide ich Hunger, welches also als eine nachdrückliche Auszeichnung des *ich* anzusehen ist. *Chago* ist: dein, *akkamuhnto:* sein, *atſona* unser.

4. Die Personen der Verben werden durch die vorgesetzten Personal-Pronomen (unter welchen dann *o* statt *oïna* gesetzt wird *)), unterschieden, die Tempora nicht durch Abwandelungen der Pronomen, sondern durch ein paar Hülfsverben *acho* für die vergangene, *rata* für die zukünftige Zeit, z. B. von *roballa* schlafen,

---

*) Daſs o auch in der Akra- und in der Amina-Sprache Bezeichnung der zweyten Person vor den Verben ist, kann freylich keinen Zusammenhang begründen, aber doch angemerkt werden.

Digitized by Google

Praeter.: *ké acho*, *oacho roballa* ich, du hast geschlafen, Futur. *kérata*, *orata*, *tſonarata roballa* ich, du, wir werden oder: wollen schlafen. *Rata* nähmlich bedeutet eigentlich: wollen, und wird auch in Phrasen: wie *ich will dich* gesagt.

5. Die Verstärkung des Verbal-Begriffs und die Bedeutung der Frequentative wird bey den Beetjuanas besonders durch Wiederhohlung der Adverbien und schnelles Zusammensprechen derselben bewirkt, vorzüglich durch das Adverbium (und Adjectiv) *tatta* welches: schwer, hart, stark, heftig, sehr, und durch *itzinzi* welches: viel, bedeutet, z. B. *tsama tatta tatta, tatta*, sehr schnell laufen; *itzin-zin-zinzi* sehr viel. Die Adverbien, auch der Frage, stehen immer am Ende der Phrase. Durch *héla* nur, nichts weiter, werden eine Menge Gedanken kurz ausgedruckt, indem man überhaupt eine Menge leicht hinzu zu denkender Verben ausläſst, und Verbindungen sowohl zwischen den hinzutretenden Bestimmungen, als zwischen den Sätzen in der kurzen abgebrochenen Rede übergeht.

Sprachproben.

Schade, daſs wir nicht ein V. U. in der Sprache, wenigstens der Koossa-Sprache von dem Missionär *van der Kemp* erhalten haben. Wörterverzeichnisse der Kaffer-Sprachen sind theils a. d. a. O. enthalten, theils bey *Sparrmann* in dessen Reise (übers. Berl. 1784.) S. 623., dessen Wörter aber eigentlich von den bey ihm S. 359. so benannten Bastard-Hottentotten aufgenommen sind, die er für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten hielt, und in *Barrow's* Reise in das Innere von Afrika, S. 272.

	Koossa	Beetjuanas	Lagoa-Bay	Kaffern	
	nach *Lichtenstein.*		nach *White.*	nach *Sparrmann*	nach *Barro*
Himmel	*isuhlu*	*maaro.*			
Erde	*umtslaha*	*lehaatsi.*			
Wasser	*ammaansi*	*meetsi*	*matee*	*maasi*	*amaan*
Feuer	*umlilo*	*mulėlo*	. . .	*lilo*	*leaw.*
Sonne	*lélanga*	*leetshaatsi*	*diambo*	*lelanga*	*eliang.*
Mond	*injanga*	*köhri*	*moomo*	*janga*	*inyanga.*
Mensch	*uhmto*	*muhnto*	*monhee.*		
Mann	*indòda*	*monùna*	. . .	*doda*	*abaand*
Weib	*umfási*	*massári* oder *bassari*	*aduhast*	. . .	*omfaas.*
Kind	*uhmtoana*	*unjana*	*lusaana.*		
Vater	*bao*	*raacho*	. . .	*bao.*	
Mutter	*uhma* *mao* *unina* *kunina* *njoko.*	*maacho*	. . .	*mau.*	
Bruder	ält. *umklueh.* jüng. *omninàwe*	*muehulüäh.*			
Schwester	*udėda*	*naka.*			
Kopf	*klogo*	*köhho*	*lücko*	*loko.*	
Auge	*amesligo*	*liklo*	*tewho.*		
Ohr	*elėbe*	*zėbe*	*gevea.*		
Nase	*poomlu*	*ongkŏ*	*numpho.*		
Zunge	*miime*	*lolėmi*	*loodjem*		
Haar	*inüöle*	*murihr.*			
Hand	*isanga*	*sseaakja*	*mundha*	*fansa.*	
Fuſs	*jėnjăo*	*lònao*	*chizenda*	*enjau.*	
Brot	*isonka*	*mahėli.*			
Tag	*imine*	*motsichari.*			
Gib	*pe* oder *nikė*	*leekoanno.*			
Böses	*kumba*	*bussuhla*	*umphanèh.*		
1.	*ihnje*	*mongahėla*	*chingea*	*enje*	*eenye.*
2.	*mabini* oder *sombini*	*babėri*	*severey*	*babini*	*zimbeer*
3.	*mat'hàtu*	*t'harro* oder *bararro.*	*trirarou.*	*a-tatu*	*zintatc.*

3. Süd-

3. Südspitze von Afrika.

Völker mit platter, zwischen den Augen fast ganz verflachter Nase, breit hervorragenden Wangenknochen und von gelbbrauner Farbe.

An der Südspitze von Afrika haben die Europäer einen dort hinab gedrängten Völkerstamm gefunden, welcher, obwohl durch krauses Haar, dicke Lippen, den Negern einiger Maſsen ähnlich, sich von ihnen durch Farbe und einen auszeichnenden Bau des Schedels und Körpers völlig unterscheidet, die

Hottentotten.

So wie die Europäer die Südspitze Afrika's besuchten, muſsten ihnen die vielen Eigenthümlichkeiten dieser Menschen-Raçe und ihre ganz ausgezeichnete Sprache auffallen, die bald mit der Ausrede Stammelnder, oder der Alpen-Anwohner mit Kröpfen, bald mit dem Geschrey der Truthähne, und deren Hervorhohlen der Töne aus der Kehle, oder mit dem Geschrey der Älstern und dem Geheule der Eulen verglichen worden ist. Seit den Niederlassungen der Europäer an einer so wichtigen, so besuchten Küste haben ihre ursprünglichen Bewohner fast alle Selbstständigkeit verloren, viele Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise, groſsentheils ihre Lebensweise innerhalb der Europäischen Be-

sitzungen abgelegt. Verschwunden sind die sonst oft genannten Kochoquas, Sonquas, Hessoquas, Attaquas, Houteniquas, und wie die übrigen z. B. bey *Dapper* und zum Theil noch bey *Thunberg* *) aufgeführten Stämme heiſsen; nur die Stätte kennt man noch, wo sie einst waren, ehe Europäische Colonisten alle diese Gegenden besetzten.

So sind die ihrem alten Herkommen nach getreuen Hottentotten wieder nördlicher hingeschoben, südlich von den Beetjuanen, westlich von den Koossa und Mathimba wohnen sie noch: aber einst wurden sie südlicher hinab gedrängt. Für gewisse Gegenden ist dieſs völlig erweislich, indem Berge und Flüsse des Landes, wo jetzt die Koossa wohnen, in ihren Hottentottischen Nahmen den sichern Beweis an sich tragen, daſs sie einst ein bleibender Besitz der Hottentotten gewesen sind.

Scharfsinnigen Vermuthungen ihres neuesten Beobachters zu Folge, möchten sie längs der Westküste Afrika's hinab nach Süden gezogen seyn, deren flache, südlich vom Äquator aber ganz sandige Beschaffenheit seine Bewohner mehr zur Jagd, als zum Hirtenleben, und, desto mehr abgezogen von Cultur, durch das Klima und die Unstätigkeit eines güterlosen Lebens gedrungen, schneller nach der Südspitze getrieben habe, bevor die Kaffern, die Ostküste entlang, mehrere Jahrhunderte später eben dorthin gekommen seyen. In den öden und dürren Thonebenen zurück geblieben, seyen die Saabs oder Buschmänner immer tiefer auf die niedrigste Stufe des physischen Lebens herab gesunken,

*) Reise Th. I. Abth. I. 271.

während andere Stämme in dem gemäſsigteren Klima, z. B. die Gonaaquas an den fruchtbaren Ufern des Chamtoos-Flusses, wieder zu friedlichen Hirtenvölkern geworden waren, und, sich immer weiter nach Osten verbreitend, das Land ergiebiger fanden, bis sie von dort, schon lange vor der Portugiesischen Umschiffung Afrika's, von Kaffer-Stämmen wieder zurück gedrängt wurden *).

Die noch übrigen selbstständigen Hottentotten zerfallen in diese zwey Hauptstämme, den der Buschmänner und der übrigen Hottentotten, welcher letztere sich wieder in mehrerley Äste zertheilt. Die Sprache beyder hat Vieles gemein, und muſs um so mehr für Eine Sprache gelten, je begreiflicher ihre Abweichungen von einander bey Völkern von dieser Lebensart und auf dieser Stufe der Cultur sind, wo an feste Haltung ganz gleich bleibender Bezeichnungen durch Gleichmäſsigkeit des Verkehrs und Aufmerksamkeit nicht gedacht werden kann. Es hat sich selbst factisch gezeigt, wie sich in wenigen Jahrzehenden bey der nomadischen Verfassung dieser Völker Bezeichnungen geändert haben, je nachdem die Ausdehnung und Macht eines Stammes allgemeiner herrschend geworden, und dadurch die vorher anderwärts üblichen Nahmen verschwunden waren **).

Hottentotten-Sprache.

Die Sprache der Hottentotten schildert Dr. *Lichtenstein* so, daſs man „eine Menge ziemlich schnell und mit rauher heiterer Stimme ausge-

*) Dr. *Lichtenstein*'s Reisen Bd. I. S. 400 ff.
**) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 265.

sprochener, aus hohler Brust hervor gestofsener, aber schon tief in der Kehle von scharfen Aspirationen begleiteter, auf der Zunge mit Schnalzen empfangener Laute höre, in welchen lange, offene Doppellauter, wie *oou*, *aau*, *oo*, und *uu* besonders häufig vorklingen, und ein langes singendes *ing* nicht selten die Rede schliefst *)." Das Schnalzen mit der Zunge, eine der auszeichnendsten Besonderheiten dieser Sprache, haben *Thunberg* und *Le Vaillant* zum Theil richtig beschrieben. Es gibt mehrerley Arten desselben, aber unter den feineren Nüancen zeichnen sich drey aus, welche durch Abziehen der Spitze der Zunge von den obern Schneidezähnen oder den obern Backenzähnen und des Rückens der Zunge von dem Gaumen hervor gebracht werden, und wovon der mittlere der stärkere, der letzte der stärkste ist **). Die gröfste Schwierigkeit dieser Laute liegt nun noch darin, dafs nach denselben ohne irgend einen Zwischenraum die Consonanten *k*, *g*, *ch* (zuweilen auch *n*, seltener *s*) nach den leichteren Zungenschlägen auch *d*, *t*, *z*, ausgesprochen werden müssen, welches Alles kaum irgend einem Fremden gelingt, aufser etwa einem oder dem andern von Jugend auf daran gewöhnten Colonisten-Sohne. Dafür sind aber die Sprachwerkzeuge der Hottentotten ganz eigenthümlich gebaut, der knöcherne Gaumen ist an sich viel kleiner und kürzer, und im Verhältnisse zu dem der Asiaten und Europäer nach hinten zu nur schwach gewölbt.

---

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 270 f.

**) Dr. *Lichtenstein* hat sie durch t'^1, t'^2, t'^3, bezeichnet, *t'* mit dem Apostroph hatte schon *Sparrmann* gewählt.

Digitized by Google

Dabey hat der Hottentott, ganz besonders aber der Bosjesman eine viel rundere, dickere und kürzere Zunge, als andere Völker, und noch manchen feineren Unterschied der Gröſse und Stellung der Stimm-Organe.

Der Hottentottischen Sprache fehlen ganz die Zischlaute, und *l*, *f*, *v*, *w*, dagegen ist sie reich an allen Nuancen der Kehllaute. Unbestimmt ist der Gebrauch und die Verwechselung des *b* und *p*; *t* und *s*, *b* und *d*, *d* und *g* werden oft verwechselt. Unter den Vocalen kommen *o* und *u* am häufigsten, *e* am seltensten vor. Auffallend groſs ist die Menge ähnlicher Laute mit ganz verschiedenen Bedeutungen, auch eine der Folgen eines ungeregelten Gebrauchs der Bezeichnungen ohne analogische Anwendung von Wurzeln abgeleiteter Laute und Begriffe. Der Berührungen dieser so eigenthümlichen Laute mit andern Sprachen zeigen sich wenige, und nur die Aufmerksamkeit auf solche Vergleichung bezeichne die Bemerkung, daſs *koa* in Dâr Für: Mensch, und eben dieſs bey den Coranas: *köuh* bedeutet, bey den Bosjesmans aber *t'* [1] *koang* einen jungen Menschen. *Th. S. Bayer* wollte Spuren der Habessynischen Sprachen in der Hottentottischen finden *), aber schwerlich waren es Spuren wirklicher Ähnlichkeit.

Grammatische Bemerkungen über die Hottentottische Sprache.

1. Die Substantive sind ohne Biegung für Numerus und Casus, aber das Genus hat bey den Coranas charakteristische Endungen, *b* oder *m* zeichnen das Masculin, *s* das Fominin aus.

*) *La Crozii* Thesaurus epistol. T. I. p. 29.

t' ² guhb ist ein Schafbock, *t' ² guhs* ein Mutterschaf *). Vielleicht kann bey den Bosjesmans *t' ³ gŏai* Stier, *t' ³ goaiti* Kuh, auch für Spur einer solchen Analogie gelten.

2. Die Pronomen sind bey den Coranas: *tire* ich, *saats* oder *taats* du, *t' ³ ňaa keub* er, eigentlich: dieser Mann, *sida* wir, *sakaau* ihr, *t' ³ naakaau* sie, *tii* mein, *sa* dein, bey den Bosjesmans: *ăă* oder *mm* ich, *aa* du, *haha* er, *ji* oder *sisi* wir, *ŭ-ŭ* ihr, also fast durchgängig blofs Zusammensetzungen von Vocalen, *nng* mein, *aaka* dein, *haaka* sein, *sisika* unser, also jene Personal-Pronomen selbst mit angehängtem *ka*. Bey beyden scheinen diese Pronominal-Adjective nicht einzeln, sondern nur in Verbindung mit einem Substantive, bey den Coranas immer vor demselben, bey den Bosjesmans entweder vor oder hinter demselben zu stehen. Letztere scheinen das Pronomen *mm* ich, nicht zu sagen, ohne dafs *t' ² koang*, Jüngling, dazu gesetzt werde.

3. Die Verben sind ohne Biegungen, die Wendungen zu willkührlich und für einerley Begriff zu mannigfaltig, als dafs sich irgend eine Regel darüber aufstellen liefse. Von dem Coranischen: *t' ² kuhng*, gehen, lautet in der Phrase du gehst, du kommst: *t' ² kuhb saat*, von dem Bosjesmanischen *t' ³ aai*, gehen, lautet *t' ³ aintŭdi* du gehst. In den aufgestellten Beyspielen Bosjesmanischer Sprache ist keine Spur eines Beysatzes des Pronomen als Person des Verbum, sondern in der kurzen abgebrochenen, eine Menge von Bestimmungen überspringenden Rede, an welcher man in einem noch höheren Grade, als

*) S. auch nachmahls: Mann, Frau, Bruder, Schwester.

Digitized by Google

in der Sprache der Coranas sehen kann, wie die Mittheilung des Menschengeschlechts auf einer sehr niedern Stufe des Cultur-Zustandes möge beschaffen gewesen seyn, muſs dieſs alles hinzu verstanden werden, und die Verständlichkeit ist desto erschwerter, je weniger aus dem Zusammenhange zu entnehmen ist. Auch das Verbum substantivum fehlt diesen Sprachen ganz.

4. Sie haben ein Heer von Partikeln, willkührlich zwischen die Wörter gesprochenen Verbindungen und Einschiebseln, welche bey dem einen Stamme anders, als bey dem anderen sind, auf den ersten Anschein für eine Art von Biegung gehalten werden könnten, ohne es zu seyn, und das Verständniſs erschweren, und die Analyse des Gesprochenen fast unmöglich machen.

* * *

Die Sprache aller jetzt noch bestehenden Stämme der Hottentotten, auch der Bosjesmans, ist, wie schon bemerkt worden, *Eine* Sprache, nur dialektisch verschieden; dieſs erhellet aus der Gemeinschaftlichkeit vieler Eigenthümlichkeiten, ja Sonderbarkeiten, und aus der Ähnlichkeit vieler Wörter, wovon die folgenden Sprachproben Beyspiele darbiethen. Weit beträchtlicher aber als die Dialekte der sogleich anzugebenden Stämme der eigentlichen Hottentotten von einander, weicht die Sprache der Bosjesmans von ihnen allen ab.

Dialektische Verschiedenheiten sind ohne Zweifel auch manche Abweichungen in den gröſseren oder kleineren Verzeichnissen Hottentottischer Wörter. Diese finden sich in folgenden Werken:

Herbert travels into divers parts of Asia and Afrika. Lond. 1638. f. S. 19.

Ten Rhyne Schediasma de promontorio bonae spei et Hottentottis Scafusii 1686. 8. Basel 1716.

Junkeri Commentatio de vita et scriptis Ludolphi, Appendix II. specimen linguae Hottentotticae. Frft. et Lips. 1710. 8. Diese Sprachproben sind aus Ludolphs Papieren, und diesem von *Witsen* mitgetheilt. Es sind zweyerley Reihen von Wörtern, vermuthlich aus dem Munde verschiedener Individuen aufgenommen, welche in den folgenden Sprachproben unter No. 1. und 2. neben einander gestellt sind, die unter No. 2. sollen aus der nächsten Gegend beym Cap seyn.

Kolb's Caput bonae spei hodiernum, d. i. Vollständige Beschreibung des Afrikanischen Vorgebirges der guten Hoffnung. Nürnb. 1719. fol. (Holländisch Amst. 1727).

Thunberg's Reise durch einen Theil von Europa, Afrika und Asien 1770—1779. Aus dem Schwedischen (das Original Upsala 1791). Berlin 1792. Das Wörterverzeichniſs Bd. I. Abth. 2. S. 62. ff. Auch im Auszuge im VII. Bd. des Magazins der Reisebeschreibungen, S. 83.

Sparrmann's Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung (Stockh. 1782. 8.); übersetzt Berlin 1784. 8., das Wörterverzeichniſs S. 618. ff. (wo S. 624. auch eine Hottentottische Melodie angegeben ist, wozu der Gesang nur in folgenden Worten bestand:

Majema, *majema*, *huh*, *huh*, *huh*).

Le Vaillants (erste) Reise in das Innere von Afrika. Francf. 1790. Bd. I. II. (gedrängter im Magazin der Reisebeschreib. Bd. II. (das Wörter-Register daselbst S. 288. 293. ff.) Im Magazin Bd. XII. und XIII. ist die Übersetzung der zweyten le Vaillantschen Reise enthalten, von letzte-

rer Reise hat Le Vaillant keine Wörter-Register, wohl aber nachher anzuführende Nachrichten über die Sprachen der einzelnen Stämme gegeben. Jenes kurze Wörterverzeichniſs aber hat von den Wörtern der folgenden Sprachproben bloſs *v kame* Wasser, und ist also dort nicht besonders aufgeführt, eben so wenig als das kurze Wörterverzeichniſs im V. Bd. der allgemeinen Historie der Reisen S. 149 und 50., wo die (auch von *Hervas* in seinem Vocabul. Polyglott. aufgenommenen) *Witsen*schen Wörter, wie es heiſst, mit einiger Verbesserung zur Bezeichnung des Klatschens mit der Zunge, stehen, welches aber unter unsern Wörtern bloſs *bigũa* Kopf, betrifft.

Barrow's Reise in das Innere von Afrika. Übers. S. 272.

Hottentotten-Stämme:

1. Dammaras, Namaaquas, Coranas, Gonaaquas.

Die *Dammaras*, noch am wenigsten bekannt, wohnen weit im Norden, jenseits der Kupfergebirge im Westen der Mätsaröqua-Kaffern, an der sandigen Westküste bis zum 20° S. Br. So nach Lichtenstein, dessen Bestimmungen *) ich hier überall folge. Barrow **) hielt die Dammaras für Kaffern.

Namaaquas, *Namiquas*, welche auf Le Vaillant's und Barrow's Karte an der südlicheren Westküste, die Klein-Namaaquas noch etwas

*) Ethnographisch-linguistisches Archiv S. 286.

**) S. 486.

südlicher als die Grofs-Namaaquas erscheinen, nach Lichtenstein gröfstentheils nord-ostwärts gezogen sind, wo sie, wenige Tagereisen jenseits dem grofsen oder Aranje-Flusse, unter der patriarchalischen Leitung eines ehrwürdigen Missionärs eine interessante Colonie bildeten. Wenn man Le Vaillants Nachrichten damit zusammen stellt: so schliefsen sich nach dessen Äufserungen zunächst an die Namaaquas einige andere kleinere Stämme, die nördlicher und östlicher wohnen, die *Kabobiquas*, *Koraquas*, *Geissiquas*. Von den mittleren sagt er bestimmt, dafs sie die Sprache und Sitten der Namaaquas haben *), und noch ausdrücklicher sagt er es von den *Kaminuquas*, dafs sie durchaus in Nichts von den Grofs-Namaaquas unterschieden seyen **). Auch die Kabobiquas konnten sich den Namaaquas einiger Mafsen verständlich machen, und die Geissiquas hält Le Vaillant für eine Mischung der Namaaquas und der Kaffern ***).

Die *Coranas* bewohnen einen ausgedehnten Strich Landes zwischen dem 25 und 29° S. Br., unter dem Meridian der Plettenberg's-Bay zwischen dem Vaale- und Hart-Flusse, im Mittelpuncte des südlichen Afrika's, und sind besonders ein Gegenstand der Lichtensteinischen Beobachtungen gewesen. Ein Stamm derselben sind die *Kharemankeys*, Nachbarn der Thammacha-Kaffern.

Die *Gonaaquas* (ehemahls *Khamtover* genannt) wohnen im Osten der Cap-Colonie, und ihr

*) Zweyte Reise Th. II. S. 94.
**) Eben das. S. 4.
***) Eben das. S. 324.

Digitized by Google

Dialekt unterscheidet sich aufser einigen andern Besonderheiten, durch eine beträchtliche Anzahl Kafferscher Wörter, die sie von ihren Nachbarn angenommen haben *). Daher kommt es auch, dafs sie von den vorhergehenden Reisenden für eine Mischung von Kaffern und Hottentotten gehalten werden **). Auch scheinen sie in dieser Nachbarschaft ein rüstigeres Volk geworden zu seyn, als die übrigen Hottentotten-Stämme sind.

Nach Dr. *Lichtensteins* ausdrücklicher Versicherung stimmen alle jener Stämme Dialekte in den meisten Hauptwörtern, bis auf Abweichungen in der Stärke des Schnalzens, ziemlich mit einander überein, und es vereinigt sich damit selbst das, was *Le Vaillant* sagt ***), dafs bey den Unterredungen seine Kabobiquas ihre Worte zuerst an die Koraquas, diese an die Namaaquas, und diese an die Hottentotten der dem Cap näheren Horden gesagt hätten. Die Divergenz und die Unregelmäfsigkeit der Laute solcher zerstreuten Stämme, und der Mangel des Verkehrs, welcher die Verständlichkeit der Laute bewirkt, aufser mit den nächsten Nachbarn, würde selbst diefs begreiflich machen. ****)

---

*) So wie von *thiko*, Gott bey den Gonaaquas, die Kaffern wiederum ihr *theuko* oder *thauqua* angenommen haben.

**) *Sparrmann's* Reise S. 334. *Le Vaillant* a. a. O. S. 324. *Barrow's* Reise S. 282.

***) S. 134.

****) Ob die Dialekte, welche *Hervas*, aufser einigen genannten, als solche aufstellt im Catalogo delle Lingue p. 240. 41. Gungeman, Kakaqua (es sollte heifsen: Kookaqua), Susaqua, Odiqua, Khirigriqua oder Hirigriqua, Ataqua, Khorogauqua, Kopman, Hexaqua, Gaura oder Gauriqua, Dunqua, Damaqua, Hon-

Von der Sprache der Einwohner der *Saldanna-Bay*, welche zwischen der St. Helena-Bay und der Tafel-Bay, ein wenig südlicher, als erstere, liegt, hat *Flacourt* als Anhang zu seinem bey Madagaskar angeführten Wörter-Register der dortigen Sprache einige Wörter angegeben, welche offenbare Ähnlichkeit mit andern Hottentottischen haben, und welche nachher folgen, wie sie in Hervas Vocab. Polygl. stehen.

2. Huswana. 3. Saabs, Bosjesmans.

Die *Huswana* stehen auf Le Vaillant's alleiniger Auctorität hier. Dieser Reisende stellt dieselben als eine zahlreiche, sehr kriegerische Nation in die Gebirge und Gebirgsschluchten, noch im Norden seiner Kabobiquas, in ein weites Land, das zwischen den Grofs-Namaaquas und den Kaffern von Osten nach Westen, und beträchtlich auch nach Norden hin reiche, und denen er Hottentottische Physiognomie und ein nur noch stärkeres Schnalzen beylegt. Alle die vorher genannten Völker seyen aufser Stande gewesen, etwas aus ihrer ganz eigenthümlichen Sprache zu verstehen. Le Vaillant möchte sie als den Urstamm aller der Nationen ansehen, welche jetzt das südlichste Afrika bewohnen, also auch der Hottentotten, so dafs sie, früher zwischen den Schneebergen und den Kaffern, als friedliche Nachbaren der sich bis dahin ausbreitenden Colonisten gelebt, hernach aber von die-

---

teniqua, wirklich jemahls unterscheidbar existirt haben, kann dahin gestellt bleiben. Mehrere jener Nahmen sind offenbar blofs Holländische, andere dauern nur noch als Nahmen von Gegenden fort.

Digitized by Google

sen bedrängt und beraubt, sich in die Gebirgsschluchten zurück gezogen hätten. Le Vaillant sagt bestimmt, daſs sie wegen ihrer halbweiſsen Farbe auch den Nahmen der *Chinesischen Hottentotten* führten *). *Sparrmann* schreibt diesen eine gelbliche Farbe und einen eigenen Dialekt zu, von dem er einige Wörter anführt **).

Wasser	*t'kaë.*	1. *t'koa.*
Feuer	*t'ei.*	2. *tinnano.*
er	*t'natko.*	3. *tinnankaita.*

Bis wir genauere Nachrichten erhalten, bleibt billig dahin gestellt, in welchem Verhältnisse des Abstammungs-Zusammenhanges Le Vaillant's Huswanas zu den sogenannten Buschmännern oder Bosjesmans stehen, von welchen vielleicht ein noch weniger bekannter Theil in einem etwas besseren Zustande und mehr unter einander verbunden leben könnte, als die vom Cap aus bekannter gewordenen.

Bosjesmans ist der Holländische, *Saabs* der nationale Nahme eines Volkes, welches in kleinen Haufen, die ganze nördliche Gränze der Colonie entlang, vom Raube lebt, der Gegenstand des Hasses und der Furcht der Kaffern und Hottentotten, schon bevor Europäer diese Küsten besuchten, und durch kein National-Interesse vereinigt, an keinen Vertrag gebunden, auf der niedrigsten Cultur-Stufe steht. Diese zeigt Lebensweise, Sprache, und schon der wilde scheue, unsichere Blick, der, verbunden mit wollüstig schlaffen, aber listigen Gesichtszügen den Bosjesman von der gutmüthigen Phy-

*) *Barrow* dagegen S. 209. meint, daſs die Hambonas an der Ostküste Sparrmanns Chinesische Hottentotten seyn möchten.

**) S. dessen Reise S. 450 und 622.

Digitized by Google

siognomie des eigentlichen Hottentotten auszeichnet; auch der Schedelbau ist auffallend kleiner und die etwas abweichende Form der Basis des Schedels.

Kein Hottentott versteht ein Wort des Bosjesmanischen *). „Im Äufsern unterscheidet sich das Bosjesmanische vom Coranischen durch häufiger und stärker vorkommendes Schnalzen, hellere Nasal-Töne und ein besonderes Singen, womit manche ihrer Reden schliefsen. Besonders ist diefs den Bosjesmans jenseits des Aranje-Reviers eigen, und klingt in der Ferne als ob man laut jauchzen hörte, indem ein hoher Ton 5 bis 6 Secunden angehalten wird, und endlich in einem leiseren und tieferen verhallt." **)

Sprachproben.

Der Missionär *van der Kemp*, Kenner der Kaffer- und Hottentotten-Sprachen durch vieljähriges, von Gelehrsamkeit unterstütztes, Studium, hat einen Katechismus in letzterer Sprache mit einer kleinen Handdruckerey selbst gedruckt ***), vielleicht dafs er auch das V. U. enthält. Vor dem Bekanntwerden desselben müssen wir uns mit folgender Formel begnügen, welche *Leibnitz* in seinen: Collectaneis etymologicis T. II. S. 375. mittheilt, wie er sie von Witsen empfangen, und welche *Hervas* Saggio pra-

*) Dr. *Lichtensteins* Reise S. 185. 87. Die folgenden Bände derselben und die Karte werden die Kunde von diesem Volke, so wie von den Hottentotten überhaupt, und vielleicht auch von den Sprachen derselben noch beträchtlich erweitern.

**) Ethnographisch-linguistisches Archiv, S. 288.

***) Eben das. S. 274.

Digitized by Google

tico S. 223. Übersetzung wiederkehrender Wörter etwas gleichmäſsiger gemacht hat.

362.

Hottentottisch.

Nach Witsen.

Cita bô, t? homme ingá t' siha,
Unser Vater der du glückselig bist,

T? sa di kamınk ouna
Geheiligt werde dein Nahme.

Hem kouqueent see
Deine Herrschaft komme.

Dani hinqua t' sa inhee k? chou ki quiquo
Dein Wille geschehe auf der Erde als

t? homm' inga,
in dem Himmel

Maa cita heci cita kóua séqua bree,
Gib uns heute unser täglich Brot

K? hom cita cita hiahínghee quiquo cita
Vergib uns unsere Schuld gleichwie wir

k? hom cita dóua kônna.
vergeben unsern Schuldnern.

Tire cita k? chöá t? Authunmá,
Führe uns nicht in böse Versochung,

— k'hamta cita hi aquei hee k'dou
Sondern erlöse uns von dem bösen

auna,
Manne.

— t? aats konqueetsa, hique t? aats
Denn dein ist das Königreich und die

diaha, hique occisa ha, nauwi.
Macht und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Proben anderer Wörter.

	Bosjesmans	Coronas	Hottentotten	
	nach *Lichtenstein.*		bey *Sparrmann.*	bey *Thunberg*
Himmel	*t'^{2} gachuh.*			
Erde	*t'^{2} kanguh*	*t'^{3} kehaaub.*		
Wasser	*t'^{1} kohaa*	*t'^{1} kamma*	*t' kamma*	*kamma.*
Feuer	*t'^{3} jih*	*t'^{2} aib*	*t' ei*	*t' 'ei eip, neip*
Sonne	*t'^{2} kòăra*	*soröhb.*		
Mond	*t'^{2} káukăruh*	*t' khaam.*		
Mensch	*t'^{1} kũi*	*t' kohn.*		
Mann	*t'^{1} na*	*köuh, kauh, chaib*	. . . . . .	*kùpp.*
Weib	*t'^{1} aisi*	*chaisas*	. . . . . .	*hònnés, kus.*
Kind	*t'^{1} ka*	*t'^{1} kob.*		
Vater	*òa*	*aboob*	*bo, t' o*	*ambup, tikkob*
Mutter	*chòa*	*eijoos*	*mamà, sausi*	*andes, tissos.*
Bruder	*t'^{2} kang*	*t'^{2} kaam*	(älterer:) *t' ai* (jüng.:) *t' kana*	*kárup, tikákw…*
Schwester	*t'^{2} kaach*	*t'^{2} kaans*	(ältere:) *t' kaes* (jüng.:) *t' kangs*	*kans, tikándi.*
Kopf	*t'^{1} naa*	*minuong.*		
Auge	*t'^{1} saguh*	*muhm*	*mo*	*mu, mum*
Ohr	*t'^{1} no-eingtu*	*t'^{1} naum*	*t' nunka.*	
Nase	*t'^{1} nuhntu*	*t'^{1} geub*	*t' koi*	*koyb.*
Zunge	*t'^{1} inn*	*tamma.*		
Haar	*t'^{1} uki*	*t'^{1} oukŏa*	*t' kum.*	
Hand	*t'^{1} aa*	*t'^{1} köăm*	*t'unka.*	
Fufs	*t'^{1} oòah*	*t'^{1} keib.*		
Brot	*t'^{2} koruh*	*smiim*	*brä*	*brĕ.*
Tag	*t'^{2} gaa*	*sorökŏa.*		
gib	*aaki*	*maa*	. . . . . .	*marĕ.*
böses	. . .	. . .	*kaisi.*	
1.	*t'^{1} kŏay*	*t'^{1} kö-ey*	*ui*	*koise.*
2.	*t'^{2} kuh*	*t'^{1} koam*	*t' kammi*	*kümse.*
3.	. . .	*t'^{1} norra*	*t' haoka*	*áruse.*

	Hottentottische Wörter					Saldanna Bay
	Ten Rhyne.	*Witsen.*		bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
		1.	2.			
Gott	.	. .	. .	*tikqŭoà*	. .	*ga.*
Himmel	.	. .	. .	. . . .	. .	*homma.*
Erde	.	*qu'au*	*gamkamma*	*kŭmkŭmma*	*kŏo*	*kŭi.*
Wasser	.	. .	*kamme*	*kamma*	*kam*	*ouata.*
Feuer	*ecy*	. .	. .	. . .	*ei.*	

Son

	Hottentottische Wörter					Saldannä-Bay
	[illegible]then Ryne.	bey *Witsen.* 1.	2.	bey *Kolbe.*	bey *Barrow.*	bey *Hervas.*
Sonne	. .	*sore*	*sorrie*	*sorrè, sorri*	*surrie*	*sore.*
Mond	. .	*k' cha*	*t' ga*	*tohà*	*kā*	*gam.*
Mann	. .	*k' quique*	*zohee*	*qūoique*	*quaina*	
Ehemann	. .	*quieheis.*				
Weib	. .	*k' quiquis*	*zohees*	*kʃviquis*	*quaischa*	*ankona.*
Ehefrau	. .	*tieheis.*				
Vater	. .	. . .	. . .	*bo.*		
Mutter	. .	. . .	. . .	. . .	. . .	*roma.*
Sohn	. .	*koo*	. . .	*kōo.*		
Tochter	. .	*kos*	. . .	*ko*	. . .	*kona.*
Kopf	. .	*biquäau*	*biqua*	*biqũa.*		
Auge	. .	. . .	*moe*	*mu.*		
Ohren	. .	. . .	*nouw*	*nouw*	. . .	*naho.*
Nase	. .	*qui*	*ture*	*thukè, qūoi*	. . .	*tui. zakul.*
Zunge	. .	. . .	*tamma*	*tamma*	. . .	*tamme.*
Haar	. .	*muquäau*	. . .	*muqua-an.*		
Hand	. .	*omma*	. . .	*omma*	. . .	*onecoa.*
Fuß	. .	*y*	. . .	*iqua, yi*	. . .	*coap.*
Brot	. .	. . .	. . .	*bree*	. . .	*bre, ba.*
1.	*cui*	*k' qui*	. . .	*q' kui*	*qūū.*	
2.	*tem*	*k' kam*	. . .	*k' kam*	*küm.*	
3.	*nona*	*k' ouna*	. . .	*k' oune*	*gona.*	

Digitized by Google

Digitized by Google

Mithridates
oder
allgemeine
Sprachenkunde
mit
dem Vater Unser als Sprachprobe
in beynahe
fünfhundert Sprachen und Mundarten,
von

Johann Christoph Adelung,
Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit
Benützung einiger Papiere desselben fortgesetzt,
und
aus zum Theil ganz neuen
oder
wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet
von

Dr. Johann Severin Vater,
Professor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg.

Dritter Theil.
Zweyte Abtheilung.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung,
1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
der
zweyten Abtheilung.

Einleitung . . . . Seite 389

Süd-Amerika:

I. Südspitze im Westen bis Chili im Osten bis zum Rio de Plata.

1. Feuerland . . . . . . — 391
2. Patagonien und Chili . . . . — 393
   I. Moluchen. Araukanen . . . — 397
   II. Tehuelhet . . . . . — 417
   III. Puelche . . . . . . — 419

II. Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon u. Para.

A. Einzelne Völker.
1. Charrua . . . . . . — 424
2. Yaro. 3. Bohane. 4. Chana . . — 425
5. Minuane. 6. Guenoa . . . — 426
7. Kasigua . . . . — 427

B. Guarany-Sprachstamm . . . . — 427
I. Süd-Guarany . . . . . — 431
II. West-Guarany . . . . . . — 437
III. Nord-Guarany, d. i. Tupi in Brasilien — 439

III. Länder an der Ostseite des Paraguay am Parana und Urugay.

1. Völkerschaften Brasiliens mit andern Sprachen u. s. w. . . . . . . — 461
2. Einige andere südlichere Völkerschaften . — 469

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zum nördlichen Chaco herauf . — 472

1. Aquiteguedichaga. 2. Guato . . . — 473
3. Ninaquiguila. 4. Guana . . . — 474
5. Mbaya . . . . — 477
6. Payagua . . . . — 488
7. Lenguas. 8. Enimaga. 9. Guentuse. 10. Yacurure . . . . . . — 491
11. Machikuy. 12. Mataguaya. 13. Malhalae — 493

Digitized by

14. Pitilaga. 15. Toba . . . . . Seite 494
16. Abipon. 17. Mocoby. 18. Aguilot . — 496
19. Chumipy. 20. Vilela. 21. Lule . — 506
V. Küstenland Peru . . . . . . — 517
1. Quichua-Sprache . . . . . . — 519
2. Aymara . . . . — 535
3. Puquina. 4. Yunka-Mochika . . — 548
VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf . . . . . — 551
1. Zamuca . . . . — 553
2. Chiquitos . . . . . . — 557
3. Moxos . . . . — 563
4. Mobimi. 5. Cayubabi. 6. Itonami. 7. Sapiboconi . . . . . — 571
8. Heresibocana. 9. Canesiana. 10. Pana. 11. Rema. 12. Pira u. a. dortige Völker — 576
VII. Länder im Osten von Quito am Marañon bis gegen den Rio negro hin . — 582
1. Aguanos, Xeberos, Mainas, Andoas, Quitus, Yameos u. a. Völker . . — 583
2. Omagua, Yurumagua, Yahua u. a. Völker — 597
VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko . . . . . — 613
1. Maipuri . . . . — 614
2. Salivi . . . . — 623
3. Guaivi, Ciricoa u. a. Völker . . . — 629
4. Achagua . . . . — 630
IX. Länder um den Casanare und obern Orinoko . . . . — 632
1. Yarura . . . . — 633
2. Betoi, Situfa, Girari . . . . — 640
3. Ottomaken, Guama, Guaneri . . — 648
X. Nordküste von Süd-Amerika . . — 651
1. Tamanaken . . . . — 652
2. Arawaken . . . . — 666
3. Karaiben . . . . — 674
XI. Nordwestliche Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.
1. Muysca od. Mozca, Kiminzake . . — 699
2. Popayan . . . . — 705
3. Darien . . . . — 707.

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Theil.

Zweyte Abtheilung.

Amerikanische Sprachen.

Digitized by Google

Einleitung.

Noch ist *Amerika* übrig. Geschieden vom ganzen alten Continente, erst seit drey Jahrhunderten allgemach dem Blicke der Europäer geöffnet, steht diese, fürwahr neue Welt vor uns mit Hunderten von Völkern und Sprachen, und allen schwer zu lösenden Problemen der Herkunft jener und ihres Zusammenhanges. Auch nur erst die Frage *über die Bevölkerung* des, weiter als alle übrigen Welttheile von einem Pole zum andern ausgedehnten, zwischen seinen zwey Hälften durch einen schmalen Erdstrich verbundenen, und im Osten von diesen in eine Menge von Inseln zerrissenen *Amerika's*, und ob diese Bevölkerung von einem Puncte ausgegangen seyn könne, zu lösen oder aufzuklären, ist noch weit schwerer, als die über Afrika's Bevölkerung.

Eine, dem ganzen alten Continente fremde Menschen-Raçe sollen die ursprünglichen Bewohner Amerika's (den hohen Norden ausgenommen) alle seyn, Abkömmlinge Eines, für sich bestehenden, obwohl in tausend Zweige zerästeten Stammes. So wenigstens haben die einsichtsvollsten Beobachter die rothen Menschen betrachtet, welche über die ganze Ausdehnung des neuen Continents bis über den 60° nach Norden ausgebreitet sind. Und nicht blofs auf die Kupferfarbe der Haut, auf das glatt herab-

hängende schwarze Haar, oder auf die Bartlosigkeit, welche weder allgemein in Amerika *), noch auch unterscheidend genug von Nordost-Asiaten und Süd-Afrikanern, überall zum Theil Folge sorgfältiger Ausziehung der Haare an allen Theilen des Körpers aufser dem Oberhaupte ist, besonders auf den Schedelbau selbst wird jene Behauptung gestützt, und einerley Schedel allen Amerikanern zugeschrieben.

„Der Amerikanische Schedel ist in Absicht der zygomatischen Fortsätze, der Richtung der Facial-Linie und der fast hundartigen Crista des Stirnbeins wesentlich verschieden vom Tatarischen, obwohl diesem näher verwandt, als dem der Negern." **) — „Die Ureinwohner von Neu-Spanien sind im Allgemeinen denen von Kanada, Florida, Peru und Brasilien ähnlich, ihre Farbe ist ebenfalls schwarzbraun und kupferartig, das Haar glatt und gerade herabfallend, der Bart

---

*) Von mancherley Ausnahmen, z. B. Bärten in Patagonien, den Knebelbärten, in Mexiko selbst als Kennzeichen der tributären Classe betrachtet, und auch an der Nordwest-Küste von Amerika gefunden, von den lange Bärte tragenden Yabipais in der Nähe der Casa grande, von dem Ausziehen der Haare, die allerdings auch den Amerikanern an andern Theilen des Körpers wachsen, aber nicht bey allen Nationen ausgezogen werden, von dem Wachsen des Bartes nach dem Rasiren s. die Belege in: Viaje al éstrecho de Magellanes S. 331; *Humboldt*'s Essai politique de la nouvelle Espagne S. 86. u. 305; *Volney*'s Tableau du Climat et du Sol des Etats unis d'Amérique T. II. S. 442; D. *Felix d'Azara*'s Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 — 1801 (Berl. 1810) S. 226; *Gumilla*'s Histoire naturelle, civile et géographique de l'Orénoque, T. I. S. 105.

**) *Humboldt*'s Urvölker von Amerika, in der Berlin. Monatschrift, März 1806. S. 197.

unbedeutend, der Körper untersetzt, das Auge in die Länge gezogen, und die Winkel nach oben, nach den Schläfen gekehrt, die Backenknochen hervorspringend, die Lippen breit, der Mund hat einen Ausdruck von Sanftheit, der mit dem tiefen und ernsten Blicke contrastirt." „Die Gesichtslinie neigt sich bey dem Amerikaner mehr, ist aber gerader, als bey dem Neger. Die Backenknochen stehen bey dem Amerikaner fast eben so hervor als bey den Mongolen, aber die Umrisse sind runder, und die Winkel weniger scharf. Die untere Kinnlade ist breiter, als bey dem Neger, und ihre Äste stehen weniger von einander ab, als bey den Mongolen; der Hinterhauptsknochen ist weniger gewölbt, und die beyden Erhöhungen, denen Gall eine große Wichtigkeit zuschreibt, sind wenig bemerkbar." — „Die außerordentliche Abplattung des Stirnbeins charakterisirt die Amerikanische Raçe. Keine Raçe auf der Erde hat ein so nach hinten eingedrücktes Stirnbein, oder überhaupt so wenig Stirn." — „Auf 750000 Quadrat-Meilen von den Inseln des Feuerlandes bis zum St. Lorenz-Flusse und der Berings-Straße wird man überall überrascht von der Ähnlichkeit, welche die Züge der Ureinwohner auf den ersten Anblick zeigen. Man glaubt anerkennen zu müssen, daß sie alle von einerley Stamme ausgehen." — „Man erkennt in *Volney's* vortrefflichem Bilde von den Nordamerikanischen Eingebornen die Einwohner der Gefilde vom Rio Apure und von Carony wieder. Ein Typus herrscht in beyden Amerika's." *)

---

*) *Humboldt* angef. Essai politique S. 82. 89. 90. Vues des Cordillères S. 48. und Belege dieser Schilderungen in *Blumenbach's* Decas V. craniorum Tab. 46.

Auch *Ulloa* und *Georg Forster* *) sprachen für die Identität des Äufsern der Amerikaner, ohne noch so bestimmte Züge desselben zu entwickeln. Das Melancholische und die Niedergeschlagenheit des Sinnes und Blickes, in welchem, so wie in den übrigen Gesichtszügen, sich nie eine Gemüthsbewegung oder Leidenschaft, wohl aber Ernst und Wildheit ausdruckt, beschreibt *Smith* eben so bey den Nord-Amerikanern, in ihrer Nähe lebend, als *Azara* diefs wiederhohlt von den einzelnen Nationen am Paraguay erwähnt **).

Dagegen wenigstens die Kupferfarbe der Amerikaner hielten schon Viele für ein Pigment, für Folge des Klima und anderer äufserer Einwirkungen auf die Haut, und einer der ausgezeichnetesten Länderbeobachter hat jene Ansicht durch die eigene Aussage eines Hauptes Nordamerikanischer Eingeborner unterstützt †).

---

n. a. Man vergleiche ferner *Volney*'s angef. Tableau T. II. S. 439, und die Nachrichten von Californien, (Mannh. 1775) S. 89 u. 90. mit *Gumilla*'s Beschreibung der Orinokesen in der Histoire de l'Orénoque T. I. S. 105 f. und mit D. *Felix d'Azara* Reise nach Süd-Amerika S. 229.; auch *Sam. Stanhope Smith* on the varietys of the human species S. 37. 44. 52. Dagegen sagt freylich Oldendorp (Geschichte der Mission S. 22.): „Wenigstens ist die Stirn der Caraiben in Guiana so gewölbt, wie eine Europäische."

*) Jener in den physikalischen und historischen Nachrichten vom südlichen und südöstlichen Amerika, Th. II., dieser in der Geschichte der Reisen in die nordwestliche und nordöstliche Küste von Amerika, Th. III. S. 63.

**) Jener a. d. a. O., dieser S. 177. 211. 229.

†) *Volney* a. a. O. S. 435. Wenn nach eben dieser Aussage die Kinder dieser Stämme weifs geboren werden, so stimmen damit die Nachrichten von Kali-

Digitized by Google

Gesetzt, daſs die Nation des letzteren und ihre Nachbaren von etwas hellerer Farbe seyen, als andere Amerikaner; Dunkelheit der Farbe ist nicht allgemein, und hängt eben so wenig, als bey den Negern, mit der Nähe des Äquators zusammen, wie sorgfältige Beobachtungen bewähren. Längst sind im südlichen und nördlichen Amerika Völker bemerkt worden, deren Hautfarbe sich der Europäischen näherte (zum Theil auch die Haare den Haaren dieser); so ehemahls oder noch jüngst die Bewohner des Nootka-Sundes und der Cloack-Bay und mehrerer Puncte von Louisiana, so die Miges in der Mexikanischen Provinz Zapoteia, die alten Anwohner von Antiochien und S. Fe de Bogota, so die Guaicas, Guajariben und Arigues in Guiana und überhaupt die Bewohner der Wälder um den Orinoko (statt daſs die Wilden, die im offenen Lande wohnen, schwarzbraun sind,) so die Guayana am Paraguay, die Malopoques in Brasilien, die Scheries am Rio de Plata, und viele Bewohner von Chili und dem gebirgigen Theile von Peru. In Mexiko, an der Moskito-Küste, in Florida und auf den Westindischen Inseln hatten die ursprünglichen Einwohner die gelbliche, Ostindische Schattirung, in Brasilien waren sie von bey nahe schwarzer Farbe. *Volney* erinnerten Farbe und Gestalt vieler Indianer zu Poste Vincennes und Fort Detroit in Nord-Amerika an die Fellahs in Ägypten und an die Beduinen *).

---

fornien S. 90. Aber ganz das Gegentheil wird von Peru, Quito, den Gegenden des Orinoko, Caraccas, Mexiko versichert in *Humboldt*'s Essai polit. S. 85.

*) S. *Forster* a. a. O. *Buache* mémoire sur les pays de l'Asie et de l'Amérique. *Charlevoix* histoire et

So über die ganze Länge von Amerika ausgebreitet sind schon in Absicht der Farbe Varietäten, welche zu einer näheren Überlegung sowohl der Annahme der Identität der Amerikanischen Raçe, als ihrer Absonderung von dem übrigen Menschengeschlechte auffordern. Und es gibt noch weit mehrere und wichtigere Varietäten in beyden Amerika's: „Reisende, die nur Einzelne an den Küsten beobachteten, haben die Ähnlichkeit der Amerikanischen Raçe außerordentlich übertrieben." — „Sie umfaſst Völker, die durch ihre Züge eben so wesentlich von einander unterschieden sind, als die Varietäten der Kaukasischen Raçe, die Tscherkassen, Mauren und Perser. Die empor gestreckte Gestalt der Patagonier, welche das südlichste Ende von Amerika bewohnen, findet sich gleichsam in den Kariben auf den Ebenen zwischen dem Delta des Orinoko und den Quellen des Rio Blanco wieder. Welcher Unterschied ist zwischen dem Wuchse, der Gesichtsbildung und der physischen Constitution dieser Kariben, welche man zu den robustesten Völkern der Erde zählen muſs, und nicht mit den ausgearteten Zambas, auch Kariben genannt, auf der Insel St. Vincent, verwechseln darf, und zwischen den Chaymas in Cumana? Welcher Unterschied zwischen den Tlascalesen und den Lipans und Chichimechen im nördlichen Mexico?" *) Zwischen dem „schwarzen Guianesen und Brasilia-

---

déscription générale de la nouvelle France, Discours préliminaire, S. 37. *de Laet* orbis novus s. descriptio Indiae occidentalis, S. 379. 387. *Humboldt* Essai polit. S. 84. *Gumilla* a. a. O. Th. I. S. 108. *Azara* a. a. O. S. 221. *Volney* a. a. O. S. 439. 40.

*) *Humboldt* Essai polit. S. 83. 84.

Digitized by Google

ner, dem grofsen stark gebauten Chilesen, dem zarten schlanken Peruaner, dem dicken Mexikaner, dem handfesten Irokesen, dem schwammigen Nutkaer, und wie die unzähligen Zwischenschattirungen heifsen und bezeichnet werden?" *) „Die Paraguayer, Cajanen und Magellanen haben alle auffallend von einander unterschiedene Züge **)", die Abiponer zeichnen sich durch Habichtsnasen aus, welche auch auf den bildlichen Darstellungen der Amerikaner als ein allgemeinerer Charakter dieser Raçe erscheinet ***), aber weder, nach *Gumilla*'s Beschreibung, die Nase der Orinokesen, noch nach *Volney* und *Smith* Charakter der Nordamerikanischen Eingebornen ist. Wird erst einst die vergleichende Anatomie ihre Thätigkeit über ganz Amerika verbreiten: wahrscheinlich wird sie noch bestimmter andere eben so bedeutende Verschiedenheiten des Knochenbaues, und nahmentlich auch des obern Schedels, beobachten. Wenigstens die Chanci in der Gegend der Provinz de los Pastos hatten bey einem länglichen Gesicht eine offene Stirn, statt dafs die Panches, welche zu eben der Zeit, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, in den tieferen und heifseren Gegenden rings um Bogota wohnten, sich durch eine kürzere Stirn vor Anderen auszeichneten †). Den Nahmen der sehr weit ausgebreiteten Nation der Homagua hat man von dem Peruanischen Worte *uma* Kopf abgeleitet, weil bey ihnen noch die Gewohnheit sey, den

*) *G. Forster* a. a. O.

**) *Molina* sulla storia naturale del Chili. S. 336.

***) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 47.

†) *De Laet* a. a. O. S. 389. 391.

Kopf länger zu machen, und die Stirn der Kinder zwischen zwey Bretter zu pressen; und sie heifsen bey den Portugiesen von Para in der Brasilischen Sprache: *Cambevas*, welches: Plattkopf, bedeute *). *Volney* schildert die Stirn seiner Nord-Amerikaner dagegen als wohlgebaut **).

Sey es auch, dafs die oben erwähnte Abplattung der Stirn der Amerikaner allgemeinerer Charakter, und dabey die unnatürliche Zusammendrückung der Stirn und des Hinterkopfs durch den Kindern angelegte Bretter, welche bestimmt auch von den Paltæ, nicht sehr fern von Cuzco ***), eben so wie anderwärts eine ähnliche Zwingung des Kopfs in eine pyramidale Gestalt erwähnt wird, gar nicht als Ursache voraus zu setzen, sondern vielmehr Folge einer jene natürliche Beschaffenheit übertreibenden falschen Vorstellung von Schönheit sey †): auch so bedeutende Verschiedenheiten des Schedelbaues geben keine sichere Gewähr für die völlige Isolirung der Amerikanischen Raçe.

Denn hatte sich nicht der Schedelbau der vielerley Bevölkerer Griechenlands in den Zeiten des classischen Alterthumes schon so gemischt, dafs das Unterscheidende in gegenseitiger Einwirkung verloren war? Haben sich nicht Ger-

---

*) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 66. *Condamine* relation d'un voyage en descendant la rivière des Amazones (Par. 1745), S. 72.

**) A. a. O. S. 459.

***) *De Laet* a. a. O. S. 417. Er sagt, dafs sie sich durch *frontem* latum et pandum ausgezeichnet haben.

†) *Humboldt* Essai polit. S. 90. Anm.

Digitized by Google

manische Völkerschaften, welche Italien, Frankreich und Spanien überströmten, mit den zahlreicheren Bewohnern dieser Länder gemischt oder unter ihnen verloren, und in Spanien wieder Saracenen in dieser Mischung, so daſs von den körperlichen Eigenthümlichkeiten jener und dieser weiter keine Spur ist? Wie vielerley Mischungen haben nicht die ungeheuren Strömungen der Mongolen zur Folge gehabt? Sind nicht Finnen und Esthen mit ihrem gestreckten Körperbau offenbar Ein Stamm mit den Lappen am Eismeer? deren Zusammentreffen mit dem Körperbaue der nördlichsten Amerikaner und der nördlichsten Asiaten augenscheinlich ist, so wenig irgend jemand behaupten darf, daſs diese Polar-Menschen alle Ein Volk und von Einem Stamme seyen, da sie wahrscheinlichst verschiedene, aus südlicheren Gegenden nach dem äuſsersten Norden herauf gedrängte, und dort in ihrem Körperbau modificirte, Völkerschaften, die Lappen aber dieſs so gewiſs sind, als ihre Sprache mit der Finnischen und Esthnischen Eine und dieselbe ist. Lassen wir auch hier Finnen unter frühere Bewohner Lapplands gedrängt und gemischt werden: ihre Anzahl müſste wenigstens sehr groſs, und vielleicht die überwiegende gewesen seyn, da sie ihre Sprache den angeblichen Urbewohnern mitgetheilt hätten, und da gerade in Lappland diese mit schärferer Hervorhebung ihrer Eigenthümlichkeiten geblieben ist. Und dann müſste offenbar wenigstens das angenommen werden, daſs der Schedelbau aller dieser sich eben so verloren habe, als es von der ganzen Masse der Lappländer anzunehmen ist, wenn sie überhaupt mit Finnen und Esthen Ein Volk

sind. Die Veränderung des Schedel- und Knochenbaues mit der Versetzung in andere Länder ist also unläugbar.

Die Kinder der in West-Indien gebornen Engländer haben erhabenere Backenknochen und tiefer liegende Augen und herabhängendere Augenlieder, durch welches alles sich die Augen vor dem schädlichen Zurückprallen der Sonnenstrahlen schützen, und von Generation zu Generation nehmen sie dort und in Nord-Amerika eine theils bleichere theils dunklere Farbe an, die sich der der Amerikanischen Urbewohner nähert. Deutlicher sind diese Wirkungen in dem mittleren und südlichen, als in dem nördlichen Theile der vereinigten Staaten; deutlicher im flachen Lande und am Meere, als in der Nähe der Apalachischen Gebirge; deutlicher in der niedern arbeitenden Classe, als bey den Vornehmeren. Erstere ist in den tieferen Gegenden von Carolina und Georgien nur ein wenig heller als die Irokesen, und auch die Straffheit der Haare nimmt mit jeder Generation zu *). Mögen also immer die Nüancen der Farbe der ursprünglichen Bewohner von Amerika nicht von den scheinbar zu erwartenden Wirkungen der Local-Verhältnisse (z. B. der Nähe der Linie) zusammen hängen, in welchen wir sie jetzt erblicken: so müssen, nach den angeführten Er-

*) S. *Sam. Stanhope Smith* a. a. O., mit dessen Bemerkungen ein anderer aufmerksamer Beobachter Amerika's, *Imlay* (s. dessen Nachrichten von dem westlichen Lande der Nordamerikanischen Freystaaten, S. 126. in dem Magazin der Reisen Bd. IX., Berl. 1793) zusammen stimmt, und *Chr. Girtanner* über d. Kantische Princip für die Naturgeschichte (Gött. 1796) S. 102 ff.

Digitized by Google

fahrungen, die Local-Verhältnisse doch im Ganzen unter die Ursachen der Farbe und des Haarwuchses gehören.

Nimmt also auch jeder auf den ersten Blick *) die Amerikanischen Eingebornen für Einen Stamm, ja für Ein Volk: so sind dabey theils die angeführten bedeutenden Verschiedenheiten derselben eben so übersehen, wie die Römer sämmtliche Germanen nach einem allgemeinen, nähmlich dem am meisten in die Augen fallenden Charakter beschreiben; theils sind, wenn durch jene Vereinigung aller Amerikaner, außer den Eskimos, in Einen Stamm die Möglichkeit ihrer Verwandtschaft mit andern Stämmen des alten Continentes ausgeschlossen werden soll, übersehen jene Übergänge des Europäischen Körpers zu dem Amerikanischen Charakter, jene Europäischen Gestalten in Amerika, und besonders die so große Ähnlichkeit des Körpers der Ur-Amerikaner mit dem der Tataren.

„Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben." **) — Bey aller Verschiedenheit der Amerikanischen von der Mongolischen

*) Auch *Condamine* druckt sich darüber so aus, daß wie ein Asiate an allen den verschiedenen Europäern eine gemeinsame Ähnlichkeit finden werde, er sie in Amerika gefunden habe, daß man aber, um einen vollständigen Begriff von den Amerikanern zu geben, fast so viele Beschreibungen liefern müsse, als es Nationen gibt. S. Relation d'un voyage dans l'intérieur de l'Amérique méridionale, S. 50. 51.

**) *Volney* a. a. O. S. 437. Aber nicht die Eskimo's, nicht die Bewohner des Archipels im Nutka-Sunde mit grauen Augen haben diesen Tatarischen Charakter, ebendas. S. 439.

Raçe zeigt sich doch gerade in den oben erwähnten Eigenthümlichkeiten der ersteren „die Ähnlichkeit beyder, nähmlich in der Farbe der Haut und Haare, in dem wenigen Barte, in den hervorspringenden Backenknochen und der Richtung der Augen. Man kann sich nicht enthalten, anzunehmen, daſs das Menschengeschlecht keine einander nähere Raçen hat, als die der Amerikaner, der Mongolen, der Mantschu und der Malayen sind." *)

Ist dem zu Folge die Bevölkerung der neuen Welt noch nicht so entschieden abgetrennt vom alten Continente, und die Isolirtheit der Amerikanischen Raçe nicht in dem Grade und auf die Weise gesichert, wie die der Negern **): so bleibt es gleichwohl immer noch schwieriger, als bey Afrika, über dieſs alles ein eingreifendes Urtheil zu fällen. Der Mangel aller älteren Nachrichten über Amerika raubt fast jede Hoffnung eines bestimmten Resultats.

Das Daseyn der Negern in ihrer heutigen Abgesondertheit von allen übrigen Menschen steht fest in den ältesten Urkunden der Geschichte: aber von den Amerikanern ist auch keine Ahnung, nicht die entfernteste Spur in irgend einer Nachricht der Völker der alten Welt. Wenn nicht Plato's Atlantis mehr als ein Traum, und diese oder die groſse Insel, wohin Phönicier von der Küste Afrika's durch Stürme getrieben worden seyn sollen ***), für Amerika zu halten ist: so reichen selbst ein paar ganz einzelne Sagen von irgend einer entfernten Bekanntschaft

---

*) *Humboldt* Ess. pol. S. 89.

**) S. oben S. 9.

***) Diodor. Sic. B. VI. C. 7.

mit Amerikanischen Küstenländern nicht bis zum Jahr 1000 nach Chr. Geb., und, vorausgesetzt, eine historische Grundlage der hieroglyphischen Gemählde von den Zügen der Tolteken und die Bestimmung aller ihrer Zeitangaben: — selbst dann gehen diese nicht über 600 Jahr nach Chr. Geb. hinauf.

Wie also sollen wir die Urvölker Amerika's suchen? wenn auch nicht Urvölker im strengsten Sinne des Wortes *), wenigstens die vergleichungsweise ältesten von den Vorvätern seiner jetzigen Einwohner, um festeren Schrittes allmählich aufzusteigen, ohne in der Luft hängenden Hypothesen hingegeben zu seyn. Wenn die Geschichte des Nordens von Europa auch erst um 1000 Jahr nach Chr. Geb. anfängt, und die frühere Zeit ungewifs und in Dunkel gehüllt ist: nicht einmahl damit vergleichbar ist Amerika's Vorzeit. Denn dort fehlen blofs die Nachrichten von den früheren Schicksalen der daselbst lebenden Völker: dafs sie aber dieselben längst vorher bewohnten, und dafs, so weit auch nur die Sage der Vorzeit reicht, dort nicht Völker von anderem Stamme einwanderten, ist wenigstens so weit gesichert, dafs keine weitere Untersuchung darüber Bedürfnifs ist.

Hingegen wie sehr ist sie es bey der Frage über die Bevölkerung Amerika's, bey den Fragen: *waren die ersten Bewohner der neuen Welt ein eigenes dort entstandenes Menschengeschlecht?* oder *woher sind sie gekommen?* und *wie sind sie das geworden, was sie bey der Entdeckung Amerika's waren und noch sind?*

---

*) S. *Humboldt* Urvölker von Amerika a. a. O. S. 177. 194. 197.

Für die erste dieser Fragen kann es schwerlich Gründe zu voller Entscheidung geben. Vermag die Physiologie des Menschen schwerlich, sie darzubiethen: die historische Untersuchung hat gar keine Befugnifs zu Verneinungen dessen, was ihr unerklärbar erscheint. Aber nicht blofs der Rückblick auf die Möglichkeit eines in Amerika entstandenen Menschengeschlechtes bleibt ihr in der Ermangelung anderer Erklärungsgründe des Ursprunges solcher Urvölker, sondern er kann vielleicht als Bedürfnifs auftreten. Und selbst wenn der Zusammenhang Amerikanischer Völker mit dem alten Continente, z. B. der Übergang vieler Nordost-Asiaten über die Behrings-Strafse factisch nachgewiesen wäre: auch daraus würde noch keinesweges folgen, dafs alle Amerikaner aus dieser Quelle hervor gegangen seyen, und nicht die Ankömmlinge anderer Welttheile sich blofs gemischt haben mit in Amerika selbst entsprungenen Ureinwohnern, so dafs die Amerikaner, die man bey der Entdeckung dieses Welttheiles fand, Erzeugnisse dieser Mischungen wären. So bleibt nur die zweyte und dritte jener Fragen übrig: *ob* und *woher* einst Bewohner anderer Weltgegenden nach Amerika gekommen seyen? und *wie* die Amerikaner das wurden, was sie bey der Entdeckung des neuen Continentes waren und noch sind?

Wichtig für die Erörterung beyder ist es, im voraus zu blicken auf die Zustände der *Cultur* und *Civilisation*, auf deren früheres Daseyn sich aus den Beobachtungen über Amerika seit seiner Entdeckung schliefsen läfst. Die bekannte Politik, womit die Monarchen von Peru und Mexiko regierten, ist nicht das Haupt-Moment dieser

Digitized by Google

ser Betrachtung. Denn wer wollte messen, wie viele Zeit dazu gehöre, um Herrscher-Genies hervorzurufen, welche unter günstigen Umständen Reiche empor heben, und ihre Bewohner durch künstliche Fesseln zusammen halten?

Weit beschäftigter ruht jener Blick auf dem so häufigen Gebrauche *hieroglyphischer* Aufsätze zu Mexiko, daſs jährlich 16000 Ballots des aus Agave Americana bereiteten, zu jenen hieroglyphischen Aufsätzen nöthigen Papieres dem Motezuma von fünf Städten als Tribut geliefert werden muſsten *). Dargestellt wurden in ihnen die Umstände gerichtlicher Streithändel, aufgenommen wurden darin Verträge und historische Überlieferungen für künftige Zeitalter. Kurz wie wenige Zeit hätte es noch bedurft, um, besonders wenn die gräſsliche Barbarey zahlloser Menschenopfer eingestellt worden wäre, in einem Reiche, wie das Mexikanische, ein so abgerundetes System solcher raffinirten Politik und so bewundernswürdiger Halb-Cultur zu erzeugen, als uns China und Japan darstellen; ohne daſs gleichwohl dadurch ein Schluſs auf solche Zeitferne begründet worden wäre, als wenigstens China seinen Einrichtungen zuschreibt.

Mögen diese Hieroglyphen auf einer niedrigeren Stufe der Graphik gestanden haben, und mehr Mahlerey gewesen seyn, als zweckmäſsiger Fortschritt zu eingreifendem und ausgedehntem Gebrauch einfacher Hieroglyphen, von denen man einige hatte; mag die groſse Geläufigkeit des Gebrauches dieser Hieroglyphen im Geschäftswesen, und die daher entstehende Gebundenheit an einerley Zeichen selbst ein Hin-

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 51.

Digitized by Google

dernifs des Fortganges zu theils den Begriffen angemesseneren, theils geschmackvolleren Darstellungen geworden seyn: eben jene Gehäufigkeit solcher mahlenden Hieroglyphik *) ist schon eine Merkwürdigkeit, wovon kein anderer Ort der alten oder der jetzigen Welt ein auch nur ähnliches Beyspiel darbiethet.

Mahlende Hieroglyphik, der Mexikanischen frappant ähnlich, war verbreitet über ganz Amerika. Lafiteau fand sie bey Huronen und Irokesen. Die alten Virginier stellten durch sie in ihren Gemählden, Sagkokok genannt, historische Begebenheiten dar. Eben dergleichen hieroglyphische Zeichnungen auf Bäumen fand *Pike* **) unweit des Rio del Norte und anderwärts im südlichsten Louisiana. An den Ufern des Ucayale, im Osten von Peru, bey den unabhängigen Panos fand ein Missionär noch gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Bücher mit hieroglyphischen Darstellungen und isolirten Charakteren, die sie von ihren Vorfahren als Überlieferungen ihrer früheren Schicksale erhalten haben wollten.

Zwischen dem Cassiqniare und Conorichite sind in einer erstaunlichen Höhe die Granitfelsen

---

*) S. über dieselbe *Humboldt* Vues de Cordillères S. 57. ff., und über das Folgende ebendas. S. 72 bis 76.; vergl. auch die Philosophical Transactions, Vol. LXIII. P. I. (Lond. 1773.) S. 143.

**) Voyage au nouveau Mexique à la suite d'une expédition ordonnée par le Gouvernement des Etats-unis pour reconnoitre les sources des rivières Arkansas, Kanses, la Plate et Pierre-Jaune dans l'intérieur de la Louisiane occidentale, précédé d'une excursion aux sources du Mississippi pendant les années 1805—7, par le Major *Zab. Montgommery Pike*, traduit par M. *Breton* (Par. 1812) T. I. S. 353.

Digitized by Google

bedeckt mit eingegrabenen Bildern, und ähnliche Zeichnungen, welche auch symbolisch zu seyn scheinen, hat man im Norden und Westen an den Ufern des Orinoko bey Encaramada und Caicara, an den Ufern des Cauca, bey Timba, zwischen Cali und Jelima, endlich auf dem Plateau der Cordilleren selbst, in Parama de Guauacas gefunden, überall unter Völkern, welche den Gebrauch metallischer Werkzeuge nicht kennen, und diese Zeichnungen Zeiten vor der Ankunft ihrer Vorfahren zuschreiben.

Diese Bildnerey in Stein, welche Fortschritte hatte sie in Mexiko gemacht. Mit Bewunderung erblickt man die Büste der Mexikanischen Priesterinn in dem härtesten Basalt mit ganz unzulänglichen Werkzeugen, mit welcher Künstlichkeit ausgeführt. Gleich bewundernswürdig sind die Figuren des Reliefs an der Pyramide von Xochichalco *).

Mit ähnlicher Geschicklichkeit gebrauchten die Peruaner ihre eben so unvollkommenen Werkzeuge zur Bearbeitung des Äußeren steinerner Denkmähler und Gebäude. Große Denkmähler der Baukunst enthielt das Peruanische und Mexikanische Reich **). Nach Garcilasso de la Vega ***) gab es dergleichen Baue schon vor den Inca's, diese fanden die Bergebenen von Tiahuanacu schon bedeckt mit Ruinen von aus-

*) *Humboldt's* Vues de Cordillères, Tab. I. II. und X.

**) Ebendas. S. 38—74. 108—116., und von dem Mexikanischen Reiche und dessen Cultur insbesondere *Clavigero* Storia di Messico. T. IV. Diss. VI.

***) Comment. de Incas. B. III. C. I.

Digitized by Google

gezeichneter Gröfse; nach Garcia †) fand man bey der Eroberung von Tabasco schon zertrümmerte Gebäude mit Spuren des höchsten Alterthums. Eine Menge von Bauen der Inca's tragen in ihren Überbleibseln das Gepräge vereinter Simplicität, Solidität und Symmetrie ††). Dortige Befestigungen, gleich denen in Kanada und Ost-Asien, die durch den ungeheuren Umfang gezogener Gräben und Wände Aufmerksamkeit erregen, verrathen Völker, die Schwierigkeiten zu überwinden strebten. Oaxaca, der Hauptort von Zapoteca, mit einer hier, so wie auf der Halbinsel Yucatan, weiter als anderwärts gediehenen Civilisation, zeigte besonders in dem Pallaste von Mitla eine schon ausgebildete Baukunst. Nahe der nördlichsten Gränze der Spanischen Besitzungen stehen die Casa grande am südlichen Ufer des Gila, eilf Tagereisen von dem Presidio de Horcasitas, und die Casa grande in Neu-Biscaya zwischen dem Presidio de Ganos und dem de San Buenoventura, jene nicht fern von den Moqui, Völkern am Yaguesila von gewisser Civilisation, mit Städten und steinernen Häusern von fast derselben Bauart; welche jene Casa grande zeigt.

Von mehr als blofs bürgerlicher, von einer gewissen Geistes-Cultur zeugen diese Anlagen: aber wahre Gröfse spricht sich aus in Neu-Spaniens Pyramiden, besonders der von Cholula, welche eine Grundfläche von 439 Metres oder ungefähr 1400 Fufs an jeder ihrer vier Seiten

†) Orig. de los Indios, B. I. C. 1. §. 4., vergl. die Fortsetzung B. IV. C. 24. §. 1.

††) *Condamine* Mémoire de Berlin, An. 1746, S. 441.

Digitized by Google

hat, und, in Terrassen empor steigend, 54 Metres hoch ist. Sie unterscheiden sich durch dieses Verhältniſs der Grundfläche zur Höhe und durch die Bauart überhaupt beträchtlich von den Ägyptischen, ähnlicher den Beschreibungen des Tempels des Belus zu Babylon *), aber sind eben so merkwürdig als jene, auch in ihrer genauen Stellung nach den vier Himmelsgegenden, worin sich, wie in dem tropischen Jahre der Mexikaner, das fast identisch mit dem der Astronomen des Chalifen Almamon gefunden worden ist, unerwartete Kenntnisse verrathen.

Sind also nicht dieſs alles gleichsam Fragmente einer höchst beachtenswerthen Cultur? hingestreut über Amerika, wie die Trümmer von künstlicher fayenceartiger Thonarbeit um die Casa grande am Gila, dergleichen auch von Orellana am Amazonen-Flusse gefunden wurden, Überbleibsel künstlicher Beschäftigungen anderer Art.

Aber sind schon jenes Spuren einer gewissen, gestiegenen früheren Cultur, von welcher diese Amerikanischen Völker, eben so wie andere, z. B. wie Ägypter und Ost-Indier, unter mancherley Wechsel wieder herab in ihren jetzigen Zustand gekommen sind **): weit auf-

---

*) Herodot B. I. C. 181 — 83. Diodor. Sic. T. I. B. II. S. 123. b. Wesseling.

**) Zum Theil sind sie nicht einmahl ganz herab gesunken. Sinn und Geschicklichkeit für solche Mahlerey hat sich im Peruanischen und Mexikanischen, wo sie herrschte, erhalten. Das Zurücksinken aus einer Halb-Cultur in den jetzigen Zustand vieler Amerikanischen Wilden kann um so weniger auffallen, wenn selbst aus Griechenland geworden ist, was es jetzt ist, wenn versprengte Völker, zumahl in Wildnissen, von einer Stufe der Entbehrungen zur andern,

Digitized by Google

fallendere liegen in Amerika's *Sprachen.* In Grönland wie in Peru, am Hudsons-Flusse im heutigen Massachuset wie in Mexiko, und an den Ufern des Orinoko wurden Sprachen geredet mit so künstlich abgesonderten und so vielen Formen, wie nur wenige Sprachen in der Welt besitzen: Formen von einer so eigenthümlichen, ihnen gemeinschaftlichen Richtung, die durch keine Einwirkung der Europäischen Ankömmlinge erst erzeugt seyn konnte — der folgende Abschnitt wird sie darstellen. Ohne eine wirklich höhere Cultur gedeihen solche künstliche Sprach-Einrichtungen nicht, erhebt sich der Geist nicht zu der Bemerkung jener Unterschiede, von welcher Einführung auszeichnender Formen und gleichmäſsige Anwendung derselben ausgeht.

Wenn nun diese künstlichen Formen auf so viele Hunderte von Meilen von einander entfernten Puncten eine eben so gleichartige, als von fast allen anderen Sprachen der Welt unterschiedene Richtung genommen haben: so ist wohl der Gedanke der natürlichste, daſs

---

und mit ihnen oft zur Stumpfheit und Rohheit hinab steigen. Wenn in den kläglichsten Lebenszustand zurück gedrängte Lappen in den feinen und richtigen Unterschieden ihrer 14 Casus die frühere Cultur beurkunden, die sie besessen haben müssen, und wenn eine Menge netter Sprach-Einrichtungen, welche der ganze Stamm z. B. der Slawischen oder der mit der Hebräischen verwandten Sprachen hat, bey den Stamm-Nationen vor der Zerspaltung in ihre Äste, also in ihrem damahligen Zustande entstanden seyn muſs: so sieht man, daſs der jetzige Zustand der Amerikanischen Eingebornen den Blick auf jene Civilisation und die eben zu entwickelnde Sprach-Cultur nicht hindert.

Digitized by Google

diese gemeinsame Richtung von Einem Puncte ausgehe, von einem Mittelpuncte der Amerikanischen Sprach-Cultur.

Auch schon die Eigenthümlichkeit des nirgends in der Welt so verbreiteten Gebrauches der Hieroglyphen konnte jenen Gedanken eines solchen Mittelpunctes der Cultur überhaupt herbey führen *). Nach der Tradition sollen Tolteken, aus dem westlichen Norden Amerika's gekommen, jene Hieroglyphik wenigstens bis nahe an die Meerenge von Panama verbreitet haben. Wir suchen nicht in jenem westlichen Norden, in einem fabelhaften Quivira, noch eine Stelle, welche als der Sitz der Urcultur beyder Amerika's angesehen werden könne. Durch die Missionäre Franc. Garces und Font **) und durch die Länderforscher Lewis und Clarke, und Mackenzie ist der Westen von Nord-Amerika nach so verschiedenen Linien bis zum Südmeer hin durchschnitten worden, dafs dort nirgends mehr an ein Reich zu denken ist, welches, noch bestehend, sich als die Wiege der Urcultur Amerika's und als der bisher verborgene

---

*) Ich rechne darauf mehr, als auf die Ähnlichkeit gewisser Ausdrucksweisen, die leicht von der Gleichmäfsigkeit des Naturzustandes ausgeht, von der aber *Gily* im Saggio di Storia Americana, T. III. App. P. II. C. XIII. S. 341. sagt: Wären die Wilden immer auf sich selbst oder auch nur auf ihre nächsten Nachbarn eingeschränkt gewesen: wie könnten die Orinokesen dieselben Ausdrucks-Weisen haben, wie Algonkins, Mexikaner und Chilesen?

**) 1775. S. Chronica serafica de el Colegio de Propaganda Fede de Queretano por Fr. *Dom. Arcicivita*, Mexic. 1792, T. II., und *Humboldt* Essai polit. S. 297 u. 305.

Mittelpunct der Civilisation und Sprachbildung seiner Bewohner ankündige.

Wenn wenigstens jene gemeinsame künstliche Sprach-Einrichtungen wahrscheinlichst einen Mittelpunct ihres Entstehens haben: so folgt daraus noch nicht, daſs dieser der Mittelpunct der gesammten Bevölkerung Amerika's sey. Warum sollen wir überhaupt bey der Aufsuchung des Ursprunges der Bevölkerung Amerika's uns auf eine einzige Quelle beschränken, bis wir dazu genöthigt sind? Gleichsam in Strahlen kann jene Cultur der Sprachbildung und bildlichen Darstellung ausgegangen seyn unter die sonst ganz von einander unterschiedenen Bewohner entfernter Länder, und sich unter mancherley Modificationen über Menschen von ganz verschiedenem Ursprunge verbreitet haben.

Mag diese Cultur in einem von beyden Amerika's selbst entstanden seyn oder nicht: auch im letzteren Falle hat ihre Entstehung vielleicht nur eines Anstoſses von auſsen, nur des ersten Samens bedurft, in ersterem vielleicht zuweilen neue Nahrung von auſsen erhalten. Immer ist jene Cultur ein bedeutendes Moment bey der vorher aufgeworfenen Frage: woher kommt die Bevölkerung beyder Amerika's? ist ihre Quelle im alten Continente zu suchen?

Ein Heer von Vermuthungen ist aufgestellt worden, um den Ursprung der Amerikaner aus den verschiedensten Puncten der alten Welt zu entlehnen. Jede Art von Ähnlichkeit der Amerikaner mit anderen Nationen der Vorwelt und der späteren Zeit hat man hervor gesucht, um sie abzuleiten, z. B. aus Ägypten, auf dessen Hieroglyphen, Pyramiden, Zeit-Abtheilung und Gewohnheiten der Lebensweise bauend,

Digitized by Google

und bald Mexikaner, bald Peruaner, bald mit diesen Ägyptern *) vergleichend, bald mit den Chinesen, deren Feste mit denen der Peruaner zusammen treffen, und die sich statt der schriftlichen Bezeichnung einst eben solcher Knoten von verschiedener Farbe, wie, vor der Hieroglyphik, die Nationen von Peru, Mexiko und Kanada, bedient **), so wie andere diesen ähnliche Gewohnheiten gehabt haben sollen, auch in ihrer Geschichte Data von Auswanderungen einzelner, gleichsam verloren gegangener Stämme, nach Norden, oder durch Sturm zerstreute Unternehmungen ihrer Mongolischen Beherrscher nachzuweisen scheinen. Aber sind nicht jene vergleichbaren Umstände gröfsten Theils Folge davon, dafs in der Physionomie einer gewissen Halb-Cultur und der kindlichen Menschheit überhaupt überall eine gewisse

---

*) Sprach-Ähnlichkeiten zwischen dem Koptischen und Amerikanischen Völkern gesucht, möchten etwa folgende seyn:

Vater:	Mbaya (im Westen des Paraguay)	*jodi.*	Kopt.	*iod.*
Sohn:	Quichua (in Peru, Span. Ausspr.)	*churi.*	—	*schiri.*
Bauch:	Mexikanisch . . . . (*tl* ist Endung.)	*hitetl.*	—	*hit.*
Tod:	Kora (in Neu-Mexiko) . . (wo *at* Endung ist.)	*mueat.*	—	*muy.*
Wasser:	Nortonstrafse	*mooe.*	—	*moui.*
Frucht:	Tarahumarisch . . . . (in Neu-Mexiko.)	*khutagala.*	—	*utah.*
Wurzel:	Kora	*nanat.*	—	*nuni.*
Gut:	Abiponisch (im Westen des Paraguay)	*neen.*	—	*nane.*

Das Gewicht ihrer Vergleichbarkeit ist sichtbar sehr gering, und sowohl hier, als bey den zunächst folgenden Vergleichungen desto geringer, je entfernter und zerstreuter die genannten Örter sind.

**) Vues des Cordillères, S. 69. In Peru hiefsen diese Knoten: *Quippus.*

Ähnlichkeit gefunden wird? und sind nicht die Unterschiede jener einiger Maſsen gemeinschaftlichen Phänomene groſs genug, um jede Überschätzung der Vergleichbarkeit zu hindern? wenn auch die Ungünstigkeit der Winde zur Fahrt von Japan *) und China nach Amerika hin, kein unübersteigliches Hinderniſs wären, da ja auch Malayen **) nach Oweihi kamen.

---

*) Folgende Japanische Wörter sind mit Amerikanischen verglichen:

Fuſs:	Japan. *aksi* od. *atschi*,	Tuscaroras *auchsee* od. *auchshee*. (eine der 6 verbünd. Nationen in Nord-Amerika.)
Stern:	— *phoschee*	Choktah (im Osten des Missisippi) *phitchek* od. *photch.k*.
Knochen:	— *fone*.	Muskohge (im Osten des Missisippi) *ifoni*.
Regen:	— *ame*.	Tupi (in Brasilien) *áman*. Guarany (im Osten des Paraguay) *amâ*.
heiſs:	— *makka*.	Laymonisch (i. Kalifornien) *mancu*.
Vogel:	— *tori*.	Tamakanisch (am Orinoko) *toroni*.
Haus:	— *chukutsche*.	Chikkasah (im Osten des Missisippi) *chookka*.
essen:	— *cwa*.	Mexikanisch . . *qua*.

**) Folgende Wörter von Völkern von Malayischem Stamme sind mit Amerikanischen verglichen:

Sohn u. Tochter:	Malayisch u. Tagalisch . . *anak*.	Vilela (im Westen des Paraguay) . *inaké*.
Mund:	Freundschafts- u. Marquesas-Inseln . . . *mótoo*.	Am Penobskot (i. Norden d. Verein. Staaten *madoon*.
Ufer:	Malayisch . *panté*.	Quichua . . *pata*.
Haus:	Tagalisch . *bahai*.	Aruwakisch (in Guiana) . *bahii*.
Speise:	Malayisch *maccannan*.	Quichua . . *miccuna*.
geh:	Sandwichs-Inseln *hoe*.	Tarahumarisch *hoie*.
ist:	Malayisch . *dia*.	Yarura (im Westen des Orinoko) . . *di*.
er:	Tagal. u. Malayisch *iya*.	Tarahumarisch *iche*.

wir: Malayisch *kâmy*, Tagal. *cami*, Abiponisch *akam*.
ihr: — *kâmu*, — *camo*, — *akamyi*.
drey: — *tigo*, Chippewayisch *taghy*.
— Neu-Seeland *toroa*, Yarura *tarani*.

Digitized by Google

Mit der Götterlehre der Hindus haben nicht bloſs *Jones*, sondern auch die neuesten Forscher die der Peruaner verglichen. An eben dieselben konnte die bey den Pastoux herrschende Enthaltung von allen nicht vegetabilischen Speisen, welche auch die Frauen vieler Nationen im innern Süd-Amerika immer oder zuweilen beobachten, und die Seelenwanderungs-Lehre der Tlascalesen erinnern *). Besonders aber hat man Scharfsinn angewendet, um die Ähnlichkeit zwischen Amerikanern und den alten Israeliten ins Licht zu setzen, und den Übergang eines Theiles der nach Assyrien geführten zehn Stämme durch Asien nach Amerika wahrscheinlich zu machen, wobey Allelujah, Refrain der Gesänge sowohl der Suriquois in Aradien, als der Cheerake, Chikkasah und Choktah im Westen von Carolina, und die bey einigen Völkern am Orinoko eingeführte Beschneidung **), welche aber leichter von Ankömmlingen aus Afrika ab-

---

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 92. 93. *Azara* a. a. O. S. 248. Bey vielen Südamerikanischen Stämmen tödten die Mütter ihre meisten Töchter sogleich nach der Geburt: auch bey Stämmen der Hindu hat dieser grausame Gebrauch bis jetzt geherrscht. — Folgende Wörter des Sanskritt od. ihm verwandter Sprachen sind mit Amerikanischen verglichen:

Sonne:	Indisch	*indre.*	Quichua	*inti.*
Liebe:	—	*manya.*	—	*munay.*
lachen:	—	*hosono.*	—	*acini.*
groſs:	—	*vipulo.*	—	*veypul.*
Wange:	—	*gal.*	Huastekisch (im Nordosten von Mexiko)	*xal.* (Span. Ausspr.)

**) S. *de Laet* a. a. O. S. 53. *Adair*, welcher dieser Hypothese S. 15—212 seiner History of the American Nations gewidmet. S. auch *Charlevoix* in s. angeführten Histoire de son voyage, B. VI. S. 72.

geleitet werden könnte, zumahl da sie auch die Mädchen trifft, die noch am meisten in die Augen fallenden Umstände sind. Noch eher würden sich freylich religiöse Gebräuche erhalten haben, als das Andenken an die Form zu Babylon gesehener Gebäude auf die Gründung der ähnlichen Pyramiden der Mexikaner Einfluſs gehabt haben möchte. Oder man hat Ähnlichkeiten des Götzendienstes der Cananäer und Phönicier, besonders aber die Schifffahrt der letzteren und der Karthager *), und die Winde in Ausschlag gebracht, welche zuweilen von gewissen Höhen neben der Westseite von Afrika fast von selbst nach Amerika hin treiben. Mit südlicheren Afrikanern lieſs sich die schwarze Farbe der Brasilianer und Guianesen vergleichen.

---

*) Die Vergleichung der wahrscheinlichst auch Phönizischen Pronominen *ani* oder *eno* ich, *at* du, mit den vielen, (bey der Zusammenstellung Asiatischer ähnlicher Laute) anzuführenden Amerikanischen Pronomen der ersten Singular-Person und mit *at* du, im Pokonchischen (in Süden von Mexiko), wo *nu* ich, bedeutet, ist zu beschränkt. Einige den entsprechenden Amerikanischen ähnliche Laute von der Westküste Afrika's müssen hier wenigstens auch noch bemerkt werden:

Mutter:	Fulier . . .	*hamma.*	Shebayi . .	*hamma.*
Mann:	Guanchen in Teneriffa . .	*coran.*	Quichua . .	*cari.*
Weib:	Wawu . .	*ana.*	Sapibocona (im Osten v. Peru)	*ana.*
Milch:	Mandingo .	*nanna.*	Quichua . .	*naña.*
Mond:	Karabari . .	*omma.*	Kochimisch (in Kaliforn.) .	*gomma.*
Nacht:	Susu . . .	*quē.*	Tarahumarisch	*cuyué.*
Wasser:	Mauritanisch	*ma.*	Vilela (i. Westen des Paraguay)	*ma.*
Sand:	Mandingo .	*kini.*	Maypurisch (im West. d. Orinoko)	*cainò.*
Berg:	Fetu . . .	*coquà.*	Totonakisch (im Ost. v. Mexiko)	*caquihuin.*

Auch an Spanien hat man gedacht *), dessen Einwohner, erst von Karthagern, dann von Römern verdrängt, sich dem auch von ihnen befahrenen Ocean anvertraut hätten **); oder an Irland, zwischen dessen Sprache und der der Algonkins man ein paar Ähnlichkeiten aufgefunden zu haben meinte ***), oder an Norweger

Fisch:	Susu . . .	*juhe.*	Kora . . . (*at* ist häufige Endung)	*huerat.*
Thier:	— . . .	*miahe.*	Homagua (a. Marañon) . .	*mia.*
Schaf:	Mandingo .	*comel.*	Totonakisch	*calnal.*
Hund:	Guanch. in Palma	*aguyan.*	Huronen .	*aguienon.*
Haus:	Akra .	*kiu* od. *nkiu.*	Othomisch	*ku* od. *ngu.*
schwarz:	Kongo . . .	*fioté.*	— .	*bodé.*
roth:	Susu . . .	*coco.*	Mexikanisch	*quacocoztic.*
du:	Fante . . .	*d-o.*	Mixtekisch (i. Süden v. Mexiko)	*doho.*
ja:	Kongo . . .	*inga.*	Grönländisch	*ingek.*
nein:	Mauritanisch	*ma.*	Pokonchisch .	*ma.*
wo:	Kongo . . .	*cuebi.*	Tarahumarisch	*cabu.*

*) S. auch *Oviedo* Stor. Nat. des Ind. B. II. C. 3.

**) Folgende sehr wenige Äehnlichkeiten zwischen Baskischen und Amerikanischen Wörtern haben sich aus den zugänglichen Hülfsmitteln aufsuchen lassen:

Stamm:	Baskisch .	*zepois.*	Quichua . .	*capintin.*
Feld:	— .	*park.*	Abiponisch	*nepark.*
Erde:	— .	*lurra.*	Yukatan . .	*luun.*
kalt:	— .	*otza.*	Mexikanisch (*tic* ist häufige Endung.)	*ytztic.*
klein:	— .	*guti.*	Totonakisch	*cata.*
	— .	*tipia.*	Mexikanisch	*tepiton.*
weifs:	— .	*churia.*	Quichua . .	*yurak.*
böse:	— .	*zitula.*	Tarahumarisch	*tsetú.*
drey:	— .	*iru.*	Homagua .	*iruacà.*

***) Folgende Wörter von Völkern Keltischen Stammes sind mit Amerikanischen verglichen:

Schwester:	Keltisch	*hor, huar.*	Yavi (in Guiana)	*waryee.*
Bauch:	—	*bru.*	Kiriri (in Brasilien) a. Marañon	*byro.*
Lebendig:	—	*bi.*	Othomisch (i. Norden v. Mexiko)	*byy.*
Stamm:	—	*zipp.*	Quichua . . .	*capintin.*

und Normannen überhaupt, die unmittelbar über's Meer oder über Grönland nach Amerika gekommen, und für deren einstiges Erscheinen an der Ostküste von Nord-Amerika selbst einige Facta zu sprechen schienen. Man hat Sprach-Ähnlichkeiten selbst zwischen Bewohnern des Kaukasus und Amerikanern zu entdecken geglaubt *); und überhaupt alle Sprachen des al-

---

Horn:	Irisch	*öirk.*	Grönländisch . (*suk* ist eine häufige End.)	*nerksuk.*
roth:	Bretagnisch	*kok.*	Mexikanisch	*quacocoztic.*
gut:	Irisch	*go.*	Muyska (in Neu-Grenada) .	*chho.*
schlafen:	Kornwales	*kusga.*	Kora	*cutzó.*
geh:	Irisch	*aime.*	—	*ame.*
ich:	—	*me.*	Nodowessisch .	*meo.*
			Yarura . . .	*mene.*
du:	Bretagnisch	*te.*	Mexikanisch .	*te.*
ja:	Wales	*ye.*	— .	*yye.*
Insel:	Irisch	*inis.*	Algonkisch . .	*inis.*
Lüge:	—	*gai.*	— . .	*ga.*
Wasser:	—	*uisce.*	— . .	*isca.*
weich:	—	*bog.*	— . .	*boge.*
alles:	—	*cac' uile.*	— . .	*kak eli.*
jede Sache:	—	*cac' eini.*	— . .	*kak ina.*

*) S. *Smith. Barton*'s New views of the origin of the tribes and nations of Amerika (Philadelphia 1797 u. 1798) mit interessanten Bemerkungen über alle diese Gegenstände und reichhaltigen Sammlungen besonders für Nordamerikanische Sprachen. — Die gefundenen ähnlichen Laute Kaukasischer Sprachen sind vornehmlich folgende:

Schwester:	Lesgisch	*akiessio.*	Onondagos (eine der 6 verbünd. Nat. in Nord-Amerika)	*akzia.*
Auge:	Tscherkass.	*ne.*	Quichua . . .	*ne.*
Stirn:	—	*nata.*	Katahba (i. Osten d. nied. Missisippi)	*netaup.*
Haar:	Kartalinski	*toma.*	Woccons (im Süden der verein. Staat.)	*tumme.*
Regen:	Lesgisch	*kema.*	Algonkins . .	*kemewan.*
Erde:	Tschetschengski	*latta.*	Quichua . . .	*lacta.*
Kälte:	Lesgisch	*rolu.*	Brasilisch . .	*roig.*

Digitized by Google

ten Continentes mit den bekannt gewordenen Wörtern Amerikanischer verglichen, ohne mehr als ein vielleicht bloſs zufälliges Zusammentreffen ein paar einzelner Wörter, oder auch nur gleichbleibend wiederkehrende Ähnlichkeiten eben derselben Sprachen nachweisen zu können.

Besonders aber hat man die groſse körperliche Ähnlichkeit der Tataren mit den Nord-Amerikanern, die auſserordentliche Nähe der Nordost-Asiaten bey Amerika, wohin sie gleichsam nur einen Schritt zu thun hatten, und die Verbindung beyder Welttheile durch eine fast ununterbrochene Reihe von Inseln, als Gegenstände besonderer Aufmerksamkeit geltend gemacht, oder begreiflich mehrere der angeführten Meinungen unter mancherley Modificationen verbunden *).

Mond:	Lesgisch	*muts.*	Mexikanisch . .	*metztli.* (*tli* ist Endung.)
Stein:	—	*teb.*	Karaibisch . .	*tébou.*
daselbst:	Kartalinski	*ika.*	Delawarisch .	*ika.*

Aber die Sprachen, welche dieses Lesgische umfaſst, sind selbst ganz verschiedene, wie aus *Klaproth*'s kritischen Untersuchungen erhellet.

*) Der Entwickelung und Prüfung aller jener einfachen oder zusammen gesetzten Ansichten sind *Smith Barton*'s eben angef. Views, und sind meine: *Untersuchungen über Amerika's Bevölkerung aus dem alten Continente* (Leipz. 1810) gewidmet. Ich habe dabey ihre Urheber und deren Schriften genannt, auch Vergleichungen einer Menge von Wörtern aus Amerikanischen Sprachen und denen des alten Continentes auch entfernteren z. B. des Finnischen Stammes (die nicht unbedeutende Summe der letzteren verringert sich bey dem Blick auf die vielerley verglichenen Amerikanischen) beygefugt. Zu den dort angeführten Beyspielen unvorsetzlicher Fahrten nach Amerika ge-

Und aus allen jenen Ähnlichkeiten und Seefahrten der Nationen ergibt sich gleichwohl auf keine Weise mehr als die unbestreitbare Möglichkeit: *daſs die Bewohner der Westküsten Afrika's und Europa's und der Ostküste Asiens Beyträge zur Bevölkerung Amerika's geliefert haben können.* Das Gewicht der Gründe, welche für diese Möglichkeit sprechen, ist zu stark, als daſs sie jemahls übersehen werden dürfte.

Sind Menschen Malayischen Stammes auf die Südsee-Inseln, ja bis nach Oweihi, gekommen, wovon der über alle Zweifel erhobene Beweis in dem deutlichsten Zusammentreffen der Sprachen liegt, und hat man eine Menge von Beyspielen unglaublicher Fahrten in elenden Fahrzeugen über ungeheure Strecken des weiten Meeres: so ist es selbst mehr als möglich; wahrscheinlich ist es, daſs dem fast rings vom Meere umflossenen Amerika, auch auf diesem Wege von irgend einer Seite irgend einmahl Ankömmlinge zugeführt worden seyn mögen; und diese Wahrscheinlichkeit wächst mit den Ähnlichkeiten der Völker und der Häufigkeit ihrer Seefahrten.

Aber selbst wenn sich irgendwo so unbestreitbare Belege von Wörtern des alten Continentes in dem neuen fänden, daſs sich an der Abkunft derselben aus Einer Quelle gar nicht zweifeln lieſse: so würden zwar unzweifelhafte Facta des Überganges solcher Menschen nach Ame-

hört auch das bey *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 208. 9., daſs eine Barke, die von Teneriffa nach einer andern Canarischen Insel segeln wollte, an die Trinitäts-Insel am Ausflusse des Orinoko getrieben, dort landete.

Digitized by Google

Amerika da stehen: jedoch keinesweges noch irgend eine Sicherheit, daſs dieſs mehr als bloſse Einwirkungen mehr oder weniger zahlreicher Ankömmlinge auf eine schon vorgefundene Bevölkerung seyen, und daſs es nicht mehrere Quellen solcher Einwirkungen gegeben habe.

Und so steht nach allen diesen, seit der Entdeckung von Amerika gemachten Erklärungsversuchen nur erst durch Beobachtungen der neuesten Zeit der Satz fest:

im östlichsten Norden von Amerika, in Grönland und an der Küste von Labrador, wie auf seiner westlichen, Asien nahen Küste wohnt Ein Volk, und ist Ein und dasselbe Volk mit den Bewohnern der Nordost-Küste Asiens und der zwischen beyden Welttheilen liegenden Inseln.

Welch eine ungeheure Ausdehnung Eines Stammes! Daſs Eskimos, die Nachbarn und Stammverwandte der Grönländer, an andern Puncten der Nordküste Amerika's gefunden worden sind, war eine Frucht der Reisen Englischer Länderforscher; auch Grönländische Wörter hatte man dort bemerkt, deren Zusammentreffen nicht dem bloſsen Zufall zugeschrieben werden konnte, aber auch nicht mehr als die eben berührte Art der Einwirkung bewies.

Jetzt ist der vollständigste Beweis geführt, daſs die Tschuktschen in Nordost-Asien, *) die Bewohner der Nordwest-Küste von Amerika und der zwischen liegenden Inseln Eine Sprache mit den Grönländern reden. Auf eine bewundernswürdige Weise hat sich, unter von einander so

*) Nähmlich die *seſshaften* Tschuktschen, deren Sprache wir jetzt nach den Wörtersammlungen in *Billing's* Reise, 3. Theil (Petersb. 1811) genauer unterscheiden können. S. über sie Absch. V. am Ende dieses Werks.

entfernten Zweigen eines grofsen Stammes, eine solche Gleichheit der Sprache erhalten, dafs über die Identität der Abstammung nicht mehr Frage seyn kann.

Die Belege dieser Gewifsheit gibt ihr so scharfsinniger als glücklicher Urheber Hr. v. *Adelung* in den Nachträgen zum Mithridates; *) andere zu, wo möglich, noch vollständigerer Überzeugung von diesem so gewissen als merkwürdigen Factum, von mir aufgesucht aus eben der Quelle, woraus jene noch weit augenscheinlichere flossen, mögen hier stehen:

	Grönländisch.	Eskimo.	Tschugazzi. †)	Kadjak.	Tschuktschen. Sefshafte.	Kotschujuscher.	
Gott	*gum.* . . .		*agaum*	*agaim*	. . . . . .	. . . . . .	Kurilen ***) *kam* Sachalin: **) *kam*
Bruder	*angajuk* . .		*annengcha*	*annegaka*	*anechluktik*		Koljuschi: *ach* ++)
Schwester	*noia,uk* +++)	*neinga*	*alkaha*	*elkaga*	*najägak*	*nagaka*	[illegible]
Mädchen	. . . . .		*achejach*	*achaiegak*	. . . . . .	*agamagak*	Aleuten: *ayag*
Mensch	. . . . .		*schuk* . . .	*schuk.*	*juk.*		
Auge	[illegible] . . .	*killik*	*ingaldk.* . .	*ingalak.*	*jik.*		Kurilen: *sik.*

*) Nähmlich zu Bd. I. S. 567. +) *Tschugazzi* an dem Meerbusen gleiches Nahmens, der Insel Kadjak gegen über, von wo sie abstammen sollen, um den 60° N. Br. und zwischen 145—150° W. L.

**) *Sachalin*, sonst auch Tschoka genannt, Halbinsel östlich vor dem Ausflusse des Amur. ++) *Koljuschi*, wohnen von den Charlotten-Inseln um den 55° N. Br. bis fast zur Behrings-Strafse herauf.

***) Auf den Aleuten: *agi*, auf den Kurilen: *kaki*, auf Sachalin: *aki*, bey den Tungusen: *aki* oder *aka*. +++) Tungusisch: *nokunmi* oder *nokun-aschadka*; letzteres ist ein Zusatz, der, auch an den Ausdruck für: Kind, gesetzt: Weiblichkeit bedeutet.

Digitized by Google

	Grönländisch.	Eskimo.	Tschugazzi.	Kadjak.	Tschuktschen Sidätscher.	Kotschujuscher	
ase	*kingak* . .	*kingak*	*knak* . . .	*knaaka* *gnaga.* *kauk.*	*chynga.*	*chunga* *) .	Aleuten: *angu.*
ar	*siut*		*schiutûchka*	*tschudik.* *tschjutuchka.*	*tschiutuk* . .		— *tutuschik.*
err	*ungit* . . .		. *ungit*	*ugnit.*	*ugnit.*		
erben	*toko* . . .		*tok-ok* . .	*tokotschokok*	*tokok.*		
eben	. . . . .		*konugagu* .	*konukaka* **)	. . . . . .		— *kingotakok.*
nner	*kallek* . . .		*kallik.* . .	*kalechtok.*	. . . . . .		Kenai ***): *kaletatl.*
ahn	*kajak* . . .	*kajak* .	. . . . . .	*chajachpak.*	*chajak* †) .		Aleuten: *ikjak.* Norton-Straſse: *cajak.*
t	*kejanakau* .		. . . . . .		*kanjukakok* .		Aleuten: *kinakak.*
arm	*kiek* . . .		. . . . . .		. . . . . .		Kamtschatka: *kikka.*
ier	*immak* . . .		*immak* . .	*imak*	*mok.*	*imak.*	
lofs	*kook* . . .	*kook*	*kuik* . . .	*kuik.*	*kiuk* ††).		
s	*sikko* . . .	*sikko* .	*tschikok.*	*tschikok*		*tschikuta.*	
eg	*kakkak* . .	*kakkak*	*ingek* . . .	*ingejek.*	*hangak* †††)		Aleuten: *aigik.*
tein	*ujurak* . .		. . . . . .		*uigak.*		
sel	*kikertak* . .		*kükechtouak.*	*kakechtak.*			
lsen	*sauik* . . .		. . . . . .	*tschawükü.* *tschavik.*	*tschavikak.*		
y	*mannik* . .	*mannik*	. . . . . .	*manik.*	*manni.* *)		

*) Kamtschatschu: *kakko* od. *kiking*, bey den Jukagiren: *jungol*, *gul*, *jongla*. **) Kamtschatka: *kannuchd*. ***) Die *Kenai* wohnen n der Bucht ihres Nahmens über den Tschugazzi.

†) Auch bey den Samojeden am Mangasea heiſst der Kahn: *kajak*.

††) Kamtschatka: *kyg*, *kyig* oder *kigk*, Samojedisch: *kyge*.

†††) Kamtschatka: *kingelchan*. *) Samojedisch auch: *manni* selbst Esthnisch *munna*).

Google

Höchst wichtig ist dieses Factum. Nicht Möglichkeit, sondern schlagende Gewiſsheit ist der Übergang der Asiaten nach Amerika, oder der Amerikaner nach Asien, nicht bloſs zu den Kämpfen, zu welchen jährlich Tschuktschen die gegen über liegende Küste von Amerika betreten: nein, es ist ausgemacht, daſs die Bevölkerung sowohl des Ostens und Westens von Nord-Amerika, als des Nordöstlichsten Asiens Eine und dieselbe ist.

Nur auf jene Facta also bauen wir diese Gewiſsheit: aber hohe Wahrscheinlichkeit, welche gelehnt an jene Gewiſsheit, noch höher steigt, sprach schon längst für einen engen Zusammenhang zwischen Nordost-Asiaten und Nord-Amerikanern überhaupt.

Die Vergleichung dieser mit jenen, nähmlich die Vergleichung anderer Nord-Amerikaner, als jene Eskimos an den Küsten sind, der Jägervölker, welche Nord-Amerika durchstreifen, mit Nordost-Asiatischen Nationen, mit Tataren und Tungusen, erzeugte jene Wahrscheinlichkeit. Versetze sich der Geist meiner Leser unter diese wilden Nord-Amerikaner, z. B. in und hinter Kanada; aus den Beschreibungen ihres Seyns und Wirkens trete vor die Erinnerung jeder Zug ihres Bildes: vollständig wird man dieses Bild in der folgenden Beschreibung erblicken:

Schwarz und gerade ist das Haar, der Bart dünn, bey Vielen gar nicht vorhanden. Starker Haarwuchs an andern Theilen des Körpers ist so selten, daſs er für Wirkung des Teufels gilt. Gefühl und Gesicht sind fast unglaublich scharf. Viele sind an den Backen, der Stirn, dem Kinn auf verschiedene Weise tattuirt. Die

Digitized by Google

Frauen sind nicht fruchtbar, wenige Mütter haben vier Kinder. Jene haben leichte Geburten, und werden nach denselben vier Wochen als unrein betrachtet. Ihre kleinen Kinder tragen sie in kleinen Behältnissen in zerriebenem, mulmigen Holze, mit ein paar Pelzlappen bedeckt. Jagd oder Fischfang sind ihre Beschäftigung und die Quelle ihrer Nahrung, jene im Winter, dieser im Sommer. Fleisch und Fische verzehren sie geräuchert oder an der Luft getrocknet, ohne weiteres Kochen. Beyder Nahrungszweige wegen schweifen sie in den Waldungen ihrer ungeheuren Wildnisse beständig umher, und bleiben kaum länger, als ein paar Tage, an Einem Orte. Meistens schwärmen sie so in einzelnen Familien umher, bleiben aber auch, mit andern Stammgenossen zusammen treffend, für einige Zeit in ihrer Gesellschaft, um sich ohne Umstände wieder zu trennen, und dann auch ein anderes Mahl von neuem eben so zu verbinden.

Aber aus der Beschreibung der Tungusen sind alle diese Züge Wort für Wort entlehnt *), und sie sind der sprechendste Beweis der gröſsten Ähnlichkeit zwischen diesen Nordost-Asiaten und jenen Nord-Amerikanern, nicht bloſs in ein paar einzelnen Gebräuchen, nein in dem ganzen Charakter der Lebensweise selbst, ver-

---

*) S. *Georgi's* Beschreibung der Nationen des Russischen Reichs, S. 309 — 323. Es ist dabey von dem gröſseren Theile der Tongusen die Rede, welche, ohne irgend ein Rennthier zu besitzen, bloſs von der Jagd und dem Fischfange leben. Diese Tongusen sind Nachbarn der Korjäken, letztere und die *Kutschujuschtscher* Tschuktschen sind nach ihren Sprachen die aufs engste verwandten Völker.

folgt bis in das Innere ihres Hauswesens *). Und diefs sind dieselben Nordost-Asiaten, von denen, wie oben bemerkt ward, Volney, fünf Chinesische eben nach Philadelphia gekommene Tataren (in der weiteren Bedeutung dieses Wortes) mit Nordamerikanischen Wilden vergleichend, spricht: Die Ähnlichkeit der Tataren mit den Nordamerikanischen Wilden ist Allen aufgefallen, die beyde gesehen haben; von denen Augenzeugen der Beschaffenheit von Nordost-Asien sagen: Nach allen Nachrichten, die ich von den Eingebornen von Kanada gehört oder gelesen habe, gibt es kein Volk in der Welt, dem sie so ähnlich sind, als den Tungusen **).

Bedarf es einer anderen Annahme, um zu erklären, wie von solchen Stammvätern in Nordost-Asien Völker, wie die jetzigen Amerikanischen Wilden, ausgehen, sich so zerästen konnten, wie diese sich zerästet haben, und überhaupt das werden mufsten, was sie sind? Hingezogen fühlt man sich zu der Überzeugung, dafs, wenn Menschen, wie die geschilderten, in früher Zeit, wo man in diesen Gegenden noch nicht die Bedürfnisse und Lebensweise indefs weiter zur Civilisation fortgeschrittener Stamm-

*) Wörtlich stimmt jene Beschreibung der Behandlung der kleinen Kinder mit *Long*'s Voyages and travels (Lond. 1791) S. 54. überein. Ein Zusammentreffen in so vielen Umständen ist nicht blofs vom Zufall und der Gleichheit der Local-Verhältnisse erzeugt.

**) Voyage de Mr. *Antermony*, Gentilhomme à la suite de l'Ambassadeur de la Russie à Chine. *J. Bell*'s Travels from St. Petersburgh in Russia to various parts of Asia (Edinb. 1788.) Vol. I. S. 280. Man vergleiche auch *Humboldt*'s angeführte Erklärung, dafs „das Menschengeschlecht keine einander nähere Raçen habe, als die der Amerikaner, der Mongolen und Mantchu."

Digitized by Google

verwandten und Nachbarn kannte, wo noch nicht mächtige Reiche, wie China und Rufsland, auf den Zustand jener Bewohner der Wildnisse eingewirkt hatten; wenn damahls solche Menschen von dort übergegangen waren in das so nahe Amerika: so konnten diese die Stammvater der jetzigen Amerikanischen Wilden werden, eben so gut wie Tschuktschen gewifs von Einem Stamme sind mit den noch nördlicheren Bewohnern der neuen Welt. Wer möchte in den schwachen furchtsamen Eskimos an der äufsersten Nordküste von Amerika die Stammgenossen der kriegerischen Tschuktschen erkennen, und doch sind sie augenscheinlich so nahe verwandt, und der Zustand jener ist selbst erklärlich aus ihrer Zersprengung. Auch wenn jenes Zusammentreffen der Lebensweise und Körperbeschaffenheit der zunächst unter jenen Eskimos wohnenden Nordamerikanischen Jägervölker mit den Tungusen nicht so vollständig und schlagend wäre: sie könnten sich durch veränderte Local-Verhältnisse verändert haben, und doch zusammen hängen. Ich rede aber nicht blofs von den Tungusen und ihren noch jetzt bekannten Stammgenossen, sondern von allen ähnlichen Völkern jener Wildnisse in Nordost-Asien, die eine gleiche Lebensart führen, oder vielleicht vor den jetzigen Tungusen in eben denselben Gegenden führten. Und man wende nicht ein die Verschiedenheit der Sprachen Amerika's, den Mangel aller Hausthiere bey den dasigen Wilden und aller Viehzucht wenigstens in der ganzen nördlichen Hälfte der neuen Welt.

Wer vermag, die Umstände zu berechnen, unter welchen Völkerhorden aus dem einen Welttheil in den andern kamen? Hunde fanden

Digitized by Google

sie in Amerika nicht oder nur wenige. Erfolgte der Übergang solcher Menschen in der gleichsam an einander hängenden Kette von Insel zu Insel, wo man vom Fischfange leben mufste: so wäre die Vernachlässigung auch jenes Hausthieres begreiflich genug. Auch der Tunguse mochte einst so gut als gar keine Hausthiere haben: da die Benennungen derselben in seiner Sprache fehlen, und die, welche sie haben, aus fremden Sprachen entlehnt sind *). Dafs den Nord-Amerikanern Viehzucht fehlt, kann theils an der Seltenheit zähmbarer Thiere liegen, theils ist die Frage, ob die Einwanderung in Zeiten erfolgte, wo die der Viehzucht gemeiniglich vorher gehende Jagd-Periode wenigstens in diesem Norden Asiens schon vorüber war, oder ob nicht jene Asiaten, wenn ihre Voraltern die Viehzucht gekannt hatten, in Wildnisse zurück gedrängt, und durch die gewaltsamsten Veränderungen davon entwöhnt, sie beym Übergange selbst wirklich nicht mehr hatten, und bey dem Aufenthalte auf Küsten und Inseln von jedem Gedanken an Zähmung und häusliche Benutzung der Thiere entwöhnt wurden. Wie mancherley Schwierigkeiten der Viehzucht und Zähmung der Thiere auch in Süd-Afrika entgegen standen, hat *Lichtenstein* in seiner angeführten Reise gezeigt und weiter auszuführen versprochen. Wenigstens die Süd-Amerikaner „haben gegen die Milch einen entschiedenen Abscheu" **): wie mancherley andere Umstände, die in der bey Übergängen der Völkerhorden aus Asien nach Amerika voraus zu setzenden langen Zeitreihe eintreten konnten, mag die Dunkelheit der Vorzeit und die Unbekanntschaft mit allen

---

*) Mithrid. Th. I. S. 528. **) *Azara* a. a. O. S. 246.

Digitized by Google

Local-Verhältnissen verbergen. Hat doch der nördlichste Amerikaner auch nicht die Rennthierzucht, welche die nahen Stammverwandten, die Tschuktschen, mehr als irgend eine andere Nation cultiviren gelernt hat.

Haben diese Tschuktschen auf die auffallendste Weise mit jenen Bewohnern des äufsersten Nordens von Amerika so augenscheinlich einerley Sprache behalten: so folgt daraus nicht, dafs andere, vielleicht einzelner, über die Inseln übergegangene Horden die Spuren ihres Ursprunges und Zusammenhanges in ihren Sprachen eben so treu und sichtbar bewahren mufsten. Blieben jene isolirter, umgeben von Gegenständen eben der Art, als sie vorher gehabt, ohne das Bedürfnifs neuer Benennungen; und wurden dagegen diese vielen Veränderungen ausgesetzt, und bald umgeben von mancherley früher schon veränderten oder von andern Stämmen ausgehenden, vielleicht eingebornen Völkern: so wird selbst jene Sprachverschiedenheit ursprünglicher Stammgenossen begreiflich. Und wer wollte noch verzweifeln, dafs nicht unter den sehr vielen Amerikanischen Stämmen zwischen dem Missisippi und dem Gila, von denen wir wohl wissen, dafs sie verschiedene Sprachen reden, aber ohne diese näher zu kennen, noch, wo nicht eine so vollkommene Sprachverwandtschaft, wie jetzt erst zwischen Tschuktschen und Grönländern entdeckt worden ist, doch wenigstens manche, den Asiaten nähernde, auffallende Sprachähnlichkeiten aufgefunden werden mögen? Würden sie indessen auch nicht aufgefunden: so entbehrt die Überzeugung von der hohen Wahrscheinlichkeit des Zusammenhanges Nordwest-Ameri-

kanischer und Nordost-Asiatischer Völker zwar dieses Beleges der Gewifsheit, aber das Gewicht der übrigen Gründe bleibt ungeschwächt, und die Voraussetzung, dafs jene Völker auf diese Weise das wurden, was sie noch sind, den zu erklärenden Umständen vollkommen angemessen.

Unter den folgenden ähnlichen Lauten Amerikanischer und Nordost-Asiatischer Sprachen mag ein grofser Theil gerade hin für ein zufälliges Zusammentreffen gelten, zumahl je gröfser die örtliche Entfernung der Nationen ist, die diese Laute gebrauchen. Ob unter den übrigen nicht so entfernten Völkern wenigstens ein Anfang sich zeigender Sprachverwandtschaft gefunden sey, mag unentschieden bleiben, bis vielleicht diese Winke genauere Untersuchungen der verglichenen Sprachen veranlafst haben.

Vater:	Vilela, im Westen des Paraguay, . .	*op.*
	Kotowskisch und Assanskisch, an der Ostseite des Jenisei, ...	*op.*
Mutter:	Tuscaroras, eine der 6 verbündeten Nationen in Nord-Amerika, . . .	*anah.*
	Tungusisch	*anee.*
	Grönlandisch	*ananak.*
	Tatarisch . . . . *ana* od.	*anakai.*
Sohn:	Am Penobskot, an der Nordgränze der verein. Staaten, ...	*namun.*
	Samojedisch	*nioma.*
Bruder:	Quichua in Peru	*huaquey.*
	Tungusisch und Lamutisch . . *akki* od.	*aki.*
	Illinois, zwischen Missisippi und Ohio (*mein* Bruder), ...	*nika.*
	Samojedisch	*neka.*
Mann:	Tuscaroras	*nekets.*
	Kalmücken	*nököt.*
Weib:	Tuscaroras	*katcocca.*
	Tatarisch	*kaddi.*
Kind:	Narragansets, in der Bay dieses Nahmens, die Rhode Island umschliefst	*pappoos.*
	Kotowskisch	*pup.*
	Delawarisch	*nitsch.*
	Samojedisch	*nütschu.*
Mensch:	In Akadien	*kessona.*
	Ostiakisch	*kassec.*

Digitized by Google

Nase:	In Neu-England	*peechten.*
	Samojedisch	*patsch.*
	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexico,	*jachcala.*
	Jukagirisch an der Lena	*jongla.*
Auge:	Katahba, an der Ostseite des untern Missisippi	*neetooh.*
	Kalmückisch	*nidun.*
	Mahikannisch in New-York und Massachuset	*keeksq.*
	Tatarisch	*kus.*
	Brasilisch	*desa.*
	Imbazkisch, ein Ostiaken-Stamm am Jenisei,	*dees.*
Ohr:	Chilesen	*pilun.*
	Ostiaken	*pil.*
Wange:	Huastekisch, im Nordosten von Mexiko. Nach Spanischer Aussprache. *)	*xal.*
	Mongolisch	*chalga.*
Kehle:	In Yukatan	*cal.*
	Kalmückisch	*chol.*
Zunge:	Quichua	*kalla* od. *kalli.*
	Mongolisch und Kalmückisch	*kyle*, *kelen.*
	Karibisch	*inigne.*
	Tungusisch	*ingni.*
Bart:	Tarahumarisch	*etschaguala.*
	Tatarisch	*sagal* od. *sakal.*
	Kalmückisch	*sachyl.*
Elbogen:	Huastekisch	*tiyic.*
	Mongolisch	*tachoi.*
Geruch:	Sabipokonisch, im Osten von Peru,	*gunaipuime.*
	Auf Kurilischen Inseln	*puim.*
Nahme:	Karibische Weibersprache	*nire.*
	Mongolisch	*nyre.*
	In Yukatan	*kaba.*
	Bey den Mantschu	*kebou.*
Sonne:	In Neu-England	*cone.*
	Tatarisch	*kun.*
	Tarahumarisch	*taica.*
	Korjäkisch	*tüiküt.*
Stern:	Aruwakisch in Guiana	*cattehee.*
	Kurilisch	*kitta.*
	Huastekisch	*ot.*
	Tatarisch	*oda.*
	Algonkins, Delawaren, Chippeways,	*alank.*

*) Man wird übrigens nach den Ländern ungefähr unterscheiden, was nach Russischer, Englischer u. s. w. Aussprache aufgefafst ist. Künftig wird es jedes Mahl angezeigt.

Digitized by Google

Stern:	Kotowskisch	*alagan.*
	Assauskisch	*alak.*
Wind:	Homagua am Marañon	*chuctu.*
	Ostiakisch	*uat.*
Tag:	Yarura, westlich vom Orinóko, . .	*de.*
	Kurilisch	*doh.*
Jahr:	Quichua	*huata.*
	Ostiakisch	*hoet.*
Wasser:	Mexikanisch	*atl.*
	Wogulisch in Tobolsk	*agel.*
	Delawarisch	*mbi.*
	In Neu-Schweden	*by.*
	Samojedisch	*bi.*
	Norton-Strafse	*mooe.*
	Tungusisch	*mu.*
Meer:	Mexikanisch	*uejatl.*
	Jakutisch an der Lena	*bajägal.*
Flufs:	Vilela	*itels.*
	Tatarisch	*idel.*
Feuer:	Brasilisch	*tata.*
	Ostiakisch	*tat.*
Stein:	Mexikanisch	*tetl.*
	Kora in Neu-Mexiko	*teteti.*
	Tatarisch	*tat.*
Baum:	Mossa, in der Mitte von Süd-Amerika,	*jucuchi.*
	Ostiakisch	*juch.*
Holz:	Chippewayisch	*mittic,*
	Samojedisch	*mide.*
Rinde:	Quichua	*cara.*
	Ostiakisch	*kar.*
	Tatarisch	*kaëry.*
Feld:	Haiti	*conuco.*
	Jakutisch	*chonu.*
Getraide:	Kora für Mais	*yurit.*
	Tatarisch für Rocken	*aryt.*
Fisch:	Kochimisch in Kalifornien	*cahal.*
	Samojedisch	*kual.*
	Ostiakisch	*kul.*
	Pokonchi im Süden des Mexikanischen Reiches	*car.*
	Samojedisch	*karre.*
	Mobima im Osten von Peru	*bilau.*
	Tatarisch	*balyk,*
Feder:	Tarahumarisch	*lupala.*
	Tungusisch	*lepero.*
Berg:	Mexikanisch	*tepetl.*
		(*tl* ist Endung.)
	Tatarisch	*tepe.*
Haus:	Mexikanisch	*calli.*
	Wogulisch	*kal.*
Brot:	Chikkasah an der Ostseite des untern Missisippi	*kawtoo.*

Digitized by Google

Brot:	Pompokolli, an der Westseite des Jenisei,	*kolta.*
Weifs:	In Yucatan	*zac.*
	Mongolisch	*zagan.*
Schwarz:	Delawarisch	*suckeu.*
	Samojedisch	*sage.*
	Chilesisch	*curi.*
	Tatarisch	*kara.*
Grün:	Chippewayisch	*achib.*
	Tatarisch	*aschil.*
Ich:	Mbaya, an der Westseite des Paraguay,	*am.*
	Wogulisch	*am.*
	Waikurisch in Kalifornien *) . . .	*bè.*
	Mongolisch, Mandschurisch und Tungusisch	*bi.*
	Delawarisch	*ni.*
	Muskohge, an der Ostseite des Missisippi . . . . *aneh*	u. *anech.*
	Pimas, im Norden von Neu-Mexiko,	*ani.*
	Chiquitos, an der Westseite des obern Paraguay, ...	*ñi.*
	Mexikanisch	*ne.*
	Algonkisch	*ni.*
	Mongolisch	*ni.*
	Tungusisch	*nai.*
	Motoreu, zwischen Samojeden und Tataren, ...	*ne.*
Du:	Huastekisch	*tata.*
	Jukagirisch	*tat.*
Ihr:	Chippewayisch	*nun.*
	Ostiakisch u. Wogulisch . . . *nan*,	*nin*, *non.*
Ja:	Galibisch	*teré.*
	Samojedisch	*terem.*
Nein:	Mahikannisch	*aschta.*
	Lamutisch	*attscha.*
Daselbst:	Totonakisch, im Osten von Mexiko,	*onto.*
	Tatarisch	*onda*
	Algonkisch	*mandadibi.*
	Tatarisch, für: hier, ...	*munda.*
Über:	Lule, im Westen des Paraguay, . .	*ozt.*
	Tatarisch	*ust.*
Oder:	Tarahumarisch	*ali.*
	Wogulisch	*ali.*
Drey:	Chilesisch	*kula.*
	Ostiakisch	*kolim.*
Fünf:	Totonakisch	*tati.*
	Samojedisch	*tetti.*

*) *Hervas* will Sprachähnlichkeiten zwischen Kalifornien und den Tataren bemerkt haben, wahrscheinlich sind die hier und bey: Fisch, bemerkten Fälle gemeint.

Digitized by Google

Aber kamen Asiaten nach Amerika, nicht umgekehrt Amerikaner nach Asien? so daſs letzteres die Ursache des Zusammenhanges zwischen beyden wäre. Dieſs ist nicht bloſs an sich möglich erschienen: wahrscheinlich hat es *Jefferson* durch Gründe zu machen gesucht, welche auf die Menge der Sprachen in Amerika gebaut sind *). Man finde, wenn man die Sprachen der Völker Amerika's und Asiens nach ihrer wahrscheinlichen Abstammung ordne, immer zwanzig verschiedene in Amerika gegen Eine in Asien, nähmlich so verschiedene, daſs die Aehnlichkeit zwischen ihnen ganz verloren ist. Nun sondere sich zwar in einigen Jahrhunderten ein Dialekt von dem andern; aber eine ungeheure Zeitlänge sey erforderlich, um selbst die Spuren ihres gemeinschaftlichen Ursprunges zu verwischen. Diese lange Zeit-Periode also sey bey den Amerikanischen Sprachen voraus zu setzen, eine weit gröſsere, als bey den Asiatischen; jene seyen älter als diese, und Amerika also früher bevölkert gewesen, als Asien.

Diese Gründe würden zu viel beweisen. In den feuchten Ufergegenden des Orinoko, welche die Jugend ihrer Befreyung von Wasser verkündigen, aber bewohnt sind von Menschen, die eine Menge von radical verschiedenen Sprachen reden, müſste das überwiegend höchste

---

*) Notes on the State of Virginia (Lond. 1787) S. 160 ff. — Nicht diese Beziehung haben *Gily's* aus der Armuth und Einfachheit vieler Amerikanischen Sprachen hergenommene Gründe für die Höhe des Alters der Bevölkerung von Amerika, auch kann dieselbe daraus noch nicht gefolgert werden.

Digitized by Google

Alter dieser Sprachen voraus gesetzt werden, wenn jene Gründe bänden, und nicht die schnelle Zerästung der noch an keine feste Regel gefesselten Sprachen in einander ganz unähnlich werdende Zweige bey der Zerstreuung roher, nur noch die ersten Naturbedürfnisse benennender Horden hinlänglich motivirt, und auch anderwärts durch eine Menge von Beyspielen belegt wäre. Z. B. nicht bloſs unter den Samojeden und ähnlichen Völkern in Nord-Asien sind sich die Sprachen einzelner Stämme auch so gut als ganz unähnlich geworden, ohne daſs deſshalb diese Völker schon eine so ungeheure Zeitlänge dort gesessen haben müssen, als die Verschwindung fast jeder Ähnlichkeit ihrer Sprachen unter andern Verhältnissen erfordern mag: sondern selbst in Ländern, deren Bewohner Cultur an einander und an den Boden bindet, z. B. in Esthland und in Deutschen Waldgebirgen reden oft nachbarliche Dörfer, jedes gleichsam eine andere Sprache, nicht bloſs verschieden durch die Aussprache sehr vieler Wörter, sondern auch oft durch ganz andere Benennungen nicht weniger Gegenstände: die Zerstreuung dieser Menschen in endlose Wildnisse, die Aufhebung aller Communication zwischen ihnen, das um desto häufigere Hinzukommen seit der Zerspaltung entstandener Ausdrücke und Verschwinden der ehemahligen gemeinschaftlichen, würden ihren Dialekten bald das Ansehen eigenthümlicher, durchaus verschiedener Sprachen geben. *)

*) Ein merkwürdiges Beyspiel des Verarmens der Sprache bey in Wildnissen getrennten, fortdauernd ganz isolirten Wenigen s. in den: Nachrichten über Kalifornien S. 176.

In Nord-Amerika sind alle die angedeuteten Ursachen vorhanden, um eine völlige Trennung der Sprachen seiner zerstreuten Bewohner zu erklären: und kennen wir denn alle jene Sprachen irgend genau genug, um zu behaupten, daſs sich nicht noch zerrissene Fäden des Zusammenhanges wieder an einander reihen, und sich nicht viele dieser Sprachen eben so auf eine gemeinschaftliche Quelle der Entstehung, oder wenigstens zu einer dauernden Berührung hinführen lassen, als eben solche Fäden bey dem Sanskritt, Griechischen, Persischen, Germanischen und Slawischen gefunden worden sind, ob sie wohl lange für durchaus verschiedene Sprachen gehalten waren. Um der Sprachen willen haben wir also nicht nöthig, den Ursprung des gezeigten Zusammenhanges Asiatischer und Amerikanischer Völker aus Amerika abzuleiten.

Gewichtvolle Gründe führen uns nach Asien, um die Quelle dieses Zusammenhanges dort zu suchen, besonders die Strömungen und Bewegungen der Nationen, welche in früherer Zeit offenbar auf der ganzen Nordost-Seite Asiens Statt gefunden haben.

Kriege und Anhäufungen der Menschenmenge in noch nicht bebaueten Ländern zeigt die Geschichte als die Ursachen des Umherschwärmens der Nationen. Kriege der Amerikanischen Horden mögen immer geführt worden seyn, aber von einem dadurch veranlaſsten groſsen Aufbruche vieler Nationen ist in Amerika keine Spur. Entweder wir setzen in Amerika in der frühesten Zeit eine ganz andere Beschaffenheit der Länder und seiner Bewohner voraus, als irgend jemand jemahls dort gefunden hat, und als auch nur irgend eine Spur

dort

Digitized by Google

dort vermuthen läfst *): oder besonders letztere Veranlassung der Strömungen der Nationen hat dort nicht Statt gefunden. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs sie von Asiens bekannter Menschenfülle ausgegangen sind, nicht aus der Menschenleere beyder Amerika. **)

Fast blofs auf dem grofsen Plateau von Mexiko und in manchen Theilen von Süd-Amerika fand man eine sehr zahlreiche Bevölkerung. Wir lassen jetzt Süd-Amerika. — Die ungeheuren Strecken von Neu-Mexiko und Neu-Biscaya waren im sechzehnten Jahrhundert noch weniger bewohnt, als sie es jetzt sind, und jetzt kann man im Durchschnitt auf die Quadrat-Lieue kaum neun Menschen rechnen ***). In Mexiko und Peru selbst wurden die Menschen in einer sichtbaren Jugend aller Local-Einrichtungen und in erst vor ein paar Jahrhunderten entstandenen verbindenden Reichen gefunden, während in Asien das Menschengeschlecht schon durch lange Perioden vielfacher Veränderungen durchgegangen war. Würde es in Amerika so viel weniger zahlreich seyn, wenn es dort älter

*) Die Voraussetzung einer früheren Halb-Cultur auf mehreren Puncten von Amerika, die wir nöthig fanden, ist nicht Voraussetzung der Umstände für ein Umherströmen der Völker.

**) Von dieser Menschenleere, zum Theil auch ihren Ursachen siehe *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 122 ff. u. 216 ff. *Humboldt's* Ansichten der Natur, S. 11. 23. 153. Ess. polit. S. 285. *Azara* a. a. O. S. 17. Nachrichten von Kalifornien, S. 91. ff. *Charlevoix* im angef. Journal d'un voyage dans l'Amér. sept. T. V. S. 66. *Volney's* angeführtes Tableau, T. II. S. 464. 65.

***) *Humboldt's* Essai polit. S. 80.

wäre, als in Asien? Also das Unwahrscheinlichste ist, daſs die in beyden Welttheilen befindlichen Menschen Eines Stammes, Einer Lebensweise aus Amerika, die höchste Wahrscheinlichkeit, daſs sie aus Asien kamen.

Auch selbst Besonderheit des körperlichen Charakters übergegangener Asiaten ist begreiflicher in Amerika, als es im umgekehrten Falle seyn würde, nirgends in Asien auch nur eine Spur mitgebrachter Eigenthümlichkeiten der Amerikanischen Raçe zu finden, welche gewiſs mit den, nicht erst seit dem Übergange entstandenen Local-Verhältnissen zusammen hängen, also wenigstens zum Theil nach Asien mit übergegangen seyn müſsten, wohl aber sich bey und durch den Übergang der Asiaten in die dortigen Local-Verhältnisse so ausgebildet haben können, wie sie jetzt gefunden werden.

Noch eine wichtige Begründung der Überzeugung, daſs der gemeinschaftliche Stamm Asiatischer und Amerikanischer Völker in Asien zu suchen sey, liegt in der gröſseren Bevölkerung der Westküste von Nord-Amerika, und in der *Richtung der Strömungen* Nordamerikanischer Völker. Die Erwägung besonders des letzteren Umstandes wird noch mehr dazu beytragen, um auch die letzte der aufgeworfenen Fragen zu beantworten, nähmlich: wie die Amerikaner das wurden, was sie zur Zeit der Eroberung waren und noch sind.

Als die Europäer Nord-Amerika in Besitz nahmen, fanden sie den westlichen Theil dieser Länder weit dicker bevölkert, als den östlichen. Dieſs sagen alle frühe Besucher Amerika's, und längst ist dieſs Argument gebraucht worden, um schon aus ihm allein die Bevölkerung Amerika's

Digitized by Google

von Asien her zu behaupten. Mögen viele Völkerstämme, schon zerstreut und zerspalten bey dem Durchgange durch Wildnisse, an der Ostküste gewohnt, und erst seit der Festsetzung der Europäer von da westwärts gedrängt, sich an den Ufern des obern Missisippi und des Missuri gehäuft haben; mag das Klima der Ostküste verhältnifsmäfsig kälter seyn, als das der Westküste: immer ist die Anhäufung der Menschen an dieser ein Grund mehr für die Behauptung, dafs sie die Quelle wenigstens eines Theiles von der Bevölkerung Nord-Amerika's war, und dafs diese auf die Weise leichter aus Asien abgeleitet werden kann, als es umgekehrt wäre, anzunehmen, dafs die zahlreich bevölkerte Westküste sowohl der Ostküste Amerika's als Asien Einwohner gegeben, oder selbst die ihrigen von der Ostküste der neuen Welt bekommen hätte.

Alle die Nordamerikanischen wilden Nationen waren wandernde. Die Richtung der Strömungen aller derselben zu ihren nachmahligen oder gegenwärtigen Sitzen ist, nach wunderbar übereinstimmenden Traditionen, von Nordwesten her, von da theils nach Süden, theils nach Süd- und Nordosten gegangen. So behaupten wie die Muskohge, auch die Chikkasah, wie die Mahikans, so die sechs Nationen, dafs sie über den Missisippi aus Westen oder Südwesten gekommen. Die Bewohner von Neu-England sahen den Südwesten als ihr ursprüngliches Vaterland an, und hofften, nach ihrem Tode dahin zurück zu kehren. Von Norden vom rothen Flusse des Winnipie-Sees südlich an den Missuri gedrängt wohnen die Poncars und Chyennes, einst respec

table Nationen *). Die Völkerschaften in Cinaloa am Kalifornischen Meerbusen, von ihrem Missionär Ribas sorgfältig über ihre Herkunft befragt, versicherten alle, nahmentlich auch die Ahome und Guayave, einstimmig, daſs aus ihren von andern Völkern im Kriege eroberten Ländern ihre Vorältern aus dem Norden eingewandert seyen **). Von fast allen Völkern des groſsen Plateau von Mexiko sagen alle ihre früheren Schriftsteller, ihre Traditionen und ihre historischen Hieroglyphen, daſs sie einst nördlicher wohnten, und sie weisen die Züge, besonders der Tolteken und Azteken (oder Mexikaner) bis über den Fluſs Gila, der unweit des Einflusses des Rio Colorado in den Kalifornischen Meerbusen um den 34° in jenen fällt, und die Ruinen der erwähnten beyden Casas grandes als Aufenthalts-Örter ihrer Züge nach.

Auch ist die gegenwärtige Lage der Nordamerikanischen Völker unter jenen Voraussetzungen sehr erklärlich. Wäre die Westküste selbst und für sich die Quelle der Bevölkerung eines groſsen Theiles von Amerika gewesen: ihre Bewohner würden sich früher in bleibenden Wohnsitzen zu einiger Civilisation erhoben haben. War aber die Westküste einst der Weg zu verschiedenen Zeiten durchgehender Horden, die theils dort sitzen blieben, theils sich über die östlichen Länder verbreiteten, theils

---

*) *Lewis's* und *Clarke's* Reise an den Missuri, übersetzt in *Dippold* und *Kötke's* allgem. histor. Archiv, B. I. H. II. S. 177. 188.

**) *Andr. Perez de Ribas* historia de los triumphos de nuestra santa fee (Madrid 1645) B. I. C. VI. S. 10. B. III. C. III. S. 145.

Digitized by Google

südlicher zogen: so pafst sich dazu ganz der Zustand, in welchem die Westküste, und überhaupt Nord-Amerika gefunden worden ist. In der Kette von Gebirgen, welche die Westseite von Amerika auch dort durchlaufen, vereinzelten sich die durchgehenden Völkerstämme, und statt dafs die Bewohner der Westküste sich vom Fischfange nähren, wurden die östlich ziehenden Stämme Jagdvölker, schon bevor sie der Ostküste näher kamen, an welcher sie damahls ein wenig mehr civilisirt geworden zu seyn scheinen, als sie es seit ihrer Zurückdrängung von derselben sind. Südlicher ziehende Stämme konnten sich, nach Osten gewendet, zwischen dem Missisippi und Rio del Norte verbreiten und ansiedeln, oder ganz nach Süden gehen, wo sie weder in Kalifornien, in welchem sich nur fliehende Völker defshalb verloren haben und dort geblieben seyn können, um desto sicherer vor den sie vertreibenden Feinden zu seyn *), noch in Neu-Mexiko und Neu-Biscaya, fruchtbare Gegenden und Anlafs zu bleiben fanden, und überhaupt nicht eher, als auf der grofsen Bergebene von Mexiko. Hier hatte die Natur gleichsam selbst einen Ruhepunct gegeben. Die grofse Anhäufung der Menschen in derselben, die mehr als dreyfsig radical verschiedenen Sprachen, welche bey der Eroberung des Mexikanischen Reiches dort geredet wurden, sind nur dann erklärlich, wenn dorthin, nach einander zu verschiedenen Zeiten folgend, mancherley Völkerströmungen kamen, Nationen von verschiedener Art und Abstammung, oder durch vielerley Umstände eines langen Umherschwei-

---

*) Nachrichten über Kalifornien, S. 99.

fens veränderte Völkerstämme dort zusammen gedrängt wurden, vielleicht von Süden wie von Norden einströmende Völker: so wie auch ein einiger Maſsen vergleichbares Zusammentreffen von Völkern und Sprachen verschiedener Art in Klein-Asien Statt fand, nach den Zügen der Völker dahin, theils von Thracien her, theils aus Armenien und Syrien; nur daſs diese Züge nicht durch solche ungeheure Wildnisse erfolgten, wie die zur Bevölkerung der Gebirgsebene von Mexiko, Anahuak genannt: oder so wie der Kaukasus mancherley Überbleibsel dort sitzen gebliebener Theile von vorbey- oder durchgezogenen Nationen enthält. Daſs wir von den Zügen der Völker von Norden herab an der Seite von Kalifornien nicht mehr Spuren finden, nicht Überbleibsel der durchgegangenen Völker: wer wollte daran einen Anstoſs nehmen? Zeigt uns etwa die Nordküste des schwarzen Meeres, zeigen uns Bessarabien, die Moldau und Wallachey, oder auch die Gegend von Aquileja und Triest noch Spuren und Überbleibsel der Hunderte von Völkerzügen, welche durch sie zur Bevölkerung Europa's, oder zur Überströmung der schon besetzten Länder mit neuen Bewohnern erfolgten? Oder haben sie uns etwa Nahmen erhalten, welche die durchziehenden Völker in ihren Sprachen einzelnen Gegenden beylegten? und haben wir mehr Recht, zu erwarten, daſs Tollan und andere Nahmen der Wohnsitze der Tolteken jetzt noch wieder aufgefunden würden?

Vielleicht daſs auch Züge von dem Plateau von Mexiko weiter nach Süden herab erfolgten. Die Verbreitung der Mexikanischen Hieroglyphen und Sprache bis zum 10° nörd-

Digitized by Google

licher Breite *) ist ein Beleg dazu. Vielleicht dafs die Strahlen eines Centrum älterer Cultur, von wo die künstlichen Spracheinrichtungen in Peru und am Orinoko ausgingen, über Anahuak fortgepflanzt wurden, und dafs jenes Centrum in Ländern zu suchen ist, von welchen aus auch ähnliche Strahlen nach Grönland und an den Hudsons-Flufs gesendet werden konnten.

Welcherley abwechselnde Wirkungen und Gegenwirkungen der Völker auf einander mögen in diesem weiten Welttheile seit der Grundlegung seiner Schicksale erfolgt seyn, zumahl wenn den ursprünglicheren Bewohnern von Zeit zu Zeit von mancherley Seiten her neue Ankömmlinge zugeführt wurden, an der Ostküste aus der Mitte der durch ihre Seefahrten bekannten Nationen, an der Westküste etwa Seeräuber, welche die entgegen gesetzte Küste Asiens vielleicht schon längst hatte, oder Trümmer Mongolisch-Chinesischer Flotten.

Ob nicht die in das nahe Nord-Amerika übergehenden Asiaten auch dort schon Bewohner vorfanden; ob nicht Süd-Amerika seine eigenthümlichen Bewohner, entweder dort entstanden, oder weit früher dahin gekommen, schon hatte — wer wollte diefs entscheiden? wer den dichten Schleyer heben, welcher die ältesten Schicksale der neuen Welt überdeckt? Ob, als schon die Welt Menschen hatte, noch Nord-Amerika mit Asien, vielleicht, wie man gemeint hat, Süd-Amerika mit einem andern Welttheile zusammen gehangen habe: darüber gibt es ganz und gar keine Bejahungsgründe.

---

*) Siehe *Hervas* Saggio pratico delle lingue S. 72.

Ist die vegetabilische Schöpfung gewifs eine eigene in jedem Welttheile: so mag es auch die thierische seyn, obwohl von 25 Kamtschadalischen Landthieren 17 in Nord-Amerika gefunden werden, und viele Amerikanische Thiere sich bestimmt und in bestimmter Reihenfolge von dem nördlichen Amerika aus im südlichen ausgebreitet, und selbst die Spuren des Weges, den sie einschlugen, gelassen zu haben scheinen *). Wir übergehen die Fragen über die Möglichkeit, die ganze thierische Schöpfung beyder Amerika auf die der alten Welt zurück zu bringen: mit dem Menschengeschlecht ist es etwas anderes. Diefs zusammen zu führen entweder zu einer Quelle, oder zu so vielen Stämmen, als sich wahrscheinlich machen, oder es in seiner Zerästung zu beobachten, hat ein anderes Interesse, und hat andere Merkmahle, worauf sich dabey bauen läfst.

Auch die Beschaffenheit der Bevölkerung in Süd-Amerika ist ein wichtiger Gegenstand der Erwägung. Dort sind, wo möglich, noch mehr Wildnisse, noch mehr und ausgedehntere sumpfige Steppen um die Ufer ungeheurer Ströme oder wasserlose Ebenen **), dort ist noch mehr Sprachverschiedenheit; die Spuren älterer Cultur finden sich nur in dem oberen Theile der oft schmalen westlichen Meeresküste, und besonders auf den Rücken benachbarter hoher Gebirge.

Die Identität der Raçe der Süd- und Nord-Amerikaner ist zwar von Vielen behauptet ***),

---

*) *Azara* a. a. O. S. 149.
**) *Azara* a. a. O. S. 14. 15.
***) S. oben, S. 309 ff.

aber auch von Männern von Gewicht, wie *Clavigero*, gerade hin geläugnet worden, der — er selbst in Amerika geboren — ihre Verschiedenheit zu grofs findet, als dafs er sie auf Einen Stamm zurück zu führen vermöchte. *Hervas* vermuthet wegen des Mangels fast aller Sprachähnlichkeit dasselbe *). Schwer ist die Entscheidung bey Völkern von der verschiedensten Art und Lebenssitte, und bey der Wahrscheinlichkeit, dafs auch mancher Beytrag zur Bevölkerung der Küsten von auswärts her gekommen seyn könne. Wir durchdringen auch hier nicht den Schleyer der Vorzeit.

Aber da auf sehr hohen Bergrücken die ältesten Denkmähler dortiger Cultur und die Ruhepuncte der frühesten Sagen sind, da anderwärts Sumpfländer an den jetzt fast unzugänglichen Gipfeln ihrer Gebirgswände bildliche Darstellungen zeigen, die kaum anders als bey einem andern Niveau des Thales dahin gekommen seyn können: ist da nicht der Blick von selbst geführt auf eine andere einstige Beschaffenheit dieser Länder, als Amerika bereits bewohnt wurde? Schon *Darwin* schlofs aus der gröfsern Höhe der Berge, der gröfseren Kälte der respectiven Klimate und aus dem geringeren Grade der Stärke der Thiere und der Ausbildung der Bewohner auf eine gröfsere Jugend des Amerikanischen Bodens. Wenn dieses auch in dieser Ausdehnung eine unerweisliche Hypothese wäre, we-

*) Proleg. ad Vocab. poligloto, S. 31. Aritmetica delle nazioni, S. 95. — Dafs Guaicuren am Paraguay und in Kalifornien, unweit von jenen Yameos, unweit von diesen Yumas, dafs Guaima in Sonora und in Veragua, Guama am Orinoko wohnen, ist noch kein Beweis der Identität dieser Völkerschaften.

Digitized by Google

nigstens die Südamerikanischen Grasfluren müssen zum Theil erst später hervor getreten seyn aus ehemahligen Seen. Vielleicht daſs ein beträchtlicher Theil von Amerika erst später bewohnbar wurde.

Um desto erklärlicher wird der Zustand der zahllosen Nationen im Innern von Süd-Amerika, die zum Theil selbst bekennen, daſs sie nicht die ursprünglichen Einwohner ihrer Wohnsitze sind, wenn sie, dahin einst theils von den Inka, theils von den Cariben, hierauf von den Europäern zurück gedrängt, und dabey in den Wildnissen mannigfaltigst zerästet, das wurden, was sie jetzt sind. Wenn die Missionen der Jesuiten in der Provinz Popayan, unter andern Völkern, vorzüglich auch unter den Quaquas, Paes und Timanaes errichtet waren, und wir Quaquas, Paos und Tamanacas am Orinoko erblicken *): wächst da nicht die Wahrscheinlichkeit jener Vermuthung? so wie durch die Vergleichung der vielen Nationen mit ganz verschiedenen Sprachen in einer den Einwirkungen der Europäer bisher eben so wenig als das Innere vom obern Süd-Amerika ausgesetzten, und zum Zufluchtsorte der Unabhängigkeit geschickten Gegend, an den Ufern des obern Missisippi und des Missuri, welche Nationen sich wahrscheinlichst auch dort erst zusammen gedrängt haben, und sich ohne Zweifel in ihrer Abstammung zum Theil nahe, schon

---

*) Auf Karten der Histoire générale des Voyages finde ich auch die Avanes und Salivas westlicher. Wohnten sie wirklich damahls dort: so diente auch dieſs zur Bestätigung dieser Ansicht. Daſs die Guama wahrscheinlich aus westlicheren Gegenden kamen, hat Gily bestimmt bemerkt.

Digitized by Google

vorher, bey ihrem Umherschweifen bis zum Aufenthalte in anderen Gegenden, und dann zwischen und an jenen Flußgestaden unter mancherley Wechsel ihrer Schicksale und Nachbarschaften in Wildnissen so zerästet haben müssen, daſs auch in ihren Sprachen nicht mehr Spuren ursprünglicher Vereine übrig sind.

Dagegen erscheinen die Guaranies, verbreitet über die gröſsere Hälfte des mittleren Süd-Amerika, überall noch als nahe verwandte Stämme; selbst in mancher Zerstreuung haben sie die Gewähr ihrer einstigen engen Verbindung in der Gleichheit der Sprache behalten. Eng und fixirt muſs der Verein gewesen seyn, so dauernd fixirt, daſs es auch der ganze Umfang ihrer Ausdrücke und Sprachformen geworden war, bevor manche Stämme von ihnen getrennt wurden. Dieſs führt auf ihren ruhigen Aufenthalt in ihren Wohnländern und auf einen bleibenden Zusammenhang dieser: von der groſsen Nation der Guaranies, zu bekannt durch die Furchtsamkeit ihres Charakters, als daſs ihre Verbreitung kriegerischen Unternehmungen und Verdrängungen anderer Völker zugeschrieben werden könnte, und von den kräftigeren Homagua möchte wohl Süd-Amerika's ursprünglichere und hauptsächlichste Bevölkerung abzuleiten seyn, neben ihnen von ein paar anderen auch verbreiteten und fest sitzenden Nationen; andere aber theils eingewanderte Ankömmlinge, theils Zerästungen in ihrer Gesammtheit verschwundener Völker oder auch von jenen früh getrennter Stämme seyn. Ähnliche Zerästungen und ähnliche Einwanderungen von Völkern müssen im höheren Nord-Amerika voraus ge-

setzt werden, neben der Haupt-Nation, zu der die Mahikans, Chippeways, Algonkins gehören, deren Stämme sich aber unter mancherley ungünstigeren Local-Verhältnissen und bey einem unternehmenderen Geiste etwas früher und etwas weiter von einander entfernt haben, da die Verschiedenheit ihrer Ausdrücke und der Sprachbildung gröfser ist, als bey den Stämmen der Guaranies, und deren zersprengte Äste zum Theil bis zum Missuri verpflanzt worden seyn mögen, wie man Beweise davon in dortigen Sprachen gefunden hat.

Die meisten dieser Völker stehen jetzt auf der untersten Stufe der bürgerlichen Verfassung, zum Theil ohne Begriff von Eigenthum, fast noch tiefer, als die Völkerschaften der südlichen Hälfte Afrika's, bey deren Mehrzahl ein näheres Zusammentreten der Einzelnen unter sich oder an Oberhäupter bemerklicher ist als in Amerika. Wir machen aus jenem Cultur-Zustande nicht sogleich einen Schlufs auf die Jugend der Völker; trüglich genug würde er z. B. bey den Feuerländern seyn, deren Vorfahren wahrscheinlichst als versprengte, so früh dorthin zurück gedrängte Menschen anzusehen sind, dafs sie in ihren einstigen Wohnsitzen noch nicht einmahl an der Art von Cultur Antheil genommen hatten, welche die auch so weit zurück gedrängten Grönländer mit sich in ihr noch kälteres Land gebracht haben mögen. Aber wenigstens Spuren ihrer Vorzeit und früher gehabten Sitze sind bey jenen Afrikanischen Völkern vorhanden: in Amerika, besonders dem südlichen, sind sie alle verwischt, ist nirgends auch nur eine Tradition über Einflüsse der wenigen Reiche, die sich empor gehoben hatten (das Mexi-

Digitized by Google

kanische ungefähr so wie das von Dahomey), auf die tieferen und entfernteren Länder.

In Nord-Amerika, am Missuri und in West-Florida sind noch Anzeigen neuerer Zerästung einiger Völkerschaften: wenn und wie hat sie dort, wenn und wie in Süd-Amerika aufgehört? wenn und wie sich der jetzige Zustand der Völker fixirt? Auch die kleinen Völkerschaften des alten Griechenlandes setzten sich neben einander fest, aber noch nicht so getrennt durch Sprachverschiedenheit und unter ganz andern Verhältnissen, als in den Amerikanischen Wildnissen Statt finden. Die Völkerschaften in Senegambien haben sich in einander geschoben, aber nicht Jagdvölker, sondern Landbebauer, zwar beweglich, weil der fruchtbare Boden überall die leichte Nahrung darbiethet, aber die Stammverwandten einander bey abwechselnder Spaltung näher bleibend, weil sich ihre Sprache in einem schon vorherigen, dauerhaften Zusammenleben fixirt haben muſs. Die Völker in Süd-Afrika, auch zertheilt in Stämme, wandernd und ohne feste Verbindung, haben sich nicht in dem Grade zerästet, wie in Amerika, denn übersehbarer sind die Steppen ihrer Züge, gleichsam verwachsen in seinen Wildnissen, mehr und dauernder getrennt die Zweige Amerikanischer Völkerstämme. Die Nordost-Asiatischen Jägervölker sind sich nicht mehr so überlassen, wie die meisten Amerikanischen in ihren Wildnissen, und gewöhnter an die Verhältnisse zu ihren Gebiethern und an manche Bedürfnisse dieser; und nicht einmahl sie also biethen einen vollkommen passenden Vergleichungspunct dar. Wir finden fast nirgends diesen Punct zur Vergleichung jener Zerästung, und überhaupt des jetzi-

gen Zustandes der Nord - und besonders der Südamerikanischen wilden Völker: wenn er nicht etwa in den zersprengten Jägervölkern im Norden von Indien, die Arrian beschreibt, oder auf dem Kaukasus, oder vorzüglich in der Ausgiefsung grofser Völkerstämme in dunkler Vorzeit über die damahligen Wildnisse, z. B. Pohlens und Germaniens, zu finden ist. Nur die Völker, welche auf dem grofsen Plateau von Mexiko zusammen getroffen waren, mögen sich einiger Mafsen mit dem Zusammentreffen der erwähnten Kleinasiatischen, so wie auch der Italischen Völkerschaften vor Rom's Gründung vergleichen lassen, jedoch auch letztere waren nicht zunächst in solchen Wildnissen zerstreut und isolirt worden, wie wir eine solche Zerstreuung und Isolirung vor dem Zusammentreffen voraus setzen müssen, um den Zustand der Völker Anahuaks zu erklären.

Seit der Entdeckung Amerika's haben je mehr und mehr die Besitzungen und Einwirkungen der Europäer den weiteren Strömungen und Wanderungen der Amerikanischen wilden Völker ein Ziel gesetzt, und ihre Zusammendrängung in innere Länder, ihre Beschränkung auf die wildesten und der Cultur in der üppigsten Vegetation entgegen strebenden Gegenden veranlafst, wo sie grofsen Theils in einem traurigen Zustande leben, gedrückter durch die äufsere Lage viele Völkerschaften im höheren Nord-Amerika; roher viele Völkerschaften an den feuchten Flufs-Ufern, z. B. des Orinoko in Süd-Amerika; fast alle in einen melancholischen Charakter versunken; häufig im Mangel der nothwendigsten Nahrungsmittel; ohne zahlreiche Nachkommenschaft, zum Theil auch dadurch,

Digitized by Google

dafs bey vielen Südamerikanischen Völkern die Mütter ihre meisten Kinder vor oder nach der Geburt vernichten; nicht blofs geschwächt durch Krankheiten und innere Kriege des, auch neben ihren fremden Feinden, ohne Versöhnung fortdauernden National-Hasses, sondern oft fast aufgerieben durch diese grausamen Kriegeszüge, welche, besonders in Süd-Amerika, nicht die Erwerbung von Unterthanen oder die Behauptung eines Herrschergebiethes für die Nation oder für ein um sich greifendes Oberhaupt, sondern nur Mord und Raub zum Zwecke haben; eines ungeheuer ausgedehnten Jagdgebiethes bedürftig, um genug Wild zu haben, oder zusammen gedrängt, und desto mehr in Streitigkeiten, selbst des Unterhaltes wegen, verwickelt; bey ihrer Lebensweise, einer stäten beschwerlichen Jagd, wovon ihre Nahrung bey nahe allein abhängt, und wozu den Nord-Amerikaner der Absatz des Pelzwerks an die Europäer einladet, immer unstät, wild und zerstreut, auf seine eigenen Kräfte beschränkt und sie mit Gefahr aufopfernd, unabhängig und unverträglich, zu Haufen, aber nicht zu Gesellschaften vereint, ohne Sinn für Erhaltung, und nicht angezogen an den Boden; und doch gröfsten Theils zu ohnmächtig, um sich nach Gefallen auszubreiten; von den benachbarten Europäern entweder nur geduldet, oder wenn auch in ihren Gebirgen und Wildnissen unüberwindlich, und in ihrem ursprünglicheren Zustande erhalten, wie z. B. die fünf Nationen, die Apaches und die Patagonier, doch kaum im Stande zu irgend einer gröfseren Unternehmung, alle andere bey getheiltem Interesse ohne Vereinigungspuncte, bey dem Gefühle der Einzelnen

für das, was sie einst waren, und dem Bewufstseyn persönlicher Tapferkeit, ohne Kraft der Erhebung *).

* * *

Von Süden fangen wir die Betrachtung der Amerikanischen Völker und Sprachen an, theils weil wir eben Afrika abgehandelt, und angesehene Gelehrte an einen einstigen Zusammenhang Afrika's mit Süd-Amerika geglaubt haben, wenigstens aber Beyträge zur Bevölkerung der neuen Welt, von Afrika nach Süd-Amerika übergegangen, nichts weniger als unwahrscheinlich sind; theils weil überhaupt ein grofser Theil der Bevölkerung Amerika's von Norden her erfolgte, und die ursprünglicheren Amerikaner, auf diese Weise nach Süden gedrängt, in diesem Süden entweder überhaupt oder wenigstens vorzüglich und weniger gemischt zu suchen seyn dürften.

Wir theilen demnach Amerika also:

1. *Süd-Amerika* mit den sich daran schliefsenden Inseln, und zwar:
   - I. die Südspitze im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata;
   - II. die Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para;
   - III. Länder am Parana und der Ostseite des Paraguay;

IV. Län-

*) Siehe auch *Volney's* treffliche Schilderung im angeführten Tableau, T. II. S. 479. 80.

Digitized by Google

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chaco;
V. Küstenland Peru;
VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf;
VII. Länder im Osten von Quito am obern Marañon bis zum Rio negro;
VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko;
IX. Länder zwischen dem Cusanare und tiefern Orinoko;
X. Nordküste;
XI. Nordwestlichste Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.

2. *Mittel-Amerika*, das merkwürdige Plateau von Mexiko und die damit zusammen hängenden Länder südlich bis zur Erdenge Darien, nördlich bis gegen den Gila und den in den Golf von Kalifornien fallenden Rio Colorado und bis gegen den Rio del Norte.

3. *Nord-Amerika:*
I. Der Norden von Neu-Mexico mit Kalifornien und der Nordwest-Küste bis gegen den Prinz Williams-Sund;
II. Länder zwischen dem Arkansas, Missuri und Missisippi;
III. Länder an der Ostseite des Missisippi bis über den obern Ohio nach den östlichsten grofsen Seen herauf;
IV. nördlichere Länder von der Ostküste und der Hudsons-Bay an über und unter den grofsen Seen bis geg. die westliche Gebirgskette;
V. nördlichste Küstenländer von Labrador und Grönland an bis zu und unter der Behrings-Strafse und den dasigen Inseln.

Digitized by Google

* * *

Die Menge der Sprachen, welche besonders in Süd-Amerika geredet werden, macht eine Abtheilung des letzteren in so viele Theile nothwendig, sie sind mit Bezug auf Zusammenhang und Verhältnisse der Sprachen so angeordnet. In keinem der andern Welttheile ist die Menge der Sprachen so groſs, aber auch hier ist sie unter den angeführten Umständen der Zerästung und Isolirung der Äste und Zweige der Völkerstämme nicht so ganz unverhältniſsmäſsig, *) als es scheinen möchte. Man hat deren am Marañon an 150 gerechnet: aber man bedenke auch den Lauf dieses ungeheuren Stromes. Dem tiefsten Kenner und neuesten Beobachter eines sehr groſsen Theiles der neuen Welt erschien es nicht unwahrscheinlich, daſs sich die Anzahl ihrer Sprachen auf vier hundert belaufen könne. Man hat früher ungeheure Zahlen angegeben; aber selbst Missionäre, welche in Amerika mit Aufmerksamkeit auf ihre und andere Missionen gelebt hatten, schätzten die verschiedenen Sprachen, mit Einschluſs ihrer Dialekte, auf 1500 bis 2000; **)

*) Da wir ja, unserer mangelhaften Kenntniſs des Innern von Afrika ungeachtet, zwischen dem Gülbi, den Gebirgen von Habesch und Kongo, kaum dem fünften Theile Afrika's, schon wenigstens sechzig Sprachen und Dialekte unterscheiden: und wie viele Sprachen oder Dialekte gab es zur Zeit der Römer am Kaukasus. S. *Plinii* Hist. Natur. B. VI. C. 5.

**) Giov. Stanisl. *Royo* und Giov. Franc. *Lopez* in Hervas Catalogo delle lingue conosciute, S. 21. Aber diese Zahlen scheinen doch mehr auf Schlüssen und ungefährer Schätzung, als eigentlicher Berechnung zu beruhen.

Digitized by Google

Gily *), welcher die Sprachen Amerika's zum eigentlichen Gegenstande seiner Forschungen gemacht hat, erklärt sich laut dagegen, daſs der Amerikanischen Sprachen „unendlich viele, unzählige" seyen, aber es gebe sehr viele Dialekte. Im eigentlichen Mexiko, wo die Ursachen der Zerästungen der Völkerschaften mehr und mehr verschwunden waren, allein bemerkte Clavigero **) fünf und dreyſsig verschiedene Sprachen, und die beträchtliche Anzahl davon, die wir aus Schriften kennen, sind ganz radical verschieden, und so gut als ohne allen Zusammenhang.

Der Sprachen Amerika's, welche sich einzeln und nahmentlich aus den Nachrichten der Missionäre und Reisebeschreiber aufzählen lassen, und in den folgenden Abschnitten dieses Werks nach und nach theils geschildert, theils wenigstens genannt werden sollen, sind mehr als *fünf hundert*. Mag eine nicht unbeträchtliche Anzahl derselben ausgestorben seyn, sie waren wenigstens vorhanden. Schlieſst auch jene Summe eine noch beträchtlichere Anzahl zusammen hängender Mundarten in sich ein: immer ist die Menge der Amerikanischen Sprachen sehr groſs. Unter den schon vorher entwickelten Umständen und Verhältnissen der Völker, welche in Amerika Statt fanden, muſsten die dialektischen Unterschiede der Sprechweise der getrennten Stämme bald so zunehmen, daſs sie zu völlig verschiedenen Sprachen wurden.

---

*) Saggio di Storia Americana, T. III. Append. II. C. III. S. 282. Der Stammsprachen fand er am Orinoko für ein so ungeheures Land nicht zu viele, vergleiche eben das. Bd. II. S. 200.

**) A. a. O. T. IV. Dissert. 1. u. 2.

Gruppen eng verwandter Sprachen treten zwar nicht bloſs im äuſsersten Norden in den Sprachen auf, in deren augenscheinlich groſser Ähnlichkeit sich die enge Verbindung der nordöstlichsten und nordwestlichsten Amerikaner beurkundet, sondern auch die Sprachen der zunächst folgenden, weit ausgedehnten Länder bis zu und unter den groſsen Seen bilden einen groſsen Sprachstamm, zu welchem Knisteneaux, Chippeways und Mahikans u. a. m. gehören. Auſser manchen anderen Verbindungen der Sprachen mehrerer Völker im Westen der südlichen Provinzen der Amerikanischen vereinigten Staaten, im Westen des Orinoko, in Peru und Chili, wo wir überall Sprachen von einem bedeutenderen Umfange erblicken *), hat in Süden besonders der Karibische Sprachstamm eine groſse Verbreitung, und der Guaranische einen eben so auſserordentlichen Umfang seines Gebrauches, als jene nördlichen Sprachen und als in Europa der Slawische Sprachstamm hat.

Jedoch auch diese Gruppirungen vermindern die Anzahl der wirklich verschiedenen Sprachen Amerika's nicht so beträchtlich, daſs

---

*) Eine Übersicht von einigen solchen Verbindungen erhält man aus *Hervas* Proleg. z. Vocab. poligl. S. 26. — Künstlich bewirkt war im Mexikanischen und Peruanischen Reiche die Verbreitung ihrer Sprachen, und auch die Missionäre haben die Maſsregel ergriffen, ihre Neubekehrten aus mancherley Stämmen zum Gottesdienst in Einer, schon allgemeiner verbreiteten Sprache zu vereinen, welches wiederum zur Vereinzelung der Glieder dieser Stämme und ihrer Dialekte beygetragen hat. In manchen Missions-Dörfern von wenigen Familien redet jede eine andere Sprache.

sie nicht auffallend bliebe, und eine besondere Aufmerksamkeit verdiente. Indessen eben so wenig sind diese jetzt durchaus verschiedenen Sprachen alle als eigentliche Stammsprachen und als verschieden in ihrer ersten Abstammung zu betrachten. Die Ursachen der völligen Zerästung der Völker- und Sprachstämme in Amerika's Wildnissen sind, so viel es bey solchen Blicken in ungemessene Räume der dunkeln Vorzeit möglich ist, in der vorher gegangenen Einleitung angedeutet worden *), und zugleich die Theile von Amerika, in welchen jene Zerästung wahrscheinlich noch mehr als anderwärts vorkommen mufste und vorkommt. Überhaupt aber ist es an sich gänzlich unmöglich, dafs so viele eigentliche Stammsprachen neben einander entstanden seyn könnten. Es mufs weit mehrere einstige Vereine jener vielen Sprachen gegeben haben, wenn sie auch jetzt nicht mehr nachzuweisen sind. Bey ganz vertrauter Bekanntschaft mit jenen Sprachen werden gewifs noch manche Annäherungen derselben an einan-

---

*) Auch *Gumilla* (a. a. O. Th. II. S. 197.) hat über das Entstehen dieser Verschiedenheit der Sprachen einige Bemerkungen geliefert. *Gily* (Sagg. T. III. L. III. C. X. S. 198.) unterscheidet gewisse alterthümliche Wörter am Orinoko, welche neben der gewöhnlichen Sprache in Gesängen und Erzählungen übrig geblieben sind, und welche also in die Zeit vor der Zerästung zurück führen. Einen beträchtlichen Antheil an der Verschiedenheit der Dialekte schreibt *Gily* dem ehemahligen häufigen Verkehr mit andern Nationen oder auch der Mischung einzelner Haufen zu, die ihre Muttersprachen halb vergafsen, halb verändert, und durch aufgenommene fremde Ausdrücke vermehrt, behielten. S. eben das. Append. P. II. C. IV. S. 284. 85.

Digitized by Google

der entdeckt werden, und theils Verwandtschaft theils gegenseitigen Einflufs verrathen. Spuren eines, freylich vielleicht oft nur zufälligen Zusammentreffens, durch sorgfältige Vergleichung der zu Gebothe stehenden Hülfsmittel aufgesucht, sollen bey den einzelnen Sprachen, wo sie vorkommen, dargelegt werden: sie können wenigstens Fingerzeige für künftige Forschungen seyn, zum Theil auch schon jetzt einige Resultate gewähren.

Spuren von Ähnlichkeit zwischen Nord- und Südamerikanischen Sprachen sind sehr wenig vorhanden. *Gily* *) findet zwar die Ähnlichkeit der Amerikanischen Sprachen überhaupt in der Stellung der Wörter; welche aber ja die meisten kunstlosen Sprachen unter sich gemein haben, in der Gleichheit einiger vorgesetzten Possessiv-Pronominen, z. B. im Maypurischen und Mexikanischen, in diesem und dem Tamanachischen (aber leicht ist diese zufällig, und wir bemerkten dergleichen auch in Afrika **), ohne defswegen des näheren Zusammenhanges benachbarter Sprachen versichert zu seyn) und in der Ähnlichkeit einiger Wörter. *Hervas* dagegen läugnet diese Ähnlichkeit gänzlich, indem er blofs die Einflüsse einiger zerstreuten Stämme der Kariben in beyden Amerika's ausnimmt ***). Allerdings sind von den folgenden ähnlichen Wörtern, welche sich mir bey der Vergleichung Süd-, Mittel-, und Nordamerikanischer Sprachen fast allein dargebothen haben, noch die meisten aus dem Karibischen entlehnt.

---

*) Saggio di Stor. Americ. T. III. Append. P. II. C. XIII. S. 340 ff.

**) S. oben S. 197.

***) Proleg. z. Vocab. poligl. S. 31.

Digitized by Google

Gott:	Othomisch, im Norden von Mexiko,	*oqha.*
	Huronisch	*ocki.*
Vater:	Pokonchisch, im Süden von Mexiko,	*tat.*
	Grönlandisch	*atat.*
	Mexikanisch	*tatli.*
	Nadowessisch	*otah.*
	Aleutisch	*ata.*
	Mossa, über den Chiquitos in der Mitte von Süd-Amerika, . . .	*tata.*
	Vilela, im Westen des Paraguay, . .	*tate.*
	Karaibisch	*baba.*
	Tuscarorisch, eine der 6 verbündeten Nationen in Nord-Amerika,	*ata* od. *baba.*
Mutter:	Mexikanisch	*nantli.*
	Pottawatamisch um Fort Detroit . .	*nanna.*
	Vilela	*nane.*
	Brasilisch und Guaranisch	*si.*
	Totonakisch im Osten von Mexiko .	*tzi.*
Sohn:	Grönländisch	*nuka.*
	Vilela	*inake.*
Bruder:	Maypurisch, südwestlich vom Orinoko, ...	*aji.*
	Aleutisch	*agi.*
Tochter:	Yaoi, an der Nordküste von Süd-Amerika, ...	*cami.*
	Totonakisch	*cam,* mit dem Beysatze der Weiblichkeit.
Mensch:	Pokonchisch, im Süden des Mexikanischen Reiches, ...	*vinic.*
	Yucatanisch und Huastekisch, letzteres im Nordosten von Mexiko, .	*innic.*
	Grönländisch	*innuk.*
Kopf:	Yaoi	*boppe.*
	Karibisch	*boupou.*
	Woccons, im Süden der Nordamerikanischen vereinigten Staaten, .	*poppe.*
Auge:	Chilesisch	*ne.*
	Katahba im Westen von Carolina .	*neetooh.*
	Othomisch	*daa.*
	Aleutisch	*dag.*
Fuſs:	Karibisch	*nougouti.*
	Miamisch am Flusse Wabash . . .	*neecahtee.*
Nase:	Mobimisch im Osten von Peru . .	*chini.*
	Othomisch	*xinit.*
	Mexikanisch	*yacatl.*
	Koljuschi, an der Nordwestküste .	*chatlju.*
Bart:	Quichua	*cunca.*
	Grönländisch	*ungit.*
Sonne:	Grönländisch	*sekkinek.*
	Mossa	*sacche.*
Mond:	Mobimisch	*yehiha.*

Digitized by Google

Mond:	Seneka, eine der 6 verbündeten Nationen	*yachquau.*
	Kiriri, am niedern Marañon in Brasilien,	*cayacu.*
	Ugaljachmuti neben der Behrings-Strafse	*kacha.*
Erde:	Galibisch und Tamanakisch an der Nordküste von Süd-Amerika	*nono.*
	Karibisch	*nonum.*
	Grönlandisch	*nuna.*
Meer:	Haitisch	*bagua.*
	Tarahumarisch, im Norden von Neu-Mexiko,	*paugui,* mit dem Beysatze *manila.*
Tag:	Vilela	*olo.*
	Kochimisch in Kalifornien	*ilo.*
	Eskimo	*uolok.*
Nacht:	Quichua	*tuta.*
	Koljuschi	*tat.*
Feuer:	Brasilisch	*tata.*
	Muskohge, im Westen von Carolina,	*toatkah.*
	Yukatanisch	*k'akk.*
	Koljuschi	*kak.*
	Natchez in Louisiana	*oua.*
	Karaiben	*ouattou.*
Wald, Holz:	Zamuca in der Nähe der Chiquitos, in der Mitte von Süd-Amerika	*ogat.*
	Nadowessisch	*ochaw.*
Baum:	Mossa	*jucuchi.*
	Aleutisch	*jaga, jagak.*
Stein:	Mexikanisch	*tetl.*
	Koljuschi	*te.*
Thier:	Zamuca	*cuchap.*
	Pokonchisch	*chicop.*
Vogel:	Yukatanisch	*chik'ch.*
	Koljuschi	*chük.*
	Aleutisch	*schuk.*
Henne:	Mexikanisch	*totolin.*
	Tarahumarisch	*totoli.*
Fisch:	Quichua und Aymarisch (auch in Peru)	*challua.*
	Kadjak (Insel unter der nach den Fuchs-Inseln reichenden Nordwest-Spitze) und die gegen über wohnenden Tschugazzi	*ikalljuk.*
Haus:	Muysca in Neu-Grenada	*gue.*
	Othomisch	*ngu.*
Grofs:	Othomisch	*mannohd.*
	Chippewayisch	*manatou.*
Weifs:	Mokobi im Westen des Paraguay,	*yalaga.*
	Kochimisch	*gala.*
Klein:	Totonakisch	*cata.*
	Tarahumarisch	*khutá.*

Digitized by Google

Gut:	Quichua in Peru	*alli.*
	Huastekisch	*alhua.*
	Yaoi	*oure.*
	Sankikani	*ouret.*
Essen:	Mexikanisch	*qua.*
	Tarahumarisch	*coa.*
Lieben:	Yukatanisch	*yacunah.*
	Huastekisch	*canezul,*
		(*zal* ist bloſse Endung)
	Kadjak und Tschugazzi	*konukaka.*
Schmerz:	Quichua	*nanay.*
	Othomisch	*nany.*
Gib:	Yukatanisch	*caa.*
	Tarahumarisch	*kia.*
Ich:	Lule, im Westen des Paraguay, . .	*quis.*
	Totonakisch	*quit.*
Er:	Lule	*tita.*
	Waikurisch in Kalifornien	*tutau.*
Ja:	Mexikanisch	*yye.*
	Miamisch	*i-yè.*
Nein:	Quichua	*mana.*
	Pokonchisch	*mana* od. *ma.*

Wie wenige sind nicht dieser Ähnlichkeiten gegen die Menge der verglichenen Sprachen? und sind sie Reste eines ehemahligen Verkehrs der Nationen, oder groſsen Theils Zufälligkeiten? Um auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit Verhältnisse zwischen diesen Sprachen annehmen zu können, bedarf es weit mehrerer Anzeigen. Zwischen Sprachen von Süd-Amerika, Sprachen von Nord-Amerika, Sprachen von Mittel-Amerika werden sie nachgewiesen werden, z. B. zwischen der Sprache Kora in Neu-Mexiko und der Mexikanischen, wodurch auch die Vergleichung der Tarahumarischen, aus der Nachbarschaft von jener, mit dieser einen Anhaltpunct erhält. Bey dem Mexikanischen wird auch dessen Vergleichung mit den Sprachen der Nordwestküste angestellt. Verhältnisse im Groſsen, zwischen entfernten Puncten des ausgedehnten Welttheiles, haben sich bis jetzt nicht weiter nachweisen lassen.

Eben so wenig wird es möglich seyn, über die Amerikanischen Sprachen überhaupt und im Allgemeinen Vieles zu sagen, über eine solche Menge begreiflich so ungleicher, unter Menschen von so verschiedenen Lebensumständen und verschiedener Mittheilungsweise, wahrscheinlichst auch von mancherley Abstammung entstandener Sprachen. Auch stehen nicht alle auf einer so niedern Stufe der Sprach-Cultur, nicht alle haben ihre Grammatik bloſs durch Anhänge an den Anfang oder das Ende der Wurzeln auf eine gegen zweckmäſsige Behandlung dieser Wurzeln und gegen geschickte Flexion so zurückstehende Art gebildet, daſs nicht das Licht zu nachtheilig wäre, in welchem sie nach der Darstellung eines scharfsinnigen Forschers *) erscheinen möchten.

Wenigstens der Mangel gewisser Buchstaben, der sich in vielen Amerikanischen Sprachen findet, trifft mehr den Wohlklang, in so fern er in möglichster Abwechselung der Laute liegt, als die zweckmäſsige Bezeichnung der Gedanken. *B*, *d*, *f*, fehlen im Grönländischen, Mexikanischen, Totonakischen, der Quichua und Lule, im Waikurischen, und an der Nordwestküste über Kalifornien um Monterey **); auſserdem *d* in der Kora, Muyska und Mossa; *f* im Brasilischen und Guaranischen, in der Mokobi, Mbaya und Mossa, dem Aruwackischen, und nach Gily in allen Sprachen am Orinoko, auſser der der Guama, welche aber nicht ältere

---

*) *Fr. Schlegel* über die Sprache und Weisheit der Indier, S. 50 ff.

**) S. *Lamanon* in La Peyrouse's Reise, T. II. S. 211. Übersetzung im Magazin der Reisen, Th. XVI. S. 238.

Anwohner, sondern aus Westen vom hohen Apure gekommen zu seyn scheinen; *s* fehlt im Brasilischen, Guaranischen, der Mokobi, Yarura, Tamanaka und dem Othomischen, *l* im Othomischen, der Muyska und Mossa. Aber wenn nun die meisten dieser Sprachen statt jener beyden weichen Laute nur die härteren *t* und *p*, oder häufig genug das weiche *w* brauchen: so ist dieſs nicht wesentliche Unvollkommenheit, und ein oft in nahe verwandten Sprachen vorkommender Unterschied. Ist doch zwischen den Dialekten des Maypurischen das Verhältniſs der Laute, daſs, wo die eigentlichen Maypuren *j* sprechen, häufig die Guipunaven *d*, die Kavèren *sc* haben, und die Avanen auch bald *d*, bald umgekehrt *x* (nach Spanischer Aussprache dem *j* gleich) statt des Maypurischen *t*. Die Gleichmäſsigkeit des Mangels des *f* und anderer genannter Laute an von einander so entfernten Puncten, so bemerkenswerth sie ist, kann auch für sich noch nicht die Behauptung eines gleichmäſsigen Ursprunges der Sprachen, wo er Statt findet, begründen, wenn dieſs auch z. B. bey der Allgemeinheit des Mangels des *f* in den Sprachen am Orinoko so scheinen könnte, sondern eben so gut von einer gleichmäſsigen Wirkung gewisser Local-Verhältnisse auf die Sprachwerkzeuge auch auf so verschiedenen Puncten herrühren.

Mancherley Vorzüge Amerikanischer Sprachen hat *Gily* *) aus einander gesetzt, ohne ihre Mängel zu verschweigen. Diese Vorzüge betreffen die Kraft und Nettigkeit des Ausdruckes, die scharfe Unterscheidung mancher Zeitunter-

*) A. a. O. App. P. II. C. 6. u. 7. S. 295 ff.

Digitized by Google

schiede bey den Verben und Ableitungsformen derselben u. d. Man wird Belege von dem Allen in dem Folgenden finden.

Grammatik können nicht alle Amerikanische Sprachen haben, am wenigsten die Sprachen der rohesten und unbeholfensten unter den Völkern dieses Welttheiles ein weitläufiges Gebäude von Formen und Regeln. Aber ist es nicht überraschender, ein solches Gebäude, künstlich und mit Überfluſs aufgeführt, bey so vielen Völkern, die wir jetzt alle nicht in einem dazu leitenden Zustände sehen, zu finden, als so häufige Unvollkommenheit bey der weit überwiegenden Mehrzahl? Von mehr als dreyſsig Sprachen Amerika's kennen wir einen durchaus verschiedenen grammatischen Bau, bey den meisten derselben ist er recht künstlich angeordnet. Wir würden ihn noch von mehreren kennen, wenn es überall Beobachter gegeben hätte, die für die Auffassung eines solchen Baues, die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden ist, empfänglich und aufmerksam genug und es lange gewesen wären.

Der Unterschied aller dieser grammatischen Formen und Einrichtungen ist ein höchst wesentlicher Unterschied der Sprachen selbst, und wir sehen eben dadurch uns gehindert, Sprachen als genau verwandt zu betrachten, welche auſser dem manche Wörterähnlichkeiten zeigen *). Aber freylich mögen Sprachen in ihrer

---

*) *Hervas* hat diesen Grundsatz der Beurtheilung näherer Verwandtschaft der Sprachen selbst aufgestellt, aber er kannte die Grammatik der Homagua-Sprache noch nicht, als er diese aller grammatischen Verschiedenheit ungeachtet an die Guaranische anschloſs.

Digitized by Google

Abstammung genau verwandt gewesen seyn, bevor sich einzelne ihrer Dialekte eine grammatischere Ausbildung gaben, wie z. B. neben dem grammatischer Formen vielleicht ganz entbehrenden Chippewayischen die Sprachen der Naticks und Mahikans. Eben dieſs Verhältniſs mag neben der, an grammatischen Formen so reichen, Grönländischen Sprache und vielen ihrer westlichen Schwestern Statt finden *).

In keiner der oben gemachten Abtheilungen Amerika's fehlt es an Sprachen mit grammatischen Einrichtungen. Auf den verschiedensten Puncten, im äuſsersten Norden wie im Süden, ist die Anordnung dieser grammatischen Formen besonders künstlich, und ein Überfluſs bald von dieser bald von jener Art von Formen vorhanden. Die Sprachen des groſsen Plateau von Mexiko haben den hinlänglichsten Vorrath grammatischer Formen, das Mexikanische, die Quichua, das Tamanakische am Orinoko, die Sprache der Naticks über dem Hudsons-Flusse haben einen Überfluſs an Verbal-Formen, die Timucuana-Sprache in Florida an Formen anderer Art, die Sprache des kalten Polar-Landes Grönland ist reicher an Formen, als vielleicht fast irgend eine Sprache der Welt. Freylich sind manche dieser Formen über einander gehäuft; und so leicht und zart bewegt sich die Flexion

---

*) Es ist schwierig, bey der groſsen Ähnlichkeit vieler Wörter, und der daraus entstehenden Wahrscheinlichkeit, daſs die Trennung nicht so sehr spät erfolgt sey, die Ursachen eines so eingreifenden Unterschiedes zu entwickeln. Aber das Factum selbst liegt vor uns; die Ursachen verhüllt uns die Dunkelheit der Umstände, unter welchen diese Nationen lebten.

Digitized by Google

nicht, wie in denjenigen Sprachen Europa's, die mit Recht Anspruch auf den Ruhm dieser Vorzüge haben: aber immer sind auch sie Beleg tiefer und dauernd verbreiteter Reflexion.

Die gemeinsame Richtung einer Art jenes Überflusses an Formen muſs hier noch genauer dargelegt werden. Sie geht dahin, den Bezug der Handlung auf ihr Object so genau und so ausdrücklich als möglich zu bezeichnen, und scharf die Fälle zu unterscheiden, wo kein solcher Bezug auf ein Object der Handlung vorhanden ist. Dieſs geschieht, z. B. im Mexikanischen, auch wenn jenes Object noch ausdrücklich dabey steht, dadurch, daſs z. B. das Personal-Pronomen, welches sonst *ti* lautet, dann in *tic* verwandelt wird. Sobald die Handlung aber kein Object hat, so wird an jenes *ti*, wenn von Personen die Rede ist: *te*, wenn von Sachen: *tla* angehängt, z. B. von *qua* essen: *tlaqua* etwas essen, *tetlaqualtia* einem etwas zu essen geben. Sind die Objecte durch Pronominen ausgedruckt: so hat jeder dieser Pronominal-Accusative seine besondere Form. Aber nicht zufrieden, diese Verhältnisse auf die sorgfältigste und deutlichste Weise so bezeichnet zu haben, erfand diese Sprache auch noch besondere Endungen der Verba, wenn sie sich auf ein Object beziehen; sie hängt: *lia*, oder wenn der Übergang der Activität noch stärker ausgedruckt werden soll: *tilia* an ihre Verba, und conjugirt diese, also gebildeten, Formen *) dann eben so weiter, als das Stamm-Verbum selbst. Selbst an den abgeleiteten Verbal-Substantiven blei-

*) Sie heiſsen bey den Spanischen Grammatikern: Applicativ-Formen.

Digitized by Google

ben jene Anzeigen der Beziehungen auf Person oder Sache, z. B. *temachtiani* Lehrer (indem er jemanden belehrt) von *machti* (mit der Particip-Endung *ani*).

Diese so sorgfältige Bezeichnung dieser Verhältnisse, diese Richtung der Conjugation findet nun nicht bloſs im Mexikanischen und der Quichua-Sprache (der herrschenden des Peruanischen Reiches) Statt, nicht bloſs in der Totonaka und Kora (welche letztere in Neu-Mexiko geredet wird, und unbestreitbare Ähnlichkeit mit dem Mexikanischen hat), und in der Aymarischen Sprache (in der nächsten Nachbarschaft von der Quichua), so daſs sie aus diesen Sprachen der beyden gebildetsten Reiche von Amerika auf ihre Nachbarinnen übergegangen wäre, sondern eben so im tiefsten Süden in Chili, an der Westküste bis zum 43° S. Br., im äuſsersten Norden in Grönland, und fand eben so einst in dem heutigen Massachuset in der Sprache der Naticks Statt.

Hier ist gar nicht bloſs von einer Einschiebung des Pronominal-Accusativs zwischen das Subjects-Pronomen und den Verbal-Laut die Rede, wie sie manche Sprachen, selbst die Französische, haben: sondern theils von Bezeichnungen der Pronominal-Accusative, welche dem Pronomen oft völlig unähnlich, und mit den Personal-Formen der Verba ganz zusammen gewachsen sind, theils von ganz eigenen Endungen und Biegungen der Verbal-Personen selbst, zum Theil Biegungen ohne Ende, welche ein sehr zusammen gesetztes System ganz eigener Conjugationen bilden, z. B. besonders im Grönländischen, so daſs nur die geduldigste Forschung sich durch das fortge-

Digitized by Google

setzteste Studium einen vollkommen klaren Überblick über den Zusammenhang dieser Formen *) und ihre eigentliche Bestimmung erwirbt, Pronominal-Accusative und Beziehungen auf das Object der Handlung auszudrucken. Die Spracherfindung hat bey diesen Sprachen gleichsam Einen Gegenstand der Bezeichnung besonders ins Auge gefaſst, und den gröſsten Reichthum von Formen über ihn ausgegossen.

Bloſs in der Sprache von Kongo ist eine ähnliche Art der Bezeichnung gerade dieser Verhältnisse **); und eine Menge von Formen für dieselben findet sich in der uralten Biscayischen Sprache ***). Letztere wollte schon ihr Grammatiker *Larramendi* für das Bild der Amerikanischen Sprachen halten: aber von einem Missionär, einem gebornen Biscayer, erhielt Gily die Versicherung, daſs wenigstens zwischen dem Ottomachischen am Orinoko und dem Biscayischen nicht die geringste Ähnlichkeit der Wörter zu bemerken †), und nur manche Wendung des

*) Die Spanischen Grammatiker haben diese Conjugations-Weisen in Paradigmen unter dem Nahmen: Transitio prima, secunda u. s. w. aufgestellt, je nachdem der Bezug auf die erste oder zweyte Person u. s. w. Statt fand. Daſs sie, und überhaupt die Missionäre, diese Richtung der ausgebildeten Amerikanischen Sprachen nicht in dieselben hinein gebracht haben können, bedarf kaum einer Erwähnung: sie würden ihnen eine ganz andere gegeben haben.

**) Sieh oben S. 218. 19.

***) Sieh einige derselben in den Nachträgen zum II. Bd. d. Mithridates.

†) Nur sehr wenige ähnliche Wörter haben sich bis jetzt auch aus andern Amerikanischen Sprachen oben andeuten lassen.

Digitized by Google

des Ausdrucks vergleichbar sey. Ich wage nicht, bestimmen zu wollen, wie viel Gewicht der eben angegebenen Ähnlichkeit dieser beyden Sprachen mit den Amerikanischen zuzuschreiben sey; der menschliche Geist, der an dem einen Orte solche Formen erfand, könnte unabhängig davon sie eben so wohl anderwärts erfunden haben: aber es hat mir doch interessant genug geschienen, gerade an der Amerika zugekehrten Westseite der alten Welt zwey Nationen mit jener Richtung der Bezeichnung des Bezugs der Verba nachgewiesen zu haben, welche sich wenigstens schwerlich in irgend einer andern Sprache der alten Welt findet, und welche mitgetheilt seyn könnte, auch ohne daſs übrigens die Quelle der Bevölkerung und Sprachen Amerika's überhaupt eben dieselbe wäre.

Wenn man die Auffassung der Wörter Amerikanischer Sprachen als höchst schwierig und unsicher schildert: so haben die Reisebeschreiber, welche es thun *), gar nicht Unrecht in dem Gefühl dieser Schwierigkeiten, aber wohl würden die daraus gezogenen Folgerungen leicht unrichtig seyn können. Wer von dem Gesichtspuncte unmittelbar und zunächst ausgeht, diese Sprachen so aufzufassen, wie man sich in ihnen mittheilen könnte, der muſs doppelt die Schwierigkeit der Auffassung von Lauten fühlen, zu deren vollständigem Ausdrucke unsere Organe sich vielleicht gar nicht gewöhnen lassen, und die, den Äuſserungen dieser entsprechenden Buchstaben unserer Sprachen nicht zureichen. Diese Schwierigkeiten haben die Missionäre und

*) *Azara* a. a. O. S. 170.

Grammatiker, welchen wir nähere Kenntniſs von den Amerikanischen Sprachen verdanken, nicht verschwiegen. Aber sie haben es durch tieferes Studium derselben möglich gemacht, in denselben verständlich zu werden, wenn sie auch nicht jeden der härtesten Kehllaute derselben erreichen konnten. Die Übersicht des von ihnen aufgefaſsten Baues der Sprachen ist so gut als unabhängig von jener Schwierigkeit, und für unsere Sprachvergleichung Hauptsache. Indessen auch die aus jenen Sprachen aufgefaſsten Wörterverzeichnisse reichen, selbst bey mancher Unvollkommenheit der Auffassung hin, um bey dieser Vergleichung der Sprachen über ihre Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit und den Grad derselben ein mehr oder weniger entscheidendes Urtheil zu fällen. Wenigstens hat die Auffassung der Amerikanischen Sprachen kaum mehrere Schwierigkeit, als die Auffassung vieler anderer Sprachen roher Naturmenschen in andern entfernten Weltgegenden; sie sind dort, wie hier, (wo wir nicht Nachrichten der Spanier folgen können) gröſsten Theils von Engländern und Franzosen aufgefaſst worden, deren unvollkommene Darstellung ihrer Laute es noch schwieriger macht, sich eine deutliche Vorstellung von der Aussprache zu erwerben. Gleichwohl hat die Menschenkunde, wie jedermann weiſs, unendlich viel durch die Aufmerksamkeit auf die, obwohl nicht vollkommen auffaſsbaren Laute dieser Völker gewonnen, und die herrlichsten Entdeckungen sind dadurch gemacht worden. Bey den Amerikanischen Sprachen hat man diese Schwierigkeiten stärker gefühlt, wegen der

Digitized by Google

außerordentlich großen Menge der beobachteten, und der dadurch so sehr wachsenden Menge der Unterschiede von unsern Sprachen; und weil man tiefer in diesen Welttheil und in den Zweck vollständiger Mittheilung in denselben eingegangen ist.

Deßhalb verkennt man also nicht die Schwierigkeiten, welche es bey sehr vielen Lauten dieser Sprachen hat, sie genau zu bestimmen, und wie viele Fehlgriffe dabey geschehen können, wenn man rohe, an Unterscheidung der Begriffe gar nicht gewöhnte Menschen nach einzelnen Wörtern fragt, und dieselben begreiflich von ihnen so vernimmt, wie sie in der Rede contextmäßig vorkommen, ganze Phrasen und construirte Ausdrücke statt einzelner Wortformen, nähmlich besonders Anhänge am Anfange und Ende der Wörter, welche sie nicht von denselben zu trennen wissen. Daher besonders manche der ungeheuer langen Wörter, welche man aus den Amerikanischen Sprachen auffaßte. Oft hörten die Missionäre erst nach langem Umgange mit den Wilden Wörter, zu deren Gebrauch früher überhaupt keine Veranlassung, oder wenigstens nicht das Bedürfniß bestimmterer Begränzung eines Begriffes gewirkt hatte. Fälschlich würde man einen völligen Mangel derselben voraus gesetzt haben.

Wissen wir nun gleich von diesen Amerikanischen Sprachen bey weitem nicht so viel, als wir selbst von jeder einzelnen erfahren möchten: so dürfte doch schon das überraschend viel seyn, was die folgenden Blätter von ihnen sagen. Und vielleicht tragen die

darin liegenden Beyspiele der Erforschung, Vergleichung und Würdigung dieser Sprachen dazu bey, daſs sich neuer Eifer zur Vermehrung unserer Kenntnisse von mehr oder weniger bekannten oder unbekannten Sprachen dieses merkwürdigen Welttheiles mit der neuen Erregung mancher seiner Kräfte zugleich verbreite, ähnlich dem edeln Eifer wackerer Missionäre und aufmerksamer Länderbeobachter, denen möglichste Verbreitung der Religion und der Menschenkunde als heilige Pflicht erschien.

Digitized by Google

1. Süd - Amerika.

An Flächeninhalt anderen ganzen Welttheilen mehr als gleich, merkwürdig durch die ungeheure Menge von Völkern, welche diese von der Natur gröſsten Theils durch die üppigste Vegetation und an sehr vielen Orten durch Schätze im Innern des Bodens ausgezeichneten Länder, fast alle ohne Annäherung an bürgerlichen Verein, nur wenige vorherrschend, in festen Sitzen oder umherschweifend, fast alle tapfer, schlau und kräftig, bewohnt haben oder noch bewohnen, verdient Süd-Amerika eine so sorgfältige Betrachtung seiner einzelnen Theile, als die Summe der darüber schon bekannt gewordenen Nachrichten nur immer erlaubt. Von Süden hinaufsteigend fangen wir mit der fast am wenigsten bekannten Südspitze an.

I. Südspitze von Amerika, im Westen bis Chili, im Osten bis zum Rio de Plata.

1. Feuerland.

Die Einwohner dieser Insel unterhalb der Magellanischen Straſse werden für das elendeste, die Stufe ihrer Lebensweise für die niedrigste unter allen Völkern der Erde gehalten. Mitten im kalten Klima des 53 — 55° südlicher Br. le-

ben sie nur halb bedeckt, in den schlechtesten, zum Theil offenen Hütten von dürren Zweigen, im Gefühl dieser Witterung und ihrer Bedürfnisse von stinkenden Nahrungsmitteln *). Vielleicht aber, dafs jene Menschen nur Flüchtlinge, aus bessern Gegenden der Insel dorthin zurück gedrängt waren, wenigstens fand man auf der Ostseite der Insel bey der Succefs-Bay um den 55° Menschen in einem behaglicheren Zustande. Auf allen bey Cooks Reise besuchten Puncten der Insel schien die Sprache dieselbe, wenigstens ertönte auf allen fast gleichmäfsig das Wort *Pescheräh* oder *Passeray*, welches man erst für ein Liebkosungs- oder Bewillkommungswort, dann aber doch auch für eine Bezeichnung einer Sache hielt. In den andern Wörtern bemerkte man viele Consonanten und Gutturale, und den Laut *il* hervorstechend häufig **). Nach Nachrichten Jesuitischer Missionäre ***) sollen Menschen derselben Nation auch auf der Westküste von Patagonien in der Nähe der Magellanischen Strafse gefunden werden. Zusammenhang zwischen Völkerschaften auf beyden Seiten der Magellanischen Strafse ist wohl für sich wahrscheinlich, und durch *Falkner*'s bey Patagonien anzuführende bestimmte Angaben gewifs: aber ob nicht aufser diesen stammverwandten Völkerschaften beyder Küsten in dem Feuerlande noch ein dahin zurück gedrängtes Volk von anderem Stamme und an-

---

*) *J. R. Forster*'s Bemerkungen auf seiner Reise um die Welt, S. 257. 58.

**) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 15.

***) Sieh eben das.

derer Sprache wohne, läſst sich aus Mangel an Nachrichten bis jetzt noch nicht ausmachen. Die von *Laet* gesammelten Nachrichten *) alter Holländischer Seefahrer schildern die Bewohner des Feuerlandes als sehr roh, aber mit ziemlich gut gearbeiteten Kähnen und Waffen, und künstlich aus Vogelfellen zusammen genäheten Kleidungsstücken versehen, übrigens von fast gleicher Gröſse und Weiſse, wie die Europäer, aber mit roth gefärbtem Körper. Daſs von ihren Kriegen mit den landeinwärts wohnenden Völkern die Rede ist, zeigt, daſs auch die an der Küste des festen Landes Wohnenden mit einbegriffen sind; eben dieſs machen die diesen Wilden **) beygelegten Begräbniſsplätze mit einer Art von Monumenten wahrscheinlich, dergleichen auch die Bewohner der Ostküste von Patagonien haben. Auf der gröſsern Insel, dem eigentlichen Feuerlande, unterschieden sich nach jenen Nachrichten bey Laet die Stämme *Kemenetes*, *Kennekas* und *Karaikas*, wovon vielleicht der mittlere Nahme mit dem im südlichsten Patagonien gewöhnlichen Worte: *Kunny*, Volk, vergleichbar ist. Von andern Wörtern dieses Volks führten jene Holländer nur noch zwey an, nähmlich: *compogre* ein Pequen, und *oripoggre* ein aus Fellen dieser Vögel zusammen genähter Mantel.

2. Patagonien und Chili.

Eine Art von Unordnung oder Verwirrung erschwert die Vergleichung der Nachrichten

---

*) Orbis novus s. descriptionis Indiæ occidentalis libri XVIII. (Leid. 1633) S. 511. 516—18.

**) Eben das. S. 520.

über die Nationen und Sprachen in und unterhalb Chili und dem Ausflusse des La Plata-Stromes. Die Ursache davon liegt vornehmlich in den Nahmen der dortigen Völker, welche bloſs örtliche Verhältnisse bedeuten: *Puelche* Ostländer, *Huelche* Westländer, also Nahmen sind, welche, rücksichtlich auf die eine oder andere gegenseitige Lage der Völkerschaften Stämmen verschiedener Nationen gegeben seyn können, so daſs z. B. nicht von Allen, welche *Puelche* genannt werden, deſshalb Gleichheit der Abstammung ausgesagt ist. Eben so unbestimmt ist auch der Nahme *Tehuelhet*, und bedeutet auch: Südländer.

Die Sprachen allein sondern sicherer diese Völkerschaften, oder schlieſsen sie an einander. Das *Chilesische* oder *Araukanische* oder *Moluchische*, wovon wir Wörter und grammatische Anweisungen haben, ist noch ungefähr vom 28° S. Br. bis zur Insel Chiloe, an der Meeresküste und bis zu und über die Cordilleren verbreitet. Die südlichsten von diesen Völkerschaften, eben bis zur Insel Chiloe, heiſsen *Huilliche*, d. i. Südländer. Eben daſs diese Huilliche nach überein stimmenden Nachrichten bis über die Cordilleren hin, Chilesisch reden, zeigt, daſs sie zu jenem Stamme gehören.

Kennten wir eben so genau die andern in den südlichern und östlichen Gegenden einheimischen, unterschiedenen Sprachen: so würden sich die Verhältnisse der Völker Patagoniens besser aufklären, und auch die Begriffe von ihren Mischungen, welche wir bemerkt finden, bestimmter seyn.

Digitized by Google

Nach *Falkner's* *) Nachrichten reden die Völkerschaften, welche von Chiloe bis zu der Gebirgskette wohnen, die sie von den südlichsten *Tehuelhet* trennt, eine aus dem Moluchischen und Tehuelischen gemischte Sprache, und sind also wohl eine Mischung beyder Nationen.

Verschieden von jener und verschieden unter sich seyen die Sprachen der *Tehuelhet* im Süden, und der *Puelche* oder Ostländer im Osten. Von der Sprache der Tehuelhet hat Falkner einige Wörter, nur ein paar von den Puelche. Die Sprache der Puelche ist bey ihm nicht genau charakterisirt; nach einer Angabe bey Hervas ist die Sprache der Puelche gutturaler als die übrigen. Wahrscheinlich ist ein Theil der bey Falkner angeführten Orts- und Flufsnahmen des östlichen Patagoniens Puelchisch, und ihre Nahmen mögen die bekannteren seyn, da sie die Nachbaren von Buenos Ayres, und selbst die ehemahligen Bewohner dieser Spanischen Besitzung sind. Auch *Havestadt* sagt **), dafs die Sprache der Puelche von der Chilesischen ganz und gar verschieden sey, dafs sie aber meistens beyde Sprachen und auch das Spanische verstehen und sprechen.

Dagegen werden manche Puelche selbst zu den Moluchen gerechnet, man findet schon auf alten Charten *Pulches* d. i. Puelche auf den zu Chili gehörigen Cordilleren. Dahin gehört auch

---

*) Beschreibung von Patagonien und den angränzenden Theilen von Süd-Amerika, aus dem Englischen des Herrn *Th. Falkner* (Goth. 1775) S. 124.

**) In seinem nachmahls anzuführenden Chilidúgu, S. 917.

die Nachricht bey *Molina* *), dafs ein Theil der eigentlichen Chilesen, die *Hueliches*, wie er die Huilliche nennt, sich im siebzehnten Jahrhundert mit den Puelche vereinigt habe, und dafs die Sprache der Patagonier von dem Araukanischen nicht verschieden sey, wie aus den von Reisenden erhaltenen Wörtern derselben erhelle. Bestimmt sagt Hervas **) nach seinen, von Camaño erhaltenen Nachrichten, dafs die Puelche auf dem Casuati und andern Gebirgen und um den 28° S. Br. Araukanisch reden. Entweder also sind hier unter den Puelche: östliche Araukaner gemeint, oder es herrscht bey einer Mischung von Völkerschaften von beyden Stämmen die Sprache der letzteren.

Eine andere Mischung der Sprache der Puelche mit der der Tehuelhet herrscht nach Falkner bey den Leuvuches, dem nördlichsten Stamme der Tehuelhet, bey welchen, da sie zunächst an die Puelche gränzen, jene Mischung natürlich ist.

Nach diesen Bestimmungen wird die Abtheilung der Völker und Stämme von Chili und Patagonien bey Falkner, Molina und Hervas klärer aufgefafst und beurtheilt werden können. Falkner's Nachrichten sind übrigens so verständig, grofsen Theils aus eigener Bekanntschaft mit allen diesen Völkerschaften geschöpft, so geordnet und möglichst vollständig, dafs sie sich volles Zutrauen erwerben, und unbestimmteren Nachrichten vorgezogen werden müssen, mit

*) S. dessen nachher anzuführendes Saggio.

**) A. a. O. S. 19. — S. 17. werden diese Araukanisch redenden Puelche ausdrücklich von den andern Puelche unterschieden.

Digitized by Google

denen sie sich indessen meistens in einige Verbindung setzen lassen.

Falkner *) theilt die Völker von Patagonien und dem oben daran stofsenden, durch Gleichheit der Abstammung der Bewohner damit verbundenen Chili in drey Hauptheile, wovon er den ersteren als Menschen von nicht grofser, aber untersetzter Statur, die übrigen, die Patagonier, als länger beschreibt, aber ausdrücklich hinzu fügt, dafs die Statur von sieben und einem halben Fufs nur Einzelnen zukommt, und andere von eben dem Stamme nicht über sechs Fufs grofs sind.

I. Moluchen oder Araukanen,

wovon der erstere Nahme: Kriegsleute (von *molun* Krieg führen, und *che* Mensch) bedeutet, der letztere aber von Arauko (zwischen dem 37 und 38° S. Br.) entlehnt, und verallgemeint, indessen auch mit *aucaes*, welches in der Peruanischen oder Quichua-Sprache: Rebellische, Wilde, heifst, verglichen worden ist **). Sie wohnen auf der Ost- und Westseite der Cordilleren, und von der Südgränze Peru's bis zur Magellanischen Strafse. (Die nördlichste und südlichste Ausdehnung mufs mit einiger Einschränkung genommen werden, da im Süden unter Chiloe nach den folgenden Angaben nur eine Mischung von Abkömmlingen dieses Stammes mit anderen wohnt, und da im Norden die Eingebornen sich meistens bis unterhalb St. Jago

*) A. a. O. S. 120 ff. u. S. 140.

**) *Azara* a. a. O. S. 202. nimmt die *Auca's* für einen Theil der Araukaner.

vor den Spaniern zurück gezogen haben sollen. Wenn aber *Molina* zwischen den 24 und 37°, also von der Gränze von Peru bis zu dem Biobio-Flusse folgende Stämme setzt: die *Coquimbana*, *Quillotana*, *Mopochma*, *Promaucai*, *Curi*, *Cauqui*, *Pencona*, wovon nur sehr wenige Überbleibsel noch vorhanden seyen, und welche er nicht bestimmt zu den von ihm unterhalb des Flusses Biobio gesetzten Araukanern rechnet: so setzt er diese offenbar südlicher als Falkner, und von diesem scheinen auch jene nördlicheren Völkerschaften alle zu eben diesem Stamme gezählt zu werden.) Die Moluchen theilen sich nach Falkner 1) in die *Picunche* von *picun* nördlich, und: *che* Menschen, Volk, welche die Gebirge von Coquimbo bis etwas unter S. Jago bewohnen, und sich im Osten nicht ganz bis Mendoza erstrecken, welche östlichen eben auch Puelche genannt werden; 2) in die *Pehuenche*, von *pehuen* Fichte, von welcher Baumart ihr Land voll ist, und dem erwähnten *che*, welche von der Südgränze jener oder vom 35° S. Br. bis Valdivia gegen über, oder bis gegen den 40° wohnen, und von jenen nördlicheren Stämmen zuweilen auch schon Huilliche genannt werden; 3) *Huilliche* d. i. südliche Leute, von Valdivia gegen über bis zur Magellanischen Straſse, von welchen aber nur Ein Stamm, der von Valdivia gegen über bis zum Archipel von Chiloe und jenseits des Sees Nahuelhuanpi wohnt, die Chilesische Sprache rede, die drey übrigen aber, welche zusammen genommen *Vuta Huilliche* oder die groſsen Südländer heiſsen, nähmlich die *Chanos* (auf den Charten und bey Hervas steht: *Chonos*) auf den Inseln des Archipels von Chiloe, die *Poy Yus* oder *Peyes* vom 48° bis etwas über den

Digitized by Google

52°, und die *Key Yus* oder *Key Yuhues* oder *Keyes* vom 52° bis zur Magellanischen Strafse eine Mischung des Moluchischen und des angränzenden Tehuelischen reden. *Vidaure* *) redet nur von Einer Nation in Chili, deren verschiedene Stämme in der Sprache und den Sitten überein kommen; Viele haben sich den Spaniern unterworfen oder seyen ausgewandert, so die *Copiaper*, und die andern vorher aus Molina (hier mit einiger Verschiedenheit der Schreibart) angeführten Völker Coquimber u. s. w. Die freyen Eingebornen wohnen entweder in Gebirgen, nähmlich die *Chiquillaner*, deren Sprache ein verdorbenes Chilesisch sey; die *Pequencher* (wie Vidaure statt Pehuenche, so wie *pequen* statt *pehuen:* Fichte, schreibt) und *Puelcher* aber in den Thälern des Andes; die Bewohner der Ebenen seyen die *Huilicher*, *Cuncher* und *Arauker*, letztere die zahlreichsten und tapfersten. Nach Molina, der nur von dem ersten dieser Stämme bis nach Chiloe hin, den Hueliches, spricht, wohnen zwischen diesen und den Araukanern die *Junkos*, welches von *junco* Traube abgeleitet wird, aber weit natürlicher von dem Worte der Peruanischen oder Quichua-Sprache *yunco* (valle calida, heifse Bergebene) herzuleiten ist, und örtliche Verhältnisse bezeichnet. Von den Pehuenche waren ohne Zweifel auch die Eingebornen, welche nach Laet **) auf die Insel *Mocha* geflüchtet waren, und dort ihre Unabhängigkeit gegen die Spanier vertheidigt hatten. Überhaupt waren die Pehuenche und besonders die Picunche so tapfere Feinde der Spanier, dafs

*) Geschichte von Chili, Übers. Ham. 1782.
**) Orb. nov. S. 483.

diese zuweilen in Gefahr schwebten, durch sie aus Chili ausgetrieben zu werden *); zu Falkners Zeit aber durch ihre vielen Kriege, durch das Übermafs geistiger Getränke und durch die Kinderpocken so herab gekommen waren, dafs sie zusammen nicht einmahl 4000 Krieger ins Feld stellen konnten.

Hiermit lassen sich auch die Nachrichten des P. Jos. *Garcia* über Patagonien **) vergleichen, der mit einigen gebornen Chilesen die Westküste bis zum 48° S. Br. in kleinen Barken befuhr, aber dort wegen seiner Begleiter Furcht vor den wilden Anwohnern der Küste umkehren mufste, ohne das Ziel der Reise, die Magellanische Strafse erreichen zu können. Er erfuhr, dafs unterhalb des 48° noch zwey Nationen wohnen, die *Lecheyel* und die *Yekinahue*, und dafs keine von beyden Araukanisch rede. Letzterer Nahme trifft mit dem nachher anzuführenden Stamme der Tehuelhet: *Yacana-Cunny* zusammen, ersterer ist vielleicht mit den angeführten Key zu vergleichen. Um den 48° fand er die *Calen* und *Taijataf*, deren Sprache sehr guttural und Eine sey, so dafs beyde Völkerschaften einander verstehen, obwohl jede derselben ihren eigenthümlichen Dialekt zu haben scheine; mit der Araukanischen habe sie nichts Ähnliches. Von da bis zu dem Archipel von Chiloe nennt

*) S. auch La Peyrouse's Entdeckungsreise, Übersetz. Bd. I. S. 186.

**) *Hervas* a. a.O. S. 15 ff. Aufser dem sind die *Tuelche* genannt, und ohne Zweifel die *Tehuelhet* gemeint, da *tehuel* südlich, und *het* so viel als *che* Volk, bedeutet. — In Chili werden eben das. S. 19. aufser den Puelche die *Pehuenche*, *Picunche*, *Ranquelche*, *Moluche* und *Vilimoluche* erwähnt.

Digitized by Google

er die *Kaukahues* und *Chonos*, wovon letztere auch bey Falkner genannt sind. Jede von beyden Völkerschaften habe ihre eigene Sprache, doch wuſste P. Garcia nicht zu bestimmen, ob sie radical verschieden, oder von einerley Stamme seyen. Die Chonos, welche er auf den südlichsten Inseln jenes Archipels fand, seyen früher die Bewohner der entgegen gesetzten Küste des festen Landes gewesen. Mit Chiloe fange das Gebieth des Araukanischen an, man spreche es aber in dieser Gegend gemischt mit vielen Spanischen Wörtern, welche indeſs alle Biegungen des Araukanischen angenommen haben, und nicht hindern, daſs nicht alles Übrige rein Araukanisch sey.

Andere dialektische Verschiedenheiten der Moluchischen oder Araukanischen Sprache weiset Falkner nach, daſs nähmlich die Pehuenche und ihre Nachbarn die Huilliche (bis Chiloe) kein *r* und kein *d* haben, sondern statt beyder Buchstaben *s* setzen; dagegen die Picunche, die kein *s* haben, oft dafür *r* oder *d*, auch statt eines *ch* öfters *t* sprechen, so daſs z. B. bey letzteren *domo* Frau, *vuta* groſs, *huaranca* tausend, ist, bey ersteren hingegen diese Wörter: *somo*, *vucha*, *huasanca* lauten. Einige grammatische Unterscheidungen nachher bey der grammatischen Übersicht dieser Sprache.

Zwischen der Araukanischen und andern Amerikanischen Sprachen habe ich nur wenige Berührungen bemerkt; begreiflich findet man in jener einige Quichua-Wörter, z. B.

	Sonne	Honig	Fisch
Quichua:	*inti.*	*miski.*	*chalgua.*
Araukanisch:	*antu.*	*miski.*	*challua.*
— — bey Falkner:	*antaigh.*		

Haus bedeutet im Araukanischen *ruca*, im benachbarten Guarani-Stamme *og*, bey den Tupi *oca*, in den nachher zu schildernden Sprachen der Omagua *uca*, der Mobima *roya*, in der Lule-Sprache *uya*, Regen im Arauk. *maun*, bey den Tupi *aman*.

Aber mit dem Griechischen und Lateinischen hat Molina *) Ähnlichkeiten gefunden, die er indeſs selbst nur für zufällig nimmt, wie es gewiſs bey den Empfindungslauten im Lateinischen der Fall ist, das Zusammentreffen der Bedeutungen ist auch nicht recht genau: **)

Griechisch.	Araukanisch.	Lateinisch.	Araukanisch.
aldein.	*aldun.*	*an.*	*am.*
helē.	*ale.*	*ardere.*	*aren.*
akuein.	*alcun.*	*cupere.*	*cupa.*
amenein.	*amun.*	*dapinare.*	*dapin.*
kai.	*cai.*	*eja.*	*eja.*
ketos.	*chepun.*	*ejulare.*	*ejun.*
logos.	*dugu.*	*hem.*	*em.*
dymi.	*dumën.*	*heu.*	*eu.*
ga.	*ga.*	*hui.*	*hui.*
genesthai.	*gen.*	*levis.*	*lev.*
lampein.	*lampaicon.*	*lumen.*	*lümlümën.*
mē.	*mü.*	*lux.*	*luv.*
myllein.	*mülan.*	*manus.*	*man.*
nai.	*nai.*	*multus.*	*mu.*
pēlos.	*pele.*	*munus.*	*munum.*
eipein.	*pin.*	*non.*	*no.*
reuma.	*reuma.*	*petere.*	*petun.*
reein.	*reun.*	*petulcus.*	*petoican.*
térpein.	*thepen.*	*potare.*	*putun.*
typein.	*tipun.*	*tempus.*	*then.*
		valere.	*valin.*
		ve.	*ve.*
		vellem.	*velem.*

Hülfs-

*) Saggio S. 284.

**) Z. B. *man* ist nicht: Hand, sondern rechte, *mancue* rechte Hand.

Hülfsmittel der Chilesischen oder Araukanischen Sprache.

Pietro Oña Arauco domado, 1599, 4.

Luis de Valdivia Arte Grammatica, Vocabulario en la lengua de Chile, Lima 1608, 8.

Vocabula linguae Chiliae, in *Gasp. Barlaei* historia rerum in Brasilia gestarum, Amst. 1647, fol.

Vocabulary of the Chilesian language, in *John Ogilby*'s America, Lond. 1671, Fol.

Ab. Andr. Febrès Gramatica y Diccionario de la lengua de Chili, Lima, 1765.

Thomas Falkner's Description of Patagonia and the adjoining parts of South-America, Hereford 1774, 4.

Beschreibung von Patagonien und den angrenzenden Theilen von Südamerika, aus dem Engl. des Hrn. *Thom. Falkner*, nebst einer neuen Karte der südlichen Theile von Amerika, Gotha 1775, 8. — S. 132 — 144 des Originals, S. 163 — 181 der Übersetzung, eine Grammatik der Moluchischen Sprache und ein kleines Wörterbuch derselben.

Bern. Havestadt Chilidúgu sive res Chilenses vel descriptio status tum naturalis tum civilis tum moralis regni populique Chilensis, inserta suis locis perfectae ad Chilensem linguam manuductioni, Monast. T. I. II. 1777. in 7 Part, wovon P. III. einen Katechism in Prosa und Versen, letztere in Musik gesetzt, enthält.

Auch *Vidaure* a. a. O. S. 115 — 119. hat grammatische Bemerkungen über das Chilesische, die mit den folgenden meistens zusammen treffen.

Gior. Ign. Molina Saggio sulla storia del Chili, Bologna 1782, 8, S. 334 — 67. Grammatische und Lexikalische Angaben, und zum Schlusse Anführung einiger Hülfsmittel, nähmlich, außer dem genannten *Oña* und *Febrès*, noch *Gabr. Vega* Grammatica y notas a la lengua de Chile, *Alonso Ercilla* Araucana, *Dieg. Santisteuan Osorio* Araucana, ein Gedicht, alle drey gedruckt. *Pietr. Garreta* Grammatica de la lengua Chilena, ein Mst., auch Havestadt's Werk ist dort noch als Mst., aber eines Bern. Halberstadt's, angeführt *).

Hervas hat außer den in seinem Vocabolario poliglotto angeführten Wörtern noch einige andere im Anhange dazu, S. 220., die Zahlwörter in der: Aritmetica delle nazioni, S. 95., und eine Darstellung des Araukanischen Verbum in d. Origine, formazione, Meccanismo ed armonia degl' Idiomi, S. 164. 65.

Ein Wörterverzeichniß hat auch *Dapper* (Amerika S. 629.) nach *Elias Herckmann*, ein kurzes R. *Forster* in s. a. Bemerkungen, das aber aus Dapper entlehnt ist.

Grammatischer Charakter der Chilesischen oder Araukanischen Sprache nach Molina, Havestadt, Falkner.

1. Diese Sprache hat kein *s*, außer etwa in 20 Wörtern, und auch da nicht am Ende, hat sehr selten *z*; *b* geht oft in *p* über, sie hat ein

*) Vergl. dazu Havestadt's Werk, S. 885. Dem Molina folgt *Gily* in seinem Saggio di Storia Americana, wo T. III. S. 261 ff. ein Auszug der Grammatik, S. 383. ein kurzes Wörterverzeichniß des Araukanischen steht.

Digitized by Google

Nasal-*g*, welches wie *ng* lautet, und übrigens mehrere Spanische Laute, z. B. *ll*, *ñ;* das *th*, welches durch Berührung des Gaumens mit der Zunge ausgesprochen, und zierlich zu einem sanften *c* werde, erwähnt Havestadt nicht, aber er und Molina unterscheiden von dem *u* das, wie das Französische *u* gesprochene *ü*. Die Wörter endigen nur auf einen dieser 6 Vocale, oder die Consonanten *b*, *d*, *f*, *g*, *l*, *m*, *n*, *r* oder *v*.

2. Substantive, welche sich von Verben ableiten, haben die Endung *voe* oder *ve* für die handelnde Person, *ue*, *al*, *om*, *un*, *um* für die Handlung; es gibt eine Menge Nomina abstracta auf *gen*, die Endung für den Ort, besonders wo sich etwas in Menge findet, ist *ntu; kuen*, hinten angehängt, bedeutet Genossenschaft, *conahuen*, Mit-Soldat. Das Geschlecht kann nur durch die Beysätze *alca* Mann, *domo* Frau, angezeigt werden. Diminutiv-Formen gibt es nicht, nur einige Diminutive werden durch lieblichere Buchstaben gemacht, z. B. *vocium* Söhnchen, von *votum* Sohn.

3. Der Dual ist bey den Substantiven und bey den Verben bezeichnet, und hat bey jenen die Endung *egu*, der Plural hat entweder die Endung *ica* oder *igen*, oder hat statt derselben vor sich *pu*, oder wenn ein Adjectiv bey (nähmlich: vor) dem Substantive steht, so kann, um den Plural anzuzeigen, auch bloſs zwischen beyde *que* gesetzt werden. Falkner hat in der ihm bekannt gewordenen gewöhnlichen Sprache des Lebens nur das vorgesetzte *pu* als Plural-Form bemerkt, auch keine Dual-Endung der Substantive, sondern daſs derselbe durch Vorsetzung des Zahlwortes *epu*, zwey, ausgedruckt werde. Bey allen drey Arten des Numerus wer-

den die Casus auf gleiche Weise durch angehängte Endungen, der Genitiv durch *gni*, der Dativ durch *meu* oder *mo*, der Vocativ durch ein vorgesetztes *a* oder hinten angehängtes *em*, der Ablativ durch *mo* oder *engu* bezeichnet. Bey den doppelten unter diesen Bezeichnungen hat Molina nur die erstere. Falkner hat für den Genitiv *ni*, für den Dativ nur *mo*, und eben diefs für den Accusativ, der nach Molina und Havestadt dem Nominative gleich lautet, und beyde Endungen des Ablativs. Der Genitiv steht meistens vor dem andern Substantive.

4. Von den Adjectiven gibt es aufser den primitiven, z. B. *cume* gut, eine Menge abgeleiteter; *tu* ist die Endung der Adjective der Materie, z. B. von *tue* Erde: *tuetu* irden, *ci* für Adjective von Verben, z. B. *chimci* weise, von *chimen* ich weifs, *vallu*, bey Havestadt *valu*, für Möglichkeit, z. B. *aüvalu* amabilis. Wenn diesen Endungen *no* vorgesetzt wird, also *notu*, *noci*, *novallu*: so ist diefs Ausdruck der Negation. Der Comparativ und Superlativ werden angezeigt, jener, indem *jod* oder *doi* d. i. mehr, dieser, indem *cad* oder *mu* dem Adjective vorgesetzt wird. Falkner hat von den Adjectiven nichts angegeben, als dafs sie selbst keine Veränderung des Numerus oder Casus haben.

5. Die Pronomen sind *inche* (bey Molina: *ince*) ich, *eimi* du, *teye* oder *vey* er, Dual: *inchiu* wir zwey, *eimu* ihr zwey, *teyengu* sie zwey, Plural: *inchign* wir, *eimn* ihr, *teyengn* sie. Die Casus derselben bilden sich fast durch dieselben Endungen, wie bey den Substantiven, aber ich und du haben einen besondern Accusativ *me* mich, *te* dich. Auch bey den Genitiven ist einige Abweichung. Diese Genitive oder Ab-

Digitized by Google

kürzungen derselben stehen für die Pronominal-Adjective, *inchègni* oder *gni* mein, *eimimi* oder *mi* dein, *teyegni*, oder wie Falkner hat: *'n*, sein, *inchiuyu* unser zwey, *inchignign* unser, *eimumu* oder *mu* euer.

6. Die Verben haben alle einerley Conjugation, ohne Ausnahmen, die Endungen der Personen sind Singular 1 P. *n*, 2 P. *imi*, 3 P. *i*, Dual 1 P. *yu*, 2 P. *imu*, 3 P. *gu* (bey Havestadt *ingu*), Plur. 1 P. *gn*, 2 P. *imën*, 3 P. *igën**) (bey Havestadt: *ign*, *imn*, *ingn*. Falkner hat wie Havestadt, aber in der ersten Plural-Person: *in*: Vidaure in der 1 P. des Duals: *lu*, in der 3 P. des Duals und Plurals *iglu*, *ighen*). Wenn aber die Wurzel des Verbum selbst auf *i* endigt, so wird dadurch zugleich das Anfangs-*i* dieser Endungen verschlungen. Die Wurzel, mit diesen Endungen flectirt, ist das Präsens; um die übrigen Tempora zu bezeichnen, werden zwischen die Wurzel und jene Endungen folgende Sylben eingeschoben, im zweyten Präsens *che*, im Imperfectum *bu* (Vidaure schreibt *vu*), im Perfectum *uye*, im Plusquamperfectum *uyebu*, im ersten Futurum *a*, im zweyten *uyea*, im ersten Aoriste *abu*, im zweyten *uyeabu*, so nach Molina; bey Havestadt ist bloſs das Imperfectum, erste Perfectum, Plusquamperfectum und erste Futurum angegeben, bey Falkner alle obigen auſser dem sogenannten zweyten Präsens.

7. Der Imperativ hat auch Formen für die erste Person, dergleichen kaum in irgend einer andern Sprache erwähnt werden, Sing. 1 P. *ci* (so bey Molina nach Italienischer Schreibart,

---

*) ë bey Molina scheint ein dumpferes e ausdrucken zu sollen.

bey Havestadt nach Spanischer *chi*), 2 P. *ge*, *nge*, 3 P. *pe*, Dual: 1 P. *iu*, 2 P. *mu*, 3 P. *ngu*, Plur. 1 P. *ign*, 2 P. *mn*, 3 P. *ngn*. Jenes *chi* wird indessen auch als eine Anhänge-Partikel für den Wunsch angemerkt, und sowohl diese als *vel* und *velem* an den Indicativ oder den Subjunctiv angehängt, um den Optativ auszudrucken. Der Subjunctiv hat *li* zu seinem Charakter, welches in allen vorher aufgezählten Tempus-Formen an die Stelle des *n* der Endung der ersten Person tritt, und *l* bleibt in allen übrigen Personen herrschend: 2 P. *lmi*, 3 P. *le*, Dual 1 P. *liu*, 2 P. *lmu*, 3 P. *lgu* oder *lngu*, Plur. 1 P. *lign*, 2 P. *lmën* oder *lmn*, 3 P. *lgën* oder *lngn* (bey Falkner: *li*, *limi*, *liy*, Dual: *lin*, *limu*, *lingu*, Plur. *lim*, *lim'n*, *ling'n*. Der Infinitiv endigt eben so, wie die erste Person des Singulars im Indicative auf *n*, aber die vorgesetzten Pronominal-Adjective zeichnen ihn aus. Das Gerundium im Dative hat die Endung *yum*, *al* um: durch, *yabum* um: bey, oder: während, auszudrucken. Diese Gerundia werden auch von mehreren der erwähnten Tempora gemacht. Das Particip bildet sich von jedem Tempus, indem statt der Personal-Form *lu* angehängt wird.

8. Die ausgebildeteren Amerikanischen Sprachen haben, wie schon in der Einleitung angedeutet worden, bey nahe alle den gemeinschaftlichen Charakter besonderer Verbal-Formen, wodurch der Bezug auf Pronominal-Accusative oder auch Dative ausgedruckt wird. Obwohl diese Pronominal-Accusative und Dative auch für sich ihre Bezeichnung haben: so gibt es besondere Flexionen der ersten, zweyten, dritten Person, wenn sie sich auf Accusative der zweyten, dritten oder ersten Person beziehen. Die Spani-

Digitized by Google

schen Grammatiker nennen diese Formen die erste, zweyte u. s. w. Transicion, und je verbreiteter diese sonderbare Bezeichnungsweise über die südlichsten und nördlichsten Theile von Amerika ist, desto merkwürdiger ist sie*). *Inche elun eimimo* bedeutet: ich gebe für dich, aber *elueimi* ich gebe dir, *elueimu* i. g. euch zweyen, *elueimn* i. g. euch (vielen), und je nachdem dazu *inchiu* wir zwey, *inchign* wir (viele) gesetzt wird: so ist auch hier der verschiedene Numerus angezeigt; der Conjunctiv hat *eluelmi* i. g. dir, *eluelmu* i. g. euch zweyen, *eluelmn* i. g. euch (vielen). *Eluvin* (Havestadt schreibt *elubin*) heifst: ich gebe es, oder: g. ihm, *eluvini* du g. ihm od. es, *eluvi* er g. es od. ihm, u. s. w.; im Subjunctiv: *eluvili*. Die Transition von der zweyten auf die erste Person ist, dafs *en* angehängt wird, *eluen*, Subjunctiv *elueli*, du gibst mir, *elumon* ihr gebt mir, *elumoiu* du, oder: ihr g. uns zwey, *elumoign* uns (vielen). (Hier weicht Falkner etwas ab.) Der Subjunctiv dieser Formen ist *elumoli*, *elumoliu*, *elumolin*. *Elueneu* (bey Falkner ist *eleuneu* wohl Druckfehler), bedeutet: er gibt dir, Subjunctiv *elmi mo* u. s. w. Der reflexive Bezug auf das Subject selbst wird dadurch bezeichnet, dafs man *u* (nach Falkner *hu*, welches wie *wu* ausgesprochen werde), zwischen die Wurzel und die Flexions-Endung einschiebt, z. B. *ayun* ich liebe, *ayuun* ich liebe mich, *ayuui* er liebt sich, *ayuimn* ihr liebt euch einander. Alle diese Formen werden durch alle Tempora und Modi, auch im Gerundium, für

*) Ich habe davon auch in meinen: Untersuchungen über die Bevölkerung Amerika's, S. 206. ff. gehandelt.

alle diese Arten der Beziehungen gebildet, und es finden neben den genannten Formen noch einige andere für eben denselben Zweck Statt, so daſs es recht offenbar wird, wie sehr die Aufmerksamkeit der Sprachbildner bey der Ausbildung der Amerikanischen Sprachen auf diesen Gegenstand gerichtet gewesen ist.

9. Das Passiv bildet sich von den Activen, indem überall vor den Flexions-Endungen *nge* eingeschoben wird, z. B. *elungen* ich werde gegeben. Auch bey dem Participe ist dieſs der Fall; *elungelu*, Imperfect. *elungebulu* u. s. w.; aber es existirt noch ein besonderes Particip für Sachen auf *el*: *eluel* ist die gegebene Sache, und dieſs wird auch für die Personal-Formen des Passivs gesetzt; die wirkende Ursache steht dabey im Genitive. Von jedem Adjective, oder auch von Substantiven, bildet sich durch den Anhang *ngen* ein Verbum neutrum; z. B. von *cume* gut: *cumengen* (aber auch *cumen* und *cumelen*) gut seyn. Auch ein Impersonale wird von jedem der erwähnten Tempora durch das hinten angehängte *am* gebildet, im Subjunctiv *leam*.

10. Von allen diesen Formen entsteht eine vollständige Conjugation des Verbum *negativum*, indem unmittelbar nach der Wurzel oder in den Formen, wo an diese *uye* tritt, nach letzterem: *la* im Indicative; im Indicativ des Futurum und im Optative *lai*, im Subjunctive, Infinitive und den Participen *no*, im Imperative *qui* (bey Molina nach Italienischer Schreibart *chi*) eingeschoben wird, der Imperativ nimmt dabey die Personal-Endungen des Subjunctivs an.

11. In dieser Sprache gibt es eine auſserordentlich groſse Anzahl von Ableitungs-Formen

Digitized by Google

der Verben, die mit den Italienischen Deutungen Molina's hier stehen mögen: *eluclen* (star dando), *eluduamën* (voler dare), *elujecümen* (venir dando), *elumen* (andar a dare), *elupan* (venir a dare); *elupun* (passar dando), *elurumen* (dar al improviso), *eluvalën* (poter dare), *elupin* (prometter di dare), *eluguen* (dar di piu), *eluyaun* (andar dando), *elullen* (dar davvero), *elumon* (bisognar dare), *elupen* (dubitar di dare), *elurchen* (parer di dare), *elutun* (tornar a dare), *eluvalun* (finger di dare), *elumepran* (andar a dare invano, bey Vidaure *elupran*, ohne *me*), bey eben demselben *eluiton* ich gebe zugleich mit einem andern; *yecu*, oder *yecuumen*, *cüumen* oder *mecuümen*, an Verben gehängt, bezeichnen das Verharren in diesem Zustande. Die Verba neutra werden activ, wenn *ca*, *lca*, *lë*, *lel*, *ma* oder *ú* angehängt wird, oder so wie von *lan* sterben: *langmn*, tödten, von *nag'n* fallen: *nagcumen* fallen machen, kömmt; von *aucan*, rebelliren, ist: *aucatun*, noch ein Mahl rebelliren. Die Verben werden mit Partikeln zusammen gesetzt, und diese Zusammensetzungen dann regelmäfsig conjugirt, z. B. *pen* ist: sehen, *pevin* (s. N. 8.) ich sehe ihn, *vemge* auf diese Weise, davon mit der Negation (s. N. 10.) *pevemgelavin* ich sehe ihn nicht auf diese Weise, *pevemgelavini*, d. s. i. n. a. d. W., von *in* essen, *duam* wollen, *clo* mit, zusammen, und den eben da gewesenen Anhängen bildet sich: *induamclolavin* ich will nicht mit ihm essen, und hat die ganze erwähnte Conjugation von *elun*. Noch mehrere Anhänge- oder Einschiebe-Sylben, welche die Bedeutung der Verben erweitern, verändern, oder auf irgend eine Weise afficiren, hat Havestadt S. 84 ff.

12. Die Praepositionen stehen theils vor, theils hinter den Substantiven. Es ist eine besondere Endung für die von Adjectiven oder Verben abgeleiteten Adverbien vorhanden: *geti*.

13. Von Abweichungen der oben erwähnten Dialekte in Absicht der grammatischen Biegungen bemerkt Falkner folgende: Die Huilliche setzen als Endung des Perfectum nicht *uye*, sondern *uvi*, Subjunctiv *uvili*, bey ihnen ist der zweyte Aorist und das zweyte Futurum nicht gebräuchlich, sondern nur bey den Pikunche. Bey der Transition von der ersten auf die zweyte Person wird nach Havestadt (S. 80.) in vielen Missionen *n* von *elun* in *eiu*, in einigen in *eieu*, auf der Insel Chiloe in *eiu* verwandelt, und bloſs im Imperative das für diese Transition sonst gewöhnliche *bi* beybehalten, und vor *pe* gesetzt.

Sprachproben.

363.

Araukanisch.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 1.

Unser Vater Himmel in bist
Inchiñ-taiñ chao huenu meu ta-mleimi;
Verehrt sey dein Nahme
Urchigepe tami - ghui;
Dein Reich uns zu komme
Eimi-tami reino inchiñ-meu cupape;
Wie dein Wille eben so Himmel in eben so auch gethan werde
Chumgechi tami-piel vemgekei ta huenumapu meu vemgechi cai vemgepe ta
Erde in
tue-mapu meu;

Digitized by Google

Heute gib uns unser jeden Tag Brot
Chai elumoiñ taiñ vill antù couke;
Vergib uns unsre Sünde wie
Perdonnanmamoiñ taiñ huerilcam, chum-
wir vergeben ihnen wir unsern Sün-
gechi inchiñ perdonnakeviiñ taiñ hue-
digern
rilcaetcu;
uns
Lelmokiliñ taiñ huerilcanoam;
Aber alle schlechte Sache von befreye
Huelukemai vill huera dugu meu montul-
uns.
moiñ.

364.

D a s s e l b e.

Nach Havestadt T. II. S. 539.

Inchign taign chao huenu mo ta mlelu;
Ufchingepe ta mi uûi;
Eimi ta mi Reyno inchign mo cupape;
Chumngechi ta mi piel vemngequei huenu
mapu meu vemngechi cai vemngepe
ta tue mapu meu;
Chai elumoign ta ign vill antù cofque;
Perdonanmamoign ta ign puhuerilcan,
chumngechi inchign perdonaquebiign
ta ing puhuerileteu;
Lelmoquilign ta ign huerilcanoam;
Huera meu montulmoign. Amen.

365.

D a s s e l b e.

Bis zur dritten Bitte nach ***Falkner***, S. 175.

Inchin in chao huenumeuta m'leymi;
Ufchingepe mi wi;
Eymi mi toquin inchinmo cupupe;
Eymi mi piel chumgechi vemgey huenu mapumo wemgechi cay vemengepe tuemapumo.

366.

D a s s e l b e.

In gereimten Versen bey ***Havestadt***, S. 585.

Dios Chao Huenu mo mlelu,
Ufchingepe ta mi uùi;
Vill ta mi piel opulquelu,
Huenu mapu mo prachi.

Ta ign ial elumamoinca;
Ta ign vuta que huerilcan
Inchign perdonanmamoingca,
Chumngechi in chign ta ign perdonan.

Marichi lelmoquieli
Tà gni cupa huerilnoam,
Quigne antù chei elungeli
Pillan ta gni huera glam.

Huera dngu mo montulleen
Ado, ta gni lan antù cai:
Eimi mo mln yavuluquen
Gni piuque cai tva magnumai.

Digitized by Google

Grammatische Anmerkungen zu diesen V. U.

Einige hat auch *Hervas* S. 87. zu seiner Formel.

Inchiñ s. die grammatische Übersicht N. 5. *iñ* ist das abgekürzte Pronomen, als Possessivum, *ta* eine Sylbe, welche oft ohne weitere Bedeutung eingeschoben wird, hier soll es zur Unterscheidung von *iñ* essen, stehen, s. Havestadt S. 182. *Ta mi* im Folgenden ist eben so zusammen gesetzt mit dem Pronominal-Adjective *mi* dein, und wenn nachmahls *eimi tami* steht: so ist das Pronomen *eimi* dabey eben so noch ein Mahl vorgesetzt, als hier *inchiñ*.

Mleimi, *mlen* heifst: seyn, sich aufhalten, *imi* Endung der 2ten Person; *ta* ist überflüssig eingeschoben; *meu* ist beym Ablative erwähnt; nachher steht *meu* für den Dativ.

Uvchigepe, (*urchigepe* beyde Mahle bey Hervas ist ohne Zweifel Druckfehler) oder *ufchigepe* ist von *ufchin* Ehrerbietung beweisen, mit *ge* der Form des Passivs, und *pe* der Form der 3ten Person des Imperativs. Das Wort für: Nahme, ist in allen drey Formeln dasselbe, nur nach verschiedener Schreibart.

Cupan ich komme, oder: kommen; schon *pa* ist: kommen, und wird so zum Ausdruck des Lateinischen Supinum an die Wurzel der Verba angehängt, *pe* ist wiederum Imperativ-Endung.

Piel eigentlich das Passiv-Particip von *pin* sagen, befehlen: das Befohlne.

Toquin in der Falknerschen Formel bedeutet: Herrschaft, Gerichtsbarkeit, Gesetz.

Von *que*, Italienisch geschrieben *ke*, bemerkt Havestadt, dafs es theils überflüssig stehe, theils

Digitized by Google

Gewöhnlichkeit und Wirklichkeit der Handlung bezeichne; *cai* bedeutet: auch.

Mapu ist: Land, Welt, und ist hier so mit *huenu* Himmel, und hernach mit *tue* Erde zusammen gesetzt.

Vemge so, auf diese Weise mit dem bedeutungslosen Zusatz *chi; vemgen* bedeutet: so seyn, ähnlich seyn, *pe* der Imperativ.

Chai heute; *elumoiñ* ist die in der grammat. Übersicht n. 8. erklärte besondere Flexionsform für den Bezug der zweyten Person als Subject auf die erste als Object. Eben so ist nachmahls *perdonanmamoiñ*, wo das eingeschobene *ma* noch ausdruckt: zum Vortheil (für uns). *Perdonaviiñ* ist eben dort erklärt von der Transition von der ersten Person auf die dritte, und *que*, wie in der dritten Bitte.

Huerilcan, Sünde, bey Havestadt mit dem vorgesetzten *pu* zur Bezeichnung des Plurals; das Wort geht von *huera*: Böses, welches nachmahls mit der Praeposition *mo* von, vorkömmt, aus, *hueracan* beleidigen.

Lelmoquiliñ weiſs ich nur von *leln* wegnehmen, weggehen lassen, abzuleiten, *mo* steht auch zuweilen an Verben, *qui* aber hat freylich der negative Imperativ mit nachfolgendem *li*, welches sonst dem Subjunctiv zukömmt, aber *qui* steht für *cu* auch an Verben, welche vor den Biegungssylben einen Consonanten haben; *ñ* bezeichnet den Bezug auf die erste Person.

Montun bedeutet: ich entgehe, rette mich: *montuln* ich befreye. *Moiñ* ist vorher erklärt. *)

*) Andere Wörter zur Probe folgen nachher.

II. Tehuelhet,

nach ihrer Sprache *Tehuel-Cunny* d. i. südliche Menschen, südliches Volk. Sie zerfallen in mehrere Völkerschaften.

Die *Yacana-Cunny*, welches: Fufsvolk, bedeutet, sind die südlichsten von ihnen, und wohnen im Osten der Key-Yus; von diesen durch eine Bergkette getrennt. Sie wohnen zu beyden Seiten der Magellanischen Strafse, gehen oft über diese, einander zu bekriegen, leben hauptsächlich von Fischen, und werden von den übrigen Tehuelhet und andern Nachbarn oft als Sclaven weggeführt. Falkner, dem wir diese und die folgenden Nachrichten verdanken *), bemerkt Nichts von einem Unterschiede ihrer Sprache von der ihrer Stammgenossen, er hat selbst mit einem ihrer Kaziken verhandelt; aber wenn sie viel unter diesen Stammgenossen leben, so würden sie sich gleich diesen haben verständlich machen können, ohne dafs diefs dialektische Verschiedenheit ausschlösse.

Die *Sehuau-Cunny*, von *sehuau*, welches in ihrer Sprache: Kaninchen, bedeutet, wohnen zunächst nördlicher über jenen, und über ihnen ihre nächsten Stammverwandten, die *Culilau-Cunny*. Falkner rechnet alle diese drey Völkerschaften zusammen, als Zweige Eines Stammes, sagt aber nur von beyden letzteren bestimmt, dafs sie in ihrer Mundart wenig von den übrigen nördlicheren Tehuelhet unterschieden seyen, und mit diesen von einerley Abkunft zu seyn scheinen; die Abweichung der Sprache möge von ihrem Verkehr mit den Poy-Yus und Key-

*) A. a. O. S. 120 ff.

Digitized by Google

Yus herrühren. Falkner glaubt, daſs die Missionäre zuweilen die Sehuau-Cunny mit den Poy-Yus, welche näher an der Küste wohnen, verwechselt haben. Die Moluchen begreifen nicht bloſs die oben genannten ihnen südlichen Völker der Westküste, sondern auch diese Sehuau-, Culilau- und Yacana-Cunny unter dem Nahmen Vucha-Huilliche. Jene beyden Völkerschaften sind die südlichsten, die auf Pferden reiten.

Über den Culilau-Cunny wohnen die eigentlichen *Tehuelhet*, (*het* bedeutet: Menschen, oder: Volk wie südlicher: *cunny*,) die zahlreichste und räuberischeste Nation dieser Gegenden, Feinde der Moluchen, welche von ihnen bezwungen seyn würden, wenn sie eben so gut mit Pferden versehen wären. Man nennt sie auch *Callilehet* d. i. Bergvolk, bey den Spaniern: Serranos, weil ihr Land gebirgig, von tiefen Thälern durchschnitten ist. Ihre westlichen Nachbarn sind die eigentlichen Huillichen zwischen Chiloe und ungefähr dem 44° S. Br., im Osten bis zur Küste haben sie die ungeheure Wüste, welche sich nicht sehr weit unter dem schwarzen Flusse anfängt, und fast bis zur Magellanischen Meerenge fort erstreckt, und in welcher nur die Begräbniſsplätze der Tehuelhet und ihrer nordöstlichen Nachbaren, der Chechehet, angemerkt werden. Die Tehuelhet und Chechehet und auch die Moluchen und anderen Puelchen skelettiren ihre Todten, jedoch erstere beyde auf eine etwas andere Weise, als die letzteren, und stellen die Gerippe zusammen gefügt, jene unter Hütten und Zelten, diese in Gewölben, unter der Aufsicht von Matronen, welche die Erneuerung der Bekleidung und

Schmückung

Digitized by Google

Schmückung der Skelette besorgen, zwischen den Skeletten ihrer Pferde auf.

Eine Mischung der Tehuelhet und ihrer nordöstlichen Nachbarn, der Chechehet, scheinen die *Leuvuche* zu seyn, welche indessen die Sprache der Chechehet mit geringer Untermischung Tehuelischer Wörter reden. Sie gränzen gegen Osten an die Chechehet, gegen Norden an die nachher zu erwähnenden Divihet, gegen Westen an die Huilliche, gegen Süden an die übrigen Tehuelhet, und sie scheinen ein Übergewicht über die übrigen Tehuelhet und die Chechehet zu behaupten, so daſs ihr erblicher Kazike auch gleichsam ein erblicher Anführer ihrer Unternehmungen, zu welchen auch Huilliche und südliche Pehuenche zu stoſsen pflegen, und eine Art kleiner Monarch ist; zu Falkner's Zeit waren aber auch sie geschwächter als ehemahls. Buenos Ayres war der vormahlige Wohnsitz der Chechehet.

III. Puelche,

welches also auf Chilesisch: östliche Leute, bedeutet. Sie zerfallen in dreyerley Stämme: 1) die *Chechehet*, von welchen ausdrücklich angemerkt wird, daſs sie eine andere Sprache, als die Tehuelhet reden. Sie wohnen zwischen dem Flusse Hueyque und dem Rio Colorado und von da bis zu dem schwarzen Flusse, schweifen aber beständig umher, sie sind auch sehr herab gekommen. 2) Die *Divihet* haben im Westen die Pehuenchen, neben denen sie vom 25° bis zum 28° S. Br. wohnen, ihr Land breitet sich längs den Flüssen Sanquel, Colorado und Hueyque, nach der östlichen Seite des Casuhati hin, aus.

3) Die *Taluhet* wohnen im Westen der Pikunche bis an die Seen von Guanacache, vormahls auch bis nach Cordova und dem vierten, dritten und zweyten Flusse hin und bis in das Gebieth von Buenos Ayres. Sie und die Divihet sind sehr herab gekommen, und die Taluhet konnten zu Falkner's Zeit kaum 200 Krieger aufstellen, die Divihet nicht viel mehrere, sie schweifen beyde fast immer unstät umher, und machen zuweilen gemeinschaftliche Züge, bey denen ihnen auch wohl Pikunche und Pehuenche beystehen, gegen die Spanier, reiben sich dadurch auf, und leiden auch viel durch die Ueberfälle ihrer südlicheren Nachbarn. Falkner *) bemerkt ausdrücklich, dafs die Taluhet und Divihet den Spaniern unter dem Nahmen

Pampa

bekannt sind. Wenn also von einer besondern Sprache der Pampas die Rede ist, die mit den dort gewesenen Missionären gleichsam begraben sey **): so läfst sich um desto bestimmter behaupten, dafs darunter die Puelchische zu verstehen sey. Auch Azara ***) sagt, dafs diese Pampa sich den Nahmen *Puelche* zu geben scheinen, und stimmt darin mit dem Berichtsteller bey Hervas überein, dafs sie dieselbe Nation sind, welche die ersten Spanischen Eroberer

*) S. 125.

**) *Hervas* Catalogo delle lingue conosciute, S. 19.

***) *Don Felix von Azara* Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1781 bis 1801, a. d. Spanischen von *Walkenaer*, deutsch von *Weyland* übersetzt (Berlin 1810) S. 192 ff.

Digitized by Google

unter dem Nahmen *Querandi* *) anführen. Sie schweiften damahls auf dem südlichen Ufer des La Plata-Stromes umher, den bald anzuführenden Charrua gegen über, aber ohne mit diesen in irgend einem Verkehr zu stehen, da sie den Strom gar nicht befahren. Gegen Westen gränzten sie damahls an die Guarany von Montegrande und der Valle St. Jago, und auf den andern Seiten hatten sie gar keine nahen Nachbarn. Sie widersetzten sich der Erbauung von Buenos Ayres hartnäckigst, und zogen sich südlicher, als sie die Festsetzung der Spanier nicht hindern konnten. Die Anhäufung der von den Spaniern zuerst dahin gebrachten verwilderten Pferde und Kühe zog, wie Azara versichert, hierauf mehrere der westlicheren, nähmlich der Araukanischen Völkerschaften, und der südlicheren aus Patagonien denselben Gegenden näher, und auf diese Weise habe demnach der gegenwärtige Zustand dieses Theiles von Süd-Amerika sich ausgebildet. Von diesen Völkerschaften, welche den Nahmen Pampa führen, und dreyzehn Jahre vor Azara's Abfassung seiner Nachrichten mit den Spaniern Friede machten, sagt er, daſs ihre Sprache von aller übrigen von ihm beobachteten Nationen Sprachen verschieden, und ohne alle Nasen- und Kehllaute sey, die sich nicht durch das Spanische Alphabet ausdrucken lassen; ihre Stimme sey voller und wohlklingender, als die anderer Nationen. Uebrigens bedeutet *Pampa* in der Peruanischen oder Quichua-Sprache: Gefilde, Grasflur, und der Nahme der Nation ist von ihrem Umherirren in solchen unermeſslichen Ebenen zwischen dem 36° und 39° entlehnt.

---

*) *Quirandies* bey De Laet a. a. O., S. 526.

Sprachproben.

	Araukanisch nach			
	Herkmann.	Falkner.	Molina.	Havestadt.
Gott	. . .	dios	. . .	ngen (ist: Wesen).
Himmel	hueno	huenu	huenu	huenu.
Erde	tue	tue	mapu	mapu, tue.
Wasser	ko	. . .	co	mouke.
Feuer	guetul, guetal	k'tal	kuthal	ctal.
Sonne	ante	antuigh *)	antü	antu.
Mond	tien	cuyem, kiyem	cuyen	cuyen.
Menschen	. . .	che	che	che.
Mann	wento	huentu	. . .	huentu.
Weib	domo	. . .	domo	malluen.
Kind	penien	pnen	. . .	pnen, yau.
Vater	chou	chao	. . .	chao.
Mutter	nenque	. . .	. . .	gnuque, papai.
Sohn	botum	. . .	votum	votm, cogni.
Tochter	neaque	nahue	. . .	nahue, cogni domo.
Bruder	penu	peni	. . .	peni.
Schwester	lamoen	. . .	. . .	lamyen.
Kopf	lanco	lonco	. . .	lonco.
Auge	ne	nge	ge	nge.
Ohr	pilum	. . .	. . .	pilun.
Nase	ju	yu	yu	yu.
Zunge	quewen	gehuun	. . .	queuin.
Haar	lonco	lonco	thopel	roncal cahuellu.
Hand	cue	cuugh	cuu	cuü.
Fuſs	namon	namon	namun	namun.
Brot	copque	cofque	. . .	cofque.
Tag	ante	antuigh	. . .	antu.
Böses	. . .	ata	. . .	cuni, ella.
1	quyn	quine	. . .	quigne.
2	eppo	epu	. . .	epu.
3	quila	quila	. . .	cula.

*) Die Endbuchstaben *gh* sind nach Englischer Aussprache zu nehmen.

Digitized by Google

Hervas, der in seinem Vocabolario poligloto bey den Araukanischen Wörtern wahrscheinlich gröfsten Theils dem Molina gefolgt ist, hat nur einige kleine Abweichungen von demselben, Erde: *tue*, für Auge: *ge*, für Zunge: *keun*, für Mutter: *papai*, welches oder *pai* nach Havestadt der weibliche Nahme für diesen Begriff, so wie denn dergleichen Unterschiede der Benennungen der Männer und Frauenspersonen, wenigstens in Absicht mancher Wörter bey den Araukanern, wie bey vielen Südamerikanischen Völkern Statt findet; eben diefs ist der Unterschied bey *votm nahue*, welche der Männersprache, und *cogni*, *cogni domo*, welche der Weibersprache angehören.

	Tuelhet. *)	Puelche.	Araukan.
höchstes Wesen	*soichu*	. .	. . . .
Menschen	*cunny*, *het*	*het*	*che.*
Vater	*ma gleter* (mein V.)	. .	*chao.*
Mutter	*ma meme* (meine M.)	. .	*gnuque*, *papai.*
Fufs	*yacanu*	. .	*namun.*
Wasser	*yagiy*	. .	*co.*
Berg	*calille*	*casu*	*calul.*
Guanaco	*pichua*	. .	*luhuan*, *huanque.*
grofs, hoch	. . . .	*hati*	*vuta*, *vucha.*

*) Nach *Falkner*, S. 138., wo auch die paar Puelchischen Wörter stehen, und nach *Hervas* Catalogo, S. 20.

II. Ostküste vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon oder Amazonen-Flusses und Para.

A. *Einige einzelne Völker.*

1. Charrua

waren zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden eine herum wandernde Nation an den nördlichen Ufern des La Plata-Stromes von Maldonado an bis zum Uruguay, nach Norden höchstens dreyſsig Stunden weit in paralleler Richtung von ersterem Strome, ausgebreitet, und in Norden durch eine groſse Wüste von einigen Ortschaften der Guarany getrennt. Seit der Anhäufung und dem Vordringen der Spanier haben sie sich zwar nördlicher gezogen, aber mit den nachher zu erwähnenden Minuanes vereinigt, ihre Kriege fortgesetzt, zum Theil aber auch im Spanischen Gebiethe niedergelassen. Jene noch freyen Charruas wohnen am östlichen Ufer des Uruguay im 31° bis 32° S. Br. Sie haben keinen Landbau, haben ihn auch wohl nie gehabt, sondern essen Fleischspeisen. Sie haben keine Oberhäupter, sondern leben in der vollkommensten Gleichheit. Mit Anbruch der Nacht kommen die Familien-Häupter zusammen, um Schildwachen zu ihrer Sicherheit auszustellen, oder nächtliche Unternehmungen zu bereden, die alle vor Anbruch des Tages ausgeführt werden. Ihre Gefangenen genieſsen bey ihnen aller möglichen Freyheit, und schlieſsen sich gewöhnlich ganz

Digitized by Google

an sie an, ohne jemahls wieder zu ihren Landsleuten zurück zu kehren. Die Art, wie diese und die ferner aufzuzählenden Eingebornen ihre Haare tragen, oder abschneiden, und einige Bedeckungen des Körpers haben, ist national, und unterscheidet die einzelnen Völkerschaften. Besonders aber ist auch national die Art des Barbot, das ist ein 4 — 5 Zoll langes, etwa 2 Linien dickes Stückchen Holz, welches bey den meisten von nun zu erwähnenden Nationen dieses und der nächsten Abschnitte in einem bald nach der Geburt allen Knaben von der Mutter dicht an der Zahnwurzel durch die Unterlippe gestochenen Loche für die ganze Lebenszeit getragen wird *).

2. Yaro, 3. Bohane, 4. Chana,

drey Völkerschaften, welche so gut als nicht mehr existiren, erstere beyden von den erwähnten Charrua ausgerottet, letztere um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, unter den Spaniern in der Colonie Santo Domingo Soriano aufgenommen und unter die Spanier gänzlich gemischt. Zur Zeit der Eroberung dieser Gegenden wohnten die Yaro, kaum hundert Krieger stark, auf der Ostseite des Uruguay zwischen dem S. Salvador-Flusse und dem schwarzen Flusse im Westen der Charrua, und im Süden der Bohane und der Chana, die Bohane, noch schwächer als jene, wohnten also nordwärts an dem schwarzen Flusse, die Chana auf den Inseln des Uruguay, dem schwarzen Flusse gegen über. Von allen drey Nationen sagen die alten Nach-

*) *Azara* a. a. O. S. 174.

richten, wie *Azara**) versichert, daſs jede derselben eine eigenthümliche Sprache gehabt habe.

5. Minuane

zur Zeit der Ankunft der Spanier, in den Ebenen nordwärts vom Parana-Strom: in dieser Richtung ungefähr 30 Stunden weit, wo unermeſsliche Wüsten ihre Gränze ausmachten, von Osten nach Westen aber von der Vereinigung des Uruguay mit dem Parana bis gegen die Stadt Santa Fe ausgebreitet. Sie sind, seitdem sich die Charrua nördlicher zogen, mit diesen aufs genaueste vereinigt, bey nahe ganz gleich in der Lebensart, aber die Sprachen beyder Nationen haben nach Azara's Versicherung **), durchaus keine Aehnlichkeit mit einander.

6. Guenoa

nach Hervas ***) eine auf der Ostseite des Uruguay, im Süden der Guarany-Missionen umher schweifende Völkerschaft, mit einer, wie er aus einem kurzen Katechismus ersahe, von andern Paraguayern ganz verschiedenen Sprache. Er nennt die Yaro einen Stamm dieser Guenoa, und sagt, daſs auch die Minuane, Bohane und Charrua ursprünglich einerley Stammes mit jenen seyen, doch finde man bey den Minuane und Charrua eine von den andern Guenoa-Stämmen etwas verschiedene Mundart.

---

*) A. a. O. S. 188. 89.

**) A. a. O. S. 190.

***) Catalogo delle lingue conosc., S. 46.

Digitized by Google

7. Kasiguà

wohnen im Osten des Uruguay nach seinem Ursprunge hin, im Norden des Guarany-Missions-Dorfes S. Angelo, und haben nach den Angaben des P. Techo und des P. Charlevoix und auch neuerer Missionäre eine eigenthümliche, schwer auszusprechende Sprache. Sie seyen zuweilen fälschlich mit den Guarany verwechselt und ihre Sprache für Guaranisch gehalten worden, weil *Kasiguà* ein Guaranisches Wort für: im Walde, ist, also die wilden Guarany in den Wäldern auch so genannt werden, und Gefangene von jener besondern Nation sich nicht nöthigen lassen zu sprechen, und dadurch einen deutlichen Begriff von ihrer Sprache zu geben.

B. *Guarany-Sprachstamm.*

Über die ganze Ostküste von Süd-Amerika vom Rio de Plata und Uruguay bis zum Ausflusse des Marañon ausgebreitet ist der Stamm des grofsen Volkes der *Guarany*. Weniger bestimmbar ist seine Ausdehnung nach Norden, wo er vielleicht, wie *Azara* *) glaubt, bis ganz nach Guiana reichte; eben so wenig sind es die Gränzen der westlichen Ausdehnung von dieser Ostküste in dem heutigen Brasilien, dessen gröfster Theil indessen wahrscheinlich von Völkern dieses Stammes bewohnt wurde. Bestimmbarer ist die Verbreitung im Süden, über den Charrua, Bohane und Minuane vom 32 bis zum 16° S. Br., und zwar bis an den Parana, über welchen sie zur Zeit der Eroberung nur an einigen Puncten überge-

*) A. a. O. S. 206 ff.

gangen waren, selbst dicht bey der heutigen Stadt Buenos Ayres besafsen sie das Gebieth von S. Ysidro und alle Inseln des Parana. Aber sehr weit nach Westen hatten sie sich, über den obern Paraguay gegangen, ausgebreitet, in der jetzigen Provinz Chiquitos und Chaco, wo sie sich bis an die Vorberge der grofsen Andes-Gebirge und in die Thäler der Anden erstreckten, und unter den Nahmen der Chiriguana und Guarayi gewohnt haben, und noch wohnen.

Eine Menge von Haufen oder kleinen Horden, nur durch die gemeinschaftliche Sprache, nicht durch ein politisches Band vereinigt, jede von ihrem Kaziken oder der Gegend ihres Aufenthaltes benannt, bewohnte diesen ungeheuern Flächenraum eine unkriegerische Nation, welche einigen Landbau betrieb, und von dem Ertrage desselben und wilden Früchten Magazine anlegte, übrigens von einiger Jagd und vom Fischfange lebte*). Da sie demnach feste Wohnsitze hatten, und bey der Furchtsamkeit, womit sie auch vielfach überlegen, jeden Kampf mit andern Indianern vermeiden, und welche ohne Zweifel hauptsächlich verursacht hat, dafs während andere wilde Horden kaum durch irgend ein Mittel zu ruhigem Wohnen in etwas civilisirten Colonien haben gebracht werden können, die Guarany, in der kürzesten Zeit von den Spaniern in solche Colonien vereinigt, von den Portugiesen zu Sclaven gemacht worden sind, ist jene ungeheure Ausbreitung dieses Volksstammes wohl nicht die Folge kriegerischer Unternehmungen, sondern eines längeren ungestör-

---

*) *De Laet* a. a. O. S. 526. *Azara* a. a. O. S. 209. 213.

ten Besitzes jener Länderräume, und die jetzt zwischen dem westlichsten Gebiethe dieser Sprache und dem östlichen Hauptgebiethe derselben wohnenden Völker sind wohl als eingedrungen *), die Guarany aber als die vermuthlich ursprünglicheren oder ursprünglichsten Bewohner von Süd-Amerika zu betrachten.

Noch mehr verändert hat sich der Zustand und die Verbreitung dieses Volkes durch die Folgen der Eroberungen der Europäer. Theils haben die Jesuiten, da sie diese Sprache so allgemein fanden, zu ihren Guarany-Missionen auch andere Völkerschaften geschlagen, welche andere Sprachen redeten, aber Religions-Unterricht und Religions-Übung in dieser bekamen, theils haben die Portugiesen viele Guarany-Horden in vorher von Spanien in eine Art von Besitz genommenen Gegenden überfallen und so hart behandelt, daſs sich dieselben in die Spani-

---

*) Die Guarany unterscheiden sich von diesen ihren Nachbaren auch dadurch, daſs sie um vieles kleiner sind, und sehr viele von ihnen ein wenig Bart, ja sogar auch Haare am Körper haben. S. *Azara* a. a. O. S. 210. Eben derselbe macht S. 293. besonders wegen der vorher oben angeführten Umstände geltend: „daſs zwischen den Guarany und allen übrigen (Paraguayischen) Nationen eine weit gröſsere Verschiedenheit Statt hat, als zwischen den Nationen der alten Welt, und sogar auch als zwischen vielen Quadrupeden von verschiedener Art." Auch ist eben daselbst S. 210. bemerkt: „Ein Mann, der sehr lange unter den christlichen Guarany's gelebt hatte, hat auf ihren Begräbniſsplätzen vielfältig die sonderbare Bemerkung gemacht, daſs sich ihre Knochen weit schneller in Erde verwandeln, als die der Spanier." Ein Barbot haben die noch wilden Stämme der Guarany, aber nicht von Holz, sondern von einem durchsichtigen Harze. S. *Azara* a. a. O. S. 212.

Digitized by Google

schen Provinzen Tape, Guaira und Itatin zwischen dem Parana und Paraguay gezogen haben *), wo also jetzt auch Guarany, ungefähr bis zum 23° S. Br. wohnen. In der ganzen ungeheuern Portugiesischen Provinz S. Pablo haben selbst die Portugiesen ihre Muttersprache vergessen, und das Guaranische herrscht allgemein **).

Die *Guarany-Sprache*

hat viele Kehl- und Nasenlaute, zu deren Andeutung die Jesuiten eigene Zeichen ausgewählt haben. Dagegen mangeln ihr *f*, *l*, *ll*, *rr*, *s*, und das eigentliche *z*. Die Unterscheidung der Laute durch den bloſsen Accent ist sehr häufig, die meisten Wörter sind einsylbig, die meisten mehrsylbigen zusammen gesetzt. Einerley Laut hat eine Menge von Bedeutungen, dagegen wird ihr ein groſser Reichthum zugeschrieben, und sie für die reichste unter den Sprachen Südamerikanischer Wilden gehalten, ob ihr gleich wiederum Ausdrücke für eine Menge unserer Begriffe fehlen ***).

So bestimmt wir versichert lesen, daſs bey allen einzelnen Zweigen dieser Nation die Sprache die nähmliche sey, welches sich auch dadurch bestätigt, daſs des P. Ruiz anzuführende Grammatik für diese Sprache sowohl in Peru, als in Paraguay und am La Plata gelten soll: so wird es doch ohne Zweifel mancherley dialekti-

---

*) *Gily* a. a. O. T. III. S.

**) *Azara* a. a. O. S. 242.

***) S. *Azara* a. a. O. S. 209. *Hervas* Origene degli idiomi, S. 55 — 57. u. 61.; Vocabolario poligl., S. 221., und Aritmetica delle Nazioni, S. 95.

Digitized by Google

sche Verschiedenheit geben, für welche bis zu genauerer Kenntnifs des Einzelnen wenigstens Fächer angelegt werden müssen. Wir unterscheiden I. die *Süd-Guarany* in den eigentlichen Guarany-Missionen der Jesuiten am Parana und Uruguay zwischen dem 27 und 30° S. Br. und dem 220 — 225° d. Länge; II. die *West-Guarany* oder Guarayi und Chiriguana in den Provinzen de los Chiquitos und Chako bis zu den Gränzen von Peru; III. die *Nord-Guarany* in Brasilien, einen Inbegriff mehrerer Völkerschaften, deren Sprache den Nahmen der *Tupi*, der Völkerschaft zwischen der Bay de todos los Santos und dem Flusse Francesco de Sur, um den 12° S. Br., der ersten, welche in diesen Gegenden das Christenthum annahm, führt *).

I. Süd-Guarany.

Von den Jesuiten, Lehrern in den bezeichneten Missionen, ist diese Sprache aufgefafst worden. Fast alle Guarany dieser Gegenden

---

*) Dafs man hierbey nicht auf die Homagua-Sprache, die von Hervas u. A. als ein Dialekt der Guarany-Sprache betrachtet wird, Rücksicht genommen findet, davon werden im VII. Abschn. die Gründe folgen. Ein paar andere Ähnlichkeiten von Wörtern des Guaranyschen Stammes mit anderen mögen hier stehen, um nicht übersehen zu scheinen:

	Guarany.	*Cayubaba.*	*Mbaya.*
Gesicht	*toba*	....	*natobi.*
Schulter	*atucupe*	*itoce.*	

Nicht erheblicher ist die Ähnlichkeit von dem Guaranyschen *iaca* Flufs, und dem gleichbedeutenden *ioga* bey den Otomachen am untern Orinoko.

sind zum Christenthume bekehrt. Der Pater *Anton Ruiz de Montoya*, aus Lima gebürtig *), hat

Tesoro de la lengua Guarani, que se usu en el Peru, Paraguay y Rio de la Plata. Madrid 1639. 4.

Arte y Vocabulario de la lengua Guarani, Madrid 1640. 4.

herausgegeben, eine vom P. Franc. *Legal* mitgetheilte Darstellung der Guaranischen Grammatik hat *Gily* im Saggio di Stor. American. S. 248 — 61. Ferner ist darin gedruckt:

Ant. Ruyz Catecismo de la lengua Guarani. Madrid 1640. 12.

Jos. Insauralde ara poru aguiyeghaba (d. i. guter Gebrauch der Zeit), Madrid 1759.

Die Bacmeistersche Formeln in *von Murr's* Journal, Bd. IX. S. 101 ff.

Grammatischer Charakter der Guarany-Sprache (im eigentlichen und engeren Sinne).

Diese Bemerkungen sind aus einem ziemlich ausführlichen Auszuge aus *Ruiz* entlehnt **), welcher von zwey Missionären, Kennern dieser Sprache, durchgesehen und berichtigt war.

1. Der Unterschied der Wörter bey verschiedener Aussprache und Betonung ist besonders hier sichtbar: *aba* ist: Haar, *abà* Mensch; *amô* entfernt, *ámô* verwandt; *a-pe* kleiner Körper, *á-pê* Zaun; *pira* Fisch, *pirà* blutig. Beyspiele der vielen Zusammensetzungen der Wörter hat *Hervas* an dem Worte *po*, Hand, gege-

*) S. über ihn des P. *Techo* Histor. del Paraguai, B. IV. C. 11.

**) Ich verdanke ihn Hrn. *Lor. Hervas's* und Hrn. Min. *W. von Humboldt's* Güte.

Digitized by Google

ben *); Eben derselbe hat das Verhältniſs der Häufigkeit der Anfangslaute der Guaranischen Wörter, von denen die meisten mit *a*, demnächst mit *t* und *p*, demnächst mit *h*, *c* oder *k* anheben, und die verschiedenen Anfangssylben aufgezählt **).

2. Die Substantive haben zur Bezeichnung der Casus (auſser dem dem Nominative gleichen Accusative und Vocative) im Genitive: *mbae* (welches: Sache bedeutet), im Dative *upè*, beym Dativus commodi: *güârâmâ*, im sogenannten Ablative *gui* (bey Gily *ghi*) oder *rehè* von, *mê* oder *repe* in, oder einige andere solche Anhänge nach dem Substantive. Zur Bezeichnung des Plurals wird *heta*, und noch hinter diesem das jedesmahlige Casus-Zeichen angehängt. Wenn das Substantiv ein Adjectiv bey sich hat: so steht dieses nach dem Substantive, und hinter dem Adjective erst das Casus-Zeichen. Verbal-Substantive zur Andeutung der Zeit, des Ortes oder Instrumentes der Handlung oder des Zustandes bilden sich von jedem Verbum durch Anhängung der Sylben *haba*, und sind sogar einer Bezeichnung der vergangenen oder künftigen Zeit der Handlung fähig.

3. Die Adjective werden zu Comparativen, wenn man an dieselben hinten *be* und an den verglichenen Gegenstand *gui* oder *hegui* anhängt. *Ete* statt jenes *be* angehängt, druckt einen höheren Grad, und dieses *ete* mit mancherley andern Zusätzen den Superlativ aus, welcher aber auch durch Wiederhohlung des Praedicat-Nomens

*) Origene d. id. S. 55. 56.

**) Eben das. S. 136. 139.

oder Verbum bezeichnet wird. Jener Bezeichnung des Comparativs sind auch die Verba fähig.

4. Die Pronomen sind *che* ich (bey Gily *ce*) *ore* und *nàndè* (Gily *gnànde*) wir, jenes mit Ausschluſs mancher andern, dieses mit Einschluſs aller, *nde* du, *pec* ihr, *co*, *au*, *àng* (oder auch mit dem Anhange *bae*, z. B. *cobae*) das Pronomen der dritten Person im Singular und Plural. Den Verben aber zur Bezeichnung der Personen vorgesetzt lauten die Pronomen *a* ich, *oro* wir (exclus.), *ya* oder *ña* wir (inclus.), *ere* du, *pè* ihr, *o* er, sie, im Singular und Plural. Jene Personal-Pronomen werden mit den Casus-Anhängen, gleich den Substantiven, flectirt. Eben dieselben dienen auch, vor die Substantive gesetzt, als Pronominal-Adjective. Jedoch wird das Pronomen der dritten Person vor den Präpositionen (Postpositionen) und eben so sein Possessivum anders ausgedrückt. Es wird nähmlich *he*, reflexivisch *gue* vorgesetzt, und bey den vielen Substantiven, die mit *t* anfangen, wird dieses gewöhnlich sogleich in *h* verwandelt (vor andern Pronominal-Adjectiven in *r*), z. B. *tero* Nahme, *cherero* mein Nahme, *hero* nomen ejus, *guero* nomen suum. Zuweilen werden diese Possessiva der dritten Person auch durch *i*, reflexivisch durch *o*, am Anfange oder Ende der Substantive angegeben.

5. Der Wurzellaut ist der Infinitiv. Die demselben vorgesetzten, angegebenen Personal-Pronomen der Verben bilden das Praesens. Das Imperfectum entsteht, wenn hinten an dieses noch *biñâ* oder *bià* (welche: demnach, bedeuten); das Praeteritum einer Begebenheit, die man gesehen hat, wenn *racò* oder *nacò* (von *ra:* schon, ehemahls, und *na* gewiſs mit dem Demon-

monstrativ-Pronomen); oder bey einer Begebenheit, die man nicht selbst gesehen hat, wenn *rae;* das Futurum, wenn *ne* angehängt wird; das Futurum exactum druckt sich durch die eigentlichen Pronomen, z. B. *che* vor dem Verbum, und den Anhang *rirê* oder *râmôe* aus.

6. Im Imperative wird in der 2ten Singular-Person: *e* oder *tere* (letzteres mehr als Erlaubnifs), im Plurale *pe* oder *tape*, in der 3ten *ta* sämmtlich vor das Verbum, zu Bezeichnung des Optativs *tamô*, des Conjunctivs *râmô* hinten an die Personal-Formen des Praesens gesetzt. Eine andere Art von Modus bildet sich mit *aipota* ich will z. B. *caru* essen: *acarupota* oder *checaru aipota* ich will essen. Der Infinitiv des Praeter. hat *hâguâmâ*, der des Futur. *rânguera* nach sich. Die Participien haben entweder die Endung *hara* an dem Wurzellaute, oder *bae* an der Form der dritten Person; *harera*, *harâmâ*, *harânguera*, *baecuera*, *baerâmâ*, *baerânguera* sind die Formen für dieselben im Praeteritum, Futurum und nicht erfolgten Plusquamperfectum.

7. So die Verba activa alle, (nur ein paar irreguläre ausgenommen, die kleine Abweichungen haben): ihre Passive werden gebildet, indem *i* (in einigen Fällen *h*) vor, und nach der Wurzel *pĩra* (*i* guttural gesprochen) und hinter diesem die Personal-Pronomen *che* u. s. w. gesetzt werden. Im Praeteritum wird *pĩrera*, im Futurum: *pĩrâmâ* statt *pĩra* gesetzt. Das Particip setzt *temi* (mit nach Mafsgabe der N. 4. gemachten Bemerkungen veränderlichem *t*) vor den Wurzellaut, und vor jenes die Pronominal-Adjective, um die wirkende Ursache auszudrukken, z. B. *mboe* unterrichten, *cheremîmboe* der von mir unterrichtete, mein Schüler. Wenn

hinten noch *cuera*, *râmâ* oder *rânguera* angehängt wird, so unterscheiden sich die Tempora auch bey diesen Participien. Eine andere Art Particip z. B. *imboepîramò* bildet mit dem, nach den Personen flectirten, Verbum substantivum (welches diese Sprache sowohl für diese Zusammensetzung, als auch noch insbesondere hat) ebenfalls Passive; auch mit dem Reflexiv-Pronomen bilden sie sich zuweilen.

8. Die Verba neutra zeichnen sich besonders dadurch aus, dafs nicht jene Personal-Vorsätze der Verben, sondern die eigentlichen Personal-Pronominen *che* u. s. w. selbst den Verben vorgesetzt werden, in der dritten Person des Singular und Plural: *i*. Auf gerade eben dieselbe Weise wird aus jedem Substantive oder Adjective ein Verbum neutrum, z. B. von *abà* Mensch, *marângatu* gut, *che abà* ich bin ein Mensch, *imarângatu* er ist gut. Auch Participien werden auf solche Weise gebildet: *abacuè* der ein Mensch war, *abarâmâ* der ein Mensch seyn wird, oder hätte seyn sollen, *abarânguera* der ein Mensch hätte gewesen seyn sollen. Es läfst sich gröfsten Theils nach den Anfangsbuchstaben bestimmen, welche Verba neutra sind.

9. Es gibt eine Menge von abgeleiteten Verben. Die Neutra werden activ, wenn man zwischen sie und das Personal-Pronomen: *mo*, oder *mbo*, *ro* oder statt desselben in andern Fällen *no* einschiebt. Am Ende der Verben angehängt, bringen, als Zusatz zur Bedeutung der Verben, *a*, den Begriff: nehmen, *e:* abgesondert, *ei:* aus eigenem Antriebe, *i:* ausdauernd, *o:* verdecken, *ce:* begehren, *te:* irrig. Fortdauer und Wiederhohlung der Handlung wird durch Verdoppelung des Verbal-Lauts bezeichnet.

Digitized by Google

10. Um die Verneinung auszudrucken, bekommen die Verba activa in ihren verschiedenen Formen mehrerley Veränderungen und Zusätze, in der 1sten und 3ten Singular-Person wird *n*, in der 2ten Singular- und 1sten Plural-Person *nde*, in letzterer mit Einschluſs Aller: *ni*, in der 2ten Plural-Person *na* vorgesetzt; im Futurum wird auſser dem vor dessen Endung *ne* noch *ce* eingeschoben. In den Infinitiven und Participien wird *eimà*, *ejm* oder *ej* angehängt. Die Personen der Verba neutra haben fast eben dieselben Vorsätze vor ihren Pronominen, aber am Ende noch den Anhang *ri*. Die Passive nehmen statt ihrer Form *pĩra* dann *pĩreĩma* an sich.

11. Das Object der Handlung hat keine bestimmte Stelle, und der transitive Bezug auf dasselbe hat durch Pronominen ausgedruckt eigene Formen und Arten der Zusammensetzung. Die Accusative: dich, und: euch lauten, wenn die handelnde Person die erste ist, *oro* und *opo*, und das eigentliche Personal-Pronomen steht dann auch vor dem Activ-Verbum, z. B. *che oromboe* ich unterrichte dich, *ore opomboe* wir unterrichten euch. Für die Accusative: mich, und: uns, steht dagegen *che* und *ore* vor dem Verbum, wenn die handelnde Person die zweyte ist, und für diese *epe* du, *epeyepe* ihr, und zwar (ganz gegen die sonstige Stellung des Pronomen) nach dem Verbum, z. B. *che mboe epe* unterrichte du mich.

12. Die Präpositionen stehen nach den Substantiven, sind Postpositionen.

II. West - Guarany.

Chiriguana und *Guarayi* wohnten wahrscheinlich sonst östlicher und in unmittelbarer Berüh-

rung mit den Stammverwandten, oder wurden von ihnen durch dazwischen eingedrungene Völker getrennt. Die Chiriguana wohnen vorzüglich zwischen dem 18° und 22° S. Br. und dem 314 bis 316° d. L. um den Pilimayo und bis nach S. Cruz de la Sierra. Die aus ihnen gebildeten Missionen hat *Hervas* *) angegeben. Die bekehrten Guarayi sind von den Jesuiten zu den Missionen der Moxos geschlagen worden, doch leben auch noch wilde, heidnische Guarayi in den Wäldern. Auch südlicher in Tucuman gehörten die *Diaguitæ*, durch Ruhe und Thätigkeit ausgezeichnet unter ihren Nachbarn, ohne Zweifel zu diesem Volksstamme, da die Sprache der Diaguitæ die gewöhnliche Sprache der Provinz S. Cruz de la Sierra und der benachbarten Provinzen gewesen seyn soll, ob dieselben gleich neben dieser noch vier andere, den einzelnen Völkerschaften eigenthümliche hatten **). Auch noch im Norden der Stadt S. Cruz de la Sierra schweift eine Völkerschaft umher, die *Cicionos*, deren Sprache sich als ein Dialekt des Guaranischen zeigt. Sie sind uns gleichsam das Band, welches diese West-Guarany an die Nord-Guarany in Brasilien anschliefst, und wir wissen von ihnen nur ein Wort ihres Dialekts: *che-zerè* meine Hand, Guaranisch: *che-ziri*, welches die Verwandtschaft beurkundet. Dafs aber überhaupt diese westlichen Guarany die vorher geschilderte Guarany-Sprache reden, erhellet wie schon bemerkt worden ist, daher, dafs *Ruiz* selbst in der Überschrift seiner Grammatik die Sprache der Guara-

---

*) Catalogo d. l. c. S. 23.

**) *De Laet* Novus Orbis S. 468. 553.

Digitized by Google

ny in Peru und der vom Paraguay und Rio de la Plata als Eine ankündigt.

III. Nord-Guarany, das ist Tupi *) oder Ureinwohner Brasiliens.

Die ganze Küste Brasiliens entlang wohnten eine Menge von Völkerschaften, sich zum Theil tief in das Land erstreckend, deren Sprachen als blofs dialektisch verschieden von der Sprache der Tupi (an der Bay de Todos los Santos beschrieben wird). *De Laet* **) nennt die Sprache, deren sich ungefähr zehn Völkerschaften Brasiliens bedienen, die gemeinsame dieses grofsen Landes, obwohl bey den übrigen Horden vielerley Sprachverschiedenheit Statt finde, und nennt als jene Völker: die *Petiguares* am Flusse Paraiba, und ihre Freunde und Stammverwandte die *Viatan*, die *Tupinaba* am Rio Real, an den Gränzen der Landschaft los Ilheos, die *Caetae* am Flufse S. Francisco, die *Tupinaquini* von letzterer Landschaft bis zur Provinz Espiritu Santo, die *Tapiguae* von der Provinz St. Vincent bis nach Fernambuc, in ihrer Nachbarschaft die *Apigapitangae* und *Mariapigtangae*, die *Guaracay*

---

*) *Azara* a. a. O. S. 217. ff. führt die *Tupy*, als eine besondere, zwischen Guaranys in dichten Waldungen an dem östlichen Ufer des Uruguay von der Mission S. Xaver bis zum 28° S. Br. wohnende kriegerische Völkerschaft an, deren Sprache weder Nasen- noch Kehllaute habe, und ohne Schwierigkeit geschrieben werden könne. Sollte diefs dessen ungeachtet ein entfernterer Zweig dieses Stammes, oder das Zusammentreffen des Nahmens zufällig seyn?

**) A. a. O. S. 545.

oder *Itati*, die *Tummimivi* und die *Tamviae* am Rio Janeiro, und, dort fast ganz aufgerieben, im Innern der Landes unter dem Nahmen *Ara-rapae* wohnend. Auch von den Gegenden am Ausflusse des Marañon und Para sagt *de Laet* *) ausdrücklich, daſs ihre Einwohner *Tupinambi* seyen, und das dortige Vorgebirge *Tapuyotapera* führt in seinem Nahmen auf diesen Stamm. — Zwar ist von den Arbeiten der Jesuiten in Brasilien wenig bekannt geworden, und ihre Missionen scheinen mit der Aufhebung dieses Ordens meistens zu Grunde gegangen zu seyn. Aber nach dem, was sich aus kirchlichen Nachrichten über diese Gegenden schöpfen lieſs, führt *Hervas* **) als Völkerschaften, die das Tupische mit weniger Verschiedenheit sprechen, auf: die *Cariyo*, im Süden der Tupi, bis zum 32° S. Br., *Tamoyo* im Norden der Tupi bis zum 22° S. Br., *Tupinaqui* zwischen den Flüssen Guiricaré und Camamu. *Timimino*, *Tubayaro* und *Tupinambo*, zwischen jenem Flusse und dem von S. Francesco del Nord, und an der Küste bis zum Para und Marañon, *Tupinaensi*, *Amoipiri* (welches auf Guaranisch bedeute: Volk des andern Flusses) und *Ibicayaro*, im Innern am Rio grande, *Potiguari*, am Paraiba und vom Cap Augustin bis zum Rio grande del Nord, *Apanto*, *Tupigoa*, *Ariboyaro*, *Rarigoarai*. Die Sprache der *Caetei* werde auch zum Brasilischen gerechnet, von andern aber merklich verschieden davon gefunden. Die groſse Übereinstimmung zwischen diesen und jenen Nahmen verbürgt jene Nachrichten.

*) A. a. O. S. 624.

**) Catalogo S. 24. 25.

In *Purchas's* Pilgrimes stehen Wörter der Sprache der *Petivare's*, in dem Vocabolario Poliglotto von *Hervas* sind neben den Tupi-Wörtern noch die des *Brasile volgare* aufgeführt, aber dieser Unterschied läſst sich bis jetzt noch nicht in Bezug auf die nachher anzugebenden Vater-Unser-Formeln verfolgen, und überhaupt nicht weiter als in Nebeneinanderstellung der verschienen Angaben von Wörtern, welche folgende

Hülfsmittel der Brasilischen Sprache enthalten.

Brasilische Wörter sind gesammelt in:

Jo. de Lery Histoire d'un voyage en la terre de Brasile, Rochelle 1578. 8.; auch (vermuthlich zu Genf) 1580. (Eben das. 1594 und 1600. 8.) Lateinisch vom Verfasser selbst, Genf 1586 und 1594. Deutsch: Münster 1794, auſser mit einem Wörterverzeichnisse, einem Gespräch in Brasilischer Sprache (in der Deutschen Übersetzung S. 331.), und einigen grammatischen Bemerkungen. Daher genommen sind Auszüge in der Allgem. Historie der Reisen, Th. XVI. S. 263 ff. Viele jener Wörter sind auch in die Nachrichten von Brasilien in *de Laet* orbis novus verwebt, der auch von einem Holländer Brasilische Wörter hatte, s. S 599.

Ein Brasilianisches Wörterverzeichniſs, gesammelt von *De Moraes*, steht in *Dapper's* Amerika S. 412., auch in *Marcgravii* historia naturalis Brasiliæ, Lond. u. Amsterd. 1648. 8. und in *Relandi* Dissertatt. miscell. T. III. S. 173.

Ein kleines Wörterverzeichniſs ist auch in *Pigafetta* premier Voyage autour du monde. S. 241.

Ans. *Eckart's* Zusätze zu Petr. Cudena's Beschreibung von Brasilien, in *von Murr's* Reisen

einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika, Th. I. von S. 459. an zerstreut.

Catecismo Brasilico dado a luz pelo *Ant. de Araujo* (der 1632 als Missionär starb) e pelo *Bertol de Leam*, Lisb. 1686. 8.

Die Bacmeistersche Sprachprobe ins Brasilische übersetzt vom Missionär *Anselm Eckart*, mit Anmerkungen in *von Murr's* Journal zur Kunstgeschichte und allgemein. Litteratur, Bd. VI. S. 197 — 211.

Grammatiken haben geschrieben:

Jos. de Anchieta arte de grammatica da lingoa mais usada na costa do Brasil, Coimbra 1595. 8., und im Auszuge in der angeführten Histor. natur. Brasil. und in Relandi Dissertatt., T. III. S. 179 ff.

Auch *Eman. Vega*, zu eben derselben Zeit vieljähriger Missionär in Brasilien, hatte einen Katechismus, Sprachlehre und Wörterbuch in der Brasilischen Landessprache geschrieben, welche aber wahrscheinlichst niemahls gedruckt worden sind *).

Luis *Figueira* gramatica de la lengua del Brasil, ist dagegen öfter zu Lissabon gedruckt in 12., und zuletzt in 8.

Die folgenden Bemerkungen sind aus Figueira gezogen, und dabey mehrere von den übrigen Hülfsmitteln benutzt.

Grammatischer Bau der Brasilischen Sprache.

1. Die Substantive haben keinen Unterschied des Numerus, *oca* ist: Haus, und: Häuser,

---

*) *Monboddo* vom Ursprung und Fortgang der Sprache, übers. v. *Schmidt*, Th. I. S. 554. führt eine 1639 zu Madrid gedruckte Guaranische Grammatik an.

Digitized by Google

apyaba: Mensch, und: Menschen. Das angehängte *i* ist eine gewöhnliche Diminutiv-Endung, z. B. *pitanga* Kind, *pitangai* Kindlein. Von Verben abgeleitete Substantive haben die Endungen *ara* oder *ana* für die handelnde Person (auch *ora*, wenn von Fortdauer der Handlung die Rede ist), *aba* für Zeit, Ort, Werkzeug der Handlung, *pyra* (mit vor das Wort gesetztem *y*) für das Gewirkte, welche Form eigentlich das Passiv-Particip, und des Ausdrucks der verschiedenen Tempora fähig ist. Z. B. *jucaçara* Tödter, *juca-çaba* Instrument zum Tödten, *y-juca-pyra* das Getödtete. (Zwischen jene Endungen und das Wort selbst wird *ç*, *t* oder ein anderer Consonant eingeschoben.)

2. Die Casus werden ausgedruckt, indem der Genitiv vor dem ihn regierenden Worte steht, der Dativ die Endung *pe* oder *çupe* hat. Im Vocative verlieren die Wörter, welche den Ton in der vorletzten Sylbe haben, und auf einen Vocal endigen, diesen Vocal, oder haben den Ausruf *gui* oder *gue*, im Munde der Weiber *iu* oder *io*, vor sich. Die nachgesetzte Präposition *çui* von, aus, kann für den Ablativ, *pe*, *pyri*: zu, *rupi*, *bo*: durch, für den Accusativ gelten, wenn dieser nicht blofs neben dem Verbum in unbestimmter Stelle steht.

3. Die Adjective haben beym Ausdrucke des Comparativs die Endung *ete* und der verglichene Gegenstand hat die Praeposition *çui* hinter sich. Der Superlativ hat dieselbe Endung mit dem Beysatze: über *alle* u. dgl. Nach Eckart wird zu jenem Zwecke die Präposition *çocé* über, nachgesetzt, oder auch das Adverbium *pyry* mehr, gebraucht.

4. Die Pronomen sind: *yxe* ich, *yxebe* oder *yxebo* mir, *nde* du, *ndebe* oder *ndebo* dir; *orò* (exclusivisch) und *yande*, (inclus.) wir; *peē* ihr, *peēme* oder *peēmo* euch (Dativ), *opo* euch (Accus.) *ae* oder *ahē* er, Plural: *aōe* sie; nach Lery lauten sie so: *che* ich, *te* du, *ahe* er, *or* wir; *pee* ihr, *aurahe* sie. Jene Dative und Accusative werden bey den Verben zwischen diese, und die eben anzugebenden Personal-Vorsätze eingeschoben. Vor den Personen der Verben vorgehängt werden als Pronomen: *a* ich, *oro* und *ya* wir, *ere* du, *pe* ihr, *o* er, sie. Für die Pronominal-Adjective werden den Substantiven vorgesetzt *xe* für: mein, *ore* und *yande* unser, *nde* dein, *pe* euer, *y* sein, ihr. Wenn letzteres reflexivisch steht: so wird zuweilen der Anfangsbuchstab des Substantivs verwandelt z. B. *c* in *x*, *t* oder *ç* in *r*.

5. Der Infinitiv ist die Wurzel, im Praesens treten blofs die erwähnten Zeichen der Personen vor, bey vielen Activen wird an den Pronominal-Vorsatz noch *i* angehängt. Im Imperfectum wird hinten *àereme*, im Perfectum *uman*, im Plusquamperfectum *uman àereme* angehängt; im Futurum *ne*. (Nach Lery im Imperfectum *aquoeme*, im Perfectum *aquòe-mene*, im Futurum *iren*).

6. Im Imperative wird in der 2ten Person *e*, im Plurale *pe* vorgesetzt, in der 3ten *t* vorgesetzt und *o* hinten angehängt; die 2te Person des Futurum mit vorgesetztem *t* ist mehr mandativisch. Der Permissivus setzt *t* vor die Personal-Vorsätze, und im Imperfectum *mo*, im Perfectum *uman-mo* hinten ans Wort. Für den Conjunctiv wird *reme* an die Wurzel gehängt, wenn sie mit einem einfachen Vocal, *me* wenn

Digitized by Google

sie mit einem Diphthonge, *neme* wenn sie mit einem gedehnten Vocal, aber *e* wenn sie mit *m*, *eme* wenn sie mit andern Consonanten endigt. Im Optativ des Praesens wird *temema*, im Praeteritum *meima* oder *meimona*, im Futurum *moma* hinten angehängt. Der Infinitiv des Praeteritum hat den Anhang *agoèra*, der des Futurum *ramboèra*, das Gerundium *bo*, für den Begriff: um: *āoama*. Im Participe wird *bae* an die Form der 3ten Person gehängt.

7. So die Activ-Verben. Im Passive wird *nbe* oder *ye* zwischen die Personal-Vorsätze und den Wurzellaut eingeschoben. Eben so wird *porò* eingeschoben, wenn die Active sich auf keinen bestimmten Accusativ beziehen. Das Passiv-Particip setzt *mi* an den Wurzellaut.

8. Die Verba neutra werden zum Theil mit eben denselben Personal-Vorsätzen, wie die Active, zum Theil mit Vorsetzung der angegebenen *xe*, *nde*, u. s. w. (welche vor dem Nennworte das Pronominal-Adjectiv ausdrucken) conjugirt. Letztere Conjugations-Weise findet immer Statt, um von Adjectiven Verba neutra zu bilden, indem man diese Vorsätze vor die Adjective stellt, und dann das Verbum substantivum hinzu denkt. Die Formen der Tempora und Modi sind übrigens bey dieser zweyten Conjugations-Weise eben dieselben, wie bey der ersten. Die Verba neutra werden zu Activen, indem man ihnen *mo* vorsetzt, und sie dann mit den ersteren Pronominal-Vorsätzen und zwar mit dem diesen angehängten *i* conjugirt.

9. Das Verbum negativum setzt *n* oder *nd* vorn und *i* hinten an. Im Futurum wird dann,

außer jenem Vorsatze *n* oder *nd*, hinten angehängt *xocne*, im Optativ des Praesens *xoete*, des Praeter. *xoe*, des Futurum *ixoe*, im Imperativ und Permissiv *ume*, im Conjunctiv *eyme*, im Infinitiv und Gerundium *eyma*.

10. Die Praepositionen stehen nach den Substantiven.

Sprachproben.

Eine V. U. Formel dieses Sprachstammes ist schon in den ältesten Sammlungen aber unter dem Nahmen: Mexikanisch bey Megiser, Lüdecke, Schulz, Hensel, und noch eben so benannt in der Pariser Sammlung, schon vorher in *Duret* Thrésor des Langues S. 944 enthalten, vergl. auch Thevet Cosmograph. B. 21. C. 8.; sie gehört einem Guaranischen oder Brasilianischen Stamme an, und die kleinen Abweichungen, mit denen sie abgedruckt ist, sind unbedeutend. Die erste Formel, welche Chamberlayne von Rob. Nelson hatte, und Brasilianisch nennt, gibt Hervas als die Mundart eines den Spaniern unterworfenen Guaranischen Stammes, und sie bewährt sich als solche durch ihr Zusammentreffen mit der folgenden, wovon wiederum N. 369. nur in der Schreibart abweicht. Wenn aber Hervas auch N. 371. solchen Guaranys zuschreibt, so irrt er, da sie, so verdorben sie ist, doch mehr Brasilianisches zeigt; eine Brasilische ist aus einem der erwähnten Katechismen, und eine andere mit einigen, wenigstens des Anführens werthen Abänderungen hat *Eckart* in *von Murr's* Journal gegeben:

Digitized by Google

367.

Guaranisch.

Aus Chamberlayne, S. 91.

Unser Vater Himmel in du bist der
Orerúba ibápe eréibae;
verehrt dein Nahme sey
Imboyerobiâ ripĭramô nderéra toycò;
komme dein Seyn gut uns zu
Tounderecomávân gatúorébe;
dein Wille sich thue Erde auf Himmel in sich
Nderemĭmbotára tiyayĕ ĭbĭpe ibape yyâ-
thut auch
yêyâbé;
Unsre Speise Tag jeden gehörig gib diesen Tag an
Orerembiú ara nâbôguâra emèé coára pi-
uns
peorêbe;
Verzeihe unsere Sünden uns
Ndeñÿrô oreyñángai pábaeupe orèbe má-
wir verzeihen
ráhárupê oreñÿr ônúngá haeorepo
eyârĭmé;
Toremboá ĭmégan oaipá;
uns befreye vielmehr Sache üble von
Orepiçyro epecatu mbae pochĭ guî. Amen.

368.

Guaranisch.

Nach Ant. Ruyz Catecismo de la lengua Guarani.

Orerúba
ĭbápe oreí bae;

Imboyerobiâ ripĭra mŏ
Nderéra toycó;
'Tou ndere comârân gatúorébe;
Nderemĩ mbotára,
Tiyayê ĭbĭpe
ĭbape yyâyêyâbê;
Orerembuí
Ara ñâbŏguâra
Emeé coara pĭpeorébe;
Ndeñỹrŏ
Oreyñângai pábaeupê,
Orébe mârâhárupé
Oréñỹrônûngá
Haeorepo eyârĭmé;
Toremboá ĭmégano aipá
Orepĭçỹrŏ epécatú;
Mbae pochĭ guî.
Amen Jesus.

369.

D a s s e l b e.

Nach Ant. Sepp und Ant. Böhm Reisebeschreibung nach Paraquarien. (Nürnb. 1696. 12.) S. 213.

Ore ruba
ĭbápe ereîbac
Imboyero biâ ripĭramo
Nderata marânga tu toyco
Tou ndereco marânga tuorébe
Tiyaye nderimimbotára
Quia ĭbĭpe
ĭbape yyaie ñâbé

Orerembiu
Arañâbô guara
Emeė curi orėbe
Ndeñỹrô
Oreyñângai pabae upé
Orere recomengu ahara upa
Oreñỹro nûnga
Haė eipotaremė
Angaipape orca
Orepĭçĭrô epecatû
mbae pochĭa guâ.
Amen Jesus.

370.

Dasselbe.

Nach Mart. Dobritzhofer in von Murr's Journal f. K. u. L. Th. IX. S. 106.

Ore ruba, ybape ereîbae,
Ymombeu catupĭramo toico angû nderera marângatu,
Ndereco marângatu tou ânga orebe,
Nderemimbota tiyaye ânga coĭbipe, ybape yyaye nabė,
Orerembiurâ ara nabôngoara teremeê ânga orebe.
Ndenyrô ânga ore ynangaypabae upe, ore rerecohare upe orenyrô nabė.
Oremboa eme angaypâ pipĕ.
Orepĭbĭro epe opâmbuepochi hequi. Amen.

371.

Brasilianisch oder Guaranisch,

(unter dem falschen Nahmen Mexikanisch).

Aus Duret Thrés.. de L. S. 944.

Ore rure vbacpé, Toi coap. Pauemgatu aua vbu
Jagaton; oquoavae charaib' - amo derera rico
Ore roso Jeppé vuacpé. Toge mognanga
Deremi potare vbupé vuacpé igemonang iaué.
Araiauion ore remiouz imeenycori oraué. De gouron oreuo
Orememoan angai parcé supé, oreremememoa sera supe oregiron iaue.
Eipotarume aignang oreme moaugé. Eipea pauemgne ba emémoam ore suy.
Emona né toico. Jesus.

372.

Brasilianisch.

Nach dem Catecismo Brasilico, 1641. 12., aus Jordan's Supplem. zu Lüdeken, S. 59.

Orê rúb ĭbácĭpê tecoār
Imongara ĭbipĭramo réra toicô
Toúr ndê reino
Toyemonhâng ndê remimotára ĭbĭpê ĭbácĭpe oyemonhánga jabê

Orê

Orê remiû ára yabiōdoára eimeêng corî orébe
Ndê nhĭrō orê angaipába recê orébe, orê recomemoánçara çupê orê nhĭrōjabê
Orê mboarúme yepé tentaçaō pupé.
Orê pĭcĭro tê yepê mbaê áiba çui.
Reino, popĭratā, moetecába nô ndê mbaé-ramo cecórime auyeramanhê. Amen.

373.

Dasselbe.

Aus dem Catecismo Brasilico (Lisb. 1686. 8.) S. 1., und *eben so in von Murr's Journal*, Bd. VI. S. 211.

Oré Rúb, ybákypé tecoar;
Imöeté pýramo ndé réra toicó;
Toúr ndé Reino;
Tonhemonháng ndé rêmimotára ybypé ybákypé inhemonhânga jabé;
Oré rēbiú ára jabiē ndoára eimeéng corí orébe;
Ndehirõ oré angaipába recé orébe, oré re-recomemoaçára çupé orenhirõ jabé.
Orémemoaracarumé jepé tentacaō pupé;
Orépycyrõ jepé mbäé aiba çuí *). Amen.

---

*) Nach *Eckart* in v. Murr's Journal steht Bitte III. *inhemonháng*, B. IV. *rembiú*, *cori* ohne Accent, B. V. *ndebyrõ* und *orenbyro*, B. VI. *ore moaracáryme*, *jepe* ohne Accent, *tentacão*, B. VII. *mbae* und *çui*.

Grammatische Anmerkungen zu diesen V. U.

grofsen Theils nach *Eckart* in *von Murr's* Journal, B. VI. S. 212., und *Hervas* im Saggio pratico, S. 95. (dort über N. 373., hier über Hervas Formel N. 10., welche von der folgenden N. 367. aufser den anzugebenden Fällen nur in der Schreibart abweicht) mit beygefügter Erklärung der meisten Abweichungen der übrigen Formeln.

oreruba, *orerub* von *tuba* Vater, davon ist im Brasilischen das *a* weggefallen, weil es der Vocativ ist, und der Anfangsbuchstab *t* wird in *r* verwandelt *), s. N. 4. der Bemerkungen über den grammatischen Bau beyder Sprachen; *ore* wir, mit Ausschlufs der anderen fremden. *Rure* ist ein anderer Dialekt oder ein Fehler.

ibape, *ybákypé* von *ibag*, *ybáka* Himmel, bey dem Hinzutritt der Praeposition ist bey jenem *g* weggefallen, bey diessm *a* in *y* verwandelt, *pe* ist die nachgesetzte Praeposition für: in. Die kleinen Abweichungen der beyden übrigen Formeln erklären sich durch das Obige.

ereibae in N. 367. 368. *erei* ist die 2te Person von *ai* ich bin (Infinitiv *i* seyn — das *i* durch die Nase gesprochen), *bae* ist der Anhang, der Participien macht, also durch das Pronomen relativum ausgedruckt werden kann; *bac* in N. 369. ist Druckfehler.

tecoár N. 372. 73. ist nach Eckart das Participium des Praesens von *aicó* ich bin. Die Grammatik von Figueira zeigt übrigens nicht eine

*) Daher dieselben Wörter in dem einen Verzeichnifs mit *r*, in dem andern mit *t*, fälschlich auch mit *d* anfangen.

Digitized by

solche Particip-Form, und bey Lery heiſst das Particip von *aico: recorure.*

imboyerobiaripiramo; das vorgesetzte *i* und hinten angehängte *pira* (wobey dieses *i* durch die Kehle ausgesprochen werden soll,) sind die Form des Passivs, *rámó* (wovon die erste Sylbe mit jener Endsylbe zusammen gefallen ist) die Form des Conjunctivs; *rámâ* wäre die Form eines Particips, in welchem auch der Begriff ungewisser Zukunft und einer zu verrichtenden Sache liegt. Daſs nun aber auch *rámó* so participialisch gebraucht werde, erhellet daraus, daſs es als eine Umschreibung des Passivs angesehen wird, die Endung *piramo* mit dem Verbum substantivum *aico*, ich bin, zusammen zu setzen. *Ri* ist des Wohlklangs wegen eingeschoben, und *mboyerobia* heiſst: verehren, indem *mbo* dazu dient, Neutra in Active umzuwandeln. Vielleicht ist in N. 372., welche sonst beynahe überall mit N. 373. zusammen trifft: *imongaraibipiramo* dieselbe Wurzel für: verehren, nur mit etwas veränderter Aussprache.

imoetepyramo in N. 373. kommt von *amoeté* ich ehre, die hinzu getretenen Sylben sind im Vorigen erklärt.

rera Nahme (s. Guarany-Gramm. N. 4., wo aber: *rero* für: Nahme, angegeben ist), *nde* dein (*rera* allein, wie N. 372. steht, bedeutet: sein Nahme).

toico, die 3te Pers. des Imperativ hat *t* vor sich, *o* ist Charakter der 3ten Person überhaupt, *rico* in N. 371. soll wahrscheinlich eben dahin gehören, obwohl die Grammatik den Vorsatz *r* nicht nachweiset, *derera* wenigstens ist sicher das dort vorhergehende: dein Nahme.

tou, *toúr*, *t* und *o* gehören der 3ten Person des Imperativs an; *u*, Brasilisch *ur* ist: kommen.

ndereco, *teco*, Verbal-Substantiv vom obigen *aico* ich bin, *t* ist auf die erwähnte Weise nach dem Pronominal-Adjectiv in *r* verwandelt. N. 373. hat das Portugiesische: *Reino*, beybehalten.

In dem Zusatze *márángatú orebe* in N. 367. bedeutet das erstere Wort: gut, (*mávàn* in N. 367. ist Versehen für *maran*), das zweyte ist der Dativ: uns: vielleicht daſs in *ore roso* von N. 371. ein ähnlicher Bezug liegt; das dortige *jeppe* ist ein, den Nachdruck vermehrendes, Hülfswort, welches auch später in N. 373. vorkommt; wie aber *uvacpe* im Himmel hierher in N. 371. komme, sieht man nicht.

nderemimbotá in N. 367 — 370. ist von *pota* wollen (*aipota* ich will) mit vorgesetztem *temi*, welches das Passiv-Particip: das Gewollte, Begehrte, ausdruckt (*t* ist nach *nde* dein, in *r* verwandelt). *Nde remimota* in N. 373. ist dasselbe, nur mit anderer Schreibart, wobey *b* (eigentlich *p*) vielleicht nachlässig ausgelassen ist.

tiyaye und *yyaye* in N. 367., jenes die 3te Person des Imperativs, dieses des Praesens von *aye* thun, mit eingeschobenem *y*, welches das Reflexiv Pronomen ist; an *yyaye* ist N. 367. 68. *ya be*, N. 369. *nabe* ungenau angehängt.

tanbemonhang — *inbemonhang* in N. 373.; jenes die dritte Person des Imperativs, dieses des Praesens von *amonhang:* ich thue, welches im Brasilischen durch Vorsetzung des *nbe* zum Passive wird.

ibi, *yby* Erde, *pe* in, auf.

ñabe, *jabé* wie.

Digitized by Google

In N. 371. ist diese Bitte deutlicher, als andere, enthalten: *togemogvanga* und *igemonang* sind ebenfalls die 3te Person des Imperativs mit vorgesetztem *t* und *o*, und die 3te des Praesens mit vorgesetztem *i*, die Wurzel ist eine andere Aussprache von *monhang* thun, in N. 373. *Deremipotare* ist Ein Wort: dein Wille, wie N. 367; *ybu* statt *ibi*, *iaué* statt *jabé*.

orerembiii, *temiii* oder *tembiii* ist das Passiv-Particip von *u* essen; *oreremiou* hat auch N. 371.

arañabònguara von *ara* Tag, *ñabo* ein jeder, *guara* angehören. In N. 373. steht für letzteres *ndoùra*, und *jabiõ* für *ñabo*. Diese Veränderung ist analog der von *jabé* und *ñabe* wie. N. 371. erkennt man in *araiauiou* leicht: Tag, und *jabié* jeden.

teremèe; N. 371 — 73., *cimeeng* in N. 373., von *mèe* geben, hier *meeng*. Die zweyte Person des Imperativ setzt entweder *tere* oder *e* vor die Wurzel.

caarapipe N. 367. von *ca* dieser, *ara* Tag, und *pi* oder *pipe* in, an. *cori* N. 371 — 73. heute.

orebe uns, N. 371. *oreue*.

ndeñyro in N. 367. ist auch 2te Person des Imperativs, aber von einem Verbum zweyter Conjugation, welche die sonst als Possessiva gebräuchlichen Pronominal-Vorsätze zum Unterschiede der Person haben; *ñiro*: vergeben, selbst soll aus *ñi* sich zusammen, zurück ziehen, und *ro* legen, setzen, bringen, zusammen gesetzt seyn. Bey Hervas N. 10. wo *tandeñiro* steht, ist *ta* Vorsatz dieser Person des Imperativs, wie *to* der dritten. *Anga* bedeutet: jetzt. Doch finde ich, daſs *nga* eine Partikel ist, welche den Affect der Zärtlichkeit und zugleich der Ehrfurcht ausdruckt, welches wohl noch besser hierher paſst.

Digitized by Google

ndebyrõ in N. 373. von *anbyrõ* ich vergebe; *orenbyrõ* und *oreñyro* sind hernach die ersten Plural-Personen derselben Verben; *degouron* in N. 371. ist von einem andern Wurzelworte mit vorgesetztem *de*, welches hier immer statt *nde* steht; dasselbe Wort liegt nachmahls wieder in *ore girõn* wir vergeben.

orẽyñangaipabdeupe in N. 367. ist von *ore* unser, *angaipa* Sünde (welches wiederum aus *ang* Seele, und *pab* enden, zu Grunde richten, zusammen gesetzt seyn soll), und *bae* Endung des Particips; *ñ* soll des Wohlklanges wegen eingeschoben und *i* das Reflexiv-Pronomen seyn, welches sich wohl passen würde, wenn *angaipa* versündigen heifst. *Upe* ist die Endung des Dativs, im Brasilischen *pe* oder *çupe*; letzteres steht in N. 373. im zweyten Theile dieser Bitte, (hier *recé* wegen;) in N. 372. steht beyde Mahle *çupe*, in N. 371. mit anderer Schreibart *supe*.

Orememoa in N. 371. ist von der andern Wurzel *memoã*, welche im zweyten Satze auch in N. 373. vorkömmt, und *male tractavit* übersetzt ist. Wenn aber in N. 371. auch noch *angai parcé* steht: so kann man darin eine, zwischen jenes Wort und *supe* eingeschobene, zweyte Übersetzung desselben Begriffes, nähmlich jenes *angaipa* mit dem erwähnten *rece* erkennen.

In dem Folgenden weicht die Formel bey Hervas N. 10. beträchtlich von den angeführten Guaranischen Formeln, mit denen sie sonst überein stimmt, ab, und mufs von dieser fünften Bitte an um so mehr noch besonders hier aufgeführt werden, da sie sich vorzüglich zur Erklärung nach den benutzbaren Hülfsmitteln eignet, diese aber hierzu bey den letzten Bitten

Digitized by Google

der übrigen Guaranischen Formeln nicht überall ausreichen.

374.

Guaranisch.

Bey Hervas Saggio, No. 10.

Verzeihe doch unsern Sündigenden uns
Tandeñiro anga oreïñangaipabaeupe ore-
Thuenden Schaden wir verzeihen
rereco - mêguâhareraupe oreñiro
wie
nûnga;
wolle nicht Sünde in unsern Fall
Eipotaremé angaipapipe orea;
uns befreye vielmehr Sache üble von
Orepiciröepècatu mbae pochi hegui.

rereco-mêguâharera in N. 374. — *reco* heifst: thun, *megua*: Schaden, *harera* ist die Endung des Particips vom Praeteritum; das vorgesetzte *re* gehört zu dem in der Guaran Gramm. n. 5. bemerkten Falle; *upe* wiederum Dativ-Endung; *nunga* ist: wie.

rerecomemoãçára in N. 373. ist eben dasselbe mit dem erwähnten Worte *memoã; çara* ist im Brasilischen die Endung abgeleiteter Substantive der handelnden Person; in N. 371. steht dafür wiederum: *sara.*

eipotaremé in N. 374. von dem erwähnten *pota* wollen; im Imperative, dessen 2te Person das vorgesetzte *e*, so wie *i* den activen Bezug, ausdruckt, wird, wenn die Negation hinzu gedacht werden soll: *emé* angehängt; wenig unterschieden ist N. 371., wo hernach das angeführte Wur-

zelwort *memoa* nochmahls folgt, und vielleicht selbst in der letzten Bitte für: Uebel, steht.

moarucáryme in N. 373. von *ár* fallen, mit vorgesetztem *mo*, wodurch das Verbum neutrum zum activum wird; *yme* ist die Endung, welche die Negation ausdruckt; in N. 372. ist *ucá:* nicht, eingeschoben, und *ume* steht statt *yme*.

orea von *a* Fall, Vergehung.

orepiçyro epecatu in N. 367—69 und 374. von *piçyro* befreyen, welches ohne die folgenden Beysätze auch in N. 373. steht. *Epe* ist die Bezeichnung der 2ten Person, wenn sie Subject, und die erste Object ist; *catu* bedeutet: vielmehr.

mbae die Sache; *pochi* in N. 367 — 70., und *aiba* in N. 373. bedeuten: schlecht, dort ist *hegui*, hier *çui*, wofür in N. 371. *suy* steht, für die Präposition: von.

In N. 372. folgt noch die Doxologie, in N. 371. ein anderer Zusatz, in welchem das in dem Eingang erwähnte *toico* wieder vorkömmt.

Proben anderer Wörter.

	Guaranisch nach *Gily.*	Guaranisch bey *Hervas.*	Tupi bey *Hervas.*	Gemein-Brasilianisch bey *Hervas.*	**Brasilianisch nach dem Hollander bey *Laet.***
Gott	*tùpà*	*tùpà*	*tupà*	*tupàn.*	
Himmel	*ibag*	*ibag*	*ibaca.*		
Erde	*ibi*	*ibi*	*ibi*	*bu.*	
Wasser	*ī*	*i*	*i*	*hu.*	
Feuer	*tatà*	*tatà*	*tatà*	*tata.*	
Sonne	*quarasi*	*quarazi*	*codracy*	*urassu.*	
Mond	*jasī*	*yaci*	*iacy*	*jassu.*	
Mensch	*aba*	*aba*	*aba*	*apuaba.*	
Mann	*mè.*				
Frau	*cugnà*	*cuñà*	*cunhâ*	*cunhan.*	
Kind	*mita*				

Digitized by Google

	Guaranisch nach *Gily.*	Guaranisch bey *Hervas.*	Tupi bey *Hervas.*	Gemein-Brasilianisch bey *Hervas.*	Brasilianisch nach dem Holländer bey *Laet.*
Vater	*tuba*	*tuba*	*tûba*	*ruba.*	
Mutter	*sî*	*zi*	*zi*	*si.*	
Sohn	*taïra* bey den Männern *membi* b. den Frauen				
Tochter	*raji* bey den Männern *membi* b. d. Frauen				
Bruder					
Schwester					
Kopf	*acá*	*acañg*	*acànga*	*acanga*	*yahange.*
Auge	*tesà*	*teza*	*tecà*	*tessà*	*scescah.*
Ohr	*nambi*	. . .	. .	. . .	*namby.*
Nase	*tî*	*hû, tû*	*un*	*una*	*ty.*
Zunge	*cû*	*cu*	*apecu*	*apocum*	*ypecou.*
Haar	. . . .	*og*	*oca*	*uca*	*ava.*
Hand	*po*	*po, mbo*	*poo*	*po*	*poh.*
Fuſs	*pî*	*pi, mbi*	*pi*	*purumga*	*ypuch.*
Tag	*ara*	*ara*	*arà*	*ara.*	
Gib					
1.	. . .	*nepetei, petei, moñepe.*			
2.	. . . .	*mocôi.*			
3.	. . . .	*mbohapi.*			

	Brasilianisch in der Bay Traycion *) bey *Laet.*	Brasilianisch nach *Lery.*	Brasilianisch nach *Moraes.*	Brasilianisch nach *Eckart.*
Gott	. . . . . .	. . .	*tupana*	*tupana.*
Himmel	. . . . . .	*vach*	*ibaca.*	
Erde	. . . . . .	*ubuy*	*ibi*	*yby.*
Wasser	. . . . . .	. . .	*ig*	*y*
Feuer	. . . . . .	*tata*	*tata*	*tata.*
Sonne	. . . . . .	*cuarassi*	. . .	*coaraci.*

*) Die Bay Traycion oder der Verräther liegt in der Provinz Paraiba unter dem Flusse Camaratuba, und dort wohnten die Petiguares.

Digitized by Google

	Brasilianisch in der Bay Traycion bey *Laet.*	Brasilianisch nach *Lery.*	Brasilianisch nach *Moraes.*	Brasilianisch nach *Eckart.*
Mond	. . . . .	*schatse*	*jaci.*	
Mensch	. . . . .	. . .	*aba.*	
Mann	. . . . .	. . .	. . .	***abá, apÿaba.***
Weib	. . . . .	. . .	*cunha.*	
Kind	. . . . .	. . .	*pitanga*	***pitanga.***
Vater	. . . . .	. . .	. . .	***ruba.***
Mutter	. . . . .	. . .	*ay, cig*	***cy.***
Sohn	. . . . .	. . .	. . .	***cunumi.***
Tochter	. . . . .	*rayt*	*tahira,* ***mem-****bira.*	
Bruder	. . . . .	. . .	. . .	**älterer** ***rykyra.*** **jüngerer** ***rybyra.***
Schwester	. . . . .	. . .	. . .	**ältere** ***teindira.*** **jüngere** ***tigueira.***
Kopf	*acan*	*acan*	. . .	***acanga.***
Auge	*desa*	*dessa*	. . .	***teça.***
Ohr	*nambi*	*nembi*	. . .	***nambi.***
Nase	*tin*	*tin*	. . .	***ti.***
Zunge	*apecong*	*apecou*	*apecun*	***apecun.***
Haar	. . . . .	. . .	*aba*	***aua.***
Hand	*po* oder *gepo*	*po*	*mbo*	***po.***
Fuſs	*gepu*	*povy*	*pi*	***py.***
Tag	. . . . .	. . .	*ara*	***ara.***
Gib	. . . . .	*amabe*	*meenga.*	
1.	. . . . .	*osihepe.* Allg. Reisen *augepe.*		
2.	. . . . .	*mokiielng.* Allg. Reisen *mocucin.*		
3.	. . . . .	*mossapiit* Allg. Reisen eben so.		

III. Länder an der Ostseite des Paraguay, am Parana und Urugay.

1. *Ein und funfzig Völkerschaften Brasiliens, welche andere Sprachen, als die der Tupi, reden.*

Diese ein und funfzig Völkerschaften werden in den historischen Nachrichten von den Jesuitischen Missionen als Sprach-verschieden von der geschilderten Brasilischen Landessprache aufgestellt. *Hervas* *) hat diese Nahmen und Bemerkungen entlehnt theils aus den gedruckten Werken von Acuña u. A., theils vorzüglich aus handschriftlichen Nachrichten, die sowohl der P. Camaña aus seinen Sammlungen, als der Portugiesische Ex-Jesuit Franc. Gomez mittheilten, oder aus handschriftlichen Bemerkungen des P. Ant. Fonseca, aus einer handschriftlichen Geschichte von Brasilien, und aus Abschriften der Geschichte des P. Vasconcellos, und der von P. Vieira beschriebenen Mission von Ibiapaba. Die örtlichen Bestimmungen sind aus einer vortrefflichen handschriftlichen Karte genommen.

1. Drey Stämme der *Goaitaca* oder *Goaitacace* Nation, die *Goaitacamopi*, die *Goaitacagnassu* und die *Goaitacaiacocito* wohnen in den fruchtbaren *Goaitaceses* - Ländern an der Meerküste zwischen dem 21° und 22° S. Br.

2. Die *Aimore*, welche offenbar zu vergleichen sind mit den *Aimuri* oder *Guaymuri* bey de

---

*) Catalogo delle lingue conosciute S. 26. ff.

Laet *), welche dieser in die Nähe des Gouvernements Ilheos setzt.

3. Die *Guayana* in der Nähe der Tupi.

4. 5. Die *Goanase* und die *Yuguaruana.*

6. Die *Carariu:* oder *Acaririu* oder *Tocariu* oder *Caratiu.*

7. 8. Die *Anace* oder *Anaci* und die *Acangussu*, welche die Jesuiten, nächst Anderen, in der Mission Ipiapaba vereinigt hatten.

9. Die *Aroa* oder *Aroan* an der Mündung des Para.

10. Die *Teremembre* oder *Tremembre*, welche an der Küste zwischen den Flüssen Parnaibo und Siarà wohnen.

11. Die *Payacu*, welche in dem Gouvernement Siarà wohnten, und, bekehrt, in die Mission Podi gezogen wurden.

12. Die *Grens* im Innern der Provinz Ilheos.

13. Die *Kiriri*, welche das Gouvernement Baia beunruhigten, und aus welchen, nach ihrer Bekehrung, in der Mitte des XVIIten Jahrhund. die Missionen Canabrava, Saco, Natuba und Juru gebildet wurden.

14. Die *Curumare* auf einer Insel des Flusses Araguaya, welcher im 12° S. Br. und dem 326° d. L. in den Tocantin fällt. Bekehrt, wurden sie von den Jesuiten in die Mission S. Anna an der südlichen Gränze des Gouvernements von Goyaces gebracht.

15 und 16. Die *Tapirapez* und *Acroa*, Bewohner von Goyares, erstere nach der geographischen Karte auf einer Insel des Araguaya.

17. Die *Bacure* oder *Guacure* gegen Mattogrosso hin an der Südgränze von Brasilien.

---

*) Orb. nov. S. 586.

18. Die *Parisi*, *Paresi* oder *Paraci*, welche zwischen Cuyaba, Mattogrosso und der Provinz der Chiquitos wohnten, zum Theil unter letzteren, und von Spanischen Jesuiten besucht.

19. Die *Barbudo* im Nordosten von Cuyaba.

20. Die *Bororo* im Osten von Cuyaba, welche Azara für einerley mit den *Xarayes* oder *Yaraies* hält *).

21 bis 24. Die *Potentu*, die *Maramomi* oder *Guaramomi*, die *Payaya*, die *Curati* auf den Bergen von Ibiapaba.

25. Die *Cururu*, Nachbarn der Curumares S. N. 14.

26. Die *Barbado* (vgl. N. 19.) in dem Gouvernement Marañon, in zwey Jesuitischen Missionen im Süden der Hauptstadt.

27. Die *Caraya* oder *Carara* (vgl. N. 6.) über dem Flusse Pindare in dem Gouvernement Marañon, in Missionen.

28. Die *Yacaraiba* oder *Yacarayaba*, in der Nachbarschaft des Nordostens von Goyaces, nachher wahrscheinlich gröſsten Theils in den Missionen S. Joseph und S. Xaver in dem östlichen Theile jenes Gouvernements, welche aber eingegangen sind.

29. 30. Die *Arayo* oder *Araya* im Süden der Yacaraibas, und die *Gayapi* im Süden des Gouvernements von Goyaces.

31. 32. Die *Cavaleiro* und die *Imare* am Flusse Taquari, welcher in den Paraguay fällt.

33 — 36. Die *Coroado* oder *Coronado* im Westen der Goaitacaces (s. N. 1.) hinter den Ber-

---

*) A. a. O. S. 287. Auf der Karte des Englischen Atlas von Amerika stehen die Bororo der Laguna de Xarayes gegen über auf der Ostseite des Paraguay.

gen der Meerküste, die *Machacari* und die *Comanacho* in der Nähe des erwähnten Gebirges unter dem 18° und 20° S. Br., die *Patacho* oder *Patacio* auch in der Nähe jenes Gebirges, aber nördlicher, jetzt sämmtlich sehr verringert.

37 bis 42. Die *Guegue*, die *Timbira*, die *Acroamirim*, die *Paracati*, die *Geico*, die *Anapuru* oder *Amapuru* in dem grofsen Lande von Piagui im Gouvernement von Marañon.

43 bis 45. Die *Guanare*, die *Aranhi* oder *Arandi*, die *Caicaize* oder *Caicai* (vgl. N. 1.) auch zu den Missionen der Jesuiten im Gouvernement Marañon geschlagen.

46. 47. Die *Aturari* und die *Menhari* oder *Meñari* am Rio Grande del Norte.

48 bis 51. Die *Goaregoare*, die *Jessarussu*, die *Amanipuque* und die *Payayace*.

Welche von diesen Völkerschaften unter sich verwandt sind, und mehr oder weniger verwandte Sprachen reden, ist aus Mangel an Proben von letzteren nicht zu bestimmen. Einige Vergleichungen derselben sind schon angemerkt worden; Hervas vermuthet, dafs N. 46. und 47. Stämme der Aimure (s. N. 2.), und dafs die eine von den zwey Völkerschaften N. 31. und 32. ein Stamm von den Guachica oder Guachie, der andere von den Mbaya oder Guaikuru sey *), (wovon erstere noch in diesem, letztere im folgenden Abschnitte vorkommen). Mit letzteren könnte auch der Nahme Guacure (s. N. 17.)

---

*) Die vor der Hand wenig beweisenden Gründe s. anderwärts: Catalogo S. 44.

Digitized by Google

vergleichbar scheinen, und mit N. 23. die auch dort zu erwähnenden Payagua *).

Wörter von den Sprachen dieser Völkerschaften hat man, wie schon bemerkt worden, noch nicht; bloſs von den Curumare (N. 14.) wird das Wort *aunim* für: höchstes Wesen, angeführt, und von der Sprache der *Kiriri* erhielt Hervas ein kleines Wörterverzeichniſs (man findet sie in seinem Vocabolario poligloto), auch ist in dieser ein Inbegriff der christlichen Lehre oder Katechismus vom P. *Mamiani* gedruckt **), welcher auch eine Grammatik dieser Sprache geschrieben hat.

Hervas hat Ähnlichkeit zwischen Kiriri-Wörtern und *Tamanakischen* gefunden, welche letztere Sprache er für den verderbtesten Dialekt des Karaibischen hält, von welchem Dialekte an der Nord-Seite des Marañon gesprochen werden wird, und vergleicht selbst den Nahmen Kiriri mit dem Nahmen der Karaibischen Nation *Quiriquiripas*, und der Nation der *Kiriguges* und *Kirabas*, welche letztere als eine Feindinn der Aguas

---

*) Wenn man übrigens zu diesen *ein* und *funfzig* Völkerschaften die *funfzehn* mit den Tupi verwandten rechnet: so trifft dieſs mehr, als sich bey Nachrichten von so verschiedener Quelle erwarten lieſse, zusammen mit der Zahl der siebzig Völkerschaften von meist verschiedenen Sprachen oder Mundarten, welche Zahl *de Laet* in Brasilien angibt; und wenn die Jesuitischen Manuscripte, wie *Hervas* sagt, noch ungefähr *sechzig* andere Völkerschaften in Brasilien nennen, ohne von ihren Sprachen etwas zu sagen: so ist man nicht fern von der Zahl 150, welche Zahl von Sprachen nach älteren Nachrichten am Marañon Statt gefunden haben sollte.

**) Lissabon 1698.

genannt wird, und von den *Curirias* abstammen soll. Von diesen Nationen wird im IX. und X. Abschnitt die Rede seyn. Die Ähnlichkeiten bey Hervas sind übrigens nur folgende:

	Kiriri.	Tamanaka.
Fleisch	*cradzò*	*charatû.*
Morgen	*carantzi*	*coronare.*
Sohn	*iñura*	*emuru.*
Zunge	*nunù*	*nuru.*
Schwarz	*kotkò*	*kineme.*
Nacht	*kaya*	*koko.*

Wir können hinzu setzen: *uve* auf, über, Tamanakisch: *cuve.*

Dagegen lassen sich einzelne Ähnlichkeiten auch mit anderen Sprachen aufstellen.

	Kiriri.	Mossa.	Guarani und Tupi.
Monat	*cayacù*	*coje.*	
Fufs	*by*	. . .	*pi* oder *py.*
Feuer	*iuù*	*iucù.*	
Gott	*tupà*	. . .	*tupa.*
Zunge	*nunû*	*nunene.*	

Ein Resultat geben diese Vergleichungen nicht, aber man kann Winke verfolgen; um zu sehen, ob sie zu etwas führen. Die Aussprache aller dieser Kiriri-Wörter und des folgenden V. U., welches Hervas mit dem des erwähnten Katechismus übereinstimmend fand, ist die Portugiesische, die zweyte Formel erhielt Hervas so geschrieben wie sie folgt, als Kiririsch, und man sieht manche Übereinstimmung auch bey den eben so bemerklichen Veränderungen.

Sprach-

Digitized by Google

375.

Kiriri.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 25.

Unser Vater bist du welcher im Himmel
Bocù-Padzua dibàri mò arakie:
Dò netsovvonhe adze inhàa;
Dò di ecanghitè hidyodè:
werde gethan auf Erde wie im
Do morò acatè mò radà morò mò
Himmel
arakie:
heute
Do di hiamitĕdè enà hidiohodè do ighi:
Dò prierè mò hibuânghetĕdè morò sipri-
hirède dò dibuangheri hiaide:
lasse nicht
Dò dikyè enà hihebupide nosumarä anhi:
Dò nunhe hietzade enà boburetè.

376.

Dasselbe.

Nach einem andern Dialekt *) *bey Hervas Saggio pratico*, N. 26.

Cu-Padzu-a nhinha dibbali mo arankè
Do-netsoa onadcedchanaclèa andrenne
Duca adòo dseho whoye

---

*) Zum Theil ist es ungenau geschrieben, *Hervas* nennt es: *rozzo Kiriri.*

Do-nanhe-hidommode bo imwj jaccede do
annunhiu do innea buye do amuikede
mozadda.
Mono innea buye do amuikedde mò hemwj
Doddi enna hiamm;tede mohenenaham do-
cabbi enna hidòode mo hibuangatedė
anheiy
Mono wo hicabbide do dibuangali
Hië idė do pecrodee.

Einige grammatische Bemerkungen.

Hervas bemerkt zu der ersten Formel noch: daſs *bocu* aus *bo* alle, alles, und *cu*: unser, zusammen gesetzt sey, welches letztere nach einem bey solchen Possessiven sonst nicht erwartlichen Unterschiede im Vocative so, im Nominative aber *ketza* laute; *padzu* heiſse: Vater, *a* sey Bezeichnung der Menge (vielleicht wegen des Bezugs auf die Pluralität, die in: unser, liegt); *dò* sey eine vielfältig gebrauchte Partikel, für den Artikel und Praepositionen, und bey fortlaufenden Substantiven, die zu Einem Verbum gehören; *morò* sey ein Passiv-Verbum, *kie* die Negation bey den Verben, *radà* Erde, in dem Wörterverzeichnisse steht *dafibù* Erde (welches mit dem Betoi-Worte *dabù* wenigstens Ähnlichkeit hat). Übrigens bemerkt man in den Sylben *dè* und *tèdè* offenbare Endungen oder Anhänge, vielleicht daſs auch *tè* in den ersten Bitten: dein, bedeutet; *enà* scheint: uns, zu bedeuten, und in *hibuánghetëde* und *dibuangheri* möchte wohl die Wurzel *buanghe* liegen, und das Übrige Form seyn; übrigens bedeutet *buánghe* nach dem Wör-

terverzeichnisse: Hand, aber bey dem Zählen wird für; fünfe: *mi bihe mysa* Eine Hand — also *mysa*, gesagt.

Proben anderer Wörter.

Mensch	*tzohò, erę.*	Auge	*pò.*
Wasser	*dzù.*	Nase	*nęmbi* *)
Sonne	*uchè.*	Haar	*di.*
Mond	*cayacù.*	1	*bihe.*
Frau	*rutè.*	2	*wachani.*
Mutter	*idè.*	3	*wachanidikic* **).
Kopf	*tzambù.*		

2. *Einige andere südlichere Völkerschaften* ***).

1. *Guachika*, welches Nahmens sich die, im folgenden Abschnitt zu erwähnenden Mbaya von dieser Nation bedienen, theilen sich in folgende Stämme: *Guachika*, *Guachie*, *Guagie*, *Guaginie*, und *Guachage*, und ihre Sprache ist eine eigenthümliche, wenigstens unterschieden von der der Guarani, Mbaya, Guana, und Payaguà, von welcher letzteren Nation sie unversöhnliche Feinde sind. Den Stamm, welchen die ersten Eroberer dieser Länder *Guasarapa's*, die jetzigen Einwohner von Paraguay: *Guachie* nennen, beschreibt auch *Azara*. Diese haben nie ihre, in den Lagunen auf der Ostseite des Paraguay, in

*) Im Guaranischen bedeutet dieser Laut: Ohr.

**) Diese und die folgenden Zahlwörter findet man nicht in der Aritmetica delle nazioni, sondern im Anhange zum Vocabolario poligloto S. 237.

***) Nach Hervas im Catalogo. S. 44. ff. Er vermuthet, daſs die Guachika bey den ersten Eroberern den Nahmen *Guoti* geführt haben. Azara (S. 224.) stellt die *Guato* auf das westliche Ufer des Paraguay.

welchen sich ein aus demselben entspringender Fluſs im 19° 46′ S. Br. ergieſst, im Innern des Landes befindlichen Wohnorte verlassen, und sind nur zuweilen bey den Mbaya, ihren Freunden und Bundesgenossen, gesehen worden. Sie leben von wildem Reiſs und Fischen *).

2. Die *Echibie* sollen auch eine Sprache reden, die nach der Aussage der Mbaya von der ihrigen und der der Guachika verschieden ist, (und mit den im folgenden Abschnitte N. 8. zu erwähnenden *Inemaga* zusammen wohnen). P. Camaña vermuthet, daſs sie Stämme der Nation sind, welche die Portugiesen *Porrudos* nennen, und von der ein groſser Fluſs seinen Nahmen hat, welcher, nachdem er den von Cuyaba aufgenommen hat, sich um den 18° S. Br. in den Paraguay ergieſst.

3. *Guañana*, *Guayana*. Unter jenem Nahmen stellt Hervas eine Nation auf, welche wohne oder umher schweife in den Wäldern, die im Osten des Parana sich zwischen demselben und dem Urugay, im Norden der Guarany-Missionen ausdehnen. Diese Nation nenne sich auch selbst: *Gualacha*, welchen Nahmen man auf älteren Karten findet. Sie wohnte früher hin nördlicher, jenseits des Flusses Ignazu, welcher in den Parana fällt, und von den Bekehrten hatten die Jesuiten zwey Missionen: Conception und S. Peter, gebildet, welche aber von den Portugiesen zerstört wurden. Von ihrer Sprache hatte P. Franc. Diaztaño eine Grammatik entworfen, die sich mit einem Wörterbuche vermehrt in der Guaranischen Mission Candelaria befand.

---

*) *Azara* a. a. O. S. 223. 24.

Digitized by Google

Azara *) beschreibt die Guayana als die Bewohner der dichten Wälder auf dem östlichen Ufer des Urugay von dem Flusse Guairay an gegen Norden zu, so wie auch der Wälder auf dem östlichen Ufer des Parana oberhalb der Colonie del Corpus, und ihre besondere Sprache als ausgezeichnet durch einen starken, gellenden und unangenehmen Ton der Stimme. Sie leben vom Landbau, wilden Früchten und Honig.

4. Die *Guayaki* wohnen im Westen des Flusses Parana in den Wäldern, die sich im Norden des zu den Guaranischen Missionen gehörigen Dorfes Gesu ausdehnen, in welchen sich Handschriften über die besondere Sprache der Guayaki befinden. Diese Sprache unterschied sich nach dem Berichte des mit diesen Gegenden bekannten P. Jos. Cardiel von der der Guañana, Guarany und den andern benachbarten. Einige Guayaki sind in Guarany-Missionen aufgenommen worden, auch mögen die Guayaki manche Wörter von in denselben Wäldern umher schweifenden Guaranys angenommen haben, aber sie seyen deſshalb eben so wenig Guarany, als die Angaben anderer Missionäre begründet, die sie Guañana oder Guayana nennen.

*) A. a. O. S. 221.

IV. Länder an der Westseite des Paraguay bis zu den sumpfigen Steppen und Gebirgen im nördlichen Chako herauf.

Die Westseite des Paraguay verfolgen wir bis zu der angegebenen Höhe, weil nach *Azara* (s. dessen Karte) unter den Gebirgen, welche sich fünf Grade der Länge westlich vom Paraguay erstrecken, von jenem westlichen Puncte vom 17° bis zum 20° S. Br. Länder, die zu gleicher Zeit mit der Lagune des Xarayes überschwemmet werden, schräge herab bis zu dem grofsen Walde fortlaufen, welcher im 19° S. Br. einige Stunden von dem Paraguay seinen Anfang nimmt, sich tief in die Provinz Chako erstreckt, und die Provinz Chiquitos von den Ländern trennt, in denen die Guana und Mbaya wohnen. Hier scheint also eine natürliche Gränze der genannten und der etwas nördlicheren Nationen Statt zu finden, welche die östlichsten von den nachmahls im VI. Abschnitt abzuhandelnden sind; und welche noch nördlicher auch mit den westlichsten von den im III. Abschnitte genannten Völkern zusammen stofsen.

Das gesammte Land der folgenden Völkerschaften ist in einer grofsen Strecke von Osten und von Westen zwischen Völkern von Guaranyschem Stamme, welche sowohl einen beträchtlichen Theil der Ostseite des Paraguay besitzen; als auch, nähmlich die Chiriguani, und tiefer in Tukuman, (wohin südlicher die Lule und andere Nationen unsers Abschnitts gehören,) die Diaguitae und ihre Stammverwandten

Digitized by Google

im Westen des Chako wohnen, so daſs vielleicht die hier zu schildernden Völkerschaften als, zwischen die Zweige des Guarany-Stammes eingedrungen, anzusehen sind.

Wir gehen zunächst zu einigen, den im vorigen Abschnitte zuletzt genannten Horden gegen über wohnenden, Völkern, von welchen ein paar selbst auf der Ostseite des Paraguay festen Fuſs gefaſst haben; und gehen von ihnen dann südlicher zu den tieferen Gegenden des Flusses Pilkomayo, und von da zum Rio Grande oder Vermejo und Salado, und aufwärts zwischen diesen Strömen fort.

1. *Aquiteguedichaga* wohnen gegen den 19° S. Br. auf einem kleinen Berge in der Nähe des Paraguay-Stromes, friedlich und in festen Wohnsitzen, wo sie gröſsten Theils vom Landbau leben: in Hütten, die sie fast ganz nach der Art der Pampas bauen. Jetzt wahrscheinlich nicht über funfzig streitbare Männer, die sich durch bunte Steinchen unterscheiden, die in den Ohren und an den beyden Seiten der Nase hängen; die Frauenzimmer unterscheiden sich durch ihre langen Ohren, die sie fast bis zu den Schultern herab dehnen. *Azara* *), aus dem diese Angaben entlehnt sind, vermuthet, daſs sie der Rest von den alten *Cacocy* seyen, welche von den ersten Eroberern Orejones oder Langohren genannt wurden. Sie haben eine eigene Sprache.

2. *Guato* in der Nachbarschaft jener, in einer Lagune, welche von den Jesuiten: Laguna de la Cruz, benannt worden ist, wo sie zur Zeit der Eroberung lebten, und noch leben, und in

---

*) A. a. O. S. 225. 26.

welcher sie in kleinen Kanots umher schiffen, ohne von da heraus zu gehen: sie fliehen, sobald sie einen Fremden erblicken, oder verbergen sich im tiefsten Schilfe. Sie sollen nicht einmahl dreyſsig streitbare Männer stark seyn.

3. *Ninaquiguila* in dem erwähnten groſsen Walde zwischen den Provinzen Chako und Chiquitos, ziemlich zahlreich und in mehrere Horden abgetheilt, die sämmtlich niemahls ihre Wälder verlassen, mit den südlicheren Mbaya in ziemlich freundschaftlichem Vernehmen, mit den nördlicheren Völkern in beständigem Kriege. Die Weibspersonen haben Halsbänder von bunten Bohnen, die Mannspersonen auf den abgeschnittenen Haaren des Kopfes Kronen von Federn *).

4. *Guana* wohnten zur Zeit der Ankunft der Spanier in der Provinz Chako, und bis zum Jahr 1673 zwischen dem 20° und 22° S. Br.; in gedachtem Jahre aber ging ein groſser Theil von ihnen über den Paraguay, und breitete sich auf der Ostseite desselben aus, wo diese jetzt zwischen dem 21° und 26° d. Br. in sechs Horden, manche davon aus 1800 — 2000 Seelen bestehend, leben. Die gesammte Volksmenge derselben gibt *Azara*, der sie beschreibt **), über 8000 Seelen an, Andere weit höher, wahrscheinlich besonders mit Inbegriff der auf der Westseite des Paraguay Gebliebenen. Immer sind sie nach den Guarany die zahlreichste Nation im ganzen Lande, auch am wenigsten wild, reinlicher, unter sich gesprächiger, als andere, und gastfrey. Ihre Horden führen besondere

---

*) *Azara* a. a. O. S. 226.
**) A. a. O. S. 227 — 38.

Digitized by Google

Nahmen, und diese sind sehr oft für Nahmen besonderer Völkerschaften genommen worden, weil die benachbarten Nationen es mit diesem Unterschiede nicht so genau nehmen. Jede dieser Horden hat mehrere Kaziken oder Oberhäupter, unter denen jedoch einer für den vornehmsten gehalten wird. Diese Würden erben regelmäſsig auf den ältesten Sohn, in Ermangelung der Söhne auch auf die Töchter fort, geben aber nicht die geringsten Einkünfte oder sonstige Auszeichnungen. Die Kaziken müssen sich eben so gut, als andere, ihren Unterhalt selbst verdienen, haben nichts zu befehlen, scheinen aber doch einer gewissen Achtung zu genieſsen, und haben bey ihren nächtlichen Berathschlagungen über öffentliche Angelegenheiten gröſseren Einfluſs. Zuweilen wird auch wegen besonderer Verdienste ein Guana von seinen Nachbaren zum Kaziken erhoben, und der bisherige dann ohne Weiteres abgesetzt: die um die Zeit der Geburt des Sohnes des Kaziken gebornen Guana werden als abhängig vom jungen Kaziken, und nicht als abhängig von seinem Vater betrachtet. Die Horden haben ihre Wohnplätze zwischen zwey, $4\frac{1}{2}$ Toise von einander entfernten, Parallel-Linien. Die Hütten sind in der Richtung dieser von Baumzweigen aufgeschlagen, und mit Stroh bedeckt; mehrere Familien, oft zwölfe, wohnen in Einer solchen Hütte, ohne Scheidewände oder die geringste Absonderung. Die Bettstellen, durch deren Gebrauch sie sich auszeichnen, bestehen ebenfalls aus Pfählen, die in die Erde gesteckt, und worüber andere, dann Zweige, Stroh und Häute gelegt sind. Die Anzahl der Weibspersonen, die gröſsten Theils bald nach der Geburt

von ihren Müttern getödtet werden, ist sehr viel geringer, als die der Mannspersonen. Ein Mahl im Jahre feyert die ganze Horde ein grofses Fest, der Familienfeste gibt es mehrere. Sie leben vom Landbaue, führen nie einen Angriffskrieg, aber vertheidigen sich, überfallen, mit vieler Tapferkeit. Sie verdingen sich noch, wie es schon zur Zeit der Ankunft der Spanier geschah, an die Mbáya, die von ihnen, ohne ihnen übrigens Lohn zu geben, aber auch nur im geringsten wie Sklaven zu befehlen, oder sie so zu behandeln, ihr Feld bebauen lassen. Eben so verdingen sich Haufen von 50 bis 100 Guana häufigst an die Spanier zum Feldbau, auch wohl als Matrosen, wo sie dann bis Buenos-Ayres hinunter gehen, und kehren hernach mit dem Erworbenen zu ihren Familien zurück, oder lassen sich, zum Christenthum übertretend, in Spanischen Ortschaften nieder.

Ihre Sprache ist, wie Azara ferner versichert, von den Sprachen aller übrigen dortigen Völkerschaften gänzlich verschieden, und wegen der vielen, darin vorkommenden Nasen- und Kehllaute aufserordentlich schwer *).

Auch bey *Hervas* **) sind Zeugnisse der Missionäre aufgestellt, dafs die Sprache der Guanas eine ihnen eigenthümliche sey. Sie werden von ihm auch auf der Westseite des Paraguay um den 320° der Länge und zwischen dem 20° und 22° der Breite als sehr zahlreich geschildert, und vier ihrer Hauptstämme angegeben, welche bey den Spaniern *Chana*, *Eterena*, *Echoaladi* und *Equiniquinao* heifsen, und in sieben Ortschaften

*) A. a. O. S. 229.
**) Catalogo de L. c. S. 43. 44.

feste Wohnungen haben. Die Chana sollen der südlichste Stamm seyn, und vielleicht ehemahls ein allgemeinerer Nahme, da die älteren Nachrichten die Chana als eine friedliche, gelehrige, arbeitsame Nation schildern, und damit wohl dieselbe Nation meinen, die jetzt den Nahmen: Guana, führt. Auch diese Nachrichten betrachten die Sprache der Chanas als ganz verschieden von den anderen in Paraguay. Von der Sprache der Guana weiſs man nur die Wörter: *bocharà* ein Spanier, *choinè* (carobo) und *oronegaguati* Holz ins Kreuz. Die Jesuiten haben nur mit dem Chana-Stamme Verkehr gehabt, diese heiſsen bey den Mbaya: *Layana*; und die Mbaya versichern, daſs die nördlicheren Stämme einen etwas verschiedenen Dialekt reden.

5. *Mbaya*, die mächtigste unter den Nationen dieser Gegenden.

Man hat Wortähnlichkeiten zwischen ihrer Sprache und denen der nächstfolgenden vier Nationen gefunden. Aber schon *Hervas* *) bemerkt, daſs der grammatische Bau dieser fünf Sprachen keine Ähnlichkeit zeige, und dieser zunächst über solchen Zusammenhang entscheide. Manche Ähnlichkeiten können von dem Verkehr dieser nachbarlichen Nationen unter sich herrühren. Indessen erscheinen auch diese in den vorhandenen Hülfsmitteln nur auffallend zwischen der nachher besonders zu schildernden *Mokobi*schen und *Abiponi*schen Sprache, wo zugleich Annäherungen des grammatischen Baues bemerklich sind, wie dort gezeigt werden wird.

---

*) Catalogo S. 41.

Hier mögen nur die Pronomen dieser drey Nationen stehen, welche allerdings einen Wink zur Aufsuchung auch näherer Verhältnisse mit der Mbaya oder Guaikurischen Sprache geben; unter den übrigen bekannten Wörtern dieser sind kaum ein paar andere jenen ähnlich *).

	Mbaya oder Guaikurisch.	Mokobi.	Abiponisch.
ich	*e* oder *eo*	*ayim*	*aym.*
du	*acami* oder *am*	*acami*	*acami.*
er	*jyobate*	*inni*	bey verschiedenen Verben verschieden.
wir	*oco*	*ocom*	*akam.*
ihr	*acami diguayi*	*ocamigi*	*akamy.* **)
sie	*jyobate diguagi*	*idiba.*	

Die *Mbaya* unterscheidet Azara von den *Guaikuren*, welche letztere er als eine der zahlreichsten, tapfersten Völker der dortigen Gegenden in den früheren Zeiten nennt, sie habe in der

*) Vornähmlich würde sich etwa hiervon anführen lassen:

	Hals.	Fisch.	Jahr.
Mbaya	*niguiyodi.*	*nagoyegi.*	*iñiera* (auch: die Blüthe des Johannisbrotes).
Abipon.	*ni acayate.*	*noayi.*	*iñeega.*
Mokobi	. . .	*noay.*	*iñiegrò.*

Als Aehnlichkeit mit der Peruanischen und Aymarischen Sprache möchte sich *yemani* ich will, begehre, Peruan. *munay*, Aymar. *muna* Wille, anführen lassen.

**) Die Vergleichung der damit auch zusammen treffenden Malayischen und Tagalischen Pronomen dieser Personen siehe in der Einleitung und in meinen: Untersuchungen über die Bevölkerung Amerika's, S. 202.

Digitized by Google

Provinz Chako, der Stadt Assumtion bey nahe gegen über, gewohnt, bloſs von der Jagd ohne Landbau, gelebt, und sich durch ihre, an Kehllauten auſserordentlich reiche Sprache von allen andern Nationen unterschieden: zu Azara's Zeit sey sie bis auf einen einzigen Mann ausgestorben gewesen, der sich zu den Toba gesellet habe *). Azara kannte die Mbaya ziemlich genau; aber nur eine Vergleichung der Sprache dieser mit der (vielleicht halb vergessenen) Sprache des Einen Guaikuren würde die Verschiedenheit dieser Sprachen haben beurkunden können. Sie ist schwerlich angestellt worden. Die handschriftlichen Hülfsmittel aus den ehemahligen Jesuitischen Missionen nennen die Sprache ausdrücklich: *Guaicuru* oder *Mbaya*, und sagen, daſs die Nation selbst sich und ihre Sprache *Eyiguayegi* nenne, und eben so sagt Gily, daſs die lingua Mbaya auch Guaicura genannt werde **).

Die *Mbaya*, von welchen Azara ausführlich handelt ***), lebten bey der Ankunft der Spanier alle auf der Westseite des Paraguay in Chako zwischen dem 20° und 22° S. Br. in einer groſsen Menge einzelner Horden. Erst im Jahre 1661 brachen Mbaya-Horden auf der Ostseite des Paraguay um 22° 5′ ein, und bemächtigten sich bis 1673 der ganzen Provinz Ytati, welche im 24° 7′ an dem Flusse Jesuy ihren Anfang nahm und sich immer an der Ostseite des Paraguay nach Norden bis an den See Xarayes erstreckte, drangen auch bis in den 25° ein, und verbrei-

---

*) *Azara* a. a. O. S. 273.

**) Saggio di Storia Americ. T. III. S. 392.

***) A. a. O. S. 258 bis 252.

teten überall Verwüstung, bis 1746 Friede zwischen ihnen und den Spaniern geschlossen wurde, der nur 1796 für kurze Zeit unterbrochen war, wo die Mbaya dann auch verheerende Einfälle in die Provinz Chiquitos machten, aber seitdem wieder hergestellt ist. Sie hatten während dieser Zeit ihre Waffen gegen andere wilde Nationen gekehrt, und mehrere derselben ganz oder bey nahe aufgerieben, indem sie überall alle Mannspersonen erschlagen, und Weiber und Kinder zu den ihrigen annahmen. Diese ihre Sclaven und ihre Guana, mit welcher Nation sie im freundschaftlichsten Verhältnisse stehen, und in der ganzen Lebensweise fast vollkommen überein treffen, bauen für sie das Feld, und übrigens leben sie vom Fischfange und der Jagd. Pferde haben sie seit jenem Übergange über den Paraguay erbeutet, und machen darauf ihre gefährlichen Kriegszüge, bey denen sie sich indeſs immer mit einem Siege begnügen. Sie haben bey diesem eben so wenig als zu Hause ein Oberhaupt oder Anführer; bloſs bey den allgemeinen Zusammenkünften haben die Kaziken und Greise wichtigen Einfluſs. Ihre Horden lassen sich auf *vier* Haupthorden zurück führen. Eine, welche den Nahmen *Catigueba* führt, theilt sich wieder in zwey Theile, wovon der eine im 21° 5′ auf der Westseite des Paraguay (an der Lagune, welche ehemahls den Nahmen Ayolas hatte) lebt, und ungefähr aus 1000 Seelen besteht, der andere aber in zwey Abtheilungen von ungefähr 500 und 300 Seelen, so wie die drey übrigen Haupthorden, zusammen ungefähr 2000 Seelen auf der Ostseite des Paraguay zwischen 20°.40′ und 21° S. Br. wohnen.

Digitized by Google

Die Sprache sey von den Sprachen aller anderen dortigen Eingebornen sehr verschieden, aber leicht auszusprechen, denn es seyen durchaus keine Nasen- und Kehllaute darin, auch findet Azara es merkwürdig, daſs der Buchstab *f* gänzlich darin fehle. Aber nicht bloſs dieser Buchstab, sondern auch das Spanische *j* oder *x*, *k*, *ll*, *ñ*, *r*, *v*, *z* fehlen ihr nach den anzuführenden handschriftlichen Hülfsmitteln. Azara *), der viel Verkehr mit dieser Nation gehabt zu haben scheint, gibt noch die Sonderbarkeit von dieser Sprache an, daſs die Mädchen und die jungen noch unverheiratheten Mannspersonen den Wörtern eine ganz andere Endung geben, als die verheiratheten Personen, sich auch sehr häufig ganz anderer Ausdrücke bedienen, so daſs, wenn man sie reden höre, man glauben solle, sie sprächen eine ganz andere Sprache.

Nach der Versicherung des Missionärs Labrador redeten die Kaziken aller der Horden, welche in die Mission Belen auf der Ostseite des Paraguay kamen, einerley Sprache, obwohl mit bemerklichen Unterschieden der Ausdrücke und der Aussprache. Und es lieſsen sich zwey merklich verschiedene Dialekte unterscheiden, der eine, welcher die Mbaya-Sprache heiſse, der andere, welchen die sogenannten wilden Guaikuru oder *Enakagas* reden. Hierdurch erklärt sich vielleicht die erwähnte Unterscheidung des Dialektes eines einzelnen, fast ausgestorbenen Guaikuru-Stammes.

Wörter der Mbaya-Sprache hat *Gily* in seinem Saggio di Storia Americana T. III. S. 367 bis 71. nach Spanischer Orthographie, ohne

---

*) A. a. O. S. 242.

Zweifel aber nach Italienischer *Hervas* im Vocabolario Poliglotto, und einen Nachtrag im Anhange zu diesem Vocabol. S. 222. Die Zahlwörter in zwey Dialekten stehen in der Aritmetica delle Nazione S. 99., das V. U. mit Anmerkungen im Saggio pratico n. 23. S. 106. Alles diefs, nebst einer Grammatik dieser Sprache, aus deren Abschrift ich folgende Schilderung ihres Baues entworfen habe, erhielt Hervas von dem erwähnten Spanischen Missionär Jos. Sanchez Labrador.

Grammatischer Charakter der Mbaya-Sprache.

1. Die fehlenden Buchstaben sind schon angegeben; *gi* wird auf die sanfteste Weise ausgesprochen.

2. Die Substantive stehen niemahls mit ihren blofsen Wurzelbuchstaben, sondern haben entweder die Pronominal-Adjective vor sich, oder, wenn diese nicht anwendbar sind, *ni*, vor einem Vocale *n.* — Abgeleitete Nennwörter bilden sich für den Begriff, dafs eine Sache Etwas hervorbringt oder enthält, durch Anhängung des *igo*, für die handelnde Person durch Anhängung des *chaga* oder *layo*, dafür, dafs Etwas eine gewisse Beschaffenheit hat, oder zu Etwas gehört, durch Anhängung des *migi* oder auch *naga.* Das Genus der Nennwörter wird in manchen Fällen durch Anhängung der Endungen *di* bey Masculinen, *do* bey Fömininen ausgedruckt, welche aus *nogodi* oder *godi*, *nogodo* oder *godo* abgekürzt sind.

3. Für die Casus-Verhältnisse werden folgende Endungen gebraucht, *yegi* oder *loguodi* für den Genitiv, *tema* für den Dativ, aber auch für

für die Präposition: von; für den sogenannten Ablativ mit der Präposition: in: *tigi* oder *tini*, für: durch: *teque*, *talo*, oder *dibequi*. Im Plural finden eben diese Endungen, und zwar, wie es scheint, mit einer gewissen Veränderung des Nennwortes Statt. Die Adjective stehen zwischen dem Substantive und diesen Casus-Partikeln.

4. Die Pronomen sind *e* oder *eo* ich, *oco* wir, *acami* oder *am* du, *acami diguagi* ihr, *jyobate* er, und mit dem Plural-Beysatz: *diguagi* sie. Um das Reflexiv-Pronomen auszudrucken, wird *mag'*: selbst, zwischen das doppelte Pronomen gesetzt: *oco mag' oco* wir selbst. Diese Pronomen haben die Casus-Endungen grofsen Theils, wie die Nomen, und stehen von Verben regiert auch so. Für die Pronominal-Adjective wird vorn an die Substantive gesetzt nach Verschiedenheit des Anfangs derselben: *y* oder *yn* mein, *co*, *con* oder *cod* unser, *ca*, *can* oder *cad* dein, *l* oder *n* sein, und bey letzteren beyden *diguagi* noch hinten angehängt, um: euer, und: ihr, zu bezeichnen.

5. Die Activ-Verben haben vorn entweder folgende Pronominal-Anhänge, 1 Pers. *ya*, 2 Pers. *a*, 3 Pers. *e* und hinten *te*, Plural, 1 Pers. *ya*, hinten *aga*, 2 und 3 Pers. wie im Singular, aber hinten noch *diguagi*. Bey andern Verben werden die erwähnten Personal-Pronomen vorgesetzt. Die Verba neutra werden auf verschiedenerley Weise mit mancherley Abänderungen, des Vocals der Pronominal-Vorsätze conjugirt: 1 Pers. *ya* oder *ye* u. s. w.; 2 Pers. *a* oder *e* u. s. w.; 3 Pers. *da* oder *de* u. s. w., letztere mit hinten angehängtem *te;* oder 1 Pers. *yda* oder *yna*, 2 Pers. *ad* oder *ana*, 3 Pers. *da* oder *na* u. s. w.

6. Flexions-Formen zum Unterschiede der Tempora gibt es nicht, die erwähnten gelten für das Präsens, im Praeteritum wird *quine* oder *ne*, im Futurum *quide* oder *de* noch vor die Pronominal-Vorsätze gesetzt; durch andere Partikeln werden genauere Zeitbestimmungen ausgedruckt; im Optative wird *taga*, im Subjunctiv *me* vorgesetzt, auf eine von beyden Weisen der Infinitiv ausgedruckt; das Gerundium hat die Endung *tibuo*, das Particip die männliche Endung *ogodi* oder die weibliche *ogodo*.

7. Das Passiv wird durch ein Passiv-Particip, welches die Endung *igi* annimmt, mit Vorsetzung der Personal-Pronomen ausgedruckt.

8. Die Praepositionen stehen theils nach, theils auch vor den Substantiven.

Sprachprobe.

Die folgende V. U. Formel scheint *Hervas* von dem Missionär P. Sanchez entlehnt zu haben, doch hat er die fehlende letzte Bitte aus den erwähnten Hülfsmitteln supplirt. (Andere Wörter dieser Sprache werden nachher den Mokobi-Wörtern und den Abiponischen zur Seite gestellt werden.)

377.

Mbayisch oder Guaikurisch.

Nach Hervas Sagg. prat. N. 25.

Unser Vater bist in hoher Wohnung
Cod-iodi anconi-tini titipi-guimedi
Dafs glücklich sey dein Nahme
An-eleguaga tagui-miite caboonagade
komme zu uns schöne gute deine Wohnung
Enagui togodon libinié nigui cadguceladi

Digitized by

Werde gethan dein Wille wie auf Erde ho-
Diguibuo cademanigue mīnataga iegò ti-
her Wohnung wie in geschieht
tipi-gumedi mīnataga meibuo
Unsere Speise Tag jeden für gib uns
Cogecenigui nocododi yagui anenibogodon
an diesem Tag
inatigui-noco
Unsre Schulden vergib in wir schlecht so
Codelagua anogotini oco aneyovigui moco-
wie unsre Schuld wir vergeben unsern
taga codelaga codigotini conoel-
Feinden
godipi
Und auch nicht lafs wir fallen in Betrug
Niń aga yinagde codenicatini laleganaga
des Teufels
ayangugodi
sondern wende ab uns vom Schlechten,
Inatita anigi oco tema beagi.

Anmerkungen nach Hervas und der handschriftlichen Grammatik.

Jodi Vater, nähmlich diefs ist der Wurzellaut, aber die Substantive stehen entweder mit vorgesetzten Pronominal-Adjectiven, oder mit vorgesetztem *n*, *ni*: (*yatini* heifst auch: mein Vater, aber bey solchen, die des Vaters Stelle nach dessen Tode vertreten).

anconi soll von *eyoni* ich bin, herkommen, (die Grammatik weiset aber weder erste Personen, die mit *e* anfangen, noch eine Einschiebung des *ni* in der zweyten Person nach, deren Charakter *a* ist. Auch kein besonderes Verbum substantivum führt die Grammatik an, in deren Beyspielen vielmehr deutlich liegt, dafs es oft

Digitized by Google

hinzu verstanden werde, und daſs, um es auszudrucken, die Adjective selbst einige Tempus-Endungen annehmen; wohl aber scheint in einigen Beyspielen der Grammatik *oni* als Stammlaut für: stehend, seyend zuliegen.

titipi hoch vom Orte, *nimedi* bewohntes Land (wobey *ni* wohl der erwähnte Vorsatz ist, welchen die Substantive haben, wenn sie ohne Pronominal-Adjectiv stehen. Da *tibegui* als Präposition angeführt ist, so ist vielleicht ein Theil der Laute des Textes dafür zu rechnen). Man sage nach Hervas auch *iti ebigimedi* für: ist in der Höhe. Das vorhergehende *tina:* in, steht sonst nach den Substantiven.

Das Stammwort von *aneleguaga* ist nicht angegeben, doch sagt eine beyläufige Anmerkung der Grammatik, daſs es auch Participe mit *ane* gebe.

boonagadi bedeutet: Eigennahme, *ca* dein.

yanagui ich komme, *anagui* du kommst, *enagui* er kommt; *togodon* (nach der Grammatik; *dogodom*) der Dativ von *oco* wir.

guceladi Wohnung.

Von *yoeni* ich mache, kommt nach Hervas: *diguibuo*, indem *igui* (nach Italienischer Aussprache, nach der Spanischen in der Grammatik *igi*) hinten ans Verbum gehängt, allerdings die Form des Passivs ist, und dabey statt der angeführten Personal-Vorsätze die eigentlichen Pronomen selbst vorgesetzt werden — aber von jener Wurzel kann demnach diese Form sich nicht ableiten.

yemani ich will, begehre, davon das Passiv-Particip mit dem vorgesetzten *n*, wenn es absolute steht: *nemanigi*, nach Italienischer Aussprache *nemanigui* (in der Formel steht *gue* wohl aus

Digitized by

Versehen, wenn nicht, da auch *nemani*: Wille, Verlangen, bedeutet, *gue* irgend ein anderer Zusatz ist); *cad* steht für: dein, wenn das Wort mit einem Vocal anfängt.

minataga nach Hervas: wie in, nach der Grammatik: dort, hier.

Da *iigodi* Erde, bedeutet: so liegt im *yego* wohl dieses Wort, so dafs im folgenden *ti* vielleicht die Endung *di* absorbirt ist.

gecenigui und *nigueenigi* ist nach Hervas beydes: Speise, *ni* ist der Vorsatz, wenn das Wort absolute steht, *igi* oder *igui* wohl wiederum Endung des Passiv-Particips, die übrige Verschiedenheit vielleicht Versehen oder verschiedene Aussprache.

Wenn *aneni*: gib, bedeutet: so würde *yneni*: ich gebe seyn, *a* ist Vorsatz der 2ten Person des Imperativs, *bogodon* statt des vorherigen *togodon* ist wohl blofses Versehen.

noco Tag, *dodi* bey Hervas: jeder, nach der Grammatik: *dudi*.

codelagua ohne Zweifel dasselbe, wie nachher *codelaga* das erste Mahl activisch, das andere Mahl passivisch, wie auch unser: Schuld, auf doppelte Weise gebraucht werden kann.

anogotini, *codigotini*: *gotini* scheint die Wurzel des Verbum zu seyn; *cod* dieser vorgesetzt, nimmt nach der Grammatik vor *g* noch ein *i* an sich; diefs ist dann die erwähnte andere Art der Conjugation. — Die Imperativ-Form dieser zweyten Congugation ist in der Grammatik nicht angegeben, und also *ano* nicht zu erläutern.

conoelgodipi, *pi* ist in einem Beyspiele der Grammatik eine Plural-Endung.

ninaga ist die gewöhnliche Copula.

Prohibition wird nach der Grammatik durch *yinaga* oder *yinagae* ausgedruckt, so daſs das Verbum in seiner Person folge; die kleine Abweichung in der Formel ist vielleicht bloſses Versehen.

tini: in; *oco* das Pronomen: wir, und: uns.

Die Genitiv-Endung, die man bey *ayangugodi* erwarten möchte, ist nach der Grammatik: *yegi* oder *loguodi*.

tema von, oder auch für den Dativ, hat sonst seinen Platz hinter dem Substantive.

6. Payagua.

Eine starke und mächtige Völkerschaft, bey der ersten Ankunft der Spanier aus zwey Horden bestehend, welche sich in die Herrschaft des Paraguay-Stroms getheilt hatten, und im ausschlieſsenden Besitze der Schifffahrt auf demselben in den sogleich zu bezeichnenden Gegenden waren. Der Strom selbst hat nach Azara*) aus dem diese Nachrichten entlehnt sind, von dieser Nation seinen Nahmen, und hieſs ehemahls: Payaguay. Die eine Horde wohnte im 21° 5′ S. Br., wo jetzt ein Theil der Mbaya wohnt, der andere im 25° 17′. Die eine nennte sich: *Cadigue* **), die andere *Magach*, die gesammte Nation: *Nayagua;* jetzt nennen die Spanier den nördlicher wohnenden Theil *Sarigue*, den

---

*) A. a. O. S. 252.

**) Womit der Nahme der einen Mbaya-Horde: *Catigueba* zu vergleichen, und vielleicht Einer und derselbe ist.

Digitized by

andern *Tacunbu* *). Sie lebten als die erbittertesten Feinde der Spanier, der Portugiesen der Provinz Kuyaba, und anderer benachbarter wilder Völker, bis sich 1740 die Tacunbu bey Assumtion, der Hauptstadt von Paraguay, welche dem Einflusse des Pilkomajo gegen über liegt, niederliefsen, womit sich 1790 auch die zweyte Horde verband. Sie treiben auch dort keinen Ackerbau, sondern nähren sich vom Fischfange, als treue Bundesgenossen und nützliche Gehülfen der dortigen Spanier, aber ohne von ihren Sitten und ihrer Lebensweise abzugehen, und durch die gemachten Versuche zum Christenthum gebracht werden zu können.

Ihre Sprache beschreibt auch Hervas als gänzlich verschieden von allen anderen bekannten, Azara aber als so schwer, dafs kein Spanier zu Assumtion im Stande gewesen, sie zu lernen, welches auch nicht nöthig sey, da alle Payagua Guaranisch verstanden. Sie werde so stark durch die Kehle gesprochen, dafs es unmöglich sey, diese Laute durch die unsrigen auszudrucken. An einem andern Orte **) führt Hervas die Payagua-Sprache als verwandt mit der Homagua-Sprache auf, allein wenigstens die folgende Sprachprobe, welche ohne Zweifel eine Folge der gedachten Bekehrungsversuche ist, zeigt keine Spur davon.

---

*) Hervas Catalogo delle Lingue con. S. 43. schreibt: *Zarague* oder *Zaraguye*, und nennt die andere Horde: Payagua; er beschreibt sie als die betriegerischeste unter den in Assumtion verkehrenden Völkerschaften, nicht so der lange dort gewesene Azara.

**) Eben das. S. 65.

Sprachprobe.

1. Yam clacegui leuachi colemi kidoga nahea y ölgu nidogo, canaza hanauadake colemi hanauaki, ham sabalda kealeo iditeaëa da canaza vaha acoda hichamja keanolha, danedis dà canaza vaha acoda yam kidoga hichamja keanolha, yam Valgas.

2. Chagada y ölgu didodegue, semelagas colemi kidoga leuachi, ham ligui teaëa y ëhöu leuachi acoda lolgu idoga leuachi yamne!

3. Chagada nedis kidoga leuachi codogu, yam sebau leuachi idoga keni mai yadau, satan ilguibi tagalinikina.

Italienische *) Übersetzung.

1. Mi dolgo moltissimo de' miei peccati da tutto mio cuore sopra tutte cose abominabili, solamente per tuo puro amore non guardando altra cosa, e non guardando altra cosa il - dolore del mio cuore, mio Signore.

2. Succedesse io avessi un dolore somigliante al dolore de santi e come per tuo amore rompevasi loro il - cuore per commessi sbaglj!

3. Succedesse ancora, che come essi si pentirono, io ancora mi pentissi di aver sbagliato per non ritornare a peccare **).

---

*) Da die Übersetzung, wie jedem eine aufmerksame Vergleichung zeigen wird, ohne diess schon sehr frey ist, so würde sie durch die Übertragung ins Deutsche noch untauglicher zu ihrem Zwecke geworden seyn, Aufschlüsse über das Original zu geben.

**) Es ist sehr schwer, auf eine solche Übersetzung Vermuthungen über die Bedeutung der einzelnen Wörter zu bauen, und die Mühe vieler darauf gewendeter Stunden belohnt zu sehen: aber gleichwohl füge ich, so anspruchslos es geschieht, ein paar Vermuthungen hier an: ich möchte in dem oft wiederkehrenden *leuachi kidoga* ungefähr den Begriff: Schmerzen fühlen, suchen, und seine öftere Wiederhohlung darin, dass auch das Bereuen in N. 3. dadurch ausgedruckt, in der Übersetzung aber variirt ist, in *ölgu*, *ólgu*, *lolgu:* Herz, in *teaëa:* Liebe, in *canaza — hanauaki:* sopra cose abo-

7. Lenguas. 8. Enimaga. 9. Guentuse. 10. Yakururè.

Die *Lenguas* waren ehemahls (und noch zu den Zeiten der Missionäre, aus deren Nachrichten Hervas schöpfte) eine der kriegerischesten und furchtbarsten Nationen in Chako, welche dort ein herum ziehendes Leben führte, nach jenen Nachrichten aber besonders die Gegenden vom 22° S. Br., nähmlich zwischen dem Pilkomajo und Paraguay, bis zur Vereinigung dieser Ströme beherrschte. Zu Azara's Zeit waren sie bis auf 14 Krieger herab gekommen. Ausgezeichnet sind sie durch die Art ihres Barbot, durch die Ausdehnung ihrer Ohren vermittelst eines eingesteckten Holzes: sonst haben sie in ihren Sitten, besonders auch bey Todesfällen, viele Ähnlichkeit mit den Mbaya. Keine andere Nation versteht sie, ihre Sprache ist also eine eigenthümliche, und die Missionarien versicherten, daſs sie mit keiner bekannteren Ähnlichkeit habe *)

Enimaga wohnten nach der, unter ihnen herrschenden Tradition, bey der Ankunft der Spanier in zwey Horden getheilt, am östlichen Ufer des Pilkomajo im Innern der Provinz Chako, in einer Art von Übermacht über benachbarte Völker, z. B. über die Mbaya, und auch nachher in beständigem Kriege, der sie zuletzt aufrieb, so daſs die eine Horde 150 Krieger stark sich nördlicher an das Ufer eines Flusses, der Chako mitten durchströmt, und im 24° 24′ S. Br.

---

minabili, in *canaza vaha* — *keanolha*: non guardando altra cosa, in *yam* das Pronomen: ich, und mein, in *valgas*: Herr.

*) *Azara* a. a. O. S. 274. *Hervas* im Catalog S. 42.

in den Paraguay fliefst, zurück ziehen, die andere Horde aber, noch bey weitem geschwächter, sich in den Schutz der Spanier begeben mufste. Sie sind in vielen Stücken der Lebensweise den Lenguas sehr ähnlich: ihre Sprache ist äufserst schwer auszusprechen *). Möchte nicht diefs dieselbe Nation seyn, welche nach von den Mbaya ihren Feinden erhaltenen Nachrichten der Missionäre bey Hervas **) auf der Ostseite des Paraguay wohnen sollen, dort *Inemaga* genannt, und mit den im vorigen Abschnitte, 2, N. 2. angeführten Echibie zusammen gestellt werden, von denen vielleicht die dort angegebenen Ortsbestimmungen gelten?

Guentuse, ehemahls und noch jetzt vertraute Freunde und Nachbarn der Enimaga, denen sie in ihre nördlicheren Wohnsitze nachgefolgt sind, ungefähr 300 Krieger stark. Ihre Lebensweise ist auch wie die der Lenguas, nur dafs sie und die Enimaga ihre Kinder nicht vor der Geburt tödten, und etwas Ackerbau treiben. Ihre Sprache sey eine Mischung von der der Lenguas und der der Enimaga ***).

Yakurure, eine vielleicht gänzlich aufgeriebene Völkerschaft, von welcher ein paar Versprengte gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zwischen dem Vermejo und Salado gefunden und bekehrt wurden, nach deren Aussage sie zwischen dem Vermejo und Pilkomajo gelebt und durch die Kriege der Abiponen und Mokoby so viel gelitten hatten. Ihre Sprache war von denen dieser Völker, der Mataguaya,

---

*) *Azara* a. a. O. S. 280. 81.

**) Catalog. S. 44.

***) *Azara* a. a. O. S. 281.

Digitized by Google

Vilela, Lule gänzlich verschieden, und auch ihre übrige Beschaffenheit schien sie als eine ganz eigene Nation auszuzeichnen *).

11. Machikuy. 12. Mataguaya. 13. Malhalae.

Machikuy, eine aus neunzehn Horden bestehende Nation, von denen eine Guiabamaelmayesma, die andere Guiguailyeguaypon, eine dritte Ycteaguayenene, eine vierte Sanguotaiyamoctoc heißt. Sie wohnen im Innern von Chako an einem Bache, der in den Pilkomajo fällt, bevor sich dieser in den Paraguay ergießt, die eine Horde in Höhlen, die übrigen in Zelten. Ihr Barbot ist wie das der Charrua. Krieg führen sie nur zur Vertheidigung, vier Horden zu Fuſs, die übrigen zu Pferde, zusammen etwa 1200 Krieger stark. Ihre Sprache ist voll von Nasen- und Kehllauten, und ganz überladen mit Consonanten, und alle diese Töne lassen sich genau mit Spanischen Buchstaben auffassen **).

Mataguayen, zwischen dem 21° und 24° S. Br. und 315° bis 317° d. L., Nachbarn der Chiriguani, die schlechteste Nation von Chako, und sehr zahlreich. Die Stämme, die mit den Spaniern zunächst Verkehr trieben, hieſsen *Agoyas*, *Teutes*, *Tainoes* oder *Tainuyes*, *Palomos*, *Oxotos*; jetzt nenne man nicht jene Nahmen, sondern nur die *Matakos*, *Hueshuos*, *Pesatupos*, *Abucheias*, *Imakos* u. a. als solche. Alle diese Horden rede-

*) *Hervas* im Catalog. S. 42.

**) *Azara* a. a. O. S. 278.

ten mit einiger weniger Verschiedenheit einerley Sprache *).

Mallialae, eine nicht zahlreiche, aber sehr kriegerische Völkerschaft mit einer eigenen Sprache, jetzt so gut als ausgestorben. Denn sie ist bis auf wenige Familien herab gekommen, welche unter den Mataguayi und den bald zu beschreibenden Mokoby und Vileli zerstreut leben. Ob ihre Sprache einer dieser Nationen wenigstens verwandt war, weiſs man nicht **)

14. Pitilaga. 15. Toba.

Beyde Völkerschaften sind nach Azara ***) häufig vereinigt, wenn sie zu räuberischen Zügen über den Paraguay setzen, und einander sonst ähnlich. Die Pitilaga setzt Azara an den Pilkomajo in eine Gegend, wo es mehrere salzige Lagunen gibt, wo sie in Einer Horde, etwa 200 Krieger stark leben. Auf Karten findet man ungefähr in derselben Gegend den Nahmen *Zapitalagua*, welcher wohl dieselbe Nation bezeichnet. Bey Hervas sind die *Yapitalaga* als eine Völkerschaft in Chako erwähnt †), deren Sprache von der Mokobischen und Abiponischen nicht mehr unterschieden sey, als das Spanische vom Italienischen. Die Sprache der *Toba*, welche nach Azara im District Chako zwischen dem Pilkomajo und Vermejo ungefähr 500 Krieger stark wohnen ††), nennt er gänzlich abweichend von denen der übrigen Nationen, und äuſserst

*) *Hervas* im Catalog. S. 32.
**) *Hervas* a. a. O. S. 38.
***) A. a. O. S. 282.
†) Catalogo. S. 40.
††) A. eben a. O.

Digitized by Google

schwer zu erlernen, die Völkerschaft selbst den Lengua und Payagua, jenen im Körperbau und Lebensart, diesen in Absicht der Ohren und des Gebrauchs, alle Kinder aufzuziehen, ähnlich. Eine Mission, aus Toba gebildet, befand sich um 23° 11′ S. Br. und 313° 18′ d. L., und bestand aus 600 Seelen. Ohne Zweifel ist daher das V. U. entlehnt, welches Hervas mit der Übersetzung, aber ohne weitere Bemerkungen liefert, und die Orthographie ist also wohl Spanisch und *x* darnach auszusprechen, wenn auch *k* vielleicht von Hervas für seine Italiener gewählt ist. Ob die Übersetzung überall ganz genau sey, wage ich nicht zu bestimmen, z. B. ob nicht wenn *neco:* geschehe, heiſst, das darauf folgende *nacaeno* eben daher komme: ob nicht in *caditca* eben wegen des vorstehenden *ca* schon das Wort für: *unsere* Sünden, zu suchen sey. Auch würde vermuthet werden können, daſs in *aditiogoden* ein dem Mbayaischen *ogodon* ähnlicher Pronominal-Dativ: uns, liege, wenn nicht das folgende *sitiogodenax* fast erwarten lieſse, daſs die Wurzel des Verbum jene Buchstaben mit in sich schlieſse: doch könnte dabey auch ein Versehen oder eine solche Wendung des Lautes in der Plural-Form Statt finden. Ein paar andere Bemerkungen mögen bey dem Mokobischen zur Vergleichung folgen:

378.

T o b a.

Nach Hervas Saggio prat. n. 20.

Unser Vater der du bist dort oben
Co-taa adoonatà keda piguem

Verehrt sey dein Nahme
Yaüateton adenagati

Lafs kommen zu uns dein Reich
Llaca - anac comi abogot

Dein Wille geschehe dort oben so wie
Contidi - neco kedà piguem, nacaeno

auf Erde
enà alua

Unser Brot für alle Tage diesen Tag uns
Canadena cadimiza naax sinaax ocom

gib
uadom

Und auch unsere Schuld vergib wie
Caditca mantiguema aditiogoden emeke

wir unsern Beleidigern vergeben
comi scaüema sitiogodenax

Nicht lasse unsern Fall in Schlechtes
Tacame catiño

Auch erlöse vom Uebel uns
Calac sanem comi.

16. Abipon. 17. Mokoby. 18. Aguilot.

Die Nation der Abiponen lebte ehemahls in der Provinz Chako um den 28° S. Br., die Mokoby leben noch im Innern jener Provinz an den Ufern des Vermejo und Ypita, beyde stolz und kriegerisch, aber die Mokoby so mächtig, dafs sie ungefähr 2000 Krieger aufstellen können; dagegen waren die Abiponen schon ehemahls weit weniger zahlreich, und durch einen Krieg mit den Mokoby im Anfange des XVII. Jahrhunderts genöthigt, sich unter den Schutz der Spanier zu begeben; ja, von der Rachsucht ihrer feindseligen Stammverwandten verfolgt, mufste zuletzt ein grofser Theil der Abiponen über den Parana-Strom gehen, wo sie im Jahre 1770 die Colonie de las Garzas anlegten, im

Digitized by Google

Grunde aber fast noch allen Gebräuchen ihrer alten Lebensweise treu geblieben sind. Es werden drey Stämme der Abiponen, die *Naquegtgaguehee*, die *Rücahee* und die *Jaconaiga* genannt *) Die Mokoby-Colonien, die man anzulegen versucht hat, haben nie Bestand gehabt, und kaum ein paar sind davon noch übrig. Die Mokoby leben blofs von der Jagd und dem Fleische des Viehes, das sie theils erziehen, theils immer fort den Spaniern wegstehlen, ohne Ackerbau. Die *Aguilot* haben diesen Nahmen bey den *Enimaga*, sie zählen nicht über 100 Krieger. Sie wohnten sonst im Innern von Chako an dem Ufer des Vermejo, vereinigten sich aber ungefähr 10 Jahre vor Azara's Bericht mit den Pitilaga. Sie haben übrigens in Absicht der Lebensweise und körperlichen Beschaffenheit viel Ähnlichkeit mit den Mokoby, und auch ihre Sprache ist von der Mokobischen nicht wesentlich verschieden **).

Die Stamm-Verwandtschaft der ersteren beyder Nationen erhellet deutlich genug aus folgenden Beyspielen der Ähnlichkeit ihrer Sprachen.

	Abipon.	Mokoby.
Mutter	*yaate*	*yaatè.*
Mensch	*yoale*	*youlè.*
Erde	*aaloà*	*alobà.*
Fisch	*noayi*	*noay.*
Strafse	*ncatal*	*codic.*
See	*cajem*	*caim.*
Tag	*neogà*	*nagà.*
Jahr	*iñeega*	*iñiegrò.*
Himmel	*ipigem*	*ipiguem.*
Stirn	*naatop*	*yatap.*

*) *Hervas* Catalog. S. 59.
**) *Azara* a. a. O. S. 283.

Auch Aehnlichkeiten nicht bloſs der Pronomen, sondern selbst grammatischer Formen werden sich im Folgenden zeigen. Die Übersicht der Abiponischen Grammatik ist aus *Mart. Dobritzhofer* historia de Abiponibus, Viennae 1784, Deutsch: Geschichte der Abiponen, eben das. beyde in 3 Bden 8. und zwar aus Bd. II. entlehnt (wo also Deutsche Orthographie zu erwarten ist); die der Mokoby-Sprache aus einem Mst., welches *Hervas* nach den Mittheilungen des Missionärs *Raim. Termeyer* entworfen hat. Dobritzhofer hat auch die Bacmeisterschen Formeln ins Abiponische übersetzt geliefert in *von Murr's* Journal z. K. u. L. Bd. IX. S. 101. ff.

Grammatischer Charakter der Abiponischen Sprache.

1. Unter den Lauten zeichnet sich ein Mittellaut zwischen *r* und *g*, gleichsam ein stammelnd gesprochenes *r* aus (welches durch *r̃* angezeigt ist); die Abiponen haben das Deutsche *ö*, welches man durch *ë* bezeichnet hat, und das Spanische *ñ*. Der Unterschied von übrigens ganz gleichen Wörtern liegt oft bloſs im Accent. Die Sprache ist sehr gesangmäſsig, hat lange Wörter und wenige einsylbige *).

2. Die Verschiedenheit des Genus kann nur aus dem Gebrauche erlernt werden. Aber der Plural hat sehr verschiedene Formen, indem sich

*) *Hervas* im Catalogo S. 39., der *Dobritzhofer's* Werk noch nicht benutzen konnte, bemerkt, daſs sich das Abiponische kürzer ausdrucken könne, als andere mit ihr verwandte Sprachen, und sie also vielleicht für die Mutter derselben zu halten sey.

sich *t* am Ende in *chi* verwandelt, der End-Consonant *k* wegfällt, und Endungen wie *ke*, *te*, *ri*, *a*, *e* oder *ena* u. s. w. angenommen werden. Auch findet ein zweyter stärkerer Plural durch die Endung *ripi* Statt. Die Wörter haben keine Veränderung der Endung zur Bezeichnung des Casus.

3. Abgeleitete Substantive gibt es durch folgende Endungen, für die Diminutive ist das *avalk* oder *olek*, für Substantive, wie Liebe: *r̄a*, für die handelnde Person, wie das Lateinische: tor: *nik* oder *ik*, für Person oder Sache, worauf gewirkt wird: *ek*, für Zeit, Ort, Werkzeug: *r̄ankate*, für Werkzeug, Mittel, Theil auch: *lana*, für Gefäfs, Ort: *reki*, auch *layit* oder *late*, für eine Sache von einem gewissen Stoffe: *it*.

4. Die Adjective haben theils zweyerley Endung für die beyden Geschlechter, *ik* für das männliche z. B. *tachergaik* alt, *ye* für das weibliche, theils nur Eine, z. B. *neen* guter, gute. Der Comparativ wird durch die Negation, der Superlativ durch den Beysatz der Begriffe: über Alles, umschrieben.

5. Die Pronomen sind: *aym* ich, *akami* du, *akam* wir, *akamyi* ihr, die der dritten Person sind verschieden nach Mafsgabe der Verben, bey denen sie stehen, und haben einen Unterschied für Masc. und Föm. Die Bezeichnung der Pronominal-Accusative s. hernach N. 8. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsätze vor das Substantiv ausgedruckt, *yi:* mein, *gre:* unser, *gre* mit hinten ans Wort gehängtem *chi*, *yi:* dein, euer, *le:* sein, und: *ihr;* doch auch dabey finden mancherley Veränderungen Statt. Das Substantiv ohne diese Possessiva hat *ne* vor sich (ähnlich dem Mbayischen).

Digitized by Google

6. Nur Eine Form der Flexion der Personen ist vorhanden, welche folgende Personal-Charaktere vor sich hat, und für das Praesens steht: 1ste Pers. *ti*, 2 Pers. *gr*, *gre* oder *gra*, 3 Pers. *n*; Plur. 1 Pers. *gr* mit der Endung *ak*, 2 Pers. *gr* mit der Endung *chii*, 3 Pers. *gr* mit der Endung *e*. Im Singular hat die 2te Pers. außer jenem Vorsatz auch noch eine von mehrerley Endungen, worunter *chi* die hauptsächlichste zu seyn scheint, anderwärts ist sie bloß *i*, bey andern Verben findet gar keine solche Endung Statt. Über dieß zeigt *tapek* oder *tari* hinten an den Zeitwörtern: jetzt, aber *la* vor denselben: schon an.

7. Eben jene Flexionen haben die anderen Tempora, welche ausgezeichnet werden: das Perfectum durch das hinten angehängte: *han* oder *kanigra*, das Plusquamperfectum durch das vorgesetzte *kanigragehe*, das Futurum durch das hinten angehängte *am*. Vor das Futurum wird *chit* oder *chige* gesetzt, um Verbothe auszudrukken; vor dem Praesens steht *tach* oder *tak* für den Imperativ. Den Conjunctiv bezeichnen die vorgesetzten Conjunctionen: *ket*, *amamach* oder *ketmat*: wenn, *tach*: auf daß; im Infinitive wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* eingeschoben.

8. Die Pronominal-Accusative werden auch hier durch besondere Formen der Verben angezeigt; als: von *rikapit*, ich liebe, kommt: *rikapichieroa* ich liebe dich, *grkapichioa* du liebest mich, *nkapichioa* er liebt mich, *nkapichieroa* er liebt dich, *grkapitae* wir lieben ihn, *grkapitla* wir lieben sie.

9. Passiv-Formen leiten sich von den Activen nicht ab, sondern werden auf eine impersonelle Weise ausgedruckt, außer daß es ein Passiv-Particip mit der Endung *cherat*, im Föminin

cherate gibt, welches aber nur, mit Pronominal-Adjectiven verbunden, gebraucht wird. Wenn an Adjective die Endungen *kachit* oder *rurat* treten: so werden sie zu Activ-Verben, indem: reddere, dazu gedacht wird; *ken* oder *aage* hinten angehängt, gibt ein abgeleitetes Verbum für: pflegen.

10. Die Präpositionen stehen vor den Substantiven. Adverbien der Beschaffenheit werden durch die Adjective ausgedruckt.

Grammatischer Charakter der Mokoby-Sprache.

1. Den Mokoby fehlen folgende Laute des Spanischen Alphabets: *f*, *ke*, *ki*, *ll*, *r*, *s*, *v*, und sehr selten sind *ñ* und *co*.

2. Das Genus der Substantive läfst sich nur durch die Beysätze: Mann, Frau, unterscheiden. Die Plural-Form ist bey den wenigen Wörtern, die auf *i* endigen, ein angehängtes *l*, bey den übrigen wird *ipi* angehängt. Um Diminutive zu bilden, wird *olia*, und zu einer noch stärkeren Verkleinerung *olec* angehängt. Das angehängte *ludegat* bildet eine Art Augmentative.

3. Die Adjective stehen vor den Substantiven, dem Comparativ wird *gaatebec* vorgesetzt; im Superlativ wird daran noch *za* gehängt, und diefs so hinter das Substantiv gesetzt.

4. Die Pronomen sind: *ayim* ich, *acami* du, *inni* oder *enà* er, *idi* oder *adi* sie, Plur: *ocom* wir, *ocamigi* ihr, *idibà* sie. Eben dieselben Wörter werden als Possessiva gebraucht, nur mit Vorsetzung eines *c* oder *k*.

5. Nur Ein Tempus wird durch Flexion abgewandelt, nähmlich das Praesens, die übrigen werden durch vorgesetzte Partikeln ausgezeich-

Digitized by Google

net. Aber diese Flexion des Praesens unterscheidet sich auf sechserley Art, auf dreyerley bey den Verben, die auf Consonanten, und auf dreyerley bey solchen, die auf Vocale endigen. Die Endung der 1 und 3 Pers. im Singular ist gleichlautend, die 2 Pers. endet auf *i*, bey zwey jener Arten der Verben auf *e*. Im Plural nimmt die 1 Pers. überall *ac*, (vgl. das Abiponische), die 2 Pers. überall *ü*, die 3 Pers. *e*, bey einigen auf Vocale endigenden Verben *e* an; bey einer dieser auf Vocale endigenden Conjugationen wird vor den Personal-Formen *t* oder *d* eingeschoben, bey zwey, welche beyde auf *c* endigen, dieses das eine Mahl in *gu*, das andre Mahl in *ga* verwandelt, u. s. w.

6. Die Form des Imperfectum ist *latum* oder *latumca*, des Perfectum *naglaca*, der sehr entfernten Zeit *nagladica*, des Futurum der hinten ans Praesens gesetzte Vocal *o*, des Gerundium *tapec*; beym Infinitiv wird zwischen das regierende Verbum und den Wurzellaut des regierten *m* gesetzt (wie bey den Abiponen); beym Imperative wird *glac* vorgesetzt, beym Optative *nozog' odi*, beym Conjunctive *enomal*, und bey dem des Imperfectum *nküet*.

Sprachproben.

Die folgenden V. U. Formeln sind aus *Hervas* Saggio pratico entlehnt, sie sind dort ohne Übersetzung der einzelnen Wörter, indessen werden sich mehrere derselben aus den folgenden Anmerkungen durch Vergleichung finden lassen.

Digitized by Google

379.

Abiponisch.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 22.

Gretaa, encaañiaegmeegue keera hipiguem;
Chigrieecát raaguiat gracalatahuichit;
Tit la anaguagaeam guercapichkegoa acami;
Chigrie la greeketegue ken aaloba grichinmen, meram yeoketetegué ecó ncaá iñitagoat kér hipiguem;
Ecò gnaca naagüengakenoré neogata calat nañiegarenran ke neoga;
Caláchca eenám güercabokegoá kenó naaye graegaecá, meraa guercabogala keco nacayeteragoa;
Chitguita oagayitaalam am layam graañiñi eno loencatagüe guecá ecá nam naa keeguet;
Ich groangachitapcam ke no naaye.

380.

Mokobisch.

Aus Hervas Saggio pratico, n. 21.

Cotaa, nconiae kipiguem;
Nozogdi at naaquià cadenagti;
Anabogoiket gdcoitiagbà;
Nozogdi at ipeketelec ena alobà men ipiguem, ená namagdi gdiciti mi ini;

Digitized by Google

Ená namoti conocken kenobá nagatá abiė
enegui;
Notiaca inigué gdcobegae kenoá gnazob-
gacó, me ená namóti icinaggue gdco-
begga kenobá n nokialedogbá;
Toton gdazogninio latenatancaté nogüet
Calagam gdoamagti kenoá n naaye
Amen, d. i. ncaeno.

Einige Anmerkungen.

Taa, Vater, ist der Toba-, Abipona- und Mokobi-Sprache gemeinschaftlich, erstere und letztere haben *co*, die mittlere *gre* für: unser.

Piguem, *ipiguem*, *hipiguem*, ist ebenfalls gemeinschaftlich für: Himmel; in dem Abiponischen *encaañiae* und dem Mokobischen *nconiae* ist die Aehnlichkeit deutlich.

Nozog' odi ist im Mokobischen, *chigrieck* im Abiponischen, als die Form des Optativs angegeben.

Das Abiponische *raaguiat* und das Mokobische *naaguia* haben grofse Aehnlichkeit, eben so das Mokobische *cadenagti* mit dem Tobischen: *adenagati*.

Tob. *aloa*, Mok. *alobà*, Abip. *aaloba*: Erde.

Im Mokobischen scheint *kenoá*, *kenoba* uns, zu bedeuten, *acami* ist das deutliche Abiponische Pronomen, in den andern Fällen, wo wir hier Pronomen zu suchen haben, sind sie durch die angeführten Formen ausgedruckt, z. B. *güercabokegoa* ist ohne Zweifel: vergib uns, eben dieses *güerca* aber auch Flexions-Vorsatz der ersten Plural-Person. Vielleicht dafs in dem im Mo-

Digitized by Google

kobischen V. U. wiederhohlten *gdcobegga* eben dieselbe Wurzel liegt. Mit dem Vorsatz *gdco* ist wohl in den folgenden Bitten *gdazo* und *'gdo* verwandt: wie viel überhaupt vielleicht ungenaues Aufschreiben mancher Laute, besonders in Formeln ohne Übersetzung, Abweichungen veranlafst hat, ist nicht zu berechnen. Zwischen dem Mbayischen *gotini* und dem Tobischen *goden* scheint eine Vergleichung angestellt werden zu dürfen.

Das Tobische *naax* (Span. Ausspr.), Tag, das Abiponische *neoga*, das Mokobische *nagata* haben Aehnlichkeit, eben so am Anfange der siebenten Bitte Tob. *calac*, Mok. *calagam*, mit dem Abiponischen *caláchca* am Anfange der fünften.

Naaye ist dem Mokobischen und Abiponischen gemeinschaftlich, in letzterem gibt die Grammatik *chit* als den prohibitiven Vorsatz an: er findet sich vor der sechsten Bitte.

Proben anderer Wörter.

	Mbaya nach *Gily.*	Abipona nach *Dobritzhofer.*	Mokobi nach *Hervas.*
Gott	*conoenatagodi*	. . .	*abogdi.*
Himmel	*ytitipigime*	*hipigèm* od. *chajenk*	*ipiguem.*
Wasser	*niogodi*	*enarap* bey Hervas: *enagap*	*ebagyac.*
Feuer	*nuledi*	*nkáatek*	*anodek.*
Sonne	*alijega* (bey Hervas: *alijega*)	*grahaulai* (b. Hervas: *graolacc*)	*daazoá.*
Mond	*epenai*	*grauek* (bey Hervas: *graguec*)	*chidaigò.*
Mensch	*uneleigua*	*joalè*	*yoale.*
Mann	. . .	. . .	*cualegzac.*
Weib	*igualo*	*canelma* (b Herv.)	*aalò, coenac.*
Kind	*niganigi.*		
Vater	*eliodi* (bey Hervas: *iodi*)	*netà*	*ytatalzat.*
Mutter	*eiodo*	*yaate*	*yaatè.*

	Mbaya nach Gilij.	Abipona nach Dobrizhoffer.	Mokobi nach Hervas.
Sohn	[illegible]	[illegible]	
Tochter	[illegible]		
Bruder	. . .	[illegible] (der jüngere Bruder).	
Kopf	[illegible]	[illegible] (b. Hervas: [illegible])	[illegible]
Auge	[illegible] (b. Herv. [illegible])	[illegible]	[illegible]
Ohr	[illegible]		
Nase	[illegible] (bey Herv. [illegible])	bey Hervas: [illegible]	[illegible]
Zunge	[illegible]		[illegible]
Haar	bey Herv. [illegible]	[illegible]	[illegible]
Hand	[illegible]	b. Herv. [illegible]	[illegible]
Fuſs	[illegible] (b. Herv. [illegible])		[illegible]
Tag	[illegible]	[illegible]	[illegible]
2	[illegible]		[illegible]
3	[illegible] od. [illegible] (anderer Dialekt: [illegible])	. . .	[illegible]
5	[illegible] od. [illegible] (andr. Dial. [illegible])	. . .	[illegible]

19. Chumipy. 20. Vilela. 21. Lule.

Von den *Chumipy* erfuhr Azara *) nichts, als was Lenguas und Enimaga berichteten, daſs sie ungefähr 100 Krieger stark auf dem südlichen Ufer des Vermejo in der Gegend der Stadt Salta in Chako wohnen, friedfertig und, neben Jagd und Fischfang, vom Ackerbau leben, und eine von den andern bekannten Völkerschaften verschiedene Sprache reden.

Die *Vilela* kannte Azara auch nur aus eben solchen Nachrichten, welche dieser Völkerschaft

*) A. a. O. S. 296.

eben diese Wohnorte, Stärke und Lebensweise beylegten, und die Verschiedenheit ihrer Sprache versicherten. Von den Vileli aber haben wir auch andere Berichte aus den Jesuitischen Missionen, die in der Diöces Tukuman von Vileli gestiftet worden waren, während andere Stämme dieser Völkerschaft in den Wäldern am Vermejo herum schweiften. Jene Missions-Orte sind am Flusse Salado, zwey um den 25° S. Br. und den 313 und 314° d. L., in jedem von beyden etwa 200 Menschen; ein anderer um den 26° S. Br. und 315° 10' d. L., wo 1767 etwa 650 Personen dieser Nation waren. Auch gibt es nahe bey Cordova ein kleines Dorf mit Vileli.

In den ersteren beyden Oertern wohnen die Stämme *Ontoampas*, *Yeconoampas*, *Ipas*, und die *Pasaines*, alle zum Christenthum bekehrt. Andere Stämme, die *Chunupies*, *Yoocs*, *Yecoanitas*, *Ocoles*, *Vacaas*, *Atalalas* und *Sivinipis* schweifen in den Wäldern am Vermejo umher. Die Stämme *Guamalcas* und *Tequetes*, welche auch die Vilela-Sprache redeten, sind entweder ausgestorben oder unter andere Stämme gemischt.

Die Missionäre unterscheiden zwey Dialekte dieser Sprache, wovon der eine den Ontoampas in Ortega, dem westlichsten von den zuerst genannten beyden Missions-Dörfern zukomme, welche kein *r* aussprechen können, sondern, wo es ihre Stammverwandte haben, dafür *d* setzen. Der andere Dialekt, welcher Vilela schlechthin heiſse, sey der der übrigen Stämme.

Die schon sonst bemerkte *) Aehnlichkeit der Vilela- und der Lule-Sprache zeigt

---

*) *Hervas* Catal. S. 38., wo man andere nicht so ähnliche Wörter zum Beleg angeführt findet.

sich allerdings in einer Anzahl von Wörtern, z. B.

	Vilela.	Lule.
Zunge	*lekip*	*leki.*
Bauch	*uüp*	*ep.*
Nacht	*ui*	*uyba.*
anima	*goce*	*ice.*
demonio	*goz*	*icelo.*
Herz	*gose*	*icet.*
Hand	*isip*	*is.*
weiſs	*poh*	*poop.*
Schminkbohnen	*poroté*	*polotó.*
Nahme	*hüat*	*üe'p.*

Uebrigens zeigt die Vergleichung der nachfolgenden Sprachproben, daſs wenige Aussicht zur Auffindung grammatischer Belege einer näheren Verwandtschaft vorhanden ist. Ob aber nicht bey solchen Sprachen solche Aehnlichkeit wahrscheinlich vieler Wörter einem gewissen Zusammenhange der Abstammung zuzuschreiben sey, oder bloſs vom Verkehr nahe bey einander lebender Völkerschaften abgeleitet werden müsse, ist vor einer genaueren Bekanntschaft mit diesen Sprachen schwer zu entscheiden.

Die Lule *) sind wahrscheinlich nur ein Stamm einer aus mehreren Stämmen bestehenden Nation, welche sämmtlich die *Lule-Sprache* redeten. Die Missionäre vom Anfange des siebzehnten Jahrhunderts sagen, daſs sie damahls fünf zahlreichen Völkerschaften gemeinschaftlich gewesen sey: den *Lule*, den *Isistine*, *Tokistine*, *Oristine* und *Tonocoté*, welche damahls in Dörfer vertheilt gelebt, die letzteren in der

*) *Hervas* Catalog. S. 33. ff.

Nähe von Concezione an einem See, unweit von dem Vermejo, (eine alte Nachricht erwähnte auch, dafs Tonocoti in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bey der Ankunft der Spanier aus Tukuman bis an den Pilkomajo geflohen seyen;) die vier übrigen aber unweit Talavera di Madrit, noch Esteca genannt, am Salado, welcher Ort vom Erdbeben zerstört wurde, worauf diese Stämme in die Wälder flohen. Hervas nimmt an, dafs die *Matara* die wahren Tonocoté, und wegen der Einfälle der Abiponen, Mokoby u. s. w. an den Flufs Salado im 28° S. Br. und 312° d. L. versetzt, aber, sonst gar zahlreich, jetzt sehr geschwächt seyen. Matara bedeute in der Quichua-Sprache eine in ihrem Lande häufige Pflanze. P. *Techo* berichte in seiner Geschichte von Paraguay, dafs die Lule damahls drey Sprachen geredet, die Quichua-Sprache der Inkas von Peru, ihrer Herren, die der Tonocoté, mit denen sie gelebt, und die *Kakana*-Sprache, welche ihren Nahmen von dem Quichua-Worte *Kaka* Berg, habe, und demnach ihnen eigenthümlich und von der der Tonocoté verschieden gewesen sey, (ob wesentlich verschieden, würde daraus noch nicht folgen). Sehr zweifelhaft sey es, ob diese Kakana-Sprache mit der heutigen Lule-Sprache einerley sey, und die heutigen Lule von jenen bey P. Techo herkommen, zumahl da man im jetzigen Lule kein Spanisches Wort antreffe. Diese heutigen Lule irrten bey den Einfällen anderer Völkerschaften umher, bis in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sich 550 Lule bey Miraflore oder St. Stefano setzten, welches wieder hergestellt wurde, und zu eben der Zeit die Isistine und Tokistine aus ihren Wäldern aufbrachen, und sich bey Val-

buena oder St. Giovanni Battista niederliefsen *). Der Stamm Oristine sey vielleicht der ehemahls auch Lule genannte, und möge sich auf den Wanderungen verloren haben. Der Nahme Lule selbst ist auch unter jenen nicht gewöhnlich, sondern sie nennen sich: *pele* d. i. Menschen.

Jenen von Missionären behandelten Lule gehört die Sprache an, von welcher wir Wörter und eine Grammatik besitzen. Letztere hat P. *Anton. Machoni*, General-Procurator der Jesuiten in Paraguay, 1732 zu Madrit drucken lassen: ein von Lor. Hervas daraus gemachter Auszug, der nebst einem kurzen Katechismus und einem Wörterbuche handschriftlich vor mir liegt, ist die Quelle der folgenden Erörterungen.

Grammatischer Charakter der Lule-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen die Buchstaben: *b*, *d*, *f*, *g*, *j*, (ohne Zweifel das Spanische) *n*, *r*, *v*. Sehr gewöhnlich ist eine Anhäufung der Consonanten am Ende der Wörter.

2. Die Bezeichnung der Verhältnisse der Substantive ist unvollkommen, und deutlich nicht durch Formen, sondern adjectivische Zusätze erfolgt. Die Diminutive werden nur durch Zusetzung der Adjective *ceces*, *scesces*, klein, ausgedruckt, der Plural aber durch Zusetzung des Adjectivs *cuip* viel, oder *cuipan*. Nur zwey Wörter haben *lp* zur Plural-Endung, aber an viele Wörter wird hinten *il* angehängt, um den Plural anzuzeigen. (Bey manchen Wörtern der

*) Auf der Karte des Englischen Atlas von Amerika sind die Isistines im 27° S. Br. und ungefähr dem 47° d. L. angegeben.

Mokoby-Sprache ist auch *il* Plural-Endung.) Es gibt keine Casus-Endungen, die Präpositionen *ma*: in mit dem Ablativ, *ta*: in mit dem Accusativ, *ya*: mit, sämmtlich hinten nachgesetzt, ersetzen einige.

3. Die Adjective der Materie werden umschrieben, z. B. irden durch *a le tipan*, d. i. *a* Erde, *le* aus, *tipan* gemacht. Der Comparativ wird durch das Verbum *apame*, ich übertreffe, umschrieben, der Superlativ durch die hinten zugesetzten Adverbien *cuip* oder *iquip* viel, *cuiquip* sehr viel.

4. Die Pronomen sind *quis* ich, *ue* du, *ua* wir, *mil* ihr, *meoto* er, und Plur. sie. (Als Casus obliqui der Pronomen dienen wenigstens nach den Beyspielen der V. U. Formel dieselben Anhänge, welche bey den Substantiven für die Pronominal-Adjective hinten angehängt werden.) Sie sind: *s* oder *c* mein, *ce* dein, *p* sein, *can* unser; *lom* euer, *pan* ihr.

5. Bey den Verben dienen diese eben angegebenen End-Anhänge zum Charakter der einzelnen Personen des Präsens; für das Praeteritum einer nicht sehr entfernten Zeit wird *ni*, einer sehr entfernten *ate*, für das Futurum *n* zwischen den Wurzellaut und jene Personal-Anhänge eingeschoben. Durch einige angehängte Partikeln wird der Unterschied der Tempus und kürzere und längere Dauer noch genauer angedeutet.

6. Der Imperativ und Infinitiv sind gleich, *i* wird an den End-Consonanten gehängt, oder der End-Vocal verdoppelt. Die Personen des Imperativs haben folgende Zusätze: Sing. 3 P.

Digitized by Google

pep oder *tò*, Plural 1 P. *pe*, 2 P. *uan*, 3 P. *pan* oder *npan*. Für den Conjunctiv wird an alle Personen des Praesens hinten noch *le* angehängt. Der Optativ wird durch das Verbum *maicic* ich will, mit angehängtem *no*, welche Zusammensetzung hinten an den Wurzellaut des Verbum angehängt, von diesem aber ein oder zwey End-Consonanten vorher weggelassen werden. Die Endungen des Particips sind *ton*, beym Futurum *nton*, des Gerundium im Dativ *ap*, *ep*, *ip*, *op* oder *up*, im Ablative *le* oder *luquii*.

7. Es gibt keine Passiv-Form, sondern es wird durch Constructionen umschrieben. Es gibt kein Verbum substantivum, aber wohl ein Impersonale *sit* es gibt, ist vorhanden. Man hat Formen der Verben, um anzuzeigen, daſs die Handlung unvermerkt, oder daſs sie geschwind erfolge. Diminutive der Verben bilden sich durch Verdoppelung ihrer ersten Sylbe.

Sprachproben.

Die V. U. Formeln der Vileli und der Luli sind aus *Hervas* Saggio pratico genommen, Wörter von beyden Sprachen hat eben derselbe im Vocabolario poliglotto gegeben, und in der Aritmetica d. naz. S. 97. 98., noch mehrere Wörter der Lule im Anhange zum Vocab. poligl. S. 223. und in d. Origine, formazione, meccanismo ed armonia degl' idiomi, S. 49. und 178. Von *Gily* sind in seiner Storia Americana T. III. S. 363 — 66. auch Wörter beyder Nationen einander gegen über gestellt worden (die der Lule nach Spanischer Orthographie).

Digitized by Google

381.

V i l e l i s c h.

Aus Hervas Saggio prat. n. 19.

Vater unser Höhen der in stehend
Tate - kis laué - l - àt yasit;
Nahme dein geküsset er sey
Hüat - mi ilohubè - p puop;
Reich das dein zu uns es über komme
Leinò - pe - mi nakis p - uplé nop;
Wollen dein gethan es sey welche Art Höhen den
Amole - mi dabè - p puop tag - esèt laue - l-
in so diese Erde in auch
làt esèt he bàslè - le umkel;
Tag Tag Brot von unsern jetzt Tag uns
Olo - olo tanta - pe - kis guaé olò nakis
gib es
lem - m - on;
welche Art uns übel thun sie welche Nachsicht haben
Tag esèt nakis ugué dà - l - èt tocalam-
wir so du übel thun wir uns
kis esèt nam ugue dit - kis nakis
Nachsicht habe du.
tocalamon;
Uns lasse nicht bösen Geist Schaden den in
Nakis yane - men goz caslè - pè - bé
fallen wir
ilseanikis
Auch dem Uebel von uns mache erlösen.
Guac - tic ugué - led nakis um - moyom.

382.

L u l i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 18.

Vater unser oben in
Pecen zo - le
Lootce üetpcé zukipep,

Reich dein uns zu komme
Leinocé ua - tayule nepep,

Wollen dein thue man oben in wie Erde auf
Maitce tiipep zo - tà moketò ama
gleichfalls
tekesi,

Tage alle Brot unser Tag an uns gib
Ini yaüoni tanta - cen inità üa cei,

Vergib Sünden unsre wie uns beleidigen
Lopsaüi eicupti - cen mekeketò üa ticas-
sie vergeben wir
pan lopsaüi - cen,

Uns lasse nicht Sünde in fallen wir
Ua esi - uye eicupti - le tolmat - cen,

Uebel von uns erlöse.
Oseyu - le üa tacsesi.

Anmerkungen zu diesen V. U.

theils nach den Anmerkungen bey Hervas entlehnt, theils aus der Lule-Grammatik gezogen.

Cen bedeutet in der Lule: unser, *ce* dein. Solche Aehnlichkeit des Pronomens der 2ten Singul. und der 1 Plur. Person ist auch schon sonst vorgekommen. In der Vilela bedeutet: *kis* uns, und: unser, *mi* ist: dein.

lootce ist nicht erklärt, sondern bloſs übersetzt: che-sei-bene-tu.

hüat Nahme, hat um so mehr Aehnlichkeit mit dem Lule-Worte *uetip*, da der letzte Vocal in der Zusammensetzung ausgelassen wird, und dessen verwandte Formen *uetz* ich nenne, *uetitiz* ich gebe Nahmen, den Wurzellaut zeigen.

zukipep

zukipep von *zucz* ich küsse, *zuki* küsse, es ist als Particip übersetzt, aber die Grammatik lehrt, daſs keine besondere Passiv-Form vorhanden, und daſs *pep* die 3te Singular-Person des Imperativs bezeichnet. In der Vilela gibt Hervas bey *ilchubèp* ausdrücklich *bep* als die Form des Particips an, und übersetzt *puop* beyde Mahl durch: sey, ob es wohl nicht als Verbum substantivum sondern als eine Partikel, die: seyn, bedeute, betrachtet werden müsse; vielleicht aber leitet das Zusammentreffen beyder Endformen auf eine nähere Vergleichung derselben.

leino in beyden Formeln das Spanische Wort: *reino*, zum Beweise, daſs diesen Nationen das *r* fehlt. Man vergleiche die obige Bemerkung über die Ontoampas, an deren Dialekt man also bey diesem V. U. zu denken hat, und daſs bey diesen Amerikanischen Horden fast nirgends eine Spur von Herrschaft gefunden worden ist, wodurch ein Wort für diesen Begriff entstanden wäre.

nepep-pep, hier und in *tiipep* die schon angeführte Form der 3 Pers. des Imperativs, von *nez* ich komme, *tiz* ich thue, (*z* ist hier eine andere Schreibart der in der Übersicht der Lule-Grammatik bemerkten Endung der 1 Singular-Person; *maiz* bedeutet: ich will, *maitiz* ich mache was ich (essen) will; *yompiz* ich will nicht.

Die Postposition *ma* ist in der grammatischen Übersicht angeführt.

Auch *inipan* bedeutet: jeden Tag.

Tanta in beyden V. U., das Quichua-Wort für: Brot. Beyde Nationen hatten dergleichen nicht.

Lelosaueiz ich verzeihe, soll ein sehr irreguläres Verbum seyn und *lopsaüi* davon kommen.

Ticasz ich beleidige, *pan* ist die Endung der 3 Plural-Person.

Esz ich verlasse; der Imperativ der Verben, die auf einen Consonant endigen, nimmt einen Vocal an, also *esi*, *uye* ist Negations-Adverbium.

In der Vilela in *yanemen* ist *men* die Prohibitiv-Partikel.

Tolz ist: ich falle, *eyuz* mir ist übel, *eyu* Uebel, Krankheit.

Proben anderer Wörter.

	Vilela		Lule	
	nach *Gily.*	nach *Hervas.*	nach *Hervas.*	nach *Gily.*
Gott	. . .	. . .	*anó.*	
Himmel	*lauė* (bedeutet auch: oben).			
Erde	*basle*	*baslė*	*a.*	
Wasser	*ma*	*ma*	*to*	*fò* *)
Feuer	*nié*	. . .	*icuė*	*jucue.*
Sonne u. Tag	*olò*	*olò*	*ini*	*inni.*
Mond	*copi*	*copi*	*alit*	*allit.*
Mensch	*nitemoi*	*nitemoi*	*pelė*	*pelė.*
Mann	*gùima* **)	. . .	. . .	*cumkepeitò.*
Weib	*qùisle*	*kislė*	. . .	*vacal*, *lucuepitò.*
Kind	*otis*	. . .	. . .	*cuė.*
Vater	*op*, *tate*	*op*, *tate*	*pe*	*pe.*
Mutter	*nanė*	*nané*	*anüe*	*umuė.*
Sohn	*inakė*	. . .	. . .	*cuė.*
Tochter	*inakė*	. . .	. . .	*cuė.*
Kopf	*nisconė*	*nisconė*	*tocó*	*tocco.*
Auge	*toque*	*tokė*	*zu*, *zuiake*	*chù.*
Ohr	*maslup*	. . .	. . .	*cusp.*
Nase	*limic*	*nihibep*	*nus*	*nus.*
Zunge	*lequip*	*lekip*	*lekt*	*lequi.*

*) Eins von beyden ist Versehen der Verwechselung des ähnlichen Consonanten.

**) Mehr: coniux, für beyde Geschlechter.

	Vilela		Lule	
	nach *Gily.*	nach *Hervas.*	nach *Hervas.*	nach *Gily.*
Haar	. . .	. . .	. . .	*caplhè.*
Hand	*isip*	*isip, isig*	. . .	*is.*
Fuſs	*apè*	*apè*	*elù, ellù*	*èlù.*
1	. . .	*yaagüit*, od. *agüit*	*alapea.*	
2	. . .	*ukè*	*tamop.*	
3	. . .	*nipeluèi*	*tamlip.*	

V. Küstenland Peru.

Einer der interessantesten Puncte von Amerika war das Reich Peru, das eine von den zwey Ländern des neuen Continents, wo zwischen Nationen, die fast alle ohne irgend ein Band näherer Vereinigung auch nur unter selbst gewählten Oberhäuptern lebten, sich Herrscher empor geschwungen hatten, (wie einst in der Vorzeit in den Ebenen des mittleren Asiens eben so zuerst zwischen Horden Herrscher aufgestiegen zu seyn scheinen;) und mit dem engeren Aneinanderschlieſsen der Einzelnen eine Art von Civilisation gegründet, und die Ausdehnung des übermächtigen Küstenstaates zuerst vorbereitet wurde, welche dann mit dem Wachsthum der Staatskräfte immer weiter gedieh. Im Gefolge des Wohlstandes und der Macht höherer oder geringerer Gebiether erfolgten Einrichtungen, gegen welche der Zustand der benachbarten rohen Völker sehr abstach, und nicht bloſs Anfänge der Cultur, sondern ein gewisses Fortschreiten derselben*), ähnlich der Cultur der Reiche

*) Von dem Zustande der Baukunst in Peru ist in der Einleitung gesprochen worden.

Digitized by Google

Afrika's und Asiens, die entweder in der Vorwelt zwischen unorganisirten Horden, oder isolirt in unverwandter Erhaltung einseitiger Fortschritte einer gewissen bloſs bürgerlichen Cultur verblieben. Daher auch besonders zwischen diesem Staate und dem Chinesischen oder Japanischen Vergleichungen angestellt, und dadurch Vermuthungen begründet worden sind, daſs die, der Peruanischen Tradition nach, zu Herrschern empor gestiegenen Fremden aus jenen Gegenden ausgegangen seyen, und nach dem Vorbilde vaterländischer Einrichtungen dort gewirkt haben, ob wohl auch der menschliche Geist in seinen Erfindungen unter ähnlichen Umständen offenbar ähnliche Wege einschlagen kann. In jenem Falle würden sie mit den Fremden, die in der Griechischen Vorwelt nach Athen, Boeotien und den Peloponnes gekommen, Fürsten dortiger Staaten wurden, zunächst zu vergleichen seyn. Immer sehr merkwürdig ist dieses Peruanische Reich in seiner Ausdehnung vom 1° 14′ N. Br. von Pastos, nähmlich Citta S. Giovanni 54 Stunden von Quito an, bis zum Maule-Fluſs in Chili im 35° S. Br. in der Länge, und in einer Breite von 60 bis 150 Stunden, welche auch einen groſsen Theil der Cordilleren und Anden mit in sich begriff; und es biethet in den Anstalten der Staatskunst seiner Monarchen, wodurch sie unter anderem auch die Erhaltung der gemachten entfernten Eroberungen sicherten, und wohin, wie einst in Mittel-Asien, auch Verpflanzungen der Einwohner besiegter Länder gehörten, dem Menschenbeobachter ein interessantes Schauspiel dar, wovon einzelne Züge zu schildern hier eben so wenig der Ort ist, als zu der Erörterung der nicht zu lösenden Auf-

Digitized by Google

gabe, woher die *Inkas*, die Herrscher-Familie von Peru, mit ihrem Sonnen- und Sternendienste, eigentlich gekommen sind, welche religiösen Einrichtungen doch nicht so ganz die einzigen in Süd-Amerika waren (wie wir in Neu-Granada und bey Bogota de S. Fé sehen werden), und ob die herrschende Sprache dieses Reiches von Peru

1. die Quichua-Sprache

von den Inkas vorgefunden oder auch durch die Ankunft dieser, wie es scheint *), einzelnen Fremden nur modificirt worden sey. Sie mufste es wenigstens mit den Fortschritten der bürgerlichen Cultur unter der Regierung dieser Inkas werden, so wie sie dadurch einen grofsen Einflufs auf die benachbarten Länder und Völker bekam, wo sie wie in Quito, einem grofsen Theile von Tukuman und einem nicht geringen von Chili gesprochen wurde, oder auf welche wenigstens eine Menge von Ausdrücken dieser Sprache im Verkehr überging **); zumahl da der Vater der beyden unglücklichen Brüder, die durch ihre Entzweyung und die Spanier ihres Herrscherhauses letzte wurden, die Söhne der Vasallen und deren Verwandten aus allen Thei-

---

*) Diefs scheint übrigens nicht die Meinung des Verfassers der *Historia del Peru* im III. Bd. von *Barcia* Historiadores primitivos (Madrit 1749) zu seyn, der von dem kriegerischen Volke der Inkas spricht, die sich *Ringrim* (welches Ohr, bedeutet) und ihren Fürsten *Capalla Inga* d. i. Alleinherr, nennen.

**) So sind z. B. besonders auch die Wörter für: Wachs, Honig, Bienen, in viele Sprachen übergegangen, s. *Hervas* Origine, formaz. meccanism. degli idiomi S. 79.

Digitized by Google

len seines Reiches in seiner Residenz versammelte, damit sie seine Sprache lernen — zugleich aber auch ihm zu Geiseln dienen sollten. Die Spanier konnten demnach nach der Eroberung vermittelst dieser Sprache von Kuzko, der Residenz, bis in die bezeichneten entfernten Puncte des Reiches überall sich verständlich machen *), und ihre Fortschritte wurden dadurch, und überhaupt durch die Organisation dieses Reiches bey weitem mehr erleichtert, als wenn sie sich den Weg durch blofs wilde Horden zu bahnen hatten. Übrigens bedeutet *Quechua* in dieser Sprache das ebene und niedrige Land an der Südsee mit gemäfsigtem Klima, *Yunko* Ebenen, *Anti* Gebirgsgegenden mit immer heifsem Klima und regnerisch, *Orko* Gebirgsland, das schon angeführte *Kaka* Alpen-Gebirge**), und darnach sind zum Theil die Sprachen dieses Reiches benannt worden.

Die *Quichua-Sprache* hat nur wenige Wörter, die sich blofs durch den Accent unterscheiden. Die Verhältnisse der Häufigkeit der einzelnen Buchstaben sind von *Hervas* ***), und von eben demselben sind die Anfangssylben aufgezählt, die in dieser Sprache vorzukommen pflegen †). Sie wird als angenehm und harmonisch geschildert; durch die Stelle des Accents und die Häufigkeit der Vocale sey sie es, so wie sie sehr reich und empfänglich für jede rhetorische und

---

*) *Barcia* historiadores primitivos T. III. Cap. 6.

**) S. *Hervas* Catalogo d. ling. con. S. 53; über diese Localitäten jedoch ohne Bezug auf jene Nahmen s. v. *Zach's* monatl. Correspondenz 1801. Bd. III. S. 457.

***) Origine, formaz. meccanism. etc. S. 134. 35. 38.

†) Eben das. S. 139. 40.

Digitized by Google

dichterische Schönheit sey; im Ausdruck der Zärtlichkeit und Empfindung werde ihr kaum irgend eine Sprache gleich kommen.

Die vornehmsten Dialekte der Quichua-Sprache waren *Quiteña* um Quito, *Lamano* um Truxillo, *Chinchaisuyo* um Lima, *Cuzcucano* um *Kuzko*, der Residenz der Inkas, welches der am meisten ausgebildete Dialekt war, und *Calchaqui* in Tukuman. Die aus den anzuführenden Hülfsmitteln entlehnten Wörter gehören dem Dialekt von Kuzko an, Hervas hat im Vocabolario poligloto auch Wörter des Quitena-Dialekts, die aber bey weitem häufiger überein stimmen als abweichen. In manchen Abweichungen dieser Dialekte mögen auch Überbleibsel anderer dort von der Quichua verdrängter Sprachen liegen.

Nach einer auch von *Hervas* mitgetheilten Handschrift, in welcher manche nützliche Bemerkung über die Quichua-Sprache enthalten ist, waren dem ungenannten Verfasser von den angegebenen Dialekten folgende Besonderheiten bekannt, daſs das *Chinchaisuyo* wenigstens 180 eigenthümliche Wörter *), und auſser dem noch mancherley Abweichungen der Aussprache, z. B. *cu* statt des Frageworts *chu*, *pis* statt der Copula *pas*, *iqui* statt der Endung der zweyten Person *nqui* u. dgl. gehabt habe.

Der Lamano, oder wie er hier heiſst: *Lamista*-Dialekt habe ebenfalls viele eigenthümliche Wörter, und nicht wenige mit abweichender Bedeutung besonders unter den zusammen gesetzten Verben. Diesem Dialekte fehle das gut-

*) In den Wörterbüchern sind einige derselben angegeben, die gar sehr wenig abweichenden Zahlwörter auch bey *Hervas*.

Digitized by Google

turale *k*, und dafür stehe gewöhnlich *g*, z. B. *canga* für *canka*, auch sey hier immer *o* in *u*, *e* in *i*, und *ch* am Ende in *chi*, oft *p* in *b*, *t* in *d*, *h* in *s*, und *s* in ein aspirirtes *sh*, dem Laute nach dem Italienischen *sc* ähnlich, verwandelt worden. Die Zahlwörter treffen bey nahe durchgängig mit denen des folgenden Dialektes zusammen, und weichen nur äufserst wenig von dem Haupt-Dialekte ab.

Das *Quiteño* hat eben diese Veränderungen und noch weit mehrere andere, z. B. *k* und *c* werden in (das Spanische) *j* verwandelt, und man sagt *mana mayan* oder *mainan* für *mana maican* (niemand). Durch die Menge eigenthümlicher Wörter *) und Veränderungen oder Verderbung der grammatischen Flexionen zeichne sich dieser Dialekt vor allen anderen aus, und das darin Geschriebene sey anfangs kaum verständlich.

---

*) Aus *Hervas* vocabolario poligloto lassen sich folgende eigenthümliche Wörter dieses Dialekts nachweisen:

	Quiteña.	Quichua.	Quichua von 1560.
Haar	*accha*	*chuccha*	*yaccha.*
Seele	*aya*	*songo*	*camakenc.*
Thier	*uausa*	*llama*	*cauçac.*
hell	*ancha*	*illan*	*illari.*
Schenkel	*changa*	*chaki.*	
unter	*urac*	*urapi.*	
Auge	*nagui*	*ñahui.*	
dunkel	*amsa*	*tutayasca.*	

In andern Wörtern ist die Abweichung entweder nur sehr gering, oder trifft bey wirklicher Verschiedenheit entweder mit dem einen oder andern Quichua-Worte, etwas seltener aber mit denen von 1560 überein.

Digitized by Google

Dagegen unterscheide sich der *Tukumanische* Dialekt wenig von der eigentlichen Quichua-Sprache von Kuzko, außer durch viele, in dieser Provinz darein aufgenommene Spanische Wörter, und durch einige Umwandelungen der Laute, so wird zuweilen: *h* in *s*, *r* in *l*, *ñ* in *n*, *k* am Ende immer in *x*, wie es im Spanischen: velox, lautet, in der Declinations- und Conjugations-Endung *chik* aber in *s* verwandelt, die Accusativ-Endung lautet *ta*, niemahls *cta*.

Uebrigens haben die Peruaner überhaupt die in Domingo, Kuba u. s. w. von den Spaniern vorher angenommenen Benennungen allgemein gewöhnlicher Gegenstände von diesen Spaniern angenommen, und mit ihnen die Statthalter: Kaziken, das Getreide: Maiz, das Getränk: chicha genannt, obwohl ihre Sprache dafür die Wörter: *curaca*, *çara* und *açua* hatte *).

Nach dem Inka *Garcilasso de la Vega* **) sollen zu Kuzko, woher dieser gebürtig war, Komödien und Tragödien, längst vor Ankunft der Spanier, in der Landessprache vorgestellt worden seyn, von denen letztere die Großthaten früherer Könige zum Gegenstande hatten. Auch verliebte Poesien habe man gehabt, ähnlich den Spanischen Redondillas. Man habe auf Sylbenmaß gesehen, Reime aber nicht gebraucht; der Poet habe *haraue* ***) geheißen.

---

*) *Barcia* histor. prim. T. III. C. 10.

**) Commentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru (Lisb. 1609) fol. 52. u. 53.

***) *Garc. de la Vega* sagt, dieses Wort bedeute: Erfinder, es soll wohl heißen: *harauic*, (nach der nachmahls anzuführenden Endung solcher Wör-

Von allen solchen Erzeugnissen, so viele oder so wenige derselben vorhanden gewesen seyn mögen, ist nichts mehr übrig, als ein kleines Lied, welches Garcilasso de la Vega in seinem Werke anführt, und (zum Theil nicht genau) übersetzt. Ich habe es in *Wieland's* neuem Teutschen Merkur (Januar 1799) abdrucken lassen, und es dort grammatisch genau erklärt. Von einer Ode im Sapphischen Sylbenmaſse, welche nach der Eroberung Peru's in der Quichua versucht worden ist, und in der *Arte de Rubio* steht, soll nachmahls die erste Strophe als Probe folgen.

Demnach muſs die Kenntniſs dieser Sprache fast allein aus Grammatik und Wörterbuch geschöpft werden, welche ausführlich genug bearbeitet sind.

Hülfsmittel der Quichua-Sprache.

Domingo de S. Thomas grammatica ò arte de la lengua general de los Indos de los reynos del Perù (llamada Quichua), Valladolid 1560, 8.

Eben dess. Arte y Vocabulario en la lengua general del Perù llamada Quichua. Cividad de los Reyes 1586, 8.

Grammatica y Vocabulario en la lengua general del Peru, llamada Quichua y en la lengua

---

ter) von *harauini*: ein Lied von geschehenen Thaten oder von geliebten Gegenständen singen, das Lied heiſst: *haraui*. Uebrigens scheinen die Sprachkenntnisse dieses von der Familie der Ynkas von mütterlicher Seite abstammenden Eingebornen nicht groſs gewesen zu seyn, da er fol. 117. den Nahmen *Pachayachachic*, der dem Prinzen Viracocha gegeben worden, übersetzt: criador universal, da er offenbar: Welt-Lehrer, oder: allgemeiner Lehrer, bedeutet.

Digitized by Google

Española, Sevilla 1603 *), nach der Unterzeichnung unter der Dedication von *Diego de Torres Rubio* verfaſst.

Grammatica y Arte nuova de la lengua Qquichua o del Inca, general en todo el Peru, composto por el Padre *Diego Goncalez Holguin*, de la Compañia de Jesus, naturel de Caçeres Impr. en la Cividad de los Reyes del Peru, 1607.

Eben dess. Vocabulario de la lengua general de todo el Peru, llamada lengua Qquichua o del Inca, corregido e renouado conforme a la proprietad cortesana del Cuzco, dividido en dos libros, que son dos Vocabularios enteros (nähmlich Quichua-Spanisch und Spanisch-Quichua) en que Salen a luz de nuero las cosas, que faltauan al vocabulario. Eben das. 1608 **).

Dieg. de Olmos Grammatica de la lengua general (del Peru). Lima 1633. 4.

In *Gily* Saggio S. 233 — 43. ist eine grammatische Uebersicht dieser Sprache gegeben.

Auſser dem sind Wörter dieser Sprache angegeben in *Gily* Saggio S. 355 ff., in *Hervas* Origine, formaz., meccan. degli Idiomi, S. 45. und 177. 178., die Wörter für Geräusch eben das.

---

*) Die Grammatik besteht aus 40 Octav-Blättern, das Wörterbuch Quichua-Spanisch, Bogen A — L, Spanisch-Quich. Bogen A — M. Der Verfasser unterzeichnet sich als Jesuit und Procurator der Provinz Peru.

**) Beyde Werke im ordentlichen Quart-Format, doch so, daſs es der Zählung der Blätter nach breites Octav seyn soll, jenes 143 Blätter, dieses 375 und 332 Seiten. Von der Pronunciation sind in dieser Grammatik keine Regeln gegeben, aber wohl in der Vorrede des Wörterbuchs und in dem angeführten Manuscript, dessen Verfasser diese Hülfsmittel gebraucht hatte.

S. 49., ferner in *Hervas* Vocabol. poligloto, theils nach dem gegenwärtigen Gebrauche, theils, wie sie es 1560 waren; auch im Anhange zu diesem S. 224. ist von der Quichua- und Quiteña-Sprache einiges bemerkt, und in der Aritmetica delle nazioni sind von beyden und dem Lamano- und Chinchaisuyo-Dialekte die Zahlwörter angegeben, und durch Bemerkungen erläutert, S. 100 und 101.

Grammatischer Charakter der Quichua-Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen die Buchstaben *b*, *d*, *f*, *g*, (Spanisches) *x*, *v* als Consonant, sie hat kein einfaches, sondern dafür immer das (Spanische) Doppel-*ll*, dagegen kein doppeltes *rr*, sondern immer nur das einfache *r*. Die Aussprache macht Fremden keine Mühe, ausgenommen daſs das gutturale *k* Aufmerksamkeit erfordert, damit man es nicht mit *c* oder *q* verwechsele.

2. Die Sprache hat nach der Bemerkung des angeführten MSts. den Charakter einer primitiven Sprache, indem sie gar keine irregulären Verben hat, und die Wurzel bey allen Flexionen bleibt. Alle Verben, und alle Nennwörter, die nicht von Verben herkommend schon Ableitungszusätze haben, auch viele Adverbien sind zweysylbig. Solche Ableitungsendungen sind: *cay*, *casca*, *canca*, die drey Infinitive (Praes., Praeter., Futur.) des Verbum substantivum, durch deren Anhängung an Nennwörter Abstracta entstehen, z. B. *dioscay* die Gottheit, wörtlich: das Gott seyn; *yoc*, *niyoc*, *queyoc* für den Besitzer, *camatoc* für Personen von gewissen Ämtern und Beschäftigungen, *ana* für das Instru-

Digitized by Google

ment. Diminutive gibt es wenige, liebkosend wird zuweilen dafür *llay* angehängt.

3. Das Genus kann nur durch den Zusatz von Wörtern, wie Mann, Männchen u. d. ausgedruckt werden. Für den Plural gibt es sieben Arten der Endungen, die allgemeine ist *cuna*, sie hat nicht die Nebenbedeutungen der folgenden, *pura* oder *purantin* steht, wenn Mehrere unter einander etwas thun, *chac*, *chaquen* oder *chacnin* bey Adjectiven im Falle einer Vergleichung, *rotin* bey Theilen eines Ganzen. Im collectivischen Sinne wird das Wort verdoppelt, im Falle der Doppelheit, also für den eigentlichsten Dual *purap* oder *purapnin* vor das Wort gesetzt. Durch die Zusammensetzung dieser Formen entstehen noch sieben andere Ausdrucksweisen des Plurals. Wenn Numeralien vor den Substantiven stehen, so braucht man nicht eine Plural-Form zu setzen. Die Casus werden durch folgende Endungen ausgedruckt, der Genitiv durch *p* oder *pa*, der Dativ durch *pac*, der Accusativ durch *ta* oder *cta*. Beym Vocativ wird *a* oder *ya* vorgesetzt, für den Ablativ eine der Praepositionen hinten angehängt. Alles diefs erfolgt eben so nach Anhängung der erwähnten Plural-Endung *cuna*.

4. Die Adjective stehen immer vor dem Substantive, aufser wenn sie als Apposition gesetzt werden, die Participien vor oder nach dem Substantive. Die Adjective der Materie werden durch das Substantiv dieser, welches dem andern Substantive blofs vorgesetzt wird, und überhaupt viele Adjective durch den Genitiv eines Substantivs ausgedruckt, so dafs dieser Genitiv, wenn das Adjectiv substantivisch zu verstehen ist, dann fortdeclinirt wird. Uebri-

gens aber sind die Adjective ohne alle Declination. *Hini*, *nirac*, auch *y* sind Endungen der Adjective, welche Aehnlichkeit, *ymanac* derer, welche Negation (wie das vorgesetzte *un* im Deutschen), *ñisca* derer, welche die Bestimmung, *niñca* derer, welche die Geschicktheit zu etwas bezeichnen. Der Comparativ wird entweder durch ein an das Adjectiv gehängtes *ñi* oder *ñec*, oder durch das vor das Adjectiv gesetzte *ashuan*, oder dadurch ausgedruckt, daſs der verglichene Gegenstand mit der Praeposition *manta* oder im Genitiv vor das Adjectiv gesetzt wird. Den Superlativ drucken *chacamanta* oder *sullullmanta* oder *haycaypas* oder *huañuy* oder *millay* vorgesetzt, aber auch noch mehrere Formen aus.

5. Die Pronomen sind *ñoca* ich, *cam* du, *pay* er, sie, Plural mit Einschluſs *ñocanchic* oder *ñocanchiccu* oder *ñocanchiccuna*, mit Ausschluſs: *ñocaycu* oder *nocaycucuna* wir, *camchic* oder *camcuna* oder *camchiccuna* ihr, *paycuna* oder *paypay* sie. Sie decliniren sich mit den angeführten Casus-Endungen, aber die Pronominal-Accusative werden auch durch besondere Formen der Verben ausgedruckt. Die Pronominal-Adjective sind *y* mein, *yqui* dein, *n* sein oder: ihr, *nchic* unser, *yquichic* euer, *n* oder *ncu* ihr. Sie stehen hinter den Substantiven, aber zwischen diesen und ihren Casus-Endungen.

6. Die Personal-Flexionen der Verben hat fast jedes Tempus ein wenig anders, jedoch immer so, daſs nächst der ersten, nachher anzuführenden Person, die 2 P. auf *nqui*, die 3 P. auf *n*, im Plural die 1 Pers. inclusivisch auf *chic*, exclusivisch auf *cu*, die 2 P. auf *nchic*, die 3 P. auf *ncu* endigen. Die Endung der 1 Pers. im Praesens ist: *ni*, im Imperfectum *chcarcani*, im

Digitized by Google

bestimmten Praeteritum *rcani*, im unbestimmten *scam cani*, im Plusquamperfectum *scam carcani*, im Futurum *sac*, im Futurum exactum *scam cassac*.

7. Die sogenannten Modi haben eine Menge von Formen, der Imperativ (aufser den übrigen Personen) die 2te Singular-Person *y*, Plural: *ychic*, jene im Imperativ des Futurum: *nqui*, im Imperative des zusammen gesetzten Praeteritum: *sca cay*; nachgebender Weise wird: *pas*, nachlassend im Zorn: *kaa* angehängt, und oft zur Verwünschung die eine oder andere Partikel vorgesetzt. Der Optativ hat *aa* vor sich und folgende Endungen, im Praes. *man*, im Imperfectum: *chcayman*, im Perfectum: *scacayman*, im Plusquamperfectum: *ymancarca* oder *sca cayman carca*, im Futur. *yman*, im Futur. exact. *ncay canman*. Ueber diefs hat ein Optativus imperativatus, ein prohibitivus, ein dubitativus, ein reprehensivus, ein subjunctivatus jeder seine besondere Form. Der Subjunctiv, der nie ohne Verbindung mit einem andern Satze (aber nicht bey den Conditional-Sätzen des Plusquamperfectum, welches dann im Optative gesetzt wird,) steht, hat die Endungen im Praes.: *ptiy*, im Imperfect. *chcaptiy*, im Praeteritum perfectum: *sca captiy* oder: *scaycaptin*, im Futurum: *ncaycaptiu*.

8. Alle diese und die folgenden Formen werden an die Wurzel, z. B. *muna* lieben, angehängt, aber auch der Infinitiv ist nicht die blofse Wurzel, sondern hängt daran im Praesens *y*, im Praeter. *sca*, im Futur. *nca*. Die Participien endigen für's Praes. auf *c*, für's Futurum auf *nca*, für's Praeter. des Passivs auf *sca;* sie werden declinirt. Auch dem Lateinischen Supinum entsprechende indeclinable Formen gibt

es auf *c* bey Verben, wie: gehen, *spa* bey Verben, wie: kommen, und Gerundia auf *ypac*, *ycapac* und *spa*.

9. Besondere Formen haben die Verben für den Ausdruck des transitiven Bezugs auf den Gegenstand der Wirkung (in den Spanischen Grammatiken, wie schon angemerkt worden ist: *Transiciones* genannt). Nähmlich der Accusativ des Pronomens der dritten Person wird ordentlich gesetzt, aber für den Fall, daſs die erste Person das Subject und die zweyte das Object ist: so verdrängt *yqui* als Pronominal-Anhang der 2ten Pers. (s. N. 5.) die Endungen der ersten, die erste Person endet dann im Praesens statt *ni* auf *yqui*, im Praeter. statt *rcani* auf *rcayqui*, im Futur. auf *scayqui;* wenn die 2te Person aber das Object und die 3te das Subject ist, so hat diese im Praes. statt *n* oder *sca* die Endung *ssunqui*, im Praeter. *surcanqui*, im Futur. *ssunqui;* wenn die erste das Object ist, und die 2te das Subject: so endet diese im Praes. und Futur. auf *huanqui*, im Praeter. auf *huarcanqui;* wenn die erste das Object und die 3te das Subject ist, so endet diese im Praesens auf *huan*, im Praeter. auf *huarcan*, im Futur. auf *huanca*. Auch die Formen des Optativs, Subjunctivs, Particips, Gerundium modificiren sich auf diese Weise.

10. Das Verbum substantivum *cani*, welches selbst ganz regulär und vollständig conjugirt wird, liegt einem Theil der bisher schon angeführten Formen zum Grunde, aber besonders wird das ganze Passiv durch eine Zusammensetzung des erwähnten Particips mit diesem *cani* gebildet, z. B. *munascam cani* ich werde geliebt. Das Verbum *tucuni*, ich werde zu etwas, verändere mich, bildet ebenfalls hinten an den Infinitiv

der

der Activ-Verben angehängt, eine Passiv-Form. Aber es gibt auch andere Zusammensetzungen des Verbum substantivum mit dem Gerundium, und die Endung *ypacmicani* bedeutet: ich habe zu z. B. mit *muna* lieben: ich soll lieben. Die Form *cmicani* bedeutet: ich pflege zu, und andere ähnliche Zusammensetzungen sind für: ich bin würdig zu, und für eine große Anzahl solcher Begriffe sind noch andere da.

11. Außer dem gibt es noch eine sehr ansehnliche Menge von abgeleiteten Verben, welche von jedem Verbum gebildet werden können; indem gewisse Laute zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben werden, z. B. *cha* um den Antrieb zu einer Handlung, *ya* um den Anfang derselben, andere um die Vollendung und ähnliche Nebenbegriffe zu bezeichnen; Fortdauer der Handlung wird durch Verdoppelung der Wurzel ausgedruckt.

12. Es findet eine sehr regelmäßsige Stellung der Wörter Statt, wobey die allgemeine Regel ist, daß das weniger Bestimmte zuerst, das Bestimmende zuletzt gesetzt wird. Das Verbum steht also zuletzt, die Casus obliqui stehen nach gewissen Regeln vor dem Nominative, die Adverbien vor dem Verbum oder Nomen, zu dem sie gehören, die Conjunctionen am Schlusse des ersten der Sätze, die sie verbinden, die Praepositionen hinter ihren Substantiven.

Sprachproben.

Das V. U. ist aus *Hervas* entlehnt, Anmerkungen sind auch dort beygefügt, die folgenden sind mit Vergleichung der Grammatik entworfen.

383.

Quichua.

Nach Hervas Saggio pratico.

Vater unser Himmeln in seyend
Yayaycu hanacpachacunapi cac;
Nahme dein verehrt werde
Suti yqui muchasca cachun;
König reich dein uns zu komme
Kapac cayñiyqui ñocaycuman hamuchun;
Wille dein gethan werde wie
Munayñiyqui rurasca cachun imanam
Himmel in so auch Erde in
hanacpachapi hinatac caypachapipas;
Tage alle Brot unser jetzt gib uns
Panchaunincuna tantaycucta cunan cuaycu;
Sünde unsre aber vergib uns wie
Huchaycuctari pampachapuaycu imanam
wir auch uns gegen Sündigen-
ñocaycupas ñocaycuman huchallicuc-
den verzeihen wir wie
cunacta pampachaycu hina;
Nicht auch lasse uns Versuchung in
Amatac cachariluaycuchu huateccayman
fallen uns zum
urmancaycupac;
Vielmehr auch nicht Guten von erlöse uns.
Yallinrac manaallimanta qquespichihuaycu.

Grammatische Anmerkungen.

Yaya Vater, *ycu* unser, nähmlich wenn es nicht mit absoluter Umfassung gesagt, z. B. mit Ausschluſs der Nichtchristen; *nchic*, unser, würde auch diese und Alle im strengsten Sinne einschlieſsen.

Digitized by Google

hanacpacha Himmel, mit der angehängten Plural-Endung *cuna* (nachmahls steht es im Singulare,) und der Praeposition *pi.*

cac das Particip des Praesens von *cani* ich bin.

suti Nahme, *yqui* dein.

muchani ich verehre, *sca* die Endung des Passiv-Particips; hierzu gehört *can*, die 3te Singular-Person von jenem *cani*, aber vor der Personal-Endung ist das bittende *chu* eingeschoben.

Kapac König, zusammen gesetzt mit dem Infinitiv des Verbum substantivum *cay*, wodurch dergleichen abgeleitete Substantive gebildet werden. Vor *yqui* dein, wird *ñi* eingeschoben, wenn das vorhergehende Substantiv mit 2 Vocalen oder einem Consonanten endigt.

An dem Pronomen *ñocaycu* wir (exclusivisch), steht die Prae(post)position *man.*

humuni ich komme, hat auf eben die Weise, wie das vorher erklärte *cachun* den Imperativ.

munay, der Infinitiv: das Lieben, oder: das Wollen; die Infinitive sind zugleich die Form für solche Substantive, wie: Liebe, Wille; *ñiyqui* steht, wie an *Kapac.*

rurani ich thue, die Form ist, wie bey *muchasca.*

pacha eigentlich: Ort, aber auch für: Welt, und in mancherley Zusammensetzungen, für: Welt, mit dem Demonstrativ-Pronomen: *cay*: diese Welt, statt daſs die Himmelsbewohner davon *urapacha:* Unterwelt, sagen würden. Das angehängte *pac*: auch, steht ebenfalls für: und.

punchau Tag, mit angehängtem *ncuna*, welches, oder wenn zwey Vocale vorhergehen: *nincuna*, alles, jeder, bedeutet, und mit der Plural-Endung in einem Verhältnisse zu stehen scheint.

Digitized by Google

tanta ist: Brot, sowohl aus Weitzen, als aus Mays, *cta* die Accusativ-Endung, (wenn nur Ein Vocal vorher geht; nach zwey Vocalen oder Einem Consonanten steht: *ta.*)

cuni ich gebe, steht im Imperative, wenn das Pronomen der ersten Person hinzu tritt, eigentlich mit Einschiebung des *hua* (wie es nachmahls bey *cacharini* eingeschoben ist,): *cuhuaycu*, gib uns, hier ist sie unterblieben.

Der Accusativ von *hucha* Sünde, hat noch *ri* nach sich, welches: aber, bedeutet. Von eben dem Stamme ist nachmahls *huchallicuni* ich sündige, wovon das Particip im Plural-Accusative steht.

Pampachani bedeutet: ich übertrete, aber auch, besonders mit eingeschobenem *pu*, welches: zur Liebe, zum Vortheil, ausdruckt, mit dem Accusative: verzeihen. Nachher folgt die erste Plural-Person desselben Verbum.

Die Conjunction *hina* steht, wie alle Conjunctionen am Ende des Satzes.

Ama und *mana* sind Negationen, *tac* bedeutet: eben so, oft auch bloſse Affirmation.

Cacharini ich lasse, verlasse, der Imperativ mit dem erwähnten bittenden *chu.*

huateccani ich versuche, der Infinitiv: die Versuchung.

urmani ich falle, im Supinum, welches *na* oder *nca* zur Endung, und daran das Possessivum und die Dativ-Endung *pac*: zum, hat.

yallin ist: Überschreitung des Maſses, *rac* auch.

alli gut, mit der Negation, und der Prae-(post)position, die von, weg, bedeutet.

qquespichini ich errette, wohl von *qquespi* hell, und *chini*, welches zur Bildung von Verben angehängt, bedeutet: machen, daſs Etwas so sey.

Digitized by Google

2. Aymara.

Im Osten des untersten südlichsten Theiles der schmalen Küste des eigentlichen Peru, welche erst gegen Kuzko hin breiter wird, bis gegen diese Gegend herauf, und dann noch weiter ostwärts nach Potosi und dem Anfange des Pilkomajo hin, in der bisherigen Diöces della Paz und einem Theile von Chuquisaca, also zu beyden Seiten des 20° S. Br., war und ist das Gebieth einer verbreiteten Sprache, der Aymarischen. Der anzuführende Grammatiker *) nennt folgende Nationen der Aymaren: die *Canchis*, *Canas*, *Collas*, *Collaguas*, *Lupacas*, *Pacases*, *Carancas*, *Charcas*, es gebe aber deren noch mehrere, und sie seyen so verschieden in ihrer Sprache, als in ihrer Anzahl. Den ersten Platz unter diesen Dialekten habe die Pacasa, sie sey die zierlichste unter diesen Sprachweisen; doch stehe ihr die der Lupacas nicht nach, welche letztere eigentlich der Gegenstand der bekannt gewordenen grammatischen Anweisung ist. Beyde Dialekte haben ihren Vorzug wohl zum Theil auch daher, weil beyde Völkerschaften in der Mitte der übrigen Aymaren wohnen; die Lupacas zeichnen sich vor allen durch gröfsere und volkreichere Ortschaften aus, in welchen 3, 4, ja bis 8 Priester residirten, daher dieser Dialekt vorzüglich gelernt worden ist; indessen werde es denen, welche diesen Dialekt wohl erlernt haben, gar nicht schwerer fallen, die andern Dialekte derselben Nation, und nahmentlich die der Pacases, Carancas und Charcas zu verstehen und zu sprechen, als man in

*) Vorrede S. 10.

Spanien die Eigenthümlichkeiten der Wörter jeder Gegend auffasse *). Die Pacages, Carancas, Charcas sind auf unsern Karten angeführt, letztere, bisher noch auch als Provinz-Nahme gebraucht, führt uns in die Nachbarschaft der Chiriguani, welche zum Guarani-Sprachstamme gehören, so wie denn diese Sprache auch zu den beträchtlichsten des Reiches der Inkas gehörte, und in die Nähe des im vorigen Abschnitte abgehandelten Chako.

Die *Aymarische Sprache* steht an feinerer Ausbildung durch abgemessene Regeln den vorzüglicheren dieses Welttheils wenig nach. Ihr Reichthum wird aus der Menge der anzugebenden Formen erhellen, und z. B. daraus, daſs es hier zwölf Verben für: tragen, gibt, je nachdem man eine schwere oder leichte, groſse Sache, Thiere, Menschen u. s. w. oder etwas Unbelebtes trägt. Sie hat nach *Hervas* **) wenige Wörter, welche sich bloſs durch den Accent unterscheiden. Dagegen unterscheiden sich die Wörter oft bloſs durch eine Modification der Aussprache, z. B. *jocca* mit schnalzender Zunge gesprochen, bedeutet: Knabe, oder: Sohn, mit nur etwas schnalzender: ein Stück Brot, ohne Schnalzen: einen Schwamm ***).

---

*) Eben das. S. 12. Einige dieser Dialekte sind auch in *Hervas* Saggio prat. S. 60. angeführt.

**) Origine, form. meccan. degli idiomi, S. 58. Eben das. S. 177. sind, zum Beweise jenes Reichthums, die zwölf Wörter dieser Sprache für die verschiedenen Lebensalter des männlichen und weiblichen Geschlechts angeführt.

***) *v. Murr's* Journal für Kunst und Litteratur, Th. I. S. 115.

Digitized by Google

Die Aymarische Sprache hat viele Wörter mit der Quichua gemein, selbst einige grammatische Formen, z. B. die Endung der Wörter für: Instrument, die Bildung der Substantiva abstracta durch Anhängung des Infinitivs des Verbum substantivum. Diese Wörter können übergegangen seyn. Gleichheit oder auch nur näherer Zusammenhang der Abstammung kann daraus schwerlich noch gefolgert werden, zumahl da beyde Sprachen neben einander einen so parallelen Gang genauerer grammatischer Ausbildung genommen haben, und sich auch in den gewählten Formen ähnlicher seyn müſsten, wenn die Grundlage gleich wäre. Aber vielleicht war die eine Sprache, und zwar wahrscheinlich die Quichua, eine Art von Vorbild der anderen zur Vervollständigung der grammatischen Ausbildung.

Beyspiele jener Wortähnlichkeit sind:

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Jahr	*mara*	. . .	*mara.*
Hals	*cunca*	*cunca.*	
Dämonio	*supayu*	. . .	*zupai.*
Wille	*muna*	*munay.*	
reich	*luckana*	*rukana*	*rucana.*
Frau	*guarmi*	*uarmi*	*guarme.*
Blitz	*illappa*	*illapa*	*illappa.*
Feuer	*nina*	*nina*	*nina.*
Honig	*miski*	*miski*	*miski.*
Fisch	*challua*	. . .	*challua.*
Fuſs	*cayu*	*chaki*	*chacki.*
Sonne	*inti*	*inti*	*indi.*
oben	*alacpacha*	*anacpi.*	

Vielleicht daſs sich künftig auch noch von weit mehreren Wörtern Aehnlichkeit nachwei-

sen läfst, wenn auch nicht immer gleich nahe, und in Wörtern, z. B. wie

	Aymara.	Quichua.	Quichua von 1560.
Wasser	*huma*	. . .	*huno.*
lehren	*yaticha*	*yachachi.*	
ich bin	*cancatha*	*cani*	

(*-tha* und *ni* sind die Personal-Endungen) etwas Zusammentreffendes zeigen läfst.

Hülfsmittel der Aymarischen Sprache.

Ludov. Bertonio Arte breve de la lengua Aymara para introduction del arte grande de la misma lengua, Rom 1603. 8.

Eben dess. Arte y grammatica muy copiosa de la lengua Aymara, Rom. 1603, 8., bey Marsden ist noch eine Ausgabe von 1612, 8. angeführt.

Wörter stehen bey *Hervas* im Vocabolario poligloto, die Zahlwörter in dessen Aritmet. d. naz. S. 101.

In v. *Murr*'s Journal für Kunst und Litter. Th. I. S. 112 — 121.: Von der Aymarischen Sprache in Peru steht eine von dem Ex-Jesuiten *Wolfg. Bayer* gehaltene Aymarische Predigt mit der so genauen Lateinischen Uebersetzung, dafs über das Aymarische und das gleichbedeutende Lateinische Wort immer einerley Zahl gesetzt ist. Fortgeführt ist diese Predigt: über die Leidensgeschichte Jesu, im II. Th. S. 277 — 334. und Th. III. S. 55 — 104. Im Ganzen stimmen die Formen mit der angeführten Grammatik: einige wenige Abweichungen, welche ich bey der Vergleichung dieser Formen aufgefunden habe, werden bey der grammatischen Ueber-

Digitized by Google

sicht angegeben werden. In eben dieses Missionärs: Reise nach Peru, stehen Aymarische Gebethe, auch das V. U.

Grammatischer Charakter der Aymarischen Sprache.

1. Es fehlen dieser Sprache die Laute *b*, *d*, *f*, *g*.

2. Unter den Substantiven sind viele, welche die Wurzeln der davon, durch Anhängung der Personal-Flexionen, gebildeten Verben enthalten, z. B. *haca* Leben, *hihua* Tod, *iqui* Schlaf. (Aber auch die Infinitive *hacaña* u. s. w. bedeuten eben dieſs.) Die Substantive der handelnden Personen haben die Endung *ri*, die der geschehenen Sache *ta* oder *ui* (so wie die Participien), z. B. *luriri* Thäter, *lurata*, *luravi* That, Werk. Die Endung *vi* bezeichnet auch den Ort der Handlung, *ña* auch das Instrument, z. B. *umaña* Trinken, und, das, womit man trinkt, *ña* oder *cancoña* sind die Endungen der Nomina abstracta, z. B. *hancoña* oder *hancocancoña* Weiſse. Verdoppelung des Substantivs bezeichnet Menge, und so drucken sich Wörter, wie: arboretum, aus.

3. Die Substantive haben die Endung *naca* zur Plural-Form. Die Casus-Endungen sind im Singulare, wie im Plural: Genitiv *na*, Dativ *taqui*, Vocat. *y*, Accusativ, wie der Nominativ, aber für Bewegung an einen Ort wird *ro*, (bey *Bayer*: *ru*) für den Ablativ in der Bedeutung der Begleitung *mpi*, der Bewegung vom Orte *ta*, der Ruhe am Orte und des Instruments *na* angehängt.

4. Die Adjective stehen vor den Substantiven. Für Adjective der Materie, des Orts oder

der Nation steht oft das Substantiv derselben, ohne Genitiv-Form, vor dem dadurch bezeichneten Substantive. Adjective der Möglichkeit haben die Endung *na*, z. B. *ullana* sehbar; die Negation wird durch ein angehängtes *maa* ausgedruckt, z. B. *ullamaa* nicht gesehen. Der Comparativ wird ausgedruckt, indem die übertroffene Sache mit Anhängung der Praepositionen *tasa*, *tsa*, *macampi* oder *hucampi* vor das Adjectiv gesetzt wird. Der Superlativ wird auf eben die Weise durch den Zusatz: Alle, oder durch Constructionen wie: Sapientium sapiens, regum rex, ausgedruckt.

5. Die Pronomen sind: *na* ich, *nanaca* wir, exclusivisch, *huissanaca* inclusivisch, *huma* du, *humanaca* ihr, *hupa* oder *uca* er, *hupanaca* sie, wo die regelmäfsige Ableitung dieser Plurale von den Singular-Pronomen noch mehr, als bey der Quichua, bemerkenswerth ist. Die Casus dieser Pronomen werden eben so, wie die der Substantive, gebildet. Die Pronominal-Adjective sind: *ha* mein, und: unser (exclus.) *ma* dein, und: euer, *pa* sein, und: ihr, *ssa* das inclusivische: unser. Sie stehen zwischen dem Substantive und seinen Casus-Endungen. Jene Plurale: unser, euer, haben eigentlich zur Auszeichnung des Plurals die Genitive *nanacana*, *humanacana*, noch vor ihrem Substantive.

6. Die Wurzel der Verben liegt theils in Substantiven wie das angeführte, theils in der dritten Singular-Person des Praesens; nur wenn diese auf *a* endigt: so wird dieser Vocal in *e* oder *i* verwandelt. An die Wurzel hängt sich im Sing. in der 1 P. *tha*, 2 P. *ta*, Plural 1 P. inclusivisch: *piscatana*, exclus. *piscatha*, 2 P. *piscata*, 3 P. *pisqui*. Das Praeteritum lautet ganz eben so, nur

dafs die 3 P. im Singular *na*, im Plural *piscana* zur Endung erhält. Das Futurum hat 1 P. *ha*, 2 P. *hata*, 3 P. *ni*, Plural 1 P. inclus. *piscatana*, exclus. *piscaha*, 2 P. *piscahata*, 3 P. *piscani*. (In der *Bayer*schen Predigt findet man statt dieses *pisca* wiederkehrend *pja*, die 3 P. im Plural im Praeter. *pjana*, die 2 P. im Plural im Praesens *pjta* und *pjiquita*, die 3 P. im Plural *pje* und *pjqui*.

7. Der Imperativ hat in der 2 P. *ma*, im Plural *piscatana*, der Optativ im Praesens: 1 P. *sna*, 2 P. *sma*, 3 P. *spa*, Plural 1 P. *piscana*, 2 P. *piscasma*, 3 P. *piscaspa*, im Plusquamperfectum 1 P. *sahana*, 2 P. *sahama*, 3 P. *sapana*, und eben so im Plural mit vorgesetztem *pisqui*. Der Subjunctiv hat im Praesens: 1 P. *hana*, 2 P. *mana*, 3 P. *pana*, im Imperfect. 1 P. *rictha*, 2 P. *ricta*, 3 P. *riqui*; im Plusquamperfectum 1 P. *ricatha*, 2 P. *ricata*, 3 P. *ricana;* der Plural aller drey Formen eben so nur mit vorgesetztem *pisqui*. Der Infinitiv endigt auf *ña*, das Gerundium im Nominative auf *ssina*, im Accusative auf *ñataqui*, das Supinum und das Activ-Particip auf *ri*, das Passiv-Particip im Praeter. auf *ta* oder *vi*, im Futurum auf *ña*.

8. Der transitive Bezug auf Pronominal-Accusative wird auch in dieser Sprache durch besondere Formen der Flexion der Personen bezeichnet, und die Formen der Bayerschen Predigt treffen mit denen der Grammatik darin zusammen. Im Praesens wird *tha* der 1 Pers. d. Sing. und Plur. in *sma*, im Praeter. in *smana* verwandelt, um auszudrucken: ich lehre dich, wir lehren euch, im Futur. *ha* in *mama*, im Subjunctiv *tha* auch in *sma;* um z. B. *er* lehrt *dich* zu sagen, wird *ta* der 2 Pers. im Praes. in *tama*, im Praeter. in *tamana*, im Futurum in *tpa*, im Impe-

rative *pa* in *hatpana* verwandelt; um z. B. *du* lehrst *mich* zu bezeichnen, wird *ta* im Praesens in *tta*, im Praeterit. in *tata*, im Futur. *hata* in *tahata*, im Imperative *ma* in *ta* verwandelt; endlich um z. B. *er* lehrt *mich* auszudrucken, an die 3te Pers. im Praes. *ta* angehängt, im Praeter. *ana* in *itana*, im Futur. *ani* in *itani* verwandelt, u. s. w. auch in den Formen der übrigen Tempora und Modi.

9. Das Passiv wird durch das Passiv-Particip mit Nachsetzung des Verbum substantivum *cancatha* ich bin, *cancata* du bist, *canqui* er ist, welches ganz regulär conjugirt wird, gebildet, oder auch so, daſs an jenes Passiv-Particip bloſs die Endung der Person angehängt wird, z. B. *yatichatatha* ich bin unterrichtet, wo aber statt, er, sie ist: *hua* oder *pi* gesetzt wird. Abgeleitete Verbal-Formen entstehen demnächst durch Zusätze, z. B. wenn *ca* zwischen die Wurzel und die Personal-Endung eingeschoben wird: so bedeutet das Verbum das wirkliche Begriffen-Seyn in der Handlung oder dem Zustande, *iquicatha* ich schlafe wirklich, *ptq* den Anfang, *chuqui* die Vollendung, z. B. *iquichuquitha* ich schlafe aus; *hacha* oder *nacha* Verlangen nach etwas haben; *ni* gehen etwas zu thun, z. B. *iquinitha* ich gehe schlafen: *chatha* an Substantive gesetzt, bildet Verben: die: machen, bedeuten, z. B. *utachatha* ich mache ein Haus, *sumachatha* ich mache schön. Und so gibt es noch eine Menge Zusammensetzungen, um auszudrucken, daſs etwas zum Nutzen oder Schaden schnell, unfehlbar, oft, gegenseitig u. s. w. geschehe. Der verdoppelte Wurzellaut bezeichnet auch Wiederhohlung der Handlung.

Digitized by Google

10. Die Wörter für Praepositionen stehen alle hinter den Substantiven, die Conjunctionen werden auch theils nach-, theils vorgesetzt.

Sprachproben.

Von den beyden V. U. ist das eine aus *Hervas*, das andere aus den Mittheilungen des Missionärs W. *Bayer* entlehnt. Sie weichen nur in einigen Ausdrücken von einander ab, die Bayersche Formel ist grammatisch genauer.

384.

Aymarisch.

Nach Hervas Saggio pratico, n. 3.

Unsrer Vater unser Himmel bist
Nanacana aukiha álapacha cancta;
Nahme dein verehrt sey
Sutima hamppatita cancpa;
Reich dein uns zu komme,
Kapac cancaña ma nanacaru hutpa;
Wille dein gethan sey so wie Him-
Munañama lurata cancpa cami-sau alapa-
mel in Erde in gleichfalls
chansa acaphansa utkamaraqui;
täglich Brot unser uns zu gib uns
Huruna ttanttaha nanacaru churita;
Sünde unsre vergib uns so wie uns
Huchanaha pampachakita cami-sau nana-
gegen Beleidigende vergeben wir
caru huchacharitinaca pampachapta
gleichfalls
utkamaraqui;

Nicht Schuld in
Hani hucharu tincuistati;
alle Uebel erlöse uns
Take nankcata kespiakita.

385.

Dasselbe.

Nach Bayer in v. Murr's Journal, Th. III. S. 173. 74.

Nanacan' Auqui-ha, halajpachan cancata;
Suti ma yupaychata cancapa;
Reyno-ma nanacaru hutpa;
Munaña-ma lurata cancapa halajpachansa, acapachansa uc'hamaraqui;
'Ttanta-ſsa nanacaru hichuru churita;
Huchanaca-ſsa-sca pampacharapita, camisa hiussanaca-taqui huchachasirinaca ſsaru pampachapjthua uc'hama;
Haniraquihua huatecañaru tincuyañahatati;
Maasca taque chiginacatha kespiita. Amen.

Anmerkungen zu diesen V. U.

aus der Grammatik entlehnt (einige wenige hat auch *Hervas*).

Nanacana der Genitiv von *nanaca* wir, welcher regelmäſsig vorgesetzt wird, wenn *ha*, welches: mein, und: unser, bedeutet, letzteres deutlich bezeichnen soll. Indessen steht nachmahls bey der vierten und fünften Bitte bloſs *ha* für: unser. *Auqui*, nach Italienischer Schreibart: *auki*: Vater.

An *alapacha* sollte wohl *na:* in, hängen; *n* in der zweyten Formel, und nachmahls in beyden ist für *na* gesetzt.

Cancatha ich bin, *cancata* du bist, *cancta* ist eine, vielleicht unregelmäfsige Zusammenziehung. Eben so ist *cancpa* zusammen gezogen aus *cancapa*, und dieses, nach der Grammatik eigentlich mit der Endung *spa:* die dritte Person des Optativs: eben so bey: hut*pa*.

Hamppatita, *yupaychata*, nachher *lurata* — *ta* die Form des Passiv-Particips.

Kapac-cancaña, *kapac* das Quichua-Wort für König, *cancaña* der Infinitiv des Verbum substantivum, wodurch Nomina abstracta gebildet werden, *ma* dein.

Nanacaru, das Pronomen *nanaca* mit der Präposition *ro* oder *ru*, welche Bewegung an, gegen etwas bezeichnet.

sa ist wie das Lateinische: que, für: und, hinten angehängt, und steht eben so doppelt.

Huru Tag, *na* ist wohl die erwähnte Praeposition, *hichuru* heute.

Ttanta das schon sonst erwähnte Quichua-Wort.

Churita — *ta* ist hier und in den folgenden Bitten, wo: uns, als Anhang an Verbal-Personen ausgedruckt ist, die Form der sogenannten Transicion der 2ten auf die 1 Pers. ist *ita*, oder *ta* an die 3 Pers. des Praesens gehängt.

Huchanaha, wohl aus blofsem Versehen statt *huchanaca*, indem *hucha* (welches in der ersten Formel nachmahls auch mit *ru* vorkommt) das

schon in der Quichua vorgekommene Wort, und *naca* die Plural-Form ist; *na* würde hier keinen Sinn haben; *huchachasi* ist wahrscheinlich: Sünde *thun*, in der Grammatik ist *chata* als die Verbal-Form für diesen Begriff angegeben, *ri* ist die Endung der Activ-Participe; die Plural-Form *naca* ist auch hier zugesetzt; *ssa* ist: unser, exclusivisch, *ru* die erwähnte Präposition.

Nanaca-taqui in der Bayerschen Formel ist die ordentliche Dativ-Form des Pronomen inclusivum; *huissanaca*, bedeutet: wir, mit Ausschluſs z. B. der Nicht-Christen.

Pampacharapita, *pampachakita*, *pampachapta*, *pampachapjthua*, in den ersten beyden Formen bedeutet sowohl *rapi* als *qui* eine Verstärkung der Bitte, *rapi* übersetzt die Grammatik: aus Liebe, *qui* druckt die Zärtlichkeit des Verlangens aus; *pampacha* ist die auch schon in der Quichua-Formel vorgekommene Wurzel, *pjthua* ist ohne Zweifel für die exclusivische Plural-Form der 1 Person: *piscatha*, nach der in der grammatischen Übersicht (N. 6.) angemerkten Abweichung bey Bayer; *pta* in der andern Formel wohl bloſs unregelmäſsige Zusammenziehung.

Hani ist die Negations- und Prohibitiv-Partikel, *ata* ist sonst die Endung der abgeleiteten Verben, welche etwas geschehen lassen oder geschehen machen bedeuten. *Niancca* ist in der Bayerschen Predigt: böse, schlecht; *ta* ist die hinten angehängte Präposition für Entfernung von etwas.

Die Endung von *kespiita* und auch das in der ersten Formel eingeschobene *qui* sind schon vorher erläutert.

Proben

Digitized by Google

Proben anderer Wörter.

	Quichua nach			Aymara nach
	Torris.	*Holguin.*	*Hervas.*	*Hervas.*
Gott	*capac dios*	*dios*	*pachac camac.* 1560: *cyuac.*	
Himmel	*hanakpacha*	*hananpacha*	1560: *hananc-pacha.*	
Erde	*allpa*	*allpa*	*allpa* 1560: *pacha-allpa.*	*urakke.*
Wasser	*unu, yacu*	*unu, yacu*	*yacu*	*huma.*
Feuer	*nina*	*nina*	1560: *raurasca*	*nina.*
Sonne	. . .	*inti*	1560: *indi*	*inti.*
Mond	. . .	*quilla*	*killa, kiz*	*paqsi.*
Mensch	*runa*	*runa*	*cári* 1560: *runa.*	*hake.*
Mann	. . .	*ccari*		
Weib	. . .	*huarmi*	1560: *guarme.*	
Kind	*huahua*	*huahua, huarma.*		
Vater	*yayay*	*yaya*	1560: *yayanc*	*haki, ak.*
Mutter	*mamay*	*mama*	*mama*	*taicu.*
Sohn	*huahuay*	der Vater sagt: *churi.* d. Mut.: *huahua.*		
Tochter	*ussussiy*	der V. sagt: *us-susi.* d. Mut.: *huahua.*		
Bruder	*huaquey, panay*	der Mann sagt: *pana.* d. Frau: *huaoque.*		
Schwester	*turay, ñañay*	der Mann sagt: *tura.* die Frau: *ñaña.*		
Kopf	. . .	*uma*	1560: *homa*	*pegke.*
Auge	*ñaui*	*ñaui*	*ñahui* 1560: *alcañaui.*	*naira.*
Ohr	. . .	*rinri.*		
Nase	. . .	*cenca*	1560: *cinga*	*nasa.*
Zunge	*callu*	*kallu*	*kalli*	*lagra.*
Haar	. . .	*chuccha*	1560: *chaccha, yaccha*	*naccaila.*
Hand	. . .	*maqui*	*maki*	*ampara.*
Fuſs	. . .	*chaqui*	*chaki*	*cayu.*
Brot	. . .	v. Weiz.: *ttanta.* v. Mays: *çanco.*		
Tag	. . .	*punchau*	*punchau*	*uru.*
1	. . .	*huc*	*huc* oder *suc*	*mai.*
2	. . .	*ycay*	*iscai* oder *ishcai*	*paya.*
3	. . .	*quinça*	*kimsa*	*kimsa.*

Digitized by Google

3. Die Puquina- und 4. die Yunka-Mochika-Sprache

gehörten, nächst den genannten, zu den allgemeinen Sprachen des Peruanischen Reiches. Da Yunko im Quichuanischen: die heifsen Ebenen oder Valles bedeutet: so ist zum Theil schon dadurch der Platz der letzteren bestimmt, Garcilasso de la Vega *) setzt die Yunca in die Valle Cincha und andere benachbarte. Hervas sagt, dafs sich diese Sprache noch erhalten habe.

Die Puquina-Sprache aber wurde bestimmt noch in einer Mission der PP. Mercenarj in der Nähe der Pucarani und in einigen Dörfern auf den kleinen Inseln des Chuquito-Sees in der Diöces della Paz und in einigen Gegenden der Diöces Lima geredet **).

Puquini waren eifersüchtig auf ihre Sprache, und wollten sie nicht von Fremden lernen lassen. Da sie alle die Quichua-Sprache verstanden: so wurde darin die Religions-Uebung verwaltet. Hervas betrachtet die Puquina-Sprache als eine radical von andern verschiedene (Aehnlichkeiten mit der Aymara sollen indessen hernach nachgewiesen werden), und legt der Yunka-Mochika keine Aehnlichkeit mit irgend einer andern Sprache bey.

Sprachproben.

In beyden Sprachen ist das V. U., aber nur dieses und ohne alle Uebersetzung und Erklä-

*) A. a. O. P. I. B. VI. Cap. 18. u. 29.
**) *Hervas* Catalogo S. 55. 56. Saggio prat. S. 64.

Digitized by Google

rung, in der Puquina-Sprache selbst ohne ordentliche Abtheilung der Bitten vorhanden. Hervas, dem wir die Bekanntmachung beyder Formeln verdanken, fand niemand unter den Ex-Jesuiten, welcher diese Sprachen gekannt hätte.

386.

P u q u i n a.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 7.

Señiki, hanigo pacas cunana ascheno
pomana upalli suhanta po capaca
aschano señguta huachunta po hatano
callacaso hanta kiguri hanigopa casna
ehe cahu cohuacasna hamp.
Kaa gamenke ehe hesuma:
Señguta camen sen tanta, señ
hochahe pampache sumao kiguiri
señ, señguta huchachas keno gata
pampachanganch cagu: Ama ehe
acrosuma huchaguta señhotonavá
enahata entonana keipina sumau.

387.

Mochica di Yuncas.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 8.

Muchef, acazloo cuzianguïc;
Zunk oc licum apmucha;
Piican ñof zungcuzias;
Eyipmang zung polengmun mo uzicapuc
cuzianguic mun;

Digitized by Google

Ayoineng inengo much' sollón piicam
ñof allò molun;
Ef kecan ñof ixllis acan mux efcò,
xllang museyo much ziomun;
Amus tocum ñof xllamgmuse iz
puzerenic namnum;
Lesnam efcò ñof pissin kich.

Einige Anmerkungen.

In der Puquina-Formel könnte *iki* Vater vielleicht mit dem *aki* oder *aqui* der Aymara verglichen werden.

Señ scheint: unser, und: uns, zu bedeuten, wenigstens würde man es auch im Folgenden so erklären können, wenn das dort darauf folgende *guta* Dativ-Endung oder solche Präposition ist.

hanigo pacas gehört, da nachmahls *hanigopa casna* verbunden ist, wo es wahrscheinlichst auch: im Himmel, bedeutet, zusammen. Vielleicht daſs *casna:* in, ist, dann würde dort *cohuacasna:* Erde in, bedeuten, und also das Wort für: Erde, gefunden seyn.

Vielleicht ist *ascheno*, *aschano:* dein, und in *nta* eine Endung des Optativs.

Kiguri, nachher *kiguiri*, wahrscheinlichst: wie.

Tanta wahrscheinlich das Quichua-Wort für: Brot, *hocha*, *hucha* Sünde, Böses (wo zuletzt wieder die Endung *guta* vorkommt) und *pampacha* sind, wie in der Aymara, wahrscheinlich aus der Quichua entlehnt, aber mit eigenthümlichen Flexionen behandelt; vielleicht daſs *keipina* auch mit dem Aymarischen *kespia-kita* verglichen werden kann.

Digitized by Google

In der *Mochika* ist *ef* ohne Zweifel: unser, und *ñof* uns; *zunk*, *zung* wahrscheinlich: dein, *cuzianguic* bedeutet: Himmel. Wenn *mun* dabey die nachgesetzte Präposition wäre: so würde in dem entsprechenden *polengmun* das Wort für: Erde, aufgefunden seyn.

Uebrigens kommt wiederhohlt *piican*, nähmlich *piicam*, in der zweyten und vierten Bitte, *xllangmuseyo* in der fünften, *xllangmuse* in der sechsten vor.

VI. Länder im Osten von Peru bis gegen den Ucayale herauf.

An die nördlichsten von den im IV. Abschnitte geschilderten Nationen gränzen die Provinzen *Los Chiquitos* und *Los Moxos*, wo durch die Jesuitischen Missionen eine bedeutende Anzahl anderer Völker zu den Missionen geschlagen sind, welche vornehmlich, jene aus der *Chiquit*ischen, diese aus der *Mox*ischen (nach Italienischer Aussprache und Schreibart: *Mossi*schen) Nation bestanden. Die Sprachen beyder Nationen werden vorzüglich hier beachtet werden müssen, aufser ihnen aber gibt es dort noch viele andere, die wir mehr oder weniger kennen. Die Provinz los Chiquitos ist südlich vom Chako, und östlich vom Paraguay, der sie von West-Brasilien trennt, eingeschlossen. Statt diesem Strome noch nördlicher zu folgen, zieht sich die nördliche Gränze jener Provinz ziemlich horizontal nach Westen, bis sie beym Anfange der Provinz los Moxos wieder eine nördliche Richtung nimmt. Die grofse Provinz

Digitized by Google

los Moxos dehnt sich vom 20° bis zum 15° S. Br. aus; zwischen diesen Graden zerstreut wurde die Moxa-Nation züerst von den Jesuitischen Missionären gefunden. *) In derselben und darüber hinaus strömt der Momorė-Flufs, der sich nördlicher, mit dem ihm östlichen, die Westgränze des dortigen Brasilischen Gebiethes machenden Itenes, der vorher den Baure-Flufs aufnimmt, und sodann, nordöstlich strömend, in Brasilien mit dem westlicheren, in gleicher Richtung gebogenen, grofsen Bene- oder Beni-Flusse verbindet, und so den Madera-Strom bildet, wie ein Theil der Nachrichten angibt, da sich der Beni-Strom nach anderen wenig begründeten Angaben im 12° S. Br. mit dem Ucayale verbinden sollte, wogegen auch Condamine spricht, der den Beni ohne Vereinigung mit dem Mamorė (der selbst bey den Portugiesen: da Madeira, heifse) neben diesem in einer Entfernung von 40 — 50 Meilen fortströmen läfst, so dafs beyde unmittelbar in den Marañon oder Amazonen-Strom fallen, und der Beni-Strom nach Veigl's Bemerkung in der That kein anderer wäre, als der, welchen die Portugiesen bey seiner Mündung Purùs nennen, P. Friz auf seiner Charte aber Cuchivarà **). Westlich von diesen Flüssen, welche als Leiter der folgenden geographischen Bestimmungen dienen können, bis gegen den noch westlicheren Ucayale hin, wohnen Völker mit eigenthümlichen Sprachen, von denen sich auch Nachrichten und Proben geben lassen.

---

*) *Hervas* Orig. d. idiom. S. 80.

**) *Hervas* Sagg. prat. S. 62. *Murr's* Reisen ein. Missionnäre, S. 104. 5.

Digitized by Google

1. Zamuca.

Die *Zamuca*-Nation und Sprache gehört in die Provinz los Chiquitos, zwischen welchem Volk und den im II. Abschnitte S. 437. erwähnten Chiriguani sie z. B. auf der Karte in Jefferys's Americ. Atlas erscheinen. — Hervas *) gibt an, daſs ihre Sprache in den Missionen S. Giovanni, S. Jago de Chiquiti, und S. Ignazio gesprochen worden sey, so wie von andern Stämmen, welche sich in den Wäldern umherschweifend aufhielten. Eben derselbe meldet, daſs den Missionären *drey* Dialekte dieser Sprache bekannt waren, nähmlich: I. die eigentliche *Zamuca*, geredet von den Zamucas, von welchen, als den zuerst bekehrten, die ganze Nation und Sprache ihren Nahmen erhalten habe, und den *Satienos* geredet, nach Einigen auch von den *Ugaraños*, die aber nach Andern sich einer davon etwas verschiedenen Sprache bedienen; II. der *Caipotorade*-Dialekt, gesprochen von den *Caipotorades*, *Tunachos*, *Imonos* und *Timinahas*; III. der *Morotoco*-Dialekt, geredet von den *Morotocos*, *Tamoenos*, *Cucurates* oder *Cucutades*, *Panonas* und vielleicht auch von den *Careras* und den *Ororebates* **).

Grammatische Bemerkungen über die Zamuca.

Was die Sprache selbst betrifft: so entbehren wir einer grammatischen Einleitung in dieselbe. Daſs sie indessen grammatische Formen hat, zeigen die Beyspiele derselben in den an-

---

*) Sagg. prat. S. 65.
**) Catalogo d. L. c. S. 32.

Digitized by Google

zuführenden Sprachproben: *doe* und *noe* sind Formen des Plurals der Nennwörter, *co* ist Form der ersten Plural-Person der Verben, wenigstens im Praesens, denn die erste Singular-Person des Futurum hat die Endung *uri*, wie aus den Beyspielen *yipiazuri* und *yayauri* in dem zweyten Gebethe erhellet.

Auch *ñuri:* ich werde seyn, ist wahrscheinlichst Zusammensetzung dieser Endform mit dem *ñu* ich. Die Pronomen sind, so weit sich aus beyden Gebethen schliefsen läfst:

ñu ich, mich.	*y* mein
guá du, dir	*a* dein
idde dieser	*d* sein
ñoc und *yoc* wir, uns.	
ore scheint: sie, zu bedeuten.	

Der Berührungen mit anderen Sprachen haben sich nur sehr wenige auffinden lassen.

	Zamuca.	Chiquita.	Mossa.	Omagua.
Himmel, Höhe	*guiate*	. . .	. . .	*ehuate mairitama.*
Vater	*yai*	*iyai.*		
füfs	*dirip*	. . .	*titibe.*	
weifs	*puroro*	*purucibi.*		

Sprachproben.

Hervas hat nicht blofs das V. U. mit der Uebersetzung und höchst wenigen Anmerkungen; sondern auch ein anderes Gebeth mit wörtlicher Uebersetzung im Anhange zum Saggio pratico S. 229. 230., welches, der Seltenheit solcher Sprachproben wegen, auch hier stehen mag. Wörter hat Hervas im Vocab. poligl.; die Zahlwörter aber in der Aritmet. d. naz. S. 97. Beyde

Digitized by Google

werden nachmahls, mit den Wörtern der Chiquitos und Moxos zusammen gestellt, folgen.

388.

Zamukisch.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 17.

Unser Vater er welcher bist in Höhe
Yebia guite erigu daquchi hi guiate

O! verehrt sey dein Nahme
Nacu puonerac aireò

Höchstes Gutseyn in Höhe komme
Azogadipuz hi guiate tennogui gaddò

O! gethan werde dein Wille auf Erde dieser wie
Naco piorac ayutigo hi numitie idde cho-

auch gethan wird in Höhe
puz piorac hi guiate

Gib an uns unsre Speisen täglich gehörig
Azi ome yoc addibozodoe diriao gannene

an Tag diesem
hi diritie idde

Verzeih uns bey unsern Thaten Sachen schlechte
Azore yoc hi addipiazup cuch-uzudadoe

wie wir verzeihn bey unsern Hassern
cho aiyozoco hi addichetezeranoe

allen
nez

Nicht lasse dafs wir thun unsre Thaten Sachen
Aca aur ega chipiaco addipiazup cuchu-

schlechte
zodatie

Befreye uns bey Sachen schlechten allen
Arota yoc hi cuchuzudadoe nez.

Einige Anmerknngen.

Yebia ist nach Hervas: unser, und: mein Vater, im Vocative, statt dafs man im Nomina-

tive sage: *yai:* mein V., *ai:* dein V., *dai:* sein V., jedoch wahrscheinlich sind letztere Formen ein anderes Wort als das bey *yebia* zum Grunde liegende. In der Chiquita ist sowohl *iyai* als *ixupu* (in letzterem *x* nach Spanischer Aussprache) für: Vater, angegeben, welche beyde Formen auf ähnliche Weise, wie jene, neben einander stehen.

guiate ist: Höhe, mit vorgesetzter Präposition, *reò* ist bey Hervas (Orig. d. Idiom. Tav. XLIX.) für: Nahme, angegeben, vielleicht daſs *ireò* richtiger wäre.

puz bedeutet, wie auch aus dem anderen Gebethe erhellet: sehr, viel.

Daſs *gaddò:* zu uns, bedeuten könne, lieſse sich nach den übrigen Lauten, die: uns, bedeuten, kaum wahrscheinlich finden, wenn nicht in dem *addipiazup:* unsere Thaten, ein vergleichbarer Laut liegt; vielleicht bedeutet *gaddò:* herbey.

azi: gib, mit nachfolgender Präposition *ome* kommt auch in dem anderen Gebethe vor.

Der Stammlaut des, wie es scheint, passivischen *piorac* ist, wenn man *piazup:* That, und *piaco* wir thun, vergleicht: *pia* oder *pi*, welches sich noch dadurch bestätigt, daſs *co* auch bey *aiyozoco:* wir vergeben, als Form der ersten Plural-Person der Verben erscheint. In dem andern Gebethe steht das Futurum *yi*pia*zuri*.

diriao scheint das Adverbium, *diritie* das Nomen; Hervas bemerkt, daſs *tie* Nominal-Endung, und *doe* und *noe* die Endungen des Plurals der Nennwörter seyen: sie kommen beyde hernach vor.

aca ist nach Hervas die Prohibitiv-Partikel, (und also nicht vergleichbar mit dem Ka-

Digitized by Google

raibischen *aca:* und, womit dort dieselbe Bitte anfängt.)

Dafs *ega* die Conjunction: dafs, weil, sey, erhellet auch aus seinem Vorkommen in dem nachfolgenden Gebethe.

Anderes Gebeth.

Vater Jesu Christ Gott wirklicher du Mensch
Yebia Jesu-Kito, Tupa-puz, guà nani-
wirklicher und du gestorben am Kreuz einst für uns
puz, apo guà atoi ahà curucere icaitè na ñoc.
mein Herz bedauert sehr meine Thaten Sachen schlechte
Yayugòddoe dozo-puz yipiazup cuchuzodaddoe
gegen dich wegen deiner, weil gut sehr du ich
ome guà guiòné gua, guiozè gomi-puz guà; ai-
liebe auch dich alle alle Sachen alles über nicht dafs
macèr apo guà eraponañe cuchaddoe nez gai; docate
du wirfst mich Haus Teufels (wenn) ich sterben werde unten
acuaz ñu guideda idaitiè yitoiri nei;
erbarme dich meiner Vater nicht ich thun werde sie auch künftig,
azòre-ñu yebia, ca yipiazuri ore apo nei
ich unterlassen werde sie Vater. Nicht mehr, Vater, von
yayauri ore yebia. Tirogorò yebia yipia-
meinen Thaten ich vertraue dir gib an mich dein Be-
zuboddoe. Agaroita guà, azi ome ñu agra-
gnadigen weil gut sehr ich seyn werde künftig.
ciare, ega gomi-puz ñuri nei.

2. Chiquitos.

Die Chiquitos, welche sich selbst *naquiño-ñeis* d. i. Mensch, Mann, nennen*), wohnen in der von ihnen benannten, vorher beschriebenen Provinz neben Abkömmlingen anderer Völkerschaften, welche in den dortigen Missionen von den Jesuiten vereinigt worden sind. Vier bis fünf Dialekte dieser Sprache unterschie-

---

*) *Hervas* Catal. d. L. c. S. 66.

den eben so viele Hauptabtheilungen dieser ansehnlichen Nation: aber nur zwey dieser Dialekte sind noch übrig, deren jeder wieder von einer beträchtlichen Anzahl von dadurch vereinigten Stämmen geredet wird. In den Nahmen dieser Stämme ist *ca* die Plural-Endung, die Chiquiti setzen vor diese Nahmen auch noch *ma*, welches eine Art Artikel ist. Ausgestorben sind die *Penoqui*, ein sehr zahlreicher und kriegerischer Stamm, mit ihrem eigenthümlichen Dialekte, oder vielmehr einige Ueberbleibsel derselben in Gegenden versetzt, wo der Piñoco-Dialekt gesprochen wird. Ausgestorben ist wahrscheinlich auch der *Manazi*-Dialekt, indem die Jesuiten die Ueberbleibsel der Stämme, die ihn redeten: die Manzica, Sibaca, Cuzica, Quimomoca, Tapacuraca, Yuracareca, Yirituca in Gegenden versetzt haben, wo der Tao-Dialekt gesprochen wird. Von diesen zwey, noch vorhandenen Dialekten wird *Tao* geredet: von den Tao, Boro, Tabiica, Tañepica, Xuhereca, Zamanuca, Bazoroca, Punaxica, Quibiquica, Pequica, Bocca, Tubacica, Aruporeca und einem Theil der Piococa; der *Piñoco*-Dialekt aber von den Piñoca, dem andern Theile der Piococa, den Quimeca, den Guapaca, den Quitaxica, Poxisoca, Motaquica, Zamaquica, Taumtoca *).

Die Nachrichten von der Sprache der Chiquitos gibt Gilij **) aus den Papieren des Abtes *Camaño*. Die Aussprache ist hell und sanft, obwohl sie etwas Nasales oder Gutturales, oder

---

*) *Hervas* Catalog S. 31.

**) Sagg. di stor. Amer. S. 244 — 48 und S. 334 — 339.

aus beyden Gemischtes hat, und die Abkürzung der Wörter durch Elision der Endvocale häufig ist. Außerordentlich groſs ist der Reichthum dieser Sprache, und die Präcision, mit welcher Unterschiede des Bezugs der Eigenschaftsbegriffe auf die verschiedenen Arten der Gegenstände ausgedruckt werden. So z. B. druckt den Begriff: Hohe, aus: *abaiquis*, wenn von einem Baume, *apetaiciris*, wenn von einem Thurme, *itacuiciris* wenn von einem Hause, die Rede ist; *quisuriquis* ist: gelb, von einer langen, *tasuriquis* von einer runden Sache. Und auf solche Weise sind feine Unterschiede der Zustände des täglichen Lebens und eben so die Nüancen der Zustände und Affecten des Gemüthes ausgezeichnet. Die Sprache der Männer ist in vielen Wörtern, Arten des Ausdrucks und der Biegung von der der Weibspersonen unterschieden, und auch die Männer bedienen sich dieser weiblichen Flexionen der Nennwörter und Verben, bey andern Dingen, als: Gott, Engeln, Menschen.

Grammatische Bemerkungen über die Chiquita-Sprache.

1. Die Substantive lassen sich auf fünf Declinationen zurück führen, aber sie haben keine Flexion durch Endungen für die Casus, sondern drucken diese bloſs durch angehängte Präpositionen aus, den Dativ durch *mo*, den Ablativ durch *ii*, welche letztere wiederum für sich allein nicht vorkommen. Eine Bezeichnung des verschiedenen Genus muſs Statt finden, indem Camaño bemerkt, daſs, wenn die Männer ausdrucken: mortuus est frater meus, qui servatorem nostrum summo amore colebat: die Wei-

ber sagen würden: mortua est frater mea, quae servatorem nostram summa amore colebat. Auffallend häufig sind die Endungen *us*, *is* (zuweilen auch *as*, *os*) bey den Nennwörtern.

2. Als Pronomen führt Hervas in den Orig. formaz. mecan. e armonia d. id. Tav. 51 ff. an: *ñi* ich, *ni* du, *oñi* oder *zomi* wir, *año* ihr, im Sagg. prat. S. 100 ist *unama*: sie, angeführt. Die Casus dieser Pronomen bilden sich (nach Hervas eben daselbst (Sagg. prat. S. 100), der diese Bemerkungen auch vom Abt Camaño hat) also: *ieza*: meiner, *iñemo* mir, *zobi* von mir; *aeza* deiner, *aemo* dir, *obi* von dir; *ezasti* seiner, *moti* ihm, *oiti* von ihm; *eza* ihrer, *imo* ihr, *obis* von ihr; *zoiñemo* uns, *zoboi* von uns (beydes exclusivisch); *aume* euch, *aboi* von euch; von ihnen Masc. *oima*, Föm. *oboi*. Die Pronominal-Adjective werden durch Vorsetzung der, zum Theil schon eben vorgekommenen Zeichen der Pronomen ausgedruckt, z. B. von *poos* Haus: *ipoo* mein Haus, *apoo* dein Haus, *ipoosti* sein Haus, *ipoos* ihr Haus, *opoo* unser Haus (mit Einschlufs Aller), *zoipoo* unser Haus (mit Ausschlufs Einiger), *aupoo* euer Haus, *ipoosma* ihr Haus (Masc.), *jòpoos* ihr Haus (Föm.).

3. Die Adjective sind von viererley Art, zwey derselben gehören zu den Nennwörtern, zwey zum Verbum. Der Comparativ läfst sich nur durch Umschreibung der Vergleichung ausdrukken, der Superlativ nur durch Zusetzung des *apoezo*: viel, sehr.

4. Die Verben zerfallen in fünf Conjugationen; neben den Activen findet nicht Biegung für ein Passiv Statt, wohl aber hat die directe Conjugation oft neben sich eine relative, in welcher das Pronomen des Objects der Handlung

Digitized by Google

mit eingeschlossen ist, und welche relativa dreyerley Conjugation haben, z. B. *isamuteè:* ich thue es, Beyspiele anderer Verbal-Formen sind in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas gegeben: *m'anau:* sey geehrt, *m'ayee:* komme, der Imperativ, der durch *m':* daſs, auf daſs, ausgedruckt wird; *ache* gib, *acheca* geben, *yacheca* ich gebe. Uebrigens bedeutet *nau* hinten an die Verben gehängt: können. Es gibt kein Verbum substantivum, sondern dieſs wird durch die Personal-Pronomen oder andere Wörter ausgedruckt.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter-Verzeichnisse Gilij, a. a. O. T. III. S. 357 — 363, auch nach Camaño und in Spanischer Aussprache, und Hervas im Vocab. poligl., welchem von beyden Dialekten diese Formel und Wörter angehören, ist nicht gesagt. Zahlwörter hat diese Sprache nicht, sondern die Spanischen angenommen, wie Gilij bey den angeführten grammatischen Angaben ausdrücklich sagt.

389.

Chiquitisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 16.

Unser Vater der seye hoch
Zoiyai n'aca ape;
geehrt sey dein Nahme
Anauscia n'iri;
daſs komme uns zu enden könnend nicht unser Seyn
M'ayee-ti zoiñemo ntaquinunaui zubacá-
künftig dir bey oben
bo aeza ape;

erfüllt werde Wille hier Erde wie
Oximacacia n'oñema auna aaqui tacana
dir bey oben.
aeza ape

gib uns jetzt gewöhnliche unsre Nahrung
Ache zoiñemo caimaa anatàs zom-otuburio
versöhne dich nochmahls uns mit wegen Versündigungen
Aiximacai ito zoiñemo yucatu n'ominahiti
uns von wie wir wir versöhnen uns auch
żobvi, tacana zomi zopiximacat ito
mit denen die hassen uns
mo unama pocheneneco zumanene.
nicht lasse Versündigung uns von
'Tap' ataisoca inahiti zobi
bewahre uns vor Bösem
Aitaicimunozo zomi ii n'inahiti.

Anmerkungen

größten Theils nach Hervas, der auch sie vom Abt Camaño hatte.

Zo: unser, *iyai* ist sonst für: Vater angegeben, so dafs *i* weggefallen wäre, statt dafs wir bey *zoipoos*: unser Haus, es neben *zo* finden: letzteres bezeichnet übrigens: unser, mit Ausschlufs der Nicht-Christen. Bey der Quichua in Peru war dieser Unterschied des Pronomen der ersten Plural-Person erwähnt.

n' bedeutet nach Hervas hier das Pronomen relativum, nachmahls aber in der letzten Bitte ist es als eine Art Artikel angegeben: vielleicht dafs es ein Laut ist, der häufiger zwischen die Wörter eingesprochen wird: *aca* soll: Wesen, Daseyn, bedeuten.

Zanauca wird als Wurzel des Imperativs *anauscia*: sey verehrt, angegeben, übrigens aber laute der Imperativ auch *m'anau*, indem *m'*: auf dafs,

Digitized by Google

dafs, bedeute. Uebrigens wird bey *oximacacia* auf die Gleichheit der Endung mit dieser Form verwiesen, und beyde für ein Verbum passivum erklärt, für welche es jedoch nach den angeführten grammatischen Bemerkungen keine besondere Form geben soll.

ayee ist als das Verbum angemerkt, *ti* als zierlicher Anhang an die Verben ohne besondere Bedeutung, *taquinu* als die Wurzel von *taquiruzo*: es endigt sich, und *ru* sey wiederum in *nu* verwandelt, wegen des angehängten *nau*, *i* drucke die Negation aus, *bo* aber an dem erwähnten *aca* etwas Zukünftiges, *aeza* oder *a-eza*: bey dir, und den Besitz: deiner.

n' oñema soll: dein Wille, seyn, aber Gilij führt *ñoñema* für: Wille an (T. III. S. 337.) so dafs *ñ* als radical erscheint, für: dein, ist auf keine Weise eine Anzeige.

otuburi soll: Nahrung, *o* die Zukunft bezeichnen.

In *inahiti* liegt mit: peccata facta, oder vielmehr in *zoboi* liegt das: von, welches den Urheber der Handlung ausdruckt. Uebrigens steht *inahiti* in der letzten Bitte für: Böses, Uebel, überhaupt.

unama ist als Masculin-Artikel des Plurals angegeben, welcher vor Verben bedeute: die, welche; *pocheneneco* aber als Verbum neutrum, und *tap'* als abgekürzt aus *tapi*, und Bezeichnung der Prohibition.

3. Moxos oder Mossi.

Die grofse Nation dieses Nahmens *Moxa* oder *Moha*, welches: Raude bedeuten soll, bewohnt eine bedeutende Anzahl zahlreicher Missions-Oerter, und hat ihre eigenthümliche

Sprache, welche in mancherley Dialekte zerfällt. Erwähnt sind davon theils das *Baure* und *Ticomeri* *), welcher letztere Nahme indessen in der Moxa-Sprache bedeuten soll: andere Sprache oder Rede, und zum Beweise diene, daſs die Ticomeri wenigstens eine beträchtlich abweichende Sprache redeten, und bey der Moxa-Nation dafür bekannt waren, theils das *Chuchucupenno*, *Comobocono*, *Mosotie*, *Mochocono*, welche letztere vier Dialekte in der Mission S. Xaverio gesprochen wurden **). Nach Hervas hatte P. Pet. *Marban* 1701 eine Grammatik dieser Sprache ans Licht gestellt, und Hervas erwähnt auch einen darin gedruckten Katechism. Von der auffallenden Aehnlichkeit dieser Sprache mit der Maipurischen zwischen dem Marañon und Orinoko und an diesem wird bey dem Maipurischen Abschnitt VIII. gehandelt.

Grammatischer Charakter der Moxa-Sprache ***).

1. Das Verhältniſs der Buchstaben in dieser Sprache hat Hervas entwickelt †), es fehlen die

---

*) S. *Hervas* im Catalogo d. l. c. S. 56. In dieser und der folgenden Stelle sind die Missionen genannt, wo diese Dialekte gesprochen werden. Der P. Xaver. *Iraizos*, von dem auch Hervas seine Nachrichten erhielt, hatte eine Geschichte der Missionen und Sprachen in der Provinz los Moxos geschrieben, die im Jesuiter-Collegium in Lima verwahrt wurde.

**) *Hervas* Saggio prat. S. 61 — 63.

***) Nach *Gilij* T. III. S. 238 — 243.

†) Origine formaz. mecanism. e armon. d. id. S. 136.

Digitized by Google

Buchstaben *d*, *f*, *l*, die Consonanten werden nie verdoppelt, und sind schön mit Vocalen gemischt; die Aussprache sey sehr sanft und angenehm. Der Unterschied der Männer- und Weibersprache ist auch hier vorhanden, und in mehreren Beyspielen, z. B. beym Pronomen sichtbar. Vom Substantive und Adjective sagt Gilij nichts genaueres, in den Anmerkungen zum V. U. bey Hervas ist *no* als Plural-Endung genannt.

2. Die Personal-Pronomen sind: *nuti* ich, *piti* du, *ema* in der Männersprache, *egni* in der Weibersprache: er, *esu* sie, *biti* wir, *eti* ihr, *eno* sie. Für die Demonstrativ-Pronomen sind andere Wörter bey abwesenden, andere bey gegenwärtigen Personen und Sachen, und unterschiedene im Munde des einen und des andern Geschlechts.

3. Statt jener Personal-Pronomen stehen Abkürzungen derselben sowohl vor Substantiven für die Pronominal-Adjective, als vor Adjectiven statt der Personen des Verbum substantivum und auch vor den Verben, zur Bezeichnung der Personen, nähmlich *nu* für: ich, und: mein, *pi* für: du, und: dein, *bi* für: wir, und: unser, *e* für: ihr, und: euer, und das abweichende *ti* für: er, sie, sein, ihr, doch so, daſs im Plural die Endung *ono* ans Wort tritt, welche auch die Pronomen: wir und ihr, hinter sich haben können. Wenn diese Possessive für sich allein stehen: so haben jene kürzeren Formen *jee* unmittelbar nach sich, z. B. *nujèe* mein, oder: der meinige, *pijèe* dein, *bijèe* oder *bijèenò* unser, *ejèe* oder *ejèenò* euer, *majèe* in der Männersprache, *nijèe* in der Weibersprache: sein, *sujèe* ihr, vom Föminin-Singular, *najèe* oder

najeenò: ihr, vom Plural. Man vergleiche übers die Ähnlichkeit auch dieser Pronominal-Formen das Maipurische.

4. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die erste auf *ro*, die zweyte auf *co* endigt, jene hat in den einzelnen Personen die erwähnten Pronominal-Vorsätze *nu*, *pi* u. s. w. vor sich, die 2te für: ich: *ni* oder *ne*, für: du: *pi* oder *pe*, für: er: *ti* oder *te*, doch für die dritte Person auch *ma*, im Plural *na*. Im Praeteritum wird hinten an das Wort *ini*, im Futurum *javoi* angehängt, welches letztere auch für den Optativ steht. Im Imperative steht *pa* statt *pi* vor dem Verbum auf *ro*, die auf *co* verwandeln diefs in *ca*. Das Particip bildet sich, indem an die III. Person *rai* angehängt wird.

5. Das Verbum negativum hat die Negation *voi* zur Auszeichnung, demnächst aber in der ersten Conjugation in den Personen statt der Vorsätze *ni*, *pi*: *na*, *pa*, statt *e*: *a*, in der 2ten Conjug. ihre gewöhnlichen Personal-Vorsätze, aber statt der Endung *co*: *ca*. Im verbiethenden Imperative wird nach *pi*: *cu* eingeschoben.

6. Passive werden nur von Verben, die Schmerz anzeigen, mit einer auszeichnenden Form gebildet, und es scheint nach den Pronominal-Vorsätzen *ca* eingeschoben, und die Stammbuchstaben ein wenig verändert zu werden. Frequentative sind sehr häufig, und haben *pòroco* hinten ans Verbum gehängt zu ihrer Form.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, Wörter Gilij T. III. S. 367 — 371 (in Italienischer Aussprache), auch Hervas hat dergleichen im Vocab. poliglot. und

Digitized by Google

die Moxischen Wörter für: Geräusch in d. Orig. form. mec. ed. armon. d. id, S. 136., die Zahlwörter aber Aritmet. d. naz. S. 103., so wie auch Gilij T. III. S. 243.: welcher Dialekt, oder welcher Mission Sprachweise dabey zum Grunde liege, ist nirgends bemerkt.

390.

M o x i s c h.

Nach Hervas Saggio pratico, N. 4.

Unser Vater du du bist Himmel in
Biya piti piobirico tayee anumocu;
Verehrt werde dein Nahme
Munaina-yaboi pihare;
kommen uns möge dein Reich
Tautasinabi-yaboi pireino;
unten
Nasuopapi-yaboi epokiererano nacuti ya-
Himmel
boi anumocurano;
Du geben uns mögest unser Herr unser Brot
Pihorocabi-yaboi binituina biniruna ta-
täglich
canibinicosano;
Vergib uns unsere Sünden wie wir un-
Pahapanuabi bicapecaturarai pacutiabi bi-
sern Beleidigern
hapanucocorai;
Du nicht lasse uns Versuchung in
Picuinacobi namoiturusiabi ereonò;
Du befreye uns allem Bösen
Picatiuchabi tahahiporocò ticohachore
one.
von.

Anmerkungen
zum Theil nach *Hervas.*

Bi unser *ya* Vater, wenigstens führt Hervas *piiya* für: dein Vater, *maiya* sein Vater, *suiya* ihr (weibl.) Vater an. Sonst aber ist bey Gilij und Hervas *tata* für: Vater, angegeben, offenbar ein anderes Wort, und nicht, wie Hervas unterscheidet: mein Vater, obwohl *tata* als Anrede: Vater, auch für: mein Vater stehen mag.

piti das Personal-Pronomen, *pi* davon abgekürzt: dein, z. B. vor dem Spanischen *reino* Reich, und vor den Verben: du.

piobirico. P. Marban hat in seiner Grammatik *pitichu* für: du bist, aufgestellt, daher Hervas es für Form eines andern Dialektes nimmt.

tayee nach Hervas eine Präposition, welche bloſs bey todten Sachen gebraucht werde, die Bedeutung ist nicht angegeben; *cu* an *anumo*: Himmel, bedeute: innerhalb.

Gilij gibt *javòi* als die Form des Futurum und auch des Optativs an, offenbar ist *yaboi* hier und in der zweyten und vierten Bitte eben dasselbe, aber die dabey stehenden Wurzellaute der Verben sind nicht weiter zu erklären.

hare ist: Nahme, nähmlich der Männer, *hara* der Weiber.

nasuopapi-yaboi ist bey Hervas übersetzt: es geschehe dein Wille. Vielleicht waltet hier irgend ein Irrthum ob, *pi* würde: dein, bedeuten, aber *yaboi* ist nicht: Wille, sondern vielleicht mit einem ähnlichen Laute von dieser Bedeutung verwechselt. In vielen V. U. Formeln ist der Begriff des Thun in der zweyten Hälfte der Bitte wiederhohlt, und *yaboi* ist wirklich wiederhohlt, aber *nacuti*, welches dort vorher

Digitized by Google

geht, scheint mit dem *pacuti*: wie, in der fünften Bitte, einerley Wort seyn zu sollen: diese Dunkelheiten lassen sich nicht heben.

epokiererano ist bey Hervas übersetzt: so auf der Erde, aber: Erde, bedeutet ein anderes Wort: *epoki* hingegen, Gilij schreibt *epòchie*, ist: unten.

piboroca ist der Imperativ der zweyten Conjugation, wo die Endung *co* dann in *ca* verwandelt wird, s. die gramm. Bemerk. N. 4. Bey der ersten Conjugation hat der Imperativ in der II. Person *pa* vor sich, wie in *pahapanuabi*.

binituina hat Hervas aus dem erwähnten gedruckten Katechism aufgenommen, *nituina* bedeute: Herr; in der Formel des Ex-Jesuiten, die übrigens zum Grunde zu liegen scheint, stand: *biokenu*, welches auch: unser Herr, bedeuten soll.

Für Brot sind nach Hervas in dieser Sprache noch die Wörter: *oborare*, *nuobora*, *icaoboracore*.

pecatu ist das Spanische Wort, *rai* die Endung des Particips. Eben dieselbe steht hernach bey *bihapanucocorai*, welches vielleicht getrennt *bihapanu cocorai* zu schreiben wäre, da in ersterem Laute doch der Begriff: vergeben, zu erwarten ist.

picuinaco ist Beyspiel eines negativen Imperativs, wo *cu* nach *pi* eingeschoben wird.

Von den übrigen Formen hat weder Hervas eine erläutert, noch gibt Grammatik oder Wörterverzeichniſs darüber Aufschluſs. Indessen ist *pòroco* die Form der Verba frequentativa, und die Uebersetzung bey Hervas, der für dieſs und das vorher gehende Wort hat: libera - ci ma, ohne Zweifel nicht genau genug.

Andere Wörter.

	Zamuca nach *Hervas.*	Chiquita (nach *Gilij.*)	Mossa (nach *Gilij.*)	Mossa (nach *Hervas.*)	Mossischer Dialekt (nach *Hervas.*)
Gott	*tupade*	*tupás*	*maimóna*	*maimóna*	*maimona.*
Himmel	*guicatè*	*apèz*	*anumó*	*anumo*	*anumó.*
Erde	*nup* od. *numi*	*quĩis*	*moteji*	*motehi*	*motegi.*
Wasser	*yot*	*tuũs*	*une*	*une*	*uni.*
Feuer	*vioc*	*peèz*	*jücu*	*ijucu* od. *nu-jucune*	*jucù.*
Sonne	*guiedde*	*suũs*	*sácce*	*saache*	*sacche.*
Mond	*hetoxei*	*paás*	*cöje*	*cohe*	*coje* od. *cohe.*
Mensch	*nani*	*ñoñeis*	*acciáne*	*achane*	*achiáne.*
Weib	*chekè*	*pais*	*eséno*	*eseno.*	
Vater	*yai*	*iyai* od. *ixupu*	*táta*	*tata*	*táta.*
Mutter	*obé*	*ipagui* oder *ipapa*	*méme*	*meme*	*meme.*
Sohn	. . .	*zai*	*nuciccia.*		
Tochter	. . .	*ichaquimoco* oder *ichize* (d. Männer) *iziche* (die Weiber)			
Kopf	*yatoitae*	*taanis*	*nuciuti*	*nuchiuti*	*nuchiuti.*
Auge	*yede*	*sutos*	*nuchi*	*auino*	*nuki.*
Ohr	. . .	*umapus*	*nucioca.*		
Nase	*yucunachu*	*iñas*	*nusiri*	*nusiri.*	
Zunge	. . .	*otũs*	*nunène* *)	*nunene*	*nunene.*
Haar	. . .	(bey Hervas: *taanis*)	. . .	*nuchutisi* od. *nuchutinoco.*	
Hand	*yumanai*	*cês*	*nubòu*	*nuboupé*	*nubou.*
Fuſs	*irie*	*popez*	*nibopè*	*nibopè*	*nibope.*
Tag	*dire*	*anenèz*	*saccèréi*	*saachè*	*saccherei.*
1.	*chomara*	. . .	*etóna*	*etonà.*	
2.	*gar*	. . .	*apina*	*apina.*	
3.	*gaddioc* od. *gandioc*	. . .	*mopóna*	*mopona.*	

*) Bey mehreren, vielleicht allen Moxischen Wörtern, welche *nu* vor sich haben, ist dieſs wahrscheinlich das Possessivum: mein, obwohl dieſs in den Hülfsmitteln nicht angezeigt ist. Vielleicht, daſs in den Anfängen *yu*, *ya* bey den Zamuca ein ähnlicher Pronominal-Laut liegt. Uebrigens ist *tupade* und *tupás* aus der Guarani-Sprache angenommen, und durch die Missionäre von da dorthin verpflanzt.

Digitized by Google

4. Mobimi, Cayubabi, Itonami, Sapiboconi.

Diese vier Völkerschaften befinden sich in Missionen der Provinz los Moxos, welche bey Hervas *) aufgezählt sind, die ersteren werden auf der Karte in Jefferys's American Atlas (Lond. 1778) um den 14° S. Br. unter dem Nahmen *Mobibas*, der ohne Zweifel dasselbe sagen soll, eben daselbst um den 12° ein wenig östlicher die *Cayubabas* bemerkt, welche also mit der Brasilischen Provinz Cuyaba schwerlich in irgend einen Zusammenhang zu bringen sind. Der Nahme Sapibocona wird auch: Zapibocona, geschrieben.

Hervas fand nicht, dafs die Sprachen dieser vier Völker unter sich irgend eine Verbindung zu haben schienen, jedoch lassen sich wenigstens folgende Berührungen dieser Sprachen mit andern bemerken:

	Sapibocon.	Mobim.	Cayub.	Moxa.	Quichua.
uge	. . .	*chôra*	*iyocori.*		
tirn	*emata*	. . .	. . .	. . .	*matti.*
litz	*ilapa*	. . .	. . .	. . .	*illapo.*
:ein	*tumu*	. . .	. . .	. . .	*rumi.*
ehle	*etippi*	*dibo.*			
ihr	*mara*	. . .	. . .	. . .	*mara.*
:e	*cubihure*	. . .	*icuri*	*cakiüre.*	

*) Catalogo d. L. S. 56. Sagg prat. S. 63. 64. Dort werden auch die Missionäre genannt, denen Hervas die Wörterverzeichnisse und V. U. Formeln dieser Sprachen verdankte.

Digitized by Google

Grammatische Bemerkungen über die Itonama-Sprache

nach dem V. U. und Hervas's Anmerkungen zu demselben.

1. Die Pronomen sind: *osmi* ich, *oniti* du, *ogni* er, *dignit* wir. Mit einiger Veränderung stehen eben dieselben für die Pronominal-Adjective *osmimue* mein Vater, *onimue* dein Vater, *ognimue* sein Vater, *dignimue* unser Vater, *sigmimue* euer Vater, doch scheint nach dem V. U. auch *doki:* unser.

2. Vor den Verben stehen die Pronomen zur Anzeige der Personen in noch veränderterer Form, z. B. *simacu* ich gebe, *omacu* du gibst, *ogmacu* er gibt, *digmacu* wir geben, *nigmacu* ihr gebt.

Die Mobima ist nach Gilij *) eine sehr rauhe Sprache.

Sprachproben.

Die V. U. der ersten und dritten dieser Sprachen hat Hervas und zwar letzteres mit Anmerkungen; eben derselbe auch von dreyen derselben Wörter im Vocab. poligl., und von zweyen die Zahlwörter in der Aritmet. d. n. S. 102.

391.

Mobimisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 5.

Vater unser der du bist in Höhe
Papa isti diascuri nas benrra;
o dafs verehrt sey dein Nahme
Dissana uyenaba as eslan;

---

*) T. III. S. 238.

o dafs komme uns dein Reich
Dissana ibacuancaya isti as reinon;
o dafs dir gehorsamt sey auf Erde o doch
Dissana aibancayan nis yanlomah dissana
wie in Höhe
eya is nis benrramah;
jetzt was essen
Ilcoah coahcuancaya nocob ilchomcana
wir
isti;
vergib uns wie wir vergeben
Humapohdoha isti il eya isti humaponnaba
wir die hassen uns
isti il chalombacaya isti;
nicht verlasse uns
Caill nanrrancaya isti;
nicht dafs unterliegen wir bey Sachen
Porral bispanslecaya isti nis atacarrá di-
schreckbaren.
tinnocuanne.

392.

Itonamisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 6.

Unser Vater du du bist hoch
Digna-me oniti okichauco ognano;
o dafs verehrt sey dein Nahme
Kicapachurasna omi-cadayat;
dein Haus
Okimacumo omi-onau;
o dafs respectirt sey hier unten also
Kacisikicapachurasnebe kinicosnone kima-
wie dort oben
tecaka kinumane;
gib Speise
Caimaku dokiterekeke okipelecha;

Digitized by Google

Uns vergib unsre Fehler so wie
Okipakiyumalana digma-chagualu cuma-
wir wir vergeben
tena dignit dagnaipakiyumaláca
unsern Hassern
digni-puyaate;

uns
Okichanomoguana kipusacchomo dignit
chokigua;

Du uns befreye alles Böse.
Oniti signagüegnebe cuenake-kisihiane.

Einige Anmerkungen

aus den V. U. Formeln selbst, und Hervas's Anmerkungen über die letztere entlehnt.

In der *Mobima*-Formel ist *isti* offenbar: uns, und: unser, und *as* dein.

caya ist eben so deutlich Verbal-Endung, da die meisten vorkommenden Verbal-Formen sie haben.

nis für: in, auf, und *eya* für: wie, sind durch den Zusammenhang bestimmt.

Erde ist nach dem Wörterverzeichnisse: *llacamba*, *benrra*: Himmel.

Das Chiquitische *hapanu*: vergeben, würde eine Vergleichung mit *humaponna* verstatten, doch scheint der entferntere Laut *humapoh* der radicale für diesen Begriff zu seyn.

In der *Itonama*-Formel ist nach den Anmerkungen bey Hervas *dignimue* mit *i* für: unser Vater; *chau* bedeutet: ist.

ki soll: Verlangen ausdrucken, vielleicht vielmehr *kica*, welches *kica* in der III. Bitte noch ein Mahl steht.

pachura, welches in der I. und III. Bitte vorkömmt, ist ohne Zweifel der Wurzellaut, der:

Digitized by Google

Verehrung und Leistung des Gehorsams ausdruckt.

okimacumo ist übersetzt: uns komme; außer dem würde man eine Ähnlichkeit mit dem folgenden *macu* geben, finden können; von *oki* nachher.

In der III. Bitte ist *kimatecaka*, in der V. *cumatena* für: wie.

onau bedeutet nach Hervas ein großses Haus einer fürstlichen Person, indem die Itonama-Nation keine Idee von einem Reiche gehabt habe.

tereke nach Hervas: Speise, nach eben demselben: *omacu* gib du, *caomacu* uns gib.

okispelecha ist bey Hervas übersetzt: oggi di continuo, *oki* ist sonst für: du, genommen, so steht es auch in *okipakiyumalana*, welches Hervas übersetzt: tu - ci - perdona. Wenn man damit *dagnaipakiyumalaca* vergleicht, zu welchen beyden Formen Hervas ausdrücklich bemerkt, daſs *paki*: uns, und *yumalana*: vergeben, bedeute: so wird man darauf geleitet, daſs letztere Wurzel eine Reflexiv-Bedeutung habe, z. B. wie: beruhige dich über uns, wir beruhigen uns, und es ist vielleicht Irrthum, daſs *oki* in der II. Bitte durch: uns, gedeutet ist, obwohl auf eine sonderbare Weise mehrere Amerikanische Sprachen darin überein kommen, daſs das Pronomen der II. Singular- und das der I. Plural-Person Ähnlichkeit haben, wie auch hier der Fall und jene Verwechselung leicht wäre, wenn *paki* und in der IV. Bitte *doki* zu letzterem gehören; *signa* in der VII. Bitte steht vielleicht bloſs aus Versehen für *dign*.

puyaate nach Hervas: Gehassete, Feinde. Das Vocab. poligl. hat keine Itonama-Wörter,

und also auch keine Auskunft über das Uebrige. Die VI. Bitte ist übersetzt: tu - non - permetti pigliare noi diavolo.

Andere Wörter
der

	Mobima,	Cayubaba,	Sapibocona,
	nach *Hervas.*		
Gott	*bolau*	*maimona*	*eruchi.*
Himmel	*benra*	*idah*	*euacuepana.*
Erde	*llacamba*	*idatu*	*mechi.*
Wasser	*tomi*	*ikita*	*eubi.*
Feuer	*veè*	*idore*	*cuati.*
Sonne	*mossi*	*itocu.*	
Mond	*yehcho*	*irare*	*bari.*
Mensch	*itilacüa*	*jadsi*	*reanci.*
Weib	*cucya*	*itorenc*	*anu.*
Vater	*pa*	*idabapa*	*tata* od. *checua.*
Mutter	*ma*	*idite*	*cua.*
Kopf	*bacuacua*	*aboracama*	*echuja.*
Auge	*chira*	*iyocori*	*etuachuru.*
Nase	*chiki*	*ibaricho*	*evi.*
Zunge	*rulcua*	*ine*	*cana.*
Haar	. . .	*upotacame*	*echau.*
Hand	*chopa*	*arue*	*eme.*
Fuſs	*zoipoh*	*ahei*	*ebbachi.*
Tag	*emes*	*itiarama*	*chine.*
1.	. . .	*pebbi*	*carata.*
2.	. . .	*bbera*	*mitias.*
3.	. . .	*kimisa.*	*curapa.*

5. Noch viele andere Völker und Sprachen dieser Gegenden, die Herisebocana, Canesiana, Pana, Rema, Pira u. s. w.

Als besondere Sprachen werden in diesen Gegenden der Moxos noch aufgeführt: die *Herisebocana*, welche Völkerschaft ehemahls in der Nähe der Baure gewohnt hat, und welche, wie

Hervas sagt, mit der *Orocotana* und *Rocotana* verwandt zu seyn scheine, ferner die *Chiriba* und *Chomana**), welche unter sich verwandt scheinen, die *Mexe-* und *Mure-* oder *More*-Sprache in ihrer Wildheit verbliebener Eingebornen an den Gränzen der Moxos, welche sowohl als die *Canisiana* oder *Canesiana* wahrscheinlich Stammsprachen seyen, ferner die *Mopeziana*, welche so wie die *Icabizizi* unter sich und von andern verschieden erscheinen; endlich werden auf dieser Seite des ehemahligen Peruanischen Reiches noch erwähnt die *Caisina*, *Capingel*, *Caliciono* und *Ucoiño*, ohne daſs von letzteren weitere Nachrichten vorhanden sind **). Auf dem Wege von Cuzco nach la Paz wohnten unterhalb der Cavinae, die steinerne Häuser baueten, die *Collae*, welche Chausseen errichteten, sich durch eine Art von Cultur auszeichneten, Jahres- und Monats-Berechnung zu führen wuſsten, und das Jahr: *mari*, den Tag: *aura*, den Monath und Mond *alespoquexe* nannten ***).

Nördlicher von diesen gegen und an dem *Ucayale* an dem einen der acht Flüsse, aus welchen jener Strom entsteht, und von welchen

---

*) Man könnte, wenn die Entfernung nicht zu groſs ist, vielleicht bey diesem Nahmen an die am Ende des folgenden Abschnitts zu erwähnenden *Ticuna* denken, die bey den Portugiesen: *Chumana* heiſsen.

**) *Hervas* in Catal. d. L. S. 56., wo auch die Missionen aufgezählt sind, in welchen die vorerwähnten Sprachen noch geredet werden, und S. 57, wo die letzteren vier genannt werden, und eben dess. Sagg. prat. S. 61. 62.

***) *De Laet* a. a. O. S. 456. 57. — *Mari* Jahr, trifft übrigens mit der Quichua und Sapibocona zusammen.

noch nicht genug bekannt ist, welches der Hauptstrom sey, nähmlich an der Pachitea, halten sich die *Carapuchos* auf, deren Sprache so sehr durch die Gurgel gesprochen werden soll, dafs sie dem Bellen der Hunde gleiche, und die sich, so wie die an demselben Flusse lebenden Casibos, unversöhnliche Feinde der Bewohner der Pampa del Sacramento, vom Menschenfleische nähren, und von ihnen noch etwas nördlich an dem auch in den Ucayale fallenden Pisquique, die *Sipibos* oder *Sapebos*, unmittelbare Nachbarn der *Panos* *), welche letztere so wie die *Piri*, *Canibi*, *Campa*, *Comavi* u. a. Völkerschaften am obern Ucayale durch einen allgemeinen Aufstand 1695 sich allem Einflusse der Jesuitischen Missionäre, die dort 152 Missions-Dörfer errichtet hatten, und der Spanier entzogen. Hervas **), der jene Völker also aufzählt, setzt sie zwischen den 6° und 9° S. B. und 303° d. L., nach Jesuitischen Nachrichten (auf

---

*) *Beschreibung der Montaña Real* [d. i. des niedrigen Landes, welches sich von dem Fufse der Cordilleras (der Gipfel-Gebirge der Andes, welches letztere der Nahme der ganzen Gebirgskette ist, die gegen Westen unterhalb jener Spitzen sehr hohes bewohnbares Land, die Sierra hat, das sich noch weiter gegen Westen gegen die Valle, das flache Land an der Küste, ganz senkt) nach Osten bis nach Brasilien erstreckt, und grofsen Theils aus fast undurchdringlichen Wäldern besteht, die man dort Montañas nennt] oder Montaña de los Andes, aus dem Viagero universal, Quad. 59. in *v. Zach's* monatlicher Correspondenz Bd. III. (1801) S. 466, welche aus den Nachrichten des, den Ucayale 400 Lequas weit aufwärts schiffenden Missionärs, P. *Narciss. Girval de Barcela* entlehnt ist.

**) Catalogo d. L. c. S. 60.

(auf der Veiglischen Karte erscheinen die Piros zwischen dem 9° und 12° S. Br., welches aber wohl etwas zu südlich ist, da die Chipeos, die zu den Panos gehören, auch in den 7° S. Br. auf unsern besten Karten gestellt sind). Diese, den Jesuitischen Missionen nachher unzugänglichen Völker dieser Gegenden zählt der Missionär *Fr. Xav. Veigl* in seinen das Gepräge der verständigsten Auffassung und Darstellung an sich tragenden Nachrichten *) in folgender Ordnung auf: *Cunivos*, *Mananahuas*, *Mochovos*, *Comavas*, *Campas*, *Remos* und *Piros*. Die *Cunivos* und *Piros* waren es, welche den Aufstand anfingen, und die dort vom P. Heinr. Richter durch die gröſsten Anstrengungen zu Stande gebrachte Mission (von 9 Dörfern 1698) zerstörten. Ein anderer allgemeiner Aufstand im J. 1740 richtete andere, unter andern Völkern des Ucayale gestiftete Missionen zu Grunde, (und erst gegen das Ende des Jahrhunderts fanden einige Franciscaner aus Peru, z. B. der oben erwähnte Narc. Girval einigen Eingang).

Von den Sprachen dieser Völker ist dort nichts bemerkt, auſser von den Panos **), daſs

---

*) Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas in Süd-Amerika bis zum J. 1768, in *Ch. G. von Murr* Reisen einiger Missionarien der Gesellschaft Jesu in Amerika (Nürnb. 1785) S. 106. ff. Dort ist auch die oben erwähnte instructive Karte des Marañon, so weit er im Spanischen Gebiethe läuft, angehängt.

**) Unter den Panos ist eine Art von Beschneidung eingeführt, nach Veigl (a. a. O. S. 67.) nur bey Mädchen und nur bey den Panos, nach P. Girval bey allen Völkern am Ucayale und bey beyden Geschlechtern. (Monatl. Corresp. a. a. O. S. 463.)

sie ihren Nahmen von dem Verwunderungswörtchen *pano* haben, welches sie immer im Munde führen, und dafs unter diesem Nahmen mehrere Stämme des Volks der *Chepäer*, oder wie man sie auch nenne: *Chipäer*, *Zipivos*, *Xiti-pos* (oder *Mananagua*, welches bey ihnen: Gebirgsbewohner, bedeute), zusammen begriffen werden, zu welchem P. Veigl auch die *Chamicuros*, eine in den Wäldern ostwärts von dem im folgenden Abschnitte zu erwähnenden Flusse Guallaga getroffene Völkerschaft, als einen Zweig rechnet, weil ihre Sprache mit der Chepäischen viele Ähnlichkeit habe. Von letzterer sagt er, dafs sie viele Consonanten zusammen häufe, vorzüglich *sch*, und dieselben fast ohne Bewegung der Lippen so leise innerhalb des Mundes vorbringen, dafs, wer daran nicht wohl gewöhnt sey, aus ihren Reden nicht leicht ein Wort vernehmen könne*). In dem Verzeichnisse der eigenthümliche Sprachen oder Dialekte redenden Völkerschaften der Jesuitischen Missions-Provinz Mainas**), von wo aus sich die Wirkungen vor den gedachten Zerstörungen derselben bis in diese Gegenden erstreckten, sind die genannten also aufgestellt. Als Stammsprachen sind betrachtet: die *Cuniva* oder *Cuniba****), die *Comava* oder *Comaba*, *Campa*, *Pira* und *Pana;* als Dialekte sind der *Cuniva* zuge-

*) *Veigl* a. a. O. S. 62. 63. u. 56.

**) In *Hervas* Catal. d. L. c. S. 61. u. 62.

***) Beydes ganz einerley nach Spanischer Aussprache, welche bey allen diesen, von Spanischen Missionären im Westen und Süden von Süd-Amerika aufgefafsten Nahmen zu beobachten ist, so dafs *ch* auch vor *a*, *o*, *u* wie *tsch* lautet.

theilt: das *Manama-bobo* und *Mananabua* (soll wohl der erwähnte Nahme *Mananahua* seyn); der *Comava*: das *Guinüa*, *Inuaco*, *Ruanababo*, *Zepo*; der *Campa*: das *Amjemhuaco*, *Curano*, *Manuà*, *Naneriia*, *Nesahuaco*, *Sepaunabo*, *Tasio*; der *Pira*: das *Cusitinavo*, *Manatinavo*, *Upatarinavo*; der *Pana*: das *Pelado* und *Xitipo* oder *Jitipo*, und so treffen bey letzterem die Nachrichten von einander ganz unabhängiger Quellen zusammen; den *Camacori* aber, welche vielleicht die von Veigl zu letzterem Stamme gerechneten, indessen bey Hervas auch ein Mahl genannten *Chamicuros* seyn sollen*), schreiben jene Nachrichten als einen Dialekt der Stammsprache *Ginori* zu, deren andere Dialekte das *Acamaori*, *Ikeconejori*, *Panajori*, *Tremojori* seyen; die *Mochova* aber führen sie blofs ausdrücklich als eine merklich von anderen verschiedene, die *Rema* als eine ausgestorbene Sprache an. Von den Panos sind schon bey einer andern Veranlassung**) die alten hieroglyphischen Gemählde mit Figuren von Menschen und Thieren und einer grofsen Anzahl isolirter, in bewundernswürdiger Ordnung und Symmetrie in Linien abgetheilter Charaktere angeführt worden, welche der P. Narcisso Gilbar an den Ufern des Ucayale ein wenig nördlich von dem Einflusse des Sarayasu fand, die zusammen gelegt unsern Quartbüchern völlig ähnlich waren, und welche der Missionär mit grofser Mühe durch *Manoa*, der einzigen (eben bey den Campa erwähnten) Völkerschaft,

*) Anderwärts (eben das. S. 63.) ist die *Chamicura* als verwandt mit der *Mapaarina* angeführt, ohne von beyden etwas Näheres zu sagen.

**) Einleitung zu Amerika, S. 324.

welche die Panos-Sprache verstehe, erlangte; da die Panos den Inhalt als ein vor den Weißen zu bewahrendes Geheimniß betrachteten. Ein alter Panos erklärte am Fuß eines Palmbaums jüngeren Stammgenossen jenen Inhalt, der ehemahlige Wanderungen und Kriege ihres Volks betreffe, aus diesen Ueberlieferungen ihrer Väter *).

VII. Länder im Osten von Quito, am Marañon bis gegen den Rio negro hin.

Die Länder abwärts am Ucayale sind über hundert Meilen weit, ja wohl dreyßig Tagereisen von der Mündung aufwärts, so gut als ganz menschenleer **); und so gelangen wir unmit-

*) *Humboldt* Vues des Cordillères, S. 72. 73.

**) Vgl. *Veigl* a. a. O. S. 59. und 105. 106. Nähmlich das unruhige Betragen der Völkerschaften am Ucayale und die geringe Anzahl der Missionäre am Marañon veranlaßte die Direction der Jesuitischen Mission die bekehrten Völker jenes Flusses an der Guallaga zu concentriren, und nur Muthmaßungen und halb sichere Nachrichten lassen zwischen der Guallaga und dem Cassavarái noch einige Chiclunas, Mussimos und Maparinas, und zwischen dem Tapissi und Yahuari, und in den obern Gegenden des Cussiquina und Ytimui noch *Mayurunas*, *Univos*, *Cassivaris*, *Schirobas* übrig seyn, wovon die *Mayurunas* (s. ebend. S. 87. 88.) ohne förmliche Wohnsitze am Yahuari tief in das Land hinein umher schweifen, und ihre eigene Sprache haben. Sie stecken um die obere und untere Lippen in eine Reihe eingebohrter Löcher zwey Zoll lange schwarze Holzstückchen, um sich ein fürchterliches Ansehen zu geben, und erinnern an das Barbot der südlicheren Völker.

Digitized by Google

telbar zum obern Marañon, in dessen Umgebungen bis über den Einfluſs des Napo-Stroms der Missions-Provinz *Mainas*, von der zuerst darin bekehrten, ansehnlichen Nation dieses Nahmens so benannt, Jesuitische Missionäre, von Quito aus, lange mit Erfolge, auch für die Kunde der Sprachverschiedenheit dieser Gegenden gewirkt haben. Geleitet von *Veigl* durchschreiten wir, den Lauf des Marañon von Westen nach Osten verfolgend, diesen ungeheuren Raum, schlieſsen Nachrichten von nördlich benachbarten Völkern an, und überhaupt alles, was sich aus *Hervas*'s auch von andern Jesuitischen Missionären entlehnten Angaben und einigen anderen Quellen schöpfen läſst.

1. Aguanos, Xeberos, Cutinanas, Chayabitas, Muniches, Mainas, Andoas, Ayacóre, Paráua, Encabellados, Quixus, Quitus, Masteles, Yquitos, Gaës, Pinches, Urarinas, Yamaeos.

Am südlichen Ufer des Marañon zwischen dem Einfalle des Ucayale und der westlicheren Guallaga wohnen die Cocama und Cocamilla, von welchen am Ende dieses Abschnitts bey den Omagua die Rede seyn wird, und die im vorigen erwähnten Panos und Chamucuros, nähmlich die bekehrten, wie eben angeführt worden ist, dahin durch die Missionäre versetzt, obwohl die letzteren schon ursprünglicher diesen Gegenden näher gewohnt haben sollen. Die *Aguanos* sind, wie Veigl bemerkt *), das einzige

*) A. a. O. S. 57.

Ueberbleibsel von allen Völkern, welche vormahls auf der Ostseite der Guallaga ihre Wohnplätze hatten, und haben ihre eigenthümliche Sprache.

Auf der Westseite der Guallaga sind die *Xeberos* über die ganze Ebene ausgebreitet, welche im Süden vom Paranapura-Flusse im Westen von dem grofsen Gebirge begränzt, von mehreren kleinen Flüssen, besonders der Aipéna, durchschnitten wird, und nördlich bis an den Marañon reicht. Sie sind am frühesten nach den Mainas zum Christenthum übergegangen, und ihren Missionären und den Spaniern überhaupt ununterbrochen treu geblieben. Ihre Sprache ist nicht so unangenehm als die der Mainas, obschon auch sie von zusammen stofsenden Consonanten, besonders dem *gl* und *tl* strotzt.

Zweige dieser Nation und Sprache sind: die *Cutinanas*, die auch bey dem Samirie-Flusse angetroffen worden sind, die ebenfalls die nähmliche Sprache mit etwas verschiedener Mundart redenden *Paranapuras*, die *Chayabitas*, ursprünglich in den Bergen, aus welchen der Sillai-Flufs hervor bricht, die sich für eine andere Nation halten, aber eine der der Xeberos so ähnliche Sprache reden, dafs beyde sich unter einander besprechen und verstehen können, und die *Muniches*, die zwar nicht sicher diesem Stamme zugetheilt werden können, aber doch eine ähnliche Sprache, und ihr Vaterland in dem Gebirge im Süden des Paranapura-Flusses bis gegen die sogenannte Landschaft Lamas haben *). Bey Hervas **) hat die Xebera- oder Jebera-

---

*) *Veigl* a. a. O. S. 35—38.
**) Catalogo d. L. c. S. 61.

Sprache das *Tiputini* und *Tibilo* zu Dialekten, die Sprache der Muniche ist als Stammsprache betrachtet, und hat das *Muchimo* und *Otanabe* zu Dialekten, und das *Paranapuro* ist, so wie das *Cahuapano*, welche Nation bey Veigl am Flusse gleiches Nahmens der Marona gegen über wohnt, und ihre eigenthümliche Sprache hat *), als Dialekt der als Stammsprache betrachteten *Chayavita* angegeben.

Auf dem nördlichen Ufer des Marañon sind nach den, am obern St. Jago-Flusse, in den ihn umgebenden unwegsamen Gebirgen und Thälern wohnenden *Xibaros* **), einem kriegerischen, noch nicht für das Christenthum gewonnenen Volke, welches ohne Zweifel seine eigne Sprache hat, obwohl dieß von Veigl nicht ausdrücklich gesagt ist ***), die westlichsten der, durch eigenthümliche Sprachen ausgezeichneten Völker die *Mainas*, welche ihre frühesten bekannten Wohnsitze von dem östlichen Ufer des Morona-Flusses an, über beyde Seiten der niedern Pastaza bis zu den Gegenden erstreckten, wo die beyden kleinen Flüsse, der Nucuiai und Chambira, ihren Ursprung nehmen, zahlreich und kriegerisch waren. Ihre Sprache sey überaus rauh, und habe keine Verbindung

---

*) A. a. O. S. 42.

**) Auch bey diesen Nahmen ist *x* überall Spanisch auszusprechen, also wie *j* oder *ch*.

***) *Veigl* a. a. O. S. 102. ff. *Hervas* aber im Catal. d. L. c. S. 67. hat die *Xibara* unter der Liste der verschiedenen Sprachen, und bemerkt S. 68., daſs diese Sprache voll von Spanischen Wörtern sey; im sechzehnten Jahrhundert hatte das Christenthum unter dieser sehr verbreiteten Nation Eingang gehabt.

mit irgend einer anderen *). Hervas hat das V. U. der *Cerros* (d. i. Bergbewohner) *di Mainas*, ohne eine genauere Angabe, ob diefs irgend ein besonderer Dialekt der Sprache der Mainas sey, zu welcher er übrigens das *Chapo*, *Coronado*, *Humurano* und *Roamaino* als Dialekte rechnet **). Die *Roamainas* setzt Veigl an den Pastaza-Flufs, vier Tagereisen oberhalb seines Ausflusses, und nennt sie eine vormahls kriegerische und grausame Nation, die endlich durch die unermüdete Bemühung der Missionäre in Dörfer zusammen gebracht worden, aber so sehr ausgestorben sey, dafs dermahlen von ihr nichts als der Nahme übrig geblieben ***).

Neben den am obern Guasságа-Flufs und zu beyden Seiten der obern Marona angetroffenen *Muratas*, welche mit den westwärts angränzenden erwähnten Xibaros im besten Vernehmen stehen, und von deren, vielleicht an eine benachbarte sich anschliefsenden Sprache nichts ausdrücklich erwähnt ist, aufser dafs diese ganze Völkerschaft wahrscheinlich zu den eben anzuführenden *Andoas* gehöre, hatten diese *Andoas* ihr Vaterland am Fufse des gegen Norden liegenden Gebirges zwischen den Flüssen Morona und Pastaza, welche anfangs unbändig endlich von den Missionären in Ordnung und Abhän-

---

*) *Veigl* a. a. O. S. 29. u. 31.

**) Catal. d. L. c. S. 61. und Sagg. prat. S. 64. Das *Humurano* wird übrigens (Catal. S. 59.) als in der Mission Pueblo novo im 4° S. Br. und d. 304° d. L. geredet, angeführt.

***) A. a. O. S. 42. 43.

Digitized by Google

gigkeit gebracht worden sind *). Ueber den Andoas wohnen an beyden Ufern des obern Curarai (der östlich fliefsend in den Napo fällt), die *Ayacóre* und die *Paràna*, beyde mit eigenthümlichen Muttersprachen und unbezwungen **). Die nördlicheren Völker am obern Napo-Strome reden mit geringer Verschiedenheit in der Mundart eine einzige Sprache, und sind demnach, ob sie sich schon, nähmlich die *Abichiras*, *Angutéres*, *Cunchies*, *Ycahuates*, *Payaguas*, für verschiedene Völker halten, doch nur verschiedene Zweige einer ganzen Nation, welcher die Spanier den Nahmen *Encabellada* zu geben pflegen ***).

Noch nördlicher hatten die *Quixos* und die *Quitus*, die eigentlichen Einwohner des Königreichs Quito, welche von den Peruanern bezwungen, deren Sprache grofsen Theils, aber in einem etwas abweichenden, S. 522. im V. Abschnitte berührten Dialekte annahmen †), ferner die Völker landeinwärts von dem Hafen Manta eigenthümliche Sprachen; und von den *Masteles*, *Chorri*, *Pichilumbuy* und *Quillacingae*, welche an die im XI. Abschnitt abzuhandelnden Gegenden von Popayan anstofsen, werden eine Anzahl Ortsnahmen aus ihrer Sprache angeführt ††), die aber vielleicht in der Endung

---

*) *Veigl* a. a. O. S. 47. Von den Muratas ist S. 49. gehandelt.

**) Eben das. S. 111.

***) *Veigl* a. a. O. S. 99.

†) *Hervas* im Catal. d. L. c. S. 68. sagt, dafs sie bezwungen von den Bewohnern der Küste des Südmeeres, den *Sciri*, deren Sprache, einen Dialekt der Quichua, angenommen.

††) *De Laet* Nov. Orb. S. 59.

etwas durch das Spanische modificirt sind. Auch gehören hierher noch die *Cofane*, die nach Hervas *) sehr zahlreich im 10′ S. Br. und 301° 50′ d. L. vorzüglich sesshaft waren, und im XVI. Jahrhunderte bekehrt, im Anfange des XVII. alle abfielen.

Doch wir kehren zu den südlicheren Umgebungen des obern Napo zurück, wo die *Yquitos* (deren Nahmenähnlichkeit mit den Quitus noch kein Beweis irgend eines Zusammenhanges ist,) von dem südlichen Ufer des Curarái bis zu den Ursprüngen des Nanái und Rioblanco (und bis gegen das Land der nachher zu erwähnenden Yamaeos), und im Westen bis an den obern Tiger-Fluſs wohnen: sie haben eine ganz besondere Sprache. Westlich von ihnen hatten ihr Vaterland in den obersten Gegenden des Tiger- und Curarai-Flusses die jetzt ausgestorbenen *Gaës*, und die *Ssemigaës*, Zweige Einer, von andern ganz verschiedenen Nation, die also auch durch ihre Sprache abgesondert seyn muſs; und von dem südlichen Ufer des oberen Tiger-Flusses bis zu der (bey den Andoas verlassenen) Pastaza, so wie in weiter gegen Osten gelegenen Wäldern ist das Vaterland der *Pinches;* Zweige dieser Nation sind die *Arazas*, *Pavas*, *Uchpas*. Auch diese Nation hat, wie Veigl versichert **), ihre eigenthümliche Sprache.

Verfolgen wir das südliche Ufer des Tiger-Flusses abwärts bis zu den kleinen Bächen, aus welchen die zwischen dem Tiger und der Pastaza flieſsende Chambira entsteht: so sind wir im Vater-

*) Catal. d. L. c. S. 68.

**) A. a. O. S. 44. und über die vorherigen Völker s. S. 76. und 50.

Digitized by Google

lande der *Urarinas*, welche auch ihre ganz besondere Muttersprache haben *), und die Chambira entlang bis gegen und zu ihrem Einfall in den Marañon theils gezogen, theils durch die Missionäre versetzt worden sind.

Auf der Ostseite des Tiger-Flusses von seinem Ausflusse an, auf beyden Seiten des untern Nanai wohnen die *Yamaeos*, ein ehemahls sehr zahlreiches und streitbares Volk, welches in bestimmte Zünfte abgetheilt ist (deren eine *Napeanos* heifst), die jedoch immer in einer gewissen Mischung bleiben, dafs sich niemahls Personen Einer und eben derselben Zunft mit einander verheirathen. Ihre Sprache ist eine der härtesten, weil sie, wie sich Veigl ausdruckt: „die Wörter sehr verzuckt und unbegreiflich aussprechen". Das V. U. als Probe wird hernach angeführt werden. Zweige dieser Nation sind die *Amaonos*, ferner die *Massamaes* an dem etwas nördlicher ins rechte Ufer des Napo einfallenden Massa-Flusse, welche sich blofs durch eine etwas wenig verschiedene Mundart auszeichnen, und, wie Veigl behaupten zu können glaubt, auch die *Cahuaches* auf der Ostseite des Napo am Marañon, welche den Yamaeos in Geberden sowohl als in der Sprache sehr ähnlich seyen, ob sie wohl einander sehr hart und nur mit wenigen Worten verstehen **).

Das angeführte Verzeichnifs der Sprachen bey Hervas ***) trifft im Wesentlichen mit obigen

---

*) Eben das. S. 68.

**) A. a. O. S. 70 — 75. Auch *Condamine* (Relat. de son voy. S. 72.) bestätigt dieses Urtheil von der Rauhigkeit (rudesse) und Schwierigkeit der Yamea.

***) Catal. d. L. c. S. 61.

genaueren Nachrichten überein, ordnet aber die Sprachen zum Theil etwas anders. Nähmlich der *Andoa* sind als Stammsprache mehrere Dialekte zugetheilt (und darunter Sprachen, welche Veigl als eigene betrachtet), als: das *Araso*, *Chudaviño*, *Gae*, *Guazago*, *Murato*, *Pavo* oder *Pabo*, *Pinche*, *Simigae* und *Bobonazo*, und demnächst ist das *Simigae-Curarai*, als eine besondere Stammsprache mit ihren Dialekten: dem *Arazo* (einer bloſs andern Schreibart des ersten Dialektes der Andoa), *Iginori*, *Nevo*, *Oa* (welche in der Mission: Puerto Napo, im 2° 30' S. Br. und dem 300° d. L. gesprochen werde), und dem *Zaparro* aufgeführt, obwohl deutlich erhellet, daſs der Nahme *Simigae-Curarai* nichts anderes, als eine Zusammensetzung von Curarai, dem erwähnten Flusse, der in den Napo fällt, und *Simigae* ist, also nur einen Zweig des Ssimigae-Volks bezeichnen kann, dergleichen, wie auch Veigl vermuthet, in Wäldern verborgen seyn mögen. Von den *Ikike* (es soll ohne Zweifel heiſsen *Ikite*) *del tigre* bemerkt Hervas, daſs ihre Sprache von der der *Ikita-Nanai* verschieden, und daſs mit jener die ausgestorbene *Eriteina* verwandt gewesen sey*). Die erwähnte Ausdehnung des Gebiethes der *Yquitos* (von denen jenes nur die Italienische Schreibart ist) begreift beyde genannte Flüsse. Ferner sind als Stammsprachen aufgestellt: die *Encabellada* mit den Dialekten **): *Guajòyo*, *Guencòyo*, *Neocòyo*,

---

*) Catal. S. 63.

**) In den Missionen Trinità di Capucui, S. N. di Gesù, S. Michele, und S. N. di Maria zwischen dem 1° 50' bis zum 2° 20' S. Br. und dem 302—4° d. L. werden nach S. 59. eben das. diese Sprachen geredet.

Digitized by Google

Zaparro oder Encabellado (im engeren Sinne, das Zaparro war auch schon bey dem vorher gehenden Stamme aufgeführt); die *Urarina* mit den Dialekten *Barbudo*, *Itucale* (welches in der Mission S. Saverio im 5° S. Br. und 303° d. L., die von einer andern Mission eben desselben Nahmens zu unterscheiden ist, geredet werde) *Mayoruño* und dem, nachmahls als ausgestorben genannten, *Musimo*; die *Yamea* mit den Dialekten: *Amaono*, *Nahuapò*, *Napeano*, *Masamae*, und die *Sucumbia* mit den Dialekten *Putumayo*, *Yete*, *Zeokeyo*, von welchen nichts weiter gesagt ist, als*) dafs die *Yete* eine Volkerschaft am Napo im Lande der Encabellados, mit einem dem Omaguischen verwandten Dialekte sey, wie auch nachher bey den Omagua erwähnt werden wird, von welchen ersterer aber in die noch östlicheren Gegenden des Putumayo versetzt, welcher bey den Portugiesen Iça heifst**).

---

*) Eben das. S. 65.

**) *Hervas* hat aus den, von ihm gesammelten Nachrichten noch folgende Sprachen als diesen von Quito aus betriebenen Missionen zugehörig genannt, und zwar als merklich von andern verschieden: die *Acuana*, *Alabona*, *Ahunala*, *Choncha*, *Cuinana*, *Icahuate* (die in der Mission S. Saverio im 2° 50′ S. Br. und 304° 40′ d. L. gesprochen werde), *Iluru*, *Macavina*, *Pandaveke*; als unbekannte: die *Cariela*, *Frascavina*, *Himuetaca*, *Iziba*, *Jurusme*, *Mighiana*, *Napotoa*, *Paratoa*, *Pativa*, *Zapa*; als ausgestorben aber: die *Amasifuine* (welche indessen auch in der Mission Cumbaza im 7° S. Br. und 302° d. L. neben der auch sogleich auszuführenden *Cascaosoa* geredet aufgestellt wird, letztere auch in der Mission Michael del Porto im 7° 20′ S. Br. und 302° 50′ d. L.), die *Archidona* (welche also der Gegend von Archidona, einem Flekken im Südosten von Quito, nahe dem obersten Napo zugehört), die *Atahuate*, *Atuara*, *Aicore* (s. oben die

S p r a c h p r o b e n.

Hervas hat V. U. von der Sprache der *Cerros di Mainas* und von der *Yamea*, jene mit einigen wenigen Anmerkungen, beyde mit der Uebersetzung.

393.

M a i n a s.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 9.

Vater unser seyend Himmel in
Papampoa ya-uranso inapake;
Nahme dein verehrt sey
Apurinen kema mucharinso - ni;

Ayacòre), *Bitocuru*, *Calza-blanca*, *Coscoasoa*, *Eyeye*, *Ibanoma*, *Kirivina*, *Kilivita*, *Motilona* oder *Lamista*, *Singatuchusca*, *Suchichi*, *Tabalosa* (wogegen eben das. S. 58. erwähnt ist, daſs die *Motilona* oder *Lamista* in den Missionen S. Regis und S. Croce di Lamas im 6° 30′ und 7° 10′ S. Br. und 302° und 301° 30′ d. L., in letzterer auch die *Suchichi*; und die *Tabalosa* in einer Mission dieses Nahmens im 7° 30′ S. Br. und 301° 50′ d. L. gesprochen werde), *Unibuesa*, *Uspa* (wenn dieſs nicht die als Zweig der Pinches erwähnten *Uchpa* [ausgesprochen: *Utschpa*] seyn sollen) und die *Yapua*. In der (auch in den früheren Angaben benutzten) Tabelle der Missionen von Marañon, Lamas und dem Napo, und der darin geredeten Sprachen (Catalog. S. 58. 59.) sind noch angeführt: die *Aunala*; *Cutinana* und *Concha*, alle drey in der Mission Concezione im 5° und 5° 40′ S. B. und 301° und 302° d. L.

Endlich auſser diesen erhielt Hervas (s. i. Catal. d. L. c. S. 67.) ein Verzeichniſs von 117 Sprachen, welche ehemahls in den sieben Districten von Quito, Atacames, Guayaquil, Cuenca, Mocas, Jaen und Quixos gesprochen worden seyn sollen. (Die wenigen schon erwähnten schlieſse ich in Klammern ein. Da ihrer so wenige sind: so ist zu vermuthen, daſs unter manchem dieser Nahmen eine andere, auch anders benannte und schon erwähnte Völkerschaft gemeint sey. Da das Verzeichniſs die Nahmen bloſs alphabetisch an

Digitized by Google

deinen Himmel uns gib.
Kema inapa keyavei;
dein wollen gethan sey so wie
kema lovanturanso lelinso - ni mompuye
Himmel in
inapake
so ebenfalls Erde auf auch
napupintinati isse - ke - nta
Brot unser Tage alle
Cussaru - mpoa taveri rosa nanni
uns gib jetzt
ketuke ipure;

---

einander reiht, und von diesen Völkerschaften nichts weiter gesagt wird: so läfst sich daraus über ihren Aufenthalt nicht urtheilen). Diese, demnach durch ihre verschiedenen Sprachen unterschiedenen Völkerschaften sind: die *Abalicos*, *Acaneos*, *Ancuteres*, *Achupallas*, *Apichiques*, *Ardas*, (*Aicores*), *Atacames*, *Baduaques*, *Becavas*, *Cahusquies*, *Catuayes*, **Cañaris*, *Canaribambas*, *Canilloas*, *Caras*, **Caranquis*, *Caraques*, *Caxas*, *Cayambes*, *Cayampas*, *Chanchanes*, *Chanduyes*, *Chapartas*, *Chavelos*, **Cherinas*, *Chillos*, *Chimbos*, *Chones*, *Chongones*, *Chotas*, *Chufias*, *Chunanas*, *Cinubos*, (*Cofanes*), **Colimas*, *Collaguazos*, *Colonches*, *Colorados*, *Colimbes*, *Coracaches*, *Cubigies*, *Cungies*, **Daules*, *Esmeraldas*, *Gasuntos*, *Gayes* (wohl die angeführten *Gaes*), *Guacas*; *Huanoboyas*, *Huamotes*, *Huancabambas*, *Imacus*, *Inuris*, *Ipapuisas*, *Iscuandees*, *Izapiles*, *Lagoas*, *Langasies*, *Lapunaes*, *Machas*, *Manavis*, **Mantas*, *Maspas*, *Mayaskeres*, *Mindos*, **Miscuatas*, *Mochas*, *Mulahaloes*, *Mulliambatos*, *Nausas*, *Ogibas*, *Otabalos*, *Pacamores*, *Pachanlicas*, *Panzaleos*, *Passaos*, *Pechusemekes*, *Pezionses*, *Peguas*, *Pichunsis*, *Pimanis*, *Pimampaguases*, *Pimampitos*, *Plateros*, *Pomallactas*, *Porianas*, *Puerhuayes*, **Quilcas*, (*Quitus*), *Quisnas*, (*Quixos*), *Sakisileis*, *Senos* oder *Zenos*, *Siguanchis*, *Silos*, (*Succumbios*), *Suyas*, *Tabacundas*, *Tacuagas*, *Tambas*, *Teoxacas*, *Tikasambis*, *Tixanes*, *Tosaguas*, (*Tungas*), *Tusas*, *Utcuxies*, (*Xaguas*), *Xaraguazas*, *Xaramaxos*, (*Xibaros*), *Yacuales*, *Ya-*

Schuld unsere auch vergib uns so wie uns
Huchampo-anta anisuke mompupe campo-
auch beleidigen die welche vergeben
anta aloyotupe saya - pita anisere
wir auch
campo - anta;
nicht fallen Versuchung in nicht lasse uns
Co apukesne tentacioneke co anotakeve;
unter dessen befreye uns aus das nicht gut was
Ina - kera ateeke campu kera co loyave pita.

394.

---

cuarzengos, *Yarukies*, *Yumbos*, *Yungas* oder *Yuncas*. Blofs von letzteren und den *Colorados* ist gesagt, dafs ihre Sprachen verwandt seyen, welche Notiz aber bey der Unbestimmtheit des Peruanischen Nahmens: Yunca, wenig hilft. Ein Theil der Colorados soll den Beynahmen *Angamarca* führen, ein anderer Zweig an den Flüssen *Toachi* und *Quinindi* wohnen. Auch bey De Laet sind kaum ein paar dieser unbekannten Nahmen zu finden (die Nahmen sind mit einem Sternchen bezeichnet, die De Laet auch oder wo er wenigstens einen vergleichbaren Ort hat; sie sind bey ihm bey nahe sämmtlich zu Peru gerechnet). Manche von ihnen mögen einzelne kleinere, erstorbene Zweige bezeichnen, von auch ganz erstorbenen Stämmen oder noch bekanntere. Immer erhellet daraus die Menge von Völkerschaften dieses Inneren vom obern Süd-Amerika. Mag unter diesen Sprachen die eine oder andere seyn, welche gleichsam ein Band zwischen der Mossa und bald zu schildernden Maipura ausmachten. — Uebrigens bemerkt *Hervas* (im Catal. d. L. c. S. 66) dafs die Missionäre 1) *Lucero*, 2) *Richter*, 3) *Friz*, 4) *Zumillen*, 5) *Grebmer* und 6) *Widman* über manche von den Sprachen dieses Abschnittes theils Grammatik, theils Wörterbuch und Katechismen schriftlich aufsetzten, vorzüglich 1) über die *Paranapura*, *Cocama*, 2) über die *Campa*, *Pira*, *Cuniva*, *Comava*, 3) über *Omagua* und *Jebera*, 5) über *Omagua* und *Cocuma*, und *P. Lazo* über die *Jurimagua*.

Digitized by Google

394.

Y a m e a.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 24.

Unser Vater Himmel seyend
Neike ahen arresiuma abecin;
alle Menschen sollen verehren deinen Nahmen
Termò atiahua renumucha hoe tanla;
uns bey
Habecia nei - nin;
wie Himmel dein Wille sollen sie
Anto nein arresiuma hoe baceiada renua-
thun so auch hier Erde auf
nanca naerrà iño popo - nin;
und alle Tage unsre Speise gib
Minlè termò pahoinlama nei amiziarà ain-
uns jetzt
tanei errama;
vergib uns unsre Schuld wie wir vergeben
Halayan nei nei huchanla tirra nei halayan
die sie beleidigen uns
lobua remorezio - nei;
nicht lasse uns fallen Schuld in
Lara hiamuerra nei han hucha - nen;
schlimmen Dingen von befreye uns.
Tairre ala ninzi harramale nei.

Einige Anmerkungen.

Dafs bey den Mainas *mpoa* hinten angehängt: unser, bedeute, erhellet aus der Formel selbst, eben so, dafs *campo:* wir, uns; und *ke* als Anhang ebenfalls: uns, so wie dafs *kema:* dein, ist.

Papa ist: Vater, *inapa* Himmel, diefs bemerkt Hervas auch ausdrücklich, so wie dafs *ke* hier und nach *isse* Erde, die Präposition: in, bedeute.

Eben derselbe hat schon gefunden, daſs die Quichua-Wörter *mucha* von *muchani* verehren und *hucha* Schuld, in diese Sprache übergegangen sind: jedoch bemerkt man an ersterem die Endung *inso-ni*, welche ihm und dem folgenden *lelinso-ni* gemeinschaftlich ist, und worin wahrscheinlich eine Form der III. Person und wohl des Passivs liegt; *levanturanso* zeigt fast eben dieselbe Endung auch eines Verbum.

mompuye, nachmahls *mompupe:* so wie, eines von beyden ist offenbar falsche Schreibart.

Der Anhang *nta*, womit ohne Zweifel das folgende *anta* zu vergleichen ist, soll nach Hervas: und, auch, bedeuten, *rosa* und nachher *pita* eine Art Artikel seyn, die: der, die, welcher, ausdrucken.

Die übrigen Wörter sind nach der Uebersetzung bey Hervas gedeutet, eben so wie in der

Yamea-Formel, wo indessen der Sinn von ein paar Wörtern entweder Schwierigkeiten hat, oder aus der nicht einzeln genug vertheilten Uebersetzung nicht genug erhellet.

nei bedeutet sowohl: unser, als: uns, wie man dieſs deutlich aus dem häufigen Vorkommen ersieht, ob aber *ke* beym Anfange dazu gehöre, oder nicht, läſst sich nicht beurtheilen, in der vierten und fünften Bitte ist von diesem Anhange *ke* keine Spur; *hoe* ist: *dein.*

Demnach ist die Uebersetzung der Wörter der zweyten Bitte bey Hervas: *habecia:* venga-a-noi, *nei-nin:* tuo luogo, ohne Zweifel falsch, da *nei-nin* offenbar: uns zu, ausdruckt, so wie *nin* nachmahls in der III. und *nen* in der VI. Bitte steht, und die Begriffe dein Reich komme, oder was nun davon ausgedruckt werden sollte, liegt

in *haberia*, nur aber nicht das: dein, wenn nicht *ha*, vielleicht aus Versehen so geschrieben, ihn enthält.

termo: alle, kehrt wieder, und ist beyde Mahle so übersetzt.

mucha ist auch hier, so wie nachmahls in der V. und VI. Bitte *hucha* aus der Quichua, aber mit einer ganz andern Form als bey den Mainas, nähmlich mit dem Vorsatze *renu*, der sowohl dieses Wort als das *renuananca* auszeichnet, und auch das *remorezio* der V. Bitte hat einen ähnlichen, vielleicht auch nur verschriebenen Vorsatz: nach der Uebersetzung bey Hervas soll *renumucha:* riveriscano, also in der III. Person bedeuten, daher ich *renuananca*, dort: facciamo, übersetzt, auch so genommen habe.

2. Omagua oder Homagua, Yurumagua, Aissuaris, Yahua, Pevas, Cahumaris, Ticuna.

Eine sonst grofse und mächtige, merkwürdige Nation, welche die Phönicier der neuen Welt wegen ihrer Geschicklichkeit in Befahrung des Marañon und anderer Flüsse, und wegen ihres Unternehmungsgeistes genannt wurde. Noch bis vor einem Jahrhundert vor Condamine hat sie allein die Inseln und Ufer des Marañon in der Ausdehnung von ungefähr 200 Lieues unterhalb des Napo-Flusses besessen. P. Girval setzt sie an die Ufer des Yapura *), (der so bey den Portugiesen, bey den Spaniern Caqueta heifst und zwischen dem Putumajo und Rio negro in den Marañon strömt). Wahrscheinlich

*) Monatl. Corresp. a. a. O. S. 465.

war ein bedeutender Theil der zahlreichen Völkerschaften, welche Orellana an den Ufern und Inseln des Marañon fand, Omagua-Stämme *). Noch jetzt befinden sich dergleichen daselbst, obwohl zwischen Pevas, der letzten Spanischen, und S. Paul, der ersten Portugiesischen Mission jetzt keine Wohnungen irgend eines Volkes am Ufer des grofsen Stromes angetroffen werden. Aber die Omagua galten nicht für die ursprünglichen Bewohner dieser Gegenden, und Condamine findet es wahrscheinlich, dafs sie, vor den sich fest setzenden Spaniern fliehend, einen der Ströme herab gezogen sind, welche ihre Quellen in Neu-Granada haben. Dort wenigstens näher den Quellen eines dieser Flüsse lebe eine Völkerschaft mit eben demselben Nahmen, die sich eben so, wie jene Omagua am Marañon, durch Bekleidung des Körpers vor andern Nationen dieser Gegenden auszeichne **). Dagegen sagten den Missionären die Omagua von Quito, dafs der Stamm ihres Volks am Marañon zu suchen und dort die zahlreichsten Haufen seyen. Bey dem Anblicke der Spanischen von Pizarro abgesendeten Barken seyen sie in das Innere des Marañon, an den Rio Negro und Tocantin, gegen den Orinoko hin und in andere Gegenden

*) Bemerkenswerth ist wegen Orellana's Angaben von vorgefundener Fayence auch die Geschicklichkeit der Omagua-Weiber in Verfertigung fester Thongeschirre, die mit lebhaften Farben und Figuren, auch schriftartigen Zügen bemahlt werden, s. *Veigl* a. a. O. S. 86. Da auch andere Völker am Orinoko, jedes auf seine Weise, irdene Gefafse bereiten, s. *Gilij* a. a. O. T. II. S. 315 — 18.: so ist klar, dafs diefs nicht erst von Europäern erlernt war.

**) *Condamine* Relation de son voyage S. 70.

Digitized by Google

von Neu-Granada geflohen *). Veigl endlich **) hält für wahrscheinlicher, dafs die Omagua sammt den Cocama, die man zuerst am Ucayale fand, von Süden her an den Marañon gekommen, wegen der grofsen Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der Brasilianischen, und weil man sogar in den Beschreibungen von Paraguay viele in die Sprache der Omagua einschlagende Wörter finde (welche aber eben aus jener Ähnlichkeit des Omaguischen und Guaranischen, zu welchem auch die Chiriguani in Paraguay gehören, erklärlich sind, ohne eigentlich Omaguische zu seyn). Sey die eine oder die andere Gegend ihr ursprünglicher Sitz: weit verbreitet ist die grofse Nation nördlich und südlich; eine bedeutende Anzahl anderer Völkerschaften begreift sie, welche schon durch ihren Nahmen an die Omagua angeschlossen werden. Zerstreut in Neu-Granada und über die Ebenen des Orinoko um den 9° N. Br. und den 314° d. L., so wie in der Provinz Venezuela im 10° N. Br. und den 305° d. L. hat man die *Agua* gefunden, eine zahlreiche Bevölkerung von dieser Nation im Innern im 4° S. Br. und 305° d. L., so wie am Flusse Yurum oder *Yurua* (der von Süden her in den Marañon, zwischen dem Einfall des Putumajo und Yapura von Norden, einströmt), sich dieselbe Nation *Yurimagua* nennen soll; die Omagua am Guaviàri nennen sich *Enàgua* ***).

*) Catalog. d. L. c. S. 63. Not.

**) A. a. O. S. 79.

***) S. *Gilij* im Saggio di Stor. Americ. T. I. S. 137. In einem Briefe Gilij's, der in *Hervas*'s Catalogo d. L. S. 65. in d. Note angeführt ist, wird bemerkt, dafs die nach seiner Abreise am Orinoko

Diese Nahmensähnlichkeit scheint recht deutlich darauf zu leiten, daſs *Agua* der Hauptlaut dieser Nahmen verwandter Stämme sey *). Der Nahme Omagua soll nach den übereintreffenden Nachrichten der Männer, welche diese Gegenden besucht haben: Plattkopf, bedeuten, und von dem Quichua-Worte *uma* Kopf kommen, weil sie den Kopf neugeborner Kinder zwischen zwey Bretern zusammen pressen; und dadurch ihre Köpfe eine solche Gestalt bekommen, daher die Omagua auch bey den Portugiesen von Para den eben dasselbe in der Brasilischen Sprache bedeutenden Nahmen *Cambevas* führen **). Wenn P. Camaño aber nun das von *om-agua* dann übrig bleibende *agua* oder *ahua* von dem Omagua-Worte *ava:* Mensch, ableitet: so würde, voraus gesetzt, daſs dieses *ava* bey den Omagua wirklich ähnlich dem *ahua* gesprochen werde (im Guaranischen lautet es:

---

gefundenen *Paraguana* eben dieses Stammes seyen. — Indessen der wohlunterrichtete *Veigl* (a. a. O. S. 54.) nimmt, wie auch am Ende dieses Abschnitts erwähnt werden wird, die *Yurumagua* für eine besondere Nation mit einer besonderen sehr rauhen Sprache. Ob sie dessen ungeachtet nicht mit jenen verwandt sey, läſst sich deſshalb nicht entscheiden. — Uebrigens ist *Achua* der Nahme einer Palme, von deren Ästen aus den äuſsersten ganz dünnen Häutchen eine Art Tuch gewebt wird: Cachivango genannt.

*) Vielleicht daſs auch die *Payagua* am Paraguay (Abschn. IV. S. 488.) und die *Achagua* am Orinoko (Abschn. VIII.) hierher gehören, von denen dieſs nicht behauptet ist, und die Vergleichung der Sprachen allein eine solche Behauptung sichern würde.

**) *Condamine* a. a. O. S. 72. P. *Camaño* in Hervas's Catalogo S. 65.

Digitized by Google

aba), dieser Nahme eines Volkes, daſs es sich: Männer, nennt, zwar sehr angemessen und ähnlichen Arten der Benennung bey andern Völkern analog seyn: aber nur das Quichua-Wort dann kaum als vorgesetzte Unterscheidung passen, zumahl es nicht einmahl den Begriff der Plattheit des Kopfes aussagt, sondern vielleicht eben so, wie die anderen Vorsätze von anderen, zum Theil örtlichen Veranlassungen herrühren. P. Acuña wollte das Quichua-Wort *ahua*: auſserhalb, vergleichen, weil sie auſserhalb der Provinz Mainas wohnen; dann würden aber schwerlich diese Völkerschaften selbst sich einen damit zusammen gesetzten Nahmen beylegen.

P. Velasco war der Meinung, daſs alle die Zweige der Nationen, welche in Neu-Granada und anderen Gegenden nördlich und südlich vom Marañon zerstreut, und an 1500 Leghen von einander entfernt leben, und mit dem Guaranischen oder der Omagua verwandte Dialekte reden, von den Omagua herkommen *). Ausdrücklich aber wird die Verbindung mit diesen erwähnt von den *Cocama* am Ucayale, die zwölf Tagereisen von seiner Mündung angetroffen wurden, von den *Yete* am Napo und von den sehr viel östlicheren *Tocantin* am Fluſse gleiches Nahmens, der in den Para fällt. Die Sprache der *Cocama* hat wiederum zwey Dialekte neben sich, den *Cocamillo* und *Huebo*. Nach einer Be-

---

*) Ob auch die vallis, wie *Omaguacarum*, die besonders reich an wollenen Kleidern und mit Peruvianischen Schafen im Ueberflusse versehen, weit südlicher und näher der Provinz Tukuman gefunden wurden, wie *de Laet* a. a. O. S. 536. anführt, hierher gehören, läſst sich nicht bestimmen. Aus eben das. S. 534. wird *Omaguaza* erwähnt.

Digitized by Google

merkung, bey der oben erwähnten handschriftlichen Guarani-Grammatik und auch bey Hervas *) versicherte P. Ullauci, welcher mit den Cocama im Dorfe de Laguna, dem Hauptorte der Mission de Mainas, verkehrt hatte, dafs diese Cocama am Ucayale mit wenigen Eigenthümlichkeiten Omaguaisch sprechen. Eben diefs versichert Veigl, und dafs die *Cocamilla* ganz eben derselbe Stamm seyen, und ihren Nahmen daher haben, weil sie an einem kleinen, jene an einem grofsen See wohnten **). Hervas schliefst eben daselbst aus einer Äufserung des P. Rodriguez, dafs die vom Ucayale 1680 in die Wälder fliehenden Eingebornen ihrem Missionär P. Lucero zuriefen: *caquire tanu Papa, caquere ura Dio ica totanace*, (welches bedeutet: uomo coraggioso a Dio che ti dia longa vita,) dafs diefs Völker von diesem Stamme gewesen seyen, da nach dem Guarani-Wörterbuche des P. Ruiz: *papa* Vater, *ura* gehen, *ico* Leben, und in der Omagua: *tanu*: unser, bedeute. Von den Yete wissen wir nur, dafs sie am Napo im Lande Encabellados wohnen sollen. Die Tocantin wohnen am Flusse Tocantin im 5° S. Br. und 325° d. L. Man bemerkt jenen Flufs deutlich auf Condamine's Karte. Hervas hat diese Tocantin bey seinen Nachrichten von der Guarani-Sprache zu dieser, und zwar zu dem Dialekte der Tupi gerechnet, erinnert aber selbst, dafs sie vielleicht eine andere Sprache als die Tupi reden, „weil sie sich merklich der Omagua nähere." Vielleicht dafs sie ein Gemisch

---

*) Catalogo d. L. S. 65. Not.

**) A. a. O. S. 58—60.

Digitized by Google

von den zwey, hier an einander stofsenden, ursprünglich auch verwandten Sprachen reden.

Und so biethet sich hier der schicklichste Platz zum Uebergange zu Bemerkungen über die Ähnlichkeit des Guaranischen mit der Omagua dar, wovon schon oben bey ersterem hingewiesen worden ist.

Die Anzahl der Wörter beyder Sprachen, welche eine auffallende Ähnlichkeit haben *), ist ansehnlich, z. B.

	Omagua.	Guarani.	Tupi.	Brasilianisch.
Baum	*ehuera*	*ibirai.*		
Wind	*ehuetu*	*ibitu*	*ybitù*	*ubtù.*
Wald	*cava*	*caà*	*caga*	*caguessa.*
Stein	*ità*	*ità*	. . .	*ita.*
Herr	*yara*	*yara*		
Löwe	*yahuarahu-assu*	*yaguati*		
Hund	*yahuara*	*ijaguà*		
Vogel	*huera*	*guirà*	*gurà.*	
Thier	*mia*	*mimbà*		
Fleisch	*zu*	*soo*		
Regen	*amana*	*ama-ngi*		
Ruder	*yapucuita*	*igapicuità*		
Zahn	*dai* (od. *sai*)	*tài*	*tanha*	*tanha.*
Brust	*putia*	*potia.*		
Schulter	*yatucupi*	*atucupè*	*tucupè*	
Mund	*yuru*	*yuru*	*puru*	
Bein	*sotema*	*tjma*	. . .	*tetuman.*
Haus	*uca*	*og*	*oca.*	
Strafse	*pe*	*pè*	*pae*	*pac.*
hoch od. über	*ehuate*	*ibitu*	*ybitù*	*ubtù.*
Saatfeld	*cu*	*cog.*		
Tabak	*petema*	*pety.*		

*) Mehrere derselben sind auch in *Hervas's* Orig., form., mec. ed. armon. d. L. S. 78. 79, im Catal. d. L. c. S. 24. zusammen gestellt, andere bey *Gilij* in dessen Wörterverzeichnisse. Ersterer bemerkt übrigens (im Catal. d. L. c. S. 64.: das Guaranische

Neben solchen Ähnlichkeiten darf auch das Guaranische *pia:* Herz *) mit dem gleichbedeutenden Omagua-Worte *ya* verglichen werden, da das angeführte *puru* und *yuru:* Mund, dafür die Analogie gewährt. Außer diesen Wörtern sind die Ausdrücke der Omagua für: *Mensch*, *Ehemann*, *Weib*, *Sohn*, wie ihn Männer, und wie ihn Weiber nennen **), *Sonne*, *Mond*, *Tag*, *Feuer*, *Nase*, *Hand*, und das Zahlwort: zwey, sämmtlich sehr ähnlich den Bezeichnungen dieser Begriffe in den Sprachen des Guaranischen Stammes.

Unwidersprechlich ist ein näheres Verhältniſs dieser Sprachen und der groſsen Guaranischen Nation: ihr zur Seite steht ein Nebenstamm in der Nation der Omagua, welche als die zahlreichste im nördlicheren Süd-Amerika betrachtet wird. Vielleicht daſs beyde ursprüng-

---

scheine das ältere zu seyn, weil darin Ein mit verschiedenem Accent ausgesprochener Laut eben so vielerley Bedeutungen habe, welches in der Omagua nicht so der Fall sey. — Einige wenige Ähnlichkeiten der Omagua mit der Quichua können hier ihren Platz finden:

	Mutter	Kind	Wasser
Omagua	*mama*	*huahua*	*uni*
Quichua	*mama*	*huahua*	*unu*

Auch die Biene *mapa mama* d. i. Honig-Mutter, führt Gilij T. III. S. 373. als ähnlich mit der Quichua an, wo aber *miski* Honig bedeutet, und jene Ähnlichkeit sich auf den nichts beweisenden Naturlaut: *mama*, zu beschränken scheint.

*) Gilij hat indessen *mbia*, Hervas neben jenem auch *peang*.

**) Zwischen deren Ausdrücken also auch hier Unterschiede Statt finden, die in unsern Hülfsmitteln nicht genauer erörtert sind.

Digitized by Google

lich von Einer Wurzel ausgingen, für bloſse Folge des Verkehrs möchte das Zusammentreffen der Bezeichnung sehr verschiedenartiger Begriffe kaum zu halten seyn.

Aber die Omagua für einen Neben-Dialekt der Dialekte der Guaranischen Sprache zu erklären*), dagegen stellt sich das Zeugniſs *Condamine's*, der ausdrücklich versichert, daſs die Sprache der Omagua sehr sanft und leicht auszusprechen und selbst zu erlernen sey, und keinen Zusammenhang (rapport) weder mit der Peruanischen noch mit der Brasilianischen habe, wovon die eine über, die andere unter dem Lande der Omagua die Ufer des Marañon entlang gesprochen werde**). Also wenigstens der Eindruck des Ganzen der beyden Sprachen muſste bey diesem ausgezeichneten Beobachter von der Art seyn, daſs das Brasilianische und die Omagua als zwey gänzlich verschiedene Sprachen erschienen.

Daſs die Grammatik der Guaranischen- und der Omagua-Sprache so gut als völlig verschieden sind, ist schon oben bemerkt worden, nur ein paar Ähnlichkeiten haben sich auffinden lassen, nähmlich daſs in der Guarani-Sprache

*) Am wenigsten Rücksicht verdient die Behauptung bey *Hervas* im *Sagg.* prat. S. 94; daſs die Omagua ein durch Worte aus der Quichua und dem Karaibischen verdorbenes Guaranisch sey, denn davon ist weder in dem Karaibischen Wörterschatze, noch in den Formen eine Spur bemerklich, und die wenigen angeführten Ähnlichkeiten der Quichua sind für sich erklärlich genug bey der Nähe des Gebiethes beyder Sprachen; ein solches Urtheil auch nur einiger Maſsen zu begründen, sind sie keineswegs tauglich.

**) A. a. O. S. 72.

der Dativ *upè*, in der Omagua neben *macra* auch *supe* zur Endung hat, und daſs das Pronomen der 2ten Plural-Person im Guaranischen *peẽ* in der Omagua *epe* lautet. Uebrigens hat keine von den angegebenen Formen irgend einen Zusammenhang, wie der folgende grammatische Charakter dieser Sprachen zeigen wird, und wir konnten deſswegen eben so wenig die Omagua zu dem Guarani-Stamme rechnen, als z. B. das Persische zum Deutschen, ob letztere wohl offenbarer verwandt sind.

Grammatischer Charakter der Omagua-Sprache.

1. Die Substantive haben keine Bezeichnung des Genus, aber wohl des Numerus und des Casus. Den Plural druckt die Endung *cana* aus*), der Genitiv ist dadurch ausgezeichnet, daſs er immer vor dem ihn regierènden Substantive steht, der Dativ durch die Endungen *macra* oder *supe*, der Ablativ durch die Endungen *cate* und *sue*, jene für: in, diese für: von.

2. Abgeleitete Substantive für den Ort, wo sich etwas befindet, oder überhaupt das, worin etwas enthalten ist, bilden sich durch die Endungen *zhiru* oder *topa*. Adjective werden zu Substantiven, indem *mai* an sie angehängt wird.

3. Die Adjective haben keine Comparation, jedoch wird dadurch, daſs *see* oder *seemai*, welches eigentlich: süſs, bedeutet, oder *tira* hinten an die Adjective gehängt wird, eine Art Superlativ ausgedruckt.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ta* oder *ti*: ich, *ene*: du, *cuiguiara* oder *cuiguiarea*: er, *tano*

*) Die Quichua hat *cuna* zur Plural-Endung.

Digitized by Google

oder *yeme* wir, *epe* oder *epecana* ihr, *cuiguiara-cana* oder *cuiguiarana:* sie. Sie haben die erwähnten Casus-Endungen, und sie dienen auch zu Possessiven, indem sie als solche gerade hin vor die Substantive gesetzt werden.

5. Die Conjugation ist sehr einfach. Der Wurzellaut des Verbum ist dessen Infinitiv und mit vorgesetzten Personal-Pronomen das Präsens. Im Praeteritum wird *avi* noch vor das Pronomen, im Futurum *ani* hinter den Verbal-Laut gesetzt.

6. Der Conjunctiv hat *mia* hinter dem Verbal-Laute, der Imperativ in der II. Pers. *ya* hinten am Worte, in der III.: *tenera* vorn. Zum Ausdrucke des Particip wird im Präsens *mai*, im Präteritum *tara* hinten angehängt, durch Anhängung des *ta* aber ein Passiv-Particip gebildet. Wenn hinten an den Infinitiv Partikeln angehängt werden: so dient diefs zum Ausdrucke des Gerundium, und auch die Personal-Pronomen können vorn dabey stehen.

7. Wenn *ca* hinten an die Verben gehängt wird: so bezeichnet diefs die wechselseitige Handlung; wenn *ta* zu einem Nennworte gesetzt ist: so entstehen daraus Verben mit der Bedeutung: dazu machen, was das Nennwort aussagt.

Sprachproben.

Das V. U. hat *Hervas*, und zwar eine bey den Omagua im Reiche von Quito aufgenommene Formel, eben derselbe andere Wörter im Vocab. poligl. und die Zahlwörter in der Aritmet. d. n. S. 96, *Gilij's* Omaguisches Wörterverzeichnifs steht a. a. O. T. III. S. 371 — 75. Beyde folgen den Angaben des P. *Camaño*, Gi-

lij auch, wie er ausdrücklich bemerkt, der Spanischen Orthographie desselben. Die Abweichungen bey Hervas sind zu geringe, als daſs sie im nachfolgenden Wörterverzeichniſs eine besondere Stelle erhalten dürften.

395.

Omaguisch.

Aus Hervas Sagg. prat. S. 98.

Unser Vater hohem Wohnplatz in
Tanu papa ehuatirami cate yuri timcui

dein Nahme sey gebenedeit
Ene scira tenera muchamura

dein groſser Wohnplatz komme uns
Ene nuamai ritama teneruri tanu in

dein Wille sey erfüllt wie
Ene putari tenera yahuckemura maerama-

hohem Wohnplatz in wie
nia ehuatemai ritama cate maerai

auch diesem niedern Wohnplatz in
veranu aikiara tuyuca ritama cate

auch
veranu;.

unsere Speise gib jetzt uns
Tanu eocmai neyume icume tanu supe;

begnadige uns unsere schlechten (Thaten) wie
Tenepatatanu tanu eraecmamaicana mae-

auch wir begnadigen unsere
ramania tanu tenepeta tanu sa-

Feinde
huayaracana;

nicht	lasse	uns	fallen	
Ename	neischari	tanu	ucucui	maca

schlechtes
eraecmamai;

Bösem	von	befreye	uns
Ayaisimarae	sui	nimunuy	epetatanu.

Einige Anmerkungen.

Tanu: unser, und: uns, in der Grammatik: *tano*, (*u* und *o* sind in mehreren dieser Sprachen, nahmentlich in der Quichua so gut als Ein Laut). *Ene* ist: dein, und: du.

eudte bedeutet: hoch, *cate* ist Endung des Ablativs für: in; *ritama*, welches in der II. und III. Bitte vorkömmt, wird in der bey Hervas beygefügten Uebersetzung überall: città, gedeutet, ich habe das allgemeinere: Wohnplatz, gewählt, weil die gröſsere Allgemeinheit den unbestimmteren Begriff solcher Völker von einem solchen Gegenstande eher einschlieſst, und vermuthe, daſs in dem *ehuatirami* eben dasselbe Wort auch liegt.

tenera ist in der Grammatik als vorzusetzende Form der III. Person des Imperativs angegeben, und dieſs paſst ganz zu dieser Stelle und dem folgenden *tenerari*, *tenera yahuckemura; muchamura* ist übersetzt: felice, aber natürlicher ist, an das Quichua-Wort *muchani* verehren, zu denken, in *mura* könnte eine Modification jenes Begriffs liegen, wahrscheinlicher aber ist es die Passiv-Form, da eben dieselbe bey *yahuckemura* passend ist.

maera muſs in Verbindung mit *mania* oder mit *veranu*: auch, bedeuten: so, wie, denn es kommt drey Mahl so vor (ein Mahl ist: *maerai*

geschrieben); nach der Grammatik sind *maera* und das nachmahls bey *tanu supe* vorkommende *supe* Endungen des Dativs, und so mag in der VII. Bitte bey *ayaisimarae* die ganz ähnliche Endung zu nehmen seyn.

eo bedeutet: essen, und *mai* macht dergleichen Attributive zu Substantiven der Abstracta, also *eocmai*, das was gegessen wird.

neyume bey Hervas: dà-a-noi, übersetzt, hat schwerlich dieses Pronomen in sich, denn das: a noi, ist durch: *tanu supe* ausgedruckt. Der Imperativ lautet nach der Grammatik von *usu* gehen: *usu ya ene*, und man könnte vermuthen, daſs es vielleicht: *neyaene* heiſsen solle, indessen auch bey dem folgenden

tenepata (in dem zweyten Satze steht, das eine Mahl aus Versehen: *tenepeta*) ist kein weiteres Zeichen des Imperativs, und eben so wenig bey den Imperativen der letzten Bitten. Die Personen, wie hier die erste, stehen übrigens immer ohne weitere auszeichnende Form, als daſs das Personal-Pronomen vorgesetzt wird.

Bey *eraecmàmaicana* ist *cana* die Plural-Endung (in der VI. Bitte steht der Singular), *mai* aber die erwähnte Form der zu Substantiven gewordenen Attributive oder Participien.

ayaisimarae sui. In der Grammatik kommt als Beyspiel vor: *Dios yomuera aiaije mai cana supe:* Gott zürnt auf die Bösen, welches zugleich die Art der Stellung dieser Zusätze zeigt, in diesem *aiaiye* mag das nur anders geschriebene Wort liegen, wodurch hier: Böses, ausgedruckt wird: bey Hervas ist übersetzt: avversità; *sui* ist auch eine andere Schreibart der Prae(post)-position: von.

Andere

Digitized by Google

Andere Wörter
nach *Gilij.*

Gott	*Dios.*
Himmel	*ehuatemai ritama.*
Erde	*tujuca.*
Wasser	*uni.*
Feuer	*tata.*
Sonne	*huarassi.*
Mond	*yase.*
Mensch	*ava.*
Mann	*mena.*
Weib	Sprache der Männer: *huaina.* Sprache der Weiber: *cunia.*
Kind	*huahua.*
Vater	*papa.*
Mutter	*mama.*
Sohn	Sprache der Männer: *teagra.* Sprache der Weiber: *memuera.*
Tochter	*taira.*
Kopf	*yacae.*
Auge	*sſissa zaicana.* (*sſissa* ist: Gesicht.)
Ohr	*nami.*
Nase	*ti.*
Zunge	(bey Hervas): *cumuera.*
Hand	*pua.*
Fuſs	*pueta.*
Tag	*huarassi.*

Zahlwörter
nach *Hervas:*

1.	*uyèpe.*
2.	*mucuica.*
3.	*iruaca.*

Die *Aissuaris*, so wie die *Yurumagua*, wurden durch die beständigen Einfälle der Portugiesen von Para aus, da sie bis dahin beyde, so viel man weiſs, ihre Wohnsitze noch östlich von der Provinz Omaguas, die Aissuari am Putumajo hatten, sehr beunruhigt. Beyde Völkerschaften hatten sich, als P. Sam. *Friz* mit unermüdlichem Eifer in jener weitläufigen Provinz Omaguas Missionen errichtete, willig an sie angeschlossen, und unvermögend, jenen Anfällen zu widerstehen, und ohne Hülfe von Spanien, muſsten sie ihrem Vaterlande entweichen und fanden erst an der Guallaga Ruhe, ein Theil der Yurumagua muſste auch in der Gewalt der Portugiesen bleiben. Ob die Sprache beyder Nationen verschieden gewesen, weiſs Veigl *) nicht zu bestimmen, Hervas hat in den ange-

*) A. a. O. S. 54.

führten Verzeichnissen jede besonders aufgestellt, Veigl die der Yurumagua sehr rauh genannt. Die *Yahuas*, gröfsten Theils unbekehrt, die *Pevas*, von denen der erwähnte Missions-Ort den Nahmen führt, ohne mehr Individuen dieser unbändigen Nation zu besitzen, haben jede ihre eigenthümliche Sprache, auch die *Cahumaris* sollen sie haben, obwohl Veigl nicht zu entscheiden wagt, ob ihre Sprache mit einer der beyden eben genannten in gar nichts überein komme. Die obersten Gegenden des Huereri-Flusses sind der Yahuas, die der Schiquitta der Pevas Vaterland. Beyde, besonders letztere, zeichnen sich durch Bereitung eines merkwürdigen Pflanzengiftes aus. Girval nennt die es bereitende Nation am Putumajo: *Yuri*. Die *Ticuna*, von den Portugiesen *Chumàna* genannt, sind die östlichste, von den Spanischen Missionären zur Provinz Mainas gerechnete Nation am Putumajo, auch mit einer eigenen Sprache *).

Die Völker noch östlicher am niederern Marañon sind weniger bekannt, von den Portugiesischen Missionären ist nur wenig an uns gelangt, wie schon im II. Abschnitte erwähnt worden. Omagua indessen erstrecken sich weiter nach Osten, und da sie auch in nördlicheren Gegenden sich befinden, so bilden sie einen Uebergang zu diesen.

---

*) S. über diese Völkerschaften *Veigl* a. a. O. S. 89 — 97. *Hervas* im Catalogo d. Ling. c. S. 63. nennt die Ticuna und die Sprache der Pevas verwandt.

Digitized by Google

VIII. Länder zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko *).

Von der beträchtlichen Anzahl von Völkerschaften, welche zwischen dem Rio negro und dem obern Orinoko wohnen mögen **), wie sich auch aus den, bey weitem nicht genug bestimmten Angaben der Völkerliste bey Gilij

*) Die am Rio negro wohnenden Eingebornen nennen ihn *Guainiu*. Die Anwohner des obern Orinoko nennen diesen *Parràva* (sollte diess einen Zusammenhang mit *parana* haben, womit die Brasilianer das Meer, und sie und die *Homagua* auch grosse Flüsse benennen?), die Ottomaken: *jogo apurùra* d. i. grossen Fluss, die Tamanaken und Kariben: *Orinùcu*. (C. *Quandt* in der Nachricht von Suriname schreibt: die *Oranoke*.) Uebrigens läuft der Orinoko bis zum Eintritte des Guaviare längs dem südlichen Ufer des Gebirges Parime. Jener Eintritt des Guaviare und Atabapo nöthigt den Strom, sich plötzlich gegen Norden zu wenden, er durchbricht einen Theil der Gebirgskette selbst, wo dann die grossen Wasserfälle vorkommen, von dem Eintritte des Apure aber verlässt der Strom die Granit-Kette, gegen Osten gerichtet scheidet er bis zum Ocean hin die undurchdringlichen Wälder der Guayana von den Grasfluren. Siehe *Humboldt's* Ansichten der Natur S. 297 u. 301.

**) Einer der neuesten Reisenden in Süd-Amerika *Depons* in s. Voyage d. l'Amér. mérid. T. I. Ch. IV. (S. 214. d. Engl. Uebersetz.) führt aus, dass im Südwesten von Guiana unterhalb des Wasserfalls von Ature zwischen den Quellen des Orinoko und dem Marañon die meisten unbekehrten Amerikaner wohnen, zufrieden, sich im Besitz ihrer Wohnplätze zu erhalten, und nicht gefährlich den Europäischen Besitzungen.

schliefsen läfst, sind uns einige auch durch ihre Sprachen bekannt und merkwürdig.

1. Die Maipuren

reichen von der einen Seite schon betrachteten südlichen, auf der andern nördlichen Völkerschaften die Hand. Sie wohnen von 5° 5′ bis 5° 50′ nördl. Br., ziehen aber auch am Rio negro, Marañon und obern Orinoko herum. Missions-Oerter, von dieser Nation bewohnt, sind z. B. unweit des grofsen Wasserfalles der Aturi, die dort mit jenen zusammen wohnen *), am Ventituàri, auf der rechten Seite des Orinoko, wo auch *Meepùri* sind. Ihre Sprache schliefst eine grofse Anzahl von Völkerschaften an diesen Flüssen an einander, wie *Gilij* berichtet, dem wir die Kunde von dieser Sprache vornehmlich danken, er nennt ausdrücklich die Sprachen der *Avane*, *Meepùre*, *Càvere*, *Parène*, *Guipunave*, *Chirrùpa* als Dialekte des Maipurischen **). Unter

*) *Gilij* Sagg. di Storia Am. T. I. S. 14. 35. — Die Bemerkungen über die Sprachen am Orinoko, welche dieses Werk enthält, sind zwar übersetzt erschienen in *von Murr's* Reisen einiger Missionarien der Gesellsch. Jesu in Amerika, S. 325 — 450, und es sollen einige Verbesserungen des vorher oft erwähnten Ab. *Veigl* hinzu gekommen seyn, welche, wenn sie nur auszusondern wären, gewifs bemerkenswerth seyn würden; — allein jene Uebersetzung ist oft so unbegreiflich fehlerhaft, dafs man nicht selten das Original kaum darin wieder erkennt. Ist sie nun gleich in Ermangelung des Originals ein nützlicher Behelf, so kann doch in den folgenden Bemerkungen nicht auf sie Rücksicht genommen werden. Auch fehlen die vergleichenden Wörterverzeichnisse, die Gilij hat.

**) *Gilij* Saggio di Storia Americana. T. III. S. 205. *Avani* und *Chirrupi* wohnen, am kleinen Flusse *Au-*

Digitized by Google

diesen Nationen werden die *Càvere* oder *Cabres* als die bedeutendste von denen betrachtet, durch deren Vertreibung die Karaiben sich ihres grofsen Gebiethes bemächtigt haben *), und Nationen vom Maipurischen Stamme reichten also weit über Süd-Amerika bis gegen die Küste des Atlantischen Oceans vom obern Orinoko hin, wohin die Cabres, die auch Gumilla als sehr zahlreich schildert (er nennt sie *Caberres* **)), gesetzt werden. An diesem obern Orinoko sind die Guipunavi eben solche Eroberer als die Karaiben am niedern, und diese Guipunaven haben mehr regelmäfsige Anordnung in ihren öffentlichen Angelegenheiten und ihrer Kriegführung, als andere dortige Nationen, auch Befestigungen ihrer Wohnplätze. Sie, die Cabres und Pareni waren, zu Gilij's Zeit wenigstens noch, dem Gebrauche des Menschenfleisch-Essens ergeben, zuweilen auch Avanen, Maipuren (und Karaiben). Aufser dem gehörten die Guipunaven unter die achtbarsten Nationen, die sich in jedem Verhältnifs ähnlich den Europäern zu benehmen wissen ***). Uebrigens schlägt Gilij die Anzahl der noch übrigen Caveri

---

vàna, der auf der rechten Seite in die *Tipàpa* fällt (die selbst auf der rechten Seite des Orinoko sich mit diesem vereinigt) s. eben das. T. I. S. 36.

*) *v. Humboldt* Essai politique de la nouvelle Espagne, S. 85. Wenn dagegen Gilij T. I. S. 53. sagt, dafs die Karaiben bey den Cabres und Guipunavi Widerstand gefunden haben, den sie nicht überwinden konnten: so ist dadurch noch nicht ausgeschlossen, dafs jene sich zurück gezogen haben mögen.

**) T. I. S. 170.

***) *Gilij* a. a. O. T. II. S. 45.

Guipunavi und Pareni sehr gering an *). Beweise der wahrscheinlich sehr nahen Verwandtschaft des Avanischen lassen sich geben, und sind zugleich Sprachproben des letzteren; Hervas hat sie **) auch.

	Maipurisch.	Avanisch.
ich	*nuya*	*nuja.*
ich gehe	*nutacàu*	*mujacau*
Frau	*tinioki*	*inioji.*
Beil	*yavati*	*yavaji.*
Amerikan. Brot	*ussi*	*pussi.*
Tiger	*cuatiki*	*cuajiji.*
Reibeisen	*aya*	*ada.*

Man bemerkt hier eine Analogie der Art der Verschiedenheit, eben so stellt Gilij eine ähnliche Analogie zwischen andern jener Dialekte auf ***).

	Maipurisch.	Guipunavisch.	Caverisch.
Tabak	*jema*	*dema*	*ſcema.*
Berg	*japa*	*dapa*	*ſciapa.*

Eine solche Analogie der Veränderungen wird überzeugend, wenn auch, wie Gilij hinzu setzt, andere Wörter dieser Sprachen ganz verschieden sind. Von dem Avanischen sagt Gilij eben dort, daſs, in Vergleichung mit dem

*) T. I. S. 131.

**) Origine delle lingue S. 80. und die Tabelle N. XIII., aus *Gilij* a. a. O. S. 199.

***) A. a. O. S. 202. (Die Orthographie und Aussprache ist Italienisch, bey den folgenden Mossa-Wörtern ist sie es auch, doch bemerkt Gilij, daſs *j* nach Spanischer Weise zu lesen sey.)

Digitized by Google

Maipurischen, die Aussprache des ersteren rauh und unangenehm, sehr guttural, und, um alles kurz zu sagen, überall verstümmelt sey. Sie sprechen übrigens *ài* und *àu*, wo die Maipuren ohne aufgelöste Diphthongen *è*, *ò* sprechen. Das Maipurische laute artig und schön, und zeige überall die Merkmahle ursprünglicher Reinheit, obwohl die Avanen sich mit ihrem Kauderwälsch brüsten, und die Maipuren spöttisch von bey diesen sehr gewöhnlichen Sylben die *Metimetichini* nennen.

Durch das Maipurische wird man am ganzen obern Orinoko verständlich, es soll leicht zu erlernen seyn: auch am niedern Orinoko wohnen hier und da Maipuren. Doch besonders merkwürdig ist das Maipurische dadurch, dafs eine so beträchtliche Anzahl seiner Wörter mit der erwähnten Mossa-Sprache im Süden überein trifft. Und nicht blofs die Maipurische, sondern wahrscheinlich von daher selbst die Tamanakische Sprache hat das Quichua-Wort für: Wachs. — Auch das Tamanakische hat mehrere Ähnlichkeiten mit dem Maipurischen, und dieses dehnt auch in so fern seine Verhältnisse bis zum nördlichen Ocean aus.

	Mossisch.	Maipurisch.
Ueber *)	*anukie*	*aniuke.*
zwey unbelebte Dinge	*apuhi*	*apechi.*
Ameise	*cachiru*	*cuchi.*

*) Die meisten von diesen ähnlichen Wörtern sind schon von *Hervas* Origine delle lingue, Tabelle N. XI. gegen einander über gestellt, neben denselben aber auch andere, wo kaum Ein Consonant beyden Sprachen gemein ist.

	Mossisch.	Maipurisch.
Nacht	*jatti*	*yatti.*
Tiger	*ichiki*	*cuatiki.*
Ruder	*naurupe*	*nau.*
Ohr	*nuchoa*	*nuakina.*
schweigen	*nucovàce*	*nuviaco.*
gut	*nuuri*	*sonirri.*
schlafen	*timeca*	*imaca.*
Wasser	*une*	*ueni.*
Kopf	*nuchiuti*	*nukibucu.*
Stirn	*numau*	*nuaukipà.*
Zunge	*nunene*	*nuare.*
Mond und Monath	*coje*	*kejapi.*
Honig	*mopomo*	*mapa.*
Nase	*nusiri*	*nukirri.*
ich esse	*nunico*	*nunaca.*
du issest	*pinico*	*pinaca.*
wir essen	*vinico*	*uanaca.*
sie essen	*nanico, tinico*	*ninàca.*

	Tamanakisch. *)	Maipurisch.
Eine Art Kürbis	*cavjamà*	*aviama.*
Eine Art Melone	*patia*	*patia.*
Meréi	*uorôi*	*urùi.*
Papaio	*mapàja*	*mapàja.*
Baum der Chica	*craviri*	*chirràviri.*
Gallinazos	*chirimù*	*currumu.*
Affenart Mico	*juaràcaru*	*uavari.*
Affenart Araguato	*aravatà*	*maravè.*
Mückenart: Rodador	*mapìri*	*mapiri.*

*) Nach zerstreuten Anführungen in *Gilij* Saggio T. II. Ob übrigens diese ähnlichen Nahmen Folge des Verkehrs oder ursprünglich sind, läſst sich noch nicht entscheiden; die zuletzt erwähnte Mükkenart hat bey den Tamanaken auſser dem auch den Nahmen: *nuruàche.*

Digitized by Google

Grammatischer Charakter der Maipurischen Sprache.

Die folgenden Bemerkungen sind aus Gilij Saggio T. III. S. 185 ff. entlehnt.

1. Diese Sprache hat nicht einen so künstlichen Bau von Sprachformen, als die nachher zu beschreibende Tamanakische, aber sie ist nett und ausdrucksvoll. Das Geschlecht der Substantive unterscheidet sich nicht selten durch die Endung, so daſs *chè* Endform der Masculine, *cau* der Föminine ist, *tumètechi* ist: Knabe, *tumotochi:* Mädchen, *capèru* Alter, *capecau* alte Frau.

2. Der Plural der Substantive hat dreyerley Endungen, bey einigen *ne*, bey andern *tepè*, wenn aber das Substantiv mit einem Possessiv- oder Personal-Pronomen zusammen gesetzt ist: so hat es im Plural *ani* oder *ni* zur Endung. Die Casus werden nicht durch besondere Formen, der Genitiv aber dadurch bezeichnet, daſs der regierte Gegenstand vor dem regierenden, und an diesen hinten *re* gesetzt wird.

3. Der Comparativ der Adjective wird dadurch ausgedruckt, daſs *ituà* hinten angehängt wird.

4. Die Personal-Pronomen sind: *nuja*: ich, *pia:* du, *ia:* er, *juja:* sie, *uaja:* wir, *nia:* ihr, welches *nia* aber auch: sie, für beyde Geschlechter des Plurals bedeutet. Gleichbedeutend diesen sind *canà:* ich, *capi*: du, *che*: er, *cau*: sie, *cavi:* wir, *cani:* ihr, und: sie. Casus der Pronomen oder Zusammensetzungen derselben mit hinten angehängten Präpositionen zeigt die V. U. Formel von dem Pronomen: uns. Die Possessiva oder Pronominal-Adjec-

tive sind: *nuche:* mein, *piche:* dein, *juche:* ihr (in Bezug auf Föminine, sein, wird beym Bezug auf eine bestimmte Person nicht weiter ausgedruckt, beym Bezug auf eine unbestimmte durch das vorgesetzte *pa*), *uaiche*, *vechè* oder *uajiuche:* unser, *niche:* euer, und: ihr. Den Substantiven aber vorgesetzt stehen sie abgekürzt, z. B. *nu*àni, mein Sohn, *pi*àni, dein Sohn, *va*àni, unser Sohn, *ni*àni euer, und: ihr Sohn, *àni:* sein Sohn, *juàni:* ihr Sohn (von einer Frau). Und auch diese Pronominal-Vorsätze haben grofse Ähnlichkeit mit den Moxischen, nähmlich mit *nu* mein, *pi* dein, *bi* (Spanisch ausgesprochen gleich dem *ui*) unser, und auch dort wird *jee* angehängt, wenn diese Possessive allein stehen: *nujee* wie hier: *nuche.*

5. Die Verben haben im Infinitive den Stammlaut, die Active zeichnen sich, einige Ausnahmen abgerechnet, durch die Endung *a*, die Passive und Neutra durch die Endung *au* aus, z. B. das Verbum substantivum: *caniacau**). Die 3te Masculin-Person im Singular ist ohne auszeichnende Vorsylbe, die übrigen Personen haben folgende Vorsätze, im Sing. die I. P. *nu*, II. *pi*, III. Föm. *ju*, Plural I. *ua*, II. und III. *ni***), eben so wie die Vorsätze bey den Substantiven für die Possessive.

6. Der Imperativ zeichnet sich durch Nichts von der 2ten Pers. des Praes. aus, prohibitivisch

---

*) Welches sich mit dem Peruanischen vergleichen läfst.

**) Im Arawakischen sind der Charakter der 2ten Singul. Pers. *bii*, der I. Pl. P. *wa*, der III. Pl. P. *na*.

Digitized by Google

wird *macà* hinten angehängt. Im Optative wird den Personen *panicà* nachgesetzt, welches sich aber nie auf eine vergangene Handlung beziehen kann, im Conjunctive folgt *maçumà* hinter dem Verbum, und *naà*, wenn, wird vor dasselbe gesetzt. Das Gerundium für: um, wird durch das nachgesetzte *naunà* oder *nicuti* ausgedruckt, das Particip z. B. *tamàu*, gehend, wird zum Föminin, wenn man *ju* vorsetzt.

7. Die Präpositiönen stehen alle nach den Substantiven, so auch mehrere von den wenigen Conjunctionen, welche diese Sprache hat, z. B. *uati* nachgesetzt, bedeutet: wann. Die Adjective dienen auch statt der von ihnen abzuleitenden Adverbien.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas von Gilij mit einigen grammatischen Anmerkungen. Letzterer hat in seinem Saggio di Storia Amer. T. III. S. 208. eine Rede über die Schöpfung in dieser Sprache mit beygesetzter wörtlicher Uebersetzung, und hat ein Verzeichniſs Maipurischer Wörter *), auch T. II. S. 333. die Angabe der Maipurischen Zahlwörter, die mit einigen Abweichungen gebraucht werden, je nachdem die gezählten Gegenstände: Menschen, Thiere, Kleider o. e. a. sind. Hervas gibt in seinem Vocabolar. poligl. viele jener Wörter, und die Maipurischen Zahlwörter Aritmet. d. naz. S. 104.

---

*) Zerstreut sind andere neben den gleichbedeutenden Tamanakischen angegeben. T. II. S. 87. 124. 136. — 139. 199. 206. 209. 222. 229. 241. 292. 294. 304. 309. 339. 365.

Digitized by Google

396.

Maipurisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 29.

Unser Vater Himmel in dein Seyn
Ua-kivacane-eno-icutiri picaniau.
Sie sollen erkennen ey doch deinen Nahmen
Nivià pànica pi - ti;
du bringe uns deiner Wohnung zu
Picapia càvì pinaucare - ike;
Himmel in wie wir seyen Erde auf
Eno - icutiri ve uacaniacau peni - iati
wie du willst uns mit
veià piajàsari vi ina
du gib uns heute wir essen immer
Pitaa veke yacapi uaca pacatià
du vergib uns wie wir vergeben auch übles
Pikinanà cavi veià uakinanari - ina mati-
was (geschehn) ist uns
beri caniacau uaike
nicht du lasse Teufel schaden uns
Nuca pivèka vasuri menià cavi
du nimm weg uns von Böses
Pivèka vettuà maisuini.

Einige Anmerkungen
meistens nach *Gilij*.

Ua: unser, *pi*: dein, d. grammat. Bemerk. N. 4.

Caniau (nachmahls steht so wie es auch in den grammat. Bemerk. angegeben ist:) Seyn, Aufenthalt.

vià erkennen, *ni* Charakter der 2ten und 3ten Plural-Person. Das Adverbium *panica* ist im Ital.: digrazia, übersetzt.

Digitized by Google

capia: tragen, bringen; *naucare* Wohnung; *ike* ist eine Postposition.

veia und das daraus abgekürzte *ve* bedeuten: wie.

ua, vorher als Pronominal-Adjectiv, ist hier Vorsatz der ersten Plural-Person des erwähnten Verbum; *pi* bezeichnet auch beydes.

jasa bedeutet: wollen, *tau:* geben, *ca:* essen, *kinana:* vergeben, *veka:* wegnehmen, befreyen.

matibe ist: übel, schlecht, *ri* druckt hier und an *piajasa* das Relativ-Pronomen aus.

Andere Wörter folgen hernach bey der Saliva.

2. Salivi.

Die Salivi, welche Gumilla als eine ackerbauende und verhältnifsmäfsig gebildetere Völkerschaft nennt*), leben zum Theil in einer Mission, im 5° 12′ N. Br. und im 309° 50′ d. L., ehemahls aber, nach dieser Nachricht eben so wie nach Gumilla, am Flusse Vichada, ein anderer Missionär setzte sie in der Nähe der Karaiben **). Bestimmter sagt Gilij ***), dafs sie im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts sehr zahlreich waren, und von den Jesuiten in vier nicht kleine Ortschaften vereinigt wurden. Andere zogen vor am Macuco zu wohnen, noch andere, in gutem Vernehmen und im Tauschhandel mit den Karaiben, zogen an den Ori-

*) Histoire de l'Orenoque T. I. S. 161. Auf der dabey gegebenen Karte befinden sich die Wohnplätze dieser Nation im 1° N. Br., am nördlichen Ufer des Orinoko zwischen den Flüssen Bichada und Guabiare.

**) *Hervas* Sagg prat. S. 67.

***) Sagg. d. Stor. Amer. T. I. S. 67.

noko, wo sie an drey verschiedenen Puncten lebten. Nachher verringerte sich die Zahl dieser Nation sehr, und sie wurden zu Caricciàna vereinigt, und sind noch daselbst.

Von der Sprache der Salivi sagt eben derselbe*), daſs sie immer ein wenig durch die Nase reden. Dialekte des Salivischen reden die *Ature*, *Quàqua* und *Piaroi*, ersterer Andenken erhält der von ihnen benannte Wasserfall des Orinoko, letztere beyde sind wild, die Wälder liebend; die Quaqui leben auf beyden Seiten des Cuccivèro **). In dem Lande der noch wildern Piaroi entspringt der kleine Fluſs Cateniàpu, welcher zunächst bey dem Wasserfalle der Aturi auf der rechten Seite des Orinoko ist***). Die Sprache der *Piaori* fand Gilij allerdings schwierig, und weiſs nicht mit welcher unsrigen er sie vergleichen soll, er gesteht aufrichtig, nicht einen ihrer Laute gefaſst zu haben, ob sie wohl zu seiner Pflege gehörten. Sein Vorgänger P. Gonzalez, der über diese Sprache etwas schriftlich ausgearbeitet hatte, verglich sie mit dem Blöken der Schafe†). Nächstdem sey nur noch das *Quaqua* so schwierig, welches klinge, als ob sich eine Frau leise gegen eine vertraute Bekannte erboſste.

Sprachproben.

Kurze Proben dieser Sprache hat Gilij ††) *cionego, anda quiquaqua tandemà?* (Freund, was

*) T. III. S. 158, wo auch von der Quaqua. Eben daselbst S. 410. ist erwähnt, daſs P. *Anisson* eine handschriftliche Grammatik der Saliva hinterlassen hat.

**) T. I. S. 127. T. II. S. 45.

***) T. I. S. 36.

†) T. III. S. 154.

††) T. III. S. 160.

Digitized by Google

issest-du morgen?) aus Gumilla *), der noch die Antwort dazu hat (mit Französ. Aussprache und Orthographie): *tandemà chonego chicuadicua* (morgen, Freund, esse ich nicht).

Hervas hat im Sagg. prat. das V. U., aber ohne beygefügte Uebersetzung, aber im Anhange S. 230. ein anderes Gebeth, welches auch hier stehen mag.

397.

Salivisch.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 30.

Babba temodi mumekene cuinca;
Santipicado cui micha;
Cueme reino;
Kegadama kenacusi cuigga comua kene-ada sekene mumeseke nejecana;
Jeuabà tandema pameata pigna noo ichi-cusi;
Jebetakada idekicusi jigna jecanà accu ti-decase jebetakedà cusi accut isi;
Cuibe ba, dicusi jaitepa tekua tentacion-ne
Peiopakeda cusi sudda ta tegua.
Ommuche, oder: Amen.

Einige Anmerkungen.

Ne ist Postposition für: in, so auch nach dem Spanischen: *tentacion*, welches man eben so wie *santipicado*, *reiño*, leicht erkennt. *Mumesechè* bedeutet: Himmel, oder eigentlich: Land oben; Erde ist nachmahls *seke*, und Himmel: *mume-seke* geschrieben, hier ist die Sylbe *se* entweder

*) T. II. S. 194.

ausgelassen, oder bloſs der Begriff: oben, ausgedruckt.

In *cui* könnte man das Pronomen der 2ten Person, und dessen Adjectiv z. B. in *cuimicha* vermuthen; vielleicht daſs in der Endsylbe von *cuinca* auch das Verbum substantivum ähnlich dem *cani* der Quichua, dem *caniau* des Maipurischen liegt, indessen scheint in dem nachfolgenden Gebethe *cui* das Pronomen relativum zu seyn.

In *cusi* vermuthe ich das Pronomen: wir; *jecana* in der 3ten und 5ten Bitte möchte: wie, bedeuten.

tandema nach der angeführten, vielleicht nicht genauen Deutung bey Gumilla: morgen, steht hier für: heute.

jebetakeda und *jebetakedà* könnte dem Begriff: vergeben; *accut* vielleicht dem Begriff: Böses, Schuld, entsprechen, denn ich glaube in der Mitte dieser Bitte das folgende *t* zu *accu* ziehen, und dann *idecase* mit dem zweyten Worte derselben *idekicusi* vergleichen zu müssen. Allein da *ideca*mase in dem folgenden Gebethe auch: vergeben, begnadigen heiſst: so bleibt letzteres Wörterpaar für diesen Begriff, und *jebetakeda* gehört vielleicht auch noch zum Ausdrucke desselben.

In der sechsten Bitte ist *tekua* eben dasselbe mit anderer Schreibart, was in der 7ten *tegua* lautet: Uebel. Die Orthographie ist in solchen, besonders den ohne Uebersetzung fortgepflanzten, Formeln niemahls zuverlässig genug.

Anderes

Digitized by Google

Anderes Gebet.

Ich glaube an Gott Vater allmächtigen
Omonumechincoda Diosi babà si tiai yaicabodi,

alles machenden über Erde Erde ich glaube
tiai kerepa mume - seke seke; omonumechincoda

an Jesus Christus in seinen Sohn einzigen unsern Herrn
Jesu Kerisito si emodi neve jotapa taicodi,

Mensch gemacht worden Geist heilige durch heilige
coco kerepakaja Esepiritu Sanito omusege Sanita

Marie Jungfrau durch sie geboren er Mühseligkeiten gelitten
Maria guapicu sejata sapera - jioca, tidepana jiaja

er Pontius Pilatus befehlend er nagelte ihn an Kreuz
-jioca Ponicio Pilato magnineje, paijacuà se kruce

Holz starb er sie begruben ihn in Grab
huene, caobea - jioca, puddaena - jioca se cucu ne,

Unterwelt ging hinein drey Tage Todten
suddoveta daiachiba; kenjuapadi ñucuidimà caube

mit unter wieder belebt hernach über Erde zu
pade joata guatapavodiamà ecöbe mume - seke - nata

aufstieg er sitzt Rechte Gott Vaters all-
mumeamà - jioca engui jojovena Diosi babà si tiai

mächtigen von da wird er zurück kehren wird richten
yaicabodi yeyetao pogadamacua, peiadacuama

Lebendige Todten mit was gethan er ich glaube
pavañu caube - pade cui kereja jioca; Omonumechin-

Geist heilige heilige Kirche catholische Heilige
coda Esepiritu sanito si sanita Igelesia catolica sanitosi

zusammen Gott begnadige Todte
yemedene caobepade - guata Diosi idecamase caube

wieder leben werden immer Leben So sey es
pade gaeta jamacua singayia pavodiava. Omoke'a! *)

---

*) *Caobepade-guata*, welches ich ohne Uebersetzung gelassen habe, ist bey Hervas übersetzt: fattori-del-male; ich halte es für eine aus Versehen verdoppelte Setzung der nachher noch ein Mahl folgenden Wörter, die wenigstens hier nicht einen so abweichenden Sinn haben könnten. — Man kann aus dem Ganzen einige Vermuthungen über das Daseyn grammatischer Formen machen: aber sie bleiben doch noch zu unbestimmt.

Andere Wörter.

	Maipurisch		Salivisch	
	nach *Gilij.*	nach *Hervás.*	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*
Gott	*purruna-minari*	*purruna minan.*		
Himmel	*eno*	. . .	*mumesèche* (d. i. oberes Land).	
Erde	*peni*	. . .	*sechè.*	
Wasser	*ueni*	. . .	*cagua.*	
Feuer	*catti*	. . .	*egustà.*	
Sonne	*chiè*	. . .	*mumesèche-cocco* (d. i. Himmels-Mensch).	
Mond	*chejàpi*	. . .	*vexio.*	
Mensch	*cajarrachini*	*cajarakini*	*cocco.*	
Mann	*nio.*			
Weib	*tiniochè* (oder *nuanitu*, d. i. Mutter e. Sohns)	*tinioki.*		
Kind	*tumètechi*			
Vater	*napè*	. . .	. . .	*bappa.*
Mutter	*inà*			
Sohn	*nuáni* (d. i. mein Sohn od. Tochter)			
Bruder	*aji.*			
Schwester	*ujàa.*			
Kopf	*nuchibucû* (d. i. mein K.)			
Auge	*nupùrichi* (m. A.)	*nupurichi*	*pacutè.*	
Ohr	*nuachini* (m. O.)	. . .	*aicupana.*	
Nase	*nuchirri* (m. N.)	. . .	*incuu.*	
Zunge	*nuáre* (m. Z.)	*nuare.*		
Haar	*nuipana* (m. H.)	. . .	*iheè.*	
Hand	*nucàpi* (m. H.)	*nucapi*	*immòmè*	*immomò.*

Digitized by Google

	Maipurisch		Salivisch	
	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*	nach *Gilij.*	nach *Hervas.*
Fuſs	*nuchii*	*nucsi*	*caabapu.*	
Brot	*usi*	. . .	*peibe.*	
Tag	*pecumi*	*pecùmi*		
Böses	*maisuini.*			
1.	. . .	*papèra* oder *papaita.*		
2.	. . .	*avanume.*		
3.	. . .	*apekiva.*		

3. Guaivi, Ciricoa, Massannau, Kaiukussianu Assawanu, Saliwanu, Wajudu.

Die ersten beyden Völkerschaften sind bey Gumilla und Gilij erwähnt, letzterer nennt die Ciricoa den einzigen Dialekt der Guaiva-Sprache, Gumilla aber bemerkt, daſs mehrere Zweige der Guaiva bey den Chiricoa (so schreibt er nach Französischer Aussprache) im Gange sind*). Gilij setzt die Guaivi in die Gegend des Macùco, auf der linken Seite des Orinoko, und beschreibt sie als unbezwungen, durch die Waffen der Spanier oder den Einfluſs der Missionäre, deren Furcht sie vielmehr seyen, in Gebräuchen und in der Behendigkeit und Stärke seyen sie den Yaruri ähnlich**). Die Schnel-

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 193. — Sollten vielleicht die *Guibà*, welche *de Laet* (a. a. O. S. 680. u. 684.) als eine im Süden von Venezuela um Barquisimeto ausgebreitete Nation, deren Völkerschaften aber sich in ihren Sprachen nicht wenig unterschieden, mit den Guaivi zu vergleichen seyn? Wenigstens scheint dieſs die schicklichste Stelle ihrer Erwähnung.

**) Sagg. d. Stor. Amer. T. III. S. 205. T. I. S. 44. u. 130. Nach T. III. S. 410. hatte P. *Roxas.* handschriftlich über die Guaiva und Ciricoa gesammelt.

ligkeit ihrer Aussprache und der der Chiricoa erwähnt Gumilla *); man könne nur mit Mühe die eine Sylbe von der andern unterscheiden. Auf Gumilla's Karte sind beyde Nationen nahe mit den, südlicher als beyde gesetzten Salivi zusammen gestellt, so daſs die Guavi noch nordwestlicher als die Chiricoa stehen.

Die fünf zuletzt genannten Völkerschaften wurden von den Arawaken als entferntere südlichere und zwar als solche genannt, welche jedes seine eigene Sprache haben. Die Massannau wurden näher dem Amazonen-Flusse, die Kajukussianu oben an die Kujaname, die übrigen drey alle oben an den Orinoko gesetzt **). Wissen wir auch nicht etwas genaueres über ihre Wohnplätze und über ihre Verhältnisse zu anderen, vielleicht in anderen Abschnitten erwähnten Völkerschaften: so gehöret doch die Erwähnung dieser unterschiedenen Sprachen zunächst in diesen. Die Ähnlichkeit der Endsylben von vier dieser Völker könnte zur Vermuthung einer Verwandtschaft derselben leiten, ist aber vielleicht auch nur gemeinsame Endung der Völkernahmen in einer benachbarten Sprache.

4. Achagua.

Die Sprache dieser, den Völkern der nächstfolgenden Abtheilung näher wohnenden Völker-

*) A. a. O. S. 195. — P. *Jos. Roxas* hatte handschriftlich über beyde Sprachen gesammelt.

**) S. C. *Quandt's* nachmahls genauer anzuführende Nachricht von Suriname S. 290. 91., welcher diese Angaben für zuverlässiger als manche andere, und für einen Beweis hält, daſs in diesen von der Küste entfernteren, oberen Gegenden viele kleine Nationen wohnen. —

Digitized by Google

schaft, ist von Hervas für einen Dialekt des Maipurischen gehalten worden, und P. Padilla, der in jenen Gegenden gelebt hatte, hat dieſs wenigstens zugegeben. Allein P. Gumilla, welcher auch just diese Gegend und ihre Sprachen hauptsächlichst zu seinem Studium gemacht hatte, und die Achagua als eine, gleich den Salivi, ackerbauende und verhältnifsmäſsig gebildetere Völkerschaft, und ihre Sprache als die sanfteste, zierlichste und am leichtesten auszusprechende, schildert, sagt ausdrücklich, daſs Ähnlichkeiten zwischen dem Maipurischen und der Achagua bloſs vom Verkehr herrühren *). Auch sind diese Ähnlichkeiten zugleich die einzigen Proben der Achagua — welche Hervas in den Pronominen mitgetheilt hat **), nicht so groſs, um ein näheres Verhältniſs anzukündigen, vielleicht aber Beweis einer gewissen Regelmäſsigkeit der Achagua-Sprache:

	Maipurisch.	Achagua.
ich	*nura* od. *canà*	*nuya.*
du	*pia* od. *capi*	*giya.*
er	*ia* od. *ke*	*piya.*
sie	*yyya* od. *cau*	*ruya.*
wir	*uaya* od. *cavi*	*guaya.*
ihr	*nià* od. *cani*	*iyà.*
sie	*nia* od. *cani*	*naya.*

*) A. a. O. T. I. S. 175. u. T. II. S. 193. 194. Uebrigens hatte P. *Giov. Ribero* handschriftliche Arbeiten über diese Sprache gemacht.

**) Origine e Form. d. id. Tab. XII.

Digitized by Google

IX. Länder um den Casanare und niederern Orinoko.

Der Casanare oder Cazanare ist zwar nicht ein so bedeutender Fluſs, daſs er deſshalb eine Auszeichnung verdiente; aber gerade in den Ebenen zwischen der Meta, die auf dem linken Ufer in den Orinoko, und zwischen dem Casanare, der auf dem linken Ufer in die Meta fällt, wohnen beträchtliche Völkerschaften, zum Theil von den Missionären dahin geführt, mit unterschiedenen Sprachen, die von Missionären aufgefaſst und dargestellt worden sind; statt daſs die Gegenden südlichere Ebenen von den Quellen des Rio negro an, und in einer gewissen Entfernung den Orinoko entlang fortlaufend, als in der Regenzeit immer mit Wasser bedeckt, und also weniger bewohnbar angegeben werden. Am Casanare wohnen die *Betoi*, mit deren Sprache die der *Yarura* *) und *Ele* so verwandt sey, wie es das Spanische, Italienische und Französische sind. Dem P. Padilla, der sich darüber in einem Schreiben an Hervas geäuſsert hat, schienen auch die *Airica*- und die *Situja*- **) Sprache, beyde unter sich sehr ähn-

---

*) In der vor mir liegenden Abschrift des Briefs des P. Padilla steht *Sirara* statt Yarura; auf Gumilla's Karte aber heiſst die Nation zwischen der Meta und den Otomaken: *Sarura*. Sollte letzteres nicht vielleicht damit im Zusammenhange stehen, daſs die Yarura kein *s* sprechen, aber das gutturale *j* häufig haben, und vielleicht eine ähnliche Aussprache des nachher zu erwähnenden Nahmens: *Girari*, Verwechselungen veranlaſst haben?

**) *Gumilla* schreibt sich gleichbleibend *Situfa*-Sprache mit *f*, und auch er betrachtet diese beyden ge-

Digitized by Google

lich, mit der Betoi verwandt. Er gedenkt aufser der erwähnten Achagua- und der *Guanera*- auch der *Tuneba*- Sprache am Casanare als unter sich und von andern verschieden, von der *Manare*-Sprache und Nation wufste er nichts Näheres zu sagen*). Auch die schon erwähnten Guaiva und Chiricoa setzt Hervas jener Ebene an der Meta näher. Vielleicht dafs die Völkerschaft der *Toneves*, von denen Gumilla beyläufig **) nur das Wort: *aba*: Vater, erwähnt, in diesen Abschnitt gehört, vielleicht einerley Nahme mit dem vorher erwähnten: *Tuneba* ist.

1. Yarura.

So heifst diese Völkerschaft gewöhnlich, sie selbst aber nennt sich *Japurin* (das *j* wie im Spanischen gesprochen; *Jupuin* heifsen sie nach Gilij's Völkerverzeichnifs bey Maipuren oder Ottomachen). Den Ursprung ihres Nahmens hat der Missionär *Joh. Mar. Forneri*, dem wir die folgenden Bemerkungen über diese Sprache verdanken, nicht entdecken können. Vielleicht liegt er in dem sehr beträchtlichen Flusse *Yupuru* (der höher herauf *Caqueta* heifst), der

---

nannten Sprachen als Dialekte der Betoi, vgl. T. II, S. 193., wo noch mehrere Dialekte der *Betoya* und *Jirara*, die beyde als Stammsprachen betrachtet würden, genannt sind: die *Luculia*, *Jabùe*, *Arauca* (sollte Arvakisch gemeint seyn?), *Quilifay*, *Anabali*, *Lulaca*, *Atabaca*. — Da der Airico ein grofser Wald in Nuovo Reyno nicht sehr weit von der Stadt S. Giacomo ist (den Gilij a. a. O. T. I. S. 136. erwähnt:) so ist dadurch die Gegend wenigstens der Ayrica genug bestimmt.

*) *Hervas* Catalogo d. l. c. S. 51. 52.

**) T. II. S. 205.

zwischen dem Rio negro und dem Putumajo (der beym Einfluſs *Iça* heiſst), in den Marañon einfällt, und dessen Quellen Condamine (auf seiner Karte) näher Popayan setzt. Vielleicht daſs aus nordwestlicheren Gegenden dieses Stroms diese Nation stammt, oder daſs sie südlicher an demselben wohnte. Hervas setzt den Wohnort derselben in den 5° N. Br. und den 310° d. L. *). Bestimmter sagt Forneri: sie wohnt in den Ebenen an der linken auf der linken Seite der Meta, und dehnt sich bis an den Fluſs Casanare aus, und bis an den Fluſs Arauca, den groſsen Fluſs von Neu-Granada, welcher von dem Gebirge Bogotà herab kömmt, und durch die Ebenen des Casanare und der Meta strömt. P. *Olmos*, der übrigens aus jenem Nahmen der Nation auf ihre Verwandtschaft mit *Japan* schlieſsen zu können meinte, führte eine Colonie derselben an die Ufer des Orinoko **), und bald nach dieser Wanderung ward Ab. Forneri sein Nachfolger, und fand diese Völkerschaft behandelbar, gelehrig, fast ohne alle Polygamie und Ehescheidung, nicht der Trunkenheit ergeben, auch nicht dem unmenschlichen Gebrauche, Menschenfleisch zu essen, aber erstaunlich träge, selbst in Herbeyschaffung der Lebensmittel durch Sammlung

---

*) Aritmetica d. n. S. 105.

**) Und zwar, wie Gilij (a. a. O. T. I. S. 36.) es bestimmt, zuerst an den kleinen Fluſs Anavèni, eine Tagereise weit vom Wasserfalle der Aturi, Forneri erst verlegte die Mission auf das entgegen gesetzte linke Ufer in die Nähe des Wasserfalls Atavaje, und Forneri's Nachfolger noch an einen andern von jenem nicht zu sehr entfernten Ort.

Digitized by Google

von Waldfrüchten, Fischfang und Jagd. Nicht ohne Mühe konnten der Ackerbau und einige nothdürftige Künste unter ihnen eingeführt werden. Durch jenen gewannen sie bald mehr, als sie brauchten, so daſs sie verkaufen konnten; und sie verrichteten die Feldarbeiten gemeinschaftlich, heute die eine, morgen die andere Familie. P. Olmos, sehr vertraut mit der Saliva-Sprache, welche auch die Yarura verstanden, hatte sich darin mit ihnen unterhalten, jedoch auch schon einige unvollkommene grammatische Bemerkungen über ihre eigenthümliche Sprache gemacht; P. Forneri brachte durch dreyjähriges Studium eine vollständige Grammatik und ein vollständiges Wörterbuch zu Stande, welches beydes er seinem Nachfolger überlieſs, so daſs sie nachher bey der nicht mehr Jesuitischen Mission geblieben sind; er selbst hat, vom Ab. Hervas ersucht, aus dem Gedächtnisse nachfolgende grammatische Angaben in Spanischer Sprache niedergeschrieben, und in einem zweyten Briefe darüber noch mehrere Aufklärungen gegeben; das daraus von Hervas Zusammengestellte ist handschriftlich in meine Hände gekommen, und die Grundlage des Folgenden.

Grammatischer Charakter der Yarura-Sprache.

1. Die Laute *s*, *z*, *ll* fehlen. Das gutturale Spanische *j* ist häufig, der Diphthong *eu* ist, dem Französischen ähnlich, vorhanden. Der Ton liegt auf der letzten Sylbe der Wörter.

2. Die Substantive können den Unterschied des Genus nur durch Beysetzung von Wörtern, wie: Mann, Männchen, Weib (*oindi*, *ibini*)

Digitized by Google

ausdrucken. Eine Ableitungs-Endung der Substantive ist *nea*, der Lateinischen Endung: mentum, gleichbedeutend.

3. Der Numerus unterscheidet sich für die Casus obliqui dadurch, dafs an dieselben das Pronomen der dritten Person, bey welchem diese Casus im Singular *jui*, im Plurale *jini* lauten, hinten angehängt werden, gleichsam wie eine Art Artikel. Die Casus werden aufserdem durch hinten angehängte Präpositionen bezeichnet.

4. Die Pronomen sind: *codde* ich, *mené* du, *juddi* er, *jinna* sie, *anone* wir, *meneno* ihr, *juddino* sie. Es ist sonderbar, dafs sich von einigen Pronomen, und nahmentlich von *codde*, ich, ein Föminin durch Anhängung der Sylbe *ñi* bildet. Der Dativ und Accusativ ist *coà* oder *quà* mir und mich, *meà*, dir und dich, *ibbé* uns, *dibbé* euch, *jui* ihm, *jini* ihnen. Die Pronominal-Adjective sind bey den ersten Personen besondere Wörter *caña* mein, *naña* dein, aufser dem die Genitive *ibbeà* unser (nostri), dibbeà euer (vestri).

5. Die Adjective haben zum Theil zugleich die Bedeutung der Substantiva abstracta; sie bezeichnen ihren Comparativ durch das hinten angehängte *andein*, den Superlativ durch das hinten angehängte *tin*. Sie werden mit dem Verbum substantivum zusammen gesetzt.

6. Bey dem Verbum ist die Seele der ganzen Conjugation das Verbum substantivum. Es lautet im Präsens: I. P. *que*, II. P. *me*, III. P. *di*, Plural: I. P. *ano*, II. P. *meneno*, III. P. *dino*. Vor diesen, als Endung anzuhängenden Lauten, wird im Imperfectum *ri*, im Perfectum *an*, im Plusquamperfectum *rian*, im Futur. *i* gesetzt.

Digitized by Google

Im Conjunctive tritt an jene Endungen noch *re*, also im Imperfectum *rire* u. s. w. Im Imperative ist *be* sey du, *ttedi* sey er, *tteano* seyen wir, *chimbè* seyd ihr, *ttedino* seyen sie! Aber dieses Verbum substantivum steht nie so für sich allein, sondern hängt an Substantiven oder Adjectiven, oder gerade eben so an den Wurzeln der Verben.

7. Von den Verben selbst ist also außerdem wenig anzumerken, außer die Bildung des Particips, indem im Singular *me*, im Plurale *jini*, des Gerundium, indem *he*, der Prohibition, indem *che* angehängt wird. Die bloße Wurzel steht als Infinitiv nach Verben, wie *eaque* ich will. Das Passiv steht selten, und nur in der dritten, impersonell gebrauchten Person, und z. B. auch mit Einschiebung der Negation *de* vor der Personal-Endung.

8. Die Präpositionen werden alle hinten an die Substantive gehängt. Die Adverbien des Orts haben gleichmäßige Endformen für die Bezeichnung des Aufenthalts oder der Richtung dahin.

Sprachprobe.

Die V. U. Formel steht bey *Hervas* mit einigen Anmerkungen, in Absicht welcher und der dem V. U. beygesetzten Uebersetzung einige genauere Erörterungen hinzu zu fügen seyn werden. Andere Yarura-Wörter aus Gilij Wörtertafel, aus Hervas Vocabolar. poligl. und aus den wenigen Anführungen der handschriftlichen Grammatik entlehnt, werden hernach mit den Betoi-Wörtern und den Ottomachischen zusammen folgen. (Die Yarura-Sprache hat mehrere Ottomachische Wörter in sich, aber wie

ausdrücklich bemerkt wird, durch Verkehr aufgenommene.) Die Zahlwörter stehen auch nach Forneri sowohl in Hervas Aritmet. d. Naz. S. 105., als auch bey Gilij T. II. S. 334.

398.
Yarurisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 28.

Unser Vater Himmel in seyend
Ibbea Aya ande-re conome;
Heilig werde dein Nahme
Ciantopattedi nañan Kuen;
Dein Reich komme zu uns
Nanan bee mannattedi ibbė;
Dein Wille geschehe Erde auf Himmel in
Naña eà jappettedi dabu-rė, ande-rė
wie
mejandi;
Unser Brot täglich gib uns diesen
Ibbeá tambė doppemenatà yoro-ibbe yoà
Tag an
do-re;
Gleichfalls vergib uns Uebel- thätern
Ado jonemiri ibei chatanda jappajini
eben so wie wir vergeben unsern Feinden
oamexandi jonenmiriano ibbea nive;
Dessen-in hilf uns Böses in lasse
Juindure ebba ebbe chattainda-rė jappa
nicht
chė;
Auch bewahre uns Bösem von.
Andein chinappa ibbe chattainda-ri.

Einige Anmerkungen.

Ibbea unser, *naña* dein, s. die vorherg. gram. Bemerkung N. 4.

Digitized by Google

conome, *me* ist die Endung der Singular-Participe, in der Wurzel *cono* könnte man Ähnlichkeit mit dem Peruanischen *cani* und Maipurischen *canicau* finden.

cianto ist das Spanische: santo, *s* kann diese Nation nicht aussprechen; *pa* ist eine Abkürzung von *jappa* thun, welche, an die Verben oder Adjective angehängt, den Begriff: reddere, hinzu bringt; *ttedi* ist Endung der 3ten P. des Imperativs, s. N. 6., eben so wie in *mannattedi* von *manna* kommen, und in *jappattedi*.

eàque ich will, *eà* als Infinitiv, *eaneà* s. die gramm. Bemerk. N. 2. Wille.

Bey *yoro* sollte die Endung *be* des Imperativs noch angehängt seyn; daſs sie wegen des dabey stehenden *ibbe* weggefallen, sagt Hervas; bey dem folgenden *jonemiri*: Mitleid haben, ist derselbe Fall, *ibei*, nachher *ebbe* aber und das eingeschobene *n* bey der Wiederhohlung jenes Verbums sind wahrscheinlich nur abweichende Orthographie oder Versehen. Die Endung *ano* bey dieser Wiederhohlung s. N. 6.

Die Endung *jini* bey *jappajini* ist in den grammatischen Bemerk. N. 3. und 7. erklärt; daſs es das Particip sey, wie Hervas sagt, liegt schon in der Stellung, nicht bloſs in dieser Endung, vor welcher, als der Plural-Form der Participe, die erwähnte Singular-Form derselben *me* wegfällt.

chatanda, *chatainda*, wohl wiederum nur verschiedene Schreibart, von letzterem sagt Hervas, daſs es eigentlich: bruttezza, bedeute; das Wiedervorkommen in der letzten Bitte zeigt, daſs der Begriff der ganz allgemeine: Uebel, Böses, sey.

dure, *re*, *ri* sind in der Grammatik erwähnte Prä- oder Postpositionen.

Ob *ebba*, wie die bey Hervas beygefügte Uebersetzung sagt: hilf, bedeute, kann nicht wohl ausgemacht werden; wenn aber in dieser Uebersetzung *jappa chè*: cadiamo non, gedeutet wird: so ist dieſs wohl so gewiſs unrichtig, als die angegebene Bedeutung von *jappa* sicher ist; daſs übrigens *che* Negation und Prohibition ausdrucke, s. gramm. Bem. N. 7.

2. Betoi, Situſa, Girari.

Die Betoi wohnen im 5° N. Br. Die Ähnlichkeit ihrer Sprache mit der *Situſa*- und der *Airico*-Sprache ist schon bemerkt worden. Erstere müssen auch in der Nähe wohnen, Gumilla sagt von ihnen: daſs sie durch die Kehle sprechen *). Letztere wohnen selbst wenigstens zum Theil in dem erwähnten groſsen Walde Airico, im Nuovo Reyno **). Auch erwähnt Gilij in diesen Gegenden einige Mahle der *Girari*-Sprache, wo an eine Verwechselung mit den, sonst von ihm angeführten Yarura gar nicht zu denken ist, und wo er ihnen so wie den Situſi und Guama den häufigen Gebrauch des *ſ* zuschreibt, und sie zu den erst an den Orinoko gekommenen, dem Casanare angehörigen Völkerschaften rechnet ***). Diese Nation der Betoi wurde vom P. Gumilla, dem Verfasser der

---

*) Histoire de l'Orén. T. II. S. 195.: „ils noyent les consonnes."

**) Dieſs liegt in der Erzählung in *Gilij* T. I. S. 140.

***) T. III. S. 151.

Digitized by Google

oft erwähnten Histoire de l'Orénoque zuerst bekehrt, und möchte sich schon vor der Aufhebung des Jesuiter-Ordens vielleicht ganz in Missionen befunden haben, die zu dem Erzbisthum S. Fé de Bogota gehörten. P. Jos. Padilla, Gumilla's Nachfolger, erhielt von diesem eine kurze, aber so mangelhafte Grammatik, dafs er diese Sprache lieber aus dem beständigen Gespräche mit den Eingebornen auffafste, und so Manches darüber niederschrieb, welches in den Händen des die Mission übernehmenden Dominicaners blieb. Im Alter aus dem Gedächtnisse die Grammatik niederzuschreiben, welche handschriftlich den folgenden Bemerkungen zum Grunde liegt, vermochte ihn Ab. Hervas.

Grammatischer Charakter der Betoi-Sprache.

1. Die Buchstaben *p*, *ñ*, *ll*, fehlen, dagegen ist *f*, und ein, dem Spanischen ähnliches *j* sehr häufig (Gumilla merkt die auszeichnende Häufigkeit des *r* ausdrücklich an). Der Ton liegt immer auf der letzten Sylbe.

2. Die Substantive haben keinen Ausdruck für das Genus, aufser wenn: Mann, Weib, dazu gesetzt wird. Der Plural ist am gewöhnlichsten durch die Endung: *janà* (die mit der Yarura-Endung *jini* Ähnlichkeit zeigt,) durch *sola*, oder einige andere ausgezeichnet. Die Casus-Endungen sind für den Dativ: *umicà*, für den Accusativ *tù*, für den Ablativ *ufocà*.

3. Die Pronomen sind, *rau* ich, *ujù* du, *yaiti* (soll wohl heifsen *yairi*:) er, *raufisuca* wir, *ujuroii* ihr, *yarorola* sie; sie haben jene die Casus bezeichnenden Anhänge. Das Frage-Pronomen hat drey Geschlechtsendungen: *madoi* wer?

mado welche? *majaduca* was? Als Pronominal-Adjective werden jene Personal-Pronomen vor die Substantive gesetzt, z. B. *raù-tucu* mein Haus. (Es ist nicht bemerkt, was aus beyläufigem Anführen wenigstens solcher Substantive, die mit einem Vocale anfangen, erhellet, daſs das vorgesetzte *r* mein, das vorgesetzte *j* dein, bedeuten, z. B. *remoca* mein Fuſs, *jemoca* dein Fuſs.)

4. Die Adjective haben (welche Seltenheit hier besonders zu bemerken ist) dreyerley Formen zur Bezeichnung des Geschlechts, im Masculin *oi*, im Fominin *o*, im Neutrum *oje*, und Eine gemeinschaftliche Endung für alle Genera im Plurale, die aber nicht bey allen Adjectiven gleich ist; dazu treten die Casus-Endungen im Singulare und Plurale. Für die Anzeige des Grades ist bloſs das Adverbium *naisu*: sehr, da.

5. Eine Hauptschwierigkeit dieser Sprache liegt in sonderbarer Art des Gebrauchs der abgekürzten Personal-Pronominen zur Conjugation, selbst der Substantive und Adjective, und zwar mit Verdoppelung oder Verdreyfachung der Pronominal-Zusätze, wodurch mit Anwendung der dreyerley Geschlechtsendungen der Adjective eine Menge von Formen hervor gehen.

6. Aber eben so schwierig ist die Conjugation der Verba selbst, bey welcher die Conjugation des einen Verbum substantivum (sie haben deren zwey) zum Grunde liegt. Dieses hat im Präsens die Pronominal-Zusätze vorn, im Präteritum und Futurum hinten, im Optativ, Conjunctiv und Gerundium wieder vorn, doch so, daſs bey jeder dieser Formen andere Verbal-Laute verbunden sind: *rucá* ich bin, *jucá* du bist, *ucá* er ist, *rumaica* wir sind, *jujaica* ihr seyd,

Digitized by Google

seyd, *ubica* sie sind; Praeter. *marrù* ich war, *maju* du warst u. s. w., *farrü* ich werde seyn, *faju* du u. s. w, *ju* sey du! 1 Pers. im Conjunctiv: *ruida*, im Optativ *ruida-odda*, Gerundium *rüdianü*.

7. Diese, also gebildeten Tempus- und Modus-Formen liegen nun als Hauptlaut in der Conjugation der Verben selbst, so dafs der Wurzellaut darein wunderbar eingeschoben ist, und sich schwer heraus findet, z. B. *rijuca* ich sterbe, II. P. *jijuca*, III. P. *ijuca*, Plur. I. P. *rijumaica*, II. P. *ijujaicai*, III. *ijubica*; Praeter. *marriju*; Futur. *farriju*.

8. Neben dieser Conjugation der Verben geht von denselben noch eine Art Participia aus, welche wiederum Personal-Flexion, wenigstens ein Praesens haben, in dem vorn Pronominal-Laute, und dieselben noch einMahl hinten, und wie eben so auch bey der Conjugation der Substantive und Adjective (s. N. 5.) vorkommen, z. B. *rijoirru* ich gestorben, II. P. *jijoiju*, III. P. *ijoi* u. s. w. Eine besondere Passiv-Conjugation gibt es nicht, aber viele impersonelle Passiv-Constructionen.

9. Neben dem Verbum substantivum sowohl als den Activ-Verben geht eine Negativ-Conjugation, welche aus der Negation, hier *ome*, und dem vorgesetzten Pronominal-Laute zusammen gesetzt ist; *ruome* ich bin nicht, II. P. *juome* u. s. w.; dieses Praesens tritt vor die übrigen Tempus-Formen des Verbum substantivum; z. B. *ruome-marru* ich war nicht, und der Wurzellaut der Activ-Verben wird auch mit jenem negativen Praesens verschmolzen, und geht so ferner in die übrigen Tempora über, z. B. *rijome ruca*

ich sterbe nicht; II. P. *iijome juca*, Praeter. *rijome marru* u. s. w.

10. Neben dieser Conjugations-Weise gibt es noch andere, accidentell verschiedene, welche nähmlich die Veränderungen der Personen nicht in der ersten Sylbe, sondern in der zweyten oder dritten haben, z. B. *orrobaca* ich rathe, II. P. *ojebaca*, *anusebaca* (soll wohl heifsen: *anurebaca*, ich bin grausam), II. P. *anujebaca*.

11. Die Bezeichnung der Praepositionen sind Anhänge am Ende. Um Fragen anzudeuten, wird *que* ans Wort gehängt.

Sprachproben.

Das V. U. in Betoi-Sprache hat Hervas mit der Uebersetzung, aber ohne Anmerkungen; Hervas hat Betoi-Wörter im Vocabol. poligl., die aber nicht ganz mit jener Formel zusammen stimmen. Ein paar Phrasen in derselben hat Gumilla *) zur Vergleichung mit der *Situfa*-Sprache, und zum Beweise der vielen *r* der Betoya:

Situfa: *Madagena nefecola falohidaju? Ebamuca, dayfalabomelu, gotubica.* (Que te disent tes parens? Ils ne me disent rien, ils s'amusent à boire.)

Betoya: *Day, raaquirrabicarru romu? robarriabarr ouà à caju.* (Pourquoi me volés-vous mon maiz? Je vous donnerai des coups de bâton.)

---

*) Hist. d. l'Oren. Bd. II. S. 195.

399.

B e t o i s c h.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 27.

Unser Vater der Höhe in seyend
Raufisucà Babi teo ubo-nu juida;
O dafs überall
Odija ubujenuma bolanuma omeabicaju;
Dein Land in rufe uns
Uju ajaboia cofajanuto;
Dein Wollen wie so Erde auf dein Land in
Uju ojaca oami mai umenàmi uju ajaonu
sey ebenfalls gethan
farrocafada sadianù;
Nöthige Tägliche gib uns heute
Duiji ijenuma jumuanuto maidda;
Auch unser Böses verzeih uns wir
Ibutu raufisaca fofei jusucanuto raufisacà
wie Andrer Böses verzeihen
oanù iarola fofei rusumaica;
Auch lasse nicht Teufel schaden uns
Ibitu jitebometù memelu oleanuto;
Sondern alles Böse befreye uns gut!
Uita bagenuma fofei cumijanuto; mamiaje.

Einige Anmerkungen.

Dafs die Personal-Pronomen *raufisuca* wir, *uju* du, auch für: unser, und: dein, gebraucht werden, s. d. gramm. Bemerk N. 3.

nu bedeutet nachgesetzt die Präposition: in, für: Aufenthalt, das nachgesetzte *ia* ist: in, für: Bewegung an einen Ort.

juida ist die II. Pers. des Conjunctivs, die erste ist *ruida;* es soll mehr dem Gerundium, *indem*, *da* ich bin, entsprechen.

odda ist die Endung des Optativs, womit wohl *odija* zusammen hängt.

ubujenuma bey Hervas übersetzt: in-ogni-luogo, ist ohne Zweifel einerley Wort mit *bagenuma* in der letzten Bitte, welches: da tutta, übersetzt wird. Auch *bolanuma* ist übersetzt: tutti, und eben so in der Grammatik dafür angeführt.

oami übersetzt: wie (come), wohl aus Versehen für: *oanu*, wie es nachmahls in der fünften Bitte heiſst; da *oanu* in der Grammatik als das Pronomen: medesimo, angeführt ist: so stimmt dieſs überein.

nuto steht als Endung der ersten Plural-Person oder vielmehr als angehängtes Pronomen dieser Person, an manchen Formen der Conjugation, hier und in den folgenden Beyspielen also wohl auch für den Accusativ dieses Pronomens.

Für Erde hat Hervas's Vocabolario poligl.: *daſibu*.

ajoanu andere Schreibart als vorher *ajabonu*.

ſarrocaſada, übersetzt: cosi ancora, *sadianu* übersetzt: facciasi. In jenem liegt wohl *ſarru* oder vielmehr die III. P. *ſau* des Futurum des Verbum substantivum. *Saomemau*, *saomeſau*, sind in der Grammatik für: non si fece, non se farà, angegeben, und da *omemau*, *omeſau* die Endungen der entsprechenden Person des negativen Verbum substantivum sind: so muſs *sa* die Wurzel des Verbum: machen, seyn.

Das Adverbium *maidda* erläutert sich durch das in der Grammatik vorkommende *maidacassi*: presentemente, adesso.

Digitized by Google

ibutu bedeutet: darüber, noch mehr, und dient bey der Zahl: drey, indem die Betoi nur besondere Wörter für: 1. 2. haben (höhere Zahlen drucken sie dann, wie auch manche andere dortige Völkerschaft, durch Vorzeigung einer Hand oder zweyer, oder mehrmahlige Vorzeigung derselben aus). Doch ist *ibutu* auch ausdrücklich als Copulativ-Conjunction angegeben. Nachmahls steht, wohl aus Versehen: *ibitu.*

sofei Adjectiv: Böses, so wohl die Masculin-Endung, wenn nicht ein Schreibfehler obwaltet.

rusumaica ist die regelmäſsige erste Plural-Person, da *rumaica* s. N. 6.: wir sind, bedeutet, so daſs *su* die Wurzel seyn muſs. Was den vorhergehenden Imperativ dieses Verbums betrifft: so ist *ju*: sey du, der Imperativ des Verbum substantivum, so daſs sich dadurch auch in der vierten Bitte *jumuanuto* gib uns, erklärt, wovon *mu* oder *mua* Wurzel ist.

jitebometu, das vordere *ji* ist wohl aus Versehen statt des eben erklärten *ju*, und da *ometu* die Endung des negativen Imperativs ist: so bleibt die Wurzel *teb* übrig. Vielleicht daſs auch in dem folgenden *cumijanuto* vorn *cu* Schreibfehler statt *ju* ist.

mamiaje vielleicht eine Art Adverbium vom Adjectiv *mamiajoi* guter, *mamiajo* gute, *mamiajaje* gutes. Daſs etwa der Imperativ: sey, mit darin liege, darüber geben wenigstens die Formen der erwähnten Art der Conjugation der Adjective keine Auskunft.

Ottomaken, Guama, Guaneri.

Erstere eine mächtige Völkerschaft von heiterem Sinne in den höheren Gegenden am Orinoko, im Lande *Ottomacu*, diese zweyten *Vamu* oder *Pau* genannt *), so dafs wir durch letzteren Nahmen auf einen Zusammenhang mit den *Paos* geleitet werden, welche in Gilij's eben angeführtem Völker-Register nicht weiter erwähnt sind. Auf Gumilla's Karte sind die Guama auf die Nordseite des Apure näher bey seinem Einflusse in den Orinoko gestellt, Paos eben daselbst auf die Südseite, noch mehr an den Orinoko selbst, und die *Otomaca* zunächst diesen Paos den Orinoko herauf bis zu dem Sinaruco (zwischen welchem und der Meta die erwähnten Sarura angegeben sind). Uttumaku, womit ohne Zweifel eben diese Nation gemeint ist, werden in C. Quandt's Nachricht von Suriname **) zwischen den Orinoko und den Amazonen-Flufs gesetzt. Auch bewohnen Ottomaken (und Kabren) einen grofsen Missions-Ort unweit des Berges Uruàna am linken Ufer des Orinoko. ***) Nach Gilij sind die Guama vom höheren Apure herab gezogen †), und unterscheiden sich durch die Art ihrer Kähne und manches Andere ††).

---

*) *Gilij's* Orinokesisches Völker-Register im Saggio di Stor. Amer. T. I. S. XXXVII.

**) S. 290.

***) *Gilij* a. a. O. T. I. S. 57.

†) Eben das. T. III. S. 151.

††) T. I. S. 63. 66.

Digitized by Google

Von den Sprachen dieser Völker wissen wir wenig, und dieses Wenige blofs durch *Gilij.* Dieser sagt †), dafs die Guama-Sprache blofs die der *Quaquaro* zum Dialekte habe, die davon ganz abgesonderte Ottomaca blofs die *Taparita*, und was den Accent der Aussprache betrifft: so vergleicht er den der Guama mit dem Deutschen, und den der Ottomaca nennt er plump und Lachen erregend *). Die Guaneros setzt Gilij auch an den Apure **).

Sprachproben.

Von der Ottomaca hat Gilij in seiner Vergleichungstafel nur ein paar Wörter, sonst aber zerstreute Proben ***) gegeben, zu denen auch *aa*: ja, *ghirivia* die Art Melonen, die bey den Maypuren und Tamanaken: *patia* heifst, *papai*: Papaio, *no* ich, *i* du, tritt. Ein Wort der Guanera, nähmlich *papa* oder *papale* Vater, hat Gumilla ††). Wir stellen zur Vergleichung die Wörter der Yarura und Betoi neben die Ottomakischen

---

†) T. III. S. 205.

*) T. III. S. 158.

**) T. II. S. 188. und T. I. S. 48., wo eine Mission von Guami, Guaneri und Quaquari unweit der kleinen Stadt Barinas, ungefähr zwanzig Tagereisen vom Einflusse des Apure erwähnt ist.

***) Eben das. S. 154. 174. u. ein. and. T. II. S. 137. 154. 365.

††) A. a. O. T. II. S. 205.

Digitized by Google

Andere Wörter

der

	Yarura		Betoi	Ottomaca
	nach *Gilij* oder der Grammatik.	nach *Hervas.*	nach *Hervas* oder der Grammatik.	nach *Gilij.*
Gott	. . . .	*andere. conomè*	*memelù.*	
Himmel	*andè*	*andè*	*ten-tucu*	*caga.*
Erde	*dabù*	*dabù*	*dafibù*	*poga.*
Wasser	*ui*	*uvi*	*ocudù*	*ia.*
Feuer	*condè*	*condè*	*futui*	*nùa.*
Sonne	*do*	*do*	*reo-umasoi*	
Mond	. . . .	*goppe*	*reò-ro*	
Mensch Mann	*pumè*	*pummè*	*umasoi* (die Gram. schreibt: *humasoi*)	*andua.*
Weib	*ibi*	*ain*	*rò* (die Gramm. *ro* ohne Accent)	*ondua.*
Vater	. . . .	*aya*	*babi.*	
Mutter	. . . .	*aini*	*mamà*	
Kopf	(nach der Grammatik *pacchà*	*pacchù*	*rosaca* (mein Kopf).	
Auge	. . . .	*jondè*	*ufoniba.*	
Nase	. . . .	*nappè*	*jusaca* (wohl: deine N.).	
Zunge	. . . .	*topponò*	*ineca.*	
Haar	. . . .	*keün*	*rubuca* (wohl: mein H.)	
Hand	(nach der Grammatik *icchimo*)	*icchi*	*rumcosi.* (nach der Grammatik *rumocoso* mein H.)	
Fufs	(nach der Grammatik *taonepe*)	*tao*	*remocà.* (n. d. Grammat. *remoca* o. Acc. mein F.)	
Brot von Casave	*tambe* (ist Casave nach Gilij)	. . . .	. . . .	*pèrega.*
Tag	. . . .	*do*	*munità.*	
	Nach d. Gramm.			
1.	*caneame*	*canaame*	*edojojoi.*	
2.	*ñoeni*	*ñoeni*	*edoi.*	
3.	*tarani*	*tarani*	*ibutù.*	

Digitized by Google

Wie übrigens so mancherley Völker und Sprachen auch in diesen und den westlicheren Gegenden noch wenig oder gar nicht bekannt sind, erhellet aus dem Verzeichnifs der Völker, auf welche die Missionen aus Venezuela, vornehmlich Capuciner-Missionäre, vom Capitel zu Carraccas gesendet, Einflufs gewonnen haben, und „deren jedes eine besondere Sprache oder einen eigenthümlichen Dialekt rede," nähmlich: die *Goamos*, *Atatures*, *Cucaros*, *Guarivos*, (*Chiricoas*,) *Goaranoas*, (*Otomacos*,) *Amaibos*, *Zaruros*, *Chirigas*, *Atapaimas*, *Dazaros*, *Cherrechennes*, *Zaparipas*, *Goaigoas*, *Guires*, *Gayones*, (*Achaguas*, *Guayquiris*, *Mapoeys*, *Tamanacos*,) *Atysasamas*. *).

X. Nordküste von Süd-Amerika: Tamanaken, Guaraunen, Arawacken, Karaiben.

Die *Tamanaken* wohnen den behandelten Völkern am niedern Orinoko am nächsten. Die *Guaraunen* wohnen auf den niedrigen Inseln, welche die Arme des Orinoko bey seinem Ausflusse bilden **). Die *Arawacken* östlicher um Suriname. Die *Karaiben* sind über die ganze Küste

*) S. *Depons* Voyage T. I. ch. 4. S. 347. Nur die in Klammern geschlossenen Völker sind anderwärts genannt und im Vorhergehenden oder Folgenden erwähnt.

**) Nach *Depons* neuesten Nachrichten (Voy. T. I. ch. IV. S. 216.) 8000 Mann stark, unabhängig und nie bekehrt, und nach den Otomaken das heiterste unter diesen Völkern.

Digitized by Google

zwischen dem Orinoko verbreitet; ihnen und den Tamanaken durch die Sprache verwandte Nationen besitzen auch die übrige Nordküste vom Ausflusse des Orinoko nach Westen. Von den Guaraunen, deren Nahme wohl einer Vergleichung ihrer Sprache mit der Guaranischen ein näheres Interesse gäbe, und von den Arawaken wuſste Gilij nur, daſs ihre Sprachen für eigenthümliche galten. Die der Arawaken ist neuerlich genauer bekannt geworden. Auch sie steht in einem Verhältnisse zu der Karaibischen Sprache, noch mehr aber findet ein näheres Verhältniſs zwischen dieser und der Tamanakischen Sprache Statt, so daſs Gilij letztere für einen Dialekt von der Karaibischen erklärt.

1. Tamanaken.

Auf der einen Seite ist das Zusammentreffen der Wörter und unter diesen auch der Pronomen der II. und III. Person und einiger Pronominal-Adjective, zwischen dieser und der Karaibischen Sprache zu bedeutend, und das Urtheil eines Ohrenzeugen, wie Gilij, zu wichtig, als daſs sich die Nähe des Verhältnisses bezweifeln lieſse; auf der andern Seite ist der Unterschied der grammatischen Ausbildung der einen und der andern Sprache zu groſs, als daſs sie sich bestimmt vereinigen, und daſs sich schon jetzt entscheiden lieſse, ob jenes Zusammentreffen der Wörter Folge des häufigen Verkehrs, oder Folge eines solchen Verhältnisses sey, wie zwischen dem Persischen, Griechischen und Deutschen Statt findet. Ob sich auf eine noch entferntere Weise auch das Arawakische anschlieſsen lasse, darüber mag auch nur vor-

Digitized by Google

läufig aus der Zusammenstellung der grammatischen Formen und der Wörter ein Urtheil gefällt werden.

Die vielen Dialekte, welche Gilij dem Karaibischen Stamme zuschreibt, theilen wir demnach zwischen diese Karaibische, und die Tamanakische Sprache so, daſs letzterer die beygelegt werden, von welchen Gilij ausdrücklich sagt, daſs sie mit der Tamanakischen Sprache so gut als eins seyen *). Dieſs sind die der *Parechi*, von denen Gilij sagt, daſs wer das Tamanakische verstehe, auch jenes leicht fasse, und bey denen eben so wie bey den Tamanaken und den Avaricotti *d* und *ga* fehlen; der *Uocheàri*, welche jährlich ein Mahl mit den Sole Donne zusammen leben sollen, welche aber Gilij **) nicht über 60 Seelen stark fand, der *Uaraca-paccili* d. i. Schwester des Bären, der *Uara-Mùcuru* d. i. Söhne der Palme Muriace, der *Paiure*, von denen Gilij das Bejahungswort: *aje*, anführt, der *Acherecotti*, von letzteren in Gebräuchen und Denkart verschieden, und von den Karaiben fast aufgerieben, der *Oje*, oder *Oji*, welche wie mehrere andere kleine Völkerschaften am Flusse Cuccivero (auf der rechten Seite des Orinoko) und zwar in den höheren Gegenden des ersteren Flusses wohnen, ihre Wälder noch nicht verlassen haben, aber sich dem Gilij mild und liebenswürdig zeigten ***). Verschiedener sey der Dialekt der *Avaricotti*, aber doch auch durch das Tamanakische verständlich. Gilij nimmt ferner an, daſs die *Chirichiripi* (welche auf Gumilla's Karte *Quirquiripo* heiſsen, und zwi-

*) *Gilij* Sagg. di Stor. Amer. T. I. S. 127. 150.
**) A. a. O. T. III. S. 200.
***) *Gilij* T. I. S. 38. 127. 174.

schen Karaiben auf der Ostseite des Orinoko angesetzt sind), wie die Tamanaken reden, und so auch die *Sole Donne* oder Amazonen am Cuccivèro. Nicht zu sehr verschieden seyen die *Mappoi* und andere Völkerschaften. Andere Dialekte haben solche Verhältnisse, wie das Französische und Italienische. Auch die *Macchiritàri*, *Areveriani*, *Camanacotti* und die Bewohner der Küste von Paria können Tamanaken genannt werden, aber ihre Sprache, obwohl dem Tamanakischen verwandt, fordere mehr Aufmerksamkeit, um sie zu erlernen *). Das Daseyn der erwähnten *Sole Donne* hält Gilij für desto gewisser, je mehr die Nachrichten, die er dort darüber einzog, mit den Angaben, welche Condamine auch von eingebornen Bewohnern dieser Gegenden erhielt, selbst in der Angabe ihrer Wohnplätze zusammen treffen **). Von der *Pareca* führt Gilij an, daſs sie immer *sci* sage, wo im Tamanakischen *cia* (nach Italienischer Aussprache zu nehmen) und im Karaibischen *s* laute, z. B. Napf heiſse in der Pareca: *sciarèra*, im Tamanakischen *ciarèra*, im Karaibischen *Sarèra;* auch wird von ihm aus der Pareca: *Mamma:* Mutter, angegeben; von

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 201. auch T. I. S. 127. nennt er die Dialekte verschieden und schwer. Der bedeutende Unterschied der Sprache dieser *Camanacotti* in der Gegend von Cumana vom Karaibischen, wird bey diesem bemerkt werden. Übrigens hat P. *Ruiz* eine Grammatik der Sprache der Cumanacotti (so sind sie hier geschrieben) drucken lassen. †)

†) *Gilij* T. III. S. 410.

**) *Condamine* relation de son voyage S. 103 ff. *Gilij* a. a. O. T. I. S. 150., wo er die Ähnlichkeit des *Cuccivero*, an welchen seine Nachrichten diese Amazonen setzten, mit dem Fluſsnahmen *Cuchivara* geltend macht, an welchem sie nach Condamine's Nachrichten wohnen.

Digitized by Google

den Avericotti sagt er, daſs sie häufigst den Laut *ce* einschieben, so wie die Karaiben *se*, die Tamanakischen Männer *uè*, die Tamanakischen Weiber *me* *). Ein paar andere Beyspiele des Verhältnisses dieser Sprachen und Dialekte sind anderwärts angeführt **).

	Tamanakisch.	Avaricottisch.	Pajurisch.	Karaibisch.
ich	*ure*	*ure*	*iù*	*au.*
du	*amàre*	*amuère*	*amà*	*amòro.*
er	*ute*	*achèja*	*u*	*arèpa.*

Durch das Tamanakische konnte sich Gilij mit fast allen Völkern am niedern Orinoko unterhalten ***). Der Accent der Aussprache ist weich und schlaff, so wie auch diese Völkerschaft selbst in steter Furcht vor den Parechi und Quaqui lebt †). Die Sprache ist besonders in Bezug auf die Formen der Verben auſserordentlich ausgebildet, und zeichnet die Unterschiede dieser Verhältnisse so fein, als fast irgend eine der gebildetsten Sprachen aus. Die Sprache der Gesänge, auf den Bällen dieser Wilden (bey welchen die *Pciaci* d. i. Ärzte [dieſs ist ihr Tamanakischer Nahme, bey den Parechi lautet er *Jaci*] vorsingen, und erst die Frauen, dann Alle harmonisch antworten) besteht bey den Tamanaken in einer alterthümlichen Redeweise, die dem gröſsten Theile derer, die sich ihrer bedienen, selbst unbekannt ist. Manche Wörter derselben haben mit den jetzt

---

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 158. 161.
**) T. III. S. 202.
***) Eben das. S. 149.
†) T. III. S. 158. T. I. S. 120.

Digitized by Google

gewöhnlichen Ähnlichkeit, andere sind nur in der Endung verschieden ††). Übrigens lebten die Tamanaken vor Gilij's Ankunft in drey von einander getrennten Abtheilungen, (aber unter einerley Klima) wovon jede gewisser Massen anders redete, und über den Accent der andern spottete, doch galt der von Maitàno für den vorzüglichsten, und sie verliessen den von Crataima und vom Cuccivero*). Doch setzt Gilij die Tamanaken überhaupt in den 311° d. L., also auf die Ostseite des niedern Orinoko, und in den 7° N. Br., andere in den 6°.

Grammatischer Charakter der Tamanakischen Sprache **).

1. Die Tamanakische Sprache hat fast nie *b*, sondern dafür *p*, weit mehr *t* als *d*, kein *f*, kein *s*, sondern für letzteres *ci* (Italienisch gesprochen) kein Spanisches *j*, kein *g* (wie es im Italienischen vor *a* gesprochen wird, eben so wenig als wie schon erwähnt worden, die Avericotti und Parechi ein solches *g* haben, übrigens wird *g* bey den Tamanaken mehr wie im Italienischen, im Parechischen mehr wie im Französischen pronuncirt). Die Tamanaken verwechseln *l* mit *r*, die Vocale am Ende der Wörter werden oft weggelassen. Die Sprache hat, so wie die Maipurische, nicht bloss kurze Wörter, sondern viele drey- und viersylbige.

2. Ableitungs-Endungen der Substantive sind *te* oder *vate* für Abstracta, z. B. *checcite* oder

††) T. II. S. 278.

*) T. III. S. 284.

**) Nach *Gilij* T. III. S. 171. 174. 175. 176. ff. und 320 ff. Eben derselbe spricht auch S. 164. von seiner handschriftlichen Grammatik dieser Sprache.

Digitized by Google

cheictiváte Gröſse; das hinten angehängte *taje* macht Pejorative, die sehr gewöhnlich auch als Familien-Schimpfwörter gebraucht werden. Eine Form zur Unterscheidung des Geschlechts gibt es nicht, eben so wenig als eine Form der Adjective für den Comparativ, der durch Nachsetzung der Präposition *jepòie* (über) ausgedruckt wird. (Viele andere Sprachen dieser Gegenden haben zum Ausdrucke desselben bloſs negative Constructionen.) Die Superlativ-Adverbien werden ausgedruckt, indem man *ne* ans Adjectiv hängt.

3. In Absicht der Plural-Form zerfällt die Classe der Substantive in sechs Declinationen: I. die auf *o* hängen im Plurale *nomò*, II. die auf *e* hängen *nemò* an, III. bey verschiedenen Singular-Endungen wird *chemò* angehängt, IV. die auf *eme*, *che*, *ghe* haben im Plurale *amò*, so daſs *eme* darein verwandelt, und *che* zu *camo* wird, V. den Plural auf *ptui* haben andere, zum Theil mit Veränderung des Singular-Lautes, VI. die Substantive für unbelebte Gegenstände haben meistens zur Plural-Endung das angehängte *c-ne.* Was die Casus anbetrifft: so hat der Nominativ in gewissen Fällen, der Dativ aber immer: *uja* nach sich, der Genitiv ist durch seine Stellung vor das ihn regierende Wort ausgezeichnet, der so genannte Ablativ hat *vine* nach sich.

4. Die Personal-Pronomen sind: *ure* ich, *amare* du, *macche* er, *jumna* wir, *amgnamòro* ihr, *mucchiamo* sie. Ihnen in vielen Fällen gleichbedeutend, und besonders den Dativ-Bezug bezeichnend, sind *ujà*, ich, mir, *aujà* du, dir, *iteujà* er, sie, ihm, ihr, *jumna-ujà* wir, uns, *aujac-ne* (das Pronomen für: du, mit der einen Plural-Endung) ihr, euch, *iteujac-ne* sie, ihnen. Die

Bezeichnung der Possessive oder Pronominal-Adjective ist verschieden, je nachdem das Wort mit einem Vocale oder Consonanten anfängt, im ersteren Falle erfolgt sie also von *apòto* (Casique, kleiner König) j*apotòi:* mein K., av*apotòi:* dein K., it*apotoi:* sein K., jumna j*apotòi:* unser K., av*apotò*i-chemò*:* euer K., it*apotò*i-chemò*:* ihr K., im zweyten also von *mata* Feld: *matar*i: mein F., a*matar*ì*:* dein F., *imatar*i*:* sein F., jumna *matar*i. unser F., *imatar*ghemò*:* ihr F., jedoch mit dem Unterschiede bey der ersten Plural-Person, dafs jener Ausdruck des: unser, ein allgemeiner und unbestimmter ist, und dafs, wenn: unser, von den zwey Redenden allein zu verstehen ist: *capotòi*, chi *matar*ì, und wenn es sich blofs auf die Nationalen und National-Gemeinschaft bezieht, mit der Plural-Endung *chemò:* c*apotò*i-chemò, chi *matar*ghemò, gesagt wird.

5. Die Activ-Verben zerfallen ihrer Form nach in sechs Classen oder Conjugationen; nach dem Infinitiv lassen sich diese Classen unterscheiden, indem er bey den ersten drey auf *ri*, bey der vierten auf *ru* endigt, und bey der I. mit *ja*, z. B. *jareri* tragen, bey der II. mit *je*, bey der III. mit *jo*, bey der IV mit *ju* anfängt, bey der V. fängt er mit *i* an, und endigt mit *ri*, bey der VI. fängt er auf mehrerley Weise an, und endigt mit *ri* oder *ru*. In der ersten Plural-Person unterscheidet sich der Bezug auf zwey, und der auf die Nationalen von der unbestimmten Zusammenfassung, s. N. 3. Der Tempora sind sehr viele. Das Praesens, wenn es die Handlung selbst bedeutet, lautet: *jarer-bac-ure* ich trage, *jarer-bache-amare* du trägst u. s. w. mit diesen Personal-Pronomen; wenn aber von einem Habitus des Handelns die Rede ist: so kann entweder jenes Verbum

Verbum mit der zweyten Art der Personal-Pronomen *uja* ich, *auja* du, welche hinten ohne Einschiebung des *bac* angehängt werden, oder die, nachher anzuführende, Frequentativ-Form stehen. Ein Präsens permissivum, wenn man nähmlich die Erlaubnifs begehrt, welches von dem nachher anzugebenden Optative unterschieden ist, lautet, wenn es nahe Gegenstände betrifft: *tareccià:* ich trage dann doch, bey entfernten Gegenständen *tarettàpi:* so gehe ich und trage. (Im Plurale ändert sich *ta* wieder in *ja: jumna jareccia* w. g. u. tr. u. s. w.)

6. Die Praeterita, Futura und Optative haben die Personal-Vorsätze also: I Singular-Person *ta*, II P. *ma*, III P. *na* oder *ja*, letztere zwey eben so im Plurale, wo sie aber durch die Endung vom Singulare unterschieden sind, die sie mit der, auf die Nationalen eingeschränkten, I Plural-Person gemeinschaftlich haben, statt dafs die unbestimmte I Plural-Person und ihr Dual sich nicht in der Endung, sondern blofs durch ihre Vorsätze, jene durch *jumna na*, diese durch *chec-cia*, von den Singular-Formen unterscheiden. Der Praeterita sind viele: I. was vor Einem Tage geschah: *tarèi*, die in den erwähnten Personen geänderte Plural-Endung verwandelt *i* in *teve* *); II. vor einer oder zwey Wochen: *tarejac-ne*, *jac-ne* wird in jenen Plur. Pers. zu *jateic-ne*; III. vor einem bis sechs oder mehreren Monathen *tarèine*, aus *ine* wird in jenen Plur. Pers. *tomne;* IV. von längst geschehenen

---

*) Eine Ähnlichkeit wird bey dem Karaibischen bemerklich werden, dafs da *i* des Praeteritums auch in der 2. und 3. Plural-Person verwandelt wird, nähmlich in *tou*.

Dingen; *tarèrinjac-ne*, aus dieser Endung wird in jenen Plur. Pers. *rimjatève;* Aorist für alle Präterita *tarecce* mit der zweyten Art der Pronomen, die aufser der ersten Person hier *vor*gesetzt sind; Futurum I. unbestimmt, wie unsere Futura: *tarecci*, aus *cci* wird in jenen Plur. Pers. *tecci*; II. für entfernte Dinge: *taretàmucci*, aus welcher Endung in jenen Plur. Pers. *tàmdecci* wird; besonders für: ich werde gehen um zu tragen, wird diefs Futurum gesetzt; III. im directen Nachsatze einer Bedingung (z. B. lege es hierher; so werde ich es tragen): *tarèige*, aus *ige* wird in jenen Plural-Personen *teige*.

7. Der Imperativ ist: *jarechè*, für entfernte Dinge: *jaretà*, und hat auch Formen der 3. und der 1. Plur. Pers.; der Prohibitiv lautet *tanarèi*; aber es existirt daneben noch ein besonderer Modus; *carerèna*, siehe dich vor, nimm dich in Acht, dafs ich nicht dich trage, Plur. *caretenghemö*, (woneben aber auch *jarenèna* ich fürchte, hüthe mich, dafs du nicht mich tragest, gesagt wird,) der I. Optativ ist: *tarerè*, der II., welcher das Imperfectum ausdruckt, selten das Plusquamperfectum: *tarerirbe*, der Conjunctiv in allen Personen *jarer-jave*, so dafs diese Personen durch *Vor*setzung der zweyten Art der Personal-Pronomen *ujà* u. s. w. unterschieden werden. Die Gerundien sind: *jarecce* zu tragen, *jaretepciave* vor dem Tragen, *jaretpepè* nach dem Tragen, *jaretechemnè* bald nach dem Tragen, *jaregetpe* oder *jaregetpani* um zu tragen: *jare-tepò* zum Tragen. Die Participien lauten: *arenè* oder *aretè* tragend, ohne Verbindung; *jarenèi* in Verbindung mit einem Substantive; *narèri* was ich trage; *narètpe* was ich getragen habe; *naregèti* was ich häufig getragen habe; *jaregiàc-pe* etwas

Getragenes, Plur. *jarecciàmo; tareccème* was getragen wird, *tareccembè* was getragen werden kann. — Uebrigens gibt es mancherley irreguläre Verben, besonders in der sechsten Conjugation.

8. Das Verbum substantivum *uocciri* seyn, dient zur Bildung der Passive, indem *uaccia*, *ueccie*, *uoccio* u. s. w., oder eigentlich *uacc*, *uecc*, *uocc* vor die Active treten, je nachdem diese mit *ja*, *je*, *jo* anfangen. Wenn aber die Verben einen Consonanten zum Anfangsbuchstaben haben; so tritt *uat*, *uot*, vor dieselben. Die Verba neutra haben in der Regel die Endung *muri*, aber führen sich leicht auf die Conjugationen der Verba activa oder passiva zurück.

9. Abgeleitete Formen der Verben sind folgende: die Frequentative drucken sich aus, indem *pta* vor der Endung *ri; mecu* vor der Endung *ru* eingeschoben, oder endlich mit Einschiebung eines *p* und Anhängung der Endung *otiri*, z. B. aus *jeneri* beschauen, *jepneotiri*: oft besehen, wird. Wenn *po* vor *ri* eingeschoben ist: so wird dadurch der Begriff: geben, oder auch diefs bezeichnet: dem andern sagen, dafs er thue, was das Verbum bedeutet; *ma* zuweilen vor *ri* eingeschoben, bedeutet: reddere, machen; *ri* in *gai* verwandelt, wegnehmen; *ipi* vor *ri* eingeschoben: das wollen, was das Verbum sagt; *re* hinten ans Verbum gehängt: zurück; *tari* an Substantive oder Adjective angehängt: das werden, was diese bezeichnen. Das Verbum negativum wird durch Nachsetzung der Negativ-Partikel *pra* gemacht, welche sich, so wie die andern Negativ-Partikeln, immer mit dem Hauptworte des Satzes verbindet.

10. Die Praepositionen werden alle durch hinten angehängte Laute ausgedruckt, in ihrer Zusammensetzung mit den Personal-Pronomen erfolgt bisweilen Veränderung dieser, z. B. *chère*: mit, hat *jachère:* mit mir, *avachère:* mit dir, *itachère:* mit ihm, *cachère:* mit uns zweyen, *cachèrecne:* mit uns, *avachèrec-ne*: mit euch. Die Adverbien, die sich von Adjectiven ableiten, lauten ganz wie diese.

Sprachproben.

Wörter der Tamanakischen Sprache hat *Gilij* *) aufgestellt, nach ihm *Hervas* im Vocab. poligl.; ersterer hat eben denselben Aufsatz über die Schöpfung, den er auch Maipurisch geliefert, im Tamanakischen, so wie eine Menge einzelner Wörter und Phrasen **). Die Zahlwörter hat *Hervas* in der Aritmet. d. naz. S. 104., *Gilij* T. II. S. 332., und das V. U. jener mit Anmerkungen im Sagg. prat.

400.

Tamanakisch.

Aus Hervas Saggio pratico, N. 52.

Unser Vater Himmel in der
Yumna-imu, cap-yave manechi;
Deinen Nahmen erkennen mögen alle
Avegeti ambucterè temgiarè;

---

*) T. III. S. 375 — 382. 386 — 389. Die hier anzuführenden werden bey dem Karaibischen folgen.

**) Jenen T. III. S. 210., diese, aufser an den schon bey dem Maipurischen erwähnten Stellen noch T. II. 125. 132. 150. 151. 155. 164. 176. 177. 186. 197. 201. 214. 227. 231. 232. 244. 255. 264. 301. 311. 314. 315. 320. 325.

Digitized by Google

Deine Wohnung in uns bringe
Apatalyacà yumna marechi;
Gehorsam seyen Erde auf welche
Tacreche aicterè nono-pò matomnamo
Himmlische wie
caponocam gaige;
Heute gib uns Speise
Amenare anuke yumna-uya tacheme
stetige
ipocorono;
Bösen uns vergib wir
Petkebuni yumna ipurecke yumna-uyà
vergeben wie Böses welche
purecur gaige petkebra manechi
uns gegen
yumna-pake;
Betrieger unter uns mache fallen nicht
Anguptene yave yumna muchi atca-prà;
Böses wirf uns von
Petkebra imakè yumna pocono.

Anmerkungen
nach Hervas und der Grammatik.

Yumna unser. Wenn nach Hervas: *papa* mein Vater, *emo* dein V., *imu* sein V. hieſse: so würde nicht einmahl dieſs letztere eine Anwendung auf den gegenwärtigen Fall haben, noch weniger irgend ein Zusammenhang der Stammsylbe *mo* oder *mu* mit *papa*, oder eine Anwendung der oben N. 4. des grammatischen Charakters angegebenen und auch hier in der folgenden Bitte angewendeten Formen der Possessiva sichtbar seyn. Ohne Zweifel ist *imu* Form eines andern Dialekts. Uebrigens ist das Unbestimmte: unser, ausgedruckt, (und *papa* bey den Guaneres: Vater.)

In den Wörterverzeichnissen ist *eapu* für Himmel angegeben, doch liegt die Abkürzung auch in der von Gilij bemerkten Form *cap-ponò*, welche, weder genau geschrieben, noch erläutert, in der dritten Bitte vorkömmt, aber bey Gilij als Zusammensetzung mit der Prae-(Post-) position *po* angegeben wird; *po* und *yave* oder *jave* bedeuten: in, *jacà* zu, hin zu.

manechi hier und in der fünften Bitte das Pronomen relativum, in der dritten *matomnamo* nach Hervas der Plural von jenem.

Vor Wörtern, die mit Consonanten anfangen, wie das folgende *pata:* Wohnung, ist: *a*, vor solchen, die mit Vocalen anfangen: *av* Bezeichnung des Pronominal-Adjectivs: dein. An den, mit diesen zusammen gesetzten Substantiven bemerkt man am Ende den Anhang *ti* oder *ri*, wohl zum Anzeichen, daſs sie nicht absolut stehen; vielleicht, daſs auch hier *i* ein solcher Anhang, und bey *patal: l* statt *i* verschrieben wäre, doch ist zu bemerken, daſs *ti* eine häufige Endung im Tamanakischen ist. Daſs übrigens *yeyeti* mein Nahme, *itegeti* sein N. bedeute, sagt Hervas, und bezeugt dadurch, daſs *g* und *y* nur verschiedene Schreibart oder eins davon Versehen ist.

ambuctere nach Hervas vom Verbum *puturu:* erkennen; auch hier möchte wohl Versehen der Schreibart oder dialektische Ungenauigkeit im Spiele seyn, wenn man nicht auf die Irregularität nicht weniger Verben zu blicken hat. Uebrigens läſst sich zwar *rè* als Endung des Optativs (s. N. 7.), und zwar *tere*, als Endung einer Plural-Person, eben so wie bey dem folgenden *aictere* erkennen; aber von dem auszeichnenden Vorsatze der Person ist hier keine Spur.

Digitized by Google

marechi, bey Gilij lautet die 2 Pers. des Futur. I. nach Italienischer Aussprache: *marecci*, nach welcher das erstere zu nehmen sey, ist nicht klar.

tacreche, zwar ist *che* nicht als Particip-Endung angegeben, aber wohl führt Gilij an: *tonnache*, der eine Nase hat, von *jonnari* meine Nase. Uebrigens hat Hervas: *yacreri* gehorchen, wovon *ri* Infinitiv-Form, *ya* veränderlicher Conjugations-Charakter ist.

uocciri bedeutet: seyn, bey Hervas unrichtig *uochili* mit *l*; davon soll *ai tere*, über dessen Endung vorher gesprochen ist, kommen.

po, auch für *caponocam* ist oben erklärt, die Plural-Endung *cam*, eigentlich *camo*, kommt von Singularen, welche mit *che* endigen, wie die vorher angeführten Wörter.

amenare ist: heute, und: jetzt; um letzteres bestimmter auszudrucken, wird *cenèrepè*: in diesem Zeitpuncte, zugesetzt.

jumna-uja s. N. 4, *anuke* soll nach Hervas von *yuro*: geben, herkommen, übrigens ist *che* Endung des Imperativs, und *tui* ich habe gegeben, *mui* du hast gegeben.

tacheme soll nach Hervas ein Verbal-Nomen, von *yacurü*: essen, seyn, übrigens bedeutet auch *nanàpi*: Speise.

ipakere nach Hervas: immer, und davon durch die Endung *no* das abgeleitete Adjectiv.

petchébra ist auch bey Gilij: böse, übel, *purecuru* nach Hervas: Mitleid haben. Der Gebrauch der zweyten Art von Pronomen bey der Wiederkehr des Worts soll mehr den Habitus, als die einzelne Handlung ausdrucken.

anguptene nach Hervas: Betrieger, von *yangupteri* betriegen, *muchi* soll sich von *iri*: legen,

Digitized by Google

setzen, *atca* von *uatcari:* fallen, ableiten. Die Negation *pra* ist erwähnt.

imake nach Hervas von *imari* wegwerfen, mit der angeführten Imperativ-Form *che*, nach der Schreibart bey Hervas *ke.*

2. Arawacken.

Die Arawacken wohnen zunächst den sonst Holländischen Colonien Suriname und Berbice, an den Flüssen dieses Nahmens. Schon bey *de Laet* sind sie, und Wörter ihrer Sprache erwähnt; aber eine genaue Darstellung ihrer Lebensweise und Sprache verdanken wir dem Missionär der Brüdergemeinde unter den Arawacken *C. Quandt*, der ihren Nahmen also schreibt*). Sie gränzen an der obern Berbice mit Karaiben und mit zwey andern Nationen, den Waquaien, womit wohl Quaqua gemeint seyn möchten, und den *Waranen*, von welchen letzteren die meisten die Arawackische Sprache verstehen, aber auch eine eigene haben**). Diese und die Karaiben sehen sie als Landsleute an, die südlicher nach dem obern Orinoko und Amazonen-Flusse wohnenden Völkerschaften werden von ihnen als Fremde betrachtet. Auch die Karaiben betrachten sie als aus einem andern Lande in das ihrige ge-

*) In seiner Nachricht von Suriname und seinen Einwohnern, sonderlich den Arawacken, Waranen und Karaiben, von den nützlichsten Gewachsen und Thieren des Landes, den Geschäften der dortigen Missionarien der Brüder-Unität, und der Sprache der Arawacken, Görlitz 1807.

**) Wie Hr. *Quandt* in einer schriftlichen Mittheilung uns von dieser Völkerschaft und der der *Akulüs* ausdrücklich versichert.

kommen, und haben mit ihnen so lange Krieg geführt, bis die Holländer zwischen diesen drey Nationen Frieden gestiftet haben. Viele Arawacken haben sich zum Christenthum bekehren lassen, sie leben auf eine andern dortigen Eingebornen ähnliche Weise, vom Landbau und der Jagd, sind aber nicht so wild, als viele andere, und werden für schöner als die meisten andern dortigen Nationen gehalten.

Grammatischer Charakter der Arawackischen Sprache

1. Unter den Buchstaben (deren Aussprache hier die Deutsche ist) fehlen *c* und *f*; *r* und *l* aber sind zuweilen schwer von einander zu unterscheiden.

2. Von den Substantiven werden sehr wenige ohne Beyfügung eines Possessivi gesprochen. Bey der Verbindung mit demselben leidet aber das Wort mehrentheils einige Veränderung, indem oft die Endung *hü* wegfällt, und der Anfangs-Vocal des Substantivs in den des vorgesetzten Pronominal-Adjectivs verwandelt wird.

3. Was die Bezeichnung der Casus betrifft: so wird im Dative *umün*, im so genannten Ablative *uria* oder *uwuria* hinten angehängt. Der Plural der Substantive bildet sich, indem hinten *nuti* oder *énuti*, zuweilen mit Weglassung einiger Laute des Substantivs, angehängt wird. Aber auch schon, wenn ein, sich auf Mehrere beziehendes Pronominal-Adjectiv mit einem Substantive verbunden ist, erhält dieses deſshalb eine andere Endung, und *ati*, *nati*, oder *einti* werden angehängt.

4. Die Personal-Pronomen sind *dai* oder *dakia* ich, *büi* oder *bokkia* du, *likia* er (just wie in der Karaibischen Insular-Sprache), *turreha* sie oder es, *wai* oder *wakia* wir, *hüi* oder *hükia* ihr, *nai* oder *nakia* (gen. commun.) sie. Vor den Personen der Verba stehen die kürzeren von diesen Formen (an den längeren bemerkt man leicht die gemeinsame, also hinzu gekommene Endung, wie eine andere eben so gemeinschaftliche oben bey den Achagua, gefunden ward,) und von der dritten Person auch solche kürzere: *lü* vom Masculin, *tü* vom Föminin und Neutrum. Ausserdem stehen noch kürzere Formen sowohl für das handelnde Subject, als für den Accusativ, das Object, auf welches gewirkt wird, doch wie es wenigstens nach den Beyspielen scheint, nur dann, wenn ein Pronominal-Accusativ bey dem Verbum steht, nähmlich:

		vorn	hinten
Sing.	1 Pers.	*da*	*de*
	2 Pers.	*ba*	*bu*
	3 P. Masc.	*la*	*i*
	Föm.	*ta*	*n*
Plur.	1 Pers.	*wu*	*u*
	2 Pers.	*ha*	*hü*
	3 Pers.	*na*	*je.*

Die vorn stehenden, mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt, bilden die Dative dieser Pronomen, doch sagt man auch z. B. *likia umün:* ihm. Die Pronominal-Adjective werden durch die Anfangs-Consonanten der oben angegebenen Pronomen ausgedruckt, wobey *b* der 2 Pers., *l* der dritten, wiederum mit der Karaibischen Insular-Sprache zusammen trifft.

Digitized by Google

5. Die Adjective sind eigentlich von Verben kommende Participien, wovon das Masculin *ti*, das Föminin *tü* zur Endung hat, im Plural haben beyde Geschlechter *ti*. Andere Adjective haben in beyden Geschlechtern im Singular *issia* oder *üssia*, im Plural *issiannu*.

6. Die Verben sind in ihrer Biegung theils regulär; theils irregulär; jene zerfallen in folgende fünf Classen oder Conjugationen, nach ihren Infinitiven hier geordnet: dieser lautet I auf *in*, *ün*, *un*, II auf *au*, welche Verben oft das Hülfs-Verbum *ka*: seyn, am Ende annehmen, III auf *unnua*, die Endung der Passiva und Neutra, IV auf *en*, V wie bey I, aber so dafs diese Verben meistens das Hülfs-Verbum *ka* annehmen, und die Pronomen hinten haben. Die Personal-Pronomen, die, wie auch aus der V. U. Formel erhellet, bald unabgekürzt vorn, bald abgekürzt vorn oder hinten stehen, sind N. 4. angegeben.

7. Die Tempora bilden sich, indem im Praesens die Endung des Infinitivs in *a* verwandelt wird, woran im Praeteritum vorlängst vergangener Zustände *kuba* gesetzt wird. Die übrigen Tempora haben statt des *n* des Infinitivs — das Praeteritum für heute Geschehenes: *bi*, für gestern Geschehenes *buna*, das Futurum *pa*. *Unnua* der dritten Conjugation wird im Präsens in *oa*, vor den Endungen der übrigen Tempora in *u* verwandelt.

8. Für den Optativ und Conjunctiv wird an jedes dieser Tempora *ma* angehängt, im Imperative an das Präsens *te* oder *lte*, im Gerundium an den Infinitiv *te* oder *nibia*; der Infinitiv der Praeterita und des Futurum hat die Form dieser Tempora, aber ohne Personal-Pronomen; im Particip des Praesens wird *n* des Infinitivs in *ti*,

beym Föminin in *tu* verwandelt, für die übrigen Tempora wird vor ihrer Endung *ti* eingeschoben. Wenn eben so *ssia* angehängt oder eingeschoben wird: so entsteht dadurch für alle Tempora der Verba transitiva ein Particip dessen, was bewirkt ist, also eigentlich ein passivisches, wobey aber die Person durch Pronominal-Vorsätze bemerklich wird, z. B. von *abulitin:* schreiben, oder: bunt machen, *dabulitissia:* was ich schreibe (eigentlich: mein Geschriebenes), *dabulitissiabi*, was ich heute geschrieben habe u. s. w.

9. Uebrigens wird, um das Passiv zu bilden, das *n* des Infinitivs in *hün* verwandelt; in *nnua* aber, um das Reciproke oder Reflexive auszudrucken, in *kuttun* bey Hinzufügung der Begriffe: machen, oder lassen, z. B. von *assukussun* waschen: *assukussunnua* sich selbst waschen, *assukussukuttun*: waschen machen, oder: waschen lassen. Das Passiv von letzterem *assukussukuttunnua* steht oft statt des unmittelbaren Passivs *assukussahün.* Das negativische Verbum wird durch das vorgesetzte *m* gebildet, z. B. *akuttun* essen, *makuttun* nicht essen, *dansika* ich liebe, *mansika* ich hasse.

10. Die Präpositionen scheinen, wenigstens so weit die Beyspiele der folgenden Sprachproben reichen, hinter den Substantiven zu stehn. Auch die Stellung der Conjunctionen ganz am Ende des Satzes erhellet aus dem V. U.

Sprachprobe.

Das V. U. in der Arawackischen Sprache ist in dem angeführten *Quandt*ischen Werke mitgetheilt (in der untergelegten Uebersetzung ist von dem Buchdrucker einiges falsch gestellt),

Digitized by Google

und zeichnet sich durch das sichtbare Bestreben aus, die im V. U. vorkommenden Begriffe auch für die Fassungskraft der Nation und ihre Art des Ausdrucks deutlich zu machen. Der gütigen Mittheilung eben desselben Verfassers verdanke ich die von ihm verfertigte Uebersetzung mehrerer Stücke vom Anfange des ersten Buches Mosis mit einem kleinen Verzeichnisse von Wörtern, welche nicht in dem bey jenem Werke befindlichen Wörterverzeichnisse stehen. Aus beyden sind die am Schlusse dieses Abschnittes folgenden Arawackischen Wörter entlehnt. Die der Arvaccæ bey *de Laet* stehen in dessen Orbis novus S. 642.

401.

A r a w a c k i s c h.

Nach Quandt's Nachricht von Suriname S. 307.

Gott unser Herr unser Vater Höhe
Jehovah, Wadajjahün, Wattinati, aiju-
in seyend
münti

Du bekannt gemacht werden sollst allen
Bokkia adittikittunnuabia namaqua umün,

Deine Familie werden sollen sie
Bükkürkiattini biaje;

Dein Wille gethan werden soll Erde auf
Bansissiä anihünnibia wunabu ubanna
ganz sie thun Höhe in wie
män nanin aijumün din;

Unser Brot gib uns heute
Wakkalle bussika wamün danuhu;

Alles Böse von uns gethan vergessen wirst
Tumaqua aboatu wanissia bahaikassiapa
dir von uns zu gut wir auch ver-
buurua wamün, wakia badia ahai-

gessen Anderer Gethanes uns gegen
kassiän abbanu amissia wai jalukku
uns von ihnen zu gut wie
waurua namün din;
Nichts Böses überwiegend lafs uns werden
Hammakurru aboatu tattani bia wallinuä;
Aber mache los allem Bösen von
Kau bupussidate tumaqua aboatu uriau;
Du Herr alles über stark
Bokkia adaijahün tamaqua odin, tattan
alles über
ukunna namaqua adin, kamünin
auch alles Wohlseyn immerdar
badia tumaqua üssakoana immehuabu
weil.
udumma. Amen.

Grammatische Anmerkungen.

adaijahü Herr, *w* unser, letzteres eben so bey dem folgenden Worte, welches aufser dem, den s. oben N. 3., angegebenen Anhang erhält, weil: unser, sich auf eine Pluralität bezieht.

mün scheint: in, zu bedeuten, und *ti* die Endung des Masculin-Particips zu seyn, und, mit dem vorhergehenden Worte zusammen gesetzt, das Verbum substantivum auszudrucken.

adittin bedeutet: wissen, davon mit dem Anhange: *kuttun* (hier ist, ob absichtlich, vielleicht wegen des vorher gegangenen *i*, wird nicht klar, *kittun* geschrieben): wissen machen, bekannt machen; das noch hinzu tretende *mua* bildet das Passiv davon: das noch mehrmahls vorkommende *bia* bedeutet: mögen, sollen; in der zweyten Bitte steht es mit dem, bey *Nach*setzung des Pronomen gewöhnlichen Anhange *je*.

Digitized by Google

umün ist die Dativ-Endung bey *wamün* uns, *namün* ihnen, ist sie mit dem Pronominal-Vorsatze zusammen gewachsen.

Für *bükkürkiattini* führt das Wörterverzeichniſs *ükürkküahü:* Familie, Gemeine, an. Die Wegfallung des *hü* darf, s. N. 3., bey der Vorsetzung des *b* für: dein, nicht auffallen; die Endung steht vielleicht auch in einem Zusammenhange mit dem erwähnten *kittun*, oder macht wenigstens aus dem Nomen ein Verbum.

anin heiſst: thun, wovon am Ende der Bitte *nanin*, mit dem, s. N. 4., wenn die Pronomen vorn stehen, gewöhnlichen Vorsatze; hier ist es durch Anhängung des *hün*, s. N. 9., zum Passive geworden.

ubanna: ist: in, auf, *din*: wie.

kalli Brot, Cossabi, *wa* für: unser, aber auch mit der Dativ-Endung zusammen gesetzt.

assikin ist: geben, setzen, bringen: die Form des Imperativs ist vielleicht irregulär, jedoch bemerkt man *b* als Vorsatz der zweyten Person.

wanissia, wiederum von *anin* das N. 8. angegebene Particip mit *w:* unser, also: unser Gethanes; *amissia* nachher ist ohne Zweifel Druckfehler statt *anissia.*

pa in *bahaikassiapa* ist Endung des Futurum, welches auch die Bedeutung der Hülfs-Verben: können, wollen, mit einschlieſst. *b* Charakter der 2ten Person, bey der Wiederkehr jenes Verbum im Präsens ist das vollständige Personal-Pronomen vorgesetzt.

uria: von, so im Wörterbuche, hier beyde Mahle: *urua*, nachmahls: *uriau*, wahrscheinlich nur verschiedene Aussprachen.

Da *abbahün:* ein anderes Mahl, *abbamün:* anderswo, bedeutet: so ist der Sinn von *abbanu* dadurch bestimmt.

hamma bedeutet: etwas, *kurru* nicht.

tattan heiſst: hart, aber auch: stark seyn, *tattan alinua*: überwältigen, womit sich vielleicht: *alin* der etwas macht, vergleicht.

bupussidate, das hinten angehängte *te* ist Charakter des Imperativs, *bu* oder *bü* Vorsatz der 2ten Person.

adi ist nach dem handschriftlichen Verzeichnisse: über, also wohl auch: *adin*, wofür *odin* vielleicht bloſses Versehen ist. Die Conjunction *udumma*: weil, steht ganz zuletzt.

üssan bedeutet: gut seyn.

3. Karaiben.

Weit verbreitet ist die Nation der Karaiben über die, den bisher beschriebenen Völkern östlichen, nordöstlichen und nördlichen Küstenländer; und ein groſser Theil der kleinen Antillen oder Karaibischen Inseln gehörte, wie schon der Nahme aussagen soll, Menschen dieser Nation, welche man im sechzehnten Jahrhunderte vom Aequator oder vom Ausflusse des Amazonen-Flusses an der Nordgränze Brasiliens bis zu den Jungfern-Inseln ausgebreitet fand *). Auf dem festen Lande fand man, wie auch Gilij sich ausdruckt: ehemahls vom Ujapi (welcher sich nicht weit vom Cuccivero auf der rechten Seite in den Orinoko ergieſst, ungefähr einen Grad höher an diesem Flusse herauf, als auf der linken Seite des Apure

*) *Humboldt* Essai politique de la nouv. Esp. S. 85.

Apure einfällt,) bis zum Meere nichts als Karaiben. So lang, und vielleicht auch so breit, war der ungeheure Strich von Gewässern und Ländern, welche die Karaiben einnahmen, und *Paruài* lange ihr Königssitz. Sie wollten sich nicht bloſs die kleinen Nationen unterwerfen, sondern auch die mächtigen Cabres und Guipunavi, an denen aber ihre Gewalt sich brach *). Genannt als roh, wild und grausam sind besonders die Kannibalen der Karaibischen Inseln: aber auch die Karaiben des festen Landes sind noch die rohesten und grausamsten Völker am Orinoko; Räuber, die alle ihnen nicht gewachsene Haufen als ihre Knechte betrachten und behandeln, sie unaufhörlich überfallen, ihnen rauben, was diese sich erbaut haben **). Ob alle Zweige dieser Nation sich hierin gleich, oder welche in höherem Grade die Geiſsel ihrer Nachbarn sind: darüber geben die bisher bekannt gewordenen Nachrichten noch keine bestimmte Auskunft. Als solche Zweige dieser groſsen Nation des festen Landes hat Gilij eine Menge von Stämmen angegeben, indem er 20 Dialekte des Karaibischen aufstellt, nähm-

*) *Gilij* Saggio di Stor. Amer. T. I. S. 40. Aus *Quandt's* Nachricht von Suriname S. 291 gehört noch hierher: „Von der Berbice bis an die Oranoke wohnen, so viel ich erfahren habe, keine Karaiben, sind an der Oranoke von den Spaniern für vogelfrey erklärt, und dürfen sich daselbst gar nicht sehen lassen."

**) Die Karaiben sagen nach *Gumilla* T. I. S. 171. *ana carina rote* d. i. wir die Carina (d. i. s. nachher ihr Volksnahme) sind ein Volk; *amucòn papororo itòto nantò* d. i. alle andere Völker sind unsere Sclaven.

lich das Tamanakische und die bey diesem von uns angeführten Dialekte desselben, und außer dem die nachher anzuführenden. Wir haben alle anderen zerstreuten Äußerungen Gilij's benutzt, um die Dialekte auszusondern, welche er für sehr nahe mit dem Tamanakischen verbunden erklärt, und welche also zu dieser (zwar mit dem Karaibischen verwandten, aber doch von ihm ganz abzusondernden) Sprache gehören, dieselben dorthin geordnet, und behalten demnach von jener Liste Gilij's als Dialekte des eigentlichen Karaibischen übrig: die der *Mapòje*, *Guachiri*, *Guaichirle* und *Palenco*, (welche letztere an die Guama und Quaquara stoßsen, und auf de Laet's Karte als eine große verbreitete Nation erscheinen.) Zu großer Bestätigung dieser so gefundenen Abtheilung dient es, daß Gumilla bey der Aufzählung der Dialekte der Karaibischen Sprache mit sehr geringer Abweichung just die genannten angibt, nähmlich: die *Guayana*, *Palenca*, *Guyri*, *Gayquiri*, *Mapuy* und *Cumanagota* *). Was die Sprachen der Pariacotti und eben erwähnten Cumanacotti betrifft, deren Dialekte Gilij selbst als etwas entfernter vom Tamanakischen aufstellt: so bl:•be unentschieden, ob sie sich mehr dem Karaibischen nähern, zu welchem ja Gumilla die Cumanagota rechnet. Wenigstens möchten jene Pariacotti oder Anwohner des Golfs von Paria, deren Sprache der Missionär Pelleprat auf der Küste so verbreitet, und mit der Karaibischen von Cayenne übereinstimmend fand, vielleicht, mit Vergleichung beyder Nachrichten, für einen Mittel-Dialekt zwischen dem Karaibischen und

---

*) *Gumilla* a. a. O. T. II. S. 193.

Digitized by Google

Tamanakischen zu halten seyn, und die noch westlicheren Cumanacati, denen jener Missionär durch jene Sprache nicht verständlich würde, sodann den Uebergang zu dem folgenden Abschnitte bilden. In wie vielerley Stämme mögen die Bewohner der Antillen haben konnen unterschieden werden, da sie, auf einzelnen Inseln wohnend, sich in Absicht des Zusammenhanges der Sprache und mancher anderer Arten der Verbindung noch begreiflicher von einander entfernen konnten. Indessen finden wir in den über sie vorhandenen Nachrichten nichts von solchen Verschiedenheiten bemerkt.

Die Karaiben des festen Landes glauben aus den Antillen abzustammen, und von dort auf diese Küste gekommen zu seyn *). Dagegen erfuhr Breton auf den Karaibischen Inseln, daſs nach dortiger Tradition diese Insulaner von dem festen Lande gekommen, und von ihnen die ursprünglichen Bewohner der Inseln ausgerottet worden, mit Ausnahme der Weiber, welche unter sich etwas von der ursprünglichen Sprache beybehalten hätten **). Vielleicht hängt aber diese Sage auch mit der nachher zu erwähnenden von Einwanderung vom festen Lande des nördlichern Amerika's zusammen, und betrifft dann das Verhältniſs zu den Karaiben in Cayenne nicht. Wenigstens die Identität der Abstammung dieser beyden Hauptstämme bewährt sich durch die Uebereinstimmung der Ansichten vieler Kenner dieser Länder; und auch die Karai-

*) *Gilij* a. a. O. T. III. S. 204. vergl. mit T. I. S. 119., wo bemerkt wird, daſs sie sich von Cayenne aus bis zum Flusse Caua ausgebreitet haben.

**) *Breton* Dictionnaire Caraibe-Francois, S. 229.

ben der Antillen, welche sich selbst in der Sprache der Männer: *Callinago*, in der Sprache der Weiber *Calliponau* nennen, unterscheiden sich von den Karaiben des festen Landes nur durch den Beysatz: *oubabbanum* (von *oúbao:* Insel,) und jene von sich durch den Beysatz *baloüebanum* (von *baloüe* grofses, festes Land.) Die Karaiben des festen Landes sind von den Französischen Schriftstellern durch den Nahmen *Galibi* ausgezeichnet worden, sie selbst aber nennen sich *Carina* (mit dem blofsen Unterschiede des *l* und *r* beyder National-Benennungen; die Ottomaken nennen sie: *Caripina*, die Maipuren: *Caripüna.*) *)

Das Verhältnifs der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme zu Tamanakischen und Arawackischen wird wenigstens zum Theil aus den nachfolgenden Wörterverzeichnissen erhellen, und z. B. die Arawackischen Ausdrücke für: Hand, 1, 2, treffen sehr mit der Männersprache der Inseln zusammen (einige grammatische Ähnlichkeiten zwischen beyden sind auch bey Entwickelung des grammatischen Charakters der Arawackischen Sprache angedeutet worden). Das Zusammentreffen der Karaibischen Wörter beyder Hauptstämme unter sich (vergl. Wasser, Feuer, Sonne, Mond, Mensch, Kopf, Auge, Fufs) ist zwar gröfser, obwohl das der grammatischen Formen vielleicht geringer: indessen die obigen Umstände verbürgen auf historischem Wege die Identität beyder Stämme, deren Sprachformen sich seit der Trennung in eben dem Grade von einander entfernt haben können, als sich einige auf dem festen Lande wieder an

*) *Gilij* T. I. S. XXXV.

Digitized by Google

die schon länger dort gewesenen Bewohner anschlossen.

Die Voráltern aller dieser Stämme sollen nach einer Sage, die aus mündlichen Erzählungen theils der Karaiben, theils der Apalachen in Florida entlehnt seyn soll, ursprünglich oberhalb Florida gewohnt, in letzterem Lande aber von den Apalachen fruchtbarere Wohnplätze, als sie vorher besessen, erhalten haben *). Nach mancherley Entzweyungen mit den Apalachen habe sich ein grofser Theil der bis dahin so genannten Kofachiten **) an die Religion und Lebensweise der Apalachen angeschlossen, und, unter sie einverleibt, den Nahmen Karaiben, d. i. fremdes, tapferes Volk, geführt. Dagegen sey der kleinere Theil der Nation, der Freyheit und Unabhängigkeit für sein höchstes Gut gehalten habe, vertrieben, an die östliche Küste, und von da zu den Lukayschen oder Bahama-Inseln gekommen, und habe von den dortigen Einwohnern Unterstützung erhalten, um die bis dahin unbewohnte Insel St. Croix zu bevölkern, von wo sich dieser Stamm über die übrigen Karaibischen Inseln, und von da auf der Insel Trinidad und auf dem festen Lande über das nordöstliche Süd-Amerika ausgebreitet habe. Woher aber auch die Bewohner der Karaibischen Inseln

---

*) *Rochefort* Histoire des Antilles, T. I. — Auch Petrus Martyr (bey Ramusio ed. d. Giunti, T. III. S. 16.) redet von einer Reise des Alfonso Fogheda in Nord-Amerika: „Er kam in die Provinz Uràba an den Ort, der *Caribana* hiefs, daher die Meinung, dafs die Kariben auf den Inseln daher gekommen."

**) Bey der Unternehmung Hernands a Soto werden die Cofachi im nördlichen Florida häufig erwähnt, s. *de Laet* nov. orbis, S. 101 ff.

gekommen seyen; sie thaten den Spaniern und den übrigen dort sich niederlassenden Europäischen Nationen tapfern Widerstand, und machten sich oft durch Einfälle auch in die gröfseren nördlichen Antillen fürchterlich, aber manche dieser Inseln, z. B. Barbados und St. Croix, wurden von den Europäern ganz unbewohnt gefunden, und andere nur sehr schwach bewohnte Inseln, wie St Thomas, wurden bey der Besitznahme der Europäer vollends verlassen. In der neueren Zeit 1760 haben die Karaiben mit den Europäern Frieden gemacht, besitzen aber seit dem Pariser Frieden von 1763 keine ihrer Inseln mehr ausschliefslich; neue entstandene Feindseligkeiten sind bald beygelegt worden. *) Was übrigens jene noch unerweisliche Abkunft dieser Karaiben aus Nord-Amerika betrifft: so würden sich überzeugende Beweise davon geben lassen, wenn die Sprache der Karaiben mit der der Apalachen oder anderer Nordamerikanischen Völkerschaften überein träfe. Wir kennen die Sprache der Apalachen nur nach ein paar Wörtern, zwischen welchen und Karaibischen Wörtern sich freylich keine Berührung zeigt, und auch nicht zeigen mufs, da Apalachen und Karaiben, auch in jener Sage, als zwey von einander verschiedene Völkerschaften betrachtet werden, und nur die mit den Apalachen vereinigten Karaiben, nach der Trennung der Bevölkerer der Karaibischen Inseln, auf die Sprache jener Einflufs gewonnen haben möchten. Aber wenn man überhaupt die Südamerikanischen Sprachen mit Nordamerikanischen ver-

*) *Oldendorp* Geschichte der Mission auf den caraibischen Inseln, Th. I. S. 13 — 17.

Digitized by Google

gleicht, so sind es allerdings einige wenige Karaibische Wörter, und fast sie allein, welche noch einige Ähnlichkeit mit Nordamerikanischen Sprachen, und vielleicht darin einen Wink zu genauerer Aufsuchung mehrerer Ähnlichkeiten an Ort und Stelle zeigen *), z. B.

Kopf.		Hund.		gut.	
Woccons über Florida	*poppe.*	Tarahumarisch	*cocotschl.*	Saukikani	*ouret.*
Ins. Karaiben	*boupou.*	Ins. Karaiben	*catcouchi.*	Land-Karaib.	*courame.*
Yaoi	*boppe.*			Yaoi	*coure.*

Ein paar Ähnlichkeiten der Karaibischen Sprache des festen Landes mit Brasilischen Wörtern sind bey der Nähe beyder Völker begreiflich genug; viel wichtiger wären Ähnlichkeiten der Insular-Sprache mit der Guaranischen, es läfst sich aber davon nur wenig nachweisen.

	Meer	Henne	Berg	Himmel
Karaibisch auf den Inseln	*balànna.*	*tapoucichoyem.*	*oüébo.*	*oubécou.*
Karaibisch auf dem festen Lande	*balana* od. *parana.*	. . . .	*ouiboui.*	
Guaranisch	. . . .	. . . .	*ibiti.*	*ibag.*
Brasilisch	*paranà.*	*çapucaya.*	*ubytýra.*	*ybáke.*

Von der Sprache der Karaiben sind Wörter und grammatische Formen auf mehreren Puncten aufgenommen worden, theils wurden sie es von *Breton* (Missionär auf der Insel Gardeloupe und den übrigen umliegenden) auf den Karaibischen Inseln, und wie es scheint besonders auf Dominique, theils von *Boyer* um Cap Nord in

*) Uebrigens scheint der Laut *Xuala* (Span. Ausspr.), welchen Nahmen ein Cofachisches Thal bey der Unternehmung Hernands a Soto führte, im Karaibischen keine Bedeutung zu haben; *oulilitou* aber, oder *oulintou* (Französ. Ausspr.) bedeutet: tief.

Cayenne, theils von *Pelleprat* am Flusse Ourabiche, der in den Meerbusen von Paria führt; wohin sein Vorgänger in der Mission *Méland*, welcher die Liebe der Karaibischen Insulaner gewonnen hatte, von ihnen durch die Bocca de Dragos gebracht wurde. Pelleprat bemerkt, dafs die dort erlernte Sprache so verbreitet war, dafs ihn, wenn er darin predigte, blofs die Camanagotes in der Gegend von Cumana nicht verstanden. Ferner sind Wörter der Sprache der Yaoi aufgenommen, welche *de Laet* *), als die verbreiteteste in diesen Gegenden am Flusse Cajana schildert, und welche offenbar zum Karaibischen Sprachstamme gehöret, obwohl de Laet die Yaoi von den Kariben, als den ältesten Bewohnern dieser Küste, unterscheidet, indem die Yaoi später, seit den Eroberungen der Spanier auf den Inseln, von diesen auf das feste Land gekommen seyen — mögen sie allerdings später als andere, ihrer früher auf dem festen Lande festgesetzten Stammgenossen sich auf diesem ausgebreitet, und mancherley successive Einwanderungen dahin Statt gefunden haben.

Das Zusammentreffen der Wörter von so verschiedenen Gegenden ist grofs genug, um die Identität dieser verschiedenen Zweige der eigentlichen Sprache zu beweisen, und die Abweichungen sind bey der Trennung dieser Stämme und dem Mangel an Fixirung ihrer Dialekte ganz natürlich. Aber sehr wünschenswerth wäre es, diese Abweichungen, besonders in sofern sie die grammatischen Formen betreffen, näher bestimmen zu können, als es jetzt schon möglich seyn wird. Es würden sich dann die Zweige dieses

---

*) A. a. O. S. 640 — 43.

Stammes eben so bestimmt von einander sondern und in ihrem Verhältnisse aufstellen lassen, als es bey andern Sprachstämmen geschieht. Die Weiber haben bey einer bedeutenden Anzahl Südamerikanischer Sprachen für manche Gegenstände andere Ausdrücke, wie bey den einzelnen Völkern angedeutet worden ist: die Weiber der Karaibischen Inseln unterscheiden sich aber in dieser Beziehung mehr, als es irgendwo bemerklich ist, von ihren Männern, jedoch erhellet aus Breton's anzuführendem Wörterbuche*), daſs beyde einerley Flexions-Weise beobachten, einerley grammatische Formen haben müssen.

Hülfsmittel der Karaiben-Sprache.

Relation du voyage du Sieur de Bretigny à l'Amérique occidentale en 1643. (Par. 1654. 8.) S. 193. ff. ein Wörterbuch von *Paul Boyer*, der ein Jahr in Cayenne gewesen war.

Relation des Missions des Peres de la Compagnie de Jesus dans les Isles et dans la terre ferme de l'Amérique meridionale par le P. *Pelleprat* (Par. 1655. 12.), mit einer Introduction à la langue de Galibis.

Voyage de la France équinoxiale en l'Isle de Cayenne, entrepris par les Francois en 1652, divisé en trois livres par *Ant. Biet* (Par. 1654. 4.) mit einem Wörterbuche und einigen wenigen all-

---

*) *Breton* hat zwar nicht ausdrücklich genug von diesem Unterschiede der Männer- und Weibersprache geredet; aber die Wörter, die im Französisch-Karaibischen Wörterbuche mit vorgesetztem *f* angeführt sind, gehören der Weibersprache an, wie sich durch Vergleichung anderer Nachrichten ergibt.

gemeinen Bemerkungen. Jenes Wörterbuch ist im Grunde das von Boyer, nur durch einige Phrasen bey fast jedem Worte vermehrt, deren Erklärung aber nicht wörtlich genau ist.

Dictionaire Caraibe-Francois et Francois-Caraibe, meslé des quantité de remarques historiques pour l'esclaircissement de la langue par le P. *Raym. Breton* de l'Ord. d. fr. Prescheurs, Mission. (Auxerre 1665 8), die Phrasen sind auch nicht wörtlich genau erklärt.

Petit Catechisme ou Sommaire des trois premières parties de la Doctrine Chrestienne traduit du Francois en la langue de Caraibes Insulaires par le P. *Raym. Breton* (Aux. 1564.). Die Übersetzung dient höchst wenig dazu, um in den Sinn des Einzelnen einzudringen, und nicht einmahl das Wörterbuch gibt über die meisten Wörter Aufschluſs, da Breton versichert, in der Orthographie der, vermuthlich zum Theil schon vorgefundenen Formeln nichts geändert zu haben, da es eine delicate Sache sey.

Dictionaire Galibi, présenté sous deux Formes I. commençant par le mot François, II. par le mot Galibi, précedé d'un essai de Grammaire par M. D. L. S. (Par. 1763. 8.) eine sorgfältige, aber nicht reiche Compilation aus den drey zuerst genannten Hülfsmitteln und einigen andern, mit genauer Unterscheidung, aus welcher von jenen drey Quellen Wörter und Phrasen entlehnt sind.

Die drey Artikel des Christl. Glaubens habe ich im *Königsberger Archiv* für Philosophie, Theologie, Sprachkunde und Geschichte, 1812, St. IV. abdrucken lassen, und in den Erläuterungen die Grammatik der Insular-Sprache hervor gehoben.

Digitized by Google

Grammatischer Charakter der Karaiben-Sprache.

Die folgenden Bemerkungen sind theils aus den eben angezeigten Hülfsmitteln entlehnt, nicht bloſs aus dem neuern, sondern auch aus dem älteren Wörterbuche, welches manche abweichende Formen enthält, theils aus einer handschriftlichen Grammatik in Spanischer Sprache, deren Mittheilung ich Hrn. *Al. von Humboldt* verdanke, und welche ein Auszug und Übersetzung eines vom Pr. Fern. *Ximenez* verfaſsten Originals, vom P. Sebast. Garcia gemacht, ist. Schade, daſs sich aus dem MSt. keineswegs bestimmen läſst, welchem Theile des Karaibischen Sprachgebiethes die dort angezeigten Formen zunächst angehören, auſser daſs die Zahlwörter denen bey Pelleprat nahe kommen *).

1. Die Buchstaben *l* und *r*, *b* und *p*, *c* und *g* werden auf einerley Weise ausgesprochen und verwechselt, z. B. *balana* und *parana* bedeutet: Meer, *buito* und *poito* jung, *Calina* und *Galina* ein Karaibe. Es würde aber schwer seyn, den Umfang dieser Verwechselungen bestimmen zu wollen. Andere Abweichungen sind Folge davon, daſs die Orthographie nicht durch die gedruckten Bücher fixirt ist, man schreibt bald *ke*, bald *que*, *cé* oder *sé*, *hue* oder *we* oder *wai*, *aouara* neben *ouara* und *oura*. *D* und *f* scheinen bloſs in einigen ausländischen Wörtern vorzukommen,

---

*) Die verschiedenartigen Formen, die in diesen Hülfsmitteln angegeben werden, sind mit Unterscheidung der jedesmahligen Quelle zur Vergleichung neben einander gestellt Die Grammatik der Insular-Sprache kann noch nicht vollständig genug gegeben werden, um einen ganz abgesonderten Platz zu erhalten.

auch *g* und *s* wenig zum Anfange der Wörter, wohl aber besonders *gu* in der Mitte. In der Karaibischen Insel-Sprache findet sich zuweilen *pf*. Gilij bemerkt, daſs die Wörter fast aller Orinokesischen Sprachen mit einem Vocale endigen: dieſs ist auch bey dem Karaibischen der Fall.

2. Den Reichthum der Karaibischen Sprache bezweifelt M. D. L. S., aber wenigstens in Breton's Wörterbuche zeigt er sich auffallend in dem Daseyn so vieler, von ganz verschiedenen Wurzeln herkommender Wörter für fast einerley Begriff*), wozu auch gehört, daſs diese Begriffe, negativisch ausgedruckt, häufigst wiederum durch ganz andere Wurzeln bezeichnet werden, obwohl eine besondere Form für die Negation, nähmlich *m*, vor das mit einem Vocale anfangende Wort gesetzt, vorhanden ist, z. B. *ámoyenlengánti*, es ist sehr kalt, *mámoyenlengánti* es ist nicht kalt. Übrigens weiset die Grammatik von M. D. L. S. weder Ableitungs- noch Biegungs-Formen der Nennwörter nach. Dagegen zeigt die Sprache der Karaibischen Inseln bey Breton mehrere Ableitungsformen derselben: *oni*, auch *ani* oder *enni* bezeichnet Substantive der Handlung und das Product derselben, z. B. von *aboucoura* (gouverner un canot) *laboucouroni* (son gouvernement); von *aobourra* (envelopper) *aobouroni* (enveloppe); von *apara* (battre, tuer) *naparoni* (celui que j'ai battu); von *aonikay* (dormir) *aonicani* (sommeil); von *animatéra* (se moquer) *animatérenni* (moquerie); *aca* ist Endung des Instruments, z. B. *aboucouraca* (gouvernail); *ti*, *gle*,

---

*) Vgl. bey Breton z. B. die Wörter für: *donner*, *couler*, *manger*, *courir*, und was die Negativ-Wörter betrifft, z. B. *croire*, *joyeux*, *pleurer*, *compassion*.

Digitized by Google

Endungen der handelnden Person, z. B. *aparouti* oder *aparacauti* (meurtrier), *ioüàlouti* (voleur), *ioüàloucani* (volerie von *ioüàlouca:* voler, brigander), *aonaglc* (commandeur) neben *aonicani* commandement; dagegen eben diese Endungen auch bey andern abgeleiteten Personen-Nahmen stehen: *aparouoüti* (assassiné), *balanagle* (Christ, welches ohne Zweifel von *balànna*, Meer, herkömmt).

3. Endungen des Numerus oder Genus hat M. D. L. S. nicht, sondern sagt vielmehr, daſs jener bloſs durch die Adjective: viel, alle, ausgedruckt werde, das Genus nöthigen Falles durch die Beysätze: Männchen, Weibchen; das erwähnte MSt. aber gibt Endungen des Numerus und der Casus: *va* als Endung des Dativs, *pona* als die des Accusativs, *ta* oder *viño* als die des Ablativs an, und *con* als die Endung des Plurals, welche vor jene Casus-Endungen gesetzt werde. In dem nachher anzuführenden V. U. der Insular-Sprache ist Himmel ein Mahl durch *oubecou*, das andre Mahl durch *oubécouyum* ausgedruckt, und *yum* wird als Plural-Endform angegeben, wie auch: z. B. *eyeri* Mensch, *eyerium* Menschen, *aboulégouti* (homme perdu), *aboulegoutium* (gens perdus).

4. Die Pronomen sind bey M. D. L. S. *aou*, auf den Inseln *áo* oder *inara* bey den Männern, bey den Weibern *noucoüya* oder *inoura:* ich; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *amoro*, auf den Inseln *ibourra* oder *amanle:* du, *mocé*, im MSt. *mosco*, auf den Inseln *likia:* er; bey M. D. L. S. *ana*, im MSt. *nana:* wir; bey M. D. L. S. *amoré*, im MSt. *amoiñaro*, auf den Inseln *hocóya*, *huiyénra:* ihr; im MSt. *moscan* oder *modan* sie. Für die Pronominal-Adjective werden vorgesetzt *e* für:

mein, *a* für: dein, *o* für: sein, wenn nicht die Personal-Pronomen selbst dazu dienen, im MSt. ist ein Unterschied zwischen der Bezeichnung bey belebten und unbelebten Gegenständen gemacht, *au* ist vor beyden: mein, *ay* vor jenen, *a* vor diesen: dein, *i* sein, *moscaro* ihr (pluralisch), übrigens stehen die angezeigten Personal-Pronomen. In der Insular-Sprache bedeutet der Vorsatz *n* mein, *b* dein, *l* sein, *k* unser, und die Plurale: meine, und unsere, werden auch durch *k* ausgedruckt, in der Sprache der Weiber aber ist *oüa:* unser.

5. Die Adjective, deren Steigerung nach M. D. L. S. bloſs durch *tipouime:* viel, ausgedruckt wird, scheinen in der Insular-Sprache *enli* oder *li* zu einer ihrer Endungen zu haben. Die Personal-Pronomen zu den Adjectiven gesetzt vertreten die Stelle des Verbum substantivum. Im MSt. scheinen die Adjective immer hinter dem Substantive zu stehen.

6. Die Verba stehen nach M. D. L. S. theils ohne Flexion so, daſs der Infinitiv durch die bloſse Vorsetzung der Pronomen zum Praesens wird, und durch Zusetzung der Adverbien *penaré* (ehemahls), *aborowé* bald, zum Praeteritum und Futurum; theils aber unterscheiden sich die Personen durch Vorsätze, die I hat *s*, die II *m*, die III *n* (der Plural wird durch Zusetzung des *papo* viel bezeichnet), und die Tempora durch Endungen: das Praesens durch *ssa*, das Praeteritum durch *bui* oder *ti*, das Futurum durch *tague* oder *tigue*. In dem MSt. ist eine vollständigere Conjugation angegeben. Die Personal-Vorsätze sind auch hier regelmäſsig, I P. *s*, II *m*, III *n* oder *ken*, Plur. I *nana n*-- die übrigen wie im Singulare. Die Endformen sind im MSt. im Prae-

sans e, in der II und III Plural-Person *tou*, im Imperfectum *nipa*, im Perfectum *i*, in der II und III Plural-Person *tou*, im Plusquamperfectum *iripo*, im Futurum imperfectum: *take*, in der II und III Plural-Person *stou*, im Futurum exactum *inare*. Der Imperativ hat eben daselbst die Endung *co*, bey Prohibition wird *ken* vorgesetzt, und *ne* hinten angehängt, *ne* ist auch die Endung des Praesens im Optativ oder Subjunctiv. Die Endung des letztern im Imperfectum ist *riripo*, in der II und III Plural-Person *riconripo*, im Perfectum *riseme*, im Plusquamperfectum *rinaripo*, im Futurum *ridaconare*. Der Infinitiv des Präsens und Futurum hat die Endung *r*, oder *puir*, und noch mancherley Verschiedenheit, zum Ausdruck der Negation wird dabey *ana* vorgesetzt und *spa* hinten angehängt, im Genitiv des Gerundium wird *iti* oder *ito*, bey andern Verben *topo*, im Dative *tone*, im Ablativ *poco* angehängt, In der Insular-Sprache scheint *n* Vorsatz der I Pers., *b* der II, *ti* Endung der III zu seyn, *k* steht vor der ersten Person im Plurale; die I Pers. im Singular aber hat offenbar die Endung *iem*, z. B. *naparoyem* ich schlage, tödte, *naonicayem* ich schlafe, *naonacayem* ich befehle, *neyeyécayem* ich singe, davon *keyéyecati* er singt gut (wo der Vorsatz *k* das: gut, andeutet); *náoemboetákétiem* ich endige, davon *aoémboeketaba* endige; doch scheint es auch eine Form der I Person mit der Endung *tina*, wahrscheinlich eigentlich für das Praeteritum, zu geben, z. B. *noubacaiatina* ich bin gesichert. Der Imperativ hat hier nach vielen Beyspielen die Endung *ba*. Die Tempus-Formen lassen sich aus dem Wörterbuche nicht rein auffassen; einzelne Beyspiele sind: *chibaba* wasche du, *machiboyem* (vielleicht: *nachiboyem*)

ich wasche, *chibaátina* ich habe gewaschen, s. auch N. 8. Die Verba neutra haben nach dem MSt. Abweichungen der Flexion, die aber nicht genau angegeben sind. Auch stellt dasselbe mehrere irreguläre Verba auf, und hat in einigen Fällen der Verba Spuren von Dual-Formen.

7. Nach dem MSt. macht ein vorgesetztes *i* das Passiv-Particip, und dieses mit angehängtem Verbum substantivum *vase* ich bin, *mana* du bist, *na* er ist, Plural: I *nanana*, II *mantou* III *nantou* drucket das Passiv aus. In der Insular-Sprache scheint *ali* Endung des Passivs oder Verbum substantivum zu seyn, z. B. *aparaali* er ist geschlagen worden, s. auch 6 Formen der Männer- und Weibersprache, die alle mit *ali* endigen, unter: il est deschiré. In eben derselben druckt *ana* vor den Verben: stete Fortdauer der Handlung, die Verdoppelung der Wurzel den Begriff: jeder, jedes Mahl, aus.

8. Die Pronominal-Accusative werden nach dem MSt. dadurch bezeichnet, daſs vor die anwendbaren *) Personen statt ihres sonstigen charakteristischen Vorsatzes: *k*, und vor diesem das Subjects-Pronomen gesetzt wird: *au kasacàe* ich trenne dich, *amoro kusacàe* du trennst mich, *au kasacàtou* ich trenne euch, *amoro kasacàtou* du trennest uns, *amoñaro kasacàtou* ihr trennet mich, oder: uns, *nana kasacàtou* wir trennen dich. Beyspiele aus der Insular-Sprache sind: *erébae* nimm es, *neéreriénli* ich nehme es, *eréetina* ich habe

*) In der Auswahl dieser Personal-Formen für diesen Zweck wird man auch hier manches Analoge mit der Bezeichnung der so genannten Transitionen in andern Amerikanischen Sprachen finden.

habe es genommen, von *neeretiem* ich nehme; *nababatoyenli* ich nenne ihn meinen Vater, *inchabae* schicke ihn, *ninchagoyénli* ich schicke ihn, *ninchoubali* ich werde ihn schicken; *naboulécone amanle* du richtest mich zu Grunde, *kaboulecoüati kat amanle* du richtest dich zu Grunde von *aboulecoüa* zu Grunde richten; *arámétabae* verbirg es, *arámetacoüaniem* ich verberge mich. Diefs sind zugleich Beyspiele des reflexiven Ausdrucks und Belege der Bemerkung, die Breton macht, dafs *coüa* an den Verben diesen Begriff, an den Nennwörtern aber den verwandten: selbst, eigenthümlich, bezeichne. In der Sprache des MSts. wird das Reflexiv-Pronomen ausgedruckt, indem man *vat*, *vet*, oder *vot* in der I Pers., *mat* in der II, *nat* in der III vor das Verbum setzt, die Endung der Tempora aber dabey nicht verändert. Der Imperativ hat *at*, prohibitivisch *kitat* vor sich..

9. Statt der Praepositionen werden nach M. D. L. S. Anhänge am Ende der Nennwörter gebraucht. Beyspiel der Praepositionen mit Pronomen sey aus Breton: *pioüanni enli ibouic ichèirioüé ácae ioüanniem bibouic* (vous pensez à moy à mon Dieu, et je pense à vous). Von *iouanni*, coeur, ame, kömmt das hier gebrauchte Verbum.

Sprachproben.

Das Karaibische V. U. ist nur in dem angeführten Katechism, also in der Sprache der Insel-Karaiben bekannt; da das bey Hervas aufgestellte damit fast überall zusammen stimmt, so kann es auch keine andere Quelle haben. Hervas hat keine Uebersetzung, und auch nach mühsamer Vergleichung anderer Theile des

Katechism und des Bretonschen Wörterbuches, welches aber mit jenem nicht genug zusammen trifft, vermag ich nur bey einem Theile der Wörter ihre Uebersetzung beyzusetzen. Man könnte aus einigen Wörtern schliefsen wollen, dafs diese Formeln vorzüglich der Sprache der Karaibischen Weiber folgen, aber es ist auch eben so möglich, dafs der Uebersetzer es mit dem Unterschiede derselben nicht so genau genommen habe, zumahl da die andern Wörter, die in Breton's Wörterbuche stehen, der Männersprache zugetheilt sind.

Andere Wörter sind aus den erwähnten Hülfsmitteln aufgestellt, Hervas hat in seinem Vocabol. poligl. keine von dieser Sprache, aber die Zahlwörter nach zwey Dialekten, nähmlich, nach Pelleprat und Boyer, im Anhange zu jenem Vocab. pol. S. 237.

402.

K a r a i b i s c h.

Aus dem Petit Catechisme von 1584.

Unser Vater ist Himmeln
Kioúmroue titányem oubécouyum;

Geheiligt Nahme
Santiquetála eyeti;

Komme dein R e i c h
Nembo ála biouboutiumali-bátali;

Gehorsam doch über
Maingattê-catou-thóattica ayéoula tibouic

Erde wie über Himmel
monha cachi tibouic bali oubecou;

Gib Brot
Huerébali im - eboue bimále luágo lica

Tag jetzt
huéyou icoígne;

doch auch Sünde
Róya-catou-Kia-bánum huenocaten hui-
wie
ouíne cachi roya-ouábali nhiouíne
Beleidigern
innocatitium ouâone;
Und nicht
Aca menépeton ouachattica toróman ta-
chaouonnê-tébouíroni;
vertreibe schlecht
Irheu chibacaíqueta baoua touária toulíbani.
wirklich ja.
Hanhan-catou.

403.

Eben dasselbe.

Aus Hervas Saggio pratico, No. 31.

Kiümüe titaniem übecüyum;
Santiketàla eyeti;
Mem büilla biü bü tü mali-batali;
Mingatte - catü - thoattica ayeüla tibüic
monha cachi tibouie-bali übecü;
Huere-bali im-ebüe bimàle lüago-lica
hueyü icoigne;
Roya-catü-kia-banum huenocaten hui-
üine cachi roya-uabàli nhiuine in-
nocatitium üàone,
Àca menepeton-oühattica toromàn tacha-
oüuonnè-tebuironi;
Irheu chibacaiketa-baua tüaria tülibani
-hanhancatü.

Einige Anmerkungen.

Baba ioúman sind im Wörterbuche die Uebersetzung für: Vater, *ioúmoue* kann nur für abweichende Aussprache genommen werden, dergleichen in Bretons Wörterbuche so oft selbst zwischen beyden Theilen desselben, noch mehr aber zwischen diesen und dem Katechism Statt findet; *k* ist Pronominal-Vorsatz für: unser.

Titanyem finde ich in der Phrase: *cáte titanyem yata* (qui est là dedans?) neben *tita oui* dedans.

Yum bey *oubécou* ist die Plural-Endung.

In *santiquetala* erkennt man das Lateinisch-Spanische Wort, die Endung *ala*, die hier und in der folgenden Bitte vorkömmt, steht vielleicht mit der N. 7. der Uebersicht der Grammatik angemerkten Endung *ali* in Verbindung.

Jeti, f. *niti*, mein Nahme, hat Breton's Wörterbuch, wovon offenbar *eyeti* herkömmt; man sollte wohl den Vorsatz *b* erwarten, der nachher bey: Reich, vorkömmt, welches im Wörterbuche: *iouboutoumali* lautet; nach eben demselben ist *némboüi* kommen.

Maingatétina lóne bedeutet nach dem Wörterbuche: ich gehorche ihm; *catou* ist eine Affirmation.

Tibouic und *bouic* kommt in Phrasen für: über, an, vor, *tibouie* in der Formel bey Hervas ist Schreibfehler. *Cachi* bedeutet nach dem Worterbuche: wie, *monha*, eigentlich in der Sprache der Karaibischen Weiber: Erde.

Für: donne-moi, sind im Wörterbuch eben so viele verschiedene Wörter, als Phrasen mit verschiedenen gegebenen Gegenständen aufgestellt; ob jene in Bezug auf diese wechseln, läſst sich daraus nicht bestimmen, bey: donne-moi des

patates steht: *ïerébali im boman*, ohne dafs *boman*: des patates, bedeuten kann (das Karaibisch-Französische Wörterbuch weiset letzteres Wort eben so wenig als einen sehr grofsen Theil anderer im Französisch - Karaibischen angegebenen Wörter nach). *Jerebali* ist offenbar Ein Wort mit *huerebali* des Textes. Bey: pain, sind durchaus andere Wörter als die folgenden, aber unter: cassaue, sind zwar auch bey allen den verschiedenen Arten derselben ganz andere Laute bemerkt, aber die Phrase: donne-moi de la cassaue, ist übersetzt: *irebali im bimále*, welches unsere gesuchten Wörter sind.

Huéyou und *icoigne* sind mit den angegebenen Bedeutungen, *kia* als: und, auch, *aca* als: und, wenn, *oua* als: nicht, bedeutend angeführt.

Innocátiti bedeutet nach dem Wörterbuche: il est grandement mechant, *ti* ist Endung der dritten Person; aber *ti* ist auch Endung der abgeleiteten Substantive für den Thäter, und *tium* die Plural-Form dieser Wörter.

Den übrigen Wörtern dieser Bitten habe ich weder durch Aufsuchung aller irgend ähnlichen Formen oder Begriffe in beyden Wörterbüchern, noch durch wiederhohlte Durchsicht des, durch die dabey stehende Uebersetzung nur sehr wenig aufgeklärten Katechism auf die Spur kommen können. Nur *huenocaten* Sünde, fand ich in letzterem so geschrieben: es ist indefs ohne Zweifel dasselbe Wort mit *innocatiti*, und das Wörterbuch weiset in *chakicoüati* oder *chaicouati:* er vertreibt, wohl die Wurzel von *chibacaiqueta* nach, zumahl da *chiba* sich vor mehreren Imperativen, also wahrscheinlich als blofser Vorsatz, findet.

Oulibati eben daselbst: il est mechant, *ni* ist die in der grammatischen Uebersicht N. 2. angegebene Endung, *t* ist Vorsatz der Passiv-Participien, wenn sie nicht die Pronominal-Vorsätze vor sich haben, scheint aber in diesem Falle auch vor vielen anderen Substantiven zu stehen, z. B. *tiouma* und *liouma:* Schnabel, ist beydes im Wörterbuche als Ein Wort und als gleichbedeutend aufgeführt, obwohl *liouma* eigentlich: sein Schnabel, bedeutet.

Proben anderer Wörter.

	Tamanaca nach *Gilij.*	Karaiben des festen Landes nach *Boyer.*	Karaiben des festen Landes nach *Pelleprat.*	Yaoi nach *Laet.*
Gott	*amalivacá*	*tamoussicabo* (der Alte des Himmels)	*tamouçou*	
Himmel	*capu*	*cabo*	*cabou*	*capou.*
Erde	*none*	*nono*	*nono*	*soye.*
Wasser	. . .	*touna*	*touna*	
Feuer	. . .	*ouato*	*ouato*	*ouapoto.*
Sonne	. . .	*veiou*	*hueiou*	*weyo.*
Mond	. . .	*nouno*	*nonum*	*nonna.*
Mensch	. . .	*oquiri*	*oukéli.*	
Mann	*nuani chivacane*	*yon*		
Weib	*aicá, puti*	*apouitimé*	*oulian.*	
Kind	*mure*	*pitani, tigami*	*sibiou.*	
Vater	*papa*	*baba*	*youaman*	*papa.*
Mutter	*occiu*	*bibi*	*bibi, issano*	*immo.*
Sohn	*emuru*	. . .	*mourou.*	
Tochter	*jamgili* (meine T.)	*pourounó*	. . .	*cani.*
Bruder	d. Mann. *hui* (der grössere) *jàcomnòne* (der kleinere) d. Weib. *pipi* (mein Br.)	*bamon, heu-ay*	*biou*	*hauroye.*
Schwester	d. Mann. *naciutu* (meine Schw.)	*oua ouaca*	*enaute*	*wayee.*

Digitized by Google

	Tamanaca nach *Gilij.*	Karaiben des festen Landes nach *Boyer.*	Karaiben des festen Landes nach *Pelleprat.*	Yaoi nach *Laet.*
Schwester	d. Weib. *pacoi* (d. grössere) *piti* (die kleinere)			
Kopf	*prutpe* (mein K.)	*oupoupou*	*ouboupou*	*boppe.*
Auge	*janiru* (mein A.)	*enourou*	*yénourou*	*cocre.*
Ohr	*panari* (mein O.	*pana*	. . .	*pawaaée.*
Nase	*jonnári* (meine N.)	*enetali*	*énetalé*	*hoenali.*
Zunge	*nuru*	*nourou*	*ènourou.*	
Haar	*cipori*			
	prutpe jarèri	*ioncai, ioncay*	*yoncetti.*	
Hand	*jamgnári*	*amecu*	Plur. *cigna, cignale.*	
Fuss	*ptari*	*ipoupou*	Plur. *boubourou.*	
Brot von Casave	*ure*	*meiou*	*erába.*	
Tag	*ano*	*courita*	. . .	*weyo.*
Böses	*petchébra*	*iroupa oua*	*yaouamé*	*icone.*
	Karaibische Zahlwörter nach der handschriftlichen Grammatik.			
1.	*ovin*	*auniq*	*oouin.*	*tewyn.*
2.	*oco*	*oüecou*	*occo*	*tage.*
3.	*orva*	*ouoüa*	*oroa*	*terewaw.*

	Karaiben des festen Landes nach *Biet.*	Insel-Karaiben nach *Breton.* Männer.	Insel-Karaiben nach *Breton.* Weiber.	Arawacken nach *Laet.*	Arawacken nach *Quandt.*
Gott	*tamoussi cabo*	*icheiri, ioulouca*	*chemiin.*		
Himmel	*capou*	*oubécou*	. . .	. . .	*münti* (Höhe) *kassakiu.*
Erde	. . .	*nonum*	*monha*	. . .	*wunabu.*
Wasser	*touna*	*tònà*	. . .	. . .	*wuniabu.*
Feuer	*ouato*	*ileme ouattou*	. . .	. . .	*elekhian* (Flamme)
Sonne	*veiou*	*hueyu*	*cachi*	*adaly*	*hadali.*
Mond	*nouna*	*nonum*	*cheiriti*	*cattehce.*	

	Karaiben des festen Landes nach *Biet.*	Insel-Karaiben nach *Breton.*		Arawacken nach	
		Männer.	Weiber.	*Laet.*	*Quandt.*
Mensch	*oquili*	*oüèkelli*	*eyeri*	. . .	*lukkuhu, lukku.*
Mann	. . .	*bignoem*, *beemo-yem* } dein M.	*biraitiem.*		
Weib	. . .	*oüelle*	*inhara*	. . .	*hiäru.*
Kind	*tigami*	Plur. *moule-ketium*	Plur. *nian-kaènum*	. . .	*ulonti, üsse-hü.*
Vater	*baba*	*baba iouman*	*noucouchili*	*pilplū*	*ittihü, [illegible]-nati.*
Mutter	*bibi*	*ichanum ichanuke bibi*	*noucou*	*saeckee.*	
Sohn	. . .	*imácon cheu, imoulou*	*itaganum, iraheu im.*		
Kopf	*Opoupou*	*boubou ichic, ichéuké*	. . .	*wassijehe.*	
Auge	*enourou*	*énoulou*	*acou*	*wackosije.*	
Ohr	*pana*	*aricae*	. . .	*wadycke.*	
Nase	*natali*	*ichiri*			
Zunge	*nourou*	*inigne*			
Haar	*joncé, jon-cay*	*ouéche*	*itibouri*	. . .	*ubarrahü.*
Hand	*apori*	*noucabo*, meine Hand	. . .	. . .	*ükabbuhu.*
Fufs	*ipoupou*	*oupou ougoutti*	. . .	*dackosye.*	
Brot von Casave	*mejou*	*aleiba*	*marou*	. . .	*kalli.*
Tag	*courita*	*alloucouni, ihuéyouli*	. . .	. . .	*kassakkabu.*
Böses	*iroupa oua*	*oulibani*	. . .	. . .	*aboatu.*
1.	*auniq*	*àban, amoin*	. . .	. . .	*abba.*
2.	*ouecou, oc-quo*	*biama*	. . .	. . .	*biama.*
3.	*oroua*	*éleoüa*	. . .	. . .	*kabbuin.*

XI. Nordwestliche Gebirgsländer bis zur Erdenge Darien.

1. Muysca oder Mozca, Kiminzake.

Zunächst dem Gebiethe der bisher beschriebenen Völker- und Sprachen-Stämme wohnen zwischen Maracaibo und Rio de la Hache die *Goahiros* und *Cocinas*, diese östlicher als jene, und in einer Art von Abhängigkeit von jenen, die Goahiros ganz roh und wild, und sehr kriegerisch, noch von alter Zeit her, wegen einer von einem Missionär erfahrnen Beleidigung unversöhnliche Feinde dieser, und der Spanier überhaupt (aber neuerdings in Handelsverbindungen mit Jamaika,)*) von welchen zwar nicht bekannt ist, welche Sprache sie reden, welche aber sehr wahrscheinlich eine besondere haben. Manche Völkerschaft und Sprache mag von da bis zu den höheren Gegenden der Ströme Magdalena und Martha untergegangen seyn. Hervas **) nennt zehn Sprachen, als: die *Agna*, *Caivana*, *Chimica*, *Kurumene*, *Gorrane****), *Guaepoana*, *Guarica*, *Natagaima*, *Cueca* oder *Quecc* und *Chiaizake* als ausgestorbene Sprachen des Reiches Neu-Granada. Der Nahme: Zake des letzteren führt auf die Provinz Zake, deren Beherrscher, Zake ge-

*) *Depons* Voyage Vol. I. ch. S. 217.

**) Catalogo d. L. c. S. 53.

***) Die Nahmensähnlichkeit im VII. Abschnitt N. 1. aus de Laet erwähnten *Cho* (wenn *ch* Holländisch oder Lateinisch ausgesprochen wird) ist zwar nur geringe, aber bey der Unbestimmtheit der geographischen Angaben ist man nicht berechtigt, sie ganz zu übersehen.

nannt, in Tunj wohnte, welches nördlicher liegt, als S. Fé d Bogota, die Residenz des andern von den angeseheneren Herrschern, welche die Spanier in diesen Gegenden fanden. Eine Sage, welche ich auf dem Plateau von S. Fé de Bogota vorfand*), setzte dorthin die Ankunft eines mit einem grofsem Barte erschienenen Mannes von einer andern Menschenart, welcher unter dreyerley Namen: *Bochica*, *Nemquetheba* oder *Zuhé* bekannt war, und welcher nach einer Überschwemmung die dortigen Völkerstämme vereinigt, sie die Cultur des Bodens gelehrt habe, und für sie dagewesen sey, was Mancocapac für Peru gewesen seyn soll. Offenbar hat in diesen Gegenden eine gewisse Cultur geherrscht, die ihre Bewohner vor ihren Nachbarn auszeichnete. De Laet's Nachrichten bezeugen diefs ausdrücklich von den Einwohnern von Bogota und Tunja, und beschreiben selbst die körperliche Beschaffenheit dieser in der Gebirgsebene und ihrem gemäfsigten Klima wohnenden Menschen anders, als die der *Panches*, von welchen dort gesagt wird, dafs sie roh sind, und dafs sie die Wohnländer jener umgeben**). Die Gewohnheit, die diesen Panches zugeschrieben wird, die Köpfe ihrer Kinder zusammen zu pressen, würde noch nicht berechtigen, sie für stammverwandt mit den Abschnitt VII. beschriebenen Omagua zu halten, obwohl das Zusammentreffen mit denselben in dieser Einrichtung des Lebens und die Verbreitung des Omagua-Stammes auch in nördlichen Gegenden dabey

*) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 20. — Die Gebirgszüge in Neu-Granada sind eben das. S. 13. beschrieben.

**) *De Laet* novus orbis, S. 379.

bemerkenswerth bleibt. Übrigens lassen diese Nachrichten bey de Laet an der Gränze von Bogota und Tunja die *Musi* und *Colymae* wohnen, gleich als ob erstere zu unterscheiden seyen von den *Moxae*, welche in eben dieselbe Gegend gesetzt, aber als ein ganz anderes Volk als die *Moxi* in Peru betrachtet werden, von denen im VI. Abschnitte die Rede gewesen ist. Offenbar sind durch jene unsere *Muysca* gemeint, welche nach Gumilla *) einst eine sehr zahlreiche Nation waren, und nach Hervas **) ursprünglich *Chibcha* genannt würden. Jetzt sind sie so gut als ausgestorben, indessen führen noch Dörfer, die sie einst bewohnten, Nahmen aus ihrer Sprache, z. B. *Icononzo* ***). Der grammatische Bau der letzteren, die in diesen Gegenden die ausgebreiteteste war, ist entwickelt in der *Gramatica en la lengua general del nuevo regno llamada Mosca, composto por el P. Fr. Bern. de Lugo*. Madr. 1619. 8., woran die Mandamientos in dieser Sprache mit beygesetzter Spanischer Übersetzung angehängt sind †), schon zu Gilij's Zeit war auch diese Sprache ausgestorben, indessen waren damahls noch einige in derselben von den Jesuiten verfertigte Bücher vorhanden ††).

---

*) Hist. de l'Oren. T. II. S. 225.

**) Catal. d. L. c. S. 52.

***) *Humboldt* a. a. O. S. 10.

†) Zusammen 158 Seiten. Die Aussprache der Muysca-Wörter ist überall die Spanische. Die aufmerksame Lectüre zeigt eine Menge von Druckfehlern, welche sich aus anderweitigem Vorkommen derselben Wörter verbessern lassen.

††) Sagg. di Stor. Amer. T. III. S. 142. Auch P. *Daddei* hatte eine Grammatik in derselben drucken lassen.

Grammatischer Bau der Muysca-Sprache.

1. Die Laute *d*, *l* und *z*, welches letztere wenn es auch in Muysca-Wörtern vorkömmt, wie *s* gesprochen wird, fehlen. Dagegen sind einige Laute da, welche unseren Sprachen fremd sind, die dafür keine Zeichen haben, und welche sehr guttural sind.

2. Das Genus der Nennwörter kann bloſs durch Beysetzung von *chha* Mann, *ſhuchha* Weib, ausgedruckt werden, und wird auch durch eben diese Wörter bey Thieren und Vögeln unterschieden. Der Plural hat die Endung *mabiè*, welche: viel, bedeutet, zu seinem Charakter.

3. Die Casus werden also bezeichnet: der Genitiv hat in gewissen Bedeutungen besonders des Besitzes, die Endungen *èpqua* oder *ipqua*, in anderen unterscheidet ihn bloſs seine Stellung vor das ihn regierende Wort; der Dativ, welcher den Begriff des Schadens oder Vortheils ausdruckt, hat die Endung *guàca;* der Accusativ, wenn Bewegung an einen Ort gemeint ist, die Endung *cá*, auſser dem ist er durch seine Stelle nach dem Nominative ausgezeichnet; der Vocativ hat *o* vor sich; der so genannte Ablativ die Endung *nà* für: in, des Aufenthalts, *bhòhhhà* für Instrument oder Begleitung, *nynxi* für: von wo, *s* oder *n* für Bewegung über einen Ort hin.

4. Das Adjectiv hat seine Stelle zunächst nach seinem Substantive, und noch vor der Casus-Endung. Der Comparativ der Adjective hat *ingy* vor sich, der Superlativ *in* nach sich, vor welchem letzteren die Adjectiva, die auf *a* endigen, das *a* wegwerfen.

5. Die Pronomen sind *hychha* ich, *muê* du, *as* er, *chie* oder *chiechi* wir, *mié* oder *miémi* ihr, *ana-*

Digitized by Google

bihhha sie. Diese werden mit den Casus-Partikeln declinirt, doch steht dabey, und für die Possessiva für die I Pers. *hhhy*, für die II P. *um*, für die III P. *a* im Singulare, im Plurale *chi* für die I, *mi* für die II, *a* für die III P., und letztere Formen stehen auch vor den Verben zur Bezeichnung ihrer Personen.

6. Die Verben zerfallen in zwey Conjugationen, wovon die eine auf *squâ*, die andere auf *sûca* endigt. Der Unterschied der Conjugation beyder besteht hauptsächlich darin, daſs die, bey beyden vortretenden Pronomen, bey der ersteren noch ein *b* an sich nehmen, und *hhhyb*, *ab* u. s. w. lauten. Übrigens sind die Endungen der Tempora bey beyden meistens gleich, das Praesens hat die erwähnten Endungen, das Imperfectum setzt an dieselben *nuoa* oder *bhôhhhâ*, das Praeteritum ist die Wurzel ohne jene Unterscheidungsendung der Conjugation, das Plusquamperfectum setzt an diese Wurzel *ypquanâ*, das Futurum ebenfalls an die Wurzel in der ersten Conjugation *ngâ*, in der zweyten *nynga*.

7. Der Imperativ ist die Wurzel ohne Pronominal-Vorsätze, oder so daſs *ma* vorgesetzt wird; auch wird von der II Person des Futurum, woran *co* gehängt wird, ein Imperativ des Futurum gebildet, der Subjunctiv aber mit Anhängung der Sylbe *nán* am Ende aller Tempora, auſser daſs im Plusquamperfectum statt dessen *asacán* angehängt wird. Der Optativ setzt *vê* an die Wurzel, das Particip des Praesens in der ersten Conjugation *sca* an die Wurzel, in der zweyten *sûca* (gleich dem Praesens), das Particip des Futurum mit dem Begriffe der Nothwendigkeit zu handeln, endigt in der I Conjugation auf *ngâ* oder *ngùpqua*, in der zweyten auf *nyngá* oder *nynúa*;

eine Infinitiv-Form ist nicht vorhanden, aber ein Gerundium bildet sich durch die Endung *yúa*, welches Gerundium auch die Personal-Pronomen vor sich hat. Von diesen Conjugations-Weisen gibt es manche Ausnahmen.

8. Eine so genannte III Conjugation ist die negative, wo hinten am Praesens und Praeteritum *hhhâ* angesetzt, beym Imperfectum und Futurum, dem Optativ und Subjunctiv aber dieser Laut zwischen deren Endung und das Wurzelwort eingeschoben wird, das Plusquamperfectum aber *hhhánsán* oder *hhhaqhucá* zur Endung hat; eine so genannte IV die Conjugation für Frage, wo überall hinten *guá* angehängt wird.

9. Die so genannten Praepositionen scheinen alle hinter ihren Substantiven zu stehen.

Sprachproben.

Die angeführte Grammatik enthält 10 Mandamientos für Beicht hörende Geistliche in dieser Sprache mit zur Seite gestellter Spanischer Uebersetzung; und eben so noch eine allgemeine Beicht, aber die Uebersetzung scheint nicht wörtlich, die Grammatik selbst hat nur sehr wenige Wörter zu Beyspielen, so daſs sich weder jene Proben hinlänglich erklären, noch mehrere als die nachfolgenden daraus aufstellen lassen. Die V. U. Formel enthält jener religiöse Anhang der Grammatik nicht. Ein paar Beyspiele mögen hier stehen *).

---

*) Die dabey stehende Spanische Uebersetzung ist:

Amas a tu Dios que te criò?
Has hecho Santuario?
Has mandado a alguna persona que haya santuario?
Has trabajado estos dias de Domingos y fiestas?
Mataste a alguna persona?

Deinen Vater Gott dich gemacht du liebest
Um Paba Dios mué qyyaunthyhhhysnguâ?

Heiligthum du gemacht
Chhuinsua guya umqygua?

Menschen einem du aufgetragen Heiligthum er mache
Muysca atabé umtyuschhusua hhhy abqyguâ?

Sonntag Festtag Arbeit du gethan
Domingo, fiesta chhoqynyn umqyquâ?

Mensch einen du getödtet.
Meysca atabê umgûguâ?

Andere Wörter.

Sonne	*suâ.*	Weib	*fhuchha* od. *luchha.*
Vater	*paba.*	Haus	*guê.*
Mutter	*guaya.*	groſs	*qhûma.*
Mensch	*muysca.*	gut	*chho.*
Mann	*chha.*	essen	*guasquâ.*

2. Sprachen von Popayan und Darien.

Popayan, welcher Nahme selbst von dem Nahmen eines beym ersten Besuche dort gefundenen kleinen Königs entlehnt ist, nehmen wir hier in seiner älteren Ausdehnung, wo es sich unmittelbar mit der Westgränze von Neu-Granada anfängt, und wir rechnen also schon die Völker hierher, welche an dem östlichen Ufer des Flusses Martha wohnen. Die ursprünglichen Bewohner von Cartama redeten eben dieselbe Sprache, wie auf der Westseite der Martha in der Provinz Caramanta, wo ein kleiner König den Nahmen Cauroma führte, und wie um Antiochien und Auzerma (zwischen welchen Oertern jedoch viele Einwohner bey der Besitznahme der Spanier weiter — also wohl östlich — zogen). Der Nahme *Auzerma* kommt daher, weil man fand, daſs in der Landessprache *au-*

zer: Salz, bedeutete*). In den Provinzen *Arma* und *Pancura* wurden verschiedene Sprachen geredet. In der Sprache der Einwohner von *Copia*, welche man so wie die von der Gegend um Popayan selbst civilisirter als ihre Nachbarn fand, führten die bösen Geister den Nahmen *Xixaramas*, die Spanier wurden *Taramacas* genannt **).

In der von den Jesuiten von Quito aus besuchten und in Missionen eingerichteten Provinz Popayan waren vor Alters 52 Völker bekannt. Die südlicheren waren durch die Waffen unterworfen, auch einige von Norden und Osten, die übrigen durch die Missionäre. Die bekannten Missionen waren unter den *Andakie*, *Citarae*, *Choco*, *Quaqua*, *Guanaca*, *Neiva*, *Paes*, *Timanae****). Die *Guanaca*- und die *Cacanuca*-Sprache waren außerordentlich schwer und guttural, auch die *Paes* redeten eine von ihren Nachbarn verschiedene, eigenthümliche Sprache; von den nördlichen Völkerstämmen, die unterschiedene Sprachen redeten, seyen viele untergegangen †).

Die

*) Die Endung *ma* dieser Völker und Nahmen scheint fast auf etwas Gemeinsames zu führen, (indessen läfst sich damit doch schwerlich das *ma* vergleichen, welches die Chiquitos als eine Art Artikel den Nahmen vorsetzen.)

**) Diese Nachrichten sind aus *de Laet* novus orbis S. 385 bis 89 entlehnt.

***) Die grofse Ähnlichkeit einiger dieser Völkernahmen mit Völkern, die jetzt am Orinoko wohnen, ist oben S. 364. schon bemerkt worden, auch der Nahme *Guame* wird unter den südlicheren Völkerschaften erwähnt.

†) So Hervas im Catalogo d. L. S. 69, wo auch jene 52 Völker nahmentlich aufgeführt sind.

Die Erdenge Darien und das ihr nördliche Gebirgsland Veragua ist immer zu Terra firma gerechnet worden, und die ursprünglichen Einwohner derselben, von denen viele erst in den neuesten Zeiten in eine Art von Unterwerfung unter die Spanier eingegangen sind, möchten wohl mehr mit denen von Süd-als von Mittel-Amerika in Verbindung stehen, wenn auch der Vermuthung des Ab. Velasco, von welchem Hervas die angeführten Nachrichten über Popayan entlehnte, daſs die Sprache der *Guaimie* oder *Huaimie*, welche Veragua bewohnen, so wie auch die der *Urabae* oder *Idibae*, welches die Nahmen der Bewohner von Darien sind, und wie andere Sprachen, in südlicher Nähe bey der Erdenge von Panama sämmtlich Dialekte der Karaibischen seyn möchten, welche auf den Antillen gesprochen werde*), noch gar sehr die Begründung mangelt, um auch nur für wahrscheinlich gehalten zu werden. Die Sprache von *Darien*, wie die Französischen und Englischen Schriftsteller, oder *Dariel*, wie die Jesuitischen Missionäre in Italien die Erdenge und den Fluſs bey derselben vorzugsweise zu schreiben scheinen, zeigt wenigstens in den von ihr aufgezeichneten Wörtern keine Berührung mit

---

*) *Hervas* im Catal. d. L. S. 72. — Wenn übrigens in der allgemeinen Historie der Reisen Th. IX. S. 93. von Carthagena, Panama und Portobello gesagt wird, daſs ihre Sprache vieles Besondere habe, und sie mancherley nichts bedeutende Zusätze an die Wörter ansprechen, und daſs in jeder dieser Städte auf eine eigene Art der Ton gesetzt, und die Wörter verstümmelt werden: so ist nicht von einer ursprünglich Amerikanischen Sprache, sondern von ihrem Dialekte des Spanischen die Rede.

Digitized by Google

irgend einem Dialekte des Karaibischen Sprachstammes.

Sprachproben.

Die erwähnten Wörter sind von *Waffer* aufgefaſst worden *), und befinden sich auch in der Allgem. Historie der Reisen Th. XV. S. 280. Man bemerkt darin, daſs die meisten Wörter auf *ah* endigen.

Wasser	*dulah.*	Bruder	*rupah.*
Mond	*nie.*	Tochter	*ninah.*
Vater	*tautah.* **)	1.	*cupego.*
Mutter	*naunah.*	2.	*poquah.*
Frau	*poonah.*	3.	*pauquah.*

Die einfache Verbindung der Wörter erhellet aus ein paar eben daselbst angegebenen Phrasen.

*) *Voyages de Lionnel Waffer traduits par Montirat*, bey den *Voy. de Guill. Dampier* Amst. 1705. S. 250.

**) *tata* Vater in der Moxa und Sapibocona (Absch. VI) ist zu sehr Naturlaut, als daſs eine solche Aehnlichkeit irgend Rücksicht verdiente.

Mithridates
oder
allgemeine
Sprachenkunde
mit
dem Vater Unser als Sprachprobe
in bey nahe
…nf hundert Sprachen und Mundarten,
von

Johann Christoph Adelung,
…ofrath und Ober-Bibliothekar zu Dresden.

Mit
…nützung einiger Papiere desselben fortgesetzt
und
aus zum Theil ganz neuen
oder
wenig bekannten Hülfsmitteln bearbeitet
von

Dr. Johann Severin Vater,
…fessor der Theologie und Bibliothekar zu Königsberg, des
St. Wladimir-Ordens Ritter.

Dritter Theil.
Dritte Abtheilung.

Berlin,
in der Vossischen Buchhandlung,
1816.

Digitized by Google

Inhalt

der

dritten Abtheilung.

Mittel Amerika.

I. Inseln . . . . Seite 2

II. Länder von der Erdenge Darien bis Guatimala . . . . — 4
1. Kiche, Cakchikel, Utlateca . . . . — 5
2. Pocomchi . . . . — 6
3. Yucatan, Maya . . . . . . — 13

III. Platean von Mexico mit den nördlich und südlich nächsten Gegenden . — 24
1. Mixteca . . . . — 31
2. Totonaca . . . . — 44
3. Mexicaner, Azteken . . . . . — 61
4. Huasteca . . . . — 106
5. Othomi . . . . — 113
6. Mechoacan: Pirinda, Tarasca . . — 125

IV. Länder von Anahuac an bis gegen den Gila und Rio Colorado am Golf von Kalifornien im Westen und bis gegen den Rio del Norte in Osten . . . — 129
1. Cora . . . . — 131
2. Tepehuana, Topia, Tubar . . . . — 138
3. Tarahumara . . . . — 141
4. Zuaque, Yaqui . . . . — 154
5. Pima, Eudeve, Opata . . . . . — 158

Digitized by Google

Nord-Amerika.

I. Der Norden von Neu-Mexico mit Kalifornien und der Westküste bis zum 60° N. Br. Seite 172

1. Jetans (Camanches, Padoucas) Apaches, Keres, Moqui . . . . — 173

2. Kalifornien: Pericu, Waicuren, Laymonen, Cochimi . . . . . . — 182

3. Nördlichere Küste von Kalifornien bis zum Nutka-Sunde hin . . . . — 199

S. Barbara . . . . — 201

Eslenen, Rumsen . . . . — 202

Achastlier, Ecclemachs . . . — 204

4. Nordwest-Küste bis um den 60° N. Br. — 207

Völker im Einflufs des Eskimo-Stamms — 210

1. Nutka-Sund . . . . . . — 213

2. Atnah . . . . — 215

3. Koluschen . . . . . . — 218

4. Ugaljachmutzi, Kinaizi . . . — 228

II. Länder an der Westseite des Missisippi und zwischen diesem und dem Missuri und Arkansas . . . . . — 238

1. Blut-, Paegan-, Schwarzfüfsige-, Fall-Indianer, Sussee, Snake . . . . — 251

2. Nadowessier, Sioux . . . . . — 256

3. Sakis, Ottogamis, Menomenes . . — 266

4. Osages, (Winnebages, Mahas, Missuris, Otos, Arkansas, Kanzes) Panis . — 269

5. Caddos, Natchitoches, Adaize, Attakapa, u. a. dortige Völker . . . . — 277

III. Länder an der Ostseite des Missisippi bis zum Ohio und den östlichsten grofsen Seen hinauf . . . . — 280

A. Völker zunächst östlich vom Ausflusse des Missisippi und in Florida . . — 280

Digitized by Google

B. 1. Muskohge (Creek) . . . . Seite 288
2. Chikkasah und Choktah . . . — 295
Cheerake . . . . — 302

C. Woocons, Katahba . . . . . — 306

D. Die fünf (nun sechs) Nationen. Mohawk, Seneka, Onondagos, Oneidas, Cayugas, Tuscarora . . . . — 309

IV. Nördliche Länder von der Ostküste und von der Hudsons-Bay an, über und unter den grofsen Seen bis gegen die grofse westliche Gebirgskette.

Chippewäisch-Delawarischer oder Algonkin-Moheganischer Hauptstamm — 337

A. Südliche Äste: Shawanno, Pampticough, Miamis, Illinois, Kikkapoos, Piankashaws, Pottawatameh . . . . . — 348

B. Östliche Äste:

I. Delaware, Minsi, Sankikani, Neu-Schweden . . . . . . — 365

II. Narraganset, Natick, Neu-England — 376

III. Abenaqui, Mohegan, Penobscot, Souriquois, Micmak, . . . — 389

C. Mittlere Hauptäste:

Chippeways, Messisaugers, Algonkins, Knistenaux, Nehethawa, Skoffies — 404

D. Nordwestliche Äste:

Mackenzie's westliche Chepewyan, Nagailer, Indianer an der Hudsons-Bay — 419

V. Nördliche Küstenländer von Labrador und Grönland an bis zu der Behrings-Strafse und dem Norton-Sund und von da bis gegen den 60° N. Br. mit Einschlufs der Insel Kadjak.

Eskimo-Sprachstamm . . . — 425

I. Östlicher Ast:
Grönland . . . . — 430
Labrador, und
Nordküste der Hudsons-Bay . . . — 432
II. Westlicher Ast:
Tschugazzen . . . . . . — 456
Konägen . . . . — 456
Norton-Sund . . . . . . — 461
Sefshafte Tschuktschen, . . . — 462

Mithridates,

oder

allgemeine Sprachenkunde.

Dritter Theil.

Dritte Abtheilung.

Beschlufs

der

Amerikanischen Sprachen.

II. Mittel-Amerika.

Merkwürdig ist das Plateau von Mexiko, wo sich, wie es scheint, die successiv von Norden südlich herabströmende Bevölkerung fixirt hatte, als die Spanier Amerika entdeckten. Im Norden jener Gebirgs-Ebene bis zum Rio Colorado über Kalifornien im Westen, und dem Rio del Norte im Osten schweiften Völkerstämme umher, welche vielleicht durch die Rückkehr vorher südwärts vorgedrungener Völker, durch die Eroberungen der Spanier veranlafst, andere Wohnplätze und Richtungen bekamen; im Süden von Mexiko bis zu den Gebirgen der Erdenge, mit der Süd-Amerika anfängt, wohnten Völker, welche wahrscheinlich vorher in jener Gebirgs-Ebene ansässig, aber verdrängt von später über dieselbe ergossenen Völkerstämmen dort gefunden wurden, und sich so an die bisher betrachteten Nationen anschliefsen. So ergeben sich drey Haupt-Abtheilungen der Völker von Mittel-Amerika und ihrer Sprachen. Jedoch bevor wir zu der südlichsten derselben übergehen, müssen wir noch einen Blick auf die Inseln von Mittel-Amerika werfen, welche über den schon berücksichtigten Karaibischen liegen, und mit letzteren gleichsam eine Kette der Verbindung zwischen Süd- und Nord-Amerika bilden, aus dessen südlichster Spitze die Bewohner jener Inseln vielleicht verdrängt waren.

I. Inseln von Mittel - Amerika.

Manche, durch die Spanier, hernach über alle ihre Eroberungen in Amerika verbreitete Wörter, wie Maiz, Cazike, gehen von diesen Inseln, den ersten dieser Eroberungen, aus; indessen nur sehr wenige Nachrichten und Wörter von den Sprachen dieser Inseln sind uns erhalten, die meisten von *Hispaniola*, *St. Domingo* oder *Haiti*.

Uebrig vom Stamme der alten Einwohner dieser sehr bevölkert gefundenen Insel war zu Gilij's Zeit eine einzige Familie, und es war ihm unbekannt, wie viel bey dieser von ihrer alten Sprache erhalten worden. Aber aufbehalten bey Schriftstellern sind eine bedeutende Anzahl von Wörtern dieser Haitischen Sprache, nähmlich in *Oviedo's* Storia Natur. dell' Indie bey *Petr. Martyr* in seinem Summar. Ind. occident., aus *Acosta's* historia natural y moral de las Indias, in *Charlevoix* histoire de S. Domingue, einige auch in des Inka Garcilasso, zunächst Peru betreffendem Werke und in *Bartholm. de las Casas* regionum Indicarum accuratiss. descript. Gilij hat sie aus ersteren in seinem Saggio di Storia Americana T. III. S. 221 — 227. gesammelt; ein paar Nachträge dazu lassen sich aus Barth. de las Casas a. a. O. S. 8 — 10 ziehen. Der gröſsere Theil aller dieser Wörter sind Nahmen von Personen, Oertern und Flüssen. Petr. Martyr bemerkt, daſs die Haitiner ihren Eigennahmen das Wörtchen *gua* vorzusetzen pflegten; ob dieſs bloſs von Personennahmen gelten soll, da auch zwey Nahmen von Provinzen dieser Insel mit *gua* anfangen, läſst sich nicht entscheiden. In diesen Ortsnahmen mögen manche

Digitized by Google

auch außerdem bedeutende Laute liegen: ausdrücklich bemerkt Barthol. de las Casas, daſs der Nahme des einen der auf dieser Insel bey der Eroberung bestehenden Reiche *magua*: planities, bedeutet, und so wirklich eine, sehr weit in die Länge verbreitete Ebene zwischen hohen Bergen bezeichnet habe. Beyspiele von andern Appellativ-Wörtern sind folgende:

Sprachproben.

Feld	*conùco.*	dortiges Brot	*casabi.*
Wiese	*savàna.*	— Getränk	*ciccia.*
Haus	*boa.*	Kahn	*canòa.*
Hängendes Bett	*amàca.*	Meer	*bagua.*
Idole	*cemi.*	Dämonio	*tuìra.*
Kürbis *)	*hibuera.*		

Von den Sprachen der übrigen großsen Antillen und den Lucayischen Inseln

sind die Nachrichten noch sparsamer und unergiebiger. Wir lesen bey Hervas, daſs nach G. F. de Oviedo sich die ursprünglichen Bewohner von Cuba und Iamaika mit den Yucatanern des festen Landes durch ihre Sprache verständigen konnten **), die Nachricht ist aber nicht bestimmt genug, um über das Verhältniſs ihrer Sprache oder Sprachen zu der bald zu erwähnenden Maya, oder ob sie bloſs durch gegenseitigen Verkehr sich verständigen gelernt hatten, zu entscheiden. Dagegen wird in den ältesten Nachrichten von diesen Inseln ausdrück-

*) S. *de Laet* N. O. S. 337.

**) Sagg prat: S. 67. N. 34.

lich bemerkt, dafs die Sprache von Cuba ein wenig verschieden von der von Hispaniola gewesen *), und dafs man auf den Lucayischen Inseln mehr Policirung als auf andern Inseln, und eine grofse Verschiedenheit der Sprachen gefunden habe.

II. Länder von der Erdenge Darien bis Guatimala.

Die Sprachen der Diöcesen von Nicaragua Honduras und Verapaz setzt Hervas **) unter diejenigen, von welchen man wenig weifs. Einige Bestimmungen darüber gibt indessen doch der eben erwähnte *Fr. Lopez de Gomara* ***). In Nicaragua, sagt er, werden fünf, sehr von einander verschiedene Sprachen geredet; nähmlich aufser der Mexikanischen, von deren Verbreitung nachher die Rede seyn wird: die *Coribici*, welche man sehr rühme, die *Chorotega*, welche die einheimische und alte Sprache der Einsassen des Landes sey, das *Chondal*, welches plump und die Sprache der Bergbewohner sey, und die *Orotina*. Das *Chontal*, wie Hervas und de Laet schreiben, erstrecket dieser †) bis nach Oaxaca, und nach de Laet ††) bewohnten die

*) *Franc Lopez de Gomara* histor. de los Indios T. II. der Historiadores primitivos (von Barcia, Madrit 1749 herausgegeben (Cap. LI, wo es heifst „algo diversa", und über das Folgende ebendas. Cap. XLI.

**) Catalogo d. L. c. S. 76.

***) A. a. O. Cap. CCVI.

†) Catalog. S. 75.

††) Nov. orb. S. 334. 337. 342 und über Tabasko S. 277.

Digitized by Google

Chontales, eine ausgezeichnet rohe Nation, nicht bloſs den gebirgigen Theil von Nicaragua, von Guatimala, und ihre Sprache war die gewöhnlichste in Honduras, sondern war es auch selbst in Tabasko, und wird dort sehr wortreich und flieſsend genannt.

Nach Guatimala am stillen Meere nördlich über Nicaragua, (welches eigentlich *Quauhtemallan* hieſs, aber diese Umformung des Mexikanischen Lautes durch die Spanier gleich den meisten andern Nahmen erfahren hat,) setzt Hervas *) folgende Sprachen: die *Kiche*, die *Cakchikel*, und die *Utlateca;* erstere hat sich bis über Verapaz und benachbarte Gegenden verbreitet, letzterer Nahme aber war der Nahme der Hauptstadt von Guatimala **) indeſs wohl der Mexikanische Nahme derselben, wie *tl* und die Endung anzuzeigen scheinen. Diese Utlateca ist nicht genannt in der ausführlicheren Nachricht, welche Hervas ***) später über diese Länder erhielt, nach welcher in Guatimala nur die drey Sprachen *Kacchi*, *Poconchi* und *Kacchikil* genannt, und das Pocoman den Landschaften Amatitan, Petapa u. s. w., dem Kacchikil aber an 50 Landschaften: Zumpango, Tejar, Chinacok, Chimaltenango, Isapa, Comolapa u. a. theils den Missionen der Dominicaner, theils denen der Franciscaner zugehörig, zugetheilt werden. Von der Verwandtschaft des Pocon-

*) A. a. O. S. 76.

**) *Barth. de las Casas* a. a. O. S. 35. Auch hatte *Marc. Martinez* von und in dieser Utlatecanischen Sprache geschrieben, *Bened. de Villacañas* aber Grammatik und Wörterbuch der Cakchiquel.

***) Sagg. prat. 227.

chischen mit dem zunächst abzuhandelnden Yucatanischen wird bey diesem die Rede seyn. Die Verwandtschaft der Poconchi-und der Kacchi-Sprache (wie also richtiger statt Kiche zu schreiben ist) erhellet aus der Vergleichung der beyden V. U. Formeln. Die so grofse Verwandtschaft des Kacchikil mit dem Poconchischen aber, dafs die zunächst anzuführende Poconchische Formel eigentlich Kacchikil sey *), verträgt sich nicht mit dem Unterschiede, den Gage zwischen beyden macht; er schreibt letztere: *Chacciquel*,, und versichert übrigens: dafs von Chiapa und den Zoqueno (die nach de Laet (a. a. O.) die gebirgigen Gegenden von Tabasco bewohnten, und dieses Land von Chiapa trennten und deren Hauptstadt nach Clavigero: Tecpantla hiefs,) bis nach Guatimala, S. Salvador und der Gegend von Honduras hin zum wenigsten achtzehn verschiedene Sprachen geredet worden, von welchen er das *Chacciquel* und das *Pokonchi* oder *Pokoman* verstanden habe. Letztere sey die leichteste und zierlichste unter diesen Sprachen gewesen; er gibt die grammatischen Regeln der letzteren. **) Grammatik und Wörterbuch des erstern hatte Bened. de Villacannas heraus gegeben, und Mehrere in derselben religiöse Bücher geschrieben.

Grammatishher Charakter der Pokonchi-Sprache.

1. Die Substantive haben keine auszeichnenden Formen für Genus und Numerus. Ab-

---

*) Sagg. prat. S. 67.

**) *Thom. Gage* Reisebeschreibung nach Neu-Spanien a. d. Franz. Leipz. 1693. 4. S. 457 — 71.

Digitized by Google

geleitete Substantive werden von Adjectiven durch Anhängung der Sylben *el* oder *il* am Ende des Worts gebildet, und die Infinitive des Passivs werden für die Verbal - Substantive gebraucht, die wir auf *ung* endigen.

2. Die Casus werden also bezeichnet: der Genitiv dadurch, daſs man vor das ihn regierende Substantiv das Pronominal - Adjectiv: sein, ihr, setzt (wie dieſs auch in der gemeinen Deutschen Sprache, und fast regelmäſsig im Syrischen geschieht), der Dativ dadurch, daſs man an das ihn regierende Verbum *re* anhängt, der Accusativ der Bewegung durch Vorsetzung der Praeposition *chi* vor das Substantiv oder durch die Partikel *non*; der Vocativ durch Vorsetzung der Partikeln *ha* oder *ah*.

3. Die Pronomen sind: *in* ich, *at* du, oder: ihr. Die Pronominal - Vorsätze in den Personen der Verben und die den Substantiven vorgesetzten Pronominal - Adjective haben eine, etwas verschiedene Form, je nachdem das Verbum oder Substantiv 1) mit einem Consonanten, oder 2) mit einem Vocal anfängt. Mein bedeutet 1) vor Consonanten *nu* 2) vor Vocalen *v*, dein 1) *a*, 2) *au*, sein, ihr: 1) *ru* 2) *r*, unser 1) *ca* 2) *c* oder *qv*, euer 1) *ta* 2) *au* mit hinten angehängtem *ta*, ihr 1) *qui* 2) *c* oder *qv*, bey beyden mit hinten angehängtem *tacque*. Eben diese Laute dienen, den Verben und zwar deren Personal-Unterscheidungen vorgesetzt, als Pronominal-Accusative, jedoch mit Verschiedenheiten bey den einzelnen Personen, welche zu fixiren die Beyspiele nicht zureichen.

4. Die Adjective sind indeclinabel, ohne beygesetztes Substantiv bedeuten sie selbst substantivisch das Neutrum. Wenn an die Adjec-

tive hinten *lâh* angehängt wird: so bedeutet dieſs: sehr, und es entsteht eine Art Superlativ.

5. Vor den Verben stehen zur Unterscheidung der Personen die Pronomen auch vorn, und zwar zur Anzeige I des Praesens und Futurum (welche auf einerley Weise ausgedruckt werden) 1) vor Consonanten, 2) vor Vocalen II ohne letzteren Unterschied zur Anzeige des Praeteritum III in den 2ten und 3ten Personen zur Anzeige des Imperativs auf folgende Weise: für: ich I 1) *nu*, 2) *inv*, II *ixnu* *); für: du: I 1) *na*, 2) *nav*, II *xa*, III *cha*; für: er: I 1) *intu* 2) *inv*, II *ixvu*, III *chiru;* für wir: I 1) *inca*, 2) *inqu* oder *inc*, II *ixca* III *chica;* für, ihr, durchgehends mit hinten ans Wort gehängtem *ta*, vorn: I 1) *na*, 2) *nav*, II *xa*, III *cha;* für: sie, durchgehends mit hinten ans Wort angehängtem *tacque* vorn: I. 1) *inqui*, 2) *inc* oder *inqu*, II *ixqui*, III *chiqui*. Für den Optativ wird hinten *ta* angehängt. Der Infinitiv ist die Wurzel des Verbum, und wird an das ihn regierende Verbum angehängt.

6. Das Passiv zeichnet sich durch die Endung *hi* aus **), wobey einige Veränderungen der letzten Wurzellaute erfolgen, und durch

---

*) X soll wie das Französ. *ch* oder Engl. *sh* ausgesprochen werden. — Bey allen folgenden Grammatiken und Sprachproben aber (bis zu denen in Nord-Amerika, wo wieder Englische Hülfsmittel zum Grunde liegen) ist die Spanische Aussprache des *x* und anderer Buchstaben voraus zu setzen.

**) Es läſst sich hier anmerken, wenn auch gar nicht zur Begründung einer Folgerung, daſs bey den Arawacken *kü* die charakteristische Endform der Passive ist

Digitized by Google

eigenthümliche Personal-Vorsätze, welche andere I im Praesens, als II im Praeteritum sind. Ich ist denn I *quin*, II *xin*; du: I *ti*, II *ixti*; III *ti*; er: I *in*, II *ix*; wir: I *co*, II *xo*; ihr: I *ti*; II *ixti*, III *ti*, in allen drey Fällen mit hinten nach dem *hi* angehängtem *ta*; sie: I *qui*, II *xi*, III *chiqui*, mit in allen drey Fällen hinten ans Wort gehängtem *tacque*. Viele Verba neutra haben diese Personal-Formen der Passive statt der der Active. Das Verbum substantivum hat *vi* oder *vil* zur Hauptsylbe, an welche im Praesens hinten, im Praeteritum vorn die Personal-Formen der Passive mit mancherley Irregularitäten hinzu treten.

7. Die Praepositionen stehen vor den Substantiven, werden aber auch oft nicht gesetzt, sondern hinzu gedacht. Mehrere derselben sind aus Praepositionen und angemessenen Substantiven zusammen gesetzt, z. B. *chirih* wider, auch *chi*, aus *ih* Rücken, und *r* sein, vergl. N. 2 3: *chivih* ist: wider mich, *chiquih* wider uns.

Sprachproben.

Nur von der Pokonchi- oder Pokoman-Sprache und von der Kacchi-Sprache sind V. U. Formeln bekannt gemacht; erstere steht nach Gage und Wilkins in allen Sammlungen mit geringer Verschiedenheit, letztere verdanken wir der Mittheilung des P. Mich. *Zaragoza* an Hervas. Schade daſs letzterer sich von dem Amerikaner, der das Kacchi und Pokonchi verstand, nicht mehrere Wörter beyder, besonders ersterer, bloſs durch ihn so weit bekannt gewordenen Sprache hat mittheilen lassen. Bloſs *pancho*: im Wasser, ist noch angeführt, welches der

Kacchi-Nahme von Guatimala ist, und wofür die andern Eingebornen Guatimala's: *pancoi* sagen. Von der Chontal-Sprache führt de Laet das einzige Wort *joalar*; Jahr, an *). Von der zuerst genannten Sprache hat auch *Ph. Ruiz de Corral* sein Vocabularium Pocomanum geliefert. Das Verzeichniſs der hier anzuführenden Poconchi-Wörter s. am Ende dieses Abschnittes.

404.

Poconchisch.

Nach Gage Reisebeschreibung. S. 446.

Unser Vater Himmel bist du
Catat taxah vilcat;

sehr möge groſs gemacht werden dein Nahme
Nimta incaharcihi avi;

kommen möge dein Reich über unsern Kopf
Inchalita avihauri pancana;

gethan werden möge du willst haben Oberfläche Erde wie
Invanivi ta nava yahvir vachacal, he

es gethan wird Himmel
invan taxah;

gib heute unser jedes Tages Brot
Chaye runa cahuhun taquih viic;

unsre Sünde wie wir vergeben ihre Sünde
Naçach ta camac he incaçachve quimac

sie haben gesündigt wider uns
xim acquivi chiquih;

nicht uns du lässest in unsern versucht seyn
Macoacana chipam catacchyhy

uns erlöse doch von allem Bösen nicht Gutem
Coavecata china unche tsiri mani quiro.

wie er sagt Amen.
He inqui. Amen.

---

*) Nor. orb. S. 337.

Grammatische Anmerkungen grofsentheils nach Gage und Hervas.

Tat bedeutet: Vater, *ca* unser, s. N. 3, der Erörterung des grammatischen Charakters dieser Sprache.

taxah steht in den Ausgaben des Gage, *taxab* bey Hervas, die Praeposition ist, wie oft in dieser Sprache ausgelassen, und hinzu zu verstehen.

vilcat die 2te Person des von der sonstigen Conjugation durchgehends abweichenden Verbum substantivum, in *cat* liegt das Pronomen.

incaharçihi hat *hi*, die Endung der Passive, vor welcher sich der End-Vocal der auf *ça* endigenden Verben in *i* zu verwandeln pflegt; *in* ist der Pronominal-Vorsatz der 3ten Person des Praesens im Passive, s. N. 6. die erste Person hat *quin*, im Active aber *nu*, so dafs also *nucaharça*: ich mache grofs, und *quincaharcihi*: ich werde grofs gemacht, bedeutet. *Nim* bedeutet auch: grofs, oder: sehr, *ta* druckt den Optativ aus.

vi ist: Nahme, *a* vor Consonanten: dein; vor Vocalen, z. B. vor *ihauri*: Reich, steht: *av*.

inchali: er, es kommt, und mit dem erwähnten *ta*: es komme, hat wiederum die Passiv-Pronominal Vorsätze, wie diefs bey den Intransitiv-Verben häufig der Fall ist, s. N. 6.

pan oder aufser der Zusammensetzung mit Pronomen, wie nachmahls in der 6ten Bitte, (wo die fast gleichbedeutende Präposition *chi* damit verbunden ist): *pam* bedeutet: in, über, der Gebrauch des Wortes *na* ist mit dem N. 7. erwähnten und in der 5ten Bitte vorkommenden Falle zu vergleichen, wo auch, statt das Pronomen allein mit der Präposition zu setzen, eine ähnliche Umschreibung gebraucht wird.

nuvan ist: ich thue, das Passiv davon *quinvanhi* oder *quinvanihi*: ich werde gethan.

nav ist der Pronominal-Vorsatz im Praesens für: du, *a* wollen; das Relativ-Pronomen muſs hinzu verstanden werden.

yahvir wird von Gage selbst als ein Verbum: ich habe, angegeben, wo aber hier die Pronominal-Vorsätze mangeln würden, daher die Erklärung nur in einer anderweitigen beyläufigen, hier von ihm nicht benützten Bemerkung Gage's zu suchen ist, daſs *inva* ich will, häufig mit der Wurzel eines andern Verbum, als deren Infinitiv, zusammen steht: *yahvir* ist also der zu: willst, gehörige Infinitiv.

vach ist eigentlich: Angesicht, und die Praeposition wiederum ausgelassen, so wie hier auch die sonst s. N. 2 gewöhnliche Setzung des Pronominal-Adjectivs: seine, ihre, an das einen Genitiv regierende Wort vor *acal* Erde unterblieben ist.

nuyc ich gebe, der Imperativ hat in der 2ten Person *cha* vor sich.

viic Brot; *ca*: unser, ist davon getrennt, wie Gage sagt, zierlich, eigentlich wohl, um den Beysatz näher anzuschlieſsen, *huhun* bedeutet: jeder, *quih*: Sonne, oder: Tag.

nuçah ich vergebe, *naçah* du vergibst, *ta* macht den Optativ; *inca*, welches hernach vor jener Wurzel steht, ist der Vorsatz der ersten Plural-Person im Praesens der Active, und *ve* ist, wie Gage sagt, ein zierlicher Anhang.

mac Sünde, *ca* unser, hernach *qui*: ihr, wo aber nach der Grammatik eigentlich noch *tacque* hinten ans Substantiv gehängt wird. *Quimacquini*: ich sündige, wiederum mit den, den Intransitiv-Verben oft zukommenden Personal-Vor-

Digitized by Google

sätzen der Passive; *xi* ist der Pronominal-Vorsätz der 3ten-Plural-Person im Praeteritum, eigentlich soll auch hier *tacque* noch hinten angehängt seyn.

chiquih s. grammat. Bemerk. N. 7.

nucana ich lasse, *nacana* du lässest, von dem Pronominal-Vorsatz *na* fällt *n* hinweg, da *co*: uns, vortritt, *ma* und wie hernach steht: *mani*, sind die Negationen.

nutacchi: ich versuche, *tacchihi* der Infinitiv des Passivs, als Substantiv gebraucht: Versuchung, und mit Pronominal-Adjectiven, wie *ca* unser.

eça: befreyen, *inveça* ich befreye, *naveça* du befreyest, wovon wiederum *n* weggefallen ist.

tsiri ist: böse, *quiro*: gut.

quinqui: ich sage, *inqui* er sagt, wie Gage bemerkt, soll hinzu verstanden werden: Christus. *Quin* und *in* sind auch Pronominal-Vorsätze der Passive, wohl deſshalb gebraucht: weil: sprechen, gewissermaſsen auch intransitivisch ist.

* * *

In der jetzigen Intendanz Merida, ehemahls *Yukatan*, der gegen die groſsen Antillen gekehrten Halbinsel und einem Theil von Tabasco herrschte die *Maya*-Sprache, merkwürdig auch schon dadurch, weil ihre Kenntniſs zur Eroberung des festen Landes von Amerika beytrug. Vielleicht waren selbst Dialekte dieser Maya verbreitet über diese groſsen Antillen, wenigstens verständigen konnten sich die ursprünglichen Bewohner derselben mit den Yucatanern durch ihre Sprache, worüber in dem nächst vorhergegangenen Abschnitte Nachricht ertheilt

Digitized by Google

worden ist, (ob sich wohl in den wenigen von der Sprache von Domingo erhaltenen Wörtern keine Aehnlickeit mit den bekannten, auch wenigen Yucatanischen zeigt,) und vermittelst dieser Maya wurden alle Verhandlungen des Eroberers des grofsen Mexikanischen Reiches mit den Mexikanern und den sich gegen sie verbindenden Staaten angestellt. Des Spanischen kundige Insulaner hatten jene Eroberer, und sie hatten eine Sclavinn, die oft genannte Donna Marina, die im Mexikanischen geboren und erzogen, an der Gränze von Tabasco als Sclavinn verkauft worden war, dort die Maya erlernt hatte, und so die einzige Mittelsperson aller jener Verhandlungen seyn konnte.

Bern-Diaz und die andern Eroberer dieser Halbinsel waren erstaunt über die Fortschritte der Civilisation auf derselben. Sie fanden dort steinerne, mit Kalk gebauete Häuser, Pyramidal-Gebäude (Teocalli), bekleidete, policirte Einwohner, alles anders, als in Cuba. Begräbnifs-Monumente findet man noch in Ruinen. Einige Stämme der ursprünglichen Einwohner in den gebirgigen Gegenden in Süden haben sich unabhängig erhalten *).

Dafs manche nicht unbedeutende Aehnlichkeiten zwischen der Maya und dem vorher abgehandelten Poconchi Statt finden, ist schon bemerkt worden; jetzt sind sie zu belegen, und wir schliefsen daran die Darlegung auch bemerkenswerther Aehnlichkeiten dieser beyden südlicheren Sprachen mit alten Stammsprachen des Mexikanischen Reiches mit der Huasteca

*) *Humboldt* Essai polit. d. l. nouv. Esp. S. 267.

Digitized by Google

und einiger Maſsen auch mit der Othomi (von welchen selbst der folgende Abschnitt handelt.) Das Zusammentreffen dieser Sprachen ist nicht unwichtig für die Vorstellung, welche man sich von einem ursprünglichen Zustande der Länder jenes Reiches und seiner südlicheren Nachbarschaft macht. Vielleicht wohnten alle jene Völker einst näher, so daſs durch Verhältnisse der Abstammung oder Mittheilung solche Aehnlichkeiten entspringen konnten, und wurden erst durch andere, von Norden herabströmende Völkerzüge aus einander gedrängt.

	Poconchi	Maya	Huasteca	Othomi
Himmel	*taxab*	. . . . .	*tiaeb*	. . . . .
Frau	*ixoc*	*ixal*	*ixal* *)	. . . . .
Mensch				
Mann	*vinac*	*vinic*	*inic*	. . . . .
Mund	*chi*	*chi*	. . . . .	. . . . .
Hand	*cam*	*cab*	*cubac*	. . . . .
Nahme	*vi*	. . . . .	*bi*	. . . . .
Sonne u. Tag	*quih*	*kin*	*aquicha*	. . . . .
Wind	. . . . . .	*ikg*	*ic*	. . . . .
Fisch	*car*	*cài*	. . . . .	. . . . .
Haus	*pat* oder: *ochoch*	*otoch*	*atà* oder *pazel*	. . . . .
weiſs	. . . . . .	*zac*	*tzacni*	. . . . .
roth	. . . . . .	*chak*	*tzacni*	. . . . .
nicht	*ma*	*mao*	. . . . .	. . . . .
Kopf	*na*	. . . . .	. . . . .	*ñâ*
Blut	. . . . . .	*kik*	. . . . .	*qhi*
groſs	. . . . . .	*noh*	. . . . .	*mannohò*

*) Wenn *ixal* nicht aus der Maya in die Huasteca bloſs übergegangen ist, da diese noch andere Wörter für diesen Begriff hat: so würde man die Maya für die ursprünglichere Sprache halten können, da in ihr das Wort *ixal* als zusammengesetzt aus *ul:* Sohn und *ix:*

Daſs *ma* oder *mani* auch mit der Negation in der Qquichua: *mana*, und das Poconchi-Wort *chicop* Thier mit dem gleichbedeutenden *cuchap* in der Zamuca Aehnlichkeit hat, ist unbedeutend, und hier nur bemerkt, um nicht vergessen zu scheinen. Jene Aehnlichkeiten sind näher, und der Aufmerksamkeit werth. Aber Aehnlichkeiten des Baues der verglichenen Sprachen zeigen sich nicht, wenn nicht Aehnlichkeit einiger Pronominal-Vorsätze der Poconchi und Maya dafür gerechnet werden soll. Die grammatischen Formen der Maya oder Yucatana kennt man aus der Grammatik derselben, welche *P. Gabr. di S. Bonaventura* Mexico 1684 herausgegeben hatte, und wovon Hervas, der eben mit Hülfe des Missionairs, Dom. Rodriguez, der aber jene Sprache bey nahe wieder vergessen hatte, eine Grammatik zusammen zu setzen suchen wollte, einen Auszug in deutlicherer Ordnung gemacht hat, der handschriftlich vor mir liegt. Pedr. Beltran, Andr. de Avendaño, Ant. de Cividad real und Luis de Villalpando haben vollständige Wörterbücher der Maya geliefert *).

Grammatischer Charakter der Maya- oder Yucatanischen Sprache.

1. Diese Sprache ist sehr guttural **) hat fünf eigenthümliche Consonanten, wie sie unsere

---

der etwas hat, nachgewiesen ist. In der Poconchi ist *acun* Sohn, und *oc* in *ixoc* vielleicht damit vergleichbar.

*) *Humboldt* Essai polit. d. l. nouv. Esp. S. 267.

**) *Humboldt* Essai polit. a. e. a. O.

Digitized by Google

sere Sprachen nicht haben; von dem Mangel eines der unsrigen ist nichts erwähnt.

2. Die Substantive haben keine auszeichnenden Formen für Genus und Numerus, aber eine ziemliche Anzahl von Ableitungs-Endungen, so *nal* für: Besitzer, *litz* und *ix* für: das Subject gewisser Eigenschaften, *il* und *ul* für das Subject der Handlung, *il* und *ai* für die Abstracta der Eigenschaften, *ilan* für Verwandtschaft, und das hinten angehängte *ah* bezeichnet die Gentilitia. Für die Casus sind bloſs die Formen da, daſs beym Genitiv, Dativ und Ablativ dem Substantive *ti* vorgesetzt wird, im Vocative der Personen aber wird *e* hinten angehängt.

3. Die Personal-Pronomen kommen auf viererley Weise ausgedruckt, wovon zwey auch für die Pronominal-Adjective an den Substantiven, und zwey zugleich die Stelle des Verbum substantivum und seiner Personen vertreten, wofür es keine andere Bezeichnung gibt. I. Für dieses Verbum substantivum steht hinten an dem Nomen 1 P. *en* 2 P. *ech* 3 P. *i* oder *lailo*, Plur. 1 P. *on* 2 P. *ex*, 3 P. *ob*, eben dieselben Endungen aber treten auch hinten an die Verba neutra, um die Personen des Praeteritum, Plusquamperfectum, Futurum und der davon herkommenden Modi zu unterscheiden. Ferner stehen eben diese Laute mit vorgesetztem *t* oder *te* (für die 3te Pers. aber *lai* und im Plural *loob*) vor den Nomen, um ebenfalls das Verbum substantivum auszudrücken, und, vor die Verben gesetzt, eine eigene Art von Conjugation zu bilden. Ferner liegen fast eben diese Laute in den Pronomen, wie sie für sich allein, wie es scheint, aber nicht häufig gesetzt werden: *tinmen* ich, *tinmenel* du, *tumen* er, *tamen* wir,

tamenex ihr, *tamenob* sie. II. hinten an allen Verben, um ihr Praesens und Imperfectum zu bilden, und deren Personen zu unterscheiden, vorn an den Personen der Praeterita und Futura der Activ-Verben, und ebenfalls vorn an den, mit Consonanten anfangenden Nomen für deren Pronominal-Adjective steht 1 P. *in*, 2 P. *a*, 3 P. *u*. Plur. 1 P. *ca* 2 P. *a* mit hinten angehängtem *ex* 3 P. *v*. mit hinten angehängtem *ob*. III Vorn an den Nomen, die mit einem Vocale anfangen, für deren Pronominal-Adjective, und vorn an den Personen der Verben, die mit einem Vocal anfangen, um deren Praesens zu bezeichnen, steht für die 1 P. *a* 2 P. *au*, 3 P. *i* Plur. 1 P. *ca* (wovon aber *a* auch wegfällt) 2 P. *auex* 3 P. *yob*.

4) Die Adjective der Materie haben zum Theil die Endung *il*, andere von Verben abgeleitete die Endung *nac*, welche letztere im Plurale in *lac* verwandelt wird *); so wie auch durch *tac* an die Endung *an* der Participe gehängt, ebenfalls ein substantivischer Plural bezeichnet wird. Die Endung *yen* entspricht der unsrigen auf: isch; *tul* oder *vol* vor die Substantive gesetzt, zeigt Erfüllung, Vollseyn von dem an, was das Substantiv bedeutet. Um den Comparativ auszudrucken, wird *il* oder *ol* hinten angehängt, der Superlativ aber durch Vorsetzung des Wörtchens *hunac*: sehr.

5. Die Verben haben viererley Conjugation, wovon I die neutra, II — IV. die activa nach dem Unterschiede ihrer Endung oder Vielsylbig-

*) Auch in der Totonacá (s. d. folg. Abschnitt) ist *ac* eine Plural-Endung der Adjective.

keit begreift. Der Unterschied der Bildung und der Biegungen der Tempora liegt vorzüglich in der N. 3 angegebenen Art der Anhängung der Pronominal-Zusätze, an welche im Praesens noch *cah* hinten angehängt wird. Demnächst lautet das Imperfectum durchaus wie das Praesens, nur daſs in allen Personen hinten noch *cuchi* angehängt wird. Eben so wird für das Plusquamperfectum *ili cuchi* und für das Futurum perfectum *ili cochom* an das Praeteritum angehängt. Das Futurum setzt *bin* vor das Praeteritum jedoch in mehreren Conjugationen mit einiger Modification seines Lautes. Der Imperativ lautet wie das Futurum mit Weglassung des *bin:* im Optative wird *caina* vor oder *ina* nachgesetzt. Die Infinitive des Praesens, Praeteritum und Futurum werden durch besondere Formen unterschieden, die sämmtlich mit *l* endigen, das Gerundium hat *ti* vor sich, das Particip des Praesens hat *ah* vor sich, das des Praeteritum passivisch *an* zur Endung.

6. Die Passive der II — IV Conjugation nehmen die Biegung der neutra, also der I Conjugation an, zeichnen sich auch häufig durch die angehängte Endung *bal* aus. — Es giebt eine Menge abgeleiteter Verbal-Formen, welche nach Anhängung oder Vorsetzung gewisser Laute eine Modification der Bedeutung des Stamm-Verbum ausdrucken. Mit hinten angehängtem *pul* oder *cuh* bedeutet das Verbum: etwas angelegentlich oder mit Heftigkeit thun, mit vorgesetztem *cupat* oder *ca:* etwas wieder thun; *ceb*, *cinah* oder *cunah* hinten an die Adjective gehängt, bringt den Begriff: machen, hinzu; *tal-ucah* oder *talel-ucah* vor dem Ver-

bum bedeutet im Begriffe seyn z. B. etwas zu thun u. dergl. m.

7. Die die Casus auszeichnende Praeposition *ti*, welche auch: in, bedeutet, steht vor den Substantiven; aber andere Praepositionen haben das regierte Wort, wenigstens die Pronomen vor sich. — Die Conjunctionen haben bestimmte Tempora, die sie regieren, nach sich.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas mit einigen wenigen Anmerkungen zur 1 und 2 Bitte; die Zahlwörter mit Anmerkungen darüber hat eben derselbe in seiner Aritmet. delle Naz. S. 110, andere Wörter in seinem Vocabol. poligl.; manche both auch die angeführte handschriftliche Grammatik dar; durch eben dieselbe habe ich eine ziemlich vollständige grammatische Erklärung des V. U. aufstellen können.

405.

Mayisch oder Yucatanisch.

aus Hervas Sagg. prat. N. 34.

Unser Vater der du bist im Himmel
Cayum ianech ti càannob;
gebenedeit werde dein Name
Cilichthantabac akaba;
es komme dein Reich uns über
Tac a ahaulil c' okol;
gethan werden dein Wille wie auf Erde wie im
Mencahac a uolah uai ti luum bai ti
Himmel
caanè.
täglich Brot uns gib heute
Zanzamal uah ca azotòon heleláe

uns vergib unsre Sünde wie wir vergeben
Caazaatez c' ziipil he bik c' zaatzic
ihre Sünde Sündigenden
uziipil ahziipiloobtoone
nicht auch lasse uns fallen in Versuchung
Ma ix appatic c' lubul ti tuntah;
uns erlöse von Bösem
Caatocoon ti lob.

Grammatische Anmerkungen.

Ca: unser, wie in den beyden vorhergehenden Sprachen, in den folgenden Beyspielen zuweilen mit Wegwerfung des *a*, von welcher die Grammatik indessen nichts sagt.

iunech; yan ist in der Grammatik durch: conviene, es necessario, erklärt, doch finde ich es in einem Beyspiele auch als Pronomen relativum übersetzt. An Substantive, Adjective u. s. w. hängen sich die N. 3. des grammatischen Charakters aufgeführten Anhänge, um das Verbuu substantivum auszudrucken, z. B. *vinic* Mensch, ist *vinicech* du bist ein Mensch. Nach Hervas ist *yan*: seyn, aber wenn das Verbum substantivum einzeln ausgedruckt werden soll, so geschieht es durch Vorsetzung eines *t* vor jene Anhänge: *tech*: du bist, *teni* seyn.

caannob ist bey Hervas als die Plural-Form von dem auch nachmahls vorkommenden *caane* erklärt. Plural-Formen der Substantive gibt es nach der Grammatik nicht, wohl aber liegt in *ob* Bezeichnung der Pluralität bey Pronominal-Adjectiven; s. N. 3.

cilichthantabac ist bez Hervas erklärt, als zusammengesetzt aus *cilich* gebenedeihet, *than* sprechen, und der Passiv-Endung *abac*; die Zusammensetzung ist folgende: *cici* wird vor Verba

gesetzt, um anzuzeigen, dafs Etwas gut oder zum Vortheile sey (übrigens aber bedeutet *tibil*: gut), Verba auf *an* scheinen häufig noch die Endung *tah* anzunehmen, *bal* ist die angeführte Passiv-Endung, welche sich in dessen Imperative in *bac* verwandelt.

tac ist der irreguläre Imperativ des Verbum *talel* kommen.

ahaulil Reich von *ahau* König, so Hervas; ich finde in der Grammatik *ahan* mit *n* geschrieben, und auch Hervas führt *ixhan* für: Königinn, an. Uebrigens bildet *lil* Abstracta von Adjectiven und Substantiven, und *a* ist dein, wie vorher bey *a-kaba*; vor Vocalen steht sonst *au*.

mencahac sollte wohl *mencabac* heifsen, wenigstens ist diefs, wie schon angeführt worden, die Endung der Passiv-Imperative.

Ob *uolah* oder *olah*: Wille bedeute, läfst sich nicht bestimmen, da *a* und *au*: dein, bedeutet; sonst ist auch *yanat*: Wille.

Da im Spanischen *b* und *v* ganz gleichlauten: so ist *bai* und *vai* nur verschiedene Orthographie.

zanzamal nach der Uebersetzung: täglich, hängt nicht zusammen mit dem schon angeführten *kin* Tag; *zaza* bedeutet: häufig, immerfort, und *al* ist als Adjectiv-Endung angegeben, ob diefs hier Anwendung leide, läfst sich nicht bestimmen.

ca a ist, so getrennt, bey Hervas übersetzt: che tu, *zatoon*: diaci; *caa* bedeutet nach der Grammatik: geben. aber *ca* bedeutet auch: uns, und pafst so sehr wohl. Was *toon* hier und in der 5. Bitte bedeute, darüber gibt weder die Uebersetzung, noch die Grammatik Auskunft.

Digitized by Google

azaatez hat *a* als Charakter der II Person, und die für den Imperativ passende Form (der II Conjugation.) Die hernach folgende I Plural-Person hat den entsprechenden Vorsatz und die Endung *ic*, welchen diese Verbal-Formen nach gewissen Conjunctionen und Adverbien, und nahmentlich nach *bui*: wie, annehmen.

uziipil, *u* bedeutet: sein, und wenn hinten nach noch: *ob* folgt das pluralische: ihr; hier folgt *ob* erst am Ende des hierzu gehörigen Particips, dem, als solchem, der Vorsatz *ah* zukommt.

ix bedeutet zuweilen: und, auch.

matan, *mao*, *ma* sind Negationen.

lob ist: böse, das angehängte *ol* macht den Comparativ.

Andere Wörter.

	Poconchisch nach *Gage*.	Yucatanisch nach d. handschr. Gramm.	Yucatanisch nach *Hervas* voc. poligl.
Gott	*Dios* oder *nim aval* (groser Herr)	. . . . .	*cayum* d. i. unVater
Erde	*acal* od. *vleu*		*luun*
Wasser	*naha* od. *ha*	. . . . .	*ja*
Feuer	. . . .	. . . . .	*k'akk*
Mond	. . . .	. . . . .	*u*
Mutter	. . . .	*naa*	*na*
Sohn	*acun*	*al* oder *mehen*	
Bruder	. . . .	*zuzum*	
Auge	. . . .	. . . . .	*takneluich*
Nase	. . . .	. . . . .	*ni*
Zunge	. . . .	. . . . .	*uak*
Haar	. . . .	*tzoz'*	*tzotz*
Fufs	. . . .	. . . . .	*uoc*
1	. . . .	. . . . .	*hunppel* . . *yax*
2	. . . .	. . . . .	*cappel* . . . . *ca*
3	. . . .	. . . . .	*oxppel* . . . *yox*

III. Das merkwürdige Plateau von Mexiko, mit den sich nördlich und südlich unmittelbar daran schliessenden Gegenden,

umfaſst eine Menge von Sprachen und Völkern, die dort ohne Zweifel herab geströmt aus dem Norden, (in den und den so eben abgehandelten südlicheren Gegenden vielleicht mit Abkömmlingen Südamerikanischer Stämme gemischt) zusammen gedrängt neben einander lebten, ohne daſs durch friedlichen Verkehr Menschen und Sprachen ein gemeinsames Band verschlungen, und sie, in einander verschmolzen, aufgehört hätten, ganz verschiedene Völker und Sprachen zu seyn. So wurden sie zur Zeit der Eroberung Amerikas von den Spaniern gefunden. Es lohnt sich der Mühe, auf die damahlige Vertheilung dieser gesegneten Länder unter die Hauptvölker derselben, welche uns in linguistischer Hinsicht merkwürdig werden, unsern Blick zu richten, und eine Uebersicht derselben an die Uebersicht der physikalischen Beschaffenheit des Bodens zu knüpfen.

Die groſse Gebirgs-Ebene von Mexiko, überall bey nahe 6000 bis bey nahe 7500 Fuſs*) über die zu beyden Seiten nahe Meeresfläche erhoben, ist eine Fortsetzung der Südamerikanischen Anden, welche, in Darien niedrig, schon in Guatimala wieder zu einer ansehnlichen Höhe steigen, ihre höchsten Puncte bald am stillen Ocean, z. B. vom See von

*) 2000 — 2500 metres.

Digitized by Google

Nicaragua bis zur Bay von Tehuantepec, bald in der Mitte des Landes, wie in Oaxaca haben; einige Mahl sind sie auch dem Golf von Mexiko gewendet, wie unmittelbar über Oaxaca in Mixteca. Von einander gerissen stehen in Süd-Amerika die Kordilleren, die Gebirgs-Ebenen von Quito und nördlicher in der Provinz de los Pastos lassen sich in Absicht ihres, gar nicht unbeträchtlichen, Umfanges doch keinesweges vergleichen mit dem Plateau von Mexiko, welches von dem Rücken des Gebirgszuges selbst gebildet wird, und über welches wiederum einzelne Gebirgsgipfel zwar nicht von der Höhe, wie die höchsten in Peru, aber doch über 14000 bis an 16000 Fuſs *) hoch, zerstreut empor ragen. Im nördlichen Theile der jetzigen Intendanz Mexiko nimmt der Gebirgszug den Nahmen: Sierra Madrez an, wendet sich wiederum von der Ostküste nach Nordwesten, wird im Norden von Guanaxuato auſserordentlich breit, theilt sich aber bald in drey Aeste, wovon der östliche seine Richtung nach Chañas und la Real de Catorie nimmt, und sich im Königreiche Leon verliert, der westliche Ast aber einen Theil der Intendanz Guadalaxara einnimmt, hinter dem untern Toloſotlan, dem einzigen beträchtlicheren Flusse der bisher genannten Gegenden, nähmlich hinter Bolannos sehr schnell niedrig wird, sich bis nach Culiacan und Arispe in der Intendanz Sonora, und bis zu den Ufern des Flusses Gila ausdehnt, im 30° N. Br. wieder eine beträchtliche Höhe erhält, nähmlich in Tarahumara nahe

*) 4900 — 5400 metres.

bey dem Golf von Kalifornien, und dort die Gebirge von Pimeria alta bildet; und wovon endlich der dritte mittelste Ast die ganze Intendanz Zacatecas einnimmt, und sich durch Durango und le Parral in Neu-Biscaya verfolgen läſst bis zur Sierra de los Mimbres im Westen des Rio grande del Norte, von wo der Gebirgszug durch Neu-Mexiko setzt, und sich an die Gebirge de la Gruë und an die Sierra verde anschlieſst. Die Gipfel dieses mittelsten Astes theilen die Gewässer zwischen dem stillen Meere und dem der Antillen, auf ihnen entspringt der Gila, der mit geringer Veränderung der Richtung seines Laufes zwischen dem 34° und 33° N. Br. nach Westen flieſst, und kurz vor dem Einflusse des Rio Colorado in das Meer de Cortes in denselben einfällt, und seine Quellen sind dem Laufe des Rio del Norte jenen Gebirgszug entlang von Norden nach Süden nicht fern. Die Fortsetzungen dieses Gebirgszuges sind unterm 40° d. Br. durch die Paters Escalante und Font, im 50° und 53° durch P. Fidler und durch Mackenzie untersucht *) und zwischen diesen Graden durch Lewis und Clarke, zum Theil auch durch Pike.

Aus und durch diese gebirgigen Länder erfolgten ohne Zweifel die Strömungen der Nationen, welche zusammengedrängt in Anahuac angetroffen wurden, und, von dem Thale von Mexiko und seinen beyden Seen an, im Westen, Osten derselben und besonders noch

---

*) S. über die bisherigen Angaben *Humboldt* Essai politique de la nouvelle Espagne S. 30 — 38.

weiter nach Süden verbreitet, in diesen fruchtbaren Gegenden den Ruhepunct ihrer Züge fanden.

Anahuac, welches bedeutet: am Wasser, und zunächst das schöne Thal von Mexiko mit seinen Seen und mit seinen nächsten Umgebungen, mit Michoacan und Acolhuacan, bezeichnet, wird im weiteren Sinne auch von dem ganzen Reiche des Motezuma gebraucht, welches, von einem kleinen Puncte aus, schnell um sich gegriffen hatte, und, hätte es länger gedauert, die wirklich schon unterworfenen Völker wahrscheinlich mehr in einander verschmolzen hätte unter dem Joche gemeinsamer drückender Abhängigkeit und Kriegsdienste. Dieses Reich von Motezuma II betrug zwar nicht einmahl den achten Theil des jetzigen Neu-Spaniens *) aber war groſs und ansehnlich genug, um die wichtigsten Einflüsse auf bleibende Veränderungen des Zustandes von ganz Mittel-Amerika zu haben, wenn diese nicht durch die Eroberungen der Spanier ihr Ende erreicht hätten, und um mit seinen nächsten Umgebungen hier zur Grundlage der Uebersicht der Völker zu dienen, die durch Zusammenhalt der einzelnen unter sich und durch ihre Sprachen verschieden in diesen Gegenden vorgefunden wurden. Die Entdeckung und Eroberung Amerikas ist wenigstens in diesen Gegenden als der Schluſspunct dieses abgesonderten Zustandes dieser Völker anzusehen, weil von da an keine anderen Veränderungen derselben eingetreten sind, als ihre Verringerung oder Vernichtung.

*) *Humboldt* Ess. pol. S. 53.

Digitized by Google

Wenn wir, gleich den Völkerströmungen, vom Norden herab gehen: so lag am nordwestlichen Abhange der Kordilleren das von Mexiko unabhängige Reich *Mechoacan*, aber im Nordwesten des Mexikanischen Thales selbst wohnten die *Othomiten*. Im Norden von diesen und von Mechoacan streiften in unbeständigen Wohnsitzen nur wilde Völker die *Cicimecher* u. a. umher. Wir kehren zu dem weiten Thal von Mexiko zurück, in dessen Mitte sich unter zwey kleineren Seen die beyden gröſseren und berühmteren befinden, der salzige See von Tezcuco, zwischen dieser östlich nicht weit davon liegenden Stadt, und dem Mittelpuncte des mächtigen Reichs selbst, indem Mexiko auf der Westseite dieses See's erbaut war, und südlicher der süſse See von Chalco. Tezcuco war die Hauptstadt des von Mexiko unbezwungenen, aber mit demselben zu einer abhängigen Allianz verbundenen Reiches Acolhuacan, wo der Sitz einer gewissen Thätigkeit für Geistesbildung gewesen seyn soll. An dieses, den Mexikanern also östliche Reich gränzten in Norden die Huasteker, deren Sprache, wie schon angemerkt worden ist, in einiger Berührung mit der Poconchi und Maya steht; noch östlicher aber gränzte an das schmale Acolhuacan die berühmte Republik Tlascalla, die Verbündete der Spanier gegen Motezuma, deren Einwohner dadurch auch bis auf die neuere Zeit eine gewisse Auszeichnung behauptet haben. Südöstlich von dieser, östlich von der Ostgränze des Mexikanischen Reiches wohnten die *Popolocher*, und neben ihnen am Mexikanischen Meerbusen, die *Totonaker*, zu deren Gebieth das jetzige Veracruz gehörte. Von den

Digitized by Google

südwestlichen Bergen, welche das Thal von Mexiko umgeben, fängt das fruchtbare Thal von Tolocan (jetzt Toluca) an, dessen nördlichen Theil zum Theil Othomiten, den südlichen die *Matlatzincher* bewohnten, im Süden dieser war das Land der *Cohuixcher*, in welchem Acapulco erbaut worden ist. Von den südlichen Gebirgen des Mexikanischen Thals fing das Gebieth der *Tlahuicher* an. Im Südosten von Mexiko lag das Land der *Mixteker*, welches nördlich an das der erwähnten Popolocher, im Osten an *Zapoteca* gränzte. Dort war das herrliche Thal Huaxyacac, bey den Spaniern Oaxaca genannt, und dort gränzten noch weiter südöstlich die im Vorigen abgehandelten Länder Guatimala, Tabasco und ihre Sprachen.

Die in diesem mittleren Theile von Amerika gleichsam zusammen gedrängte Bevölkerung war sehr grofs, und die jetzige Anzahl der dort wohnenden Eingebornen soll, wie Clavigero versichert, kaum den zehnten Theil der ehemahligen Volksmenge betragen. Die Bevölkerung würde in diesen Theilen von Amerika im Innern des Landes am stärksten gefunden, statt dafs man sie in Nord-Amerika mehr nur an den Küsten fand *). Das Thal von Mexiko allein enthielt bey nahe funfzig Städte neben einer Menge Dörfer und Flecken. Die gemeine Volks-Classe aber war zur Zeit der Eroberung eben so gedrückt und herab gewürdigt unter ihren Vornehmen, als sie es nachher unter den Spaniern blieb **).

Sehr beträchtlich ist die Anzahl der Spra-

*) *Humboldt* Ess. pol. S. 53.
**) Ebendas. S. 101.

chen, welche ehemahls in den genannten Ländern neben einander gesprochen wurden. Clavigero schlägt sie auf fünf und dreyſsig an*). Diejenigen, welche wir davon kennen, sind ohne irgend eine Spur der Aehnlichkeit und gegenseitiger Einwirkung, und eben darin liegt der Beweis, daſs die Völkerstämme, welche nach den geschichtlichen Nachrichten dort ohne politischen Verein oder nähernden Verkehr, in feindseligen Verhältnissen, welche zuweilen das eine dem andern unterwarfen, gelebt hatten, entweder von verschiedener Abstammung, oder wenigstens nach so beträchtlichen Zeiträumen erst wieder in nachbarlichen Wohnsitzen zusammen getroffen, und vorher bey ihren successiven Wanderungen nach Süden in den Wildnissen der Gebirge so zerspaltet worden seyn müssen**), daſs keine Spur des früheren Vereins übrig geblieben ist. Hätte die Verbindung der genannten Völker, von welchen die nicht als unabhängig erwähnten dem Mexikanischen Reiche unterworfen waren, unter diesem Zepter länger gedauert, und besonders die Maſsregel, die Söhne der Vasallen dieser Krone in der Hauptstadt zu versammeln, und die Mexikanische Sprache lernen zu lassen: so würde der Einfluſs dessen auf die Sprachen der Länder gröſser geworden, und z. B. mehrere Mexikanische Wörter in die benachbarten Sprachen übergegangen seyn, wie dieſs in Peru bemerkt worden ist. So enge aber wurden die

*) S. Stor. ant. d. Mess. T. IV. Diss. I. § 2. und *Humboldt* Ess. pol. S. 81.

**) S. hierüber Andeutungen in d. Einleit. S. 353. 373.

Eroberungen nicht mit dem Hauptreiche verbunden, und auch von den Bezwungenen die Anschliefsung nicht so bleibend angesehen, dafs die Sprachverschiedenheit durch Zusammenschmelzung der Völkerschaften so verschwunden wäre, wie bey freylich einander viel näherern Sprachen nach Rom's Emporsteigen in Italien: auch im Peruanischen Reiche war ja diefs eben so wenig der Fall. Das Mexikanische selbst verbreitete sich freylich mit der Herrschaft seines Volks, die Städte und Berge erhielten auch Mexikanische Nahmen, und wurden unter diesen den Spaniern bekannter, als unter den eigentlichen, aber verdrängt wurden die eigenthümlichen Sprachen der bezwungenen Staaten nicht.

1. Mixteca.

In Chiapa, welches an die vorher abgehandelten Länder zunächst stöfst, und dessen Bewohner sich für die ältesten Bevölkerer dieser Gegenden, auch von Norden herab, mit den stammverwandten Bevölkerern von Nicaragua zugleich, gekommen hielten, Sagen über ihre älteste Vorzeit hatten, und von zwey militärischen, von den Priestern erwählten Häuptern regiert wurden, bevor die letzten Mexikanischen Könige sie unterwarfen *), werden aufser der schon erwähnten *Zoque* - Sprache noch folgende genannt: die *Mame*, *Lacandona*, *Celdala* und *Chiapaneca*; die schon genannte *Chontal*, ferner die *Chochona*, *Mazateca*, *Mixe*,

*) *Clavigero* Storia antica di Messico T. I. L. II. S. 149.

Chinanteca werden aufser der *Zapoteca* und *Popoluca* nach Oaxaca gesetzt *), ohne dafs weder die Beschaffenheit dieser Sprachen, noch auch nur die Gegend, der sie zunächst angehörten, beschrieben wird; von der *Zapoteca* blofs ist die südlichste, von der *Popoluca* die nördlichste Lage aus den sonstigen Angaben deutlich **), die Popolocher wohnten, wie schon

---

*) *Hervas* Catalogo delle Lingue S. 75. 76. — Nach der Einleitung der hernach anzuführenden Mixtekischen Grammatik ward das *Chuchonische* in Cuixtlahuac, Texupa, Tamuczulapa und den angränzenden Oertern gesprochen, wo aber oft mehr Mixteker als Chuchoner wohnten, und eben das. werden noch als benachbart die *Cuicateca*, d. i. die Sprache von Cuicarlan u. a. Oert. und die Sprache von *Cuiquila* als verschieden vom Mixtekischen angegeben. *De Laet* a. a. O. S. 255. hat eine Nachricht, als ob die Popoluca nicht sehr verschieden vom Mexikanischen gewesen sey, sie ist aber nicht bestimmt genug ausgedruckt, er sagt: „In provincia Tepeaca lingua Mexicana ipsis communis, popularis paullulum diversa, *popolucam* vulgo vocant." Vielleicht kann dazu angemerkt werden aus S. 258, dafs der Rio de Alvarado, entsprungen auf den Bergen der Zapoteker, von den Eingebornen *Popaloavam* genannt werde. Die *Mixes* werden nach S. 261. zur Provinz Tecoantepec gerechnet, haben ihre eigne Sprache, sind Bergbewohner und in beständigem Kriege mit den Zapotekern gewesen. Sie waren unterschieden von den *Miges*, S. 262. die als sehr lang und als bärtig ausgezeichnet werden, und deren Sprache sey rudis, et crassum quid sonans, instar Alemannorum.

**) Von der Zapoteca hatte *Ant. del Pozo* eine Grammatik und *Christof. Aquaro* ein Wörterbuch, von der Popoluca *Fr. Toral* beydes, von der Mixe *Agost. Quintana*, von der Matlazinca *Andr. de Castro* auch beydes geschrieben.

Digitized by Google

schon gesagt ist, neben den östlicheren Totonakern, und Zapoteca macht nebst Mixteca die jetzige Intendanz Oaxaca aus. Das alte Mixtecapan wird jetzt in das hohe und niedere unterschieden. In Oaxaca sind die so genannten Indianer am zahlreichsten, und dort befinden sich die meisten Spuren alter Fortschritte der Industrie nnd Cultur *), zwar keine so grolse alte Werke, wie die Teocalli, aber Ruinen von Gebäuden, welche besonders Ordnung und Eleganz in den Verzierungen zeigen. Die Mauern des Pallastes von Mitla sind geziert mit Grecques und Labyrinthen, in Mosaik von kleinen Steinen gebildet, und die Zeichnung ganz so, wie man sie auf den so genannten Hetrurischen Vasen findet, mit einer rythmischartigen Wiederhohlung der Figuren, wie sie die Menschheit unter allen Zonen versucht hat. Dieser Pallast war nach der Tradition der Eingebornen ein Haus der Könige über den Begräbnissen ihrer Familie, wohin sie sich nach dem Tode der Gattinn, eines Sohns u. s. w. für einige Zeit zurück zogen. Merkwürdig sind darin sechs Porphyr-Säulen, von roher Kunst ohne Basis und Capitäle, vielleicht die einzigen alten Säulen in der neuen Welt **). Uebrigens war Zapoteca und Mixteca in mehrere Staaten getheilt, die bis zur Eroberung durch die Mexikaner von kleinen Königen regiert wurden. Man hatte dort Zeitberechnung und historische Gemählde, wie zu Mexiko, hatte

*) *Humboldt* Ess. pol. S. 77.

**) Ebendas. S. 263.

Seidenbau, Handel besonders auch mit Cochenille *).

Die Sprache von Mixteca

ist dargestellt in der

Arte de la lengua Mixteca conforme a lo que se habla en Tepozcolula por Fr. *Anton. de los Reyes.* 1593. 16. S. Einleitung und 163. S. 8ᵛ. Der Verfasser verweiset mehrmahls auf sein Wörterbuch dieser Sprache.

In der Einleitung wird von den dialektischen Verschiedenheiten dieser Sprache gehandelt, deren mehrere Statt finden, obwohl über ganz Mixteca Eine und eben dieselbe Sprache verbreitet sey. Der im Ganzen herrschende, der alten Mixtekischen Sprache am meisten angemessene Dialekt ist der von Tepozçolula, und davon unterscheiden sich a) der Dialekt von Yanquitlan b) der von Tlahiaco, c) der von Nieder - Mixteca, d) der von der Küste und e) der von Mictlañtongo. Alle diese Dialekte unterscheiden sich hauptsächlich bloſs durch eine Vertauschung gewisser Buchstaben mit anderen Lauten und zwar sagt man im Dialekte von Yanquitlan *yuhu* oder *chuhu* statt *duhu*: ich, *chu* statt *di*: mein, und eben so in der Verbal - Endung der ersten Person, *cha* statt *ta*; z. B. statt *yta* Kraut, Gras, satt *yotacuisindi* ich höre, verstehe, sagte man zu Yanquitlan: *ycha*, *yochacusinchu*, *codzehenchu* ist dort: mein Weib, und: meine Mutter, zu Tepozcolula dieses *dzehendi* jenes *ñahadzehendi*.

*) *Clavigero* a. a. O. Ueber die Mythologie der Mixteker s. *Gr. Garcia* Orig. d. Indien. L. V. c. 4.

Nebendialekte dieser Mundart von Yanquitlan fanden sich zu Cuixtlahuac, wo man zwar im Ganzen letzterem folgte, aber in manchen Wörtern abwich (z. B. für: morgender Tag, sagte man zu Tepozcolula: *yutnaa*, zu Yanquitlan: *yutna*, zu Cuixtlahuac: *yucha*, für: morgen zu Tepozc. *yutnaa dztnaa*, zu Yanq. *yutna dzatna*, zu Cuixtl. *yuchadzacha*) und also in der Vertauschung des *t* mit dem *ch* noch weiter ging; zu Xaltepec, wo eben dieſs der Fall war, und man *chicachi*, *chiñoo* statt: *ticachi*, *tiñoo*: Hammel, Henne sagte, und *a* häufig wie in Nieder-Mixteca in *e* verwandelte, und zu Cuylapa, wo die Mundart vieles von der zu Yanquitlan, manches andere aber auch von der von Nieder-Mixteca hatte. Der zweyte jener Dialekte, der von Tlahiaco verwandelte *dza* in *sa*, *d* und *t* in *y*, eben darein auch *s*, z. B. man sagte: *yojhaijhindi* statt *yotasindi*: ich esse, die Aussprache war gutturaler und schwerer, es wurden Buchstaben ausgelassen, andere schlecht ausgesprochen. In Nieder-Mixteca sprach man *yuhu* statt des Pronomens der ersten Person, *gu* statt des der zweyten, man sprach *c* statt *ñ*, *e* statt *a*. An der Küste sagte man *cha* und *chi* statt *ha* und *si*, *ta* und *ti* statt *cha* und *chi*, und das Pronomen der zweyten Person *gu*; in Mactlañtongo war *luhu* ich, *coho* du, *dzai* er, und überhaupt der Gebrauch des *l* sehr häufig und besonders die Verwandlung des *d* und *dz* in *l*. Wie viel von diesen Mundarten noch übrig sey, läſst sich nicht beurtheilen.

Immer aber war die Sprache von Tepozcolula die verbreiteteste, und sie war es zugleich, welche am besten durch unsere Buch-

staben ausgedruckt werden kann. Auch sie erlitt in manchen Oertern, wo sie übrigens herrschte, einige kleine Abänderungen z. B. zu Texupa sprach man in mehreren Wörtern z. B. den Personal-Pronomen *t* statt *d;* in Tamazulapa lautete das Pronomen der zweyten Person *gu*, obwohl alles sonst nach der Weise von Tepozcolula; eben diese herrschte mit einigen geringen Abweichungen zu Tilantongo u. s. w. Diese Sprache von Tepozcolula ist nach der angeführten Grammatik in der nachfolgenden Schilderung ihres Charakters ausgedruckt.

Grammatischer Charakter der Mixtekischen Sprache.

1. Der Mixtekischen Sprache fehlen die Buchstaben *b*, *f*, *p*, *r*. Es findet einiger Unterschied der Ausdrücke der Männer und Weiber Statt, z. B. dem Vocativ hängen die Männer *y*, die Weiber *ya* an. Bey den Pronomen gibt es Unterschiede des Ausdrucks bey den verschiedenen Stufen des Alters.

2. Die Substantive haben keine Bezeichnung des Numerus; außer wenn *cahita*, viele, für den Plural dazu gesetzt wird. Was die Casus betrifft: so wird der besitzenden Person *si*, vorgesetzt, auch im Dative auf die Frage: für wen? In Tepuzcolula ist dieser Gebrauch auf bestimmte Fälle beschränkt, in Yanquitlan ist *si* oder *co* im allgemeinen Gebrauch für diese Verhältnisse. Der Accusativ des Objectes der Handlung wird oft durch Vorsetzung des *ñaha* ausgedruckt. Der Vocativ hat zu Tepozcolula *y* oder *ya* nach sich.

Digitized by Google

3. Abgeleitete Substantive gehen von Verben aus, indem man *sa* oder *si* vorsetzt, z. B. *sasasi:* Speise, und *sasihi:* Trank, von *yosasindi*: ich esse, und *yosihindi* ich trinke, und dabey läſst sich auch der Charakter der Zeitverschiedenheit, und *ni* des Praeteriti oder *ca*, *co*, die Vorsylbe der Futura, anbringen, z. B. *sanitasi* jetzige, *sacasi* künftige Speise, *sacoho* künftiger Trank. Durch das vorgesetzte *saysi* werden die Oerter bezeichnet, wo eine Sache in Menge ist; z. B. *yutnu* ist: Baum, *yutnu yusa:* Fichte, *saysi yutnu yusa* ein Fichtenwald. Substautive von Adjectiven bilden sich durch Vorsetzung des *sa*, z. B. *sacuisi* Weiſse, *satnoo* Schwärze von *cuisi* weiſs, *tnoo* schwarz. Substantive wie: herrero, Eisenarbeiter, von: hierro: Eisen, können nur durch Vorsetzung einer Abkürzung von *taihuisi* oder *nahursi* Herr, ausgedruckt werden, z. B. *caa* Eisen, *tehui caa* Eisenarbeiter, *tahusi yutnu* Holzarbeiter, Zimmermann.

4. Die Adjective stehen in der Regel nach den Substantiven; wenn sie vor denselben stehen, so bezeichnen sie gewöhnlich das Praedicat des Satzes *). Die Adjective, welche den Lateinischen auf: bilis, entsprechen, werden von dem Passiv-Futurum mit vorgesetztem *sa* gebildet. Der Comparativ wird durch *yodzo* oder *yodzoca* oder auch *dza:* mehr, ausgedruckt, oder auch durch das Verbum *tasisiyo:* übertreffen, umschrieben. Bey dem Superlativ sind eben diese Ausdrücke gewöhn-

---

*) Gerade derselbe Unterschied der Stellung findet in der Hebräischen Sprache und den ihr verschwisterten Statt.

lich, und nur der Umfang der verglichenen Gegenstände wird erweitert.

5. Die Personal - Pronomen sind: *duhu* ich, *doo* wir, *doho* du, und: ihr, *ta* oder *tay yuqua:* er, oder: sie, im Plurale, das Foeminin: sie, ist: *ña*, doch werden letztere Pronomen nicht ausdrücklich gesetzt, wenn das Subjects-Substantiv bey dem Verbum steht. Abgekürzt werden die Singular-Pronomen für die 1te Pers. *di*, für die 2te, *do*, für die 3te *ta*, Foem. *ña* gebraucht: a) als Subjecte, wo sie bey der Conjugation hinten an die Verbal-Formen angehängt werden, und die Personen bilden, b) als Pronominal - Accusative den Verben hinten nach gesetzt, oft aber dann auch an die Accusativ - Partikel: *ñaha* gehängt werden; c) an die Substantive hinten angehängt, um die Pronominal - Adjective: mein, dein, sein, auszudrucken. Diese Pronominal-Anhänge haben mancherley andere Formen, wenn sie gegen Vornehmere gebraucht werden, und schliefsen dann den Ausdruck des Respects mit in sich (wie ihn auch manche Verben und Substantive in sich schliefsen.) Bey der dritten Person ist der Unterschied grofs, je nachdem sie sich auf die verschiedenen Geschlechter, Alter, Belebtes, Unbelebtes oder Verstorbene bezieht.

6. Die Verben haben in dem einen Tempus wie in dem andern die Unterscheidung der Personen durch die N. 5. a) angegebenen Pronominal - Anhänge; die Tempora selbst aber unterscheiden sich durch folgende Vorsylben, das Praesens hat vorn *yo*, (im Plur. auch: *y*), das Praeteritum *ni*, das Plusquamperfectum *sani*, das Futurum perfectum setzt

Digitized by Google

vorn vor das Wort *sa*, hinten aber zwischen dasselbe und sein Personal-Pronomen: *ca*. Das Futurum Imperfectum aber hat keinen unterscheidenden Vorsatz, aber mancherley recht schwierige Eigenthümlichkeiten seiner Form, indem der erste Stamm-Consonant oft in *c* oder *qu* verwandelt wird, welches besonders bey der häufigen Anfangs-Stammsylbe *si* der Fall ist, wo dann zuweilen auch der Stamm-Vocal in *o* verwandelt, und der Stammlaut auf diese Weise fast unkenntlich wird.

7. Die 2te Person des Imperativs ist die bloſse Wurzel ohne Pronominal-Vorsatz, im Plurale hat eben diese Person *chi*, vor der Wurzel, die übrigen Personen aber setzen *na* vor den Personal-Formen des Praesens, und so auch die erste Person. Für den Optativ wird *ha-tana*: d. i. möchte doch wenn, für den Subjunctiv *quevui* d. i. da, oder: wenn, vorgesetzt. Der Infinitiv mangelt, indem bloſs beyde Verben, das regierende und das regierte, beyde in der Personal-Form zusammen gesetzt werden. Die Participien werden mit Vorsetzung des *tay* (s. N. 3 und 5) gebildet, wobey im Praesens und Futurum die Personal-Pronominal-Anhänge weggelassen werden. Eine besondere Form des Passivs gibt es nicht, es wird umschrieben.

8. Das Verbum substantivum ist ganz regulär. Es gibt eine Menge von Derivativ-Verben und zwar für die Häufigkeit einer Handlung durch Verdoppelung des Wurzellautes und der Tempus-Vorsätze, oder auch ohne letztere; wenn aber mehr die Fortwährung der Handlung bezeichnet werden soll: so wird statt *yo* des Praesens *sa* vorgesetzt; um ei-

gentliche Wiederhohlung auszudrucken, wird vor das Futurum imperfectum *na* und vorher *ya* gesetzt, oder man schiebt *ca* zwischen das Verbum und den Personal-Pronominal-Anhang ein; *nini*, eben so eingeschoben, bedeutet: im Verborgenen. Die Anregung, etwas zu thun, liegt in *dza*, wenn es vor das Futur. imperfectum gesetzt wird — und es gibt noch mehrere solche Arten abgeleiteter Verben. z. B. für den Anfang oder das Ende der Handlung.

9. Die Negation wird bey den Verben nach Maſsgabe der verschiedenen Tempora verschieden ausgedruckt, durch *ñaha* beym Praesens, Praeteritum und allen davon abgeleiteten Formen, beym Futurum und allem, was davon ausgeht, durch *hua*, beym Imperative durch *huasa*.

10. Die Praepositionen stehen alle vor ihren Substantiven.

Sprachproben.

Das V. U. in der Mixtekischen Sprache hat *Hervas* im Sagg. prat. aber ohne Uebersetzung, ohne Erklärung, und, wie es bey auf solche Weise mitgetheilten Sprachproben zu geschehen pflegt, mit mancher falschen Abtheilung der Wörter. Was sich aus der erwähnten Grammatik erklären oder berichtigen läſst: wird in den Anmerkungen angegeben werden.

406.

Mixtekisch.

aus Hervas Sagg. prat, N. 26.

Vater unser — Himmel
Dzutundoo, zo dzicani andihui;
Nahme dein
Naca cuneihuahando sananini;
Daſs komme — Reich dein
Nakisi santoniisini;
daſs sey — Erde — geschehen
Nacuhui ñuuñaihui saha yocuhui
Wille dein — so wie — geschieht — Himmel
inini dzahuatnaha yocuhui andihui;
Brot unser — morgen — morgen — gib uns — heute
Dzitandoo yutnaa yutnaa tasinisindo huitni
vergib — Sünde unsre — so wie
Dzandooni cuachisindo dzaguatnaha
vergeben — wir — unsern
yodzandoondoondi hindo suhani sindoo;
nicht — Bösem
Huasa kihui ñahani nucuitandodzondo kuachi;
befreie — gut
Tahui ñahani ndihindo sahañavvhuaka
es geschehe
dzahua; nacuhui.

Grammatische Anmerkungen.

Dzutundoo (bey Hervas fehlerhaft von einander gerissen gedruckt: *dzu tundoo*,) ist von *dzutu:* Vater und *doo:* unser, und *n* wird vor *d* bey der Zusammensetung immer eingeschoben. *andvui* oder *andevui* Himmel, in der Grammatik so, — hier ein wenig anders geschrieben. Was das Zwischenstehende sey, läſst die Grammatik nicht enträthseln, ein Relativ-Pro-

nomen ist nicht angegeben, das Verbum substantivum lautet anders, und unter den Praepositionen findet sich kein auch nur ähnlicher Laut, außer etwa *sicañohonaho:* fern.

In einer Zusammensetzung, worin: Nahme, liegt, finde ich: *sanunina*, dieß scheint das in der zweiten Bitte stehende *sananini* zu seyn; dein, ist zwar gewöhnlich das hinten angehängte *do*, wenn aber der Geringere zum Höheren spricht: so gibt es mehrere Formen für die Pronomen, worunter auch das am Ende angehängte *ni* ist. Ueber die vorhergehenden Wörter biethet die genannte Grammatik nicht die geringste Erläuterung dar, außer daß *huaha:* gut, bedeutet. Keine von den dort bemerkten Umschreibungen des Passivs ist auf sie anwendbar.

Yoquesindi (und *huasindi*) bedeuten: ich komme, der Imperativ von jenem ist *naquisi.* Uebrigens bezeichnen *yodesindi* und *quandesindi* auch diesen Begriff, aber mit der Nebenbedeutung: nach Hause, welcherley Unterschiede der Bedeutung bey sehr vielen auf örtliche Verhältnisse bezogenen Verben vorkommen. Das *ni* am Ende des folgenden Wortes ist im Vorhergehenden erläutert.

Yocuvuindi bedeutet: ich bin, indem *yo* der Charakter des Praesens, *di* die Endform der ersten Person ist. Der Imperativ davon steht hier, und am Schlusse des V. U. die dritte Person des Praesens (beyde Mahle ohne die Endform *ta*, eben weil das Subject selbst nicht weit davon ausgedruckt ist) zwey Mahl in dieser Bitte. *Yocuvuindi* ist zugleich das Verbum substantivum und das Passiv von *yoquidzandi* ich thue.

igitized by Google

ñuuñayayevui und *ñuuñayevui* ist: Erde, bey Hervas, wo über dieſs das Wort fehlerhaft zerrissen ist, ein wenig anders geschrieben. Dagegen ist hernach *dzavuatnaha*: so wie, fehlerhaft mit *yocuhui* verbunden.

Yoinindi heiſst: ich will, ohne Zweifel kommt *ini* Wille, mit dem erklärten Pronominal-Anhange *ni* daher.

Dzita ist: Brot, *ndoo* unser.

Yutnaa morgen (zugleich ein Beweis, daſs dieſs V. U. der Dialekt von *Tepuzcolula* ist). Die Verdoppelung hat in vielen Sprachen die distributive Bedeutung

Yotasindi ich gebe (übrigens mit dem sonderbaren Unterschiede von *yosahandi*, welches auch: ich gebe, bedeutet, daſs jenes vom Geber der ersten Person an die zweyte und umgekehrt, dieses aber vom Geber der dritten Person an die der beyden ersten gesagt wird) ist die zweyte Singular-Person des Imperativs, welches die Wurzel des Verbum ohne Pronominal-Endung ist. Daſs die Pronominal-Adjective z. B. *doo* auch mit vorgesetztem *sin* stehen, erklärt wohl hier das *sindo*, so wie zwey Mahl in der folgenden Bitte

Kuachi ist: Sünde, Böses, und dafür auch am Ende der 6ten Bitte. Daſs *dzandoo*: vergeben, bedeutet, ist aus der Wiederhohlung deutlich, im zweyten Beyspiel ist *ndoo* die Endform der ersten Plural-Person; *ndihindo* aber ist weder hier noch in der 7ten Bitte erklärlich, wenn es nicht auch das Pronomen der ersten Plural-Person enthält.

Sahani bezeichnet wahrscheinlich: Feinde.

Huasa (bey Hervas unrichtig an *kihui* ge-

hängt) ist die Negation, wie sie vor dem Imperativ steht.

Tahui der Imperativ von *yötavuindi* ich befreye.

Einige andere Wörter werden hernach mit den Totonakischen zugleich angegeben werden. Die erwähnte Grammatik hat ein interessantes Verzeichniſs von Mixtekischen Ortsnahmen, welches sich nicht bloſs über Mixteca selbst, sondern auch über Mexiko erstreckt, und woraus erhellet, daſs die Nahmen Mixtekischer Städte, welche wir sonst kennen, alle fremde, ohne Zweifel, und wie es bey sehr vielen die Form ergibt, Mexikanische sind, z. B. auf Mixtekisch heiſst Yanquitlan: *Yodzoquien*, Tepozcolula: *Yucundua*. Tlaxiaco: *Disinuu*, Mactlañtongo: *Dzandaya*. Hieraus läſst sich schlieſsen, wie verschieden die National-Nahmen der Oerter auch anderer Gegenden seyn mögen.

2. *Totonaca.*

Wir gehen nordöstlicher in die groſse, vom Flusse Antigua anfangende, Provinz der Totonaker über, zu deren Gebieth theils Cempoallan gehörte, die erste Stadt des Mexikanischen Reiches, welche die landenden Spanier unter Cortes betraten, theils der Hafen, wo Veracruz erbaut worden ist. Die Totonaker, deren Hauptstadt Mizquihuacan war, hielten sich für ältere Bewohner von Anahuac, als die Cicimecher von deren Einwanderung in der folgenden Nummer die Rede seyn wird; sie behaupteten früher am See von Tezcuco gewohnt zu haben, und erst von da in die gebirgigen Gegenden gezogen zu seyn, welche von

Digitized by Google

ihnen den Nahmen *Totonacapan* erhielten, und welche sie vor der erwähnten Einwanderung und ihrer Unterwerfung durch die Cicimecher unter zehn Königen besessen haben wollten *). Die Totonaker hatten die Mythologie der Mexikaner und ihre Menschenopfer fordernden Götter angenommen, aber unterschieden davon die milderen, die durch Darbringung von Blumen, anderen Gewächsen und davon lebenden Vögeln verehrt wurden, und behaupteten, dafs letztere über erstere endlich die Oberhand behaupten würden **).

Die Sprache von Totonaca

ist dargestellt in der

Arte de lengua Totonaca compuesto por *Jos. Zambrano Bonilla*, (ecclesiast. de S. Andreas Hueitlapan) con una doctrina de la lengua de Naolingo con alcunas uozes de la lengua de aquella Sierra y de esta de aca por *Franc. Dominguez* (Cur de Xalpan) Puebla 1752. 134 und 80 S. 4t. ***).

Nach dem erwähnten Unterrichtsbuche in der christlichen Lehre, in dieser Sprache verfaſst, stehen einige Bemerkungen über folgende dialektische Verschiedenheiten dieser Sprache. *Totonaco* bedeute wörtlich: drey Herzen (*nacò* bedeutet Herz in der Sierra alta, *lacatzin* in der Sierra baja, und in einem

*) *S. Clavigero* Storia antica di Messico T. IV. Diss. II und *Torquemada* Monarchia Indiana L. III.

**) *Humboldt* vues des Cordillères S. 97.

***) Auch *Andr. de Olmos* und *Cristof. Diaz de Anaya* sollen Grammatiken und Wörterbücher dieser Sprache geschrieben haben.

dritten Dialekte *aclconaco*), in einem andern Sinne: drey Honigkuchen, und so seyen dreyerley Dialekte, nähmlich Haupt-Mundarten, denn es lassen sich deren noch mehrere unterscheiden. Die Totonaken der Sierra alta heissen: Tatiquilhati, die von Xalpan und Pentepeque: Chacahuaxti, die in der Augustiner-Mission: Ypapana, die von Naolingo: Tatimolo. Diess seyen auch die vier Mundarten dieser Sprache, das *za* und *zo* von Naolingo werde zu Xalpan in *tza* und *tzo* verwandelt; zu Miahuatlan verwandele man *l* in *r*, und spreche statt: *Maloxtocono* und *limil*: *marraztocono* und *trimil*; zu Atocpa gehe *hu* in *b* über, man sage statt: *huix* und *catahuil*: *bix*, *catabil*. Ausser dem sind viele Wörter dem einen Dialekte, andere dem andern eigenthümlich, wie aus dem folgenden Wörterverzeichniss erhellen wird. In der Grammatik ist auf diese dialektischen Unterschiede nicht Rücksicht genommen; sie ist, wie aus dem angeführten Titel erhellet, für die Sierra alta bestimmt, aber die Formen, welche die Wörter des Religions-Lehrbuchs an sich tragen, zeigen, dass die Grammatik beyder Dialekte fast durchaus eine und eben dieselbe sey.

Grammatischer Charakter der Totonaca.

1. Der Totonaca fehlen die Buchstaben *b*, *d*, *f*, *k*, *v*. Wenn Wörter zusammen gesprochen werden: so treten oft die Verbindungs-Laute *y*, *a*, *ya* dazwischen, so zwischen die hier ziemlich häufigen zusammengesetzten Substantive oder Adjective und Substantive.

Digitized by Google

2. Die Substantive haben keine Formen für das Genus; sie haben aber Formen für den Plural, in welchen *n* der Haupt-Buchstab ist, und wornach sich Declinationen abtheilen lassen. Diese Formen haben aber nur Substantive für belebte Gegenstände, bey unbelebten kann der Plural nur durch das hinzugesetzte *lhohua;* viel, ausgedruckt werden. Bey den Verbal-Substantiven (so wie auch bey den Adjectiven) wird zur Bezeichnung des Plurals *lac* vor das Wort gesetzt.

3. Die Bezeichnung der Casus geschieht durch *vor*gesetzte Laute. Vor dem Nominative steht oft *an* oder *huata*, wie eine Art Artikel, vor dem Genitive stehen *yx*, *yxla*, bey örtlichen Gegenständen *xala* mit daran gehängtem *nac*, vor dem Dative *nali*, vor dem Accusativ der leidenden Person *ca*, *go*, *n*, vor dem Ablativ des Instrumentes *li*, vor dem des Ortes *nac;* beym Vocative stehen *e* oder *o* nach demselben.

4. *Ti* ist die Endung der Gentilitia, *tat* die der Abstracta, z. B. von *znapapa*: rein, kommt *znapapatat* Reinheit, und mit vorgesetztem *li* die Bezeichnung des Instrumentes, hier zum rein machen: *liznapapa*. *Ma* vor einem Substantive, dem die Plural-Endung angehängt ist, bezeichnet den Besitzer, z. B. *machochotno*: Herr des Wassers.

4. Die Adjective sind theils primitive, theils von Substantiven mit Anhängung der Sylbe *la*, die vom Verbum substantivum *lay* herkommt, gebildet, z. B. *chochot-la* wässerig. Der Comparativ wird durch Vorsetzung der Wörter *atzo*, *alicapo* u. e. a., die: mehr, bedeuten, und der Superlativ durch Vorset-

zung der Wörter *cana* oder *lihua* (die unverbunden etwas anderes bedeuten) ausgedruckt, der verglichene Gegenstand wird bey jenem mit einer der Negationen *toni* u. s. w. gesetzt.

5. Die Pronomen sind: *aquil* ich, *aquin* wir, *huix* du, *huixin* ihr, *huata* er, *huatonin* sie. Die Pronomen vor Praepositionen und die Pronominal-Adjective vor Substantiven lauten überein, aber von jenen ziemlich abweichend *qui* mir, und: mein, *mi* dir, und: dein, *yx* ihm, und: sein, und die Plurale davon, also dafs dieselben Laute vor das Wort, und hinter dieses bey allen Personen noch *can* tritt. Als Unterschiede der Personen der Verben lauten sie wiederum anders; bey der ersten Person nach der Verschiedenheit der Tempora, *yc*, *nuc*, *cac*, bey der zweyten und dritten: *yx*, *na*, *ca*, oder diese stehen in einigen Formen ohne solche Pronominal-Vorsätze. Die von den Verben regierten Pronominal-Accusative sind durch sonderbare Formen der Zusammensetzung des Verbal- und Pronominal-Lautes ausgedruckt, s. N. 9. wie dergleichen Formen in Südamerikanischen Sprachen schon nachgewiesen sind, und auch in Nordamerikanischen Sprachen vorkommen werden, und als eine auszeichnende Eigenthümlichkeit der Sprachen dieses Welttheils, auf so entfernten Puncten desselben gefunden, anzusehen sind.

6. Die Verben zerfallen in drey Conjugationen, wovon die I *y*, die II ein radicales *a*, die III *n* zum Charakter hat, welche sich aber nur im Praeteritum und den Participien und einiger Maſsen im Praesens unterscheiden; in diesem ist im Singulare die dritte Person

son wie die erste, in der zweyten wird I *y* in *a* in der III *n* in *na* verwandelt, die II behält ihr *a* wie in der ersten und dritten Person, im Plural hat in allen Conjugationen die erste Person die Endung *auh*, die zweyte *atit*, die dritte *goy*, in welche Endungen das *a* der II unmittelbar übergeht, vor welcher aber in der I *y*, in der III *n* bleibt. Das Imperfectum lautet in allen Conjugationen gerade eben so, nur daſs in der ersten Person des Singulars und Plurals *xac*, in den übrigen *yx* vor das Wort gesetzt wird. Im Praeteritum unterscheiden sich die Conjugationen etwas mehr, die erste und dritte Singular-Person haben in allen einerley Endung, aber die erste im Singular und Plural *yc* vor sich, die erste und dritte Singular-Person also wird in I und III in *lh*, in II in *li* verwandelt, die zweyte Person aber ist in I die bloſse Wurzel ohne das End-*y*, in II verwandelt sie *a* in *ti*, in III *n* in *nti*; im Plural sind in der ersten Person *uh*, wofür II *hui* hat, in der zweyten *tit*, in der dritten *golh* die Endungen, so daſs *y* und *a* bey I und II vor allen diesen Endungen wegfällt, in III aber ihr *n* nur vor *uh*, vor *tit* und *golh* aber das *n* bleibt. Ein Praeteritum perfectum endigt auf *nit*, welches an die Wurzel tritt, und so flectirt wird: *nit*, *nita*, *nit*, Plur. *nitauh*, *nitatit*, *gonit*. Gerade eben diese Endungen hat das Plusquamperfectum, nur daſs die erste Person des Sing. und Plur. vorn *xac*, die übrigen *yx* vor sich haben, (wie im Imperfectum.) Das Futurum imperfectum lautet ganz wie das Praesens, nur daſs die erste Person im Singular und Plural *nac*, die übrigen *na* vor sich haben. Das Futurum perfectum wird

nicht durch eine besondere Form, sondern durch das in allen Personen an eines der beyden Praeterita hinten angehängte *nahuan* ausgedruckt. Uebrigens giebt es nicht wenige Verben mit abweichender und irregulärer Form.

7. Der Imperativ und der Subjunctiv des Praesens lauten überein, die zweyten und dritten Personen von diesem sind zugleich der Imperativ. Praesens, Imperfectum, Praeteritum, und Plusquamperfectum haben ihren Subjunctiv, der überall die Endung des Praeteritum hat, doch so, daſs das Praesens auſserdem vor sich hat: *cao*, das Imperfectum *xac*, das Praeteritum *xacti*, nähmlich in den ersten Personen des Singulars und Plurals, in den übrigen aber *ca*, *yx*, *yxti*; das Plusquamperfectum hat auſser der Form des Subjunctivs des Perfectum noch hinten *cahuah* angehängt. Der Infinitiv ist die Wurzel, woran im Falle der Bezeichnung dieses Begriffes hinten *poton*: ich will, angehängt wird. Das Activ-Particip hat in I *na* Plural: *nanin*, in II *ni*, in III *n* oder *nani* zur Endung.

8. Das Passiv nimmt immer am Ende *can* an, welches in III an das *n*, in I und II aber nach Wegwerfung des *y* und *a* hinzu tritt, und conjugirt sich nun fast ganz mit denselben Endungen, wie die Active der III Conj. in den Indicativen, Imperativen, Subjunctiven. Das Particip des Passivs ist in der I und III Conj. mit *n*, in der II auf *ni* geendet, und hat *ta* oder *xatala* vor sich, und lautet z. B. von *yxpaxquiy*: ich liebe: *tapaxquin*: Geliebter, (so daſs es also mit jenem *can* nicht zusammen hängt, übrigens aber auch: Liebe im activi-

Digitized by Google

schen Sinne bedeutet, da dagegen *paxquica*: Liebe, im passivischen Sinne ist.) Damit die Verben Erregung zur Handlung bedeuten, wird *ma* vorgesetzt; die Beziehung auf ein unbestimmtes Object wird ausgedruckt, indem *nan* daran gehängt wird: *paxquinan*: ich liebe Jemanden, so daſs die Verben dadurch absoluta werden; Applicative werden die Verben durch Anhängung des *niy*: *maxquiniy*: ich habe es gegeben, und bey Neutris ist dieses angehängte *niy* für: mit, bey der Sache oder Person.

9. Doch besonders bemerkenswerth sind auch bey dieser Sprache die besonderen Formen der Verben, welche man hat, um ihren Bezug auf die Pronominal-Accusative (zuweilen auch Dative) der verschiedenen Personen auszudrucken: *yccapaxquian* ich liebe euch, und: wir lieben euch, und: wir lieben dich; *yccapaxquin* wir haben dich geliebt; *ycpaxquian* ich liebe dich; *quinpaxquia* du liebest mich; *quilapaxquiauh* du liebest uns, und: ihr liebet uns; *quinpaxquiyatit* ihr liebet mich; *quinpaxquiy* er liebet mich; *quincapaxquian* er liebet uns; *quinpaxquigoy* sie lieben mich; *quincapaxquigoyan* sie lieben uns; *quincapaxquigon* oder *quincapaxquigonitan* sie haben uns geliebt; *paxquian* er liebt dich; *paxquin* oder *paxquinitan* er hat dich geliebt; *paxquigoyan* sie lieben dich; *capaxquigon* oder *capaxquigonitan* sie haben dich geliebt.

10. Die Praepositionen scheinen alle vor den Substantiven zu stehen.

Sprachproben.

Das V. U., welches bey *Hervas* im Sagg. prat. n. 37. ohne Uebersetzung oder Erklärung steht, trifft zwar im Ganzen mit dem V. U. in der erwähnten Doctrina Christiana zusammen, und beyde gehören also dem Dialekt von Naolingo an, welches über diefs aus den gebrauchten Wörtern selbst nachzuweisen ist, obwohl das Wort für: Vater, gerade eine Ausnahme zu machen scheint. Von den Abweichungen der Formel bey Hervas, die nicht blofs von der bey ihm zum Grunde liegenden Italienischen Aussprache herrühren, mögen manche fehlerhafte Schreibart oder Abtheilung seyn, aber da auch dialektische Verschiedenheiten darunter seyn möchten: so folge auch sie.

Das Verzeichnifs der hierauf folgenden anderen Wörter ist theils aus der Grammatik, theils aus Anhängen eben jener Doctrina entlehnt, wo die Ausdrücke der Sierra alta und baja, zuweilen auch die eines dritten Dialektes neben einander gestellt sind.

407.

Totonakisch.

Nach dem Dialekt von Naolingo aus der Doctrina Christ. von Franc. Dominguez.

Unser Vater o im Himmel steht
Quintlatcané nac tiayan huil;
gemacht hoch werde dein Nahme
Tacollalihuacahuanli ò mi maocxot;
Komme dein
Niquiminanin ò mintacacchi

Digitized by Google

gethan werde dein Wille
Tacholahuanla ò min pahuat
wie wie im Himmel
cholei ix cacnitiet chalchix nac tiayan;
unser Brot,
O quin chouhcan lacalliya
uns gib heute
niquilaixquiuh yanohue;
uns vergib unsre Sünde
Caquilamatzancaniuh quintacàllitcan
wie wir vergeben
chonlei ò quitnan lamatzancaniyauh
unsern Schuldigern
ò quintalac allaniyan;
und nicht uns lasse
Ca ala quilamactaxtoyauh
damit wir stehen in Versuchung
Nali yojauh naca liyogni.
gethan werde.
Chontacholacahuanla.

408.

Eben dasselbe.

Nach Hervas Sagg. prat. N. 37.

Kintatcan ò natiayan huill;
Tacotllali huacahuanla o min paxca maqexot
Camill omintagchi,
Tacholaca huanla ixcacgnitiet ot
skiniau chon cholacan ocnatiayan;
Alyanohue nikila ixkiu ki lacali chaocan;
Kilamatzancaniau kintacagllitcan
kintalacatlanian ochonkinan iclamatzan-
caniau kintalacatlanian;
Nikilamápotaxtou ala niçliyolau
lacotlanacatalit nikilamapotexto
lamatzon lacacoltana.
Chontacholacahuanla.

Grammatische Anmerkungen.

Bey *quintlatcan* ist *tlat:* Vater (bey Hervas steht, wohl fehlerhaft: *tat,*) *quin* ist: mein, aber *can* am Ende des Substantivs angehängt, macht die Singular-Personen zu Pluralischen. Uebrigens ist *tlat* das Wort der Sierra alta für diesen Begriff, die Sierra baja sagt *chap;* ob sie aber überhaupt, oder nur der ihr übrigens sehr nahe Dialekt von Naolingo, auch noch daneben *tlatl*, oder dieſs wenigstens von Gott gesagt habe, läſst sich nicht bestimmen: die folgenden Wörter, bey welchen sich ein Unterschied der Dialekte nachweisen läſst, gehören alle der Sierra baja an.

e ist Charakter des Vocativs.

nac ist die Praeposition, welche vorzüglich den Ort des Aufenthalts bezeichnet, und vielen Eigennahmen der Oerter vorgesetzt wird, um den Einwohner derselben zu bezeichnen. (Bey Hervas steht *na* statt *nac.*)

tiayan Himmel, die Sierra alta sagt dafür: *acapon.*

Das defectivische *huih* oder *huilh*; stehen, welches nur einerley Form für Praes., Imperfect., Perfectum hat, lautet in der 3. Person *huil.* Es gibt übrigens mehrere Wörter, welche die Stelle des Verbum substantivum vertreten, doch wird auch oft mit Auslassung desselben bloſs das Personal-Pronomen dafür gesetzt.

tacollali huancahuanli ist höchst wahrscheinlich nur eine andere Schreibart von dem in der 3. Bitte folgenden *tacholahuanla* mit Einschaltung des *lihua* — so wenigstens hoffe ich dieſs Wort enträthseln zu können.

Digitized by Google

Lihua macht den Superlativ und bedeutet demnach: sehr, oder: hoch. *Cholay* aber ist in der Sierra baja: thun, machen, wofür die Sierra alta: *tlahuay* sagt. *Huan* ist ein irreguläres Verbum für: seyn: werden. Indem nun hier bey Hervas *huanla*, in der 3. Bitte, wo unsere Formel *huanla* hat, dafür *huanli* steht: so sieht man, dafs dieses *li* und *la* nicht für mehr, als verschiedene Schreibart angesehen werden kann. *Ta* bedeutet vorgesetzt: zusammen, wenn auch *la* vorgesetzt wird, also *lata*: so druckt sich dadurch das Reflexiv-Pronomen aller drey Personen aus: vielleicht, dafs sich etwas davon hier anwenden läfst, und dafs in dem *tllalihua* bey Hervas das *tlahuay* der Sierra alta liegt; *ca* druckt das Passiv aus.

O wird in der Grammatik nur als ein, aus dem Spanischen entlehnter seltnerer Nachsatz des Vocativs erwähnt; die hier so häufige Einschiebung eines überflüssigen *o* findet sich auch in den übrigen Theilen der Doctr. Christ. nirgends.

maocxot Nahme, die Sierra alta sagt da für: *tocohuini*. Das vorgesetzte *mi* (eigentlich *min*, aber *n* fällt vor dem *m* weg), ist: dein. Bey Hervas steht zwischen *min* und *maocxot* noch *paxca*: soll es ein anderes Wort desselben Sinnes, wie jenes, und *maocxot* überflüssig, oder zur Erklärung hinzugenommen seyn?

Niquiminanin: *min* bedeutet: kommen, in *ni* mag hier und in der folgenden Bitte vielleicht ein dieser Mundart eigner Charakter des Imperativs liegen, von dem indessen die Grammatik nichts sagt. Bey dem auch vorgesetzten *qui* kann man wohl nicht an das Pronomen: uns, denken, weil *qui* für sich al-

lein dem Singular-Pronomen angehört, wohl aber steht ein gerade so den Verben, die: gehen, kommen, bedeuten, vorgesetztes *qui*, um die Bewegung wohin anzuzeigen. Bey Hervas steht für diesen Begriff blofs *camill*.

Das Substantiv, welches: Reich, oder einen ähnlichen Begriff bezeichnen muls, und mit geringer Verschiedenheit bey Hervas steht, finde ich nicht.

Lipahuat ist: Wille, in der Mundart der Sierra baja, und mehrere Substantive scheinen in derselben den Vorsatz *li* zu haben, auch aufserhalb der in der Grammatik demselben beygelegten, oben angeführten, Bedeutung. Die Sierra alta sagt für: Wille: *talacazquin*.

Das Wort für: Erde, kommt weder im Wortregister, noch in der Grammatik, noch in den religiösen Aufsätzen vor: es muls in *ixcagniet* liegen, wofür bey Hervas, noch vor dem Worte, welches: Wille, bedeuten mag, *ixcaghiliet* steht;

chix ist in der Sierra baja: wie, in der S. alta *lancholá*, bey Hervas *cholacau*; dals übrigens *cholei* mit *chonlei* der fünften Bitte einerley ist, und auch: so wie, bedeutet, ergibt der Zusammenhang.

Chouli muls: Brot, bedeuten, diefs erhellet aus dem dabey stehenden Pronominal-Adjective, und noch mehr aus der Formel bey Hervas, wo zwischen das Pronominal-Adjectiv und *chao* (wie dort steht) auch noch das *lacali* eingeschoben ist, welches dem *lacalliya* entspricht, und den Begriff: täglich, ausdrucken mag, wie sich wiederum aus der Einschiebung und genauen Verbindung mit: Brot, schlielsen läfst. Das Wort für: Tag, finde ich nirgends,

Digitized by Google

aber *ya* ist als ein Verbindungslaut angegeben worden.

ixquiy bedeutet: geben, (in der Mundart der Sierra alta): *maxquiy*; *quila* bedeutet: uns, die Form ist die des Imperativs, welche in der Endung dem Praeteritum gleich ist, und zwar die Form, wie sie die Verben zum Ausdrucke der Pronominal-Accusative oder Dative haben, wobey es sonderbar genug ist, daſs die zweyte Person des Singulars die Endung der ersten Plural-Person angenommen hat, nähmlich weil der Pronominal-Accusativ dieser ersten Plural-Person zugehört; aber daſs die Regel des Ausdrucks solcher Pronominal-Accusative oder Dative diese Formen sind s. die Uebersicht der Grammatik N. 9.

Für *yanohue*: heute, sagt die Sierra alta *chiya*. Bey Hervas ist auch hier die Stellung der Wörter eine andere.

Matzancay ist: vergeben, in der Mundart der Sierra alta: *matzanquenani*. Die Endung der ersten Conjugation *y* fällt hinweg, wenn *niy* hinzu tritt, welches den Bezug auf einen andern Gegenstand ausdruckt, und das Verbum nach der Sprache der Grammatiker zu einem Applicativum macht. *Quila* und die Endung *uh* sind wie bey dem vorhergehenden Imperative; der Vorsatz *ca* ist der Charakter des Imperativs, doch bedeutet diese Partikel in der Mundart der Sierra baja auch: und, und steht so vor der nächsten Bitte. Die Endung *yauh* in dem zweyten Theile der Bitte, ist die regelmäſsige Endform der ersten Conjugation in der ersten Plural-Person, bey Hervas steht noch *ic* vor, welches allerdings der charakteristische Vorsatz dieser Person ist. Das hier vor-

gesetzte *la* bedeutet den Verben vorgesetzt: zusammen, gemeinschaftlich, vielleicht auch: gegenseitig.

tacallit Sünde, in der Mundart der Sierra alta: *talacalhin.* Indessen steht der Anfang *tala* in dem letzten Worte der Bitte, welches offenbar desselben Stammes mit *tacallit* ist. Die Endung *ni* ist wenigstens bey der zweyten Conjugation Endigung des Activ-Particips, und *niyan* könnte leicht dessen Plural-Form seyn, in welcher *n* immer Haupt-Charakter ist.

quinan ist: wir, die Sierra alta sagt: *aquin;* in *ochonkinan* bey Hervas erkennt man die Italienische Aussprache des *quinan* und *chon,* welches mit *chonlci*: wie, zusammen hängt; *o* aber ist der schon häufig da gewesene Verbindungslaut.

ala oder *laca* bedeutet: nicht, in der Mundart der Sierra alta: *ynto.*

quilamactaxtoyauh — *ma* oder *mac* sind vorgesetzt der Charakter der abgeleiteten Verben, wo zu der Hauptbedeutung der Begriff: machen, hinzu tritt. *Tactiy* ist in der Sierra baja: versuchen, dagegen findet sich in der Grammatik, deren Beyspiele gröſstentheils mit der andern Mundart überein stimmen: *taxtoy:* aus-, aufgehen. Die Endform der ersten Plural-Person *yauh* steht auch hier.

Eben so endigt *yojauh*, von *yah*: stehen; *naii* ist die Conjunction: daſs, damit. *Naca* ist entweder eine andere Schreibart der Praeposition *nac* oder Versehen.

Liyogni: Versuchung (bey Hervas: *liyolau,*) in der Sierra alta sagt man dafür: *tzagzanat,*

Digitized by Google

wobey *at* die charakteristische Form solcher derivirten Substantive ist.

Vielleicht daſs in dieser Ausdehnung der sechsten Bitte zugleich die siebente hat mit ausgedruckt seyn sollen. Bey Hervas stehen dagegen noch vier Wörter, welche vielleicht die siebente Bitte darstellen, vielleicht aber auch mehrere, bloſs aus Versehen wiederhohlte Wörter enthalten, und wahrscheinlich wie die ganze Formel bey Hervas fehlerhaft geschrieben sind. Wenigstens erkennt man in *nikilamapotexto* eine bloſse Wiederhohlung des vorhergehenden *nikilamapotaxtou*, und in beyden Formen ist das eingeschobene *po* unerklärlich; *lacacoltana* aber ist fehlerhaft geschrieben für *laca collana*, von *laca* nicht, und *collana:* gut, wofür indessen anderwärts auch *colbana* gesagt wird, und die Sierra alta *tlan* spricht, und man hat in *lacotlan* vielleicht eine eben solche Zusammensetzung (obwohl die Negation in der Sierra alta *toni* ist,) so daſs das Uebrige — —*acatalit* fehlerhaft dazu gezogen wäre, wie dergleichen falscher Verbindung in der Formel bey Hervas mehrere waren, die ich schon verbessert habe. Der Begriff: nicht gut, für: Böses, Uebel, ist in der siebenten Bitte häufig so ausgedruckt.

Chontucholacahuanla ist das in der dritten Bitte da gewesene: es geschehe! mit vorgesetztem *chon:* so, welches im Vorigen auch schon vorgekommen ist.

Andere Wörter.

	Mixteca.	Totonaca: Sierra alta	Totonaca: Sierra baja	Totonaca: andere Dialekte
Himmel	. . . . . .	*acapon*	*tiayan*	*acapa*
Wasser	. . . . . .	*chochot*	*xcan*	
Mond	. . . . . .	*papa*	*laxquipap*	*malco*
Vater	(nach den verschiedenen dortigen Dialekten:) *dzutu, taa nani, yuvua.*	*tlaté* od. *tlatt*	*chapè*	. .
Mutter	*dzehe*	*tzi* od. *tzit*	*nan*	
Sohn	*dzayayeendi*	*cam* *)		
Tochter	*dzay adzehendi*	*pozcay acan*	*taco cam*	
Bruder	die Männer: *nani* die Weiber: *cuhua*	*tala*		
Schwester	die Männer: *cuhua* die Weiber: *cuhui*	*tala*		
Kopf	*dzini*	*ayxaca*		
Augen	*tenuu*	*lacaztaponitni*	*lacacholna*	
Ohren	*tutnu* od. *dzoho*	*tancaen* od. *tangan*	*mochan*	
Nase	*dzitni*			
Zunge	*yaa*	*zimagat*		
Haar	*ydzidzini ydzidzique*	*jacni*	*chixit*	
Hand	*daha*	*maco* **)		
Hände	. . . . . .	*macanitni*	*macalatna*	
Füſse.	. . . . . .	*tohuan*	*tojolat*	
1		*tom*		
2		*toy*		
3		*toto.*		

*) Bey den Yaoi s. S. 696. ist *cami* Tochter.

**) In der Quichua: *maqui* —

3. Mexiko.

Das merkwürdigste unter allen Völkern der neuen Welt ist das Mexikanische, mit dem ganzen Völkerzuge, zu welchem es gehörte, merkwürdig wegen der Fortschritte seiner Policirung und Cultur, merkwürdig wegen seiner Eroberungen, die in kurzer Zeit einen Verein von Staaten zu einem großen Reiche stifteten, wie es Amerika kaum weiter hatte, und welches ohne die Ankunft der Spanier höchst wahrscheinlich allherrschend, wenigstens über das ganze feste Land von Mittel-Amerika, geworden wäre; merkwürdig aber vorzüglich auch durch die, nirgends in Amerika mehr als hier nachzuweisende Strömung der Völker selbst, die sich von Norden nach Süden ergossen, und Anahuac gleichsam zum Ziel, wenigstens zum Endpuncte ihrer Wanderungen gemacht hatten, und von welchen die Mexikaner die letzten und schwächsten, sich durch Kraft und Klugheit auf Ein Mahl zu einer Macht erhoben, der Stammgenossen und Fremde huldigen mußten. Dieses Emporsteigen, dieses Umsichgreifen betrachtend, sucht der Blick ähnliche Verhältnisse des Anfanges mächtiger Staaten der alten Welt. Staaten des Europäischen und Asiatischen Griechenlandes, auch nach dem Herbeyströmen stammverwandter Völker entstanden, mögen solche Aehnlichkeiten darzustellen scheinen, besonders aber Rom, auch von einem geringen Anfange empor gestiegen, und um sich greifend unter den Stammverwandten oder fremderen Völkern von Latium. Weit begünstigter durch ihre Lage waren die herrschenden Staaten

Griechenlands schon bey ihrem Entstehen: und so schnell, wie Mexiko, hat sich auch Rom nicht erhoben; nicht wie dieses, mit rastlos angestrengter Kraft, dem Wasser des Sees erst den Boden abgewonnen, auf welchem es das Gebäude seiner Gröſse gründete und empor hob. Nicht sowohl an äuſserer Cultur steht das beginnende Reich von Mexiko jenen Staaten nach, nicht einmahl in Absicht der Kunst, wenn wir nach dem Zeitmaſse gleicher Dauer die Vergleichung fortsetzen, aber weit tiefer stand Mexiko's moralische Cultur. Ohne die gräſslichste Häufung blutender Menschenopfer, welche ein zweyter Antrieb zu unaufhörlichen Kriegen waren, könnte Mexiko unsere Bewunderung auf sich ziehen: aber in dieser Unmenschlichkeit erkennt man die Haufen, denen, durch die Wildnisse von Nord-Amerika durchgezogen, gleiche Grausamkeit der Qual überwundener einzelner Feinde dort gleichsam zur anderen Natur geworden war, und welche, was hier Einzelner Leidenschaft und falsch geleiteter Trieb zu standhafter Ausdauer gegen Einzelne verübt, unter zahlreiche Völkerschaften fruchtbarer angebauter Länder versetzt, dort auf Scharen von Gefangenen zum Dienste einer grausamen Gottheit ausdehnten *). Nicht so die Völker, die nach

*) Ob sie wohl nach der Tradition den Gebrauch eigentlicher Menschenopfer zum Dienste der Gottheit erst nicht sehr lange vor der Gründung ihres Reiches bey einer besondern Veranlassung angenommen haben sollen. Die Scharen, die oft, besonders bey den feyerlichen Krönungen, so als Opfer bluten muſsten, waren auch die Ursache,

Digitized by Google

Griechenland strömten, und, ob wohl auch, besonders im Europäischen, in mancherley Verhältnisse versetzt, doch weit mehr die Spuren an sich tragen, daſs sie einst Genossen und Nachbarn von Völkervereinen gewesen waren, welche Umstände weiter getrieben und zerstreut, aber nicht zu solcher Grausamkeit verwildert, nicht so von allen Verhältnissen der Völker der alten Welt isolirt hatten.

Die Tolteken sind die Pelasger der neuen Welt, wie schon Herr *von Humboldt* sie nennt*); zwar nicht so zahlreich gefunden, aber eben so verbreitet über ganz Anahuac und weit tiefer herab nach der Erdenge Darien zu, eben so in ihren zerstreuten Wohnplätzen unter später eingewanderten Stämmen verharrend, eben so als die Urheber der ersten Anfänge der Kunst und Cultur in diesen Gegenden betrachtet, so daſs man das Aeltere überall: Toltekisch, nannte.

Um 600 Jahr nach Christus (also kurz vor der Zeit, wo Mohammed des südlichen Asiens Gestalt umwarf,) sollen sie nach der Tradition aus einem nordwestlich von Neu-Mexiko gelegenen Lande herab gekommen seyn nach Anahuac, dort an 409 Jahre geherrscht, die

---

warum die Ueberwundenen nicht immer ganz unterworfen wurden, um auch künftig Schlachtopfer von ihnen hohlen zu können. — Uebrigens ist *Dahomey* in Afrika ein anderes Beyspiel des Emporsteigens des Herrn eines Fleckens zu solcher Herrschaft über groſse Länder in der kürzesten Zeit, aber unter bey weitem weniger kriegerischen Völkern, die, unterjocht jenes Reich gebildet haben.

*) Vues le Cordilieres S. 37.

Pyramide von Cholula, vielleicht noch andere, erbaut haben, und durch eine allgemeine Hungersnoth theils südlicher getrieben, theils zerstreut worden seyn. Hundert Jahre nachher (also zu derselben Zeit, wo die geistliche Gewalt Roms sich über den gröfsten Theil von Europa übermächtig empor hob.) kamen die Cicimechen, ein stammverwandtes Volk, welche nach der Tradition, bevor sie sich in Anahuac festsetzten, durchaus ohne Ackerbau und in Felle gekleidet gewesen und blofs von der Jagd gelebt haben sollen, auch aus dem Norden, aus ebenfalls von der Tradition genannten Ländern herab nach Anahuac, verbanden sich theils mit den dort vorgefundenen Tolteken zu bürgerlichen Vereinen, Staaten wie Acolhuacan bildend, welches, im Osten des Mexikanischen Sees, bis zur Eroberung der Spanier bestanden hat; theils blieben sie ohne bürgerliche Verfassung herumschweifend, und mit den Othomiten gemischt, nordwestlich vom Mexikanischen Thale, aus welcher Vermischung die Meinung entstanden ist, als ob die Othomiten und Cicimechen Ein Volk gewesen seyen; da doch ihre Sprache ganz verschieden war.

Nach diesen, und zwar, wie Clavigero darzustellen sucht, nicht lange nachher, wanderten aus eben jenen nördlichen Gegenden sieben andere Stämme ein, welche sich hernach sämmtlich an den Ufern des Mexikanischen Sees und auf dessen Inseln festsetzten. *Nahuatlachi* wird mit Wahrscheinlichkeit als eine Art von Gesammtnahme dieser sieben Stämme betrachtet, die Nahmen der einzelnen waren *Sosimilchi*, *Chalchesi*, jene am mittägli-

täglichen, diese am östlichen Ufer des süfsen oder Chalcoer Sees, wo Xichimilco und Chalco von ihnen erbaut war, die *Tepanechi*, wohl von Tepan, wo sie sich früher befanden, bevor sie Azcapozalco erbauten, und deren Reich, eine Zeitlang unmittelbar vor dem Aufsteigen der Mexikaner das vorherrschende in Anahuac war, die *Colhui*, deren Staat: Colhuacan, nicht mit dem erwähnten älteren und östlicheren Acolhuacan verwechselt werden darf, die *Tlahuicher*, deren Wohnsitze unter den südlichen Bergen, die das Mexikanische Thal einschliefsen, erwähnt worden sind, die *Tlascalesen*, welche sich gegen die älteren östlichen Völker die Olmechen u. a. mit Hülfe von Acolhuacan im Besitze des Gebiethes behaupteten, welches die nachher berühmte, ihre Unabhängigkeit gegen das mächtige Mexikanische Reich schützende und sich mit den Spaniern verbindende Republik Tlascala ausmachte, und die *Mexikaner*, oder, wie sie eigentlich sich nannten: *Azteken*. Diese lebten in dem elendesten Zustande, und lange Zeit in der drückendsten Abhängigkeit von Colhuacan, und auch hernach, obwohl, zu einer Art von Selbstständigkeit unter eigenen Königen gelangt, doch von den Nachbarn abhängig, ohne Macht und Ansehen, bis zu der Zeit, wo das Uebergewicht der geistlichen Gewalt Roms über Europa zuerst eine heftige Erschütterung erlitt, und dieselbe ihren Sitz nach Avignon verlegend, unter die Abhängigkeit von Frankreich kam, und das Reich der Osmanen sich in Klein-Asien empor hob. Ihre neue Stadt, der nachmahlige Mittelpunct des grofsen Reiches, Tenochtitlan, von ihrem

Digitized by Google

Kriegsgotte Mexitli hernach mehr Mexiko genannt, wurde zwar 1325 erbaut, aber auch der bis dahin vereinigt gebliebene Stamm theilte sich noch einmahl in zwey Haufen, die noch längere Zeit mit einander wetteiferten; die auf ihrer Insel gebliebenen *Tenochchi* sind die Stifter des grofsen Reichs, und erstiegen nachdem sie noch bis 1425 sich in einem schimpflichen Verhältnisse gegen den Staat der Tepanecher von Azcapozalco befunden hatten, unter unternehmenden klugen Königen in der kurzen Zeit nicht eines vollen Jahrhunderts den Gipfel einer bewundernswürdigen Ausbreitung ihrer Macht, durch Kraft, Muth, und die berechneteste Benutzung günstiger Verhältnisse und besonders auch dadurch, dafs die benachbarten Reiche Acolhuacan und Tucuba, als Bundesgenossen, ohne gleiche Rechte und ohne gleichen Antheil an den Vortheilen des Sieges abhängig erhalten, und fast eben so, wie die zwar überwundenen und zu Abgaben und zur Theilnahme an allen Kriegen verpflichteten, aber doch von einander abgesondert bleibenden kleinen Staaten und Vasallen, als Maschinen gebraucht wurden, um die, unter solchen Umständen freylich noch nicht befestigte Macht des Mexikanischen Reichs immer mehr zu begründen und zu erhöhen *). Die schnell erreichte Gröfse Mexiko's beruht auf einer Reihe von sechs Monarchen, von denen fünf sich an Kriegsglück und Klugheit fast gleich kamen, und wohl auch auf einem festen Zusammenhalten

---

*) S. über diese historischen Daten *Clavigero* Stor. ant. di Messico T. I. L. II. — V. S. 150. ff.

der Vornehmen, die früher bis 1352 eine Aristokratie gebildet, die Wahl des jedesmahligen Königs unter den Prinzen behalten hatten, und dem Ganzen des Staats wohl die Einheit der Verfolgung Eines Zieles gaben. Dafs es aber unter diesen Umständen damahls noch leicht erschüttert, und erbitterte Bundesgenossen von einem fremden Feinde gewonnen werden konnten, zumahl da die Republik Tlascala ein Sammelplatz tapferer Gegner Mexiko's aus allen den bis dahin von den Mexikanern unterjochten oder gedrückten Staaten, und auch das alte Reich Acolhuacan, welches Motezuma's Politik in der geschilderten Abhängigkeit hielt, getheilt war, und zum Theil einem auf Mexiko höchst eifersüchtigen Prinzen gehörte, ist eben so begreiflich, als dafs es nur noch einiger solcher Könige, und eines gewissen Zeitraums bedurft hätte, um dieses ganze feste Land von Mittel-Amerika zu einem enger verbundenen, von der Alleinherrschaft seines Königs durchaus abhängigen, für solche Verhältnisse passend organisirten Reiche, gleich China und Japan zu machen, dessen Eroberung dann nicht mehr so leicht gewesen wäre *).

Dafs die Tolteken, Cicimechen und die sieben genannten Stämme verwandte Abkömmlinge Eines und ebendesselben Volkes, also einst in einerley Lande vereint waren, dafür hat vorzüglich *Clavigero* viele wichtige Gründe

---

*) Ueber die Ausdehnung des Mexikan. Reiches bey seiner Eroberung, vgl. *Clavigero* a. a. O. T. IV. Diss. VII., deren Gegenstand blofs die Untersuchung derselben ist.

vorgebracht *). Dieser wackere Geschichtsforscher nennt sie das Resultat der sorgfältigsten Untersuchungen, welche er in Amerika, seinem Vaterlande, selbst veranstaltete. Wir wollen jene Gründe unparteyisch prüfen:

1) Alle Orts- und Personen-Nahmen der Tolteken und Cicimechen sind deutlich Mexikanisch, d. i. ihre Bedeutung läfst sich aus dem Mexikanischen Wörterschatze erklären. Eine Liste von 36 solcher Nahmen hat Clavigero gesammelt und erklärt, und Hervas hat sie in seinem Catalogo delle lingue S. 77. — 79. auch mitgetheilt.

Zwar liefse sich gegen dieses Argument wohl einwenden, dafs wir auch von Ortsnahmen anderer umliegender Länder mit zuverlässig anderer Sprache doch immer fast nur die Mexikanischen Nahmen kennen **), welche also eine Uebersetzung der Landesnahmen in die Mexikanischen Ausdrücke für die, in diesen Nahmen liegenden Begriffe sind. Auch die Nahmen der Personen scheinen sehr oft eine Bedeutung für sich zu haben, und von Appellativen entlehnt zu seyn. Die Hieroglyphik, von welcher hernach die Rede seyn wird, hatte auf diese Bezeichnung ohne Zweifel einen grofsen Einflufs. Von der Stadt Machmalojan war das Symbol ein Arm, dessen Hand einen Fisch hält; nun ist *michin* Fisch, *maitl* (die Stammsylbe *ma*) Hand, mit welchen Wörtern jener Nahme wohl zusammen hängt, und so konnte in einer andern Sprache ein ganz anderer Nahme, der dieselben Begriffe

*) A. a. O. T. I. S. 153.

**) S. oben bey der Mixteca.

Digitized by Google

ausdruckte, Statt finden. So wurde *Motezuma Ilcuicamina* durch das Symbol des Himmels bezeichnet, in welches unten ein Pfeil geht, dessen Gefieder hervor steht; indem *ilhuicatl:* Himmel, bedeutet, die Feder aber der ähnliche Laut *ilhuitl.*. Aber theils sind nicht alle Nahmen, besonders nicht alle Personen-Nahmen, in sich so bestimmt und kennbar bedeutend, und gerade bey Motezuma hat nicht der Nahme selbst, sondern der Beynahme die Bedeutung, welche Veranlassung des Symbols ward; theils aber und vorzüglich, ist bemerkenswerth und wohl entscheidend, dafs wir doch gewifs von den letzten Königen von Acolhuacan, diesem von Tolteken und Cicimechen gestifteten Staate, die unmittelbar vor den Spaniern und zur Zeit derselben regierten, und mit denen die Spanier in genauester Verbindung standen, ihre wahren, nationalen Nahmen haben, und diese sind offenbar Mexikanisch. So springt diefs in die Augen bey dem Nahmen *Ixtlixochitl*, (so wie *Azcaxochitl* Blume der Ameisen bedeutet,) und dieser Prinz war eben der öffentliche Feind der Mexikaner, der gewifs nicht einen Nahmen ihrer Sprache geführt haben würde; und eben so hiefs der König von Acolhuacan, der gerade hundert Jahr vorher, zu einer Zeit regierte, wo die Mexikaner noch viel zu unbedeutend waren, als dafs ihre Sprache durch Uebergewicht der Nation irgend einen Einflufs auf ihre Nachbarn hätte gewinnen können. Hungerssohn bedeutete der *Nezahuapilli* (von *zahua* hungern) der Nahme des gleich seinem Vater Nezahualcojotl, als ausgezeichnet weise und ehrwürdig, als Heros der Ame-

rikanischen Welt, betrachteten Königes von Acolhuacan, der erst ganz kurz vor der Ankunft der Spanier starb, und der Vater des erwähnten Ixtlixochitl war. Hier ist also nicht blofs der Fall, dafs die Nahmen Mexikanisch klingen, wie so viele Persische mit Griechischer Endung und Ummodelung Griechisch, sondern sie sind wirklich von derselben Sprache, wie die Mexikanische; und unter so vielen können doch nicht alle für übersetzt, am wenigsten alle als aus Bilderschrift entlehnt angesehen werden.

2. Clavigero's zweyter Grund ist: Wir wissen, sagt er, dafs sich Tolteken und Cicimechen, so wie letztere und die Acolhui von Anfang mit einander ohne Dollmetscher besprachen — und wenn auch von der ältesten Zeit nur historische Ueberlieferung übrig seyn könnte: so war doch für jeden aufmerksamen Spanier der ersten Zeit nach der Eroberung das Factum leicht auszumitteln, dafs Cicimechen und Acolhui kein Hindernifs ihrer Mittheilung an Mexikaner hatten; deren Sprache sie in der kurzen Zeit des Uebergewichtes dieses Reichs nicht erst angenommen haben konnten.

3. Die Verbreitung der Mexikanischen Sprache bis nach Nicaragua läfst sich nicht anders als durch die angeführte Zerstreuung der Tolteken erklären, denn es ist keine Spur vorhanden, dafs Nahuatlachen (d. i. Leute von den 7 genannten Stämmen) sich über Chiapa hinaus verbreitet haben. — Wir werden auf die grofse Verbreitung der Mexikanischen Sprache oder der Spuren ihres Einflusses fast von der Erdenge Darien an bis fast zum Flusse

Digitized by Google

Gila zurück kommen: am erklärlichsten wird sie offenbar dadurch, daſs überall zwischen diesen Puncten, zerstreut oder vereint, Menschen mit dieser Sprache oder einer stammverwandten lebten. Auch de Laet führt an, daſs Canul in Yucatan von Ankömmlingen aus Tabasco bewohnt worden, welche aber von Mexikanischem Stamme gewesen seyen *) und will, daſs in Tabasco das neben den zwey dortigen Landessprachen Chontal und Zoque dort geredete Mexikanische zuerst in der Nachbarschaft der zwey befestigten Plätze, Zimatlan und Xicalongo, erlernt worden, welche die Mexikaner dort besetzt gehalten **). Wenn sich auch das Mexikanische (eben so wie es in Süd-Amerika von der Quichua- und der Guarani-Sprache und der der Chiquitos bemerkt worden ist) durch die Verbreitung der Spanier von Mexiko dem Hauptsitze ihrer dortigen Macht aus, also durch den Einfluſs der Spanier selbst weiter nach Süden verbreitet hat, als das Reich des Motezuma reichte: so ist es doch höchst unwahrscheinlich, daſs ganze Plätze, wie dé Laet Canul nennt, durch eine solche Mittheilung der Sprache der Besatzung eines feindlichen Ortes oder durch die Spanischen Beamten oder Missionäre, die nur das Mexikanische verstanden, dieses zu ihrer allgemeinen Ortssprache gemacht haben sollten, und aller jener etwaniger Einfluſs der Spanier ist desto weniger anzunehmen, in jenen südlicheren Gegenden, wie denen von Nicaragua, wo wirklich alsbald nach der Ankunft

*) Nov. Orb. S. 274.
**) Ebend. S. 277.

der Spanier (aus welcher Zeit d. i. dem XVI. Jahrhunderte fast alle unsere näheren Nachrichten von dortigen Sprachen und die, ihren ursprünglichen Zustand um desto zuverlässiger darstellenden Grammatiken derselben herrühren) Mexikanische Sprache angetroffen worden ist, dort, wohinwärts nach der Tradition die Zerstreuung der Tolteken erfolgte.

Wir dürfen folgende, wenn auch nicht gleich gewichtvolle Gründe hinzu fügen:

4) Auch diese Tradition hat ihre Rechte, besonders wo ihr nichts Erhebliches im Wege steht, und wo sie, wie hier, nicht bloſs auf unbestimmten Sagen, sondern auf Darstellung in einer Hieroglyphik beruht, welche noch lange Zeit nach Ankunft der Spanier bestimmt deutbar und hinlänglich verständlich war. Diese Hieroglyphik war aber nicht bloſs Mittel der Mexikaner, ihre Ansichten zu fixiren und niederzulegen: sondern eben diese Tradition schreibt den Tolteken selbst, schon von den Zeiten ihres Zuges aus dem Norden her, solche Niederlegung geschichtlicher Daten zu.

5. Die Tlascalesen, welche gewiſs mit den Mexikanern einerley Muttersprache, und, bey ihrem Hasse gegen Mexiko sie gewiſs nicht erst angenommen hatten, heiſsen häufigst *Teo-Cicimechen*, und wie könnten sie diesen Nahmen führen, wenn sie nicht also für genau verwandt mit den Cicimechen gehalten worden wären?

6. Der erwähnte König von Acolhuacan Nezahuapilli vermählte sich während der Regierung Motezuma I, des zweyten der Könige, die den Grund zu der Gröſse des Mexikani-

schen Reichs von 1436 — 1464 legte, mit einer Prinzessinn von Tacuba unter den gröſsten Feyerlichkeiten, bey welchen alle verbündete Könige gegenwärtig waren, und lieſs dabey eine von ihm verfertigte Ode: über die Kürze des menschlichen Lebens, musikalisch aufführen; den Anfang derselben hat Clavigero: *Xochitl momani in ahuehuetitlan*; er ist ohne Zweifel Mexikanisch, und wenn man auch ihn für Uebersetzung ins Mexikanische halten wollte: soll denn alles Uebersetzung seyn, was sich Mexikanisches unter Abkömmlingen der Tolteken und Cicimechen vorfindet?

Die von Spaniern gesammelten Nachrichten sagen vielmehr ausdrücklich, daſs man zu Tezcuco, der Hauptstadt von Acolhuacan das beste Mexikanische sprach *)

7. Höchst wichtig ist endlich, was Herr *von Humboldt* **) ausführt: Alle diese Völker: „Tolteken, Cicimechen, Acolcui, Tlascalesen, Mexikaner haben Pyramiden, als *teocalli* d. i. Gotteshäuser gebaut, welche Gebäude, obwohl von verschiedener Gröſse, doch immer dieselbe Form, in ihren Seiten genau dem Meridian des Platzes angepaſst, rings umher eine Mauer mit Gärten und Wohnungen für die Priester, in der Höhe aber auf dem groſsen platten Raume der abgeschnittenen Pyramide ***) Thürme mit kolossalen Statuen der Götter hatten. Dort ward heiliges Feuer unterhalten, und die Pyramiden waren Begräb-

*) *Clavigero* Stor. Mess: L. IV. z. J. 1469.
**) Vues des Cordillères S. 24.
***) Ueber die auſserordentliche Gröſse der Grundfläche dieser Pyramiden s. oben S. 326.

nisse der Könige.“ Die Tradition, daſs die berühmte Pyramide von Cholula uraltes Werk der Tolteken sey, hat unter allen bisher erwogenen Umständen vollen Anspruch auf Glauben, und das Gemeinsame einer in den Zustand des Volkes und sein Religions-Wesen so eingreifenden Einrichtung ist eine neue Gewähr des ursprünglichen Zusammenhanges.

Ist uns nun die Identität der Abstammung dieser successiv in Anahuac eingewanderten Völker überwiegend wahrscheinlich geworden; sind sie, wie Herr *von Humboldt* sich ausdruckt *), eben so Ein Völkerzug, wie es Gothen, Deutsche, Dänen, Norweger waren: so gilt von der Abstammung und Herkunft des einen, was von der Abstammung und Herkunft des andern sich ausmachen läſst. Die Zeit der Ankunft der Tolteken verliert sich in die graue Vorwelt Amerika's, die Traditionen über ihren Heerzug liegen entfernter; weniger sicher ist, wie viel von diesem in Hieroglyphen erhalten worden sey, als bey dem, der späteren und bekannteren Zeit weit näherem Zuge der Mexikaner; und wir wissen von jenem nur mittelbar durch diese; Traditionen über Trennungen einzelner Völkerstämme in Ost-Asien gerade um die Zeit, in welche der Zug der Tolteken nach Süden gesetzt wird, sind, obwohl nichts weniger als verwerflich, doch nicht so sicher, und noch weit unsicherer ist ihr Zusammenhang mit den Schicksalen der Tolteken; noch weniger würde die Vergleichung der dem ganzen genannten Völkerstamme gemeinschaftlichen Teocalli mit

*) Vues d. Cord. S. 93.

Digitized by Google

Gebäuden, wie sie in der Vorzeit des Menschengeschlechts das innere Asien, z. B. Babylon im Tempel des Jupiter Belus hatte *), ein Resultat des Zusammenhanges begründen, da man dabey voraus setzen müſste, daſs die Ideen solcher Gebäude zwischen der Zeit der Zerstörung dieser Denkmähler und dem Zuge der Tolteken in den Gemüthern der, nach einer solchen Voraussetzung durch ganz Asien und Nord-Amerika unter den verschiedensten Verhältnissen des Lebens durchgegangenen, Völker indessen gleichsam geschlummert hätten; denn wir finden auf keinem Puncte des ungeheuern Raumes, der Zeit und der örtlichen Entfernung etwas Aehnliches.

Indessen da die Herkunft der Tolteken höchst wahrscheinlich eben dieselbe, wie die der Mexikaner oder Azteken ist; so gilt von jenen, was wir von diesen ausmachen können. Ueber den Weg der Mexikaner durch den Norden von Amerika sind die Traditionen weit bestimmter; die Spanier fanden ihn in hieroglyphischen Gemählden verzeichnet; über feste Puncte des Aufenthalts der Azteken bey ihrem Zuge am Gila, bey Nayarit, bey den Casas grandes gibt es noch besondere Traditionen, z. B. von Erdwällen bey Nayarit, welche der Zeit der Azteken zugeschrieben werden. Die Casas grandes könnten eben so wohl von einem, früher südwärts gezogenen Theile dieses Völkerstammes abgeleitet werden; aber je entfernter die Zeit der Tolteken ist, desto mehr verliert sich von der

*) Er ist in den S. 327 angeführten Stellen beschrieben.

Wahrscheinlichkeit eines Ursprungs jener merkwürdigen Ruinen alter Gebäude von ihnen, und die Tradition, welche sie von den Azteken ableitet, hat ihre Rechte, bis sie durch Gründe verdrängt wird. Gerade um Nayarit herrscht eine, mit dem Mexikanischen, wie in der Folge genauer dargethan werden wird, augenscheinlich zusammenhängende Sprache, die *Cora*. Nicht Wörter bloſs, nein selbst Formen der Conjugation der Verben sind es, in welchen sich dieser Zusammenhang deutlich beurkundet. Wollte man dieses Verhältniſs Flüchtlingen aus dem Mexikanischen Reiche bey seiner Zerstörung durch die Spanier zuschreiben, so wie man selbst bis im Gebiethe der vereinigten Nordamerikanischen Staaten aus Anahuac nordwärts geflüchtete Stämme hat finden wollen: so würde man auf eine Annahme bauen, die besonders auch darin grundlos ist, daſs die aus Anahuac nordwärts Geflüchteten gerade Abkömmlinge des gar nicht so sehr zahlreichen Mexikanischen Stammes gewesen seyen. Sollten aber nordwärts gegangene Haufen *Cicimechen* für die Stifter jener Sprachähnlichkeiten gehalten werden: so würde man eben, daſs sie erst nordwärts gegangen, ohne einen Grund annehmen, da diese Cicimechen auch zur Zeit der Blüthe der Reiche von Acolhuacan und Mexiko zwischen Anahuac und den nördlichen Strecken immer umher schweiften, und wenn sie sich bis dorthin erstreckten, wo die Cora herrscht, eben ein Beweis sind, daſs die Annahme des Zuges der Azteken durch Gegenden, wo ihre Stammgenossen auch waren, und die ihrem Zuge also gar nicht entfernt

Digitized by Google

entfernt liegen konnten; nicht die geringste Schwierigkeit hat.

So sehen wir uns bey unserem Blicke auf die nördlichen Züge der Azteken an die Nord-west-Küste von Amerika über Kalifornien hin versetzt; möchte Aztlan ihr Vaterland noch dort aufgefunden werden können! Sprachähnlichkeiten, wenigstens in Absicht der Häufigkeit der Laute, wie *tl*, die im Mexikanischen so charakteristisch gehäuft sind, hat man, wie auch nachher bey der Betrachtung der Mexikanischen Sprache aus einander gesetzt werden soll, an dieser Nordwest-Küste am Nutka-Sunde und bey den Völkern in der Nähe der Russischen Colonien gefunden. So sind wir wirklich dem Nordosten Asiens, wohin die, vorher als für sich noch nicht zureichend geschilderten, Ansichten uns führen sollten, auf eine begründete Weise merklich näher gekommen. Wir dürfen vor unsere Seele treten lassen alle die Gründe der Wahrscheinlichkeit eines Einflusses des Nordostens von Asien auf die Bevölkerung von Amerika, die in der Einleitung ausgeführt worden sind *). Wir wollen, ohne sichere Gründe, nicht aussprechen, wo und wie dieser Einfluſs Statt gefunden habe, wir wollen den Toltekisch-Mexikanischen Stamm noch nicht Tataren, nicht Chinesen, nicht Japaner nennen, bis triftige Gründe die Vermuthungen befestigen. Aber für einen so ausgezeichneten, mächtigen Völkerzug, der successiv aus dem Nordwesten von Amerika nach Süden herab strömte, die einzige Völkerströmung in Amerika, welche

---

*) S. 318. 338. 342 ff.

sich so bestimmt nachweisen läfst, wird unser Blick immer, wo nicht die Quelle selbst, doch wenigstens die Erregung in Nordost-Asien suchen, wo so viele Revolutionen dazu Anlafs geben konnten.

So weit konnte schon die Vermuthung vordringen, bevor noch des Herrn *von Humboldt* herrliche Entdeckung den triftigsten Beweis des Zusammenhanges der Mexikaner mit Ost-Asien darboth. Die sehr gelehrte und sehr scharfsinnige Vergleichung, welche dieser Kenner zwischen der Zeit-Eintheilung der Mexikaner und der Ostasiatischen Völker angestellt hat, zeigt eine *unverkennbare Analogie in dem ganzen Charakter beyder Zeitrechnungen*, welche nicht für ein zufälliges Zusammentreffen gehalten werden darf *), am wenigsten

*) Zwar will der Recensent der Vues des Cordillères in der Jen Allgem. Litt. Zeit. Jahrg. 1812. St. 251. S. 446. selbst von den nachher anzuführenden, genau zusammentreffenden Nahmen der Himmelszeichen und Monathstage behaupten: da es sehr natürlich sey, dafs die frühesten Volksstämme den Constellationen die Nahmen solcher Thiere beygelegt haben, welche beständig Gegenstände ihrer Wünsche, Bestrebungen oder Furcht waren; so sey es zufällig, dafs sie zum Theil dieselben wählten, um so mehr, da diese Wahl zuweilen durch an gewisse Jahreszeiten geknüpfte und von diesen abhängige Zustände jener Thiere bestimmt worden seyn möge. Allein wenn dieselben Thiere in derselben Ordnung, wie sie in der Reihe der Himmelszeichen der Ost-Asiaten stehen, in dem Mexikanischen Kalender vorkommen, und in einer Ordnung, auf welche augenscheinlich Jahreszeiten

da, wo anderweitige Umstände die Möglichkeit eines Zusammenhanges der Völker so nahe führen. Unläugbar sind die Mexikaner, Japaner, Tibetaner und mehrere andere Nationen im Innern von Asien ganz einerley Systeme in der Abtheilung ihrer grofsen Zeit-Cyklen, und in der Benennung der Jahre, aus welchen sie bestehen, gefolgt *). Die Anerkennung dieses Zusammenhanges hat einen sie vollends befestigenden Stützpunct in der merkwürdigen Entdeckung," dafs ein grofser Theil der Nahmen, durch welche die Mexikaner die zwanzig Tage ihrer Monathe bezeichnen, gerade eben die Zeichen des Zodiacus sind, wie er seit den ältesten Zeiten bey den Ostasiatischen Völkern angenommen war."

---

und die Lebens-Oekonomie dieser Thiere kaum irgend einen Einflufs gehabt haben können: so ist hierbey ohne Zweifel nicht an blofsen Zufall zu denken, um so weniger, da in der Reihe der Tage des Mexikanischen Kalenders diese Folge jener, den Asiatischen Himmelszeichen entsprechenden Thiere so oft im Jahre wiederkehrte, dafs in einer anderen Ursache, als dem Ueberkommen jener Ordnung der Himmelszeichen die Ursache gar nicht gesucht werden kann.

*) *Humboldt* Vues des Cordillères S. 152. wo auch die folgende Stelle und Tabelle steht, vgl. mit S. 157. ff.

Himmelszeichen.					Hieroglyphen der Tage des Mexikanischen Kalenders.	Nakchatras od. Mondshäuser der Hindu.
bey Hindou, Griechen u. a. Europäern	bey d. Mantschu	bey d. Japanern	bey d. Tibetanern,			
Wassermann	*Singuerri*	*Ne*	*Tchip, rat* (Wasser)		*Atl* (Wasser)	. . . . . .
Steinbock	*Ouker*	*Ous*	*Lang* (Ochs)		*Cipactli* (Meer-Ungeheuer)	*Mahara* (ein Meer - Ungeheuer
Schütze	*Pars* (Tiger)	*Torra*	*Tah* (Tiger)		*Ocelotl* (Tiger, Faguar)	. . . . . .
Scorpion	*Taoulai* (Hase)	*Ov*	*Io* (Hase)		*Tochtli* (Hase)	. . . . . .
Wage	*Lou*	*Tats*	*Brou* (Drache)		*Cohuatl* (Schlange)	Schlange
Jungfrau	*Mogai* (Schlange)	*Mi*	*Proul* (Schlange)		(*Acatl* (Rohr)	Rohr
Löwe	*Morin*	*Ouma*	*Tha* (Pferd)		(*Tecpatl* (Kiesel, Messer)	Schermesser
Krebs	*Koin*	*Tsitsouse*	*Lon* (Bock)		(*Ollin* (Weg der Sonne)	Spuren der Füsse der Sonne
Zwillinge	*Petchi* (Affe)	*Sar*	*Prchou* (Affe)		*Ozomatli* (Affe)	Affe
Stier	*Tukia*	*Torri*	*Tcha* (Vogel)		*Quauhtli* (Vogel)	. . . . . .
Widder	*Nokai* (Hund)	*In*	*Ky* (Hund)		*Itzcuintli* (wilder Hund)	Schwanz des Hundes
Fische	*Gacai* (Vogel)	*Y*	*Pah* (Schwein)		(*calli* (Haus)	Haus

Unter

Unter diesen Zeichen sind Tiger und Affe, welche Thiere, wie Herr *von Humboldt* es geltend macht, weder in der Tatarey noch in den Gegenden von Amerika, aus welchen die Mexikaner nach Anahuac, und zwar schon im Besitz ihrer Zeitrechnung, herab zogen, vorhanden sind, und der Ursprung dieser Benennungen der Tage kann also nicht dort, sondern wohl nur im südlicheren Ost-Asien gesucht werden *).

So unverkennbar, so fest begründet also ist die uralte Relation zwischen den Urbewoh-

---

*) Die erwähnte Recension der I. A. L. Z. a. a. O. sucht einzuwenden, dafs es noch gar nicht entschieden sey, ob auch die Tolteken dieses chronologische System schon mit sich nach Anahuac gebracht haben. Zwar sey es für ausgemacht anzunehmen, dafs dieses System ganz eines und dasselbe bey den Tolteken und den Azteken gewesen, allein bey den Tolteken könne es entweder Resultat eigner Beobachtungen in einem Lande, wo es Tiger und Affen gibt, oder Erbschaft von einem vor ihnen dort wohnhaften Volke gewesen und auf die Azteken, zwischen welchen und ihnen die Verbindung wohl nie ganz aufgehört habe, übergegangen seyn. — Nach der bisherigen Darstellung des Verhältnisses der Untersuchungen über die Azteken und die viel älteren Tolteken bedarf es keiner weitern Widerlegung dieser wirklich ganz unbegründeten Voraussetzungen. Was aber die Affen anbetrifft: so mufs hier wenigstens noch angeführt werden, dafs nach Clavigero a. a. O. T. IV. Diss. I. a. E. der unmittelbar nach der Eroberung lebende, eingeborne und in den Alterthümern seines Landes sehr erfahrne Ferd. d'Alba Ixtlixochitl in seiner allgemeinen Geschichte von Neu-Spanien behauptet: es waren keine Affen in Anahuac und die ersten, die sich dort sehen liefsen, kamen von der mittäglichen Küste zu der Zeit der grofsen Winde.

nern Amerikas und nahmentlich den Azteken, und den Nordost-Asiatischen Völkern. Sie ist eben so sicher, als ob sie durch Sprachverwandtschaft begründet wäre. Die Gleichheit jener chronologischen Einrichtungen beweiset eben so überzeugend, als Gleichheit der Wörter, Zusammenhang, und Gemeinschaftlichkeit der Quelle. Aber so wie oft bey dieser Verwandtschaft der Sprachen noch nicht völlig auszumachen ist, ob Einheit der Abstammung, ob Zusammenwohnen oder andere Art der Mittheilung jene Gleichheit hervor gebracht hat; so ist es auch hier, und dem Forscher kann es wahrhaftig genügen, jene Gleichheit, die Abkunft gemeinschaftlicher Einrichtungen aus Einer Quelle, also den Zusammenhang der Azteken und Ost-Asiaten so sicher und fest begründet zu sehen, bis eben so glückliche Entdeckungen vielleicht noch weiter führen. „Tibet und Mexiko, sagt Herr von *Humboldt*, zeigen auch recht merkwürdige Aehnlichkeiten in ihrer Kirchenverfassung in der Menge ihrer religiösen Verbindungen, in der außerordentlichen Strenge der Bußübungen und in der Einrichtung ihrer Processionen. Unmöglich kann man, ohne über diese Aehnlichkeit zu erstaunen, den Bericht von Cortes an Kaiser Karl V. von seinem feyerlichen Einzuge zu Cholula, welches die heilige Stadt der Mexikaner genannt wurde, aufmerksam gelesen haben.“ „Eben so viele Priester und Mönche, wie in Tibet und Japan, waren zu Mexiko.“ *)

---

*) Vues des Cordillères S. 194. u. S. 93. — Die Aehnlichkeiten religiöser Vorstellungen z. B. von

Doch wir kehren nach Mexiko selbst zurück, und werfen noch einen Blick auf die Kunst, und die bedeutenden Fortschritte, welche diese dort und in seinen Umgebungen gemacht hatte. Äufserst merkwürdig ist die Ausbreitung hieroglyphischer Darstellungen in Mexiko, in ihnen hatte man Annalen des Reichs, Bestimmungen der Zeit der Opfer, kosmologischer und astronomischer Gegenstände, Register der Abgaben mit Bestimmung ihrer Zeit, Listen des Eigenthums der einzelnen Städte und Oerter, genealogische Stammlisten, nach welchen die Erbschaften vertheilt wurden, Eingaben bey Processen, nach welchen Darstellungen der Streithändel die Richter entschieden *). Das alles fanden die Spanier im besten Zustande und vollsten Gange; Beyspiele von dem Allen sind in Mexiko noch vorhanden; so viele solche Monumente auch Unwissenheit, Religions-Eifer, Privat-Leidenschaft gegen einzelne Forscher oder unglücklicher Zufall vernichtet hat; und ob man wohl auf eine unverantwortliche Weise die Kunst der Deutung dieser Hieroglyphen, welche noch in der ersten Zeit der Herrschaft der Spanier durch eigene Beamten erhalten wurde, hat eingehen lassen. Da diese Art von Darstellungen zu einer Art von Geschäfts-

---

einer grofsen Fluth u. s. w., welche Clavigero u. A. erwähnen, bringe ich absichtlich nicht in Anschlag, weil ich nicht sehe, wie sich bey solchen Ansichten, die z. B. auch bey den Samojeden national zu seyn scheinen, jeder Einflufs christlicher Vorstellungen, sey es auch nur durch eine unmerkliche Mischung im Kopfe des Referenten, scheiden lasse.

*) Vues des Cordillères S. 67.

Styl geworden seyn müssen, so ist begreiflich, daſs in ihnen die Kunst selbst nicht fortrückte; besonders die menschlichen Figuren zeigen eine auffallende Ähnlichkeit mit den kindlichen Anfängen der Kunst bey den Völkern des Alterthums, ohne daſs wir deſshalb auf Zusammenhang dieser Hieroglyphik mit der der Aegypter schlieſsen dürften; die Chineser und Japaner haben eben solche Figuren *). Aber fortgeschritten sind wenigstens die Mexikaner zu bewundernswürdiger Kunst, welche Ost-Asien schwerlich gehabt hat, und welche wenigstens nicht für einen Wiederschein dortiger Cultur angesehen werden kann. Die Büste von Basalt, diesem so höchst schwer bearbeitbaren, in Mexiko nicht mit Instrumenten von Stahl, sondern bloſs von gehärtetem Kupfer bearbeiteten Steine, welche eine Priesterinn vorstellt, und auf der ersten Tafel der oft schon angeführten Vues des Cordillères et Monumens des Peuples de l'Amérique dargestellt ist, zeigt diese wahrhaft bewundernswürdige, von ihrer Kindheit weit empor gehobene Kunst. Besonders in der Residenz des Königs von Acolhuacan sollen unter Nezahualcojotl (der 1470 starb) und dessen Sohne, dem erwähnten Nezahualpilli Dichtkunst und fast wissenschaftliches Nachdenken gewöhnlich gewesen seyn; 80 Gesetze des ersteren sind unter den Spaniern von dessen Urenkel Ferdinando d'Alba Ixtlilxochitl in

*) Wenn die Aegypter von der Hieroglyphik zur Buchstabenschrift, die Chinesen zu einer Begriffsschrift übergingen: so ist keines von beyden in Mexiko der Fall gewesen.

seiner: Historia di Signori Cicimechi gesammelt, und seine 60 Jnni zum Lobe des Weltschöpfers waren noch unter den Spaniern im XVI. Jahrh. berühmt. Dort also liefs man sich, wie es scheint, selbst die Ausbildung der Sprache angelegen seyn.

Mexikanische Sprache.

Die Darstellung der Mexikanischen Sprache wird einen Reichthum künstlich ausgebildeter Formen zeigen, man wird sie noch am ersten in Mexiko und Peru erwarten: aber man vergesse dabey nicht, dafs nicht blofs in diesen beyden Reichen so ausgebildete Sprachen herrschten, sondern dafs ein eben solcher Reichthum scharfsinnig unterschiedener Formen der Verben eben so in Chili, am Ausflusse des Orinoko, bey den Totonaken vorhanden war, und eben so in Massachusets-Bay und besonders in Grönland gezeigt werden wird.

Wir haben hier zunächst von der Ausbreitung der Mexikanischen Sprache zu reden, und es ist schon bemerkt worden, dafs diese südlich bis Nicaragua reichte, nördlich aber ohne Zweifel so weit als die Cicimechen streiften. Wenn, wie Clavigero *) nach Torquemada und Betancourt sagt, die Spanier bey einem Zuge, den sie 1606 aus Neu-Mexiko bis an den Flufs machten, den sie Tizon nannten, dort Indianer antrafen, welche Mexikanisch redeten, und von denen sie erfuhren,

---

*) T. IV. Diss. I. 2. Ende S. auch *Hervas* Sagg. prat. S. 29.

dafs einige Tagereisen von da das Reich Tollan und eine starke Bevölkerung sey, von der auch die Mexikaner ausgegangen, wenn dieses Factum seine Richtigkeit hat; so werden wir das Urtheil der Referenten über Dinge, die sie nicht so genau wissen konnten, z. B. die Herkunft der Mexikaner, von dem unterscheiden müssen, was der Augenschein gab, nähmlich dafs sie Mexikanisch geredet. Einzelne Cicimechen, damahls der Zeit nach noch näher den Cicimechen von Anahuac, so viel nördlicher anzutreffen, würde nichts so aufserordentliches seyn. Aber wenn uns nur das Factum genauer aufbehalten wäre, und in wie weit jene Äufserungen von Fragen der Tollan (den in der Mexikanischen Tradition erhaltenen Nahmen des Stammlandes der Tolteken, deren Nahme damit Ähnlichkeit hat,) suchenden Spanier ausgingen, oder auf bestimmt ausgesprochener Tradition beruhten. Leicht könnte jemand aufser dem auch für Mexikanisch nehmen, was nur in der Aussprache ungefähr so klingt: und dergleichen Oerter, wo Mexikanische Laute gehäuft wurden, zeigt uns die Nordwest-Küste Amerika's mehrere. Dagegen im Lande der Moqui, wo der Rio Yaquesila fliefst, und wo man gerade zahlreiche Bevölkerung, ganze Oerter von Gebäuden, ungefähr nach Art der erwähnten Casas grandes, und andere Spuren der Cultur gefunden hat, und von welchen nur 20 Lieues nördlich entfernt, die Tradition den ersten Aufenthaltsort der Azteken bey ihrem Zuge aus Aztlan setzt, bey den Yahipais, die lange Bärte tragen, und den Bewohnern der Ebenen in der Nähe des

Digitized by Google

Rio Colorado war die Sprache wesentlich verschieden von der Mexikanischen nach den Zeugnissen, im Mexikanischen sehr geübter Missionäre *).

Diese wesentliche Verschiedenheit **) schliefst defshalb nicht Aehnlichkeiten aus, die wir wirklich zwischen Wörtern der noch gegenwärtigen Bewohner des Nordens von Neu-Mexiko und Mexikanischen finden. Das Tarahumarische biethet solche Aehnlichkeiten dar, auch die Cora; aber letztere bewährt ihre Verwandtschaft vornehmlich durch die unverkennbare Gleichheit einer nur diesen beyden Sprachen gemeinschaftlichen Formations-Weise des Verbum in seinen Personen und die Bezeichnung ihrer Beziehung auf ein leidendes Object, wie die Vergleichung des grammatischen Charakters beyder Sprachen deutlich zeigen wird. Hier mögen Wörtervergleichungen stehen:

	Mexikanisch.	Cora.	Tarahumarisch.
Nase	*yacatl* ***)	. . . . . .	*jachcala*
Lippe	*tentli*	*teniti*	. . . . .
Ohr	*nacaztli*	*naxàihti*	*nechcala*
Stirn	*yxquatl*	*cuatliti*	*covára*
Hand	*maitl*	*moámati*	. . . . .

*) Chronica serafica del Collegio de Queretara *S.* 408. und *Humboldts* Ess. polit. S. 306.

**) Dergleichen ja auch zwischen dem Sanskrit, Persischen, Griechischen, Germanischen, Slawischen als eben so vielen wesentlich verschiedenen und doch zusammenhängenden Sprachen Statt findet

***) tl ist Endung der Nennwörter, oft auch *tli*; sie gehören nicht zur Würzel. Einige Vergleichungen stehen auch bey *Hervas* Proleg. z. Vocabul. poligl. S. 33 u. 35.

	Mexikanisch.	Cora	Tarahumarisch.
Kehle	*kuechtli*	*kuaikeüjati*	
Nagel am Finger	*yztetl*	*x*^{eu}*téti*	. . . . . .
Schlaf	*cochiztli*	. . . . . .	*cotschiki* *)
Werk	*tlachiualli*	*tavìhat*	. . . . . .
Tod, gestorben	*miquiztli*	*muechit*	*mukiki*
Wind und Luft	*ehecatl*	*acate*	*helcála*
Wasser	*atl*	*ahti*	
Meer	*veyatl*	*vaat*	
Fluſs	*atoyatl*	*até*	
Schnee	*cepayauitl*	. . . . . .	*repalki* **)
Breite, breit	*coyavaliztli*	*y*^{ao}*hhua*	
Stein	*tetl*	*tetéti*	*techtèke tetec*
Frucht	*xuchiqualli*	*tacait*	*khutagala*
Katze	*mizto*	*mizton*	
Henne	*totolin*	. . . . . .	*totoli*
Holzaxt	*tepuzquauhxexeloloni*	*teapuehti*	*tepulaca*
gut	*qualli*	. . . . . .	*galà*
essen	*qua*	*cua*	*coa*
singen	*cuica*	*chuica*	*guicara*
ich	*nehuatl, nehe* od. *ne*	*nea*	*ne, nehe, neheli*
er	*yehuatl*	*ii*	*iché*
ihr	*amehuantin*	*ammo*	*emi, emehe*
eins	*ce*	*c*^{eau}*t*	
drey	*yei*	*hu*^{äei}*ca*	
fünf	*macaili*	*amauvi*	*maliki*

*) Das Mexikanische und die Cora sind nach Spanischer Aussprache, das Tarahumarische nach Deutscher aufgezeichnet, also *ch* und *tsch* einander sehr ähnlich; *ki*, *ke* sind Tarahumarische Endungen.

**) *r* am Anfange ist oft mit *t* wechselnd.

Wir wollen gar nicht bey allen diesen Wörtern die Aehnlichkeit, als für sich überzeugend, angesehen wissen; nicht wenige davon sind es für sich, und die übrigen nebst einer guten Anzahl anderer, haben wenigstens zusammen genommen Aehnlichkeit des Lautes genug, um die Aufmerksamkeit auf das Verhältniſs dieser Sprachen zu erhöhen. Auch schon das Eine gleiche Wort, welches den Bewohnern des Nutka-Sundes mit den Mexikanern gemeinschaftlich ist, *ag-çoatl:* junge Frau, Mädchen, am Nutka-Sunde *), vergl. mit *çouatl* im Mexikanischen: Frau, Weibsperson überhaupt, fordert auf, weit genauer über das Verhältniſs der Sprachen am Nutka-Sunde zu forschen, als es nach den bisherigen Hülfsmitteln möglich ist; zumahl da die dortigen Sprachen die im Mexikanischen charakteristische Endung *tl* so häufig haben, aber an den Verben auch, da sie im Mexikanischen den Nennwörtern angehört. Bey den Koljuschi in der Nähe der Russischen Colonien an der Nordwest-Küste von Amerika ist *te* Stein, wie das Mexikanische *tetl* ohne jene Endung lautet.

Merkwürdig bleibt das Zusammentreffen der so ganz ausgezeichneten Conjugations-Weise zwischen der Cora und dem Mexikanischen, und die Mexikaner müssen sich diese Formation entweder vor oder bey dem Durchzuge durch diese Gegenden schon gebildet ha-

---

*) S. *Bourgoing* Relation d'un voyage recent des Espagnols sur les côtes Nord-ouest de l'Amerique septentrionale en 1792 in den Archives littéraires de l'Europe 1804. Avril S. 78 f.

ben, oder man müfste annehmen, dafs sie aus Anahuac wieder zurück nach Norden gekommen wäre. Dafs bey solchen Zügen und Trennungen die Sprachen der ursprünglichen Stammverwandte sich weit von einander entfernen, und ihr Zusammenhang fast unkenntlich wird: davon haben wir ja in den Sprachen der alten Welt Beyspiele genug (z. B. den nun so anerkannten Zusammenhang des Persischen und Deutschen hat man ja auch erst wieder aufsuchen und beweisen müssen.)

Auch in Anahuac selbst mag es manche dialektische Verschiedenheit gegeben haben; da sich die Tolteken und Cicimechen unter mancherley Verhältnissen mischten, und wiederum später die Stämme der Nahuatlachen dazu kamen. Auch Reste älterer Sprache mufste es geben, und wir finden davon selbst noch Spuren. Bey Tänzen um die Pyramide von Cholula wurden (der P. Pedro de los Rios berichtet es 1566.) Lieder gesungen, die zum Theil in Wörtern bestanden, die man damahls gar nicht mehr verstand, z. B. *Talanian hululaez* *) Spuren dialektischer Verschiedenheiten finden sich bey sehr vielen Wörtern, sie sind aber nicht nach ihrem Local in unsern Hülfsmitteln unterschieden, sondern die zu Texcuco (wo man angeführter Maſsen das beste Mexikanische sprach), und zu Mexiko gebräuchlichen Ausdrücke stehen im Wörter-

*) S. *Humbold* Vues des Cordill. S. 24. — Etwas Aehnliches ist von den Tamanaken oben S. 655 erwähnt, und im Griechischen und Römischen Alterthum gab es auch religiöse Gesänge mit unverständlichen Ausdrücken der Vorzeit.

Digitized by Google

buche (und darnach auch im folgenden Wörterverzeichnisse) nur zuerst, die übrigen folgen nach. Von Colhuacan hat Pet. Martyr die paar Worte *tonatico:* Sonne, und *tona*: Mond, angemerkt, wofür man zu Mexiko *tonatiuh* und *meiztli* sagte. Von den erwähnten Wörtern anderer Dialekte läſst sich bemerken, daſs sie sich zuweilen durch ein vorgesetztes *to* unterscheiden, z. B. *quechtli* und *toquech* Hals, *cuitlapantli* und *tocuitlapan* Schulter, *nacaztli* und *tonacaz* Ohr, oder durch die Abwesenheit eines zu Mexiko und Tezcuco noch eingeschobenen *li*, indem dort z. B. die vorher angeführten Wörter für: Tod, und: Schlaf, *miquiliztli*, *cochiliztli* lauteten; welches zugleich der deutlichste Beweis ist, daſs diese Häufungen des *li* und *tl* nicht radical, sondern zum Theil dialektische Ausschmückung des Lautes waren.

Hülfsmittel der Mexikanischen Sprache.

Die von mir gebrauchten Grammatiken sind:

Arte de lengua Mexicana por el P. F. *Aug. de Vetancourt* Mexico 1673. 4. (49 Blätter ohne die religiösen Aufsätze.)

Arte de lengua Mexicana por *Ant. Vazquez Gastelu* Puebla d. l. Aug. 1689. 4. (50 Blätter.)

Arte novissima de lengua Mexicana que dictò *Carl. de Tapia Zenteno* Mex. 1753. 4. (58 Seiten.)

Marsden führt an: die Arte von *Al. de Molina* Mex. 1571. 8. von *Diego de Gualda Guzman* Mex. 1642. 8. und von *Ant. del Rincon*

Mex. 1595. 8. und *Andr. de Castro* arte de aprender las lenguas Mexicana y Matlazinga y Vocabulario, *Eugen. Romero* arte para aprender las lenguas Mexicana y Totonaca; ferner *von Murr* in den Reisen einiger Missionäre S. 412: *Ios. August. de Aldama y Guevara* arte de la lengua Mexic. Mex. 1754. 12. *Hor. Carochi* ars copiosiss. linguae Mexic., ut sine magistro possis illam condiscere Mex. 1645. 4.

Andr. de Olmos Grammat. et Lexicon Ling. Mexicanae, Totonac. et Huaxtec. cum catechismo, euangeliis epistolisque Mexicanice. Mex. 1560 Vol. I. II. 4. Aufser dem haben nach Clavigero Grammatiken dieser Sprache geschrieben: *Franc. Ximenez*, *Bern. de Sahagun* *Alf. Rangel*, *Bern. Mercado*, *Ant. Davila Padilla*, *Barn. Paez*, *Ant. de Tovar Motezuma*, *Ign. de Paredes*, *Gius. Perez*, *Gaet. de Cabrera*, *Giov. Focher*, *Ant. Cortes Camal*, und nach eben demselben die erstgenannten drey und *C. de Tapia Zenteno* auch Wörterbücher. Eine kurze Mexikanische Grammatik und Wörter hat auch *Gilij* in s. Sagg. di Stor. Americ. T. III. S. 228 ff. 355. ff. und daraus Lateinisch *Murr* a. a. O. Mexikanische Wortregister stehen ferner in *Relandi* Dissert. miscell., in *de Laet* Nov. Orb. S. 240. f. und daraus in der allgem. Historie der Reisen Bd. XIII S. 614 f. und auf *Reinh. Forster's* Vergleichungstafel in den Bemerkungen auf s. Reise um die Welt, so wie bey *Thom. Gage* in der a. Reise S. 58. ff. und im Vocabul poliglot. von *Hervas*, welcher auch in den Origine, form. mecc. ed arm. degl'. idiomi S. 58 eine Reihe Mexikanischer Wörter hat, die bey verschiedenem Accent verschiedene

Digitized by Google

Bedeutungen haben. Die von mir aufgestellten Wörter schöpfte ich aus

Vocabulario en lengua Castellana y Mexicana compuesto por *Alonso de Molina* Mex. 1571 Fol. Span. - Mex. auf 121., Mex. - Span. auf 162 Blättern, und mit einigen grammatischen Bemerkungen in den Vorreden zu beyden Theilen.

Auch ist ein Vocabulario manual de l. l. Castell. - y Mexic. von *Pedr. de Arenas* Mex. 1611 8. erſchienen.

Grammatischer Charakter der Mexikanischen Sprache.

1. Dieser Sprache fehlen ganz die Laute *b, d, f, g, r, s* und das Spanische *j*. Obwohl der *l* in dieser Sprache so viele sind: so fängt doch kein Wort mit *l* an; auch das Spanische *ll*, *ñ*, hat die Sprache nicht. Viele Wörter unterscheiden bloſs durch den Accent ganz verschiedene Bedeutungen. Bey den nicht seltenen zusammengesetzten Wörtern werden die Verbindungslaute *ca* oder *ti* zwischen gesprochen.

2. Für das Geschlecht ist keine Form vorhanden, bey den Thieren werden die Geschlechter entweder durch besondere Nahmen oder durch beygesetzte Wörter unterschieden.

Der Numerus wird bey unbelebten Gegenständen bloſs durch das Adjectiv *miec* viel, ausgedruckt *). Die Plural-Endungen der Be-

---

*) Doch haben Himmel und Sterne, wohl weil sie der Volksglaube für belebt gehalten hatte, Plural-Formen. Eben so werden diese Gegenstände im Totonakischen den belebten gleich gerechnet.

lebten sind *me*, *tin* oder *que*, erstere haben die Wörter auf *tl*, die erste oder die zweyte die Wörter auf *tli*, *li*, *in*, welche vier Endungen sämmtlich vor diesem Plural - Anhange wegfallen. Die Endung *qui* nehmen Substantive, welche den Besitzer einer Sache bezeichnen, unmittelbar an, ferner die Adjective auf *c*, und die Verbalia auf *qui*, indem *c* und *qui* in que verwandelt wird.

Diese Formen aber finden nicht Statt, I. wenn das Substantiv ein Pronominal-Adjectiv vor sich hat, denn dann wird dessen Plural durch das hinten ans Substantiv angehängte *huan* ausgedruckt, z. B. *ichcatl*. Schaf, *ichcame* Schafe, mit *no*: mein: *noichcahuan* meine Schafe, II. wenn das Substantiv die, in dieser Sprache sehr häufige, Ehrerbiethung *) ausdruckende Partikel *tzin*, oder die Verkleinerungs-Partikeln *ton*, *tontli*, *pil*, *zolli*, oder die Vergröfserungs-Partikel *pol* an sich angehängt hat, denn im Falle des Plurals werden blofs diese Partikeln verdoppelt zu: *tzitzin*, *tzitzintin*, *toton*, *totontin*, *pipil*, *zozolli*, *popol*.

Casus-Formen gibt es nicht, aufser dafs im Vocative (wie im Totonakischen) hinten *e* angehängt wird.

3. Abgeleitete Substantive haben folgende Endungen: *hua* oder *e* die, welche den Be-

---

*) Diese Ehrerbiethigkeit wurde nicht blofs bey den Nahmen der Person selbst ausgedruckt, daher an mehreren Nahmen der Könige diese Endung erscheint, sondern auch alle, auf solche Personen bezogenen Substantive erhielten sie.

Digitized by Google

sitzer anzeigen; wie im Lateinischen: tor, sor, für das handelnde Subject, oder dieses ist auch auf *qui* geendigt, beydes gleich den Participien; *oni* für das Instrument, von den N. 4. anzuführenden Adjectiven durch das vorgesetzte *te* oder *tla* unterschieden, (welche N. 8 zu erläuternden Vorsätze auch vor den handelnden Subjecten stehen) *lli* gleich dem Passiv-Participe, z. B. *tlaqualli* Speise; *liztli* activisch, *locayotl* passivisch für den Act selbst, z. B. *tetlaçotlaliztli* Liebe, wie wenn man liebt, *tlaçotlalocayotl* Liebe, wie wenn man geliebt wird; *yotl* oder *otl* für Abstracta, die von Substantiven oder Adjectiven abgeleitet werden z. B. *teoyotl* Gottheit, *tahyotl* Vaterschaft, *chipahuacayotl* Klarheit von *chipahuac*. Die Endung der Gentilitia, und der zu einem Orte gehörenden ist *catl*, vor welchem die Endungen der Ortsnahmen *tlan*, *pan*, *man* u. s. w. zum Theil bleiben, zum Theil verändert werden: *tlan* wird zu *tecatl*, *man* zu *mecatl*, *pan* zu *panecatl*.

4. Die abgeleiteten Adjective haben die End-Formen: *oni* für das: bilis, der Lateiner, *tic* für die Aehnlichkeit der Materie und Beschaffenheit, *o* für den materiellen Inhalt; auch *ni*, *qui*, eigentlich Endungen der Participe, kommen bey Adjectiven vor.

Der Comparativ hat keine besondere Form, sondern *achi* oder *ocachi* wird vor das Adjectiv, und die Negation vor den dagegen herabgesetzten Gegenstand gestellt, vor den Superlativ aber *huel*: sehr.

Digitized by Google

5. Die Personal-Pronomen sind *nehuatl*, *nehue* oder *ne* ich, *tehuatl* du, *yeuhatl* er, *tehuantin* wir, *amehuantin* ihr, *yehuantin* sie. Vorn I an den Verben, als Subject, und zwar a) intransitivischen b) transitivischen c) reflexivisch, II als Accusative oder Dative, zwischen das Personal-Pronomen und das Verbum geschoben, III an die Substantive als Pronominal-Adjective angehängt, stehen für die erste Person I a) *ni*, b) *nic*, c) *nino*, II *nech*, III *no*, für die 2te I a) *ti* b) *tic*, c) *timo*, beym Imperativ *ximo*, II *mitz* III *mo*, für die 3te bald gar keine Bezeichnung, bald *qui*, *quin*; im Plur. ist *to* unser, *anmo* euer, *amech* euch, *yn* ihr.

6. Die erwähnten Personal-Pronomen unterscheiden die Personen aller Tempora auf gleiche Weise, der Verbal-Laut selbst bleibt dabey unverändert; beym transitiven Bezuge steht vorn *nic*, beym reflexiven *nino*, außer dem *ni*. Die Tempora aber unterscheiden sich also: Das Praesens ist die Wurzel mit obigen Vorsätzen, im Imperfectum wird hinten *ya* angehängt, im Praeteritum wird *o* vor das Personal-Pronomen, und in allen Plural-Personen am Ende *que* angehängt, im Plusquamperfectum wird an die Form des Praeteritum hinten noch *ca*, aber ohne das eben erwähnte *que* gehängt; Das Futurum hängt an die Wurzel bloß *z*, und in der 3ten Plural-Person *zque*; ein Futurum exactum ist nicht vorhanden.

7. Eine Infinitiv-Form gibt es nicht, sondern es wird durch Conjunctionen umschrieben, vor *nequi*: wollen, wird das dadurch bestimmte Verbum im Indicative des Futurum gesetzt. Optativ und Imperativ sind bey nahe gleich,

gleich, sie haben *ma* als Charakter vor sich, der Imperativ in der 2 Singular-Person: *maxi*. Der Subjunctiv hat die Conjunction *intla*: wenn, vor sich, im Imperfectum setzt er außer dem *ni* hinten an die Wurzel, im Plusquamperfectum *o* vor, und *zquia* hinten an die Wurzel. Das Activ-Particip endigt auf *ni*, oder bey gewissen End-Consonanten der Verben auf *qui*. Es gibt mancherley anomalische Verben.

8. Außer dem daſs *c* in den erwähnten Personal-Vorsätzen der Verben den transitiven Bezug schon anzeigt, und daſs die N. 5. II. angeführten Pronominal-Accusative eingeschoben werden, wird doch noch der Fall eines bestimmten und nicht bestimmten Objects unterschieden, und im letzteren zwischen den Personal-Vorsatz und die Wurzel für eine unbestimmte Person *te*, für eine unbestimmte Sache *tla* eingeschoben, welche auch bey den Verbal-Substantiven bleiben, z. B. *tla-qua-lli* Speise d. i. irgend etwas essen. Die Participe auf *ni* haben dieses *te* und *tla* auch vor sich, besonders wenn sie als Substantive stehen, z. B. *temachtiani* Lehrer, oder: Lehrerinn, *temachtilli* Lehre, *nemachtilli* Studium, indem *ne* das Reflexive anzeigt. So sind hier der Formen der Verben mit solchen unbestimmten oder bestimmten Pronominal-Accusativen und Dativen sehr viele, z. B., *intlanimitztitlaniz, tiaz*: wenn *ich dich* sende, wirst du gehen; oder *intlaonimitztitlanizquia, otiazquia*: wenn *ich dich* gesendet hätte, würdest du gehen, welche zugleich als Beyspiel solcher Constructionen dienen können, *nechtlaçotlaya* er liebte mich, *tetlaqualtia* einem etwas zu essen geben. (Man findet im Lexikon

immer hinter dem Radical-Laute des Verbum *nite*, *nitla*, *nino*, d. i. *ni* den Charakter der ersten Singular-Person mit jenem *te*, *tla*, um dabey die oft dadurch sich ein wenig ändernde Nuance der Bedeutung auszudrucken, dagegen die erwähnten Nennwörter hat man oft zerstreut, unter *te* oder *tla* zu suchen.)

9. Das Passiv hängt an die Wurzel des Activs noch *lo*, oder in manchen andern Fällen verwandelt es nur den End-Vocal in *o*, oder hängt an denselben *hua*. Uebrigens werden alle Tempora, wie beym Active gebildet. Die dritte Person dieses Passivs macht mit den erwähnten Vorsätzen *te*, *tla* (für unbestimmte Personen oder Sachen) auf eine sehr zweckmäſsige Weise das Impersonale, z. B. *te*tlaçotla*lo:* man liebt. Um auszudrucken, daſs etwas eben geschieht, wird im Praesens und Praeter. *co* hinten angehängt, im Futurum dessen Endung *z* im Sing. in *quiuh*, im Plural in *quihui*, im Imperative in *qui* verwandelt. Was noch zu thun ist, wird so ausgedruckt, daſs im Praesens *tiuh*, im Praeteritum *to* hinten angehängt ist.

10. Es gibt eine Menge abgeleiteter Verben: die applicative werden gebraucht, wenn Pronominal-Accusative oder Dative dabey stehen, und endigen auf *lia;* die, welche die Erregung zur Handlung z. B. lieben machen, ausdrucken, endigen auf *ltia* oder *tia*, über die Anhängung der Endungen beyder Arten von Verben, und kleine Veränderungen der Wurzel dabey gibt es eine groſse Anzahl von Regeln. Verben, welche die Häufigkeit in Bezug auf Zeit oder Ort, die Fortsetzung, Heftigkeit oder Eile einer Handlung anzeigen, haben die erste Sylbe der Wurzel verdoppelt,

Digitized by Google

oft verwandeln sie auch noch im Falle, daſs sie sich auf *ni* endigen, dieſs in *tza*, wenn sie Neutra, in *ca*, wenn sie Active sind. Die Verschiedenheit obiger verwandter Bedeutungen bezeichnet sich, je nachdem die zweyte der Doppelsylben lang oder mit einem gewissen Sprung und aspirirt ausgesprochen wird. Als Beyspiel von allen drey Arten von Verben mag von *qua* essen: *niquallia*, *niqualtia* und *tlaquaqua* dienen. Auch charakteristische Formen der von Nennwörtern abgeleiteten Verben sind vorhanden, und man ersieht den groſsen Reichthum dieser Sprache. Eine groſse Mannigfaltigkeit von Verbal-Formen sind noch besonders die so genannten Reverenciales, um Respect in Bezug auf den, welcher handelt, oder leidet, oder mit welchem man spricht, anzuzeigen, hier wird die Forma applicativa mit dem Reflexiv-Pronominal-Vorsatze zusammen gesetzt, z. B. von *tlaçotla: nicnotlaçotilia;* noch tiefere Ehrerbiethung druckt sich aus, indem man *tzinca* (vergl. den Anhang der Nomina reverentialia) hinten zusetzt.

11. Die Praepositionen werden hinter den Nennwörtern ausgedruckt. Dagegen steht *in* häufig vor den Nennwörtern, welche mit einem Verbum construirt sind.

Sprachproben.

Das V. U. ist in den religiösen Aufsätzen enthalten, welche an *Vetancourt's* erwähnter Grammatik stehen, und trifft bis auf ein paar Abweichungen der Italienischen Orthographie bey Hervas mit der in dessen Saggio pratico N. 35. gegebenen Formel zusammen. Hervas hat dabey grammatische Anmerkungen; eine

ausführliche grammatische Erläuterung dieses V. U. habe ich selbst in Bertuch's und Vater's Archiv für Ethnographie und Linguistik Bd. I. S. 341 — 349 gegeben.

409.

Mexikanisch.

Nach Vetancourt Arte d. L. Mexic. 1673.

Unser Vater Himmel in du bist
Totatzin e, ynilhuicac timoyeztica;

sey gebenedeiet dein Nahme.
Mayectenehualo inmotocatzin;

Möge kommen dein Reich
Mahualauh inmotlatocayotzin;

werde gethan Erde auf dein Wille
machihualo intlalticpac inmotlanequilitzin

wie er gethan wird Himmel in
inyuh chihualo inilhuicac;

Brot täglich jemanden nöthig
Intotlaxcalmomoztla e totechmonequi

dermalen du uns gib
maaxcan xitechmomaquili;

mögest du uns vergeben unsre Sünde
Maxitechmotlapopolhuili intotlatlacol

wie wir ihnen vergeben uns sie beleidigen
iniuh tiquintlapopolhuia intechtlatlacalhuia

dafs nicht du uns lasse dafs nicht
Macamo xitechmomacahuili inicamo

über wir fallen Versuchung
ipan tihuetzizque in teneyeçoltiliztli;

sondern du uns befreye
Çanye xitechmomaquixtili

gegen von nicht Gutem
inyhuicpa in amoqualli.

möge es geschehen
Maiuhmochihua.

Digitized by Google

Grammatische Anmerkungen.

Tatl: Vater, mit dem Anhange der Ehrerbiethung *tzin*, vor welchem die Endform *tl* wegfällt, *to* ist: unser, *e* der Anhang des Vocativs. *yn* oder *in* ist eine häufige Einschaltung besonders vor einem Substantive, die als eine Art Artikel angesehen, zuweilen auch durch das Pronomen relativum übersetzt werden kann.

ilhuicatl ist: Himmel, das nach Weglassung des *tl* angehängte *c* bedeutet: in.

ti vor Verben bezeichnet die Personen: du, und: wir *), hier erstere, *mo* ist die Art, wie bald das Reflexiv-Pronomen, bald die Ehrerbiethung angezeigt wird, und auch *yec* gehört zu dieser Ehrfurchtsbezeigung; *ca* bedeutet: stehen, zuweilen auch: seyn. Indessen das Verbum substantivum wird sonst gewöhnlich nicht ausgedruckt.

yectenehua ist zusammen gesetzt aus *yectli:* gut, *tentli:* die Lippen, und *ehua:* erheben (indem die Nominal-Endung *tli* eben so, wie so oft *tl*, wegfällt), und *ma* vorn ist die Form des Optativs, *lo* hinten die des Passivs.

tocatl: Nahme mit der Ehrerbiethigkeits-Endung *tzin*, *mo* dein.

hualauh ist: kommen, *ma* der Charakter des Optativs.

tlatocayotl: Reich, so wie: *tlatocayo* gekrönter König; man sagt auch *hueytlacayotl* groſs Reich, mit *huey* groſs (die Ableitung bey Hervas von *tlatoa:* sprechen, ist wenigstens nicht die unmittelbare.)

---

*) Es ist auffallend, daſs in mehreren Amerikanischen Sprachen diese beyden Personen einerley Bezeichnung haben.

Digitized by Google

tlalli: Erde, *icpac* über, zwischen beydes ist nach Wegwerfung der Endung *li*, der Verbindungslaut *ti* getreten, dessen *i* mit dem Anfange von *icpac* zusammen geschmolzen ist.

tlanequiliztli Wille, von *nequi* wollen mit der N. 3. der grammatischen Uebersicht angegebenen Endung, wovon *tli* wegen des Hinzutritts der Ehrfurchts-Partikel *tzin* wegfällt, aber auch wegen des vorgesetzten *mo*: dein, wegfallen würde. Das vorgesetzte *tla* aber zeigt vor solchen Nennwörtern den Bezug auf: etwas, an, auf eine unbestimmte Sache; s. ebendas. N. 8.

yuh, *inyuh*, *inyuhqui*: so, wie, *qui*, welches bey Hervas noch angehängt ist, verändert also den Sinn nicht; daſs aber bey Hervas nach Italienischer Aussprache *ki* steht, ist unpassend, da die Mexikaner kein *k* haben; eben so wenig dürfte hernach bey *moztla s* statt *z* gedruckt seyn.

tlaxcalli: Brot, die Endung *li* fällt nach einer allgemeinen grammatischen Regel immer weg, wenn das Pronominal-Adjectiv, hier *to* unser, vorgetreten ist.

moztla ist: morgen, die Verdoppelung der ersten Sylbe bezeichnet das Distributive: jedes Tags.

monequi es ist nöthig, *axcan* jetzt, in unserer Formel ist *maaxcan*, bey Hervas: *in axcan*.

maca geben, davon kommt die Applicativ-Form s. d. gramm. Uebers. N. 10, welche wegen des eingeschobenen Pronominal-Objects *tech*: uns, ganz an ihrem Platze ist; hier ist sie es doppelt, da dieselbe Endung mit den sonst beym Reflexiv-Pronomen gewöhnlichen Formen, hier *ximo*, die Ehrfurcht ausdruckt;

Digitized by Google

s. ebendas. auch N. 10., *xi* aber ist der Charakter der zweyten Person des Imperativs.

Eben dieſs ist alles eben so bey *popolhuilia*, von *popoloa:* vernichten, vergeben, *huia* und *lia* sind Applicativ-Formen, *lia* mit *mo* Reverenz-Form, welche aber natürlich nicht im zweyten Satze der Bitte steht, weil da nicht von Gott, sondern von uns Menschen die Rede ist. Dagegen ist dort *tla* etwas, und *quin*, das Pronominal-Object: *ihnen*, eingeschoben, *tetlapopolhuia* ist: einem etwas vergeben.

nitetlatlacalhuia ist dem wiederum ähnlich: ich beleidige einen mit etwas, *tech* ist, uns, die dritte Person hat keinen Personal-Vorsatz. *Tlatlacolli* ist: Sünde, übrigens mit *to* und ohne *li*, wie *tlaxcalli.*

ma mit der Negation *amo* ist das Lateinische: ne, *inic* damit, und in der letzten Bitte *çanye* oder *zanye* sind Conjunctionen. In der Formel bey Hervas steht noch vor der fünften und sechsten Bitte *ihuan*: und.

macahua bedeutet: Erlaubniſs geben, und ist aus *maitl* Hand, wovon die Endung, wie bey der Zusammensetzung gewöhnlich, wegfällt, und *cahua* oder *caua* lassen, zulassen, verlassen, zusammen gesetzt; *nitetlamacahuilia* ist also: einen zu etwas lassen, und die Ehrfurchtsform kommt hinzu.

pan ist Ausdruck der Praeposition, die gewöhnlich hinten angehängt, auch als einzelnes Wort adverbialisch steht; *i* kann für das Pronomen der dritten Person genommen werden, wie es in der Zusammensetzung lautet, und eben dieſs ist der Fall bey *yhuicpa* von *huic*: gegen (*pa* wird an mehrere solche Partikeln hinten angehängt).

huetzi ist: fallen, *zque* ist der Charakter aller Plural-Formen des Futurum.

yeyecoa ist: versuchen, *nicteyeyecoltia* mit der Endung *ltia*, welche den Begriff: machen, hinzu bringt, mit dem transitivischen *c* nach *ni*: ich, und *te*, welches den Bezug auf die unbestimmte Person ausdruckt: ich ziehe jemanden zu Rathe, mit dem reflexivischen *no*: *ninoteyeyecoltia*: ich ziehe mich über jemanden zu Rathe, ich versuche es mit jemanden. In gewissen Ableitungen steht *ne*, wo bey den Verbal-Personen jenes *no* gewöhnlich ist, und mit der Substantiv-Endung *teneyeyecoltiliztli* Versuchung, nähmlich im activischen Sinne.

maquixtia bedeutet: befreyen, von *quixtia*: heraus nehmen und *ma* (von *maitl*) Hand; die Endung *lia* und die vorgesetzten Sylben, zu welchen bey Hervas noch *ma*: Charakter des Optativs, kommt, der auch vor dem Schluſsworte steht, sind schon im Vorigen erklärt.

in vor *inyhuicpa* fehlt bey Hervas.

amoqualli, *qualli*: gut, mit der Negation.

majuhmochihua ist das in der dritten Bitte erklärte *chihua*, indem *mo*, wodurch das Reflexiv-Pronomen der zweyten Person ausgedruckt wird, wie in andern Sprachen zur Umschreibung des Passivs dient; *yuh*: so, ist eingeschoben.

Proben anderer Wörter *)

		bey *Hervas.*
Gott	*teotl*	
Himmel	*ylhuicatl*	
Erde	*tlalli*	*tlàlli*
Wasser	*atli*	
Feuer	*tletl*	
Sonne	*tonatiuh*	
Mond	*citlali*	*citlalin*
Mensch	*tlacatl, maceualli*	
Mann	*oquichtli*	
Weib	*teciuauh, ciuatl çouatl, tenamit* **)	
Kind	*conetontli, acatl, octototl, conechichilli, xochtic*	
Vater	*tatli, teta teizcacauh yzcacauhtli*	
Mutter	*nantli, tenantzin, teciztli*	
Sohn	*tepiltzin, tetelpuch,* (d. Weiber) *noconeuh*	
Tochter	*teichpuch, tepiltzin,* (d. Weiber) *teconeuh*	
Bruder	(älterer:) *teachcauh, tiachcauh* (jüng:) *teiccauh*	
Schwester	(ält.) *teueltiuh tepi, teciuapo, veltiuhtli* (jüng:) *teicu*	
Kopf	*totzontecon*	*tzontecomatl*
Auge	*ixtelolotli, yxtelolotli*	
Ohr	*nacaztli, tonacaz*	
Nase	*yacatl, toyac*	
Zunge	*nenepilli*	*menepilli*
Haar	*quatzuntli*	

---

*) Die nach den ersten stehenden Ausdrücke gehören erwähnter Maſsen den Dialekten anderer Städte, als Texcuco und Mexiko an.

**) Erstere das Weib in jeder Beziehung, jenes in dem einen, die folgenden zwey in dem andern Wörterbuche aufgeführt, letzteres: Gemahl für beyde Geschlechter.

Digitized by Google

		bey *Hervas.*
Hand	*maitl, toma*	—
Fuſs	*ycxitl*	
Brot	*tlaxcalli* (von Mays:) *tamalli*	
Tag	*tlacatli*	*iluitl*
1	*ce*	*ce*
2	*ome*	*ome*
3	*yey.*	*yei*

4. Huasteca.

Die Lage des Landes der Huasteker ist schon oben bestimmt worden, es war die Nordgränze von Acolhuacan und zum Theil auch von Mexiko; reichte bis an den Mexikanischen Meerbusen, und ist nie von den Mexikanern bezwungen worden *).

Die Huastekische Sprache hat manche, oben im II Abschnitte bey Yucatan erwähnte Aehnlichkeiten mit der Poconchi- und Maja-Sprache, so daſs sie wenigstens vollkommen verdienen, mit genauer Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. Wir kennen sie aus der

Noticia de la lengua Huasteca da *Carlos de Tapia Zenteno* con catechismo y doctrina Christiana Mex. 1767. 4. (S. 1 — 47. die

*) *Clavigero* sagt letzteres ausdrücklich. Er führt bey der Beschreibung von Anahuac in dem Umkreise des südöstlich von Mexiko gelegenen hohen Vulcans Popocatepetl unter andern ehemahligen, Mexiko durch Motezuma I. unterworfenen kleinen Staaten aber auch *Huaxtepec* an; in wiefern dieser mit der Nation oder Sprache der Huaxteker in irgend einer Verbindung stand, läſst sich nicht weiter bestimmen.

Digitized by Google

Grammatik, S. 48 — 88 das Lexicon S. 89 — 128. der Katechism.) Auch *Andr. de Olmos* hatte Grammatik und Wörterbuch von dieser Sprache geschrieben.

Grammatischer Charakter der Huasteca.

1. Die Substantive bezeichnen den Plural durch Anhängung der Endung *chic*, oder durch Vorsetzung des Wortes *cham* viel. Sie haben keine Casus-Formen, aufser dafs dem Vocative der Personen hinten *e* angehängt wird.

2. Abgeleitete Substantive haben folgende Endungen: *il* die Diminutive, welche aber auch durch Vorsetzung des Adjectivs *chichic* ausgedruckt werden können, *talab*, zuweilen auch *tal*, die Abstracta. Das vorgesetzte *tam* bezeichnet die Orte, von wo etwas geschieht, daher viele Städtenahmen mit *tam* anfingen. Wenn der Endbuchstab der Verben *c* in *x* verwandelt oder *chic* angehängt wird: so entstehen particip-artige Substantive. Besonders in den Substantiven der Verwandtschafts-Nahmen unterschied sich die Sprache der Männer und Weiber.

3. Die Comparation der Adjective wird nicht oft ausgedruckt, wo sie es wird, geschieht es durch die dem Adjective vorgesetzten Adverbien *ocox* oder *cahuyl*, welche: besser, bedeuten. Der Superlativ bezeichnet sich durch die auch vorgesetzte Partikel *le*, welche dann: sehr, bedeutet.

4. Die Pronomen sind *nanâ* ich, *tatâ* du, *jájâ* er, *huáhuá* wir, *xáxâ* ihr, *bábâ* oder *búbáitz* sie, obwohl die Frauen gewöhnlich, zuweilen auch Männer, für den Plural der dritten Person auch *jájá* sagen.

Digitized by Google

Die Personal-Pronomen vor den Verben, und die Pronominal-Adjective vor den Nennwörtern sind dieselben, *v* von der I, *a* von der II, *in* von der III Singular-Person; auch hierin wird man eine Aehnlichkeit mit den Pronominal-Vorsätzen der Nennwörter in der Maya finden. Die Plural-Personen haben zu ihrer Auszeichnung die Personal-Pronomen *naná* u. s. w. vor sich, welche auch bey den Singular-Personen oft beygesetzt werden.

5. Die Verben haben zum Praesens die Wurzel, das Imperfectum nimmt hinten *itz* an, ohne daſs der End-Consonant wegfällt; im Praeteritum tritt, nachdem der End-Consonant weggefallen: *itz*, *mal*, oder *malitz*, oder wenn das Verbum ein intransitivum ist, oder auch nur intransitivisch steht, *nec* oder *nenec* hinzu; im Plusquamperfectum wird an die unverkürzte Wurzel *ac* oder nach Wegwerfung des End-Consonanten *malac* oder *malacitz* gehängt; im Futurum fällt meistens der End-Consonant weg, ohne weiteren Endzusatz, aber vorn wird *quia* zwischen die Wurzel und die Personal-Pronomen *naná* u. s. w. gesetzt.

6. Der Imperativ wirft auch den End-Consonanten weg, und *ca* tritt vorn dazu. Mit dem Pronomen der ersten, zweyten, dritten Person wird so zugleich der Subjunctiv des Praesens, der des Imperfectum aber wird durch das Futurum mit hinten angehängtem *ac* ausgedruckt. Infinitiven, Gerundien hat die Sprache nicht, auch nicht eigentliche Participien, doch dient für letztere eine Form, wobey die letzte Sylbe des Verbum wegfällt, und *x* dafür daran gehängt wird z. B. von *exopchial:*

Digitized by Google

lehren: der lehrende *exopchix*, oder mit *chic: talchic* der, die Kommenden von *tal.*

7. Als Passiv-Formen sind zwey Arten der Conjugation aufgestellt, wovon die eine aber offenbar impersonell ist, und zum Charakter ein vor der sehr häufigen Verbal-Endung *al* eingeschobenes *chi* hat, welches: etwas, es, bedeutet, und dann entweder hinter das, nach den Personen veränderte Reflexiv-Pronomen, mit den Pronominal-Vorsätzen des Activs, oder ohne jenen Anhang die Personal-Vorsätze des

zweyten Passivs, welches in Absicht der Endform ganz eben so wie das Activ lautet, aber andere Personal-Vorsätze hat, die indessen fast nichts anderes sind, als die Pronominal-Accusative des Objects der Handlung, welche von den Grammatikern als Subject, und das Ganze als Passiv betrachtet worden, so daſs auch hier für diese Beziehungen eine besondere Form Statt findet.

8. Ein Verbum substantivum gibt es nicht, aber das Praeteritum desselben wird dadurch gebildet, daſs man *itz* (S. N. 5.) an die Personal-Pronomen hängt. Abgeleitete Verben entstehen, indem die Verbal-Endung *l* in *nza* verwandelt wird, um den Begriff: machen, zum Verbum hinzu zu bringen; mit mancherley Modification der Bedeutung gehen durch Anhängung der Endungen *beza* oder *meza* Verben von Nennwörtern aus, z. B. *atax* schmutzig, *ataxbeza* beschmutzen.

9. Die Praepositionen werden, eben so wie in unsern Sprachen, vor das Nennwort gesetzt.

10. Die Adverbien der Eigenschaften wer-

den durch die Substantiva abstracta und Praepositionen bezeichnet.

Sprachproben.

Das Huastekische V. U. hat Hervas nicht; ich selbst aber habe es aus der Noticia von *Carlos de Tapia Zenteno* schon bekannt gemacht in Bertuch's und Vaters Archiv für Ethnographie und Linguistik Bd. I. S. 349 — 54. Proben anderer Wörter werden bey der Othomi-Sprache folgen.

410.

Huastekisch.

Nach Tapia de Zenteno.

Vater du stehest (im) Himmel
Paylom e an itquahat tiaeb;
geheiligt (werde) dein Nahme
Quaquauhlu anabi;
dafs komme dein Reich
Cachich anatzalletal;
dafs gethan werde dein Wille Erde auf
Catahan analenal tetitzabal
wie er gethan wird (im) Himmel
nuantiani huatahab tiaeb;
und uns gib heute Brot
Ani tacupiza zahue caylel yabacanil;
und uns vergib unsre Sünden
Ani tacupaculamchi an tuhualabchic
wie wir vergeben
antiani huahua tupaculamchial
unsern Schuldigern
tutomnanchixlomchic;
und nicht uns lasse dafs nicht
Ani ib tacuhila tincal ib

Digitized by Google

wir fallen		in	Versuchung	
cucuallam		tin	exextalab;	
Zuvor	uns errette	von	un-	heiligem
Timat	taculouh	timbâ	ana ib	quaqua.

Grammatische Anmerkungen

Paylom ist: Vater, Mannspersonen gebrauchen diefs Wort, *e* ist Endung des Vocativs. Das folgende *an* steht hier, so wie in der fünften Bitte, und *ana* in der siebenten überflüssig, ohne dafs sich die Grammatik darüber erklärt; vielleicht dafs diefs ungefähr eben so wie *in* im Mexikanischen eingeschoben wurde.

Quuhat bedeutet: stehen, und es gibt kein anderes Verbum substantivum, *it* oder *a* sind die Pronominal-Vorsätze der II Person.

Quaqua ist: heilig, von der Form *uhlu* ist keine Spur in der Grammatik, da vielmehr andere Formen für die Bedeutung erwähnt sind, die dieses Wort hier haben mufs.

bi ist: Wille, *ana* vorn an den Substantiven: dein.

cachich bedeutet: kommen (wovon *cachiza*: herbey bringen d. i. kommen machen, sich ableitet), *ca* ist sonst, und so auch bey den folgenden Imperativen, Form dieses Modus, hier aber also radical.

tzalle ist: Herr, die Endung *tal* oder *talab* (welche letztere das gewöhnlichere ist, und im letzten Worte der sechsten Bitte vorkommt) aber Form der Abstracta, wie *Herrschaft*.

tahjal bedeutet: thun, und der sehr gewöhnliche Endbuchstab der Verben *l* fällt in vielen ihrer Formen hinweg; vielleicht waltet bey der Endung *n* irgend eine dialektische Verschiedenheit ob, die in solchen religiösen

Digitized by Google

Formeln auch gegen die sonstige Regel der Grammatik bleibend seyn konnte.

lehenal ist nach dem Wörterbuche: begierig wollen, und ohne Zweifel gemeint, obschon auch durch die hier stehende Verkürzung abweichend.

tzabal: Erde, *ti*: Praeposition, *anantiani*: oder *antiani*: wie.

huahua ist, wie in der fünften Bitte: wir, vor den Verben auch: *hua; taha* ist, wie vorher: thun; aber wie dieſs mit jenem zusammen gesetzt, und auf *b* geendet hier stehe, erklärt die Grammatik nicht.

pizal bedeutet: geben, im Imperative fällt *l* weg, dieser soll *ca*, nicht *cu* vor sich haben. *Tatu* oder *tahua* bedeuten in gewissen Fällen: uns, davon mag hier *ta*, und am Ende der fünften Bitte *tu* herkommen.

bacám ist: Brot, *il* die Diminutiv-Endung.

paculamchial bedeutet: vergeben, die Weglassung der Endung und die Vorsetzung des *ta* und *cu* ist schon erläutert. Im zweyten Satze ist die Endung geblieben, und auſser *tu*, wofür das Paradigm. *ya:* wir, angibt, noch das eigentliche Pronomen *huahua* vorgesetzt.

hualab ist: Sünde, *chic* die Plural-Endung, sie kommt auch bey dem letzten Worte der Bitte vor, und zwar bey den auf *chix* geendeten Participien hat die Grammatik auch Beyspiele, wo dazwischen, wie hier, ein bedeutungsloses *lom* eingeschoben ist.

ib oder *ibatz* ist die Negation.

hilal bedeutet: verlassen, und seine Imperativ-Form ist schon erklärt.

tincal ist aus den Praepositionen *tin* (die auch

Digitized by Google

auch hernach für: zu, hin, in, vorkommt,) und *cal* zusammen gesetzt, bedeutet als Praeposition: für, als Conjunction: damit.

quallam bedeutet: fallen, *cu* ist der Charakter der ersten Plural-Person der Futura.

louh ist erretten (wovon das Nennwort *lohox* Retter, kommt.)

timbá entspricht den Praepositionen: von, aus.

5. Othomi.

Die Provinz der Othomi fing nach Clavigero im nördlichen Theile des Mexikanischen Thales an, und erstreckte sich durch die Gebirge bis ungefähr 20 Deutsche Meilen von Mexiko. Ueber alle Städte und Flecken, deren daselbst eine beträchtliche Anzahl war, erhob sich die alte und berühmte Stadt Tollan, jetzt Tula, welche von den Tolteken soll gegründet worden seyn, und Xilotepec, welches letztere nach der Eroberung der Spanier die Hauptstadt der Othomischen Nation war. Sie hatten sich auch über das im Südwesten von Mexiko erwähnte fruchtbare Thal von Tolocan verbreitet, welches zum Theil sie, zum Theil die Matlatzinchen bewohnten (welche letztere auch ihre eigenthümliche Sprache hatten, und sich ausser dem bis nach Tlaximaloyan, jetzt Taximaroa, der Gränze des hernach zu erwähnenden Reiches Mechoacan erstreckten.) Mit anderen Othomi hatten sich diejenigen Cicimechen vermischt, die nicht in bürgerlicher Verfassung zur Gründung der älteren Staaten von Anahuac übergegangen waren, und dem wilden Umherschweifen und der Jagd im Norden und Nordwesten des Mexika-

Digitized by Google

nischen Thales ergeben blieben. Aehnlichem wilden Leben muſs also auch die Othomi-Nation zum Theile treu geblieben seyn.

Die *Macahui* waren ursprünglich auch nichts anderes als ein Theil der alten Othomi-Nation, denn die Sprache jener und der Othomi sind nichts anderes als verschiedene Dialekte einer und eben derselben Sprache *), eben so werden sie von den Missionären bey Hervas angeführt. Die vorzüglichsten Städte und Flekken der Macahui lagen auf dem Gebirge im Westen des Mexikanischen Thales, und machten die Provinz Mazahuacan aus, welche den Königen von Tacuba gehörte. Vielleicht daſs die im Thale Tolocan verbreiteten Othomi mehr Macahuisch redeten, oder zum Theil Macahui waren (wenigstens scheint dieſs aus Andeutungen bey Hervas gefolgert werden zu dürfen.)

Die *Sprache* der Othomi zeichnet sich durch die Einsylbigkeit oder wenigstens Kürze ihrer meisten Wörter, durch Härte und Aspiration aus, und trägt wohl darin in sich einen Beweis des hohen Alters dieser Nation. Einige Aehnlichkeiten mit alten südlichen Sprachen sind in II Abschn. bey Yucatan erwähnt worden **). Dargestellt ist diese Sprache in den

---

*) Clavigero a. a. O. L. II. S. 149.

**) In der Sprache der Othomi-Männer ist *zihzi:* Tante, im Mixtekischen ist es *dzidzi*. Die Sonne ist *hindi* bey den Othomi, welches sich leicht mit der Quichua vergleicht, so wie ihr *nanay:* Schmerz, mit dem Othom. *nan-y*. Auch kann das Othom. *ngû:* Haus zu *guê*, welches in der alten Muysca-Sprache (s. S. 701) eben dieſs bedeutet, oder das Huronische *ocki:* Gott, zu dem Othomischen *oqha* noch

Digitized by Google

Reglas de Orthographia, Diccionario y Arte del Idioma Othomi, breve instruccion para los principiantes que dictò *Luis de Neve y Molina* (Lehrer dieser Sprache an der Universität zu Mexiko) daselbst erschienen 1767. 8. (die Orthogr. S. 1 — 12, das Wörterbuch S. 13 — 96., die Grammatik S. 97 — 160.) Auch haben nach Clavigero: *Giov. Rangel, P. Palacios, Hor. Carochi* Grammatiken *N. Sanchez* u. *Sebast. Ribero* Wörterbücher dieser Sprache und *Giov. dè Dio Castro* beydes geschrieben; doch sagt Neve in der Vorrede ausdrücklich, daſs vor ihm nichts oder nur einige lose Blätter mit undeutlichen Regeln von einigen vorhanden gewesen seyen.

Grammatischer Charakter der Othomi-Sprache.

1. Der Othomi-Sprache fehlen die Consonanten *f*, *j*, *k*, *l*, *r*, s, und *f* wird durch *ph*, *j* und *s* häufig durch *h* und *z* ersetzt. Die Sprache hat mehrere Nuancen der Aussprache der Vocale, worunter das gutturale e und u (welche durch den nicht-cursiven Druck ausgezeichnet werden sollen) die schwierigsten sind.

2. Bezeichnung des Genus und der Casus gibt es nicht, die des Numerus aber erfolgt durch eine Art von Artikel, indem den Singular-Substantiven *na*, ihren Pluralen *ya* vorgesetzt wird.

---

angeführt werden. Noch mehr aber zu dem Othom. *ztzintzy* das Huastek. *tzitzin:* Vogel, da beyde Sprachen mit der Poconchi und Maya die erwähnten Aehnlichkeiten haben, wenn nicht just jene Wörter von den Tönen der Vögel entlehnt seyn könnten.

3. Abgeleitete Substantive bilden sich für die Abstracta der Eigenschaften durch ein vorgesetztes *tt* oder die Umwandelung des Anfangs-Consonanten in einen andern; an die Abstracta für Personen wird *batè* oder bloſs *te* hinten angehängt. Substantive des Besitzers einer Sache werden durch ein vorgesetztes *me* *) bezeichnet.

4. Adjective der Materie entstehen, wenn hinten an das Substantiv, welches diese ausdruckt, *ga* angehängt wird. Die Comparation anderer Adjective bezeichnet für den Comparativ *mannra*: sehr, für den Superlativ das vorgesetzte *tza* oder *tze*.

5. Die Personal-Pronomen sind: *nugā*, *nugāgā*, *nugui*: ich; *nuguè nù-y*: du; *nunu*: er; *nugahè*, *nugāgāhè*, *nuguihè*: wir; *nuguègui*, *nuguehu*, *nu-y-hu*, *nù-ygui*: ihr; *'nuyu*: sie. Als Pronominal-Accusative stehen hinter den Verben für die I Pers. *qui* oder *gui*, für die II *y*, für die III *bi*, und eben dieselben auch mit den eben anzugebenden Plural-Anhängen für die Plural-Personen. Als Pronominal-Adjective stehen *ma* für: mein, *ni* für: dein, *na* oder *ni* für: sein, und für die Plural-Personen eben so, nur daſs *he* oder *gui* hinten an die Substantive gesetzt wird, und wenn diese selbst im Plurale stehen: so wird vor jenes *ma* dann noch der Plural-Artikel *ya* gesetzt (welches letztere auſs r dem auch zuweilen die Stelle des *ma* vertritt.)

6. Die Verben unterscheiden ihre Personen ohne Veränderung der Wurzel nur durch Vorsätze, die bey den Singular- nnd Plural-

*) Die Totonaca hat für eben den Begriff das vorgesetzte *ma*.

Personen einerley sind, nur daſs bey letztern hinten noch *he* oder *gui* angehängt wird *); nun aber unterscheiden sich die Tempora durch die Verschiedenheit dieser Personal-Vorsätze. Das Praesens hat für die I Pers. *di* **) für II *gui*, für III *y*, das erste Praeteritum für I P. *da*, für II *ga*, für III *bi*, das zweyte für I *xta*, für II *xca*, für III *xa*, das Futurum für I *ga*, für II *gui*, für III *da*, überall vor dem Wurzellaute. Das Imperfectum lautet, wie das Praesens, das Plusquamperfectum, wie das zweyte Praeteritum, nur daſs in beyden hinten noch *hma* angehängt, und das Futurum perfectum auch wie das zweyte Praeteritum, nur daſs nach *xta* u. s. w. noch *gua* eingeschoben wird. Bey dem erwähnten Praeteritum finden noch mancherley sonderbare Veränderungen des ersten Stamm-Consonanten in ähnliche Laute Statt.

7. Der Imperativ ist die bloſse Wurzel, im Plural wird *gui* hinten angehängt. Formen des Subjunctivs und Infinitivs sind nicht bemerkt.

8. Das Verbum substantivum hat eine ganz andere Conjugation, wobey *gogue* oder *gue* die Wurzel ist. Aber anders wird das Verbum substantivum ausgedruckt, wenn ein Substantiv dabey steht, wo mit einiger Veränderung die Personal-Vorsätze der übrigen Verben gebraucht werden.

---

*) Dieses schon bey N. 5. erwähnte *gui* könnte einiger Maſsen daran erinnern, daſs im Mexikanischen die Plural-Personen des Praeteritum sich vom Singular bloſs durch das angehängte *que* unterscheiden.

**) Welches der Personal-Anhang der ersten Person im Mixtekischen ist.

Digitized by Google

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas, so wie es der Missionär unter den Othomi, P. *Sandoval*, aufgesetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet hatte. Sie lassen sich bestimmter und vollständiger aus dem von mir benutzten grammatischen Lehrbuche geben. Die Orthographie ist theils bey Hervas überall die Italienische, theils scheint sie auch ihm selbst nicht nach so festen Regeln gegeben zu seyn, als sie die angeführte Grammatik aufstellt. Dialektische Verschiedenheit muſs auch dabey im Spiele seyn, da der Abweichungen zu viele sind. Wörter der Othomi hat Hervas auch in seinem Vocabolario poligloto; die Zahlwörter in der Aritmetica delle nazioni. Ortsnahmen dieser Sprache stehen in der erwähnten Grammatik z. B. *nbondä* ist: Mexiko *), *mattey* ist: Zacatecas.

411.

Othomisch.

Nach Hervas im Sagg. pract. N. 38.

Unser Vater	der du bist	im	Himmel
Mahteihe	cokibv'yi	ampo	mahêtzi;

gebenedeihet werde	das was	dein Nahme
Tanęmonho	nv'ca	ni-thv'hv';

komme	was	dein Reich
Doboehe	nv'ca	ni-naya;

werde gethan	hier	Erde	was
Todichhâ	nuxhua	ximohòi	nv'ca

---

*) In der Huasteca heiſst Mexiko: *Tamlabton.*

Digitized by Google

dein Wille — wie — dort gethan wird
ni-ne, têngv' cahpi dicha
Himmel
nvnv mahètzi;
doch gib uns — was — unser Brot
Tame dacahe nvca mamahe

ammapothò;
doch — vergib uns — was — unsre Sünde
Tame pvnno'cahe nv'ca matzokihe
so wie — wir vergeben
nvbvcakengu' tacapvnnabocahe
uns
novopitzococahe;
Sünde
Yokihekikihe cuhtzohe ayotzohki,
doch — uns
Damipve'cahe anihirokihe.
so werde gethan
Tengvtadichha!

Grammatische Anmerkungen.

Nach Sandoval ist *te* Vater, und wenn man von Gott rede *tei*, bey Neve ist *ta* Vater, *ma* aber ist, wenn es allein steht: mein, wenn aber noch *he* hinten angehängt ist: unser. Nach Neve ist die Partikel *go*, vorgesetzt, Zeichen einer Anrede mit Affect und Achtung: und sagt: *go mahta-y* mein Vater! *go mahtahe:* o unser Vater!

cpok ist nach Sandoval: du, *ki:* welcher, und *bv' yi:* bist, von welchem allen aber Neve nichts hat, sondern *nogue*, *nugue* oder *nu-y* für: du, *gue* vor die Verben gesetzt, für das Pronomen relativum, und *gogue-y* oder *goguegue* oder *gogue*-e für bist.

Nach Neve ist: *nbo*: in, innerhalb.

Die Accente bezeichnen die Verschiedenheit der Aussprache der Vocale, *è* soll durch die Nase gesprochen werden. Das ę im folgenden Worte dagegen wird mit geschlossenen Zähnen aus der Kehle mit Gewalt hervor gestoſsen.

tanęmanho ist ungenau bey Neve erklärt; *nęni* bedeutet: nennen, wovon nach den sehr schwierigen Abänderungen der Verben und der gewöhnlichen Abkürzung besonders der mehrsylbigen: *nęn* oder *nę* kommen mag. Das vorgesetzte *da* (*d* wird auch in andern Wörtern der Formel in *t* umgewandelt) ist die Form der dritten Person des Futurum, und die Grammatik bemerkt ausdrücklich, daſs diese Person so wohl die Stelle des Subjunctivs als auch des Passivs, für welches und für dessen Particip keine besondere Form da ist, vertrete, und daſs *manho* so wohl: bonus, das Adjectiv, als: *bene*, das Adverbium bedeute.

nv'ca nach Sandoval: das, was. Das Pronomen relativum lautet bey Neve: *nuá* und wird oft auch ausgelassen; aber er sagt nichts von einem so häufigen Gebrauche dieses Lautes, wie er in dieser Formel vor den meisten Substantiven, gleichsam wie eine Art Artikel steht: vielleicht daſs dieſs provinciell oder nach der Analogie des *in* und *an* im Mexikanischen und der Huasteca übergetragen war.

Für: Nahme, ist in den Anmerkungen bey Hervas: *thohv* mit *o* geschrieben, Neve schreibt *thûhû* mit durch die Nase gesprochenem *u*; *ni* ist: dein.

doboehe; *dobo* wird nach Sandoval nur dann gebraucht, wenn um eine himmlische Sache gebethen werde; und eben so wie *tame*

in den folgenden Bitten übersetzt: uns. Dieſs ist nun ohne Zweifel eine falsche Deutung, da das Pronomen: uns, noch öfter in der Formel vorkommt, und: *dame* nach der Grammatik die Partikel ist, womit Bitten angefangen werden, und welche zierlich vor den Imperativ tritt. Vielleicht daſs auch *dobo* bloſs eine andere Aussprache dessen ist. Kommen bedeutet nach Neve: *ĕhê*, und der Imperativ ist die bloſse Wurzel.

Daſs *naya*: Reich, ist, erwähnt Sandoval ausdrücklich.

todichhâ, nach Sandoval ist *todi* Zeichen des Passivs, nach Neve gibt es gar keine besondere Bezeichnung des Passivs, und da im letzten Worte der Formel *tadichha* steht, so ist *to* ohne Zweifel Versehen und *ta* eben dasselbe, was bey *tanȩmanho* erklärt worden ist. Bey Neve ist *qha* thun; was *di*, oder ob es radical seyn solle, läſst sich nicht bestimmen, aber *chh* soll wohl einen ähnlichen Laut mit jenem *qh* andeuten, ſo daſs um so weniger an eine Vergleichung mit dem Mexikanischen *chiva* zu denken ist.

nugua schreibt Neve für: hier.

Bey eben demselben ist *na hūc* (das *a* mit ganz offenem Munde gesprochen:) Erde (*na* nähmlich der Singular-Artikel) und *hnee:* Wille, indem die Abstracta der Art die vorgesetzte Aspiration zu ihrem Charakter haben; *tengu* schreibt er für: wie; *cah* erklärt Sandoval durch: dort, aber über *pi* sagt er nichts; man dürfte an *bi:* sich, denken, wenn dieses nicht hinten an die Verben gehängt würde.

Bey *tamedacahe* hat Sandoval ganz Unrecht, wenn er sagt, daſs *tame* uns, *dacahe*. dato, bedeute.

Da bedeutet: geben, und: gib *) *cahe* aber uns, indem das Pronomen *nugāhe* beym Anhängen die erste Sylbe verliert und bey diesem Anhängen wird gewöhnlich aus *ga: ca*, aus *gue*: du: *que*.

hme ist nach Neve eine Art Pfannkuchen, *thühme* aber eigentliches Brot; *ma* mit dem hinten angehängten: *he*: unser.

ammapotho, nach Sandoval aus: *po* Tag, und *amma*, *tho* welches: di ognuno, bedeute. Bey Neve ist *pa*: Tag, und *tho*: sehr viel, und *amma* ist vielleicht mit der Praeposition *ampo* einerley.

Bey Neve ist *pûnni*, nicht *panno*: vergeben. Wir vergeben, heiſst *di pûnni he*, wir haben vergeben *da pûnni he;* wir werden vergeben *ga pûnni he*, wir werden vergeben haben *xtaguapûnnihe;* vielleicht daſs letzterem das Texteswort entsprechen soll; was aber *boca* sey, darüber gibt die Grammatik keine Auskunft. *Kengu* ist vielleicht bloſses Versehen statt *tengu*.

tzohqui ist: Sünde, wenn der Plural gemeint wäre: so würde vor *ma* noch *ya* stehen müssen.

In dem letzten Worte der Bitte muſs wohl ein Verbum liegen, weil der Pronominal-Accusativ *cahe* daran hängt; vielleicht daſs das vorstehende *noco* nichts anderes als das öfter da gewesene Relativ-Pronomen *ny'ca* seyn

---

*) Die Zufälligkeit eines solchen Zusammentreffens mit dem Lateinischen leuchtet eben so ein, als in der Poconchi-Sprache, wo *inqui*: er sagt, ist, und das Othomische *byy*: Leben, trifft mit dem Griechischen: *bios* eben so zufällig zusammen.

Digitized by Google

soll; *pitzoco* bedeutet nach Sandoval: beleidigen.

Nach eben demselben soll *yoki* eine Partikel zur Steigerung der Bitte seyn, *kihe* vielleicht Versehen statt *cahe.*

ayotzohki soll nach Sandoval: Versuchung, seyn; wahrscheinlich ist es: Sünde mit einer Praeposition, wenn nicht in *yo* der Plural-Artikel *ya* steckt.

Statt *anihirokihe* steht in Sandovals Note *anyotzohkihe*, und dieſs wird übersetzt: non-buono; dann wäre es das eben erklärte Wort noch ein Mahl, mit vorgesetztem *an.* Sonst ist *manho* und *nizū* gut, *hinna* aber, oder in der Zusammensetzung abgekürzt *na* ist die Negation, *nantzo* aber: etwas Schlechtes. Alle Theile des letzten Wortes sind schon vorher erklärt.

Proben anderer Wörter.

	Huasteca	Othomi nach Neve.	Othomi b. Hervas
ott	*Dios*	*oqhá*	
immel	*tiaeb*	*mahêtzi*	
rde	*tzabal*	*hūy*	*hóy*
asser	*labtaxjâ*	*dehe*	*yé, de'he*
euer	. . . .	. . . .	*dehè*
onne	*aquicha*	*hindi*	
lond	*aytz*	*zânâ*	*tzòna*
lensch	*inic*	*yéhé*	*yòhé*
lann	*illauh, tomol, pizouh*	*dámé*	
eib (überhaupt:)	*uxum*	*bēhhiâ*	*béhio*
		dânxu	*tintzv*

	Huasteca	Othomi nach Neve.	Othomi b. Hervas
Weib in der Anrede der Männer:	*ixal, tomol* *pizob*		
Kind	*tzacam*		
Vater (die Männer:)	*paylom*	*htà*	*tàh*
(die Frauen:)	*pap*		
Mutter	*mim*	*mè*	*bó*
Sohn (die Männer:)	*atic*	*báhtzì*	
(die Frauen:)	*tam*		
Tochter	. . . . .	*nxubdhtzi, tttxû*	
Bruder (die Männer:)	*atmim* *atatal*	(die Männer: *qhuâdâ*	
(die Frauen:)	*xibam*	(die Frauen:) *tdâ*	
Schwester (die Männer:)	*ixam,*	(die Männer: *nqhû*	
(die Frauen:)	*bayil,* *acab*	(die Frauen:) *qhuhvē*	
Kopf	*oc*	*nâ, ñâxmâ*	*yáxmi*
Auge	*hual*	*dāā*	*dà*
Ohr	*xutzum*	*gû*	
Nase	*zam*	*xinû*	*xiyi*
Zunge	*lecab*	*qhânè*	
Haar	*xil*	*xtâ*	*ixtto*
Hand	*cubac*	*yā*	*yèy*
Fuſs	*acan*	*gua*	*cua*
1.	*hun*	*n-nrà*	*na*
2.	*tzab*	*yooho*	*yoho*
3.	*ox*	*hiù*	*hiu*

. . . .

Digitized by Google

6. Mechoacan.

Das Reich Mechoacan, welches von Mexiko ganz unabhängig blieb, sich nach dessen Eroberung freywillig den Spaniern ergab, und einen der würdigsten Praelaten zu seinem ersten Bischofe erhielt, erstreckte sich vom Flusse Zacatula bis zum Hafen von Navidad, und von den Gebirgen von Xala und Colima bis zu dem Flusse von Lerma und Chapala, hatte Tzintzontzan zu seiner Hauptstadt *), und Tlaximalojan zu seiner Gränze gegen Mexiko. In den nordöstlichen Gegenden wohnten Othomi in andern Gegenden wurde die *Pirinda*-Sprache geredet **), vorzüglich aber lebten in jenem reichen, grofsen und angenehmen Lande die *Tarasker*, welche sehr geschickt in künstlichen Arbeiten waren, wie Clavigero ***) sagt, auch noch sind, und um die Zeit nach der Eroberung herrliche Mosaik verfertigten. Sie hatten eine reiche angenehme und sonore Sprache, in welcher ein sanftes *r* häufig war, und die Sylben meistens nur aus einem Consonanten und einem Vocale bestanden. †) *Maturin. Gilbert* und *Angelo Sierra* hatten davon beyde Grammatik und Wörterbuch geschrieben, *I. Batt. de Lagunas* eine Grammatik.

---

*) *Humboldt* Essay polit. S. 248.

**) *Hervas* Sagg. S. 73. n. 40. und Catalogo S. 75.

***) A. a. O. B. II. S. 148. 49.

†) Auch *Herr von Humboldt* rühmet den harmonischen Klang der Sprache, die milden Sitten dieser Nation und ihre Fortschritte in den mechanischen Künsten a. a. O. S. 255.

Sprachproben.

Von der Pirinda und Tarasca hat Hervas V. U. Formeln, aber ohne Uebersetzung und ohne irgend eine Anmerkung, so daſs nur Einiges davon errathen werden kann. Bey so mitgetheilten Formeln aber ist man nicht einmahl über die Richtigkeit der Schreibart und der Abtheilung sicher. Die Zahlwörter der Tarasca hat Hervas in der Aritmet. d. naz. S. 107.

412.

Pirinda.

Nach Hervas Sagg. prat. N. 40.

Cabutumtaki ke exjeçhori pininte;
Niboteachatii tucathi nitubuteallu;
Tantoki hacacovi nitubutea pininte;
Tarejoki nirihonta manicatii ninujami propininte;
Boturimegui dammuce tupacovi chii;
Exgemundicovi boturichochii, kicatii pracacovi kuȩentumundijo boturichochijo;
Niantexechicovi rumkuȩentuvi innivochochii;
Moripachitovi çuinenzimotogui.
Tucatii.

413.

Tarasca.

Nach Hervas Sagg. prat. N. 39.

Tata uchâveri tukire hacahini avândaro;
Santo arikeve tucheveti hacangurikua;

Digitized by Google

Wetzin andarenoni tucheveti irecheekua;
Ukuareve tucheveti wekua iskire avandaro, na humengaca istu umengave ixu echerendo.
Huchaeveri curinda hanganari pakua intzcutzini yaru;
Santzin wepovacheras huchaeveri hatzingakuareta, izki huchanac wepocacuvanita haca huchàveri hatzingakuaechani;
Ca hastzin teruhtazema teruniguta perakua himbo;
Evapentztatzini yaru catzingurita himbo. Iscevengua.

Einige Anmerkungen über beyde V. U.

So viel man aus der Wiederkehr der ähnlichen Laute in diesen Formeln schliefsen kann, hat man in der *Pirinda*, in den Lauten: *butu* und *botu* das Pronomen: uns, und sein Pronominal-Adjectiv zu suchen. Man vergleiche in der I Bitte *Cabutumtaki*, in der IV *boturimegui* und in der V. *boturichochii*. Bey *nitubutea* könnte man in der II Bitte fast den Begriff: zu uns, vermuthen, wenn es nicht auch in der I vorkäme; zudem ist *covi* in der II, IV. V. VI. Bitte, wo überall: uns, zu erwarten ist, wiederhohlt, und *tovi* in der VII ist vielleicht nur Versehen für *covi*. Für: dein, bleibt kein übereinstimmender Laut als *ki* in *tantoki* und *tarejoki*, wovon jenes dann: Reich, dieses: Wille, bedeuten würde.

Daſs *pininte:* Himmel, ist, erhellet aus dem Schlusse des Einganges und der III Bitte; daſs es auch am Schlusse der II steht, mag den Begriff: vom Himmel, ausdrucken.

Da *manicatii:* wie, bedeutet, welches aus der Wiederkehr des *kicatii* in der V Bitte erhellet: so würde wahrscheinlich *nirihonta:* geschehen, und *ninujami:* Erde *), ausdrucken.

In *chochii* liegt wahrscheinlichst: Sünde, Böses, denn es kehrt für diesen Begriff nicht bloſs in dem Schlusse der V, sondern auch der VI Bitte wieder **). In *mundi* ist wohl: vergeben, zu suchen.

In der *Tarasca* läſst sich auf ähnliche Weise Folgendes erklären:

Uchaveri und *huchacveri* im Eingange, der IV und V Bitte drucken ohne Zweifel: unser, aus; wie aber: uns, bezeichnet sey, darüber läſst sich nichts Gemeinsames in der II, IV. VI. VII. Bitte finden. Dein, scheint *tucheveti* zu bedeuten, wenigstens kommt in der I. II. III. Bitte dieses Wort vor.

avandaro ist: Himmel. Daſs *hacan-gurikua:* Nahme, bedeute, hat Hervas anderwärts ausdrücklich bemerkt ***).

In *wepovacheras* und *wepocacuvanita* liegt wahrscheinlich: vergeben, in *hatzingakuareta* und *hatzingakuaechani* Sünde, und in *himbo* in VI u. VII. Bitte wohl: Böses.

Pro-

---

*) Das Grönländische *nuna*, das Caribische *nono* würden nur eine einzelne und nicht recht sichere Aehnlichkeit darbiethen.

**) In der Quichua ist *hucha:* Sünde.

***) Orig. form. mecc. ed armon dei idiomi Tabellen N. XLIX.

Digitized by Google

Proben anderer Wörter.

Tarasca.

1. . . . . . *ma*
2. . . . . . *tziman*
3. . . . . . *tanimo.*

IV. Länder von Anahuac an bis gegen den Gila und Rio Colorado am Golf von Californien im Westen und bis gegen den Rio del Norte in Osten.

Die Begränzung nach Norden hin ist eben so wenig ganz bestimmt, als es die Wohnsitze der dort umherschweifenden, noch wilden Völker sind, von welchen wir die, von Spanischen Missionären bekehrten und unterworfenen hier anschliefsen, die freyen aber wegen der Spuren ihrer Verwandtschaft mit noch nördlicheren bis zu diesen versparen. Aus grofsen Theils unfruchtbaren Gegenden, welche keine zahlreiche Bevölkerung gestatten, bestehet die Intendanz von Sonora, so wie die von Durango, welche in ihrem Norden die Provinz Neu-Biscaya befafst, und der hierher gehörige Theil der Intendanz von St. Luis Potosi; in ersterer ist die eigentliche Provinz Sonora, sonst auch Neu-Navarra genannt, der nördliche, die Provinz Sinaloa der südliche Theil, und in der Mitte dieser Ausdehnung der Küste am Mer de Cortes haben die Flüsse Culiacan im 25° N. Br. Fuerte im 27° Mayo und Yaqui oder Hiaqui, in dieser Ordnung nordwärts auf einander folgend, und der Fuerte eben so weit von der südlicheren Stadt

Sinaloa als von dem nördlicheren Hiaqui entfernt, zu Bestimmungspuncten der in ihrer Nähe befindlichen Missionen und durch ihre Sprache unterschiedenen Völker gedient. Die Ostküste am Mexikanischen Meerbusen biethet, so weit wenigstens die Nachrichten reichen, der Sprachforschung wenig Bemerkenswerthes dar. Aber im Innern des Landes im Norden der Intendanz Zacatecas, (welche das ehemahlige Neu-Gallicien *) einschliefst, und in deren Osten nach Neu-Leon hin, die *Mazapili* wohnten, von denen Hervas **), aber

*) Von dort wird aus älterer Zeit in den Naufragios de Alvar Nuñez Cabeça de Vaca Cap. XXXIII (Historiadores primitivos von Barcia herausgeg. T. I. S. 39) Folgendes gemeldet: Sie gehen nach der Stadt der Christen S.t Miguel, welche die Gouvernements-Stadt von Neu-Gallicien ist. Die dortigen Eingebornen wollen sie nicht für einerley Volk mit jenen Christen anerkennen, weil sie von Morgen, jene von Abend gekommen, und weil jene gewaltthätig gewesen, und lassen diefs auch die andern wissen in der Sprache, die unter ihnen Statt fand, und die wir mehr als 400 Leguas, die wir durchreiseten, unter ihnen gebräuchlich gefunden haben, ohne dafs es eine andere in allen diesen Ländern gäbe. Wir nennen diejenigen, welche sie gebrauchen: *Primahaitu*, welches so viel sagen will, als Vascongados d. i. zu Biscaya gehörig — Vorher heifst es Cap, XXXI. (S. 36.) Sie gelangen bis zum Meer in der Gegend der Stadt, die sie Pueblo de los Coraçones (Herzen) nennen. Bis dahin redete ihr Neger immer die Völkerschaften an, erkundigte sich nach dem Wege, den wir gehen wollten, den Städten u. d. Wir passierten eine grofse Anzahl und Verschiedenheiten der Sprachen. — Denn obgleich wir sechs Sprachen wufsten: so konnten wir doch nicht überall damit fortkommen, denn wir trafen mehr als tausend Verschiedenheiten an.

**) Sagg. prat. S. 68.

Digitized by Google

ohne sichernden Grund vermuthet, daſs sie Mexikanisch geredet haben), stellt sich uns zunächst die merkwürdige Cora-Sprache dar.

1. Cora.

Die Missionen von Nayarit sind das Vaterland dieser Sprache, die wegen ihrer schon beym Mexikanischen erörterten Aehnlichkeit mit dieser Sprache, selbst in der Bildung grammatischer Formen, besonders merkwürdig ist. Nicht bloſs das eine dort erwähnte Zahlwort, sondern die ganze Art zu zählen und hohe Zahlen auszudrucken ist der Mexikanischen Zählweise noch ähnlicher, als es die der Yucatanischen oder Maya-Sprache ist *). Auch die Tradition erwähnt ausdrücklich Berührungen zwischen den Cori und den bey ihnen durchziehenden Azteken oder Mexikanern, nähmlich bey dem Uebergange über das nachmahls zu erwähnende Tarahumara-Gebirge trafen sie auf Gräben, welche die Cori aufgeworfen hatten, um sich der Azteken bey ihrem Zuge von Huecolhuacan (jetzt Culiacan) nach Chicomontoc (welcher Ort etwas südlicher als die Stadt Zacatecas gelegen haben

*) Vgl. Hervas Aritmetica delle naz S. 107 — 111. nähmlich, so wie auch bey einigen höhere Zahlen besitzenden Südamerikanischen Völkern, fünf als die Zahl der Finger einer Hand, zehn als die der Finger beyder Hände: zwanzig als die der Hände und Füſse oder des ganzen Menschen vorkommt, so ist diese Grundlage der Zahl 20 bey den hohen Zahlen bestimmter bey der Maya und den beyden andern genannten Sprachen, und am gleichförmigsten bey beyden letzteren vorhanden; aber nicht so bey den Othomi, nicht so in Nord-Amerika.

soll), zu erwehren *). Wir kennen die Cora-Sprache aus dem

Vocabulario en lengua Castellana y Cora dispuesto por el P. *Ioseph de Ortega* Mexico 1732 (52 Bl., deren erstere einige grammatische Bemerkungen über diese Sprache enthalten, die sich durch die Durchsicht des Wörterbuchs haben vermehren lassen. In eben diesem Hülfsmittel sind drey dialektische Verschiedenheiten dieser Sprache erwähnt; die von dem eigentlichen Flusse Nayarit liegt bey den grammatischen Anmerkungen und sonst zum Grunde, eine andere wird sich bey der Erklärung eines Wortes der vierten Bitte ergeben. Das Wörterbuch zeichnet auch mehrmahls außer dem Wörter des Nayaritischen Dialekts von andern angeführten aus. Die *Huitcole* in der Nähe der Cora haben eine davon verschiedene Sprache **).

Grammatischer Charakter der Cora.

1. Die Laute *d*, *f*, *g*, fehlen.

2. Die Substantive für belebte Gegenstände und für einige unbelebte haben auszeichnende Plural-Endungen: *eri*, *zi*, *tzi*, oder *te*, bey einigen wird auch der Laut des Wortes selbst verändert.

3. Dem Object der Handlung wird oft *pa* oder *pe* vorgesetzt, weitere Casus-Formen gibt es nicht.

4. Die Pronomen haben viererley Gestalt I nähmlich wenn sie abgesondert stehen: *nea-*

*) Clavigero a. a. O. B. II. S. 160.

**) *Hervas* Sagg. prat. S. 73.

Digitized by Google

pue ich, *apue* du, *ii* er, *iteammo* wir, *ammo* ihr, *aehmo* sie; II wenn sie unmittelbar vor das Verbum oder Nennwort gestellt sind, fast eben so, aber ohne die Endsylben: *nea*, *ap*, *itean*, *an*, *aehm*; III in noch abgekürzterer oder veränderter Form vor der eigentlichen Conjugation der Verben *ne*, *pe* oder *pa*, *te*, *ce*, *me* (die dritte Singular-Person hat keinen solchen Charakter vor sich.) IV bey den Praepositionen und als Pronominal-Adjective an den Nennwörtern *ne*, mein, *a* dein, *ana* sein, *ta* unser, *amoa* euer, *hua* ihr, wovon die der dritten Person hinten, die übrigen vorn angehängt werden.

5. Von dem Verbum ist bloſs die Conjugation des Praesens angegeben, wo der Verbal-Laut ganz unverändert bleibt, und nur die N. 4. III. angegebenen Pronominal-Laute vorn vorgesetzt werden.

6. Wenn das Verbum ein transitives ist; so wird zwischen das eben erwähnte Personal-Pronomen und das Verbum *a* eingeschoben, oder wenn das Object der Handlung ein Plural ist: *hua*; nähmlich sobald das Object der Handlung, sey es Substantiv oder Pronomen, ausdrücklich dabey steht. Ist aber kein Object bey dem Verbum, so hat dieses zur Bezeichnung seiner Beziehung auf irgend ein unbestimmtes Object *te* *) oder *teu*, statt jenes *a* oder *hua*.

Sprachproben.

Das V. U. hat Hervas mit einigen wenigen Anmerkungen; (die einzelnen Wörter aber

---

*) Gerade wie im Mexikanischen.

oft unrichtig abgetheilt) eben derselbe hat Wörter der Cora im Vocab. poligl. die Zahlwörter in der Aritmet. d. naz. S. 111. Genauer sind sie aus dem erwähnten Hülfsmittel gezogen, und werden hernach neben den Tarahumarischen Wörtern vorkommen.

414.

C o r a.

Aus Hervas Sagg. prat. N. 41.

Unser Vater Himmel seyn
Ta yaoppa tahapoa pethebe;
(verherrlicht werde) dein Nahme
cherihuaca eiia teaguarira;
(komme) (zu uns) dein (Reich)
chemeahaubeni tahemi eña chianaca;
(gethan werde) dein Wille (wie)
cheaguasteni eiia jevira iye
(Erde) (wie) Himmel
chianacatapoan tup up tahapoa;
unser Brot (jedes Tages) uns bey
eii ta hamuit eu te huima tahetze
mangelnd heute uns gib
rujeve ihic ta taa;
vergib unsre Sünden wie
huatauniràca ta xanacan tetup
wir wir vergeben unsern Schuldigern
iteahmo tatahuatauni titaxanacante;
uns hilf (dafs nicht fallen) Sünde in
ta vaehre teatcai havobereni xanacat hetze
(hilf) (dafs nicht) uns (zustofse)
huabachreaca tecai tahemi rutahuaja
(nicht was gut) (so geschehe)
tehai eu ene Che-enhuatahua.

Digitized by Google

Grammatische Anmerkungen.

Ta ist das Pronominal-Adjectiv: unser, und diese Possessiva stehen immer vor den Substantiven.

tiyaóppa bedeutet: Vater, wovon das vordere *ti* (so wie auch die Endformen abgeleiteter Substantive) beym Vortritte der Possessiva wegfallen. Das Mexikanische hat eine, mit jenem *ti* genau verwandte Vorsylbe.

tahapoa Himmel, ohne Praeposition.

yeptèhbe bedeutet: seyn, wovon *pethebé* gewiſs eine Form ist.

cherihuaca, *chemeahaubeni*, *chianaca cheaguasteni* sind bloſs nach der Uebersetzung bey Hervas übersetzt; (bey allen hier in Klammern eingeschlossenen Uebersetzungs-Wörtern ist dieſs der Fall). Das Wörterbuch gab hier keine Auskunſt. Dem V. U. liegt ein etwas anderer Dialekt der Cora, als der von Nayarit zum Grunde, in diesem bedeutet *mepebème* od. *yembène:* kommen, und *netitahua:* ich mache, wobey *ne* und *ti* eben solche Bezeichnungen der Verben von transitiver Bedeutung, wie im Mexikanischen sind. Dieses *tahua* liegt deutlicher in dem Schluſsworte des V. U., als in der dritten Bitte; vielleicht daſs *che* am Anfange der drey ersten Bitten eine Conjunction ist.

eüa dein, im Nayaritischen ist das vorgesetzte *a:* dein, entweder ist *eüa* hier eine Abweichung von jenem, oder *eu* dem *a* nur vorgesetzt, wie auch im Anfange der vierten Bitte dem *ta:* unser. Nach dem vorgedachten Hülfsmittel steht *eu* sonst vor den Accusativen, und jener Diphthong wird so gesprochen, daſs

Digitized by Google

die Stimme auf dem *e* liegen bleibt. Man sieht aber, daſs übrigens die grammatischen Formen dieser verschiedenen Dialekte der Cora überein stimmen.

teahuárit ist: Nahme, wobey *rit* die Endung abgeleiteter Substantive ist, von *anteahuá* sich nennen, einen Nahmen führen; *gua* im Texte statt *hua* ist nur andere Orthographie, das angehängte *ra* ist wohl dialektische Verschiedenheit, wie bey

jevira, im Nayaritischen ist *xéhviat* für: Wille, angegeben, (wobey *x* und *j*, nach der Spanischen Aussprache gleichlautend, nur verschiedene Orthographie sind, so wie auch bey Hervas in der fünften und sechsten Bitte *xanacat* ein Mahl mit *x* das andre Mahl mit *j* geschrieben ist).

Erde, ist nach dem Nayaritischen Wörterbuche *chuèhti*; in *chianacatapoan*, bemerkt man zuerst dasselbe *chianaca*, welches vorher durch: Reich, übersetzt ist, und die Endung *tapoan* sieht einer andern Schreibart des Wortes *tahapoa* zu ähnlich, als daſs man nicht daran denken müſste. In manchen dieser Sprachen ist: Erde, durch Ausdrücke wie: unter dem Himmel, bezeichnet, vielleicht daſs auf solche oder eine ähnliche Weise jene Zusammensetzung entstanden ist.

hamuit ist: Brot; Tag, im Nayaritischen: *xeucat*, *hetze* bedeutet: in, bey.

vxêbe bedeutet im Nayaritischen: mangeln, Bedürfniſs haben; da nun aber ausdrücklich bemerkt ist, daſs die im Innern der Gebirge wohnenden Coraer, welche die *Muutzizti* heiſsen, besonders den Unterschied ihres Dialekts haben, daſs sie *r* einschieben oder am

Digitized by Google

Anfange oder Ende der Wörter *r* hinzu sprechen; so ist hierdurch das Wort des Textes *rujeve* (oder *ruxeba*, denn *v* und *b* sind im Spanischen einerley Buchstab) erklärt, und zugleich der Dialekt unsrer Formel gefunden.

ihic heute, im Nayaritischen: *ico*, eben daselbst *tâ:* geben, *ata^{ou}niri* vergeben, *xanacat:* Sünde, Beleidigung, *itean* oder *iteammo*: wir, welches alles fast ohne Abweichung in der Formel vorkommt, denn daſs

tatahuataumi mit *m* bey Hervas steht, ist bloſses Versehen, *tata* muſs Bezeichnung der ersten Person seyn, ähnlich dem *ta* unser, obwohl sonst *te* als Vorsatz der ersten Plural-Person in dem gedachten Hülfsmittel angegeben ist, vielleicht auch eine dialektische Verschiedenheit; *hua* aber wird zwischen das Personal-Pronomen und den Wurzellaut eingeschoben, wenn sich das Verbum auf einen Plural-Accusativ des Substantivs bezieht, *a*, wenn es sich auf einen Singular-Accusativ bezieht (s. die Uebersicht der Grammatik N. 6.) Die Endungen *ri* und *re* fallen wenigstens bey der Ableitung weg, vielleicht, wie hier, auch bey der Biegung, z. B. bey

xanacare ist: beleidigen, das vorgesetzte *ti* bezeichnet, wie im Mexikanischen, auch bey dem vom Verbum abgeleiteten Nomen den transitiven Bezug desselben, *ta* ist: uns; Abstracta, den Participien ähnlich, werden im Nayaritischen durch die Endung *huáme* bezeichnet; *nte* mag dialektischer Unterschied seyn.

netivaehre: ich helfe, mit den erklärten Vorsätzen der Person und des transitiven Bezugs. Fallen ist im Nayaritischen: *huatêhbe*,

welches wenigstens Aehnlichkeit mit dem Textesworte hat.

2. Sprachen von Tepehuana und Topia, und Tubar.

Im Westen an der Küste ist Tepehuana, bey Ribas Tepeguana genannt. Dieses *Andr. Pet. de Ribas* historia de los triumphos de nuestra santa Fee Madr. 1645. ist die Hauptquelle aller Nachrichten über die Gegenden dieses Abschnittes, (neben welcher nur noch besondere Erörterungen über die Sprachen der Tarahumara und Pima Auskunft geben.) Hervas hat in der Einleitung zum Saggio pratico Auszüge aus Ribas.

Die Tepeguanen, wie auch P. Steffel in seinem Wörterbuche der Tarahumarischen Sprache bey der Ableitung ihres Nahmens von dem Tarahumarischen *peguà:* hart, schreibt, seyen steinharte Leute, ein wildes, aufrührisches Volk, welches auch mit den Tarahumaren gränzet.

Ueber die eigenthümliche Sprache dieser Tepeguanen hatten *Tommaso de Guadalaxara* und *Benetto Rinaldini* Grammatiken gearbeitet, und *Girolamo Figueroa* Grammatik und Wörterbuch *).

Im Norden von Tepehuana enthält die gebirgige Provinz Topia um den 25° N. Br., außer der lingua *Topia* und der damit verwandten

*) *Clavigero* Stor. d. Mess. T. I. Catalogo di autori, che hanno scritto nelle lingue della Nuova Spagna.

Digitized by Google

Acaxee noch im Norden der letzteren die *Xixime*, *Sicuraba*, *Hina* und *Huimi* als Sprachen eben so vieler verschiedener, in der Nähe der Topia und Acaxee wohnender Völkerschaften *)

Die *Tubar*-Nation wohnt gegen die Quellen des Flusses Sinaloa, und schliefst sich so eben so an die nachher N. 4. anzuführenden Völker mit verschiedenen Sprachen aus der Provinz Sinaloa, als an das Tarahumarische, da die Missionen, wo die Tubar-Sprache geredet wurde, von den Missionarien zu Nieder-Tarahumara gerechnet wurden. Ribas bemerkt ausdrücklich, dafs unter den Tubar theils eine, der Sinaloa-Sprache verwandte, theils eine ganz verschiedene geredet wurde **).

Sprachprobe.

Hervas hat das V. U. in der Sprache der Tubar gegeben, und die ersten fünf Bitten mit Hülfe des Abb. Clavigero übersetzt.

415.

Tubar.

Aus Hervas Sagg. prat. N. 43.

Unser	Vater	Himmel	bist
Ite -	cañar	tegmuecarichui	catemat;
dein	Nahme	sey gepriesen	
Imit	tegmuarac	milituraba	teochigualac;
dein	Reich	zu uns	komme
Imit	huegmica	cariniti	bacachin-assifaguin;

---

*) *Ribas* a. a. O. B. VIII. C. 1. 2. 14. 16. 20. und *Hervas* Sagg. prat. S. 69.

**) *Ribas* a. a. O. B. II. C. 33. S. 117 und *Hervas* a. a. O. S. 76.

Digitized by Google

dein Wille geschehe Erde so
Imit avamunarir echu nañigualac imo
wie geschieht Himmel
cuigan amo nachic tegmuecarichin;
Unser Brot tägliches
Ite cokuatarit, essemer taniguarit
gib uns heute
iabba ite micam;
unſere Sünde vergib wie wir vergeben
Ite tatacoli ikiri atzomua ikirirain

ite bacachin cale kuegmua nañigua cantem;
uns Sünde
Caisa ite nosam baca tatacoli;
uns
Bacachin ackirò muetzerac ite.

Einige Anmerkungen.

Wenn in der fünften Bitte nicht irgend ein Umstand die Befugniſs aufhebt, aus der Vergleichung des Verbum *ikiri* zu schlieſsen: so ist *rain* ein Biegungs-Anhang, sey es nun des Tempus, so daſs das unmittelbar folgende *ite* (wir) noch dazu gehört, oder selbst der Person.

In eben dieser und der folgenden Bitte ist *tatacoli* ohne Zweifel aus dem Mexikanischen *tlatlacolli* entweder durch die Missionäre übergegangen, oder stammverwandt; man sieht, wie der Mexikanische Laut *tl* zum bloſsen *t* geworden, ist, und auch die Mexikanische Endung *li* fehlt.

bacachin, welches drey Mahl wiederkehrt, bezeichnet wohl nur einen Hülfsbegriff, vielleicht: auch.

In dem *catemat* verglichen mit dem *catecame* der N. 4. zu erwähnenden Hiaqui-Spra-

Digitized by Google

che, dem *cacame* der Opata, und *dacama* der Pima (s. eben das.) liegt eine gewisse Aehnlichkeit, die sich aber nicht weiter verfolgen läſst; eben so in den Wörtern für: Nahme: Cora: *teaguarira*, Opata: *tegua*, Eudeve: *teguat*, Tubar: *tegmuarac*.

3. Tarahumara.

Im Osten schon von Tepeguana erstreckt sich Tarahumara, reicht aber bis über den 30° N. Br., wo eben in Tarahumara der westliche Arm der Sierra Madre, der hinter Bolaños niedrig geworden, dort im 30° von neuem eine beträchtliche Höhe erhält, und zu den Gebirgen der Pimeria alta (s. N. 5.) die sie bildet, heran steigt. Tarahumara gehört zu Neu-Biscaya. Den Nahmen leitet P. *Steffel*, der einzigen Quelle, die wir hier allein benutzen können (s. den Artikel: Spiel, im nachmahls anzuführenden Wörterbuche), von *tala*: Fuſs und *huma*: laufen, ab, wovon *talahúmali*: Fuſsläufer, indem sie mit auſserordentlicher Schnelligkeit und Ausdauer Wettrennen halten, und dabey bis zum Ziele und wieder zurück eine hölzerne Kugel mit der obern Fläche des Fuſses fortwerfen.

Die Jesuiten hatten sieben ansehnliche Missionen, welche sie Nieder-Tarahumara oder Chinipas nannten und wozu auch die zwey Missionen der Tubar (s. N. 2.) gehörten, (mit der Chinipas-Nation wurden auch die Guazapari, Temori, Ihio und Varohio bekehrt *) woraus Hervas folgert, daſs sie verwandte

---

*) *Ribas* a. a. O. B. IV. C. 7.

Sprachen geredet haben); und siebzehn in Hoch-Tarahumara in 54 Ortschaften und noch hundert Rancherias d. i. herumschweifenden Haufen oder Horden *).

Zwey, dialektisch ein wenig von einander abweichende Formeln des Tarahumarischen V. U. hat Hervas im Sagg. prat., eben derselbe im Anhange zum Vocabolario poligloto S. 238 die Tarahumarischen Zahlwörter. In v. Murr's Nachrichten von verschiedenen Ländern des Spanischen Amerika Bd. I. (Halle 1809) ist N. II. des P. Matth. *Steffel* Tarahumarisches Wörterbuch, worein auch manche Nachrichten über Sitten und Gebräuche dieser Nation eingewebt, und woran eine besondere ausführliche Darstellung ihrer Art zu zählen, und die Bacmeistersche Sprachprobe ins Tarahumarische übersetzt, so wie das V. U. angehängt ist. Da P. Steffel jene Uebersetzung auch noch der Prüfung eines dieser Sprache kundigen Freundes unterworfen hatte: so haben wir die volle Sicherheit der richtigen Darstellung dieser Sprache. Nach Clavigero (a. vorher a. O.) hatte *Agost de Roa* eine Grammatik, *Girolamo Figueroa* aber Grammatik und Wörterbuch dieser Sprache entworfen, ob sie aber zu Stande gekommen, ist ungewiſs, und noch mehr, ob sie gedruckt worden, da wenigstens P. Steffel sie nicht erwähnt, als er im Vorberichte, der auch einige vorläufige Bemerkungen über die Sprache enthält, ausdrücklich sagt, daſs P. Thom. Guadalaxara sein angefangenes, grammatisches Werkchen über

---

*) *Hervas* Sagg. prat. S. 76. 77.

Digitized by Google

diese Sprache nicht habe zur Vollkommenheit bringen können.

Die Tarahumarische Sprache (über deren dialektische Verschiedenheit P. Steffel nichts sagt), hat eine hinlängliche Ausbildung durch grammatische End-Formen erhalten; ich habe es mir angelegen seyn lassen, sie aus den beyläufigen Erwähnungen im Wörterbuche zusammen zu suchen, und daraus die folgende grammatische Charakteristik dieser Sprache aufzustellen.

Ueber ihre Aehnlichkeit mit dem Mexikanischen ist bey diesem geredet, und sie ist durch viele Beyspiele belegt worden. Sie scheint sich nicht, wie bey der Cora, eben auf grammatische Endformen zu erstrecken; aber sie ist doch groſs genug, um Anlaſs zu geben zu Vermuthungen über Zusammenhang der Abstammung oder den Einfluſs nach Norden gegangener Völker, die Mexikanisch redeten. Zwar ist P. Ortega selbst bey der Cora dieser Meinung nicht, sondern sagt *): „diese Mexikanischen Wörter seyen nur aufgenommene, aber in so früher Zeit, daſs sie für Cora-Wörter gelten." Darin hat er nun Unrecht, wenigstens in so fern, als wir die deutlichsten Spuren der Uebereinstimmung der Cora und des Mexikanischen in ganz singulären grammatischen Einrichtungen gezeigt haben, wovon die Quelle entweder in gleicher Abstammung oder solcher Mischung gelegen haben muſs, daſs wenigstens der eine Theil dieser Mischung, welcher diesen Einfluſs gewann, zum Mexikanischen Sprachstamme

*) Einleitung zu s. Vocabol. d. Cora §. 3.

gehörte. Indessen können wir doch bey diesen Aehnlichkeiten dieser Sprachen mit dem Mexikanischen, in Absicht, welcher Hervas oft zu weit geht, nicht vorsichtig genug seyn, wenn selbst bey den erwähnten, wirklich mancherley Aehnlichkeit mit dem Mexikanischen zeigenden Sprachen, wie der Cora und Tarahumara, die, nach Hervas's Ausdruck, von Mexikanischen Wörtern wimmeln, solche Zweifel von an Ort und Stelle lebenden sachkundigen Männern erhoben worden sind.

Daſs übrigens in den nördlicheren Gegenden über Tarahumara wirklich Mexikanisch redende Eingeborne gefunden worden, wie Hervas von den in derselben geographischen Länge im Norden von Tarahumara wohnenden Concha, und besonders von den über diesen nordwärts wohnenden Chinarri, von letzteren nach dem Zeugniſs eines Missionärs behauptet, der versichert, man habe ein paar solche Eingeborne unter sich Mexikanisch reden hören *), und wie Clavigero von den Gegenden der Casas grandes behauptet, von denen im nächsten Abschnitte die Rede seyn wird: so könnte eine solche Wahrnehmung kaum auffallen, da nach des Hr. von Humboldt Versicherung zahlreiche Stämme der Chichimechen, welche von den Spaniern unter dem vagen Nahmen: Mecos, begriffen werden, Neu-Biscaya beunruhigen **). Denn von den Cici-

*) Sagg. prat. 71.

**) Essai polit. d. l. N. Espagne S. 289. Die *Mecos* sind ein Stamm der Cicimechen s. eben das. S. 99.

Cicimechen ist oben bey Mexico gezeigt worden, daſs sie mit den Mexikanern eine genau verwandte Sprache redeten; und auf die Meinung, daſs aus dem Reiche Mexiko nach dessen Eroberung sich Völkerschaften nordwärts gezogen haben, werden wir selbst bey noch weit nördlicheren Völkern der folgenden Abschnitte zurück kommen. Da nun aber auch auſserhalb dieses Mexikanischen Reichs und in dessen Norden die ganz frey und ohne feste Wohnsitze gebliebenen Horden der Cicimechen über die Gegenden, von denen wir jetzt handeln, streiften; da ferner *) nach der ausdrücklichen Versicherung der Spanischen Geschichtschreiber im XVI. Jahrhundert Neu-Biscaya, Neu-Mexiko und Sonora sehr wenig bewohnt waren, und nach der Eroberung Mexiko's und je mehr die Sieger sich ausdehnten, die dort umherstreifenden nomadischen Jagdvölker sich zurück nach den Gebirgen de la Grue gezogen haben: so könnte es um desto weniger auffallen, hier und da Spuren des Einflusses der Mexikanischen Sprache zu finden. Unter den Cora und Tarahumara aber, Gegenden, welche zeitig unter der Bothmäſsigkeit der Spanier standen: möchte dieser Einfluſs noch älter seyn.

Auch sind hier noch ein paar Aehnlichkeiten der Tarahumara und anderer südlicher Sprachen zu bemerken, da sie, wenn sie auch für sich noch nichts folgern lassen, Beweis und Antrieb der Aufmerksamkeit seyn können. Eben so einzelne Aehnlichkeit mit näheren, nördlichen Sprachen s. bey den Pima N. 5.

---

*) S. H. v. Humboldt Ess. pol. S. 80.

	böse	gib	Meer	Hund
Tarahumarisch	*tseti*	*kia*	*paugui manila*	*cocotschi*
Poconchisch	*tsiri*	.		
Yucatanisch	. .	*caa*	. . . .	. . . . . .
Itaitisch	. .	. .	*bagua*	. . . . . .
Caribisch	. .	. .	. . . .	*caïcouchi* *)

Grammatischer Charakter der Tarahumara-Sprache.

1. Die Laute *d* und *f* fehlen ganz, auch wird gewöhnlich *s* statt *z*, oft *b* statt *p*, *m* statt *n*, *b* statt *g* gebraucht.

2. Bey vielen Substantiven bemerkt man, dafs sie gleichmäfsig auf *la* endigen. Abgeleitete Substantive haben die Endungen *ki* oder *nali* z. B. *tsainijoliki*: Sünde, *jukiki*: Regen, *noitsanali*: Arbeit, von *tsainijola*: Böses thun, *juku*: es regnet, *noitsa*: arbeiten.

3. Die Casus der Substantive werden also ausgedruckt, dafs dem Dative *ké* vorgesetzt wird (s. d. Artikel: Nein, im Wörterbuche), der Genitiv aber hat nicht selbst eine Auszeichnung, sondern das Wort, welches den Genitiv regiert, ist durch die Endung *la* ausgezeichnet z. B. *Petro nonola*: des Peter Vater (s. d. Artikel Mutter.)

3. Adjective scheint es wenige zu geben, und dagegen die meisten vielmehr Participe zu seyn, d. i. von Verben abgeleitet durch die Endform *ameke*, durch welche sich auch eigentliche Participe bilden, so dafs, wenn Mon-

---

*) Trifft nach Französischer Aussprache zusammen mit der Deutschen, nach welcher das Tarahumarische von dem Deutschen P. Steffel dargestellt ist — *paugui* ist: Wasser, *manila*: Sumpf.

boddo's Bemerkung, daſs in Amerikanischen Sprachen das Adjectiv fehle, und durch Participe ersetzt werde, auch nicht ganz strenge zu behaupten seyn möchte, dieſs im Tarahumarischen wenigstens groſsen Theils der Fall ist; indem nicht bloſs z. B. von *lessi* lass, matt werden: *lessiameke:* matt, kommt, sondern auch *schiógameke:* blau, *igueámeke:* stark *sautéameke:* sandig, *cusigameke* hölzern, letztere, von *igue:* sehr, *saaté:* Sand, *cusiki:* Holz, eben dieselbe Form haben.

4. Die Comparation der Adjective erfolgt, indem *be* an dieselben hinten angehängt wird z. B. *galà:* gut, *gálabe:* besser, *khutá:* klein, *khutabè:* kleiner, *tele:* unten, *telebé:* tiefer; der Superlativ wird durch das vorgesetzte *igue:* sehr, umschrieben, doch sind für letzteren, und für den Comparativ, wenn der verglichene Gegenstand dabey steht, auch noch andere Constructionen, (s. im Wörterbuche: der kleinste, und N. 13 der Bacmeisterschen Probe).

5. Die Ordinal-Zahlen haben die Endung *aje* zu ihrer gemeinsamen Form. Um: mahl, auszudrucken, wird (auſser bey: ein Mahl) die Endsylbe der Grundzahl in *ssa* verwandelt z. B. *ossa:* zwey Mahl, *baissa:* drey Mahl; wahrscheinlich sind die Formen *ossánica:* zwey und zwey, *ossáeki:* zweyfach, auch auf die übrigen Zahlwörter erstreckt; doch ist *baicariigameke* verdreyfacht.

6. Die Personal-Pronomen sind (s. auch den Artikel: da) *né*, *nehé*, *nehéli:* ich, *netschi:* mir, *mu*, *muhe*, *muhéli:* du, *mi*, *miki:* dir, dich; *iche* er; auch für den Singular und Plural angehängt: *pu;* *tamé* od. *tamehe* wir; *emi*, *emehé*

eméjc: ihr; *nehéli:* mein, *muhéli:* dein; *pu*, oder *puhé:* sein, ihr.

7. Die Verba haben, so weit es sich bemerken liefs, keine Biegung zur Unterscheidung der Personen, aber wohl erscheint *leke* in der Bacmeisterschen Formel n. 21. als die Endform der Praeterita, und die Phrase (unter d. Artikel: nachdem) *musé simisaga, tamicoc:* wenn du wirst fortgegangen seyn, werden wir essen, von *simi* gehen, und *coa* essen, würde noch ein paar andere Endformen der Zeit aufstellen.

8. Die Participe haben, wie schon erwähnt worden, die Endung *ameke*, und zwar so wohl die activischen als die passivischen (letztere gewöhnlich mit Einschiebung der Ableitungssylbe *ruc* oder einer ähnlichen). Beyspiele: *jolà:* machen *jolajameke* der etwas macht, *humà:* laufen, *huméameke* Flüchtling, *mukúku:* sterben, *mukúameke:* der Verstorbene, und *mukuréjameke* einer, der im Sterben, bis zum Sterben war; vom Passive: *kia* geben, *kiarúgameke:* gegeben, *jolárugameke:* gemacht, aber auch von *coá:* essen: *coajameke:* das Essen, die Speise. — Die Hauptform des Verbum druckt auch das Gerundium aus, z. B. *humá:* laufen und: im laufen.

9. Für das Passiv und abgeleitete Verba sind besondere Endformen vorhanden, *ruc* für das Passiv, z. B. *echtschà* säen: *échtschiruc:* gesäet; *ruje* bedeutet angehängt: machen (reddere) z. B. *ajónoco*: zürnen, (*ajonameke:* zornig) *ajoruje* zornig machen. *Mela* druckt activisch, *boa* oder *poa* passivisch den Begriff der Nothwendigkeit aus, z. B. *echtschámela:* säen sollen, von *hoká* dreschen: *hokiboa* es muſs ge-

Digitized by Google

droschen werden. Auch liegt z. B. in *lomisimi:* es wird weich, eine Umschreibung durch das Verb. *simi:* gehen, von: *lomiki:* weich seyn.

10. Die Praepositionen stehen hinter den Wörtern z. B. *raje:* mit, durch, vom Instrument, Beyspiele liefern die Artikel der Personal-Pronomen.

11. Die Conjunctionen stehen auch am Ende des Satzes, den sie mit einem vorhergehenden verbinden sollen, s. *putse:* und, auch, in mehreren Nummern der Bacmeisterschen Formel. *Mapù* ist: gleichwie: daſs. (im letzteren Falle wenigstens wird statt des *pu*, welches das Pronomen der dritten Person ist, so bald von einer andern Person gesprochen wird, das Pronomen dieser angehängt, s. den Artikel: daſs.)

12. Die Wortfügungen nennt P. Steffel verwickelter und von den allgemeinen Regeln abweichender, als in irgend einer, ihm bekannten Sprache, so daſs Worte nach jenen Regeln verbunden, sehr oft gar nicht verstanden werden können.

Sprachproben.

416.

Tarahumarisch.

Nach P. Steffel a. a. O. S. 374.

Unser	Vater	wie du	hoch	weit	wohnst
Tami	nonò,	mamù	reguí	guamí	gatiki;

von uns,	verehrt werde	dein	Nahme
tami	noinéruje	mu	reguá;

Reich	(komme)
Seliméa	rekijena

Digitized by Google

von uns (gethan) werde dein Wille hier
Tami neguáruje mú jelaliki henná
Erde auf wie er auch ebenfalls Ferne.
guetschiki, mapu hatschibe réguega guami:
uns ernähre heute
Tami nutútuje hipebà;
uns vergib unsere Schuld wie wir
Tami guecanje tami guikeliki, matamé
eben so gleichfalls wir vergeben
hatschibe réguega tami guecanje
auch unsern Schuldigern
putsé tami guikejameke;
nicht uns versuche
Ke tá tami satuje
den Teufel weit weg schicke
Telegatigameke mechká hulá. Amen.

417.
Eben dasselbe
bey Hervas Sagg. prat. n. 44.

Tamu-nonò ma mù rigui-guami-gatiki;
Tami noineruye mu reguà;
Selimeya rekiena;
Tami negualigua mu yelaliki genà guechi
mova mata-achivè reguegà guami-rigui
negualigua;
Taminutuтuye gippeba;
Tamiguecagnye tami guekeliki mapuachivè
reguegà tami guecaguye puchè tami gui-
keamek;
Tami ta sa tuye;
Veregatimek e meccha yurà.

418.
Eben dasselbe
eben daselbst n. 45.

Tamu-nonò ma mu rigiù guami guatiki;
Tami noineruye muregua;

Selimeya rekieria;
Tami negualigua muyela bliki genà huechimoba mataachivè reguegà guami rigiù negualigua;
Tami nutuye hippeba;
Tami güecakuye tami guikueliki mapuachive reguega tami guécaguye puche;
Tami gue kucamk;
Tami tajatuyererè gatimek mecahurà.

Grammatische Erklärung.

Nonò bedeutet: Vater.

ma ist Conjunction, die: gleich wie, dafs, bedeutet, vielleicht hier das Pronomen relativum ausdrucken soll; das Pronomen der Person wird an jene Conjunction gehängt.

regui bedeutet: hinauf, in der Zusammensetzung: etwas Hohes, *guami:* weit, und *gatiki:* seyn, sich aufhalten.

noine bedeutet: ehren, *ruc* ist Charakter des Passivs, womit *ruge* oder *ruje* wohl verwandt ist, da vor der Particip-Endung auch *rug* geschrieben wird, wenn nicht in *ruje* der Begriff: machen (reddere) liegt, s. d. grammat. Uebersicht n. 9. Das vorhergehende *tami* ist daher hier: von uns.

reguala ist im Wörterbuche für: Nahme, vielleicht aber dafs dieses *la* eigentlich die Form ist, wenn ein Genitiv dabey steht, der bey diesem Worte natürlich immer stehen wird, wenn es nicht ein Pronominal-Adjectiv bey sich hat.

Seli ist: befehlen, von einer Endung *meya* finde ich nichts, bey Hervas ist es übersetzt: regnando: Weder unter: kommen, noch: thun,

Digitized by Google

oder einem ähnlichen Begriffe findet sich die Deutung der nächst folgenden Wörter, die blofs nach Herva's Deutung übersetzt sind.

jelaliki oder *yelaliki* Wille, von *jela* wollen. In der dritten Formel ist *bliki* nur eine ungeschickte Trennung des *liki* von *yela*.

henna ist: hier, da; *gue* Erde, *tschik* die angehängte Praeposition: in, auf. Mit etwas veränderter, und nicht Deutscher Schreibart findet man eben diefs in den andern Formeln, in welchen *mova* eine andere Schreibart von *mapu* (oder *mabu* so dafs *b* oder nach Spanischer Schreibart *v* für *p* stehe) ist.

hatschi, in den nicht Deutschen Formeln *achi* geschrieben, und *révega* werden mit *mapu* verbunden, um: gleichwie, auszudrucken, ob es wohl auch *mapu* allein ausdruckt. Was *mata* vor *achi* in den letzten Formeln sagen soll, finde ich nicht.

Brot nach Art der Tarahumaren gebacken ist *teméke* oder *reméke*, aber *nutugala:* Lebensmittel, und *nututuye:* ernähren, *hipeba* aber heute.

guecauye oder *guecacuye:* verzeihen, und *guike* sündigen, Unrecht thun (die Abweichungen der Formeln bey Hervas, wo bald *guike* bald *gueke* steht, sind Versehen,) stehen nicht im Wörterbuche, aber die Formen des abgeleiteten Substantivs: *liki* und des Particips *ameke* ergeben jene Wurzel.

putse: auch, bey Hervas *puche* (ausgesprochen: *putsche.*)

ké ist die Negation, und wohl auch das *gue* der dritten Formel, auch *ta* ist Negation, *sátuye* aber: anfechten, versuchen, *telegatigameke* ist der Teufel, der unten ist, von *tele* unten,

Digitized by Google

so wie dagegen *tepagatigameke:* Gott, d. i. der oben ist. *mechcà* bedeutet: weit, *hulà*: schicke. Die Abweichungen in den andern Formeln sind bloſs Verwechselungen der Buchstaben.

Proben anderer Wörter *).

	Tarahumara	Cora
Gott	. . . .	(*tatahuacan*)
Himmel	. . . .	*tahapoa* (*tahapa*)
Erde	*guè*	*chuèhti*
Feuer	*naïki*	(*teujcuarit*)
Sonne	*taicá*	*xeucat*
Mond	*maitsáca*	(*añahupi*)
Mensch	*rehoje*, *tehoje*	*tevit*. Plur: *teaiten*
Mann	. . . .	*teáta*, Plur. *teteácari*
Weib	*muki*, (Ehefrau: *upi*	*uita* Plur. *ucári*
Kind	*cutschigua*	. . . .
Vater	*nonò*	*tiyaóppa*
Mutter	*jeje*	*tité*
Sohn	*nolá*	*tipêric* von Männern
Tochter	*malála*, *águila*	*tiyaôh* — Frauen
Bruder	*batschi*	älterer: *tihátzi*
Schwester	*boni*	ältere *ticûtzi*
		jüng. Br. od. Schwest. *tihûtzi*
Kopf	*moóla*	*múuti*
Auge	*pusiki*	*hiuziti*. Plur. *hauziti*
Zunge	*tenila*	*nanûriti*
Haar	*guitschila*	*kepoáti*

*) Die schon bey dem Mexikanischen zur Vergleichung der Aehnlichkeit desselben mit der Cora und Tarahumara angeführten Wörter der beyden letzteren Sprachen sind hier nicht wiederhohlt, sondern dort nachzusehen. Einige in Parenthesen-Zeichen eingeschlossene hat Hervas im Vocab. poligl so. Die Tarahumara-Wörter sind nach Deutscher, die der Cora nach Spanischer Aussprache zu lesen.

	Tarahumara	Cora
Fuſs	*tala*	*chapoariti*
Brot	*remeke, temeke*	*hamuit*
Tag	*tselé*	*xeucat*
2	*oca, guoca*	*hudlpoa*

4. Sprachen von Zuaque, Mayo, und Yaqui.

Die schon bey der Einleitung zu diesem Abschnitte genannten Flüsse dienen zu Bestimmungspuncten der hier an der West-Küste an ihnen wohnenden Völker, denen verschiedene Sprachen zugeschrieben werden. Der Mayo fällt in den Hafen Guitivis oder S. Cruz de Mayo in das Meer des Cortes oder den Golf von Californien, und der Yaqui oder Sonora, der einen ansehnlichen Lauf von seinen Quellen am westlichen Abhange der Sierra madre, auf der Gränze zwischen Neu-Biscaya und Sonora hat, eben dahin unweit des kleinen Hafens Guaimas im 28° N. Br. *) Letzterer Ort bestimmt zugleich das Vaterland einer als verschieden angegebenen Sprache der *Guaima*.

Der südlichere, bey den Tubar schon erwähnte Fluſs Sinaloa, in den neuesten Beschreibungen dieser Gegenden nicht ausdrücklich aufgestellt, aber nach Hervas **) auch den Nahmen Zuaque führend, gehört offenbar der

*) *Humboldt* Ess. polit. S. *Pike* voyage de la nouv. Mexique T. II. S. 133. Letzterer schreibt: Gayamas.

**) Sagg. prat. S. 74. a. E.

Provinz Sinâloa an, die vom Rio del Rosario bis zum Rio del Fuerte zwischen dem 23° und 28° N. Br. und 108° und 111° d. L. reicht *), und Sinaloa zu ihrer Hauptstadt hat. Da nun aber nach der Versicherung bey Ribas, dafs die *Maya*-Sprache **) von der Maya-Nation am Mayo-Flusse gesprochen, dieselbe sey, welche am südlichern *Zuaque* und am nördlicheren *Hiaqui* geredet wird; auch eben derselbe Ribas, welcher Missionär der Zuaca-Nation war, an den Hiaqui geht, und dort sogleich zu lehren anfängt ***): so ersieht man hierin ein Band zwischen den Sprachen der mancherley Völker dieser Gegenden, deren Wohnörter genau zu bestimmen kaum möglich ist.

Die *Guazave*-Sprache war die gewöhnliche an der ganzen Meerküste von Sinaloa; P. Hernando Villafañe hat zuerst davon eine Grammatik gemacht. Mit den Guazare (jetzt Guayave genannt) hatten die Ahome am Sinaloa einerley Sprache, betrachteten sich als verwandt, und beyde Nationen mufsten, mit einander vom Norden gekommen seyn, von wo, wie Ribas sagt, alle diese Nationen versichern, von andern vertrieben, hierher gekommen zu seyn †). Die *Ahome*-Sprache re-

---

*) *Humboldt* ess. pol. S. *Pike* T. II. S. 138.

**) Welche nicht mit der *Maya* od. *Yucatana* zu verwechseln ist, mit welcher wenigstens das Hiaqui-V. U. auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit zeigt.

***) *Ribas* a. a. O. B IV. C. 1. B. V. C. 1. 4. 8. vgl. auch B. V. C. 15. S. 324. *Hervas* Sagg. prat. S. 74.

†) B. I. C. 6. S. 10.

deten nach Ribas's Versicherung die Comopori auch mit jenen verwandt, eben so wie noch eine andere dortige wilde Völkerschaft *).

Hervas will, daſs auch diese Ahome-Guazave-Sprache verwandt mit der Zuaque-Mayo-Hiaqui-Sprache sey, weil die Jesuiten jene redende Eingeborne zu Missionen geschlagen hatten, wo letztere geredet worden, und dehnt diesen Schluſs wegen eben dieses Grundes auf die *Ocoroni*, *Tegueca* oder *Tehueca*, (auch am Sinaloa, neben welchen noch eine andere Nation mit einer verschiedenen Sprache wohnte **), und die von ihm als verwandt mit den Tehueca betrachteten Tepahue oder Tepague und deren besonders genannte Sprachen aus. Allein jener Schluſs kann um so weniger gelten, da ausdrücklich bemerkt wird, daſs die Jesuiten die *Hiaqui*-Sprache zur herrschenden in den dortigen Missionen gemacht haben ***), und da wenigstens die Tepahue, die an den obern Sinaloa gesetzt werden, am natürlichsten als ein Zweig der bey Tepehuana besonders angeführten Nation zu betrachten sind, denen sie jene Lage auch näher bringt.

Aber als verschieden von jenen verbreiteteren Sprachen werden noch die *Zoe* und die *Huite* aufgestellt. Von ersterer sagt Ribas die Verschiedenheit von der Sinaloa-Sprache ausdrücklich aus, von der Huite aber bemerkt er, daſs ein Huite, der als Sclave am Sinaloa war, von dem Missionär erst die Sinaloa-

*) *Ribas* a. a. O. B. III. C. 3. S. 145. und C. 8, B. V. C. 23. S. 352. *Hervas* a. a. O. S. 75.

**) *Ribas* a. a. O. B. III. C. 14.

***) *Hervas* Sagg. prat. S. 76. i. d. Mitte.

Digitized by Google

Sprache lernen mufste, bevor er in der christlichen Lehre unterrichtet werden konnte *).

In allen diesen Sprachen von Sinaloa fand Ribas viele Mexikanische Wörter, von welchen er versichert, ein langes Verzeichnifs liefern zu können, (möchte er es zur Vermehrung unsrer Kenntnifs von diesen Sprachen geliefert haben!), und (von welchen er auf einen früheren Zusammenhang dieser Nationen mit der Mexikanischen schliefst. „Ihre Grammatiken seyen zwar von dieser verschieden, aber kommen doch mit dieser in vielen Regeln überein **)

Sprachprobe.

419.

Hiaqui

aus Hervas Sagg. prat. n. 42.

Unser Vater Himmel bist
Itom-achai teve-capo catecame;
gepriesen sey Nahme
Che-chevasu yoyorvva;
uns komme dein Reich
Itou hiepsana em yaorahua;
dein Wille Erde geschehe Himmel
Em harepo in buyapo annua amante vecapo
geschieht wie
annua beni;
unser Brot heute uns gib uns
Machuveitom-buareu yem itom amica-itom;
auch vergib Sünden wir
Esoc alulutiria ca-aljiton-anecau itepo
vergeben wie unsern Schuldnern
soc alulutiria ebeni itom veherim;

---

*) *Hervas* a. a. O. S. 76. a. Anf.
**) *Ribas* a. a. O. B. I, C. 6. S. 10.

nicht uns führe in schlechte Dinge
Caitòm butia huenacuchi cativiri betana;
uns rette (hilf)
Aman itom-yeretua.

Einige Bemerkungen.

Die Uebersetzung dieses V. U. ist nach Hervas, welcher nicht sagt, in wie fern sie von einem der Sprache kundigen Missionär gegegeben oder errathen ist. Einige Vergleichungen mit andern benachbarten Sprachen werden zum Theil zur Bestätigung dienen, und ein gewisses Verhältniſs dieser Sprache zur Tubar begründen.

Auch das Tubar V. U. s. n. 415. hat für: unser, das ähnliche *ite*, für: dein, das wenigstens einiger Maſsen dem *em* ähnliche *imit*.

Bey *amica* ist *micam* aus der Tubar-Formel vergleichbar, und damit auch einiger Maſsen *mac* in den Opata- und Eudeve V. U. n. 421. u. 422.

itom am Schlusse der IV Bitte überflüssig, gehört vielleicht zum Anfange der Vten.

nach *alulutiria* und vorher auch nach *annua* zu urtheilen, findet bey den Verben keine Biegung Statt.

cativiri könnte aus dem Italienischen *cattivo* angenommen scheinen, ist aber in diesem Sinne nicht Spanisch, und wohl ein bloſs zufälliges Zusammentreffen.

5. Pima, Eudeve, Opata und einige andere benachbarte Völker.

Die Gebirge der Pimeria alta sind eine Fortsetzung des sich bis zu den Ufern des Gila

erstreckenden westlichen Armes der Sierra madre, welcher in Tarahumara wieder eine beträchtliche Höhe erhalten hat, und noch nördlicher jene Gebirge der Pimeria alta bildet *).

Von den Sprachen in Pimeria ist die genaueste Nachricht in

Ign. Pfefferkorn's Beschreibung der Landschaft Sonora, Kölln, 1794. B. I. II. 8.

enthalten, die wir mit Ribas und Hervas vergleichen wollen.

Auf der Südseite des Flusses Gila, und nachdem sich dieser mit dem Rio Colorado vereinigt hat, auch auf der Ostseite des letzteren vor dessen Einfluſs in den Golf von Californien, wohnen die *Yumas*, deren Sprache von der der *Cocomericoopas*, die etwas östlicher, aber auch auf der linken Seite des Gila zwischen dem 34° und 35° N. Br. wohnen, wenig verschieden ist, obwohl beyde Völkerschaften in beständiger Feindschaft gegen einander leben. Etwas südwestlicher gegen den 33° und 34° N. Br. wohnen die Papabi-cotam oder *Papagos*, die mit den Pimas dieselbe Sprache reden, aber von ihnen verachtet werden. Die Pimas wohnen vom 31° an südlich, sie sind die zahlreichste unter den dortigen Völkerschaften, und ihre Sprache war wenigstens unter den bekehrten dortigen Eingebornen die bekannteste (daher P. Pfefferkorn von ihr nähere Nachrichten gibt); aber alle diese benachbarten Völker am Gila und Rio Colorado die erwähnten Cocomericoopas, Yumas, Pimas, als auch die Opatas, Seres, von wel-

*) *H. v. Humboldt* Ess. polit. S. 38.

chen noch die Rede seyn wird, die *Nichoras* u. a. haben jede ihre besondere Sprache *).

Ribas setzt zwischen den 32° und 33° N. Br. in die Nebome alta und bassa, wie die dortigen Missionen genannt wurden, in jene die *Moba*, *Onava* und *Nure*, in diese die *Comoripa*, *Tecoripa*; und hierauf folgen die *Aibina*, *Sisibotari* oder *Saboripa*, *Batuca*, *Hure* und *Sonora*, unter welchen vier Hauptsprachen Statt finden, die von allen andern in Sinaloa verschieden sind, und neben diesen sind noch die *Heri* genannt, deren Sprache man für schwer zu erlernen halte **).

Aus andern Stellen bey Ribas zieht Hervas die Bemerkungen, dafs die Nebome-Nation von der Hiaqui-Nation verschieden, dafs die Saboripa-Sprache auch von dem Sonora-Volke gesprochen worden, und dafs mit dieser eben genannten Sprache die *Batuca* verwandt sey, weil ein Missionär der Sisibotari die Batuca-Mission gestiftet, und sechs Monathe nach seinem Eintritte unter diese Nation in ihrer Sprache geschrieben habe ***). Wegen einer

---

*) *Pfefferkorn* a. a. O. Bd. I. S. 8. 10. Diese daher genommene Angabe der Wohnplätze dieser Völker trifft bey nahe ganz mit der Karte zusammen, welche bey der Octav-Ausgabe von Hrn. von *Humboldt* Ess. polit. d. l. N. E. ist.

**) *Ribas* a. a. O. B. VI. C. 1. — *Hervas* Sagg. prat. S. 78. äufsert die Vermuthung, ob nicht unter diesen *Heri* die vorher genannten *Seres* (im 32° N. B.) gemeint seyen, welchen er S. 74. ausdrücklich eine besondere Sprache zuschreibt. Mexikanische Schriftsteller haben den Nahmen dieser *Seres* mit *Serica* im alten Ost-Asien verglichen.

***) *Ribas* L. VI C. 3. 13. 14. 18 und *Hervas*

einer noch weniger beweisenden Gemeinschaftlichkeit der Missionäre will Hervas eben daselbst die Sprache der *Sovaipure*, als verwandt mit der der Pima halten. Die Sovaipure, in deren Gebieth am Gila die Casas grandes sind, stehen im Osten von Pimeria auf den Karten mit geringer Abweichung der Schreibart: *Sobaipori;* ob aber die Ähnlichkeit des Nahmens mit Saboripa hier mehr, als bey den ähnlichen Nahmen der Völker bey Ribas, der selbst in diesen Gegenden war, und die Nationen mit ähnlichen Nahmen nicht unterschieden hätte, wenn er sie nicht verschieden gefunden, in Anschlag zu bringen sey, wage ich nicht zu bestimmen. Indessen bey der so häufigen Wahrnehmung der Verwechselung harter und weicher Consonanten bey verschiedenen Nationen, muſs hier wenigstens noch bemerkt werden, daſs der Nahme: Batuca, bloſs hierdurch unterschieden ist von Paduca, welches wir im nächsten Abschnitte als einen Nahmen der benachbarten Comanches finden werden.

Die *Opata* seyen das äuſserste unter den dort bekehrten Völkern. Die Sprache derselben und die, allerdings eine gewisse Ähnlichkeit mit ihr zeigende *Eudeve* oder *Eudebe*

Sagg. prat. S. 79. — Auch von den, nachher anzuführenden Opata und Eudeve sieht man aus Pfefferkorn, daſs sie von eben denselben Missionären bedient wurden, wie die Pima: gleichwohl sind die Sprachen derselben, so weit sich aus den V. U. schlieſsen läſst, sehr verschieden; zuweilen sprechen diese Völkerschaften die Sprachen ihrer Nachbarn neben der ihrigen, und man kann sich dadurch ihnen verständlich machen.

wurden in siebzehn Jesuitischen Missionen in Sonora gesprochen *). Die Ähnlichkeit dieser Sprachen mit der Tarahumara ist schon bey dieser berührt worden, und daſs Clavigero alle drey von Einem Stamme ausgegangen nennt. Die Sprachproben nähern jene Sprachen der Tarahumara nicht so, daſs sie nicht nach der Analogie anderer solcher Ähnlichkeiten in verschiedenen Abschnitten zu betrachten wären.

Proben dieser Sprachen in V. U. Formeln hat Hervas geliefert, Wörter, und grammatische Nachrichten von der Pima Pfefferkorn.

Grammatischer Charakter der Pima-Sprache.

1. Die Substantive haben *uri* zur Plural-Endung, so daſs, wenn dasselbe mit einem Vocale endigt, vor dem *uri* noch *b* eingeschoben wird, z. B. *ipudak*: Herz, *ipudakuri*: Herzen, *ki*: Haus, *kiburi*: Häuser. Aber Casus-Endungen haben die Substantive nicht.

2. Der Comparativ und Superlativ der Adjective kann nur umschrieben werden, durch: sehr, sehr viel.

3. Die Pronomen sind folgende

Nominativ	Dativ und Accusativ	Pronominal-Adjective
ani ich	*um*	*ini* mein
api du	*upum*	*pini* dein
serei er	*surum*	*siri* sein
niape wir	*umua*	*inetne* unser
pinape ihr	*upua*	*iptine* euer
seserei sie	*sarua*	*sirite* ihr

*) *Hervas* Sagg. prat. S. 77. und d. Anmerk. das.

Digitized by Google

Die Pronominal-Accusative oder Dative werden zwischen das Subjects-Pronomen und das regierende Verbum eingeschoben. Ein Relativ-Pronomen gibt es nicht, sondern das Pronomen der 3ten Person steht in diesem Falle ohne Bezeichnung der Verbindung der Sätze.

4. Die Verba haben keine Biegung zum Unterschiede der Personen, sondern dieser wird durch Vorsetzung der Personal-Pronomen (mit Weglassung ihres End-Vocals in dem Falle, daſs ein Vocal folgt) ausgedruckt, und an diesen Pronomen auch die Tempora des Praeteritum und Futurum, indem bey jenem *ta*, bey dieſem *to* an das Personal-Pronomen angehängt wird, nachdem man den End-Vocal weggelassen, z. B. *ani puchiri:* ich bringe, *anta puchiri:* ich brachte, *anto puchiri:* ich werde bringen. Bey andern Verben wird das Praeteritum durch Verdoppelung der ersten Stammsylbe ohne jenes *ta* ausgedruckt, z. B. *ani muhat:* ich tödte, *ani mumuhat:* ich habe getödtet, wobey der End-Vocal des Pronomen bleibt. Aber wenn ein Vocal auf jene Formen des Praeteritum und Futurum folgt, z. B. bey der Einschiebung der erwähnten Pronominal-Accusative oder Dative: so wird ihr *a* und *o* weggelassen, und dagegen *ta* und *to* noch ans Ende des Verbal-Wurzellautes angehängt, z. B. *ant' upum tonnarita:* ich habe dir verziehen, *ant' upum tonnarito:* ich werde dir verzeihen.

5. Im Imperativ fällt weg, was am Verbal-Laute nicht radical ist, z. B. von *puchiri* das *iri*: *puch* bringe, Plural: *puchi* bringet. Für den Conjunctiv gibt es eben so wenig als für das Passiv auszeichnende Formen.

6. Viele Praepositionen und Conjunctionen unserer Sprachen fehlen: die Praepositionen stehen nach der Sprachprobe hinter dem Substantive.

Sprachproben.

Als Sprachprobe der Pima ist bey Hervas das zunächst anzuführende V. U. aufgestellt, aber die Vergleichung desselben mit den sicheren Angaben bey Pfefferkorn lehrt, daſs dieſs keinesweges Pima-Sprache ist; wohl aber kann es von einer andern Mission aus Pimeria herrühren; und unter letzterer Bezeichnung hier stehen.

Als Sprachprobe der Pima selbst diene folgendes Beyspiel aus Pfefferkorn:

Gott mein Lieber ich sehr traurig bin
Diosch ini mam, ani si schoic tat,
gegen mein Herz von ich habe gethan sehr
wus in' ipudakit. Ant' apotuta si
viel häſsliches du mich strafen wirst Feuer in
sia pitana, apt' um soreto taik̄sa
kein einzig Mahl nicht brennend ist
pia humac tasch pia etonni tat.
Du sehr gut du mir verzeihen wirst nicht
Api si sap, apt' um tonnarito pia
Ein Mahl ich thun werde Böses so lange ich
humaco ant' apotuto pitana, hach kia ani
lebendig bin du mir gütig seyn wirst
ſooharembe tat. Apt' um sap irito.

Man sieht hier die Pronomen als Nominativ und in den regierten Casus, die Flexion des Verbum *apotu*: thun, und *tat* als Verbum substantivum — kein einziges Mahl nicht, für: immerwährend. Andere Wörter dieser Spra-

Digitized by Google

che sind: *ati*: Bach, *arispe*: grofse Höhle, *babispe*: Schlangenhöhle, *sarakatzi*: schwarzer Berg, *tepatzi*: Fuchsberg, *bacoatzi*: hoher Berg, *opodepe*: Steingrube, *oputu*: Kartoffelort, *teras*: Röhre, *terapa*: Rohrbusch, *terenato*: Dornbusch, *tschamala*: Eichbaum, *tschinapa*: Eichenwald, *tschipasora*: Eichenstock, *gu*: grofs, *hottai*: Stein, *sap*: gut.

420.

Aus Pimeria,

nach Hervas Sagg. prat. n. 48.

Unser Vater
T' oca titauacatum ami dacama;
Scuc amu aca mu tukica;
Ta hui dibiana ma tuotidaca;
Cosassi mu cussuma amocacugai titamacatum apa hapa cussudana ina-tuburch apa
Mui siarim t'hukiacugai buto ca tu maca
Pim' upu ca tukitoa pima scuca ta tuica cosas ati pima tukitoa t'oopa amidurch pima scuca tuitic;
Pim' upu ca ta dakitoa co diablo ta hiatokidara;
Cupto ta itucuubundana pim scuc amidurch.

421.

Eudeve.

aus Hervas Sagg. prat. n. 46.

Tamo nono teuictze catzi;
Amo teguat canne vehva vitzuate radau;
Amo keidagua canne tame venehassem;

Amo hinadodau canne yuhtepatz endau, teuictze endateven;
Tamo badagua haona teguike oki tame mac;
Tamo cadeni emdahtezeuai tamo ovitzevai tamo naventziurahteven;
Tame sesva eme hiagtu-tude amo emneohecata endo cabeco diabro tatacoride hiagtudo;
Nassa haonę cadenitzeuai tame nesirah.

422.

Opata

aus Hervas Sagg. prat. n. 47.

Tamo mas teguiacachigua cacame;
Amo tegua santo à;
Amo reino tame macte;
Hinadua iguati terepa ania teguiacachiveri;
Chiama tamo guaca veu tamo mac;
Guatame neavere tamo cai naideni acà api tame neavere tomo opagua;
Gua cai tame taotitudare;
Cai naideni chiguadu
Apita cachià.

Einige Bemerkungen über diese drey Formeln.

In N. 420., welche also so gewifs nicht der Pima-Sprache angehört, als P. Pfefferkorn mit seiner in diese eingedrungenen Kenntnifs sie uns richtig geschildert hat, haben nur die ersten drey Bitten bey Hervas eine Ue-

bersetzung; in diesen und den folgenden lassen sich aus Ähnlichkeiten der Laute einige Vermuthungen schöpfen.

Hervas hat in den Tafeln am Schlusse d. Origine, formazione, meccanismo et armonia degl' idiomi n. L. als das Pima-Wort für: Vater: *ta* aufgestellt. Es versteht sich, daſs das Pima bey Hervas von dieser Formel gilt, also diesen Nahmen nicht verdient, aber auch in dieser Formel ist nicht *t'* oder *ta*, sondern ohne Zweifel: *oca* Vater, denn *t'* und *ta* sind, verglichen die II. IV. V. VI. VII. Bitte: uns und: unser.

Die Endung *ana* und *dana* scheinen Verben anzugehören, vgl. *dibiana*, *cussudana*, (welches dem vorhergehenden *cosassi* entspricht,) *hiatokidana*, *itucuubundana*.

Die Verschiedenheit der Schreibart *titauacatum* und *titamacatum* Himmel; ist ohne Zweifel Versehen: *apa* nach letzterem scheint nachgesetzte Praeposition, und so bestimmt sich natürlich *ina-tuburch* als das Wort für: Erde.

In *maca* suche ich das Wort für: gib, da es in der Eudeve und Opata so ist.

In der V Bitte kehrt *tukitoa* so wieder, daſs man es für: vergeben, nehmen möchte, aber über die öfter wiederkehrenden Wörter *pima*, *scuca*, *upu*, *ca*, *amidurch* wage ich nicht Vermuthungen aufzustellen.

Die bey N. 421, bey der Eudeve, beygefügten Uebersetzungen sind theils ein paar, in Klammern eingeschlossene, Vermuthungen, theils Uebersetzungen mehrerer Wörter der ersten vier Bitten bey Hervas, welche aber schwerlich auch mehr als Vermuthungen sind.

Digitized by Google

Zwischen N. 421 und 422 sind unverkennbare Ähnlichkeiten, als *tamo*: wir, uns, unser (ob *tame*, *tomo* Versehen oder Abweichungen der Form sind, läſst sich nicht entscheiden) *amo* dein, *teguat*, *tegua*: Nahme, *mac* gib; vielleicht gehört auch *cadeni* vergl. mit *cainaideni* hierher.

In der Eudeve ist *diabro* statt *diablo* und in der Opata *santo* und *reino* aus dem Spanischen.

canne yuhtepatz ist nach Hervas: sey, werde gethan, und *endau*: Erde. *Canne* kehrt in den drey ersten Bitten wieder, und scheint etwas Ermunterndes auszudrucken. Aber was die folgenden Wörter betrifft: so möchte ich dagegen in der Wiederhohlung von *endau* und *endateven* den Grund finden: hier das Wort für: thun, zu suchen, und demnach *yuhtepatz* für: Erde, zu nehmen; *endo* kommt auch in der VI Bitte vor.

Cadeni vergleicht sich leicht mit *cadenitzeuai* in der VII Bitte, und in mehreren Formeln ist in beyden Bitten Ein Wort für: Böses, Sünde. In *tzeuai* suche ich indessen den Begriff: vergeben, vielleicht befreyen.

Die VI Bitte ist so ausführlich, als mehrere andere kurz übersetzt, und erlaubt um desto weniger Vermuthungen.

In N. 422 ist die Veränderung der Endung des Wortes für, Himmel, nicht wesentlich, vielleicht nur eine kleine Verschieden-

heit des Praepositional-Begriffes oder des Numerus, da dieser in beyden Stellen in vielen Formeln verschieden ist.

cai naideni gehört wahrscheinlich zusammen als ein Wort.

Proben anderer Wörter der Pima.

Feuer *taiki* *) . . .	1. *mato*
Tag *tash*	2. *kok*
Schlecht *pitana* . .	3. *waik*

*) *Teuck:* Feuer bey den in folg. Abschn. anzuführenden Atnah biethet eine Ähnlichkeit dar, vielleicht auch *naiki* bey den Tarahumara, zumahl wenn man bey diesen *taica:* Sonne, dazu vergleicht.

III. Nord-Amerika.

Statt dafs Süd- und Mittel-Amerika unsern Blicken die ursprünglichen Bewohner Amerikas grofsen Theils in tiefer Unterwerfung unter die Spanier (zum Theil Portugiesen), und auch in dem Innern von Süd-Amerika fast bis gegen dessen Südspitze hin, wenigstens unter einem herrschenden Einflusse der Glaubensbothen zeigte, und nur wenige freye Stämme der Eingebornen meistens in unzugänglichen und wenig bekannten Gegenden: statt dessen öffnet sich diesen Blicken in Nord-Amerika in der Bedeutung und Umfang, wie wir es, abgesondert von dem schon abgehandelten Mittel-Amerika bis über Neu-Mexiko hin, nehmen, wieder ein anderes Schauspiel von eigenthümlichem Interesse. In diesen, auch nach jener Bestimmung dreyer Haupttheile Amerika's noch ungeheueren Räumen, welche fast die Hälfte des Flächeninhalts des ganzen Welttheils ausmachen, wohnen lauter freye Stämme in festern Sitzen oder umher schweifend, und sich befehdend, ihrem ursprünglichen Zustande, und also auch dem ursprünglichen Zustande der Bevölkerung Amerikas näher; aber beschränkt auf die Räume

Digitized by Google

außerhalb der Besitzungen der Europäer, also von der Ostküste über Florida bis zum S. Lorenz-Flusse verdrängt, und auch außer Stande, nach Süden, den Spanischen Besitzungen, vorzudringen, also abgehalten, von größerer Ausbreitung und Fortschiebung, wie sie bey der ursprünglichen Bevölkerung Statt gefunden haben mag, und in so fern fixirter; mit den Europäern, außer den Zeiten der Kriege, nur in Verhältnissen des Handels, in Nordwesten mit den Russen, in Nordosten mit den Engländern, in Osten mit den Bürgern der vereinigten Staaten, im Süden mit den Spaniern, welche früher über die den bisher behandelten Neu-Mexiko nächsten Gegenden auch noch andere Einflüsse zu erlangen strebten, aber wenig erhielten.

Frey und auch von einander unabhängig (wenn auch oft gedrückt) sind diese Völker, und wenn irgend ein Band sie bindet, und für den Menschen-Beobachter an einander anschließt, so sind es ihre Sprachen, deren Betrachtung bey solchen Völkern eine desto größere Wichtigkeit hat. Sprachenverwandtschaft vereint für uns auch ganze große Räume von Nord-Amerika, und eine Menge von Völkerschaften zu Einem Stamme (unverkennbare Denkmähler dieses Vereins sind nur in den Sprachen eingedrückt) aber eben nicht an dessen zuerst zu betrachtender Westküste. Diese Sprachen führen uns im äußersten Norden zurück nach Nordost-Asien. In dem Welttheile, von wo wir ausgingen, und dahin zurück gekehrt, haben wir den großen Kreislauf der Betrachtung der Völker und Sprachen der Erde, von letzteren geleitet, vollendet.

I. Der Norden von Neu-Mexiko mit Kalifornien und der Westküste von Amerika bis um den 60° N. Br. und den Prinz Williams Sund.

In den nördlichen Strecken und Umgebungen Neu-Mexiko's erblicken wir verbreitete Völkerstämme von der geschilderten Art; tapfer und kräftig haben sie ihre Unabhängigkeit behauptet: einige, welche durch Missionäre in Verbindung mit Spanien gekommen waren, wie die Moqui, haben ihre Unabhängigkeit gesichert, und stehen, wie auch wohl die Keres, mehr mit den übrigen, hier anzuführenden Völkern im Zusammenhange, als mit den zuletzt geschilderten, von welchen letzteren indessen wohl auch denselben oder ähnlichen Sprachen angehörige Zweige außerhalb der Spanischen Presidios herum schweifen mögen: denn um in jeder dieser Beziehungen genauer abzutheilen und zu bestimmen, sind die Nachrichten über jene Gegenden nicht hinlänglich; und selbst die Veränderlichkeit der Sitze manches von jenen Zweigen verbiethet es. Und noch weniger ist es möglich, die Gränzen der großen Völkerstämme Comanches und Apaches nach Osten nach den in der Mitte des II. Abschnittes anzuführenden auch großen Völkerstämmen der Panis und Osages hin ganz genau zu bestimmen. Wir müssen jene Comanches und Apaches an die Gegenden des I. Abschnittes anschließen, weil diese verbreiteten kriegerischen Völker mehr Einfluß auf die bisher abgehandelten Länder und Völker, als auf ihre nordöstlichen

Nachbarn zu haben scheinen, und wir schliefsen sonach hier die ausgedehnten hohen Gebirgsländer im Norden und Nordosten von Neu-Mexiko an, welche der Aufenthalt dieser beyden Völkerstämme sind. Erst jenseits des östlichen (in den Meerbusen von Mexiko sich ergiefsenden) Rio Colorado und jenseits jener Gebirge nach den Umgebungen des la Plate-Flusses, des Missuri, Arkansas und des rothen Flusses hin, finden wir dann die dortigen Völker des II. Abschnittes, mit denen aber auch Abtheilungen der Völker des ersten Abschnittes in kriegerischen Verhältnissen stehen.

1. Völker im Norden von Neu-Mexiko Ietans (od. Camanches od. Padoucas, mit den Kiaway und Yutas) Apaches, Keres, Moqui, Nabajoas.

Wir schliefsen diese Völkerstämme an die im vorhergehenden Abschnitte betrachteten Länder. An Durango und dessen nördlichsten Theil Neu-Biscaya stöfst im Norden und besonders in Osten unbebautes Land, welches unabhängige, kriegerische Völker bewohnen; eben so im Norden und Osten von Sonora, wo die Dörfer von Pimeria alta von den Ufern des Gila durch Gegenden getrennt sind, über deren Bewohner weder die Soldaten der Spanischen Presidios, noch die Mönche etwas haben gewinnen können *).

Dort sind eilf Tagereisen von dem Pre-

*) H. v. *Humboldt* Essay politique de la nouv. Espagne S. 289.

sidio d'Horcasitas die berühmten Casas grandes, eine Lieue vom südlichen Ufer des Gila, welche von den Casas grandes in Neu-Biscaya zwischen den Presidios de Yanos und S. Buenoventura zu unterscheiden sind, nach der Tradition jene der zweyte, diese der dritte Aufenthalts-Ort der aus Aztlan ziehenden nachmahligen Mexikaner *). — Wir fangen von Osten her an, diese Völker zu betrachten.

Die *Ietans*, *Camanches* oder *Paducas* sind eine mächtige, bloſs nomadische Nation, deren Unabhängigkeit auch die Spanier anerkennen. Bey letztern führen sie den Nahmen *Camanches*, nach H. von Humboldt *Cumanches*, den Nahmen *Paducas* aber führen sie bey der Panis-Nation, von welcher im folgenden II. Abschnitte die Rede seyn wird. *Du Pratz* hat die Paducas an den Quellen des Kanses-Flusses (1724.) Unsere Landkarten führen schwarze und weiſse Paducas, letztere im 41° N. B., am Missuri, erstere im 38° an der linken Seite des obern Arkansas auf. Der nördliche Arm des Plate-Flusses heiſst noch die Paducas-Gabel. Die in Lewis's und Clarke's Reise geäuſserte Vermuthung, daſs die sonst mächtige, dem Anschein nach verschwundene Nation der Paducas, über welche man durch keine Nachfrage Aufschluſs erhalten konnte, herunter gekommen, und in kleine wandernde Haufen zertheilt sey, welche unter den Nahmen Wetepatahoes, Kiawas, Kanenavish, Katteka, Dotame, gerade in den Gegenden leben, in welche angeblich die Paduca gezogen sind **),

---

*) H. v. *Humboldt* a. a. O. S.

**) S. die statistisch-historische Uebersicht der

erhält hierdurch ihre nähere Bestimmung. Die Paducas führen begreiflich diesen Nahmen der Panis in den Gegenden, die von Louisiana und den vereinigten Staaten aus bereiset sind, sie mögen sich allerdings südlicher zu ihren dortigen Stammgenossen gezogen haben, da sie in jenen Gegenden nicht weiter erwähnt werden, und sind wirklich mit den Kiaway von einerley Stamm und Sprache, wie nachher gesagt werden wird. In jener Uebersicht bey Lewis und Clarke werden noch besondere Nachrichten von den *Comanches* gegeben, und sie Comanches oder *Hietans* genannt, und dieser, auch dort als durchaus wandernd, jedoch für längeren Aufenthalt mit Zelten von zugerichtetem Leder versehen, geschilderten Nation für ihren wechselnden Aufenthalt der ungeheure Raum zwischen dem Trinitäts- und Braces-Flusse über den rothen Fluſs hinweg bis zu den Quellen des Arkansas und Missuri zu dem groſsen Flusse (del Norte) und jenseits desselben um St. Fé, und über den, eine Scheidewand machenden Bergrücken nach den Gewässern des West-Oceans hin, zugetheilt *). Sie streifen bis S. Antoine und selbst bis Chihuagua (29° N. B. 107° d. L.). Dieſs stimmt ziemlich genau zusammen mit der Bestimmung ihres Aufenthalts bey Pike, er wird an die Ufer des Rio Colorado naher Quellen dessel-

---

Völker an und um den Missuri in *Lewis's* und *Clarke's* Travels from S. Louis by way of the Missouri und Columbia Rivers to the pacific Ocean (Lond. 1809) S. 182. übersetzt von mir in *Dippold's* und *Röthe's* allgem. histor. Archiv. St. II. S. 198.

*) S. 198. Uebersetz. S. 218.

ben und denen des Arkansas (also zwischen den 37° und 41° N. Br.) und in die Nähe des Rio del Norte gesetzt *), und gesagt, daſs sie nach Süden hin bis zu den, von den Völkerschaften des niedern Rio Colorado der Ostküste besuchten Gegenden, nach Westen bis zu den Ländern der Panis und Osages, nach Norden bis zu denen der Kiaways, Yutas und anderer unbekannter Völker ihre Streifzüge erstrecken. **) Ihnen wird in der Schilderung bey Lewis und Clarke eine National-Sprache zugeschrieben, die in ihren Lauten von den Sprachen aller andern Nationen unterschieden sey: keiner könne sie sprechen oder verstehen, aber auch eine Zeichensprache, welche alle eingeborne Nationen verstehen, und deren sie sich auch unter sich oft zur Unterhaltung bedienen ***). Nach Pike reden sie, die *Kiaways* und *Yuta* einerley Sprache †). Diese beyden Völker leben auch herumstreifend, jene (an 1000 Krieger stark) an den Quellen des Plate-Flusses, diese (an 2000 Krieger stark) an den Quellen des Rio del Norte. Auf der Karte an des H. von Humboldt Essay politique sur la nouvelle Espagne sind auch im 111° und 112° d. L. und zwischen dem 39° und 40° N. Br. *Yutas* Tepeguachis angegeben, ohne

---

*) *Pike* a. a. O. T. II. S. 279.

**) Eben das. S. 287.

***) A. eben a. O.

†) S. a. a. O. T. II. S. 94., wo auch die folgenden Nachrichten über den Aufenthalt dieser Völker stehen, und durch eine schöne Karte von diesem Theil von Louisiana erläutert werden.

Digitized by Google

ohne Zweifel nach den Nachrichten des P. Escalante, der 1777 jene Gegenden vom Gila an nordwärts durchreiste.

Im Nordwesten von S. Fé setzt Pike die *Nanahas* (auch von ungefähr 2000 Kriegern) deren Gebieth sich in gerader Linie bis zum Atlantischen Ocean erstrecke, und sagt von ihrer Sprache die merkwürdigen Worte: Diese Völkerschaft und alle anderen westlicheren nach Kalifornien hin, reden die Sprache der Apaches uud der Li-Panis *).

Die *Apaches* sind eine sehr verbreitete Nation, welche sich nach Pike (am eben a. O.) von den schwarzen Gebirgen von Neu-Mexiko bis nach Cohahuila erstrecken, Feinde der Cumanches, aber eben so furchtbar für die Spanier durch ihre grausamen Ueberfälle welche nahmentlich auch die Tarahumara in beständige Unruhe setzten **). Apacheria wird nach den älteren Landkarten sonst zunächst um den 113° d. L. auf die Nordseite des Gila ungefähr um die Mitte seines Laufes gesetzt, auf anderen um den Rio grande del Norte. Verfolgen wir aber die Verbreitung dieser grofsen Nation nach der erwähnten Karte des Hrn. von Humboldt: so finden wir noch um mehr als einen Grad westlicher auf der Südseite des Gila die *Apaches Tontos* südlicher als die Pimas Gilenos, auch auf dieser Südseite des Gila, aber um den 110° die

*) A. a. O. S. 95,

**) S. die ausführliche Beschreibung davon in P. *Steffels* bey der Tarahumara-Sprache angeführtem Wörterbuche derselben unter *Apatsches*, wie er nach Deutscher Aussprache schreibt.

Apaches Gilenos, südlich unter diesen, aber um den 33° N. Br. die *Apaches Mimbrenos* an den wilden Schluchten der Sierra de Acha, so genannt von der Sierra de los Mimbros, der Fortsetzung des, durch Neu-Biscaya gegangenen mittelsten Armes der Sierra Madre im Westen des Rio Grande del Norte *), und südwestlich neben diesen die *Apaches Chiricaguis* Weit davon auf der Ostseite der grofsen Gebirgsketten erblicken wir wieder im 38° N. Br. Apaches, und zwar um den 100° d. L. die *Apaches Llaneros*, und um den 104° d. L. die *Apaches Lipanes* **).

Vorausgesetzt nun, dafs alle diese Stämme wirklich Apaches, Theile Einer Nation sind, also durch Sprache und Sitten mit einander verbunden: so konnte gesagt werden, dafs die westlichen Völker bis zum stillen Meere die Sprache der Apaches reden.

Wenn diefs nun auch die Sprache der auch beträchtlichen Nation der Panis wäre, wie Pike's Worte zu sagen scheinen, sey es auch nur durch deutliche Beweise gleicher Abstammung mit dieser verwandt: so wäre die gleiche Abkunft so ausgezeichnet ausgebreite-

*) Am linken Ufer dieses Stroms nehmen die *Apaches Mescaleros* und *Faraones* den Bolson de Mapimi, die Gebirge de Chanate und de los Organos ein. H. *v. Humboldt* Essay politique S. 289.

**) *H. v. Humboldt* Essay polit. S. 90. — Der öfter erwähnte Englische Atlafs von Amerika setzt Apacheria in die obersten Gegenden des Rio del Norte, und die Apaches der sieben Flüsse sind dort der östlichste Theil dieser Nation, die vom Xila (Gila) die westlichsten, und im 37° N. Br. die Apaches de Navayo westlicher, die Apaches Vaqueros östlicher.

Digitized by Google

ter Völker dieser ungeheueren Räume Amerika's ein Lichtstrahl für die Geschichte seiner Völker: und jener grolse Stamm würde bis tief in die Gegenden des II. Abschnitts, bis zum Missuri reichen *). Indessen als Pike in dem Auszuge seiner Beobachtungen über die von ihm besuchten Völker von den Panis und ihrer Sprache redet: ist nicht ein Wort von ihrer Identität mit der der Apaches erwähnt. Freylich ist dort gar nicht von den Apaches, und von diesen überhaupt mehr beyläufig die Rede gewesen: jedoch jene aus Pike angeführten Worte (ob sie wohl schwerlichst den Sinn haben können, blofs auszudrucken, dafs alle die Völker bis nach Kalifornien sowohl die Sprache der Apaches als die der Panis verstehen,) sind zu allgemein gesagt, um für ganz genau gehalten, und bey der Abtheilung der Völker und der Verlegung der Panis aus dem II. Abschnitte, wohin sie ihre Wohnplätze versetzen, in diesen zum Grunde gelegt zu werden. Aber das ganze Gewicht des grofsen Einflusses einer durch genauere Forschung erlangten, völligen Entscheidung dieser wichtigen Frage für die Menschengeschichte leuchte in die Augen!

Die *Nabajoa*, neben den Moqui erwähnt, und auf des Hrn. von Humboldt Karte östlich von ihnen am südlichen Ufer des Yaquesila-Flusses, der im 37° von Osten nach Westen in den Rio Colorado der Westküste fliefst, würden

---

*) *Pike* schreibt den Panis ganz das Ansehen Asiatischer Herkunft zu (Th. II S. 274.) Doppelt wichtig wäre diese Ansicht des Augenzeugen bey solcher Verbreitung dieses Stammes.

auch ein Apaches-Stamm seyn, wenn die eben angeführte Bezeichnung in dem Englischen Atlaſs *Apaches de Navajo* ihren Grund hat, denn damit sind ohne Zweifel jene Nabajòa gemeint.

In den dortigen Gebirgen haben sich unabhängige Völker concentrirt, um gegen die Europäer einen diese, wo möglich, vernichtenden Krieg zu führen; sie haben von den Spaniern diese Gegenden wieder erobert, (denn auf Karten vor dem allgemeinen Aufstande der dortigen eingebornen Völker gegen die Spanier 1680 fand Hr. von Humboldt Moqui als Spanische Provinz verzeichnet) und haben sich völlig unabhängig erhalten. Im Catalogo delle lingue sind von Hervas in diese Gegenden die *Pira*, *Xumana*, *Lana*, *Zura*, *Moqui*, *Tigua*, *Pecuri*, *Kera*-Sprache gesetzt *). Die Piros finden sich auf unsern Karten ungefähr anderthalb Grad südlich unter S. Fe an der rechten Seite des Rio grande del Norte; von den Moqui werden wir sogleich reden; die Tigua sind auf eben diesen Karten etwas über einen Grad südlich unter den Piros ungefähr in gleicher Breite mit dem obern Gila, dagegen im Englischen Atlaſs von Amerika ist über den Apaches de Navajo und Vaqueros die groſse Tegua-Nation angegeben; von den Keres wissen wir wenigstens, daſs ihre Sprache von der der bey den Cumanches angeführten Yutas offenbar verschieden ist **). Nach Pike ***) sind die *Keres* der hauptsächlichste Bestand der civilisirten eingebornen Völker in Neu-

*) S. 76.

**) S. *Pike* a. a. O. T. II. S. 35.

***) Ebendas. S. 104.

Mexiko, welche die Ueberbleibsel von achtzig alten Stämmen sind, und diese Keres bewohnen jetzt St. Domingo (dieser Ort ist auf unsern Karten von der nördlichen Hälfte von Amerika $\frac{2}{3}$ Grad unter S. Fé, auch am linken Ufer des Rio del Norte, angegeben) von S. Philipp und S. Diaz. Pike (s. d. a. O.) fand sie den Osages ähnlicher, als eine andere Nation, die er beobachtete.

Die *Moqui* wohnen am nördlichen Ufer des Yaquesila. Dort, wie am Gila, sind Spuren alter Civilisation. Nicht bloſs, daſs sich viele Stämme der Moquis, (so wie auch der Apaches und Yutas) an den Boden gefesselt haben, und Getreide bauen (die Spanier nennen diese Indios de pax.) Die dortigen Völker auch am Gila sind bekleidet, zu 2 — 3000 in Dörfern vereint, von sanftem rechtlichen Sinn (und solche Civilisation findet sich vom 33° bis zum 54° N. Br.): die Moqui bauen auch Häuser von derselben Bauart, wie die der Gebäude der Casas grandes am Gila von mehreren Stockwerken ist. Die Paters Garcès und Font machten 1773 die Reise von den Missionen der Pimeria alta aus nach der Mission am Hafen S. Francesco im Norden von Monterey, und besuchten so wohl jene Casas grandes am südlichen Ufer des Gila, als die Moqui, und deren Städte mit groſsen Plätzen und parallelen Straſsen, wo sich die Einwohner fast täglich des Abends auf den Terrassen versammelten, welche von den Dächern der Häuser gebildet werden. Es ist interessant die Beschreibung dieser Oerter und die Bemerkung zu lesen, daſs um die Casas grandes Ueberbleibsel von Mexikanischem Porzellan,

Digitized by Google

von Obsidian zerstreut sind, welche beweisen, daſs die Mexikaner vor ihrem Aufenthalte daselbst durch Gegenden gezogen sind, welche dieses Natur-Product enthielten *).

Reste der Mexikanischen Sprache fanden dagegen in den Sprachen dieser Völker die im Mexikanischen sehr geübten Missionäre nicht, sondern die Sprache von Moqui, und die der *Yahipais*, welche lange Bärte tragen, wesentlich unterschieden von dem Mexikanischen **).

Ueber den Moqui nach Norden hin, im Westen des groſsen Gebirgszuges, reisete P. Escalante auf dem Wege, den er von S. Fé nach Monterey 1773 nahm, wie die Karte des Hrn. von Humboldt bis zum 42° N. Br. nachweiset; aber über die Sprachen dortiger Völker ist nichts zu bemerken. In der Mitte dieses Weges sind dort um den 39° Yutas angesetzt, wie bey diesen schon bemerkt worden ist, fast in einer Parallele mit den Moqui Wir gehen also von diesen über den Rio Colorado nach dem Golf von Kalifornien.

2. Kalifornische Völker.

Pericu, Waicuren, Laymonen, Cochimi.

Die Völkerschaften, die in dem öden Kalifornien wohnen, und unter dem Einflusse Spanischer Missionäre gestanden haben und noch stehen, sind dorthin wahrscheinlich aus nördlicheren Gegenden eingewandert, vertrie-

---

*) S. H. *v. Humboldt* Ess. polit. S. 304. ff.

**) Eben ders. a. a. O. und Chronica serafica del Collegio de Queretara S. 408.

Digitized by Google

ben, oder sich dahin verlierend. Ueber den Golf von Kalifornien ist diese Bevölkerung wohl nicht geschehen, von Schifffahrt der, dessen östliches Ufer bewohnenden, eingebornen Völker lesen wir nichts. (Einige Inseln des Kalifornischen Meeres waren indessen bis ins XVIII. Jahrhund. bewohnt.) Gleichwohl könnten solche Völkerstämme mit Kalifornischen eine gemeinschaftliche Quelle im Norden des Rio Colorado im so genannten Neu-Kalifornien oder dessen Osten haben, wenn sich ein Zusammenhang zwischen ihnen nachweisen liefse.

In der ganzen Länge der Halbinsel Kalifornien unterscheiden die Jesuiten sechs verschiedene Sprachen *) welche sich nach der Bemerkung des P. Mich. del Barco auf drey Stammsprachen zurück bringen lassen, als welche die *Pericú* im Süden, (vom Cap. S. Lucas dem südlichsten Puncte um den 22° N. Br. etwa 50 Leghen weit gebräuchlich, bey einer Völkerschaft, die jetzt fast als ausgestorben zu betrachten sey), die *Guaicura* in der Mitte, und die *Cochimi* im Norden der Halbinsel genannt werden. Die Guaicuren hatte Hervas Monki oder Monqui genannt, welchen Nahmen jener Pater im Lande selbst nie gehört, sondern blofs in geschichtlichen Büchern erwähnt gefunden hatte, und ihre Sprache theilte sich nach dieses P. del Barco Berichte in drey merklich verschiedene Dialekte, den der *Cora*, der *Uchitie* und der *Aripe*, wovon aber

*) S. d. Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Kalifornien, geschrieben von einem Priester der Gesellschaft Jesu, welcher lange darin diese letzteren Jahre gelebt hat. (Mannh. 1773) S. 176. und die Noticias de la California (Madr. 1757) T. I. S. 61 ff.

ersterer bey nahe, der mittlere ganz ausgestorben sey, so dafs sich darüber, so wie über den Dialekt in der Nähe von Loretto (welches unmittelbar unterhalb der Mitte der Halbinsel an dem Golf von Kalifornien liegt, und die erste dort gestiftete Mission war) den einige für eine eigene Sprache, die unterrichtetesten Jesuiten aber für einen Dialekt des Guaicurischen halten, um so weniger entscheiden lasse, da die Eingebornen, welche sie sprachen, das Spanische angenommen haben. Bey den Callejues in der Mission S. Paz und bey den Eingebornen der Mission Dolorum sey das reine Guaicurisch der südlichen Stämme erhalten. Bey den *Cochimi* im Innern von Kalifornien über dessen Mitte bis zur Mission S. Maria um den 31° N. Br., so dafs sich diese Sprache über sechs Grade der Breite auszudehnen scheine, seyen in den neun Missionen vier so verschiedene Dialekte, wovon sich der in S. Xaverio von dem von S. Borgia wenigstens wie das Spanische vom Französischen unterschied. Oberhalb der Cochimi vom 33° an wurde eine ganz verschiedene Stammsprache bemerkt, von der keiner der dortigen Cochimi ein Wort verstand. *) Der Verfasser der

---

*) *Hervas* Catalogo delle lingue S. 81. 82. 83. Hervas hält übrigens besonders die nördlichen Sprachen Kaliforniens für Tatarische Dialekte, und meint zwischen denselben und Tatarischen Sprachen einige nicht blofs zufällige Ähnlichkeiten entdeckt zu haben; sie sind aber sehr schwach. Eben so sind es die Ähnlichkeiten, welche Hervas in den Prolegomenen zum Vocabol. poligl. S. 36 zwischen Cochimischen und Kanadischen Wörtern finden will, und unter denen

erwähnten Nachrichten über Kalifornien läſst uns manche dieser Angaben näher bestimmen; er führt auſser der Waicurischen (wie er sie schreibt) von welcher er ausführlich handelt, und die nachmahls aufzustellenden grammatischen Nachrichten gibt, noch fünf Sprachen auf: die *Laymona*, welches die Sprache um Loretto sey, und wie aus den nachher mitzutheilenden Proben erhellen wird, sehr verschieden von den übrigen uns geschilderten Kalifornischen Sprachen, auſser von der nächst folgenden, ist, die der *Cotschimi* (wie der Verfasser als Deutscher nach der Aussprache schreibt,) in den Missionen des S. Xaver und anderen im Norden, und der der *Utschiti* und der *Pericù* im Süden. Auch den *Ikas* wird von ihm eine eigenthümliche Sprache zugetheilt, und bemerkt daſs P. Link auf seiner Landreise durch Kalifornien nach Bonaventura noch Völker angetroffen, welche eine andere Sprache redeten *). Der Verfasser, der selbst Utschis und Ikas in seiner Gemeine hatte **), und deren Sprache als eine von den übrigen verschiedene aufgestellt hat, verdient darin, und daſs diese Utschis noch nicht ausgestorben waren, offenbar Glauben; er, dem wir die Nachrichten über das Guaicurische allein verdanken, und der die etwanigen Ähnlichkeiten dessel-

---

	Cochimisch,	Kanadisch.
Mund	*aha*	*esähe*
Kopf	*agoppi* . . .	*aggonza*

noch die ähnlichsten sind.

*) Nachrichten von Californ. S. 176 u. 94.

**) S. 96. wo noch eine beträchtliche Anzahl von anderen verschiedenen Stämmen aufgezählt wird.

ben mit dem Utschitischen, und ob es für einen blofsen Dialekt des Guaicurischen zu halten sey, am besten beurtheilen konnte. Der Verfasser lebte *) unter dem 25° N. Br., welches nach seiner Karte gerade mit der Mission Dolorum und somit auch mit der vorher angeführten Angabe, wo noch reines Guaicurisch geredet werde, zusammen trifft. Bey den Cora könnte man an die im letzten Abschnitte des Spanischen Amerika abgehandelten Cora von Nayarit denken, vielleicht auch bey den Aripe an Arispe im 31° N. B. unweit der Quelle des Yaqui, aber nichts zur Verwahrscheinlichung solcher Vergleichungen weiter anführen, noch weniger bey einer etwanigen Vergleichung des Nahmens Guaicuren, mit dem ganz gleichen des Südamerikanischen Volkes von dem S. 478. gehandelt worden ist. Um so mehr aber folgen wir der sicheren Schreibart des Missionärs der jetzt abzuhandelnden Nation. Wenn endlich der neueste Bericht über die Kalifornischen Sprachen von P. *Ducrue* **) auch bey seiner ausdrücklichen Äufserung über dieselben berichtet, dafs in Kalifornien dreyerley Sprachen geredet werden, die de los *Picos* die de los *Waicuros*, welche P. *Bägert* schildere, (der sonach der Ver-

---

*) S. S. 6 — Auf der erwähnten Karte ist die Mission S. Xaver zwischen denen von Loretto und Dolorum, und Loretto gegen über am westlichen Ufer ist die von Joseph Comantu (wie dort geschrieben ist.) Die Mission von S. Gertrude liegt zwischen dem 28° u. 29°, die von S. Borgia gerade im 30° N. Br.

**) v. Murrs Journal für Kunst und Litter. Th. XII. S. 268 ff.

fasser der erwähnten Nachrichten über Kalifornien ist) und die de los *Laymones*, welche den ganzen Norden hinauf gesprochen werde, jedoch so, daſs innerhalb zwey und drey Missionen schon ein merklicher Unterschied in Wörtern und Dialekten ist, daher es niemahls möglich gewesen, von dieser Sprache eine Grammatik zu verfertigen: so ist unter der Sprache der *Picos*, welche Völkerschaft P. Bägert nicht unter den in seiner Mission befindlichen nennt, entweder die der Pericu oder der Uchiti oder der Cora, oder der Ikas, oder eine fünfte zu verstehen *). Jenes ist wahrscheinlichst der Fall, aber welche von jenen gemeint sey, läſst sich nicht bestimmen. Die noch weiter, als die der Laymones, nach Norden gebräuchliche Sprache der Cochimi hat P. Ducrue wohl wegen ihrer Verwandtschaft mit der Laymonischen, die aus den folgenden Sprachproben erhellen wird, gerade hin zu dieser gerechnet, und wenn andere Missionäre *Cochimi* als den Hauptnahmen der ganzen Nation und aller ihrer Dialekte betrachten: so nimmt er dafür Laymonisch. Und wenn er ausdrücklich sagt, daſs von der Mission S. Xaver bis den ganzen Norden von Kalifornien hinauf Laymonisch gesprochen werde, und die nachfolgenden Proben der Cochimi-Sprache, gerade von S. Xaver her, auch von Missionären gegeben sind: so sind alle diese Verschiedenheiten der Ansicht auf die

*) v. *Murr* in seiner Ankündigung einer Bibliotheca glottica hat das letztere gewählt, aber weder hier noch bey der Mittheilung der Ducrueschen Nachrichten irgend einen Grund dafür mitgetheilt.

Verschiedenheit der Dialekte zu schieben. Ihm allein verdanken wir, was wir von der Laymonischen Sprache oder vielmehr dem Dialekte von Loretto wissen, und aus den von ihm gegebenen Sprachproben schliefsen können, só wie dem P. Barco die Nachrichten und Proben von der Cochimi-Sprache bey Hervas.

Grammatischer Charakter der Waikurischen Sprache.

1. Die Buchstaben *f*, *g*, *l*, *o*, *x*, *z*, und *s* (aufser in *tsch*) kommen nicht vor.

2. Die Substantive haben keine Änderung der Casus, keine Plural-Form; und nur von einigen Wörtern ist der Plural durch einen Zusatz am Anfange oder Ende ausgedruckt. Alle Substantive (so wie auch andere Redetheile) für nicht in die Sinne fallende Dinge und Gemüthsbeschaffenheiten fehlen.

3. Viele Adjective fehlen, und müssen durch Zusetzung der Negation zu ihrem Gegensatze ausgedruckt werden. Auch der Comparativ kann nur durch die Verneinung der Eigenschaft von dem einen Gegenstande, und durch Aussage derselben von dem andern ausgedruckt werden.

4. Die Personal-Pronomen sind: *be:* ich, *ei:* du, *tutau:* er, *catè:* wir, *peti:* ihr, *tucava:* sie; diese Pronomen stehen auch für die übrigen Casus derselben. Es gibt kein Pronomen relativum.

5. Fast alle Substantive können nicht einzeln ohne Hinzufügung der Possessiva oder Pronominal-Adjective gesetzt werden. An

diese eben anzuführenden Possessiva wird, wenn ihr Substantiv mit einem Vocale anfängt, *l* oder *t* angehängt, oder sie selbst mit Weglassung ihres End-Vocals gesetzt: *be*, *me*, *mi*, *m*: mein, *ei*, *e*, *el*: dein, *ti*, *te*, *t*: sein, *kepe*: unser; an diesen Pronominal-Adjectiven steht oft auch *cun* hinten angehängt.

6. Bey den Verben werden drey Tempora unterschieden — durch Anhänge am Ende, nähmlich beym Praesens wird *re* oder *reke*, im Praeteritum *rujere*, *raupe*, *raupere* oder *rikiri*, im Futurum *me*, *meje* oder *eneme* angehängt. In den einzelnen Personen wird weder am Verbal-Laute noch an diesen Anhängen etwas geändert, und nur in manchen Wörtern dem Anfangs-Vocale in den Plural-Personen *k* vorgesetzt, oder er in *ku* verwandelt. Die vorgesetzten Personal-Pronomen zeigen den Unterschied der Personen.

7. Der Infinitiv ist die Wurzel, an welche hinten jene Anhänge treten; eben so stehen in der 2 Person des Imperativs im Singular *tei*, im Plur. *tu* hinten an jener Wurzel. Im Optative, wenn man ihn negativisch sagt, wird so wohl an das vorgesetzte Personal-Pronomen noch *ri*, als auch an das Verbum selbst *rikirikara* oder *rujerara* angehängt, z. B. *amukiri*: spielen, *be amukirire*: ich spiele, *be-ri amukiririkirikara*: möchte ich doch nicht gespielt haben.

8. Nur wenige Praepositionen und Conjunctionen sind vorhanden, sie werden ausgelassen, oder durch die paar vorhandenen *deve*: wegen, *tina*: auf, und die vieldeutigen *pe*, *me* ausgedruckt; die in den Sprachproben vor ihrem Substantive stehen; die Conjunction *tschie* steht immer hinten am Ende des Satzes.

Das V. U. und die drey Artikel des christlichen Glaubens, in Waikurischer Sprache hat Bägert in seinen Nachrichten mit der Uebersetzung, aber ohne Erklärung gegeben, die beyden Cochimi-V. U. sind bey Hervas ohne Uebersetzung. Dagegen gibt derselbe von beyden Dialekten der Cochimi-Sprache ein paar andere religiöse Aufsätze mit wörtlicher Uebersetzung, nähmlich im Sagg. prat. S. 234-37., Schade daſs sie nicht inhaltsreich genug sind, um uns mit noch mehr Wörtern dieser Sprache bekannt zu machen, denn gerade der ausführlichste vom Dialekte der Mission S. Xaver und Joseph Comandu dreht sich immer um dieselben Gedanken herum. Die Zahlwörter der Cochimi der Mission S. Xaver stehen in *Hervas* Aritm. d. naz. S. 113., andere Cochimi-Wörter ohne Angabe der Mission in dem Vocabol. poligl. Von der Laymonischen Sprache haben wir einen groſsen Theil der Bacmeisterschen Sprachprobe, auf Murr's thätige Verwendung darein übersetzt, a. a. O.

423.

Waikurisch

nach (Bägert's) Nachrichten von Kaliforn.

Unser Vater Himmel du bist
Kepè-dare tekerekadatembà daï;
dich daſs doch erkennen alle werden loben
Ei-ri akatuike - pu-me tschákarrake-
alle werden Menschen und
pu-me ti tschie;
Deine Gnade o daſs haben werden wir Himmel
Ecun gracia ri atúme caté tekereká-

und
datembà tschie;
dir o dafs gehorsamen werden Menschen alle
Ei-ri jebarrakéme ti pü
hier Erde wie dir gehorsamen droben seyend
jaùpe datembà pae ei jebarrakère aëna keà;
unsre Speise uns gib diesen Tag
Kepecùn büe kepe kèn jatupe untâiri;
uns verzeihe du und unser
Cate kuitscharrakè téi tschie kepecùn
Böses wie verzeihen
atacámara pàe kuitscharrakere
wir auch die Böses
catè tschie cávape atacámara
uns thun
kepetujakè;
uns hilf du und wollen werden nicht
Catè tikakambà tei tschie cuvu me ra
wir etwas Böses
catè uë atukiàra;
uns beschütze vor Bösem und
Kepe kakunjà pe atacàra tschie
Amen.

Einige Grammatische Anmerkungen.

Dare Vater, aber *d* ist zwischen das vorgesetzte Pronominal-Adjectiv eingeschoben, nicht so bey *tiare:* sein Vater, Eben so wenig ist man bey *datembà:* Erde, gewifs, dafs *d* zum Worte selbst gehöre. Der Ausdruck für: Himmel, ist daraus zusammen gesetzt und bedeutet eigentlich: gebogenes Land.

ri nach dem Pronomen ist der Ausdruck des Optativs: *me* ist, hinten angehängt, der Charakter der Futura, so auch bey den nächst folgenden Verben.

Bey den Verben *jebarrakère; kuitscharra-*

kère, ist *re* der Anhang, welcher das Praesens auszeichnet. Der Imperativ hingegen hat nach *kuitscharrake*, als dem Stammlaute, noch *tei*, die Bezeichnung der zweyten Person des Imperativs im Singular.

atacamara ist aus *atacama:* gut, und der hinten angehängten Negation *ra*, eben so scheint sie in *cuvumerà* nach dem *me* des Futurum zu stehen. Bey ein paar Verbal-Formen fehlt der Charakter des Tempus oder des Imperativs.

424.

C o c h i m i

in der Mission S. Xaver,

aus Hervas Sagg. prat. n. 49.

Vater — Himmel
Pennayù makęnambà yaa ambayujui miyà mò;

Nahme — Menschen — erkennen — und
Buhu mombojua tamma gkomendà hi

lieben — alle
nogodoño demuejueg gkajim;

und — Himmel
Pennayùla bogodoño gkajim, gui hi ambayujup

Erde — befriedigen
maba yaa kęammetè decuinyi mo puegiñ;

Himmel
Yaa m blihula mujua ambayup mo dedahijua.

Erde
amet é nò guilugui hi pagkajim;

diesen Tag
Tamadà yaa ibò tejueg guiluguïgui pęmijich â mou ibọ yanno puegiñ;

Tag

und

Digitized by Google

und Mensch
Guihi tamma yaa gambuegjula kepujui
Böses
ambinyijua pennayula dedaudugujua,
guilugui pagkajim;
und
Guihi yaa tagamuegla hui ambinyijua hi
obschon und obschon
doomò puhuegjua, hi doomo pogo-
unyim;
auch Erde
Tagamuegjua guihi usimahel keammet
befriedigen und Böses
è decuinyimò, guihi yaa hui ambinyi yaa
gambuegjuà pagkaudugum.

425.

Cochimi

von den Missionen S. Borgia und S. Maria aus Hervas n. 50.

Vater unser Himmel
Lahai - apa ambeing mia;
Nahme all verehrt
Mimbangajua val vuitmaha;
Erde
Amet mididi vaijua;
Himmel
Kucuem jenmujua amabang vihi mieng
Erde
ametetenang luvihim;
Thevap yicue timieidigua;
Ibanganang nakahit tevichip nuhigua aviuve
ham;
Vichip iyehua nakaviuvem cassetajuang ina-
menit nakum;
Guang tevisiec nakaviñaha.

Ein paar andere Sprachproben aus Hervas Sagg. prat. S. 234. — 37.

Cochimi

in den Missionen S. Xaver u. S. Joseph Comandú.

warum Gott den Menschen geschaffen hat
Temmia ayimbio Dios-la tæmma uyipilta
Gott den Menschen geschaffen hat deswegen
huan? Dios-la tæmma uyipil nagaal-latajua:
Erde auf leben Gott Herz
amet é mo ghinna udaahi, Dios-mo uyipunjus
viel lieben sehr und viel verehren sehr.
kænogooso ibà hi kæ huimaha iba.

Cochimi

in den Missionen S. Gertrude, S. Borgia, S. Maria.

Gott den Menschen schaffend warum
Dios-il tama uehenac iduviduvec
geschaffen hat der Mensch Erde auf Gott
ucham hu? Tamal amateguang Dios
lieben seine Gebothe beobachtend
udipuicchec guil nididuuat uihihumumac
Himmel geht deswegen geschaffen hat
ambeing uhe duec uchuang hu

Laymona

nach Ducrue in v. Murrs Iourn. f. K. u. L. Th. XII.

Gott stirbt nicht der Mensch Jahre viele
Diosjua ibi ñi. Tamma amayben metaii
lebt nicht der Stein (ist) hart das Feuer (ist) heiſs
aguinañi. Kotajua gehua, Ussi mancu.
die Sonne (als der) Mond gröſser gestern
Ibungajua ganehmajen *) kaluhu. Annet
Nacht hat es geregnet
andemajuong galamata.

---

*) Nach der Bestimmung durch Zahlen bey v. Murr ist umgekehrt *ibunga* Mond, aber wohl aus Irrthum durch Versetzung der Zahlen, da *ibo* in

Einige Bemerkungen über diese V. U. und übrigen Sprachproben.

Der Anhang *jua* zeigt sich in allen diesen Proben an einigen Wörtern, und die Laymonischen Sprachproben haben ihn eben so wohl als die übrigen; *jui*, wohl auch *jup*, gehören ebenfalls dahin. Zu jenen wird von Ducrue ausdrücklich bemerkt, daſs der darin häufig wiederkehrende Laut *mang* eine Expletiv-Partikel, und als eine Bestätigung, Bekräftigung anzusehen sey, auch in N. 425. erscheint dieser Laut.

Die Ähnlichkeit dieser Sprachen zeigt sich durch das Zusammentreffen vieler Wörter, eben so wie die dialektische Abweichung anderer Ausdrücke. Sterben, bedeutet bey den Cochimi von S. Xaver: *ibi*, bey denen von S. Borgia: *yibi*, bey den Laymonen: *ibi; ussi* bedeutet bey den letzteren: Feuer, und höchstwahrscheinlich liegt eben dieses Wort in der Fortsetzung der angeführten Gebethe der Cochimi von S. Borgia. Bey diesen ist *apa* bestimmt: unser, zu S. Xaver: *papa* eben dasselbe; bey den Laymonen ist *bapa:* mein *) *maba:* dein; *ka* ist: groſs bey eben denselben, ein öfter zur Verstärkung wiederkehrender Laut *kä* in den Gebethen der Cochimi von S. Xaver hat eben diese Bedeutung; eben daselbst

---

den andern Dialekten dieser Sprache Sonne, und *gomma:* Mond, bedeutet.

*) Fälschlich ist bey v. Murr a. a. O. S. 396 *jua* ein Mahl durch: mein, übersetzt, in jenem Beyspiel: mein Blut, ist der Begriff: mein, unausgedruckt geblieben, eben so wie in dem vorhergehenden: meine Brust.

bedeutet *luju*: noch, eben diefs ist *luhu* bey den Laymonen, bey diesen *nangassang*, bey jenen *nogoosso*: lieben.

In den beyden Cochimi-Gebethen sind doch schon wieder manche Abweichungen von N. 424 u. 425 bemerkbar, nähmlich nach dem zweyten Gebethe, welches auch in die Mission d. S. Gertrude gehört, ist *iham*: Vater, in dem V. U. n. 425. wird *lahai*: Vater, bedeuten müssen, da die gewisse Bedeutung des *apa* kein anderes Wort für: Vater, übrig läfst.

makęnamba: weiset die Tafel L in Hervas origine, formaz. etc. delle lingue, als das Cochimi-Wort für: Vater, nach, in dem angeführten ersten Gebethe, welches sich auch auf die Mission S. Joseph Comandù erstreckt, ist *käkka* Vater.

Die übersetzten Wörter von n. 424. habe ich aus der Fortsetzung jenes ersteren Gebethes so deuten können. Es herrscht in dieser Formel n. 424. ein grofser Reichthum von Wörtern, von denen manche mehrmahls wiederkehren, als *pennayù* und *pennayilla* im Eingange in der II. und V. Bitte, *gkajim* in der I. u. II. B., *pagkajim* in der III. u. V. B., *puegiñ* in der II. u. IV. B., *guilugui* in der III. IV. V. B. *yaa*, welches am Anfange und Ende vorkommt, bedeutet: dieser. Gerade diese Menge von Wörtern erschwert ihre Deutung. Aus der Umschreibung der ersten Bitte im Waicurischen V. U. ist es mir gelungen, den gröfsten Theil der ersten Bitten auch dieses V. U. mit Sicherheit zu deuten, da ich die vorkommenden Wörter in der andern Sprachprobe auffand. Diese hat so wohl *nogooso*, als *nogodoño* für:

Digitized by Google

lieben, und letzterer Endung läſst sich wohl nicht eine besondere Bedeutung zuschreiben, an die man auſser dem in Vergleichung mit *bogodoño* der II. B. denken könnte. In diesem Dialekte bedeutet übrigens *ami* oder *ambi*: gut, *ich* oder *jich*: sehen, *uju* scheint: gehen, zu bedeuten, welches in der Mission S. Borgia *ucham*, *uchu*, *uhe*, *uve* ist; hier bedeutet *uauai*: Herr, in den Missionen S. Xaver u. s. w. *gua-gua*. In der Fortsetzung des Gebethes in letzterem Dialekte sind die Ausdrücke für: sehr, gar sehr, höchst viel u. dergl. auffallendst gehäuft.

Die kürzere Formel n. 425. hat aus der anderen Sprachprobe desselben Dialektes wenig Nutzen ziehen können, bloſs *vuitmaha* hoffe ich aus der angeführten Probe des Dialekts von S. Xaver und S. Joseph Comandù, nähmlich aus dem dort wörtlich übersetzten *huima-ha* hinlänglich erläutert zu haben. In *mia*, welches mit *miyà* von N. 424 zusammen trifft, mag die zweyte Person des Verbum substantivum oder das Pronomen der II Person ausgedruckt seyn, welchem vielleicht die Sylbe *mi* in den nächsten Bitten auch entspricht. In *mimbangà* (denn *jua* ist Zusatz) liegt: Nahme, und demnach auch in *mombojua* von N. 424. In den letzteren Bitten möchte *vichip*, *higua*, und *iyegùa*, *nakavi* in der Wiederkehr vergleichbar seyn, vielleicht gehört *vichip iye-gua* noch zur V. Bitte.

In dem Laymonischen ist das angehängte *ñi* die Bezeichnung der Negation, bey den Cochimi von S. Xaver scheint sie durch *nyì* ausgedruckt zu werden. Bey *kaluhu* würde man nach der von P. Ducrue gegebenen Ue-

bersetzung an eine Form des Comparativs denken können, wenn man nicht aus andern Phrasen ersähe, daſs *luhu:* noch, bedeutet.

Proben anderer Wörter. *)

	Waicu-risch.	Cochimi nach d. Vocabol. poligl.	Cochimi - Laymonisch: Coch. Mission S. Xaver u. Jos. Comandù	Coch. Mission S. Borgia u. Gertrude	Laym[illegible] nes [illegible] Lore[illegible] nach [illegible] crue.
Himmel	*tekereka-datembà*	*ambayujup*	*ambayujup*	*ambeink*	
Erde	*datembà*	*amet*	*amet*	*amateguang*	
Wasser	. . .	*kahal*	. . .	. . . .	*kahal*
Feuer	. . .	*usi*		*ussi*	*uſsi*
Sonne	. . .	*ibo*	. . .	. . . .	*ibung*[illegible]
Mond	. . .	*gomma*	. . .	. . . .	*ganch*[illegible] *ne*[illegible]
Mensch	*ti*	*tämma*	*tämma*	*tama*	[illegible]
Mann	. . .	. . . .	. . .	. . . .	[illegible]
Frau, Weib	. . .	*huägiñ*	. . .	. . . .	[illegible]
Kind	. . .	. . . .	. . .	. . . .	[illegible]
Vater	. . .	*känambà*	*käkka*	*iham*	[illegible]
Mutter	. . .	*nadà*			
Sohn	*tschánu*	. . .	. . .	*uisaiham*	. .
Schwester	. . .	. . .	. . .	. . . .	[illegible]
Kopf	. . .	*agoppi*	. . .	. . . .	. .

*) Die Waicurischen sind aus den Nachrichten [illegible] lifornien, die Wörter der drey letzten Spalten [illegible] den Sprachproben im Sagg. prat. S. 234 — 37. [illegible] **Murr zusammen gelesen.**

Digitized by Google

	Waicurisch.	Cochimi nach d. Vocabol. poligl.	Cochimi - Laymonisch: Coch. Mision S. Xaver u. Jos. Comandù	Coch. Mision S. Borgia u. Gertrude	Laymones (um Loretto) nach Ducrue.
e	. . .	*ayibikd*	. . .	. . . . .	. .
e	*namù*	. . .	. . .	. . . . .	. .
ge	. . .	. . .	. . .	. . . . .	*mabela*
d	. . .	*nagana*	. . .	. . . . .	. .
	. . .	*agannapa*	. . .	. . . . .	. .
	. . .	*ibo*	*ibo*	. . . . .	. .
	. . .	*tejueg*	. . .	. . . . .	*tejoe*
	. . .	*goguò*	. . .	. . . . .	*gowec*
	. . .	*kombio*	. . .	. . . . .	*kamioee*

3 Nördlichere Küste von Kalifornien an bis gegen den Nootka-Sund hin.

An dieser nördlicheren Küste von Kalifor nien an, welche von den Spaniern zunächst Neu Kalifornien, von den Engländern aber Neu-Albion, Neu-Georgien, Neu-Hannover, Neu-Cornwallis benannt worden ist, sey zunächst *Vancouver*, der unermüdete Erforfcher dieses ganzen Küstenlandes mit allen seinen Buchten und der Menge von Inseln in den nördlichen Theilen desselben, unser Führer. Denn die Untersuchungen dieser Küste durch Spanier sind nicht öffentlich bekannt geworden. Einzelne Theile der Küste werden wir aber nach Spanischen Nachrichten, aus Portlock, Dixon, la Perouse, einige Strecken zwischen der Küste und dem grofsen Gebirgszuge, der sich auch durch diese Theile Nord-Amerikas fort nach Norden erstreckt, nach Lewis und Mackenzie beschreiben.

Digitized by Google

Für ein Quivira, wovon man ehemahls so vielerley träumte, oder für irgend ein anderes zu besonderer Aufmerksamkeit reizendes Land oder Reich von Bedeutung ist in diesen Räumen schwerlich irgend ein Platz. Bis über den 42° N. Breite hat P. Escalante die Länder und Völker im Westen jenes großen Gebirgszuges besucht, bis über den 38° reichen die Nachrichten von den Völkern, die mit den nördlichsten Spanischen Missionen im Verhältnisse stehen, bis zum 42° reichen die Flathead-Tribes, wie sie Lewis, welcher den ganzen Westen von Amerika zwischen dem 45° und 46° durchschnitt, angesetzt hat; die Umgebungen des Nutka-Landes zwischen dem 49° u. 51° sind durch längeren Aufenthalt der Spanier und Engländer in diesen Gegenden bekannter, und Mackenzie hat vom 55°, über welchem er die große Gebirgskette durchschnitt, bis zum 52° seinen Weg bis zur Küste des stillen Oceans verfolgt: so daß, wenn irgend ein Volk von sehr bedeutender Macht, ein ausgedehntes Reich in diesen Graden zwischen der Westküste und dem großen Gebirgszuge, dessen Osten mit dem Laufe des Rio del Norte, Arkansas, Plate und Missuri jetzt hinlänglich bekannt ist, befindlich wäre, Nachrichten davon einem jener forschenden Reisenden zugekommen seyn müßten. Indessen wären allerdings genauere Beschreibungen der Küste vom Columbia-Strome, dessen Ausfluß Vancouver u. A, dessen Lauf und Quellen aber Lewis und Clarke entdeckten und verfolgten, bis nach den Spanischen Missionen um St. Francisco und Monterey und von diesen herüber zu den in N. 1 dieses Abschnittes abgehandelten Völkern mit Spuren weiter, als irgend wo

in diesen Gegenden gediehener Civilisation und Cultur, gar sehr zu wünschen, und sie würden uns manche Aufklärung verschaffen.

Ueber Kalifornien folgt zunächst *Neu-Kalifornien*, so von den Spaniern, von Franz Drake: Neu-Albion genannt, mit einigen Spanischen Presidios und Missionen. Von letzteren gehören seit der Vertreibung der Jesuiten die südlicher als 32° liegenden, von S. Miguel an, dem Dominicaner-Orden, aber die von Diego und von da weiter nach Norden den Franciscanern, und von den überall mit Missionen verbundenen in die vier Abtheilungen S. Diego, S. Barbara, Monterey und S. Francisco *) getheilten neuen Niederlassungen der Spanier an dieser Küste geben uns einige Veranlassung zu Bemerkungen über die Sprachen der Eingebornen, von denen wenigstens die um S. Francisco auf einer, in diesem Klima fast unbegreiflich niedrigen Stufe der Entwickelung menschlicher Kräfte stehen **).

Auf den Inseln im Canal S. Barbara und der gegen über liegenden Küste wird eine eigene Sprache geredet, wie auch Vancouver bemerkt, und wir lesen Proben dieser Sprache in einzelnen Wörtern in dem von Reveley aus dem Spanischen übersetzten Journ. of the expeditions to the North of California 1768. Lond. 1790 und daraus in *Bruns* und *Zimmermann's* Repositorium Th. I. S. 25. Einige wer-

---

*) Dieser Hafen S. Francisco und die dabey befindliche nördlichste Mission im 38° ist wohl zu unterscheiden von der Bay S. Francisco, welche zu dem Presidio S. Diego gehört.

**) *v. Langsdorfs* Reise um die Welt. Th. II. C. 7. besonders S. 147.

den hernach folgen und sind völlig unterschieden von denen der so gleich anzuführenden Völker. Andere sind *kejuhè:* Brust, *pistocu:* Knie, *tomol:* Kahn, *apa:* Dorf, *amo:* nein. Das Zahlwort: eins, trifft mit der Sprache der Eslenen oder Escelen zusammen. Die Spanier meinten einige Ähnlichkeit der Sprache um S. Barbara mit dem Mexikanischen zu finden; noch mehr hat man die Ähnlichkeit mancher die Mexikanische Sprache auszeichnender Laute mit den nächstfolgenden Sprachen der Westküste besonders der vom Nutka-Sunde behauptet: aber ohne sie überzeugend machen, und zu einem Resultate hinleiten zu können.

Um Monterey wohnen zwey Völker mit ganz verschiedenen Sprachen: die *Rumsen*, und im Osten von diesen die *Escelen*. Die Zahlwörter beyder hat H. v. Humboldt angeführt *), andere Wörter aber sind aus *Bourgoing Relation d'un voyage recent des Espagnols sur les côtes nord-ouest de l'Amerique septentrionale* 1792. abgedruckt in den Archives littéraires de l'Europe 1804. N. IV. S. 87. wo aber jene Völker *Runsienes* und *Eslenes* genannt werden. In La Perouse's Reise, wo Cap. XI. die Beschreibung von Monterey und eine historische Nachricht über beyde Kalifornien und die dortigen Missionen, Cap. XII. aber Wörter der Völkerschaften um Monterey, und Bemerkungen über ihre Aussprache enthält, sind die letztern *Ecclemachs*, deren Gebieth sich mehr als 20 Meilen von Monterey gegen Osten erstrecke, genannt, vielleicht ein Zweig der Völkerschaft von eben der Sprache. Die andere

---

*) S. Ess. polit. d. l. N. E. S. 321. 22.

Digitized by Google

Völkerschaft, welche Perouse nächst jenen, als die Bewohner der Gegend von Monterey aufstellt, nennt er *Achastlier;* die Zahlwörter derselben, welche man dort angegeben findet, treffen einiger Maſsen mit denen der Rumsen bey Hrn. von Humboldt zusammen, und beyde Darstellungen derselben sind, wie man aus der so bestimmten Erklärung beyder Schriftsteller, daſs diese zwey Völker die Bevölkerung jener Gegend ausmachen, schlieſsen muſs, ohne Zweifel unter verschiedenen Abtheilungen Eines Volkes aufgefaſst, unter dessen Zweigen die Dialekte, ungeregelt, wie sie sind, leicht groſse Abweichungen von einander zeigen werden.

De La Manon, dem wir die Sprachbemerkungen in Perouse's Reise verdanken, sagt ausdrücklich: vielleicht gibt es kein Land, in welchem man eine gröſsere Anzahl verschiedener Mundarten findet, als in Nord-Kalifornien. Die zahlreichen Völkerschaften, die darin wohnen, leben, obgleich sehr nahe, doch gänzlich abgesondert von einander, und jede hat ihre besondere Sprache. Da es zu schwer seyn würde, sie alle zu verstehen; so lernen die Missionäre keine, sondern bedienen sich eines Dolmetschers bey ihren Reden und Ermahnungen bey dem Sterbebette, wovon indeſs der vorher angeführte wenigstens eine Ausnahme macht.

P. *Lasuen* bemerkt *), daſs man an der Küste von Neu-Kalifornien in einer Weite von 180 lieues zwischen S. Diego und der nördlichsten Mission S. Francisco siebzehn

*) H. v. *Humboldts* Ess. pol. S. 322.

Sprachen reden höre, welche nicht als Dialekte einer kleinen Anzahl von Muttersprachen betrachtet werden können. Hr. *von Humboldt* *) fügt hinzu, daſs man um S. Francisco die Völkerschaften *Matalans*, *Salsen* und *Quirotes* unterscheide, deren Sprachen von einer gemeinschaftlichen Quelle ausgehen.

Die de Lamanonschen Bemerkungen über die *Sprache der Achastlier* sind folgende: Die Sprache ist sehr arm; mehrerley Thiergattungen, und eben so die mehrerley Gewächse, welche sie essen oder sonst gebrauchen, führen einerley Benennung, *missis* ist: guter Mensch, und: gute Speise, *keches:* böser Mensch, und: verdorbene Speise. Sie haben weit mehr Substantive als Adjective. Sie decliniren nicht, aber den Plural unterscheiden sie vom Singular, und unterscheiden einige Tempora der Verben. Die Buchstaben *b*, *f*, *x*, haben sie nicht, Die gewöhnlichsten Anfangs-Consonanten sind *t* und *k* (die Endungen aber sind sehr verschieden,) und der Vocal *u* ist der gewöhnlichste bey ihnen, die Verbindung von *ch* und *r*, welche aber weniger hart ausgesprochen wird, als wir es in Port des Français finden werden, haben sie. Ein paar Beyspiele ihrer Sprache auſser den nachher anzuführenden Zahlwörtern sind (nach Französischer Aussprache:) *chruk:* Hütte, *chrskonder:* ein Vogel, *chouroui:* singen, *tourouн:* Haut, *tonours:* Nagel.

Die Sprache der Ecclemachs sey wortreicher, als andere dortigen Sprachen **) und

---

*) A. a. O. S. 321.

**) Einige Proben folgen in der nachstehen-

habe in ihrer Grammatik mehr Ähnlichkeit mit den Europäischen als mit den Amerikanischen, und diese sonderbare Erscheinung sey sehr interessant; — daſs doch aufmerksame Beobachter dieser Gegenden uns bald nähere Aufschlüsse über Art und Grad jener Ähnlichkeit gewähren möchten!

Sprachproben.

	Wörter				
	um St. Barbara,	Achastlier	Ecclemachs	Eslenes	Runsienes
		nach De Lamanon		bey Bourgoing	
Himmel	. . .	. . .	. .	*imita*	*terray*
Wasser	. . .	. . .	. .	*azanax*	*ziy*
Feuer	. . .	. . .	. .	*mamamanes*	*hello*
Sonne	. . .	. . .	. .	*tomanis-ashi*	*orpetuei-istmen*
Mann	. . .	. . .	. .	*ejennutek*	*mugu-yamk*
Frau	. . .	. . .	. .	*tanutek*	*latriya-mank*
Vater	. . .	. . .	*aoi*	*a-hay*	*appan*
Mutter	. . .	. . .	*atzia*	*azia*	*aan*
Sohn	. . .	. . .	. .	*panna*	*enshinsh*
Tochter	. . .	. . .	. .	*tapanna*	*kaana*
Bruder	. . .	. . .	. .	*miitz*	*taan*
Kopf	*nucchù*	. . .	. .	. . . . .	. .
Hand	*huachajá*	. . .	. .	. . . . .	. .
Fuſs	*acteme*	. . .	. .	. . . . .	. .
1.	*pacà*	*moukola*	*pak*	*pek*	*enjala*
2.	*excò*	*outis*	*oulach*	*ulhai*	*ultis*
3.	*mapja*	*capes*	*ullef*	*julep*	*kappes*

den Tafel: andere sind: *iscotre:* Bart, *aimulas:* Stern, *tumanes:* Nacht, (bey den Eslenen s. Bourgoing: *tomanis:*) *aur:* Zahn, *nigefech:* Freundinn, *maal:* nein, *ike:* ja.

Digitized by Google

Am Cap Mendecino im 40° 19′ fand Vancouver Eingeborne, welche keine Ähnlichkeit mit den Nutkaern zeigten, eine von diesen ganz verschiedene Sprache redeten, und mit den Europäern noch ganz unbekannt erschienen. Die kleinen, untersetzten, schlecht gebauten Wilden um Puerto de la Trinidad (welche sich die Zähne bis zum Zahnfleisch abfeilen), müssen auch eine eigenthümliche Sprache geredet haben, da ausdrücklich bemerkt wird, dafs man sich mit ihnen gar nicht unterhalten konnte, weil man die Sprache gar nicht verstand.

Zunächst würden uns, die wir bisher blofs die einzelnen besuchten Puncte der Meeresküste betrachteten, in dem unbekannten Inneren des Landes die Anwohner des grofsen Multnoma-Flusses, welcher an den Gränzen von Neu-Mexiko mit dem (westlichen) Colorado und dem Apostle-Flusse zusammen entspringt *), die *Pallotepallor* oder *Flachköpfe*, die auf der Karte bey Lewis und Clark vom 42° an bis fast dem Nutka-Sunde gegen über auf der Westseite des grofsen Gebirgszuges oder der steinigen Gebirge erscheinen, interessiren. Aber wir wissen nichts von der Spra-

---

*) Er fällt 125 (Engl.) Meilen vor dem Ausflusse des Columbia ins Meer, in diesen Strom, in welchen die Meeresfluth noch 183 Meilen weit vom Ausflusse hinauf geht, (S. *Lewis's* und *Clark's* travels to the pacific Ocean S. 18. 19. auch Hall. A. L. Z. 1810 S. 910. 11) und der um so mehr für eigentliches Meer gehalten worden seyn, und selbst oder in nördlichen Armen nächst andern Flüssen und Einfahrten, Veranlassung gegeben haben mag zu der Meinung, dafs das Meer tiefer nach Osten reiche.

Digitized by Google

che dieser Völkerschaften; nur scheint es deutlich, daſs die an den Quellen des Columbia wohnende *Shoshone*-Nation ein Zweig von ihnen sind. Sie drücken den Kindern den obern Theil des Kopfes durch aufgebundene Bretter flach, und halten dieſs für Schönheit. Dieſs ist der Grund des Nahmens dieses friedlichen Volks. Etwas andere Verunstaltungen des Kopfes durch ähnliche Operationen sind in Süd-Amerika vorgekommen.

4. Nordwest-Küste bis um den 60° N. Br. und den Prinz Williams-Sund.

An der also bestimmten Gränze dieses Abschnittes befinden sich schon Stämme, die zu der Eskimo-Nation gehören, und auf einem gewissen, noch nicht genau bestimmbaren Puncte dieser Nordwest-Küste fangen die Einflüsse dieser ausgebreiteten Nation des Nordens von Amerika, der Eskimo, an. Sichtbar werden sie zunächst im Nutka-Sunde in der dort herrschenden Sprache, in welcher, wie wir seit Cook's letzter Reise wissen, Wörter befindlich sind, die eine unverkennbare Uebereinstimmung mit der Sprache des obersten Nordens von Amerika im Westen und Osten zeigen. Nicht bloſs die Sprache der Eskimo und die damit fast ganz zusammen treffende von Grönland kennen wir genau: es sind schon von Cook u. A. an mehreren Puncten des nördlichsten N. W. von Amerika Wörter der dortigen Völker aufgezeichnet worden, welche die Identität ihrer Sprache mit jenen wahrscheinlich machten. Gewiſs ist sie geworden seit der näheren Bekanntschaft der Russen mit

der höheren N. W. Küste Amerika's, wie diefs alles theils in der Einleitung S. 341 angegeben, theils genauer in dem V. Abschnitte dieses Theils erörtert werden wird.

Allein eben schon auf weit südlicheren Puncten dieser Nordwest-Küste hat man Wörter im Gange gefunden, welche Eigenthum des Eskimo-Stammes sind, und Berührungen mit der Sprache desselben. Schon aus Cook's zweyter Reise *) sind Wörter des Nootka-Sundes bekannt, deren Zusammenhang mit Wörtern des Nootka-Sundes deutlich ist. Um so weniger können solche Berührungen von den Charlotten-Inseln an befremden. Sie werden in des Hrn. Etatsraths *von Adelung* schon in der Einleitung verheifsenen Nachträgen zum Mithridates (zu Bd. I. S. 567) in die Augen springen; andere sind theils oben S. 340 und 378 erwähnt, oder werden es am Ende dieses Abschnittes bey den Koluschen werden. Vielleicht würde man vermuthen, bey noch näherer Bekanntschaft mit diesen Völkern ein noch näheres Verhältnifs derselben ausmitteln zu können, um diese Bewohner der N. W. Küste vielleicht selbst an den Eskimo-Stamm anschliefsen zu können. Allein die Versicherung eines so zuverlässigen Beobachters, wie La Perouse, bewährt es uns, dafs derselbe im 58° 39′ N. Br. keine Eskimo, nicht die auszeichnende Gesichtsbildung und Lebensart dieser fand, sondern, wie er sagt, Wilde „die einen gemeinschaftlichen Ursprung mit allen Einwohnern

*) S. die Sprachvergleichungen der Beschreibung derselben T. IV. a. E.

nern der innern Gegenden von Kanada und Nord-Amerika haben" *) Das Zusammentreffen der Wörter am Nutka- und am Nortfolk-Sunde nun mit Wörtern des Eskimo-Stammes kann nicht vom Einflusse der Bewohner jener Gegenden auf diese Eskimo abgeleitet werden, weil diese ähnlichen Wörter bis nach Labrador und Grönland herrschen, und also ganz sicher Eigenthum dieses Eskimo-Stammes sind. Daſs sie nun aber auch am Nortfolk- und am Nutka-Sunde vorkommen, ist bey solchen Völkerschaften nicht wohl bloſs von Mittheilung durch Verkehr abzuleiten, da dieser dort gar nicht von der Art ist, um solchen Einfluſs zu haben; sondern erklärt sich am natürlichsten daraus, daſs entweder Völker vom Eskimo-Stamme theilweise zu jenen südlicheren Puncten der N. W. Küste vorgedrungen und unter die dortigen Völker gemischt worden sind, oder daſs dieser Stamm einst die N. W. Küste viel weiter nach Süden herab bewohnte, aber verdrängt wurde, so daſs Ueberreste desselben sitzen blieben und unter die Völker, die sich ihrer Wohnsitze bemächtigten, so gemischt worden sind, um solchen Einfluſs auf die Sprachen zu haben die sich jetzt in jenen Gegenden der N. W. Küste finden. Das letztere ist das Wahrscheinlichste, weil wir von den Beobachtern der Polar-Gegenden wissen, daſs auch dort die Eskimo die Zurückgedrängten sind. Auch an den Küsten des Prinz Williams Sundes und weiter nach N. W. leben neben den Völkerschaften vom Eskimo-Stamme

*) *La Perouse's* Entdeckungsreise übers. v. Forster und Sprengel B. 1. S. 334.

auch andere und wir betrachten also gegenwärtig,

Völker der Nordwest-Küste bey welchen schon Einflufs und Einmischung des Eskimo-Stammes sichtbar wird.

Wenn wir auch nicht die Gränz-Puncte dieser, wahrscheinlich einst mit Eskimos gemischten Völker und des Eskimo-Stammes selbst, ganz genau angeben können, so wird doch theils durch die angeführte Angabe von La Perouse, theils durch die Versicherung bey Vancouver, dafs die Sprache von Unalaschka auch die Sprache vom Prinz Williams-Sunde (also beydes Eskimo-Sprache) sey, jene Gränze zwischen diese beyden, nicht sehr weit von einander entfernten Puncte versetzt. Wir haben also die eigenthümlichen Sprachen dieser Völker zu betrachten, aber demnächst ihre Verhältnisse zu den Sprachen des Eskimo-Stammes nicht aus den Augen zu verlieren.

Eine neue, höchst interessante Rücksicht bey den Völkern dieses Theils der N. W. Küste ist ihr Verhältnifs zu dem Mexikanischen. Hr. *von Humboldt* sagt darüber: „Bey sorgfältiger Vergleichung der im Nutka-Sunde und zu Monterey aufgenommenen Wörtersammlungen sey er erstaunt über das Zusammentreffen der Laute und die dem Mexikanischen ähnlichen Endungen mehrerer Wörter z. B. in der Nutka-Sprache ist *apquixitl:* umarmen, *temextixitl:* küssen, *hitltzitl:* seufzen, *tzitzimitz:* Erde, *inicoatzimitl*: Nahme eines Monaths: aber im Ganzen seyen diese Sprachen wesentlich unterschieden, wie auch aus der Vergleichung

der nachher anzuführenden Zahlwörter erhelle *). Besonders ist auch hier in Anschlag zu bringen, daſs die Endung *itl* im Mexikanischen bloſs Endform der Substantive ist, die angeführten Beyspiele dieser Endung von Nutka Wörtern aber meistens Verben sind. Dagegen wäre *ag-coatl* (jeune femme) bey Bourgoing eine etwas nähere Ähnlichkeit mit *çouatl:* Weib, Frauenzimmer überhaupt, im Mexikanischen wie bereits bey diesem angegeben worden ist. Immer behält aber schon für sich jene Ähnlichkeit der Wiederkehr von Lauten, die in andern Sprachen nicht häufig so zusammen treffen, besonders des *tl* ein gewisses Recht. Auch im Nortfolk-Sunde bis zur Behrings-Bay zeigten sich nach den bey Dixon, la Perouse und Vancouver befindlichen kurzen Wörterverzeichnissen dortiger Sprachen eben so, wie am Nutka-Sunde, diese beyden also verbundenen Laute. Durch die aus den Russischen Niederlassungen an dieser Küste bekannt gewordenen Wörterverzeichnisse der Sprachen derselben ist nicht bloſs in der mit jenen früheren Angaben verwandten Sprache der Koluschen eine bemerkenswerthe Häufigkeit der Endung *tl* gewiſs, sondern in der Sprache der im Norden der Behrings-Bay um den Berg Elias wohnenden Ugaljachmutzi ist diese Häufigkeit so auffallend groſs, daſs unter den bey nahe 1200 von Hrn. von Resanoff gesammelten Wörtern derselben bey nahe der zwölfte Theil — aber Wörter von allerley Art,

*) Essai polit. d. l. N. E. S. 322 — *aemitl:* Hund, kommt bey Bourgoing vor, so wie *nec-tzitl:* trinken, *tzi-chitl:* eingieſsen.

nicht bloſs Substantive — die Endung *tl*, zuweilen *tli* oder *tle* haben.

Desto näher lag die Aufforderung, die Wörter der Ugaljachmutzi und Koluschen mit den mir zur Hand seyenden Mexikanischen (es waren die der meisten im Pallas'schen Glossar aufgestellten Begriffe) zu vergleichen; und man wird kaum abläugnen können, daſs manchen der anzuführenden Berührungen ein gemeinschaftlicher Stammlaut zum Grunde liegen könne:

	Mexikan.	Ugaljachmutzi	Koluschen
Mutter	*nantli*	. . . .	*attli*
Bruder	*teachcauh*	*kachaoch*	*achaik, achonoik*
Weib	*ciuatl*	*süot*	
Mädchen	*ocuel*	*keël*	
Gesicht	*xayacatl*	. . . .	*kaga*
Stirn	*yxquatl* *)	*kaïntschit*	*kakak*
Mund	*camatl*	*kasatll*	
Kehle	*cocotl*	*katkakl*	
Schulter	*acoli*	*kakaljachatag*	
Nahme	*tetocayotiloni*	*kedetude-ë*	
kraftvoll	*velitilizcotl*	. . . .	*itlzin*
kalt	*cecuitzli*	*kateitle*	
Länge	*quauhticayotl*	*kuaua*	
Tiefe	*vecatliyotl*	. . . .	*kattljan*
Stein	*tetl*	. . . .	*te*
Erde	*tlalli*	. . . .	*tljaknak, tlatka*

*) Die Aussprache ist bey den Mexikanischen Wörtern die Spanische, also *x* wie *j*, *ch* wie *tsch*: bey den andern die Deutsche. So sind z. B. die Wörter für: sehen, sehr ähnlich, da *utsch* bey mehreren Wörtern der Ugaljachmutzi Vorsatz des Infinitivs und *lia* eine Mexikanische Endung der Verba ist, bey *yxquatl* ist *qua* Hauptsylbe, wenn man die Cora vergleicht.

Digitized by Google

	Mexikan.	Ugaljach-mutzi	Koluschen
Ente	*canauhtli*	*kach* *)	*kauchu*
roth	*quacocoztic*	*takakuete*	
Holzaxt	*quauhtlateconi*	*ljakatakatl*	
Stern	*citlati*	. . . .	*tlaachztl*
Nacht	*youalli*	*sülchatl*	
leben	*yali*	*salljaal*	
sehen	*chia*	*utschtschiilia*	
schlafen	*uetztoc*	*azut*	
tragen	*itqui*	*ipta*	
kochen	*coxitia*	*coutk*	

Grund also genug, um zur näheren Untersuchung eines gröſsern Wörtervorraths der Mexikanischen Sprache mit diesen zu ermuntern, da schon unter nicht voll 200 Wörtern sich solche Berührungen vorgefunden haben, und um es bis jetzt noch nicht für unwahrscheinlich zu halten, daſs in diesem, noch wenig bekannten Norden Sprach- und Stammverwandtschaft mit den Mexikanern entdeckt werden möge.

Nutka - Sund.

1. Im Nutka-Sunde ist die groſse Quadro- und Vancouvers-Insel nun ein festerer Punct, als das unbestimmtere Nutka. Da es öfter besucht worden ist: so sind auch von mehreren Wörter aufgenommen worden, bey deren Verzeichnissen man auf eben dieselben Verschiedenheiten stöſst, welche bey der Aufnahme der Wörter solcher Wilden von oft etwas verschiedenen Stamm-Abtheilungen, auch an-

*) Die Henne heiſst: *kanujak*.

Digitized by Google

derwärts bemerklich sind, auf Abkürzungen, Verlängerungen oder sonstige Vertauschung eines Lautes. Bey Sprachen, die durch nichts Festes gebunden und geregelt sind, und deren Angehörige sich oft von einander trennen, kann es nicht anders seyn. Das ausführlichste Wörterverzeichniſs vom Nutka-Sunde ist in *Cook's* dritter Reise und daraus in Andersons Nachrichten. Demnächst sind mehrere in Bourgoing Relation d'un voyage recent des Espagnols sur les côtes nord-ouest de l'Amerique septentrionale, und daraus in die Archives litteraires de l'Europe 1804. N. IV. S. 78. 79. aufgeführt. Die Zahlwörter stehen bey Dixon, und in Hrn. von Humboldt's Essai politique S. 322. am letzteren Orte gezogen aus einer zuverlässigen Handschrift des Spaniers Moziño.

Im *König-Georgs-Sunde* sind wenigstens die Zahlwörter, die wir in Portlock und Dixon's Reise angegeben finden, fast ganz die des Nutka-Sundes, und die hier gewöhnliche Sprache scheint demnach auch bis dorthin verbreitet.

Auch noch südlicher vom Nutka-Sunde bey Port Discovery im 48° 7′ fand Vancouver eine ähnliche Sprache bey dem dortigen wandernden Volke, und man verstand die Nutka-Wörter, eben so verstand man dieselbe 32 Seemeilen von Kap Mudge, ob sie wohl dort nicht im allgemeinen Gebrauche zu seyn shien. (*Cheslaki* hieſs ein Oberhaupt der dortigen Wilden.)

Digitized by Google

Sprachproben.

Nutka-Wörter nach Cook.

Himmel	*nas, inaihl nas*	Ohr	*papai*
Wasser	*chauk*	Nase	*neets*
Feuer	*eeneek, eleek*	Zunge	*choop*
Sonne	*opulszthl*	Haar	*apsoon*
Mond	*onulszthl*	Hand	*kookelixo*
Mann	*tanafs*	bey Bourgoing:	*coucou-mitzou*
Kopf	*ooooınitz*	Fufs	*klatimme*
Auge	*kussee*	böse, schlecht	*takho*

Zahlwörter.

Nutka nach Cook	Nutka Dixon	Nutka Humboldt	König-Georgs-Sund
1. *tsawak*	*sorwock*	*sahuac*	*sorwock*
2. *akkla*	*athlac*	*atla*	*athlac*
3. *katsitsa*	*catsa*	*catza*	*catsa*

Atnah-Fitzhugh-Sund.

2. Zunächst haben wir ein nicht unmittelbar an der Küste wohnendes Volk zu betrachten, bey dem *Mackenzie* um den 52° N. B. verweilte und von dessen eigenthümlicher Sprache er Proben gibt. Sie sind die *Atnah* *) — oder Kinn-Indianer, über welchen unmittelbar

*) Auf den Russischen Karten der Russischen Besitzungen an der N. W. Küste finde ich im Norden der um den Elias-Berg wohnenden Ugaljachmutzi etwas landeinwärts: *Atnah*-Indianer angezeigt: es wäre interessant, zu untersuchen, ob sie etwas Gemeinsames mit diesen viel südlicheren Atnah haben.

nördlich Mackenzie die Nagailer- oder Träger-Indianer fand, deren Sprache bey nahe mit der (von Mackenzie so genannten) Chepewayischen einerley sey, und die wir also bis ans Ende des IV. Abschnittes versparen, und demnächst die freundschaftlichen Bewohner eines der Meeresküste näheren Dorfes, deren Statur und Lebensart er schildert, unter andern auch die Gewohnheit, den Kindern den Kopf zwischen mit Leder überzogenen Brettern keilförmig zu formen, und von deren Sprache er auch einige Proben mittheilt, bemerken. Weder bey der einen noch bey der andern lassen sich Ähnlichkeiten mit andern uns bekannten Sprachen nachweisen *).

Sprachproben.

	Atnah	Freundschaftliches Dorf
Wasser	*shaweliquoih*	*ulkan*
Feuer	*teuck* **)	*neach*
Mann	*scuynlouch*	
Frau	*smosledgensk*	
Kopf	*scapacay*	
Auge	*thloustin*	*clougus*
Ohr	*ichlinah*	
Nase	*pisax*	*ma - acza*
Zunge	*dewhasjask*	
Haar	*cahowdin*	*sepnas* (Kopfhaar)
Hand	*calietha*	*shous - shey*

In dem erwähnten Dorfe fand Mackenzie den ganzen Lachs- und überhaupt Fischfang in der willkührlichen Gewalt eines Oberhauptes, dessen erbliche Alleinherrschaft dadurch auf eine Weise begründet war, wie sie nirgend sonst

*) *Mackenzies* Reisen (Hamb. Uebersetz.) S. 540.
**) Die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem der Pimas sey wenigstens angedeutet.

Digitized by Google

jetzt bey den wilden Völkern Nord-Amerika's wahrgenommen ist.

Wir befinden uns hier in der Nähe vom Fitzhugh-Sunde, an welchem, dem See-Arme gegen über, der nach Menzie's Spitze führt, auch Vancouver eine von der Nutkaer gänzlich verschiedene Sprache bemerkte, und stärkere, den Nord-Europäern ähnlichere Menschen, als die südlicheren Bewohner dieser N. W. Küste es sind. Diese Beschreibung paſst nicht zu der bey Mackenzie, sie reden nicht von einerley Stamme. Mackenzie nennt die dortigen Küstenbewohner das für Civilisation unter allen, die er beobachtete, am meisten empfängliche Volk; es lebt nicht von Jagd in den Wäldern, sondern vom Fange der Fische und anderer Seethiere und einer Art von Handel. Auch Mackenzie bemerkte eine Frau mit eingeschnittener Unterlippe und hölzernem Zierath in diesem Einschnitte. Vielfach fanden sich dieselben auf benachbarten Puncten der Küste Dixon und Vancouver, und je sonderbarer der Gebrauch eines solchen Einschnittes mit hineingestecktem hölzernen Zierath ist, der wenigstens bey Port des Français: *kentaga* heiſst, desto mehr erinnert er an den ganz ähnlichen Barbot im am la Plata und Paraguay-Strom in Süd-Amerika, nur daſs dieser ausschlieſsend bey den Männern im Gebrauche ist, jene Sitte aber hier den Weibern angehört.

Auf der Kön. Charlottens Insel, deren Beschreibung Dixon und besonders Et. *Marchand* Voyage autour du monde T. I. S. 288 gegeben hat, ist eine eigenthümliche Sprache; die Einheit der Sprache auf der ganzen Insel

Digitized by Google

behauptet letzterer gegen ersteren, und gibt die Zahlwörter und noch ein paar andere S. 284 zur Probe:

Feuer	*tesch*	2. *stonk*
1.	*sounchou*	3. *sl̄oonis*

Man bemerkt keine Ähnlichkeit mit andern dortigen Zahlwörtern.

3. Koluschen.

Die Völker eines grofsen Theils der Nordwest-Küste von Amerika, wo die Russen Niederlassungen haben, werden von diesen Koluschen (Koljuschen) oder Koloschen genannt. Mehrere Stämme sind darunter begriffen, und ihr eigentlicher und Hauptsitz ist noch nicht bekannt *). Eine wichtige Niederlassung derselben war die jener Küste gegen über liegende Insel *Sitka*, von welcher sich die dortigen Stämme: *S-chit-cha-chon* (oder *S-chinkit* oder *G-tinkit*) d. i. Bewohner von Sitka nannten. Dort hatten die Russen eine Niederlassung, welche aber 1801 von den Koluschen überfallen, und zerstört wurde.) Aber 1804 eroberte Hr. *v. Baranoff* Director der Russischen Besitzungen in Amerika Sitka wieder **), (welches nun Insel Baranoff, so wie das dort errichtete Fort: Neu-Archangel heifst), schlofs Frieden mit den Koluschen, und diese haben sich zu-

*) *V. Langsdorfs* Reise Bd. II. S. 110. *v. Adelung* u. *v. Krusenstern's* Wörtersammlungen aus den Sprachen einiger Völker des östlichen Asiens und der Nordwest-Küste von Amerika Vorr. S. IX.

**) *Chwostoff's* und *Dawidoffs* (letzterer ist der Verfasser) Reise nach Amerika Th. II. S. 109. *v. Langsdorff* a. a. O. S. 73.

Digitized by Google

rück gezogen, und sich an dem nordöstlichen Theile der Insel Sitcha eine hohe felsige Landspitze im 57° 46′ N. Br., 134° 40′ W. L. befestigt, stehen aber übrigens mit den Russen nun in freundschaftlichem Verhältnisse. Sie sind gröſsten Theils von mittlerem Wuchse und starkem Körperbau, haben schwarze Haare, groſse feurige Augen, und ohne Kennzeichen der Mongolischen Raçe zu zeigen, eine plattgedrückte breite Nase, breite Backenknochen und stark ausgewirkte grobe Gesichtszüge. Die Farbe ihrer Haut ist schmutzig von Erden und Ockern, womit sie sich beschmieren; von allem Schmutze gereinigten Weibern und Mädchen wurde indessen die Haut so weiſs gefunden, als bey irgend einer Europäerinn. Das weibliche Geschlecht trägt auf die eben erwähnte Art einen flachen hölzernen Löffel in der Unterlippe, die nach Stand und Alter gröſser sind, z. B. 5 Zoll lang 3″ breit, aber es wurde selbst einer bemerkt, der fast das ganze Gesicht bedecken konnte *).

Der Sitkaer Meerbusen ist eben derselbe, welcher bey den Engländern Nortfolk-Sund heiſst **).

Hr. v. Resanoff druckt sich über die Koluschen also aus †): „Sie erstrecken sich von Iakutat südlich bis zu den Charlotten-Inseln mit mancherley Abstufungen und Schattirungen ihrer Sprache, und dieser ganze Archipel

---

*) *V. Langsdorf* a. a. O. S. 96. 99. vgl. mit S. 78.

**) *Dawidoff* a. a. O. S. 111.

†) Vorbericht zu dessen handschriftlichem, mir durch des Hrn. *v. Adelung* Güte mitgetheiltem Wörterbuche der Sprachen von Unalaschka, Kadjak, Kinai Tschugaschi, Ugaljachmutzi, Koluschi.

ist von ihren Niederlassungen besetzt. Ihre Sprache ist eine vollkommen eigenthümliche."

Portlok, Dixon, Marchand, la Perouse, Vancouver hatten schon einzelne Puncte dieser Küste besucht, und die Ähnlichkeit, welche sich zwischen den dort aufgenommenen Wörtern und denen der Koluschen zeigt, ist grofs genug, um uns zu überzeugen, dafs an allen jenen Puncten Stammverwandte der Koluschen wohnen oder wohnten, wenn sich auch zwischen ihnen Zweige anderer Stämme finden mögen, wie z. B. in dem Georgs-Sunde Menschen, die mit den Nutkaern nach ihrer Sprache verwandt, und bey diesen schon erwähnt worden sind.

Marchand nennt die Bewohner der Norfolk-Bay, die er beschreibt, *Tschinkitani*, welches genau mit dem vorher angeführten Nahmen derselben *S-chinkit*, zusammen trifft. Marchand sagt ausdrücklich, dafs die Sprache derselben so wohl von der des Nutka-Sundes, al der der Charlotten-Insel ganz verschieden dafs sie äufserst rauh und wild sey, und di meisten Laute eine starke Aspiration aus de Nase und Kehle erfordern, besonders *t* und g Nur mit Mühe vermögen diese Menschen und *n* auszusprechen, aber gar nicht *f* und Die meisten Wörter fangen mit einem star aus der Kehle hervorgehohlten *h* an. Die Wörter dieser Sprache sind von zwey Begleiten Marchands, dem Capitain *Chanal* und dem Chirurg *Roblet* aufgenommen worden, also beyde nach Französischer Aussprache. Die Verschiedenheit ist nicht sehr bedeutend, aber ein Beleg mehr, wie bey so ungeregelten Sprachen der Mund zweyer Sprechenden und das Oh

zweyer Hörenden nicht leicht zu einem vollkommen gleichen Resultate führt *).

Auch Dixon hat die Zahlwörter vom Norfolk-Sunde, Portlock hat sie und ein paar Wörter im Portlocks-Hafen unweit des Cap Edgerumbe aufgenommen, und dabey bemerkt, daſs die Sprache etwas abweiche. Dixon entdeckte und benannte den Port Musgrave im 59° 32′ N. Br., fand die Sprache verschieden von der im Prinz Williams-Sunde, und hält es für wahrscheinlich, daſs sie einerley mit der des Norfolk-Sundes sey **).

Auf einem zwischen liegenden Puncte im 58° 39′ fand la Perouse den von ihm so genannten Port des François. La Perouse unterscheidet die dortigen Eingebornen auch recht ausdrücklich von den Eskimo; sie sind gröſser, magerer und schwächer, als diese, und ungeschickter in der Verfertigung von See-Fahrzeugen. Sie verstehen übrigens Eisen zu schmieden, Kupfer zu verarbeiten; die Haare verschiedener Thiere zu spinnen und mit der Nähnadel aus dieser Wolle ein Gewebe zu machen, in Holz und Stein erträgliche Figuren von Menschen und Thieren zu schneiden, zierliche Kästchen mit eingelegter Arbeit von Muscheln zu machen, und nirgends flicht man mit mehr Kunst Hüte und Körbe von Binsen.

Von der Sprache der dortigen Eingebornen hat la Perouse's Begleiter Lamanon leider nur ein paar Wörter und die Zahlwörter, de-

*) S. *Et. Marchand* Voyage autour du monde T. I. S. 209. f. 251 f. 282. 284. 285 und das Wörterverzeichniſs S. 587.

**) S. Nath. *Portlock's* Reise in Ge. Forsters Reise an der Nordwest-Küste von Amerika Th. III S. 142 u. 145 und *Portlock's* und *Dixon's* Reise S. 55. 169. 175. 216.

ren Zusammentreffen mit den Zahlwörtern anderer Koluschen die Stammverwandtschaft dieser bezeugt, und folgende Bemerkungen gegeben, aus welchen dieses erhellet, daß wenigstens das Französische Organ viele Laute der Sprache dieser Völker nicht ausdrucken konnte. Besonders konnte ein Laut nicht nachgeahmt werden, der zum Theil durch die Buchstaben *k*, *h*, *l*, *r*, *t*, als eine Sylbe ausgesprochen wird, z. B, in dem Worte *khlrleies* d. i. Haar. Dagegen konnten, aller Mühe und Geschicklichkeit im Nachahmen ungeachtet die Eingebornen die Laute, *d*, *f*, *l*, *x*, *j* und *g* der Franzosen nicht aussprechen, und gebrauchen nächst denselben auch nie *p* und *v*. Das *r* sprechen sie doppelt und stark schnarrend aus, und das *chr* eben so hart als einige Gegenden der Schweiz. Ihre Anfangs-Consonanten sind *k*, *t*, *n*, *s*, *m*, von denen die ersten am häufigsten gebraucht werden; kein Wort fängt mit *r* an. Das Schnarren, der häufigste Gebrauch des *k* und die doppelten Consonanten machen diese Sprache sehr hart. Die Männer sprechen weniger durch die Kehle, als die Weiber, welche dagegen wegen der hölzernen Scheibe in der Unterlippe die Lippen-Buchstaben nicht hervor bringen können. Beym Singen verliert die Sprache etwas von ihrer Rauhigkeit *).

Viele dieser Angaben passen nicht auf die Koluschen, wie wir diese durch Russische Beobachter kennen. In den Wörtern dieser finden wir *n*, in einigen Wörtern bey Dawidoff auch *p* und häufig das *l*, welches, wenn

---

*) *La Perouse* Reise übers. von R. Forster und Sprengel Bd. I. S. 339.

sich Lamanon nicht widersprechen soll, nach ihm nur in dem erwähnten zusammengesetzten Laute vorkommt. Besonders haben diese Koluschen *tl* auch als Anfangs- und Endlaut der Wörter. Dagegen haben sie gar kein *r*. Aber öfter und nahmentlich bey Amerikanischen Sprachen, ist der Fall, daſs sich Zweige Eines Stammes, der eine durch Häufung des *r* auszeichnen, wo die andern es gar nicht, und statt desselben besonders *l* haben. Daſs die Häufung des *rk*, *rh* am Ende, welche so wohl von Marchands Begleitern, als von Lamanon am Ende der nachher anzuführenden Zahlwörter 1 und 2 angegeben ist, dialektische Verschiedenheit einer so ungeregelten Sprache seyn möge, erhellet am deutlichsten daraus, daſs die beyden Begleiter Marchands selbst darin von einander abweichen, und zwar im umgekehrten Verhältnisse z. B. bey den zwey Wörtern:

	Chanal	Roblet
1.	*clerrg*	*kaike*
Zähne:	*kāhoū*	*kā hoūrg*

An letzteres Wort schlieſst sich das zu Port des François gleichbedeutende *kaurre*; und *káuch*, *kaoch* bey den übrigen Koluschen an. Zu Port des François bedeutete *kadga:* Kopf, die Vergleichung der übrigen Kolussischen Wörter für diesen Begriff in dem nachfolgenden Wörterverzeichnisse wird die Identität dieser Sprache mit den übrigen Kolussischen Mundarten noch wahrscheinlicher machen, wenn man der Identität der Zahlwörter, die freylich für sich von einer benachbarten Nation auf die andere übergegangen seyn können, nicht dieses Gewicht beymessen wollte.

Port des François	Tschinkitani b. Chanal	Tschinkitani b. Roblet	Koluschen b. Dawidoff	Koluschen b. Resanoff
4. *taakhun*	*tācoun*	*tacoūng*	*taakun*	*tach-un*
5. *keitschine*	*ketchin*	*keut tchĭnē*	*kejetschin*	*ketschtsin*
6. *kleituchu*	*klétouschou*	*ke; toŭ choŭ*	*tletuussiu*	*tlet-uschu*
7. *takatuchu*	*tākrratoūschou*	*tra toŭ choŭ*	*tachatuussiu*	*tachate-uschu*
8. *netskatuchu*	*netskatoūschou*	*nēcx că toŭ choŭ*	*nezkütüissju*	*nesket-uschu*
9. *kouchok*	*koūschok*	*koŭ chūc koū*	*kuussjok*	*kuschok*
10. *tschine-kate*	*tschinkat*	*tschĭne kăte*	*stchinkat*	*tschinkat*
20. *theirha*	*clērr-kab*	. . . . . .	*tlejeka* *)	*tech tschinkat*
30. *neiskrah*	. . . .	. . . . . .	*tackha*	*nezke-tschinkat*

*) Nach der Angabe eines jungen Koluschen. *klejck-ka.*

Sprach-

Sprachproben.

426.

Koluschisch.

nach der Sprache von Sitka

mitgetheilt von Hrn. v. Baranoff, Director der Russischen Besitzungen in Amerika.

Vater unser welcher ist in den Wolken
Ais waan, wet wwetu tikeu;
Geehrt sey Nahme dein
Ikukastii itlsagi ba-e;
Lafs kommen Reich dein
Faa atikwakut ikustigi ibe-e;
Geschehe Wille dein so wie
Atkwakut attüitugati be-e, ikachtekin
im Himmel und auf der Erde
linkitani zu tlekw.
Nahrung unsere nöthige
Katuachawat uáan zu-ikwülkinichat
gib uns heute
akech uáan itat;
Erlafs uns Schulden unsere wie auch
Tamil uáan tschaniktschak aagi zu
wir schenken Schuldnern unsern
uáan akut tugati ajat;
Nicht führe uns in Versuchung
Ilil uan zulkikagatii
sondern befreye uns von dem bösen Geiste
Táat anachut uan akalléelch-wetach.
so!
Tü

Einige Bemerkungen über dieses V. U.

Unter den von Hrn. v. Resanoff gesammelten Wörtern der Koluschen ist angegeben:

wir:	*ugan*	unser	*aage*
Wolke:	*tlingitane*	Nahme:	*tiinikitti*
du:	*uaë*	Wille:	*chattuguga*
komm:	*akku*	heute:	*tschagit-et*
schuldig:	*tschechatisouchacha*	schenken:	*guttachto*

Die Wörter für: Vater, Himmel, Erde, gib, Böses, findet man im nachstehenden Verzeichnisse. Die Vergleichung zeigt beträchtliche Abweichungen der Aussprache: wie sie bey solchen Stämmen häufig sind; bey manchen Begriffen würde man bey der Kenntniſs des ganzen Umfanges der Sprache wahrscheinlich entsprechendere Laute finden. Bey der Sicherheit des Ortes, wo dieses V. U. aufgenommen ist, kann es nicht in Zweifel gezogen werden, daſs dieſs ein V. U. von Koluschen ist. Daſs übrigens in der ersten und zweyten Bitte *atikwaktut* und *atkwakut* Ein Wort sind, leidet keinen Zweifel: die Uebersetzung des letztern ist also weniger genau. Einige grammatische Bemerkungen über diese Sprache werden am Schlusse dieses Abschnittes folgen.

Proben anderer Wörter
der
Koluschen

	nach Dawidoff	nach Lisiansky	nach zwey Beamten der Russ. Amerik. Compagnie	
Himmel	*kiiwa*	*chaáz*	*kügoo*	*ki*
Erde	*tlin kitnannü*	*slinkytaáni*	*schü*	*tka*
Wasser	*in*	*iin*	*in*	*in, jin*
Feuer	*kan*	*chaan*	*kan*	*kchan*
Sonne	*kakan*	*kakkaan*	*kakan*	*kakkan*
Mond	*tys*	*tys*	*tis*	*tis*

Digitized by Google

	nach Dawidoff	nach Lisiansky	nach zwey Beamten der Russ. Amerik. Compagnie.	
lensch	tlinkit	tschakleich	klingüt	ka, chinkin
lann	ka	ka	ka, kaga	ka, tochog
rau	achlchset	schawwot	achchoch	tuschat
.ind	togotki	tukonegi		
ater	is	kaisch	achais	tugisch
lutter	achtlja	akli	achatli	tutla
ohn	achgit	......	achüit	tugit
'ochter	achsyi	......	achsik	tassük
ruder	achonoch	achchonoch	achüika	
chwester	achtljak	achkläk	achlitoch	
.opf	acksjan	aschagi	kissägi	kascha
.uge	chawak	kawwnk	kagok	kawak
hr	achkuk	kakuk	kakuk	kaakuka
.unge	tutljut	katnút		
laar	achsychdu	koschugaù	tichagu	schachaugu
land	achtschin	katschin	kitjun	kadschi
ufs	ikus	kachus	kagys	kakchos
'ag	kejuwaga	kejéu	ckügi	jäkgi
ib	atéi	achtschüle		
öses	tljek kljuschki	......	(Aus Sitka)	
1.	tlek	klejek	tlük	tschatlegk
2.	tech	tejech	tück	tejech
3.	nezk	nazk	nück	nazk

	Koluschen		Tschitkitaner	
	nach Resanoff	nach einem jungen Koluschen	nach Chanal	nach Roblet
limmel	gus	ki		
rde	tlekkak	tlatka	(süfses Wasser)	
Vasser	chgin	jin	hill	hill
'euer	kchan	chaan		
onne	kakkan	kakkaan	....	krä-ne
lond	tis	tis		
leusch	......	ka		
lann				
rau	achschat			

	Koluschen		Tschitkitaner	
	nach Resanoff	nach einem jungen Koluschen	nach Chanal	nach Roblet
Kind	kyzanniga tteche	takkanera		
Vater	ach-eisch	tugüsch		
Mutter	attli	tatlà		
Sohn	achygit-te	. . . . .		
Tochter	achsi	. . . . .		
Bruder	acháik	. . . . .		
Schwester	achkik	. . . . .		
Kopf	achscha	kaschah		
Auge	kawak'	kamak	kaoutstakitsi	kă hou hat
Ohr	kaakuk	kakuk	kākouk	kĕkougue kag-houg
Nase	. . . . . .	. . . . .	kūtstoūkoutsch	kă-chĕ tou
Zunge	kach-e	. . . . .	kūtslout	kats-loug
Haar	schachagu	schagaaju	satkāg-hoū	kū chă kă
Hand	katin	katschin	kūtchicou	
Fuſs	kachos	kakchos	kayēstka	ka goū sat-gli
Tag	akkyge	jakeë		
gib	achtschitte			
Böses				
1.	tleëk	tldàhk	clērg	kaike
2.	tech	tàhch	tērrk	tĕrg
3.	neztk-e	nazk	notchk	nētx

	Portlock-Hafen nach Portlock	Portlock u. Dixons Reise	Port de François nach Lamanon
1.	claske	tlaasch	keirrk
2.	taike	taasch	theirrh
3.	nusk	noosch	neisk

4. Ugaljachmutzi, Kinaizi.

Dieſs erste dieser Völker, die Ugaljachmutzi, wohnen in der Gegend des Berges Elias, im Norden der Behrings-Bay *). Es ist erst

*) Man darf diese auf die angegebene Art hin-

nicht lange bekannt, und alle Kunde von ihrer, wie aus dem Eingange dieses Abschnittes erhellet, in Bezug auf die Vergleichung mit dem Mexikanischen recht merkwürdigen, Sprache geht von dem erwähnten handschriftlichen Wörterbuche des Hrn. v. Resanoff aus. In dem Vorberichte dazu sagt derselbe, dafs diefs ein nicht grofses Volk, und dafs seine Sprache eine, von den übrigen durchaus verschiedene sey, ob sie wohl einige Wörter von den, an sie gränzenden Koluschen angenommen hätten. Die Berührungen dieser und der andern benachbarten Sprachen sollen nachher erörtert werden.

Die *Kinaitze* wohnen um die ganze Bay ihres Nahmens, vom 59° bis 62° N. Br. aber weiter und weiter nach dem Innern des Landes hin verliert sich ihre Sprache *). Sie müssen ganz unterschieden werden von den Konägen, welches der Nahme der Bewohner von Kadjak ist. Zwischen ihnen und den Ugaljachmutzi wohnen Tschugazzi, die offenbar einerley Sprache mit den Bewohnern von Kadjak reden, also zum Eskimo-Stamme gehören, und bis zum letzten Abschnitte verschoben bleiben. Die folgenden Wörter der Kinai sind aus Resanoffs Wörterbuche, Dawidoffs Reise und Krusensterns Wörtersammlungen.

---

länglich bezeichnete Bay nicht mit der Behrings-Strafse zwischen Amerika und Asien verwechseln: sonst würden alle die an jene Bay gesetzten Völker in eine falsche Lage gesetzt. Um jene Strafse oder Meerenge dagegen ist wahrscheinlichst überall Gebieth des im letzten Abschnitte dieses Werks abzuhandelnden Sprachstammes.

*) Hr. v. Resanoff a. a. O. und Hr. v. Adelung in v. Krusensterns Wörter-Samml. a. a. O.

	Ugaljachmutzi nach Resanoff	Kinai nach Dawidoff	Kinai nach Resanoff	Kinai nach Lisiansky	Kinai nach e. Ungenannten
Himmel	*koas*	*jujan*	*alljuonulchatl*	*jujan*	*jugan*
Erde	*an*	*altnen*	*alslin*	*alschlan*	
Wasser	*kaǐja*	*piltni*	*pilkne*	*wülchni*	*wilchn*
Feuer	*takak*	*tasi*	*tasch-y*	*taas-i*	*tasi*
Sonne	*katakyl*	*nii*	*neë*	*tschan-u*	*neèd*
Mond	*kacha*	*tljakaannu*	*tschan-e*	*neje*	*neèda*
Mensch	*kodeltschachallilja*	*kochtaana*	*kocht-annja*	*tinná*	
Mann	*sylka*	. . . . . .	*skan*	. . . . . .	
Weib	*syët*	. . . . . .	*sióo*	*schoo*	*mook-jelan*
Kind	*sukekcit-toju*	*zkaniken*	*ischynnaka*	. . . . . .	*teilskaschin*
Vater	*ata*	*stukta*	*schtukt-a*	*tukta*	*tadak*
Mutter	*amma*	*anna*	*schunkta*	*anná*	*ana*
Sohn	*sy-asch*	*sija*	*schjushu*		
Tochter	*syasch*	*sezan*	*schjutscha*		
Bruder	*kachaoch*	*külä*	*schanga*	*kalla*	

Digitized by Google

	Ugaljachmutzi nach Resanoff	Kiutai nach Dawidoff			
		nach Dawidoff	nach Resanoff	nach Lisiansky	nach e. Ungenannten
Schwester	*sytok-cja*	*tatscha*	*schutta*	*utalla*	
Kopf	*schischago*	*aisïyge*	*schungaje*	*schang-je*	*nanlgä*
Auge	*kalljäg*	*snagu*	*schinaga*	*tmaschaika*	*nagak*
Ohr	*kutsch-ech*	*szogu*	*schtil-u*	*sgül-u*	*mtschii*
Nase	*kaljuatsch*	. . . .	*schintschisch*		
Zunge	*kan-ät*	*szylio*	*szillju*	*szü-lju*	
Haar	*lilejel*	*szygo*	*stschago*	*szügu*	*tlao*
Hand	*kajak-ac*	*skona*	*schkunna*	*schkuuna*	
Fuſs	*kagasch*	*skajetlna*	*skatlna*	*schkatna*	*katlnä*
Tag	*kak-ech*	*tschun*	*tschunna*	*tschuan*	*talkon*
gib	*chushitscha*	*uchonda*(gib mir)	*schoknelkit*	*schlakangut*	
Böses	*koschijat*		*tschoolta*		
1.	*tlük-e, tlebi*	*zelkei*	*zyllk-e*	*zilgtan*	*zellkai*
2.	*tjaat-te, lui*	*tycha*	*tech-a*	*mutna*	*techa*
3.	*toolkoa tulkua*	*lokchke*	*tok-je*	*tuk-ge*	*tukché*

Grammatische Bemerkungen über diese drey Sprachen.

Hr. v. Resanoff hat über die sechs Sprachen, auf welche sich sein handschriftliches Wörterbuch erstreckt, und von welchen drey zum Eskimo-Stamme gehören, (und also erst im letzten Abschnitte abgehandelt werden) folgende grammatische Bemerkungen gemacht.

1. Weder Nennwörter noch Verba haben charakteristische Endungen des Geschlechtes und Numerus.

2. Einige von diesen Sprachen bezeichnen die Zeitformen der Verba durch Veränderung ihrer Endung, andere durch Veränderungen des Lautes am Anfange, noch andere so wohl am Anfange als am Ende, und lassen dagegen eine Wurzelsylbe in der Mitte aus, endlich noch andere behalten den Verbal-Laut in allen den verschiedenen Zeiten ohne Veränderung; oft bezeichnen sie auch jede Zeit besonders durch ein anderes Wort.

Die Vergleichung aller Fälle des Wörterbuches, wo sich eine Biegung der Verba beobachten liefs, setzt uns in den Stand, jene Angaben auf die Sprachen der Koluschi, Ugaljachmutzi und Kinaizi anzuwenden.

Die Fälle, dafs Wörter von verschiedener Wurzel da gebraucht werden, wo andere Sprachen Biegungen eines Verbal-Lautes haben, scheinen besonders bey den Koluschen und Kinai einzutreten. Bey letzteren ist der Imperativ: gib, vom Infinitive blofs durch das vorgesetzte *sch* unterschieden. Das Resanoffsche Wörterverzeichnifs enthält noch bey: befehlen, laden, machen, Formen einer und

eben derselben Wurzel, aber es bildet sich daraus keine Analogie, und es läfst sich auch eben so wenig sagen, ob der Vorsatz: *tyschta*, welcher den Comparativ von: böse auszeichnet, eine gewöhnliche Art, den Comparativ zu bilden, sey. Die Kinai haben übrigens den Buchstaben *p* (auch *b* und *w* kommen wenigstens in einigen Wörtern vor.)

Unter den Koluschen-Wörtern finden sich einige Verba, wo Formen Einer Wurzel im Imperative und Infinitive, ein Mahl auch vom Präsens mit der Endung *on* angegeben sind: aber eben Form, d. i. gemeinsame Endung oder Anfang, läfst sich nicht entdecken, und eben so wenig bey den mehreren Imperativen und Infinitiven, als bey den mehreren Adjectiven, welche im Dawidoffschen Verzeichnisse neben einander gestellt sind. Im v. Resanoffschen Wörterbuche hat der Imperativ ein Mahl *ach*, das andere Mahl *ju*, noch ein anderes Mahl *ana* vor sich, der Infinitiv ein Mahl *at*, das andere Mahl *a*, noch ein anderes Mahl *tuëch*; anderwärts hat jener die Endung *tete*, letzterer: *in-o* oder *nasynna*, wenn diefs nicht aufserwesentliche Anhänge sind; mache, vollführe ist *ennesne*, der Infin. *ennechtasne*. Das Adjectiv: zornig, hat gegen das Verbum gehalten, am Ende den Zusatz *sat-e*, das Particip: geladen, von der Infinitiv-Endung *in-o*, die Endung *igatte*. Für: grofs, und für: gröfster, mehrester, ist *tljachakuke* angegeben für: gröfs*er: zuk*tljachakuke. Enkel ist: *igatteagua*, Enkelinn: *is*ygatteagua. Um die Negation auszudrucken, wird vorn *tlitl* vorgesetzt. Vor dem Infinitive für: schmieren, haben Koluschen und Ugaljachmutzi

beyde vor ganz verschiedenen Wörtern: *kol.* Beyde Völker haben eigenthümliche Nahmen für die Gegenstände sich gebildet, welche sie im Handel mit den Russen kennen gelernt haben, wo wir bey den nähern Völkern der Russischen Niederlassungen, die Russischen Nahmen angenommen finden. Die Koluschen zeigen diese Selbstständigkeit am meisten, haben aber auch Handel mit Amerikanischen und Englischen Schiffen gehabt.

Anders ist es bey den Ugaljachmutzi. Von einer bedeutenden Anzahl Verba sind Imperativ und Infinitiv, von Einer Wurzel abgeleitet angegeben: und Endungen sind es, wodurch sie sich unterscheiden: aber diese weichen zu sehr von einander ab, als daß sich Analogien darnach aufstellen ließen. Zwey Imperative haben *lle*, ein dritter *ll* zur Endung, aber bey verschiedener Endung des Infinitivs. Dieser hat in drey Fällen *utsch* vor sich. Zu einiger Leitung künftiger Untersuchungen über diese Sprache können vielleicht die folgenden Beyspiele dienen:

zertheilen	kakujas*liatenna*	Imperativ	kakoojal*jachliau*
schweigen	*lech*tade*ate*	. . .	ja*tadech*
wegnehmen	aukatschetochat*le*	. . .	aukachechote
anfangen	atschtschakl	. . .	*alisya*atschakl
befehlen	chynchoch*atljach*	. . .	chenchyutschain
stechen	*sy*zuchl	. . .	*az*zuchu
fragen	*augo*katlijach	. . .	katlijach
arbeiten	chakli	. . .	chakluschejalg
lachen	lech-*enne*	. . .	lechl*ik-al*
lieben	uljake*chulen*	Praesens	uljake*sli*
schenken	aut*schatte*	. . .	auzy*ltatl*
bezahlen	kench Imper. chengikeng	Praeter.	kenchit
stirbt	*kous* inl. Praeter. *sys* inl.		

Uebrigens sind die Endungen *ach* (auch *achl* oder *akl*) und *te* eben so häufig, als die schon bey der Vergleichung mit dem Mexikanischen erwähnte Endung *tl*. Bey *ijasch*: Enkel, ist hinten noch ein Mahl *ijasch* angehängt, um: Enkel*inn* auszudrucken. Das Wörterbuch enthält ein paar abgeleitete Adjective, zornig: takaik*utschei-ja*, steinern: *zaa ochslenel* neben der Wurzel mit diesen Endungen. Der Comparativ hat bey *at*koschijat: schlechter, und *ate*taalkoa: langsamer, *at* oder *ate* vor sich, bey *auljach*katlitlja: weiter, und *aulja*chaëtle: höher, hat er: *aulich* oder *aulja* vor sich. Noch ein paar Comparative unterscheiden sich durch Endungen *itait*; schön, gut: itaaut*lini*, besser, ujacheka*il*: breit, yjacheket*lile* breiter.

Die Pronomen dieser Sprachen sind folgende (die außer: ich, und: du, hat nur v. Resanoff's Wörterbuch.)

	Kinai	Koluschen	Ugaljachmutzi
h	*sii, schi*	*chat-ti, chat-tu, chat*	*chu*
ein	*schijaga*	*ach-age*	*kak-os*
ir	*nannja*	*ugan*	*kajûk*
ser	*nanaïdi*	*aage*	*kajûkaja*
:	*nan, nin, non*	*weje, waje, wa-e*	*i*
in	*ninniga*	*iaeeeija*	*i i jak-alle*
r	*changi*	*igwan*	*kajûku*
er	*channigijaga*	*iaggy*	*kowanakaju*
	kunen	*jutta*	*chynge*
:	*kunti*	*etta*	*ansch*
ur. sie M.	*tinalta*	*jutatschuesunne*	*chengeochsabli l*
— — F.	*kunna*	*schagak-ukke*	*kelkaintu*
in, ihm	*kun-jaga*	*jutaattegue*	*ii*
r (Adj. u. Dat.)	. . . .	eben so	. . . .
r Plur.	*kunnajaga*	*jut-as-age*	*chechenuja*

Berührungen dieser Sprachen unter sich und mit dem Eskimo-Stamme.

Ausser ein paar schon S. 340 u. 341 angeführten und mehreren in den Nachträgen des Hrn. v. Adelung zu Bd. I. S. 567 zu findenden Berührungen dieser Sprachen (und nahmentlich auch der Koluschischen) mit denen des Eskimo-Stammes, mögen hier noch folgende angeführt werden, und vorher, zum Beleg der schon angegebenen Bemerkung, daſs eine Anzahl Wörter den Koluschen und den Ugaljachmutzi gemeinschaftlich sind, die unter den bey nahe 1200 Wörtern des Resanoffschen Wörterbuchs gefundenen folgen (ausser manchen auch noch ähnlichen z. B. (s. oben) Mann, Sohn, Weib, Kopf) ohne daſs wir deſswegen entscheiden, ob sie, wie Hr. v. Resanoff will, letztere von ersteren angenommen, oder ob sie auf irgend eine Art eine gemeinschaftliche Quelle haben.

Digitized by Google

	Bruder	Bauch	Ochs	Kragen
Koluschen	*achaik, achanoch*	*kaiju*	*chafs-choch*	*tejak*
Ugaljachm.	*kachaoch*	*kagott*	*chafs-ka*	*tejak*

	Meisel	Haut, Fell	Schwan	Seife	Farrenkraut
Koluschen	*takl*	*kattuk*	*kokl*	*chastugu*	*kotlich*
Ugaljachm.	*takleljüke*	*katti*	*kochtl*	*chassuche*	*kokotlija*

	Staub	Matte	Löffel	Häringe	Wolle
Koluschen	*tuzn*	*kaatsch*	*schetll*	*gagu*	*kuch*
Ugaljachm.	*tuzn*	*kaatsch*	*schitl*	*gagu*	*koch-o*

	Silber	Fufs	Nagel am Fufs	Überrock	Pfanne	Ey
Koluschen	*thatlizynno-et*	*kagos*	*kachchaku*	*kech-asch*	*schin*	*kott-a*
Ugaljachm.	*tachliz-u*	*kagasch*	*kajachazl*	*kech-asch*	*schin*	*kota-ut*

	Blaubeere	
Koluschen	*njet*	Dasselbe Wort bedeutet bey den benachbarten Völkern vom Eskimo-Stamme: Johannis- und andere Beeren.
Ugaljachm.	*njet*	

	Eskimo-Stamm		Kinai	Ugaljachm…
Muschelchen	(Kadjak)	*kajak*	*kajachwak*	
Adler	(Tschugazzi)	*kotschkaljak*	. . . .	*kutschkaji*
Durchfall	. . . .	*anagochtok*	*nak-ode*	
Zange	. . . .	*pukschuchok*	*pukschuchna*	
ich	. . . .	*chui*	. . . .	*chu*
Sprache, Gespräch	(Kadjak)	*kanootschek*	*kanna*	
Anker	. . . .	*kischak*	*kitschak*	

II. Länder an der Westseite des Missisippi*) und zwischen diesem Strome und dem Missuri und Arkansas.

Das Elias-Gebirge an welchem das zuletzt betrachtete Volk sitzt, scheint zusammen zu hängen mit der Gebirgskette, wo die Flüsse Kolumbia und Missuri, jener westlich, dieser östlich strömend entspringen. Von letzterer Gebirgskette, in deren Westen Koluschen wohnen, gehen wir abwärts an ihrem östlichen Fuſse in Länder, welche den an Neu-Mexiko gränzenden, und in N. 1 des vorigen Abschn. betrachteten Völkerschaften **) benachbart

---

*) Missisippi heiſst: groſser Fluſs, von *Sipo*, *sippi*, welches in dem Chippewäisch-Delawarischen Sprachstamme: Fluſs, und *miss*, welches wenigstens bey einigen von denselben z. B. den Shawannos: groſs, bedeutet.

**) Ich meine besonders die kriegerischen Apaches, die Tetaus (oder Comanches oder Padouca) u. s. w. welche die nördlichen Besitzungen der Spanier befehden, und zum Theil auch mit Völkern dieses Abschnittes im Kriege sind.

Digitized by Google

sind, und deren grofsen Theils wandernde Bewohner mit jenen in Verhältnissen stehen, die westlichsten selbst in Verkehr mit den Spaniern.

Im Norden lassen wir den über den Nadowessiern oder Sioux weit verbreiteten Chippewayischen Stamm (dem IV. Abschn. ist dieser vorbehalten), im Osten alle die auch sehr merkwürdigen Völker der Ostseite des Missisippi, (von welchen im III. Abschn. die Rede seyn wird) und gehen also von dem Zuge der felsigen Gebirge, da, wo die Quellen des Kolumbia und Missuri gefunden sind, zuerst immer westlich unter dem Missisippi, dann auch an dessen Westseite noch südlicher bis zu den Völkern im Westen seines Ausflusses.

Die nähere Bekanntschaft mit dem westsüdlichen Theile dieser, jetzt zu betrachtenden Länder ist die Frucht der Forschungen der neuesten Zeit. Wir verdanken sie besonders Reisen, welche von den vereinigten Staaten von Amerika aus seit der Besitznahme Louisiana's in dessen Osten, so weit, als es möglich war, unternommen worden sind, nähmlich der Reise von *Lewis* und *Clark*, den Missuri aufwärts, (bis zum Kolumbia und dem stillen Meere) und von *Pike* *), um die Quellen des Arkansas (der ungefähr drey Grade oberhalb des rothen **) Flusses, mit dem er-

---

*) Nach dessen Karte auch die folgenden Bestimmungen der Flüsse gegeben sind.

**) Dieser rothe Flufs, welcher sich kurz vor dem Ausflusse des Missisippi in denselben ergiefst, kurz vor seinem Einflusse aber noch den, das Land zwischen ihm den Arkansas und Missisippi fast halb

in seinem obersten Drittel fast parallel läuft, in den Missisippi) des Kanses, La Plate und des Yellow-Stone-Flusses (welche drey in dieser Ordnung, der Kanses am südlichsten, in den Missuri fallen, und wovon die bisher wenig bekannte La Plate so wie der Yellow-Stone-Fluſs in ihren Quellen mit denen des Arkansas und des Rio del Norte ganz nahe in etwas südlicheren Theilen eben desselben felsigen Gebirges zusammen treffen) im Innern des westlichen Louisiana's zu erforschen. Die Resultate dieser beyden Reisen, so wie einer andern eben desselben Hrn. *Pike*, zu bestimmtester Erforschung der Umgebungen des Missisippi bis zu seinen Quellen, liegen vor uns, und die genauere Angabe des Laufes jener, und anderer in diese einfallender Flüsse, welche zur näheren Bestimmung der dort wohnenden Völker dienen, gewähren die jenen Reisebeschreibungen beygefügten Karten.

Länger besucht sind die östlicheren und nordöstlichen Gegenden dieses und der folgenden Abschnitte, und in einer beträchtlichen Anzahl von Reisebeschreibungen *) geschildert.

---

theilenden Washita aufnimmt, darf nicht mit andern rothen Flüssen, aber auch ja nicht mit dem benachbarten Rio Colorado verwechselt werden, welcher letztere das Land zwischen jenem und dem Rio del Norte durchströmt, und nördlich nach dem rothen Flusse zu den Rio Brassos di Dios (oder de Braces) südlich nach dem Rio del Norte zu den Rio Guadeloupe hat. Ueber dem Rio de Braces fällt der weit kleinere Trinitäts-Fluſs in die Galveston-Bay.

*) Die früheren rühren mehr von Franzosen, die neueren mehr von Engländern her. Die Schreib-

schildert. Sie versetzen uns unter die vorzugsweise so genannten Nord-Amerikaner, unter die mit Franzosen und Engländern sonst oft kämpfenden, jetzt friedlich handelnden Völkerschaften von interessantem Charakter, die Volney mit den Griechen der Homerischen Vorwelt, so wie den Bund der 5 Nationen mit der Politik und den Vergröſserungs-Maſsregeln der Römer, auf der andern Seite aber in Rücksicht der jetzigen Besetzung des Landes mit den Arabischen Beduinen vergleicht *). Die ersten Europäer, die an der Ostküste, in Virginien und Neu-England landeten, beschreiben die Bewohner derselben in einem Zustande weiter gediehener Civilisation, jede Völkerschaft unter einem Satschem oder Sedjemore von monarchischem Ansehen, umgeben von ausgezeichneten Familien, und einer zahlreichen Bevölkerung **); besonders waren eben die Bewohner der Küste weit weniger

---

art dieser Nationen muſs selbst bey den Nahmen der Völkerschaften beybehalten, und *ch* also wie unser *ſch* oder *tsch* gelesen werden. Die Englische oder Französische Vocal-Bezeichnung wird man bey den Sprachproben leicht erkennen, die Angabe der Mittheiler derselben gibt über dieſs darüber Aufschluſs.

*) Tableau du climat et du sol des Etats unis d'Amerique T. II. S. 502 u. 510 u. 473 mit treffenden Bemerkungen über die Ausbildung der Gemüths-Eigenschaften dieser Nord-Amerikaner, unter welchen hohe Standhaftigkeit und Redner-Talent oben an steht, und auch nicht Geschicklichkeit in der Hieroglyphik fehlt.

**) Eben das. S. 460. 61. Eben so sehen wir es aus den Beschreibungen der südlicheren Ostküste bey den Natchez und in Florida.

wild, als die der Gegenden tiefer im Lande *). Durch die Festsetzungen der Europäer auf der ganzen Ostküste sind diese Eingebornen verdrängt, theils auf einander geworfen, theils zu Wanderungen veranlaſst worden, kurz in den Zustand gekommen, in welchem sie sich jetzt, und zwar in den Gegenden nördlich und östlich vom Missisippi in ziemlich gleich bleibenden Verhältnissen gegen einander befinden. Europäische Einflüsse, Europäische Bewaffnung haben groſse Veränderungen in der Lebensweise dieser Völker hervor gebracht, das Feuergewehr mag selbst ein Grund seyn, weſshalb jeder Einzelne mehr sein eigner Herr ist, im Kampfe für sich, und in geringerer Abhängigkeit von den Anführern steht **). Die Verfassung ist fast überall republikanisch, sie und die andern Verhältnisse dieser merkwürdigen, so genannten Wilden sind von Carver und vielen Andern geschildert, die alle unter ihnen lebten. Ein Verzeichniſs aller bekannten Völkerschaften jener Gegenden mit der Angabe der Anzahl der Kriegsmannschaft, die sie ins Feld stellen, und woraus sich auf ihre gesammte Volkszahl schlieſsen läſst, stehen an *Imlay's* Reise ***), eine Compilation in alphabethischer Ordnung ohne diese Angabe, aber mit einigen Bemerkungen, in *B. D.* Voyage à la Louisiane et sur le continent de l'Amérique septentrio-

---

*) *Ebelings* Erdbeschreibung von Amerika Bd. III. S. 560.

**) Philosophical Transactions Vol. LXIII P. I. (Lond. 1773) S. 143.

***) Uebersetz. im Berlin. Magazin der Reisebeschreibungen Th. IX S. 162 ff.

nale fait 1794 — 1798 (Par. 1802) S. 241 ff. Lange Völkerlisten zum Theil auch von erloschenen Stämmen mit Bemerkungen s. in *Bouquet's* account of the Expedition against the Ohio-Indians (Lond. 1764. Französ. Amsterd. 1769) und in *Jefferson's* notes on the State of Virginia (Lond. 1787) *) und in *Hutthing's* topographical description of Virginia (1778.) Dafs keine wesentlichen Veränderungen in jenen Verhältnissen der noch nicht ausgestorbenen Völker erfolgt sind, erhellet aus den neuesten Reisebeschreibungen von Lewis und Pike, denen wir die nähere Kunde der innern und südlicheren Völker von Nord-Amerika verdanken **). Grofse Stämme oder Verbindungen

*) In *Forster* und *Sprengel's* Beyträgen zur Völkerkunde Th. IX S. 356 ff. sind wohl Iefferson's Bemerkungen, aber nicht jene Liste gegeben.

**) In Lewis's und Clark's Reise befindet sich eine historisch-statistische Uebersicht der Völker an und um den Missuri bis zur Südsee, und: Historische Untersuchungen über die verschiedenen Indianischen Stämme in Louisiana südlich vom Arkansas-Flusse und zwischen dem Missisippi und dem grofsen Flusse.

Diese Nachrichten mögen in einem Verhältnisse stehen zu dem Account on Louisiana, welcher für den Congrefs nach den Nachrichten der vom Präsidenten Iefferson ausgesendeten Reisenden gedruckt worden ist, und bemerkenswerthe Angaben von vielen dortigen Völkern enthält: er ist aber von jenen verschieden. In *Pike's* öfter anzuführenden exploratory travels in North-America sind solche Angaben zerstreut gegeben. In *Drayton's* Beschreibung von Süd-Carolina steht (Weimar. Uebersetz. im XXXV Bd. der Sprengel-Ehrmann. Biblioth.) S. 164. 65 eine tabellarische Uebersicht Indianischer Nationen, welche ums Jahr 1709. Süd-Carolina bewohnten.

von Stämmen sind die vorherrschenden in grofsen Räumen, der Chippewäisch-Delawarische im Norden; der mit seinen Nachbarn von jenem Stamme fast immer in Feindschaft lebende Nadowessische unter demselben in der Mitte zwischen dem grofsen Zuge der felsigen Gebirge und den von Europäern bewohnten Küstenländern; in deren Nordwesten die fünf Nationen, und in deren Südwesten östlich vom Missisippi die Chikkasah, Muskohge oder so genannten Creeks u. s. w. im Westen des Missisippi die Osages und die Panis. Nach diesen Verhältnissen des Vorherrschens und des Wirkungskreises so wie nach andern Local-Verhältnissen, ist die Abtheilung der folgenden Abschnitte und die Vertheilung der Völker in dieselben gemacht, und sind z. B. die Sakies neben den Nadowessiern abgehandelt, ob sie wohl ihre eigentlichen Sitze auf der Ostseite des mittlern Missisippi hatten, weil sie sich über diesen gezogen haben und einen vorherrschenden Einflufs auf ihre südwestlichen Nachbaren (aber nicht auf die nordöstlichen) verschafft haben; so sind die Delawaren und andere Zweige des grofsen Chippewäisch - Delawarischen Stammes, obwohl südlich von den fünf Nationen und von diesen abhängig bis nach diesem zur Betrachtung des ganzen Stammes im IV. Abschn. verspart.

Nicht alle Völkerschaften können aufgezählt werden, sondern nur die, von deren unterschiedener Sprache wir wissen. Die Wohnsitze dieser Völker haben sich sehr beträchtlich verändert. Wünschenswerth wäre es, sie so neben einander stellen zu können, wie sie vor der Einmischung der Europäer wohnten;

Digitized by Google

denn in ihren damahligen Verhältnissen, waren sie ihrem ursprünglicheren Zustande näher. Aber dieſs ist wegen des Mangels an zureichenden Nachrichten aus jener und den nächstfolgenden Zeiten unmöglich, nur die Spuren früherer Wohnsitze können wir hier und da verfolgen, und nach den Sagen von der Einwanderung vieler dieser Völker aus südwestlicheren Gegenden ihre Heimath ahnden. Daſs manche Völker z. B. die Tuscaroras und Shawannos seit der Zeit, wo die Europäer feste Besitzungen in diesen Ländern hatten, aus südlicheren Wohnsitzen in nördlichere zogen; dergleichen Wanderungen sind weniger einfluſsvolle Beyspiele; aber wir lesen auch, daſs der Aufseher des Tempels der Natchez in einer ausführlichen, vertrauten Eröffnung versicherte, daſs seine Nation und die mit ihr befreundeten ehemahls dort unter der Sonne (wobey er ungefähr nach Südwest, ungefähr nach Mexiko hin zeigte) in einem immer fruchtbaren Lande gewohnt haben, unter dessen ursprünglicheren, mit Baukunst, metallenem Schmuck u. s. w. bekannten Einwohnern, und daſs sie durch mit Feuergewehr Bewaffnete vertrieben, nach und nach der Sonne folgend bis dahin in Osten gekommen seyen *). Wir lesen ferner, daſs ein nahmentlich angeführter Indianer von dem mit den Chikachas verwandten Stamme der Yazous, der den Missuri entlang ganz Amerika bis zum Westmeere durchreiset zu seyn versicherte, von den Kanzes zu den Loutres

*) Histoire de la Louisiane p. M. *le Page Du Pratz* T. III. S. 62 — 70.

mit einer eigenthümlichen Sprache gekommen sey, unter denen er wiederum auch die Sprache der benachbarten Nation erlernte, durch welche Sprache er, wie ihm gesagt ward, unter allen Völkern bis zum westlichen Meere verständlich werden konnte, und es ward, bis dahin, wo man ihm versicherte, daſs sich die Küste zwar noch viel weiter nach Nordwesten erstrecke, aber rauh und kalt, ohne Wild und also auch ohne Einwohner sey *). Wenn nun dieser die unter den Eingebornen von Louisiana und Kanada gleichförmige Tradition auch unter jenen Völkern bestätigt fand, daſs sie alle von Westen hergekommen: so mögen immer solche Traditionen zu allgemein und vag seyn, und noch nicht, wie Du Pratz meint, die Herkunft der Nord-Amerikaner aus Ost-Asien auſser Zweifel setzen **): gewiſs bemerkenswerth bleiben solche Nachrichten. Sie sind es, zumahl da auch Rog. Williams ***) versichert, daſs die Eingebornen von Neu-England

---

*) Eben das. S. 103 — 111 — 127. Die ganze Erzählung möchte durch die neueste Beschiffung des Missuri manche Bestätigung erhalten; und dann kann auch die Schilderung der zum Holzfällen an jene entfernte Westküste gekommenen Fremden, die weder Engländer noch Franzosen, noch Spanier, so, daſs man nach der Beschreibung auf Japaner rathen muſs, bekleidet, und mit leichtem Schieſsgewehr und nicht gut bereitetem Pulver bewaffnet waren, neues Interesse erregen.

**) Eben das. S. 131 die Natchez und ihre Verwandten hat Du Pratz als auffallend von jenen unterschieden, anders woher abgeleitet.

***) Key into the language of America (Lond. 1643) 116. 122.

Digitized by Google

nach ihrer Tradition Südwesten als das Land ansahen, wo ihrer Vorfahren Seelen seyen, und wohin die ihrigen gelangen würden; da nach Charlevoix die Miamis und Illinesen glaubten, daſs ihre Vorfahren von einem weit entfernten westlichen Meere gekommen seyen*); da die dem Muskohgischen Bunde einverleibten Ueberbleibsel älterer Stämme behaupten, aus Süden unter Kämpfen nach Florida gekommen zu seyn **), da die Chikkasah, und die fünf Nationen die Traditionen haben, daſs sie über den Missisippi nach Osten gezogen, und die Seneca insbesondere, daſs sie aus dem Lande der Muskohge, die Shaw, daſs sie aus Florida und von den Mexikanischen Küsten gekommen seyen; eben so die Muskohge, in deren Tradition dieser Zug in eine Zeit gesetzt wird, wo sie Nachricht von der Ankunft fremder Krieger von anderer Farbe, behaartem Körper und Donner und Blitz in den Händen hatten; da ein verständiger Mohegan dem Capitän Hendrick versicherte, daſs seine Nation bey ihrer Wanderung über den Missisippi immer in beträchtlicher Entfernung vom Atlantischen Meere gezogen sey, und die Tradition gehabt habe, sie werde nicht eher Ebbe und Fluth finden, als am Nord- oder Hudsons-Flusse, welches auch so gefunden worden, und von welchem Ereigniſs dieser Fluſs bey ihnen den Nahmen Mohunnuck erhalten habe; ***) da endlich auch bey dem neuesten Be-

---

*) Histoire de la nouvelle France avec un Journal de son Voyage T. II. S. 170.

**) *Adair's* history of the American Indians S. 267. 8.

***) *Smith-Barton's* new views. S. 88. ff.

obachter dieser Gegenden Hrn. Pike die feste Ueberzeugung entstand, daſs die Tradition der Winnebager oder Puants, welche zwischen dem Michigan-See, dem grünen Busen desselben, dem kleinen See ihres Nahmens, und dem Flusse des Rochers wohnen: daſs sie aus Mexiko abstammen, völlig gegründet sey, indem sie einerley Sprache mit Völkerschaften reden, deren Wohnsitze am la Plate-Flusse sind *). Groſse Veränderungen haben die Nationen erfahren, welche wir nun zu betrachten haben; eine tiefere Einsicht in dieselben, als sie, eben weil nur noch solche Traditionen übrig blieben, es seyn kann; sie würde Aufschlüsse über den Zusammenhang und Ursprung dieser Nationen geben. Immer zeigen uns auch bey den bey weitem nicht so, wie wir es wünschen müſsten, ausführlichen Nachrichten die Bemerkungen zuverlässiger Beobachter einen genauen Zusammenhang groſser Völker, die sehr beträchtliche Theile des ungeheueren Raumes von Nord-Amerika einnehmen, in ihren Sprachen, so, daſs dadurch die Uebersicht derselben umfassender und eingreifender wird, als man es bey einer solchen Menge getrennter Völkerschaften erwarten dürfte.

---

*) S. a. a. O. S. 124. Uebers. T. I. S. 209. Diese Winnebager oder Puants werden deſswegen nicht nach ihren Wohnsitzen neben den Nadowessiern und über den Sakiern, sondern bey dem Osage-Stamme abgehandelt werden. Auch Carver (Reisen durch Nord-Amerika 1766 — 68. Hamb. Uebersetz. S. 97) erwähnt der Tradition, daſs die Winnebager aus den Mexikanischen Ländern gekommen seyen.

Digitized by Google

So bald die Etymologie jede Ähnlichkeit der Laute in diesen Sprachen aufsucht und darauf Schlüsse über die Gleichheit der Abstammung ihrer Völker baut: so läſst sich leicht auf eine solche Grundlage eine Vereinigung aller oder vieler von den folgenden Nationen zu einem allgemeinen Stamme bauen. Aber das Gebäude wird eben so unsicher als die Grundlage seyn, und höchstens Berührung dieser Sprachen, einiger gegenseitiger Einfluſs daraus erhellen, der Folge vom Zusammenleben und von Einmischung seyn kann, und desto begreiflicher wird, je gewöhnlicher bey diesen Nordamerikanischen Völkern die Sitte ist, einzelne besonders junge Männer und Weibspersonen, welche im Kriege gefangen worden, sobald jenen das Leben geschenkt ist, so in die vorher feindliche Völkerschaft aufzunehmen, daſs sie ganz aufhören ihrer väterlichen Nation anzugehören, sondern ganz in die übergehen, in welcher sie adoptirt sind. Solche Sprachähnlichkeiten hat *Smith Barton* aufgesucht:

	Hund:		Feuer:
ondagos:	*tschierha*	Mohawk:	*ocheeleh*
eerake:	*keera* od. *keethlah*	Cherokee:	*cheera, cheela*
scarora:	*cheeth*		

	Auge:		Wasser:
ondagos:	*ohuchta*	Tuscarora:	*auweah, auweau*
skohge:	*istéhuchtsko*	Muskohge:	*o'ween'auh, weewa*

	Fluſs:		Mond:
scarora:	*keenah, keenen*	Tuscarora:	*hatshe-nyahah*
ikkasah:	*okhennah*	Muskohge:	*neethleeh-hashseh*
oktah:	*oakhenah*	Choktah:	*hashe-neenak*

Digitized by Google

	Herz:	Fleisch:
Delaware	*dee*,	*wijoos*
Katahba	*dee-hauht*	*weedee-youh* *)

Man könnte vielleicht eben so *khlrleis*, welches im Nortfolk-Sunde im Port aux Français nach Lamanon bey La Perouse: Haar **), bedeutet, mit dem Chippewäisch-Algonkischen: *lissis* vergleichen wollen; immer bleibt nach diesen und ähnlichen Vergleichungen, selbst wenn man aus vollständigeren Wörterbüchern dieser Sprachen, als wir haben, dergleichen noch mehrere suchte, der Grund viel zu schwankend, auf welchen eine Vereinigung der Nordamerikanischen Sprachen gebaut würde, um sie augenscheinlich einer gemeinschaftlichen Mutter zuzuführen. Sie sind eben so radical verschieden, als die Hauptsprachen anderer Welttheile es unter sich sind, deren Quellen in der entferntesten Vorzeit doch auch einander nahe genug liegen mögen. Diese Verschiedenheit wird auch von denen zugegeben, welche übrigens etwas Gemeinsames und Analogisches in den nun von uns einzeln zu betrachtenden Nordamerikanischen Sprachen zu finden glaubten ***).

*) *Smith Barton* a. a. O. und Appendix S. 21.

**) In der Forsterschen Uebersetzung ist der Druckfehler: statt: Haar, Haven.

***) S. auch: Discoveries made in the Western Country by Gen. Parsons, (a. Schlusse) in d. Memoirs of the American Academy of Arts und Sciences (Boston 1793) Vol. II P. II S. 124 ff. und *Smith Barton* a. a. O., der übrigens seine Vergleichungen nur entfernt ähnlicher Laute auch fortgesetzt hat in s. Hints on the Etymology in den Transactions of the American philos. Society Vol. VI P. I (1804) S. 145 f.

Und ist die ursprüngliche Verwandtschaft der Nord- und wie man gemeint hat, auch der Südamerikanischen Sprachen, unter sich durch die große Zeitlänge fast bis zum Unkenntlichen verschwunden: woran soll sie dann noch gezeigt werden? *)

* * *

Wir gehen also zu den einzelnen Nordamerikanischen Völkern dieses Abschnittes, und stehen am westlichen Abhange des großen Gebirgszuges der felsigen Gebirge.

1. Blut - Paegan - Schwarzfüſsige Indianer, Fall-Indianer, Sussee, Snake.

Dort, an der Westseite dieses Gebirges ungefähr in gleicher Breite mit der Kön. Charlotten - Inseln die *Blut - Paegan -* oder *schwarzfüſsigen Indianer*, etwas südlicher die *Fall - Indianer*, und noch südlicher, und näher den Quellen des Missuri die *Snake* oder *Serpentine - Schlangen - Indianer*. Die Schilderung der ersten beyden Völkerschaften hat Umfreville gegeben, auch die letzteren wenigstens erwähnt, aber von diesen Snake gibt uns, nur nicht über ihre Sprache, Lewis's und Clark's Reisebeschreibung nähere Auskunft. Den Wohnort der *Sussee* bestimmt Umfreville nur

---

*) S. die Einleitung S. 376. Auch das Gemeinsame mancher dieser Sprachen, daſs sie viele Substantive nicht ohne Hinzufügung eines Pronominal - Adjectivs setzen, haben sie mit Afrikanischen Sprachen gemein. Dagegen das bemerkenswerthe Zusammentreffen einer Art von Structur ist S. 384 — 6 aus einander gesetzt worden.

in so weit, daſs sie als ein kleiner von einem Hauptstamme getrennter Zweig um einen Theil des felsigen Gebirges hausen. Man könnte vielleicht auf die *Sussitong* oder Sissatone rathen, welche wir bey Lewis und Clark genannt finden, und welche nach denselben die obern Gegenden des S. Peters- und des rothen Flusses vom Winnipie-See als ihr Eigenthum ansehen *). Indessen ist diese Nahmenähnlichkeit das Einzige, was sich hier anführen läſst, und nach Pike **) sind die Sussitong ein Stamm der Sioux, die Sussee-Sprache aber verräth keine Ähnlichkeit mit dem Nadowessischen. Diese Sprache der Sussee nennt Umfreville eine ganz eigenthümliche, welche ihre Nachbarn nicht lernen können, und wovon er jedoch Proben erhielt, welche aber einem durch einander tönenden Kakeln der Hennen ähnlicher erscheine, als dem Ausdrucke menschlicher Begriffe ***).

Die *schwarzfüſsigen*, *Paegan-* und *Blut*-Indianer sind drey Stämme Einer Nation, an den Hauptgewässern des südlichen Arms des Saskatchiwine †), die nach einerley Weise leben und einerley Sprache reden, und jenen Nahmen bey den Nehethawa, einem im IV. Abschnitte zu erwähnenden Volke vom Chippewäisch-Delawarischen Stamme führt. Sie sind eine zahlreiche, kriegerische Nation, essen kei-

---

*) *Lewis* S. 169. Uebers. S. 184

**) A. a. O. S. 127.

***) Edw. *Umfreville* the present state of the Hudson's Bay (Lond. 1790) S. 198. 99.

†) *Mackenzies* Reise (Hamb. 1802) S. 78. 79. wo das mittlere dieser Völker: *Picaneaux* heiſst.

ne im Wasser lebenden Thiere, und ihre Sprache sey zwar nicht angenehm für das Ohr des Fremden, aber angenehm und ausdrucksvoll, wenn man sie erlernt hat *).

Die *Fall-Indianer* führen nach Umfreville **) diesen Nahmen auch bey den eben genannten Nehethawa, und zwar, weil sie am südlichen Arme des Stromes wohnen, wo die Wasserfälle häufig sind, bey den Franzosen in Kanada Dickbäuche (gros ventres, und darnach Englisch: Big-bellies) genannt, ob wohl ohne allen Grund, indem sie nicht weniger als irgend eine andere Völkerschaft wohlgebildet, und gar nicht durch Dickleibigkeit ausgezeichnet seyen. Nach Pike heifsen die *Minetares* am Yellow-Stone-Flusse, (welche nach ihrer Tradition dort immer gewohnt haben ***) die gross-ventres †) und wahrscheinlich haben wir also in den folgenden Wörtern der Fall-Indianer zugleich Proben der Sprache der Minetares. Sie sind nicht zahlreich, und Umfreville hält sie für einen Zweig, der sich von einem andern entfernten und noch nicht bekannten Volke abgetrennt habe, und beschreibt ihre Sprache als hart und guttural; kein Dolmetscher hatte sich damahls noch mit ihnen verständigen gelernt, sondern man handelte mit ihnen in der Sprache der zuletzt genannten Völkerschaft.

Einige Wörter der Fall-Indianer treffen mit Wörtern des Chippewäisch-Delawarischen

---

*) *Umfreville* a. a. O. S. 200 — 202.
**) *Umfreville* a. a. O. S. 197 — 98.
***) *Lewis* a. a. O. S. 166. Uebersetz. S. 180.
†) *Pike* a. a. O. S. 127. Uebersetz. T. I. S. 217.

Stammes, nähmlich mit denen der benachbarten Nehethawa, zusammen, aber nach den eben angeführten Umständen können wir sie deſshalb noch nicht zu diesem Stamme rechnen: sie sind:

	Tabak: *)	Pfeil:	4	10.
Nehethawa od. Kalisteno nach Umfreville	*shees-tem-mou*	*at-tuce-er*	*na-ou*	*metatut*
Knisteneaux n. Mackenzie	. . . .	*atouche* od. *augusk*	*neway*	*mitatat*
Chippewäisch aus Long	*assaymer*	. . .	*neon*	*metosswoy*
Eben dass. aus Carver	*sema*	. . .	*nea*	*mittossau*
Algonkisch aus Long	*saymα*	. . .	*neoo*	*metasso*
Fall-Indianer	*chees-ou-on*	*utce-ee*	*ne-an*	*met-tar-[illegible]*

Sprachproben.

	I. Schwarzfüſsige Indianer	II. Fall-Indianer	III. Sussee-Indianer
	nach Umfreville		
Feuer	*is-chey*	*u-fit-ter*	*coo*
Auge	*wap-pis-pey*	*nun-nec-so-on*	*se-nou-woh*
1.	*tokeſ-cum*	*karci*	*ut-te-gar*
2.	*nar-tokes-cum*	*neece*	*uk-ke-er*
3.	*no-hokes-cum*	*narce*	*tau-key* **)

*) Was den Tabak betrifft: so möchte dieses Wort um so weniger zu einer Entscheidung beytragen, als auch die Nadowessier dafür *Schasassa* sagen, dessen Anfang ebenfalls die Laute hat, worin sich die der Nehethawa und Fall-Indianer ähnlich sind.

**) Einige Proben anderer Wörter, in welchen Umfreville fast nur Handels-Artikel angegeben hat,

Die *Snake* oder *Serpentine-Schlangen*-Indianer, welche Lewis und Clark in der Gegend der Quellen des Missuri antrafen. Umfreville hörte sie als eines der Hauptvölker nennen, welche die Westseite des felsigen Gebirges bewohnen, und gegen welche die dortigen Völkerschaften jedes Jahr kriegerische Einfälle unternehmen *). wie auch Lewis und Clark erwähnen. Diese schildern sie als eine ausgebreitete mit Pferdezucht beschäftigte, friedliche und kraftlose Nation, mager, von schiefem und zusammengebogenem Körper, wie er bey keinem andern östlicheren Volke gefunden ward, und mit hohen Backenknochen **), und in ihrem Osten stellen sie die *Crow*-Indianer, von welcher Nation die *Ahwahhaway*, die fast in jeder Hinsicht wenig

---

mögen seyn: Hund: I *amé-tou*, II *hudth-er*, III *tley*; Pferd: I *pin-ne-cho-me-tar*, II *wau-ce-hoth*, III *che-che-nun-to-er*; Messer: I *es-to un*, II *warth*, III *marsh*. Die Zahlwörter der bey Mackenzie so genannten Chippewäer 2: *naghur*, 3: *tagh-y* verstatten einige Vergleichung mit denen der Sussee.

*) A. a. O. S. 177. Sie gehörten nicht unter die mit der Hudsons-Bay Gesellschaft handelnden Völker, welche anzugeben, Umfreville's Zweck war.

**) *Lewi's* u. *Clark's* Reise S. 180, Uebersetzung S. 196. Wenn dort auch diese Snake-Indianer: Aliatans heifsen, und so an ein paar unmittelbar darauf geschilderte Völker, den Aliatans von la Playes, und Aliatans in Westen, jene in den reichen Ebenen des obern Arkansas, diese im Westen der Quellen desselben im Gebirgslande, beyde auch reich an Pferden, (als an Stammgenossen) angeschlossen werden, so ist diefs vielleicht Versehen, da beyde kriegerisch, den Spaniern furchtbar und wahrscheinlich Völkerschaften, wie die schon an der Spanischen Gränze geschilderten sind.

unterschieden sind von den *Mandans*, der freundschaftlichsten, bestgesinnten Völkerschaft am obern Missuri, und dort, so weit ihre Tradition reicht, gewohnt haben, ehemahls ein Theil gewesen zu seyn behaupten. Weder von der Sprache der Snake, noch der der Crow-Indianer ist mehr als die nationellen Nahmen ihrer Stämme bekannt, nähmlich die grofsen, in beträchtlicher Entfernung von jenen herum ziehenden Stämme jener heifsen: *So-so-na*, *So-so-bu-bar*, *I-a-kar*, dieser aber: *Ahâh-âr-ro-pir-no-pah*, *Noo-ta Parees-car*, *E-hârt-sar* *).

2. Nadowessier oder Sioux-Nation.

Letzterer Nahme ist der, welchen diese grofse mächtige Nation bey den Franzosen führt. Sie besteht aus eilf, ehemahls zwölf Stämmen, und ist uns von Carver, der unter ihnen lebte, mehrere ihrer Stämme aber sind, besonders defswegen, weil andere Völkerschaften am Missuri durch sie unterdrückt werden, in den Nachrichten über dieselben bey Lewis und Clark geschildert. Carver gibt die Nahmen der eilf Stämme also an: *Nehogatawonaher*, *Matabântowaher*, *Schahswintowaher*, und diefs sind die Stämme am Ufer des Flusses S. Croix, oder die Flufs-Stämme; im Westen derselben wohnen die Nadowessier der Ebenen in acht Stämmen: *Wapintowaher*, *Tintoner*, *Ascahcutoner*, *Mahaer*, *Schianer*, *Schianiser*,

*) *Lewis* u. *Clark* a. a. O. und S. 175. Uebers. S. 190.

ser, *Tschunguscetoner*, *Waddapâdschestiner*, und zwar die letzteren höher herauf, westwärts vom Flusse S. Peter, wo die Ebenen keine Gränzen haben sollen. Von diesen eilf Stämmen hat sich der zwölfte die Assinipoilen oder Stone-Indianer (damahls vor nicht langer Zeit) getrennt, sich mit den Killinistoern verbunden, und unter deren Schutz begeben, und waren mit diesen und andern Chippewäern nun Feinde der übrigen Nadowessier, deren Sprache sie übrigens zu sprechen fortgefahren haben *), daher wir sie, und ihre bey Umfreville gegebenen Sprachproben hier betrachten. Jene eilf Stämme versammeln sich nach Carver jährlich bey der grofsen Höhle 30 (Engl.) Meilen unterhalb des Wasserfalls S. Anton, **) um unter sich Rath zu halten über die Unternehmungen des nächsten Jahres. Ein anderer Sammelplatz für sie und andere benachbarte Nationen ist die Prairie des chiens, der grofse Marktplatz für die dortigen Gegenden, wobey unter diesen Nationen das Gesetz herrscht, dafs die dort zusammen gekommenen, selbst wenn sie in offenbarem Kriege mit einander begriffen wären, sich aller Feindseligkeiten enthalten. ***)

Die Stämme der Nadowessier, welche in Lewis's und Clark's Reise aufgezählt und be-

---

*) *Carver* a. a. O. S. 41. 56. 59. 60. 64.

**) Eben das. S. 44. Mehrere Nadowessische Stämme haben unweit dieser Höhle ihre Begräbnifsplätze.

***) Eben das. S. 78. Ein Markt wird auch noch an einem besprochenen Platze am James-Flusse, jedes Mahl im May von den Yanctons, Sissatone und Tetons gehalten, S. *Lewis* u. *Clark* a. a. O. S. 169. Uebersetz. S. 184.

schrieben werden, sind die *Wahpatone*, an der Nordwest-Seite des S. Peter von ihrem Dorfe am Einflusse des Chippeway-Flusses weiter nordöstlich nach den Quellen des Missisippi hin, mit Einschlufs des Crow-wing-Flusses; die *Mindawarcarton* am Einflusse des S. Peter-Flusses aufwärts an beyden Seiten des Missisippi bis zum Einflusse des Crow-Flusses: der einzige Haufe der Sioux, der Korn, Bohnen u. s. w. baue: die *Yanktons Ahnah* am Missuri, noch die besser gesinnten unter den an diesem Strome herumziehenden, und alle seine Anwohner von der Mündung des la Plate-Flusses bis zu den Minetares und westlich bis zu den felsigen Gebirgen hin beraubenden und unterdrückenden Haufen, den *Nord-Yanktons*, den *Tetons bois brulé*, *Tetons Okandandas*, *Tetons Minnakineázzo*, *Tetons Sahone*, welche zusammen genommen mit den andern Haufen der Sioux alle Gegenden innerhalb der folgenden Gränzen als ihr Eigenthum betrachten: Diese gehen vom Einflusse des Demoines-Flusses in den Missisippi, an dessen Westseite bis zum Einfall des S. Peter-Flusses von da auf beyden Seiten des Missisippi bis zur Mündung des Crow-wing-Flusses und diesen Strom aufwärts mit Einschlufs der obersten Gegenden desselben und des rothen Flusses vom Winnipie-See, diesen herab bis nahe zum Pembenar-Flusse, von da südwestlich, schneiden den Missuri bey oder nahe bey den Mandans, folgen diesem Strome abwärts bis zum Einflusse des Warrecunne-creek, verlassen den Missuri, schliefsen den untern Theil des Chienne-, schliefsen das ganze Wasser des weifsen- und des Teton- und den untern Theil des Quicurre-Flusses ein, kehren zum Missuri zurück und

folgen demselben abwärts bis zum Einflusse des Waddipon-Flusses, ziehen sich von da östlich, und schneiden den Missisippi wieder am anfangs erwähnten Orte. *)

Pike, welcher die Yanctongs als den wildesten Haufen der Sioux, ebenfalls aber diese Nation überhaupt das Schrecken der Völker des Missisippi und Missuri, vom Zusammenflusse beyder bis zum Einfall des Raben-Flusses in jenen und der Snake-Indianer an diesem nennt, innerhalb welcher Gränzen aber viele Völkerschaften seyen, die sie als Bundesgenossen betrachten — nähmlich als so abhängige Bundesgenossen, wie sie das alte Rom hatte, — führt folgende Eintheilung ihrer Stämme an, wie sie unter ihnen selbst die gewöhnliche sey; I. die *Minowa-Kantong* oder: *Gens du lac*, von der Prairie des Chiens bis zu La Prairie des François. 35 (Engl.) Meilen über dem S. Peters-Flusse, werden für die tapfersten unter allen Sioux gehalten, so wie sie auch die bey weitem civilisirtesten unter ihnen und die einzigen sind, welche sich der Canoes bedienen und welche Land bebauen; von deren vier Unterabtheilungen die erste an dem obern Jowa-oder Ajoua-Flusse um die Prairie des Chiens wohnt, und an beyden Seiten des Missisippi von dort bis zum Buffalo-Flusse jagt, die zweyte beym Anfange des Pepin-See's wohnt, und vom Buffalo- bis nahe an den S. Croix-Fluſs jagt, die dritte zwischen dem Cannon- und dem Einfall des S. Peter-Flusses wohnt, und am S. Croix-Flusse jagt, die vierte aber das Land vom Einfall des

*) *Lewis* a. a. O. S. 167. 168. 171—173. Uebersetz. S. 182—188.

S. Peter-Flusses bis zur Prairie des François besitzt. II. die *Washpetong* oder: Gens des Feuilles, haben das Land von der Prairie des François bis nahe zu Roche Blanche am S. Peters-Flusse, und jagen an diesem, wie auch am Missisippi über dem Rum-Flusse; III. die *Sussitongs*, von Roche Blanche bis zum Lac de la Grosse Roche, am S. Peters-Flusse in zwey Unterabtheilungen den Carreés, und den eigentlichen Sussitongs, welche beyde auf der Ostseite des Missisippi aufwärts bis zum Raben-Flusse jagen. IV. die nördlichen und südlichen *Yanctongs* von den Montagnes de la Prairie, die sich vom S. Peters-Flusse bis zum Missuri erstrecken, bis zum Flusse des Moines; V. die *Tetons* oder *Titong*, an beyden Seiten des Missuri, im Norden vornehmlich vom Chien-Flusse aufwärts, und im Süden von den Mahas bis zu den Minetares ziehen, nebst den Yanctongs am meisten und weitesten unter allen Sioux umher, bald am niedern rothen Flusse, bald am Missuri, und in den unermeſslichen Ebenen zwischen beyden, so daſs man ihre eigentlichen Wohnplätze nicht bestimmen und kaum sie in die südlicheren und nördlicheren theilen kann; *) VI. die *Washpeconte*, welche die stupidesten unter den Sioux zu seyn scheinen, im Westen des Missisippi zwischen diesen und dem Missuri den Sommer in den Ebenen, den übrigen Theil des Jahrs am S. Peter-Flusse, wohnen, und meistens an der Quelle des Flus-

*) Von Sioux (die also auch dort streifen) wurden der Amerikaner Pursley und seine Begleiter aus den Ebenen in die Gebirge getrieben, wo der Arkansas und La Plate entspringen, S. *Pike* a. a. O. S. 347.

ses des Moines jagen. Das Gebieth der Sioux, wie es ihnen von allen benachbarten Nationen zugestanden wird, fängt also von der Prairie des Chiens an, erstreckt sich zu beyden Seiten des Missisippi aufwärts bis zum Raben-Flusse, diesen aufwärts bis zu seiner Quelle, von da bis zur Quelle des S. Peter-Flusses, von da zu den Montagnes de la Prairie, von da zum Missuri, diesem Flusse abwärts bis zu den Mahas, von da nordöstlich bis zu den Quellen des Flusses des Moines, von wo es wieder bis zur Prairie des Chiens hinläuft. Im Süden des Missuri eignen sie sich noch ein großes Gebieth von unbekannter Ausdehnung zu, im Osten des Missisippi ist das Land vom Rum- bis zum Raben-Flusse der Gegenstand des Streites zwischen ihnen und den Chippeways, und seit fast 150 Jahren der Schauplatz ihrer blutigen Kämpfe gewesen.*)

Die Verbreitung dieser Stämme mag zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen seyn, Stamm-Abtheilungen mögen sich anders an einander angeschlossen haben, und davon die Verschiedenheit der erwähnten Angaben herrühren — immer war damahls und ist jetzt diese Verbreitung zugleich das Gebieth der Sprache

*) *Pike* a. a. O. S. 125 — 29. (Übersetz. T. I. S. 211 — 18. wo aber Manches fehlt.) Bey diesen Kämpfen haben die Sioux bey ihrem Überfluſs an Pferden, und ihrer Behendigkeit im Reiten (wodurch auch die Tetons so übermächtig in den erwähnten südlicheren Ebenen sind, oft in zehn Tagen 500 (Engl.) Meilen durchstreifend) das Uebergewicht in den Ebenen, die Tapferkeit der fast nur halb so zahlreichen, zum Theil nur mit Bogen bewaffneten Chippeways hat in den Wäldern Widerstand geleistet. S. eben das. S. 128. 132. Übersetz. S. 216. 226.

einer der wichtigsten Nationen von Nord-Amerika, von mehr als zwanzig tausend Seelen, und deſswegen für uns desto wichtiger, je schwieriger es noch vor kurzem war, bestimmte Angaben zu liefern.

Die *Assinipoels*, *Assinipoilen*, *Assinneboils*, *Assinniboins* oder *Stone-Sioux*, *Stone-Indianer*, im Südosten und Osten der Abschn. IV. zu erwähnenden Christenaux, sind schon vorher als ein von den übrigen Nadowessiern abgesonderter, mit ihnen Krieg führender Stamm angeführt worden; Umfreville, der uns Proben ihrer Sprache gibt, nennt sie eine ziemlich zahlreiche Völkerschaft (sie sollen nach Andern 1500 Krieger zählen,) die, über ein weites Land verbreitet, in beständiger Verbindung mit den Nehethawas leben. Nach Umfreville ist ihr wahrer Nahme *As-sin-e-po-e-tuc* und die obigen Benennungen nur daraus von Franzosen in Kanada verdorben. *) In Lewis's und Clark's Reise **) ist aber ausdrücklich bemerkt, daſs dieser Nahme eigentlich aus der Chippewäischen Sprache herrühre (wo auch wirklich *assin:* Stein, bedeutet, und die nationellen Benennungen der drey Stämme, woraus sie bestehen: *Manetopa*, *Oseegah*, *Mantopanato* sind.) Daſs sie, wie Carver ausdrücklich sagt, ihre Nadowessische Sprache beybehalten haben, dafür bürgen auſser den nachher anzuführenden Sprachproben noch folgende Wörter:

---

*) *Umfreville* a. a. O. S. 195 ff.

**) A. a. O. Uebersetz. S. 191.

Digitized by Google

	Assinepoetuc.	Übrige Nadowessier.
Beil:	*oce-o-pa*	*achpa*
Hund:	*shong*	*shunguch*
Pferd:	*shu-gar-tung*	*shuetongo*
4.	*tope*	*tobo*
10.	*wee-kee-chem*	*wegochunganong.*

Umfreville und Carver haben nicht einerley Wörter gesammelt, sonst würden noch mehrere zusammen treffen; einige weichen auch von einander ab, wie es bey solchen Dialekten getrennter Stämme gar nicht wohl anders seyn kann.

Der National-Nahme dieser Sioux oder Nadowessier überhaupt ist nach Pike: *Narcotah.* *) Von ihnen urtheilt Pike **): „Ihre Aussprache durch die Kehle; ihre hohen Backenknochen, ihre Gesichtszüge überhaupt, und ihre unterscheidenden Sitten, zusammen genommen mit ihren eigenen Traditionen, welche durch die Zeugnisse der benachbarten Völkerschaften unterstützt werden, lassen in meiner Seele auch nicht den Schatten eines Zweifels, daſs sie von der Nordwest-Spitze von Amerika ausgewandert, und durchaus Abkömmlinge eines Tatarischen Volkes sind. Nach Smith-Barton ***) sagt man von ihnen, daſs sie ehemahls das Land um Fort Detroit (zwischen dem Huronen- und Erie-See) bewohnt haben, wo sich von Westen her ein Fluſs in den See S. Clair ergieſse, der bey den Einwohnern von Detroit: Huronen-Fluſs, bey den Chippewäern *Nadowei-Sipi:* Nadowesser-Fluſs, heiſse. Da

*) A. a. O. S. 154. Uebersetz. T. I. S. 227.

**) A. a. O. S. 149. 50. Uebersetz. T. I. S. 218. 19.

***) A. a. O.

die Wyandots oder Huronen von den Chippeways: *Nottawessie* genannt werden: so hält Smith-Barton die Sioux für einen Zweig der Wyandots oder Huronen. Aber da nach La Hontan *) die Algonkins die Huronen: *nadouek* d. i. Volk, heiſsen (die Irokesen: *Matchinadoaek* d. i. schlechtes Volk:) so folgt aus jener Bemerkung über die Gegend von Detroit keineswegs, daſs damit unsere Nadowessier gemeint seyen, und diese können diesen Chippewayischen, allgemeinen Nahmen auch erhalten haben. **)

Die Sprache der Sioux oder Nadowessier zeichnet sich nach Pike (a. a. O.) durch ihre Aussprache durch die Kehle aus. Proben derselben haben Carver und von dem Stamme der Assinnepoetuc oder Stein-Indianer Umſreville gegeben. Das Nadowessische Wörterverzeichniſs in B. D. Voyage à la Louisiana, ist eine Revision des Carverschen, dieselben Wörter aber nicht bloſs nach Französischer Aussprache ***) sondern mit einigen Veränderungen des Lautes; und eben so ist es mit dem kleinen Liede, welches wir auch beyfügen:

---

*) Mémoires de l' Amerique septentrion. T. II. Dictionaire p. 322.

**) Dieſs bestätigt sich auch durch *Charlevoix*, der (Histoire de la nouv. France T. V. p. 270) sagt: der Nahme *Nadouessies* sey eine bloſse Abkürzung von *Nadouessioux*.

***) Die Carversche ist die Englische. (Die Schreibart in der angeführten Uebersetzung von Carver ist nach der Deutschen Aussprache.)

Digitized by Google

Sprachproben.

	Nadowessisch		Assinnepoetuc
	nach Carver:	nach B. D.	nach Umfreville.
Gott	*wakon*	*ouaconn*	
Himmel . . .	*uochta tibi* *)	*ouachtâ tibi*	
Wasser . . .	*meneh*	*ménâ*	
Feuer	*paahtah*	*paatâ*	*pate*
Sonne	*paahtah*	*paatâ*	
	(nach P. Hennipin: *loui.*)		
Mond	*oweeh*	*aouî*	
(Monath) . . .	(nach P. Hennepin: *louis basatsche*)		
Weib	*winnokejaw*	*ouinnokéja*	
Kind männlich	*wechoakseh*	*ouéchoacsê*	
Kind weiblich	*wahcheeseh*	*ouâchicsè*	
Vater	*otah, ottah*	*otâ*	
Auge	*echtike*	*echtic*	*ister*
geben	*accuje*	*accouïê*	
1.	*wonchaw*	*ouonnchaou*	*o-jin*
2.	*númpa*	*noumpaou*	*nomb*
3.	*yamoni*	*iaownoni*	*yar-min*

Jagdlied. **)

Ich komme(gehe), sehe Sonne tödten
Méô accououâ echtaou paatâ negouch-taougaou
schlechtes Wasser grofser Geist mir gut Sonne
chéjâ menâ. Tongo ouaconn méô ouachta, paatâ
gehet oho Mond gib mir Licht Hirsch
accououâ, opiniaî! aouî accouî méo paatâ otâ
ich nach Hause.
toinnjo méô tibi.

---

*) Von *tibi:* Haus und *uohta:* gut.

**) Nach Französischer Aussprache, weil bey

3. Sakis, Ottogamis, Menomenes.

Diese Völker, von welchen die Franzosen die Sakis, *Saukis*, oder Sawkis: Saques, die Ottogamis: Renards (bey den Engländern daher auch: Foxes), und die Menomenes: Folle Avoine, nennen, bewohnen (nebst den Ajoua am erwähnten Flusse dieses Nahmens, von den Franzosen: *ne perce* genannt — und den Winnebagern oder Puants, von welchen in N. 4 die Rede seyn wird) Länder im Osten der Nadowessier, im Süden der östlicheren Chippewäer, zwischen dem Michican-See und dem Missisippi, aber auch auf der Ostseite dieses Flusses, (weſswegen, und weil ihre Kriege nicht gegen östliche, sondern besonders gegen die nachher zu schildernden Völker auf der Westseite des Missisippi gerichtet sind; die Sakis und Ottogamis auch ausdrücklich ihr Gebieth auf der Ostseite des Missisippi den vereinig-

---

B. D. die Traduction rigoureuse beygefügt ist: Moi vais voir soleil, monte colline là haut écarter l'eau. Grand ésprit moi bon, soleil, surpris (soll hier heiſsen: schnell kommend), ho lune! donne moi soleil pour porter daim moi maison. Es ist mir möglich geworden, diese Übersetzung ganz wörtlich über die einzelnen Wörter zu setzen, und man wird jede Bedeutung in dem Wörterbuche bey Carver belegt finden. *Otà* ist: Vater, ob dieſs hier gemeint sey, wage ich nicht zu entscheiden. Das Vertreiben des Nebels und der Dünste, wovon die ausführliche und freye Übersetzung spricht, liegt in dem: Tödten des schlechten Wassers. Bey: die Sonne gehet, denkt man leicht: wenn, hinzu; übrigens ist jedes Wort verständlicher, als man nach der Umschreibung solcher Sätze der Wilden bey den Reisebeschreibern, wo der Kürze eine unbegreifliche Fülle von Wörtern gegen über steht, denken sollte.

Digitized by Google

ten Staaten von Amerika abgetreten haben, sie in diesem Abschnitte abgehandelt werden). Und alle diese eben genannten Völkerschaften sind Bundesgenossen der Nadowessier, und erstere beyde und die Ajoua gleich jenen Feinde der Chippewäer, statt daſs die beyden übrigen mit keiner dortigen Nation in kriegerischen Verhältnissen stehen, aber durch ihre Tapferkeit Achtung genieſsen. *)

Die *Sakis* und *Ottogamis* sind fest und vollkommen unter einander verbunden, welches Band nur zuweilen durch Verschiedenheit der Grundsätze etwas loser geworden ist, und reden Eine Sprache, so daſs die neuesten Beobachter dieser Länder darin überein kommen, daſs sie in der That für Eine Nation anzusehen sind.

Die Sakis gelten für den ältern Zweig der beyden verbundenen Völker. **) Nach Carver ***) sprechen beyde das Chippewayische, aber er setzt ausdrücklich hinzu, er wisse nicht,

---

*) *Pike* a. a. O. S. 134: — Für die nachfolgenden geographischen Bestimmungen kann es Interesse haben zu bemerken, daſs der Illinois-Fluſs ungefähr 20 (Deutsche) Meilen unter dem des Moines-Flusse in den Missisippi fällt, und daſs von dem des Moines-Flusse wiederum ungefähr 20 Meilen bis zur Riviere des Rochers, und eben so viele von da bis zur Prairie des Chiens allein auf der Nordseite des Missisippi, und von da wiederum eben so viele bis zum kleinen Pepin-See sind. Unmittelbar über diesem fällt der Chippeway-Fluſs von Norden, und ungefähr 10 Meilen höher hinauf der S. Peter-Fluſs auf der Westseite in den Missisippi.

**) *Vergennes* mémoir. sur la Louisiana (Par. 1802) S. 90.

***) Übersetz. S. 346.

ob sie es blofs angenommen. Edwards *) zählt beyde unter den vielen Völkern auf, welche das Moheganische reden, aber da er eben daselbst auch die Winnebages eben darunter rechnet: so hat er offenbar zu viel behauptet, und wir ersehen das Verhältnifs der Sprache der Sakis und Ottogamis noch keinesweges daraus. Nach der Angabe bey Lewis und Clark ist sie eine verschiedene Sprache; mit welcher benachbarten sie die meiste Ähnlichkeit habe, wird erst aus einiger Bekanntschaft mit jener erhellen. Ihr ehemahliges Gebieth auf der Ostseite des Missisippi, in dem sie auch jetzt noch jagen, ging von dem Einflusse des Ouisconsing in den Missisippi (bey der Prairie des Chiens) bis zu dem des Illinois - Flusses. Das ganze Land, welches den in Nr. 4. zu erwähnenden, alten Missuri zugehörte, und einen der wichtigsten Theile von Louisiana ausmacht, haben sie sich durch Eroberung zugeeignet. Vorzüglich ihnen wird die fast gänzliche Vernichtung der Missuri, Illinesen (so wie der Bundesgenossen der letztern, der Cahokias, Kaskaskias und Piorias) in Kriegen, welche auf die Ermordung des berühmten Feldherrn Pontiac, eines unversöhnlichen Feindes der Engländer 1767, unter den Illinesen gefolgt seyn sollen, zugeschrieben. **)

Als Proben ihrer Sprache könnten höchstens die paar Nahmen ihrer Anführer ange-

---

*) Observations on the language of Mahhekaneew, s. hernach bey diesen Absch. IV. B. III.

**) *Pike* a. a. O. S. 124. Übersetz. T. I. S. 205—208. *Lewis* u. *Clark* S. 165 ff. Übersetz. S. 181, wo auch bemerkt wird, dafs die Sakis damahls mit mehreren Haufen der Sioux im Kriege waren. · *Carver* S. 140.

führt werden, welche Pike angibt, voraus gesetzt, daſs sie, die wahrhaft nationalen, und genau übersetzt sind: *pockquinike:* zerbrochener Arm, *pecit:* kleiner Rabe, *akaque:* weiſses Fell.*)

Die *Menomenes* oder *Folle-Avoine* wohnen im Nordwesten der grünen Bucht des Michigan-Sees und am See der Winnebager, haben mit letzteren einerley Jagdgebieth, dürfen es auch, obwohl wenig zahlreich, doch von Nadowessiern und Chippewäern geachtet, in das Gebieth beyder ausdehnen. Ihre Sprache ist eine eigenthümliche, welche die Europäer nie erlernt haben, vermuthlich weil jene so wie die Winnebager auch Algonkisch reden, und in dieser Sprache unterhandeln. **) Die Nahmen ihrer Anführer bey Pike: *Shawonoe* und *nekech* sind dort nicht erklärt.

4. Osage-Nation (mit Winnebagern, Mahas, Missuris, Otos, Arkansas, Kanzes,). Panis-Nation, (Ricaras, Tancards.)

A. Durch Vereinigung der neuesten Nachrichten aus zuverlässigen Quellen wird es möglich an die für sich schon bedeutende Osage-Nation noch Stammgenossen aus entfernteren und näheren Gegenden anzuschlieſsen, und hier wiederum einen groſsen Stamm der eingebornen Völker von Nord-Amerika zu überschauen, der durch die Winnebager oder Puants an die bisher betrachteten Gegenden,

*) *Pike* a. a. O. S. 135.

**) *Pike* a. a. O. S. 125. Übersetz. T. II. S. 210. 11.

durch die Otos aber selbst noch über die Panis hinaus an die Völker des ersten Abschnitts im Nordosten von Neu-Mexico gränzt.

Daſs diese Winnebager *) einerley Sprache mit den Otos reden, versichert Pike ausdrücklich, und wir werden demnach noch nähere Verbindungen beyder Völkerschaften durch zwischen ihnen wohnende erwarten dürfen, als durch die Osages. Nun lesen wir in der Völkertafel bey Lewis und Clark, daſs die Ottoes Abkömmlinge der Missuris, dieser ehemahls so verbreiteten und angesehenen Völkerschaft, sind. Wir lesen eben daselbst, daſs die Arkansas, welche am Einflusse des Arkansas und seinem südlichen Ufer in drey Dörfern *Tawanima*, *Ouſotu* und *Ocapa* wohnen (und von den Arkansa-Osages, der groſsen Niederlassung derselben an den Quellen des Arkansas bey Pike zu unterscheiden sind,) und die Osages einerley Sprache reden (ob sie wohl einander bekriegen,) und Pike versichert wiederum ausdrücklich, daſs die Kanzes, Ottoes, Missuris und Mahas einerley Sprache reden, und eine solche Aehnlichkeit in ihrer, von der der übrigen benachbarten Nationen abweichenden, Lebensweise, Denkungsart und Gebräuchen zeigen, daſt sie ohne Zweifel ursprünglich Eine Nation seyen; **) an die Mahas reihen sich nach jener Völkertafel auch noch die oberhalb derselben wohnenden *Poncars*. ***)

---

*) *Evans* schreibt den Otmagras oder Puants eine eigenthümliche Sprache zu, welches der Behauptung Pike's auch nicht widerspricht.

**) *Pike* a. a. O. S. 172. 74. Übersetz. T. II. S. 260 ff.

***) *Lewis* u. *Clark* S. 163. Übersetz. S. 177.

Die *Winnebager* oder *Puants* wohnen in nicht weit von einander entfernten Dörfern an dem Ouisconsing-Flusse, dem des Rochers und des Renards und der grünen Bucht des Michigan-Sees, und jagen zwischen diesem und dem Huronen- und obern See und um jene Flüsse, zum Theil bis an das östliche Ufer des Missisippi an der Prairie des Chiens; sie stehen seit ungefähr 150 Jahren unter dem Schutze und in Verbindung mit den Sioux. *) Neben ihnen wohnen die *Ayouas* am des Moines-Flusse, die zuerst am Missuri gewohnt haben, und die Sprache der *Otataches* reden. **)

Die *Missuri*, die Ueberbleibsel einer sehr zahlreichen Nation, welche das Land am Missuri gerade unterhalb des Einfalls des grofsen Flusses und von da herab bis zur Mündung des Osage-Flusses, und wiederum von da bis zum Missisippi besessen hat. Von da durch die Sakis und Renards vertrieben, halten sie sich bey den Ottoes in einer Art von Abhängigkeit von diesen auf.

Die *Ottoes* (oder *Octolactos*) haben ihr Jagdgebieth an der Saline und dem Nimmehaw-Flusse bis zum Missuri. Die *Maha's*, sonst ein kriegerisches und mächtiges Volk am westlichen Ufer des Missuri, ungefähr 50 Deutsche Meilen oberhalb der Mündung des Plate-Flusses, ***)

---

*) *Pike* a. a. O. S. 124. Uebersetz. T. I. S. 209.

**) Account of Louisiana S. 21 ff. Von den Ottatoes handelt umständlich *Perrin* du *Lac* Voyage dans les deux Louisianes (Lyon 1805), aber nicht von ihrer Sprache.

***) Nach dem Account of Louisiana 20 (D.) Meilen von diesem. und 60 (D.) Meilen vom Missisippi.

haben, durch die Pocken sehr herab gebracht, ihre festen Wohnsitze verlassen, schweifen um den Quicurre-Fluſs herum, in ihrer Schwäche Opfer der Anfälle der Sioux, besonders der Tetons-Bois, und sind unter den dortigen Völkern fast für nichts zu rechnen, ob sich wohl die Ueberbleibsel einer auch ehemahls ansehnlichen Völkerschaft, die *Poncars* mit ihnen vereinigt haben; sie reden ihre Sprache.*) Die *Kanzes* jagen in den Gegenden des obern Kanzes- und Arkansas-Flusses, wohnen bis zum Missuri in einem reizenden Lande, ein räuberisches Volk. **)

Die *Osages* selbst betrachten die Länder innerhalb folgender Gränzen als ihr Eigenthum: von der Mündung eines südlichen Arms des Osage-Flusses, Neangua genannt, diesen Arm entlang bis zu seiner Quelle, von da südlich bis zum Arkansas ungefähr 20 (D.) Meilen unterhalb der drey Gabeln dieses Flusses, von da den vornehmsten Arm desselben herauf bis zum Zusammenflusse desselben, mit einem breiten nördlichen Arme, der eine beträchtliche Strecke im Westen der groſsen Saline liegt, und so diesen Strom entlang, bey nahe bis zu seiner Quelle, von da nördlich nach dem Kanzes-Flusse zu, mit Einschluſs der Gewässer des obern Osage-Flusses, sodann laufen diese Gränzen schief bis nahe an dessen Quelle fort. ***) Am Osage-Flusse sind, so lange man

*) Account of Louisiana, S. 21 ff.

**) *Lewis* und *Clark* Übersetz. S. 172. 73. 76. 77.

***) Ebendas. S. 171. Nach den Bemerkungen bey Pike (a. a. O. Übersetz. T. II. S. 247. 48. 54) ist das höchst fruchtbare Land vom Missuri in gerader

Digitized by Google

man mit diesen Gegenden bekannt ist, die Sitze, dieser so genannten grofsen Osage-Nation gewesen. In der neuesten Zeit hatte sich ein Theil derselben mit Erlaubnifs ihrer National-Versammlung nach dem Missuri herauf gezogen, diese Colonie, die Klein-Osages, aber ist, von den erwähnten dort vorherrschenden Völkern, (durch welche noch manche andere hier defswegen, weil wir keine Kunde von ihren Sprachen haben, nicht weiter genannte hart gedrückt werden) genöthigt worden, sich wieder in den Schutz ihrer Stamm-Nation und zu dieser zurück zu ziehen, von wo sich auch eine andere Colonie an die nördliche Seite der drey Gabeln des Arkansas-Flusses gezogen hat, welches jetzt fast die ansehnlichste Niederlassung dieser Nation ist, die Korn, Bohnen u. dergl. erbauet.

Einige Nahmen von Gliedern dieser Nation, welche Pike mit ihrer Bedeutung angibt, können wenigstens einiger Mafsen als Proben ihrer Sprache dienen: *has-ha-ke-da-tungar* (dicker Krieger), *ca-ha-ga-tonga* (weifs Haar*),

---

Linie aufwärts an sechzig (D.) Meilen weit bis zu den Quellen des Osage-Flusses hinreichend für eine zahllose Bevölkerung; die Gegenden von da bis zu den Flüssen Kanzes, Plate und Arkansas konnen nur eine beschränktere Volksmenge aufnehmen. Vom Dorfe der sogleich zu erwähnenden Panis am Kanzes bis zum Arkansas ist das Land bergig, oder vielmehr voll Hügel, um die Ramificationen des Kanzes sind an zwanzig (D.) Meilen weit fortlaufende niedrige Wiesen.

*) *Pike* a. a. O. S. 174. 75. bey welcher Abtheilung: *ca-ha-ga-tonga:* weifs Haar, bedeute, ist nicht angegeben.

tetobah (ohne Ohr). Hierbey würde das Nadowessische *tongo*, *tongum:* groſs, kaum zur Vergleichung dienen können. Dagegen lesen wir andere Wörter und Personen-Nahmen, bey einer Nebenreise auch bey Osages aufgenommen: *tattasuggy:* Wind, *shenga wassa:* schöner Vogel, *nezuma:* Regen, welcher zieht (that walks), *cashesegra:* dicker Fuſsstapfen, und auch *pahuska:* weiſs Haar (bey den Groſs-Osages). *)

B. Die *Panis*-Nation an den Ufern des Plate- und Kanzes-Flusses hat sich auch in mehrere Zweige zertheilt, an ersterem liegt das groſse Dorf der Panis; die Wolſs-Panis haben sich zwischen einem nördlichen Arm dieses Flusses und dem Coin de Cerf-Flusse, und die Panis-Republikaner an einem nördlichen Arme des Kanzes-Flusses niedergelassen, welche beyde von ihnen ihren Nahmen erhielten; die letzteren haben sich, von den unruhigen Kanzes bekriegt, wieder an die eigentlichen Panis angeschlossen. Diese haben an der Südseite des Plate-Flusses höher herauf, und an den Quellen des Kanzes ihr Jagd-Revier; und alle diese Panis bauen Korn, Bohnen, Melonen u. dgl. Sie besitzen mehr Pferde, als die Osages, aber nicht so zahlreich bewohnte Dörfer, sie und die Osages bringen unsere Wintermonathe auſserhalb derselben auf der Jagd zu. Sie stehen nur mit den im I. Abschn. erwähnten Jetans, den Yutas und Kiaway in kriegerischen Verhältnissen, und fechten immer zu Fuſs. **) Ihre Aussprache ist nach Pike guttu-

---

*) *Pike* a. a. O. S. 413 ff.

**) *Pike* a. a. O. Uebersetz. S. 274 ff. *Lewis* u. *Clark*, Uebersetz. S. 174 ff.

Digitized by Google

ral, und ihre Sprache nähere sich mehr der Nadowessischen als der der Osages. *) Ein paar Nahmen derselben mit ihrer Erklärung stehen in dem Bericht über eine Nebenreise: *characterick* (weifser Wolf), *iskatappe* (reicher Mann). **) Bey Lewis und Clark werden sie Panias (oder *Big-Paunch*, d. i. Dickwänste) genannt, und auch noch die *Ricaras*, als Ueberbleibsel von zehn starken Stämmen dieser Panias betrachtet; Trümmer ihrer Dörfer finde man noch an vielen Plätzen am Missuri von der Mündung des Tetons-Flusses bis zu den Mandans. Jene Sioux und die Pocken haben sie herab gebracht. Dort werden auch noch *Pania-pique*, auch sonst: weifse Panias genannt, als ein Zweig jener Panias am Plate-Flusse angegeben. ***) So gewifs nun aber hiermit die obgenannten Panis gemeint sind, desto bemerkenswerther ist es, dafs in den, mit jener Uebersicht der Völker um den Missuri nicht zusammenhängenden historischen Untersuchungen über die südlicheren Stämme von Louisiana: *Panis* oder *Towiaches* angeführt werden, wovon jenes der Nahme dieser Völkerschaft bey den Franzosen, dieser der bey den Spaniern sey, mit welchen sie im Kriege leben. Diese Panis oder Towiaches wohnen auf der Südseite des rothen Flusses an 540 (Engl.) Meilen von Natchitoches, und ha-

*) A. a. O. S. 192.

**) Ebendas. S. 414.

***) *Lewis* u. *Clark* S. 181. Uebersetz. S. 177. 197. Bey Pike sind auch noch *Panis-Mahaws* neben den eigentlichen Mahas genannt (S. 401 u. 410) ohne übrigens das Verhältnifs jener, und ob sie eine Mischung seyen, anzugeben. Eben diese Panimahas erwähnt Du Pratz T. II. S. 251.

ben mehrere hundert Meilen rings um sich her reiche Wiesen, bedeckt mit üppigem Grase, welches Sommer und Winter grünt, mit waldigen Einfassungen der Flufsbetten, Quellen und Creeks, wo sie ihre Pferde und Maulthiere halten; sie bauen Korn, Kürbisse, Bohnen im Überflusse, so dafs sie damit noch Tauschhandel mit den Jetans treiben. Ihre Sprache sey von der anderer Nationen unterschieden, aber sie haben sie gemein mit den *Tawakenoes* oder: drey Röhre, welche an der Westseite des Braces-Flusses ungefähr 200 (Engl.) Meilen westlich von Nacogdoches nach St. Fé zu wohnen, und Stammgenossen jener Panis zu seyn behaupten, und neben welchen noch Tankaways oder Tanks auch um den Braces- und Trinitäts-Fluſs und den Colorado erwähnt werden.*) Dagegen werden bey Pike die *Tancards* als ein an den Ufern des Rio Colorado umherwanderndes Volk von grofsem und schönen Körperbau angeführt, die in ihrer Sprache ein gewisses Gluchzen haben, und mehr als andere Völkerschaften durch Zeichensprache ausdrucken.**)

---

*) *Lewis* u. *Clark* S. 212—14.

**) *Pike* a. a. O. S. 369, Uebersetz. T. II. S. 2[illegible]. Die Schwierigkeit anderer Mittheilung hat die Geberdensprache ausgebildet. Besonders nördlich vom Missuri soll sie bey einem Volke ausgebildet seyn, (unter welchem vielleicht die bey Lewis und Clarke erwähnten Ricaras gemeint sind). S. Bibliotheque Américaine, Livr. III. Par. 1807.

Digitized by Google

5. Caddos (mit den Nandakoes, Nabadaches, Inies) Yattasees, Natchitoches, Adaize, Nacogdoches, Keyes, Tunicas, Bedies, Aliche, Accocesaws, Mayes, Cances, Carancouas, Attakapa, Appalousa, Chaktoos, Washas.

A. Die *Caddoques* oder *Cadodaquioux* leben jetzt, ungefähr seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, nicht weit von dem Hauptarme des rothen Flusses, auf dessen Westseite an einem Bayau oder Creek, welchen sie Sodo nennen, in fast nordwestlicher Richtung 120 (Engl.) Meilen von Natchitoches, gerade in der Mitte des Weges zwischen Neu-Orleans und dem Posten Nakidoches, vorher aber 375 Meilen höher hinauf an der Südseite jenes Flusses; und dort hatten sie seit undenklichen Zeiten gewohnt. Die *Nandakoes*, *Nabadaches*, *Inies* oder *Tachies*, wovon letztere beyde Völker an einem kleinen Arme des Sabine-Flusses, Naches genannt, unweit Natchidoches westlich von diesem Platze, erstere aber 60 — 70 (Engl.) Meilen westlich von den sogleich anzuführenden Yattasees wohnen, ferner diese *Yattasees* 50 Meilen über Natchitoches, die *Adaize* 40 Meilen davon, die *Nacogdoches*, und die *Keychies*, oder *Keyes*, letztere an der Ostseite des Trinitäts-Flusses, wo derselbe den Weg zwischen Natchidoches und dem Spanischen S. Antonio schneidet; alle diese Völker betrachten die Caddos als ihre Väter, sind bey Kriegen mit denselben vereinigt, und die ersteren drey haben die Caddo-Sprache zu ihrer National-

Sprache, die vier letzteren reden sie neben ihren besonderen, welche, wenn die angegebenen Gründe auf Verwandtschaft dieser Nationen schliefsen lassen, vielleicht auch ursprünglich mit dem Caddo einerley Abstammung hatten. Die Sprache der fast ausgestorbenen Yattasees haben diese auch mit den, gleichfalls fast ausgestorbenen und unweit des Ortes ihres Nahmens wohnenden, *Natchitoches* gemein, den Bundesgenossen der Franzosen bey der Unterdrückung der *Natchez.* *) Auch Du Pratz erwähnt die Cadodaquioux als ein grofses in mehrere Zweige zertheiltes Volk, welches, eben so wohl als die Nactchitoches, eine besondere Sprache habe, doch finde man in jedem ihrer Dörfer jemand der Chicachisch rede. **) Alle diese mit den Caddo's verwandten Völker sind sehr herab gekommen, die Sprache der Adayze (oder: *Adayes,* wie sie auch z. B. in B. D. Voyage à la Louisiana genannt werden) von welchen der benachbarte Spanische Posten von Adaize seinen Nahmen hatte, soll so schwer zu verstehen und zu erlernen seyn, dafs keine benachbarte Völkerschaft davon auch nur zehn Wörter aussprechen könne; von den Tachies hat die Spanische Provinz: Tachus oder Taxus ihren Nahmen.

B. Eigenthümliche Sprachen haben in diesen Gegenden ferner die *Bedies,* 60 (Engl.) Meilen von Natchidoches am Trinitäts-Flusse, die *Aliche*, gewöhnlich *Eyeish* ausgesprochen, nahe bey Nacogdoches, die *Accocesaws* an der West-

---

*) *Lewis* u. *Clark*, S. 184—88. 190. 91. 202. Uebersetz. S. 199 ff.

**) T. II. S. 242.

seite des Rio Colorado, ungefähr 200 (Engl.) Meilen von Nacogdoches, die *Mayes* an der St. Bernards-Bay, nahe bey dem Ausflusse des Guadeloupe-Flusses, und die *Cances*, eine zahlreiche Völkerschaft von eben dieser Bay nach Vera Cruz zu, beyde feindselig gegen die Spanier, und die *Carancouas*, welche diefs ebenfalls sind, und die *Attacapas*, *) welche beyde die so genannte Attacapa-Sprache reden, jene auf einer Halbinsel in der Bay St. Bernard, **) diese unweit der Attacapa-Kirche in deren Westen die Küste entlang. Endlich haben besondere Sprachen die *Appalousa*, welcher Nahme: Schwarzkopf oder: schwarze Hirnschale, bedeuten soll, unweit der Appalousa-Kirche, westlich davon die *Chaktoos* am Bayau Boeuf, nahe beym Bayau rapide südwärts davon, und die *Washas*, welche die Franzosen bey ihrer Ankunft am Missisippi auf einer Insel, südwestlich von Neu-Orleans antrafen, und die hernach am Bayau La Fosh lebten, hatten eine solche Sprache, sie ist aber ausgestorben, die Washas selbst sind es fast auch. ***) Uebrigens wird mehr als anderwärts gerade von diesen Gegenden bemerkt, dafs die Völkerschaften darauf eingerichtet sind, sich denen, deren

*) Nach Dupratz bedeutet *Atac-apas:* Menschenfresser, s. T. II. S. 231.

**) *Lewis* u. *Clark*, S. 189. 191—194. 206. 207. Uebersetz. S. 207 ff. Die Aliche sprechen auch die Caddo-, die Appalousa und Mayes auch die Attacapa-Sprache, letztere als Nachbarn der Carancouas, die Chaktoos und Tunicas auch Mobilisch (s. den Anfang des folg. Abschn.)

***) *Lewis* u. *Clark* S. 207—209, und über die Ouachas auch Du Pratz T. II. S. 230.

Sprache sie nicht kennen, durch eine Zeichensprache mitzutheilen.

III. Länder an der Ostseite des Missisippi bis zu dem Ohio und den östlichsten grofsen Seen herauf.

Wir zählen zunächst eine Anzahl jetzt kleiner Völkerschaften auf, welche Florida bewohnen, und welchen besondere Sprachen zugeschrieben werden; betrachten sodann die im Verhältnifs mit einander stehenden Nationen von da bis zum Ohio, und endlich die sechs Nationen, deren Gebieth sich durch ihre Eroberungen fast an das der letztern anschliefst, (lassen aber im Norden des Ohio, und im Osten des grofsen Alleghany - Gebirges einstweilen Völker liegen, welche zu dem im folgenden IV. Abschnitte zu schildernden Chippewäisch-Delawarischen Stamme gehören, oder wenigstens mit demselben verwandt sind.)

A. Völker und Sprachen zunächst östlich vom Ausflusse des Missisippi und in Florida.

Die gewöhnlichste Sprache auf der Küste östlich vom Ausflusse des Missisippi ist die *Mobili*sche (vom Flusse und der Bay Mobile), wir reden bey B. von dieser, mit der der Chikkasah zusammenhängenden Sprache. Die meisten der sogleich anzugebenden, zum Theil jetzt nur noch sehr kleinen Völkerschaften, welche bis vor kurzem dort gewohnt haben, und welchen eigenthümliche Sprachen zugeschrieben wer-

Digitized by Google

den, verstehen und sprechen neben denselben auch Mobilisch.

Du Pratz bemerkt, daſs bey der Ankunft der Franzosen in diesen Gegenden diese Völkerschaften friedlich neben einander gelebt haben, und scheint in der gemeinsamen Sprache einen Grund oder Beleg dieses Bandes zu finden. Noch ursprünglicher aber wird eine groſse Sprachverschiedenheit in Florida und den Gegenden von daher erwähnt in den Naufragios de Alvar Nuñez Cabeça de Vaca. *) Die Worte sind folgende: Auch will ich die dortigen Nationen und Sprachen aufzählen, welche es von der Insel Malhado bis zu den letzten gibt. Auf der Insel Malhado sind zwey Sprachen, die eine nennt man *Caoques*, die andere *Han.* Auf dem festen Lande, der Insel gegen über, gibt es Andere, welche sich *Choriuco* nennen, und diesen Nahmen von den Bergen haben, welche sie bewohnen. Weiterhin an der Meeresküste wohnen Andere, welche sich *Doguenes* nennen, und diesen gegen über die von *Mendica.* Weiter an der Küste hin sind die *Quevenes*, und diesen gegen über im Innern die *Mariames*, noch weiter hin an der Küste die *Gualsiones*, diesen gegen über im Innern die *Yguaces*, neben diesen Andere, die sich *Atayos* nennen, hinter diesen die *Acubaduos*, und von diesen an gibt es noch Viele auf diesem Wege weiter. Auf der Küste leben Andere, *Quitoles* genannt, und neben diesen einwärts die *Avavares.* An diese schlieſsen sich die *Muliacones*, die *Cutalchiches*, die *Susolas* und *Comos.* Noch weiter

---

*) Cap. XXVI., in den Historiadores primitivos, T. I. S. 30.

an der Küste fort sind die *Camoles*, und auf derselben Küste noch andere, welche wir die de los higos (Feigen) heißsen. Alle diese Völker haben Wohnplätze, Städte und *verschiedene Sprachen.* — Unter allen diesen Nahmen finden sich keine, mit den gegenwärtigen dortigen Völkern vergleichbare, als die *Atayos*, welche offenbar mit den im vorigen Abschnitt Nr. 5. genannten *Adayes* (oder Adaize) zusammen treffen, (vielleicht auch die *Cheerake*, welche auch am Gebirge wohnen, mit den *Choriuco.*)

1. Eine Anzahl Völker, welche (eben so wie jene Atayos demnach so weit westlich in ihre erwähnten Wohnsitze gezogen seyn müssen) zum Theil bald nach der Mitte, zum Theil erst am Ende des letztverwichenen Jahrhunderts von der Ostseite des Missisippi auf der Westseite dieses Stroms eingewandert sind, haben eigenthümliche Sprachen, nähmlich: die *Pacanas*, welche jetzt an dem Quelqueshoe-Flusse, der zwischen Attakapa und dem Sabine-Flusse in die Bay fällt, nicht weit von Natchitoches, nähmlich südwestlich davon, die *Pascagolas*, eigentlich *pachca-ogoulas* (von *pachca:* Brot, und *ogoula:* Volk,) welche an dem Flusse ihres Nahmens, der, im Westen der Mobile, derselben fast parallel fließst, die *Boluxas*, welche ehemahls in der Nähe von Pensacola wohnten, und jetzt so wie auch die *Pascagolas* ihre Sitze am rothen Flusse haben, und die *Appalacher*, welche im Süden der bey B. anzuführenden Alibamas gewohnt haben, und sich jetzt auch um den rothen Fluſs am Bayau rapide aufhalten.

Von diesen sind die *Appalachen* die bemerkenswerthesten, weil von ihnen das groſse Ge-

birge seinen Nahmen hat, welches im Süden des nordostnördlich fortlaufenden, damit verbundenen Alleghany-Gebirges fast westwärts streicht, und weil gerade dieses Volk in den frühesten Beschreibungen dieser Gegenden durch den Zug des Hernando a Soto nach Florida genannt wird.*) Du Pratz sagt, dafs diese am weitesten im Osten von Louisiana wohnenden Apalachen nur ein (zum Theil zum Christenthum bekehrter) Theil der grofsen Nation der Apalachen sey, die an den Bergen wohnen, denen sie ihren Nahmen gegeben haben, und dafs die verschiedenen Zweige jener grofsen, zwischen Louisiana, Kanada und Neu-England liegenden Nation, verschiedene Nahmen führen. Wir haben also in einer dortigen Nation die sonst so genannten Appalachen zu suchen, vielleicht unter den nachher anzuführenden Katahba, (wenigstens nennt du Pratz die übrigen zahlreichen Völker dieser Gegenden zu bestimmt, als dafs er diese meinen könnte) **). Uebrigens gibt *Rochefort* die umständlichste Nachricht von den damahligen Apalachiten, den Mundarten ihrer Sprache und einige Wörter, z. B. *hitanachi:* angenehm, *iaoiia:* Priester, *to-*

*) *De Laet* novus Orbis, S. 98—103, wo auch Nahmen von Personen und Oertern vorkommen, ohne dafs jedoch ausdrücklich ihre Sprache erwähnt würde.

**) *Du Pratz* T. II. S. 208. 9. — *Hervas*, der im Catalogo delle lingue S. 90. alle Sprachen Louisiana's und Florida's zu Dialekten des Apalachischen machen möchte, belegt auf der einzigen Seite, wo er die Sprachen beyder Völker abhandelt, dafs ihm die Hülfsmittel fehlten (die neuesten mufsten es), welche so vieles Licht über die Völker und Sprachen dieser grofsen Länder verbreitet haben.

Digitized by Google

natzuli: Sänger des Himmels, *paracousse*: Oberhaupt, *bersaykaou:* Cedernthal. *)

2. Noch im Osten des erwähnten Zweiges der Apalachen und zwar um S. Augustin an der Ostküste, Hauptstadt von Ost-Florida, wurde oder wird noch die *Timuacana*- oder *Timuaca*-Sprache geredet, von welcher ein paar Proben bey Hervas vorkommen, obwohl ohne irgend eine weitere Nachricht über das sie gebrauchende Volk. Hervas hatte die Zahlwörter und ohne Zweifel auch die äufserst weitläufige Liste aller Verwandtschaftsnahmen in dieser Sprache geschöpft aus dem Katechism, welchen P. Franz Pareja Timuakisch und Spanisch (Mexico 1627) heraus gegeben hatte, und zwar jene in der Aritmet. delle naz. S. 113, diese auf den beyden letzten Tabellen an dem Origine, formaz. meccan. degl' idiomi, Nr. LXIV, vgl. §. 234. Solche Bücher haben besonders in Bezug auf die bey der Beichte vorkommenden Fragen und Antworten solche Verzeichnisse. Aber es ist aufs höchste auffallend, wie weit es diese Nation mit Unterscheidung der Benennungen der Verwandten nach den mancherley Verhältnissen dieser unter sich und den mancherley Lebensumständen, z. B. nach dem Tode des einen von den Aeltern, getrieben hat, welches, obwohl der Scharfsinn der Sprachbezeichnung bey den ursprünglichen Amerikanern mehrmahls gerade auf diese Unterscheidung gefallen, doch hier aufserordentlich ist, und immer einen, in gewisser Hinsicht cultivirteren Zustand des Volks anzeigen möchte. Dafs die Frauen hierbey andere Wörter ge-

*) Histoire natur. des Antilles, S. 351—394.

Digitized by Google

brauchen, als die Männer, führe ich nur noch ausdrücklich an, welches bey manchen solchen Völkern zugleich Anzeige der etwas niedrigeren Stufe gewesen seyn mag, auf welcher sich erstere befanden. Aus jenem Verzeichnisse läſst sich zugleich ersehen, daſs folgende Anhänge die Pronominal-Adjective ausdruckten: *na:* mein, *ye:* dein, *mima:* sein, *mile:* unser, *yaye:* euer, *lama:* ihr, wobey aber in Absicht des vorhergehenden Vocals und sonst manche Abweichungen Statt finden.

Sprachprobe.

itina: mein Vater, (*siki-nona*, wenn er gestorben ist, *naribica-pasano*, wenn seine Söhne gestorben sind.)

isa: Mutter.

chirico viro: Sohn, *chirico nia:* Tochter, so sagen Vater und Mutter, die Männer für Sohn: *kie*, die Frauen: *ulena:* mein Sohn.

Der ältere Bruder heiſst: *niha* *) oder *hiasa*, die ältere Schwester: *yachamiso*, die jüngere Schwester und der jüngere Bruder: *amita*, *amitina* oder *yachakianima.*

1. *minecotamano.*
2. *naiuchamima.*
3. *nahapumima.*

5. Gleich den Völkern von Nr. 1. von der Ostseite des Missisippi auf dessen Westseite gezogene Völker, sind die *Natchez* und die *Tunicas*, jene so gut als ganz ausgestorben, aber eine merkwürdige Nation, diese sonst dem Einfalle des rothen Flusses und dem Missisippi gegen über, jetzt, auch sehr herab gekommen, zu Avoyall. Beyde hatten eigenthümliche Sprachen.

---

*) *Nika* ist nach Hennepin bey den im folgend. Abschn. anzuführenden Illinois: mein Bruder.

Die *Natchez* *) schildert DuPratz, der viel mit ihnen gelebt hatte, und ihre Sprache verstand, als die schönste, bürgerlich gebildeteste unter allen dortigen Völkerschaften. Was er von ihnen erzählt, erscheint als Rest alter Herrlichkeit. Ihre ganze Verfassung und Lebensweise hatten sie nach ihrer Tradition vor alten Zeiten von einem, mit seiner Frau aus der Sonne gekommenen Manne erhalten, den ihre Vorfahren zu ihrem Fürsten machten, der einen Tempel für die Sonne zur Verehrung des ewigen Feuers errichtete, welchen nur seine Abkömmlinge betreten durften. Der Fürst hieſs: die oberste Sonne, seine Abkömmlinge bis zum dritten Gliede, welches dann in den Adel eintrat: Sonnen. Der Thron erbte, aber nicht auf den Sohn des Regenten, sondern den Sohn der nächsten Verwandtinn seiner Mutter. Der Adel hatte zwey Stufen: die Kinder traten immer in die nächst niedrigere, und die Töchter, selbst der Regenten, verheiratheten sich immer mit Personen auſserhalb des Adels. Auch das Religions- und Kriegswesen beschreibt Du Pratz als ausgebildet, und nimmt überhaupt bey seinen Schilderungen der dortigen ursprünglichen Völkerschaften vorzüglich auf die Natchez Rücksicht.

Ihre Sprache war in Absicht einer beträcht-

---

*) Auch *Robin* spricht von ihrer Aufreibung, so wie von den Natchitoches, Atakapas, Opelousas (und den in diesen Gegenden angesiedelten Akadiern, welche also Abkömmlinge der im IV. Abschn. abzuhandelnden Völker sind), von letzterern: T. II. C. 47. T. III. C. 62. von ersteren, T. II. C. 51. T. III. C. 60—62. seiner Reisen nach dem innern Louisiana, dem westlichen Florida u. s. w.

Digitized by Google

lichen Anzahl von Ausdrücken unterschieden, wenn Personen von Adel oder vom gemeinen Volke sprachen, und wiederum hatte die Aussprache der Frauenzimmer einen auffallend unterscheidenden, gezierten Ton. Schade, daſs Du Pratz es für unnütz hielt, ein Wörterbuch von dieser Sprache zu geben. Nur folgende Wörter hat er angemerkt, welche als Probe dieser Sprache dienen können. Uebrigens sagt Du Pratz, daſs dieselbe leicht auszusprechen, und reich an ausdrucksvollen Wörtern war. Man sprach in derselben noch figürlicher, als andere dortige Nationen. In der Sprache der Vornehmen wurden die Substantive, wie im Lateinischen, ohne Artikel, declinirt. Der gemeine Mann nannte sich selbst *miche-miche-quipy* (d. i. puant, stinkend). Die Franzosen hieſsen bey ihnen *nahoulou* (d. i. les prians, bethende). Das Anredewort, ungefähr so viel als: höre! war bey den Vornehmen: *magnani*, in der gemeinen Sprache *aquenan*; die Bewillkommung, ähnlich unserm: guten Tag! und zwar ungefähr so viel als: te voilà, bey den Vornehmen: *apapegouyaiche*, in der gemeinen Sprache: *cabanacté*. Zum Vornehmen gesagt, war: setze dich: *caham:* zum gemeinen Manne: *petchi*. In der gemeinen Sprache war *tchito:* groſs, und *coustiné*: Geist, in der der Vornehmen *cliguip:* groſs, und *coyocop:* Geist, aber von Gott sagte man: *coyocop - chill:* höchster Geist, wie von *oua*: Feuer; *oua-chill:* Sonne, d. i. höchstes Feuer; *thé* bedeutete: *du*. *)

Diese Natchez wurden 1730, nachdem sie die Franzosen auf dem Posten ihres Nahmens

---

*) *Du Pratz* a. a. O. T. II. S. 323 — 26. 336. 393. 404.

überfallen und erschlagen hatten, durch eine Niederlage näher bey Natchitoches völlig zu Grunde gerichtet, so daſs der kleine übrigbleibende Rest sich unter die Chikkasah und anpere Völker zerstreute. Einige davon sollen nach manchen Berichten noch ihre alte Sprache beybehalten haben. Wenigstens aber war dieſs der Fall bey den *Taensa*, einem Zweige der Natchez,*) welche im Norden von Fort Louis wohnten, und vielleicht einerley mit den *Tenisaws* bey Lewis und Clark sind, die vom Tenesaw-Flusse der in die Bay Mobile fällt, auch an den rothen Fluſs gezogen sind. **)

B. Muskohge (oder Creeks), Chikkasah und Choktah, Cheerake.

Es findet zwischen diesen, im Westen des südlichen Theils der Nordamerikanischen Freystaaten wohnenden Völker ein Verhältniſs entweder der Abstammung oder des sonstigen Einflusses durch Verkehr Statt, so daſs ihre Zusammenstellung, besonders in Bezug auf ihre Spra-

---

*) *Du Pratz* a. a. O. S. 213 u. 219.

**) A. a. O. S. 208. — Hier schlieſst die Bemerkung von *S. John de Crevecoeur* (Voyage de la haute Pensylvanie 1801, T. I. S. 317) an: daſs die Sprache der Pochatans eines ehemahligen Bundes von 30 Nationen im Virginischen Niederlande, von welcher aber nichts gesammelt worden, von den vorher erwähnten und sogleich zu erwähnenden Sprachen so verschieden gewesen, daſs sie sich durch Dolmetscher unterredeten. — Es ist a. a. O. S. 379. von den weiter nach Norden folgenden Nationen und auch ihren Sprachen die Rede, und neben Ausschmückungen für die Lesewelt, manche Data, die Berücksichtigung verdienen.

Digitized by Google

Sprachen, zweckmäſsig erscheint. Da einige von den Völkerschaften der bey A. betrachteten Meeresküste die Creek-Sprache zur nationellen haben, also zu den Muskohge gehören, an eben dieser Küste auch die Mobiler wohnten, von denen die mit der Chikkasah-Sprache verwandte Mobilische ihren Nahmen hat: so ist die Verbindung dieser Abtheilung mit der vorigen offenbar. Vorzügliche Auskunft über die hier zu betrachtenden Völker haben *Adair* in seiner history of the American Indians, und *Bartram* in seinen Reisen durch Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Ost- und West-Florida *) gegeben; manche nicht unwichtige Angaben aus einer früheren Zeit hat *Du Pratz*, der bey den Völkern im Westen des untern Missisippi eine unserer Hauptquellen war.

Die *Muskohge*, *Muskogulgen* oder *Creek* (wovon der erstere Nahme von Adair, der zweyte von Bartram, gebraucht wird, der dritte aber von der Menge der Creeks, d. i. kleinen Flüssen und Sümpfen, wovon ihr Land voll ist, sich ableitet,) sind ein mächtiger Völkerbund, welcher in diesem zwischen den Cheerake, Georgien, Ost- und West-Florida, den Choktah

*) Uebersetzt mit Anmerk. von *E. A. W. Zimmermann*, im Berliner Magazin der Reisen Bd. X. — Adair hat vortreffliche Nachrichten, (die sich leicht von seinen Folgerungen und darauf gestützten Hypothesen scheiden lassen) und spricht mit so vieler Kenntniſs der Sprachen der Chikkasah, Choktah, Cheerake, daſs ihm volles Vertrauen gebührt, aber seine Accounts of the Cheerake u. s. w. enthalten mehr für das Gouvernement, als für unsern Zweck interessante Schilderungen; mehr aus den beyläufigen Angaben ist das Folgende geschöpft.

und Chikkasah, fast in der Mitte liegenden, 180 (Engl.) Meilen von Norden nach Süden sich erstreckenden, theils mit Bergen und Hügeln angefüllten, theils niedrigen Lande, die Bewohner einer sehr beträchtlichen Anzahl von Städten und Ortschaften zu einer ziemlich eingerichteten Verfassung vereinigt. Bartram stellt die Vermuthung auf, dafs dieser Städtebund, nach der Niederlage der Natchez das vorherige Ansehen und Uebergewicht dieser in diesen Ländern an sich gezogen, und benachbarte kleine Völkerschaften sich einverleibt habe. *) Allerdings lesen wir bey Du Pratz nichts von den Muskohge, und sie stecken allerdings unter einem der von ihm erwähnten Völker, ohne dafs dieses damahls das Ansehen behauptet haben kann, welches die Muskohge jetzt besitzen. Zwey Umstände würden hier auf die *Caouitas* rathen lassen, nähmlich weil diese auf der Karte bey Du Pratz gerade an den Ort gesetzt sind, wo wir auf Adair's Karte die Nieder-Muskohge finden, theils weil Du Pratz ausdrücklich sagt, dafs diese Caouitas schon damahls ein Übergewicht über ihre Nachbarn geltend machen wollten, welches ihnen damahls nicht gelang, aber nach der Niederlage der Natchez gelingen konnte. **) Du Pratz sagt uns nirgends ein

---

*) Auch der Verfasser der: Reise in Ober-Pensylvanien, (Berlin. Magazin der Reisebeschreib. Bd. XXIII. S. 1.) sagt, dafs der National-Gottesdienst der Muskogulge von dem der Natchés abzustammen scheine.

**) Nachdem ich diefs fo niedergeschrieben hatte, bemerke ich, dafs in *Vergennes* mémoires s. l. Louisiana S. 96 ff. von *Caouitas* oder *Creeks* die Rede ist. — Auch *Romans* (Natural history of East and West-

Wort, daſs eins der von ihm angeführten dortigen Völker (auſser den Taensa) die Sprache der Natchez geredet habe, und er würde es, bey dem groſsen Interesse, welches er an der Sprache der Natchez nimmt. Zwar mag eine ehemahls mit den Natchez verbundene Stadt unter den Städten der Muskohge seyn, deren Verzeichniſs Bartram gibt; daraus würde eben so wenig bestimmt folgen, daſs man darin die Sprache der Natchez gesprochen habe oder noch spreche, als alle Städte der Muskohge Muskohgisch reden; und wenn diese Stadt auch ein wirkliches Überbleibsel der eigentlichen Natchez oder eine Stadt der ihre Sprache redenden Taensa ist: so folgt daraus weder, daſs die Muskohge unmittelbar in die Stelle der westlicheren Natchez getreten sind, noch daſs die Sprache der Natchez einerley mit dem Muskohgischen sey, welches letztere Bartram berichtet. Nach Adair haben sich die Reste der Natchez vielmehr mit den Chikkasah vereinigt und dort Schutz gefunden. Wenn Bartram versichert, daſs nach der Aussage der Muskogulgen und der Handelsleute bey ihnen das Chikkasaische und Choktaische nur Dialekte ihrer Sprache seyen: so ist dieſs offenbar zu viel behauptet, und Adair, der unter ihnen lebte, weiſs davon nichts. Auch Heart *) sagt die

---

Florida S. 59) führt die *Cawittas* zuerst unter den Völkern auf, aus welchen der Bund der Muskokoes (so nennen sie sich selbst) bestehe, nächst denselben Reste der Apalachias, Conshacs, Oakmulgis, Alibamous, Natchez, Taënsas u. a. Stämme. Von letzteren, den Tonicas, Yasows Pascas-oocolos und vielen andern seyen nur wenige Familien mehr übrig.

*) Philadelph. Transact. T. III. S. 220. — Ro-

Verschiedenheit beyder Sprachen ausdrücklich aus. Eine Verwandtschaft haben diese Sprachen, wie sogleich gezeigt werden soll, sie haben einige Zahlwörter überein, und den Handelsleuten muſs daher ihre Ähnlichkeit oft zu Ohren kommen; aber sie treffen auſser dem nur in einer kleinen Zahl der von diesen Sprachen bekannten Wörter zusammen, und nicht viel weniger haben die, auch bey Bartram scharf unterschiedenen, Cheerake mit den einen oder andern gemein.

	Muskohge.	*Chikkasah u. Choktah.*	*Cheerake.*
Zahn	*noteeh*	*noteh*	
Herz	*effaga*	. . . .	*eeffeekte*
Sonne	*hashseh, husa*	*hashe hasce*	*eusse*
Hügel	. . . .	*nannè*	*nannè*
Hund	*efa, eefa*	*ophe*	
Fuchs	. . . .	*choola*	*choochòla*
Schwein	. . . .	*shookqua*	*seequa*
Haus	*chóćóh*	*chookka*	
schwarz	*lusteeh*	*loosah*	
ich	*aneeh*	*anòwah*	*anòwah*
3.	*tootchēna*	*tootchēna*	
4.	*ohsta*	*oosta*	
10.	*pocóle*	*pokoole*	

In der Völkertafel bey Lewis und Clark lesen wir, daſs die *Conchattas*, welche so wie die *Allibamis* am Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus West-Florida auf die Ostseite des

mans (a. a. O.), der 2 Jahre (1771 f.) unter den Chikkasaws lebte, sagt, daſs ihre Sprache von den meisten, wo nicht von allen westlicheren Nationen angenommen sey.

Digitized by Google

Missisippi gekommen sind, das Creek- oder Muskohgische als ihre National-Sprache reden, und daſs sie bey nahe eben dasselbe Volk als diese Allibamis sind, deren ehemahliger Wohnplatz durch den in die Mobile von Nordosten einfallenden Fluſs ihres Nahmens und die Französischen Posten an denselben bekannt genug ist. Du Pratz, welcher diese Alibamons neben die erwähnten Caouitas stellt, aber von der Sprache beyder nichts sagt, theilt den *Abeikas* und *Conchacs*, die er für Eine Völkerschaft hält, eine mit dem Chicachischen fast zusammentreffende Sprache zu.*) Die Wörter einer, übrigens nicht genannten Indianer-Sprache in Georgien **) treffen am meisten mit den Wörtern der Muskohge zusammen:

Sonne: *hasse*; Hand: *tzeuky*; Feuer: *tykta*.

Wörter von der Muskohge-Sprache, über welche sich Adair, (zum Beweise der Zuverlässigkeit seiner übrigen linguistischen Angaben) weil er sie nicht genauer kenne, keine Bemerkungen erlaubt, verdanken wir besonders Smith-Barton, der auch von den Chikkasah, Choktah und Cheerake von neuem Wörter aufgenommen und sie in dem Wörterbuche seiner New-Views aufgestellt hat: sie werden am Ende dieser Abtheilung folgen.

Unter den Städten des Muskohge-Bundes, welche Bartram angibt, reden, wie er ausdrücklich bemerkt, mehrere die *Stincard*-Sprache, welche er nur in so fern bestimmt, daſs

*) T. II. S. 208.

**) S. Urlsperger's Nachricht von den Salzburgischen Emigranten (Halle 1735) Bd. I.

Digitized by Google

sie von dem Muskogulgischen wesentlich verschieden sey, und nahmentlich in *Alibama* werde diese Sprache geredet, woraus sich vielleicht auf ein Verhältniſs dieser Sprache zu der der Alibama schlieſsen läſst. Noch andere bedienen sich der Sprache der *Uches* oder *Savannucas*, über welche Bartram die Zusicherung erhielt, daſs sie mit der der Schawanesen einerley oder ihr wenigstens sehr ähnlich sey, und die er mit den nördlichen von Virginien in Verhältniſs stellt. (Wir werden diese Schawannesen oder Shawannos im IV. Abschn. als eine Völkerschaft betrachten, die aus diesen südlichen Gegenden des Savannah-Flusses, der bey Savannah, südlich unter Charlestown, und zwischen diesem Platze und St. Augustin ins Meer fällt, nordwärts ausgewandert und von der nur noch ein Theil dort zurück geblieben ist.)

Übrigens erinnern die Städte der Muskohge und der zunächst zu beschreibenden Nationen, welche gegen die Gränze anderer Völker ein zur Vertheidigung des Landes wohl eingerichteter Verein sind, im Innern des Landes aber aus weniger zusammen hängenden Anlagen bestehen, ganz an die Beschaffenheit der Florida's, welche die ersten Spanier, die diese Gegenden besuchten, dort vorgefunden haben.

Die Muskohge und Creeks, welche sehr kriegerisch und sehr zahlreich sind, und deren Mäſsigkeit und polizeyliche Vorsichten gegen die Kinderblattern die Fortdauer ihrer Menge verbürgen, theilen sich in obere und niedere, *)

---

*) Von den Chataouchi, Cahuitas, Ettchi, Westos, Cullomas, Attases, Jaskesis, Cussetas, Ohmulgo, Hogolegis, Savanas, Echettos sagt *Robert* in seinem

Digitized by Google

jene wohnen in dem oberen hügeligen Lande, zwischen den Chockchooma und niedern Cheerake, diese, welche eine kleinere Anzahl von Städten besitzen, in den Ebenen am Flintflusse im Südosten von Alibama. Letztere heifsen die *Seminoles*, und scheinen jene als ihre älteren Stammverwandten zu ehren, vielleicht aber auch nur als die mächtigeren, da sie nach des Hrn. Smith-Barton mitgetheilten Bemerkung eines dort lebenden Officiers der ursprüngliche Stamm der Creeks seyn sollen.

2. *Chikkasah* (*Chicachas*) *und Choktah* (*Chaktaws.*)

Die Chikkasah führen bey Du Pratz den Nahmen *Chicacha*, die Choktahs wie Adair sie nennt, oder Chaktaws wie sie in Lewis's und Clark's Völkertafel heifsen, den Nahmen *Chactas* oder nach der Aussprache der dortigen Völker *Chat-kas.*

Die Chikkasah wohnen um den 35° N. Br. 160 (Engl.) Meilen von der Ostseite des Missisippi, in der Mitte zwischen Mobile und Illinois im W. N. W. der Muskohge, zwischen den Quellen der zwey westlichsten Arme des Mobile-Flusses.

Das Land der Choktah liegt um den 33° und 34° N. Br., 150 (Engl.) Meilen im Norden von Mobile, und eben so weit von Alibama, dem ehemahligen Garnisons-Orte der Franzosen im Lande der Muskohge, doch haben sie auch eine Gränzstadt, Yowanne, nur 120 Meilen von Mobile, welcher in ihren Kriegen mit den Muskohge

---

Account of Florida (Lond. 1763): „Alle diese vereinigten Stämme heifsen die Lower-Creeks."

von diesen hart zugesetzt wird. Die Länder der Chikkasah und Choktah sind durch Reihen von Bergen und Wälder getrennt.

Beyde Nationen kamen von Westen als Ein Stamm zusammen, und mit den Chockchooma, *) welche, durch Krieg gezwungen, jetzt zwischen beyden wohnen, aber zuerst an dem Tabre Hache wohnten, der tiefer herab, eben von diesem ehemahligen Aufenthalt derselben: Chockchooma-Fluss heisst; daher die Stärke begreiflich ist, welche die Chikkasah ihrer Nation bey ihrer Ankunft in diesen Gegenden zuschreiben. Sie sind beyde noch zahlreich und mächtig, die Choktah die listigsten und unruhigsten unter den dortigen Völkern, aber auch die fleissigsten Landbauer, die Chikkasah ein ruhiges, ebenfalls in Städten wohnendes Volk, welches bey dem früheren Zusammentreffen der Engländer und Franzosen in diesen Ländern immer mit ersteren befreundet blieb, statt dass fast alle die vorher erwähnten kleineren Völkerschaften den Franzosen zugethan waren, welche auch die Choktahs gegen die Chikkasah aufregten. **)

*) Dieses Wort bedeutet: gut.

**) S. diese Data bey *Adair* a. a. O. S. 283 u. 352. Eben derselbe nennt S. 314. die Chokchoomah den ältern Stamm der Chikkasah und Choktah. Letztere werden S. 307. als sehr mager und gelenk beschrieben. Der Nahme Chatkas soll: Flachkopfe bedeuten, indem sie den neugebornen Kindern einen Sack mit Sand auf den Vorderkopf legen, der dadurch hoch wird und nach unten abfällt, so dass der Kopf gleichsam die Form eines Backsteins erhält. S. *Adair* S. 284. *Bartram* a. a. O. S. 489, über diesen, an die Völker am Kolumbia und die Omagua in Süd-Amerika erinnernden Gebrauch.

Digitized by Google

Chicoza wird schon bey der Unternehmung des Hern. a Soto nach Florida erwähnt. *)

Du Pratz sagt von den Chactas, daſs sie (im Anfange des XVIII. Jahrhunderts) sich an dem erwähnten Pachcaogoula-Flusse bis 80 Lieues vom Meere, und zwar mehr von Osten nach Westen als von Norden nach Süden erstreckten, und auſserordentlich zahlreich waren. Er behauptet, daſs die Chicachas dieses ebenfalls gewesen seyn müssen, da eine Menge der südlicheren Völkerschaften als ihre Brüder betrachtet werden, und mit ihnen einerley Sprache reden.

Die auf der ganzen Südküste von Florida und auch der angränzenden an der Westseite des Missisippi verbreitete, fast allen dortigen Völkern verständliche *Mobil*-Sprache ist nach Du Pratz von den Franzosen so genannt, und ein verdorbenes Chicachisch. **) *Mowill* ist der eigentliche Nahme der dortigen Völkerschaft, von welcher jener Nahme von den Franzosen entlehnt ist, die daraus: Mobile, gemacht haben. ***)

Wenn wir diesem Urtheile folgen und diese Mobilische Sprache für näher verwandt mit der Chikkasaischen, und wenigstens für einen Zweig desselben Stammes halten: so müssen wir da-

*) De Laët novus Orbis S. 104.

**) A. a. O. s. T. II. S. 214—219.

***) *Duvallon* in seiner Vue de la Colonie Espagnole du Missisippi ou des Provinces de Louisiana et Floride occidentale (Par. 1803), nennt das Mobilische die Muttersprache, wovon die Sprachen der übrigen Völker Dialekte seyen, und sehr vocalreich. (Uebersetz. in der Sprengel. Ehrmann. Biblioth. Th. IX. S. 186.)

gegen einer andern Vermuthung bey Du Pratz: dafs die Chaktas ihre eigene Sprache, und nur in dieselbe einige Chikkasaische Wörter eingemischt haben,*) die Auctorität Adair's entgegen setzen, welcher bey so vielen seiner Bemerkungen über Ausdrücke der Choktah und Chikkasah ausdrücklich sagt, sie seyen beyden gemeinschaftlich, dafs man eben diefs bey den übrigen Bemerkungen, und nahmentlich auch bey den zerstreuten Angaben über den grammatischen Charakter dieser Sprachen, welche hernach zusammen gestellt werden sollen, voraus setzen mufs.**) Die Sprachen zweyer Völker, die jedes seine ganz eigene Verfassung haben, müssen sich von einander entfernen, und bey Smith-Barton finden wir wirklich Wörter bemerkt, in welchen sie von einander abweichen, z. B. aufser den nachher in den Sprachproben anzuführenden einige mit einer geringen Veränderung:

	Chikkasah.	Choktah.
du . . .	*ishna*	*ishno*
Schnee . .	*oktohsah* . . .	*oakteh*

aber selbst Du Pratz (a. a. O.) setzt hinzu, dafs die Choktah mit ihm immer Chikkasaisch gesprochen haben, und die Übererreinstimmung fast aller ihrer Wörter wird sich in den Sprach-

*) *Du Pratz* a. a. O. S. 219.

**) Diese Einheit beyder Sprachen ist auch ausdrücklich behauptet in d. mémoires historiques sur la Louisiana composés sur les mémoires de Mr. *Dumont* par L. L. M. (*Mesurier*) (Par. 1753). T. I. S. 119: „Les peuples qui sont voisins de Chicachas et des Chactas ont beaucoup d'Idiomes des ces deux grandes nations dont la langue est *presque la même*, à l'exception de la prononciation et d'accent qui sont différens."

Digitized by Google

proben so zeigen, daſs selbst die Abweichung in solchen Modificationen des Lautes seltner ist, als man sie erwarten könnte. Von den Chokchoomah ist nur ihr Wort für: Wasser, angegeben, aber auch dieses stimmt ohne irgend eine Veränderung mit dem gemeinschaftlichen Ausdrucke der beyden übrigen Stammverwandten überein. So bewährt sich also immer mehr die Einheit der Abstammung dieser Völker, und vielleicht der manchen anderen kleineren neben den erwähnten Mowiles. Die groſse Verbreitung der Sprache der letzteren an der Küste muſs wenigstens ihre Ursachen gehabt haben.

Du Pratz führt als solche Chicachisch redende kleine Völker, noch die *Chactchi-Oumas* (d. i. rothen Krebse), die *Ousé-Ogoulas* (d. i. Hundsvolk) und die *Tapoussas* an, welche sämmtlich das *r* nicht aussprechen, und an dem Flusse der Yazoux der 40 Lieues über den Posten Natchez an der Ostseite des Missisippi flieſst, wohnten, so wie auch die *Coroas* und die *Yazoux* selbst, von welchen jener Fluſs seinen Nahmen hat, und welche beyde *r* in ihrer Sprache hatten. *) Von den letztern wenigstens wird anderwärts ausdrücklich gesagt, daſs sie die Chicachas als ihre älteren Stammverwandten betrachtet haben, **) und also auch zu ihrem Sprachstamme gehören. *Du Pratz* führt noch die *Grigras* und die *Thioux*, letztere als Reste eines der ehemahls mächtigsten Völker dieser Gegenden an, welche beyde vor der Niederlage der Natchez mit diesen verbunden lebten, aber viele *r* in ihrer Sprache hatten,

*) *Du Pratz* a. a. O. T. II. S. 225. 226.

**) Eben das. T. III. S. 89.

welchen Buchstaben die Natchez eben so wenig als die Chicachas und die ungefähr ihre Sprache redenden, umliegenden Völker auszusprechen vermochten, *) und scheint nach diesem Gebrauch oder Nichtgebrauch des *r*-Lautes, die zum Chikkasaischen gehörigen Völker zu ordnen. Allein unter den von Adair gemachten Bemerkungen über die Buchstaben der Chikkasah (welche hernach angegeben werden sollen) ist keine über die völlige Abwesenheit jenes Lautes, nur erscheint er in den vielen Beyspielen derselben bey Adair sehr sparsam, und sie sprechen z.B. statt Governor: Goweno. Es ist sehr möglich, daſs unter den Chikkasah selbst der Unterschied Statt fand, daſs ein Theil derselben *r*, der andere statt dessen vielleicht *l* sprach, wie derselbe bey der Nation der Cheerake erweislich Statt findet, und daſs Du Pratz mit solchen Chikkasah zu thun hatte, welche kein *r* sprachen.

Grammatischer Charakter der Chikkasah- und Choktah-Sprache. **)

1. Mehrere ihrer Buchstaben haben eine singulare, manche eine gutturale Aussprache, die verbundenen Laute *tl* kommen häufig vor. Die meisten Wörter endigen auf Vocale, die Endigung auf Consonanten ist Ausnahme.

2. Die Substantive haben keine Veränderung der Endung bey der Declination, auch nicht für den Plural. Bey zusammen gesetzten Substantiven erfolgt zuweilen Zusammenziehung und Abkürzung der vorangehenden,

*) A. a. O. T. II. S. 223.

**) S. *Adair* a. a. O. S. 38. 39. 41. 44. 68. 70—73.

Digitized by Google

z. B. *keentookkeenna* (Biberdamm) aus *keenta* (Biber), *ookka* (Auge) und *heenna* (Weg). Die Endung *che* ist Merkmahl der Äehnlichkeit, z. B. *ookche* ist: etwas Flüssiges, von *ookka:* Wasser.

3. Die Adjective stehen immer nach den Substantiven. Ein besonderer Ausdruck für den Comparativ ist nicht vorhanden, sondern er muſs durch den Gegensatz umschrieben werden, z. B. *chekusteena sahakse:* du bist tugendhaft, ich bin voll Fehler, für: du bist tugendhafter als ich. Doch werden auch die Adverbien, welche: wenig, oder: mehr, bedeuten, vorn vorgesetzt. Die Verdoppelung des Adjectivs, z. B. von *lawwa:* viel, *lawwa lawwa:* sehr viel, druckt eine Art Superlativ aus, auch dient das am Ende angehängte *hah* oder *o* zu einer solchen Verstärkung, z. B. *hakse-o:* schlecht.

4. Die Pronomen sind: *anòwah:* ich, *ishna:* du, *eeàpa*, *eeàko:* er, sie, es, aber auch: hier. Für die Pronominal-Accusative werden Formen vorn vor die Verben gesetzt.

5. Die Conjugation der Verben ist fast ohne Ausnahme regelmäſsig nach einer der verschiedenen Flexions-Weisen derselben. *a* (mit einigen Modificationen) ist der Vorsatz der ersten Person, *ish* der zweyten, die dritte hat gewöhnlicher dergleichen nicht. Eine Endung des Präteritum ist *le*, des Futurum: *chù*, doch ist auch *as* Endung des Futurum und in andern Fällen des Imperativs, des letztern auch: *cha*, und beym negativen Futurum steht *qua:* z. B. *ay-a-sa* (I remain), *ish-i-a-sa* (you remain), *a-sa* (he remain), *a-shà-le* (ich trage eine Last), *ish-shà-le* (du tr.), *e shà-le* (er tr.), *al-be-nàs-le* (I camped), *al-be-nàs-le-chù* (I shall od: will camp), *a-ah* (he move), *a-as* (let him move),

a-à-à-re (I moved — wobey *re* mit dem sonstigen *le* zu vergleichen ist), *a-á-a-ra-chu* (I shall od. will move), *min-té-cha* (komme du), *a-min-té-la-awa* oder: *at-min-la-qua-chù* (I will not come), *phale* ist: waving, *ish-phale* (you wave), *phale-cha* (wave you), *aphalale* (I waved), *aphalelas* (I will wave.)

6. Das Verbum substantivum ist: *si-a* oder *sy-ah:* ich bin, *chee-a* oder *chy-ah*: du bist, *too-wah:* er ist. Dem ähnlich erscheint die Conjugation anderer Neutra: *sal-le* (I am dead), *chil-le* (you a. d.), *il-leh* (he i. d.); *s* macht das Activ zum Passive.

7. Vor die Active treten die Casus der Pronomen *che* für: dich, dir, *im* für die der dritten Person, z. B. *che-a-sâ-ah* (I am displeased with you), *che-a-sá-a-re* (I was offended by you — dagegen *ish-a-sá-a-re* (you were displeased), *cheepeesahre* (ich sah dich), *cheepeesahras* (ich werde dich sehen), *ak-hish-ko-quà* (ich werde nicht trinken.)

8. Was in andern Sprachen Präpositionen ausdrucken, wird hier durch gewisse Formen der Wörter bezeichnet. *)

3. *Cheerake.*

So schreibt Adair, Du Pratz: *Cheraquis*; man pflegt jetzt bey uns gewöhnlich sie *Tschiro-*

---

*) Eine kleine *Sprachprobe* mag bey gänzlicher Ermangelung anderer hier stehen:

Wa-ta	Ang-gò-na	che-ma-hish-kó-la-châ				
wohl	mein Freund	mit	dir	ich	trinken	werde
Hai-a	ook-ka	hoo-me	hish-ko	sa-nook-tá-ra.		
Nein	Wasser	bittres	zu trinken	ich bin zufrieden.		

Digitized by Google

kesen zu nennen. Der Nahme soll von *cheera:* Feuer herkommen. *)

Die Cheerake, deren Land um den 34° N. Br. im W. S. W. der sogleich anzuführenden Katahba, und ungefähr 200 (Engl.) Meilen nordwärts dem Muskohge-Lande liegt, **) theilen sich in die oberen oder Gebirgsbewohner und in die niederen; diese Bedeutung haben ihre Wörter *Ottare* und *Ayrate*, welche sie diesen ihren Abtheilungen geben; die niedere Gegend ist die östliche. Sie hatten vor der Mitte des XVIII. Jahrhunderts 64 Städte, haben aber hernach sehr abgenommen; sie haben nach Smith-Barton eine lichtere Farbe, als andere Nord-Amerikaner, und wollen länger als die Muskohge auf dieser Seite des Missisippi seyn. Nach eben demselben können die oberen Cheerake das *r* nicht aussprechen, sondern nennen sich *Cheelaken*, und ist zwischen den Dialekten beyder Stämme derselbe Unterschied, wie zwischen denen der Chikkasah und Choktah. ***) Nach Loskiel soll das Cheerakische ein Gemisch von den Sprachen der Shawanos, Irokesen, Huronen u. a. seyn, †) welches sich aber aus seinen Wörtern nicht bewährt. Wörter von

---

*) *Adair* a. a. O. S. 226 ff.

**) *Charlevoix* (Journ. B. V. S. 279.) nennt sie das zahlreiche Volk, welches die weiten Ebenen, zwischen dem Erie-See und Missisippi bewohne.

***) Wenn sie, wie in den Geograph. Ephemeriden Bd. IX. S. 461. steht, *Tscherlocky* hiefsen: so wäre diefs eine Zusammensetzung des *r* und l.

†) *Loskiel's* Geschichte der Mission der evangel. Brüdergemeinde in Nord-Amerika (Barby 1789) Einleit.

ihnen stehen zerstreut bey Adair, aber die meisten von den nachfolgenden sind doch nur aus Smith-Barton zu entlehnen. Ersterer hat indessen ein paar grammatische Bemerkungen auch über diese Sprache, nähmlich: *ake* ist der vorgesetzte Charakter der ersten Singular-Person, z. B. *ake-rooka* (I shall shoot), *akeechoosa* (I am dead od. left), *akeechoosera* (I have lost). Ferner *quo* ist ein beliebter Anhang der Adjective bey den Cheerake, z. B. *seohsta-quo* (gut, wovon *o-se-u* sehr gut); so wie *skeh* eine solche Lieblingsendung bey den Chikkasah und Choktah ist, z. B. *chookòmasheh* (gut, wovon *chookòmasta skeh:* sehr gut) und bey den Muskohge: *sheh*, z. B. *heettla-sheh:* (gut, und *heettla-wah-e-sheh:* sehr gut,) und bey den hernach zu erwähnenden Katahba: *r' i*, z. B. *mare-r' i:* (gut, und *maretawah-r' i:* sehr gut.)

Sprachproben.

	Muskohge.	Chikkasah.	Choktah.	Cheerake.
Gott	*eefeekeeeesa*		*) *ishtohoollo-aba*	
Erde	*ecaunnauh*	*yahkàne*	*yahkàne*	
Feuer	. . . .	. . . . .	*iouk*	
Wasser	*wewa, ó weewauh*	*okaw ookka*	*okah*	*ommah, awwa, ammah*
Sonne**)	*neetta husà*	*neetak hasseh*	*neetak hasse*	*anantoge calesta*
Mond	*neetla húsa*	*hasche, hasce*	*hashe-neenak*	*tcenöë-nentoghè*
	neethleehhashseh	*neennakhasse*	*hasce*	*neus-se a-nan-to-ge*

*) Von *ishto:* grofs, und *hoollo:* heilig, verehrt, geliebt.

**) Aufser den oben angeführten Wörtern, s. übrigens: Tag; *neethleeh*, *neennak* ist: Nacht.

Digitized by Google

	Muskohge.	Chikkasah.	Choktah.	Cheerake.
Mensch	*istee-hoonoma ah*	*nockeneh*	*nockene*	*at-see-ai*
Mann	*chauheh*	*nockene*	. . .	
Weib	*chauhiwauh*	. . .	*tike*	
Kind	*hokóseeh*	*pooskoos, pushkoosh*	*pooskoos*	
Vater	*chullkeh*	*aunkke*	*chinkeh*	*chatokta* (euer Vat.) *aketohta* (mein V.)
Mutter	*chutkseh*	*saske*	*iskeh* *ishke*	*chacheeah* (eure Mutt.) *akachee* (meine M.)
Sohn	*choppootche*	*) *pooskoos nokkene*	. . .	
Tochter	*chuchhoostee*	. . .	. . .	
Bruder	*chót-chilchwauh*	. . .	*nocksish*	
Schwester	*chauwonwauh*	. . .	*nocksish-tike*	
Kopf	*isteka, eka*	*skoboch*	*eebuk*	
Auge	. . .	. . .	*eenóskeen*	
Ohr	*iste huchtsko*	*ocksebish*	*teehockoloh*	*cheelane*
Nase	*isteeòpooh*	*ebitchella*	. . .	
Zunge	*iste-tólahswah*	*soolish*	*soolish, soonlush*	
Kopfhār	*isteka-eese*	*pache, pase*	. . .	
Hand	*istinkeh*	*ilbock*	. . .	
Fuſs	*istee-lee-tóp-pix-see*	*yeyeh*	*eeyee*	
Tag	. . .	*neetak*	*neetak*	*ikh*
1.	*hommai*	*chephpha*	. . .	*soquo*
2.	*hokkóle*	*toogálo*	. . .	*tabre*

*) S. Kind u. Mann.

C. Woccons, Katahba.

Die *Woccons* oder Waccons kennen wir bloſs aus *Lawson's* *) new voyage on Carolina (Lond. 1709). Damahls (gegen den Anfang des XVIII. Jahrh.) wohnten dieselben in Nord-Carolina unmittelbar neben den in der nächsten Abtheilung zu betrachtenden, nachher nördlich gezogenen Tuscarora, sie hatten dort zwey Städte, werden aber jetzt nicht weiter erwähnt. Die Pampticough, welche Lawson in eben der Gegend erwähnt, und welche nur Eine Stadt hatten, und schon damahls aus sehr wenigen Familien bestanden, gehören zu dem Chippewäisch-Delawarischen Stamme von Abschn. IV, eben so wie die noch südlicheren Shawanno, und dagegen die eben erwähnten Tuscarora, Stammgenossen der fünf Nationen sind.

Die *Katahba* wohnen im 34° N. Br., haben im N. und N. O. Nord-Carolina, im O. und S. Süd-Carolina, und ungefähr in W. S. W. die Cheerake. Von diesen ist ihr Hauptort an 145, von Charles-Town an 200 (Engl.) Meilen entfernt. Sie waren eine sehr zahlreiche Nation, welche um das Jahr 1743 fast 400 Krieger stellen konnte, welche an zwanzig verschiedene Dialekte redeten, woraus diese gemischte Sprache bestand, das *Katahba* ist der Haupt-Dialekt, andere sind *Wataree*, *Enò*, *Chawah* oder *Chowan*, *Canggaree*, *Nachee*, *Yamasee*, *Coosah*.**) Die beyden vorletzten Nahmen, unter denen *Nachee* so deutlich an *Natchez* erinnert, führen uns von dieser

---

*) S. 231 ff. Uebersetz. (Hamburg 1722) S. 341 ff. wo auch die nachfolgenden Wörter beyder Völker stehen. Eben dieselben stehen auch in *Brickel's* natural history of North-Carolina. Dublin 1737.

**) *Adair's* history S. 223-225.

Digitized by Google

Nation wieder nach der Südküste von Florida zurück, deren ältere Bewohner entweder mit den Katahba in Verbindung standen, oder deren vielleicht nordwärts geflüchtete Reste von jenen in sich aufgenommen worden seyn können. Bartram nennt die Yamasee die alten Bewohner von Florida, und schreibt ihnen die mancherley Monumente und Anlagen von Erderhöhungen, wo Städte, Tempel, Befestigungen gewesen seyen, zu, welche er in den Gebiethen der in der Abtheilung B. geschilderten Völker fand. Er erwähnt anderwärts, daſs zu der Zeit, als die Engländer ihre Colonien in Carolina anlegten, dieselben von den dortigen Völkern, den Savannas, Jamasee u. a. angefallen, diese Völker aber von den damahligen Bundesgenossen der Engländer, den Creeks, so zurück getrieben wurden, daſs die Jamasees sich in den Schutz der Spanier von St. Augustin ergaben, und nur in solchen befestigten Posten an der Seeküste Sicherheit finden konnten. *) In diese Zeit möchten also zum Theil die Veränderungen gehören, welche unter den vorherrschenden Bewohnern dieser Länder bis in diese N. Br. vorgegangen sind. Auf die Katahba haben nun wiederum die Kriege der sogleich abzuhandelndeh fünf Nationen (zu denen wir demnach passend zu jenen übergehen) Einfluſs gehabt, und nebst den Kinderblattern und dem unmäſsigen Gebrauche geistiger Getränke zur Verringerung dieser Katahba beygetragen. Auch diese Nation presset die Köpfe ihrer Kin-

*) *Bartram* a. a. O. S. 57 u. 177. Vielleicht daſs auch zwischen der Timuacana von S. Augustin und der Sprache dieser Yamasees ein naher Zusammenhang Statt findet.

der zusammen, doch scheine der Gebrauch abzukommen. Übrigens haben die Wörter der Katahba Ähnlichkeit mit denen der Woccons, wie sie bey der Nachbarschaft begreiflich ist, nähmlich bey den Worte für: Wasser, wie auch bey folgenden Wörtern:

	Woccons:	Katahba:
Schnee:	*wawawa*	*wauh.*
Hund:	*tauntsee*	*tauhhe.*

findet solche Ähnlickeit Statt, welche bey reicheren Hülfsmitteln über die Katahba-Sprache weiter verfolgt, über das Verhältniſs derselben mit der der alten Woccons noch mehr Licht verbreiten kann. Die Wörter der Katahba verdanken wir Hrn. *Smith-Barton.*

Sprachproben.

	Woccons, nach *Lawsón.*	*Katahba,* nach *Smith Barton.*
Wasser . . .	*eaù.*	*ejau.*
Feuer. . . .	*yaù.*	*epee.*
Sonne u. Mond	*witapare.*	*nooteéh.*
Frau	*yecauau.*	*eeyauh.*
Vater	. . . . .	*nenedau.*
Mutter . . .	. . . . .	*checheendau.*
Bruder . . .	*yentauhe.*	*murraundau.*
Kopf	*poppe.* *)	. . . . .
Auge	*neetooh.*	. . . . .
Ohr	. . . . .	*nocksoo.*
Nase	. . . . .	*eepeesooh.*
Zunge . . .	. . . . .	*neesoomeseh.*
Haar	*tumme.*	. . . . .
Hand	. . . . .	*necksapeeah.*
Fuſs	. . . . .	*nepapeéah.*
Tag	*waukhaway.*	. . . . .
Gib mir . . .	*mothei.*	. . . . .
Brot	*ikettau.*	*koóstauh.*
1.	*tonne.*	. . . . .
2.	*nun-perre.*	. . . . .
3.	*nam-mee.*	. . . . .

*) S. die Jaoi in Guiana.

Digitized by Google

D. Die fünf (nun sechs) Nationen.

Mohawk-Sprache.

Aus den fünf, seit der Hinzukunft der eben erwähnten Tuscarora: sechs Nationen besteht der merkwürdige Bund, welcher seit zwey Jahrhunderten in den Ländern vom Ohio bis zu den östlichsten großen Seen, zwischen den bisher betrachteten Völkern, den nördlichern Algonkins und den Küstenbesitzungen der vereinigten Staaten, unter den übrigen Völkerschaften dieser Länder ein vorherrschendes Ansehen behauptet, und sich die dortigen östlichsten Zweige des Chippewäisch-Delawarischen Stammes unterworfen hat. Sie selbst nennen sich *Aquanuschionig* oder *Konungzi Oniga*, d. i. Bundesvölker. Die Holländer gaben ihnen während der Zeit ihrer Besitzungen auf dieser Küste den Nahmen *Maquas* von dem ihnen am nächsten wohnenden Zweige dieses Stammes den Mohaws, (wenn jener Nahme nicht etwa von dem Chippewäisch-Algonkischen Worte: *maquah:* Bär, herkommt, zumahl da dieß ein gewöhnlicher Nahme der Stammabtheilungen dieser Völker ist.) Bey den Franzosen führten sie den Nahmen *Iroquois*, wofür man: Irokesen, sagt. Um die Zeit, als die Franzosen sich in Kanada niederließen, wohnten diese fünf Nationen in der Gegend, wo jetzt Montreal ist, und auf der Südseite des St. Lorenz-Stroms bis zum See Champlain. Mit den *Adirondaks* (oder *Rarondaks*, einer Kanadischen Nation von Algonkischem Stamme, am Utawa oder großen Flusse, welcher an der Nordseite des Huronen-Sees nach dem Fort Michillimakinak führt,) beständig in Krieg verwickelt, und ihnen unterlie-

gend, mufsten sie sich südwärts bis über den Mohawk-Fluſs ziehen, von wo sich ihre Gränzen bis an den Erie-See und bis nach Pensylvanien hinab erstreckten, indem sie davon und von Neu-York durch die grofse Gebirgskette getrennt werden. Wenig geachtet und scheinbar wenig bedeutend, faſsten sie Muth zu kriegerischen Unternehmungen, nöthigten jene ihre Überwinder, zu nördlicheren Wohnsitzen, wo jetzt Quebeck liegt, ihre Zuflucht zu nehmen, wurden zwar von ihnen und den Franzosen durch das, ihnen damahls noch unbekannte, Feuergewehr besiegt; aber sie ersetzten durch List und Muth ihren Nachtheil, und erzwangen sich einen Frieden, der ihre Achtung bey Franzosen und Engländern sicherte. Letzteren waren sie immer zugethan, und haben einige Stämme 1684 und 1701, alle sechs Nationen aber 1726 durch einen feyerlichen, zu Albany geschlossenen Vertrag ihr Land dem Könige von England als Schutzherrn übergeben, sind im Amerikanischen Revolutions-Kriege zum Theil nach Kanada zu flüchten genöthigt, und besonders die Mohawks sehr geschwächt worden, und haben im Frieden von 1784 zur westlichen Gränze eine Linie erhalten, die in einer Entfernung von 4 (Engl.) Meilen vom Wasserfall Niagara aus dem Ontario-See nach dem Pensylvanischen Gebirge hinläuft, östlich aber behalten, was sie inne hatten, auſser eine geographische Quadrat-Meile um Fort Oswego, und seit dem mit den Amerikanischen Freystaaten Frieden gehalten, obwohl junge Männer von ihnen öfters zu westlichen Völkern stieſsen, die mit jenen Krieg hatten. Sie sind durch diese Kriege, und die übrigen, die Verminderung der

Digitized by Google

Indianer bewirkenden Veranlassungen *) so herabgekommen, daſs, statt daſs sie im XVII. Jahrhundert auf 10,000 Krieger gerechnet wurden, sie jetzt zusammen genommen nicht 6000 Seelen betragen, von denen viele, auch nach dem Revolutions-Kriege nördlicher nach Kanada gezogen sind, nachdem 1789 ein groſser Länderverkauf an den Staat Neu-York Statt gefunden hatte, und die übrigen nicht, umringt von Europäischen Pflanzungen, leben wollten, bis 1794 ein neuer Vertrag zwischen den 6 Nationen und den vereinigten Staaten zu Stande kam, der die Zufriedenheit herstellte. Vorher aber und eigentlich machten dieselben Anspruch auf alle die Länder von der Südseite des S. Lorenz-Flusses bis zum Ohio und diesen herab nach dem Wabash westwärts von Pensylvanien an den Gränzen von Virginien, so wie auf die westlichen Gegenden bis zu dem Ontario- und Erie-See bis zum Miamis-Flusse und den östlichen Ufern des Champlain-Sees.

Nach den erwähnten Kriegen mit den nördlicheren Arirandaken hatten die mächtig gewordenen fünf Nationen bald ihre siegreichen Waffen gegen südliche und südöstliche Völker vom Chippewäisch-Delawarischen Stamme gewendet, und sich die bedeutendesten Stämme der Delawaren (der allgemeine Nahme der dortigen Völker bey den Engländern) schon 1608 unter-

---

*) Bey manchen dieser Nordamekanischen Völker mag auch schneller Übergang vom Jäger- und Fischerleben zum Ackerbau eine nachtheilige Wirkung auf die Gesundheit verursacht haben, indem sich der Körper an eine ganz andere Lebensweise, und andere Nahrungsmittel gewöhnen muſste.

worfen, *) so dafs diese Abschn. IV. abzuhandelnden Völker von ihren Siegern ihre Ländereyen, aber als Eigenthum jener und unter dem Schutz derselben, behielten, ganz abhängig waren, und die Unternehmungen ihrer Schutzherren mit diesen theilen mulsten; bis sie mit der Verringerung der Gewalt dieser 6 Nationen gegen das Ende des XVIII. Jahrhund. wieder einigen Einflufs geltend gemacht zu haben scheinen.

Von den verbündeten fünf, nun sechs Nationen, von welchen noch Nebenzweige unterschieden werden, sind die ältesten Bundesgenossen, welche als Väter der übrigen betrachtet werden, die *Senekas*, *Mohawks*, *Onondagos*; die Vereinigung dieses so genannten ersten Bundes ist schon so alt, dafs bey nahe keine Spuren ihres Ursprungs mehr übrig sind. Der zweyte Bund besteht aus den *Oneidas*, *Cayugas*, den im Anfange des XVIII. Jahrhund. dazu gekommenen *Tuscaroras* und den daneben noch genannten *Conoys* und *Nauticokes*.

Die von den Franzosen so genannten *Iroquois* oder *Irokesen*, von denen in den älteren Französischen Beschreibungen **) dieser nördlichen Länder ausführlich gehandelt wird, sind diese fünf Nationen. Nicht blofs die Sprache bezeugt die Einheit ihrer Abkunft, sondern wir lesen bey La Hontan schon die Nahmen wenigstens von vier jener Verbündeten, nähmlich dafs diese Irokesen am Frontenac-, jetzt Onta-

*) S. hierüber und über die vorhergehenden Erörterungen *Ebelings* Erdbeschreibung von Amerika Bd. II. S. 744 f. III. S. 358. VI. S. 5.

**) Bey *La Hontan*, *Charlevoix*.

rio-See in fünf Bezirken etwa 30 Lieues von einander wohnen: die *Tsonontouas* (d. i. Senekas), die *Goyogans* (d. i. Cayugas), die *Onontagues*, die *Oneyouts* (d. i. die Oneidas) und die *Agnies*, unter welchen demnach die Mohawks zu verstehen sind, welche von den Franzosen so oder *Annies* genannt wurden, und welche ursprünglich an dem grofsen Flusse wohnten, der nach Michillimakinak führt, von wo aus sie sich hernach an den Mohawk-Fluſs südöstlich von demselben bey Schenektady 16 (Engl.) Meilen von (der 1614 von den Holländern unter den Mohawks angelegten Niederlassung, jetzt) Albany in Neu-York gezogen haben. *)

Keiner dieser Stämme wohnte weiter als 250 (Engl.) Meilen von diesem Mohawk-Flusse. Die *Mohawks* **) waren die tapfersten unter ihnen; sie haben am meisten sich verringert, und wohnen zum Theil bey Niagara, zum Theil jenseits der Bay von Kenty, ungefähr 48 (Engl.) Meilen oberhalb Cataraqui der Hauptstadt der Englisch gebliebenen Niederlassungen am S. Lorenz-Flusse. Westlich von jenem Sitze der Mohawks, an dem Flusse ihres Nahmens wohnten die *Oneidas* oder *Oniadas* an der Ostseite des Sees ihres Nahmens, bis zu den Quellen des östlichen Armes des Susquehannah um 1778

---

*) *Longs* voyages and travels S. 11. Auch *Charlevoix* Journ. d'un Voy. T. II. S. 50 ff. 226. 346 ff. T. III. S. 246 ff. 426 nennt die *Agniers*, *Tsonnonthouans*, *Oneyouths*, *Onontagues* als Irokesische Stämme.

**) In dieser Sprache ist gedruckt: A primer for the use of the Mohawk childern in the English and Mohawk languages 1781. 12. vorher: The order for Morning- and Evenings Prayer etc. translated in the Mohawk-language 1769.

an 300 Krieger stark. Sie allein nahmen nicht die Parthey der Engländer im Revolutions-Kriege, sind ein merkwürdiges Beyspiel von Cultur, und haben sich 1788 eine sehr überdachte Verfassung durch eine förmliche Acte gegeben. Mit ihnen wohnen die *Tuskaróro*, welche aus Carolina, aus der Nachbarschaft der in der vorigen Abtheilung erwähnten Woccons hierher gezogen, und zu Bundesverwandten aufgenommen worden sind, 1778 ungefähr 200 Krieger stark. Noch westlicher wohnten damahls an 260 Krieger stark die *Onondágos* (eigentlich: *Onondaagos*). Noch weiter westlich haben die *Cayugas* ihre Wohnsitze bis an den Nordarm des Susquehannah. Sie sind von dem See ihres Nahmens aufgebrochen, und waren an 200 Krieger stark. Die *Senekas*, damahls an 1000 Krieger, jetzt kaum die Hälfte so stark, die wildesten, den Europäern am meisten abgeneigten von diesen Bundesvölkern, wohnen besonders um Jenessee-castle; die um Fort Niagara sind auch nach dem Frieden von 1783 den Engländern, die übrigen den vereinigten Staaten zugethan gewesen.*) Die *Wyandots* gehören auch zu diesem Bunde, und waren zwar die unmittelbaren Schutzherren der eigentlichen Delaware. Sie safsen besonders um Fort Joseph im Süden des Michican-Sees, und Fort Detroit über dem Erie-See, sollen über den Seen herum gezogen, und von den fünf Nationen gezwungen worden seyn, um Frieden und Aufnahme zu bitten.**) Ein Nebenzweig der Mo-

*) *Ebeling's* Erdb. v. Amer. Bd. II. S. 744.

**) Geographical, historical, political Essays (Philadelph. 1755.) T. I. S. 13. wo L. Evans glaubt,

Digitized by Google

hawks sind die *Cochnewagoes*, wie Smith-Barton, oder *Cocknawaga*, *Cahnuaga*, wie Long schreibt, welche sich von jenen vor geraumer Zeit getrennt, mit Minsi's (vom Chippewäisch-Delawarischen Stamme) vermischt, und ein Dorf von 200 Häusern und über 800 Einwohnern angelegt haben. Sie bekennen sich zur katholischen Religion, tragen Crucifixe und Rosenkränze und werden von Andern: die bethenden Indianer, genannt. Sie haben einen Priester, welcher den Gottesdienst in Irokesischer Sprache hält, und viele Fortschritte zur bürgerlichen Cultur gemacht. *)

Auch die ehemahls in Kanada so verbreitete und angesehene Nation der *Huronen* steht in Verwandtschaft mit den fünf Nationen, und besonders mit den Wyandots. Die Proben ihrer Wörter zeigen diese Verwandtschaft, und wenn Charlevoix die Sprachen von Kanada in drey Haupt- oder Stammsprachen theilt, die der Sioux, die Algonkische und die Huronische: so bemerkt er ausdrücklich hinzu, „daſs er letztere nach der gewöhnlichst angenommenen Meinung als die Hauptsprache betrachte, ob wohl noch jetzt Andere behaupten, daſs die Irokesische es sey," **) und bezeugt dadurch ausdrücklich, daſs er beyde zusammen rechne. Nach eben demselben (a. a. O.) gehörten alle Indianer im Süden des S. Lorenz-Flusses von

---

sie seyen Stammverwandte der im vorigen Abschnitt abgehandelten Ottagamier od. Renards — ihre Sprache zeigt aber jetzt Ähnlichkeit genug mit der der sechs Nationen, sey sie nun angenommen, oder ursprünglich.

*) *Long's* Voy. a Trav. S. 6.

**) *Charlevoix* Journal d' un voyage T. V. S. 278.

der Riv. de Sorel bis zum Ende des Erie-Sees, und selbst näher nach Virginien zu wohnenden, zu dem Gebiethe dieser Huronen-Sprache. Die Huronen hatten einen besseren Feldbau, als alle ihre Nachbarn, ein bevölkerteres Land und überall mehr Spuren der Cultur, als ihre Nachbarn, bis zu den Kriegen zwischen den Irokesen und Algonkins, wo sie entweder als Verbündete und Nachbarn der letztern von ersteren, oder als zwischen liegend von beyden aufgerieben, und eine sehr zahlreiche, kriegerische Nation bis zu zwey mittelmäſsigen, weit von einander gelegenen Dörfern herab gekommen sind. *) Ungefähr 9 (Engl.) Meilen von Quebek liegt das Dorf der Loretto-Indianer, die zur Nation der Huronen gehören, sie bekennen sich zur katholischen Religion, bebauen fleiſsig das Feld, leben anständig und ohne starke Getränke. **)

Auch gehören hierher die *Hochelagenses* bey Quarterius und De Laet, ***) deren dort angeführte Wörter mit denen der Wyandots, Onondagos und Mohawks überein stimmen. Hochelaga war ein ziemlich groſses Dorf auf der Insel, welche jetzt Mont-real heiſst; ****) und da gerade diese Insel als der ältere Aufenthalt der fünf Nationen genennt wird: so ist jenes Zusammentreffen sehr begreiflich. Übrigens war Hochelaga der Nahme, welchen Quarterius, der den S. Lorenz-Fluſs zuerst befuhr, diesem Strome wegen seiner Wasserfälle gab, die von den Eingebornen *achelaci* oder *hochelay* genannt wur-

*) Eben das. S. 293.

**) *Long's* Voy. a. Trav. S. 154.

***) Novus Orbis S. 48. 49.

****) *Charlevoix* (Histoire d. l. N. Fr.) T. I. S. 17.

den.*) Ferner gehören zu diesem Sprachstamme die *Mynckussar* oder *Myncqueser*, welche Thom. Campanius in seiner im folg. Abschn. anzuführenden Beschreibung von Neu-Schweden als die vornehmste von 10 bis 11 andern dortigen Völkerschaften nennt, und von deren Sprache er eine beträchtliche Anzahl von den im Gespräch etwa vorkommenden Wörtern aus einem Wörterbuche seines Vorvaters Joh. Campanius angibt.**) Endlich auch noch die *Erigas* bey Evans, und die *Wanat* und ein Stamm im südlichen Kanada, von welchen beyden Hervas die Zahlwörter anführt.

Die Einheit der Abstammung aller dieser Völkerstämme beurkundet sich also in ihren Sprachen. Smith-Barton urtheilt, dafs die Dialekte der Mohawks, Oneidas und Onondagos nur sehr wenig unterschieden seyen, etwas mehr die der Cayugas und Senecas. Die nähere Verwandtschaft jener drey Stämme finde ich auch in den, gröfsten Theils durch Smith-Barton erst bekannt gewordenen Wörtern derselben, indessen schliefsen sich an jene drey die Senecas noch näher an als die Cayugas; und da die Cochnewagoes ein Zweig der Mohawks, und doch in ihren Wörtern eben so oft mit den Oneidas, als mit den Mohawks, überein kommen: so erhellet daraus, dafs die Verwandtschaft oder Verkehr zwischen den Oneidas und Mohawks, die sich über diefs am nächsten wohnten, wenigstens bis zum Abtrennen jenes Zweiges besonders nahe gewesen ist. Dagegen bemerkt sich leicht, theils ein Zusammentreffen

*) *De Laet* nov. orb. S. 42. 43.

**) Sie sind hernach von dort weggezogen, s. *Ebeling's* Erdbeschreib. B. VI. S. 5.

Digitized by Google

aller dieser Zweige Eines Stammes in der Bezeichnung mancher Begriffe, theils Annäherung, bald eine grölsere zwischen den zunächst verwandten, bald eine weniger häufige, theils Annäherung bald des bald jenes dieser Zweige, so dafs die auch weniger nahe verbundenen doch auf diese Art fest an einander geschlossen werden. *) Diese Verhältnisse werden zum Theil aus den am Ende dieser Abtheilung aufzustellenden Wörterverzeichnissen erhellen, aber es verlohnt sich bey einem so wichtigen Sprachstamme, sie noch genauer an der Bezeichnung folgender Begriffe zu ersehen. Zu den zunächst folgenden Wörtern, wo fast alle diese Völkerschaften zusammen stimmen, gehören im nachfolgenden Verzeichnisse auch noch die für: Wasser, und: Fufs.

	Fleisch.	Eis.	Berg.	Haus.	Stern.
Senecas	*o-wau-ah*	*oweesah*	*onondes*	*kanoghshoe*	*oyech-soonda*
Mohawks	*awarea*	*yoowis-see*	*onondogh-harage*	*kanoughsa-gough*	*ojistok*
Ononda-gos	*owachra*	*owissa*	*onontes*	*ganochsâje*	*ojistog*
Cayugas	*owauhah*	. . . .	*kaunatauta*	*kaunoogh-sote*	*ojisson-tah*
Oneidas	*owauh*	. . . .	*yoonoonta-denooh*	*kaunoough-sau*	*yoojisto-qua*
Tusca-roras	*owaugh-reh*	*oowees-seh*	*yoonenec-únteh*	. . . .	*o-jis-noh-qua*
Wyan-dots	*waucht-saw*	. . . .	*onontah*	*yainohcheah*	
Huro-nen	*auoitsa*	. . . .	*quieunon-tou-te*	*ganonchia*	
Cochno-wagoes	. . . .	*owisseh*	*yoonoonteh*	*kanunchso-teh*	*ojistoak*
Irokes. Wörter	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	*otsistoh*

*) Die grofse Ähnlichkeit der Sprachen dieser

Aus dem Anfange des folgenden Wörterregisters wird erhellen, dafs auf der einen Seite die Mohawks, Onondagos, Oneidas und Cochnowagoes, auf der andern die Senecas, Cayugas, Tuscaroras in dem Nahmen für Gott überein stimmen. Was nun die ersteren vier Zweige dieses Stammes betrifft: so stimmen die Oneidas und Cochnowagoes in den Wörtern für: Vater, Mutter, Mensch, Kopf, Auge, und eben so in denen für: Hund, Schnee, Regen; die Cochnowagoes aber mit den Mohawks in den Wörtern für: Mensch, Kind, Nase, Ohr, Fufs; und die Senecas auch mit letzteren Bezeichnungen für: Kind, Fufs, zusammen; bey dem Worte für: Erde, die Oneidas und Cayugas; bey dem für: Sonne, zunächst die Senecas und Cayugas, und demnächst die Onondagos und Cochnowagoes, und neben beyden mit etwas anderer Aussprache auch die Mohawks; bey Mond, wofür alle eben genannten Völker dasselbe Wort, wie für Sonne brauchen, die Cochnewagoes: *ochneetah* mit den Oneidas, die dafür *oneetah*, für die Sonne: *wighneetau*, *weighneetah* haben; bey: Herz die Tuscaroras, mit den Onondagos und Cochnowagoes; bey: Schwester und Tochter die Onondagos und Irokesen; bey: Fisch, die Senecas und Oneidas; bey Flufs, die Cayugas, Mohawks und Oneidas; bey: Feuer, auf der einen Seite die Mohawks und Tuscaroras, auf der andern die Senecas und Onondagos, nebst den Huronen; bey: du, die Mohawks, Cochnowagoes, Senecas, Cayugas, Tuscaroras.

Den Wyandots und Huronen gebührt noch

---

sechs Nationen bezeugt auch ausdrücklich *Heart* in den Philadelph. Transact. T. III. S. 220.

eine besondere Rücksicht. Die Wyandots stimmen bey: Mutter, mit den Cayugas, dagegen bey: Mund, Zunge, Zahn, Fuſs mit den Cochnowagoes zusammen; vorzüglich aber die Wyandots mit den Huronen. Man vergleiche die Wörter für: Sonne u. Mond, Hand, Brot, ferner für: Kopf, Nase, wo auch die Oneidas damit zusammen treffen; bey: Mund sind die Wörter der Wyandots und die der Onondagos und Tuscaroras mit dem Huronischen verwandt; bey: Nacht, die der Onondagos und Mohawks. Auch für: Blut, haben Huronen und Wyandots ganz ähnliche Laute; bey: Mund und Zahn, letztere und die Hochelagenser, deren Wörter sich öfter durch die Endung *scon* auszeichnen.

So schlingen sich die Zweige dieses Stammes an und in einander. Die aus Süden herauf gewanderten Tuscarora mögen in ursprünglicher Sprachverbindung mit den übrigen gestanden haben, wie auch ausdrücklich als Mitursache ihrer Hinzukunft zu jenem Bunde erwähnt wird,*) wenn auch diese Annäherung durch ihr Verhältniſs zu den Verbündeten, besonders den Oneidas, mit denen sie am meisten in diesem Verhältnisse stehen, enger geworden ist. Die Mundart dieser Tuscaroras ist nach Smith-Barton **) die barbarischeste von allen, und am schwersten zu erlernen und zu schreiben; sie ist auſserordentlich guttural und nasal.

Nach eben demselben wird die Sprache der Senecas für die sonoreste und majestätischeste unter

*) *Will. Smith's* History of New-York (Philadelph. 1792.) S. 47.

**) New-Views im Appendix.

unter denen der sechs Nationen gehalten, die der Mohawks für die gebildeteste, die der Oneidas für die sanfteste. Letztere hat kein *r*, sondern statt desselben *l* (ob wohl selbst in demselben Dorfe zuweilen ein Theil *r* spreche, und so wohl *erbar* als *alehaul* bey ihnen für: Hund, gesprochen werde. Anderwärts*) lesen wir von diesen Oneidas noch besonders bemerkt, daſs sie einen Dual haben, und wie zusammen gesetzt ihre Sprache und wie reich an Verben sey, so daſs sie für viele Begriffe zweyerley für die verschiedenen Geschlechter haben, z. B. für: lieben. Eine ähnliche Bemerkung macht Will. Jones;**) der Mann drucke den Hunger, d. i. seinen Mangel und Verlangen nach Speise durch: *cadagcariax*, das Kind durch: *cautsore* aus; indem aber ausdrücklich hinzu gesetzt wird, daſs jenes sich auf: animalische Speise, dieses auf: Suppe, beziehe: so sieht man, daſs eben der verlangte Gegenstand jene Verschiedenheit veranlaſst. Eben daselbst ist von einer Abwandelung der Endung der Substantive und davon die Rede, daſs der Laut, welcher das Adjectiv ausdruckt, mit dem Substantive zu einem Worte wird, z. B. *cahyunghow*: ein creek, *caghyungha*: ein Fluſs, *caghyungheeo* ein kleiner Fluſs, *caghyunghaowana*: ein groſser Fluſs. *Eso* bedeutet: Menge, *esogee* aber ist ihr Superlativ. *M* und *p* kommen nicht in der Sprache der sechs Nationen vor, und können von ihnen nicht ohne Schwierigkeit gesprochen werden. Eben dieſs ist der Fall bey den Huronen; aber Wyandots und Hochelagenser haben: *m*.

*) Deutsches Museum 1781. T. I. S. 509.

**) Philosophical Transactions Vol. LXIII. P. I. (Lond. 1773.) S. 147 u. 148.

Die Hülfsmittel der Kenntniſs dieser verwandten Dialekte der Mohawk-Sprache sind die angeführten, wir verdanken Hrn. Smith-Barton die Sammlung der meisten Wörter derselben. *) Dieser hat die am Ende dieses Abschnitts angegebenen Wörter der Mohawks, Cochnewagoes, Oneidas, Onondagos, Senecas, Cayugas, Tuscaroras, Wyandots groſsen Theils selbst aufgenommen. Bey den Mohawks sind die von mir in Parenthesen-Zeichen eingeschlossenen aus The Order for Prayer, translated into the Mohawk-language by Andrews, Barclay and Oglivie (drey Missionäre, 1769. 8vo.), die in Klammern von Jasp. Parrish aus Canandaqua in New-York, die übrigen in Parenthesen-Zeichen aber bey den Senecas von Ad. Hoops, die bey den Cayugas und Oneidas von Dean aus Westmoreland in New-York, die der Tuscarora aus Lawson entlehnt, (also sämmtlich nach Englischer Aussprache zu lesen.) Die Onondagos-Wörter sind von Smith-Barton aus einem handschriftlichen Wörterbuche des Missionärs Zeisberger, welcher der Deutschen Aussprache folgt, genommen. Irokesische Wörter haben Long und Loskiel, **) die Huronischen in Parenthesen-Zeichen sind aus Hontan, die übrigen aus Sagard, der vorzüglichsten Quelle der Kenntniſs dieser Sprache, der die Französische Aussprache hat:

Gabr. Sagard grand voyage du pays des Hurons (Paris 1631. 8.), und das daran befindliche:

---

*) S. dessen *New-Views* und das darin enthaltene verdienstliche Wörterbuch.

**) Geschichte der Mission der Brüdergemeine S. 29.

Digitized by Google

Dictionaire de la langue Huronne. Die nachfolgenden daraus gezogenen Bemerkungen über den Charakter dieser Sprache zeigen die Ursache, warum man dort mehr Phrasen, als einzelne Wörter findet.

Champlain Voyages de la nouvelle France occidentale dite Canada — avec un Catechisme en langage des peuples sauvages. Par. 1632. 4. (Der Catechisme ist von *Brebeuf* ins Huronische übersetzt.)

La Hontan hat sein Dictionaire und Grammaire Huronne zum Theil daher entlehnt, in seinen: Mémoires de l'Amérique septentrionale avec un petit dictionaire de la langue du païs Amsterd. 1703. T. I. II. (am Ende des II. Th.) *)

Grammatischer Charakter der Huronen-Sprache. **)

„Die Huronen haben äußerst wenige Consonanten, denn es fehlen ihnen *b*, *p*, *f*, *v*, *m*, *n*. Sie können selbst den Vocal *u* nicht ausdrucken, weil sie die Lippen dazu brauchen müßten, aber den Mund beym Sprechen nicht schließen. Auch können sie kein *g* und *r* aussprechen, daher sie den Missionär nicht Gabriel, sondern *Aieuiel* nannten; und um den reinen Vocal *u* hervor zu bringen, bedienen sie sich des Diphthongs *eu* oder *ou*, den sie auch gern zum Schlusse eines Wortes anbringen. Am meisten

*) Auch *Lafitau*, in den Moeurs de sauvages Americains (Par. 1724.) handelt T. IV. von der Huronischen und Irokesischen Sprache.

**) Aus *Sagard* zusammen gestellt von Hrn. Dr. *Fiorillo* in Göttingen und mit dessen, gütig mitgetheilten, Worten hier eingeschaltet.

lieben sie die Guttural-Buchstaben *k*, *g*, *x* und den scharfen Hauch des *h*, daher auch, wie la Hontan versichert, ihre Wörter scharf aspirirt sind.

Sagard behauptet, daſs die Sprache der Huronen so unvollkommen und unregelmäſsig sey, daſs er sie auf eine eigene Grammatik nicht habe zurück führen können, ob er gleich ihrer vollkommen mächtig war. Ja sie ist in jedem Dorfe etwas verschieden, und selbst zwey Familien in einem Dorfe reden nicht ganz dieselbe Sprache.

Die Huronen kennen keine Ableitung und Zusammensetzung; daher die Wörter, so analog sie auch in ihrer Bedeutung seyn mögen, durchaus keine Ähnlichkeit im Laute mit einander haben. Wenn daher ihre Lebensweise nicht so sehr eingeschränkt wäre: so würde eine so zahllose Menge von Wörtern entstehen, daſs das Gedächtniſs zuletzt sie nicht mehr fassen könnte.

Sie können kein Substantiv anders ausdrucken, als vereinigt mit dem Pronominal-Adjective. Es ist ihnen unmöglich: Vater, Mutter, Oheim, Groſsvater u. s. w. zu sagen. Sie müssen diesen Wörtern ein: mein, dein, sein, anhängen.

Es ist ihnen unmöglich, eine Qualität einer Substanz auszudrucken, ohne die Substanz zugleich zu nennen. Sie haben also keine Adjective, und noch weniger Ausdrücke für abstracte Gegenstände, welche von Adjectiven abgeleitet werden müssen, z. B. Güte. Sie sagen: ihr seyd gut, schlecht, aber nicht: gut, böse, für sich allein.

Digitized by Google

Wenn von einer Handlung die Rede ist, so machen sie gewöhnlich keinen Unterschied zwischen der Handlung, dem Handelnden, dem Object der Handlung, und der Art und Weise, wie sie vorgenommen wird. Sie drucken alles durch Ein Wort aus. Sie haben also, wie Sagard in der Vorrede bemerkt, viele Wörter, welche eigentlich Phrasen sind. So sagen sie mit Einem Worte: hier ist Wasser im Eimer, mit einem ganz anderen: hier ist viel Wasser im Eimer; mit einem dritten durchaus verschiedenen: ihr habt das Wasser ins Feuer überkochen lassen. Ein und dasselbe Wort druckt aber die Redensarten aus: du sollst darüber recht froh seyn, und: du bist darüber recht froh.

Die Verba in der Sprache der Huronen bezeichnen fast immer die Handlung mit dem Object der Handlung, und nur wenige bestimmen das Handeln schlechthin. Sie haben daher kein Wort, um zu sagen: schneiden, sondern viele Wörter, welche das Schneiden gewisser Dinge bedeuten, z. B. Fische zerschneiden, Holz schneiden, Kleider schneiden, den Kopf abschneiden, den Arm abschneiden u. s. w. Alle diese Verba weichen ganz von einander ab. So existirt im Huronischen kein Wort, welches den einfachen Begriff des Gebens ausdrucken könnte, obwohl Sagard in seinem Wörterbuche drey Seiten mit Wörtern füllte, welche das Geben verschiedener Dinge bedeuten. Hierdurch entsteht eine so ungeheuere Menge von Wörtern, daſs das Erlernen der Sprache, selbst bey dem glücklichsten Gedächtnisse, fast unmöglich ist.

Die verschiedenen Tempora, Zahlen und Personen werden von den Huronen nur durch

den Accent bestimmt: und auf diese Weise unterscheiden sie auch, ob das Verbum irgend eine Sache bekräftigt oder verneint, oder nach etwas fragt. Allein die Tempora selbst haben nichts mit einander gemein, indem die Worte: ich habe gesagt, du hast gesagt, er hat gesagt, durchaus verschieden klingen. Ein viertes Wort, das mit den andern gar keine Ähnlichkeit hat, bedeutet: ich habe diefs gesagt, und ein fünftes ganz verschiedenes: ich habe es ihm gesagt.

Man findet im Huronischen kein einziges Wort, um irgend ein Genus, im höhern Sinne, zu bezeichnen, z. B. Thier, Pflanze. Noch weniger ist es ihnen möglich, Abstracta, z. B. Materie, Raum, Seyn, auszudrucken.

An eine Syntax ist bey den Huronen nicht zu denken, da sie keine Präpositionen und Conjunctionen kennen. Sie haben so wenig Casus, als Genus und Numerus der Nomina, und noch weniger einen Modus für die Verba. Sie haben also gar kein Mittel, die Redetheile mit einander zu verbinden."

Je geringer das Aneinanderschliefsen der Menschen ist, welche eigentlich Eine Sprache reden, desto mehr zerspaltet sich die Sprache in von einander abweichenden Wörtern, und desto schwächer wird der Zusammenhang der Derivate Eines Wurzellautes. Nur dadurch, dafs ein Volk diese Derivate zusammen genommen mit diesem als ein Ganzes, alle als Zweige eines Stammes betrachtet, ist es fähig, unterschiedene Formen derselben für Bedürfnifs zu halten, zu erfinden und durchzuführen. Die Huronen-Sprache ist vielleicht durch ihre Zerspaltung und Isolirung zurück gegangen, sie ist wenigstens auf dem Wege gewesen, Formen

Digitized by Google

zu haben, und hatte deren, sey es als Reste oder als Anfänge noch. Sagard selbst scheint mit dem Gebrauch der Sprache im Leben zu sehr beschäftigt gewesen zu seyn, als daſs er sie aus seinem Schatze von Beyspielen mit darauf gespannter Aufmerksamkeit aufgesucht hätte.

„In einigen Verbis findet man Spuren, daſs sie Personal-Beziehungen kannten: so sagen sie: ich bin verletzt, du bist verletzt, er ist verletzt, indem sie dasselbe Wort mit verschiedenen Vorsätzen gebrauchen, z. B. *atsonsta:* ich niese, *satsonsta:* du niesest, *atsonsta:* er nieset; wo also die erste und dritte Person gleich sind. Das Niesen, oder der Infinitiv lautet *shonsta.*

Sehr merkwürdig bleibt es, daſs bey aller Unvollkommenheit der Sprache der Huronen, sie dennoch im Besitze von Zahlen ist, die bis zehn gezählt werden, und dann wiederum, wie in unsern Sprachen, zurück gehen. Sagard führt in seinem Lexico die Zahlen bis 2000 an.

In neuerer Zeit hat der General Parsons sich mit der Sprache der Huronen beschäftigt, und seine Bemerkungen in einem Aufsatze unter dem Titel: Discoveries made in the western country by Gen. *Parsons* in den: Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences Vol. II. P. II. (Boston 1793. 4.) S. 124 ff. heraus gegeben. Er bestätigt alles, was Sagard gesagt hat, und bemerkt ausdrücklich, daſs er sich auch nicht erinnere, Ein Huronisches Wort gehört zu haben, welches auch nur die geringste Ähnlichkeit mit einem Shawanesischen, oder Delawarischen habe."

Ganz entgegen gesetzt ist Charlevoix's Ansicht von dieser Sprache. „In dem Huroni-

schen," sagt dieser, „conjugirt sich alles: Durch einen gewissen, nicht so leicht zu beschreibenden Kunstgriff unterscheidet man Verba, Nennwörter, Pronomen, Adverbien u. s. w. Die einfachen Verba haben eine doppelte Conjugation, die eine für die reciproken, die andere für die übrigen Verba. Die dritten Personen haben zweyerley Geschlecht, das vornehme und das entgegen gesetzte. Für Numerus und Zeiten gibt es hier die nähmlichen Unterschiede, wie im Griechischen. Z. B. wenn man von einer Reise redet, so druckt man sich anders aus, wenn man sie zu Lande, als wenn man sie zu Wasser gemacht hat. Die Verba activa vervielfältigen sich so vielfach, als es Gegenstände gibt, auf welche die Handlung übergeht, z. B. das Wort für: essen, verändert sich eben so viel Mahl, als es eſsbare Sachen gibt. Und die Handlung wird bey einer belebten Sache anders ausgedruckt, als bey einer unbelebten. Einen Menschen sehen, und: einen Stein sehen, sind zwey verschiedene Verba. Eben so sich einer Sache bedienen, die dem gehört, der davon Gebrauch macht, oder dem, mit welchem man redet: dieſs sind auch eben so viele verschiedene Verba."

Die Wahrheit liegt wahrscheinlich in der Mitte zwischen den Aussagen beyder Referenten, die beyde hier niedergelegt werden muſsten, *) und in manchen Fällen treten die Vor-

*) Auch Sagard hat bemerkt, daſs *min* die Endung der ersten Plural-Person ist, z. B. *nisakia-min:* wir lieben, und wenn man sagt: *kisakia-min-aoua,* so bedeutet es: wir und ihr lieben, gleich der bey den Peruanern erwähnten doppelten Form dieser Person.

Digitized by Google

dersätze der so verschiedenen Urtheile näher an einander. Sagard verdienet keineswegs das harte Urtheil, welches Charlevoix über seine Arbeit fällt; *) aber dieser, der gerade in der Algonkischen Sprache alle die Eigenschaften der Formation vermiſst, welche er in unmittelbarer Vergleichung derselben mit der Huronischen dieser beylegt, hat, wenn auch vielleicht zu viel, doch gewiſs auch mehr, als nichts, gesehen. Er hat uns keinen Schatz von Beyspielen vorgelegt, wie Sagard, der aber mehr Phrasen, als Wörter, gibt; aber letzterer hätte durch schärfere Reflexion über jenen Schatz von Ausdrücken manche Analogien der Form finden können, wenn sie auch bey dieser Sprache nicht durchgeführt sind, und sich gleichsam in einem Meere anderer Richtungen des Sprachgebrauchs mehr und mehr verloren.

Sprachproben.

Hervas hat ein Mohawk- oder, wie dort geschrieben ist: Mohaux-V.U., aber ohne Übersetzung, und ohne daſs sich über das Einzelne daraus Bemerkungen ziehen lassen; Ähnlichkeiten mit einigen im folgenden Wörterverzeichnisse vorkommenden Wörtern weisen die Verwandtschaft nach. Das andere Mohawk-V. U. hat weder Übersetzung noch Abtheilung. Hervas hat auch ein paar Gebethe in Huronischer Sprache im Anhange zum Saggio pratico S. 231—33, von denen auſser dem kürzeren, auch der gerade noch einiger Maſsen einen Blick auf das Einzelne erlaubende Anfang des ersten

*) T. V. S. 289. wo auch die vorher übersetzten Wörter stehen.

in Ermangelung anderer Proben hier stehen mögen, nähmlich mit der Italienischen Übersetzung, da diese zwar bey letzterem zwischen die Zeilen gesetzt ist, aber ob ich wohl nachgeholfen habe, noch nicht so, daſs sich das Einzelne darnach ganz aus einander sondern läſst. Übersetzungen des kleineren Gebeths werden auch als Proben der Abenakischen, Illinesen, Algonkins-Sprache unten vorkommen, und diese mit diesem Texte verglichen werden können. Von den nachfolgenden Wörterverzeichnissen, wo, wie schon erwähnt worden, die allermeisten Wörter aus D. Smith-Barton's New-Views, und zwar die ohne Parenthesen-Zeichen von ihm selbst aufgenommen, die mit Parenthesen-Zeichen von ihm aus handschriftlichen Mittheilungen entlehnt sind, ist noch zu bemerken, daſs die in doppelten Parenthesen-Zeichen stehenden Mohawk-Wörter aus *Joannis Megapolensis* Beskrifvinge van de Mahakuasse Indianen Amsterd. 1601, an dem im folgenden Abschn. B. II. anzuführenden Virginischen Katechismus entlehnt sind. Bey den Tuscarora-Wörtern sind die in Parenthesen-Zeichen aus Lawson und Brickels bey den Woccons angeführten Schriften.

427.

M o h a w k,

aus *Hervas* Saggio pratico N. 51.

Songvvaniha ne karongiage tigsideron;
Wesagsando gegtine;
Saiana ertsera ivve;
Tagsere egniavvan karongiagon siniiugat oni ohvvonsiage;

Digitized by Google

Niadevvigni serage tagkvvanaranon dagsik
nonvva;
Tondagvvari goviiugston ne iungvvarig-
vvannerre siniiugtoni siag-
vvadaderigvviiugstoni;
Nenni togsa davvagsarinet devvadadera ge-
ragtonge;
Ne sane saedsi adagvvags ne kondigserohase.

428.

Dasselbe,

aus *Smith's* History of New-York.

Soungwauneha caurounkyawga tehseetaroan sauhsoneyousta esa sawanegou okettauhsela ehneauwoung na caurounkyawga nughwonshauga neatewehuesalauga taugwaunautovonoantoughsick toantaugweleewheyonstaung cheneeyeut chaquataulehwheyoustauna toughsou taugwaussareneh tewantottonaugeloughtoungge nasawne saeheautaugwals coantehsalohaunzaickaw esa sawauneyou esa sashoutzta esa soungwo soung chenneauhaungwa. auwen.

Huronische Gebethe.

Signore Padrone finalmente ioti conosco tu
Sachi eoüendio onne ichien ononiere; isa
sei, che hai fatto la terra ed il cielo
ichien sateie nondeha ondechen din dekaaronhiate
ci hai fatti noi chiamati uomini cosi come si
isa skouaa tichiae dajonoüe aouaathi. To ichien
a mo noi altri Patroni della canoa fatta
iotti onionhoüa ichien aoüaoüendio de ia aaoua-
da noi i della capanna fatta da noi amora
honichien din de anonchia aaouanonchichien, to
sei Padrone che ci hai creato.
atihiotti de sachi eoüendio de skouaatichiai.

*) **Jesoüs oüto etti x' ichie**
oüto etti skuaalichi-axe
i chierche axeraouensta
d' aotierti xeata-oüien.

Proben anderer Wörter.

	Mohawk	Cochno-wagoes	Oneidas	Onondagos
	nach *Smith-Barton.*			
Gott	*niyoh*	. . . .	*neeyooh*	*nioh hawonie*
Erde	*(oghwhenja oo-hon-cha)*	*owhoucheeah*	*ahunga, ohunjea, (youghu-henjaude)*	*uchwuntschia*
Feuer	*(uthsysta), ocheeleh [oo-chér-lí]*	*o-jeeh-lah*	. . . .	*otschischta jotécka*
Wasser	*(oneegha, caneega) hohnekah, auſ-na-cò-nus*	*oagkaékanoos*	*(oghnacauno) oaknekahnoos hochneak*	*ochnecanos ochneca*
Sonne u. Mond	*[kil-aù quaw]*	. . . .	. . . .	*garàchqua*
Mann	*ratsin [agint]*	*ratzin oonqueeh*	*lookquee*	*ungue etschinok*
Frau	*((achonhaſti))*	. . . .	. . . .	
Kind	*raksaah*	*ixáhaa*	*ixhaah*	*ixhaa*
Vater	*ragenez*	*rakeeneeh rageneeh*	*rageneh laggeh*	*agenenhot*
Mutter	*isstaah(ikill-noha, roni-steghha)*	*istaah istanhau*	*ragoonoo-hah ag-goonnolhah*	*onurha*

*) *O salutevole ostia, che sei continuamente sagrificata;*
e che dai la vita;
tu per cui si entra nel cielo;
noi siamo tutti combattuti, fortificaci.

Letzteres Gebeth muſs ein anderer Dialekt, als das erstere seyn. Mit diesem ersteren stimmen Sagard's Angaben: *ondéchra:* Erde, *karonhiaye:* Himmel, *(honhouoy:* Mensch*)*, *gya:* Kahn, *ganonchia:* Hütte.

Digitized by Google

	Mohawk	Cochno-wagoes	Oneidas	Onondagos
	nach *Smith-Barton.*			
Sohn	*ronwaye*	. . . . .	. . . . .	*hehawak*
Tochter	. . . .	. . . . .	. . . . .	*chrojeha-wak*
Bruder	[*ta-aga-taw-no-da-ly*]	. . . . .	. . . . .	*jattatege*
Schwester	*ich-ha-gua*	. . . . .	. . . . .	*akzia*
Kopf	. . . . .	. . . . .	. . . . .	*anúwara*
Auge	[*o-cor-lor*]	. . . . .	(*okaulau*) (*kaureh*) *okaureh*	
Ohr	*ohuntah*	*ohuntah* *ohoontah*	*oh-un-tah*	*ohúchta*
Nase	*onuhsàh* [*oon-yoù-saw*]	*oneeyooh-sah*	*onoo-coh-sah, o-noo-coh-sah*	*oniochsa*
Zunge	. . . . .	*owanauch-suh*	*owinaugh-soo, aus en-nauhsuh*	*enáchse*
Haar	. . . . .	. . . . .	. . . . .	*onuchquirà*
Hand	[*oo-núnt-saw*]	. . . . .	(*snusagh*) *osnooslah* *osnoongee*	*enidge*
Fufs	[*ooseétaw*]	*kasheetah*	*ochsheecht*	*ochsita*
Tag	. . . . .	. . . . .	*weeneessat*	*wänta, wähnta*
Brot	((*canadra*))			
1.	*huskat, uskot,* ((*onskat*))			
2.	*echini, teggeneh,* ((*tiggene*))			
3.	*achson, ohs,* ((*axe*))			

	Senecas	Cayugas	Tuscaroras	Myntkussar nach Campanius.
	nach *Smith-Barton.*			
Gott	*haveneu howweneah*	*hauweneyoo*	*yewaunee-yooh*	
Erde	(*yoeenjagh*) *yoo-un-jah*	(*onghwhen-jaudah*) *owhenjateh*	*auwhenreh auwhente-shéreh*, (*wauhaiyen, wauhnah-quére*)	
Feuer	(*ogestau*), *o-jeest-tah, o-jist-tah, o-jeest-taa*	. . . .	(*utchar*), *ot-chee-re, oot-chee-reh ot-chist-neh, o-chee-ah, o-jis-neh, yoo-necks*	
Wasser	*neekahnoos, oneckanoosh*	*ochneckanos* (*oghnacaun-noh*)	(*awoo*) *auweah, auweau*	*oneegla*
Sonne u. Mond	(*gachquau*)	*gauquau* (*kauaugh-quau*)	(*heita*) *heegtheh*	
Mann	*haujeenoh*	*hajeenah*	*aneehhah, nehah*, (*entequos*)	*itäätsin*
Weib	*yeo, yeeo*	. . . .	*kateeouke*, (*kateocca*) (*kataoca*)	*achon-häffri*
Kind	*axaa*	. . . .	*kautsah* (*woccanoou-ne*)	
Vater	*hauneeh, haneeh*, (*anneh*)	. . . .	*aukoreeha aucreeah*	
Mutter	*noyegh, nooyeah*, (*noeen*)	*nohah*	*anah*	
Bruder	*teototehen*	. . . .	*neeautkeh* (*caukotka*)	

Digitized by Google

	Senecas	Cayugas	Tuscaroras	Mynckussar nach *Campanius.*
	nach *Smith-Barton.*			
Schwester	*hegee*	. . . .	*auchtchee ka-ne-é-noh*	
Kopf	. . . .	. . . .	(*ootaure*) *otareh*	
Auge	*kakua, kegauge,* (*kekaukéy*)	*kaukauhah*	. . . .	
Ohr	*wa-un-tah* (*kaun-taug-y*)	. . . .	*okuntneh* (*oethnat*)	
Nase	*kakondah*	*enuchsahke*	*ache-ésah, oche-ésah, ocheoossah*	
Zunge	. . . .	. . . .	*ouwentoch-seh, auwen-tochseh*	
Haar	. . . .	. . . .	(*oowaara*)	
Hand	*kaschuchtah*	. . . .	*o-acht-neh*	
Fuſs	*sheedau* (*kaushetau*)	. . . .	*auseekeh, auchsee, auchshee*	
Tag	. . . .	. . . .	(*ootauh-ne*)	
1.	. . . .	. . . .	(*unche*)	*ónskat*
2.	. . . .	. . . .	(*necte*)	*tiggene*
3.	. . . .	. . . .	(*ohs-sah*)	*axe*

	Wyandots nach *Smith-Barton*	Huronen nach *Sagard.*	Irokesen nach *Long* u. *Loskiel.*	Hochelaga nach *Laet.*
Gott	. . . .	*ocki*	(*hawonio*)	
Himmel	. . . .	*toendi haronhiaye*	. . . .	
Erde	. . . .	*ondéchra ata*	. . . .	

	Wyandots nach *Smith-Barton.*	Huronen nach *Sagard.*	Irokesen nach *Long u. Loskiel.*	Hochelaga nach *Laet.*
Feuer	*cheestah* *tchees-tah*	(*tsista*) *assista*		
Wasser	(*sandoostca*) *tsandoosteek*	*aouin*	*oghnéga*	
Mensch	. . . .	(*onnonhoue*) *honhouoy*	(*unque*)	*aquelum*
Mann	. . . .	. . . .	(*etschinak*)	
Weib	. . . .	*sannatella*	*sannatella* (*echro*)	*agruaste*
Kind	*nee-cha-noo-oh*			
Vater	*iestah* *ieestah*	*aihtaa,* *aystan*	*luggoney* (*johnika*)	
Mutter	*nehah, neah*	*anan* *an-in-en*	. . . . (*onūrha*)	
Sohn	. . . .	. . . .	(*hehàwak*)	
Tochter	. , . .	. , . .	(*echrojeha-wak*)	
Bruder	. . . .	*yatsi* (m. Br.) *ataquen* (m. Br. u. Schw.)		
Schwest.	. . . .	. . . .	(*akzia*)	
Sonne	*yaundeeshaw*	*gar-akoua*		
Mond	. . . .	*la-dicha*		
Kopf	*skotan,* *noats-e-heerah*	*scouta* (von Menschen) *onontsiq* (v. Thieren)	. . . .	*aggonzi*
Auge	*yochquien-doch*	*acoina,* *acoinda*	. . . .	*higata*
Ohr	*hoontauh*	. . . .	. . . .	*ahontascon*
Nase	(*yuungah*)	*aongya*		
Zunge	*undauch-sheeau*	. . . .	. . . .	*osnache*

Wyn-

	Wyandots nach Smith-Barton.	Huronen nach Sagard.	Irokesen nach Long u. Loskiel.	Hochelaga nach Laet.
Haar	. . . . .	*arochia (eonhora)*	. . . . .	*agoniscon*
Hand	*yoreesaw*	*ahonressa*	. . . . .	*aignoascon*
Fuſs	*ochsheetau*	*achita*	. . . . .	*onchidascon*
Brot	. . . . .	. . . . .	*kanadaro (jocharachqua)*	
gib mir	. . . . .	. . . . .	*cassar*	
böse	. . . . .	. . . . .	*(wahetke)*	
Tag	. . . . .	*ourhenha*	. . . . .	
1.	. . . . .	. . . . .	*uskat*	*secada*
2.	. . . . .	. . . . .	*tekkey*	*tignem*
3.	. . . . .	. . . . .	*aghsey*	*hasche*

Zahlwörter bey Hervas.

Wanat.		Süd-Canada.
1. *uskot*	. . . .	*segada*
2. *tenti*	. . . .	*tiguenl*
3. *ashuk*	. . . .	*asche*

IV. Nördliche Länder von der Ostküste und von der Hudsons-Bay an, über und unter den groſsen Seen bis gegen die groſse westliche Gebirgskette.

Chippewäisch-Delawarischer oder Algonkisch-Moheganischer Hauptstamm.

Über die ungeheuren Räume des gröſsten Theils von dem uns noch übrigen Amerika, im Norden aller bisher abgehandelten Völker verbreitet ist ein Stamm von Sprachen, welche,

offenbar unter sich verwandt, unsern Blick auf einen Zusammenhang vieler Völker von einerley Ursprunge richten. Fast bis zum Südmeer, und bis zu einer weiten Ausdehnung der Ostküste, an der er der vorherrschende war, reicht sein Gebieth.

Wenn wir Nahmen dieses Sprachstammes suchen: so kann keiner von den Nahmen der einzelnen zum Theil noch, zum Theil ehemahls großen Nationen völlig ausreichen, wenn wir einen solchen Nahmen nicht bloſs zu jenem Zwecke zu einer Allgemeinheit erheben, welche er an sich nicht hat. So nehmen wir Delawarisch, so Chippewayisch u. s. w. in einem umfassenderen Sinne, bey jenen Überschriften, in einem engeren, wenn wir von den eigentlichen Delawaren, Chippewayern u. s. w. sprechen. Aber die allgemeinere Bedeutung jener Nahmen liegt bey den eben gewählten in dem Gebrauche, welchen man längst von ihnen gemacht hat, und welcher in dem Übergewichte gegründet ist, das diese Völkerschaften behaupteten. Die Delawaren hatten unter allen Völkern ihres Stammes (neben den fünf Nationen) allein das Recht, allgemeine Versammlungen zu berufen, und bey den Europäern an der Ostküste war dieſs der allgemeine Nahme der nach innen hin wohnenden Eingebornen.

Die Chippewayer sind jetzt die angesehenste Nation im Norden der Nadowessier und oft in der ganzen Ausdehnung ihrer zusammen stoſsenden Gränzen im Kampfe mit diesen. Weit verbreitet war die Nation der Algonkins über einen groſsen Theil der weiten Länder zwischen dem S. Lorenz-Flusse sammt den damit zusammen hängenden Seen und der Hudsons-Bay,

Digitized by Google

in einem Theile dieser Länder sind jetzt die Knistenaux vorherrschend. Charlevoix schildert das Gebieth der Algonkinschen Sprache so: Sie fange in Acadien und am Golph des S. Lorenz an, und beschreibe einen Umkreis von 1200 Lieues, indem sie sich von Südost über Norden nach Südwesten wende.*) Den nahen Zusammenhang, auch der Sprachen Virginiens mit jener kannte er noch nicht so bestimmt, als wir, und so wächst die südliche Ausdehnung jenes Gebiethes ungemein.**) In einem Theile des weiten Umfanges, welchen jetzt nach dem Befunde der Beobachter dieser Gegenden, die darin überein stimmen, der Knistenaux-Dialekt von Osten nach Westen hat, war wohl früher der Algonkische eben so vorherrschend, wie es jetzt jener zu seyn scheint. Er gränzt

*) A. a. O. T. V. S. 372. — Charlevoix will damit eben so wenig sagen, dafs der specielle Algonkische Dialekt dieser allgemeinen Sprache über alle Völker ihres Gebiethes verbreitet gewesen sey; aber wohl war er, wie man sieht, damahls allgemein verständlich auch bey Völkerschaften, die einen andern Dialekt dieser Hauptsprache redeten, wie es jetzt der Chippewayische Dialekt ist, ohne Zweifel defshalb, weil diese jetzt, wie früher die Algonkins das vorherrschende Volk unter diesen Stammverwandten sind. Ungefähr also hat es wohl Carver gemeint, wenn er von der Algonkisch-Chippewayischen Sprache redet.

**) Ausdrücklich wird noch neuerlichst nach den Mittheilungen J. L. Gardiner's an D. Mitchil (im Magazin encycloped. Mars. 1809. S. 134) das Auffallende gezeigt, dafs die Montaks in dem östlichsten Ende von Long-Island in mehreren Wortern ganz genau mit der Sprache der Knistenaux zusammen treffen. So dauernd sind die Folgen des ehemahligen Vereins des ganzen Stammes, so tief die Eindrücke geblieben.

in Nordwesten an eine verbreitete Sprache, welche Mackenzie die Chippewayische nennt, und welche sich noch nach Norden erstrecke. Zwischen den eigentlich und gewöhnlich so genannten Chippewayern, die unmittelbar über den Nadowessiern und in Kämpfen mit diesen leben, und zwischen jenen Chepewyan des Mackenzie sind eben die Länder der Christeneaux. Diese Chippewäische Sprache Mackenzie's, welche westwärts bis ans stille Meer reicht, hat zwar, so weit wir sie kennen, nur wenige, mit dem eigentlichen Chippewäischen oder mit andern Abtheilungen dieses grofsen Sprachstammes zusammen treffende Wörter; aber der unterrichtete Mackenzie, welcher die Chippeways im Süden des obern Sees hinlänglichst gekannt haben mufs, hatte ohne Zweifel seine Gründe, wefshalb er durch einen solchen Nahmen auch diese neu-entdeckte Nation an jene anschlofs. Wir nennen also die eigentlichen Chippewayer, die bey Carver, Long u. A. diesen Nahmen führen, und auch ferner hier gemeint sind, so bald von Chippewäern ohne einen Beysatz die Rede ist: die östlichen, jene aber: Mackenzie's nordwestliche Chepewyan.

Der Nahme: Dialekt, pafst eigentlich nicht für alle die Sprachen dieses grofsen Stammes, sie sind eben so gut verschiedene Sprachen, als es die Schwestern der Spanischen, und die Töchter der Germanischen und die der Slawischen Mutter sind: aber sie gehören, eben so wohl, als jene, unter sich mehr oder weniger verwandt, Einem Stamme an. Bemerkenswerth ist es, dafs manche Sprachen dieses Stammes wenige oder so gut als gar keine Formen zeigen; während andere daran reich sind: aber wür-

den wir es nicht auch bey verschwisterten Sprachen anderer Stämme so finden, wenn ein Theil der ursprünglich verschwisterten Nation, bevor sich Sprachformen ausbildeten, schon über Wildnisse verbreitet gewesen und geblieben wäre? Daſs indessen gerade die südöstlichen Äste des Chippewäisch-Delawarischen Stammes solche Flexionen haben, und sich darin wiederum sehr beträchtlich von einander unterscheiden: dieſs läſst uns schon frühere, für Cultur günstigere Verhältnisse dieser südöstlichen Abtheilungen ahnen. Die Abwesenheit solcher Formen bey den übrigen hindert nicht im geringsten die Überzeugung von dem sichtbaren Zusammentreffen des Hauptbestandes dieser Sprachen. Die, welche wir in dieser Beziehung kennen, und nahmentlich das Algonkische, und das Chippewäische, stimmen selbst in der formartigen Behandlung der Substantive und Verben durch Pronominal-Vorsätze wenigstens so überein, daſs auch hierin der Zusammenhang deutlich ist.

Wir theilen demnach diesen groſsen Stamm in Beziehung auf Local- und Sprachverhältnisse also ab: *)

A. *Südliche Aeste:*

Miamis, mit den Illinesen, Shawannos.

B. *Oestliche Aeste:*

Delawaren mit den Minsi, Narragansets, Naticks, Mohegans.

---

*) Manche kleinere Nebenzweige werden erst bey der einzelnen Behandlung angegeben werden. Einige derselben sind bloſs nach der Nähe des Locals angeschlossen, da die geringe Anzahl der von ihnen bekannten Wörter nicht verstattet, sie darnach zu ordnen.

C. *Mittlere Hauptäste im Norden jener:*
Algonkins, östliche Chippewayer, Knistenaux.

D. *Nordwestliche Aeste;*
Mackenzie's nordwestliche Chepewyan, Nagailer.

Ehe wir zu den einzelnen Völkern und Sprachen übergehen, müssen wir zuerst wiederum die Einheit ihrer Abstammung, die übrigens durch das Zusammentreffen oder die analogische Ähnlichkeit vieler grammatischen Einrichtungen außer allem Zweifel ist, aus ihrer Übereinstimmung in einer Anzahl von Begriffen zeigen, welche in den nachfolgenden Wörterverzeichnissen nicht vorkommen. In diesen werden die Wörter für; Sonne, Vater, Zunge, Ohr, Fuſs, die Ähnlichkeit eben so augenfallend darthun, oder die für: Erde, Wasser, wie sogleich bey: Nacht, den Gebrauch eben derselben Consonanten bey mancherley Verschiedenheit der Wendung der Aussprache bemerklich machen, welche eben deſswegen auch anderwärts die Ähnlichkeit nur verdunkelt, nicht aufhebt. Bey: Stern, wird hier, bey: Kopf, und: Zunge, dort der Unterschied der übrigens ganz zusammen stimmenden Bezeichnungen bloſs in der, schon bey andern Völkern dieser Ostküste erwähnten Verwechselung der Buchstaben *l*, *n*, *r* bestehen. *)

---

*) Die Aussprache der nachfolgenden Wörter ist, wie aus den nachher anzugebenden Quellen derselben erhellen wird, fast durchgehends die Englische. In den unterscheidenden oder ähnlichen Anfängen mancher Wörter liegen Pronominal-Adjective, s. die grammatischen Bemerkungen über mehrere dieser Sprachen.

Digitized by Google

	Mund:	Zahn:	Fleisch:	Bein:	Herz:
Algonkins	*o-tonne*	*tibit*	*weafs*	*oc-kawn*	*uta*, od. *othai*
Chippeways	*meessey*	*tibbit* od. *webbitt*	*weafs*	*oackcan*	*oathty*
Knistenaux	*o-toune*	*wippit*	. . .	*oskann*	*othea*
Penobscot	*madoon*	*weebeetah*			
Neu-England	. . .	*mepeteis*		. . .	
Souriquois	*meton*	*nebidie*			
Narraganset	. . .	. . .	. . .	. . .	*wuttah*
Natiks	*nattoon*	*weepit*	*weyaus*	*woskon*	*wuttah*
Mohegans	*ootoon*	*weepeetan*	*weeas*	*wuchkan*	*uteh*, od. *wtau*
Sankikani	*toonne*	*wypyt*			
NeuSchweden	. . .	. . .	*jos*		
Delaware	*wdoon*	*weepeet*	*weeyoos*	*wochkon*	*wdee*
Minsi	*ochtun*	*wichpit*	*ojoos*	*wochkun*	*uchdee*
Messisaugers	. . .	. . .	*wiyoossah*		
Pottawatameh	*indown*	*webit*			
Miamis	*endonee* oder *tonéneh*	*neepeetah*	*wee-osesee*	*kauneeh*	*entâhhee*
Shawannos	. . .	*nepittalleh* *)	*wiauthee*	*ochcunne*	*otaheh*

*) Der Unterschied des Anfangs der Wörter mit *w* oder *n* liegt darin, dafs diefs Pronominal-Vorsätze für: sein, und: mein, sind, wie aus den nachfolgenden grammatischen Bemerkungen erhellen wird, und diefs gilt von vielen Fällen der nachfolgenden Wörterregister, ob es wohl nur da angezeigt ist, wo es in den Quellen so bemerkt war.

	Stern:	Hund:	Haus, Hütte:	weiſs:	ich:
Algonkins	*anang, álan,* od. *alank*	*alim*	*wi-gui-wam*	*waby* od. *wabisca*	*nin*
Chippeways	*alank* od. *annunk*	*alim*	*wick-waum*	*waube*	*nin* od. *nee*
Kniſtenaux	*attack*	*arim*	*wigwaum*	*wabisca*	*nitha*
Mountanees	. . .	. . .	. . .	. . .	*neele*
Skoffie	. . .	. . .	. . .	. . .	*neela*
Penobscott	. . .	*allomoose* *)	. . .	. . .	*neeah*
Neu-Engl.	. . .	*aunum*			
Narraganset	*anuckquus*	1) *alùm,* 2) *anùm,* 3) *ayím,* 4) *arùm* **)	. . .	. . .	*neo*
Natiks	*wanonk*	*anum*	. . .	*wampag, wampi*	*neen*
Mohegans	*anocksuk*	. . .	*weequaum*	*waupaaeek*	*neeah, neah*
Sankikani	. . .	*akum*			
Neu Schweden	*arank*	*arúm*	*wickūmen*	. . .	*nijr*
Delaware	*alank*	*allum*	*wik, wiquoam*	*woapsu*	*ni*
Minsi	*alank, allank*	*allúm*	*wichquam*	*opeh*	*ni*
Messisaugers	. . .	*nannemoosh*	. . .	. . .	*nindeh*
Pottawatameh	*anung*	. . .	. . .	*waabskissi*	*neenah*
Piawkashaws	. . .	. . .	. . .	. . .	*nila*

*) *animonse*, *alimons* bedeutet bey Chippeways und Algonkins: kleiner Hund.

**) Bey Williams S. 107. wird dieſs ausdrücklich als ein Beyspiel der groſsen Verschiedenheit der Dialekte angeführt, 1) sey der *Neepmuck*-, 2) der *Cowweset*-, 3) der *Narraganset*-, 4) der *Qunnippiuck*-Dialekt.

Digitized by Google

	Stern:	Hund:	Haus:	weiſs:	ich:
Kikkapoos	*unaaqua*				
Miamis	*alangua*	*alamo, lamah*	*weekâ-meeh*	*waupee-kee*	*nee, neelv*
Shawannos	*alaqua*	. . .	*wigge-woam*	*opee*	*nelah*
Pampti-cough	. . .	. . .	. . .	*wop-po-shaumeh*	

Nacht, drucken diese Sprachen mit einerley Consonanten, aber mit mancherley Veränderungen aus.

Algonkins:	Chippeways:	Knistenaux:	Mountanees:
debbicat, od. *debika*, bey Mackenzie: *dibic kawte*.	*debicott*.	*tibisca*.	*tapishkow*.
Micmac:	Skoffie:	Narraganset:	Mohegans:
pishkeeaukh	*tapishkakow*	*tippocat*.	*tepockq*.
Delaware:	Minsi:	Miamis:	Shawannos:
tpoku.	*t'pochku*.	*pekontèoué*.	*tepechke*.

Bey den Narraganset ist *poppakunnetch*, bey den Natiks *pohkenun*, bey den Delaware *piesken*: Dunkelheit, bey den Shawannos: *pepekika*.

Bey manchen Begriffen theilen sich diese Sprachen gleichsam in zwey Classen näherer Übereinstimmung, so bey: schwarz:

1) Algonkins.	Chippeways.	Miamis.	Shawannos.	Pamptícough.
mackate	*markaute* oder *mackoutty*	*mahkateoue-kingué*.	*mukkoote*	*mow-cotto-wosh*.
2) Delaware.	Minsi.	Narraganset.	Mohegans.	Pottawatameh.
suckeu.	*suckke*.	*sucki*.	*n'sikkayooh*	*sicksoh*.

Ähnlich theilen sich diese Sprachen bey: Fisch:

1) Algonkins. *kikons.*	Chippeways. *kegonce, kickon.*	Knistenaux. *kenonge.*	Miamis. *kikonassah.*
2) Delaware. *namees.*	Narragansets. *namaus.*	Naticks. *namohs.*	Mohegans. *namase.*
Neu-Schweden. *lamaas.*	Virginier. *noughmaſs.*	Shawannos. *nametha.*	

Bey: Feuer, wird man wiederum zwey solche Abtheilungen bemerken, wobey die Shawannos in der Classe der Algonkins, die Pampticough in der Classe der Delawaren sind, Mohegans, Narragansets, Naticks und Miamis aber sich von beyden entfernen. Auch die Zahlwörter entfernen sich oft weit genug von einander, stimmen aber bald wiederum selbst bey höheren Zahlen überein, welche begreiflich bey solchen Völkern nicht alle zugleich und ursprünglich ihre Bezeichnung erhalten, und bey der Verbreitung dieses Sprachstammes über, in ungeheuern Räumen, umher ziehende Völker sich leicht verändert haben mögen.

So kreuzt sich Zusammentreffen und Abweichung bald der einen bald der andern Sprachart, und so verschlingen sich alle Zweige dieser Äste bald auf der bald auf jener Seite durch Bande in einander, die nicht bloſs Folge der Annäherung durch Verkehr seyn können, und deren Anerkennung ungesucht sich darbiethet bey Wörtern, die zu ganz verschiedenen Zeiten, von ganz verschiedenen Europäern, an weit von einander gelegenen Oertern ganz ohne die Absicht aufgenommen sind, die Verbindung

Digitized by Google

der Zweige dieses Stammes so zu bestätigen, wie sie es dadurch ist. Z. B. bey: Sohn, stimmen die Knistenaux, Delaware und Miamis, dagegen Naticks mit den Penobscots; bey: Tochter, die Chippeways, Algonkins, Knistenaux, Delaware, Naticks, Messisaugers; bey: Frau, Miamis, Shawannos, Piankashaws, Delaware, Narragansets; bey: Kind, die Shawannos mit den Knistenaux, die Narragansets mit den Piankashaws; bey: Nase, die Delaware und Mohegans; bey: Haar, die Chippeways, Miamis und Shawannos; bey: Hand, die Algonkins und Knistenaux, bey Mackenzie mit den Mohegans, die Delaware mit den Messisaugers; ferner bey: Holz, die Chippeways, Algonkins, Knistenaux, Miamis, Shawannos, und Mohegans; bey: Abend: die Miamis und Delaware; bey: Blatt, letztere und die Mohegans; bey: Bruder, die Chippeways bey Long mit den Miamis; und die Delaware, die in einem andern Laute mit Naticks und Narragansets zusammen treffen, haben bey: Schwester denselben Laut, welchen jene erstere Classe für: Bruder, hat. *)

---

*) Hervas führt folgende Dialekte des Algonkischen aufser diesem selbst nach dem Nahmen der Völkerschaften, die sie geredet, an: in Acadien: *Abenaki*, *Micmac*, *Caniba*, *Mahingan*, *Openango*, *Soccoki*, *Estechemin*; längs dem S. Lorenz-Flusse bis Montreal: *Papinachoi*, *Montanaro*, *Gaspesiens*, *Abenaki di Sillery*; am Huronen-See: *Outaoua*, *Nocke*, *Missisague*, *Altikamek*, *Outehipoue*; zwischen dem Missisippi, Michigan und Erie-See: *Iline di Chegakou*, *Albivi Iline*, *Oumami*, *Makoüten*, *Kikapoü*, *Outagami*, *Malomimi*, *Poüteoüatami*, *Ojatinon*, *Saki*; am Ontario-See: *Tsonontoüan*, *Goyoguan*, *Onnotague*, *Onnoyoute*; in der Nähe des Flusses Oütouas: *Machakan-*

A. Südliche Äste:

Miamis mit den *Illinesen*, *Shawannos*, *Kikkapoos*, *Pampticough*, *Piankashaws*, *Pottawatameh.*

Die südlichsten Völker dieses Sprachstammes schliefsen sich an die Völker der südlichen Theile der vereinigten Staaten von Nord-Amerika an, welche wir im vorigen Abschnitte bey C. betrachteten, bevor wir zu den fünf Nationen übergingen, zu welchen aus jenen Ländern die Tuscarora getreten waren, und welche sich den gröfsten Theil der südöstlichen Völker des Stammes unterworfen haben, von welchen wir jetzt reden.

1) Die *Pampticoughs* kennen wir nur in jenen südlichen Gegenden, in Carolina, wo sie ganz nahe bey den, gegen das Ende des XVII. Jahrhund. dort befindlichen Tuscaroras und Woccons lebten. So fand sie *Lawson*, *) dem wir die Kunde von ihnen, und die Wörter ihrer

---

dibi, *Nopemen d'Achirini*, *Nepisirini*, *Temiskamink*; im Norden des Missisippi am See Superior und der Hudsons-Bay: *Assimpoüal*, *Sonkaskiton*, *Ouadbaton*, *Atinton*, *Clistino* oder *Christinou*. — Die meisten von diesen Völkerschaften werden in den folgenden Erörterungen vorkommen, mit denselben oder ähnlichen Nahmen (die Wohnsitze aber haben sich bey diesen Völkern oft geändert); indessen man wird auch bemerken, dafs Völkerschaften, zum Theil weit von einander getrennt, dort stehen, welche nach genaueren Nachrichten einerley Sprache (vielleicht mit wenigen Abweichungen) geredet zu haben scheinen. Andere, z. B. die Assimpoüal (s. d. vorigen Abschn.) stehen fälschlich unter den Sprachen dieses Stammes. Für die dem Hervas eigenen Angaben hat er die Auctoritäten nicht näher angegeben, er hatte noch nicht die Quellen, die uns zu Gebothe stehen.

*) New Voyage to Carolina (Lond. 1709) S. 231.

Digitized by Google

Sprache verdanken. Der Pampticough-Sund in Nord-Carolina hat von ihnen, oder sie von ihm den Nahmen. Man darf nur *tomma-hik:* Axt, *mish-cocq:* roth u. s. w. und unter den angeführten oder anzuführenden Wörtern: weifs, Feuer, Wasser, 2. 3. vergleichen, um zu ersehen, dafs diefs ein Zweig dieses Chippewäyisch-Delawarischen Sprachstammes ist.

2) Eben so ist es die Sprache der *Shawannos. Sawwanoo* ist nur eine andere Schreibart, Andere sagen: *Shawnees.* Sie haben in Florida gewohnt, der Hafen Savanah in Georgien führt ihren Nahmen, ein Theil von ihnen befindet sich noch in jenen Gegenden, und im Bunde der Muskohge; ein anderer Theil wohnte bey einem Platze, Lancelot-Gras am Missisippi unter dem Einflusse des Ohio. Sie hatten ausgedehnte Wohnsitze von Kentuket südwestlich bis zum Missisippi. Aber schon de Laet nennt *Suwanoes* unter den Bewohnern von Neu-Belgien, d. i. zwischen dem Hudsons- und Connectitut-Flusse. *) Zu ihren Wanderungen sind die Einfälle der dort benachbarten Cheerake die Hauptveranlassung gewesen; in ihren nördlichen Sitzen, in Pensylvanien in der Grafschaft Lancaster sind sie von den sechs Nationen eben so abhängig gewesen, als die Delawaren und andere Stammgenossen.

---

*) Nov. Orb. S. 72. — General Buttlar hat auf Verlangen der Russischen Kaiserinn Katharina II. ein weitläufiges Wörterbuch der Sprache der Shawanno aufgesetzt, aus welchem ich nicht blofs die nachher folgenden Wörter entnommen, sondern auch die grammatischen Bemerkungen über diese Sprache aufgesucht habe. Die Mittheilung desselben verdanke ich Hrn. v. Adelung.

Die *Kikkapoos* oder *Oucahipoues* zwischen dem Michican-See und dem Missisippi *) werden für einen unmittelbaren Zweig der Shawannos gehalten. Von ihnen sind nur ein paar Wörter bekannt.

3) Die *Miamis* **) im Süden des Michican-Sees um Fort Joseph, und an dem nördlichen Ufer des Wabash-Flusses. Schon Charlevoix erwähnt dieser zwey Sitze zweyer Stämme dieser Nation, wovon der letztere unter dem Nahmen *Ouyatanons* bekannter sey, und eines dritten an einem Flusse, der in den Erie-See fällt. Man zweifele nicht, daſs diese Miamis noch vor kurzer Zeit mit den Illinois Ein Volk gewesen seyen; die Gewähr liege in groſser Verwandtschaft zwischen der Sprache der einen und der andern. ***) Von diesen Illinesen scheint nicht viel übrig zu seyn, wenigstens nicht unter diesem Nahmen und als besonderer Verein. Sie bildeten mit ihren Stammverwandten den *Cahokias*, *Kaskaskias* und *Piorias* eine ansehnliche Verbindung, welche durch die Sakis und Renards nach 1767 fast ganz vernichtet wurden. †) Der Fluſs

---

*) Auch *Charlevoix* erwähnt sie dort T. V. S. 277.

**) Bey den Delaware heiſsen die Miamis: *Twichtwe* od. *Twichtwees*, s. Smith Barton's new Views im Appendix.

***) *Charlevoix* a. a. O. T. V. S. 278.

†) S. die bey den Sakis und Renards Abschn. II. 3. angeführten Stellen. *Pike* nennt den berühmten Krieger Pontiac, dessen Tod mit diesem Vernichtungskriege in Verbindung steht, einen Anführer der Sakis; Carver, der jener Zeit ganz nahe ist, einen Hauptkrieger der Miamis. Feindschaft oder Freundschaft mit Engländern oder Franzosen bey den Kriegen dieser war die Ursache fortgesetzter Kämpfe der Wilden

Digitized by Google

der Illinois, der in den Missisippi fällt, und daſs der Michican-See ehemahls auch Lac des Illinois heiſst, bezeichnet die Ausdehnung ihrer damahligen Wohnsitze.

Volney erhielt über die Sprache der Miamis von einem Engländer, der unter ihnen, und zwar in dem Stamme am obern Wabash fast nationalisirt war, und mit dem so wohl als mit dem Haupte jenes Stammes er verkehrte, die Auskunft, daſs diese Sprache unter allen Stämmen längs diesem Flusse bis an den Michican-See verbreitet, nähmlich auch die der *Ouyas*, der *Péouryas*, *Piankichas*, *Poteouatamis*, *Kaskaskias* und der Indianer der groſsen Insel sey, daſs sie groſse Ähnlichkeit mit dem Chippewayischen und der Sprache der *Outaouas* und *Chaunis* habe, welche nur als Dialekte davon verschieden seyen, aber vom Delawarischen gänzlich abweiche. *) Die hier erwähnten *Piankashaws* **)

und der Aufreibung ganzer Stämme. — Von den Peorias und ihrem Verfall handelt auch *Perrin du Lac* (Voyage dans le deux Louisianas) S. 173. — Die Cascasquias, Kasquias, Mitchigamies und Peoryas rechnet zu den Illinois *Pittman* in s. Account of the European Settlements on the Missisippi (Lond. 1770). — Von den Piancashaws und Kikapoos s. auch *Roman's* natural history of East and West-Florida (Neu-York 1770) S. 59. — Von dem Worte für: Wasser, wird beyläufig bemerkt, daſs die Kaskaskias es mit den Miamis gemein haben.

*) Tableau du Climat et du sol des états unis d' Amérique T. II. S. 433. Von den Chaûni oder Chaoni ist das Wort: *linni:* Mensch, erwähnt, welches mit andern Wörtern dieses Stammes für jenen Begriff zusammen trifft.

**) Auſser den nachher im Wörterverzeichniſs anzuführenden wenigen Wörtern der Piankashaws

oder *Piánkishas* (welches mit Volneys Schreibart zusammen trifft) wohnen über dem Wabash beym Fort Ouiatanaw, die *Pottawatameh* oder *Pouteòtamis* aber, ein hochgebauter, gebildeter Stamm bey S. Joseph und Fort Détroit.

Was nun aber jene Bemerkungen über die Sprache der Miamis betrifft: so wird der nachfolgende, aus Volney's Bemerkungen zusammengestellte Charakter derselben zeigen, daſs sie allerdings verschieden genug ist von den Formen, welche die Sprachen der Delawaren, Natiks, Mohegans haben; sie kann schon in so fern mehr zusammen treffen mit den Sprachen desselben Stammes, welche, wie das Chippewayische, wenige oder keine Formen, und doch im Wesentlichsten dieselben Laute zur Bezeichnung eben derselben Begriffe haben. Auch hat sich schon in mehreren der vorher angeführten, vergleichenden Sprachproben mehr Ähnlichkeit des Miamischen mit dem Chippewäischen als mit dem Delawarischen und den damit zunächst verwandten Dialekten gezeigt. Dessen ungeachtet aber bleibt es eben so sichtbar, daſs das Miamische von einerley Stamme auch mit dem Delawarischen ist, als niemand z. B. bey dem Französischen und Italienischen daran zweifelt: selbst die Formen jener verwandten Sprachen haben einerley Richtung genommen.

Gram-

---

lassen sich einige andere aus Unterschriften der vom Congreſs mit den Indianern 1801 und 1806 geschlossenen Tractate ersehen: *alemon:* Hund, *macatawaskima:* schwarzer Hund; *iwabakinklelia* oder *wa boch quink a la:* (big corn), *ke ke lang quagot:* Blitz.

Grammatischer Charakter der Miami-Sprache. *)

1) Die Substantive haben eine Plural-Form, in der Regel ist diese das hinten angehängte *ke*, z. B. *metamsake:* Frauen, von *sapà:* der Faden: *sapake.* Doch gibt es auch andere Plural-Formen ohne jenen Anhang, z. B. *oxsema:* Väter, *akememah:* Mütter, *missola:* Kanots (von *missòlé*), *metèhkouah:* Bäume, (von: *metèhcoue.*)

2) Viele Nennwörter endigen auf *pue* oder auf die Infinitiv-Endung: *gue.* Die Adjective sind generis communis.

3) Die Personal-Pronomen sind folgende: *nélah:* ich, *kélah:* du, oder: ihr, (Smith-Barton hat: *neelah, keelah*), *kèlònah:* wir, *aouéloua:* sie. Als Pronominal-Adjective sind angegeben: *nèlah-nènèh:* mein, *kelònah:* unser, *kiléla-nènèh:* dein, oder: euer, *aouèla-nènèh:* sein, oder: ihr. Doch liegen in den angeführten Beyspielen deutlich die Abkürzungen dieser, vielleicht nur einzeln gebrauchten, Wörter, z. B. *nin-kiouâné* ist: meine, *ki-kiouâné:* deine Nase, *noxsâhe:* mein Vater, *kakiah:* deine Mutter, *akouissâleh:* sein Sohn, *atanâleh:* seine Tochter. (Abweichend sind noch folgende angegebene Beyspiele: *ouedsà-milânè:* mein Bruder, *ouedsà-monkouà:* dein Bruder, *ningo-chema:* meine Schwester, *agoz-chimouâle:* ihre Schwester.)

4) Ein Verbum substantivum gibt es nicht. Die Bildung der Personen erfolgt also:

*) Nach *Volney* a. a. O.

ni ouissini:	ich esse.	*nemênê:*	ich trinke.
ki ouissini:	du issest.	*kimênê:*	du trinkst.
ouissini oua:	er, sie ifst.	*menoua:*	er trinkt.
*)*ni ouissini mina:*	wir essen.	*kimênê mena:*	wir trinken
ki ouissini moua:	ihr esset.	*kimênê moua:*	ihr trinkt.
ouissini ouàte:	sie essen.	*menòkê:*	sie trinken.

Eine andere Art der Conjugation ist nebst dem *Passive* angegeben, und mit diesem in den Pronominal-Zusätzen überein stimmend:

indâné éhoué:	ich schlage.	*indâné ekoua:*	ich werde
kidâné —	du schlägst.	*kidâné —*	du wirst
ané —	er, sie schlägt.	*ané haoua:*	er wird geschlagen.
kidâné éhouemena:	wir schlagen.	*kidane ekona:*	wir werden
kidâné hioué:	ihr schlagt.	*— ekoha:*	ihr werdet
anéhé éhouaké:	sie schlagen.	*ané haouake:*	sie werden geschlagen.

5) Das Praeteritum hat bey jener ersten Conjugation *chaïa* vor sich, in der dritten Singular-Person, und dem ganzen Plurale: *chaïaé*; in der zweyten Conjugation hängt an: *indané* u. s. w. noch ein zweytes *ne*. Das Futurum hat in beyden Conjugationen am Schlusse des ganzen Wortes *kâté* angehängt. Vielleicht treten bey diesen Tempus-Formen wenigstens zuweilen einige kleine Veränderungen der Wurzelsylbe ein.

6) Beyspiele der Infinitiv-Endung: *ngué* sind *ouessiningué:* essen, *mêningué:* trinken.

Grammatische Bemerkungen über die Shawanno-Sprache.

1) Die Substantive, welche in andern Sprachen dieses Stammes nur in Verbindung mit Pro-

*) Der Vorsatz soll wohl auch hier *ki* heifsen. die Analogie aber wäre für: *ni*.

nominal-Vorsätzen gesagt werden können, werden es hier auch ohne dieselben.

2) Die gewöhnliche Plural-Endung ist *lic*, bey einigen Wörtern finde ich: *kie*, *chie* oder *enna;* (s. aber auch im Wörterverzeichnisse die Wörter für: Augen, und: Ohren, welche zum Theil als Plurale übersetzt sind.) Das Diminutiv wird durch das Adjectiv *chuc|kie* klein, Gegensatz des *missi:* grofs, ausgedruckt.

3) Die Adjective haben eine Art Superlativ durch die Vorsätze *ola|nni:* sehr, *al|alliia:* außerordentlich.

4) Die Pronomen sind *nie* oder *neela:* ich, und: wir, *kee* oder *keela:* du, und: ihr, *oo* oder *weela:* er, ihn, ihm, sie, ihr; Plural: *nielawe:* uns, *keelawe:* euch, *weelawe:* sie, und: ihnen; als Pronominal-Adjective werden den Substantiven vorgesetzt: *nie:* mein, *kee*: dein, *oo:* sein, *weelawe oo:* ihr.

5) Bey den Verben sind die eben angegebenen Pronominal-Vorsätze auch die Unterscheidungen der Personen, z. B. vor *minne:* trinken; die dritte Plural-Person hat entweder *weelawe* vor sich, oder *kie* auch *lic* zur Endung. Einige Beyspiele der Verba haben *nit*, *kit*, *oot* vor sich, (und zwar so wohl transitive als intransitive, mit einem Vocal oder einem Consonanten anfangende.)

6) Die charakteristische Endung der Futura ist: *ole*, das Präteritum wird mit vorgesetztem *mechie*, d. i. vollendet, gesagt, doch von beyden finde ich auch einige Beyspiele ohne diese Auszeichnung.

7) *loo* ist die Endung der Imperative, *te* die der Passiv-Participe; *kic* scheinen die Activ-Participe zur Endung zu haben.

Digitized by Google

8) Auch in diesem Zweige dieses Sprachstammes werden die von Verbis regierten Pronominal-Accusative durch Formen der Verba ausgedruckt, z. B. mich, durch das angehängte *qua;* Bezug auf ein unbelebtes Object zeigt die Endung *letta.*

9) Beyspiel der hinten am Worte ausgedruckten Präpositionen ist *squate kitussic:* an der Thür, von *squate:* Thür. Das Frage-Adverbium *a* steht vor dem Personal-Pronomen und vor der Negation: *motta;* diese steht bald vor bald nach dem Personal-Pronomen, aber immer nach *weclawe.*

Sprachproben.

Die drey folgenden V. U., aber besonders das erste und die beyden andern, weichen gänzlich von einander ab, woraus ohne Zweifel folgt, dafs sie von zwey verschiedenen Stämmen aufgenommen sind. Man würde an die begreifliche Verschiedenheit der Sprache der Stämme, die noch in Carolina geblieben sind, von denen an den Ohio und Susquehana gewanderten denken können, wenn nicht die ältere Formel von einem Prediger im damahls so genannten südlichen Kanada, die dritte aber, wie ausdrücklich gesagt wird, in den Gegenden am Ohio und Susquehana aufgenommen wäre. Jedoch da die Shawanno-Stämme immer successiv aus jenen südlicheren in jene nördlicheren Gegenden gezogen sind: so ist solche Sprachverschiedenheit nicht so auffallend. Von der ersteren Formel hat Hervas blofs die Doxologie weggelassen. Die Worte: *heyring:* Himmel, *owah:* Erde, die am erkenntlichsten sind, entfernen sich von al-

Digitized by Google

len Zweigen dieses Stammes, dagegen *nosse*: Vater, gehört ihm an, eben so *neeotshkeynong* (welches eben so wie *eshkéinong* fälschlich getrennt geschrieben ist): *wir* vergeben. *Kitsha* ist vielleicht Pronomen relativum, *agow aigon* in der 2ten Bitte und der Doxologie ist ohne Zweifel: Herrschaft. Von der zweyten und dritten Formel, welche für eine ganz sichere Probe der Sprache der Shawanno gelten müssen, ist wenigstens die letzte mehr als ein Jahrhundert später als N. 429, und ist in mehreren Bitten eine freye Umschreibung: ich vermag nicht jedes einzelne Wort zu erklären, sondern kann nur die daneben stehende Englische Übersetzung dazu folgen lassen. Die kleine Illinesische Sprachprobe ist dasselbe Gebeth, welches mit der Italienischen Übersetzung bey den Huronen gegeben ist, man hat also jene Übersetzung dazu zu vergleichen. Von dem nachfolgenden Wörterverzeichnisse sind die Quellen in den Überschriften angegeben. Die Shawanno-Wörter, welche Gen. Gibson bey Fort Pitt aufgenommen hatte, hat D. Smith-Barton in s. New-Views nebst einigen andern, die er theils selbst aufgenommen, theils von andern Sprachkundigen erhalten, (sie sind in Parenthesen-Zeichen eingeschlossen) bekannt gemacht, eben daselbst die übrigen aus handschriftlichen Mittheilungen, bey welchen allen die Englische Aussprache eben so wie in den Angaben des Gen. Buttlar waltet. Shawanno-Wörter hat auch Edwards in seiner bey den Mohegans anzuführenden Schrift, sie sind in Klammern eingeschlossen. Volney hat die Französische (aufser in den in Parenthesen-Zeichen geschlossenen, von einem Engländer gegebe-

nen Wörtern) aber überall *x* wie das Spanische *x* oder *j* genommen.

429.

S h a w a n n o,

nach *Chamberlayne.*

Keetah nosse kitshah awe Heyring;
Yah zong seway onontee o;
Agow aygon awoanneeo;
Yes yaon onang chè owah itschè Heyring;
Kaat shiack Mowatgi hee kannaterow tyenteron;
Esh keinong cha haowi eto neeot shkeynong haitshe kitsha haowi;
Ga ri waah et kaïn;
Isse he owain matchi;
Agow aigon issé sha wanneeo egawain onaïng. Neeo.

430.

S h a w a n n o,

aus dem Amerikan. Museum Vol. VI. S.318.

Coe-thin-a, spim-i-key yea-taw-yen-oe;
O-was-sa yey yaa-sey-tho-yan-aet;
Day-pale-i-tum-any pay-ituh-tsah-key
Yea-issi-tay-hay-yon-ae issi-nock-i-key, yoe-ma assis-key-kie pi-sey spim-i-key;
Me-li-na-key noo-ki cos-si-kie, tawa it thin-oe-yea-wap-a-ki tuck-whan-a;

Digitized by Google

Puck-i-tum-i-wa-loo kne-won-ot-i-they-
way yea-se-puck-i-tum-a ma-
chil-i-tow-e-ta thick-i ma-chaw-
ki tus-sy-neigh-puck-sin-a;
Wa-pun-si-loo waugh po won-ot-i they ya
Key-la tay-pale-i-tum-any way wis-sa kie
Was-si-cut-i-we-way thay-pay-we-way.
Amen.

431.

S h a w a n n o,

mitgetheilt vom General *Buttlar*.

Neelawe Nootha spimmickic;
Ittahappieennie olamic;
Nitta lellima ossithoyannic mechic pioyannic
nieokimomina;
Kiellelimella keelawanie kihosto poisic ishi-
teheyannic utussic assishic pois-
sic aspimonicke jatoigannic;
Keh meelic innuckie kassickie tewah moos-
sockic nie tock quanimic;
Tewah keh wannichkatta ti|ehe nie motochtoo
poissic nee|lawe nihwannichkit-
tama wi|etha nie motchhiqua;
Tickic motchie monnitto nih wannimiqua;
Teppiloo kee nepalimie wechic motta wie-
hae nih motchtoo;
Choiachkic wie-thakic kittapollitta asspim-
michic tewah olamic kee wissa-
cuttawie tewah kee missic Mon-
nitto Mossackic, moossackic.
Hawe. *)

---

*) Our Father, who dwells above. We highly

Illinesisch.

Pekiziane manet oüe
Piaro nile hi nanghi
Keninama oüi eü kanga
Mero oüinang oüsiang hi.

Proben anderer Wörter.

	Shawanno nach Gener. *Gibson.*	Shawanno nach Gener. *Buttlar.*	Piankashaws nach *Smith-Barton.*	Pampticough nach *Lawson u. Brickel.*	Pottawatameh nach *Smith-Barton.*
Gott	*manitah, wisi-mannito, west-hilliqua*	*monnitto*			
Himel	*spimiki*	*monnitto-ataw achie (god's residence)*			

prize (respect) your name. You are with us (or present), and we respect you as our king. You know best for us, do (or make) with us, as you please, here on earth as above in your dwelling place. Give us this day and always our daily bread. And forgive (or forget) the evil, we have done, as we forget the evil, which others have done to us. Let not the evil spirit (cheat us) or lead us away, but guard us particularly, that we do no evil (or mischief.) For you are the owner of all things above and on earth, and you are the strong (or powerful) and great God. For ever and ever. I am done or Amen. — Aufser den im Wörterverzeichnifs anzuführenden Wörtern bemerke ich noch: *okima:* König, *poissic:* wie, *tewah:* und, an den letzten Wörtern der 5ten und 6ten Bitte *que* als Ausdruck des Accusativs: uns. *Olamic* ist in der Doxologie: Erde, und da es am Ende der ersten Bitte auch steht: so kann dabey vielleicht ein Versehen obwalten.

Digitized by Google

	Shawanno		Piankashaws	Pampticough	Pottawatameh
	nach General *Gibson.*	nach General *Buttlar.*	nach *Smith-Barton.*	nach *Lawson u. Brickel.*	nach *Smith--Barton.*
Erde Land	*assishee*	*assiskie*			
Wasser	*nippa, nippeh, nippi (nepee, nippee)*	*neppee*	....	*umpe*	
Feuer	*skutteh, scutte*	*scutte*	....	*tinda*	*scutah*
Sonne	*kisathwa, kischachthwah, (kesaughswoh)*	*keeshathwa*	....	....	*kesis*
Mond	*tepechki-kischahthwa, nipia-kisathwa* (*nippi*, ist schlafen)	*keeshthwa*	....	....	*kesis*
Mensch	*illenni, ilenni, linni, (linnee)*	*linnie*			
Mann	*ochechee, wessigee*	*wessia, wessiana*			
Weib	*newah*	*ichque*	*wiwah*	(*squaha*)	*neowah*
Kind	*hippèlùtha*	*niechun*	*pappooz*		
Vater	*notha, (noothau) osewah*	*nootha*	....	....	*nosah*
Mutter	*newah, nikee*	*nickea*	....	....	*nanna*
Sohn	*nequitha, nickethwah*	*queetha*			
Tochter	*nelonnetha*	*tanetha*			
Bruder	*negenena*	*thethah*, (älterer Br.) *theemetha* (jungerer Br.)			

	Shawanno nach General Gibson.	Shawanno nach General Buttlar.	Piankashaws nach Smith-Barton.	Pamptićough nach Lawson u. Brickel.	Pottawatameh nach Smith-Barton.
Schwester	*tolemah*	*meetha*, (ält. Schw.) *theemetha ichque* (jüng. Sch.)	. . .	. . .	*sesah*
Kopf	(*weelekeh*) *weeseh* (sein Kopf)	*weessie, weessee*			
Auge	*skeesacoo, skisseequa* (*skesick-queh*)	*kiskeessi-qua*	. . .	. . .	*neskeick*
Ohr	*nitawaga, tewocah,* [*towocah*]	*ochtowaka*			
Nase	*ochali*	*chas, chas-sie, chalic*	. . .	. . .	*ottschaſi*
Zunge	. . .	*weelinwie*			
Haar	*nelēethe* [*welathoh*]				
Hand	*niligee*	*lichic*	. . .	. . .	*nenineck*
Fuſs	. . .	*kussie*	. . .	. . .	*nesit*
Tag	. . .	*keeshqua*	. . .	. . .	*pecuneeh*
Böses	. . .	*motchie, matchathie*			
1.	. . .	*quottie*	*weembot*		
2.	. . .	*neeshwie*	(*neshin-neech*)	*neshiu-naüh*	
3.	. . .	*nethwie*	(*nish-woner*)	*nish-wonner*	

	Miami		Illinois	Kikkapoos
	aus *Volney.*	bey *Smith-Barton.*		bey *S. Barton.*
Gott	*kitchi manê-toua* (le grand esprit)	*monaitowa*		
Himmel	*kechekoué* (le firmament)			
Erde	*akihkeoué*	*akehhkeewee* *aghithkeewee*	. . .	*akiskiii*
Wasser	*népé*	. . . .	. . .	*nepi*
Feuer	*kohteoué*	*kotaweh,* *ko-te-weeh,* (*cootahwee*)	. . .	*scute*
Sonne	*ifpêtè kilix-soua* (lumière de jour)	*kilswoa,* *keelliswoa,* (*keelsoi*)	. . .	*kishessua*
Mond	*pekonteoué kilixsoua* (lumière de nuit)	*kilswoa,* (*keelsoi*) *peekontah-keellisswoa*	. . .	*kishessù*
Mensch	*helaniah,* (*hellanniare*)	. . . .	*illini*	
Mann	*nêna pêma*	(*weewahrah*)		
Weib	*metameah,* *nioueowah* (meine Frau)	(*neeweewah*)		
Kind	*apilossah*	(*ahpeelustab,* *apelochsa*)		
Vater	*noxsahé* (*noshsaugh*)	*nochsau,* *nosah,* *ochseemauh,* (*nonsah*)		
Mutter	*kekiah,* (*kakeeaugh*)	*ningah,* (*missah*) *aukeemeemauh*		
Sohn	*akouissimà* (*augwissaulay:* sein S.)	(*ninquislah,* *nitskan*)		

Digitized by Google

	Miami aus Volney.	Miami bey Smith - Barton.	Illinois	Kikkapoos bey S. Barton.
Tochter	*atanaleh* (seine Tocht.)	(*neeshan, nintana*) (*sheemah*) (seine Tocht.)		
Bruder	*ouedsa milàne* (mein Brud.)	. . . . .	*nika*, (mein B.)	
Schwester	*ningo chema* (meine Schw.)			
Kopf	*indépékòné*	(*endeeahpukahnee*)		
Auge	*kéchékoué*	*keeseequee*		
Ohr	*taouàké*	*tauwaukee*, (*nittahwahkee*)		
Nase	*kiouàné*	(*keewahnee*)		
Zunge	*ouélàné*	(*neelahnee*)		
Haar	*nelissah*	(*neereesah*)		
Hand	*onexcà*	*anàhkemeh* (*enahkee*)		
Fuſs	*kàtah*	*kauteeh* (*neekahtee*)		
Tag	*iſpété*	*eeſpetteh*		
Böses	*matchi*			
1.	*ingòté* (*ingòtay*)			
2.	*nichoué* (*neshway*)			
2.	*nexsoué* (*nesweh*) *)			

*) Wenn die Sakis und Ottogamis Abschn. II. 6. zu diesem Sprachstamme gehören, wovon der Beweis noch nicht gesichert ist: so würden sie wenigstens nach dem Local wahrscheinlich hier ihre Stelle zu erhalten haben. Nur nach Proben ihrer Sprache wird sich dieſs, und wo diese Sprache eigentlich anzuschlieſsen ist, bestimmen lassen.

Digitized by Google

B. Östliche Äste:

Delaware, Narragansets, Naticks, Abenaquis, Mohegans.

In Gegenden der frühesten und der hauptsächlichsten Niederlassungen der Europäer im Osten von Nord-Amerika schreiten wir fort. Völker mit gewisser Ausbildung, auch ihrer Sprachen, bewohnten diese Küsten, bevor die Europäer sich dort fest setzten. Weniger scheint diefs von den vom Ausflusse des S. Lorenz-Stromes südlich liegenden Ländern zu gelten, als von Virginien (welcher Nahme ehemahls einen weiten Umfang hatte, und die Provinzen, durch welche der Susquehannah, Delaware und Connecticut ins Meer fallen, umfafste.) In letzteren steigt das Land in mehreren Abstufungen niedrigerer Bergreihen, zwischen welchen sich Thäler fortziehen, bis zu dem prächtigen Waldgebirge, den blauen Bergen, welches durch ganz Pensylvanien bis in Nordwesten von Neu-Jersey fortläuft, und fast bis an das Hauptgebirge, Alleghany, reicht. *)

---

*) Bey den eingebornen Nationen ist der allgemeine Nahme jener blauen Gebirge: die endlosen Gebirge, worunter sie aber oft auch das Alleghany-Gebirge mit begreifen. (Das eigentliche ehemahlige Land der sechs Nationen reicht bis an diese endlosen Gebirge.) Die verschiedenen Bergketten führen verschiedene Nahmen, die südöstlichste heifst der Nordberg, welcher in den hohen Tuscarora übergeht, der sich bis zum Susquehannah erstreckt, s. die Bestimmung der Beschaffenheit des Bodens dieser Länder in *Ebelings* Erdbeschreibung von Amerika Bd. IV. S. 37—49.

I. *Delaware und ihre nächsten Stammgenossen.*

1. Die *Delaware* haben diesen Nahmen von dem Strome, welcher sich unterhalb Philadelphia ins Meer ergiefst, bey den Engländern; die Franzosen nannten sie und mehrere Zweige ihres Stammes Loups. Die Delaware selbst aber nennen sich *Lenni-Lennape* oder *Lenoppea,**) welchen letzteren Nahmen Gen. Buttlar gebraucht; ersteren erklärt Loskiel **) durch: eingeborner Mann, ein anderer Missionär der Brüdergemeinde Hr. Heckewelder durch: ursprüngliches Volk. Bey westlicheren Völkerschaften haben die Delawaren den Nahmen: *Wapanachki* d. i. östliche, geführt, nähmlich im Gegensatze der Narragansets, der westlichen Bewohner der Bay. Sie sind nach ihrer Tradition ehemahls ein grofses über die östliche und südliche Küste verbreitetes Volk gewesen, wobey in dieser Tradition auch die Zeit liegt, wo noch nicht so viele Zweige dieses Stammes von einander durch besondere Vereine und durch Sprache abgesondert waren. Unter den Nationen von Massachuset bis zum Missisippi und vom Ohio bis zu den Kanadischen Seen hatten nur die Delaware und die fünf Nationen das Recht allgemeine Versammlungen zu berufen. Diesen

---

*) Diese *pp* findet man auch in *renappi:* Menschen (Wort des ehemahligen Neu-Schwedens), so dafs auch hierbey der Unterschied in *r* und *l* besteht.

**) *Loskiel's* Geschichte der Mission der Brüdergemeinde in Nord-Amerika S. 1. u. 23 ff. General Buttlar hat auf dieselbe Veranlassung, wie von den Shawanno, von den Delaware ein Wörterbuch, aber ein kürzeres, aufgenommen.

Digitized by Google

unterlagen jene mit vielen ihrer Stammverwandten, von welchen sie als ihre Vorväter betrachtet wurden, seit dem Anfange des XVII. Jahrhunderts, von da nicht mehr im Selbstbesitz ihrer Länder, von ersteren abhängig, aber auch unter ihrem Schutze, die Delawaren insbesondere unter dem der Wyandots. Seit dem Nordamerikanischen Revolutions-Kriege scheinen die Delaware wieder mehr Autorität zu besitzen. Die Delawaren haben sich seit jenem Kriege meistens westwärts nach dem Ohio gezogen, denen auch die wenigen zum Christenthum übergegangenen folgten. *)

Sie bestehen aus drey Stämmen, den *Unàmi* oder *Wanami*, den *Unalàchtigo* oder *Wunalàchtigo* und den *Minsi* oder *Mònsi* (*Monsees* od. *Munseyis*); ein vierter Stamm ist um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts erloschen. Das Haupt des ersteren dieser Stämme stand an der Spitze der ganzen Völkerschaft, das Haupt des zweyten hat in der letzten Zeit dieses Ansehen behauptet. Von dem dritten Stamme, den *Minsi*, welche sich *Minissi* d. i. Halbinsel-Volk (*minissink* ist: Halbinsel) nennen, ehemahls sehr ausgebreitet, jetzt nur noch wenig an der Zahl, und viel schwärzer als die übrigen Eingebornen sind, hat der erwähnte Missionär Heckewelder Wörter ihres besondern Dialektes aufgenommen, welche deutlich zeigen, daſs er bloſs ein Neben-Dialekt des Delawarischen, und zwar gutturaler ist. Diese Wörter sind nach Deutscher Aussprache geschrieben, **) in welcher das *ch* also guttural

---

*) *Ebeling's* Erdbeschr. Bd. IV. S. 223.

**) Daſs die übrigen hier und vorher aufgestellten Wörter von ihren angeführten Englischen Sammlern

zu nehmen ist, und man bemerkt darin, wie auffallend dasselbe nach dem Vocale am Ende besonders der ersten Sylbe zuweilen auch einer andern eingeschoben ist. Gedruckt ist in dieser Sprache: Sermons to Children, translated by *Dav. Zeisberger:* Ehellit-tonhenk li amemensak gischitak ellenjechsink untschi Dav. Zeisb. Philadelph. 1803. 8. und Ebendess. Spelling-book.

2. Nicht fern von der Delawarischen sind die Sprachen, welche in dem ehemahls so genannten *Neu-Schweden* d. i. im jetzigen Neu-Jersey, und von den *Sankikani* im Osten des Hudsons-Flusses geredet wurden. Wörter jener Sprache sind mitgetheilt in

Thom. Campanius kort Beskrifning om Provincien Nya Swerige uti America som nu förnjden af the Engelske kallas Pensylvania aflärde och trowärdige Mänsskrifter. Stockholm 1702. 4. S. 153—179. *)

Die Wörter der Sankikani lieset man bey De Laet, **) und es erhellet daraus, daſs das eine nur ein Neben-Dialekt des andern ist. Der Buchstab *r* ist in beyden häufig da, wo das Dela-

---

alle mit Englischer Orthographie aufgeführt sind, wird nur deſshalb nochmahls erwähnt, weil man das Einzelne oft einzeln ansieht. In Volney's Wörtern dagegen, und einigen wenigen anderen Französischer Sammler erkennt man leicht die Französische Schreibart.

*) Es ist darin S. 115—20. auch ein sonderbarer Versuch gemacht worden, Wörter dieser Sprache auf die gezwungenste Weise mit Hebräischen zu vergleichen.

**) Novus Orbis S. 75. und daraus bey der Beschreibung von Neu-York in der allgem. Historie der Reisen T. XVI. S. 605.

Digitized by Google

Delawarische: *l* hat, die Sankikani haben das *r* am häufigsten; man vergleiche nachmahls die Wörter für: Haar.

Einige grammatische Bemerkungen über die Sprache der Delawaren und in Neu-Schweden. *)

1) Bey den *Delaware* haben die Substantive mancherley Biegung der Endung: *ak*, auch *took* kommen an *amemens*: Kind, als Plural-Endung vor; *tit*, Plur. *tittak*, als Diminutiv-Endung. Die von Adjectiven und Verben abgeleiteten Substantive haben *woagan* zur Endung, (welche sich leicht mit der ähnlichen Form *wukon* im Moheganischen vergleicht,) z. B. *menewoagan*: Trank, *nuzewoagan*: Speise, *palsowoagan*: Krankheit, *eluwiwewoatawoagan*: Weisheit, *tgauchsowoagan*: Güte. Auch kommt *ijek* z. B. *amemensijek*: Kindheit, bey dieser Art der Ableitung von Substantiven vor.

2) Bey den Substantiven zeigen sich mancherley Endungen, z. B. *equit*, *equitschik*, *equijek*, *equichtit*: Kleider, *hokeyiwi*, *hokeyall*, *hokeyichtit*, wovon ersteres dem Genitiv: des Leibes, das zweyte dem Dative oder Accusative, das letztere dem Begriffe: vom Leibe, zu entsprechen scheint. Die Endung *all* ist öfter an den Substantiven, z. B. *wipitall* (seine, ihre) Zähne, in Fällen, wo ebenfalls der Accusativ gemeint zu seyn scheint, eben so bey *mizewoaga-*

*) Aus dem angeführten Büchlein in Delawarischer Sprache habe ich durch Vergleichung der Übersetzung, so viel ich vermochte, gelesen, und dadurch die folgenden Bemerkungen ausgehoben; einige auch aus des Campanius Phrasen, welche aber begreiflich nicht so viele Data an die Hand gaben.

nall: Speise; *latschachtowoaganink* ist: für, zur Pflege, und diese Anhängung dieser Endungen an die Substantiv-Form *woagan* zugleich deutlicher Beweis, daſs dieſs Endungen sind, in welchen (s. auch N. 5. am Ende) der Ausdruck der Präpositionen liegt.

3) Die Adjective zeichnen sich nicht durch eine gemeinsame Endung aus, z. B. *eluwiwewoatam:* weise, *palsowak:* krank, *wulilissiwi:* gut, aber z. B. letzteres selbst kommt mit verschiedenen Endungen vor: *wulilissu*, *wulilissit*, *wulilissichtit.* Die Comparation wird durch die Vergleichungs-Partikel ausgedruckt.

4) Die Pronomen sind *ni:* ich, *ki:* du. Beyspiele der Pronominal-Adjective: *wunachgall:* seine Hände, *wsitall:* seine Füſse, und (wie bey andern Zweigen dieser Sprache in den Plural-Personen mit einer Endung) *kisitowa:* eure Füſse, *gnachguwa:* eure Hände.

5) Von Verbal-Formen kommen vor: *ndellowehump:* ich sagte, *wtelli:* er sagt, (mit derselben Veränderung des *d* in *t*, welche im Moheganischen in diesen Personen Statt findet), *wtellanewo:* sie sagen, *wdatawanewo:* sie legen, *wunatenumenewo:* sie nehmen, *sogalhelle:* er hat vergossen, *newoap:* ich habe gekannt, *knenostamenewo:* ihr verstehet, *gnemenewo:* ihr sehet, *kpendamenewo:* ihr höret.

Kinder wenn legen sich oder gelegt werden
Amemensak getta gewichtit, schita gauwohachtit,
und nicht sogleich einschlafen.
woak matta schawi gewichtik. *Tenktitihhimoap:* als ihr klein waret, *gattopujekup*, *gattosomajekup*, *shita wiquihhilajekup:* wenn ihr hungrig, durstig oder müde waret, *gattopuin woak gattosomuin:* er wird hungrig und durstig, *getopuite*, *getosso-*

muite: wenn er hungrig und durstig ist, *gatopuite mizop, getosomuite woak menep:* (wenn) er hungerte, aſs, durstete und trank, *wiquihhillate gauwip:* er wurde müde, schlief, *wunachgemamunk mikemossop:* mit seinen Händen arbeitete er, *mizu woak meneu:* er iſst und trinkt, *menepannik:* sie tranken.

6) Man ersieht hieraus, daſs das Präteritum auch hier, wie bey den so gleich anzuführenden Naticks *p* zum Charakter, und daſs die 3te Singul. Person des Präsens eben so wie bey den Miamis, Mohegans keinen Pronominal-Vorsatz hat, die Vorsätze der übrigen und manche Personal-Endungen sind ähnlich, obwohl gerade mit so vieler Verschiedenheit, als sich bey verwandten Sprachen erwarten läſst: die 3te Plural-Person hat bey den Naticks: *ppanneg:* hier: *pannik*, zur Endung. Auch Formen mit dem Ausdrucke der Pronomen des Objects sind bey den Delaware, z. B. *gemilgunep:* er hat mir gegeben, *gemilgenewo:* er hat euch gegeben, *gemigomellohhumo* wohl: ich will euch rathen. In der V. U. Formel bemerkt man *neen* als Endung des Imperativs, wenn: uns, ausgedruckt wird, ganz ähnlich der Endform der Naticks in diesem Falle.

7) Conjunctionen sind z. B. *wentschi:* um, daſs, *metschi:* nachdem.

Die Sprache des ehemahligen *Neu-Schweden* ist, wenigstens wie sie Campanius aufgefaſst hat, in ihrer Conjugation und in den N. 6. angegebenen Delawarischen Formen ganz einfach und fast formlos; in dessen Phrasen liegen folgende Beyspiele, und in denselben und der nachher stehenden Sprachprobe nur die Verbal-Endung *amen*; *pææt:* gib, *nijr pæætton:* ich gebe, *nijr roo:* ich sage, *nijr hatte pætton:* ich habe zu ge-

ben, *nijr pæœt chijr*: ich gebe dir, *nijr krænamen chijr*: ich kenne euch, *nijr tahottamen chijr*: ich liebe dich, *pæntor cheko chijr roe*: ich verstehe, was du sagest, *nijr hatte maranī ito cheko chijr türwe*: ich habe bestellt, was ihr befohlen.

Sprachproben.

In dem nachfolgenden V. U. erkennt man in den ersten drey Bitten und eben so in der fünften, sechsten und der Doxologie, die Pronominal-Endung *woagan* (in der dritten ist sie, ohne Zweifel aus Versehen, von dem vorhergehenden Worte abgesondert gedruckt worden). Ich setze die Übersetzung über die Wörter, wo ich darüber Sicherheit habe. Ich gebe sodann von der Sprache von Neu-Schweden eine Probe aus Campanius, der ich Wort für Wort die Übersetzung unterlegen konnte. Die nachfolgenden Wörter der Delaware und Minsi sind aus Smith-Barton, der jene aus Zeisberger, diese von einem andern Missionär Heckewelder hatte, also beyde nach Deutscher Aussprache. Das Delaware-Wörterbuch vom General Buttlar ist bey dem angeführten Shawanno-Wörterbuche.

432.

Delawarisch,

aus des Herrenhuthischen Missionärs *Dav. Zeisberger* Delawar-Englischem Lesebüchlein, Philad. 1776, S. und daraus in Ge. Heinr. Loskiels Gesch. der Mission der evangel. Brüdergemeinde in Nord-Amerika, S. 28.

unser Vater Himmel
Ki Wetochemelenk, talli epian Awossagame.

dein Nahme
Machelendasutsch Ktellewunsowoagan.
deine Herrschaft
Ksakimawoagan pejewigetsch.
dein Wille Erde
Ktelite hewoagan legetsch talli Achquidhacka-
wie Himmel
micke, elgiqui leck talli Awossagame.
gib uns Brot
Milineen elgischquik gunigischuk Achpoan.
und vergib uns
Woak miwelendammauwineen 'n Tschan-
wie wir
nauchsowoagannena, elgiqui niluna mi-
vergeben
welendammauwenk nik Tschetschanila-
wequengik.
und uns
Woak katschi 'npawuneen li Achquetschiech-
towoaganiing, Tschukund ktennicen unt-
schi Medhickung.
dein dein
Alod Knihillatamen Ksakimawoagan, woak
dein
Ktallowiliissowoagan, ne wuntschi halle-
miwi li hallamagamik. Amen.

Sprache von Neu-Schweden.

wir froh ihr gekommen ihr Anführer
Nijr tahottamen chijr pææwo; chijr sacheman
und Leute was saget ihr für wahr wir des
ock renappe cheko rooe chijr? Nännar nijr suh-
Landes Leute haben Gefallen Schweden Freunde wir
wijvan renappi tahottamen Achoores, nitappi nijr
Leute und die Schweden sollen tauschen was ha-
renappe ock Achoores, neu maramen, cheko hat-
ben und nicht tödten nicht vertilgen.
teú ock matta ajuttamen, matta bakittan.

Proben anderer Wörter.

	Delaware nach Buttlar.	Delaware bey Smith-Barton.	Minsi bey Smith-Barton.	Neu-Schweden bey Campanius.	Sankikani bey de Laet.
Gott	*keeshalamocoeup*	*kitschimannitto patamawos (ketannotooweet)*	*pachtamawos, gichtannettowit (keeshallomeh:* Seelenmacher)	*manetto*	
Himmel	*owagasamai*	*awossagamme*	. . .	*hocque, hocquæssang*	
Land Erde	*hogkey*	*hocki, (hockkee) agi*	*achgi, achki*		
Wasser	*nappie*	*ibi, beh (beeh)*	*mbi*	*bij*	*empye*
Feuer	. . .	*tendeu, tindey, taenda, (tindai)*	*tendeu (twendaigh)*	*tænda*	
Sonne	*natatane*	*gischuch (keeshooh)*	*quishough, gischuch*	*chissogh*	
Mond	*keyshocof*	*nipahum, nipawigischuch, (neepaueekeeshkooh)*	*nipahum nipahump*	*nippe chissogh*	
Mensch	. . .	*lenno*	*lenno (lennowegh)*	*renappi*	
Mann	*netihelose*	*wechian,* (dein Mann)	. . .	*rhenus*	*renoes*
Weib	*aqua*	*wiwall* (sein Weib)	. . .	*aquæo*	*orquoywe*

	Delaware		Minsi	Neu-Schweden	Sankikani
	nach *Buttlar.*	bey *Smith-Barton.*		bey *Campanius.*	bey *de Laet.*
Kind	*memendid*	*nitsch, nitschaan, amemens (ameemens)*	. . .	*mæmyndet*	
Vater	*nuha*	*nooch* (mein Vater) *wetochemend*	. . .	*nūk*	
Mutter	*monah*	*gahowees, kahäſs anna (aunnah)*	. . .	*anna, kahæſs*	
Sohn	. . .	*'nquis (n'quees)* (mein Sohn) *[quises]*	. . .	*nissianus*	
Tochter	. . .	(*n'daun:* meine T.) *[daniſs] w'dan, w'danall* (seine T.)	. . .	*nissianus*	
Bruder	*nemot*	*nimat* (mein Br.)	. . .	*hissimus*	
Schwester	*duquaum*	*cheesmus, tauweema, (nochheesmus:* meine Schwester)	. . .	*nylum*	
Kopf	*wile*	*wihl (weel) wiquajek*	*wilustican*	*hwyl, wijr*	*wyer*
Auge	*wisking*	*wushginquall (wushkinkuq)*	*wuschginquall, wushgink*	*schink*	*schinquoy*
Ohr	*weytaoak*	*wittawak*	*wichtawak*	*hittaock*	*hyttrwack*

	Delaware nach *Buttlar.*	Delaware bey *Smith-Barton.*	Minsi bey *Smith-Barton.*	Neu-Schweden bey *Campanius.*	Sankikani bey *de Laet.*
Nase	*wekeyon*	*wikiwon*	*wichkiwon, wichkiwan, (wichke)*	*wikijwan*	*akywan*
Zunge	*weelanue*	*wilano (weelanoo)*	*wilano*	*hyrano*	
Haar	. . .	*milach*	. . .	*myrack*	*mytrach*
Hand	*naack*	*nächk* (meine H.) (*woonochk*)	*nachk*	*nach, lænskan, olænskan*	*nachk*
Fufs	*waseed*	*kesitowa* (eure Füfse) (*neezeet*: meine F.)	. . .	*ziit*	*syt.*
Brot	. . .	*achpoan, (auchpoan)*	*lóchkhammen*		
Tag	*keyseu*	*gischgu (keeshskoo)*	*gischgu*		
Böses	*mattasoe*	. . . .	. . .	*manúnkus*	
1.	*cotch*	. . . .	. . .	*ciutte*	*cotte*
2.	*nesha*	. . . .	. . .	*nissa*	*nyssè*
3.	*naha*	. . . .	. . .	*nácha*	*nacha*

II. *Narragansets, Naticks.*

Die Unbestimmtheit des Nahmens; Virginien, ist schon erwähnt; eben so hat Neu-England nicht einerley Bedeutung und Umfang. Als Virginisch ist oft die Bibel, V. U. und andere Wörter der Natiks aufgeführt (so auch bey Court de Gebélin, Monde primitif T. VIII. S. 515.) In

Digitized by Google

„Lutheri Catechismus öfwersatt på American Virginiske Spraket (Stockh. 1696. 8.)
„(A. *Viti* catechism. gramm. et lex. Marylandic.)
„W. *Wood's* *) New-England's prospect Lond. 1639 (3te Ausg. Boston 1764. 8.)
„J. *Smith's* general historie of Virginia (Lond. 1632.)

finden sich andere (in dem Wörterregister nachher zum Theil anzuführende) Virginische, Pensylvanische und Neuengländische Wörter, als die der Narragansets und Naticks, von deren Sprachen vollständigere Hülfsmittel vorhanden sind, und die wir hier hauptsächlich betrachten.

1) Unter dem Nahmen *Narraganset* umfaſste man mehrerley Stämme des ehemahligen Neu-Englands, doch führte denselben eigentlichst eine beträchtliche Völkerschaft, deren Gebieth sich nach einer glaubwürdigen Nachricht aus dem XVII. Jahrhund. nordöstlich bis 30 und 40 Meilen von dem Sekunk-Flusse und der Narragansets-Bay erstreckte, dort Rhode-Island und andere Inseln dieser Bay, in sich schloſs, und den Pawkutuk-Fluſs zur südwestlichen Gränze hatte. **) Sie waren Nachbarn des mächtigen Volkes der *Pequods*, deren Gebieth vom Paw-

---

*) Er führt unter den Völkern dieser Gegenden die *Tarrenteen*, *Narraganset*, *Pequant*, *Connecticut*, *Mohawk* an. Seine nachher anzugebenden Wörter schlieſsen sich nicht an letzt genannte, sondern an die Narraganset an.

**) *Dan. Gookin's* historical relations of the Indians in New-England 1674, wieder abgedruckt in d. Collections of the Massachusets historical Society Vol. I. (1792). Er nennt als Haupt-Nationen in England die *Pequot*, *Narragansitt*, *Pawkunnawkut*, *Massachusett*, *Pawtukett* oder *Necheganset*.

kutuk bis zum Connecticut-Flusse reichte, und Pequod in der Gegend, wo jetzt Neu-London liegt, zum Hauptsitze hatte, und die sich selbst des Landes der zahlreicheren, aber nicht so kriegerischen, ihnen östlichen Narragansets bemächtigt, und ihre Herrschaft auch über Long-Island verbreitet hatten. Obwohl von ihrer Sprache nichts angemerkt wird, so läſst sich doch schlieſsen, daſs sie auch eine dieser sehr ähnliche Sprache geredet haben, da sich Rog. Williams mit dem todkranken Sachem dieser Pequots ganz kurze Zeit vor dessen Sterben unterhielt, ohne auch nur zu erwähnen, daſs er dabey eine andere Sprache gebraucht habe, als die, welche er in seinem Key schildert.*) Rog. Williams war zu Providence der jetzigen Hauptstadt von Rhode-Island, welchen Strich Landes er von den Eingebornen gekauft hatte. In seiner Anleitung zur Sprache von Neu-England, welche, ohne irgend eine Übersicht über den Charakter und die Formen der Sprache, in einer Anzahl Abschnitte alle für den Verkehr mit den dortigen Eingebornen und die Unterhaltung mit ihnen unter allen Umständen, nöthigen Wörter und etwa zunächst vorkommenden Fragen und Antworten angibt, wird in der Vorrede bemerkt, daſs die besondern Nahmen der einzelnen Nationen unter sich selbst seyen: *Nanhigganēuk*, *Massachusēuk*, *Cawasumsēuk*, *Cowwesēuk*, *Quintikóok*, *Qunnipiēuk*, *Pequitóog*, vorher

---

*) S. über dieses Gespräch die Vorrede zum Key. Dieser führt den Titel: A Key into the language of America or an help to the language of the Natives in that part of America called New-England by Rog. Williams. Lond. 1643. Wieder abgedruckt ist er in den Schriften der hist. Soc. of Massachusets Vol. I. u. III.

Digitized by Google

aber bald nach dem Anfange: dafs um den Ort des Aufenthalts des Verf. in den 200 Meilen, wo Engländer zwischen (den damahligen) Französischen und Holländischen Pflanzungen wohnen, die Dialekte der verschiedenen Völkerschaften außerordentlich verschieden waren, aber nicht so sehr, dals man nicht mit Hülfe jenes Schlüssels der Sprache sich mit tausend Eingebornen über das ganze Land hin innerhalb jenes Umfanges unterreden könne.

2) Die *Naticks* *) waren ebenfalls ein beträchtlicher Stamm von Neu-England in der Gegend von Boston, wo John Elliot eine nachher so gut als ganz ausgestorbene Gemeine stiftete, und derselben eine Bibel drucken liefs, welche den Titel führt:

Mamusse wunneetupanatamwe up-biblum God naneeswe nukkone Testament kah wonk wusku Testament, ne quoshkinnumuk nashpe Wuttinneumoh Christ noh ascowesit *John Elliot.* Cambridge 1663. 4. **)

Eben derselbe hat auch die grammatischen Regeln dieser Sprache aufgestellt:

The Indian grammar begun, an essay to bring the Indian language into rules for the help of such as desire to learn the same for the furtherance of the Gospel. Cambridge 1766. 4.

Auch ein Gebethbuch für sie ward 1685 gedruckt.

*) Man vergl. über sie auch *Ebeling's* Erdbeschr. Bd. I. S. 416.

**) In meinem Exemplar dieses höchst seltenen Werkes ist noch eine poetische Übersetzung der Psalmen, zum Gesange eingerichtet, enthalten. Die 65 Seiten starke Grammatik ist auf der Göttinger, Rog. Williams's angeführter Key auf der Berliner K. Bibliothek.

Die *Niantiks* wurden ehemahls zu den Narragansets gerechnet, *) welche von den Naticks verschieden seyn mögen. Sichtbar ist aber auch das nahe Zusammentreffen sehr vieler Wörter dieser Naticks mit denen der Narragansets. Indessen die Grammatik der letzteren erscheint, so weit sich aus Williams's Sprachformeln urtheilen läfst, nicht als so ausgebildet. Hr. Smith-Barton bemerkt, **) dafs sich der Natick-Dialekt mehr den (sogleich N. III. zu schildernden) Moheganischen genähert haben möge, als den vorher N. I. angeführten; mehrere der anzugebenden Wörter werden diese Vermuthung bestätigen: aber dem Reichthum an Formen, welchen die Sprache der Naticks hat, scheint die der Delawarischen näher zu kommen, als jene. Dieser Reichthum der Formen der Naticks zeigt sich wiederum besonders da, wo er schon bey vielen Sprachen in allen Theilen von Amerika, so bald ein Reichthum an Formen vorhanden ist, ***) sich gezeigt hat: in der Flexion der Verben zur Bezeichnung der Pronominal-Accusative und Dative. Es braucht kaum noch bemerkt zu werden, dafs ein Missionär nicht gerade solche Formen in die Sprache gebracht haben würde, und überhaupt nicht verständlich geworden wäre, wenn er nicht diefs alles vorgefunden hätte. Zugleich ist dieser Punct ****) im südlichen Mas-

---

*) *Ebeling's* Erdbeschr. v. Am. Bd. II. S. 219.

**) New Views im Appendix.

***) S. oben S. 384.

****) Über die Local-Verhältnisse jener Gemeine, welche hier nur zur Bestimmung des Ortes einer merkwürdig ausgebildeten Sprache Interesse haben, findet man Mehreres in: *Frontonis* erbaulichem Leben der

sachuset wiederum ein Platz, wo die Europäer eine ausgebildete Sprache antrafen, die nicht ohne Cultur anderer Art gedacht werden kann.

Grammatischer Charakter der Sprache der Naticks.

1) Die verschiedenen Dialekte unterscheiden sich dadurch, daſs der eine *l*, wo der andere *n* und der dritte *r* hat.*)

2) Die Substantiva haben keine Veränderungen für Geschlecht oder Casus, aber Plural-Endungen und zwar eine andere bey belebten, eine andere bey unbelebten Gegenständen; bey jenen ist sie *og*, bey diesen *ash* oder *anash*,**) letztere haben auch die Wörter für Tugenden und Laster.

3) Die Substantive, die sich von Verben oder Adjectiven ableiten, z. B. Weisheit, haben die Endung *onk*, im Plural: *ongash* oder *onganash*. Diminutive werden gebildet, indem man *s* oder bey stärkerer Verringerung *emes* hinten ans Substantiv hängt.

4) Die Adjective haben für belebte Gegenstände die Endung *esu* oder *es*, für unbelebte: oder *e*. Der Comparativ wird durch das vorgesetzte *anue*: mehr, ausgedruckt.

---

rsten Christen S. 96. und in *Steinmetz's* glaubwürdigem Zeugnisse vom Worte Gottes bey der Bekehrung vieler Seelen in Neu-England (Magdeb 1737) in d. Vorr.

*) Dieser, oben bey der Vergleichung aller Äste dieses Sprachstammes schon vorgekommene Unterschied fand also selbst bey einzelnen Abtheilungen dieses Zweiges Statt.

**) *Ock*, *og*, *avock* sind die Plural-Endungen belebter Dinge bey den Narragansets, *ash*, *anash* der unbelebten.

5) Die Pronomen sind: *neen:* ich, *ken:* du, *noh* oder *nagum:* er, *neenawun* oder *kenawun:* wir, *kenaau:* ihr, *nahoh* oder *nagoh:* sie. Die Pronominal-Adjective werden vorgesetzt, und unterscheiden sich für die Plural-Personen nur durch einen Zusatz am Ende:

n: mein, *n — hun* od. *anun:* unser,
k: dein, *k — hou* od. *anou:* euer,
w: sein, *w — hou* od. *anou:* ihr.

Wenn aber unsere, euere, ihre im Plural gesagt wird: so hat dann das Substantiv statt seiner Endung *anash*, bey ersterem *anunnonut*, bey letztern beyden *anūwout.* So wohl das Demonstrativ- als das Frage-Pronomen haben eine verschiedene Form, je nachdem sie auf Personen oder Sachen bezogen werden.

6) Diese Sprache hat kein Verbum substantivum, aber bildet von Substantiven und Adjectiven Verba intransitiva, aus jenen durch den mit dem Demonstrativ-Pronomen verwandten Anhange *yeuu* (oder *aū* oder *oū*), aus diesen von der Form für belebte Gegenstände flectirt durch die Vorsetz-Pronomen nach Art der Verba intransitiva.

7) Die Verba transitiva und intransitiva haben bey der Conjugation einerley Personal-Vorsätze, I. Pers. *nū*, II. *kū*, in beyden Numeris III. *u*, im Plurale ohne Vorsatz bey den intransitiven auch im Singular. Demnächst hat das Präsens der transitiva zur Endung im ganzen Singulare *umun*, im Plurale I. *umumun*, II. *umumwū*, III. *umwog.* Die intransitiva haben in den ersten beyden Personen des Singulars keine Endung in der III. *noh*, im Plurale *wog*, in I. und II. des Plurals wie die transitiva, doch mit Weglassung des *mu.*

8) Die Endung der Präterita ist bey den transitiven *umunap*, bey den intransitiven *up*, im Plural mit dem Präsens ähnlichen Endungen vor diesen *p*. Das Futurum hat *mūs* oder *pish* (mit dem Unterschiede des Englischen: shall oder will) zur Endung.

9) Die Endung des Infinitivs ist bey den transitiven *umunat*, bey intransitiven *unat*. Der Imperativ hat bey den transitiven: II. *ish*, III. *itoh*, bey den intransitiven: II. *sh*, III. *i*; im Plurale I. *uttuh*, II. *uk*, III. *hettich* in beyden Arten, bey den transitiven aber, hier im Plurale, vor jenen Endungen auch das, den transitiven Bezug bezeichnende *um*. Der Optativ hat durchgehends die Endung *toh*, im Präteritum *ztoh* mit einigen Modificationen der vorhergehenden Personal-Endung. Der Suppositiv hat die Endung I. *on*, II. *an*, Plur. I. und II. *og*, III. *hettit*, im Präteritum I. *os*, II. *osa* oder *as*, III. *kis*, Plur. I. II. *ogkus* od. *kis*, III. *hettis*, in beyden Modis bey den transitiven mit vorhergehender Sylbe *um*.

10) Das Passiv der transitiva hat *it* zur Endung, oder nach der letzten Stammsylbe eingeschaltet, wobey das den transitiven Bezug bezeichnende *um* der transitiva überall weggelassen wird, und die zum Theil etwas veränderten Personal-Endungen treten an *itte*.

11) Obwohl durch jenes *um* der transitive Bezug ausgezeichnet ist: so hat diese Sprache doch eine Menge besonderer Formen um die Pronominal-Accusative des Objects und das Caussativ-Verhältniſs durch Biegungen der Verba auszudrucken. Die gröſsere Hälfte der genannten Grammatik ist der Angabe dieser Art Formen für alle Personen zweyer Verba, und

bey jeder für alle damit verbindbaren Pronomen, und zwar, wie ausdrücklich bemerkt wird, nur in Bezug auf belebte Objecte, gewidmet, von denen hier nur ein paar als Beyspiel angeführt werden können. Die Wurzelsylben des Verbum sind: *wadĉhan*, es bedeutet: bewahren, fest halten: (*to keep*).

kūwadchansh: ich bewahre dich.
kūwadchaneh: du bewahrest mich.
nūwadchanoog: ich bewahre sie.
nuwadchanukquog: sie bewahren mich.
kūwadchanunup: ich habe dich bewahrt.
ūwadchananopoh: sie bewahrten ihn.
wadchanunutti: laſs mich dich bewahren.
wadchaninnean: bewahre uns.
nūwadchanun-toh: ich möchte ihn bewahren.
kūwadchanununaz-toh: ich möchte dich bewahrt haben.
wadchanunon, wadchanog: wenn ich dich, ihn bewahre.
wadchaneas: wenn du mich bewahrt hättest.
nūwadchanukqunat: mich bewahren.
kūwadchanukqunnaout: euch bewahren.

und mit Hinzutritt des Caussativ-Verhältnisses, welches durch Einschaltung der Sylben *wahe* ausgedruckt wird:

kūwadchanumwahesh: ich mache, daſs du mich bewahrest.
kūwadchanumwahen: du machest, daſs ich ihn bewahre.

12) Die Negativ-Form schaltet *u* ein, bey den transitiven nach dem *um*, bey den intransitiven nach dem letzten Stammbuchstaben; auſser dem finden noch einige Modificationen der Personal-Formen Statt. Die Endung des nega-

negativen Passivs ist *itteo*. Das Register der negativen Formen für die N. 11. angeführten Verhältnisse ist eben so lang, als das der affirmativen, und nur wenige sind außer der Endung durch die vorgesetzte Negation *mat* ausgezeichnet, die meisten bloſs durch die Form. Im Fragefall haben die Singular-Formen der Verba *as*, die Plurale *anonus* oder *anous* hinten angehängt.

13) Präpositionen sind durch Anhänge am Ende ausgedruckt, z.B. *neekit:* in meinem Hause, *keekuwout:* in euerm Hause, von *neek:* mein H., *keekun:* euer Haus.

Sprachproben.

433.

Natick,

aus *Elliot's* angeführter Bibel, Matth. 6, 9ff.

Unser Vater Himmel in
Nūshun kesukqut;
dein Nahme
Quttianatamunach ktowesuonk;
dein Reich
Peyàumūutch kukketassūtamóonk;
dein Wille Erde auf wie
Kuttenantamóonk ne n nach ohkeit neane
Himmel in
kesukqut;
unsre Speisen gib
Nummeetsuongash asekesukokish assamaii-
uns diesen diesen Tag an
nean yeuyeu kesukod;
und vergib uns unsre Sünden
Kah ahquontamaiinnean nummatcheseongash
wie Böses Thuenden
neane matchenehukquengig
wir vergeben ihnen
nutahquontamóunnonog;

führe uns
Ahque sagkompagunaiinnean en qutchhuaon-
in
ganit;
uns. Bösen
Wehe pohquohwussinnean wutch matchitut;
dein Reich und
Newutche kutahtaum ketassūtamóonk kah
und
menuhkesuonk kah sohsu-
ewig.
moonk micheme.
Amen.

Einige grammatische Bemerkungen über dieses V. U.

Für: Vater, ist *ūsh* das in den Formen desselben mit Pronominal-Adjectiven liegende Radicale; *kesuk* und *ohke* sind: Himmel, und: Erde, und es erhellet daraus, und eben so für die 6. Bitte, daſs die Anhänge Präpositionen ausdrucken.

ong, *onk*, in der 1. 2. 3. 5. 6. Bitte und der Doxologie, sind die in der Übersicht der Grammatik erwähnten Endungen abgeleiteter Substantive; *ongash* in der 4. und 5. Bitte ist die Plural-Endung derselben.

n und *k* drucken jenes das Pronominal-Adjectiv der ersten, dieses der zweyten Person aus; daſs *k* vor einem andern *k* zu *kuk* wird, zeigt die Vergleichung der 2ten Bitte mit der Doxologie.

quttianatamunach hat *tam* in sich, eine der Endungen, wodurch von Adjectiven Verba intransitiva entstehen; für: heilig, finde ich immer ein andres Wort gebraucht, und auch für die Endung finde ich keine Nachweisung, wohl aber ist *tch* in *peyaumūutch* die Endform der 3ten Person des Imperativs, *peya* ist die Wurzel des Worts: kommen. Die in der 3. 4. 5. 6. Bitte vor-

kommende Endung *nean* druckt bey der 2. Person des Imperativs den Bezug auf: uns, aus, s. die Übersicht der Gramm. N. 11.

kesuk ist: Tag, *yeu* ist das Demonstrativ-Pronomen für: Sachen, *yeuoh* für: Personen.

ounnonog ist die Endung der übrigens auch durch den Vorsatz *n*, hier vor einem Vocale durch *nut* ausgezeichneten ersten Plural-Person des Präsens, wenn es sich auf das Pronomen: sie, ihnen, bezieht.

Dieses V. U. steht auch in den ältern V. U.-Sammlungen unter dem Nahmen: Virginisch, oder: Neu-England, aber zum Theil mit unrichtig abgetheilten Wörtern und kleinen Abweichungen der Schreibart. Da ich so glücklich bin, sie aus Elliot's Bibel, die ich besitze, selbst abschreiben zu können, so bedarf es keiner Angabe jener Abweichungen. Die Quellen der folgenden Wörter sind die angeführten.

Proben anderer Wörter.

	Narragansets nach *Williams.*	Naticks nach *Elliot.*	Virginien nach *S. Barton.*	Pensylvanien nach d. *Catech.*	Neu-England nach *Wood.*
Gott	*manit- manittowok*	*manittoo*	. . .	. . .	*ketan*
Himmel	*keesuck*	*kesuk*			
Erde	*aucke*	*ohke*			
Wasser	*noop*	*nippe*	*suckahanna*	*bij*	*nippe*
Feuer	*chukkut*	*nooteau*	*pokatawer*	*taenda*	

	Narragansets nach *Williams.*	Naticks nach *Elliot.*	Virginien nach *Sm. Barton.*	Neu-England nach *Wood.*
Sonne	*nippaûus*	*chequikompuh*	*keshowghes*	*cone (kesus)*
Mond	*nanepaûshat*	*nanepauhshadt*	*nepawweshowghs*	
Mensch	*nnin*	*woiketomp*	*nemarough*	*sanup,*
Mann	*wásik*	*wasukeh*	. . . .	*tommaushew*
Weib	*weewo, mittummus wullogana, squáws*	*mittamwossis*	. . . .	*web, squao*
Kind	*papoos*	*peisses*	. . . .	*pappouse*
Vater	*osh*	*noosh* (mein Vat.)	. . . .	*noeshow*
Mutter	*okásu, witchwah*	*no-kas* (meine M.)	. . . .	*nitka*
Sohn	*nummúckquachucks*	*nunnaumon* (mein S.)	. . . .	*nau-naunais* (mein S.)
Tochter	*nittaûnis*	*nuttaunes* (meine T.)	. . . .	*naunais* (meine T.)
Bruder	*weemat*	*nemat* (mein Br.)	. . . .	*netchaw*
Schwester	*weticks*	*umissesuoh* (ihre Sch.)	. . . .	*towwow*
Kopf	*uppaquóntup*	*nuppuhkuk* (mein K.)	. . . .	*bequoquo*
Auge	*wuskeésuck*	*wuskesuk*	. . . .	*skeschos*
Ohr	*wuttovwog*	*nehtawog*	. . . .	*(fauwucke)*
Nase	*wucháun* (Nasenlöcher)	*wutch*	. . . .	*matchame*
Zunge	*weenat*	*meenannoh*	. . . .	*whenan*
Haar	*weshek*	*ummeesunk*		

	Narragansets nach *Williams.*	Naticks nach *Elliot.*	Pensylvanien nach d. *Catechism.*	Neu-England nach *Wood.*
Hand	*wunnicheke*	*wunnutcheg*	*nach, alænskam, olænskam, lænskam*	
Fuſs	*wussete*	*seet*	. . . .	*seet*
Brot	*puttoskaneuk*	. . . .	. . . .	*quonocke*
Tag	*kéesuck*	*kesuk*	. . . .	(*musseete*)
Geben	*cummeinsh* (ich gebe)	. . . .	. . . .	*nonmia* (gib mir)
1.	*nquit*	*pasuk*	. . . .	*aquit*
2.	*neèsse*	*nésuog*	. . . .	*neos*
3.	*nish*	*nishnoh*	. . . .	*nis*

III. *Abenaquis, Mohegans, Micmaks, Peobscotts.*

Die *Abenaquis* bewohnten denjenigen Theil des ehemahligen Neu-Frankreich, welcher sich vom Penobscot oder Pentagüet bis zur Gränze von Neu-England erstreckte, und man nannte den Zweig dieses Volks, welcher um Kinibequi saſs, die *Canibas.* *) Sie haben sich, um, wie Charlevoix fortfährt, sich gegen die Engländer zu vertheidigen, mit ihren nächsten Nachbarn, den *Etechemines* oder *Malécites*, um den Penobscot, und den *Micmaks* oder *Souriquois*, deren eigenthümlicher Sitz Acadien und die ganze östliche Küste von Kanada, die Fortsetzung des S. Lorenz-Golphes bis nach Gaspé (daher sie auch *Gaspesiens* genannt worden sind) und die nächsten Inseln waren, vereinigt. Diese enge

*) Anderwärts auch *Kennebek.*

Verbindung und das nahe Verhältniſs der Sprache der einen und der anderen hat veranlaſst, daſs man diese drey Völker gewöhnlich unter dem Nahmen der Abenaqui-Nation zusammen gefaſst hat. *) Ein abgesonderter Zweig der Abenaki, der sich Missiassik nannte, setzte sich an dem Missiskoi-Flusse, ein anderer Stamm derselben die Arosaguntakûk, welche zur Französischen Mission vom S. Franciscus-Flusse gehörten, behaupteten Ansprüche auf die nordöstlichen Gegenden von Connecticut zu haben. Auch die mehreren Stämme, welche das jetzige Neu-Hampshire bewohnten, und einerley Sprache redeten, gehörten zu dem Stamme der Abenaki und hatten Pennaquid in Maine zu ihrem Hauptsitze. Am Ronesteo wohnten sonst auch Indianer vom Stamme der Abenaki, bey den Franzosen auch Loups, bey den Engländern *Mahegans* genannt, und eben diese *Manhikans*, *Mahikans*, *Mohegans* lebten im Anfange des XVII. Jahrhund. am rechten Ufer des oberen Hudsons-Flusses. **) Schon De Laet führt die *Mankikani* an der Ostseite des Nord- oder Hudsons-Flusses an. Auch ehemahlige Bewoh-

---

*) *Charlevoix* histoire de la Nouv. France T. I. S. 434. T. V. S. 273 f. — In *Court de Gebelin* monde primit T. VIII. S. 374. sind *ne:* ich, *ke:* du, *ou:* er, *ni-uke:* wir, *annine:* uns, an Verba gehängt *abannemena:* Brot, als Abenakische Wörter angegeben.

**) *Ebeling* a. a. O. Bd. I. S. 263. Bd. II. S. 568 u. 1104. Bd. III. S. 8. Nach eben dieser vortrefflichen Quelle gibt es nur noch wenige Indianer von diesen und den eigentlichen Delawarischen Stämmen in Neu-York, Long-Island, Neu-Jersey und Pensylvanien s. eben das. Bd. II. S. 744 ff. Bd. III. S. 432. Bd. IV. S. 223.

Digitized by Google

ner von Neu-Jersey gehörten zum Mohegan-Stamme. *)

Dieser Mohegan-oder *Muhekannew*-Stamm, welcher demnach mit dem Abenakischen einer und derselbe ist, wurde vielleicht seit Charlevoix's Zeit als der vornehmste dieses Astes unseres Sprachstammes betrachtet. Wenigstens liegt diess in der Ansicht *J. Edwards's* über den Umfang der Muhhekaneew-Sprache; s. dessen

Observations on the language of the Muhhekaneew-Indians; in which the extent of that language in North-America is shewn, its genius is grammatically traced, some of its peculiarities and some instances of analogy between that and the Hebrew are pointed out; communicated to the Connecticut-Society of Arts and Sciences by *Jonath. Edwards* (New-Haven 1788). Vgl. American. Museum T.V. S. 22 ff. 141—44, Columb. May 1787. S. 672.

Aus dieser Schrift ist die Darstellung des grammatischen Charakters dieser Sprache, und das V. U. derselben entlehnt.

Gegenwärtig ist der Hauptsitz der Mohegans auf der Westseite der Thames in Montville, wo sie eine Art Festungswerk haben, wo sich ihr Sachem aufhält; auch halten sich einige in Farmington mit einem ein wenig abweichenden Dialekte auf. Andere wohnen zu Oneida in New-York, noch andere zu Stockbridge in Massachuset. Eigentlich aber unterscheidet man drey Abtheilungen der eigentlichen Mohegans, welche man auch Fluss-Indianer zu nennen pflegte, den *Much-quauh* od. Bär-, den *Mech-cha-ooh* od. Wolfs- und den *Toon-pa-ooh*

*) *Ebeling's* Erdbeschr. Bd. III. S. 561.

oder Turtel-Stamm, zwischen welchen eine gewisse aber geringe Verschiedenheit des Dialektes Statt findet.

Weiter nach Norden, welche Gegenden zu Neu-Frankreich gerechnet wurden, gehörten die *Penobscot*-Indianer zu den Abenakern; Wörter, wie sie am Penobscott, wie die Engländer, Pemtegoüet, wie ihn die Franzosen nannten, und S. John-Flusse mit dem Unterschiede, daſs man (nach W. Wood's Bemerkung) am Penobscot nur *r* nicht *l*, am S. John-Flusse nicht *r* sondern nur *l* sprach, geredet wurden, hat Hr. Smith-Barton aus handschriftlichen Mittheilungen, ein paar Nahmen ihrer Anführer auch De Laet. *)

Letzterer gibt aus Escarbot die Zahlwörter der *Estechemines* oder *Etechemines* an, welche am Flusse ihres Nahmens und bey der kleinen Insel S. Croix, die er umgibt, ungefähr in der Mitte zwischen dem Pennobscott und S. John-Flusse an der Küste wohnten.

Sie und die Bewohner von der Halbinsel Acadien, nachher Neu-Schottland genannt, die *Souriquois*, die *Micmak* **) oder *Gaspésiens* werden von Charlevoix (a. a. O.) ausdrücklich noch zum groſsen Stamme der Abenaqui gerechnet, und jene Nahmen als Nahmen Eines Volkes erwähnt, wovon der letztere vor der anzuführenden V. U.-Formel dieses Volkes steht, wo zugleich Micmak als der ältere Nahme erwähnt wird. Die Sou-

---

*) S. die vorher aus *Charlevoix* angeführte Stelle, *Ebeling's* Erdbeschr. Bd. I. S. 1336. *De Laet* Nov. Orb. S. 55. S. 54 stehen die Zahlwörter oder Estechemines.

**) Auch an der S. Georg-Bay in New-Foundland wohnen Micmak.

riquois, deren Wörter bey De Laet nach Escarbot *) angegeben sind, wohnten besonders um Port royal an der Westküste der Halbinsel, und führten ein armseliges Leben, ohne Landbau. Es wird von ihnen angemerkt, daſs nur die Vornehmen unter ihnen den Bart wachsen lieſsen. Von ihnen ist ein Gesang angegeben, in welchem die Laute *alle luya* vorkommen. **)

Die Wörter der Souriquois und Micmak schlieſsen sich nicht alle an die verschiedenen Zweige des Algonkisch-Delawarischen Sprachstammes an, aber doch mehrere, z. B. Vater und: du, an das eigentlich Delawarische, Sohn und: Zahn, an die Miamis, Bart an die Algonkins, Mund an mehrere. Die Zahlwörter der Etechemines haben nicht viele Berührungen mit jenen Zweigen, und bey De Laet wird ausdrücklich gesagt, daſs sie, ob wohl den Souriquois an Lebensweise sehr ähnlich, eine andere Sprache, als diese, redeten. Indessen auf diese wenigen Zahlwörter begründete sich kein verneinendes Urtheil gegen Charlevoix's angeführtes ausdrückliches Zeugniſs: daſs sie zu diesem Stamme gehören, auch wenn nicht gerade

---

*) *M. L'escarbot* Histoire de la Nouvelle France. Par. 1609. 8.

**) *De Laet* Nov. Orb. S. 52 f. Übrigens sind bey diesem Gesange am Schlusse auch die bey den meisten Nordamerikanischen Völkern gewöhnlichen Schluſslaute: *Haw, haw*, welche Adair hist. history mit J. A-OH und Jehovah in eine Verbindung zwingen will. Escarbot hat die Bedeutung jenes Gesanges nicht angegeben, das Zusammentreffen jener Laute kann zufällig seyn; sollte es aber von unserm Allelujah herrühren: so würde man eben auch an die Einflüsse der frühesten Missionäre auf jene Gegenden denken dürfen.

Digitized by Google

mit den Zahlwörtern der Pottawatameh und Miamis manche von diesen Zahlwörtern zusammen stimmten, z. B. *prenchi*: 5. mit dem Pottawahtamischen *parenagh*. Endlich mögen auch Zahlwörter aus dem nördlichen Kanada noch hier stehen, welche bey Hervas angegeben sind, und wobey *metren*: 10 genau gleichlautend mit diesem Zahlworte bey den Souriquois ist.

Grammatischer Charakter der Mohegan-Sprache. *)

„Das Mohegan kennt keine Verschiedenheit des Genus, weder im Nomen noch Pronomen. Dasselbe Wort bedeutet: ihn, und: sie, ihm, und: ihr. Ihre Declination ist sehr einfach. Sie verändern nur den Nominativ durch den Zusatz der Sylbe *au*, z. B. *wnechun*: ein Kind, *wnechunau*: sein Kind. Der Plural wird durch einen Buchstaben oder eine Sylbe gebildet, welche dem Nominative des Singulars angehängt wird, z. B. *nemannauw*: ein Mann, *nemannauk*: Männer, *penumpavsoo*: ein Knabe, *penumpausook*: Knaben.

Es ist merkwürdig, dafs die Mohegans die verschiedenen Beziehungen und Verhältnisse der Familien so genau bezeichnen. **) Sie haben ein eigenes Wort für den älteren Bruder: *netohem*, und für den jüngeren: *ngheesum*, die ältere Schwester heifst: *nmase*, die jüngere aber, wie der jüngere Bruder: *ngheesum*; *nsase* ist der

---

*) Diese Darstellung ist Auszug aus Edward's angeführten Observations, und mit Hrn. Dr. Fiorillo's Worten gegeben, der die Güte gehabt hat, sie mir mitzutheilen.

**) Viele andere Sprachen Nord- und Süd-Amerika's zeichnen sich auch dadurch aus.

Oheim von der mütterlichen, *nucheque* von der väterlichen Seite.

Die Mohegans haben keine Adjective in ihrer Sprache; doch findet man Wörter, welche man an die Numeralien anschliefsen könnte, z. B. alle, viele. Von Adjectiven, welche irgend eine Qualität der Substanz ausdrucken, findet man keine Spur. Sie drucken diese Qualitäten durch Verba neutra aus, z. B. *wnissoo:* er ist schön, *mtissoo:* er ist gefällig, *pehtunquissoo:* er ist schlank, *nsemmoo:* er ist boshaft. Diese Wörter haben übrigens dieselben Biegungen und Veränderungen, wie andere Verba, z. B.

npehtuhquisseh:	ich bin schlank.	
kpehtuhquisseh:	du bist	—
pehtuhquissoo:	er ist	—
npehtuhquissenuh:	wir sind	—
kpehtuhquissenuh:	ihr seyd	—
pehtuhquissoouk:	sie sind	—

eben so wie:

npumseh:	ich gehe.
kpumseh:	du gehest.
pumissoo:	er geht.
npumissehnuh:	wir gehen.
kpumissehnuh:	ihr gehet.
pumissoouk:	sie gehen.

Der Mangel an eigentlichen Adjectiven wird durch die Participe ersetzt, welche alle Neutra haben. Z. B. *pehtuhquisseet:* der Mann, der schlank ist, *pumisseet:* der Mann, der da geht, *waunseet:* der Mann, der schön ist, *oieet:* der Mann, der hier oder da lebt. So auch im Plural: *pehtuhquisseecheek:* die schlanken Männer, *paumseecheek:* die wandernden Männer. Die Participien werden wie die Verba gebogen, z. B.

paumse-uh: ich	}	wandernd.
paumse-au: du		
paum-seet: er		
paum-seauk: wir	}	wandernd.
paum-seauque: ihr		
paum-secheek: sie		

Aus dem Mangel an Adjectiven entspringt auch der Mangel an Comparativen, die sie jedoch (wie die Orinokesen und Tamanaken) durch beygesetzte Partikeln, oder vielmehr durch Verba neutra ausdrucken. Ein Verbum neutrum mit einem Adverbium druckt den Comparativ und Superlativ vollkommen aus, z. B.

annuweeweh *) *wnissoo*: er ist viel schöner.
kannuh wnissoo: er ist außerordentlich schön.
nemennauwoo: er ist ein Mann.
annuweewehnemennauwoo: er ist ein ausgezeichneter Mann.
kahnuh nemannauwoo: er ist ein außerordentlicher (tapferer, weiser) Mann.

Um die verschiedenen Personal-Beziehungen zu bezeichnen, werden Anhänge am Anfange oder Ende gebraucht, welche mit dem Hauptworte zusammen schmelzen, und dadurch die Sprache so schwierig zum Erlernen machen, z. B.:

z. B.:	*tmohhecan*:	eine Axt.
	ndumhecan:	meine —
	ktumhecan:	deine —
	utumhecan:	seine —
	ndummecannuh:	unsere Äxte.
	ktumhecannoowuh:	eure —
	utumhecanoowuh:	ihre —

*) S. vorher d. gramm. Char. der Natick-Sprache N. 4, und eben das. N. 6. die Ähnlichkeit der Endung, wodurch aus Substantiven Verba neutra werden.

Digitized by Google

Man sieht aus diesem Beyspiele, dafs die Pronomen dem Singulare vorgesetzt werden, und eben so im Plural bleiben, aber da auch Endungen angehängt werden, und dafs nach jenen Vorsätzen der Vocal geändert wird, nähmlich *o* in *u*. Das Mohegan hat mit vielen Nordamerikanischen Sprachen diefs gemein, dafs es einen grofsen Theil der Appellative niemahls ohne solche Pronominal-Vorsätze gebraucht. Die Mohegans sagen: mein Vater: *nogh*, dein Vater: *kogh*. Sie können aber das Wort Vater nicht allein ausdrucken. Wollte man *ogh* schlechthin aussprechen: so würde kein Mohegan dessen Bedeutung wissen. Dasselbe gilt von den Wörtern; Mutter, Bruder, Schwester, Sohn, Kopf, Hand, Fufs u. s. w. Für ein Beil, das gefunden wird, und dessen Eigenthümer unbekannt ist, haben sie aber ein eigenes Wort.

Die Pronomen werden den Verben vorgesetzt oder angehängt. Auch brauchen die Mohegans nie den Infinitiv und ein Verbum transitivum, ohne zugleich den Handelnden, und das Object desselben auszudrucken. Sie können also nicht sagen: lieben, ich liebe, du liebst, sondern sie müssen sagen: ich liebe dich, du gibst ihm, z. B.

nduhwhunuw:	ich liebe ihn, oder: sie.
nduhwhuntumma:	ich liebe es.
ktuhwhunin:	ich liebe dich.
ktuwhunoohmuh:	ich liebe euch (Plur.)
nduhwhununk:	ich liebe sie (Plur.).

Es ist sonderbar, dafs die Pronomen im Nominative und Accusative auch dann vor- und nachgesetzt werden, selbst wenn sie schon durch Nominativ und Accusativ ausgedruckt

sind. So kann der Mohegan nicht sagen: Johann liebt Peter, sondern er muſs sagen: Johann er liebt ihn Peter: *John uduhwhunum Peteron.*

Da es keine Verba substantiva gibt: so können sie auch nicht sagen: er ist ein Mann, ein Spitzbube u. dgl., sondern sie drucken dieses durch ein eignes Verbum neutrum aus, z. B. *nemannauwoo*: er ist ein Mann, wo *nemannauw*, das Substantiv: Mann, durch die angehängte Sylbe *oo* ein Verbum neutrum der 3ten Singular-Person wird. Sie können auf diese Weise jedes Substantiv in ein Verbum neutrum verwandeln, z. B. *kmattannissauteuh*: ihr seyd Spitzbuben, von *matansautec*: ein Spitzbube, *kpeesquausooeh*: ihr seyd ein Mädchen, von *peesquausoo*: ein Mädchen.

Es scheint, daſs die dritte Person des Indicativ im Singular die Wurzel oder die einfachste Form der verschiedenen Personen ihrer Verba ist, so wie auch die zweyte Singular-Person des Imperativs dafür anzusehen ist, z. B.

meetseh: iſs du, *meetsoo*: er iſst.
nmeetseh: ich esse, *kmeetseh*: du issest.

Obgleich die Mohegans in ihren Verben ein Präteritum und Futurum haben: so gebrauchen sie doch fast immer das Präsens, womit sie jene beyden Tempora auszudrucken wissen, z. B. *wnukuwoh ndiotuwohpoh*: gestern ich focht, *wnukuwoh ndiotuwoh*: gestern ich fechte, *ndiotuwauch wupkoh*: ich soll morgen fechten, *wupkauch ndiotuwoh*: ich morgen fechte. In diesem letzteren Beyspiele bedeutet die Veränderung von *wupkoh* in *wupkauch* das Futurum; und die Veränderung liegt also nicht in dem Worte: fechten, sondern in dem Worte: morgen.

Digitized by Google

Sie haben äufserst wenige Präpositionen, welche nur selten, und nur in Verbindung mit gewissen Wörtern gebraucht werden. *Anneh* heifst: zu, und *ocheh*: von. Aber das: zu, und: von, wird fast immer durch eine Veränderung des Verbums ausgedruckt. So heifs: *ndochpeh*: ich reite, und *Wnoghquetookoke*: die Stadt Stockbridge. Wenn ich nun sagen will: ich reite nach Stockbridge, so ist diefs nicht: *anneh Wnoghquetookoke ndoghpeh*, sondern ich mufs sagen: *Wnoghquetookoke ndinnetoghpeh*, und: ich reite von Stockbridge, ist: *Wnoghquetookoke nochetoghpeh*. So heifst *ndinnoghoh*: ich gehe nach einem Orte, *notoghoh*: ich gehe von einem Orte, *ndinnehnuh*: ich laufe zu einem Platze, *nochehnuh*: ich laufe von einem Platze. Auf diese Weise entstehen viele Verba composita durch die Verbindung mit den Präpositionen *anneh* und *ocheh*.

Es ist den Mohegans möglich, abstracte Dinge zu sagen, z. B. *uhwhundowukon*: Liebe, *sekeenundowukon*: Hafs, *nsconmowukon*: Bosheit, *peyuhtommauwukon*: Religion u. s. w."

Sprachproben.

Das Moheganische V. U. hat Edwards a. a. O. gegeben, das V. U. der Micmack oder Gaspesiens steht im La Crozeschen Briefwechsel, mit darüber gesetzter Lateinischer Übersetzung, und zwar nach Französischer Aussprache, ausgenommen dafs *ū* ganz wie ein Deutsches *u* auszusprechen ist. Das kurze Abenakische Gebeth ist dasselbe, wovon die Italienische Übersetzung bey dem Huronischen angegeben, und welches also mit derselben zu vergleichen ist.

Eine kurze Grabschrift gehört vielleicht hierher. Die Quellen der nachher folgenden Mohegan- und andern Wörter sind in den Überschriften angegeben. Er hat die hier nicht in Parenthesen-Zeichen eingeschlossenen als von ihm gesammelt bezeichnet, übrigens aber sie von Edwards und Heckewelder, die der Penobscots aus einem handschriftlichen Hülfsmittel entlehnt.

434.

Mohegan,

aus *Edward's* Observations.

Noghnuh ne spummuck oieon;
Taugh mauweh wneh wtukoseauk neamme annuwoieon;
Taugh ne aunchuwutammun wawehtuseek maweh noh pummeh;
Ne annoihitteach mauweh awauneek noh nkey oiecheek, ne aunchuwutammun, ne aunoihitteet neek spummuk oiecheek;
Menenaunuh noonooh wuhkamauk tquogh nuh uhuyutamauk ngummauweh;
Ohquutamouwenaunuh auneh mumachoicaukehne auneh ohquutamouwoieauk numpeh neek mumacheh anneho-quaukeek;
Cheen hkquukquaucheh stukeh annehehenaunuh;
Pannaeweh htouweneaunuh neen maumtehkeh;
Keah ngwehcheh kwiouwauweh mauweh noh pummeh, ktanwoi, estah awaun wtinnoiyuwun ne aunoieyok; hanweeweh ne ktinnoieen. Amen.

Mic-

Digitized by Google

435.

M i c m a c,

aus *La Croze* a. a. O.

Omnium rerum creator in coelis habitans

Ūchiek ūaiok ebin;

Te amare et honorate da nobis

Kehijūrek kech kermūrek ignemūiek;

in coelum ut eamus da nobis

Ooiok evidadeziben ignemūiek;

ut tibi simus obedientes da nobis quemadmodum

Chaktūrideziben ignemūiek telamokchitich

in coelis tibi obedientia praestatur

oaiok ekkik chaktachkik;

hodie nostram escam da nobis manducandam tunc

Kichkū nir ūnan echimūiek ndo

habentes ad manducandum manducabimus

echimideziben markodemideziben;

peccatorum non recorderis sicut peccatorum

Ūinsoudi mū ktigariū telamok ūinsoudi

in nos hominum non recordamur

dnūigik ninen mū ktigariock;

(ut)non in tentationem intremus da nobis

Mū to tentationka pemiedezibenignemūiek;

potius malas cogitationes procul a nobis repelle

Merūich kechinogūambil ūinchigil tūaktuiek

sit ita o Jesu.

Telek eta Jesūs.

Grabschrift aus Neu-England. *)

there the body lies Silas Paul an ordinated preacher

Ywuh wohhok sipsin Sil Paul nohtobeyontok

died in

nuppoop tah 1787.

---

*) Zu Gay-Head auf der Insel Martha's Vineyard in Neu-England, mitgetheilt in den Schriften der Massachuseis historical Society Vol. I. — Sie gehört

Abenakisch.

Kighist oüi-nuanuroüinus
Spem-kik papili go ii damek
Nemianioui koüidan ghabenk
Taha saii grihine.

Proben anderer Wörter.

	Mohegans bey *Sm. Barton.*	Mohegans bey *Long.*	Von Penobscot u. S. John bey *S. Barton.*	Souriquois nach *Escarbot.*	Micmak a. d. Schr. der histor. Soc. of Massach. Vol. VI. S. 16 ff.
Gott	*mannittooh, puhtam-maun oos pottamau-woos*	. . .	*jeenoois*		
Himmel	*spummuk*	. . .	*spump-keeg*	*oüajeck*	
Erde	*haehkeeh, hacki, hockkee*	. . .	. . .	*mega-mingo*	
Wasser	. . . .	*nbey*	*nippeeg*	*chabaü-an, oren-peoc*	
Feuer	*stauw, stauuh, sta-ooh, sta-uh*	*stauw*	*squittah*	*back-touw*	
Sonne	*keshough*	*keesogh*	*keèzoose*	*achteck*	
Mond	*nepauk, nepahuck, (neepahuck)*	. . .	*keezoose neebau-soo*		

zu dieser oder einer der beyden vorhergehenden Unterabtheilungen dieses Astes unseres Sprachstammes, indem *nuppoop* nicht blofs in den Radical-Buchstaben, sondern auch in der Endung des Präteritum sich daran schliefst.

Digitized by Google

	Mohegans bey Sm. Barton.	Mohegans bey Long.	Von Penobscot u. S. John bey S. Barton.	Souriquois nach Escarbot.	Micmak a. d. Schr. der histor. Soc. of Massach. Vol. VI. S. 16 ff.
Mann	(*nemonnauu*)	*waughecheh* (ihr M.)	*anumbe*	*metabosiou, kessona*	*jaaenan*
Weib	*weewon*	. . .	*neeseeweeock*	*meboviou*	*aapeet*
Kind	(*awaunsees*)				
Vater *)	*noch, ochhon*	. . .	*meetungus*	*nouchick*	*nouch* (mein V.)
Mutter	*okukkeen*	. . .	*neekouse*	*nekich*	*keets, koueets*
Sohn	. . . .	. . .	*namun*	*necovis*	*koush*
Tochter	. . . .	. . .	*weedozer*	*netouch, pecenemouch*	*toush*
Bruder	*netahcan, nochhesum*	. . .	*neecheer*	*skinetch*	
Schwest.	*neetaumpsoh*	*nmees* (ältere S.)	*uphonnomoon*	*nekicht*	
Kopf	*dup, utup*	*weensis* (sein K.)	*neetop woodium*	*menougi*	*monouché*
Auge	*keeskq*	*hkeesque*	*seèseeko*	*nepiquigour*	
Ohr	. . . .	*towohque*	*touu augo*	*seckdoagan*	
Nase	*okewon*	. . .	*keèton*	*chichkon*	
Zunge	*weenannuh*	. . .	*weelauloo*	*nirnou*	
Haar	(*weehauknum*)	. . .	*peersoo*	*monzabon*	
Hand	*oniskan, mushkq* (meine H.) *knushkq* (deine H.)	. . .	*oleechee*	*nepeden*	*peton*

*) *Nouta*, bey den Montagnards in Kanada, bey *Champlain*.

	Mohegans bey Sm. Barton.	Mohegans bey Long.	Von Penobscot etc. bey S. Barton.	Souriquois nach Escarbot.	Micmak a. d. Schr. der histor. Soc. of Massach.
Fuſs	*neezeet* (mein F.) (*utheton:* sein Fuſs)	. . .	*moseet, seetuch*	*nechio*	*kuut*
Brot	*tauquauh, pummeh*				
gib	. . . .	*meenuh* gib es ihm			

Zahlwörter

	der Souriquois nach *Escarbot.*	der Etechemines bey *Escarbot.*	aus Nord-Kanada bey *Hervas.*
1.	*negout*	*bechkon*	*begu*
2.	*tabo*	*nich*	*nichü*
3.	*gicht*	*nach*	*nichtoa*

C. Mittlere Hauptäste

im Norden der vorhergehenden *Algonkins*, *östliche Chippeways*, *Knistenaux*.

1) Eine Übersicht von diesen Hauptästen unseres Sprachstammes gibt *Pike*, (die Knistenaux sind in dieselbe nicht eingeschlossen). So wie Charlevoix die Chippewayer mit unter seinen Algonkins *) begreift: so Pike diese unter

*) Von den Algonkins im Allgemeinen ist bey dem Anfange dieses Abschnittes gesprochen worden. Sie sind wohl die bey de Laet (Nov. Orb. S. 45.) erwähnten *Algoumequini*. Sie sind unter dem Nahmen Algonkins jetzt wenig zahlreich, aber ihre eigenthümliche Sprache doch nicht ausgestorben.

Digitized by Google

dem allgemeiner genommenen Nahmen der Chippeways. Die groſse Verwandtschaft beyder Sprachen hat schon hierin ihr Zeugniſs, und Carver seine Entschuldigung, wenn er von der Chippewayischen oder Algonkischen Sprache redet. *)

Die Chippewäischen Stämme, welche Pike persönlich kennen lernte, wohnen im Süden des obern Sees an den Quellen des Chippeway- und S. Croix-Flusses, und den (zwischen jenem und dem Winnipeg-See liegenden) Sand-Leech- und Regen- und rothen Seen, und an den Quellen des Missisippi, des dortigen rothen und des Raben-Flusses. Diese und andere von den vielen Zweigen dieses Stammes, mit welchen er bekannt wurde, theilt er also ab: I. die im Süden des obern, des Sand- und des Leech-Sees und der umliegenden Gegend; II. *Crees* am rothen See; III. *Nepesangs* am Nippising- und S. Josephs-See; IV. *Algonkins* am See der beyden Berge (unweit Montreal, in welchen und durch welchen der Outaoua-Fluſs in den S. Lorenz-Fluſs flieſst) und an der Nordseite so wohl des Ontario- als des Erie-Sees; V. *Ottoway's* an der Nordwest-Seite des Michican- und Huronen-Sees, und zwischen beyden und dem obern See; VI. *Iroquois-Chippeways* zerstreut längs

*) S. *Long's* voyages and travels- Vorrede und dagegen *Pike* travels S. 131. 4to, wo bemerkt wird, daſs die Chippewäische Sprache und überhaupt die ganze Nation oft den Nahmen der Algonkinschen (im allgemeineren Sinne) führe. Auch können die Sprachen mit wenigen oder nicht genau bestimmten grammatischen Formen bey ihrer übrigen groſsen Ähnlichkeit leicht für durchgehends ähnlicher gehalten werden, als sie eben wegen jener Unbestimmtheit sind.

den Ufern aller der grofsen Seen vom Ontario bis zum Holz-See; VII. *Musconongs* am niedern rothen Flusse, näher dem Winnebic-See, der entfernteste Haufe der Chippeways. *) In der Völkertafel bey Lewis und Clark sind die Chippeways vom Leach-, vom rothen- und vom Sand-See als besondere Stämme, und besonders von ersteren beyden der Kampf mit den Sioux, von letzteren aber erwähnt, dafs sie sich in den letzten Jahren an den Pempena-Flufs gezogen haben, und zwey Stämme Algonkins, der eine vom Regen-, der andere vom Holzsee, welche letztere von da an den Trageplatz der Wiese gezogen sind. **) Carver gibt die Gränzlinie der Gebiethe der Chippewayer und der Ottowayer zwischen dem Huronen- und Michican-See an. ***) Im Süden der westlichsten von jenen Stämmen gränzen diese also mit den Nadowessiern oder Sioux, zwischen dem Missisippi (in welchen beym Pepin-See der Chippeway-Flufs einfällt) und dem Michican-See mit Ottoways, Sakis, Memonomiern und Winnebagern, östlicher die eigentlichen, jetzt armselig lebenden, Algonkins, zu welchen wir dort die *Messisaugers* oder *Messisagues*, ein fleifsiges Volk, um den obern und den Huronen-See rechnen, mit den sechs Nationen und noch östlicher mit Zweigen von dem eben abgehandelten Abenaqui-Moheganischen Aste unsers Stammes.

2) *Knistenaux* dagegen, wohnen im Norden aller vorher angeführten Chippewayisch-Algon-

---

*) *Pike* a. a. O. S. 130 f.

**) Übersetz. S. 192—195.

***) A. a. O. S. 12. vergl. mit der deutlichen Darstellung nicht blofs der Wohnsitze dieser Völker, sondern auch ihrer Gränzen auf der Karte.

Digitized by Google

kischen Stämme. Nach der Völkertafel bey Lewis und Clarke (a. a. O.) sind sie eine wandernde Nation, welche sich kein besonderes Land zueigne. Bestimmter gibt Mackenzie die Ausdehnung dieses Volkes und seiner Sprache an. Letztere sey dieselbe, welche die Anwohner der Küste des Brittischen Amerika am atlantischen Meere (mit Ausnahme der im folgenden Abschnitte abzuhandelnden Eskimos) und längs der Küste von Labrador, so wie an dem Busen und den Ufern des S. Lorenz-Flusses, bis Montreal reden. Die Gränzlinie ihres Gebieths geht dann dem Utawa-Flusse nach bis an dessen Quelle, von da westwärts längs dem Hochlande, welches die Gewässer trennt, die in den obern See und in die Hudsons-Bay fallen, schreitet dann so weit fort, bis sie auf den mittleren Theil des Winnipec-Flusses trifft, geht demselben nach durch den Winnipec-See bis zum Ausflusse des Saskatchiwine in denselben, begleitet letzteren Fluſs bis zum Fort Georg, wo sodann die Linie über die Spitze des Biber-Flusses hinweg nach dem Elenn-Flusse und längs dessen Ufern bis zum Einflusse in den Bergsee hinläuft. Die Linie läſst sich zurück östlich nach der Insel à la Crosse und so weiter nach Churchill durch den Missisippi und alle zwischen liegende Länder als Länder der Knistenaux ansehen, von denen einige westlich und südlich bis zum rothen Flusse, ferner nach dem Süden des Winnipec-Sees und dem südlichen Arme des Saskatchimine vorgedrungen waren.*) Auch Charlevoix erwähnt die *Cristinaux* od. *Kilistinous*, wie

---

*) *Mackenzie's* Reisen (übers. Hamburg 1802.) S. 101. f.

er sie nennt,*) aber dieser Stamm muſs damahls noch nicht die Wichtigkeit gehabt haben, um die Bewohner der angegebenen groſsen Räume von Ländern unter seinem Nahmen zu vereinigen, wie dieſs damahls von dem Stamme und Nahmen der Algonkins galt, zwischen deren und der Knistenaux-Sprache so augenfallende Ähnlichkeit ist, daſs sehr begreiflich Völkerschaften, vorher unter jenem allgemeinen Nahmen begriffen, es nun unter diesem werden. Die *Nehethawa*, welche Umfreville **) schildert, heiſsen auch in der Völkertafel bey Lewis und Clarke *Ka-lis-te-no*, welcher Unterschied des *l*, *n*, *r* anderwärts in der Aussprache Nordamerikanischer Völker oft vorkommt.***) Diese *Ne-heth-a-wa*, wie sie sich selbst und ihre Sprache nennen, fand auch Umfreville so ähnlich in der Sprache mit den Ochipawas oder Chippeways bey Carver, und in so genauer Verbindung mit denselben, daſs er an der Gleichheit der Abstammung derselben nicht zweifeln konnte. Er führt auſser einer Reihe anderer Wörter auch ihre Nahmen der dreyzehn Mondsmonathe an, und beschreibt ihre Sprache als kurz, weich, ansprechend, und so gehaltvoll, daſs man zum völligen Ausdruck ihrer Wörter drey oder vier im Englischen oder Französischen nöthig habe.

---

*) A. a. O. T. II. S. 175. Bey den im folgenden Abschnitte anzuführenden Chepewyan heiſsen die Knistenaux: *Annah*.

**) The present state of Hudson's-Bay (Lond. 1790) S. 170 ff.

***) S. oben in der Vergleichung allgemein ähnlicher Wörter des Chippewäisch-Delawarischen Stammes: Stern.

Digitized by Google

Die Völkerschaft an der Hudsons-Bay, deren Wörter in der Allgem. Historie der Reisen (Bd. XVI. S. 658 Anmerk.) angegeben sind, schliefst sich ganz an die Nehethawa an, welches zwar nicht aus dem nachfolgenden Wörterregister erhellen kann, weil gerade die dort angeführten Wörter weder in den Allgem. Reisen, noch bey Umfreville vorkommen, wohl aber z.B. aus folgenden Wörtern für: Strümpfe, Messer, Axt, die bey den Nehethawa: *me-tas*, *mo-co-man*, *chic-a-ka-gan*, in der Allg. Histor. der Reisen: *metus*, *mokeman*, *chickahigon*, lauten. Näher verwandt mit den Knistenaux (und Algonkins) bey Mackenzie sind auch ihrer Sprache nach die *Skoffie* und Mountanees, deren Wörter in den Schriften der Histor. Soc. of Massachusets Vol. VI. S. 16—33. angegeben sind. Die Skoffies wohnen westlich von der Labrador-Küste, die Mountanees oder *Sketapushoish* stofsen daran, sind aber ihre Feinde.

Grammatische Bemerkungen haben sich nur wenige aus den Proben der Algonkischen *) und Chippewäischen Sprache entnehmen lassen, noch finden sich Angaben darüber bey den Schriftstellern. Aus den mancherley Chippewäischen Reden, welche uns Long mit einer Übersetzung gegeben, die leider viel zu wenig wörtlich ist, um den Sprachforscher genug zu unterstützen, läfst sich indessen wenigstens das abnehmen, dafs die Pronominal-Bezeichnungen bey den Substantiven und Verben denen der

*) *Charlevoix* vermifste im Algonkischen die grammatischen Formen, die er an der Huronischen Sprache rühmt, aber er gibt jener in Absicht der Sanftheit und Zierlichkeit den Vorzug, s. Journal d'un voyage T. V. S. 289 u. 291.

übrigen Zweige dieses grofsen Stammes ähnlich sind.

Sprachproben.

V. U.-Formeln von diesen Sprachen sind nicht bekannt, wohl hat Hervas ein anderes Algonkisches Gebeth,*) aber ohne dafs aus der Übersetzung von der Sprache Nutzen zu ziehen ist. Sie ist zu interessant zur Vergleichung, als dafs nicht ein paar Algonkische Lieder mit Anmerkungen**) und eine Chippewäische Rede, deren wörtliche Übersetzung ich ausgemittelt habe, vor den Proben der einzelnen Wörter hier stehen sollten. Letztere sind bey den Chippeways entlehnt aus *Carver* und *Long* a. a. O., aus *B. D's* angeführtem Voyage en Louisiana wenig abweichend von den Carverschen (neben welchen in Parenthesen-Zeichen einige von Hrn. Smith-Barton gesammelte stehen.) Die Algonkinschen Wörter aus *La Hontan's* angef. Memoires stehen auch in Relandi Dissertat. miscell. P. III. S. 214—19, die der übrigen Völker in den angegebenen Quellen, wobey nur noch zu bemerken ist, dafs die in Lewis und Clark's Reise angehängte Liste der Knistenaux-

*) Die Übersetz s. oben bey den Huronischen Sprachproben; übrigens hat Hervas dieses Gebeth in den vier angeführten Amerikanischen Sprachen genommen aus den Lettres edifiantes T. XXIII. (Par. 1738.)

**) Ich verdanke die Mittheilung derselben Hrn. D. Fiorillo, und gebe auch die Anmerkungen ganz mit dessen Worten, und sind entlehnt aus John Dunne's notices relative to some of the native tribes of North-America in den Transactions of the Royal Irish Academy Tom. IX. (1803) S. 130.

Digitized by Google

Wörter ein bloſser Abdruck der Mackenzie'-schen ist.

Algonkisches Gebeth.

Koüerais Jesus tegoüsenam
Nera oüeul ka stisian
Ka rio vllighe miang
Vas mama vik unong.

Algonkische Lieder.

I.

Kinoze Niagara Kus Kisis ūaiūassang
Mingūse mochikindam, nipagon kiūanike;
Kich-kichi-gami ūinenti chinquichinabau
Kin oguin tapia, Ki tapi oguin awanek;
Kineio mindokanek ūasseiak konia kijik
Seguis ki animiki, gai sakia ki onagwan.*)

II.

Makua ispatina, inina saki't otayne,
Passetina besheki, gai sagaegan wabisi;
Papimissi omimi nanakūessi nakūma,
Pepezizoganzi tettebbe primonssi popusquad.**)

---

*) Die Englische, wie *D.* sagt, wörtliche Übersetzung ist:

Sublime Niagara, your father (is) the sun, lightnings
Impetuous, exulting, your bed excavated;
The great ocean therein laid her down.
Your mother she is, your are the parent of exhalations
Your dews shine the silver of heaven;
Fears you the thunder, and loves you the window.

**) Die wörtliche Englische Übersetzung von II. ist:

The bear the mountain, man loves the peopled village,
The extent plain the buffalo, and the wide lake the swan,
Flits on the wing the dove, echo repeats,
The animated horse briskly bounds over the plain.

Grammatische Anmerkungen über die beyden Algonkischen Lieder.

„I. Kūs ist zusammen gesetzt, *ūs* bedeutet: Vater, *kūs:* dein V., *nūs:* mein V., *ūous:* sein V.

kisis: Sonne, *debika:* Nacht, *debika-kisis:* der Mond, oder die Sonne der Nacht. Man sagt daher auch *kisis*, um einen Monath zu bezeichnen, als: *ūabikon kisis:* der Maymond oder der Monath der Blumen.

Die Himmel als der Sitz der leuchtenden Weltkörper heilsen *kijik*, welches Wort in der fünften Zeile vorkommt. Der Horizont, welcher unsere Aussicht begränzt, wird *ispimink*, öfterer aber *spimink* genannt, welches: eine hohe Gränze oder: ein Band bedeutet, von *ispi*: hoch, und *gamink*: Band. In der Aussprache wird *ga* verschluckt. Der Nahme der Milchstraſse ist *tschipai-mikan* oder der Weg abgeschiedener Geister.

ūaiūassang: dieses Wort bedeutet eigentlich das Strahlen oder Glänzen, und stammt von *ūasseik*, welches den Glanz bedeutet. Das Verbum *ūasseiak*, welches in der fünften Zeile vorkommt, ist von jenem Substantive durch den angehängten Buchstaben *k* gebildet worden. Die Algonkins verwandeln überall Substantive in Verba, so auch von *pipoon:* der Winter, *piponichi:* er überwintert an einem bestimmten Orte; *pipoones* ist der Plural von *pipoon; mitassoo pipoones* sind: 10 Winter, *metassoo pipoonassi:* er ist 10 Winter, d. i. er hat ein Alter von 10 Jahren.

nipagan: ein Bett, von *nipa*: der Schlaf.

kiūanike: ausgehöhlt, das Verbum ist: *ūanike; ūanikan* heiſst: eine Höhle, und davon

stammt: *ūanak*: ein Canot. *Kiūanike* ist das Präteritum: *ki* oder *gi* ist immer der charakteristische Vorsatz davon, so wie *ga* als Vorsylbe das Futurum bezeichnet.

kichi heiſst: groſs, *kichi-gami*: das groſse Gewässer, *) und durch eine regelmäſsige Verdoppelung: *kitchi-kitchi-gami*: das Weltmeer.

chinquichinabau (she laid her down) kommt von dem Worte *chinqui-chin* indem *abau* das Imperfectum anzeigt.

sakia: liebt, wird nur von Personen oder personificirten Gegenständen, von unbelebten aber oder Thieren wird *saghi* oder: *sakioo* gesagt.

In dem zweyten Gedichte bedeutet: *ispatina*: einen Berg; *ispi* heiſst: hoch, *ispina*: in die Höhe steigen; *ispitina* wird zierlich gebraucht als Verbum: it mountains für: es donnert.

wabisi: ein Schwan, *waban* oder *ūaban* wird von den ersten Sonnenstrahlen beym Anbruche des Tages gebraucht, daher der Morgenstern: *wabano* genannt wird.

papimissi pini heiſst: ein Vogel; *pimisso* (vielleicht richtiger: *pimisse*:) fliegen wie ein Vogel, *animisse*: fliegen nach einem bestimmten Orte; *papimisse*: da und dorthin fliegen.

nakooma: sie wiederhohlt, daher *na-na-koo-essi*: der Nahme des Echo.

pe-pezigoganzi-pizigoganzi ist einer der vielen Nahmen des Pferdes. Das vorgesetzte *pe* zeigt ein laufendes Pferd an. Das Wort scheint ein Onomatopoetikon zu seyn."

---

*) *kitchi-kämé* bey den südlichen Miamis.

Anrede der Chippewayer an Long.

s. dessen Travels S. 68. *) (Zimmermann's Übersetz. S. 101.)

Fürwahr Biber du allein (hast) Verstand hier (i[illegible]
Kaygait Amik kee aighter annaboycassey omar.

In der That gut deine Worte Jetzt
Hapadgey o nishshishshin kee debarchemon. No

wir (bereit) zu hören alle deine
gome neennerwind ojey stootewar cochinnor kee

junge Männer du (bist ein) treuer Freund. In
doskeennerwaymug kee debwoye neecarnis. Ha-

der That (es ist) hart wir Indianer
padgey sannegat, neennerwind ha nishinnorbay

zu viel Rum zu trinken wir
ozome scuttaywaho ojey minniquy - Neenerwind

ja Biber lange schon ruhig alle
angaymer, Amik, shashyyea suggermarch, cochinnor

nun gleichmüthig sind ein Fass
nogome mornooch toworch; payshik muccuk skut-

Rum zu geringfügig (für d.) zahme Katze **) morgen
taywaho ojey bochettynan Cushshecance. Warbunk

früh wir (gesonnen) zum einschiffen.
keejaup neenerwind ojey boossin. Haw, haw, haw.

---

*) Es ist sonderbar, dafs Long und auch manche andere Reisende so pathetische, jeden etwanigen Nebengedanken ausmahlende Übersetzungen ihrer Reden der Indianer gegeben haben, dafs man die einzelnen Worter und den bestimmten Sinn darin gar nicht wieder findet. Man vergleiche meine Deutung mit der Longischen.

**) Diefs ist der Nahme des Mr. Shaw, Biber ist Long's Nahme. Übrigens ist *minniquah:* trinken, und *sharshyyàr:* schon lange. Abweichende Schreibart ist wohl der Unterschied des letzteren von der vorgekommenen Form. Ob die Endform des ersteren auch blofs dafur oder für Biegung zu nehmen ist, läfst sich nicht entscheiden. In den Conversations-Redensarten bey Long steht auch sonst: *minniquy* ohne alle Biegung.

Digitized by Google

Proben anderer Wörter.

	Chippeways nach			Messisaugers nach
	Carver.	*B. D.*	*Long.*	*Sm. Barton.*
Gott	*kitschi manitau* (grofs. Geist)	*kitschi*	*kitschee mannitou*	*mungo-minnato*
Himmel	*speminlakwin*	*speminca-couinn*	*pochan worrockay pochcan tunnockay* (andre Welt)	
Erde	*aukwin*	*aouccouinn*	*mattoyasch*	*nindoh-hockee*
Wasser	*nebbi* (*nèbis, nebish*)	*nebbi*	*nippee*	*nippee*
Feuer	*scotta* (*skuddeu, squitty*)	*scoutta*	. . . .	*skut-tek, skoot-teh* (*scuttaw*)
Sonne	*kissis* (*kischis, kesis*)	*kissis*	*geesessey*	*keeshoo*
Mond	*debicot* (*tebickesis*)	*debicot*	*geezus*	*lenaupe-keeshoo*
Mensch	*alissinape* (*lennis, annench*)	*alissinape*	*ninnee*	*linnech*
Mann	. . . .	*napp*	*nabaim*	
Weib	*ickwee*	*iccoui, neremouzinn*	*mentimoye*	
Kind	*bobeloshin*	*bobelochin*	*queebesince*	
Vater	*noossah*	*noussa*	*nócey*	*nosau*
Mutter	. . . .	. . .	*ningay*	*kukkifs*
Sohn	. . . .	. . .	*janis*	*neechaunifs* (mein S.)
Tochter	. . . .	*jéccouassinn* (Mädchen)	*indongway, darnifs*	*neetaunifs* (meine T.)
Bruder	*neconnis*	*neconnis*	*shemayn*	
Schwester	. . .	. . .	*shemaynee*	

	Chippeways nach			Messisaugers nach
	Carver.	*B. D.*	*Long.*	*Sm. Barton.*
Kopf	*oustecouan*	*oustéccuañ*	*eshtergoan*	
Auge	*wiskinkhie*	*ouiskinkiié*	*wiskinkhie*	*auskink*
Nase	*yotch* (*injosh*)	*ioch*	*yotch*	
Ohr	(*netowwock*)	. . .	*nóndawar*	
Zunge	*outon*	*aoutonn*	*ooton*	
Haar	*lissis*	*lissis* (Thierhaar: *pooual*)	*lissy*	
Hand	(*neningeen*)	. . .	*armóche*	*nochkifi*
Fuſs	(*nesittun*)	. . .	*ozett*	
Brot	*paboushigan* (*quetuhgan*)	*pabaouchigann*	*pockquoisigan*	
gib	*milla*	*millaou*	*darmissey*	
Tag	. . . .	. . . .	*ogúnnegat*	
Böses	. . . .	. . .	*matchee*	
1.	. . . .	*pachic*	*payshik*	
2.	. . . .	*ninnch*	*neesch*	
3.	. . . .	*nissou*	*neeswoy*	

	Algonkins			
	nach *Hontan.*	bey *Sm. Barton.*	nach *Long.*	nach *Mackenzie*
Gott	*kitchi-manitou* (groſser Geist)	. . . .	*kitchee-mannitou*	*ki jai manitou* (guter Geist)
Himmel	*spiminkakouin*	*spiminkakouin*	*spiminkaquin*	
Erde	*ackouin, acke*	. . . .	. . . .	*missi achi* (die ganze Erde)
Wasser	*nipi*	*nibi mukuman*	*nepee*	*ni-pei*

Algon-

	Algonkins nach Hontan.	bey Sm. Barton.	nach Long.	nach Mackenzie.
Feuer	*scoute*	. . . .	. . . .	*scou tay*
Sonne	*kisis*	. . . .	*keesis*	*kijis*
Mond	*debicat iki-zis* (Nacht-Gestirn)	. . . .	*debikat ikisy*	*dibic kijiss*
Mensch	*nape*	. . . .	*alisinape*	. . . .
Mann	*napema*	. . . .	*napema*	*i nini*
Weib	*ickoue*	. . . .	*neremous-sin*	*ich-quois*
Kind	*bobilou-chins*	. . . .	*bobeloshin*	*abi nont-chen*
Vater	*nouscé*	. . . .	. . . .	*nassai*
Mutter	. . . .	. . . .	. . . .	*nigah*
Sohn	*nitianis*	. . . .	. . . .	*nigouisses*
Tochter	*ickouessens* (Mädchen)	. . . .	. . . .	*nidanis*
Bruder	*nicanich*	. . . .	*necanish*	*nis - a - yen*
Schwest.	. . . .	. . . .	. . . .	*nimisain*
Kopf	*oustikouan*	*ustigon*	*ousteooan*	*o'chiti-goi-ne*
Auge	. . . .	*ouskinchic*	*ouskinshik*	*oskingick*
Nase	*yach*	. . . .	*yatch*	*ni - de - ni-guom*
Ohr	. . . .	. . . .	. . . .	*o-ta- waga-ne*
Zunge	*outon*	. . . .	*outon*	*o-tai-na-ni*
Haar	*lissis* (*pio-üel* b. Thie-ren)	. . . .	*lissy* (*pewal* von Thier.)	*winessis*
Brot	*pa bouchi-kan*	. . . .	*paboushi-kan*	
gib	*mila*	. . . .	*millau*	
Tag	*okonogat*	. . . .	*okonogat*	*kigi gatte*
Böses	*matchi*	. . . .	. . . .	
1.	*pegik*	. . . .	*payjik*	
2.	*ninch*	. . . .	*ninch*	
5.	*nissoue*	. . . .	*nissou*	

	Knistenaux nach *Mackenzie.*	Nehethwa nach *Umfreville.*	Hudsons-Bay.	Skoffie.	Mountanees.
Gott	*ki jai manitou* (guter Geist)	. . .	. . .		
Erde	*messe asky* (die ganze Erde)				. .
. . .		. . .	. . .		
Wasser	*nepec*	. . .	. . .		
Feuer	*scou tay*	*scu-ta*			
Sonne	*pisim*				
Mond	*tibiscâ pesim*	. . .	. . .		
Mann	*ethini*	. . . .	. . . .	*naabouh*	*napeu*
Weib	*esquois*	. . . .	. . . .	*show*	*schquow*
Kind	*a' wash ish*				
Vater	*noo ta wie* (mein Vat.)	. . . .	. . . .	*noutouwwée* (mein V.)	*notôwee* (mein V.)
Mutter	*nigah wei* (meine M.)	. . . .	. . . .	*nakowouwee*	*nâkkhowee*
Sohn	*negousis* (mein Sohn, Junge)	. . . .	. . . .	*moosneechen*	*nouseneechen*
Tochter	*netanis* (meine T., Mädchen)	. . . .	. . . .	*meentanish*	*natanish*
Bruder	*ni stefs* (mein ält. B.)	. . .	. . .		
Schwester	*ne mifs* (m. ält Sch.)	. . .	. . .		
Kopf	*us ti quoin*	. . . .	. . . .	*mesticheesw*	*teekechee*
Auge	*es kis och*	*ske-shic*	. . .		
Nase	*oskiwin*	. . .	. . .		
Ohr	*o tow ee gie*	. . .	. . .		
Zunge	*otaithani*	. . .	. . .		
Haus	*wes ty ky*	. . .	. . .		

D 2

	Knistenaux nach *Mackenzie.*	Nehethwa nach *Umfreville.*	Hudsons-Bay.	Skoffie.	Mountanees.
Hand	. . . . .	. . . . .	. . . . .	*palle-shaish*	*pave-shoush*
Fuſs	. . . . .	. . . . .	. . . . .	*niscaatch*	*nee-scaatch*
Brot	. . . . .	. . . . .	*arakana*		
Tag	*kigigah*				
1.	. . . . .	*pi-nc*			
2.	. . . . .	*ne-shu*			
3.	. . . . .	*nis-to*			

D. Nordwestliche Äste:

Mackenzie's westliche Chepewyan.

Mackenzie's zweyter Reise verdanken wir die Kenntniſs eines ausgebreiteten Volksstammes, welchen er die Chepewyan nennt, und von deren, von dem gewöhnlich so genannten Chippewäischen sehr verschiedenen Sprache er eine beträchtliche Anzahl Wörter aufstellt.*)

Die Ausdehnung der unermeſslichen Räume, welche von einzelnen Stämmen jenes westlichen Hauptstammes zwischen dem 60° bis 65° N. Br. und 100° bis 110° westl. Länge bewohnt werden, bestimmt Mackenzie also. Sie beginnt bey Churchill**) und die Gränzlinie zwischen

*) S. dessen Reisen von Montreal durch Nordwest Amerika nach dem Eismeere und nach der Südsee in den Jahren 1789 u. 1793. (Hamburg. Übersetz.) S. 145 ff.

**) Cap Churchill ist an der Hudsons-Bay um den 59° N. Br., beym Einfluſs des Churchill oder

Angabe seiner Karte am Sclavensee, (welcher seinen Nahmen von ursprünglichern Einwohnern dieser Gegenden, als die Chepewyan und Knistenaux seyen, führe), und von diesen Biber-Indianern sind die von den Engländern so genannten *Felsen-Indianer* erst an den Fuſs der Gebirge getrieben worden. Von diesen Felsen-Indianern sagt Mackenzie ebenfalls, daſs sie ein Stamm der Chepewyan sind, und daſs zu diesen Felsen-Indianern auch die *Satsees*, ihrer Sprache nach, gehören. *) Von den Felsen-Indianern waren in Gestalt, Sprache und Sitten diejenigen wenig verschieden, welche Mackenzie um den 52° 47′ antraf. **)

Einen andern Zweig eben desselben Stammes finden wir im Nordwesten der Hudson's-Bay bey Dobbs. ***) Auſser den im nachher folgenden Wörterverzeichnisse zusammen stimmenden Wörtern mögen hier noch stehen:

Mackenzie. Chepewyan:	Hudsons-Bay bey *Dobbs.*
Bauch: *bitt.*	*tene-beeth*
Rücken: *losseh*	*tene-tossee*
5. *sasoulachee*	*sha-sha-loi*
6. *alki tar-hy-y*	*el-kah-hoy*
9. *cakina hanoth-na*	*eccloi-a-hant-hoi*
10. *ca noth na*	*o-noth-noo*

So verbreitet sind Mackenzie's Chepewyan. Sie werden in den Gegenden, in welchen sie

*) A. a. O. S. 79.
**) Eben das. S. 408.
***) *Dobb's* account of the Countries adjoining to Hudsons Bay. Lond. 1744. S. 206—11. *tene* ist ohne Zweifel Pronominal-Vorsatz. Die Zahlworter sind ein Beyspiel, daſs die höheren zusammen stimmen, wo die niedern verschieden sind.

Digitized by Google

mit den Knistenaux zusammen treffen, als Fremdlinge betrachtet, welche selten länger als einige Jahre dort bleiben, ohne ihre Verwandten in den dürren Ebenen zu besuchen, die ihr eigentliches Vaterland sind, wo der Boden nicht aufthauet, wenig Holz, und nur Moos für die Rennthiere, zuweilen auch für ihre eigene Nahrung wächst. Für letztere und für die Bequemlichkeit ihrer Kleidung sorgen sie sehr; sind nüchtern, und offen mittheilend. Mit den Handelsleuten verhandeln sie in der Knistenaux-Sprache, die sie wenigstens in so weit reden.

Vielleicht aber ist diese Knistenaux-Sprache von der der Mackenzieschen Chepewyan nicht so weit entfernt, als es nach den bisherigen Sprachproben erscheinet. Mackenzie, der zwar auf seinem Reisewege immer auf den großsen Seen, in deren Süden die eigentlich so genannten, bekannten Chippewayer wohnen, geblieben ist, ohne, wie es scheint, deren Gebieth zu betreten, mufs diese östlichen Chippewäer nothwendig genau gekannt, und gleichwohl ganz ohne Zweifel einen Grund gehabt haben, warum er jenes, von ihm zuerst beschriebene grofse Volk, welches von dem auch seinen Nahmen führenden Fort Chepewyan anfängt, so nennt. Wenn der Berührungen mit der Sprache der Knistenaux oder anderen Zweigen des vor diesen geschilderten grofsen Stammes mehrere wären, als bey

	Mann:	Weib:
Knistenaux:	*ethini* . .	*esquois*
Mack. Chepewyan:	*dinnie* . .	*chequois:*

so würden wir diesen Stamm selbst noch weit nach Westen verbreitet erblicken, jetzt reiche jener Grund an, Mackenzie's Chepewyan, zwischen deren Zweigen eine Menge dialektischer

Abweichungen und mit ihnen genauere Abtheilungen werden entdeckt werden, hier wenigstens anzuschliefsen.

Sprachproben.

	Mackenzie's		Hudsons-Bay
	Chepewyan.	Nagailer.	nach *Dobb.*
Wasser	*toue*	*tou*	
Feuer	*counn*	*coun*	
Sonne u. Mond	*sah*		
Mann	*dinnie*	*dinay*	
Weib	*chequois*	*chiqoui*	
Vater	*zi tah* (mein V.)		
Mutter	*zi nah* (meine M.)		
Sohn	*zi azay* (mein S.)		
Tochter	*zi lengai* (m. T.)		
Bruder	*zi raing* (mein B.)		
Kopf	*edthie*	*thie*	*tenet-thie*
Auge	*nackhay*	*nah*	*tene-nan*
Nase	. . . .	*nenzeh*	*tene-chee*
Zunge	*edthu*	*thoula*	*tene-thoun*
Haar	*thiegah*	*thigah*	
Hand	*lah*	*lah*	*tene-law*
Fufs	*cuh*	. . . .	*tene-krah*
gib	*hanniltu*		
Böses	*leyzong houlley* (nicht gut)		
1.	*slachy*	. . . .	*zodeneuh*
2.	*naghus*	. . . .	*'chellatelle*
3.	*tagh-y*	. . . .	*athoi*

Digitized by Google

V. Nördliche Küstenländer von Grönland und Labrador an, bis zur Behrings-Straſse, und von der Halbinsel Alaksa bis nach dem Prinz-Williams-Sunde.

Eskimo-Sprachstamm.

Den ganzen äuſsersten Norden von Amerika bewohnt der ausgebreitete Eskimo-Stamm von den oberen Küsten der Hudsons-Bay an, bis zu den Küstenländern, welche an die, am Schlusse des ersten Abschnittes abgehandelten, den Einfluſs jenes Stammes in ihren Sprachen beurkundenden Völker stoſsen. Bis auf die, der Behrings-Straſse gegen über stehende, Küste von Asien werden wir die Niederlassungen dieser so verbreiteten Nation verfolgen.

Die südlichsten sind in Amerika auf der Küste Labrador, wo nach Charlevoix dieser Völkerstamm den Nahmen Esquimaux bey den in der Nähe wohnenden (Abschn. IV. abgehandelten) Abenaki führte, (von *eskimantik:* rohe Fische essen,) und auch an der benachbarten Ostseite von Neu-Fundland, ferner westlich noch unter der Halbinsel Alaksa. *) Denn über-

*) Ob wir auch mit Ge. Forster die Bewohner der Fuchsinseln zu den Eskimo rechnen sollen, wird sich bis jetzt noch nicht ganz entscheiden lassen. Wenigstens unmittelbar zu dem Eskimo-Sprachstamme gehören sie nicht, wie hernach durch Vergleichung einer Anzahl von Wörtern gezeigt werden wird. Und so mögen diese Fuchsinseln dann, wenigstens für jetzt, den Platz behaupten, den sie Th. I. S. 567. erhalten haben.

all bewohnet dieser Stamm, so weit er jetzt bekannt ist, die Küsten, und trägt, von Fischen sich nährend, nicht mit Unrecht jenen Nahmen in einer allgemeinen Bedeutung. Nach den Beschreibungen, die Mackenzie erhielt, erstreckten sich die Eskimo, dort, wo er reisete, bis ungefähr sieben Tagereisen (dergleichen er auf seiner Flußfahrt machte) vom Eismeere; kaum so weit südlich hat sie Hearne gefunden.*) Daß nun die Küsten dieses Meeres von Mackenzie's Wallfischinsel bis zur Behrings-Straße und von Hearne's Kupferminen-Flusse bis zur Baffins-Bay, so weit sie bewohnt werden, es von Menschen dieses Stammes sind, läßt sich schon daraus schließen, daß gerade auf den östlichsten und westlichsten Endpuncten der Ausdehnung des Eskimo-Stammes sehr ausgebreitete Niederlassungen desselben Statt finden, und die Sprachähnlichkeit dieser so sehr entfernter Völkerzweige so auffallend groß ist, daß sie nur bey einer, kaum irgend unterbrochenen, Reihe von Gliedern desselben Stammes begreiflich werden kann. Indessen weder Mackenzie, noch Hearne setzen uns in den Stand, Vergleichungen der Sprache dieser mittleren Eskimo anzustellen. Über das feste Land von America hin ist kein Zusammenhang der Eskimo von Labrador mit ihren Stammgenossen über den Prinz-Williams-Sunde. Denn wir kennen die, in den vorigen Abschnitten abgehandelten, zwischenliegenden Völker, als Menschen anderer Stämme. Nur an der Küste des Eismeers haben

*) Hearne's Reis. im Magazin d. Reisen Th. XIV. S. 118. Mackenzie's Reise. Hamburg. Übersetz. S. 131. 200.

wir jenen Zusammenhang dieser Polar-Menschen, wie man sie genannt hat, zu suchen. Sie sind überall durch die feindseligsten Verhältnisse von den übrigen Nord-Amerikanern getrennt, und von diesen z. B. an der Hudsons-Bay gedrückt und verfolgt, in den Gegenden von Mackenzie's nördlicher Reise aber gefürchtet; und sie sondern sich von diesen übrigen Nord-Amerikanern auch durch ihre Lebensart und körperlichen Eigenschaften ab. La Perouse schildert dieselben also: Sie leben mehr vom Fischfange als von der Jagd, ziehen den Thran allen andern Speisen vor, und nähren sich gemeiniglich von rohen Fischen. Ihre Piroquen sind einwärts mit Seehunds-Fellen überzogen, und sie bewegen sie mit ausgezeichneter Geschicklichkeit auf dem Wasser. Sie sind klein und untersetzt, mit breitem Gesichte, kleinen Augen und Händen. *) Ge. Forster setzt zu letztern Merkmahlen den großen Kopf, die kleine Nase, die hervorstehenden Jochbeine, die gelbbraune Farbe der Haut und das schwarze schlichte Haar, und sagt, daß sie durch ihren Fisch- und insbesondere Wallfischfang mit dem Aufenthalte im Wasser und seinen Gefahren so vertraut sind, daß sie gewisser Maßen Amphibien genannt zu werden verdienen, und daß ihre, aus Vogelfellen und Thierhäuten bereitete, Kleidung und ihre wenigen Geräthschaften den Fleiß und die Erfindsamkeit des langen und ruhigen Aufenthalts während der halbjährigen Nacht verrathen, welcher auch vermuthlich Einfluß auf ihre milde, gesellige Stimmung und

---

*) *La Perouse's* Entdeckungsreise übers. von J. R. Forster u. Sprengel Bd. I. S. 335.

ihre Gesprächigkeit habe. *) Im Wesentlichen stimmt damit die genaue Schilderung, wenigstens der Leibesbeschaffenheit der Grönländer, die Cranz **) gegeben hat, welcher die Farbe der Haut des ganzen Körpers dunkelgrau, die des Angesichts braun nennt, wobey doch bey Vielen das Rothe durchscheine. Diese Farbe möge nicht so wohl von Natur so seyn (denn das Kind werde so weiſs als anderwärts geboren) als von Unreinlichkeit herkommen. Die Haare beschreibt er als durchgängig pechschwarz, strack, stark und lang, die Augen als schwarz und nicht feurig. Dawidoff redet ebenfalls von diesen schwarzen Augen, schwarzen und langen Haaren, und der dunkel kupferbraunen Farbe der Bewohner von Kadjak und der gegen über liegenden Küste. ***)

Um den Prinz-Williams-Sund scheidet sich das Gebieth dieses Sprachstammes von andern Amerikanischen, unter welchen die nächsten, wie schon erörtert worden ist, noch Einflüsse von jenem zeigen. Daſs unser Sprachstamm bis dahin reiche, ergibt sich auch aus der letzten V. U.-Formel von Jakutat. Zwar sagt Ge. Forster a. a. O.: „Ob auch die Einwohner des Prinz-Williams-Sundes und des Cooks-Flusses zu der Raçe der Polar-Menschen gehören, bleibt immer noch zweifelhaft; wenigstens sind sie

*) *Ge. Forster's* vorläufige Schilderung des Nordens von Amerika in s. Geschichte der Reisen an der Nordwest- und Nordost-Küste von Amerika Bd. III. S. 16. — wo auch die am Anfange dieses Abschnittes angeführten Äuſserungen stehen.

**) Historie von Grönland B. III. Absch. 1. S. 1.

***) Puteschestwie w Ameriku Th. II. S. 3. 4.

schon gröſser, wohlgebildeter, den südlicheren Küstenbewohnern ähnlicher, und, wer weiſs, aus welcher Vermischung der Raçen entsprungen." Allerdings ist es eben die Bucht der Kinai, welche bey den Engländern Cook's-Fluſs heiſst, *) wo also die Kinai, mit ihrer, von unserem Sprachstamme ganz verschiedenen, Abschnitt I. geschilderten Sprache wohnen. Aber diese wohnen auch, wie Dawidoff an eben ang. O. ausdrücklich sagt, zwischen Völkern vom Eskimo-Stamme, und die Wörter, welche Portlock in dem, vom Cooks-Flusse südlichen, Prinz-Williams-Sunde aufnahm, zeigen ein zu häufiges Zusammentreffen mit den dortigen Sprachen jenes Stammes, als daſs dasselbe bloſs für Folge des Einwirkens und Verkehrs anzusehen wäre, nähmlich:

onakah: Schnee, in Kadjak . . . . *annigu.*
kanuk: Feuer, in Kadjak u. b. d. Tschugazzi eben so.
muck: Wasser, bey den Tschugazzi eben so.
coo-lin: zehn, in Kadjak u. b. d. Tschugazzi: *kol'n*
madschak: Sonne, in Kadjak eben so.
tschilha: Kind, in Kadjak: . . . . *tschaaleuka,* b. d. Tschugazzi: *tschagaleuka.*
lucklack: Bär, b. d. Tschugazzi: . . . *l'akl,ak.*

Dieſs ist der vierte Theil der dort von Portlok aufgenommenen Wörter, und fast das andere Viertel ist wenigstens ähnlich. **)

---

*) S. Dawidoff a. a. O. S. 133.

**) Wörter einer andern Sprache hat aber Cook ebenfalls im Prinz-Williams-Sunde gefunden, also ein anderes Volk, dessen Wörter dort als auch von der Sprache des Nutka-Sundes verschieden geschil-

Überraschend grofs ist, wie gesagt, der Grad des Zusammentreffens der Wörter aus den östlichsten Gegenden dieses Sprachstammes, d. i. Grönland und Labrador, mit denen der westlichsten auf der Nordwest-Küste von Amerika und der östlichsten Spitze Asiens. Es ist wirklich zum Erstaunen, dafs über so ungeheuere Räume verbreitete, von solchen Völkern geredete Sprachen sich so ähnlich geblieben sind. Wir vermögen, da uns die mittleren Gegenden dieses Sprachgebiethes noch gänzlich unbekannt sind, nur jene östlichen und diese westlichen Äste genauer zu unterscheiden und zu charakterisiren, nähmlich dort die Sprachen von Grönland und Labrador, hier die der Tschugazzen, der Bewohner von Kadjak, und der sefshaften Tschuktschen.

I. Östlicher Ast.

Sprache von Grönland, Labrador und der Nordküste der Hudsons-Bay.

Von den eben genannten Ländern ist Grönland am frühesten bekannt geworden.*) Schon im neunten Jahrhundert war es den Normannischen Seefahrern bekannt, nach und nach des Handels wegen besucht, und an den fischrei-

dert werden, s. Cook's III. Reise Th. II. S. 82—94. Ihre Zahlwörter sind: *tschilke* 1, *tāhu* 2, *tokki* oder *tinke* 3.

*) S. darüber und über die folgenden Angaben *Dav. Cranz* Historie von Grönland (Barby 1770.) T. I. S. 347 ff.; dafs die Grönländer sich *innuit* d. i. Menschen, und zur Unterscheidung ihres Volks von andern: *karalit* nennen S. 313., dafs die Eskimaux in Labrador ihnen ganz gleich sind T. III. S. 288 ff.

Digitized by Google

chen Buchten angebaut, so dafs die, freylich kaum einem kleinen Kirchspiele gleiche Gemeine wegen der grofsen Entfernung selbst einen eignen Bischof hatte, und die Päpste wenigstens von 1276 an, Wallrofs-Zähne als Peters-Groschen daher bezogen. Der östliche Theil Grönlands hatte damahls diese Niederlassungen: Sie mufsten zwar durch Herbeyführung vieler Lebensmittel und der Bau-Materialien unterhalten werden, und eine Reise dahin dauerte mehrere Jahre. Indessen erhielt sich der Verkehr Norwegens mit Grönland, auch noch nach der in der Mitte des XIV. Jahrh., besonders in den Nordländern herrschenden Pest, bis die Königinn der drey nordischen Reiche, Margaretha, von Norwegen entfernt, den von dort nach Grönland Schiffe sendenden Kaufleuten 1389 den Prozefs machen liefs, dafs sie ohne Erlaubnifs dahin handelten, weil dieses Land, nebst Island, Färoe und Finnmarken zu den königlichen Domänen gehöre. Einige dahin gehende Schiffe verunglückten, die Anbauer in jenen Niederlassungen müssen durch Hunger oder die Eingebornen umgekommen seyn, oder ihr Rest sich mit diesen gemischt haben. Der Weg dahin ging gänzlich verloren; und, erst nach vergeblichen Versuchen, wurde später die Westseite von Grönland wieder entdeckt, und seit 1721 durch die unermüdlichen Bemühungen des Norwegischen Predigers, Hans Egede, das einst von Norwegen aus in Grönland gestiftete Christenthum wieder herzustellen, wurden von der Dänischen Regierung die noch bestehenden Niederlassungen gestiftet. Von der Ostseite aber, die noch immer wegen des ungeheuern Eises unzugänglich geblieben ist, und den, dazwischen be-

findlichen, Trümmern ehemahliger Normannischer Wohnungen sind nur unzuverlässige Berichte der Eingebornen vorhanden, welche den dortigen Einwohnern eine etwas grössere Statur, eben dieselbe braune Farbe und schwarzen Haare zuschreiben, wie sie die übrigen Grönländer haben, einen grossen Bart, und eine mit der ihrigen meistens überein stimmende Sprache, die aber mit einem singenden Tone geredet werde. Ihr Dialekt komme dem in der Disko-Bucht herrschenden nahe. Nach andern Nachrichten sollen aber die bekannten Grönländer die Sprache dieser östlichen Bewohner Grönlands nicht verstehen, wenn sie unter sich allein reden (welches indessen jene grosse Ähnlichkeit beyder Sprachen noch gar nicht aufhebt.) Ihre Hunde sollen von der Grönländischen Art ganz verschieden seyn, und der Isländischen am nächsten kommen. Ihre Kleidung unterscheide sich zum Theil von der der übrigen Grönländer.

Die Kunde von der Sprache der Grönländer verdanken wir Hans Egede's und seines Sohnes unermüdlichem Eifer. Es genügte ihnen nicht, sie zum Behuf ihres Amts, sprechen zu können, sondern letzterer gab auch Grammatik und Wörterbuch von derselben heraus. Die Kunde der Sprache der Eskimo im engeren Sinne des Worts, d. i. der auf Labrador, aber verdanken wir, ausser einzelnen, früher bekannt gewordenen kleinen Wörtersammlungen, allein der Brüdergemeine, deren Missionäre zuerst aus ihren, auf Grönland gestifteten Missionen nach Labrador übergegangen sind; wir schöpfen sie nämlich aus den, von diesen verfertigten Übersetzungen biblischer und kirchlicher Schriften und Gesänge. Unter diesen sind die Übersetzungen aus dem

N.T.

Digitized by Google

N. T. wohl die frühesten, und bey denselben scheinet die Grönländische Übersetzung deutlich zum Grunde zu liegen. Aber nicht darauf kann das häufigste, aus der zunächst folgenden Zusammenstellung erhellende, Zusammentreffen beyder beruhen; es ist in der Gleichheit beyder Zweige dieses Sprachastes selbst gegründet. Auch die neuesten Übersetzungen, z. B. die des Johannes, welche gleichsam als eine Revision der früheren angesehen werden kann, hat durchaus eben dieselben Endformen, z. B. der Conjugation; und die Übereinstimmung dieser Formen ist so ungesucht, gerade auch so modificirt, wie es bey verschiedenen Dialekten der Fall zu seyn pflegt, dafs sie jene Identität der Sprache von Grönland und Labrador desto mehr bestätigt. Diese schliefst die Gewöhnlichkeit anderer Ausdrücke nicht aus, als welche besonders auch aus anderweitigen Sammlungen der Eskimo-Wörter erhellet. Aber die sich von einander entfernenden Wörter nähern sich in Stammsylben, oder Derivaten eben so wieder, wie in der analogischen Beschaffenheit der bey den eigentlichen Eskimo, wie es scheint, nicht ganz so ausgebildeten und gleichbleibend gehaltenen Sprachformen.

Hülfsmittel der Grönländischen und der Eskimo-Sprache.

Casp. *Bartholinus* de Grønlandorum lingua in den Act. medic. et philos. Hafniensibus anni 1673. Hafn. 1675. Vol. II. *S.* 72.

Hans *Egede* det gande Grönlands nye perlustration Kopenh. 1741. 4., ins Engl. übers. Lond. 1745. 8.

Euangelium-Karalit okausiet attuartlugo aglekpaka Paul *Egede*. Kiöb. 1744 und 1758. 8v.

M. *Wöldike* meletema de linguae Grönlandicae origine eiusque a ceteris linguis differentia, in den Semestr. Societ. Hafn. 1746. P. II. S. 137 ff.

Joh. *Anderson's* Nachrichten von Island, Grönland und der Strafse Davis. Hamb. 1746. und darin ein, mit Benutzung Egede's gefertigtes, Grönländisches Wörterbuch, grammatische Bemerkungen, Gespräche und Gebete. S. 285—325.

Dictionarium Grönlandico-Danico-Latinum adornatum a P. *Egede*. Hafn. 1750. 8v. (wo die Wörter, welche nördlich am Disko-Busen, d.i. bey Christianshaab, und die, welche südlich um Gothaab gewöhnlich sind, angemerkt werden.)

Opertok ingminut kiglisiortok. Kiöb. 1752. 8.

Cetechismus mingnek D. M. Lutherim. Kiöb. 1756. 8.

En Grönlandsk ABC bog. Kiöb. 1760.

Grammatica Grönlandico-Danico-Latina edita a P. *Egede*. Hafn. 1760. 8v.

Thorhallesen schema verbi Grönlandici. Hafn. 1776.

Oth. *Fabricius* Forsög til en forbedret Grönlandsk grammatik. Kiob. 1791. Zweyte Aufl. 1801. 8. (Auch in desselb. Fauna Grönlandica (Hafn. 1780. 8v.) befinden sich Grönländische Wörter.)

* * *

Arth. *Dobbs's* account of the Countries adjoining to Hudsons-Bay. Lond. 1744., wo S. 205-5 ein Verzeichnifs von Eskimo-Wörtern steht.

Digitized by Google

* * *

Nalegauta Jesusib Kristusim annaursirsivta sullirsei (die Geschichte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.) Barbime 1778 u. 1804. 8v.

Jesusib Kristusim ajokærsutei pirssariakarnerit (Hauptinhalt der Lehre Jesu Christi.) Barbime 1785. 8v.

Tuksiautit ussornautiksaglit (Liturgische Gesänge.) Barbime 1801. 8v.

Grammatischer Charakter der Grönländischen Sprache.

Auch in Cranz's Historie von Grönland Th. III. S. 278—287. steht eine kurze Übersicht der Beschaffenheit der Grönländischen Sprache, und eben dieselbe ist in die Allgemeine Historie der Reisen Th. XX. S. 117 ff. aufgenommen: die folgende ist unmittelbar aus P. Egede's angeführter Grammatik entlehnt.

1) Die Buchstaben*) *c*, *d*, *f*, *h*, *x*, *z* fehlen dieser Sprache; *b* am Ende eines Wortes wird vor einem Vocale zu *m*, *e* vor *le* oder *lo* zu *i*, *o* oft zu *u*; *k* am Ende des Worts vor einem Vocale, oder vor *m*, *n* zu *ng*, fällt vor den Endungen *mik*, *nik* oft weg, wird vor den Anhängen *lo*, *le* nach *a*, *e*, *o* zu *r*, nach *i*, *u* zu *g*. Vor eben diesen Anhängen wird *t* zu *l*, und auch sonst am Ende der Wörter vor einem Vocale zu *n*, und vor *m* und *n* zu *m* und *n*. Die Wei-

*) Daſs auch noch andere Buchstaben, nähmlich *b*, *l*, *r*, mangeln, wie es in der erwähnten Übersicht bey Cranz heiſst, widerlegt sich durch die, auch dort überall gegebenen Beyspiele von Wörtern mit diesen Buchstaben, und ist vielleicht bloſs Druckfehler.

ber sprechen am Ende der Wörter *k* immer weich wie *ng*, und *t* wie *n*.

2) Die Substantive haben Formen, um, gleich den Diminutiven und Augmentativen anderer Sprachen, Kleinheit oder Gröſse, und zwar mit oder ohne den Nebenbegriff der Häſslichkeit zu bezeichnen. Die Endung *ngvoak* verkleinert, *rsoak* vergröſsert; *rsak* bezeichnet Gröſse und Pracht, *piluk* oder *rojuk* Häſslichkeit, *pilurksoak* Gröſse und Häſslichkeit, *pilungvoak* Kleinheit und Häſslichkeit des Gegenstandes. Besonders aber hat die Sprache einen Reichthum an Formen der von Verbis abgeleiteten Substantive, z. B. *mio* für den Ort des Aufenthalts, *vik* oder *bik* für den Ort, *aut* oder *ut* für das Instrument der Handlung, *katak* für den Genossen des Zustands, *ursak* für Ähnlichkeit, *susia* für das Abstractum der Eigenschaft u. s. w.

3) Die Substantiva haben keine Formen für die Verschiedenheit des Genus, aber wohl des Numerus, und zwar so wohl für den Plural als auch den Dual. Bey letzterem ist gewöhnlich die Endung *ek*, bey ersterem *et*, *it*, oder seltener *ut*; so daſs vor denselben der Endvocal, meistens auch *k*, entweder mit dem vorhergehenden Vocale wegfällt, oder in *r* oder *rs* verwandelt wird, worüber eine Menge einzelner Regeln angegeben sind. — Casus-Formen sind zwar aufgestellt, aber nicht ganz eigentlich vorhanden. Der Genitiv nähmlich nimmt zwar am Ende *b* an (welches vor einem Vocale zu *m* wird); aber der Nominativ und Dativ nehmen denselben Endbuchstaben an, wenn das Verbum einen Pronominal-Accusativ bey sich hat; auch steht der Dativ und Accusativ mit Präpositionen. Auſser dem zeichnet den Genitiv seine Stellung

Digitized by Google

vor dem ihn regierenden Substantive, und den Dativ seine Stellung vor dem Objects-Accusative und dem zuletzt folgenden Subjects-Nominative aus.

4) Primitive Adjective gibt es so gut als gar nicht, wohl aber Verbal-Adjective, Participe, welche auch die Stelle jener vertreten. So wie nähmlich das als Prädicat stehende Substantiv im Grönländischen, (eben so wie z. B. auch oft im Tamanakischen s. Th. III. S. 661. 9.) durch eine biegsame Endung zum Verbum wird: so wird auf dieselbe Weise auch das Adjectiv und auch dessen Comparativ und Superlativ durch Verbal-Formen ausgedruckt, z. B. *angivok* er ist grofs, *kérnekpok* er ist schwarz, wovon dann das participialisch gebrauchte Präteritum (s. über diese Verbal-Formen hernach N. 6.) *kérnertok* zugleich das Adjectiv: schwarz, ist. Von jenem kommt dann *angekáu:* er ist hervorstechend grofs, welches (eben so wie die Verba überhaupt s. N. 9.) durch Endformen die in Casu obliquo dabey stehenden Pronomen ausdruckt: z. B. *angekiga* er ist gröfser als ich; aufser dem kommt auch davon *angnerrovok:* er ist gröfser, *angnerrivsarpok:* er ist der gröfste. Und der verglichene Gegenstand, wenn er nicht im Pronomen ist, steht beym Comparative mit der hinten angehängten Form: *mit.* *)

5) Die Personal-Pronomen sind: *uanga:* ich, *iblit:* du, *una:* er, sie, *uaguk:* wir zwey, *iliptik:* ihr zwey, *okko:* sie zwey (und auch: sie,

*) Da diefs nicht in Egede's Grammatik bemerkt, sondern aus der Bibelübersetzung ersehen ist: so stehe hier als Beleg Math. 11, 11. *angnerrursokangilak* (die Negativ-Form s. N. 10.) *Johannes mit.*

überhaupt), *uagut:* wir, *ilipse:* ihr. Neben dem Pronomen der dritten Person stehen noch zwölf Demonstrativa (deren Zahl sich durch ihre mancherley kleine Veränderungen oder Zusatzsylben fast noch verdreyfacht) für die verschiedenen örtlichen Verhältnisse des bezeichneten Gegenstandes, nähmlich je nachdem er entfernter, unten, oben; von oben, mittäglich oder nördlich ist, u. s. w. Alle diese Demonstrativ-Pronomen haben auch, wie das der dritten Person, Dual und Plural gleich; bey den Interrogativ-Pronomen aber sind sie verschieden. — Die Pronominal-Adjective oder Possessiva werden durch Anhänge am Ende der Substantiva ausgedruckt, welche Ähnlichkeit mit den Flexions-Endungen der Verba haben, sich aber nach Maſsgabe der Endung des Substantivs, und je nachdem das Verbum des Satzes mit oder ohne einen Pronominal-Accusativ steht, im Singulare, Duale und Plurale, so wie zum Theil auch die Endbuchstaben dieser, so mannigfach verändern, daſs das Gemeinsame sich auf Weniges beschränkt, nähmlich ungefähr darauf, daſs das angehängte *ga*, *ra*, *ka*, *a:* mein, *et*, *it*, *t:* dein, *ne*, *me*, *e:* sein (reflexivisch, denn sein, ihr, auſser diesem Bezuge, hat bald das bloſse Wort, bald eine Abkürkung desselben, bald *a*, *æt*, *it* zur Form), *put*, *vuk*, *vut:* unser, *puk*, *guk*, *vuk:* unser zweyer, *se*, *tik:* euer, *sik:* euer zweyer, *æt*, *it:* ihr, *sik*, *tik:* ihr zweyer. Die Veränderung, wenn das Verbum des Satzes einen Pronominal-Accusativ bey sich hat, besteht besonders darin, daſs *ma*, *am* oder *au* zwischen das Wort und jene Endformen eingeschoben wird.

6) Die Biegung der Verba hat eine kunstvolle Mannigfaltigkeit, welche in Erstaunen

Digitized by Google

setzt. Es gibt vier Conjugationen, deren dritte Singular-Person des Präsens I. auf *r-pok*, II. auf *k-pok*, III. auf *pok*, *ok* oder *vok* mit vorhergehendem Vocale,*) oder IV. auf *au* endigen. Die Tempus-Formen bilden sich davon, indem im Präteritum bey I. und II. *pok* in *tok* oder *sok*, bey III. und IV. *ok*, *vok* oder *au* in *rsok* verwandelt wird. Bey dem ersten Futurum geht die Endung des Präsens in *isavok*, bey dem zweyten in *omarpok* über (die Bedeutung des letzteren wird bey Cranz so angegeben: er will in einiger Zeit z. B. sich waschen.) — Die Personen-Formen bilden sich von der angeführten dritten Person, indem das Endungs-*k* im Singulare in der ersten Person zu *nga*, in der zweyten zu *tit*, im Duale und Plurale in der ersten Person zu *guk* und *gut*, in der zweyten zu *tik* und *se*, in der dritten zu *uk* und *ut* wird. Hierbey ist noch zu bemerken, daſs die Präterita auf *rsok* von der III. Conjug. diese Endung in *ko*, von der IV. in *go* verwandeln; im Präsens der IV. Conjug. *au* in der ersten und zweyten Person des Singulars und Plurals vor den Personal-Anhängen in *iv* verwandelt wird; im ersten Futurum aber vor den Personal-Endungen statt *avo* dann *au* oder *ap* steht.

7) Die Sprache hat genauer unterscheidende Formen für die so genannten Modos, als andere Sprachen. Denn es gibt 1) zwey For-

*) Die Form *pok* mit vorhergehendem Vocale nähert sich der I. und II. Conjug., und ist daher, wohl mit Recht, bey Cranz als die III., und *ok* oder *vok* mit vorhergehendem Vocale als die IV. (*au* aber als die Vte) Conjug. betrachtet. Denn z. B. *egipok:* abjicit, hat im Präter. *egitok*, dagegen *pyok:* accipit: *pirsok*, ähnlich dem *irsigirsok* von *irsigau:* intuitur.

men für den Imperativ, wovon die eine stärker befiehlt durch die Endungen *it*, Dual *itik*, Plur. *itse;* statt daſs die Endungen: *na*, im Dual u. Plur. *ise* bloſs erinnern; 2) nicht bloſs zweyerley Permissiv-Formen, wovon die eine mehr die Anordnung mit einschlieſst *le*, *lik*, *lit*, für Sing., Dual, Plural der dritten Person, und in der ersten Person *langa*, *lanuk*, *lata*, (welche Anordnung aber auf das Belieben beschränkt ist, wenn *i* vor *l* eingeschoben wird;) die andere aber nur von der ersten Person die Erlaubniſs für diese bey der zweyten sucht, von *na* des Imperativs abgeleitet: *naunga*, *nauguk*, *naugut:* 3) nicht bloſs zwey Conjunctiv-Formen, nähmlich die eine für das Causal-, die andere für das Conditional-Verhältniſs, jene durch *m* oder *au*, diese durch *v* oder *p* vor den Personal-Anhängen ausgezeichnet; sondern da hierbey zwey Sätze Statt finden: so unterscheiden bey der dritten Person die Grönländer auch durch die Endform die Fälle, wo die Handlung auf das Subject des Nachsatzes oder auf ein drittes Object übergeht; 4) der Infinitiv endet auf *nek;* vor Pronominal-Accusativen steht er mit andern Endungen auf doppelte Weise als Gerundium, nähmlich einmahl z. B. *mattarlugo:* als (ich) ihn ausgezogen hatte, und *mattartillugo:* indem (ich) ihn auszog, (welches vermöge dieser Verbindung der Formen beydes als eine Art Gerundium und nicht sowohl als Particip betrachtet wird;) und neben letzterer Form gibt es auch noch zwey andere für das erste und zweyte Futurum; 5) für das Particip des Präsens und des Präteritum sind nicht besondere Formen da, wohl aber für das des Futurum; jene Tempora werden auch für ihr Particip selbst gebraucht;

6) die Frage wird nicht bloſs dadurch ausgedruckt, daſs der Ton dann immer auf der letzten Sylbe liegt, sondern es finden auch mancherley kleine Veränderungen der Endformen dabey Statt, besonders wenn gefragt wird: warum? — Überhaupt gelten bey den Fällen der Bezeichnung dieser Modi auch noch bey den verschiedenen Conjugationen einige Regeln in Bezug auf die unterscheidenden Endbuchstaben derselben.

8) Eine Passiv-Form hat diese Sprache nicht, druckt es aber durch Einschiebung der Sylben *si* oder *ti* vor der Endung der dritten Person mit Zusetzung des Personal-Pronomen der wirkenden Ursache, z. B. *uamnut:* von mir, *illingnut:* von dir, *mattartipok:* wird er ausgezogen, aus. — Aber über hundert abgeleitete Verba bilden sich von ihrem Primitive durch besondere Endformen, die hernach ebenfalls durch Tempora und Modos durchgeführt werden, z. B. *arau* für: er pflegt z. B. zu waschen; *karpok* für: er fängt eben erst an; *llarpok:* er fährt fort; *tarpok:* er kommt um z. B. zu waschen; *narpok:* er thut nichts weiter als w.; *jekpok:* es fehlte nicht viel, so hätte er z. B. gew.; *særpok:* er hört auf u. s. w.; ferner für: wahrscheinlich, anders, besser, schlecht, aufmerksam, treulich, kaum, selten, zum ersten Mahl etwas thun, Erwartung, Wunsch, Verlangen u. s. w.

9) Groſs ist dieser Reichthum an Formen, aber in Erstaunen setzt noch mehr die ganz auſserordentliche Menge von Formen zum Ausdrucke der Pronominal-Accusative, welche von dem Verbum regiert werden. So gut als alle, etwas ausgebildete Sprachen dieses Welttheils haben, wie wir sahen, den gemeinsamen Cha-

rakter, dergleichen Bezug auf das Object der Wirkung durch Abwandelung der Endung der Verbal-Personen selbst auszudrucken. Gerade nun in der Grönländischen Sprache ist dadurch eine überaus groſse Anzahl von Formen entstanden, welche von jedem Verbum mit sichtbarer Beobachtung einer gewissen Analogie gebildet werden können. Da allein im Indicativ in den neun Personen des Singulars, Duals, Plurals, bezogen auf einen Pronominal-Accusativ der dritten Person des Singulars, Duals, Plurals: 27 Formen hervor gehen, und zwar für alle vier Tempora (die des Präsens und zweyten Futurum sind, nach Einschiebung der Form des letzteren in der Endung gleich): und verhältniſsmäſsig wenigstens fast eben so viele bey dem Bezug auf die erste und zweyte Person: so ergibt sich daraus schon für den Indicativ eine erstaunliche Menge von Formen, von welchen nur einige zur Probe hier stehen mögen:

mattarpa Prät. *mattara:* er zieht, zog ihn aus.
mattarpæt — *mattarit:* du ziehst, zogst ihn aus.
mattarpatit — *mattaratit:* er zieht, zog dich aus.
mattarpagit — *mattarivkik:* ich ziehe, zog dich aus.
mattarpanga — *mattaranga:* er zieht, zog mich a.

Hierbey ist noch zu bemerken, daſs bey dem Bezuge auf den Accusativ der zweyten Person: dich, die Flexions-Endungen der zweyten Person: *it*, *se*, *tik* überall beybehalten sind, und eben so bey dem Accusativ der ersten Person: mich, das *nga*. Für alle die erwähnten Modi, auch den der Frage bilden sich analogisch eigenthümliche Formen des Ausdrucks jener Pronominal-Accusative, und da die meisten der

Digitized by Google

abgeleiteten Verbal-Formen (s. N. 8.) die transitive Bedeutung haben, auch für diese.

10) Dieser Reichthum der Formen steigt fast ins Unübersehliche, da diese Sprache auch für das negative Verbum in allen angegebenen Verhältnissen unterscheidende Veränderungen der angegebenen Formen hat, indem sich zum Ausdrucke der Negation alle die angeführten charakteristischen Endungen der Conjugationen im Präsens in *ngilak* verwandeln, die Endung des Präteritum in *ngitsok*, des ersten Futurum in *singilak*, des zweyten in *omangilak;* bey den übrigen negativen Formen aber *ngi* oder *ngil*, bey einigen auch *ngina*, vor den Personal-Endungen eingeschoben, der gewöhnliche Charakter ist. Doch ist aufser dem die Abwandelung der Personen fast durchgehends der in der affirmativen Conjugation gleich oder ähnlich, wovon nur einige Ausnahmen Statt finden.

11) Zum Ausdrucke der Präpositionen ist nur eine kleine Anzahl von Lauten vorhanden, welche an die Substantive hinten angehängt werden.

12) Über die Stellung und andere Verbindungsweisen der Wörter hat die Sprache Regeln, z. B. dafs der Nominativ, wenn der Satz nicht andere oblique Casus hat, (denn in diesem Falle steht er bemerkter Mafsen s. N. 3. zuletzt,) immer vor dem Verbum steht, dafs das Adjectiv ganz die Endung des Substantivs hat, u. s. w., welche eine gewisse Ausbildung der Sprache auch in dieser Hinsicht beurkunden.

Ob und wie eine Sprache diese ganz aufserordentliche Mannigfaltigkeit an bestimmten Formen, die nur durch eine wirklich feine Ab-

straction entstehen,*) in diesem hohen Norden zwischen und unter dem Eise und bey der mühevollesten Lebensweise erhalten habe, bleibt ein bemerkenswerthes Problem, dessen Lösung Forschungen oder Vermuthungen über die Geschichte des Menschengeschlechts noch vorbehalten ist.

* * *

Betrachten wir die Formen der *Sprache der eigentlichen Eskimo auf Labrador* nach den in der Brüdergemeine erschienenen, vorher angeführten Übersetzungen der Bibel und anderer religiösen Bücher: so zeiget sich auf der einen Seite ein genaues Zusammentreffen der Formen, auf der andern Abweichungen, welche der Grund sind, weſshalb für diese eigene Religions-Bücher gedruckt sind. **)

1) Was die Substantive und ihre Endungen anbetrifft: so sind die auf *ib* oder *im* und *mut* auch hier vorhanden, und *mit* statt und neben dem ähnlichen *mik*. Von der Plural-Endung *et* oder *it* sind Beyspiele: *kevgab:* Knecht, *kevget:* Knechte, *innuk:* Mensch, *innuit:* Menschen, *engele:* Engel, *engelit:* Engel, *ajokærsugak:* Lehrling, *ajokærsuket:* Jünger, *nalegaunerit:* Könige; von der Anhängung der Pronominal-Adjective: *engelinne:* seine Engel, *kattengutinne:* seine Brüder, *ajokætsukenne:* seine Jünger,

*) Bey der Lappischen Sprache ist nur die Mannigfaltigkeit der Casus-Formen, aber auf ähnliche Weise auffallend.

**) Eine mir aus der Brüdergemeine zugekommene Nachricht sagt ausdrücklich: „daſs der eine Zweig der Nation die Schriften des andern nicht brauchen könne, obgleich beyder Sprachen nahe mit einander verwandt sind."

Digitized by Google

arngne: seine Mutter. Andere Beyspiele werden in den Sprachproben vorkommen.

2) Die Substantive und Adjective als Prädicate des Satzes haben ebenfalls Verbal-Endungen, z. B. *Kristusiungilanga:* ich bin nicht Christus, *Profetiovit*, *Eliaseovit:* bist du ein Prophet, Elias?, *ajokærsoirsovlutit*, oder nach der neueren Übersetzung: *ajokertuijovlutit:* du bist ein Lehrer. Hierher gehört auch der Ausdruck des Comparativs: *Jakomit*, *Johannesemit angnerovit* (nach der neueren Übersetzung: *anginerovit*): bist du mehr als Jakob, als Johannes?

3) In der Conjugations-Weise der Verba zeigen sich deutliche Spuren von allen beym Grönländischen Verbum unterschiedenen Formen; obwohl in den angeführten Übersetzungen die Gewähr einer ganz gleichmäſsigen Haltung dieser Formen nicht liegt. Jenes erhelle aus folgenden Beyspieſen:

koirsigalloarpunga, oder *koirsiartorpunga:* ich taufe; *tikkiutunga:* ich bin gekommen; *tunniutsomariara:* ich werde geben; *koirsivit:* du taufest; *piungnærsotit:* du bist gesund worden; *tekkoiomarpotit:* du wirst sehen.

okarpok, *okartok:* er spricht, sprach; *immerosulleromariok*, nach der neueren Übersetzung: *immerulleromgivok:* er wird dürsten; wobey aber auch die häufigen Formen *sapei:* er antwortete, *akiei:* er sprach, *tunniei:* er gab, *assagei:* er hat geliebt, zu berücksichtigen sind.

okarpogut: wir reden; *nennivavut:* wir haben gefunden; *okarpose:* ihr sagt; *tekkojomarparse:* ihr werdet sehen.

okarput: sie sprachen; *tuksiartut:* sie haben angebethet; *tuksiarbigissavæt*, nach der neueren

Übersetzung: *tuksiarviomarpæt*: sie werden, sollen anbethen.

tikkipuk: sie zwey sahen, *akiak*: sie zwey sprachen, sind Beyspiele des Duals.

issumakærbigigussigik: wenn ihr vergebt, *issumakærbigingikussigik*: wenn ihr nicht vergebt.

tekkogivkit, nach der neueren Übersetzung: *tækkolauktagit*: ich sah dich; *illissarainga*: du kennst mich; *okarbigællugo*: er, sie sprach zu ihm, ihr, ihnen; *issumakærbigĕnekaissause*: es wird euch vergeben; *illissarilluarpausingame*, in der neueren Übersetzung: *illitarivapsinga*: ihr kennt mich; *operinga*: glaube mir.

ekkartongilara: ich richte nicht; *ekkartotsomangilaukit*, in der neuern Übersetzung: *erkartoromangilagit*: ich richte dich nicht; *immerossussengilak*, nach der neuern Übers.: *immerulcromangilak*: er wird nicht dürsten; *issumakærbigissenginĭase*, n. d. neuern Übers.: *issumakærbigissaugiăse*: er wird nicht vergeben; *operiomangilesse*, n. d. n. Übers.: *okperingilase*: ihr glaubet nicht.

Man ersieht schon aus diesen Beyspielen das Anwachsen der Wörter durch zwischen die Wurzel und Endform eingeschobene Sylben, und daſs die neuere Übersetzung des Johannes, welche vielleicht dem eigentlichen Landes-Dialekte möglichst nahe kommen wollte, sich von dem Dialekte der ältern dadurch unterscheidet, daſs sie häufig *t* statt *s*, *j* statt *s* hat, nach *i* noch *v* einschiebt u. s. w.

Unter den von Dobbs gegebenen Wörtern der Eskimo an der Hudsons-Bay ist wenigstens eine grammatische Form: *nu-ca-a-na-cuck-tuck-u-bunga*: mein Bruder du, ich liebe dich,

wo *bunga* ganz den erwähnten Endungen der ersten Singular-Person analog ist.

Sprachproben.

Wir haben mehrere Formeln des V. U. in Grönländischer Sprache, welche nicht gerade beträchtlich von einander abweichen, aber doch müssen die meisten derselben, wegen dieser Abweichungen, hier stehen. Schon in den Begryndelsens-Elementer till dend Christelige-Kunstab for de Grönlandske Catecumener (Kiob. 1724) und daraus im Thesaur. epistol. la Croz. T. I. S. 78. erschien es, etwas frey, so wie es die Übersetzung angibt. Ziemlich stimmt damit die zweyte Formel zusammen, bey der ausdrücklich bemerkt ist, daſs sich nicht Alles wörtlich übersetzen lasse; sie befindet sich auf einem geschriebenen halben Bogen auf der Hamburger Stadt-Bibliothek, und ich verdanke ihre Mittheilung der Güte des Hrn. Prof. Ebeling. In Egede's Grönlands Perlustration lautet der Anfang: *Attatáviut killangmepotit.* Hierauf erschien es in der Übersetzung der IV Evangelien, und des ganzen N. T., aus letzterem ist N. 440. Die Formel, wie sie Anderson hat, steht in mehreren V. U.-Sammlungen. Die beyden zuletzt angeführten haben einige Ähnlichkeit, und sind neuer. *)

*) Auch mögen noch wenigstens einige Verse zur Vergleichung der älteren und neueren Übersetzung des Evangelium des Johannes für die Eskimo auf Labrador zur Vergleichung hier stehen, nähmlich Cap 6, 22. 23:

Ältere Übers.	Neuere Übers.
Akkagómet, innuit immab tunganétut illissimagalloar-	Kaungmet, innuit immab miksiptingnetut tækkoga-

Die Proben anderer Wörter sind aus den angezeigten Quellen und aus dem kleinen Verzeichnisse von Eskimo-Wörtern, womit Long in seiner Reise seine Wörterverzeichnisse eröffnet. Mit den Wörtern bey Dobbs stimmen die in Cook's dritter Reise angegebenen Eskimo-Wörter ganz überein, und sind also wahrscheinlichst daher genommen. Einige Eskimo-Wörter stehen auch in *Pallas's* neuen Nordischen Beyträgen Bd. I. S. 308. (von welchen hier nur: *tagajok*: Wasser, *ekoma*: Feuer, *takok*: Mond, auszuheben sind.

436.

Grönländisch,

aus den Begrÿndelsens-Elementer till dend Christelige Kundstab for de Gronlandske Catecumener. 1724. im Thesaur. Epist. la Croz. T. I. S. 78.

Attátaut killaemetèt
Ackêt osourrogtè innûchmit
Oüdi pienick (illisserarat sanik) muve pillet,
v. innanertòg pulleta.

Ältere Übers.

peit, adlet umiarsuit tersanengitsut, ajokærsugeisale attugæt kissiet; Jesuselo ajokærsukenne illagællugit irvsomunga umiarsoarmut ikkingitsok ajokærsugeile kissimik ikkártut. Umiarsuille illeit tikkiput Tiberiasemit timmiursar torbiætta erkánit Nálekab kujaneranik nerrigamik.

Neuere Übers.

mik, assia umiak tavanelaungilak illinniartingita attuganget kissiet: Jesuselo illinniartinne illagivlugit ipsomunga umiakotomut ikkingitok, illinniartingille kissimik ikalauktut. Umiakotulle assingit kingorngane tikkipeit Tiberiasemit kakkojartonvingetta erkanit, Nálekab kujalingamut nerrigamik.

Kil-

Killacme pebüsamngovit, núname taimatòg pitte,
Ullútnè mamarúc tynissüit!
Niningiamèe syndpokoraüta illignüt incretisaiigùta, üagtinut in enti saûnisütningü singilacka!
Tongarsuck pienjè sorniagta
A ioctorstänic üinétinüt pissaünatiè
Killac attemiclo tomarmik pisit, angesor súètit, osournakaütit to ipsaliarne. Amen.

Übersetzung:

Unser Vater im Himmel,
Dein Nahme werde gelobet von den Menschen.
Was Gott zukommt (das Erkenntniſs Gottes) laſs zu uns kommen, und laſs uns in dein Reich kommen.
Was du im Himmel willst, das laſs auch also auf Erden geschehen.
Gib uns heute unsere Speise.
Zürne nicht, daſs wir Sünden voll, und dir ungehorsam sind. Wir sollen auch nicht auf denjenigen zornig seyn, der uns erzürnet.
Bewahre uns vor des Teufels Werk.
Laſs das, was da böse ist, uns nicht berühren.
Der Himmel und alle andere Dinge gehören dir zu. Du bist groſs und zu aller Zeit lobenswürdig. Amen.

437.

D a s s e l b e,

aus der Hamburger Bibliothek.

Attátana killacmétoch
Ackét osourroglé Inndihmit!
Gudib pienic, mave pillit, okaluctah illignic ajokarsútigut!

Killácme pekusarángovit, nunametog tamaikille!
Ullume, mamanic tynissiut!
Ningáckinec ajoruta, illignut merctissaùguta,
Naptinut ningacsátut ningisingilácka!
Tongarsumit Samiutigut!
Ajorctórsomich pislaunéta. Killac atlemiclo:
Tomarmic pisit angesórsuotit osournakautitlo ipsáliame. Amen! *)

438.

Dasselbe,

aus *Andersons* Nachrichten S. 317.

Attátona killac métoch
Ackèt osourroglé innuihmit,
Gudic pienic mavepillit,
Okaluctah illignic ajokarsatigut,
Killac me pekusarangovit, nunametóg tameikille
Ullame mamanic tynissiut.

---

*) Die dort beygeschriebene, obwohl auch wenig von der vorhergegangenen abweichende Übersetzung mag zur Vergleichung hier stehen:

Vater unser, der ist im Himmel, dein Nahme werde gepriesen von Menschen! Was dir zugehört, laſs her zu uns kommen. (Das ist:) Dein Wort von dir unterweise uns darinnen. Wenn du etwas im Himmel wollest: Dasselbe lasse auch auf Erden geschehen. Gib uns heute unsere Speise. Sey nicht böse darum, daſs wir nichts taugen, und sind Dir ungehorsam, und unleidlich gewesen. Die uns böse sind, denen sind wir deſswegen nicht böse. Vertheidige uns vor dem Teufel. Das, was nichts taugt, laſs uns das nicht rühren. Himmel und alles gehört Dir zu: Du bist groſs und preiswürdig allezeit. Amen.

Digitized by Google

Ningackinec ajoruta illignut inerctis saúguta, uaptinut ningacsatut ningis ingilacka.
Tongarsumit sarnuctigut, ajorctor somich pissauneta.
Killac atlemicto tomarmic pisit angesor suotit osournak áutitlo ipsaliame. Amen.

439.

D a s s e l b e,

aus *Egede* Grönland. N. 2. Kopenh. 1766. 8.

Attatavut killangmiovotit
Akkit usorolirîuk (Bergm. usorolirsuk)
Nallegaueet tikiule
Pekkurset killangme, nunamesog tamaikile
Tunnisigut ullume Piksautivnik
Pissaraunatalo aketsorauta pissengilaguttog akeetsortivut.
Ursennartomut pisitsarauneta
Annautigulle ajortomit.
Nállegauvik Pirsarlo Usornartorlo pigangaukit isukangitsomut. Amen.

440.

D a s s e l b e.

Pater noster coelis in es
Atat|arput killang|ne|potit
nomen tuum laudetur
akk|it usornarsile
regnum tuum veniat
nalleg|auet tikiule
voluntas tua coelis in sicut terra in fiat
pekkur|set killang|mi|sut nuna|me|kile
da nobis hodie alimentum nostrum
tunnisi|gut ullume piksau|tivnik

remitte nobis debita nostra remittimus nos et
pelsaraunata akētsorauta pissingila|vutto
debitoribus nostris
akētsortivut
Tentationem in inducas ne nos
Ursernartomut pisitsa|raunata
malo a sed libera tu nos
ajorto|mil|le anau|tig|ut
dominus supremus quia sis potentissimus tu et
nalleg|aunerog|auit pirsarsonerullu|til|lo
gloriosissimus tu et infinitum in
usornarnerrullu|til|lo isukangitso|mut.
Amen.

441.

Dasselbe,

mitgetheilt von einem Missionär der Brüdergemeine.

Atátarput killangme
Akkit ussornarsile;
Nálegauveet tikkiule;
Pekkorset killangmésut nunámétsoák taimaikile;
Udlome piksautinik tunnissigut;
Akkeetsukautinik issumakarbigittigut,
Sorlo akkeetsortivut issumakærbigauvut akkeetsugeinnik;
Urssernartomut pissitsarunnata;
Ajortomillo annautigut.
Nálegauvik pirssaunerto ussornartorlo pigangaukit issukaissengitsomut. Illomut.

Grammatische Erklärung dieser V. U.

atátak ist: Vater, *killang:* Himmel, *nunna:* Erde, *killagme*, *nunane* im H., auf d. E.; *tog*,

sog sind Verbindungswörtchen, *potit*, *vit* aber drucken die zweyte Person des Verbi substantivi aus, wenn sie an das Prädicats-Nomen angehängt werden.

Die Endung *t*, *et*, *it* an den folgenden Substantiven druckt: dein, aus. Übrigens ist *attek* für: Nahme, *nalegauvia*, *nalegauvianut* für: Reich, im Wörterbuche angegeben.

Pekkorse: Wille, hat das Wörterbuch nicht, es steht aber auch z. B. Joh. 6, 38. in diesem Sinne.

usoráu bedeutet: rühmen, *si* druckt das Passiv und *ile* den permissivus Modus aus; eben diese Endung hat *tikkiule* von *tikipok*: er ist nach Hause gekommen; *innuit* bedeutet: Menschen, *mit* druckt die Präposition aus.

taima ist: solches, *sorlo* in der 5ten Bitte: wie.

timmiursaut ist z. B. Joh. 6.: Brot, hier druckt *piksautinik*: unsre Speise, aus.

ullume bedeutet: heute, in Bezug auf das Zukünftige, *vutsiak* in Bezug auf das Vergangene.

tunnissigut hat die gewöhnliche Endung des Imperativs, wenn dabey: uns, ausgedruckt werden soll. (Beyspiele davon s. unter den grammatischen Formen des Eskimo N. 3.)

ningekpok bedeutet: er zürnte, im Imperative mit der Negation und dem Pronominal-Accusative: uns, soll *k* in *g* verwandelt, und dann *iardunata* angehängt werden. Diese Endung liegt in dem *ajoruta* und *araunata*, und *ngilavut* wie *pissingilavut* in der vorletzten Formel ist genau die Form der ersten Plural-Person mit der Negation und dem Pronomen: sie, ihnen.

Dagegen hat *issumakærbigittigut* die affirmative Form: vergib uns, von welchem Verbum

oben mehrere Formen angeführt sind, und die Endung *avut:* wir vergeben, schliefst das Pronomen: ihnen, ein.

auta ist die Endung für: unser, wenn das Substantiv der Plural ist, (aufserdem *vut*) so in der vierten Formel. Aber *innik* in der letzten mufs dialektische Verschiedenheit seyn, vorher steht *inik*, wie in den zwey vorhergehenden Formeln bey dem Singulare.

urssernatomut: in Versuchung, *mut* hat diesen Sinn, wie auch bey *issukangitsomut*: in Ewigkeit. *urserpok* ist: er versucht, wegen *lo*: und, ist *t* in *l* verwandelt; an dem folgenden Verbum *pisitsaraunata* ist die Endung die eben vorher erklärte für: uns nicht.

ajortomit: vom Bösen, diefs bedeutet *mit*, und *ajor* kommt anderwärts z. B. Joh. 3, 20. als die Wurzel jener Bedeutung vor.

Proben anderer Wörter.

	Grönländisch nach		Eskimo nach	
	Egede.	*Anderson.*	*Dobbs.*	*Long.*
Himmel	*killak*	*killach*	. . . .	*taktuck, nabugakshe*
Erde	*nána*			
Feuer	*ingnek*	*ignach*		
Wasser	*imek*	*imack*		
Sonne	*ajut, káumet*	*sackanach*	*suk-ki-nuck*	*shiconac, sakácnue*
Mond	*anningat*	*kaumei*	*tat-cock*	*tákock* (Monath)
Mensch	*innuk*			
Mann	*angut*	. . . .	*ang-hoot*	
Weib	*arna*	*agna*		

	Grönländisch nach		Eskimo nach	
	Egede.	*Anderson.*	*Dobbs.*	*Long.*
Kind	*miluktok*	*mecklitungut*	*nu-taw-ouk*	
Vater	*atatak*	*attàta*	*at-ta-tu-ak*	
Mutter	*ananak*	*agna, okooch*	*an-na-na-tha*	
Sohn	*ernek, koeitsiak*	*niànga, ernerk*		
Tochter	*pannik*	*pannia*		
Bruder älter.	*angejuk*	*angejuoa*	*nu-ka-auk*	
jünger.	*nuka*	*nuka*		
Schwest. jüng.	*nukartlek*	*noya*		
ältere	*allekak*			
Kopf	*kangak*	. . . .	*ne-aw-cock*	*niacock*
Auge	*irse*	*irsich*	*shick*	*killik, shik*
Ohr	*siut*	*siuta*	*se-u-teck*	*tchiu*
Nase	*kingak*	*kinga, kingera*	*cring-yauk*	
Zunge	*okak*	*ockà*		
Haar	*nyak*	. . . .	*new-rock*	*nutshad*
Hand	*arkseit, esartatit*	*akseit*	*alguite*	
Fuſs	*kannak*	*isickaka, niuik*	*e-te-ket*	*itikak*
Brot	*timmiursuut*			
Tag	*ullut*	. . . .	*ou-pul-luke*	
gibt, geben	*tunnyok*	*tynià*		
Böses	*keniugarsok*			
1.	*attausek*	*attause*	. . . .	*kombuc*
2.	*arlaik, marluk*	*màrluk*	. . . .	*tigal*
3.	*pingajuek, pingasut*	*pingasut*	. . . .	*kè*

Digitized by Google

II. Westlicher Ast.

Tschugazzen, Konægen, Norton-Sund, Tschuktschen.

Der Umfang und die Gränzen dieses Astes sind oben bemerkt. Hier kommt es darauf an, die Wohnorte dieser Völker, ihre Sprache, und das Verhältniſs derselben zu der ihrer westlichen Nachbarn zu erörtern. (Von den Berührungen derselben mit Sprachen südöstlicher Nachbarn ist am Schlusse des I. Abschn. die Rede gewesen.)

Die Beschreibung der hierher gehörigen Einwohner von Prinz-Williams-Sund findet sich an dem oben erwähnten Orte in Portlock's Reise. Dort ist auch von ihrer Sprache beygebracht, was wir davon wissen.

Die *Tschugazzen* sind erst durch die Unternehmungen der Russen bekannt geworden. Sie wohnen zwischen den S. 228. 9. angeführten Ugaljachmutzi und Kinaitzi, und ihre nahe Stammverbindung mit den Einwohnern der Insel Kadjak ist längst anerkannt.*)

Diese Bewohner dieser Insel nennen sich selbst *Konægen*, und der zweyte Band von Chwostoffs und Dawidoff's Reisebeschreibung bezieht sich, bey den Schilderungen der Eingebornen in den Russischen Niederlassungen, fast durchgehends auf diese Konægen, welche im Nordwesten von Kadjak bis zur Ankunft der Russen in beständigen Kriegen unter sich und mit den benachbarten Völkern, der Halbinsel Aljaksa und den Kinai lebten, und deren geographische

*) S. auch *Pallas* neue Nord. Beyträge Bd. VI. S. 202. 217. 218. von der Einerleyheit ihrer Sprache.

Digitized by Google

Kenntnisse sich vor der Ankunft der Russen bloſs so weit erstreckten, daſs sie vom Hörensagen auf der einen Seite von den Aleutischen Inseln, von der andern Seite von den Koljuschen und einigen andern Völkern des festen Landes wuſsten. Die Sprache der Bewohner der Halbinsel Aljaksa wird in dieser Reisebeschreibung zu der der Konægen und Tschugazzen gerechnet. Die Konægen werden übrigens schwächer als die Aljaksen, mit schwächeren Bogen versehen und als schlechtere Schützen geschildert. *) Dagegen wird von der Sprache der Halbinsel Aljaksa in Pallas neuen Nordischen Beyträgen Bd. III. S. 284. (wo man auch, so wie in Schelenhof's Reise eben das. Bd. VI. S. 170 ff. S. 198. Beschreibungen der Konægen findet) behauptet, daſs auf dem Vorgebirge Alaksa und den Aleutischen Inseln eine von der von Kadjak verschiedene Sprache geredet werde. Um desto wichtiger für unsern Zweck ist es also, das Verhältniſs des westlichen Astes unseres Sprachstammes zu der Aleutischen genauer ins Licht zu setzen. Auch die ausführlichste Nachricht über diesen Gegenstand scheint die Sprache auf der äuſsersten Spitze der Halbinsel Aljaksa zu der Sprache der Aleutischen Inseln zu rechnen. Nähmlich in der Vorrede zu Resanoff's schon angeführtem handschriftlichen Wörterbuche heiſst es: „Die Unalaschkische Sprache ist die Wurzelsprache der Aleutischen Inseln. Sie herrscht auch auf den Fuchsinseln bis zum Ende der Halbinsel Aljaksa. Aber schon auf den An-

---

*) Chwostoff und Davidoff a. a. O. S. 32. 100. 133. 149.

drenowskischen bekommt sie eine Verschiedenheit, und zuletzt verändert sie sich durch unmerkliche Schattirungen weiter und weiter, und ist auf der Insel Atchu schon für die Bewohner von Unalaschka schwer zu verstehen. Nach der überwiegenden Anzahl des auf den Fuchsinseln wohnenden Volkes scheint ihre Sprache schicklich die Unalaschkische genannt zu werden, ja auch deſswegen, weil der Nahme der Insel Unalaschka durch die Beschreibungen der Seereisen vorzüglich bekannt ist." Daſs sich wohl ein Einfluſs der Eskimo-Sprache, aber nicht diese selbst über die zwischen Asien und Amerika liegenden Inseln erstreckt, wird auch aus folgender Wörtervergleichung erhellen. Nähmlich unter den ungefähr 1100 Wörtern, welche das Resanoffsche Wörterbuch enthält, zeigen nur folgende 19 Übereinstimmung oder Ähnlichkeit mit den gleichbedeutenden Wörtern der Konægen und Tschugazzen.

	Unalaschka	Kadjak.	Tschugazzen
Bärentraube	*ulljadgek*	*ulljajak*	
Bodt	*ikjak*	*kajak*	
Bret	*alljajak*	*alljaschinok*	
Enkelinn	*illjugok*	. . . .	*iltugak*
Ente	*schak*	*schakoljuk*	
Fischotter	*aakojak*	. . . .	*akoja*
fahre	*ajugada*	*ajugi*	
Kessel	*aschscho*	*aschschok*	
Kupfer	*kannujak*	*kanuja*	*kanuak*
Luft	*inkag*	*anukaak*	
Moos	*oogodok*	*ogok*	*ogus*
Mutter	*annak*	*aannaka*	
nach	*itagun*	*atakuku*	*atak-u*

	Unalaschka	Kadjak.	Tschugazz.
Nisse in den Haaren	*ingaljach*	*inke*	
Seerabe	*agajūk*	*agaschok*	*agajūk*
Scholle (Fisch)	*owaok*	*owaok*	
tanze	*talljagada*	*tlilga*	
theuer	*akkitukuch*	*akeitok*	
ein Tuch	*ujullig*	*ulliganak*	

Zwischen der Sprache der Konægen und der der Andreanowskischen (zwischen den Fuchs- und Aleutischen liegenden) Inseln sind der Berührungen noch wenigere. Unter ungefähr dritthalb hundert in Billings's angeführter Reise von Hrn. v. Robeck aufgestellten Wörtern beyder sind nur folgende ähnlich oder gleichlautend:

	Kadjak.	Andreanowskische Inseln.
Mutter	*anaha*	*annan*
die Backen	*utluhik*	*ulluhak*
Herz	*kannjūk*	*kannuk*
grofs	*anguk*	*anhunak*
Regen	*kidak*	*kimduk*
Rabe	*kalnak*	*kalngak*
Kessel	*ashuk*	*assuk*

Wir verfolgen bey der Darlegung einiger grammatischen Bemerkungen über die Sprache der Konægen und Tschugazzen zugleich noch weiter das Verhältnifs derselben zu den grammatischen Einrichtungen der Sprache von Unalaschka, (welche Hr. von Resanoff regelmäfsiger als die übrigen dortigen Sprachen fand.) Unter der Summe der in Hrn. v. R's. gesammelten Wörter beyder ersteren Sprachen kommen viele Im-

Digitized by Google

perative mit den Endungen *chu*, *cho*, *choo*, *che*, *chi*, einmahl *gu*, zuweilen auch, wie es scheint, ohne alle einstimmige Auszeichnung vor. In der Sprache von Unalaschka ist dagegen die fast durchgehends (in 17 Beyspielen) beobachtete Endung des Imperativs: *da;* die fast eben so gleichförmig beobachtete Endung des Infinitivs in letzterer ist *kok*, neben welcher auch *gok*, ein paar Mahl *kag*, und *gakta*, einige Mahl das blofse *k* vorkommt. Vom Präsens und Präteritum gibt das Wörterbuch weniger Beyspiele. In denen von Unalaschka haben beyde Zeitformen: *ku* oder *kun*, jene ein Mahl auch *gen* zur Endung (ein Mahl hat auch die 2te Person des Präsens *ku* zur Endung, welche demnach nicht der ersten Person, sondern der Zeit angehört.) In den Sprachen der Konægen und Tschugazzen zeigt sich in diesen Fällen keine solche Regelmäsigkeit; indessen bemerkt man bey beyden *kaka* und *tok* als zuweilige Infinitiv-Endung, bey jener auch *chqnga*, bey dieser *unga;* dafs in beyden ein Beyspiel des Präsens mit der Endung *ken* steht, ist vielleicht nach dem Obigen nicht ganz zufällig. Der negative Imperativ hat in beyden *lju*, hinten angehängt, statt dafs er in Unalaschka durch *liga* (oder einen ähnlichen Laut) vor dem *da* eingeschoben, bezeichnet wird. In jenen beyden Sprachen ist *tschenalk* die gemeinsame Endung der zwey vorkommenden Adjective der Materie: hölzern, steinern, und besonders bey den Tschugazzen ganz genau ausgedruckt. Übrigens ist von dem grammatischen Wesen dieser Sprachen Hrn. v. Resanoffs Bemerkung bey den Koljuschen, Ugaljachmutzen, und Kinai (Abschn. I. S. 232.) angeführt worden.

Digitized by Google

Daſs um den Nortons-Sund Völker dieses Stammes wohnen, ist bey der kleineren Anzahl der von dorther aus Cooks dritter Reise Vol. II. Appendix. 6., nähmlich der dortigen Zusammenstellung der Unalaschka-Norton- und Eskimo-Wörter, (bey Andersons Th. III. S. 554) bekannten Ausdrücke nicht in dem Grade gewiſs, als von den bisher angeführten Zweigen desselben und von den seſshaften Tschuktschen; aber auſser einigen in dem nachher folgenden Verzeichnisse befindlichen Wörtern (s. Ohr), bestätigen besonders die folgenden jene, auch auf die Beschaffenheit der Einwohner gestützte Behauptung:

	Norton-Sund	Eskimo	Grönländisch.
	bey	Cook.	
Arm	*dallek*	*telluk*	*tèllèk*
Augenbraunen	*kameluk*	*coup-loot*	*káblo*
Backen *)	*oollooak*	*ou-lu-ock-cur*	
Bart	*oongai*	. . . . . .	*ungit*
Kinn	*tamluk*	*taplou*	*tablo*
Eisen	*shawick*	*shaveck*	*savik*
4.	*shetamik*	*sissemat*	*sissamat*
5.	*dallamik*	*tellimat*	*tellimat*

*) Von ersteren drey Wörtern sind auch die Wörter von Unalaschka, wie sie bey Cook a. a. O. in der vergleichenden Tabelle der Sprachen von dieser Insel, dem Norton-Sunde und den Eskimo angeführt stehen, ungemein ähnlich: *toolak*, *kamlik*, *oolooeik*. Da wir keine anderen, mit der Sprache von Unalaschka zusammen treffenden Wörter des Norton-Sundes finden, als diese auch dem Eskimo-Stamme gemeinschaftlichen: so ist kein Grund an einen näheren Zusammenhang zwischen jenen zu denken. Daſs die zusammen stimmenden Numeralien mit *k* statt *t* endi-

Die *Tschuktschen*, Bewohner der nordöstlichsten Spitze von Asien, sind schon sonst, bevor man ihre Sprache näher kannte, mehr zu Amerika als zu Asien gerechnet worden, indem sie, unabhängig, nicht zum Asiatischen Rufsland gehören. Aber wenigstens nur ein Theil der Tschuktschen schliefst sich an unsere Amerikanischen Völker an, nähmlich die sefshaften Tschuktschen, während der andere nomadisirende Theil dieser Nation ganz zu dem Asiatischen Koræken gehört, wie diefs schon Bd. I. S. 564. bemerkt worden ist, nach dem indessen erschienenen dritten Bande von Billing's Reise aber genauer erörtert werden kann. Bey ganzen Arten von Gegenständen sind zwey Drittel der Wörter der Rennthier-Koræken, und der nomadisirenden oder Rennthier-Tschuktschen so gut als einerley oder wenigstens höchst ähnlich, anderwärts aber im Durchschnitte wenigstens die Hälfte. Dagegen treffen gar nicht viele Wörter der letzteren mit denen der sefshaften Tschuktschen zusammen.

Nur diese *sefshaften Tschuktschen* gehören zu dem Eskimo-Stamme, gehören demselben aber auch so nach ihrer Sprache so zuverlässig an, dafs dieser Zusammenhang überzeugend gewifs wäre, wenn sie diesem Stamme auch eben so fern wohnten, als sie ihm nahe wohnen. Über diese sefshaften Tschuktschen sagt Billings Reise *) wenig, aufser den negativen Bestimmungen, dafs „sie sich in ihrem Äufseren so wie

gen, ist eben so bey 1 und 3, und diese Analogie der noch häufigeren Endung auf *k* unterscheidet auch andere Norton-Sunds-Wörter.

*) Bd. III. Cap. V. am Schl. S. 67. 68.

in ihren Sitten, noch mehr aber in Absicht ihrer Wohnsitze, ihrer Lebensweise und Sprache von jenen unterscheiden," und daſs „ihre Sprache mit der von Kadjak nahe verwandt ist, und sie demnach damit wahrscheinlichst früher in einem unmittelbaren Zusammenhange als Eine Nation gestanden haben, von welcher jene Tschuktschen in ihren Niederlassungen dann getrennt worden sind." Wir lesen dabey nicht einmahl etwas Näheres über ihre Wohnsitze. Aber nach der von Hrn. von Adelung in Hrn. von Krusenstern's Wörtersammlungen mitgetheilten Angabe, bewohnt wenigstens der Stamm, dessen Wörter Dr. Merk, der Gefährte des Capit. Billings, aufnahm, die Küste des östlichen Oceans um den Ausfluſs des Anadir, und der, von welchem Koscheleff sein Wörterverzeichniſs entlehnte, die äuſserste Küste von Ost-Asien am Tschukotskü Nos (das Tschuktschische Vorgebirge). Mit diesem zusammenhängende Gebirge umschlieſsen auf Billings's Karte den östlichen Theil der vom eigentlichen Ausflusse des Anadir noch ziemlich östlichen Anadir-Bucht.

Von grammatischen Formen ist in den Wörterverzeichnissen der Tschuktschen nichts bemerklich, auſser daſs in Robecks Wörterverzeichnisse an Billings's Reise viele Infinitive und eben so viele Adjective auf *tak* oder *tuk* endigen. Da *wangkutauachtlpuk*: ich bin, *ilpunnage*: du bist, bedeutet: so scheint sich daraus zu ergeben, daſs die Personal-Pronomen bey den Verbal-Lauten vorgesetzt werden, und um so weniger eine charakteristische Endform derselben voraus zu setzen ist; *wangkuta* bedeutet nähmlich: wir.

Sprachproben.

Aus den eben angeführten Wörtersammlungen sind die nachfolgenden Wörter der Tschuktschen entlehnt. Mit denen von Dr. Merk stimmen die in Billings's Reise III. Bd. von Hrn. v. Robek gegebenen durchgängig; ein paar mehr haben sich daraus aufstellen lassen, eben so bey Kadjak neben den Robekischen Abweichungen aus J. Billings Reise nach den nördlichen Gegenden Rufslands, aus Original-Papieren verfaſst von M. Sauer (A. d. Engl. Berl. 1803. S. 399.) deren Angaben auſser dem mit jenem zusammen treffen. Das Übrige ist aus Resanoffs angeführtem Wörterbuche genommen.

Doch auch eine V.U.-Formel, welche diesem Sprachaste angehört, haben wir. Ich verdanke sie Hrn. v. Adelung, der sie von Hrn. v. Baranoff, Director der Russischen Besitzungen in Amerika, erhielt. Sie hat die Überschrift: „Vater-unser in der Sprache von Jakutat:" dieſs ist der Nahme der Gegend der Behrings-Bay,*) in deren Süden die Niederlassungen der Abschn. I. S. 218 ff. abgehandelten Koljuschen sind. In ihrem Norden, um den Elias-Berg, wohnen die a. a. O. auch abgehandelten Ugaljachmutzen, denen aber diese Formel nicht angehören kann, da sie ganz deutlich vom Eskimo-Sprachstamme ist, wie die Wörter für: Vater, unser, Himmel, Nahme (s. d. Anmerk. z. Grönländ. V.U.), dein, Erde, deutlich beweisen. Diese Formel also eben ist, da sicherere Nachrichten nirgends als bey jener Quelle zu suchen sind, zugleich ein tríf-

*) Chwostoff's und Dawidoff's Reise Bd. II. S. 119.

triftiger Beweis, daſs sich bis dahin die Sitze einzelner Zweige unsers Stammes erstrecken. Die folgende Formel zeigt übrigens am deutlichsten in den vier Imperativen der IV.—VII. Bitte eine charakteristische Imperativ-Endung *kut* (im Grönländischen *it.*) Die Imperative der 3 ersten Bitten enden mit *kok*, welches eine andere Beziehung, vielleicht auf das Passiv haben mag, und wenigstens auch Grönländisch klingt.

442.

Jakutat,

mitgetheilt von Hrn. v. *Baranoff*.

Vater unser welcher ist Himmel im
Adáut ſankuda, imái itudün kilagmi;
geehrt werde Nahme dein
Pejuchtschikok atchün ilpit;
es komme Herrschaft deine
Taitschikok pitschichkjúutschin ilpit;
geehrt werde Wille dein wie
Pejutschkikok pejuchtschetschin ilpit, kaju
Himmel im Erde auf
kilagmi nunami;
Nahrung unsere nöthige gib
Nükchut ſankuta pejuchtschiknabüt taitsch-
uns heute
kut ſankuda taminni;
vergib uns Schulden
Uniwikikut ſankuta schulanwáutschibit
unsere wie wir vergeben
ſankuda, kaju ſankuda unitibit
Schuldnern unsern
ajuk-schtbüt ſankuda;
führe nicht uns Versuchung in
'Autnickut ſankuda schulinwäutschinun;
erlöse uns Bösen, von
Awáuschkut ſankuda ikmonwáutschimik.
es sey.
Ta wadün.

Digitized by Google

Proben anderer Wörter.

	Norton-Sund nach *Cook.*	Kadjak nach *Robek.*	Kadjak bey *Sauer.*	Tschugazzen nach *Resanoff.*
Gott	. . .	. . . .	. . . .	*agaum*
Himmel	. . .	*killack*	. . . .	*kóilak*
Erde	. . .	*nuna*	. . . .	*nuna*
Feuer	. . .	*kuk*	*nock*	*künokk*
Wasser	. . .	*tangak*	. . . .	*mmak*
Sonne	. . .	*tschinguguk*	*madsschak*	*tschingockok*
Mond	. . .	*igaluk*	*eghalcak*	*tangeik*
Mensch	. . .	*ſsuk*	. . . .	*schuk*
Mann	. . .	*nugelpjach*	. . . .	*uica*
Weib	. . .	*aganak*	. . . .	*nuliijaka*
Kind	. . .	. . . .	*tschagaloi*	*uijalchak*
Vater	. . .	*ataga*	. . . .	*ataaka*
Mutter	. . .	*anaga*	. . . .	*aannaka*
Sohn	. . .	*abagutaga*	. . . .	*muchtak-a*
Tochter	. . .	*panjaga*	. . . .	*panüga, panijaka*
Bruder	. . .	*ojuagag*	*agitaga*	*annengaka*
Schwester	. . .	. . . .	*alkaga*	*ujuanaka, alkak*
Kopf	. . .	*naskok*	*angluhk*	*naschkoka*
Auge	*enga*	*ingelek*	. . . .	*takchuik, ingaläk*
Ohr	*shudeka*	*tschudik*	. . . .	*tschiutichka*
Nase	*nga*	*kaak*	. . . .	*kuak*
Zunge	. . .	*ulu*	. . . .	*ulju*
Haar	*nooit*	*nuet (ejet)*	*ajuhejet*	*nuett*
Hand	*aishet*	*aiget*	*ach-idschit*	*tatlijaka*
Fuſs	*etscheak*	*ing*	*itiat*	*ieo*
Tag	. . .	*hynkak*	. . . .	*achanak*
gib	. . .	*tangu*	. . . .	*tuncchanga*
böse	. . .	. . . .	. . . .	*assütok*
1.	*adowjack*	*alchallok*	*alcheluk*	*atlütschik*
2.	*aiba*	*mallok*	*malogh*	*atlcha*
3.	*pinga-shook*	*pingaik*	*pingäek*	*pingaijua*

Digitized by Google

	Kadjak nach *Resanoff.*	Sefshafte Tschuktschen nach *Robek.*	Sefshafte Tschuktschen nach *Merk.*	Sefshafte Tschuktschen nach *Koschaleff.*
Gott	*agaim*	*en' en*	*aghat*	*istlä*
Himmel	*külläk*	*keilak*	*keilak*	*kü i läk*
Erde	*nuna*	*nupa* *)	*nuna*	*nunä*
Feuer	*künokk*	*eknök*	. . . . .	*annak*
Wasser	*taanak*	*emak*	. . . . .	*mok*
Sonne	*matsch-tschak*	*matschak*	. . . . .	*schekènak*
Mond	*naljuk*	*iralük*	. . . . .	*tankük*
Mensch	*schuk*	*juk*	. . . . .	*juk*
Mann	*uica*	*uïka*	. . . . .	*igaúk, luka*
Weib	*nulijeka*	*nullijak*	*nulliak*	*agnach*
Kind	*uschulchak*	*mikischkak*	. . . . .	*tannogach*
Vater	*ataaka*	*ataka*	. . . . .	*atta*
Mutter	*nannaka*	*anak*		
Sohn	*awakutta*	*rinaka*	. . . . .	*jegnaka*
Tochter	*paneaka*	*pannika*	. . . . .	*panika*
Bruder	*annegaka*	*anechluktik*	. . . . .	*kamgojak*
Schwe-ster	*allakàka*	*najahak*	. . . . .	*najaka*
Kopf	*naschkoka*	*naskok*	. . . . .	*naschko*
Auge	*ingaläka*	*iik*	. . . . .	*iik*
Ohr	*tschiutich-ka*	*tschuw-tuchk*	*tschiftuchk*	*tschintak*
Nase	*knaaka*	*chünga*	. . . . .	*tatük*
Zunge	*ulljuuk-a*	*ullju*		
Haar	*nuennoka*	*njüjet*	. . . . .	*nujak*
Hand	*tatlijuka*	*tatlichka*		
Fufs	*inüja*	*i-uchka*	. . . . .	*iguk*

*) Wenn diefs nicht etwa ein Druckfehler ist.

	Kadjak nach *Resanoff.*	Sefshafte Tschuktschen nach *Robek.*	*Merk.*	*Koschaleff.*
Tag	*chchanak*	*aggūnak*	*ag hünak*	*gaunak*
heute	. . . .	*wanni*		
gib	*atschtschui-ga*	*tunni*	. . . .	*annak*
böse	*assütok*	. . . .	. . . .	*tschallak*
1.	*atlatschik*	*attashlik*	. . . .	*ataschek*
2.	*atlcha*	*malguch*	. . . .	*malgok*
3.	*pingaijuka*	*pingaju*	. . . .	*pigajut*

Digitized by Google

Register.

I. II. III. verweisen auf die *erste*, *zweyte*, *dritte* Abtheilung.

A.

Abenaki III. 389.
Abessynien I. 101.
Abipon II. 496. Sprachbemerk. 498. Proben 503.
Achagua II. 630.
Achastelier III. 204.
Ada I. 201.
Adaize III. 277.
Adampi I. 194.
Ägypten I. 64.
Ähnlichkeit der Wörter Amerikanischer und anderer Sprachen II. 348.
— der Süd- und Nord-Amerikan. Sprachen II. 377.
Äthiopien I. 101.
Affadeh I. 233.
Afnu I. 153.
Afrika der Römer I. 33.
Agagi I. 251.
Agows I. 122.
Aguanos II. 583.
Aissuri II. 611.
Akadians III. 389.
Akkim I. 186.
Akkra I. 194. Sprachbemerk. 196. Probe 198.
Akripon I. 187.
Alaksa III. 425.
Algonkins III. 404.
Aliche III. 277.
Amazirg I. 42.
Amhara I. 109 Sprachbau 111. Proben 113. Dialekte 116.
Amina I. 186.
Andoas II. 586.
Angola I. 209. Sprachbau 219. Proben 221.
Anjoano I. 254.
Anzichen I. 225.
Apaches III. 177.
Appalaches III. 262.
Araukanen II. 393. Sprachbau 404. Probe 412. Hülfsmittel 403.
Arawaken II. 666. 697. Sprachbau 667. Probe 671.
Ardra I. 204.
Argubba I. 119.
Arkansas III. 269.
Aquiteguedichaga II. 473.
Assianthen I. 228.
Assinopoils III. 262.
Attacapa III. 277.
Atnah III. 216.
Aymara II. 535. Hülfsmittel 538. Sprachbau 539. Proben 543.
Azteken III. 65.

B.

Bambarra I. 162.
Banyonen I. 170.
Barabra I. 127.
S. Barbara III. 205.
Beetjuanen I. 283. Sprachbemerk. 285.
Begirma I. 152.
Bembuck I. 162.
Berber I. 27. Sprache 45. 51. Proben 54.
Betoi II. 640. Sprachbau 641. Proben 645.
Bevölkerung Afrika's I. 3.
— — — Amerika's II. 309.
Blut-Indianer III. 251.
Bohane II. 425.
Bornu I. 232.
Bosjesman I. 300.
Brasilianisch II. 439. Sprachbau 442. Probe 450. Hülfsmittel 441.
Bullam I. 170.
Buschmänner, s. Bosjesman.

C.

Cabayli I. 43.
Caddo III. 277.
Caffern I. 267.
Cakchikel III. 5.
Calbra I. 206.
Californien, III. 182.
Camacons I. 206.
Camba I. 209. 223.
Canesiana II. 577.
Caniva II. 580.
Caraiben II. 674.
Carapuchos II. 578.
Cayubaba II. 571. 577.
Cayuga III. 312.
Chamicuros II. 580.
Chana II. 425.
Charrua II. 424.
Chechehet II. 419.
Cheerake III. 302.
Chepewyan III. 419. Sprachprobe 424.
Chikkasah III. 295. Sprachbemerk. III. 304.
Chili II. 393. Sprachbau 400 ff. Probe 412. Hülfsmittel 403.
Chippeway III. 410. Sprachproben 414.
Chiquitos II. 557. Sprachbemerk. 559. Probe 561.
Chiriguana II. 437.
Chojaa II. 284.
Choktaw III. 288.
Chondal III. 4.
Chorotega III. 4.
Chumipy II. 506.
Cicimechi III. 86.
Ciricoa II. 629.
Cochimi III. 183.
Cochnewagoes III. 315.
Collae II. 577.
Comanches III. 174.
Comoba II. 580.
Congo I. 208.
Copten I. 64.
Cora III. 131. Sprachprobe 134.
Corana I. 298. Sprachprobe 304.
Creeks III. 288.
Crepeer I. 228.
Cuba III. 3.
Culilaucanny II. 417.
Curumare II. 465.
Cutinanas II. 584.

D.

Dahera I. 239.
Dahomey I. 204.
Damot I. 122.
Dar-Fur I. 239.
— Kulla I. 241.
— Runga I. 240.
— Szeleh I. 235.
Darien II. 707.
Denkira I. 188.

Delaware III. 366.
Divihet II. 419.
Dungala I. 127.

E.

Echibie II. 470.
Ecclemaches III. 205.
Enimaga II. 491.
Eskimo III. 425.
Eslenes III. 202.
Esquimaux, s. Eskimo.
Estechemines III. 392.
Eudeve III. 158. Sprachprobe 165.

F.

Falascha I. 125.
Fall-Indianer III. 251.
Fante I. 185. Sprachbau 189. Probe 190.
Felups I. 169.
Fetu I. 184.
Feuerland II. 300.
Fulah I. 142. Sprachproben 153.

G.

Gafat I. 124.
Gallas I. 247.
Garamantes I. 33.
Gebali I. 43.
Gien I. 179.
Ginori II. 581.
Girari II. 640.
Grönland III. 430. Sprachbau 444. Probe 448. Hülfsmittel 453.
Guachika II. 469.
Guaivi II. 629.
Guama II. 648.
Guana II. 474.
Guanchen I. 57.
Guaneri II. 648.
Guarany-Sprachstamm II. 427. Sprachbau 432. Proben 447.
Guaraunen II. 651.
Guarayi II. 437.
Guato II. 473.
Guayana I. 470.
Guazave III. 153.
Guenoa II. 426.
Guentuse II. 492.

H.

Habesch I. 101.
Haiti III. 2.
Hauasa I. 119.
Heresibocana II. 576.
Hiaqui III. 157.
Hietans III. 174.
Homagua II. 597.
Hondo I. 180.
Hottentotten I. 289. Sprachproben 303.
Huasteca III. 106.

I.

Jallonka I. 162.
Jalof I. 156. Sprache 158.
Ibo I. 226.
Jetans III. 174.
Illinois III. 341.
Irokesen III. 312.
Issini I. 182.
Itonami II. 571. Sprachbemerk. 572. Probe 573.
Judah I. 202.

K.

Kabylen I. 43.
Kadjak III. 457.
Kaffern I. 267. Sprachproben 288.
Kakongo I. 208.
Kalifornien III. 182.
Kanga I. 179.
Kanzes III. 269.
Kap Lobo Gonsalvos I. 207.
Karabari I. 226.
Karaiben II. 674. Sprachbemerk. 685. Proben 691. Hülfsmittel 683.
Kaschna I. 153.

Kasigua II. 427.
Kassianthen I. 229.
Katahba III. 306.
Keres III. 173.
Kiaway III. 176.
Kiche III. 5.
Kikkapoos III. 350.
Kinaizi III. 228.
Knistenaux III. 406.
Koluschen III. 218. Sprachprobe 229.
Konägen III. 456.
Kongo-Sprachstamm I. 208. Sprachbau 213.
Koossa I. 277. Sprachb. 280.
Kopten II. 64. Sprache 67. Sprachbau 87. Proben 92. Dialekte 78. Hülfsm. 81.
Krepeer I. 228.

L.

Labrador III. 425.
Lagoa-Bay I. 276.
Laymonen III. 185.
Lenguas II. 491.
Lecheyel II. 400.
Loango II. 208. Sprachbemerk. 212.
Lucayische Inseln III. 3.
Lule II. 508. Sprachbau 510. Proben 513.

M.

Maatiaping I. 284.
Machikuy II. 493.
Macquini I. 284.
Madagascar I. 255.
Madekassen I. 257. Sprachbemerk. 264. Proben 260. Hülfsmittel 257.
Maduana I. 278.
Mahas III. 269.
Mainas II. 585. Sprachprobe 592.
Maipuren II. 614. Sprachbau 619. Proben 622.
Malhalae II. 493.
Mandingo I. 162. Spr. 165.
Mandongo I. 223.
Mangree I. 179.
Mataguaya II. 493.
Mathimba I. 277.
Matsaroqua I. 284.
Maya III. 13. Sprachpr. 20.
Mbaya II. 477. Sprachbau 482. Probe 484.
Memphitisch I. 79.
Menomenes III. 169.
Messisaugers III. 406.
Mexikanischer Sprachbau III. 93. Proben 99.
Miami III. 350.
Micmak III. 392.
Minuane II. 426.
Missuri III. 269.
Mixteca III. 31. Sprachbau 34.
Mobba I. 236. Sprache 238.
Mobiles III. 280.
Mobima II. 571. Sprachprobe 574.
Mochica di Yuncas II. 548. Sprachprobe 549.
Mocoby II. 497. Sprachbau 501. Probe 503.
Mohawk III. 309.
Mohegan III. 389.
Mokko I. 226.
Moluchen II. 397.
Moqui III. 181.
Mossa } II. 563. Sprachbau
Moxa } 564. Probe 567.
Mozca, s. Muysca.
Muchuruzi } I. 284.
Muhrulong }
Muniches II. 584.
Muskohge III. 288.
Muysca II. 699. Sprachb. 702.

N.

Nacogdoches III. 277.
Nadowessier III. 256.
Narraganset III. 377.
Natchez III. 285.

Natchitoches III. 277.
Naticks III. 379.
Neger I. 61.
Nehethawa III. 408.
Neu England III. 377.
Neu Schweden III. 368.
Nicaragua III. 5.
Ninaquiguila II. 474.
Nortfolk-Sund III. 219.
Norton-Sund III. 456.
Nubien I. 101.
Numidien I. 33.
Nutka-Sund III. 213.

O.

Omagua II. 597. Sprachbau 606. Probe 607.
Oneida III. 313.
Onondagos III. 313.
Opata III. 161. Sprachprobe 165.
Osages III. 269.
Othomi III. 113. Sprachbau 215.
Otos III. 269.
Ottogamies III. 267.
Ottomaca II. 648. 650.

P.

Padouca III. 174.
Paegan-Indianer III. 251.
Pampa II. 420.
Pampticoughs III. 348.
Panis III. 174. 269. 274.
Panos II. 578.
Papaa I. 205.
Parampuras II. 584.
Paranas II. 587.
Payagua II. 488. Sprachprobe 490.
Pehuenche II. 398.
Penobscot III. 392.
Perica III. 182.
Peru II. 517.
Pescheräh II. 392.
Pevas II. 612.
Phellata I. 153.
Piankashaws III. 351.
Picunche II. 398.
Pima III. 158.
Pira II. 576.
Pirinda III. 125.
Pitilaga II. 494.
Poconchi III. 5. Sprachbemerk. 6.
Popoluca III. 32.
Popayan II. 705.
Port de Francois III. 224.
Pottawatameh III. 352.
Prinz-Williams-Sund III. 207.
Puants III. 271.
Puelche II. 419.
Puquina II. 548. Sprachprobe 549.

Q.

Quaqua I. 184.
Quichua II. 519. Sprachbau 526. Proben 531. Hülfsmittel 522.
Quixos II. 587.
Quoja I. 180.

R.

Rema II. 576.
Runsienes III. 202.

S.

Sahara I. 132.
Sahidisch I. 79.
Sakis III. 267.
Salivi II. 623. Sprachproben 625.
Sankikani III. 368.
Schaggaer I. 251.
Schilha I. 42.
Schilluk I. 237.
Schlangen-Indianer III. 251.
Schwarzfüfsige Ind. III. 251.
Sehuau Cunny II. 417.
Seneka III. 314.
Seracolet } I. 160.
Serawalli }

Digitized by Google

Serpentin-Indianer III. 251.
Shawanno III. 349.
Sioux III. 256.
Situfa II. 640.
Skoffee III. 409.
Snake III. 251.
Sokko I. 160.
Sovaipure III. 161.
Souriquois III. 392.
Suaken I. 119.
Sussee III. 251.
Susu I. 171. Sprachbau 173. Probe 176.

T.

Tamanaka II. 652. 696. Sprachbau 656. Probe 662.
Tambi I. 194. 200.
Tammacha I. 284.
Tarahumara III. 141.
Tarasca III. 125.
Tehuelhet II. 417.
Tembu I. 227.
Tepehuana III. 138.
Timuacana III. 284.
Toba II. 494. Sprachpr. 495.
Topia III. 138.
Totonaca III. 44. Sprachbau 46. Proben 52.
Tschera I. 122.
Tschingitani III. 224.
Tschugazzi III. 456.
Tschuktschen III. 462.
Tuaryck I. 44.
Tubar III. 138.
Tupi II. 439.
Tupinambi } II. 440.
Tupinaqui } II. 440.
Tuscarora III. 312.

U.

Ugaljachmutzi III. 228.
Umschiffung Afrika's in alter Zeit I. 15.
Unalaschka III. 457.
Urarinos II. 589.
Utlateca III. 5.

V.

Vassa I. 188.
Vilela II. 506. Sprachpr. 513.

W.

Waicuren III. 183. Sprachbau 188. Probe 190.
Walof I. 158.
Wanketsi I. 284.
Watje I. 205.
Wawa I. 226.
Widah I. 202.
Winnebages III. 271.
Woccons III. 306.

X.

Xeberos II. 584.

Y.

Yacana Cunny II. 417.
Yacurure II. 492.
Yahna II. 612.
Yameos II. 589. Sprachprobe 595.
Yanctongs III. 259.
Yaoi II. 696.
Yaqui III. 154. Sprachpr. 157.
Yarura II. 633. Sprachbau 635. Proben 638.
Yekinahue II. 400.
Ymba I. 188.
Yoloff I. 158.
Yquitos II. 588.
Yucatan III. 13.
Yurumagua II. 611.
Yuta III. 176.

Z.

Zamuca II. 553. Spr.Pr. 555.
Zanguebar II. 254.
Zuaque III. 154.

Digitized by Google

Digitized by Google